MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 58

2002

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 58

2002

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

VI, 501 Seiten mit 198 Textabbildungen, 1 Faltabbildung, 3 Hieroglyphentexten,
und 21 Tabellen; 1 Farb- und 53 Schwarzweißtafeln

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*
und dem Abkürzungsverzeichnis des DAI Kairo
in: *MDAIK* 56, 2000, S. 397 ff.

ZAKŁAD ARCHEOLOGII ŚRÓDZIEMN. • PAN •
BIBLIOTEKA

P. 76
III, 4

© 2002 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf
Gesamtherstellung: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

ISBN 3-8053-2979-2
ISSN 0342-1279

INHALTSVERZEICHNIS

		Tafel	Seite
Nicole Alexanian, Stephan Johannes Seidlmayer	Die Residenznekropole von Dahschur Erster Grabungsbericht	1–6	1
Tine Bagh	Abu Ghâlib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta: Renewed Work on Material Excavated in the 1930s	7–9	29
Donald M. Bailey	The South Church at el-Ashmunein: Inscribed and Decorated Blocks	10–11	63
Edith Bernhauer	Details zur Rekonstruktion der Hathorpfeiler vom Satet-Tempel auf der Insel Elephantine	12	85
Marek Chłodnicki, Krzysztof M. Ciałowicz R. Abłamowicz, T. Herbich, M.S. Jórdeczka, M. Jucha, J. Kabaciński, A. Mączyńska	Tell el-Farkha Seasons 1998–1999. Preliminary Report	13–14	89
David D.E. Depraetere	A Comparative Study on the Construction and the Use of the Domestic Bread Oven in Egypt during the Graeco-Roman and Late Antique/Early Byzantine Period	15–16	119
Günter Dreyer, Hans-Werner Fischer-Elfert, Christian Heitz, Anne Klammt, Myriam Krutzsch, Cornelius von Pilgrim, Dietrich Raue, Simone Schönenberger Christian Ubertini	Stadt und Tempel von Elephantine 28./29./30. Grabungsbericht	17–29	157
Ahmed Eissa	Zur Bildreihe der Stele Louvre C 15 – Parallelen und Bedeutung		227
Hans Goedicke	Min		247

		Tafel	Seite
Désirée Heiden	Pharaonische Baumaterialien in der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Kairo	30–31	257
Stan Hendrickx, Dina Faltings, Lies Op de Beeck, Dietrich Raue Chris Michiels	Milk, Beer and Bread Technology during the Early Dynastic Period		277
Thomas Hikade	Die lithischen Industrien des Alten Reiches auf Elephantine	32	305
Jana Jones	The Textiles at Abydos: New Evidence	33–35	323
Werner Kaiser	Zum Statuentorso Kairo JE 85743		341
Takao Kikuchi	Die Thebanische Nekropole der 21. Dynastie – Zum Wandel der Nekropole und zum Totenglauben der Ägypter		343
Ulrich Luft, Adrienn Almásy Márton Attila Farkas, Ildikó Furka, Zoltán Horváth, Gábor Lassányi	Preliminary Report on the Fieldwork at Bir Minih, Arabian Desert	36–39	373
Yahia El-Masry	New Evidence for Building Activity of Akhenaten in Akhmim	40–41	391
Hassan Selim	The False Door Stela of Re and his Family	42	399
Karl-Joachim Seyfried	Fünfter Vorbericht über Arbeiten des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg in thebanischen Gräbern der Ramessidenzeit	43–44	413
Helen Whitehouse	A Decorated Knife Handle from the 'Main Deposit' at Hierakonpolis	45–48	425
Heike Wilde, Klaus Behnert	Salzherstellung im vor- und frühdynastischen Ägypten? Überlegungen zur Funktion der sogenannten Grubenkopfnägel in Buto	49–51	447
Martin Ziermann	Tell el-Fara'in – Buto. Bericht über die Arbeiten am Gebäudekomplex der Schicht V und die Vorarbeiten auf dem Nordhügel (site A)	52–54	461

Die Residenznekropole von Dahschur
Erster Grabungsbericht

Von Nicole Alexanian und Stephan Johannes Seidlmayer

(Tafeln 1–6)

Einleitung
1. Die Mastaba des Ipi und die sie umgebenden Gräber
2. Die Pyramidenstädte von Dahschur

Einleitung

In den letzten Jahren hat sich durch die Geländebegehungen, die durch das Deutsche Archäologische Institut Kairo in drei Kampagnen 1997–2000 unter Leitung der Autoren im Feld durchgeführt wurden, ein grundlegend veränderter und erweiterter Blick auf den Fundplatz von Dahschur ergeben[1]. Es wurde deutlich, daß sich die bisherige Erforschung der Nekropole auf einzelne Punkte und zumeist auf die großen Denkmäler, insbesondere die Pyramiden, konzentrierte und daß demgegenüber in der Erforschung anderer Bereiche deutliche Defizite bestehen.

So ist zum Beispiel schon die Elitegrabarchitektur des Alten und Mittleren Reiches nur sehr unvollständig freigelegt, und selbst wenn sie ausgegraben wurde, ist sie häufig unzureichend oder gar nicht veröffentlicht. Die chronologische und soziale Erstreckung der Friedhofsbelegung ist erst ansatzweise erforscht. Insbesondere die Geschichte des Platzes nach Abzug des Residenzfriedhofs und das Wiederaufleben der Belegung im späten Mittleren Reich bleiben aufzudecken.

Mit diesem Komplex hängt die Frage nach der Kontinuität der Kulte eng zusammen. Sie zeigt sich in der Belegung der Friedhöfe und in der Entwicklung und Benutzung der Tempel und der Pyramidenstädte. Taltempel und Pyramidenstädte sind zum großen Teil noch nicht einmal lokalisiert.

In Dahschur sind an mehreren Stellen die Reste der Großbaustellen der Pyramiden der 4. Dyn. erhalten. Arbeitersiedlungen, Steinbrüche, Transportrampen und Werkstätten belegen verschiedene Stadien und verschiedene Aspekte der Organisation dieser monumentalen Projekte, wurden aber nie zusammenhängend erfaßt.

Mit den Geländebegehungen ist eine großräumig-topographische Sichtweise eingenommen worden, in der einige Prinzipien, nach denen die Denkmäler im außerordentlich weitläufigen Gelände von Dahschur plaziert wurden, deutlich geworden sind. Es ist unserer Ansicht nach lohnend, diese Fragestellung bei der künftigen Erforschung des Platzes im Auge zu behalten. Weiterhin ist es wünschenswert, eine Vorstellung vom Erscheinungsbild der antiken Landschaft zu bekommen, wozu im Feld neu gewonnene Daten zu ihrer Rekonstruktion benötigt werden.

---

[1] Vgl. R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 293–317 und N. Alexanian/S.J. Seidlmayer, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000, ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 283–304.

Vor diesem Hintergrund wurde bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Forschungsprojekt beantragt, in dessen Rahmen neben der traditionellen Ausgrabung einzelner archäologischer Objekte der Fundplatz als ein Ganzes im Auge behalten werden soll.

Das bedeutet in räumlicher Perspektive, die Kenntnislücken in bislang besonders unzulänglich erforschten Bereichen zu schließen. Das sind generell die fruchtlandnahen Zonen im Osten, die in der Literatur bislang nicht oder nur unzureichend erfaßt sind. In diesem topographischen Kontext ist auch die Frage nach der Lage der Talbauten der Pyramidenkomplexe ins Auge zu fassen.

Aus chronologischem Blickwinkel geht es darum, die Abfolge der Belegung des Platzes von der 4. Dyn. über seine Weiterbelegung im Alten Reich nach Abzug der Residenznekropole, weiter die zweite intensive Belegungswelle im späten Mittleren Reich bis hin zur Belegung durch späte intrusive Bestattungen in einer kontinuierlichen Serie darzustellen.

In sowohl räumlicher wie chronologischer Perspektive ist dabei jeweils das soziale Belegungsprofil der Nekropole und seine Verschiebung zu ermitteln. Dabei ist vor allem der wiederholte Statuswechsel des Platzes von seiner Rolle als Residenznekropole zu einem Friedhof für örtliche Gemeinschaften im archäologischen Material herauszuarbeiten.

Schließlich muß das Projekt bestrebt sein, auch das funktionelle Spektrum, das die archäologischen Zeugnisse von Dahschur belegen, dokumentarisch zu erfassen. Daher sind zusätzlich zu den Gräbern der Friedhofsareale auch die Siedlungsspuren, Werkplätze, Steinbrüche etc. zu beachten.

Eine erste von der DFG finanzierte Kampagne fand vom 22. September bis 25. November 2000 statt. Wir sind der DFG sehr dankbar, daß sie sich bereit erklärt hat, unsere Arbeit in Dahschur zu fördern. Außer den Berichterstattern nahmen D. Blaschta, R. Bussmann und P.O. Ford, denen wir für ihr Engagement herzlich danken, an der Kampagne teil. Sehr verbunden sind wir auch dem SCA, vertreten durch den Direktor von Sakkara Adel Hussein und den örtlichen Inspektor Taufiq Abd el-Latif, der unsere Arbeit im Feld auf die kooperativste Weise unterstützte. Dank schulden wir auch dem DAI Kairo, insbesondere G. Dreyer, O. Dufey, D. Polz und R. Stadelmann, ohne deren Unterstützung unsere Tätigkeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Um die Beschreibung der Mastaba des Ipi nicht unnötig auseinanderzureißen, wurden die Ergebnisse einer 1998 durchgeführten Kampagne, die dieses Grab betreffen, in den vorliegenden Vorbericht eingegliedert. Die 1998 durchgeführten Arbeiten wurden durch das DAI Kairo finanziert. Teilnehmer dieser Kampagne waren u.a. N. Alexanian, H. Köpp, M. Müller, C. Näser und S.J. Seidlmayer. Der örtliche Antikendienst war vertreten durch Inspektor Adel Ragab sowie die Direktoren von Sakkara Mohammed Hagras und Magdi el-Ghandour.

Aus dem oben skizzierten, reichen Aufgabenfeld wurden für die erste Kampagne zwei Aspekte herausgegriffen.

(1) Die im äußersten Süden von Dahschur gelegenen Oberbauten der Mastaba des Ipi (DAS 9) sowie die im Norden und Westen befindlichen Mastabaoberbauten (DAS 11 und 8) konnten bereits 1998 ausgegraben und dokumentiert werden. In der im Herbst 2000 durchgeführten Grabung sollten auch die im Süden und Osten gelegenen Gräber (DAS 12 und 10), aber vor allem die unterirdischen Anlagen aller Mastabas ausgegraben werden. Ziel war es, die Gräber architekturtypologisch, chronologisch und sozial einordnen zu können.

(2) Vom 16. bis zum 30. Oktober 2000 wurde im Süden und im Norden von Dahschur am Fruchtlandrand eine Serie von Bohrungen durchgeführt. Die Absicht war, Daten zur Rekonstruktion der antiken Landschaft zu erhalten und eventuell die Lage der Pyramidenstädte zu lokalisieren.

1. Die Mastaba des Ipi und die sie umgebenden Gräber

Der südöstliche Abschnitt des Geländes, der südlich an die Pyramide Amenemhets III. anschließt, ist besonders unzureichend erforscht. Hier liegen die Friedhöfe, die im Zusammenhang mit der Knickpyramide angelegt wurden und die bislang nur punktuell ergraben und in der Literatur praktisch nicht dargestellt sind[2]. Die Mastaba des Ipi und die sie umgebenden Gräber wurden herausgegriffen, um mit der Dokumentation eines in sich geschlossenen Bereiches einen repräsentativen Ausschnitt dieses Nekropolenabschnittes darzustellen.

Die Forschungsgeschichte dieses Komplexes ist verworren, weswegen sie hier noch einmal kurz zusammenfassend dargestellt sei. Bereits während der 1997 durchgeführten Geländebegehung fiel eine sehr exponiert am Rand des Sees von Dahschur und nordöstlich der Pyramide des Imeni-Qemau im äußersten Süden von Dahschur gelegene Mastaba ins Auge (DAS 9, Taf. 1a, 1b)[3]. Da die Mastaba praktisch frei lag und sich im Nordosten eine lange Abraumhalde befand, bestand kein Zweifel, daß das Grab bereits in früherer Zeit ausgegraben worden war. Ein in der kreuzförmigen Kapelle gefundener Lohnabrechnungszettel von 1957 bewies unsere Vermutung, daß Ch.A. Musès, der in diesem Jahr die in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene Pyramide des Imeni-Qemau ausgrub, auch an dieser Stelle tätig war[4]. Musès hat seine Grabungsergebnisse nie veröffentlicht. Ein vom Inspektor dieser Mission, Sami Gabra, 1971 publiziertes Grabungsphoto zeigt aber zwei Statuen in einem *Serdab*, und diese räumliche Disposition entspricht eindeutig der Situation in der kreuzförmigen Kapelle von Mastaba DAS 9 (Taf. 2a, 3a, b)[5]. Gabra erwähnte in seiner Autobiographie auch zwei Titel des Besitzers der Statuen: "Maître de chant et de danse, devenu Grand-Maître des Cérémonies de plaisance à la cour d'un Roi de l'Ancien Empire"[6]. In 1958 veröffentlichten Zeitungsartikeln nannte Musès auch den Namen des Grabbesitzers, Ipi[7]. Nachdem der Zusammenhang zwischen Grab und Statuen wiederhergestellt worden war, ist es H. Sourouzian 1998 gelungen, die beiden Statuen in einem Magazin in Sakkara wieder zu entdecken[8]. Außerdem ist die Tatsache, daß Musès Statuen und Mastaba freigelegt hat, inzwischen in einer von ihm selbst verfaßten Darstellung bestätigt worden[9].

Die Architektur des Oberbaus der Mastaba des Ipi wurde bereits 1998 freigelegt und dokumentiert[10]. Das Steingrab (Abb. 1) ist 26,50 x 12,25 m (ca. 50 x 23 Ellen), 326 m^2 groß[11]. Ein 17,95 x 9,20 m

---

[2] Vgl. zusammenfassend R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 299–306.

[3] *Ibid.*, S. 301–303.

[4] Zu dieser unveröffentlicht gebliebenen Grabung vgl. J. Leclant, in: *Or* 27, 1958, S. 81; V. Maragioglio/C. Rinaldi, in: *Or* 37, 1968, S. 325–338; Sami Gabra, *Chez les derniers adorateurs du Trismégiste*, Le Caire 1971, S. 203–209 (im folgenden Gabra, *Trismégiste* abgekürzt); A. Dodson, in: *KMT* 8:3, fall 1997, S. 60–63; N. Swelim/A. Dodson, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 319–334; Ch.A. Musès, *Die Königspyramide des Ameny-Qemau. Die unveröffentlichte Geschichte ihrer Entdeckung*, Berlin 2000.

[5] Gabra, *Trismégiste*, Photo S. 209; zur Identifikation vgl. N. Alexanian, in: R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 302–304.

[6] Gabra, *Trismégiste*, S. 205.

[7] A. Dodson, in: *KMT* 8:3, fall 1997, S. 62 mit Anm. 6 und dem Verweis auf die *Rocky Mountain News*, May 12, 1958, S. 32.

[8] H. Sourouzian, in: Ch. Ziegler (Hg.), *L'art de l'ancien empire égyptien, Actes du colloque organisé au musée du Louvre par le service culturel les 3 et 4 avril 1998*, Paris 1999, S. 149–167. Eine umfassende Publikation der beiden Statuen durch H. Sourouzian ist in Vorbereitung.

[9] Ch.A. Musès, *Die Königspyramide des Ameny-Qemau. Die unveröffentlichte Geschichte ihrer Entdeckung*, Berlin 2000, S. 7–8, Abb. 2–3.

[10] Vgl. dazu bisher N. Alexanian/S.J. Seidlmayer, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, *ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 291–292, Abb. 2.

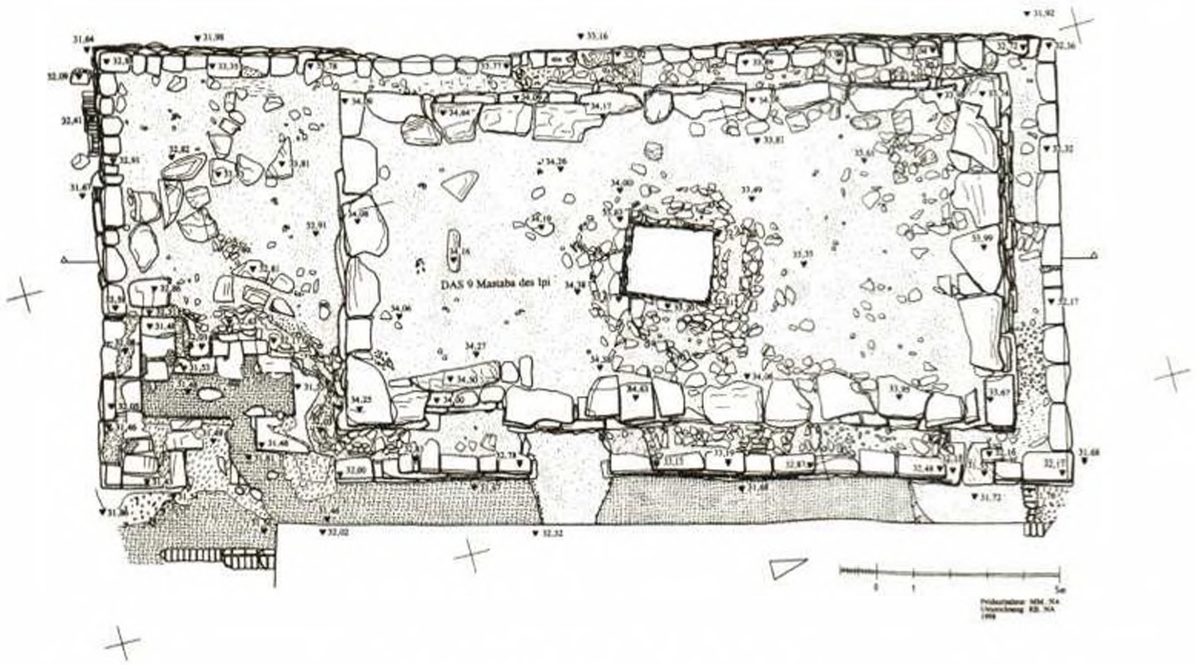


Abb. 1: Grundriß der Mastaba des Ipi (DAS 9) (1:200)

großer Kernbau[12] aus lokalem Kalkstein ist mit Turahkalksteinblöcken verkleidet, die sich nur in den unteren Lagen erhalten haben. In der Mitte dieses Kernbaus befindet sich ein quadratischer Schacht. Im Süden der Ostseite ist die Hauptkultstelle des Grabes angelegt, bei der es sich um eine kreuzförmige Kapelle handelt. Die nördliche Kultstelle besteht aus einer einfachen Nische, die wahrscheinlich undekoriert geblieben ist.

Bei der Detailuntersuchung der Architektur ergab sich, daß bereits im Kernmauerwerk eine Aussparung für die südliche Hauptkultstelle angelegt ist. Der einfache, längliche Rücksprung ist 2,27–2,30 m breit und 0,40–0,50 m tief und über zwei Lagen hoch im Kernmauerwerk zu erkennen. Solche bereits im Kernmauerwerk angelegten Vertiefungen sind auch sonst von Mastababauten aus Dahschur bekannt[13]. Sie hielten es den Baumeistern bis zuletzt offen, in welcher Art und in welcher Tiefe die zu gestaltende Kultstelle in den Mastabakörper eingelassen werden sollte. Im Fall der Mastaba des Ipi wurde die im Kernmauerwerk angelegte Aussparung nie benötigt. Statt dessen wurde die Verkleidung aus Turahkalksteinblöcken auf der Südseite erst in ca. 6 m Abstand vom Kernbau errichtet. Auf diese Weise hatte man genügend Platz zur Verfügung, um die kreuzförmige Kapelle einbauen zu können.

Die kreuzförmige Kapelle ist zum großen Teil bis auf die Grundmauern abgetragen und hat sich maximal zwei Steinlagen hoch erhalten. Das Mauerwerk wurde mit großer Wahrscheinlichkeit durch

---

[11] Die Maße wurden auf Höhe der Unterkante der 1. Verkleidungslage auf der West- und Nordseite der Mastaba genommen.

[12] Die Maße wurden auf der West- und Südseite auf Höhe der Oberkante der 4. Lage gemessen.

[13] Alexanian, *Dahschur* II, S. 31, Anm. 75.

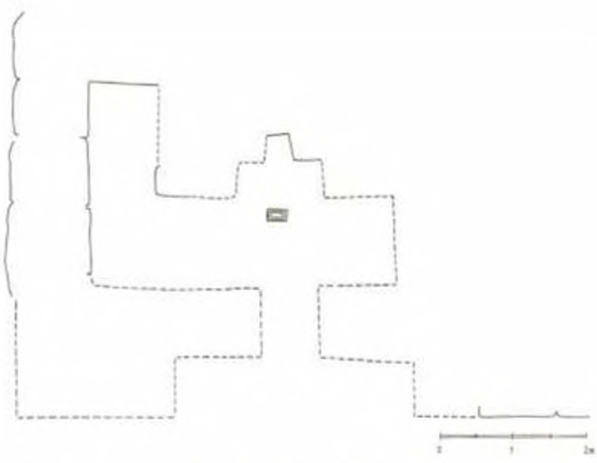


Abb. 2: Rekonstruierter Grundriß der kreuzförmigen Kapelle der Mastaba des Ipi (1:100)

lokale Anwohner abtransportiert, welche die schönen Turahkalksteinblöcke als Baumaterial verwendeten. Der Grundriß der Kapelle konnte glücklicherweise rekonstruiert werden, weil sich sowohl der Lehmestrich auf dem Fußboden der Kapelle wie auch Mörtelabdrücke des aufgehenden Kalksteinmauerwerks erhalten haben (Abb. 1, 2, Taf. 2a). Aus diesen Spuren ergibt sich, daß man die Kapelle von Osten her betreten haben muß. Der Eingang bestand aus einem 3,17 + x m breiten und 0,80 m tiefen Vorraum, der in einen, mit 0,77 x 1,06 m recht schmalen, Durchgang führte. Am nördlichen, also rechten Ende des Durchgangs war im Kapelleninnenraum eine 0,70 x 0,25 m große Vertiefung im Boden auszumachen, in der sich Reste eines 3 cm dicken Holzbrettes befanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um die Fundamentierung oder die Reste einer hölzernen Türpfanne, in die eine einflügelige Holztür eingesetzt war. Das Holz ist zum Teil vom Lehmestrich überzogen. Der rechteckige 4,30 x 1,24 m große Innenraum der Kapelle ist nord-südlich orientiert. Direkt gegenüber dem Eingang befindet sich eine doppelt getreppte Nische, bei der es sich um die eigentliche Kultstelle handelt. Die vordere Vertiefung ist 1,17 m (2E 2H) breit und 0,43–0,45 m (6H) tief, die hintere Vertiefung ist 0,36–0,37 m (5H) breit und 0,34 m (5H) tief. Vor der Nische befand sich ein 28 x 17 x 11,5 cm großes Libationsbecken aus Kalkstein noch *in situ* in den Boden eingelassen.

Daß die Nische dekoriert gewesen sein muß, beweist ein einziger reliefierter, 56 x 36 x 30 cm großer Kalksteinblock, der in sekundärer Fundlage im Süden der Mastaba gefunden wurde (Abb. 3). Das Relief zeigt den Oberkörper einer nach links orientierten Figur des Grabherrn, die ehemals stehend und mit einem Stab in ihrer rechten Hand dargestellt war. Der Reliefblock muß auf der rechten, nördlichen Seite der Nische angebracht gewesen sein. Der Stil des Reliefs entspricht dem Reliefstil, der von den südöstlich der Roten Pyramide gelegenen Mastabas bekannt ist, denn das Relief ist ebenfalls 7 mm hoch und scharfkantig aus dem Stein geschnitten[14].

Im Südwesten des rechteckigen Kapellenraumes zweigt nach Westen ein ost-westlich orientierter Raum ab. Dieser ist 1,50 m (ca. 3E) lang und 0,95 m (1E 6H) breit[15]. Da sich der Lehmestrich innerhalb und am Eingang des Statuenraumes kaum erhalten hat, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob

---

[14] Vgl. ALEXANIAN, *Dahschur* II, S. 74.

[15] Die Breite des *Serdabs* ist schwierig zu bestimmen, weil die nördliche *Serdab*-Wand komplett abgetragen wurde und auch auf dem Boden keine eindeutig interpretierbaren Abdrücke des aufgehenden Mauerwerks zu sehen sind. Es haben sich aber

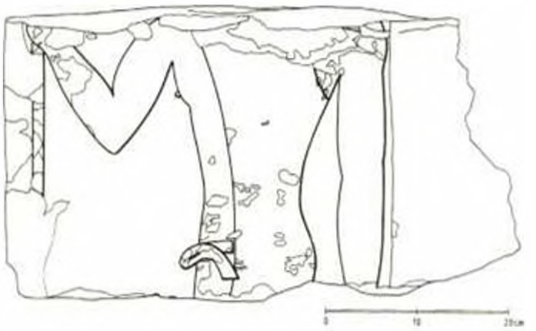


Abb. 3: Reliefblock aus der kreuzförmigen Kapelle des Ipi (1:8)

der Raum ehemals verschlossen werden konnte oder nicht. Schon seine Lage legt eine Interpretation als *Serdab* nahe[16], und die bereits erwähnte, während der Grabung MUSÈS' entstandene Photographie des Originalbefundes mit den beiden Statuen *in situ* beweist diese Deutung[17]. Der Sockel der größeren Statue (Sakkara S 16589) ist 87 cm lang und 49 cm breit, derjenige der kleineren Statue im Sem-Priester-Gewand (Sakkara S 16588) mißt 79 cm in der Länge und 39,5 cm in der Breite. Beide Statuen finden mit zusammen 88,5 cm Breite also problemlos nebeneinander in dem 95 cm breiten *Serdab* Platz, so wie es auf dem Photo der von MUSÈS durchgeführten Grabung abgebildet ist.

Die Statuen des Ipi sind von großem kunst- und kulturhistorischen Interesse[18]. Die größere Statue zeigt Ipi in einem plissierten Schurz, wie er eine lange Flöte mit beiden Händen schräg vor seinem Körper hält. Der Kopf der Statue ist nicht erhalten, aber die Handhaltung beweist, daß Ipi dargestellt war, wie er auf der Flöte spielte. Bei der kleineren Statue hat sich der Kopf ebenfalls nicht erhalten. Ipi trägt hier ein Sem-Priester-Gewand. Auf den Basen beider Statuen sind die Titel des Ipi festgehalten. Ipi ist dort als Musiker ausgewiesen, der die Flöte spielte, aber bei Hof auch für Tanz und Gesang zuständig war. Priestertitel und Hinweise auf Festgeschehen zeigen, daß Ipis musikalische Fähigkeiten nicht nur der Unterhaltung am Palast dienten, sondern auch, und wahrscheinlich vor allem, in rituellem Kontext zum Einsatz kamen[19].

Im Osten der Mastaba des Ipi befindet sich eine langgestreckte Korridorkapelle, die durch das im Osten angrenzende Grab DAS 10 gebildet wird. Der Korridor ist ca. 1,40 m breit und war durchgängig mit

---

Mörtelabdrücke auf der westlichen Rückwand des *Serdabs* erhalten, und weil diese sich in 0,95 m Abstand zur Südwand befinden, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß der Statuenraum 0,95 m breit gewesen ist.

[16] Zu den *Serdabs* der 3. und 4. Dyn. vgl. zuletzt M. BÁRTA, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 65–75 mit einer Zusammenstellung der Literatur zum Thema. Ein ebenfalls im Südwesten der Kapelle plazierter *Serdab* findet sich in der Mastaba FS 3075 (frühe 4. Dyn.; REISNER, *Tomb Development*, S. 204, 269–270, Fig. 164). Häufiger sind aber im Westen, hinter der Nische plazierte Statuenräume, wie sie in den Gräbern QS 2304 (3. Dyn.; QUIBELL, *Archaic Mastabas*, Pl. I), FS 3077 (frühe 4. Dyn.; REISNER, *Tomb Development*, S. 204; M.A. SHOUKRY, *Die Privatgrabstatue im Alten Reich*, *CASAE* 15, Le Caire 1951, S. 202), G 4000/Hem-junu (Cheops; JUNKER, *Gîza* I, Abb. 18), bei Achu in Giza (Cheops?; A.-M. ABU BAKR, *Excavations at Giza 1949–1950*, Cairo 1953, Fig. 71) und G 4750/Achi (Chefren; JUNKER, *Gîza* I, S. 234–242, Abb. 55) belegt sind.

[17] GABRA, *Trismégiste*, S. 209.

[18] Vgl. dazu bisher H. SOUROUZIAN, in: CH. ZIEGLER (Hg.), *L'art de l'ancien empire égyptien, Actes du colloque organisé au musée du Louvre par le service culturel les 3 et 4 avril 1998*, Paris 1999, S. 149–167 und die durch H. SOUROUZIAN in Vorbereitung befindliche Publikation.

[19] Eine detaillierte Bearbeitung der Titulatur des Ipi wird in der in Vorbereitung befindlichen Publikation der Mastaba des Ipi vorgelegt. Vgl. bisher H. SOUROUZIAN, *op. cit.*, S. 156.

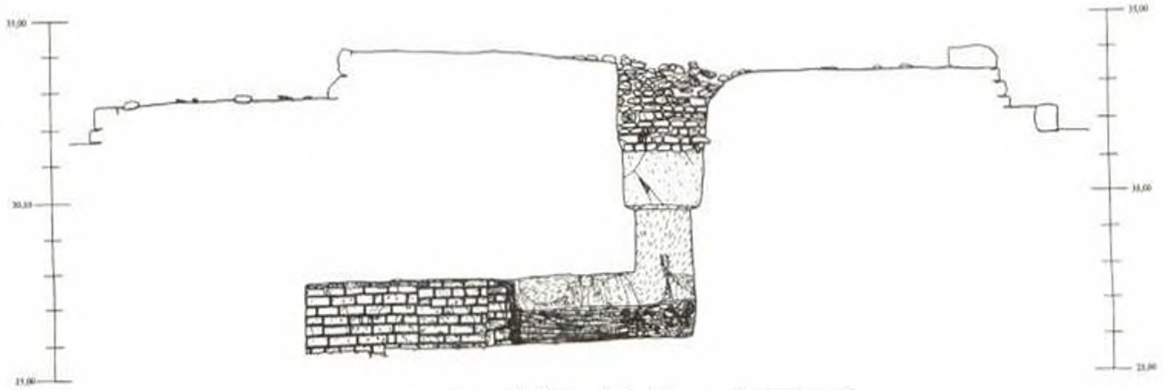


Abb. 4: Längsschnitt (S-N) durch die Mastaba des Ipi (1:200)

einem Lehmestrich versehen. Im Norden war er durch eine mindestens 1,5 Steine starke Ziegelmauer verschlossen; der Eingang muß also im Süden gelegen haben.

Im Herbst 2000 wurde der Schacht des Grabes des Ipi ausgegraben (Abb. 4). Da der Schacht bis ca. 2 m unterhalb der Oberfläche frei lag und darunter mit einer Mischung aus Flugsand, Steinen des Kernmauerwerks und Knochenresten verfüllt war, war von vornherein klar, daß die unterirdische Anlage bereits früher freigelegt worden war. Der ungefähr in der Mitte des Kernbaus gelegene und leicht nach Osten gedrehte, quadratische Schacht ist 2,35 m lang (NS) und 1,90 m breit (OW) und maximal 7,75 m tief. In den oberen 2,50 m ist der Schacht mit 25–30 x 30–50 x 15–20 cm großen, grob zugehauenen Blöcken des lokalen Gesteins ausgesteift worden. Die Schachtummauerung ist ausgebrochen; am höchsten ist sie im Süden erhalten. Dort befinden sich auch noch Steinblöcke aus den höheren Lagen in ihrer ursprünglichen Position; sie sind mit 40–60 x 60 x 35 cm deutlich größer als die weiter unten verwendeten Steine. Nach 2,50 m Tiefe endet die Ummauerung, und der Schacht ist direkt in den anstehenden Boden gearbeitet. Nach einem 1,50–1,60 m breiten Band porösen beigen Gesteins folgt eine Schicht aus festerem hellbeigen Kalkstein. An dieser Stelle wurde auf allen Seiten ein 15–30 cm breiter Sims stehengelassen, und der Schacht verjüngt sich auf 1,50 (NS) x 1,30 m (OW). Nach 2,50 m wechselt das anstehende Material wiederum von Kalkstein zu einem plattigen braungrauen Tonschiefer (*tafl*).

Der Durchgang zur Sepultur befindet sich im Süden des Schachtes. Diese besteht aus einem direkt in den anstehenden Boden gearbeiteten Korridor und einer nach Südwesten abzweigenden rechteckigen Grabkammer (Taf. 2b, Abb. 5.1). Der Eingang zur unterirdischen Anlage war mit einer 1,5 Steine starken Lehmziegelmauer verschlossen, die noch maximal vier Ziegellagen hoch erhalten war. Der Korridor ist 6,20 m lang, ca. 2,00 m breit und 1,80–1,90 m hoch. Die eigentliche Grabkammer ist 5,26 m lang, 1,72 m breit und 1,95 m hoch. Alle vier Wände und der Fußboden sind mit Blöcken aus Turahkalkstein verkleidet.

Es wurde bereits erwähnt, daß die unterirdische Anlage der Mastaba des Ipi bereits in früherer Zeit ausgegraben worden war. Bei der Freilegung der unterirdischen Anlage stellten wir fest, daß die früheren Ausgräber diese als Magazin benutzt haben. Im Korridor befanden sich zwei große Haufen menschlicher Knochen, in der Nordwestecke der Grabkammer ein weiterer Knochenhaufen. Insgesamt handelt es sich um mindestens 30 Individuen, die hier aller Wahrscheinlichkeit nach von der 1957 vor Ort tätigen amerikanischen Mission deponiert wurden. Da die zahlreichen Bestattungen, die dieses Material bezeugt, auf keinen Fall alle ursprünglich aus der Grabkammer der Mastaba des Ipi stammen können, ist zu vermuten, daß auch die Skelette der umliegenden Gräber hier untergebracht wurden. Leider ist durch diese sekundäre Lagerung der Individualverband verlorengegangen. Die gut erhaltenen

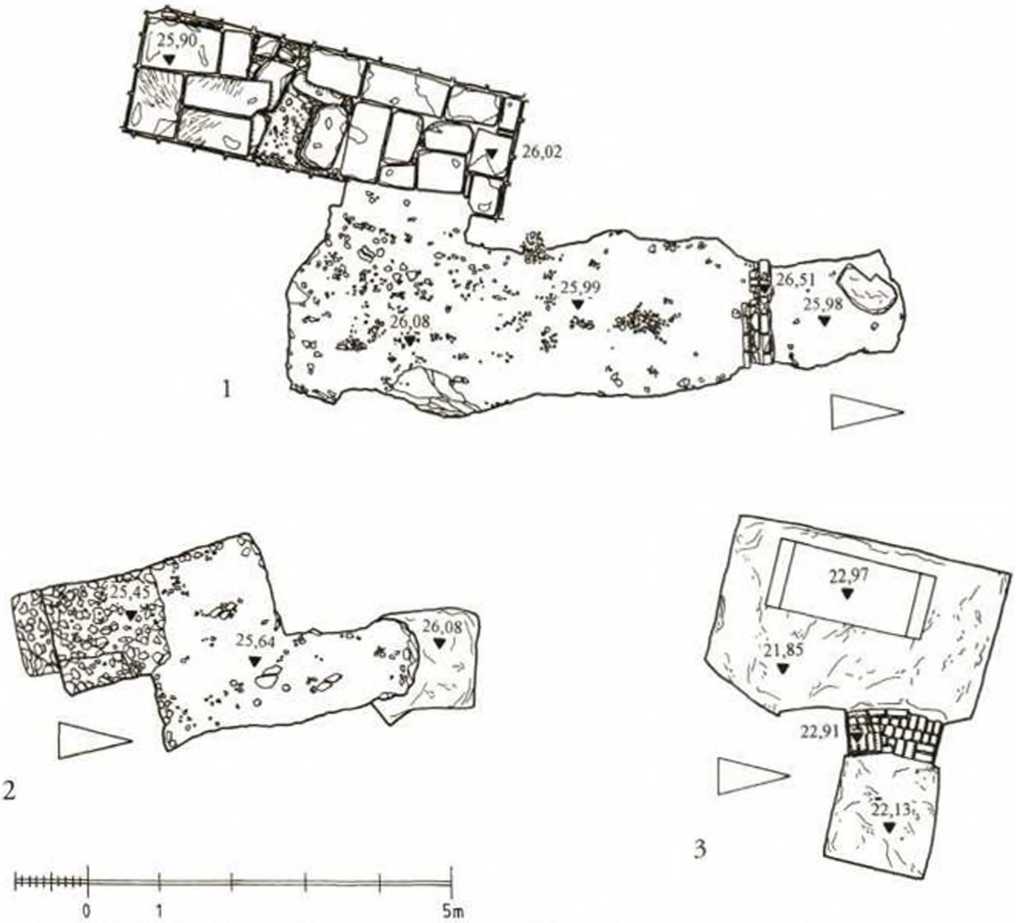


Abb. 5: 1: Grundriß der Grabkammer des Ipi (1:100). 2: Grundriß der Grabkammer des Grabes DAS 12b, Schacht S1 (1:100) 3: Grundriß der Grabkammer des Grabes DAS 8c, Schacht S1 (1:100)

und zum großen Teil aus dem Alten Reich stammenden Skelette dürften aber für einen Humanbiologen trotzdem von Interesse sein. Weiterhin fanden sich auf der Ostseite des Korridors Reste eines schwarz bemalten Holzsarges (späte 18. Dyn. oder später) und zwei Uschebtifragmente aus grüner Fayence.

Zur Datierung der Mastaba des Ipi kann beim derzeitigen Kenntnisstand folgendes gesagt werden: Keramik ist leider kaum in ursprünglichem Kontext gefunden worden und ist auch noch nicht abschließend ausgewertet. Die Stücke, die bei der Mastaba des Ipi geborgen werden konnten, stammen aber aus der 4. Dyn.

Eine Reihe von Merkmalen legt nahe, die Statuen des Ipi in die frühe 4. Dyn. zu setzen. Dazu gehören die auf den Statuenbasen in versenktem Relief ausgeführten und mit schwarzer Paste ausgefüllten Inschriften, wozu man Parallelen in der 1. Hälfte der 4. Dyn. findet[20]. Weiterhin ist die Sitte zu nennen, Berufsutensilien in rundplastischen Darstellungen mit sich zu führen, wie es bei der Statue des Schreiners Anch-wa im British Museum (E 171) aus der 3. Dyn. mit seinem über die Schulter gelegten Dächsel der Fall ist. Außerdem werden die mitgeführten Attribute in dieser Zeit eng am Körper getragen, wozu die Statue des Sepa aus dem Louvre aus der 3. Dyn. und die Statue des Per-en-anch aus Giza aus der 1. Hälfte der 4. Dyn. Parallelen bieten[21]. Beide Gewohnheiten sind lediglich in der 3. und in der ersten Hälfte der 4. Dyn. belegt.

---

[20] Vgl. H. Sourouzian, *op.cit.*, S. 157, Anm. 30.

Hauptsächlich ist man bei der Datierung der Mastaba des Ipi auf die Architektur angewiesen. Steinmastabas sind ab der Regierungszeit des Snofru in Dahschur regelmäßig belegt; in der 3. Dyn. sind sie hingegen nur sehr vereinzelt zu finden[22]. Kreuzförmige Kapellen sind in der 3. Dyn. und am Anfang der Regierungszeit des Snofru regelmäßig, am Ende der Regierungszeit des Snofru und später aber kaum noch benutzt worden[23]. Korridorkapellen sind in der 3. und frühen 4. Dyn. regelmäßig benutzt worden; sie sind chronologisch aber nicht auf diesen Zeitraum begrenzt, sondern durch das ganze Alte Reich hindurch belegt[24]. Ein weiteres Argument für die Erbauung der Mastaba des Ipi in der Regierungszeit des Snofru ist die Tatsache, daß sowohl für die Verkleidung des Mastabaoberbaus wie für die Verkleidung der Grabkammer Blöcke aus Turahkalkstein benutzt wurden. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Verwendung von Turahkalksteinblöcken bei Privatgräbern im Zusammenhang mit dem Pyramidenbau gesehen werden muß, weil sie zusammen mit den Verkleidungsblöcken für die Pyramiden von den im Osten gelegenen Steinbrüchen zu den Pyramidennekropolen transportiert wurden und sozusagen als Nebenprodukt der Pyramidenprojekte für die Privatgräber abfielen[25]. Die Konzeption eines quadratischen Schachtes mit nach Süden abzweigender Sepultur, die aus einem langgestreckten Korridor besteht, der zu einer nord-südlich orientierten rechteckigen Grabkammer führt, ist aus der frühen 4. Dyn. gut bekannt. Parallelen finden sich in Meidum, Dahschur-Mitte und Dahschur-Nord aus der Regierungszeit des Snofru[26] und in Giza unter Cheops[27]. Bei diesen Beispielen sind allerdings sowohl Korridor wie auch die Grabkammer mit Kalksteinblöcken verkleidet; außerdem ist die Grabkammer nicht – wie bei Ipi – nach Westen versetzt, sondern Korridor und Grabkammer liegen in einer Linie. Weiterhin haben alle Grabkammern eine Kanopenkammer, die beim Grab des Ipi fehlt. Die engste uns bislang bekannte Parallele zur Sepultur des Ipi bildet die unterirdische Anlage des Iti in Abusir. Sie besteht ebenfalls aus einem quadratischen Schacht, von dem ein langgestreckter in den anstehenden Tonschiefer gearbeiteter Korridor nach Süden abzweigt, der in eine sich nach Westen erweiternde Grabkammer führt[28]. Die Informationen zu den gleichzeitigen Gräbern in Sakkara sind leider zu unvollständig, um Aussagen zur Detailmorphologie machen zu können[29].

---

[21] Vgl. H. Sourouzian, *op.cit.*, S. 157–158 mit Literaturangaben.

[22] Alexanian, *Dahschur* II, S. 32 mit Belegen.

[23] Diese Feindatierung wird dadurch nahegelegt, daß die unter Snofru in Meidum und Dahschur-Süd im Zusammenhang mit der Knickpyramide gebauten Gräber noch kreuzförmige Kapellen aufweisen, diese aber bei den Gräbern, die in zeitlicher Nähe zu der Roten Pyramide in Dahschur-Mitte und Dahschur-Nord errichtet wurden, nicht mehr und später unter Cheops in Giza kaum noch verwendet wurden. Vgl. hierzu im einzelnen N. Alexanian, *Die provinziellen Mastabagräber und Friedhöfe im Alten Reich* (unpubl. Diss.), Heidelberg 2000, S. 367–371 (die Drucklegung ist in Vorbereitung).

[24] Vgl. N. Alexanian, *op. cit.*, S. 376–377 und insbesondere Reisner, *Giza* I, S. 272–280, 283–284, 302, 304.

[25] Vgl. N. Cherpion, *Mastabas et hypogées d'ancien empire. Le problème de la datation*, Bruxelles 1989, S. 79f. (Critère 60).

[26] Zu den Gräbern aus der Regierungszeit des Snofru in Meidum vgl. Reisner, *Tomb Development*, S. 206–216; zu den Mastabas in Dahschur-Mitte R. Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 272–290 und zu den Gräbern in Dahschur-Nord *Dahchour* I, S. 8f., Fig. 4.

[27] Reisner, *Giza* I, S. 87, 106–121, Fig. 19–20.

[28] Vgl. M. Bárta, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, *ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 332–334, Fig. 1; M. Verner, in: *ZÄS* 122, 1995, S. 79–85. Nach den bisher vorliegenden Informationen ist das Grab aufgrund des Weingefäßes (Fig. 8a), das in der Grabkammer gefunden wurde und das in die 3. Dyn. gehört, und aufgrund der Kombination aus zwei unterschiedlichen Bestattungsanlagen, einem Treppenabgang im Norden (typisch für die 3. Dyn.) und einem quadratischen Schacht im Süden (entsteht in der 3. Dyn., ist aber typisch für die 4. Dyn.), wohl noch in der späten 3. Dyn. entstanden.

[29] Reisner, *Tomb Development*, S. 167–172.

In der chronologischen Entwicklung der Mastabaanlagen unter Snofru wäre das Grab des Ipi nach unserem derzeitigen Kenntnisstand an den Anfang von Snofrus Aktivitäten in Dahschur zu datieren. Bereits aufgrund der Lage des Grabes des Ipi ganz im Süden von Dahschur ist zu vermuten, daß die Mastaba gleichzeitig mit der Knickpyramide errichtet wurde. Das Grab ist mit einer kreuzförmigen Kapelle und Statuen ausgestattet, beides Elemente, die es in Meidum noch[30], bei den Mastabas in Dahschur-Mitte und Dahschur-Nord aber nicht mehr gibt[31]. Hier wurden die tiefen Kapellen zu einfachen Nischen reduziert[32]. Auf Statuen wurde ganz verzichtet, oder das Grab wurde, wie später in Giza, mit einem Ersatzkopf ausgestattet[33].

Von großem Interesse ist der soziale Gradient, der sich durch einen Vergleich der Mastaba des Ipi mit den Dahschurer Prinzenmastabas aus der Zeit des Snofru ergibt. Zu letzteren gehören die Mastaba des Ii-nefer (DAS 32-4 mit dem Titel eines *z3-njswt*), Mastaba DAS 25-1 in Dahschur-Süd[34] und das Grab des Netjer-aperef (mit dem Titel eines *z3-njswt*)[35] sowie die Mastaba I/2 in Dahschur-Mitte[36]. Die Oberbauten dieser Mastabas sind zwischen 502–663 m² groß, was den Ausmaßen der für königliche Familienmitglieder vorgesehenen Gräber auf dem unter Cheops angelegten Ostfriedhof in Giza mit ca. 525 m² entspricht[37]. Die Mastaba des Ipi ist mit 326 m² deutlich kleiner. Es besteht kein Zweifel, daß auch das Grab des Ipi als Elitegrab anzusehen ist, aber innerhalb dieser Kategorie wird offensichtlich ein Unterschied zwischen den Gräbern königlicher Familienangehöriger und den Mastabas von nichtköniglichen Hofbeamten gemacht. Dieser Unterschied zeigt sich auch in der Gestaltung der unterirdischen Anlage, denn bei Ipi ist nur die eigentliche Grabkammer und nicht – wie bei den Prinzengräbern – die gesamte Sepultur mit Kalksteinblöcken verkleidet. Zudem sind die Kalksteinblöcke in der Grabkammer des Ipi kleinformatiger, unsorgfältiger verlegt und weniger gut geglättet als diejenigen der Prinzenmastabas. Wir haben mit dem Grab des Ipi also eine Mastabaanlage aus Dahschur vor uns, die einem Mitglied des Hofes, das aber nicht zur königlichen Familie gehörte, zuzuweisen ist. Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit in der Regierungszeit des Snofru, zeitgleich mit dem Bau der Knickpyramide entstanden.

Die Steinmastaba des Ipi (DAS 9) ist auf allen Seiten von jüngeren Mastabas (DAS 8, 10–12) umgeben (Abb. 6). Daß diese Gräber später erbaut worden sind als die Steinmastaba, ergibt sich aus dem geringen Abstand zur Mastaba des Ipi, aus stratigraphischen Befunden zur Relativchronologie, aus den keramischen Beigaben und aus architekturtypologischen Merkmalen. Die umgebenden Gräber unterscheiden sich fundamental von der Mastaba des Ipi, denn sie sind wesentlich kleiner, und sie sind nicht aus Stein, sondern aus Lehmziegeln errichtet worden. Außerdem waren die Gräber, wie sich aus der Anzahl der Schächte ergibt, ganz überwiegend nicht nur für eine Person, sondern für eine Personengruppe bestimmt. Erkennbar sind kleine Einpersonenmastabas wie DAS 8e und 8g (?), kleine Zweipersonen- bzw. Ehepaargräber wie DAS 8a, 12a und 12b, nord-südlich orientierte Gräber mit drei bis

---

[30] Die Mastaba des Ra-hotep und der Nofret war mit einer kreuzförmigen Kapelle und einer Doppelstatue ausgestattet. Vgl. Petrie, *Medum*, Pl. 7; M. Saleh/H. Sourouzian, *Die Hauptwerke im Ägyptischen Museum Kairo*, Mainz 1986, Nr. 27.

[31] Vgl. hierzu bisher N. Alexanian, in: *Kunst des Alten Reiches*, S. 15–16 und Alexanian, *Dahschur* II, S. 171.

[32] Vgl. zu den Gräbern in Dahschur-Mitte R. Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 272–290.

[33] Zu dem Grab in Dahschur-Nord, in dem der wahrscheinlich älteste Ersatzkopf (Kairo, *CG* 519) gefunden wurde, vgl. *Dahchour* I, S. 9, Fig. 7 und R. Tefnin, *Art et magie au temps des pyramides. L'enigme des têtes dites "de remplacement"*, *MonAeg* 5, Bruxelles 1992, S. 108 (12.), Pl. 13 c.

[34] R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 304–306.

[35] Alexanian, *Dahschur* II.

[36] R. Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 284.

[37] Vgl. hierzu bereits zusammenfassend R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 304–306.

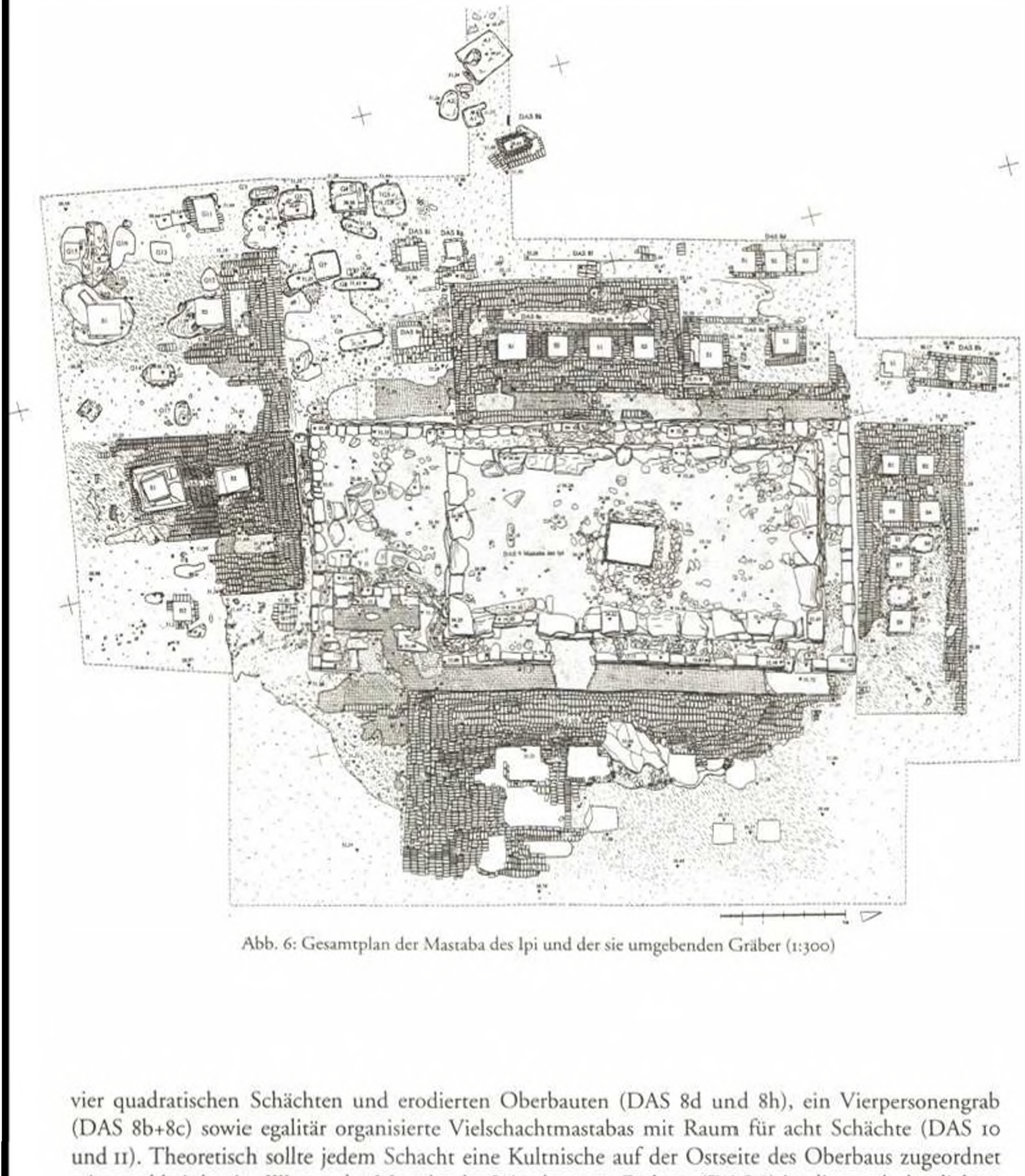


Abb. 6: Gesamtplan der Mastaba des Ipi und der sie umgebenden Gräber (1:300)

vier quadratischen Schächten und erodierten Oberbauten (DAS 8d und 8h), ein Vierpersonengrab (DAS 8b+8c) sowie egalitär organisierte Vielschachtmastabas mit Raum für acht Schächte (DAS 10 und 11). Theoretisch sollte jedem Schacht eine Kultnische auf der Ostseite des Oberbaus zugeordnet sein, und bei den im Westen der Mastaba des Ipi gelegenen Gräbern (DAS 8) ist dies auch deutlich zu erkennen. Die Nischen sind, und auch dies ist als ein wesentlicher Unterschied zu den großen Steingräbern aus der Zeit des Snofru anzusehen, undekoriert. Lediglich einmal konnte der obere Abschluß einer solchen Nische, eine unbeschriftete Türrolle aus Kalkstein, in sekundärer Fundlage geborgen werden. Es ist wahrscheinlich, daß ehemals zumindest mit dem Namen und den Titeln des Grab-

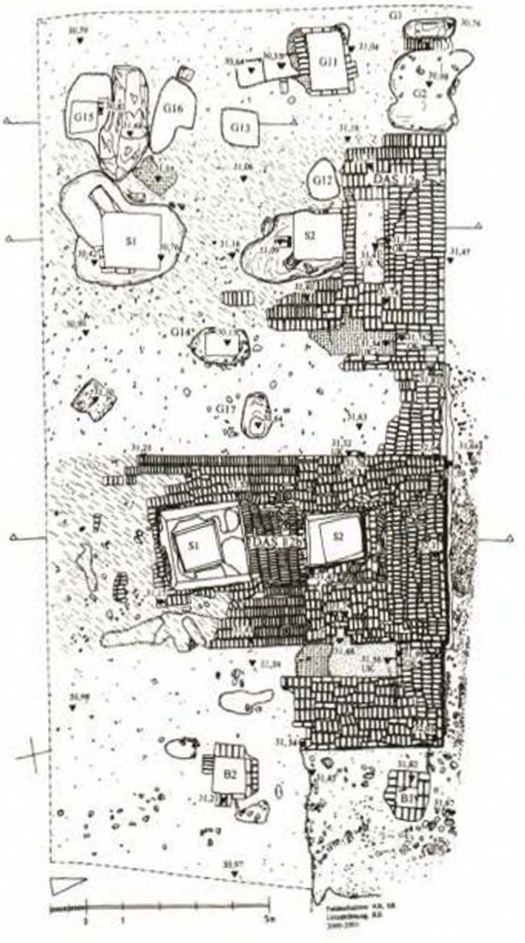


Abb. 7: Grundrisse der Gräber DAS 12a und 12b (1:200)

besitzers beschriftete Architrave und/oder Libationsbecken vorhanden waren, aber sie haben sich leider nicht erhalten.

Die folgenden Beschreibungen greifen einige der Gräber heraus, um einen Eindruck von ihrer Beschaffenheit, Datierung und der sozialen Stellung ihrer Besitzer zu geben.

Noch in der 4. Dyn. scheint das im Süden an die Mastaba des Ipi angrenzende Grab DAS 12b errichtet worden zu sein (Taf. 4a, Abb. 7). Das 9,70 + x m lange und 5,30 m breite, nord-südlich orientierte, mittelgroße Lehmziegelgrab hat zwei quadratische Schächte und einen im Osten durch eine breite Mauer eingefaßten Korridor. Im Norden hat sich eine doppelt getreppte Nische erhalten. Das im Süden zu erwartende Pendant ist, wie auch der gesamte südliche Abschluß des Grabes, der Erosion zum Opfer gefallen. Es ist zu vermuten, daß DAS 12b in zeitlicher Nähe zur Mastaba des Ipi entstanden ist, weil die Grundrisse der Bestattungsanlagen beider Gräber eine enge Verwandtschaft aufweisen. Die Schächte beider Grabanlagen verjüngen sich an den Stellen, an denen sie vom weicheren Material des Lehmbodens in den härteren Felsboden übergehen. Der Übergang wird jeweils durch einen vorkragenden Sims markiert. Weitere Übereinstimmungen bestehen in der Gestaltung des Bestattungstraktes von DAS 12b und der Sepultur des Ipi (Abb. 5.1, 5.2). Bei beiden Gräbern zweigt die Bestattungsanlage vom Schacht aus nach Süden ab, ein nord-südlich orientierter Korridor führt in eine nach Westen versetzte

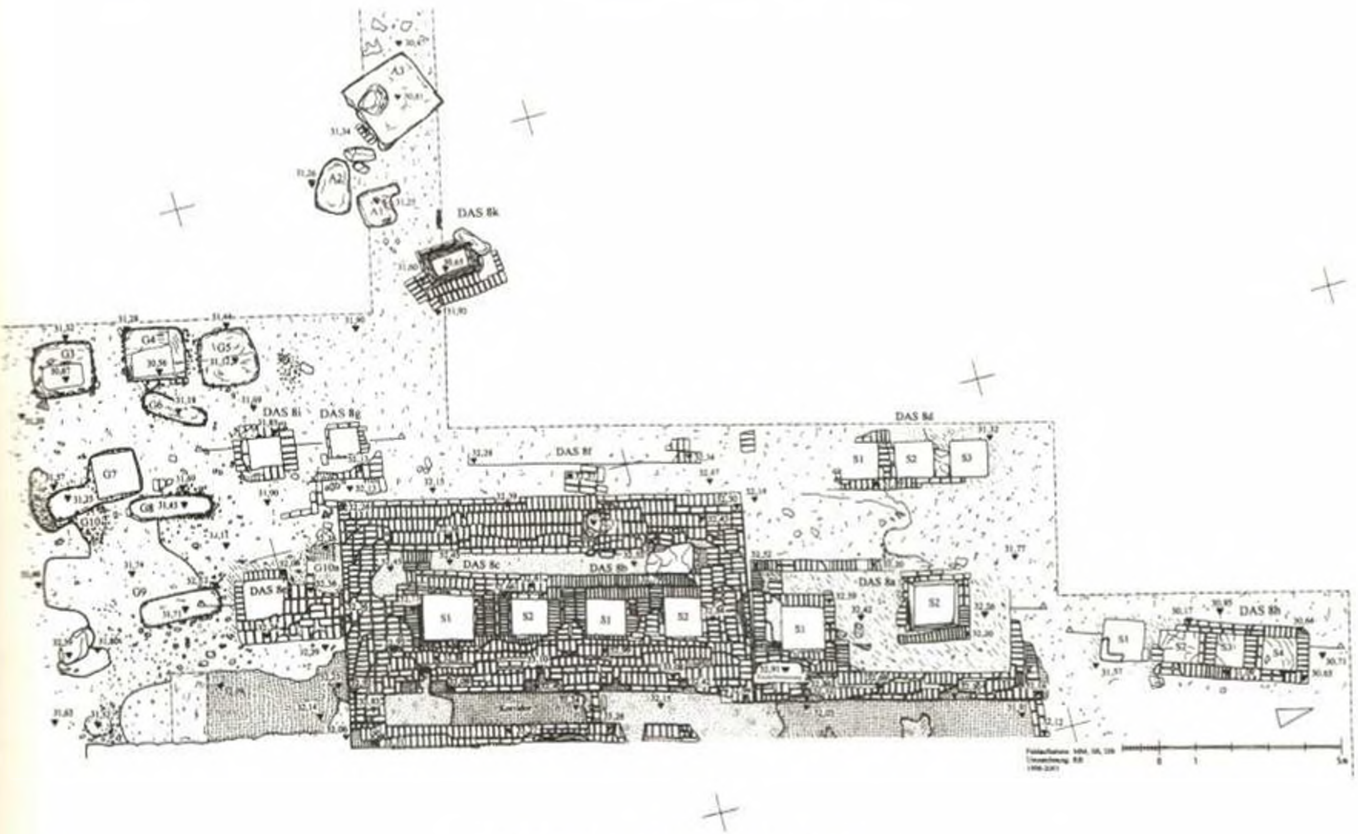


Abb. 8: Grundrisse der Gräber DAS 8 (1:200)

und ebenfalls nord-südlich orientierte, rechteckige Grabkammer. Die Bestattungstrakte sind jeweils zur Hälfte in den anstehenden Kalkstein und zur Hälfte in den darunter gelegenen braungrauen Tonschiefer gearbeitet. Die Tatsache, daß die Grabkammern der Mastaba DAS 12b nicht wie bei Ipi mit Kalksteinblöcken verkleidet wurden, sondern die Wände roh belassen sind, verdeutlicht den sozialen Unterschied der Grabbesitzer. Gleiches gilt für die geringeren Ausmaße der Mastaba, die Errichtung des Oberbaus aus dem billigeren Material Lehmziegel und die einfachere Gestaltung der Kultstellen. Die Tatsache, daß in dem Grab DAS 12b zwei Schächte untergebracht sind, von denen der südliche aufwendiger als der nördliche gestaltet wurde, ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit so zu interpretieren, daß hier ein Ehepaar, und zwar im Süden der Mann und im Norden seine Ehefrau, bestattet worden ist. Der Typus des Ehepaargrabes mit zwei quadratischen Schächten, zwei Nischen und vorgelagertem Korridor ist in der 4. Dyn. gut belegt[38].

Im Westen liegt der Grabkomplex DAS 8a–c (Taf. 5a, Abb. 8). Es handelt sich um eine rechteckige mit 11,00 x 5,50 m (60,5 m²) mittelgroße, nord-südlich orientierte Lehmziegelmastaba mit vier quadrati-

---

[38] Parallelen finden sich in der 4. Dyn. z.B. in Giza (Hem-junu; Junker, *Giza* I, Abb. 18), in Dendera (Ni-ibu-nisut, Den:6:171; Fischer, *Dendera*, S. 16–18, Fig. 4) und Abydos (AB:D135&136; Peet, *Cemeteries* III, S. 8–9, 16, Pl. 4.37, 8.5, 15) und in Meidum (Meidum:7; Reisner, *Tomb Development*, Fig. 112). Der Typus dieses Grabes ist charakteristisch für die 4. Dyn., ist aber nicht auf diese Zeit beschränkt (vgl. die folgende Anmerkung).

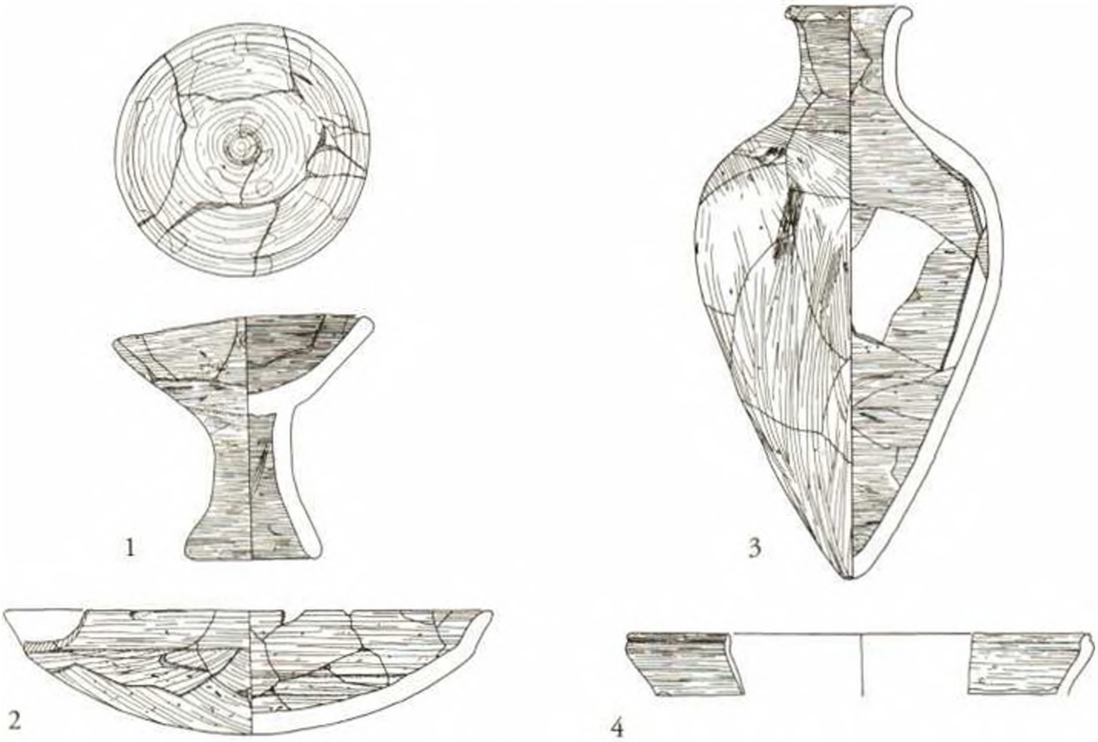


Abb. 9: Keramik aus dem Grab DAS 8b+c (1:3)

schen Schächten und vier doppelt getreppten Nischen (DAS 8b+8c). An dieses Grab ist im Norden eine mit 7,90 x 4,00 m (31,6 m^2) ebenfalls mittelgroße Zweischachtmastaba (DAS 8a) mit zwei quadratischen Schächten und zwei doppelt getreppten Nischen angebaut. Im Osten der Gräber befindet sich ein langgestreckter Lehmziegelkorridor, der direkt an die Mastaba des Ipi anschließt und die Mastaba DAS 8a–c zu einem Komplex zusammenfaßt. Für die vorliegenden Grundrisse finden sich Parallelen in der 4. Dyn., aber auch später[39]. Die Kultkeramik, die noch an der Oberfläche geborgen werden konnte, ist – soweit bislang ausgewertet – leider chronologisch nicht sehr fein einzugrenzen; sie könnte aber noch in der 4. Dyn. entstanden sein. Es wurde bereits erwähnt, daß alle unterirdischen Anlagen schon in früherer Zeit ausgegraben worden sind. Von den Ausgräbern wurden sogar mit Nummern beschriftete Steine in den Schachtverfüllungen zurückgelassen.

Zwei Sepulturen sind trotz des gestörten Befundes von besonderem Interesse. Der südliche Schacht der Mastaba DAS 8b wurde von den früheren Ausgräbern nicht bis auf den Boden ausgeräumt,

---

[39] Vgl. die vorige Anmerkung für Beispiele aus der 4. Dyn. In späterer Zeit findet man Zwei- und Vierschachtmastabas mit jeweils einer doppelt getreppten Nische pro Schacht z.B. in Giza in dem von STEINDORFF/HÖLSCHER ausgegrabenen Friedhofsabschnitt in den Gräbern D 8 und D 113 (Zweischachtmastabas mit zwei *compound* Nischen) und um Grab D 213 (Vierschachtmastaba mit vier einfachen Nischen) wohl aus der 5. Dyn. (vgl. A. GRIMM (Hg.), G. STEINDORFF/U. HÖLSCHER, *Die Mastabas westlich der Cheopspyramide, Münchener Ägyptologische Untersuchungen* 2, Frankfurt a.M. 1991, Taf. 2, 15, 17) und mit jeweils einem Nischenpaar aus *compound* und *simple niche* pro Schacht in der 5. Dyn. im *Minor Cemetery* in Giza (C.S. FISHER, *The Minor Cemetery at Giza*, Philadelphia 1924, Plan 1).

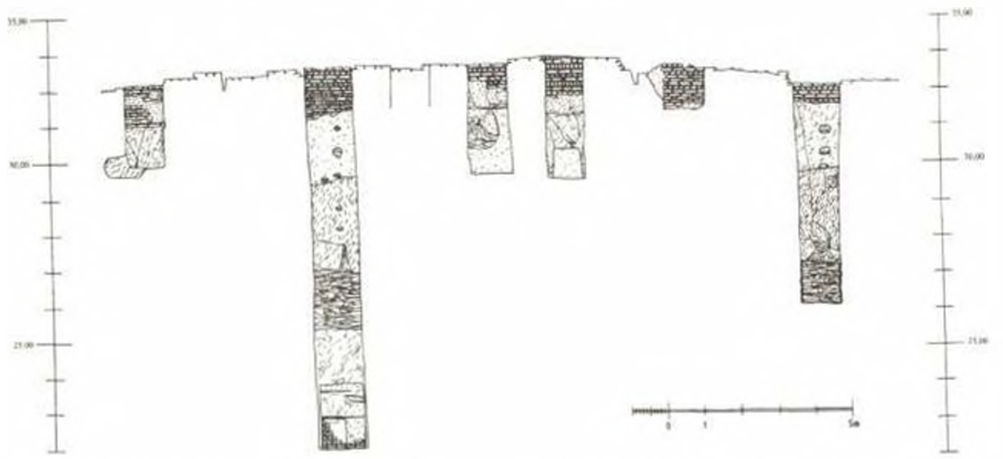


Abb. 10: Längsschnitt (S-N) durch die Schächte der Gräber DAS 8e, DAS 8c+b und DAS 8a (1:200)

weswegen sich noch zwei keramische Gefäße an ihrem ursprünglichen Platz befanden. Es handelt sich um ein Räuchergefäß mit angearbeitetem Standfuß und Nutzungsspuren sowie eine Knickrandschale mit rotem Überzug, die in die späte 5. oder frühe 6. Dyn. datiert[40] (Abb. 9.1, 9.2). Von Bedeutung ist aber nicht allein die Tatsache, daß die Keramik einen guten Anhaltspunkt zur Datierung der Sepultur gibt. Es handelt sich nämlich bei den Gefäßen um die Überbleibsel eines Rituals, das beim Verschließen der Grabkammer auf dem Schachtboden vollzogen wurde. Die Schmauchspuren in dem Räuchergefäß beweisen, daß hier Weihrauch o.ä. verbrannt wurde[41]. In der Knickrandschale könnten sich andere für die rituelle Reinigung benötigte Stoffe befunden haben.

Von besonderem Interesse ist aber auch der südlichste Schacht der Mastaba 8c, denn er ist mit 10,50 m der mit Abstand tiefste Schacht aller Lehmziegelgräber. Im Nord-Süd-Schnitt durch den Mastabakomplex DAS 8a–c und 8e (Abb. 10) zeigt sich der enorme Unterschied besonders augenfällig. In der nach Westen abzweigenden Grabkammer (3,76 (N-S) x 2,00–2,60 (O-W) x 2,00 m) befindet sich noch der Sarg, der aus Turahkalkstein gearbeitet ist und einen gewölbten Deckel hat (Wanne: 2,16 x 0,90 x 0,76 m; Deckel: 2,20 x 0,90 x 0,22 m) (Abb. 5.3, Taf. 5b). In und neben dem Sarg befanden sich noch Skelettreste der Bestattung, Keramik und eine vergangene hölzerne Kopfstütze. Abgesehen von der beeindruckenden Leistung, den Sarg zehn Meter tief durch den Schacht in die Grabkammer zu schaffen, ist es erstaunlich, in einem Grab dieser vergleichsweise bescheidenen Größe und Ausstattung einen Schacht dieser Tiefe und einen Sarg dieser Art vorzufinden. Kalksteinsärge dieser Qualität finden sich nämlich sonst im Alten Reich nur in Elite- und nicht in Mittelklassegräbern. Biographische Inschriften des Alten Reiches geben ein eindeutiges Zeugnis darüber, daß sie als persönliches Geschenk vom König gewährt wurden[42]. Es gilt also, nach einer Erklärung dafür zu suchen, warum hier unterirdische Anlage und Oberbau mit so unterschiedlichem Aufwand gestaltet worden sind. Möglicherweise ist der Grabbesitzer erst am Ende seines Lebens zu hohen Ehren aufgestiegen, oder aber der Sohn des Grabherrn hatte eine höhere soziale Position als sein Vater inne und hat den Sarg für seinen Vater als Geschenk vom König bekommen. Ein spitzbodiges rotpoliertes ovoides Gefäß, das zerbrochen in und neben dem Sarg gefunden wurde, gehört in die 2. Hälfte der 4. oder in die 5. Dyn. (Abb. 9.3, Taf. 5c)[43]. Ein Randstück einer rotpolierten Schale mit wohl doppelt geschwungener Wandung (Abb. 9.4), das in ca. 5 m Tiefe in der – allerdings nicht mehr originalen – Schachtverfüllung gefunden wurde, ist in die späte 5.–6. Dyn. zu datieren[44].

---

[40] Vgl. die Schale 192 aus dem oberen Userkafheiligtum der 2. Hälfte der 5. Dyn. (W. Kaiser, in: Ricke, *Userkaf-SH* II, S. 192) und eine Schale (*EF 11-2b/4) aus dem Grab EF:11 aus der Mitte der 5. bis frühen 6. Dyn. (S.J. Seidlmayer, *Ausgrabung in der Nordweststadt von Elephantine 1979–1982: Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*, Habilitationsschrift, Berlin 1994, Taf. 44 [wird in *Elephantine* XII, *AV* 58 vorgelegt]).

[41] Zu einer Zusammenstellung und Interpretation dieser Rituale vgl. N. Alexanian, in: H. Guksch/D. Polz (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens, Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, S. 11–17.

[42] Vgl. A. Roccati, *La littérature historique sous l'ancien empire égyptien, LAPO* 11, Paris 1982, S. 127–128, 146, 192, 196, 227.

Insgesamt gesehen ist von Bedeutung, daß die Schächte offenbar bereits beim Bau der oberirdischen Mastabaanlage im Mauerwerk angelegt, aber erst abgetieft wurden, wenn die Bestattung tatsächlich eingebracht werden sollte. Dies beweist der südliche Schacht im Grab DAS 8a, denn er ist nie ausgehauen worden, und der bereits erwähnte südliche Schacht von DAS 8c, der entsprechend dem hohen Status seines Besitzers wesentlich tiefer ausgeführt wurde als alle anderen Schächte. Dies bedeutet aber auch, daß die Oberbauten der Gräber früher gebaut worden sein können als in den Schächten tatsächlich Bestattungen vorgenommen wurden.

Bei dem langgestreckten 14,50 + x m x 5,25 m großen, ost-westlich orientierten Lehmziegelgrab DAS 11 im Norden ist Platz für zehn Schächte vorhanden (jeweils fünf im Norden und Süden) (Taf. 4b, Abb. 11). Im Oberbau angelegt sind aber nur sechs Schächte (vier im Süden und zwei im Norden), und wirklich abgetieft und mit Grabkammern versehen sind nur die vier südlichen Schächte S1, S3, S7 und S9 (0,95–1,10 (OW) x 0,85–1,10 m (NS)). Bei den quadratischen Vertiefungen S5, S6 und S8 handelt es sich lediglich um Aussparungen im Lehmziegelmauerwerk bzw. sekundär eingetiefte Störungen. Der östliche Teil des Grabes ist stark erodiert. Da er sich vom östlichsten Schacht S9 aus noch mindestens 3,50 m nach Osten erstreckt, ist es möglich, daß hier ein Hof oder eine Kapelle untergebracht war, wovon sich aber nichts erhalten hat. In die Westwand dieses Hofes könnten die Kultnischen eingelassen gewesen sein. Eine Parallele für eine solche Disposition findet sich in Abusir im Grab LA (*Lake Abusir*)-2 des Schedu[45]. Die Schächte sind zwischen 2,45 und 5,90 m tief, die Grabkammern sind im Süden oder Westen untergebracht. Es handelt sich um kleine trapezförmige oder rechteckige 1,20–2,00 x 0,70–1,50 m große und 0,75–1,20 m hohe Kämmerchen. Die Sepulturen waren bis auf wenige Knochen- und Keramikreste komplett leergeräumt. Die Grabkammern boten gerade Platz für eine kontrahierte Bestattung. Die kontrahierten Bestattungen und die quadratische Form der Schächte zeigen, daß die Sepulturen nicht am Ende des Alten Reiches, sondern wohl spätestens in der 5. Dyn. angelegt worden sind[46].

---

[43] Vgl. Reisner, *Giza* II, Fig. 81, 33–1–37 und Fig. 91, 34–12–19, aus der Zeit des Chefren bis Neferirkare; vgl. auch die ähnlich gebildeten Hals- und Bodenfragmente aus dem oberen Tempel des Userkaf (W. Kaiser, in: Ricke, *Userkaf-SH* II, Typen 1/18 und 5/39), die in die 2. Hälfte der 5. Dyn. gehören.

[44] Vgl. die Parallelen aus dem unteren Tempel des Userkaf aus der späteren 5.–6. Dyn. (W. Kaiser, in: Ricke, *Userkaf-SH* II, Typ 27/155 und 156) und aus dem Grab Idus III. in Dendera, das wahrscheinlich in die Regierungszeit Pepis II. gehört (W.M.F. Petrie, *Dendereh: 1898*, *EEF* 17, London 1900, Pl. 16.3).

[45] Vgl. M. Bárta, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, *ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 336, Fig. 2.

[46] Quadratische Schächte und kontrahierte Bestattungen sind charakteristisch für die 4. Dyn. Im Verlauf der 5. Dyn. wurden gestreckte Bestattungen in rechteckigen Särgen und rechteckige Schächte dominant. Quadratische Schächte sind aber auch nach der 4. Dyn. in begrenztem Umfang weiter verwendet worden. (*Qau and Badari* I, S. 45; G.A. Reisner, *A provincial cemetery of the pyramid age: Naga-ed-Dêr* III, *University of California Publications, Egyptian Archaeology* 6, Los Angeles 1932, S. 189; R.A. Slater, *The Archaeology of Dendereh in the First Intermediate Period*, Diss. Philadelphia 1974, S. 184; Seidlmayer, *Gräberfelder*, S. 426).

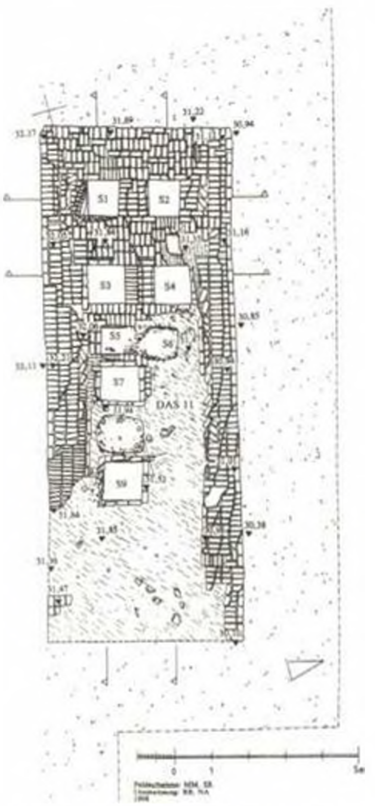


Abb. 11: Grundriß des Grabes DAS 11 (1:200)

Andererseits findet der Typus des egalitär organisierten Mehr- oder Vielpersonengrabes eher im hohen und späten Alten Reich Parallelen[47].

Das im Osten der Mastaba des Ipi gelegene Grab DAS 10 ist ähnlich organisiert wie DAS 11; es ist mit einer Länge von 21 + x m und einer Breite von 9,40 + x m aber wesentlich größer als die übrigen Gräber (Abb. 12). Zu erkennen sind acht quadratische Schächte. Bisher wurde keiner der Schächte von uns freigelegt. Die im Osten zu erwartenden Kultstellen sind der Erosion zum Opfer gefallen. Wahrscheinlich ist eine Rekonstruktion mit Kultnischen auf der Ostseite und einem vorgelagerten Korridor, wie sie sich beispielsweise im Grab D des von A.-M. Abu Bakr ausgegrabenen Friedhofs in Giza darstellt[48]. Die Westseite des Grabes bildet die östliche Begrenzung der Korridorkapelle im Grab des Ipi. Ein Ost-West-Schnitt in der Kapelle zeigt, daß das Grab DAS 10 später entstanden ist als die Mastaba des Ipi. Ebenso eindeutig ist, daß der Grabbau den Vorbereich der Kultkapelle der Ipi-Mastaba ausspart, also den bestehenden Kult für Ipi respektiert.

Parallelen zu egalitär organisierten Mehr- und Vielschachtmastabas, wie sie durch die Gräber DAS 10 und 11 repräsentiert werden, finden sich in der 5. und 6. Dyn. z.B. in Meidum (Mei:13)[49], Sakkara-

---

[47] Vgl. die Diskussion unten.

[48] A.-M. Abu Bakr, *Excavations at Giza 1949–1950*, Cairo 1953, Gesamtplan.

[49] Petrie, *Medum*, S. 20, Pl. 5, Nr. 13.

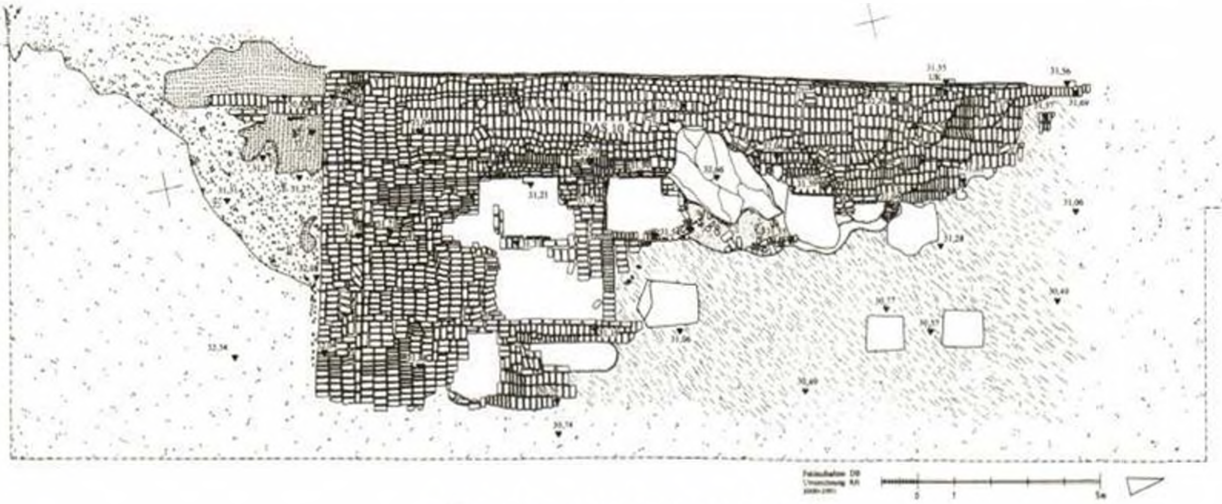


Abb. 12: Grundriß des Grabes DAS 12 (1:200)

Süd: N III[50], bei Anbauten an ES 3508 in Sakkara[51], in Abusir[52] und in Giza im *Minor Cemetery* G:3000[53] sowie im von G. Steindorff und U. Hölscher ausgegrabenen Friedhof[54]. Wichtig für die Datierung des Grabtyps sind die jüngst durch die tschechische Mission freigelegten Gräber in Abusir. Eine der kleinen Mastabas ist durch ein Libationsbassin mit dem Namen der Pyramide des Ni-user-Re in die 2. Hälfte der 5. oder in die 6. Dyn. datiert[55]. Die Vielschachtmastaba des Hetepi (Abusir CC) ist vor dem Ende der 5. Dyn. anzusetzen, weil an sie das Grab Abusir:DD des Ra-hotep und Isesi-seneb angebaut wurde, in dem der Name des Pyramidenkomplexes des Unas erscheint[56]. Die Gräber im Friedhof Pepis II. in Sakkara-Süd beweisen, daß diese Grabform auf jeden Fall bis an das Ende des Alten Reiches und sehr wahrscheinlich noch darüber hinaus belegt ist. Eine abschließende Datierung der Gräber DAS 10 und 11 in Dahschur kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vorgenommen werden. Vor allem die kontrahierten Bestattungen, die in der Residenz im späten Alten Reich nicht mehr vorkommen, weisen darauf hin, daß die Gräber eher früher (1. Hälfte 5. Dyn.) als später (2. Hälfte 5. Dyn.–6. Dyn.) anzusetzen sind. Wahrscheinlich handelt es sich bei DAS 10 und 11 um zwei der frühesten Beispiele für den Typus des egalitär organisierten Mehrpersonengrabes.

Da sich in den umliegenden Lehmziegelgräbern keine epigraphischen Zeugnisse erhalten haben, ist man, wenn man Vermutungen über die soziale Stellung der Grabbesitzer anstellen will, hauptsächlich auf die Analyse der Grabarchitektur angewiesen. Für die südliche Mastaba DAS 12b wurde bereits die Zuweisung zu einem Ehepaar wahrscheinlich gemacht. In den Gräbern DAS 8a–c im Westen könnten ebenfalls Ehepaare, aber auch Personenverbände bestattet worden sein. Die Vielzahl der Schächte in den im Norden und Osten gelegenen Gräbern (DAS 11 und 10) machen hingegen wahrscheinlich, daß sie für eine ganze Personengruppe, wahrscheinlich einen Familienverband gebaut wurden. Die Parallelen zu dieser Grabform, die mit prosopographischem Material verbunden sind, zeigen, daß es sich um Angehörige der 'Mittelschicht' wie *rḫ-njswt*, Schreiber und Priester in untergeordneten Positionen handelt[57].

---

[50] Jéquier, *Tombeaux*, S. 93f., fig. 105 (wohl nach der 6. Dyn. entstanden).

[51] G.T. Martin, *The Sacred Animal Necropolis at North Saqqâra, EEF* 50, London 1981, Fig. 36 (aufgrund der Funde in die späte 5.–6. Dyn. zu datieren).

[52] M. Verner, in: *MDAIK* 50, 1994, Fig. 3; Id., in: *ZÄS* 122, 1995, Fig. 10; M. Bárta, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000, ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 336, Fig. 2.

[53] C.S. Fisher, *The Minor Cemetery at Giza*, Philadelphia 1924, Plan 1–2 (wohl 5. Dyn.); vgl. zur Datierung M. Baud, in: N. Grimal (éd.), *Les critères de datation stylistiques à l'Ancien Empire, BdE* 120, Le Caire 1998, S. 84–86.

[54] A. Grimm (Hg.), G. Steindorff/U. Hölscher, *Die Mastabas westlich der Cheopspyramide, Münchener Ägyptologische Untersuchungen* 2, Frankfurt a.M. 1991.

[55] M. Verner, in: *ZÄS* 122, 1995, S. 88, Fig. 10, 12 a–b.

[56] M. Verner, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 300–305, Fig. 3.

Da die Gräber so unmittelbar an die Mastaba des Ipi anschließen, liegt die Vermutung nahe, daß die in den umliegenden Gräbern bestatteten Personen bewußt auf das Grab des Ipi oder seine Person Bezug nehmen. Welcher Art diese Beziehung war, läßt sich aufgrund der fehlenden prosopographischen Daten leider nicht mit Sicherheit bestimmen, aber man kann dennoch einige grundsätzliche Überlegungen anstellen. Da die die Mastaba des Ipi umgebenden Gräber – bis eventuell auf das Grab DAS 12 – nicht in der frühen 4. Dyn., sondern wohl eher in der späten 4. und 5. Dyn. entstanden sind, können die hier Bestatteten nicht zum Hof des Snofru gehört haben. Interessant ist, daß es ähnliche Situationen, in denen sich kleinere Lehmziegelgräber des hohen und späten Alten Reiches um eine große Mastaba des frühen Alten Reiches gruppieren, auch sonst in den memphitischen Nekropolen gibt. Zu nennen sind das Ensemble um das Grab *LA-Tomb* 1 in Abusir, wo sich fünf mittelgroße und kleine Lehmziegelgräber der späten 5. und frühen 6. Dyn. um ein großes Lehmziegelgrab der späten 3. oder frühen 4. Dyn. gruppieren[58], sowie die Vielschachtmastabas der späten 5. und 6. Dyn. vor der Ostseite der großen Mastaba ES 3508 aus der frühen 4. Dyn. in Sakkara[59]. In Ipis Fall sieht es nun so aus, als ob der Kult an seinem Grab bis in das hohe und späte Alte Reich fortbestand. Hierfür spricht, daß die Kultzugänge zu Ipis Grab – also z.B. der Zugang zu seiner Kapelle und deren Umfeld im Südosten des Grabes – respektiert und nicht überbaut wurden. Für einen geordneten und institutionell organisierten Anbau der Satellitengräber spricht indes die Regelhaftigkeit, mit der die umliegenden Gräber um die Mastaba des Ipi angelegt wurden. Es ist anzunehmen, daß sich die Besitzer der umliegenden Gräber in Ipis Nähe bestatten ließen, um an seinem Kult zu partizipieren. Am ehesten handelte es sich bei den Personen in den Satellitengräbern um Priester, die am Kult der Pyramiden des Snofru beschäftigt waren und sich deshalb bevorzugt in der Nähe eines Grabes einer noch bekannten Person aus dieser Zeit bestatten ließen. Es ist zu hoffen, daß eine detaillierte Auswertung der Befunde doch noch konkretere Hinweise zu diesem interessanten Fragenkomplex bietet.

2. Die Pyramidenstädte von Dahschur

Neben der Arbeit auf dem Wüstenplateau wurde auch die Suche nach den Pyramidenstädten von Dahschur in Angriff genommen. Seit dem Bau der Pyramide von Meidum, dem Moment also, seit dem sich die Residenznekropolen aus dem unmittelbaren Umkreis der Stadt Memphis entfernten, bildete die Anlage einer Pyramidenstadt, die den technischen, administrativen und rituellen Erfordernissen der Staatsnekropole die erforderliche Infrastruktur bot, einen integralen Bestandteil der großen Pyramidenprojekte. Die Pyramidenstädte sind daher funktionell wie personell, und damit auch belegungsgeschichtlich, in direkter Korrespondenz zu den Monumentalnekropolen zu sehen. Insbesondere aber hatten sie, wie sich schon in der Persistenz der Toponyme (allen voran 'Memphis') zeigt, einen profunden und – teilweise wenigstens – langfristigen Einfluß auf die Urbanistik der memphitischen Region. Das redistributive System des Staates, das Netzwerk der Domänen und ihrer Verwaltung schuf ein 'künstliches Hinterland' für Ansiedlungen mit wohl doch nennenswerten Bewohnerzahlen und zudem von Personen, die nicht vorrangig im primären Produktionssektor tätig waren, und das heißt, für Ansiedlungen mit einem komplexen Bewohnerprofil. Die soziale und siedlungsgeographische Struktur, die so im Anschluß an die großen funerären Komplexe des memphitischen Raumes entstand, repräsentiert damit den durchaus eigenartigen Charakter der Urbanistik und sozialen Geographie des Alten Reiches.

---

[57] Vgl. z.B. den *rḫ-njswt, ḥm-nṯr Ḫwfw, ḥm-nṯr Ḫʿ=f-Rʿ* und *wʿb njswt* Rudj und seine Frau, die *rḫ.t-njswt* Mes-sat aus G:3086 (C.S. Fisher, *The Minor Cemetery at Giza*, Philadelphia 1924, S. 141f., Plan 1, Pl. 20, 46).

[58] Vgl. M. Bárta, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000, ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 335–339, Fig. 2 und M. Verner, in: *ZÄS* 122, 1995, S. 86–88, Fig. 9–10.

[59] G.T. Martin, *The Sacred Animal Necropolis at North Saqqâra, EEF* 50, London 1981, Fig. 36. Das Grab ES 3508 ist aufgrund der beiden Schächte und kreuzförmigen Kapellen in die frühe 4. Dyn. zu datieren. Die Datierung der im Osten angebauten Schächte ergibt sich aus den in diesem Bereich gemachten Funden, die in die späte 5. und in die 6. Dyn. gehören.

Archäologisch ist über die Pyramidenstädte des Alten Reiches kaum etwas bekannt. Nach den dokumentarischen Quellen[60] bleiben entscheidende Fragen durchaus offen, etwa ob die Pyramidenstädte die primären Residenzstädte der Könige waren[61] – und nicht nur, wie belegt ist, einen Palast mehr oder weniger rituellen Charakters und temporärer Nutzung enthielten. Die aktuelle Feldforschungsarbeit in Dahschur betrachtet daher die Arbeit auch an den Siedlungen, die die Nekropole am Fruchtlandrand begleiteten, als integralen Bestandteil des Projekts. Besonders glücklich ist in diesem Zusammenhang der Umstand, daß durch die schon langjährige Arbeit anderer Forschergruppen im memphitischen Raum – insbesondere Zahi Hawass, D.G. Jeffreys, M. Jones und M. Lehner[62] – bereits ein beachtliches Netz archäologisch-topographischer Information verfügbar ist, zu dem die neue Arbeit in Dahschur ihren Beitrag zu leisten hofft. Es lag auf der Hand, mit der Suche nach den Pyramidenstädten des Snofru zu beginnen.

Alle Pyramidenstädte des memphitischen Raumes liegen unter dem im Laufe der letzten Jahrtausende akkumulierten Fruchtland begraben. Eine erfolgreiche Prospektion ist daher auf Indizien zu Existenz und Lage angewiesen. Solche liegen für die Pyramidenstädte des Snofru glücklicherweise vor.

Die Existenz zweier Pyramidenstädte – einer zur Knickpyramide und einer zur Roten Pyramide – noch zu Beginn der 6. Dyn. wird durch das Dahschurdekret Pepis I.[63], das von den Pyramidenstädten konsequent im Dual spricht, belegt. Ihr Name, identisch mit dem Namen der Pyramiden, war *Ḫꜥj-Snfrw rsj* bzw. *mḥtj*. Auf die Lage dieser Städte im Gelände gibt die Belegungsverteilung der Nekropole erste Hinweise. Dabei ist das Augenmerk auf die Verteilung der Grabanlagen des späteren Alten Reiches und der sozial eher niederrangigen Grabbesitzer zu richten, da diese Anlagen – viel eher als die Monumentalgräber der Führungsschicht der Entstehungszeit der Nekropole – in direkter Korrespondenz zu den Siedlungen angelegt gewesen sein dürften; sei es, weil ihre Okkupanten einst in der Pyramidenstadt lebten, sei es, weil sie Priesterpflichten kraft ihrer Immatrikulation in der Pyramidenstadt ausübten.

---

[60] W. Helck, in: *MDAIK* 15, 1957, S. 91–111; R. Stadelmann, in: *RdE* 33, 1981, S. 67–77 und Id., *Pyramidenstadt*, in: *LÄ* V, Sp. 9–14.

[61] Dazu S.J. Seidlmayer, in: A.M. Donadoni Roveri/F. Tiradritti (Hg.), *Kemet, alle sorgenti del tempo*, Milano 1998, S. 121–124.

[62] z.B. Zahi Hawass, in: C. Berger/B. Mathieu (éds.), *Études sur l'Ancien Empire et la nécropole de Saqqâra dédiées à Jean-Philippe Lauer, Orientalia Monspelensia* IX, Montpellier 1997, S. 245–256, Id., in: M. Bietak (Hg.), *House and Palace in Ancient Egypt, DenkschrWien (Gesamtakademie)* 14, Wien 1996, S. 53–68; D.G. Jeffreys, *The Survey of Memphis* I, *EES OP* 3, London 1985 und regelmäßige Vorberichte über die Arbeiten in Memphis in *JEA*; M. Jones, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 85–98; M. Lehner, in: *Oriental Institute News and Notes* 135 (Fall 1992).

[63] L. Borchardt, in: *ZÄS* 42, 1905, S. 1–11; Goedicke, *Königl. Dokumente*, S. 55–77; *Urk.* I,209–213; A. Fakhry, *The Monuments of Sneferu at Dahshur* I, Cairo 1959, S. 9.

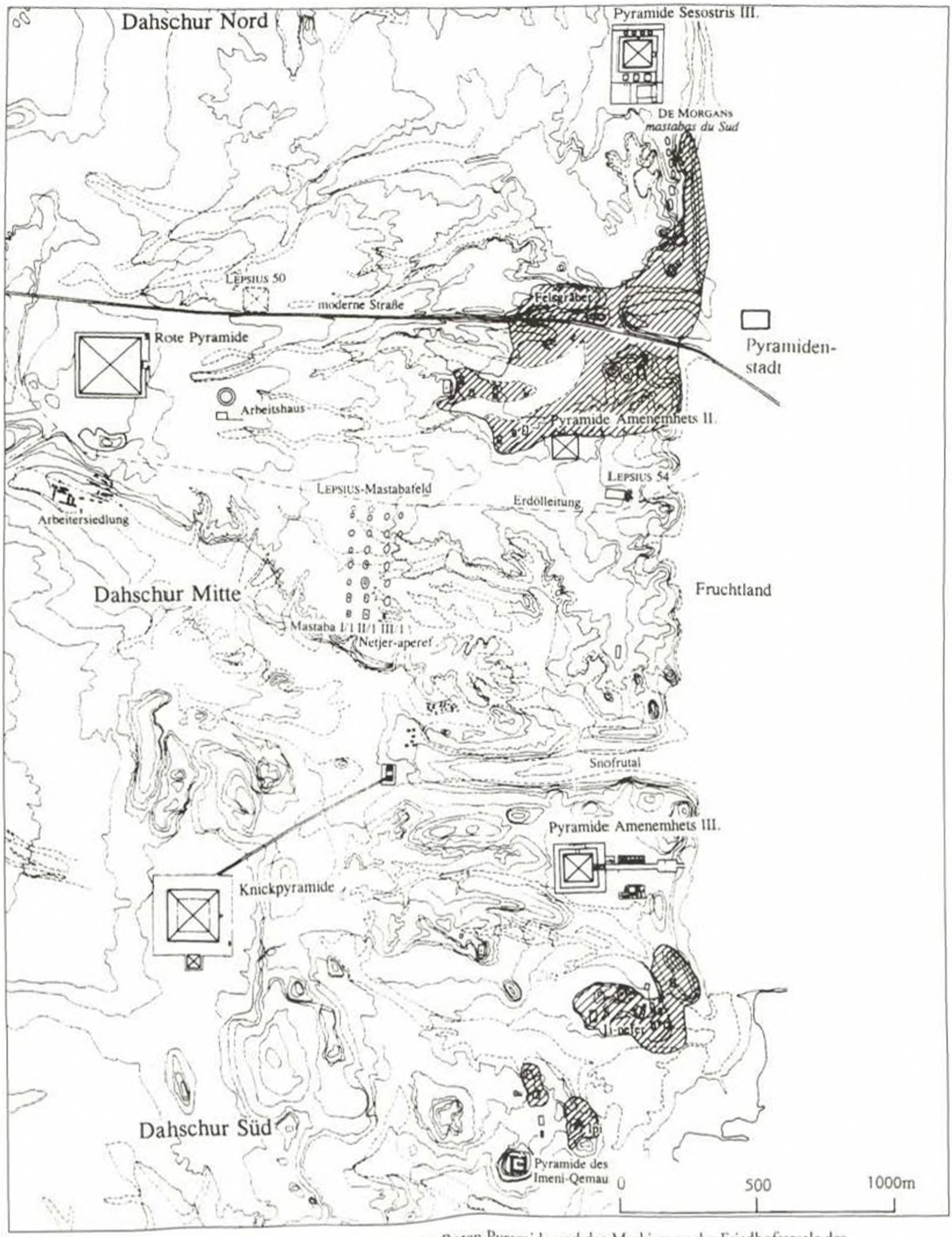

Dahschur Nord
Pyramide Sesostris III.
De Morgans
mastabas du Sud
Lepsius 50
moderne Straße
Felsgräber
Rote Pyramide
Pyramiden-
stadt
Arbeitshaus
Pyramide Amenemhets II.
Lepsius 54
Lepsius-Mastabafeld
Erdölleitung
Arbeitersiedlung
Dahschur Mitte
Fruchtland
Mastaba I/1 II/1 III/1
Netjer-aperef
Snofrutal
Pyramide Amenemhets III.
Knickpyramide
Ii-nefer
Ipi
Dahschur Süd
Pyramide des
Imeni-Qemau
0
500
1000m

Abb. 13: Karte von Dahschur mit der Lage des Taltempels der Roten Pyramide und der Markierung der Friedhofsareale des späten Alten Reiches (1:20 000)

Tatsächlich zeigt der archäologische Befund der Nekropole unter diesem Blickpunkt ein aussagekräftiges Bild mit zwei deutlichen Konzentrationen von Gräbern aus dem späteren Alten Reich (Abb. 13). Im Norden finden sich solche Anlagen im Mündungsbereich des Wadis, in dem der Aufweg zur Roten Pyramide verläuft, *notabene* in einem Gelände, das in der 4. Dyn. als *Glacis* um die Komponenten der königlichen Grabanlage für den Bau privater Gräber tabu gewesen war. Im Süden findet sich eine vergleichbare Konzentration von Gräbern des fortgeschrittenen und späten Alten Reiches (wohl bis in die Erste Zwischenzeit reichend), jedoch nicht im Bereich der Mündung des Wadis, in dem der Aufweg zur Knickpyramide verläuft, sondern weiter südlich, westlich des heutigen 'Sees' von Dahschur, zu seiten einer breiten, flachen Geländerinne, die von Südosten Zugang zur Knickpyramide gewährt. Die Lage in dieser Geländebucht an einem breiten Zuweg zum Pyramidenplateau scheint für die Anlage der Pyramidenstadt der Knickpyramide topographisch tatsächlich besonders günstig. Diese Hypothese bleibt allerdings in der Zukunft zu überprüfen.

Das konkreteste Lageindiz betrifft wiederum die Stadt der Roten Pyramide. Es ergibt sich aus dem Fundort des Dahschurdekrets. Dieses wurde ja 1904 bei Wasserbauarbeiten in privatem Gartenland im Vorfeld der Roten Pyramide auf der Front eines rechteckigen, steinernen Mauergevierts entdeckt[64]. Aufgrund des Texts sprach L. Borchardt dieses Mauergeviert als Umfassungsmauer der Pyramidenstadt selbst an; diese Vermutung wurde inzwischen durch Stadelmann[65] zweifellos zutreffend dahingehend korrigiert, daß hier die Umfassungsmauer des Taltempels der Pyramide aufgedeckt worden war. Die Anbringung von Dekreten im Tempelkontext ist ja insbesondere aus Koptos und zuletzt aus Balat gut bekannt[66]. Dieses Gebäude ist natürlich nicht mehr sichtbar (tatsächlich wurden damals die erreichbaren Blöcke nach Extraktion des Dahschurdekrets[67] geborgen und als Baumaterial verkauft[68]). Glücklicherweise wurde jedoch seine Lage im Gelände von Borchardt auf jener Karte der memphitischen Nekropole eingetragen, die 1842 G.G. Erbkam im Rahmen der Königlich Preußischen Expedition nach Ägypten angefertigt hatte[69], und glücklicherweise haben diese beiden Pioniere der ägyptischen Archäologie und Bauforschung so exakt gearbeitet, daß es möglich ist, die Stelle auf einer modernen Karte zu lokalisieren (Abb. 13). Danach liegt das Gebäude in der derzeitigen Topographie ein Stück nördlich der Auffahrt zur Roten Pyramide am Rand des Fruchtlandes. Es wird in Nord-Süd-Richtung von einem Bewässerungskanal und einer Straße geschnitten; sein Ostteil liegt unter Garten- und Villengrundstücken, sein Westteil unter einer Wohnsiedlung des ägyptischen Militärs (Taf. 6a, Abb. 14).

Diese Lagebestimmung wird durch zwei archäologische Tatsachen bestätigt. Bei der Geländebegehung im Frühjahr 2000 wurden im Aushub zu seiten des Kanals, an der Stelle, an der nach der Kartierung der Tempel zu vermuten ist, einige große Fragmente bearbeiteter Blöcke von Turahkalkstein lokalisiert, die nur von einem Monumentalbau an dieser Stelle stammen können (Taf. 6b). Weiterhin wurden wir durch den Inspektor des SCA, Herrn Adel Okasha freundlicherweise auf Spuren eines massiven Mauerzuges hingewiesen, der bei Grabungen des SCA im *Wadi*, das zur Roten Pyramide führt, entdeckt wurde und nach der Gesamtsituation zum (Unterbau des) Aufweg(s) der Pyramide gehört haben

---

[64] L. Borchardt, *op.cit.*

[65] R. Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden*, Mainz 1985, S. 104.

[66] W.C. Hayes, in: *JEA* 32, 1946, S. 3–23 mit Angaben zum Fundkontext S. 3, bzw. L. Pantalacci, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 245–254.

[67] Das Dahschurdekret befindet sich – in ausgezeichnetem Zustand – im Ägyptischen Museum zu Berlin (Inv. No. 17500). Wir sind Prof. D. Wildung, der uns Zugang zu diesem derzeit magazinierten Stück gewährt hat, sehr in Dank verbunden.

[68] A. Fakhry, *The Monuments of Sneferu at Dahshur* I, Cairo 1959, S. 9.

[69] *LD* I, Blatt 35.

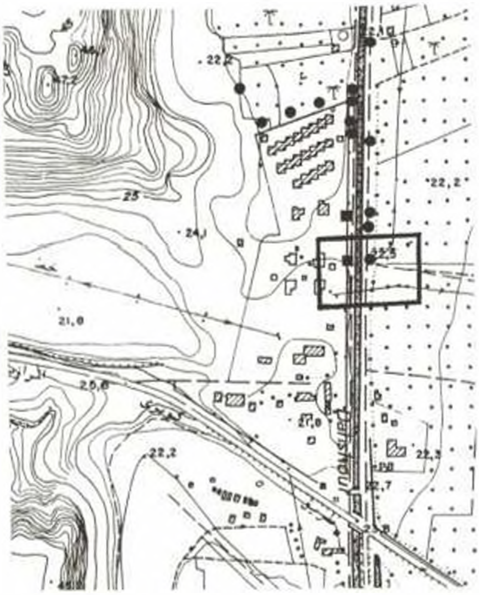


Abb. 14: Gelände im Mündungsbereich des Aufwegs zur Roten Pyramide. Der Umriß des Taltempels ist nach der Planskizze BORCHARDTS eingetragen. Quadrate: Fundstellen der Blöcke von Turahkalkstein; Kreise: Lage der Bohrsondagen

muß[70]. Auch in der gegenwärtigen Situation läßt sich der Verlauf dieses Mauerzuges optisch fluchten, und es ergibt sich, daß die durch ihn gegebene Linie an der Stelle ins Fruchtland eintritt, an der die erwähnten Kalksteinblöcke liegen und nach BORCHARDTS Skizze der Tempel zu lokalisieren ist.

Auf der Basis dieser Indizien und zur Verifikation der aus ihnen gewonnenen Lagehypothese wurde im Herbst 2000 eine Serie von Bohrsondagen durchgeführt, um nach einer Siedlung im Bereich des vermuteten Tempels zu suchen. Zum Einsatz kam dabei – wie es inzwischen vielfach bewährter Routine entspricht – ein Handbohrer der Firma Eijkelkamp mit verlängerbarem Gestänge[71]. Da bereits in 1,5 m Tiefe das Grundwasser erreicht wurde, mußte das Bohrloch verrohrt werden, so daß der Durchmesser der Bohrung noch 9 cm betrug. Insgesamt wurden in diesem Bereich 15 Bohrungen niedergebracht. Dabei wurde eine maximale Bohrtiefe von 8,5 m unter der aktuellen Geländeoberfläche erreicht. In anderen Fällen mußte die Arbeit freilich aufgrund ungünstiger Bedingungen auch früher abgebrochen werden. Die Bohrungen wurden in zwei Linien angelegt, einer Nord-Süd-Hauptachse entlang des Kanals, sowie etwa senkrecht dazu in einer Nebenachse vom Kanal auf den Wüstenrand zu verlaufend (Abb. 14). Durch diese Bohrungen wurden die folgenden Informationen gewonnen:

Hinsichtlich des vertikalen Schichtaufbaus (Abb. 15) zeigte es sich, daß die Krume des Gartenlandes an der Oberfläche nur wenige Dezimeter stark ist; sie wurde wohl erst in jüngster Zeit, im 20. Jh., im Zuge der Landgewinnung künstlich aufgetragen.

---

[70] Ob diese Reste etwas mit dem bei J. DE MORGAN, *Carte de la nécropole memphite: Dahchour, Sakkarah, Abou-Sir*, [Le Caire] 1897, Pl. 4 im Aufwegs-*Wadi* eingetragenen, mäanderförmig geführten Mauerzug zu tun haben, ist nach den vorliegenden Daten noch nicht feststellbar. Zur archäologischen Situation im Aufwegsbereich der Roten Pyramide s. auch A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu* I, Cairo 1959, S. 33.

[71] Für die leihweise Überlassung dieses Geräts sind wir dem DAI, Abteilung Kairo, sehr zu Dank verpflichtet.

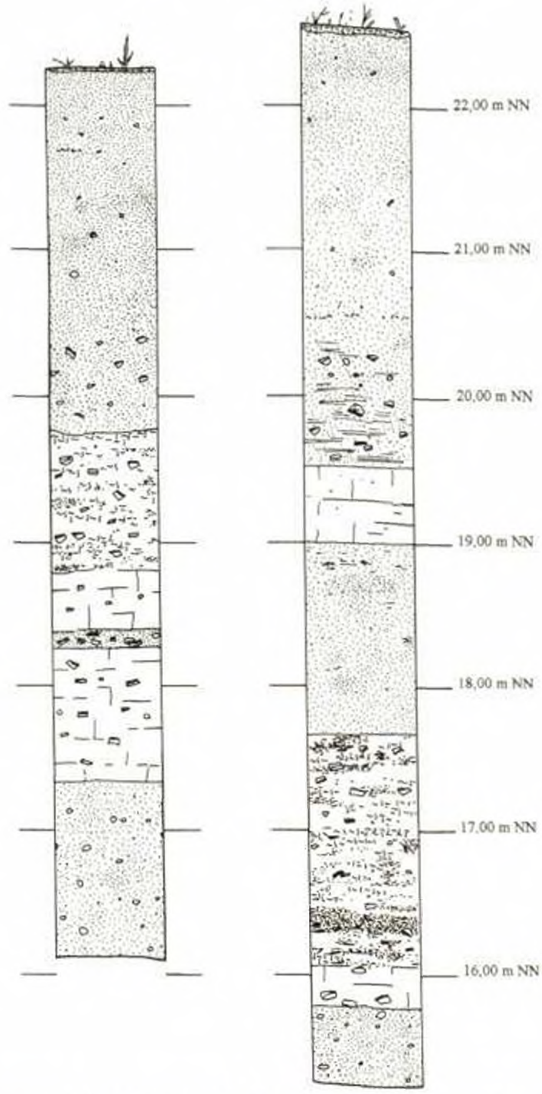


Abb. 15: Diagrammatische Umsetzung der Ergebnisse zweier Bohrsondagen im Bereich der Pyramidenstadt der Roten Pyramide

Darunter findet sich eine ca. 2,5–3 m starke Schicht von Dünensand. Dieses Material ist steril. Erst in der untersten Zone dieser Schicht kündigen versprengte Scherben einen ersten archäologischen Horizont an. Dieser folgt in ca. 50 cm Stärke, stellenweise mit Mauerzügen, Abfallschichten und dicken Lagen von Kalksteinsplittern. Dieser Horizont datiert aus dem fortgeschrittenen Mittleren Reich.

Die Fortsetzung in die tieferen Schichten ist an den verschiedenen Stellen des Platzes unterschiedlich; die genaue räumliche Verteilung der Befundtypen bleibt aufzuklären. In den bisher durchgeführten Bohrsondagen im Bereich der vermuteten Lage des Tempels setzt sich der Okkupationshorizont bruchlos mit Material des Alten Reiches fort und endet in ca. 5 m Tiefe (= ca. 17,30 m NN) auf dem gewachsenen Boden. An den meisten Stellen wurde jedoch unter dem Schichtpaket des Mittleren Reiches zunächst erneut eine ca. 1,5 m starke Schicht von sterilem Dünensand angetroffen. Erst in ca. 5 m

Tiefe folgt ein zweiter, ca. 1,5–2 m starker archäologischer Horizont mit Schlammziegelmauern, Abfallschichten, Steinsplitterhorizonten usw., der in ca. 6,5 m Tiefe unter der Oberfläche (d.h. ca. 16,00 m NN) auf dem gewachsenen Boden aus Sand, Kies und Kalksteingrus aufliegt. Dieser tiefere archäologische Horizont datiert aus der Zeit von der 4. bis zur 6. Dyn.

Ein entscheidender Vorzug der Bohrsondagen gegenüber anderen Prospektionsverfahren ist darin zu erblicken, daß durch sie ein konkreter Einblick in das archäologische Material gewonnen wird. Dies betrifft schon das Bodenmaterial selbst. Bei der Durchführung der Bohrungen wird sehr deutlich, ob Schlammziegel einer Mauer, Material einer Abfallgrube o.ä. durchschlagen werden. Für den hier angetroffenen Befund läßt sich daher unzweideutig feststellen, daß Reste permanenter Siedlungen mit stabilen Gebäuden angetroffen wurden, nicht etwa umgelagertes Material.

Von herausragender Bedeutung sind naturgemäß die Keramikfunde. Auf ihnen beruhen alle oben getroffenen Aussagen zur Chronologie. Das geborgene Material ist zwar relativ klein zerscherbt, jedoch so zahlreich und so charakteristisch, daß es eindeutige Aussagen erlaubt.

Schließlich geben einige Sonderbefunde wertvolle funktionelle Aufschlüsse. Dichte Kalksteinsplitterschichten in den Horizonten des Alten und Mittleren Reiches, Fragmente von braunem Quarzit (silifizierter Sandstein) und Aswân-Granit im Schichtpaket des Mittleren Reiches deuten auf Werkstätten, in denen Bauteile für die Anlagen der Monumentalnekropole bearbeitet wurden. Eines der typischen Modell-Opferschälchen aus dem Schichtpaket des Alten Reiches weist auf kultische Aktivitäten. Die Bohrsondagen erbringen also wesentlich mehr Information als nur die räumliche und chronologische Verortung archäologischer Horizonte.

Schließlich erlauben die durchgeführten Bohrsondagen bereits erste Aussagen zur horizontalen Erstreckung der Siedlung. Diese betrug in der Nord-Süd-Achse mindestens 200 m, in der Ost-West-Achse mindestens 130 m. Die exakten Grenzen der Siedlung bleiben in der Fortsetzung der Arbeit zu bestimmen.

Angesichts des Gesamtbefundes kann es in unseren Augen keinen Zweifel geben, daß in diesen Bohrsondagen die Pyramidenstadt der Roten Pyramide *Ḫʿj-Snfrw mḥtj* lokalisiert wurde. Nach den vorliegenden Indizien ist das auch nicht weiter erstaunlich. Zusätzlich zu dieser Feststellung erlauben die Befunde jedoch eine Reihe weiterer Aussagen über das Bekannte hinaus, und zwar sowohl in topographischer und klimageschichtlicher wie in archäologischer Perspektive.

Topographisch belegen die Bohrsondagen einen Anstieg des Geländeniveaus um 6,5 m seit der Mitte des 3. Jahrtausends v.Chr. Vergleichbare Daten wurden auch an anderen Stellen der memphitischen Region erhoben. Wie diese Befunde aus Dahschur zum Anstieg des Talbetts im regionalen und historischen Kontext stehen, wurde an anderer Stelle herausgearbeitet[72]. Für den Platz selbst ergibt sich daraus, daß sich die landschaftliche Situation im Alten Reich tiefgreifend anders dargeboten haben muß, als es heute der Fall ist. Nicht nur erhob sich das Wüstenplateau mit den großen Grabmonumenten damals noch prominenter über die Talaue. Archäologisch bedeutsam ist vor allem, daß sich vor dem Anstieg des Wüstenplateaus ein mehrere 100 m breiter Flachwüstenstreifen erstreckte, der inzwischen unter der Akkumulation des Fruchtlands begraben liegt. Auf diesem haben wohl nicht nur die Pyramidenstädte selbst gelegen. Auch die einfachen Gruben- und Schachtgräberfriedhöfe der Unterschicht ihrer Bevölkerung – deren Gräber in den Nekropolen auf dem Wüstenplateau eindeutig und auffallend fehlen – dürften hier zu suchen sein.

---

[72] S.J. Seidlmayer, *Historische und moderne Nilstände, Achet Schriften zur Ägyptologie* A1, Berlin 2001, S. 44–49 mit weiterer Literatur.

Darüber hinaus darf die Hypothese ausgesprochen werden, daß hier auch ein frühdynastischer Elitefriedhof gelegen haben könnte. Tatsächlich ist es ja ein ins Auge fallender Befund, daß sich an allen Pyramidenfriedhöfen, beginnend mit Sakkara über Abusir, Zawjet el-Arjan und Giza bis hinunter nach Abu Roasch auch bedeutende Gräber(felder) der Thinitenzeit befinden[73]. Die Koinzidenz der beiden Fundplatzreihen, Pyramiden und Nischenmastabas, ist so eng, daß es schwerfällt, das für Zufall zu halten. Vielmehr darf vermutet werden, daß die Verteilung der thinitenzeitlichen Friedhöfe Indiz einer sehr alten, in den Beginn des 3. Jahrtausends zurückreichenden siedlungsgeographischen Vorstrukturierung der Region durch Gehöfte, Landsitze o.ä. darstellt, die die Erschließung der Region langfristig vorzeichnete. Unter diesem Blickwinkel wäre also tatsächlich ein frühdynastischer Elitefriedhof in Dahschur zu erwarten, und er könnte auf dem heute verschütteten Geländestreifen gelegen haben[74]. Die Modellierung dieser Geländezone ist daher von einigem Interesse.

Ein weiterer wichtiger Befund ist hinsichtlich der Einwehung von Dünensand zu benennen. Nicht nur weisen die Bohrungen einen mehrere Meter starken Eintrag von Wehsand oberhalb der Siedlung des Alten Reiches aus; auch an Aufschlüssen der Geländeoberfläche im Dahschurer Gebiet (Straßendämme, Kanalböschungen etc.) ist zu erkennen, daß sich dieser Sandeintrag mindestens 600 m nach Osten in das heutige Fruchtland hinein erstreckt. Auch dies schließt an Befunde, die z.B. Jeffreys und Jones[75] weiter nördlich erhoben haben, direkt an. Auch am Wüstenplateau selbst sind ergänzende Beobachtungen zu machen. So sind Felsgräber des späten Alten Reiches im Abhang zwischen dem Aufweg zur Roten Pyramide und dem zur Pyramide Sesostris' III. heute von mächtigen Sanddünen bedeckt, die im Alten Reich dort noch nicht gelegen haben können. Ähnliche Befunde zur Versandung des Wüstenrandes nach dem Alten Reich wurden auch in Abu Gurôb beobachtet[76].

Der spezifische Aussagewert der Bohrsondagen in Dahschur besteht in diesem Zusammenhang darin, daß die angetroffene Schichtenfolge es gestattet, eine erste Phase des Sandeintrags tatsächlich in die Zeit zwischen dem ausgehenden Alten und dem fortgeschrittenen Mittleren Reich, also die Erste Zwischenzeit und das frühe Mittlere Reich zu datieren. Dieser chronologische Ansatz wurde mit Blick auf begrabene, alte Dünen in Mittelägypten von K.W. Butzer schon seit geraumer Zeit vermutet[77]; da weitreichende historische Fragen, nämlich der klimatische Wandel im Ausgang des Alten Reiches und die gewandelte ökologische Situation der pharaonischen Kultur[78], im Raum stehen, ist der unzweideutige chronologische Beweis, den die Befunde aus Dahschur liefern, von Wert.

Auch die gewonnenen archäologisch-historischen Aufschlüsse gehen über das aus den dokumentarischen Quellen schon Bekannte hinaus. Zunächst ist festzuhalten, daß die Größe der Siedlung, wie sie sich bereits jetzt abzeichnet, tatsächlich in der Größenordnung alter Städte liegt; das alte Elephantine etwa maß ca. 260 x 100 m; Kahun war mit ca. 400 x 400 m freilich wesentlich größer. Interessant sind vor allem die Aufschlüsse zur Belegungszeit der Siedlung. Der chronologische Rahmen des unteren archäologischen Horizonts entspricht dem Zeugnis des Dahschurdekrets. Von Interesse ist der Umstand, daß nun eine Okkupation des fortgeschrittenen Mittleren Reiches nachweisbar ist. Diese koinzidiert mit dem Wiederaufleben des Kultes des Snofru an den Pyramiden. Dieser ist bislang insbesondere aus dem Bereich der Knickpyramide (dem Pyramidentempel und dem Tempel im Aufweg) bekannt[79]. Die Reste des Pyramidentempels der Roten Pyramide scheinen demgegenüber nach den vorliegenden Berichten kein so spätes Material geliefert zu haben[80]. Die Befunde aus der Pyramidenstadt lassen es nun denkbar erscheinen, daß der Taltempel der Roten Pyramide ein Fokus des Snofru-Kults im Mittleren Reich gewesen ist.

---

[73] Sakkara: PM ^{2}III.2, S. 435ff.; Abusir: A. Radwan, in: M. Bárta/J. Krejčí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, *ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 509–514 mit weiterer Literatur; Zawjet el-Arjan: PM ^{2}III.1, S. 313f.; Giza: PM ^{2}III.1, S. 294; Abu Roasch: PM ^{2}III.1, S. 5–8.

[74] Der Friedhof von Abusir (A. Radwan, *op.cit.*) liegt in vergleichbar fruchtlandrandnaher Lage.

[75] D.G. Jeffreys, in: *JEA* 78, 1992, S. 2; M. Jones, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 85–98.

[76] Ricke, *Userkaf-SH* I, S. 32.

[77] K.W. Butzer, *Studien zum vor- und frühgeschichtlichen Landschaftswandel der Sahara* III. *Die Naturlandschaft Ägyptens während der Vorgeschichte und der Dynastischen Zeit*, Wiesbaden 1959, S. 110–112 (bzw. S. 68–70).

[78] Schenkel, *Bewässerungsrevolution*; S.J. Seidlmayer, *op.cit.*, S. 89.

Des weiteren ist die belegungschronologische Situation vor dem Hintergrund der Präsenz zweier großer königlicher Grabkomplexe des Mittleren Reiches, Amenemhets II. und Sesostris' III., und der mit ihnen assoziierten Friedhöfe zu sehen. Hier stellt sich nun tatsächlich die Frage, ob diesen Anlagen jeweils eigene Siedlungen zugeordnet waren oder ob sie eine aus dem Alten Reich überkommene urbanistische Infrastruktur nutzten. Tatsächlich könnte, wenn man diesen Gedanken weiterverfolgt, die Anknüpfung an die vorhandene Infrastruktur parallel zur ideologischen Bedeutung der Anknüpfung an den Kult des Snofru – und eventuell eine gewandelte klimatische und dadurch topographische Situation, wie sie sich insbesondere in den Forschungen der EES in Memphis abzeichnet[81] – ausschlaggebend für das Wiederaufleben der Okkupation des Platzes im Mittleren Reich gewesen sein.

Gegenwärtig noch nicht beantworten läßt sich die Frage nach der Geschichte der Siedlung in der Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich. Hier ist weitere chronologische Präzisierung erforderlich, wie sie nur in der Fortsetzung der Feldarbeit gewonnen werden kann. Von Bedeutung ist gerade dieser Aspekt allemal, steht hier doch die Frage im Raum, wie Siedlungen und Gemeinschaften, die wohl in exemplarischem Ausmaß vom redistributiven System des Alten Reiches abhängig waren, die Erste Zwischenzeit überdauert oder nicht überdauert haben.

Angesichts sowohl der verfügbaren Befunde wie der offenen Fragen sind die Perspektiven der weiteren Feldarbeit zu definieren. Dabei ist gewiß auch die Möglichkeit einer Ausgrabung der Pyramidenstadt zu diskutieren, ließen sich doch manche Fragen (die Form der Siedlung, die Typologie ihrer Bebauung etc.) nur so klären. Daß eine Ausgrabung der Pyramidenstadt angesichts der topographischen Situation nicht einfach wäre, liegt auf der Hand; unmöglich wäre sie aber nicht. Die Voraussetzung dazu müßte aber auf jeden Fall die sorgfältige Prospektion der Situation sein, und in diesem Zusammenhang sollte man nicht vergessen, daß es auch Fragestellungen entscheidender Bedeutung gibt – etwa Zahl, Ausdehnung und Lage der Siedlungen am Fruchtlandrand –, die jenseits der Reichweite einer Ausgrabung liegen und überhaupt nur durch großflächige Prospektion angegangen werden können. Die Prospektion durch Bohrungen hat, unabhängig von der Frage, ob es angesichts der Tiefe der archäologischen Horizonte überhaupt eine Alternative dazu gibt, in jedem Falle den Vorzug, durch die Bergung archäologischen Materials direkte chronologische und funktionale Aufschlüsse zu geben. Es wäre deshalb falsch, die Prospektion durch Bohrungen nur als Vorspiel einer Ausgrabung anzusehen, vielmehr ist darin eine feldarchäologische Methode eigenen Rechts zu erkennen.

Abstract

The first season of excavations of the expedition of the Free University (Berlin) at Dahshur in autumn 2000 was devoted to the excavation of an Old Kingdom mastaba complex at southern Dahshur and to drillings at the border of the cultivation.

---

[79] A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur* I, Cairo 1959, S. 84–87 und ID., *The Monuments of Sneferu at Dahshur* II.2, Cairo 1961, S. 15–95; WILDUNG, *Rolle äg. Könige* I, S. 105ff., bes. S. 119–128.

[80] D. FALTINGS, in: *MDAIK* 45, 1989, S. 154.

[81] Siehe D.G. JEFFREYS, *opp.citt.*

The excavation revealed a monumental stone mastaba of a 4th Dynasty musician and priest named Ipi. The tomb is surrounded by numerous smaller mudbrick mastabas which, on the basis of the layout of their architecture and pottery finds, date to the 4th and 5th Dynasties. The mudbrick tombs are anonymous. According to their architectural layout and dating it can be suspected, however, that they belonged to groups of persons which were concerned with the cult of king Snefru.

The drillings in the alluvial plain were executed in order to determine the shape of the ancient landscape and to locate the pyramid towns of Dahshur. North of the Fayum road an important settlement with an area of at least 200 by 130 m was discovered. This settlement had been occupied from the 4th Dynasty down to the Middle Kingdom and from its location it is to be identified as the pyramid town of the Red Pyramid.

Abu Ghâlib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta: Renewed Work on Material Excavated in the 1930s[1]

By Tine Bagh

(Plates 7–9)

Introduction

Since the important early Middle Kingdom site of Abu Ghâlib in the western Nile Delta was excavated by a Swedish mission in the 1930s, only two substantial preliminary reports of the excavations and finds have been published[2]. A large part of the material excavated from Abu Ghâlib is now kept in the Medelhavsmuseum in Stockholm where the author has initiated a long due full publication. After a review of the excavations and former research, some of the first results of and the future plans for the publication project will be presented here.

Former research

The Discovery of Abu Ghâlib

In January 1928 when Hermann Junker embarked on his West-Delta expedition it was with the proclaimed aim of discovering prehistoric sites and in order to explore this little known part of Egypt[3]. Junker had until then been excavating in Nubia and at Giza from where the expedition set out. The southwestern edge of the Delta bordering the desert was surveyed between Cairo and Tanta from twelve stations[4] at each of which the expedition stayed for some days before moving on to the next base. As an important part of the survey Junker also questioned the local villagers whether they knew of places where flint tools could be found.

---

[1] This article is a revised and extended version of a paper presented by the author at the 8th International Egyptological Congress in Cairo, May 2000. The author wishes to thank the former General Director of the Medelhavsmuseum in Stockholm, Bengt Peterson, for the initial permission to publish the Abu Ghâlib material, the Museum Curator Beate George for her kind help and especially Museum Curator Karen Slej; David Aston for correcting the English of one of the last drafts of this article and Aase Ghasemi for drawing of the plans and inking of the pottery drawings.

[2] H. Larsen, in: *MDAIK* 6, 1936, pp. 41–87 and Id., in: *MDAIK* 10, 1941, pp. 1–59 (hereafter cited as Larsen, *MDAIK* 6 and Larsen, *MDAIK* 10). Also two reports appeared in Swedish: P. Lugn, in: *Arkeologiske studier tillägnade H.K.H. Kronprins Gustav Adolf*, Stockholm 1932, pp. 329–350 (on the first seasons) and H. Larsen, in: *Ymer. Tidskrift utgiven av Svenska sällskapet för antropologie och geografi*, årg. 1938, h. 1, pp. 18–41.

[3] H. Junker, *Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien nach dem Westdelta entsendete Expedition (20. Dezember 1927 bis 25. Februar 1928)*, *DAWW* 68, 3. Abh., Wien–Leipzig 1928.

[4] See *ibid.*, "Routenskizze" (in front of pl. I) showing the stations I–XII.

The best known result of JUNKER's West-Delta survey was locating the famous Neolithic site of Merimde Beni Salâma, which was subsequently excavated by JUNKER himself[5]. The site is now commonly known simply as Merimde, meaning 'ash hill', referring to the appearance of an ancient site. Another Merimde, generally less well known[6], was also discovered: Merimde Abu Ghâlib, 12 km south of Merimde Beni Salâma, also at the western edge of the Nile Delta, on both sides of the railroad as shown in Fig. 1. Today this site is known as Abu Ghâlib, and, at first, JUNKER regarded it as another prehistoric site from the Capsian period. He based this foremost on finding a great amount of tiny flint drills, termed microliths because of their size, from a long narrow hill of 10–15 m x 95 m, the Microlith Hill (*Mikrolithenhügel*), cf. Fig. 1. From areas within the site other than the Microlith Hill, flint tools that clearly belonged to the historical period were also noticed[7]. As will be discussed further below, the main material from Abu Ghâlib proved to belong to the early Middle Kingdom, possibly including the microdrills[8] which were associated with a production of carnelian beads.

The Excavations of Abu Ghâlib

During the following years whilst JUNKER himself excavated at Merimde Beni Salâma, and also continued his work at Giza, permission to excavate the site of Merimde Abu Ghâlib was granted to a Swedish mission under the supervision of PEHR LUGN, a colleague and good friend of JUNKER's[9]. P. LUGN was first assisted by EGIL LÖNBERG and later by HJALMAR LARSEN, and the Swedish mission was based in JUNKER's excavation house at Merimde.

During the first season[10], December 1931–January 1932, an additional 13 findspots on both sides of the railway were added to a map of the area with the Microlith Hill (Fig. 1). The main aim of the first season was, however, to examine the context of the microdrills and their relation to the pottery that had also been found at the Microlith Hill and which was then dated to the end of the Old Kingdom, or possibly a little later. After digging several trenches across the hill, it was a great disappointment to discover that the stratigraphy was not ancient and the finds thus out of context. Eventually it turned out that a previous canal had been dug next to the Microlith Hill, which had been formed during the process and the finds accordingly deposited. In the following season of 1933, a 3 m wide and 24 m long trench termed 'A' was made south of the hill in order to reveal the original stratigraphy and verify the position of the former canal. When the canal clearly showed in the stratigraphy down to a maximum depth of

---

[5] JUNKER's seven excavation seasons were published in six preliminary reports. Part of the original documentation was lost during the Second World War, but subsequently the material, as far as possible, was re-studied, in connection with the new excavations in the area between JUNKER's two larger areas with test pits and more limited trenches. These results are now published in EIWANGER, *Merimde-Benisalâme* I–III. The preliminary reports by JUNKER are listed in ID., *Merimde-Benisalâme* I, p. 126.

[6] Except in more specialized Egyptological literature dealing specifically with the early Middle Kingdom, such as SEIDLMAYER, *Gräberfelder*, or Egyptian residential architecture, such as Z.E. SZAFRANSKI, *Patterns of Settlement Life in Egypt in the 1st half of the 2nd Millennium B.C.*, Warsaw 2001 (unpublished Doctor Habil. Dissertation, hereafter cited as SZAFRANSKI, *Patterns*). For additional references cf. below and below in the text.

[7] H. JUNKER, *op. cit.*, p. 6.

[8] This term has been adopted from D.L. HOLMES, *The Predynastic Lithic Industries of Upper Egypt, BAR International Series* 469 (= *Cambridge Monographs in African Archaeology* 33), Oxford 1989, p. 399.

[9] P. LUGN had also participated in the excavations at Merimde in 1931 before starting at Abu Ghâlib, and the excavations there were partly funded by money from Sweden, cf. LARSEN, *MDAIK* 6, p. 41. Some of the finds from Merimde are thus now also stored in the Medelhavsmuseum in Stockholm as mentioned in EIWANGER, *Merimde-Benisalâme* I, pp. 7 and 15.

[10] The first seasons of excavation of the Microlith Hill, Trench A and A1–2, are described by LARSEN, *MDAIK* 6, pp. 44–50, and in the Swedish articles mentioned in n. 2 above.

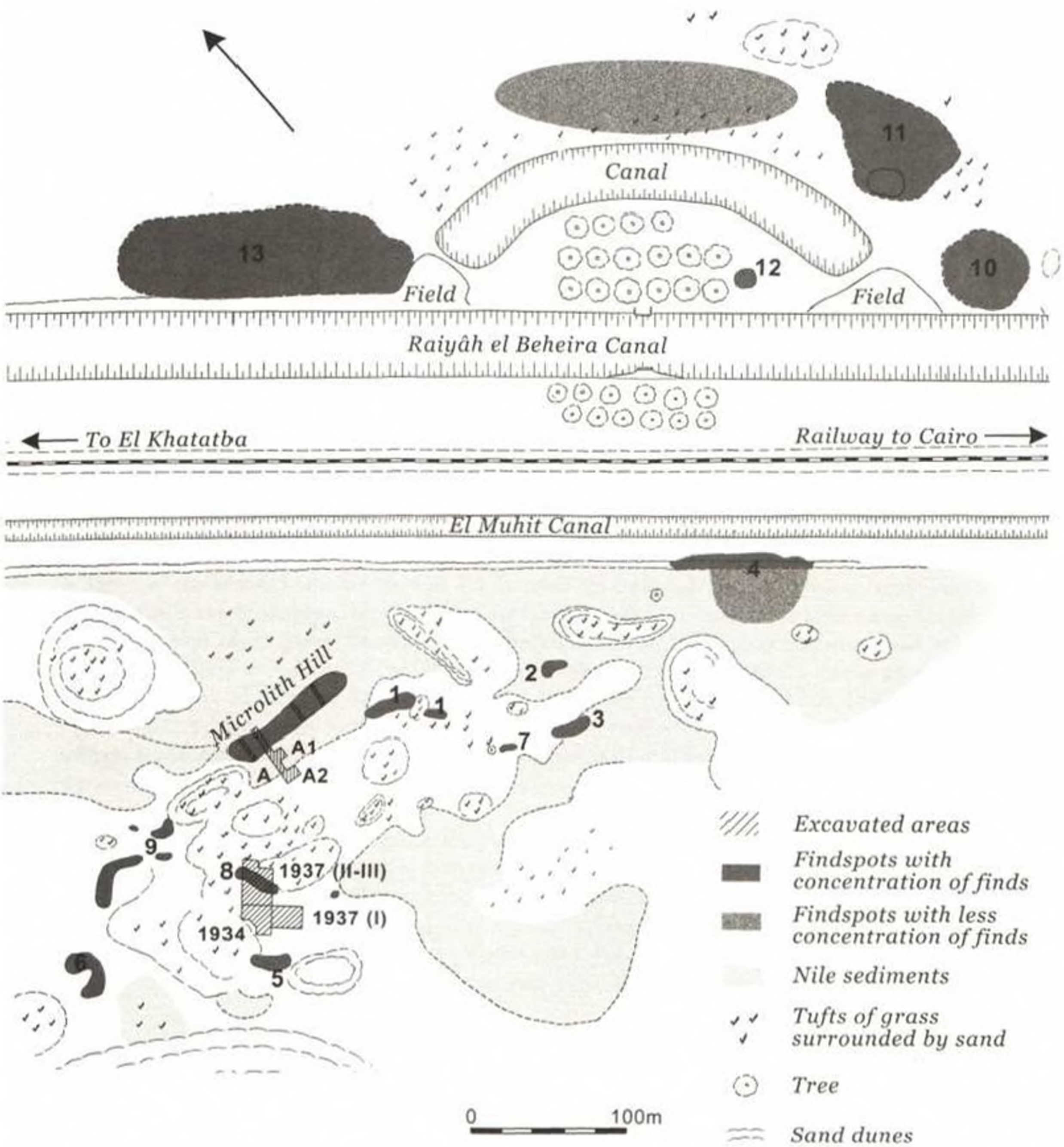

Canal
13
11
10
12
Field
Field
Raiyâh el Beheira Canal
To El Khatatba
Railway to Cairo
El Muhit Canal
4
Microlith Hill
1
1
2
3
7
A1
A
A2
9
8
1937 (II-III)
1937 (I)
1934
5
6
Excavated areas
Findspots with concentration of finds
Findspots with less concentration of finds
Nile sediments
Tufts of grass surrounded by sand
Tree
Sand dunes
0
100m

Fig. 1: Plan of Abu Ghâlib showing areas with find concentrations (Findspots 1–13) and the excavation areas 1933, 1934 and 1937. Adapted from the original map kept in the Medelhavsmuseum and published by P. Lugn, in: *Arkeologiske studier tillägnade H.K.H. Kronprins Gustav Adolf,* Stockholm 1932, fig. 1, and the excavated areas added from H. Larsen, in: *MDAIK* 10, 1941, fig. 1

about 2.5 m below the surface, and dark soil mixed with ashes appeared below the canal and beside it, Trench A was extended at two selected points termed Trench A1 and A2, on both sides of the canal. Excavating was continued down to about 4 m below the surface, where the groundwater stopped further research[11]. Traces of mudbrick buildings and an oven with several bread moulds still inside it were detected, and the finds included more examples of the said microdrills in connection with pottery, seals and seal impressions now dated to the Middle Kingdom. The provenance of these finds was registered as 20 cm layers below point zero (*Nullebene*[12]). Examples of the material from these first 'real' excavations will also be mentioned below.

The best known part of the excavations of Abu Ghâlib, however, was conducted the following year, in 1934, at another part of the site, southwest of the Microlith Hill, next to Findspot 8[13] where a trial trench 'E' had been made the previous year with good results[14]. After P. Lugn's regrettable premature death, the excavations were now led by one of his assistants, Hjalmar Larsen, who wanted to expose a larger area instead of digging more trial trenches. He laid out an area of 400 m^2 with 16 5 m by 5 m squares and excavated 12.5 of these as shown in Fig. 2. At this point there was no longer any doubt that what had been located was a Middle Kingdom settlement with mudbrick houses. Some microdrills were found here together with pottery, scarabs and seal impressions of the Middle Kingdom, comparable, according to Larsen, to material from the planned settlement at Kahun, earlier excavated and published by W.M.F. Petrie[15].

In this area, a sand layer of 1.5–2 m was covering the settlement and was initially removed to reach the approximately 45 cm thick settlement layers with first a Level I of only 5 cm, in which the material was considered possibly mixed, followed by Level II–III each of 20 cm. Larsen was not able to distinguish any difference in date of the finds from these 45 cm cultural layers and claimed that the stratigraphy was almost horizontal with the natural rebuilding of walls and raising of the floor levels when waste was deposited. The position of the finds within these three artificial Levels I–III, however, was always noted with an additional Level IV in the excavations of 1937 (cf. below). The generally very wet soil from the excavated areas was laid out to dry, crushed and sieved in order to safeguard all of the smaller objects including the microdrills. Care was taken to keep the soil from the different layers separate, and the provenience of the finds in terms of the 20 cm levels and squares, and in some cases also parts of buildings, was meticulously noted[16].

After a two-year break, the 1934 excavation area was extended towards southeast and northeast in the last season of 1936–37: The southeast sector, Area 1937: I, with another 400 m^2 of 16 squares of which 12 squares were excavated (Fig. 2); whilst the northeast sector, Area 1937: II, was laid out with the same size and thence extended with Area 1937: III, which could only be partly excavated since a former canal had destroyed a large part of it. Area 1937: I was mainly a large open square between the houses with a bench found against the outer wall of a house unit partly excavated in 1934 and a round oven con-

---

[11] Larsen, *MDAIK* 6, p. 48 and fig. 3 with a profile.

[12] Larsen, *MDAIK* 6, p. 48 stated that for the Abu Ghâlib map, 2.5 m below the surface was chosen as point zero. Most of the heights in the field diaries for Trench A/A1–2, however, are given as below the surface, that is 2.80 m (sic) less than the heights stated in *MDAIK* 6. Cf. Larsen, *MDAIK* 6, p. 46 and fig. 3 and an example *ibid.*, p. 68: "… in der Tiefe 4,60–5,00 m unter der Nullebene, gleich 1,80–2,20 unter der Bodenoberfläche, …".

[13] See plan Fig. 1 for the different Findspots. In Larsen, *MDAIK* 6, p. 44 it is mentioned that all Junker's finds were made in connection with hills a few meters higher than the ground, i.e., some of the Findspots 1–13.

[14] Mentioned by Larsen, *MDAIK* 6, pp. 48–50 and the excavations described *ibid.*, pp. 50–61.

[15] W.M.F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891.

[16] Larsen, *MDAIK* 6, pp. 50–53 describes the excavation methods, and Id., *MDAIK* 10, p. 6 confirms the statement about the lack of difference in date for the finds.

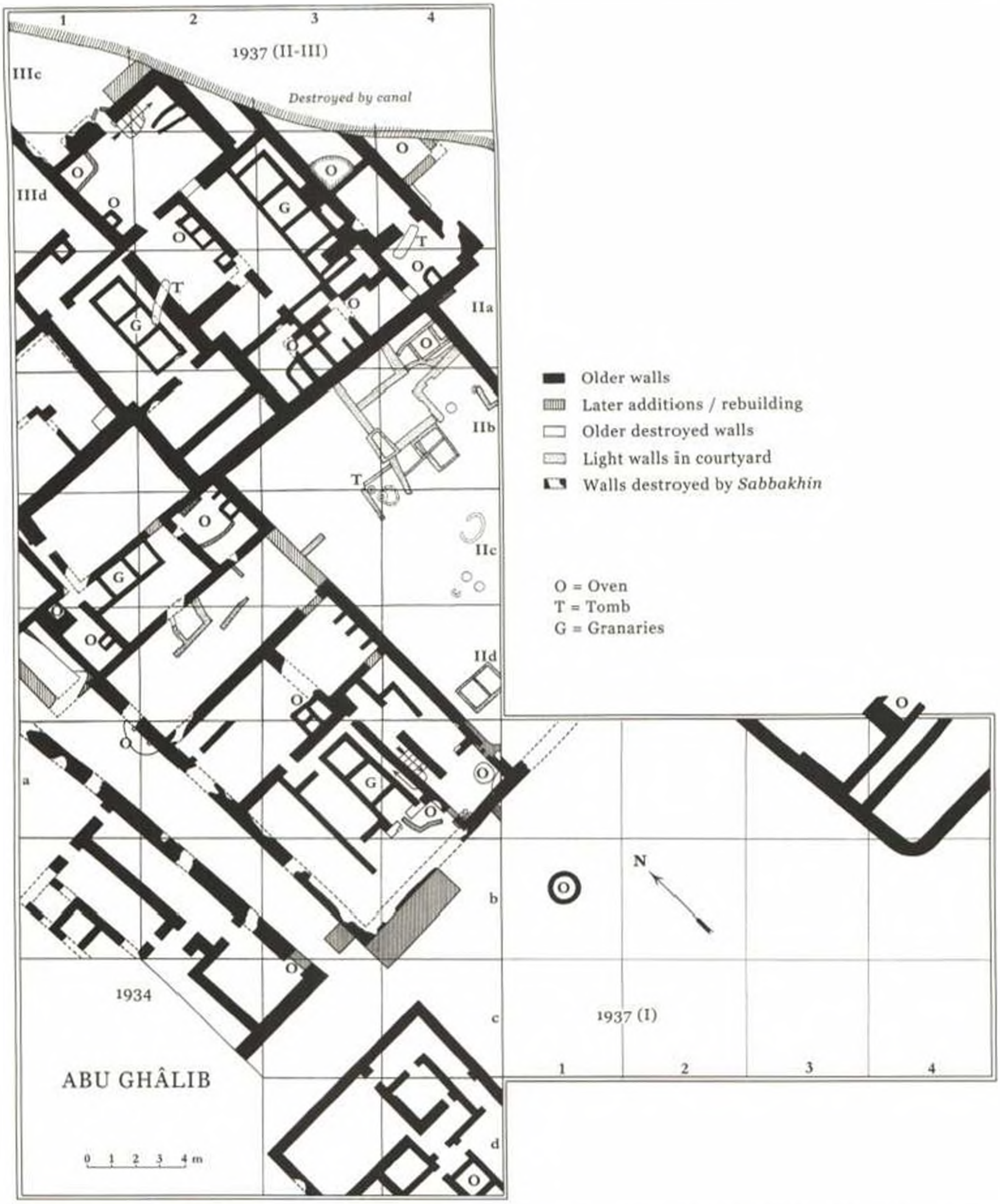

1
2
3
4
1937 (II-III)
IIIc
Destroyed by canal
IIId
IIa
IIb
IIc
IId
a
b
c
d
1934
1937 (I)
1
2
3
4
N
ABU GHÂLIB
0 1 2 3 4 m
Older walls
Later additions / rebuilding
Older destroyed walls
Light walls in courtyard
Walls destroyed by Sabbakhin
O = Oven
T = Tomb
G = Granaries

Fig. 2: Plan of the Abu Ghâlib early Middle Kingdom settlement, excavation areas 1934 and 1937: I–II. Adapted from H. Larsen, in: *MDAIK* 6, fig. 5, and Id., in: *MDAIK* 10, figs. 2–3

taining pottery vessels that were presumably fired here[17]. In Area 1937: II, the house unit excavated in 1934 with the mentioned bench was completed, and more buildings of the same type with ovens and granaries consisting of three small square rooms were found in Area 1937: II–III. As in the Area 1934, the layout of walls and streets was north-south or east-west; another open square (see Pl. 7a) that had later additional light walls in 1937: II, contained a child burial in Sq. IIb–c3 contemporary with the settlement[18], and in Sq. IIa2 and IIId4 two additional simple inhumations of a later date were encountered.

The finds

The greater part of the finds went to Sweden with others going to the Cairo Museum[19]. Today the finds in Sweden are kept in the basement of the Medelhavsmuseum in Stockholm, some still in the original wooden boxes, in particular numerous examples of flint debitage and the coarser type of flint drills with one to three points (cf. below). The complete and reconstructed vessels are placed on shelves, but most of the fragmentary pottery is still left in boxes, partly mixed with a few animal bones and some other finds, with labels saying: "sorted in the 30s". That is, the material had hardly been touched since then. Diaries, notes and lists of the find numbers, all written in Swedish, were kept in the home of H. Larsen till after his death when Bengt Peterson, the former General Director of the Medelhavsmuseum, found them, and they are now also kept in the archives of the Medelhavsmuseum.

In the two preliminary reports, Larsen published select finds and plans of the structures. He concentrated on describing the finds, including most of the complete or reconstructable pieces of pottery, as well as the stone tools, seals, and seal impressions. The more specific interpretations and datings he left for the final report that, as mentioned, was unfortunately never written. The objects found, especially the pottery, and published in these preliminary reports have since served as examples of late 1st Intermediate Period/early Middle Kingdom material, the preliminary reports being indeed more detailed than most. However, considering the amount of material that was kept and the notes about the contexts of the finds etc. that still exist, it is obvious that there is still more information to be deduced from this material which could add to the status of the site as a type site for the early Middle Kingdom as well as yield a more varied picture of the habitation of the site that actually turns out to have spanned a wider period of time, especially when the finds from Trench A1 and A2 are considered. Moreover, since the excavations, our knowledge of Egyptian pottery has increased substantially and more sites have been excavated with material with which the Abu Ghâlib material can be compared, such as the Tell el-Dab'a area[20] in the eastern Nile Delta and the Middle Kingdom pyramid sites of Lisht[21] and Dahshur[22].

---

[17] Larsen, *MDAIK* 10, p. 11, pl. 9b.

[18] Larsen, *MDAIK* 10, pp. 13–14, figs. 8–10.

[19] Cf. Larsen, *MDAIK* 10, p. 6 for the list of JE nos., all other finds went to Sweden.

[20] E. Czerny, *Tell el-Dab'a* IX. *Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches*, Wien 1999 (hereafter cited as Czerny, *Tell el-Dab'a* IX), and for the pottery from Ezbet Rushdi that will be published by E. Czerny and the author, cf. E. Czerny, in: *ÄgLev* VIII, 1998, pp. 41–46.

[21] Do. Arnold, in: D. Arnold, *The Pyramid of Senwosret I. The South Cemeteries of Lisht* I, *PMMA* 22, New York 1988 and Ead., in: D. Arnold, *The Pyramid Complex of Senwosret I. The South Cemeteries of Lisht* III, *PMMA* 25, New York 1992 (hereafter cited as Arnold, *SCL* I and Arnold, *SCL* III).

[22] Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 25–65.

Pottery published by Larsen

Larsen stated that in order to have the complete picture for the final publication, all pottery fragments as well as stone tools from the squares 1934: d3 and d4 were kept. From other squares only samples of the different types were selected[23]. From the 1937 excavations it also seems that all the material from the so-called *serdab* in Sq. IIId2–3 and the small *serdab* in Sq. IIa3 was kept (cf. below) as well as from a certain context in Sq. IIIc2 Level II between two walls where a fragment of a glass vessel was found[24].

In the classification of the pottery here, the Vienna system with the Tell el-Dab'a modifications is followed[25] and in the final publication the pieces already published will also be included in this system. Originally, Larsen had divided the pottery into types with letters and numbers, as for example Type A1aI[26]. The first 'A' denoting the production technique, A: Wheelmade; B: Handmade. The second '1' being the colour, 1: Red ware; 2: Light grey ware. Group 1 including mostly Nile alluvium, but examples of Marl IIc, too, and the much smaller group 2 seemingly including some examples of Marl IIc as well as possibly IIa. The third 'a' being the coarseness, a: Coarse, thick porous ware, generally what in the Vienna system is Nile alluvium Ic. Larsen, however, claimed that it contained no straw temper, which for example is not true for the flasks ascribed to this ware. More remarkably, also *zirs*[27] of Marl IIc clay were included here with their red break, but recognizably described as having a greyish white painted surface[28]; b: Homogeneous, soft ware, generally Nile alluvium Ib2 with a few Ic1; c: Homogeneous, well fired ware, generally better fired Ib, also described as containing no traces of organic temper. This is also generally Nile Ib2 with a few Ib1; d: Not homogeneous, soft ware, about which it is actually said that it contains much straw. Only one vessel, however, belongs to this group (!); e: Special types, including uncommon forms, such as the spinning bowls, rather than indicating a special ware[29]. The last 'I' being the Roman numbers given to the different shapes of each ware, thus not denoting the same shape within different wares, but starting from 'I' for each.

As examples of the useful details that can be gained by treating also the published material anew, a few vessels are shown here in Fig. 3. The description of the pottery shown in Figs. 3–10 (see at the end of the article) will include the following, when possible, and in that order:

Description/No./context: the nos. are the excavation numbers with excavation year and register/basket number from which the context can be found in the diaries and lists of excavation numbers kept in the Medelhavsmuseum as mentioned above.

Measurements: always in cm

---

[23] Larsen, *MDAIK* 6, p. 52.

[24] Larsen, *MDAIK* 10, p. 47, and cf. below in the text for the glass finds.

[25] Cf. the latest description in Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, pp. 47–50, also with references to the Vienna system as described in Arnold/Bourriau, *Introduction*, pp. 168–186. As the material from Abu Ghâlib has many parallels to the early Middle Kingdom material from the Tell el-Dab'a area, it is useful to follow this system as the author is also familiar with that material, cf. n. 20 above.

[26] Cf. Larsen, *MDAIK* 6, p. 66 ff. In *MDAIK* 10, p. 25, Larsen admitted that a modification, especially concerning the large group classified as Type A1aI, of which a more strict division could be needed, would be appropriate, but nevertheless stuck to the original division.

[27] The modern Egyptian term for a large water jar, *zir*, is now commonly used for the ancient large jar of Marl IIc clay with a wide mouth, cf. for example Arnold, *SCL* I, p. 112; M. Bietak, in: *BASOR* 281, 1991, p. 36, fig. 9 and Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, pp. 94–95.

[28] Larsen, *MDAIK* 6, p. 68, III and possibly IV that is probably also a *zir* base, shown *ibid.*, pl. 14a. Additional examples were mentioned in *MDAIK* 10, pp. 26–27, pl. 12a. For references to Marl C clay, cf. also below in text.

[29] The groups d and e are only mentioned in the first report.

Shape details

Ware/Surface: not all details are included for all vessels here, such as Munsell colours and tempering. Also colour of break, firing technique and hardness are mostly omitted here. When these details are mentioned, it will largely be when dealing with, for example, marl clay vessels and when the vessels otherwise do not conform to the standard for the clay type.

Published: if published, i.e., Fig. 3, or else Pl. No. here, when present.

Parallels have above all been looked for in the comprehensive corpus now available from Tell el-Dab'a Area F, Str. e, which contains good parallels to most of the Abu Ghâlib pottery.

(see Fig. 3)

Present project

Since the author initiated the project of a final publication of the Abu Ghâlib material, the often difficult task of matching the numbers from the different seasons with the numbers on the objects has been given top priority: some finds have a number on a paper envelope containing more pieces, some have numbers written on the fragments themselves, and some are now, unfortunately, without numbers and not possible to match with an entry in the diaries and notebooks. When only simple find numbers are written, we are dealing with material from the season of 1933, and these can be matched with numbers from the diary notes of that year with information of the level and whether the finds are from Trench A or from either of the extensions A1 or A2. From the following seasons the numbers are generally with the excavation year written in front of the number and other notebooks hold their details.

The so-called *serdab* in Squares IIId2–3

Many envelopes from boxes labelled "sorted in the 30s" turned out to be from the so-called *serdab* in square IIId3 (see Pl. 7b) and IIId2[30] (cf. plan, Fig. 2). This context has been chosen as an example from the period when the settlement was inhabited in the early Middle Kingdom (for the dating, cf. below). The term '*serdab*' is in this case not used in the common egyptological sense, i.e., a closed room in a tomb for one or more statues. As seen in several instances in the Abu Ghâlib settlement, three small square rooms in a row without doors is the common type of store rooms, mainly for grain[31] (see Pl. 7a for an example). Between the outer wall of the building itself and behind these granaries in Sq. IIId2–3 was a narrow strip of 30–40 cm that had apparently been used as an additional store room and which Larsen designated *serdab*. The space is divided by walls into three separate entities, and it is possible that we are here actually dealing with rooms below a staircase to the upper part of the granaries and/or to the roof, which could possibly explain the purpose of these dividing walls also as support for a staircase[32].

---

[30] Larsen, *MDAIK* 10, p. 8, fig. 5 and pls. 3b–5. The so-called small *serdab* in Sq. IIa3 forms part of the same storage facilities around the three connected granaries, but the material from this is only partly included here.

[31] Comparable to the nine (3x3) store rooms seen in the larger mansions of Kahun, cf. W.M.F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891, pl. XIV for a plan of Kahun, and the varying numbers of combined square rooms in the Middle Kingdom fortresses of Lower Nubia as for example in Buhen and Askut, cf. D. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, Zürich 1994, pp. 135–136 and B.J. Kemp, in: *ZÄS* 113, 1986, pp. 120–136. The storage facilities of Abu Ghâlib are also dealt with by Szafranski, *Patterns*.

[32] In another instance, from the 1934 excavations, a similar construction in Sq. a4 was interpreted as part of a staircase

As already mentioned, mostly the complete forms of pottery were published in the preliminary reports by Larsen which is likewise the case with the material from the *serdab*. Selecting the context of this *serdab* as an example gives a good impression of the importance of also including the material hitherto unpublished. Nine more or less complete vessels from the *serdab* and the small *serdab* in Sq. IIa3 were published[33], whereas many more find numbers were shown on the published drawing of the *serdab*[34], including complete or nearly complete flasks with trumpet neck (cf. below) that were not published, and several base fragments of other flasks and small bowls were given find numbers. The published vessels being the following 1937 numbers:

107a: Carinated bowl with disc base, Ib2, red smoothed coating (*Napf*, Type A1bXI[35])
108a: Carinated bowl with ring base, missing rim, Ib2, red smoothed coating (*Napf*, Type A1bXIV)
333: Slender flask, missing rim, Ic1, red coating (*Flasche*, Type A1aI)
334: Small low bowl with inturned rim, Ib2, red smoothed coating (*Napf*, Type A1cII)
340: Low D shaped vessel, Ic, handmade (*Trog*, Type B5)
347a: Cylindrical vase probably imitating an alabaster vase, Ib2, red smoothed coating (*Vase*, Type A1aXVII)
723: Small jar with thin walls, missing neck/rim, Marl IIc, white self slip (*Bauchiges Gefäß*, Type A1cIII)
724 and 727: Small model jars with thick pointed base, Ic, red coating (*kleine Flasche*, Type A1aI)

Some of the fragments with find numbers, as well as much additional fragmentary pottery mixed with a smaller quantity of animal bones, fragmentary clay sealings (without seal impressions), miscellaneous flints and stones, were kept in 31 paper envelopes on which were written, for example, "near No. X" – X indicating a find number. When all the contents of these paper envelopes were sorted, it turned out that there existed even more vessels that could be reconstructed, either complete or in drawing, often assembled from fragments from several envelopes. Also, in many cases, the find numbers that were actually given to vessels or fragments fitted with other fragments from the vicinity without individual numbers. In Figs. 4–7, examples of the material from the *serdab* are presented.

(see Figs. 4–7)

More interesting unpublished material

Some miscellaneous unpublished pottery is also included here to show examples of new types or how additional material to the already published will complete the overall picture of the Abu Ghâlib material and thus give us a better tool to place it in the 1st Intermediate Period/Middle Kingdom sequence as well as showing that some material actually falls outside of that sequence.

(see Figs. 8–10)

---

to the roof (or the top of the granaries?), cf. Larsen, *MDAIK* 6, p. 60, fig. 7. For the construction of staircases, cf. also D. Arnold, *op. cit.*, pp. 265–266.

[33] Cf. Larsen, *MDAIK* 10, pp. 42–43, figs. 13–16, 18.

[34] Cf. Larsen, *MDAIK* 10, fig. 5.

[35] Larsen, *MDAIK* 10, p. 43 has Type A1bIX which is a mistake, cf. *ibid.*, p. 37.

Some significant types of pottery

Flasks

The typical Lower Egyptian[36] flask of the 1st Intermediate Period and the very beginning of the 12th Dynasty with trumpet neck (*Kegelhals*) has many good examples already published from Abu Ghâlib as well as several from the *serdab* (cf. Fig. 3a, and examples from the *serdab* Fig. 6a–e). One slender flask from the *serdab*, AG 1937: 333, without rim and with a horizontal groove on the upper body, was published[37], and the complete flasks AG 1937: 336, 341, and 343 also from there are kept in the Medelhavsmuseum. A flask only missing part of the rim could be assembled from fragments from more of the paper envelopes from the *serdab* (Fig. 6a, Pl. 8a), and even more fragments exist of the same type with some variations such as the degree of scraping of the base, its more or less round or pointed shape and the forming of the rim being direct or with a more profiled thickened lip. Only a few are of the more voluminous type, and the slender flasks being the most common is according to Seidlmayer an indication of the relatively late date for Abu Ghâlib (cf. below). Among the fragmentary pottery kept in boxes, several rim fragments exist with many of the profiled type, and it may be worthwhile to have a closer look at all of these and see if it is possible to distinguish an earlier and later type in certain contexts. The flasks are made of the relatively coarse Nile clay Ic1 and have a thick red coating/wash[38].

Hemispherical bowls / small bowls

The pioneering work by Do. Arnold with the hemispherical bowls from Dahshur and Lisht[39] has been followed by others studying Middle Kingdom pottery[40]. Czerny discussed the relationship between the true so-called hemispherical bowls (or cups) and the small bowls (see Fig. 4e–f) that resemble these but with a wider rim ∅ and relatively lower height (H), resulting in higher vessel indexes understood as the rim ∅/H x 100. Of the hemispherical bowls shown here, Fig. 4a–d from the *serdab*, Fig. 4a has an index of 235 and 4b an index of 242 which are in the early group of Do. Arnold from Sedment, Deir Rifa and Gurob[41], as expected. Of the four examples in Fig. 8a–d, Fig. 8d with an index of 197 varies slightly from the other three with indexes between 221–228. This fits the fact that Fig. 8d is from Level I and the other three from Level II–III. The pattern is not entirely consistent, but there is a tendency to find the lower index values in the higher level, although we must keep in mind that it is essentially an artificial level. The Abu Ghâlib hemispherical bowls are made of Nile Ib2 clay and show the typical thick smooth red coating all over, but again a few are of the little later type with a lower index value and mainly red inside or at the rim. Many were used or re-used as lamps and are blackened by smoke.

---

[36] Cf. Do. Arnold, in: *MDAIK* 28, 1972, pp. 44–45 for the distribution of the so-called "Sedment jars" that are also found in Middle Egypt, but seem to become more rare as one goes further south.

[37] Larsen, *MDAIK* 10, pp. 25–26, fig. 13.

[38] The similar, but more broad than most of the Abu Ghâlib flasks from Tarkhan Arnold/Bourriau, *Introduction*, p. 172, fig. 11, is described as of Nile B2 with a red wash, and the often floating dividing line between Nile B2 and C is commented on. Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 247–254 describes the similar flasks from Tell el-Dab'a Area F as of Nile Ib and Ic1, respectively, and most of them with a red wash (RF = rotes Farbbad). Here the more neutral 'coating' is preferred to slip and wash.

[39] Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 60–62 (Dahshur) and Ead., in: *SCL* I, pp. 140–141 (Lisht).

[40] For example, M. Bietak, in: *AJA* 88, 1984, pp. 480–481.

[41] Arnold, *SCL* I, fig. 75.

Marl IIc vessels, *zirs* and miscellaneous jars

Marl clay vessels were altogether poorly represented in the preliminary reports with only a few vessels noted. This was due to the fragmentary state in which they were often found. As has been shown in Figs. 7 and 9–10, the marl vessel types are indeed consistent with what could be expected from a Lower Egyptian settlement site. Especially noteworthy are the cylinder neck types, Fig. 7c from the *serdab* and Fig. 9c from Trench A1 where also several other examples were found. Czerny noted that he was not able to find good parallels to this type from Tell el-Dab'a except at Toshka in Nubia[42], not then aware of their existence next door in the western Nile Delta alongside the classical Nile clay flasks with trumpet neck that are rare at Tell el-Dab'a.

More importantly, we now know that the marl *zirs* are a good chronological indicator and Larsen did include the lower body part of *zirs* in his reports, but not the rims. Pl. 9b[43] shows an example of the globular type with flat base, to which any of the rims Fig. 10a, c–d and Pl. 9c would fit. Of these rims, Fig. 10a is the earliest type with a rounded section as found at Lisht and Ezbet Rushdi, too, (see caption for Fig. 10a), whereas Fig. 10b–d all have a more angular section, not least Fig. 10d with the groove at the neck. All four of them are, however, from the same context[44].

Other finds

Four find groups other than the pottery will here be mentioned in order to draw attention to their importance and the further work that needs to be done.

Seals and seal impressions

Only two objects from the excavations have yielded royal names which might help in dating the material and the settlement at least *post quem*: a fragmentary cylinder seal impression with the name of Sneferu (Pl. 8e) and a fragmentary cylinder seal with the name of Senwosret II (Pl. 8d). Unfortunately, neither is among the material now stored in the Medelhavsmuseum, which otherwise holds most of the scarab seals, scaraboids and seal impressions published in the two preliminary reports by Larsen. The Sneferu seal impression 1934: 387 went to the Cairo Museum with JE no. 67111[45], but the Senwosret II cylinder is only known from a photo as pointed out and published by the former General Director of the Medelhavsmuseum, B. Peterson[46].

The cartouche of Sneferu forms part of either a personal name, a place name, or more possibly a title, and is most likely not from the time of Sneferu in the 4th Dynasty. It was found in 1934, Sq. IIa Level II, i.e., in an early Middle Kingdom settlement context. A drawing of the seal impression with the proposed translation into German "Das Gehöft: Fest ist die Säule (o.ä.) des Gottes Snofru, des Herrn der Berge" was published by A. Hermann as a supplement to Larsen's first preliminary report[47], but no photo was presented. Without the original and considering the fragmentary state of preservation with at least the top of the upper row and part of the sides missing (cf. Pl. 8e), it has so far not been possible to suggest an entirely satisfactory interpretation of the seal impression. Neither the proposed reconstruction and translation by Hermann nor the one later suggested by P. Kaplony[48] seem to fully explain the surviving remainder of hieroglyphs. Kaplony reconstructed the upper row [*irr-nfrw-Ḥr-Rʿ q*]*mꜣ-Nḫn*[*-Rʿ*] *nb-ḏww* and the lower [*ḥm-*]*nṯr mwt*[*-njswt*]*-Snfrw* as he interpreted both lines as titles. From what can be seen on the photo of the seal impression, most of these suggestions for the surviving hieroglyphs, when differing from Hermann, seem to be probably correct: in the upper row the round sign shows the lower part of the crossroads of 𓊖 *niwt* that Kaplony takes as the determinative of *Nḫn-Rʿ*, the sun temple of Userkaf of the 5th Dynasty to which time he considers the sealing to belong. The following sign, however, is not convincingly an obelisk, but could be a seated figure (god?[49]) followed by the sign that Kaplony with Hermann reads 𓎟 *nb*, but which on his drawing is shown as a (sun?) boat. Kaplony also agreed with Hermann that the last three signs should be read 𓈋 *ḏww*, although the very last two signs on the photo appear to be possibly part of 𓈉 *ḫꜣswt*, leaving unexplained the sign below the possible *nb* that as a *ḏw* would be missing at least part of the second mountain. In the lower row, the bird in front of Sneferu is much closer to a 𓅐 *mwt*, as Kaplony suggested, than Hermann's *Horus*, and possibly part of a 𓏏 *t* is preserved in front of it. Whether Kaplony is right in seeing a 𓊹 *nṯr* after the Sneferu cartouche is questionable, but would explain the Sneferu cartouche as part of the title 𓊹𓍛 *ḥm-nṯr* which seems better than reading Hermann's 𓉐 *pr* after Sneferu and interpret it as a part of a placename. As Hermann himself stated, it would be too perfect to have here the ancient name of Abu Ghâlib preserved. On the photo, there does, however, seem to be a division between the upper and lower part of the presumed *nṯr*.

---

[42] Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, pp. 94–98.

[43] Probably identical with the one shown *in situ* by Larsen, *MDAIK* 6, pl. 9b.

[44] Cf. also B. Bader, *Tell el-Dab'a* XIII. *Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik*, Wien 2001 (hereafter cited as Bader, *Tell el-Dab'a* XIII), and below in the text.

[45] Mentioned by Larsen, *MDAIK* 10, p. 6. It has not yet been investigated whether it is now possible to locate this and the other finds from Abu Ghâlib in the Cairo Museum. P. Kaplony, as referred to below, appears to have seen the seal impression.

[46] B. Peterson, in: *Medelhavsmuseet Bulletin* 18, Stockholm 1983, pp. 20–21. He referred to the entry in the diary from the 8th of January 1932 by P. Lugn and the correspondence which also mentions the seal.

As already mentioned, the faience cylinder seal with the name of Senwosret II was not published in the preliminary reports[50], but it is possible to infer that Lugn found it during the first season of 1931/32 while surveying the area on the other side of the railway at the findspot given the number 11 (cf. above and Fig. 1)[51]. Peterson compared it to a similar cylinder seal from Kahun with the same type of a very low 𓈍 *ḫʿ* sign touching the 𓇳 *Rʿ* sign above it[52]. The importance of the seal for the dating of Abu Ghâlib has been cited by M. Bietak[53], but, obviously, the question remains whether the known part of the Middle Kingdom settlement excavated in 1934 and 1936/37 could also be said to end at about that time or whether, which is more probable, another part of the site continues further into the 12th Dynasty as also indicated by the *zirs* from Trench A2 (cf. Fig. 10, Pl. 9, and below).

---

[47] A. Hermann, in: *MDAIK* 6, 1936, pp. 83–87.

[48] P. Kaplony, *Die Rollsiegel des Alten Reichs* II, *MonAeg* 3, Bruxelles 1981, pp. 3–5, pl. 2.2.

[49] The Archaic *Horus* 𓅃 is also a possibility, although the sign seems too high for that.

[50] Larsen, *MDAIK* 6, p. 65 mentioned two seals with inscriptions, but only specified no. 1934: 387, i.e., the one with the name of Sneferu.

[51] A study of P. Lugn's excavation diary from the winter of 1931–1932 and the list of photos from that season, including the one showing the seal with the number "Plåt 18", proves that Findspot 11 was where the cylinder seal was located. Peterson, *op. cit.* only mentioned that the seal was not from the settlement context.

[52] W.M.F. Petrie, *Scarabs and Cylinders with Names*, *BSAE* 29, London 1917, pl. XIII.6 (3rd row). Compare also with the *ḫʿ* of Senwosret III, *ibid.*, pl. XIII.2 (4th row).

[53] M. Bietak, in: M. Bietak (ed.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C.*, *DenkschrWien* 19, Wien 2000, p. 87.

So, back to square one, we are still left with the design seals/seal impressions and the pottery for deducing a relative date for the settlement and the more extended use of the entire site as such. The focus here has been on the pottery. However, a recent re-evaluation of the seals and seal impressions, convincingly comparing them to those from the famous Montet Jar from Byblos, was published by D. Ben-Tor[54] based on the date ascribed to the pottery by Do. Arnold. D. Ben-Tor has kindly agreed to include an evaluation of the seals and seal impressions in the final publication based on the original material in the Medelhavsmuseum, including also a few fragmentary unpublished seal impressions.

Figurines

Only two fragmentary figurines were found at Abu Ghâlib and published by Larsen as drawings[55]. Both are now at the Medelhavsmuseum. One is a small hollow faience lion's head with the No. 1937: 598, from Sq. IIa2, found in the sand above Level I. It was interpreted as being broken off from a kind of needle or pin. As it was not found in the Middle Kingdom settlement levels, but in the mixed Roman and Middle Kingdom context above, there is a strong possibility that it is Roman[56].

The other fragment is the head of a clay ox figurine (Pl. 8f), with a band around the neck, No. 1937: 718, Sq. IIIc2, Level II, i.e., from a Middle Kingdom settlement context. A strikingly similar parallel exists from the aforementioned planned settlement at Tell el-Dab'a Area F, Str. e which was, however, interpreted as part of a human figure[57].

Lithics

As mentioned above, it was the flint tools from Abu Ghâlib that first drew attention to the site. From the Microlith Hill excavated in 1931–32, about 7000 microdrills were retrieved, mainly from the middle of the western end[58], south of which area Trench A was excavated the following season. Lugn and later Larsen retained Junker's classification of the most common types, namely drop shaped (3400 pieces), obelisk shaped (1787 pieces) and needles (147 pieces) as well as the less common variations, such as triangles (100 pieces)[59]. When examples, albeit fewer, also turned up in the Trench A1, with a great number from a large ash pit[60], and five pieces were found during the sieving of the settlement levels of the 1936/37 excavation area[61], their contemporary date with the pottery and the settlement seemed to be established.

---

[54] D. Ben-Tor, in: L.H. Lesko (ed.), *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward*, Providence, Rhode Island 1998, pp. 1–17.

[55] In *MDAIK* 10, p. 44, figs. 19–20.

[56] For the Roman pottery and where it was found, cf. Larsen, *MDAIK* 6, fig. 12, and Id., *MDAIK* 10, pp. 41–42, fig. 16.

[57] Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, p. 108, No. S 1, Photo 88, pl. XX. As only a very few fragmentary clay figurines were found at that site, it is a lucky coincidence that we here seem to have a parallel to the only clay figurine from Abu Ghâlib. E. Czerny agrees that it is a possibility that the Tell el-Dab'a figurine is also an ox (personal communication).

[58] Lugn, *op. cit.* (n. 2), p. 335 and referred to by Larsen, *MDAIK* 6, p. 45.

[59] Lugn, *op. cit.* (n. 2), pp. 336–339.

[60] Larsen, *MDAIK* 6, p. 81 and cf. *ibid.*, fig. 4.

[61] Larsen, *MDAIK* 10, p. 47.

Another type of coarse disc shaped perforator with one to three points made from small nodular flint balls had first been found at Findspot 1 and subsequently at all the other findspots, with a larger number at Findspot 3 from which all surface flints were collected in a more intensive survey[62]. Apart from the Microlith Hill, where a few examples of the disc shaped perforators were encountered, it was only at Findspot 13 that microdrills and disc shaped perforators were found together, altogether 15 of the former and an unknown number of the latter[63]. In the later seasons of 1934 and 1936/37, however, examples also turned up in the settlement with, as mentioned, very few of the microdrills[64].

Lugn was convinced that, at least, the microdrills should be seen in connection with the large amount of carnelian beads as well as unfinished beads and pieces of unworked carnelian that also turned up together with the microdrills[65]. He believed that as many as 30–40 microdrills would be needed to make one bead, which would explain the amazingly large number of these[66]. Larsen also referred to the excavations at Armant in Upper Egypt; here the same type of tiny drills from Wadi Ghuzzeh had been compared to beads from the tombs of Armant[67]. Attention was also drawn to Hierakonpolis where "an enormous number of exceedingly small pointed flint implements" was found in connection with broken carnelian beads as well as amethyst and rock-crystal[68]. Furthermore, several hundred microdrills similar to the Abu Ghâlib types have now been found at the early temple area of Locality Hk29A in Hierakonpolis and have also here been interpreted in connection with the manufacture of beads[69]. The area was in use during the Naqada IIb–d period, with some activities continuing into the beginning of the 1st Dynasty. Lugn had also referred to examples from the Predynastic settlement at Abydos[70], i.e., from the same time range as Hierakonpolis. He had pointed out that it was noteworthy at Abu Ghâlib that there was a concentration of the microdrills at the Microlith Hill and from the ash pit of Trench A1, whereas the disc shaped perforators were recovered from all other findspots. He therefore suggested that the two types of drills were not necessarily contemporary and might both have been used for making beads, but in different periods of time[71]. He noted that apparently no Predynastic pottery had been found at the Microlith Hill, which he thought would confirm the pre-pottery date of the microdrills. On the other hand, now with the large coarse type of bread mould (cf. Fig. 8g above), also from Trench A1 (and possibly from the ash pit ?), and the parallels from Hierakonpolis and Abydos, it is obviously imperative to look into the problem again and consider the possibility that the microdrills were indeed Prehistoric, albeit not as old as Capsian and the end of the Epi-Palaeolithic period, but rather Pre- or Protodynastic.

---

[62] Lugn, *op. cit.* (n. 2), pp. 341–344.

[63] *Loc. cit.*, pp. 341 and 347.

[64] Larsen, *MDAIK* 10, p. 48.

[65] Lugn, *op. cit.* (n. 2), p. 340 mentions 1573 fragments of carnelian. For carnelian beads, used at all times, cf. B.G. Aston/J.A. Harrell/I. Shaw, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000 (hereafter cited as Nicholson/Shaw, *Materials*), pp. 26–27.

[66] Lugn, *op. cit.* (n. 2), p. 346.

[67] R. Mond/O.H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, *EES* 42, London 1937, pp. 77–78, pl. XXXVIII.5–6.

[68] J.E. Quibell/F.W. Green, *Hierakonpolis* II, *ERA* 5, London 1902, pp. 13–14.

[69] D.L. Holmes, *op. cit.* (n. 8), p. 399 also refers to finds from Hierakonpolis with a reference to K.W. Butzer, in: *Archivio Internazionale di Etnografia e Preistoria* 2, 1959, pp. 17–20. Drawings of three examples from Hk29A: drop shaped, obelisk shaped and needle, are shown by D.L. Holmes, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman, Egyptian Studies Association Publication* 2, Oxford 1992, pp. 41–42, fig. 4.

[70] T.E. Peet, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, pl. IIIa.

[71] D.S. Stocks, in: K.A. Bard (ed.), *Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt*, London–New York 1999, p. 751 (hereafter cited as Bard, *Encyclopedia*) mentions that even when copper drills were used for bead making, flint borers were needed to make the initial depression.

Debitage and cores from the production of flint tools as well as sickle blades and other types of flint tools used in historic times[72] are also abundant from Abu Ghâlib, and A. Tillmann has kindly agreed to work on the lithics from Abu Ghâlib for the final publication.

Glass?

In the first preliminary report Larsen mentioned that he had discovered pieces of small glass vessels[73], but he was not sure of their context since *sabbakh* pits had been found in the same squares and the glass was found by sieving the soil. In the second preliminary report, he confirmed finds of the same kind. One rim fragment he considered to be from a secure Middle Kingdom context: 1937: 719, from Sq. IIIc2, Level II, found between two walls that had possibly been supporting a staircase. In this context only Middle Kingdom pottery was found and no kind of disturbance was discerned[74]. Larsen had contemplated publishing the glass fragments later, but never did so, perhaps because he still doubted their actual dating. The fragments are also now in the storerooms of the Medelhavsmuseum and it is to be hoped that they can eventually be examined by an expert and a possible Roman date (?) confirmed. Considering our present knowledge, it seems very unlikely that a Middle Kingdom date should be considered, but it is, nevertheless, remarkable that there is no reference to the finds in the literature on ancient Egyptian glass where it could have been mentioned and the date rejected[75].

Concluding remarks and the dating of Abu Ghâlib

The initial attempt at dating Abu Ghâlib made the mistake of ascribing the site to prehistory. Following this, a comparison was drawn between the seals and those of Kahun from the time of Senwosret II and later into the 13th Dynasty. The cylinder seal with the name of Senwosret II was pointed out by the former General Director of the Medelhavsmuseum, B. Peterson, but as we have seen, it was found outside the excavated settlement. The studying of pottery can yield much information as shown by, for example, Seidlmayer and Czerny. Seidlmayer dated the material of Abu Ghâlib to his youngest group, Gurob III and Sedment IIB, i.e., the relative time of Mentuhotep II/Senwosret I[76]. He based his dating on the presence of some pottery types: the hemispherical bowls as GB120, the globular jars as GB140 and 147[77] and the more slender flask with trumpet neck as GB122 (right) of *Stufe* II–III, but also the more voluminous flasks with trumpet neck and a profiled thickened rim of Gurob *Stufe* II[78]. Actually, it appears that some of the types from all of the Gurob *Stufen* II, II–III, and III, respectively, occur at Abu Ghâlib, pushing the dating of the Abu Ghâlib pottery back even a little further, before Mentuhotep II. For other comparisons, Seidlmayer referred to the larger jars with cylinder neck

[72] Cf. A. Tillmann, in: Bard, *Encyclopedia*, pp. 262–265.

[73] Larsen, *MDAIK* 6, p. 52.

[74] Larsen, *MDAIK* 10, pp. 46–47, fig. 22.

[75] As, for example, B. Nolte, *Die Glasgefäße im alten Ägypten*, *MÄS* 14, Berlin 1968 and most recently P.T. Nicholson/J. Henderson, in: Nicholson/Shaw, *Materials*, pp. 195–224 and B. Schlick-Nolte, in: D.B. Redford (ed.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 2, Oxford 2001, pp. 30–34.

[76] Seidlmayer, *Gräberfelder*, pp. 389–392 and cf. *ibid.*, fig. 168 "Chronologische Synopse".

[77] Cf. Fig. 3b here.

[78] All of these Gurob examples are shown in Seidlmayer, *Gräberfelder*, fig. 154.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

and triangular body as matching BH110[79] from Beni Hassan *Stufe* I–II, which is also contemporary with Mentuhotep II – beginning of Senwosret I, as are the large carinated bowls as ST307, from Sedment *Stufe* IIA–IIB[80], only. His statement that funnel neck jars do not occur at Abu Ghâlib can, however, now be modified, as shown in Fig. 9b. Although this is an early type from the beginning of the 11th Dynasty, Sedment *Stufe* IA, it continues in IIB as well[81]. Most importantly, he considered the seals and seal impressions as confirming the dating of the Abu Ghâlib material to the later end of his sequence.

Today, a comparison of the material with Lisht and Tell el-Dab'a confirms that the main part does indeed belong to the end of the 11th Dynasty and the beginning of the 12th. Do. Arnold has proved that the changes in the pottery repertoire did not occur until into the later years of Senwosret I and more noticeably from the time of Amenemhat II[82].

That Abu Ghâlib, too, in its entirety covers a wider span of time is evident from the examples of Medum bowl fragments belonging mainly to the Old Kingdom (probably Fig. 4j from the *serdab* and two other fragments with smooth edges in the Medelhavsmuseum, of which one was definitely re-used in the early Middle Kingdom settlement) and the large coarse bread mould (Fig. 8g) discussed above. At the other end of the scale, after Senwosret I, are some of the Marl IIc *zirs* (Fig. 10), possibly dating from the end of the 12th Dynasty[83], together with a fragment from a chalice broken in the very characteristic fashion of the type from the middle of the 12th Dynasty as seen with numerous examples from Ezbet Rushdi[84].

More work needs to be done with statistical analyses etc. as regards the entire amount of pottery of which the context is still deducible, especially important, for example, in the case of the hemispherical bowls. Further comparisons with the Tell el-Dab'a pottery will also be important[85].

The architecture and the purpose of the settlement of Abu Ghâlib has been discussed by Z. Szafranski[86] who reckons that the site was basically an industrial area due to all the ovens and store rooms and the general lack of living quarters. Whether this is the whole truth remains to be seen, and very likely the living areas were also on the roofs (cf. the staircase(s) mentioned). With this preliminary report and the subsequent final publication of the finds from the 1930s, Abu Ghâlib will hopefully find its place also in the general reference books on Ancient Egypt[87].

[79] Seidlmayer, *op. cit.*, fig. 95 comparable to Larsen, *MDAIK* 6, fig. 10, 1933: 4000 from Sq. a3, Level I.

[80] Seidlmayer, *op. cit.*, fig. 138, cf. now also Fig. 5c–d here.

[81] Seidlmayer, *op. cit.*, figs. 137–138 Type ST605.

[82] Arnold, *SCL* I, 143–146.

[83] Bader, *Tell el-Dab'a* XIII, pp. 155–158, figs. 42–43, Type 2 (Fig. 10a) and 3 (Fig. 10b–d) (with reference to the work accomplished by K. Kopetzky) dating to Str. H of Tell el-Dab'a, i.e., the end of the 12th Dynasty – beginning of the 13th.

[84] Cf. E. Czerny, in: *ÄgLev* VIII, 1998, p. 44, fig. 16.

[85] Another interesting site in the western Nile Delta which has yielded scarabs and pottery very similar to Abu Ghâlib is Kôm el Hisn. There the material stems mainly from a large number of tombs, cf. A. Hamada/S. Farid, in: *ASAE* 46, 1947, pp. 101–111; 195–205 and in: *ASAE* 50, 1950, pp. 367–379. For the dating cf. G. Brunton, in: *ASAE* 46, 1947, pp. 143–145 and for the recent survey and trial excavations see C.J. Kirby/S.E. Orel/S.T. Smith, in: *JEA* 84, 1998, pp. 23–43.

[86] Cf. n. 6 above.

[87] Abu Ghâlib is not mentioned in J. Baines/J. Malek, *Atlas of Ancient Egypt*, Oxford 1980 and does not have an entry in the recently published Bard, *Encyclopedia* nor in the three volumes of D.B. Redford (ed.), *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, Oxford 2001. Neither did it have its own entry in *LÄ*, although it is mentioned under other headings. It may also be noted that B.J. Kemp, *Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization*, London 1989, pp. 161, 166, fig. 58 was only using Larsen's first preliminary report with the limited 1934 excavating area, and he was followed by P. Lacovara, *The New Kingdom Royal City*, London–New York 1997, p. 53, fig. 54. In fact this lapse may be traced back to A. Badawi, *A History of Egyptian Architecture. The First Intermediate Period, the Middle Kingdom, and the Second Intermediate Period*, Berkeley–Los Angeles 1966, p. 29, fig. 8.

Abstract

The early Middle Kingdom site of Abu Ghâlib in the western Nile Delta was excavated by a Swedish mission in the 1930s, and only two substantial preliminary reports of the excavations and finds were published. The author has initiated a full publication of the material excavated from Abu Ghâlib that is now kept in the Medelhavsmuseum in Stockholm. Some of the first results are presented here together with a review of the excavations and former research. Focus is on the pottery, and examples of a few pieces of already published as well as unpublished pottery, and a larger group of selected unpublished pottery from a chosen context (the so-called *serdab*) are presented. Other find groups, such as seals, stone tools, figurines and glass, are also mentioned, followed by a general discussion of the dating of the site and the future plans for publication.

Fig. 3: Examples of already published pottery (1:3)

a) Flask with trumpet neck. AG 1937: 745, Oven in Sq. Ib1, Level III
H: 28.5, rim ∅: 9.5, neck ∅: 5.2, body max ∅: 14.
Rim slightly thickened, base pointed-round and vertically scraped.
Ic1. Surface and inside neck thick smoothed red coating: 2.5YR 5/6 red.
Published: Larsen, *MDAIK* 10, pp. 25–26, fig. 13; Type A1aI.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Type Nf 247–266; cf. also Seidlmayer, *Gräberfelder*, pp. 274–284.

b) Jar used as cooking pot. AG 1933: 4001, Trench A1: 2.40–2.60 m[88]
H: 25, rim ∅: 10, neck ∅: 10.25, body max ∅: 21.5, wall: 0.7.
Ovoid/globular body, rim thickened (somewhat different from the very sharp profile published). Partly reconstructed.
Ic2. Surface red coating: 2.5YR 5/6 red, much of surface smoked black, also inside rim.
Published: Larsen, *MDAIK* 6, pp. 67–68, fig. 10; pl. 20, upper row mid. Type A1aII.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 145 (rim) and Ng 152 (body).

c) Bowl with spout. AG 1937: 143, Sq. IIId2, Level II
H: 21.7, rim ∅: 22 (>25 %), base ∅: 12, body max ∅: 25.6.
3 thin horizontal string impressions on lower neck; D-shaped pot mark incised on surface before firing on mid-back of body (opposite spout).
Ic1. Surface smoothed red colour: 2.5YR 6/8 red, smoked black around spout, at base and inside. Much reconstructed and no break is now visible[89], see below d).
Published: Larsen, *MDAIK* 10, pp. 25–26, fig. 16; Type A1aVI.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 226–244 (note that many of these also have the same type of thin string impression(s)).

d) Bowl with spout. AG 1933: 2489/2490/941, Trench A1: 2.60–2.80/2.40–2.60 m
H: 10+X, rim ∅: ca. 22 (<50 %), wall: 0.6–0.9.
Fragmentary, missing base. Somewhat uneven thin string impression on neck.
Ic1, with dung, white mica, and some lime (?). Break reddish-pinkish brown core, purple-brown ox.zones. Surface smoothed red coating: 2.5YR 6/8 red, smoked black around spout inside and outside.
Published: Larsen, *MDAIK* 6, p. 69, fig. 13; Type A1aVI.
Parallels: Cf. c) above.

Fig. 4: Pottery from the *serdab* in AG 1937: IIId2–3: Hemispherical bowls, small bowls and carinated bowls of Nile clay Ib2 and one of Ic1 (1:3)

a) Hemispherical bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*
H: 6.8, rim ∅: 16 (15.625 %), wall: 0.5–0.7. Index 235.
Ib2. Surface thick dark red coating: 2.5YR 5/6 red.

---

[88] Larsen, *MDAIK* 6, p. 67 has 5.20-5.40 m, cf. n. 12 above.

[89] Larsen, *MDAIK* 10, p. 28 describes it as "*durch und durch rotgebrannt*". For the final publication all such details will be checked with the originals.

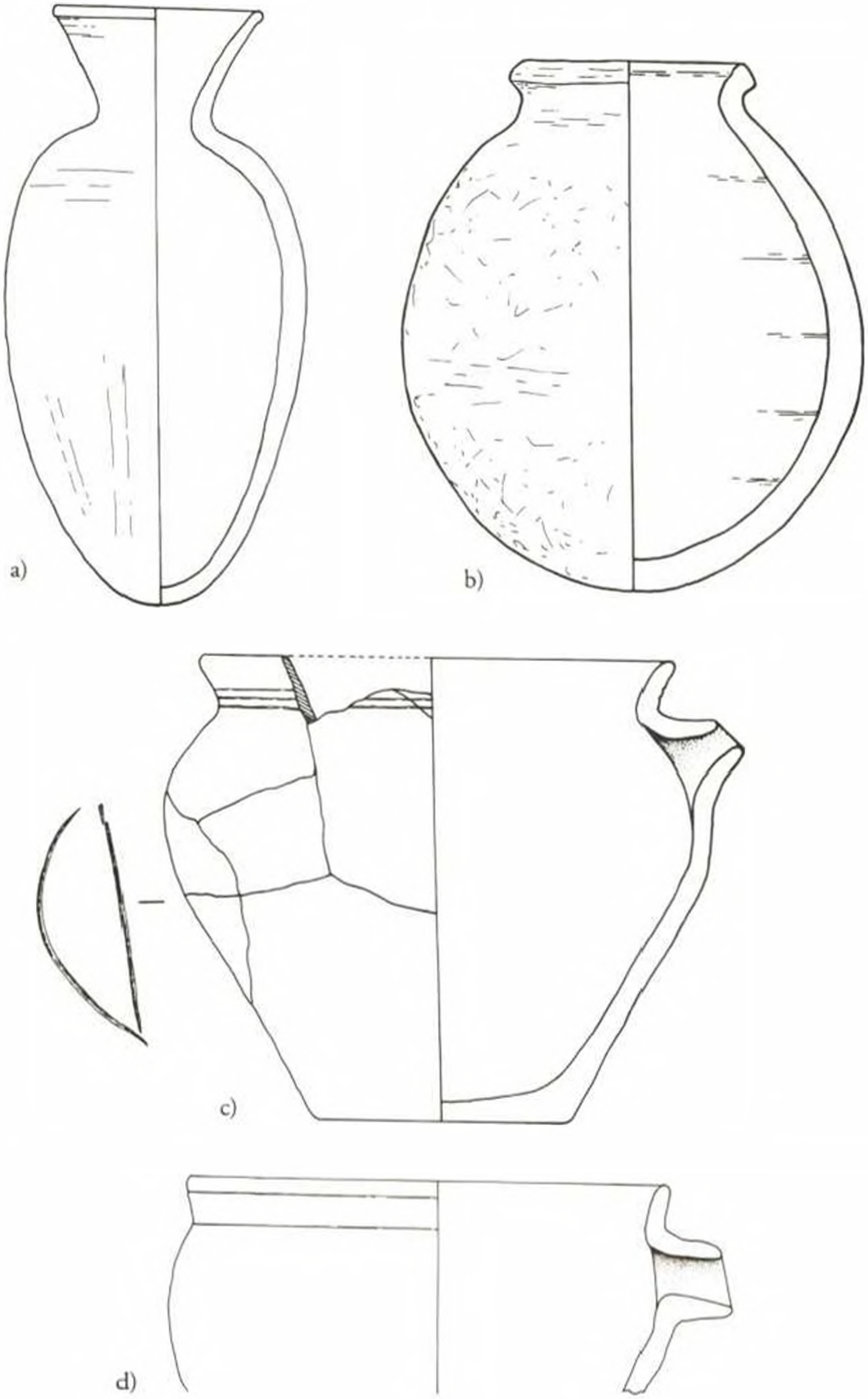


Fig. 3

b) Hemispherical bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*
H: 6.4, rim ∅: 15.5 (15.625 %), wall: 0.58–0.83. Index 242.
Ib2, with lime (?), break brownish through. Surface smoothed red coating: 5YR 6/6 reddish yellow.

c) Hemispherical bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near Nos. 342 (flask base), 343 (flask body)
H: 6+X, rim ∅: 16 (6.25 %), wall: 0.48–0.57.
Ib2. Surface red coating: 2.5YR 5/6 red.

d) Hemispherical bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab* (southern part), near No. 108 (flask base)
H: 5+X, rim ∅: ca. 15 (12.5 %), wall: 0.5–0.75.
Ib2. Surface red coating: 2.5YR 5–6/6 red.

e) Small bowl, direct rim. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 338 (flask base, Fig. 6e here)
H: ca. 5.3 (reconstructed), rim ∅: 17 (34.375 %), wall: 0.5–0.65. Index 321.
Ib2, relatively hard fired. Surface red coating: 2.5YR 5–6/6 red, one fragment smoked black at base outside.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 1–14.

f) Small bowl, direct rim. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near Nos. 346 (flask base), 338 (flask base, Fig. 6e)
H: ca. 5 (reconstructed), rim ∅: 17 (25 %), wall: 0.36–0.5. Index 340.
Ib1, with quartz, mica and lime (?), very hard fired, break brick orange and a little more purple core. Surface thin red coating, mostly inside: 5YR 6/6 reddish yellow.
Parallels: Cf. e) above.

g) Small bowl, slightly flaring rim. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*
H: 2.5+X, rim ∅: ca. 21 (ca. 25 %, 5 rim fragments not fitting together), wall: 0.55.
Ic1, with lime. Surface red coating: 2.5YR 6/6 red.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 47–55.

h) Small bowl, slightly flaring rim. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (base of large flask)
H: 2.2+X, rim ∅: 21 (12.5 %), wall: 0.5.
Ib2, relatively hard fired. Surface light red coating: 5YR 6/6 reddish yellow.
Parallels: Cf. g) above.

i) Carinated bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 337 (base of flask)
H: 4.7+X, rim ∅: 13 (25 %), wall: 0.4–0.7.
Ib2. Surface smoothed red coating: 2.5YR 6/6 red.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 129.

j) Carinated bowl (*Medum* bowl?). AG 1937: Sq. IIId3, *serdab* (together with many small fragments: "Rest fragments" ?)
H: 2+X, rim ∅: ca. 20 (<6.25 %), wall: 0.65.
Ib1/2. Surface brown horizontally burnished inside and outside: 5YR 5/6 yellowish red, inside blackened by smoke.
Parallels: P. Ballet, in: *CahCerEg* 1, 1987, pp. 1–16, fig. 11.115; 119 (from Sun Temple of Userkaf).

k) Carinated bowl with foot, chalice type. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near Nos. 342 (flask base), 343 (flask body, missing neck), 337 (flask base)
H: 9.5, rim ∅: 14 (12.5 %), base ∅: 5.8.
Ib2 (but finer as the hemispherical bowls above), surface red coating.
Pl. 8b.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 151 (missing base).

l) Ring base of carinated (?) bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (base of large flask)
Base ∅: 6 (complete), wall: 0.76.
Ib2. Surface red coating, smoked black inside (secondary use as lamp?).

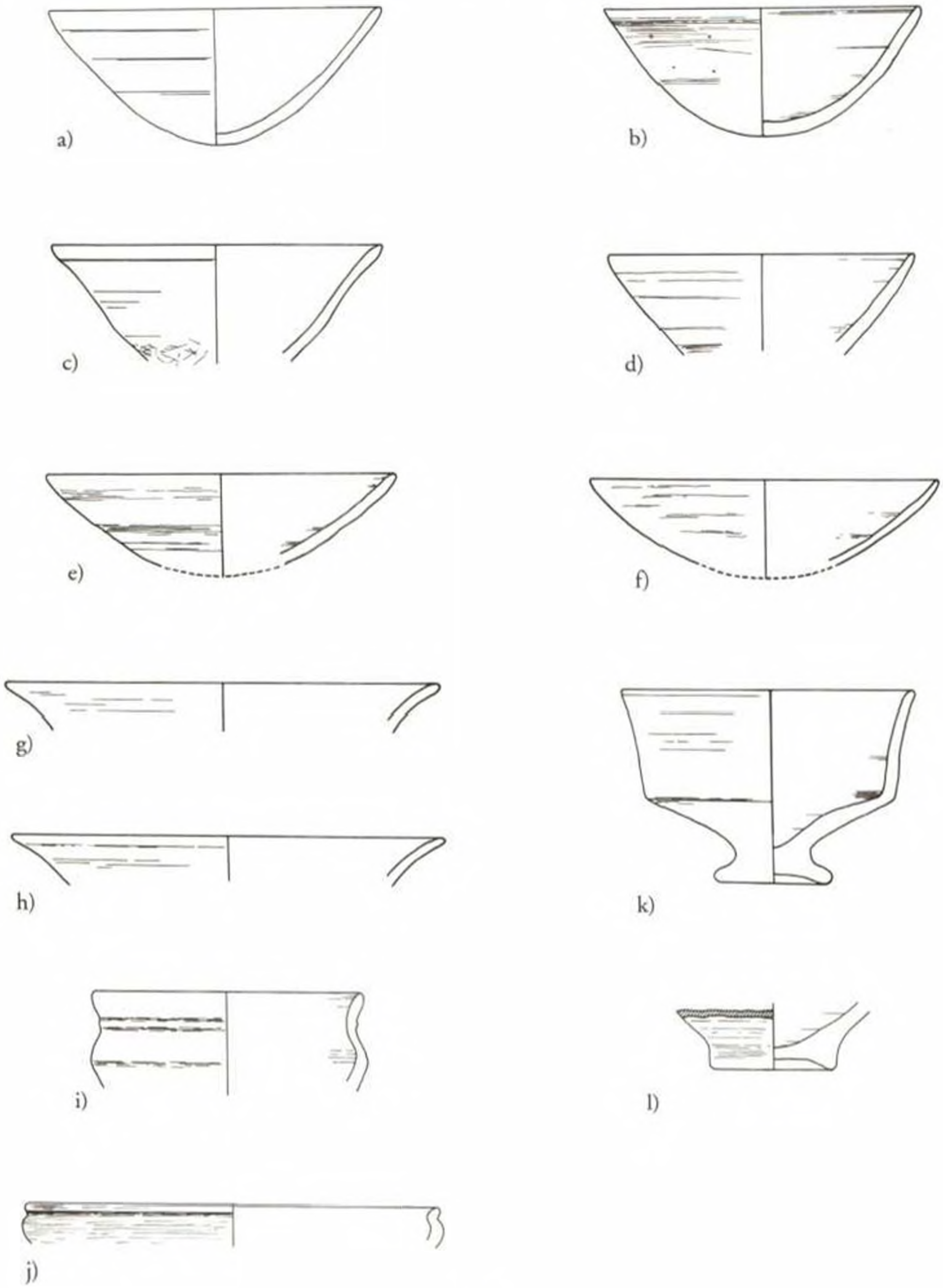

a)
b)
c)
d)
e)
f)
g)
h)
k)
i)
l)
j)

Fig. 4

Fig. 5: Pottery from the *serdab* in 1937: IIId2–3: Large bowls and bread moulds of Nile clay Ic

a) Large bowl with string impression. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (base of large flask)

H: 2.5+X, rim ∅: ca. 30 (9.375 %), wall: 1.1.

Ic2. Surface inside and at rim thin red coating: 5YR 7/6 reddish yellow.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 52–64.

b) Large bowl with string impression. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab* (together with many small fragments: "Rest fragments" ?)

H: 2.5+X, rim ∅: ca. 36 (6.25 %), wall: 1.2.

String impression at rim and rest of impression below rim.

Ic2. Surface rests of red coating inside and outside at rim.

Parallels: Cf. a) above.

c) Large carinated bowl. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near Nos. 346 (base of large flask), 338 (flask base, Fig. 6e here)

H: 10+X, rim ∅: ca. 29 (ca. 12.5 %), wall: 1.

Horizontal string impression at 2nd carination, base part scraped.

Ic1. Surface red coating: 5YR 6/6 reddish yellow.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 90.

d) Large carinated bowl with string impression. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 338 (flask base, Fig. 6e here)

H: 6.8+X, rim ∅: ca. 26 (12.5 %), wall: 1.

Thickened rim. String impression below carination.

Ic2. Surface red coating: 2.5YR 6/6 red.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 95 (no string impression).

e) Large open jar. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 335 (bread mould base, Fig. 5h below)

H: 5.5+X, rim ∅: ca. 40 (<12.5 %), wall: 0.7.

Thickened rim.

Ic2. Surface red coating: 10R 5/6 red, best preserved inside.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 127 (best rim parallel, but others of the Type Ng 122–134 have more parallel rim ∅).

f) Vessel with knob and incised decoration. AG 1937: 108b, Sq. IIId3, *serdab*, southern part

H: 4+X, rim ∅ ?, wall: 0.9.

Horizontally incised band below rim, wavy incised band below knob and 4 (+X?) horizontal bands below this.

Ic1. Surface smoothed red coating: 10R 6/6 light red.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Nf 219–221 (type Nf 218–225).

g) Bread mould rim. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, southern part

H: 5.8+X, rim ∅: ca. 8 (12.5 %), wall: 1.05.

Ic2. Smoothed fine coating inside.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, F 18 (same square shape of rim, but larger rim ∅) and cf. h) below.

h) Bread mould, lower part. AG 1937: 335, Sq. IIId3, *serdab*

H: 17.5+X, base ∅: 2.7, max ∅: 9+X.

Ic2. Smoothed fine coating inside.

Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, F 23 (Type F 14–28), and cf. H. Jacquet-Gordon, in: Arnold, *Studien zur Keramik*, p. 16, fig. 4.5 (Sedment).

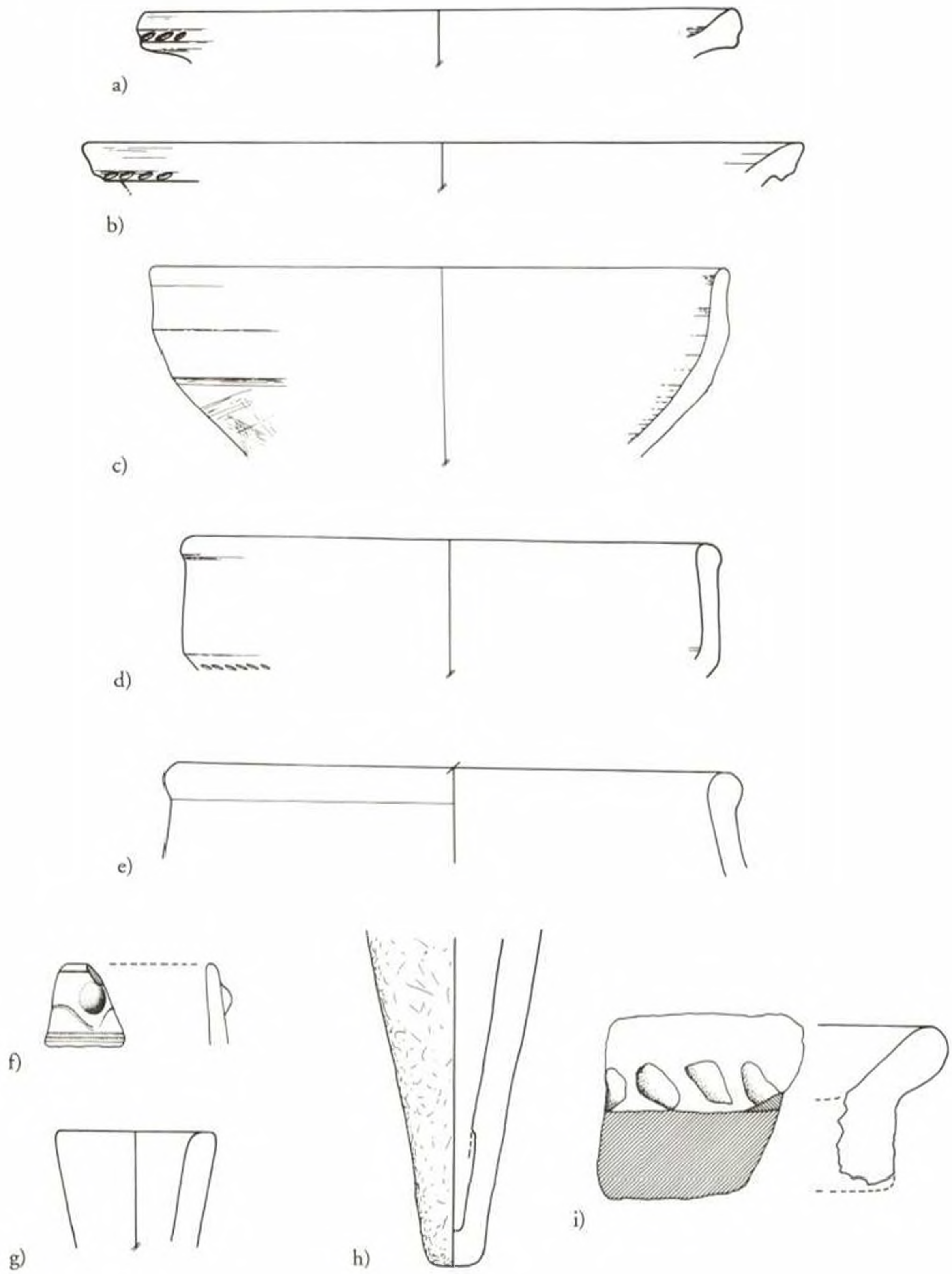


Fig. 5

i) Large plate (for baking ?). AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*
H: 8+X (missing base), wall at rim: 2.1.
Thumb impressions at lower rim. Base part missing.
Parallels: Larsen, *MDAIK* 6, fig. 14 (with the thumb impressions at base), Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, F 4 (Type F 1–5, no thumb impressions).

Fig. 6: Pottery from the *serdab* in 1937: IIId2–3: Flasks and jar of Nile clay Ic (1:3)

a) Flask with trumpet neck. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near Nos. 342 (flask base), 343 (flask body, missing neck), 338 (flask base, Fig. 6e here)
H: 30.5, rim ∅: 8.5 (25 %), neck ∅: 5.5, wall: 0.8–1.2.
Ic1. Surface and inside neck smoothed red coating.
Pl. 8a.
Parallels: Cf. Fig. 3a above for type and especially from Sedment[90].

b) Rim of flask with trumpet neck. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (flask base)
Rim ∅: 7.5 (ca. 25 %).
Ic1. Surface and inside rim red coating: 5YR 6/6 reddish yellow.
Parallels: cf. a) above.

c) Rim of flask with trumpet neck. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (flask base)
Rim ∅: 9 (>25 %).
Ic1. Surface and inside rim red coating.
Parallels: cf. a) above.

d) Base of flask. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, southern part
H: 16+X, body max ∅: 12+X, wall: 1.1.
Base vertically scraped.
Ic2, break greyish brown core with rose and brick orange ox.zones. Surface red coating: 2.5YR 6/8 red.
Parallels: cf. a) above.

e) Base of flask. AG 1937: 338, Sq. IIId3, *serdab*
H: 12.5+X, body max ∅: 13+X.
Uneven thick walls at base, very thick at places (up to 3 cm).
Ic2. Surface red coating (rests of colour): 2.5YR 6/6 red.
Parallels: cf. a) above.

f) Rim and shoulder of jar. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab* near No. 108 (southern part)
H: 7.4+X, rim ∅: 11 (25 %), wall: 1–1.2.
Ic1. Brick reddish orange fired, more brownish inner core, relatively hard. Surface red coating: 2.5YR 5/6 red.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Type Nf 309 (seems to be the closest in shape and surface treatment of this type with many variations).

---

[90] Cf. Seidlmayer, *Gräberfelder*, pp. 274-284, fig. 121, Type ST733 corresponding to W.M.F. Petrie, *Sedment* I, Type 64l.

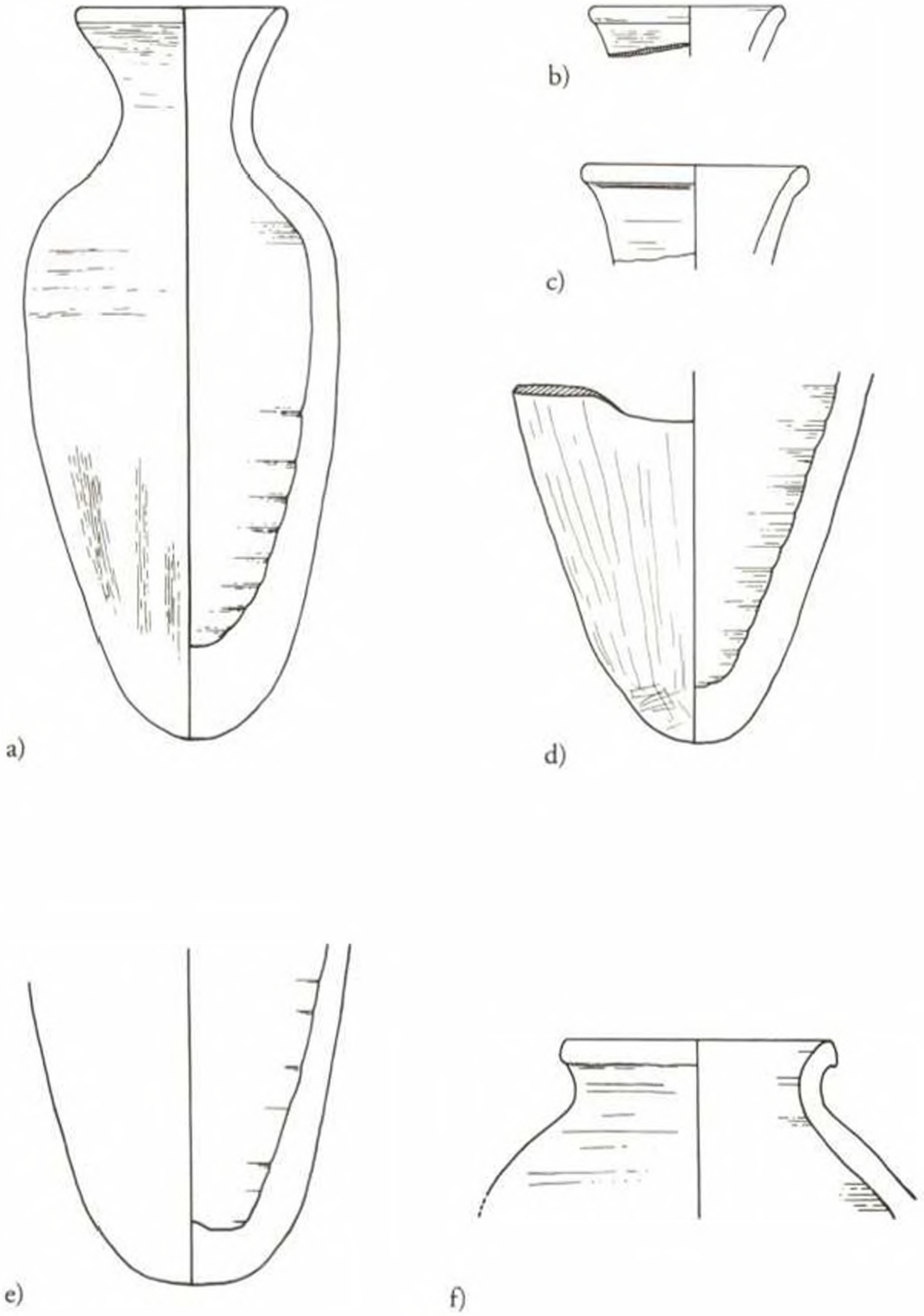


Fig. 6

Fig. 7: Pottery from the *serdab* in 1937: IIId2–3: Misc. jars of Marl IIc (1:2)

a) Jar. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 337 (flask base)
H: 17+X, rim ∅: ca. 13.5, neck ∅: ca. 12, max body ∅: 26+X, wall: 1–1.5.
Shoulder and rim wheelmade, body handmade with scraping marks inside.
Surface whitish self slip. Pot mark on shoulder, incised before firing.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Mc 161 (Mc 155–162).

b) Jar used as cooking pot. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 346 (flask base)
H: 12.3+X, rim ∅: 10 (25 %), neck ∅: 9.7, max body ∅: 18+X, wall: 0.7–0.9.
IIc. Break thin dark grey core, brick red ox.zones. Surface smoked black outside and inside neck.
Pl. 8c.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Mc 140 (Mc 140–142).

c) Jar with cylinder neck. AG 1937: Sq. IIId3, *serdab*, near No. 337 (flask base)
Rim ∅: 13 (25 %), neck ∅: 12, wall: 0.7.
Pot mark (cross ?) on shoulder, incised before firing.
IIc. Surface self slip: 10YR 8/2 pale brown.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Mc 97 – also with similar pot mark (Type Mc 78–117).

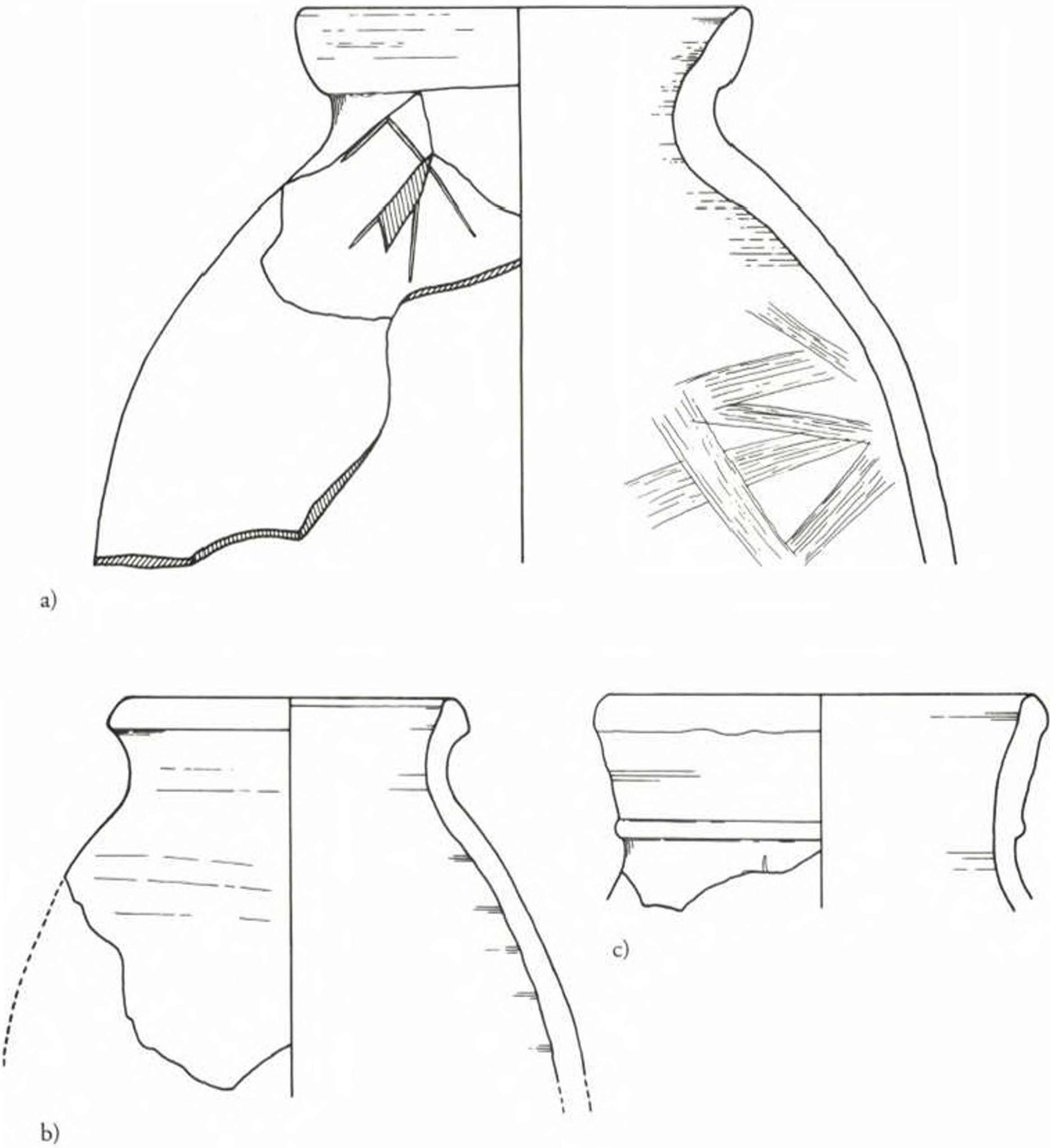


Fig. 7

Fig. 8: Misc. vessels of Nile clay (1:3; g, 1:6)

a) Hemispherical bowl. AG 1937: 220, Sq. IIb1, Level II
  H: 6.1, rim ∅: 13.7 (almost complete), wall: 0.45. Index 225.
  Base scraped and smoothed.
  Ib2. Surface originally thick red coating, now blackened by smoke in patches inside and outside (used as lamp?).
b) Hemispherical bowl. AG 1937: 726, Sq. IIa3, Level III, small *serdab*
  H: 6.4, rim ∅: 14.6 (complete), wall: 0.42. Index 228.
  Base (scraped and) smoothed, rim uneven.
  Ib2. Surface thick red coating.
c) Hemispherical bowl. AG 1937: 246, Sq. IIb2, Level III
  H: 6.0, rim ∅: 13.25 (ca. 25 %, rest now reconstructed), wall: 0.43. Index 221.
  Base (scraped and) smoothed.
  Ib2. Surface originally thick smooth red coating, now blackened by smoke inside and outside (used as lamp?).
d) Hemispherical bowl. AG 1937: 713, Sq. IIa2, Level I
  H: 6.8, rim ∅: 13.4 (>25 %, rest now reconstructed), wall: 0.36. Index 197.
  Base scraped and smoothed.
  Ib2, break brown through. Surface thick smooth red coating.
e) Deep bowl with horizontal lines. AG 1937: 113, Sq. IIId4, Level III
  H: 16.5+X, rim ∅: 24 (>25 %, uneven).
  Thickened rim, somewhat uneven horizontal lines below rim made by a string, fragmentary, base missing.
  Ic2, break with rose core and brownish ox.zones. Surface red coating inside and outside: 2.5YR 5–6/6 red.
  Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ng 101–106 (These "*Offene Töpfe mit Wulstrand*", however, do not seem to have string impressions).
f) Ovoid Jar, used as cooking pot. AG 1937: 725; Sq. IIa3, Level III
  H: 27.7, rim ∅: 9, body max ∅: 22, neck ∅: 8.5.
  Round base, thickened rim, body uneven.
  Ic2. Surface red coating of which much is now flaked off: 2.5YR 6/8 red, blackened by smoke in patches.
  Parallels: Do. Arnold, in: *MMJ* 26, 1991, p. 37, fig. 61 (from the tomb of Wah at Thebes, from the time of Amenemhat I).
g) Large bread mould (Proto-Dynastic/Archaic ?). AG 1933: 534/597/600/610/616, Trench A1: 2.40–2.20 m
  H: 21, rim ∅: 44 (large part is reconstructed), rim width: 3, base thickness 6.5.
  Base outside very raw, upper vertical part smoothed, thumb smoothing above raw base and on rim, inside smoothed.
  Ic2, extremely coarse with stones etc.
  Parallels: W.M.F. Petrie, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery, BSEA* 66B, London 1953, pl. III.82, Type 8h; G. Brunton, *Mostagedda and the Tasian Culture, BME* First and Second Years 1928, 1929, London 1937, pl. XXXVI.4 and cf. H. Jacquet-Gordon, in: Arnold, *Studien zur Keramik*, p. 12, fig. 1.4 from the Abydos Royal Tombs and dated to the Archaic period.

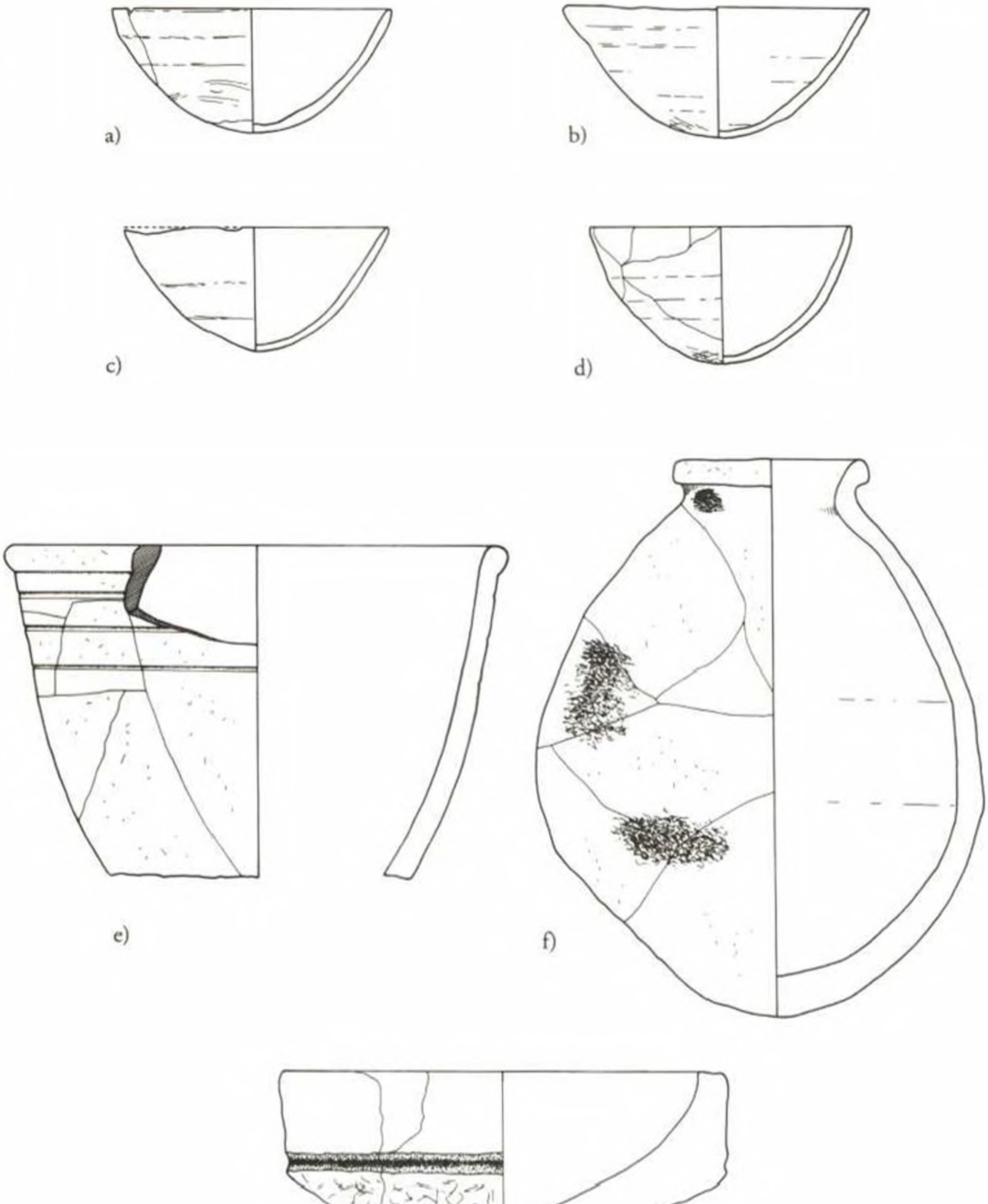


Fig. 8

Fig. 9: Miscellaneous vessels of marl clay (1:2)

a) Jar rim and shoulder. AG 1937: 134, Sq. IIb3, upper part of Level III in a large rubbish pit at the N-wall of the large open square
H: 16+X, rim ∅: 10.5, neck ∅: 10.2, max body ∅: 29+X, wall: 0.55–0.88 (uneven).
Rim thickened with slight gutter inside rim.
IIa (Marl A3, fine[91]), with rounded quartz, white mica, lime. Break with a dark yellow core and beige-orange ox.zones.
Published: Larsen, *MDAIK* 10, p. 27 mentioned this jar as probably belonging to his Type A1aIII, otherwise Marl IIc *zirs*, but no drawing was presented.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Ma 6.

b) Funnel neck jar. AG 1934: 514/573, Sq. A4, Level II
Rim ∅: 9.4 (almost complete), neck ∅: 7, wall: 0.7.
IIc, with rounded quartz, little dark sand, white mica and lime. Dark grey core, reddish brown ox. zones. Surface: 10YR 8/3 very pale brown self slip, red ticks on rim and shoulder.
Parallels: None known with the red ticks, but shape as for example Seidlmayer, *Gräberfelder*, fig. 127, ST605 left (Sedment).

c) Jar with cylinder neck. AG 1933: 2927, Trench A1: 2.80–3.00 m
Rim ∅: 12 (18.75 %). Marks on rim cut after firing.
IIb, with rounded quartz and many small white grits (lime?). Break with brownish grey core and brick red ox.zones. Surface: 7.5YR 8/3 pink self slip.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Mc 91 (Type Mc 78–117) and Fig. 7c from *serdab* above.

d) Jar used as cooking pot. AG 1933: 2497/2516/2538/2544/2562/2620, Trench A1: 2.60–2.80 m
H: 8.5+X, rim ∅: 10 (almost complete), neck ∅: 9.5, body max ∅: 18.3+X, wall: 0.6–1.0.
Body probably handmade, rim and shoulder finished on wheel. Rim folded, uneven.
IIc, with rounded quartz, particles of unmixed clay (to 0.5), lime. Break core dark brown-grey, dark orange ox.zones. Surface: originally 2.5YR 8/2 pale yellow, now smoked black.
Parallels: Czerny, *Tell el-Dab'a* IX, Mc 155 (also uneven rim), Mc 161; J. Bourriau, *Umm el Ga'ab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest* (Catalogue of the Exhibition, Fitzwilliam Museum Cambridge, 6th Oct.–11th Dec. 1981), Cambridge 1981, p. 66, No. 119 from Kahun.

---

[91] Anne Seiler kindly looked at a fragment of this jar and classified it as Marl A3, fine.

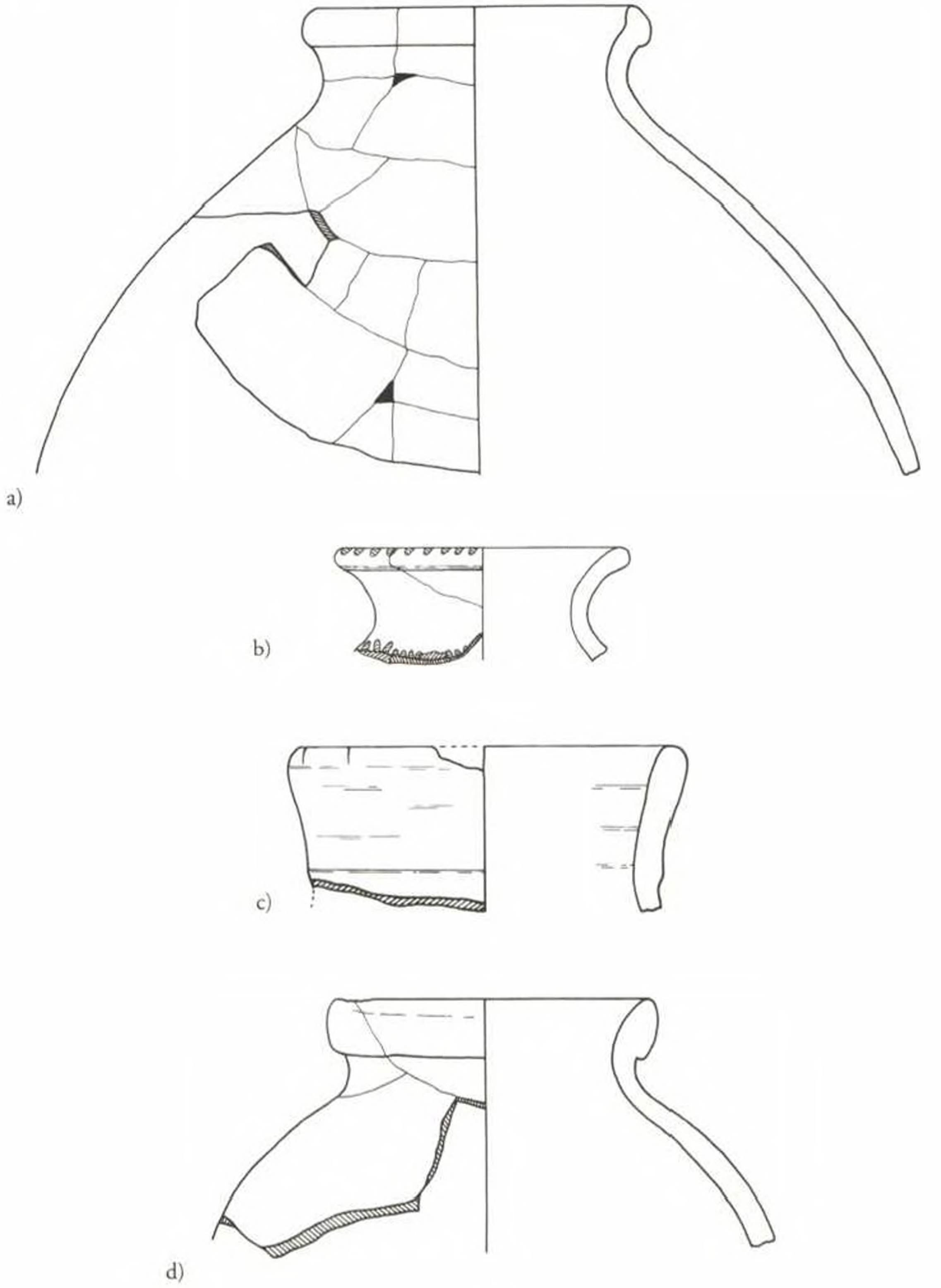


Fig. 9

Fig. 10: Marl *zirs* (1:4)

a) *Zir* rim. AG 1933: 226, Trench A2: 1.60–1.80 m
H: 10.5+X, rim Ø: ca. 30 (12.5 %), body max Ø: 39+X, wall: 1.2.
IIc. Surface whitish self slip.
Pl. 9c (upper).
Parallels: E. Czerny, in: *ÄgLev* VIII, 1998, p. 45, fig. 19b (Ezbet Rushdi); Arnold, *SCL* I, figs. 55b and 59.4 (Lisht); Bader, *Tell el-Dab'a* XIII, No. 265, fig. 44d.

b) *Zir*, upper part. AG 1933: 226, Trench A2: 1.60–1.80 m
H: 38.5+X, rim Ø: 25 (31.25 %), body max Ø: 49.5, wall: 0.92–1.88.
Finger smoothing marks inside on handmade body, rim and shoulder finished on wheel.
IIc. Surface whitish self slip.
Pl. 9a.
Parallels: Bader, *Tell el-Dab'a* XIII, No. 267, fig. 45a.

c) *Zir*, rim. AG 1933: 226, Trench A2: 1.60–1.80 m
H: 12.5+X, rim Ø: ca. 28 (18.75%), body max Ø: 43+X, wall: 1.03–1.21.
Marks incised on rim before firing.
IIc. Surface whitish self slip.
Pl. 9c (lower).
Parallels: Cf. Fig. 10b above and Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, fig. 11.3 (Dahshur Komplex 7, more angular rim, but same type of nail cut (?) marks).

d) *Zir*, rim. AG 1933: 226, Trench A2: 1.60–1.80 m
H: 9+X, rim Ø: ca. 25 (>25 %), body max Ø: 32+X, wall: 0.75–1.14.
Groove at neck; pl. 9c (mid).
IIc. Surface whitish self slip.
Parallels: Do. Arnold/F. Arnold/S. Allen, in: *ÄgLev* V, 1995, fig. 5.7 (Lisht settlement, same kind of groove at neck).

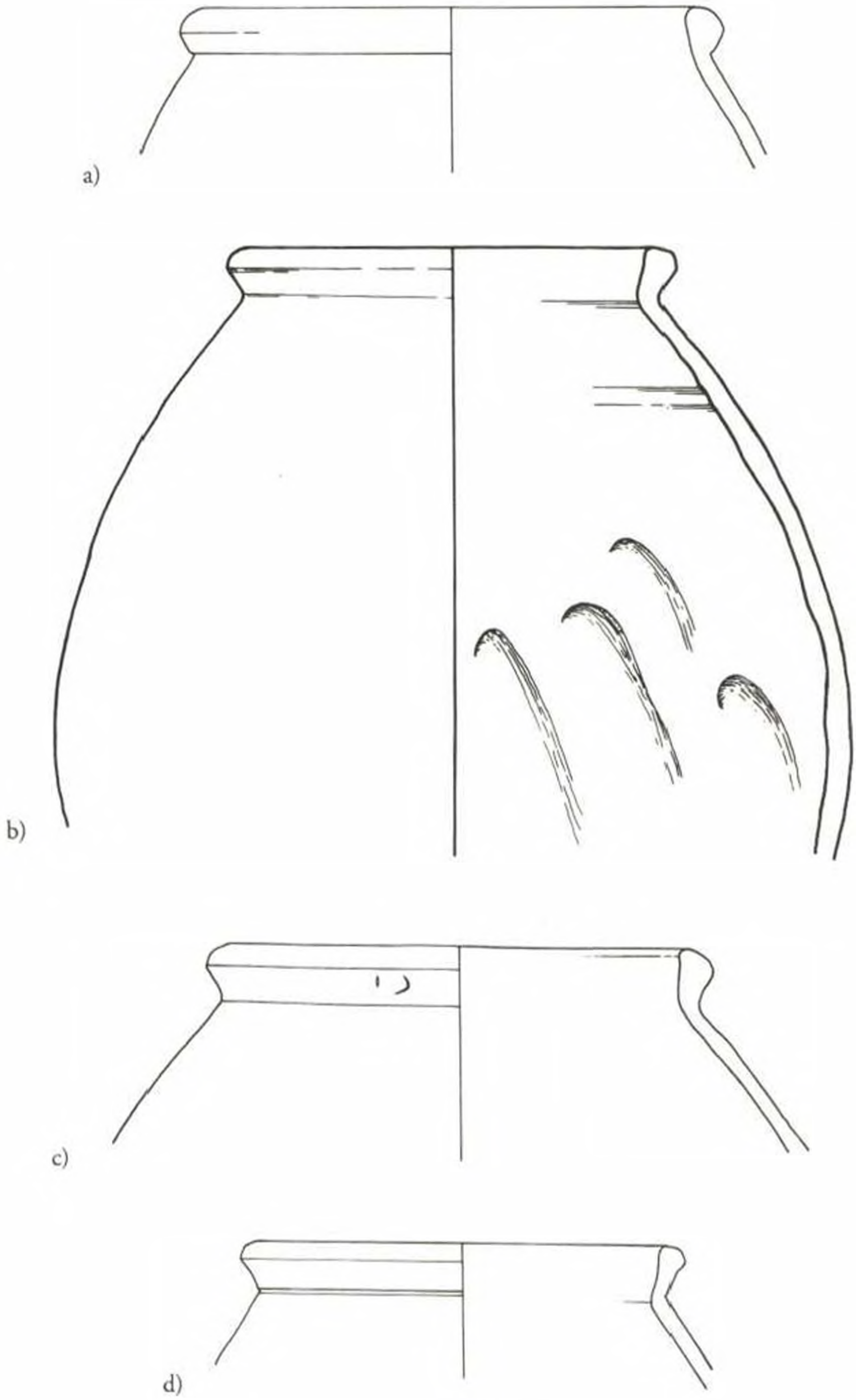


Fig. 10

The South Church at el-Ashmunein: Inscribed and Decorated Blocks

By Donald M. Bailey

(Plates 10–11)

During the excavations directed by Peter Grossmann in 1991 at the South Church at el-Ashmunein many blocks from the temple over which the church was constructed (fig. 1) were encountered[1].

Most of these did not form part of the surviving built structure of the church itself (although much material from the temple was indeed used in that building), but were found in the clearance of the chapel and baptistery to the south of the church, and must have been exposed but not collected during previous excavation work: the blocks were loose high up in this particular area of the two metres or more of dumped earth that overlay the temple court and which formed the not particularly stable ground upon which the church was built. A major source was Find-spot A, the area beside and north of the north wall of the chapel and its undercroft, below the level of the south aisle of the church and the rooms beside the apse. These blocks and those from Find-spots B–E were probably disturbed during the excavations of Abdul Monheim Abu Bakr in 1946–52, when he cleared much of the sanctuary of the temple and probably also the chapel and baptistery to its north; many were very likely used in the walls of the chapel. It is not known whether there are random blocks to be found under the rest of the church but none was located in Grossmann's exploratory sondages cut below the floor-level of the church[2]. The Abu Bakr excavations were not fully published[3], and the best synthetic account of the temple, from his own observations and using also Roeder's work (see *infra*), is that of Jeffrey Spencer[4]. Find-spot B was within the room of the chapel east of the undercroft and south of the south aisle of the church, Find-spot C was the main chamber of the undercroft and Find-spot D the small

---

[1] For preliminary accounts of this work, see P. Grossmann, *Recently Discovered Christian Monuments in Egypt*, in: D.W. Johnson (ed.), *Acts of the Fifth International Congress of Coptic Studies* 2, 1, Rome 1993, pp. 204–5, and P. Grossmann/D.M. Bailey, *The South Church at Hermopolis Magna (Ashmunein)*, in: K. Painter (ed.), *'Churches Built in Ancient Times', Recent Studies in Early Christian Archaeology*, London 1994, pp. 49–71; Blocks 14, 40 and 51 were illustrated in that publication. For a surface survey discussion of the church and its chapel, undertaken before Grossmann's work, see D.M. Bailey, *Excavations at el-Ashmunein* IV, *Hermopolis Magna: Buildings of the Roman Period*, London 1991, pp. 46–53, pls. 80–103. Photographs of the blocks found by Grossmann are preserved in a Hermopolis Magna Photographic Archive, kept in the Department of Greek and Roman Antiquities of the British Museum.

[2] These sondages are described and shown in D.M. Bailey, *The Pottery from the South Church at el-Ashmunein*, in: *CahCerEg* 4, 1996, pp. 47–53, pl. II, fig. 1.

[3] A.-M. Abu Bakr's work was mentioned briefly by him in a British journal, *The Sphere*, 6 July 1946, p. 11, in the London newspaper, *The Times*, 25 July 1946, and in *Egypt Travel Magazine* 71, July 1960, p. 27. It is not certain that Abu Bakr cleared the church itself in addition to the temple, chapel and baptistery, or whether the church was exposed by *sebakhin*. See also A.J. Spencer, *Excavations at el-Ashmunein* I, *The Topography of the Site*, London 1983, p. 6.

[4] A.J. Spencer, *Excavations at el-Ashmunein* II, *The Temple Area*, London 1989, pp. 68–9, 75.

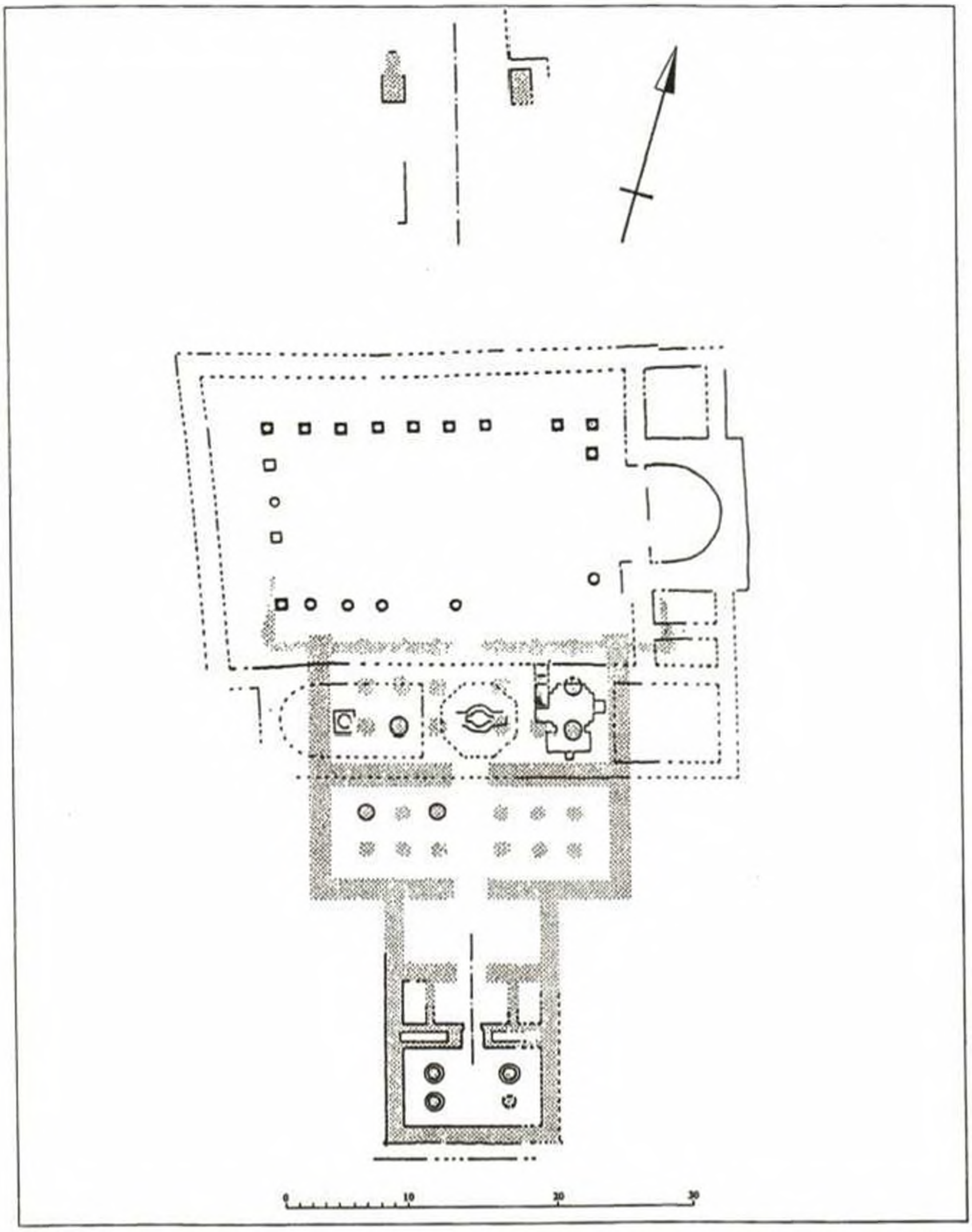


Fig. 1. Plan of the South Church built athwart the Ramesses II/Nero Temple. The outlined walls and columns of the Temple are certain. At the north are colossi of Ramesses II which probably stood in front of the pylon. Planned and drawn by Peter Grossmann

chamber. Find-spot E was located between the undercroft and the baptismal chamber. A few blocks still built into the foundations of the church have visible decorated faces (Find-spots F–J). The find-spots are shown on the plan, fig. 2.

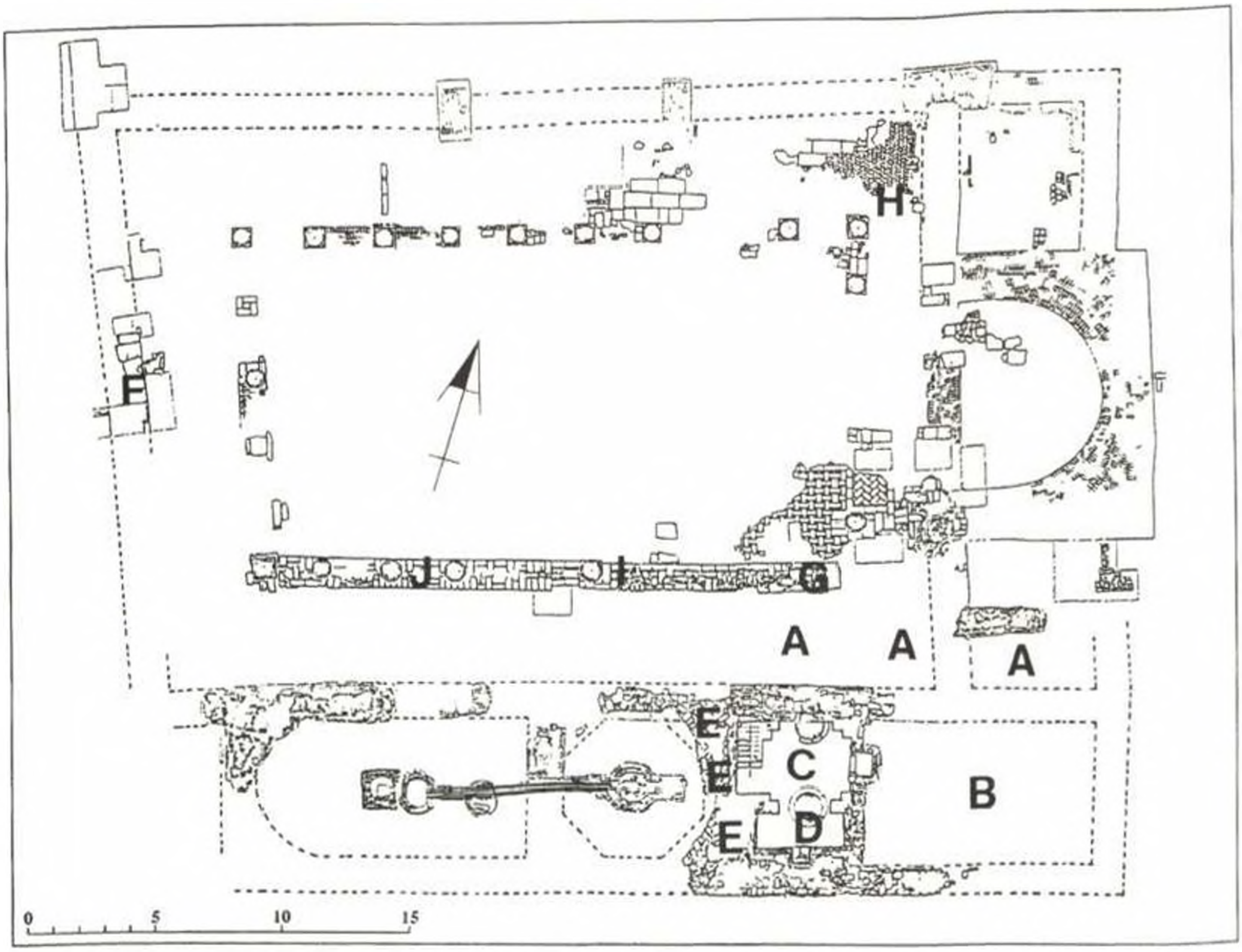


Fig. 2. Peter Grossmann's plan of the South Church as excavated in 1991, with the findspots of the decorated blocks marked

All indications are that the temple was built by Ramesses II, colossi of whom still remain to the north, placed in front of the lost pylon; inscribed blocks of his remain in the standing structure; architraves with his name surround the temple site, and Abu Bakr found a colossal head of Ramesses II in the temple[5]. Abu Bakr thought the temple was dedicated to Thoth (in addition to the main temple to the north and its attendant temple of Amun/Thoth) as he found ibis-embalming facilities nearby, west of the enclosure wall of the temple, a wall not now easily visible, but planned by Spencer in the early 1980s[6]; the lid of a limestone ibis-coffin (pl. 11c) was found during Grossmann's 1991 work in the chapel of the church: Find-spot B. The Hildesheim Expedition directed by Günther Roeder in 1930 examined the site to a certain extent, excavating and publishing the two colossi and the area to their south, but mainly to the north of them; Late Roman structures, perhaps annexes to the church, were very evident[7]. During a post-war visit, ROEDER examined ABU BAKR's work, and suggested from an inscription on one of the columns exposed that the temple may have been that of Ptah[8]; as there is no certain evidence as to whom it was dedicated, SPENCER prefers to call it the Southern Temple of Ramesses II. The fullest publication of the inscriptions of the standing parts of the Southern Temple was presented by VIVIAN DAVIES and JEFFREY SPENCER in 1980, but they were hindered because the groundwater level at that time was particularly high, and they concentrated on the 19th-Dynasty inscriptions and not the Roman-period texts the temple also bears[9]. The only plan so far published is that of PETER GROSSMANN, of 1991, when the water had largely dried up, showing its relationship to the overlying South Church (fig. 1)[10].

---

[5] Abu Bakr, *op. cit.* (note 3): *The Sphere*, p. 11; *Egypt Travel Magazine*, p. 27; H. Messiha/M.A. Elhitta, *Mallawi Antiquities Museum, A Brief Description*, Cairo 1979, pl. XXVIII, 570.

[6] Spencer, *op. cit.* (note 4), pl. 92. This wall extends very far to the west: did Abu Bakr really mean west of the enclosure wall or west of the main wall of the temple?

As also with his additions to the main Thoth Temple to the north[11], the major part of the masonry used by Ramesses II in the Southern Temple consisted of blocks almost certainly brought from Akhenaten's capital at el-Amarna, a few miles to the south: the possibility of Amarna-period decorated structures at Hermopolis itself is very unlikely, as Akhenaten, after settling at Akhetaten seems to have concentrated his building efforts there. SPENCER suggested that the temples at Hermopolis were closed at this time, the main activity, as elsewhere, being the erasure of the names of deities, principally that of Amun[12]. The majority of these ashlars had been cleaned of their reliefs or were originally undecorated. The decorated and inscribed material is here divided into four groups: Amarna blocks, Ramesside blocks,

---

[7] G. BERSU, *Durchführung und Ergebnis der Ausgrabung*, in: [a] G. ROEDER (ed.), *Vorläufiger Bericht über die Deutsche Hermopolis-Expedition, 1929–1930*, in: *MDAIK* 2, 1931, pp. 93–5; [b] ROEDER, *Hermopolis*, pp. 28–9, 197–9, pls. 20–21.

[8] *Ibid.*, p. 29.

[9] D.M. BAILEY/W.V. DAVIES/A.J. SPENCER, *Ashmunein (1980)*, London 1982, pp. 3–4, pls. 1–2, 17–18.

[10] GROSSMANN and BAILEY, *op. cit.* (note 1), p. 52, fig. 4. *Ibid.*, p. 50, fig. 1 is a map showing the position of the church and temple; see also the maps in ROEDER [a] and [b], *op. cit.* (note 7), respectively pl. XIV and pl. 89; SPENCER, *op. cit.* (note 3), map; SPENCER, *op. cit.* (note 4), pls. 1 and 92; BAILEY, *op. cit.* (note 1), pl. 1; and D.M. BAILEY, *Excavations at el-Ashmunein* V, *Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Arab Periods*, London 1998, pl. 1.

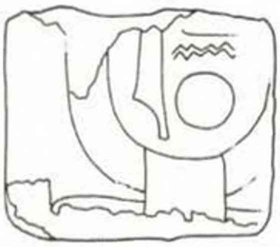
[11] See above all, ROEDER, *Amarna-Reliefs* and R. HANKE, *Amarna-Reliefs aus Hermopolis*, *HÄB* 2, Hildesheim 1978; see also BAILEY, *op. cit.* (note 1), p. 34, for a brief discussion with references to the Amarna blocks found in the Main Thoth Temple's Ramesses II pylon (fronted by the later Sphinx Gate): about 1500 blocks were, due to the approaching war, hurriedly removed in 1939 by ROEDER and stored in the courtyard of the Hildesheim dig-house: J.S. KARIG, *Hermopolis 1959, Bericht über die photographische Arbeit in Ashmunein*, in: *MDAIK* 17, 1961, pp. 128–30, but those he had perforce to leave behind in the pylon were removed illicitly and sold on the antiquities market, including many published in J.D. COONEY, *Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections*, Brooklyn 1965. On the 14th of July and the 26th of August 1949, ROEDER wrote to A.J.B. WACE, who was excavating the Great Basilica Church at el-Ashmunein, suggesting that he should remove the blocks left behind by the Hildesheim expedition (letters in A.H.S. MEGAW's Hermopolis Magna Archive in the Greek and Roman Department of the British Museum), but it was too late as the blocks had already been stolen: COONEY saw them in 1946–7 (*op. cit.*, p. 1). ROEDER's Amarna blocks all came from the west wing of the pylon. During the British Museum excavations, the east wing was examined and found to have been totally destroyed in antiquity, only one loose block and a statue base of the Amarna period being found: SPENCER, *op. cit.* (note 4), pp. 26–7, 66. The ashlars of the Ramesses II Temple of Amun and Thoth, built to the west of the main Thoth Temple, are also largely *talatat*, although no Amarna-period decoration can be seen on the exposed blocks; for this temple, uncovered by the *sebakhin* in 1901, see M. CHABÂN, *Fouilles à Achmounéîn*, in: *ASAE* 8, 1907, pp. 211–20, and G. ROEDER, *Zwei hieroglyphische Inschriften aus Hermopolis (Ober-Ägypten)* in: *ASAE* 52, 1954, pp. 315–74. Horemheb also used Amarna material during his constructions, principally a pylon, in the main Thoth Temple: see SPENCER, *op. cit.* (note 4), pp. 15–16, 64–5. Photographs of a few apparently unpublished Amarna blocks found by R. MAKRAMALLAH at Hermopolis Magna in 1945 are kept in the Photographic Archive in the British Museum (see note 1).

[12] SPENCER, *op. cit.* (note 4), p. 64. B.J. KEMP, in: *Ancient Egypt, Anatomy of a Civilization*, London–New York 1989, p. 267, suggests the Boundary Stelai imply that Akhenaten would not extend his new city beyond the fixed limits delimited by the stelai; it is unlikely, therefore, that he undertook building at Hermopolis.

blocks of uncertain period, and blocks with Roman-period decoration. As Abu Bakr had noted, the temple was refurbished under Nero, with major restructuring of the sanctuary area. A fragment of a red-granite architrave block with part of Nero's name in Greek lies at no great distance to the east of the temple[13] (pl. 11d), but this seems unlikely to have come from the temple itself, but probably from its precinct. There is no apparent evidence for any pharaoh between Ramesses II and Nero adding to the structure, although Block 46 may have the name of a king later than Ramesses II. All blocks published here are of limestone; some of the Amarna blocks are decorated on a long face of a block, others on the end of a block: these are described respectively as stretchers and headers in the catalogue entries. Blocks of normal Amarna dimensions (roughly 54.0 cm long, 23.0 cm high and 28.0 cm deep: the so-called *talatat*) do not always have Amarna-period decoration, but have often been readorned. About sixty blocks were found and fifty-two are catalogued here; although some of them are of no great interest, and a few are not worth illustrating, it would be unfortunate if they were all allowed to fall into oblivion: excavated material should be published if at all possible[14]. Blocks 12–13 are of significance as they may suggest that Akhenaten celebrated a *Sed*-Festival at Akhetaten. Jocelyn Gohary came to the conclusion that such a 'Jubilee' perhaps did not take place as no relevant material had yet been found either at Akhetaten or amongst the huge number of blocks from Hermopolis, but despite the lack of physical evidence, both Barry Kemp and Eric Uphill, amongst others, believe that a second *Sed*-Festival was celebrated at Akhenaten's capital[15]. And it is most unlikely that the two Hermopolis blocks are from a series at Akhetaten which illustrates the same *Sed*-Festival as that depicted at Thebes.

Nearly all the blocks illustrated here have been drawn by Sue Bird (to whom I am most indebted) from photographs taken at el-Ashmunein. They are published at a scale of 1:7. I am very grateful indeed to Richard Parkinson for examining the text and illustrations, to their great advantage and correctness.

Amarna Blocks



1. Find-spot C. L. 26.0, H. 23.0, D. 49.0 cm Fig. 3

Header; sunk relief: lower part of cartouche with an inscription ending in 'Aten', the early form of the didactic name of the Aten, or possibly the name of Akhenaten[16].

---

[13] Bailey, *op. cit.* (note 1), p. 62.

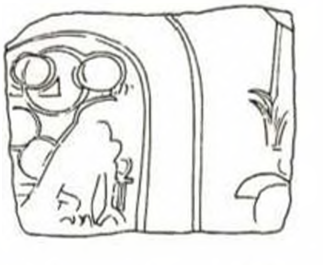
[14] Many Amarna-sized blocks that were found during the early post-war excavation of the Southern Temple were stored adjacent to it in a barbed wire enclosure, now collapsed, where they have rotted away due to damp and salt action: it is not now possible to tell whether they were decorated or not.

[15] J. Gohary, *Akhenaten's Sed-Festival at Karnak*, London 1992, p. 33; Kemp, *op.cit.* (note 12), p. 286; E. Uphill, *The Sed-Festivals of Akhenaten*, in: *JNES* 22, 1963, pp. 123–7.

[16] Compare Roeder, *Amarna-Reliefs*, pl. 1; Kemp, *op. cit.* (note 12), p. 278, fig. 92, top.

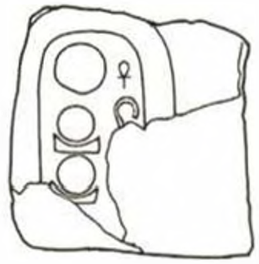
2. Find-spot A. L. 51.0, H. 22.0, D. 26.0 cm Not illustrated

Stretcher; sunk relief, much damaged: part of cartouche of the Aten at left, perhaps the early form; remainder uncertain, but probably part of a large-scale human figure. See Block 25 below for a decorated header on the same ashlar, indicating reuse during the Amarna period.



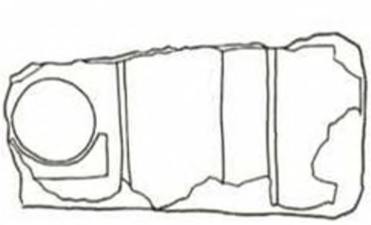
3. Find-spot C. L. 28.0, H. 21.0, D. 49.0 cm Fig. 4

Header; sunk relief: upper part of cartouche with the first version of the didactic name of the Aten overcut with the later version; on the right, *njswt*: 'King'.



4. Find-spot A. L. 24.0, H. 23.0, D. 49.0 cm Fig. 5

Header; right side broken away, surface damaged on lower right side; sunk relief: within a cartouche, upper part of the later didactic name of the Aten[17].

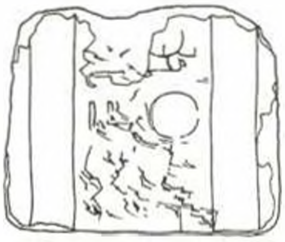


5. Find-spot A. L. 35.0, H. 18.0, D. 26.0 cm Fig. 6

Stretcher; top and left side broken away; sunk relief: part of the later name of the Aten with a section of its cartouche; edge of the second cartouche on right side.

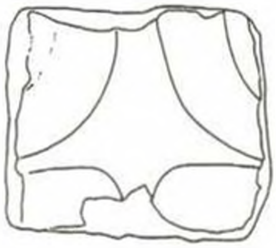
---

[17] Compare Roeder, *op. cit.*, pls. 30, 44–5, 52 fig. 707-VIII, etc.



6. Find-spot B. L. 27.0, H. 23.0, D. 36.0 cm Fig. 7

Header; upper edge damaged; sunk relief: part of Amarna-type cartouche with deliberate defacement: it appears to be the prenomen of Akhenaten: *Nfr-ḫprw-Rᶜ wᶜ n-Rᶜ*; the solar disc is painted red.

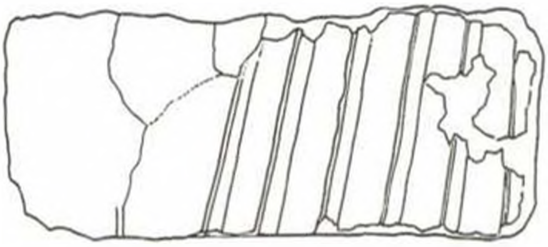


7. Find-spot E. L. 26.0, H. 24.0, D. 49.0 cm Fig. 8

Header; sunk relief: lower parts of two adjacent Amarna-type cartouches; blue paint survives in the outline grooves of the left-hand cartouche[18]. See Block 24 below for the other end of this ashlar; this may indicate reuse during the Amarna period, unless it ran the full depth of a wall decorated on both sides.

8. Find-spot C. L. 16.0, H. 9.5, D. 27.0 cm Not illustrated

Stretcher; bottom edge survives in part, the other three sides broken away; relief: rays of the Aten, closely spaced; no hands survive.

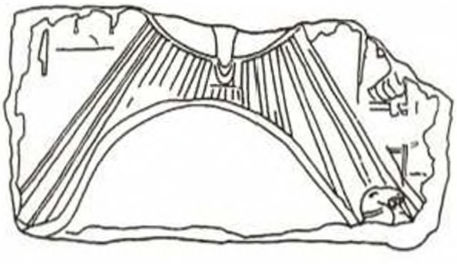


9. Find-spot F. L. 53.0, H. 23.0, D. 26.0 cm Fig. 9

Stretcher (*in situ* in foundations of the west wall of the church); sunk relief: rays of the Aten; ?defaced hieroglyphs on left.

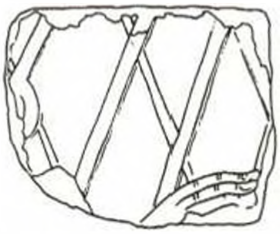
---

[18] Similar: ROEDER, *op. cit.*, pl. 151 fig. 209-VIII.



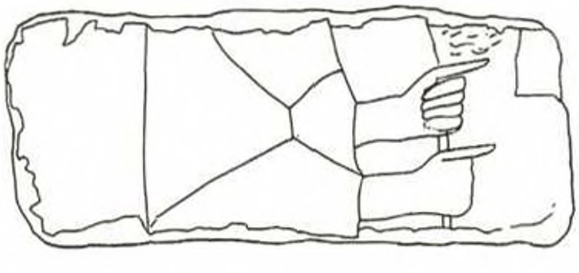
10. Find-spot A. L. 44.0, H. 23.0, D. 29.0 cm Fig. 10, Pl. 10a

Stretcher; right hand top corner broken away; sunk relief: upper part of a 'Blue Crown' worn by Akhenaten standing to right, with traces of the royal uraeus; immediately above is part of the Aten disc with rays extending to encompass the king[19]; at the lower edge of the disc is a uraeus, probably with pendent ankh. To right and left of the rays are defaced vertical inscriptions, that on the left ending in *j*[*tn*]. Blue paint survives at the extreme edge of the crown.



11. Find-spot A. L. 26.0, H. 22.0, D. 47.0 cm Fig. 11

Header; left hand bottom corner lost; sunk relief: uncertain, but including the rays of the Aten, the left one terminating in a hand. There are, however, less prominent lines crossed by the rays to form a lattice pattern. At the bottom right is part of a human hand, presumably royal, as rays are adjacent[20]. This hand and the rays, including the surviving terminal hand, are painted red, the surface and the minor lines are yellow.



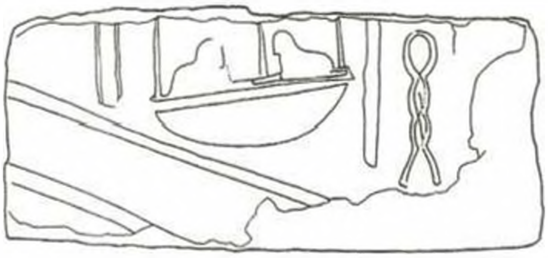
12. Find-spot B. L. 54.5, H. 23.0, D. 28.0 cm Fig. 12, Pl. 10b

Stretcher; sunk relief: mid-section of a figure of Akhenaten to right in *Heb-Sed* costume, with hands extended, holding the handle of a long crook; small rectangular sunken feature on upper right edge, possibly part of a flail[21]. The drapery lines shown within the garment are very faint, but they are certainly there and not likely to be fortuitous. Yellow paint traces on the hands and arms.

---

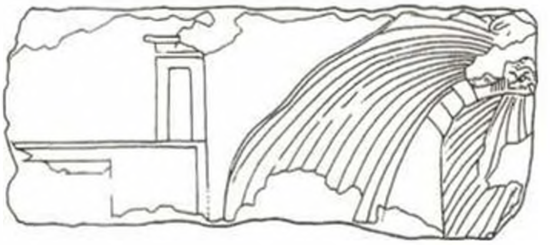
[19] Compare for example GOHARY, *op. cit.* (note 15), pl. XCII, penultimate row, on right.

[20] Compare ROEDER, *Amarna-Reliefs*, pl. 133 fig. 518-VIIIA, with lines crossing Aten rays: perhaps rigging of a ship? or pl. 46 fig. 689-VIIIA, possibly more likely, the long stems of fans.



13. Find-spot A. L. 52.0, H. 23.0, D. 26.0 cm Fig. 13

Stretcher; sunk relief: sloping from left side, two rays of the Aten; above is the sign for the *ḥb-sd* 'jubilee'[22]; beside it, in a different text-column, is the letter *ḥ*; perhaps *nḥḥ*, 'eternity'.



14. Find-spot A. L. 53.0, H. 22.5, D. 25.5 cm Fig. 14, Pl. 10c

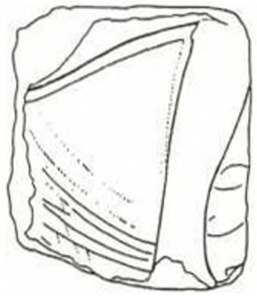
Stretcher; sunk relief: torso of Akhenaten or Nefertiti leaning forward to right, with delicate pleated drapery[23]. Behind the figure is part of a rectangular architectural feature upon which stands a doorway; within the rectangle are some defaced features. Red paint survives on the draped body.

---

[21] Compare GOHARY, *op. cit.* (note 15), pls. XXXIV fig. 74, XXXV fig. 80.

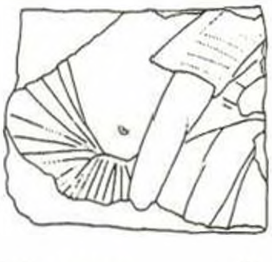
[22] Near GOHARY, *op. cit.* (note 15), pl. CIX, top right, and penultimate row, centre; compare also ROEDER, *Amarna-Reliefs*, pl. 133 fig. 117-VIIIA.

[23] For Akhenaten leaning forward in a similar pleated garment see him represented at a Window of Appearances in the Theban Tomb of Ramose (C. ALDRED, *Akhenaten, King of Egypt*, London 1988, p. 91, fig. 12), and the Amarna Tomb of Parennefer (KEMP, *op. cit.* (note 12), p. 278, fig. 92). Our figure is not at a Window of Appearances, because the upright edge of the window is not depicted, and architectural features are shown instead, and at such a Window Nefertiti would normally stand behind Akhenaten in a more upright position.



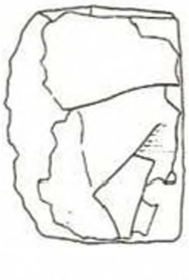
15. Find-spot A. L. 23.5, H. 27.0, D. 17.0 cm Fig. 15

High relief slab fragment: parts of thighs and lower legs (to ankle) of a seated figure, perhaps Nefertiti or Akhenaten; there are indications of drapery curving up from ankle[24].



16. Find-spot B. L. 25.5, H. 22.0, D. 49.0 cm Fig. 16

Header; left hand top corner damaged; sunk relief: courtier bowing to right; the torso and upper arms survive[25], with probably part of the arm of another courtier standing on his far side.



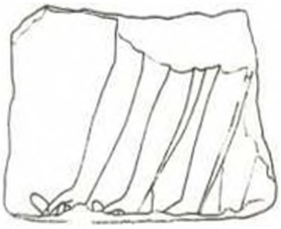
17. Find-spot B. L. 17.5, H. 23.0, D. 54.0 cm Fig. 17

Header; left side damaged; sunk relief: courtier bowing to right; the torso and right arm survive; there is part of a carved element at the top.

---

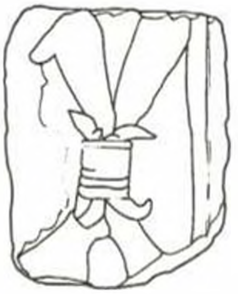
[24] Compare perhaps KEMP, *op. cit.* (note 12), p. 282, fig. 94, but with ours the seat, now lost, was placed further back and with KEMP's the drapery does not stretch from ankle to thigh.

[25] There are many scenes with bowing courtiers, for example, ROEDER, *Amarna-Reliefs*, pl. 69 fig. 954-VIIIA, pl. 72, pl. 80 fig. 215-VII; DAVIES, *Amarna* I, pl. XXIII and *Amarna* III, pl. XV.



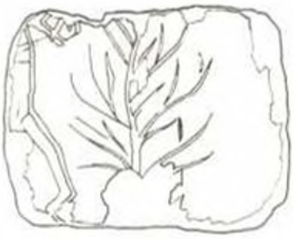
18. Find-spot B. L. 26.5, H. 22.0, D. 52.0 cm Fig. 18

Header; top edge damaged; sunk relief: the lowered right arms of three attendants, probably female, standing side by side; the hands hold kerchiefs[26].



19. Find-spot B. L. 22.0, H. 28.0, D. 38.0 cm Fig. 19

Header, broken at rear, corner damaged; sunk relief: it is not at all clear, but may show parts of two prisoners bound arm to arm, but this is not wholly convincing.

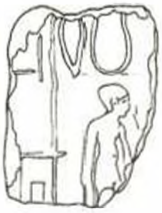


20. Find-spot B. L. 28.0, H. 22.0, D. 46.0 cm Fig. 20, Pl. 11a

Header; minor damage on edges; sunk relief: at left, foreparts of a pair of harnessed horses to right; at centre, a tree. Horses painted red.

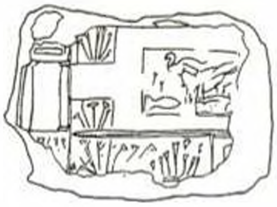
---

[26] Compare Cooney, *op. cit.* (note 11); pls. 19–20.



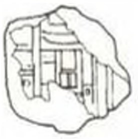
21. Find-spot B. L. 15.0, H. 20.0, D. 12.0 cm Fig. 21

Fragment; parts of left and top edges survive; sunk relief: human figure standing to right; at left, buildings; above are two large jars, one with a pointed base, the other rounded. Human figure painted red.



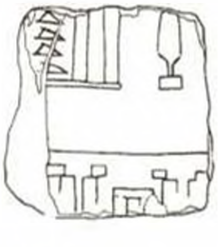
22. Find-spot B. L. 26.0, H. 18.0, D. 35.0 cm Fig. 22

Header; lower edge and right side damaged; sunk relief: architectural feature (doorway flanked by columns) on left; plants in beds; pond with waterbirds and fish[27].



23. Find-spot H. L. 12.0, H. 12.5, D. 9.5 cm Fig. 23

Fragment (*in situ* in the north aisle, a little north of the Triumphal Arch of the church); only one finished edge survives; sunk relief: buildings.



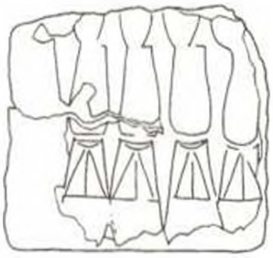
24. Find-spot E. L. 20.0, H. 24.0, D. 49.0 cm Fig. 24

Header; left side lost; sunk relief: two registers divided by a line, both with architectural features.

---

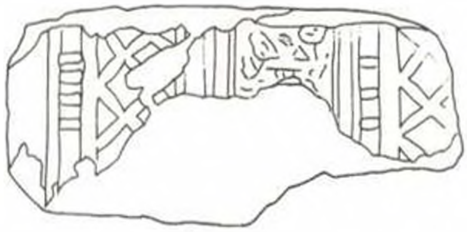
[27] Compare the larger scale ROEDER, *Amarna-Reliefs*, pl. 49 fig. 39-VIII, and the garden in COONEY, *op. cit.* (note 11), p. 81, No. 50, top right.

The upper register has a tree, and four sandals deposited within a building[28]. See Block 7 above for the other end of this ashlar.



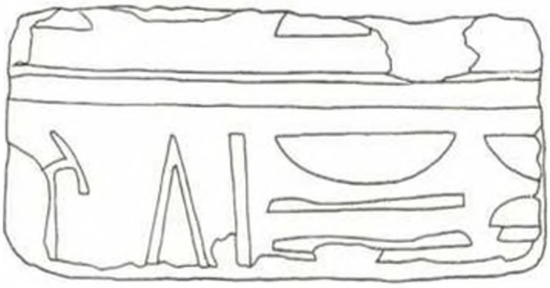
25. Find-spot A. L. 26.0, H. 22.0, D. 51.0 cm Fig. 25

Header; sunk relief: two rows of large jars, pointed bases above, rounded bottoms below; the lower row supported by stands[29]. See Block 2 above for decorated stretcher on same block.



26. Find-spot A. L. 44.5, H. 22.0, D. 26.0 cm Fig. 26

Stretcher; much damaged and burnt; raised relief: design of verticals with transverse strokes and diaper patterns. Defaced hieroglyphs at centre right, probably within a cartouche[30]. Traces of red and yellow paint.



27. Find-spot A. L. 53.0, H. 27.0, D. 21.0 cm Fig. 27

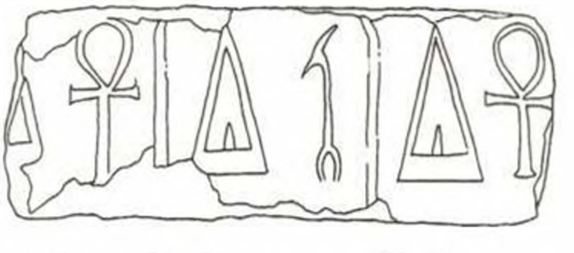
Stretcher with hieroglyphic text; incuse: two registers divided by a horizontal line. Upper register: fragmentary, the upper part missing, but apparently two separate elements from a decorative frieze, both damaged. Lower register, also incomplete, the lower part lost. To the left of a divider, *dj-wꜣs*: 'given power'[31]; to the right of the divider, *nb-tꜣwj nb-ḫꜥ(w)*, 'Lord of the Two Lands, Lord of Diadems'. Yellow paint on all sunken areas. Possibly Ramesside.

---

[28] Compare Cooney, *op. cit.* (note 11), p. 73, No. 46, at the right.

[29] For jars on stands, see amongst many, Roeder, *Amarna-Reliefs*, pl. 93 fig. 210-VIII, pl. 210 fig. PC 280.

[30] Compare Roeder, *op. cit.*, pl. 119 fig. 136-VIII and 94-VIII, pl. 128 fig. 454-VIII and 805-VIIIB, pl. 223, figs. 13, 14.



28. Find-spot A. L. 54.0, H. 21.5, D. 26.0 cm Fig. 28

Stretcher; sunk relief: part of a decorative frieze of alternating groups of two signs divided by verticals (or the bottom of three columns of text): *dj-ꜥnḫ*, 'given life', *dj-wꜣs*, 'given power', and another *dj-ꜥnḫ*.

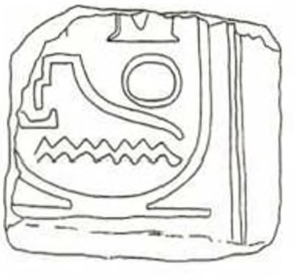
29. Find-spot A. L. 26.0, H. 22.5, D. 51.0 cm Not illustrated

Header; sunk relief: part of a large decorative frieze with *dj-ꜥnḫ*, 'given life'.

30. Find-spot A. L. 52.0, H. 23.0, D. 25.5 cm Not illustrated

Stretcher; sunk relief: decorative pattern of vertical lines at one end (red paint in alternate grooves) and a broad panel at the centre; at the other end the surface is rough, possibly defaced[32].

Ramesside Blocks



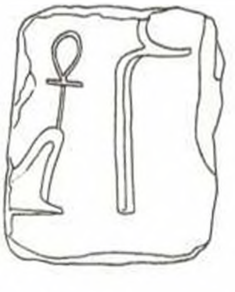
31. Find-spot A. L. 27.0, H. 23.0, D. 54.0 cm Fig. 29

Header; reused Amarna block; sunk relief: lower part of a cartouche with the epithet 'chosen of Re' from the prenomen of Ramesses II.

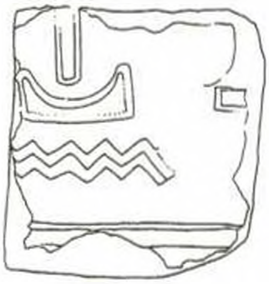
---

[31] Compare ROEDER, *Amarna-Reliefs*, pl. 50 fig. 200/132-VIII; pl. 148 fig. 799-VIII.

[32] Compare ROEDER, *op. cit.*, pl. 47 fig. 266-VIC: the vertical lines are wider apart on the ROEDER block.

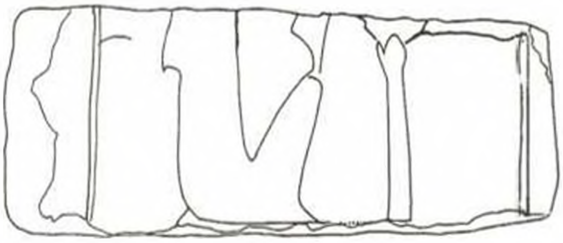


32. Find-spot A. L. 22.5, H. 27.0, D. 48.0 cm Fig. 30
Header; reused Amarna block; sunk relief: part of the prenomen of Ramesses II: *Wsr-mꜣꜥt-*[*Rꜥ*].



33. Find-spot A. L. 24.0, H. 25.0, D. 30.0 cm Fig. 31

Header; broken at rear; incuse: above a horizontal groove, large and deep-cut hieroglyphs, including the epithet *Stp-n-*[*Rꜥ*], 'chosen of Re': part of the prenomen of Ramesses II; a length of the cartouche border is indicated below.

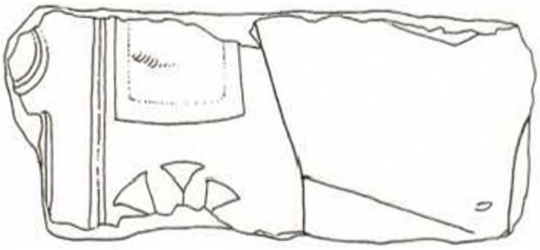


34. Find-spot A. L. 54.0, H. 23.0, D. 21.0 cm Fig. 32

Stretcher; reused Amarna block; slight damage at left: perhaps a cartouche with the prenomen of Ramesses II: *Wsr-mꜣꜥt-*[*Rꜥ*], but Maat appears to be holding a feather rather than an ankh.

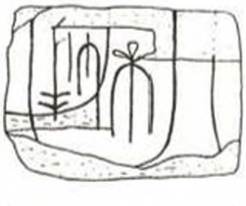
35. Find-spot A. L. 23.0, H. 26.0, D. 39.0 cm Not illustrated

Header; reused Amarna block: part of the prenomen of Ramesses II: [*Wsr*]*-mꜣꜥt-*[*Rꜥ*]. Damaged by fire.



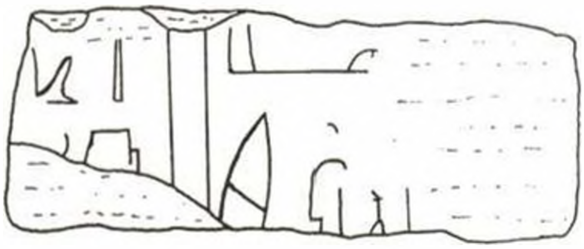
36. Find-spot B. L. 52.0, H. 22.5, D. 21.0 cm Fig. 33

Stretcher; reused Amarna block; sunk relief: at right, part of the torso of a king to right, making an offering: trace of right arm above, part of kilt below; behind the king is part of an almost rectangular panel: this is probably the ends of a scarf depending from his crown[33]. Below this feature is a papyrus plant (the sign *ḥꜣ*); at the left is the vertical edge of a band of text or, more likely, the edge of a cartouche, with traces of hieroglyphs, one of which is probably *Rꜥ*, and the other probably *wsr* and part of the prenomen of Ramesses II. Red paint on torso.



37. Find-spot B. L. 25.0, H. 18.0, D. 48.0 cm Fig. 34

Header; reused Amarna block; sunk relief: parts of a pair of large Amarna-type cartouches, cut away at the top edge of the block, with the lower part of a later cartouche containing the end of the nomen of Ramesses II cut within and overlapping the edge of the left hand Amarna cartouche; the prior, perhaps defaced, inscription may have been filled with plaster, now lost, before the Ramesside name was cut.

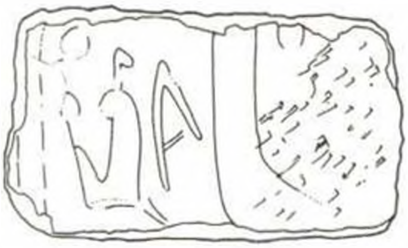


38. Find-spot B. L. 55.0, H. 22.0, D. 20.0 cm Fig. 35

Stretcher; reused Amarna block; damaged at bottom left corner, much worn at right, apparently burnt; sunk relief: on the left, part of a cartouche with the prenomen of Ramesses II: *Wsr-mꜣꜥt-*[*Rꜥ*] *s*[*tp n-Rꜥ*], 'Usermaatre, chosen of Re'; on the right, part of the serekh with his Horus Name: [*kꜣ*]*-nḫt mrjj-Mꜣꜥt*, 'Strong bull, beloved of Maat'.

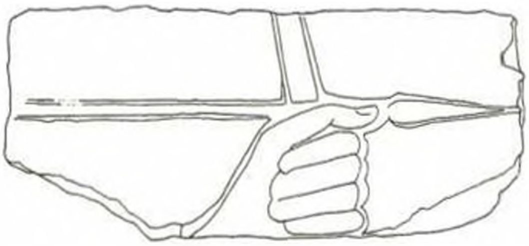
---

[33] Compare K.A. Kitchen, *Pharaoh Triumphant*, Warminster 1982, p. 58, fig. 20a and p. 69, fig. 23.



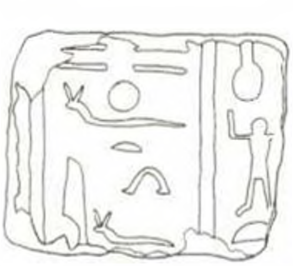
39. Find-spot A. L. 39.0, H. 22.5, D. 24.0 cm Fig. 36

Stretcher; sunk relief: part of defaced Amarna-type cartouche at right; on left, *mrjj-Mꜣꜥt*, 'beloved of Maat', part of the Horus Name of Ramesses II.



40. Find-spot E. L. 51.0, H. 23.0, D. 23.0 cm Fig. 37, Pl. 11b

Stretcher; reused Amarna block, damaged at bottom left and right corners; sunk relief: hand holding a bow and arrow to right. Of colossal size: from a figure of Ramesses II about 3 m high, probably in a chariot: there are many such scenes of this king throughout Egypt. Given the size of the scene, the block is probably from a pylon of the temple.

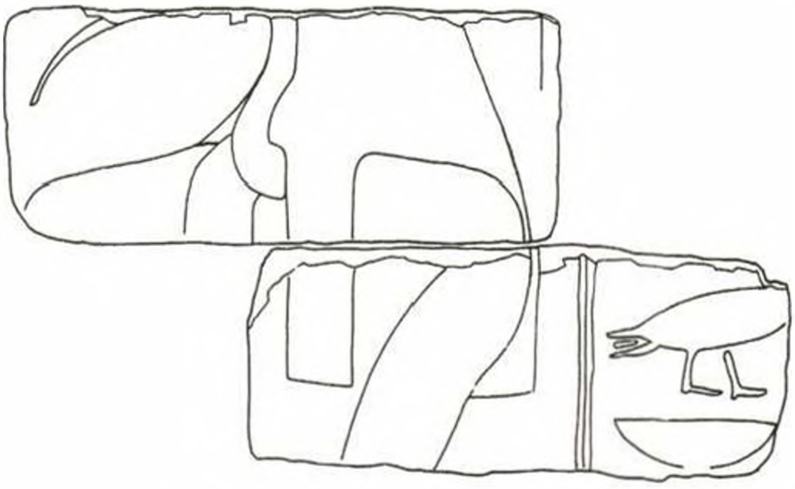


41. Find-spot E. L. 28.0, H. 23.0, D. 54.0 cm Fig. 38

Header; incuse hieroglyphic signs in vertical columns divided by grooves. Left column: nothing survives. Centre column: ...] *ḫmnw ḫft-jj-f* [...: '[Lord] of Hermopolis, when he comes [...'. Right column: ...] *nfr* [..] *ḥꜥj m-*[...]: '...] fair [..] rejoicing in [...'. Late Roman claw-chisel damage on surface[34].

---

[34] For the use of the claw-chisel by the church builders, see GROSSMANN/BAILEY, *op. cit.* (note 1), p. 56.

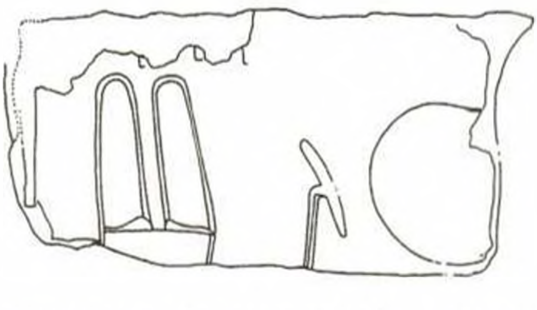


42. Find-spot B. L. 54.0, H. 23.0, D. 23.0 cm Fig. 39
L. 53.0, H. 23.0, D. 25.0 cm.

Two stretchers, joining; reused Amarna blocks; sunk relief: upper part of the god Thoth standing to left; head lost except for the end of the beak; left upper arm surviving. To the right is *sꜣ-[Rꜥ] nb-[ḫꜥw]*, 'Son of [Re], Lord of [Diadems]'.

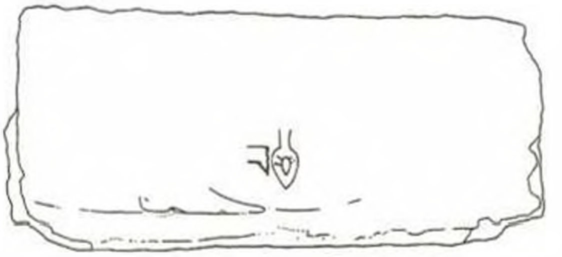
Blocks of Uncertain Periods

Most of these are likely to be Ramesside.



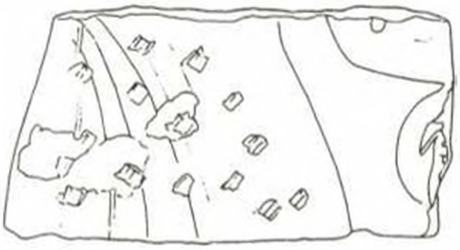
43. Find-spot I. L. 52.0, H. 26.0 cm, D. not ascertained Fig. 40

Stretcher (*in situ* in church stylobate, east of the fifth remaining column-base of the south nave colonnade, i.e. east of the sixth column-base); good quality limestone: reused Amarna block; sunk relief: parts of two gods facing to right, with the crown of Amun and the disc of a solar deity; Amun, who does not take precedence, holds a *wꜣs* sceptre. Alternatively it could be part of a huge cartouche with the nomen of Ramesses II, with a seated Amun facing a seated Re, but the sceptre is probably too close to Re for this interpretation.



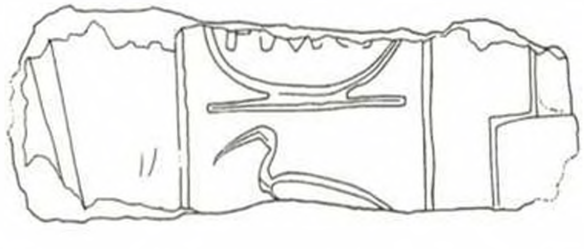
44. Find-spot B. L. 53.0, H. 22.0, D. 21.0 cm Fig. 41

Stretcher; reused Amarna block; raised relief, most of which has been removed by a fine toothed tool, probably a claw-chisel: standing on a raised register line, is part of the foot of a male deity to right, with the bottom of a *wꜣs* sceptre. There are traces of a line of text between the sceptre and the body of the god, including part of a sky-sign, perhaps *ỉn-ḥr*, 'Onouris'.



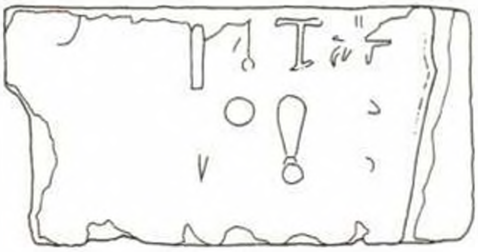
45. Find-spot B. L. 44.0, H. 23.0, D. 24.0 cm Fig. 42

Stretcher; reused Amarna block, broken at one end; relief: uncertain scene, but probably the kilt of a figure standing to right holding an offering, his bent left arm indicated, with an unidentified object apparently suspended from his wrist; the kilt has deep pick-marks.



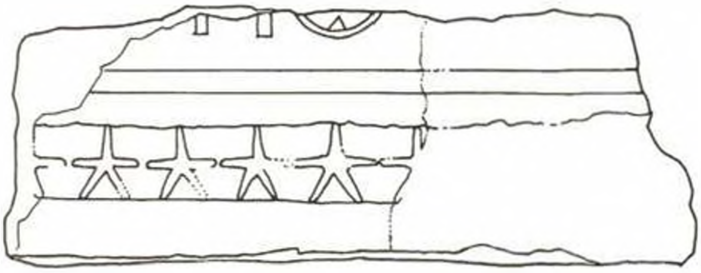
46. Find-spot J. L. 56.0, H. 19.0 cm, D. not ascertained Fig. 43

Stretcher (*in situ* in church stylobate, between the third and fourth base of the south nave colonnade); good quality limestone; sunk relief: at left, damaged sloping feature, perhaps part of a human figure; at right, uncertain object; at centre, between vertical lines, the lower part of a cartouche, with traces of hieroglyphs, perhaps the *i* and *n* of the name Amun; below the cartouche, an ibis, presumably Thoth.



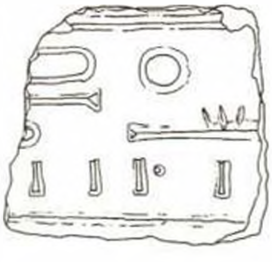
47. Find-spot B. L. 45.0, H. 23.0, D. 20.0 cm Fig. 44

Stretcher; reused Amarna block; the face damaged at one end; sunk relief at the other end: part of a large-scale human figure; defaced sunk hieroglyphic signs over much of the surface (which has been worked over with a chisel) but including the royal epithet *mj-Rʿ*, 'like Re', above which is a *wꜣs*-sceptre and an ankh-sign; to the left of the Re-sign are indications of a sunken vertical dividing line.



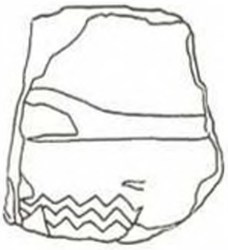
48. Find-spot A. L. 68.0, H. 25.0, D. 41.0 cm Fig. 45

Part of large block, probably a wall-scene; sunk relief: above, traces of a line of hieroglyphs, which probably read *ẖmnw*, Hermopolis; below, a row of stars, part of a border at the top of a scene.



49. Find-spot B. L. 26.0, H. 23.5, D. 26.0 cm Fig. 46

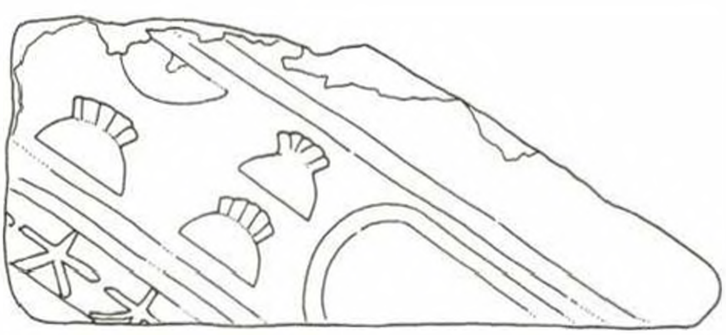
Part of an Amarna block; broken on left side; incuse, between grooves, are two groups of signs, probably reading *wdnw-ẖt*, 'offering things'.



50. Find-spot G. L. 23.0, H. 27.0 cm, D. not ascertained Fig. 47

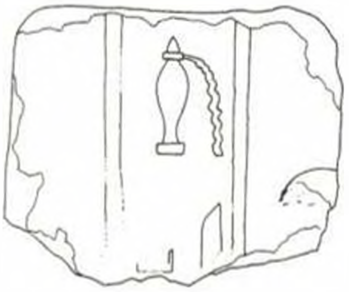
Fragment (*in situ* in east surviving end of the south nave stylobate); sunk relief: forearm-sign with traces of red paint (alternatively it may be the lower part of an unfilled cartouche); below, the letter *n*.

Roman Blocks (probably Neronian)



51. Find-spot B. L. 70.0, H. 40.0, D. 26.0 cm Fig. 48

Block with part of one original edge surviving, cut at an angle to fit into the gable of the church; raised relief: a line of hieroglyphs above sky with a row of stars. The line contains an uncut cartouche preceded by *nb-ḫꜥw*, 'Lord of Diadems'[35].



52. Find-spot B. L. 33.0, H. 28.0, D. 23.0 cm Fig. 49

Block broken at bottom and with traces of burning; a column of hieroglyphs between lines in raised relief (all damaged): a water-jar with a stream of liquid (Gardiner Sign List W 15), below, *i*. To the right, beyond the register-line, is an unidentified shape, like a *t*, but on too large a scale. Yellow paint on the surface, on each side of the central vertical inscribed column.

---

[35] For another similar uninscribed relief cartouche, *in situ* in the south stylobate of the church, see BAILEY, *op. cit.* (note 1), pl. 82b.

Abstract

Many decorated blocks, mostly of the Amarna period, were found loose in the fill below the floor level of a church that was built in the fifth century AD above the Southern Temple of Ramesses II and Nero at Hermopolis Magna, and came from that temple. As with other temples at Hermopolis, Ramesses brought a huge number of ashlars from nearby Tell el-Amarna for his building programme in the city; in turn, his Southern Temple became a source of material used in the church, which was also subsequently largely robbed out. Excavations undertaken in 1991 by PETER GROSSMANN have revealed many details of the church and uncovered the blocks from the underlying temple which are described here.

Details zur Rekonstruktion der Hathorpfeiler vom Satet-Tempel auf der Insel Elephantine

Von Edith Bernhauer

(Tafel 12)

Die Wiedererrichtung des Satet-Tempels auf der Insel Elephantine durch das Deutsche Archäologische Institut, Kairo, beinhaltete auch die Wiederaufstellung zweier Pfeiler mit vorgeblendetem Naossistrum[1], die in vieler Hinsicht Beachtung verdienen. Aus den beiden unterschiedlich erhaltenen Exemplaren läßt sich die ursprüngliche Gestalt gut rekonstruieren.

In der langen Baugeschichte des Satet-Tempels, die die ganze altägyptische Geschichte umfaßt, gehört der wiedererrichtete Bau mit seinen Hathorpfeilern in die Zeit des Neuen Reiches unter Hatschepsut/Thutmosis III. Nur der Bau dieser Zeit weist diesen Pfeilertyp auf. Im Mittleren Reich sind bei der Anlage von Antef II. und III. sowie von Mentuhotep II. achtkantige Pfeiler[2] und beim Bau Sesostris' I. viereckige Pfeiler[3] belegt. Schließlich besitzt der letzte Neubau unter Ptolemäus II. und seine Fortführung in römischer Zeit Kompositsäulen[4].

Die zwei eingesichtigen Hathorpfeiler wurden aus verbauten Sandsteinblöcken wieder aufgerichtet, haben einen quadratischen Querschnitt mit einer Seitenlänge von 0,9 m und eine Höhe von etwa 3,8 m. Der südliche, besser erhaltene Pfeiler zeigt noch das dreiecksähnliche Menschengesicht mit Kuhohren, umrahmt von einer Schneckenperücke, den Stabansatz und auf der Seite der Perücke die Reste des Papyrusstengels (Taf. 12a). Beim nördlichen Pfeiler ist zwar die Oberfläche des Gesichts und der Perücke abgearbeitet, doch man erkennt nicht nur die Umrisse der Perücke, sondern auch die des Kronenaufbaus mit Voluten und Naos (Taf. 12b). Von beiden Pfeilern sind auch unterschiedliche Teile der mittleren und unteren Partien erhalten. Auf der Vorderseite, beiderseits des Stabansatzes, wird Wadjit erwähnt und als Schlange, die sich um die Papyruspflanze windet, dargestellt. Die Reste der Inschrift halten sich an den üblichen Text mit Wünschen von Leben, Dauer und Heil und geben den Geburts- und Thronnamen Thutmosis' III. wieder. Die drei weiteren Pfeilerseiten sind mit Thutmosis III. vor Satet oder Chnum dekoriert.

Hathorpfeiler mit ihrer Vorblendung eines Naossistrums haben im Prinzip alle einen ähnlichen schematischen Aufbau und bezüglich des Hathorgesichts und der Perücke einen festen Kanon. Wesentlich unterscheiden sie sich nur durch die Darstellungen im Naoseingang. Daher gilt diesem das besondere Augenmerk, auch wenn er in unserem Fall sehr dürftig erhalten ist. Die innere Fläche des Naoseingangs des nördlichen Pfeilers ist in Teilen noch geglättet erhalten, und aus ihr ist offenkundig eine Figur mit ausgebreiteten Armen ausgemeißelt (Taf. 12c). Diese Ausmeißelungen wären schwer deutbar, hätte sich nicht ein Sistrophor mit vollständig erhaltenem Naoseingang aus etwa der gleichen Zeit am selben Ort gefunden.

---

[1] Das dem Pfeiler vorgeblendete Naossistrum besteht aus Stab, Hathorgesicht mit Perücke und Kuhohren, Kalathos und Kronenaufbau.

[2] W. Kaiser, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 145ff.

[3] W. Kaiser, in: *MDAIK* 44, 1988, S. 153, Abb. 7.

[4] Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, S. 18.

Als Vergleich kann der kniende Sistrophor des Vizekönigs von Kusch, Nechi[5], herangezogen werden, der 1907 auf Elephantine neben dem ptolemäischen Satet-Tempel in einer tieferen Schicht[6] gefunden wurde. Eine Aufstellung im Satet-Tempel ist durch den Statuentext mit der Erwähnung der Göttinnen Satet und Anuket anzunehmen. Der Statueninhaber berührt seitlich ein vor seinen Knien stehendes Naossistrum mit einer Schneckenperücke (Taf. 12d). Von den mindestens 18 Sistrophoren der 18. Dynastie tritt nur bei der Statue des Nechi diese Perückenform auf. Der Naos zeigt im Eingang von vorne die *ḥḥ*-Hieroglyphe, die den Thronnamen Thutmosis' III. in einer waagrechten Kartusche auf dem Kopf trägt.

Die frontale Darstellung dieser Hieroglyphe deckt sich ziemlich genau mit den Ausmeißelungen des Naoseingangs des Sistrums auf dem nördlichen Pfeiler. So läßt sich hier im Naoseingang die gleiche Darstellung rekonstruieren. Der Körper der frontal stehenden Person wird heute noch durch eine längliche Vertiefung gekennzeichnet. Die Arme des Mannes der *ḥḥ*-Hieroglyphe des Nechi sind angewinkelt ausgebreitet, wobei geringe Unterschiede in der Anwinkelung des rechten bzw. linken Arms auftreten. Diese Armhaltung kann man auf Grund der Ausmeißelung auch bei dem Hathorpfeiler erkennen. Hinweise auf die Hände geben am inneren Rand des Naoseingangs Reste, die noch etwas erhaben anstehen. Der äußere Rand des Naoseingangs dürfte, wie beim Sistrophor des Nechi, eine Kombination der von der Figur gehaltenen Rispen und dem Rundstab sein. Leider ist der oberste Teil des Eingangs so zerstört, daß nicht entschieden werden kann, ob ein bzw. welcher Königsname sich hier befunden hat.

Die *ḥḥ*-Hieroglyphe erweitert das Spektrum der Darstellungen im Naoseingang. Üblich und häufig sind Schild und Kopf der Uräusschlange, seltener Kartuschen oder, so z.B. in der Hathorkapelle von Deir el-Bahari, der laufende König. Die *ḥḥ*-Hieroglyphe als Personifizierung der unzählbaren Menge dürfte in Bezug zu den anderen Pfeilerseiten stehen, da sich am Südpfeiler Texte zum Sedfest erhalten haben. Der erste Katarakt als ‚Ursprung des Nils' und der Satet-Tempel mit der Nilflutanlage als das erste kultische Sichtbarwerden der Flut, gekennzeichnet durch ein Wasserbecken in zwei der Anlagen des Mittleren Reiches[7], werden als Orte der immerwährenden Erneuerung gedeutet. So lassen sich Bezüge zum regenerativen Aspekt für den Pharao herstellen, die in den Hathorpfeilern durch den Naoseingang und die Erwähnung des Sedfestes zum Ausdruck kommen.

Die eingesichtigen Hathorpfeiler vom Satet-Tempel gehören zu den drei Belegen unter Hatschepsut, die das erste Auftreten dieses Architekturelements dokumentieren. Hierbei handelt es sich um: die Hathorkapelle des Totentempels der Hatschepsut in Deir el-Bahari, den hier behandelten Satet-Tempel und den der Göttin Pachet geweihten Speos Artemidos[8]. Die letztgenannte Tempelanlage wurde nicht fertiggestellt, die Naossistren sind an den Pfeilern nur in Umrissen erhalten, daher können sie hier zu keinem näheren Vergleich herangezogen werden. In der Kapelle von Deir el-Bahari wurden in der ersten Bauphase doppelgesichtige Hathorsäulen als Fassade verwirklicht[9]. Erst danach werden im vorgelagerten Saal paarweise sechs eingesichtige Hathorpfeiler errichtet. Vergleicht man die Hathorpfeiler der Hathorkapelle von Deir el-Bahari mit den zwei Pfeilern des Satet-Tempels, ergeben sich folgende Parallelen:

---

[5] P.E. Newberry, in: *JEA* 19, 1933, S. 53f., Pl. X.1. Von der Person sind weitere Denkmäler, zwei Kuboide und ein Statuensockel bekannt. Vgl. G.A. Reisner, in: *JEA* 6, 1920, S. 30f.; J. Weinstein, in: *JARCE* 15, 1978, S. 39ff.; J. Aksamit et al., *Geheimnisvolle Königin Hatschepsut*, (Sonderausstellung), Warschau 1997, S. 140, Nr. 46.

[6] Ricke, *op. cit.*, S. 23.

[7] Die Tempel von Mentuhotep II. und Sesostris I. haben innerhalb eines Festhofes bzw. eines separaten offenen Raumes große Becken, die zum Nilflutfest dienten. Beim Bau Sesostris' I. ist außerhalb sogar ein zweites Becken angelegt worden, um das Wasser zunächst zu stauen. Vgl. W. Kaiser, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 91ff. und W. Kaiser, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 87ff.

[8] S. Bickel/J.-L. Chappaz, in: *BSEG* 12, 1988, S. 9ff.

[9] Z. Wysocki, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 233ff.

- Die Köpfe beider Naossistren sind nach etwa dem gleichen Rasterschema entworfen. So entspricht z.B. die Breite des Kopfes (einschließlich der Perücke) etwa der Pfeilerbreite; die Kopfhöhe (einschließlich der Perücke) ist etwa gleich der Kopfbreite, eine auch bei späteren Hathorstützen übliche Ausführung.
- Beide Pfeilerschäfte sind mit der Göttin Wadjit dekoriert. Diese Verzierung taucht bei den Pfeilern des Neuen Reiches später nicht mehr auf und findet sich erst in der Spätzeit wieder.
- An den Ecken des Kalathos befindet sich je eine offene Papyrusdolde, deren Stengel auf die Perücke herunterhängt. Bei späteren Ausführungen[10] taucht diese Komponente nur noch einmal auf.
- In beiden Tempeln werden durch die Darstellung im Naoseingang der Hathorstützen Bezüge zum Sedfest hergestellt. Allerdings handelt es sich in Deir el-Bahari um den laufenden König, auf Elephantine um die *ḥḥ*-Hieroglyphe.

Die Pfeiler der beiden Anlagen weichen dagegen in folgenden Punkten voneinander ab:

- Der Naos unterscheidet sich außer in seinem Eingang – laufender König bzw. *ḥḥ*-Hieroglyphe – auch in der Seitengestaltung. In Deir el-Bahari wird er zusätzlich vom Vorderteil eines stehenden Löwen flankiert.
- Strähnen- und Schneckenperücke sind für die Hathorpfeiler des Neuen Reiches belegt. Diese beiden Perückenformen können erstmals für Deir el-Bahari und den Satet-Tempel nachgewiesen werden.
- Weitere ikonographische Unterschiede sind besonders bei der Ausführung der beiden Halskrägen festzustellen. Der dreireihige Halskragen am Hathorpfeiler des Satet-Tempels ist durch waagrechte, der fünfreihige Halskragen mit Perlenabschluß am Hathorpfeiler von Deir el-Bahari durch leicht nach unten hängende Bänder dargestellt.

Vergleicht man die Hathorstützen mit den zeitgleichen sistrophoren Statuen, so ergibt sich, daß Statuen mit vorgehaltenem Naossistrum etwa zur selben Zeit zum ersten Mal auftreten. Gesicht und Perücke zeigen einen vergleichbaren Aufbau. Jedoch nur im hier beschriebenen Fall wird eine gegenseitige Beeinflussung deutlich.

Zusammenfassende Analysen

Für die Hathorpfeiler des Satet-Tempels ist hervorzuheben:

- Die Hathorpfeiler gehören in die Anfangsperiode der Entwicklung dieses Typs. Bei ihnen tritt die Schneckenperücke zum ersten Mal auf. (Die Gesichter der Hathorsäulen tragen immer nur die Strähnenperücke.)
- Es handelt sich um den einzigen Fall einer *ḥḥ*-Hieroglyphe im Naoseingang einer Hathorstütze.
- Nur beim Bau der Zeit Hatschepsuts/Thutmosis' III. sind Hathorstützen im Satet-Tempel verwendet worden. Sie scheinen für ihn nicht typisch gewesen zu sein und sind hier vielleicht eine Vorliebe der Zeit um Hatschepsut.

---

[10] Wiederverbaute Fragmente eines Hathorpfeilers im Kleinen Tempel von Medinet Habu. Diese gehörten ursprünglich zu einer Tempelanlage der 19. Dynastie nördlich des Ramesseums. Vgl. E. Bernhauer, in: *GM* 176, 2000, S. 25ff.

- Im Naoseingang des Sistrums des Pfeilers und im Naoseingang des Sistrums der Statue des Nechi befindet sich die *ḥḥ*-Hieroglyphe. Auffallend ist in beiden Fällen die Schneckenperücke. Zwar ist es möglich, daß die vermutlich etwas später (Thutmosis III.) entstandene Statue vom Pfeiler inspiriert war, doch es ist auch denkbar, daß beide, Pfeiler und Statue, auf das Vorbild eines verlorengegangenen Objektes von lokaler Bedeutung zurückzuführen sind, das ein Naossistrum mit Schneckenperücke und vielleicht eine *ḥḥ*-Hieroglyphe besaß.

Abstract

In the course of reconstructing the New Kingdom temple of Satet on Elephantine island, the German Archaeological Institute (DAI) re-erected two pillars with naossistrum. These Hathor pillars belong to the earliest phase of occurrence of this type of pillar as they can be dated to the reign of Hatshepsut. They are specifically relevant for three aspects: They are the earliest attestation of a curled wig at a Hathor pillar. Additionally, the open-folded papyrus umbel at the kalathos and the depiction of a frontally faced *ḥḥ*-hieroglyph in the entrance of the naos are conspicuous. This kind of illustration can be reconstructed by comparing the outlines still visible after scratching out the figure with the well preserved pictorial equivalent in the naos entrance of the sistrophorous statue of Nechi. This statue was found next to the temple of Satet and can be dated to the reign of Tuthmosis III. Together with this statue, the Hathor pillars presented here are so far the only piece of evidence for such a depiction in a naos entrance.

Tell el-Farkha Seasons 1998–1999. Preliminary Report

By Marek Chłodnicki and Krzysztof M. Ciałowicz
With collaboration of R. Abłamowicz, T. Herbich, M.S. Jórdeczka, M. Jucha,
J. Kabaciński, A. Mączyńska

(Plates 13–14)

The site of Tell el-Farkha is situated north of the village of Ghazala (Markaz el-Simbillawein). It consists of three *tells* covering a total area of c. 400 x 110 m, and rising to about 4–5 m above the surrounding fields. Located in 1987 by an Italian archaeological expedition of the *Centro Studi e Ricerche Ligabue* in Venice, it was explored archaeologically in 1988–1990[1]. A Predynastic settlement was identified, as was mudbrick architecture dating from Late Predynastic to Old Kingdom times. Site chronology ranged from the Naqada IIb period to the Fourth Dynasty.

Work was renewed by a Polish expedition in 1998[2]. During the first two seasons excavations were conducted on the western and central *koms*, geological bore holes were drilled along two axes and geophysical surveying was carried out across the whole site (fig. 1).

Both the older – Italian – excavation and the present – Polish – research at Tell el-Farkha brought the data, which allow to date back this site from Predynastic-Lower Egyptian culture through Naqada II and Naqada III (Protodynastic and Early Dynastic) phases to the Old Kingdom times. Following preliminary analysis seven chronological phases could be distinguished at Tell el-Farkha. Our Phase 1 is associated exclusively with the culture of Lower Egypt. Occupation probably covered the later stage of this civilisation, which is contemporary with Naqada (IIb?) IIc–d1 according to Kaiser or IIC–IID1 according to Hendrickx[3]. The subsequent Phase 2 – where both Upper and Lower Egyptian tradition occur – should be placed at the end of Naqada II, probably Naqada IId2 or beginning of IID2.

Our Phase 3 can be connected with the end of Naqada II and beginning of Naqada III period. Probably Naqada IId2/IIIa1 – beginning of Naqada IIIa2 (?) or the end of IID2 – beginning of IIIA1 (?). Phases 4 and 5 seem to be characteristic for the period of state formation in Egypt, and tentatively on the basis of present research, we can suggest that our Phase 4 should be dated to Naqada IIIa2 with the end of this phase somewhere during the Naqada IIIb (or IIIA1–IIIB) while our Phase 5 should be dated to Naqada IIIb/c1 (or end of IIIB–C1). It seems that the end of our Phase 5 should be placed somewhere during the First Dynasty, most probably at its beginning or slightly later. At the present state of research Phase 5 seems to be the last phase attested on the Western *Tell*. The pottery belonging to Early Dynastic (Phase 6) and Old Kingdom (Phase 7) was collected mostly during excavating in the uppermost strata of the Central *Tell*, which was also inhabited from Lower Egyptian Phase 1, though contrary to the Western *Tell* occupation lasted longer until Phase 7.

---

[1] M. Chłodnicki, in: *ET* 17, 1995, pp. 23–27; M. Chłodnicki /R. Fattovich/S. Salvatori, in: *RdA* 15, 1991, pp. 5–33; Id., in: E.C.M. van den Brink (ed.), *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millenium B.C. Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21.–24. October 1990, at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*, Tel Aviv 1992, pp. 171–190 (hereafter cited as van den Brink, *Nile Delta*); Id., in: *CRIPEL* 14, 1992, pp. 45–62.

[2] M. Chłodnicki/K.M. Ciałowicz, in: *Polish Archaeology in the Mediterranean X. Reports 1998*, Warszawa 1999, pp. 63–70; Id., in: *Polish Archaeology in the Mediterranean XI. Reports 1999*, Warszawa 2000, pp. 59–76; M. Jucha, in: *Proceedings of the First Central European Conference of Young Egyptologists. Egypt 1999: Perspectives of Research*, in press; Id., in: K.M. Ciałowicz/J.A. Ostrowski (eds.), *Les Civilisations du Bassin Méditerranéen. Hommages à Joachim Śliwa*, Cracovie 2000, pp. 105–111.

[3] W. Kaiser, in: *AGeo* 6, 1957, pp. 69–77; S. Hendrickx, *The relative chronology of the Naqada culture: problems and possibilities* (unpublished version of a paper presented at the British Museum colloquium on 18. July 2001); see Id., in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, pp. 36–69.

M.Ch. K.M.C. M.J.

The Western *Kom*

In the first season (1998) our work on the Western *Kom* concentrated on the south-east, badly damaged, edge of the *kom*. In the second (1999) work focused around its centre. An area of 150 m^2 was designated for excavation (N-S axis 10 m; E-W axis 15 m). Large quantities of artefacts, numerous settlement features and a complex stratigraphic record, measuring over 4 m in depth, resulted in work being completed only in the eastern section during 1999. The western half of this trench was excavated to a depth of 2.20 m[4].

On the Western *Kom* five chronological phases emerge quite clearly[5].

Phase 1 is contemporary with Buto (Ib?) II but started a little earlier than Tell Ibrahim Awad 7[6]. This is evidenced not only by pottery finds but also by the characteristic settlement features of that period. This situation is similar to other sites in the Eastern Delta. Already present in the lowermost strata are numerous round and oval pits (measuring 1.20–2.20 m in ∅), often intersecting each other, containing a black fill with a modest amount of small pot sherds (fig. 2). These are probably the remnants of storage pits. Bigger pits, sometimes lined with silt, may have served as dwellings. A series of furrows (0.10–0.20 m wide) forming rectangular ground plans were recorded next to the aforementioned pits. These most probably represent the remains of structures built of organic materials. Very characteristic are concentrations of small, round or oval pits (0.20–0.30 m ∅) lined with silt, occasionally fired red. Most of these smaller pits did not contain any artefacts, with only isolated fragments of pottery occurring sporadically in some. Among the exceptions to this was the discovery of half of a small vessel in one of these pits and the lower pointed end of a storage vessel in another. Very similar settlement features found during excavations at other Lower Egyptian sites are explained as either cooking installations or as post-holes[7]. Both of these interpretations seem likely, though in some instances the pits in question may have served as holders for large storage vessels with pointed ends.

Higher up the stratigraphic sequence, in layers still dating from Phase 1, storage pits become virtually non-existent, although furrows and small mud-lined pits are still present. Phase 1 also yielded distinctive brick supports, known as fire dogs. These are roughly D-shaped in cross-section. Bricks of a similar

---

[4] That half of the trench was completely excavated in May–June 2000.

[5] Phases 6 and 7 are represented only on the Central *Kom*. Phase 6 is roughly contemporary with Tell Ibrahim Awad 5a–4 (E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, pp. 50–51) and with Buto V (von der Way, *Buto* I, p. 158), Phase 7 with Tell Ibrahim Awad 3 (E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 50) and Buto VI (von der Way, *Buto* I, p. 159).

[6] Von der Way, *Buto* I, pp. 79–80; E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 53.

[7] *Loc. cit.*; von der Way, *Buto* I, p. 65, considered only the second possibility.

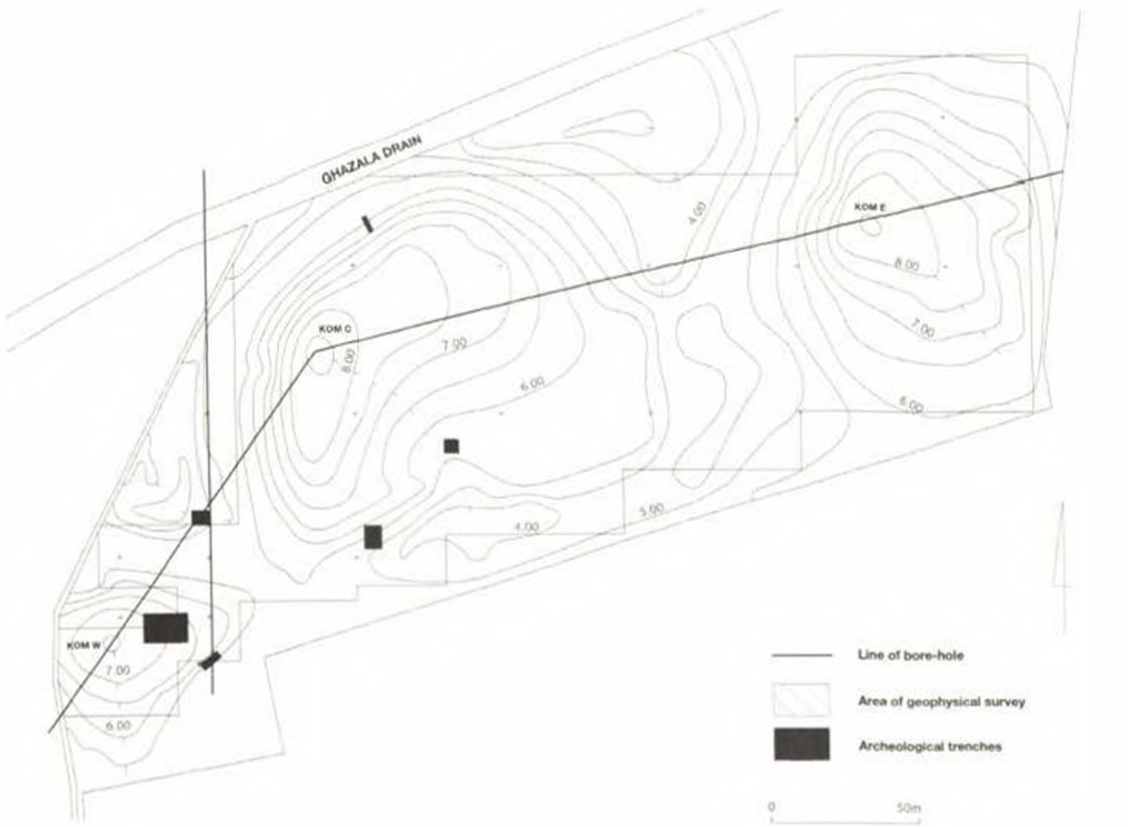


Fig. 1: Tell el-Farkha. Contour map showing location of archaeological trenches, lines of bore hole sampling and area of geophysical survey (1:2000)

shape have been found at Abydos and Hierakonpolis[8]. The same type of brick is also known from Buto. The earliest examples appear in Buto II, with further occurrences also noted in later layers[9]. In Abydos and on Loc. 29 at Hierakonpolis they served as supports for a large vessel; on Loc. 11 they were used in the construction of a pottery kiln.

These strata are succeeded by a thin layer, measuring between 0.10 and 0.20 m, which still contains Lower Egyptian pottery sherds but has no settlement features. This could indicate that the site was temporarily abandoned, though this may not necessarily have been the case. Until this question has been resolved we shall assume the existence of a brief settlement hiatus.

Phase 2 is contemporary with Buto IIIa[10]. Lower Egyptian pottery is still abundant, though Naqada ware also begins to occur in the archaeological record. Very little evidence of buildings survives from this phase. The most commonly encountered traces consist of successive layers of flooring with barely visible outlines of walls. The best-preserved wall was discovered in one of the oldest strata (0.50 m thick) belonging to Phase 2.

---

[8] Peet, *Cemeteries*; M.A. Hoffman, *The Predynastic of Hierakonpolis – An Interim Report, Egyptian Studies Association Publication* 1, Giza 1982.

[9] Von der Way, *Buto* I, pp. 73, 120.

[10] Von der Way, *op. cit.*, p. 81.

This 9.50 m-long wall was built of mudbrick on a NE-SW axis. Its northern extent links up with a semicircular construction bordered by a broad band (0.30–0.40 m) of compacted silt. Inside the structure several layers of compacted silt floor containing small fragments of pottery were recorded.

One half of a structure which is doubtless associated with Phase 2 at Tell el-Farkha was revealed during the course of the 1999 season. Its other half was not excavated until the year 2000, however, the unusual nature of this feature merits including a description of it in this report.

Measuring 4 x 4 m, this structure consisted of (as it transpired in the lower layers) three adjacent circles (pl. 13a). Its edges were surrounded by stacked D-shaped bricks fired inconsistently throughout, from mud-coloured examples to ones which were red or even entirely black. It is noteworthy that mudbricks constitute a significant majority in the lowermost layer, suggesting that their firing was quite accidental. Outside the circles three post-holes were recorded, the posts presumably supporting the roof. Numerous flat pieces of clay, thin and baked, with impressions of plants and human fingers, recovered from a layer of ash and burnt earth inside the structure, are suggestive of a roof which was made of organic materials and coated with mud.

Below the burnt earth a layer of D-shaped bricks following different arrangements was uncovered. The next level finally yielded conclusive evidence of a circle (0.40–0.60 m ∅) of D-shaped bricks formed inside each of the circular elements of the structure. A flat brick lay in the centre. Around these a number of bricks were set in the ground at an angle (pl. 13b). These were intended as supports for the large, relatively narrow-bottomed vessels that had once stood on the round constructions (some sherds of thick-walled pottery of this variety were found in the fill). Another interesting feature was the white-burnt clay deposited inside the installations.

It is worth emphasizing the difference in brick shapes. Some are simple (of varying length) with sections ranging from practically semicircular to trapezoidal or almost triangular. Others, which are also of different length, are flatter and evidently concave at one end, the depression having been made carelessly with finger impressions clearly visible on the side walls. These two kinds of bricks can be put together so that the convexities of one variety fit the concavities of the other. The flat bricks presumably either lay on the ground or were dug into it, and the convex ones, lying in the depressions, stuck out upwards supporting a vat or vessel.

The aforementioned construction was associated with some form of domestic activity requiring the use of fire. The absence of any significant quantity of pottery sherds, particularly wasters, precludes its use as a pottery kiln. Fire was undoubtedly used inside these structures to heat whatever was inside the vats. This could not, however, have been grain, as the temperature generated here was very high and would have resulted in the grain being burned. The narrow bases of the vats and the wide angle at which they were tilted (as can be deduced from the position of the supports which survived *in situ*) seems to indicate that these vessels held a liquid which probably required regular stirring. It was presumably a place for brewing beer. If this conclusion is correct, then what we have here is the oldest known brewery from the Delta of the Nile, the only older one being a brewery found at Hierakonpolis[11].

Phase 3 is characterized by the occurrence of homogeneous Naqada pottery. A similar situation can be observed in Buto IIIb–c and at the beginning of Tell Ibrahim Awad 6[12]. The oldest surviving architectural feature comprises the relict remains of a large rectangular room measuring 2.75 m in width and at least 6.00 m in length. The longer walls are built of mudbrick with generous sand inclusions (brick size c. 0.30 x 0.15 m) and stand on a NE-SW axis. Their thickness amounts to almost 0.70 m, whilst the shorter walls are nearly 0.90 m thick. The construction in question is very poorly preserved, surviving to a height of barely a few centimetres.

---

[11] J. Geller, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman, Egyptian Studies Association Publication* 2, Oxford 1992, pp. 19–26.

[12] Von der Way, *Buto* I, p. 126; E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 52.

This is hardly surprising, as the most fully developed of all the buildings excavated so far was raised not much later on the same spot. This later building lies c. 0.40 m above the aforementioned brewery structure. An 0.80 m-thick wall, built of similar bricks to those described earlier and measuring 11.70 m in length, runs along a NE-SW axis (fig. 3). Abutting the north-west section of this wall is a rectangular room, at least 5.50 m long and flanked to the west and south by 0.50 m-thick walls. Successive floor surfaces were made of silt and probably thinly coated with a type of lime mortar.

Concentrations of artefacts were found inside this room, particularly at its southern end. These finds included large numbers of pottery sherds and two large storage vessels with pointed ends. These were found intact, each standing *in situ* in a pit lined with a thick layer of silt. Fragments of a third vessel were also recovered as were six small pots placed on the floor (two of them containing fish bones), a flint knife and the broad, flat rim of a large stone vessel. The south end of this room adjoins a structure with a rounded corner (1.20 x 1.50 m), encircled by a low brick wall of the same thickness as the length of one brick (c. 0.30 m). A similar wall surrounds a semicircular area of c. 4.60 x 4.00 m next to the south-east section of the main wall. To the north of this lie several groups of bricks arranged in various directions which may be the remnants of a floor surface. The walls of the complex described above survive to a height of 0.40–0.50 m. They consist of brick courses (in some instances clearly discernible) bonded with a type of lime mortar and raised on what is clearly a destruction layer.

Phase 4 is roughly contemporary with Buto IIId–f and with the later layers of Tell Ibrahim Awad 6[13]. Several settlement features belonging to this phase deserve particular attention. Most of them have very close parallels in Buto layers IIId–IIIf[14].

A 9 m-long wall running along a NE-SW axis was recorded. It is approximately 0.90 m thick and made of bricks measuring about 0.30 x 0.15 m (fig. 4). A room of around 12 m^2 (3 x 4 m) was situated to the west of this wall. To the east lay a smaller room (3.00 x 2.50 m) with badly preserved traces of a semicircular construction and one larger room (3 x over 5 m). A semicircular pit (c. 1 m ∅) adjoins the south chamber's south-east section. A narrow wall (0.10–0.15 m) built to a thickness of one brick encircles the pit.

This building was probably very quickly rebuilt. At present, on its west side it has two rooms at least 5 m long. Two hearths were recorded in the north chamber and in the north-west corner of the south chamber. Two round, silt-lined pits (c. 0.20 m ∅) were situated near a stove. Several small and, unfortunately, non-diagnostic pieces of pottery were recovered from one of the pits. Two large stoves were discovered to the west of the thick exterior wall, on the same level as the north chamber. The larger of the stoves was virtually square (pl. 13c). In both, four vessels were found standing inside. None of the vessels placed in these stoves had bottoms – each one standing on a base made of pure silt. They are all of the same type, known from Tell Ibrahim Awad, though at that site they were dated to an earlier period: (to local Phase 7) contemporary with Naqada IId1[15]. The height to which these vessels are preserved ranges from just under 0.20 m to 0.40 m: This suggests that they were used on numerous occasions, the bottom part of each being broken off with every successive usage. This way it was

---

[13] Von der Way, *Buto* I, p. 126; E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 52.

[14] Von der Way, *Buto* I, pp. 118ff.

[15] E.C.M. van den Brink, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 54.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

probably easier to empty the vessel of its contents (dried grain?) without removing it from the stove. This hypothesis is confirmed by the presence of several intermixed layers of charcoal, ash, burnt silt and pure silt inside the stoves.

The features detailed above form one of the best-preserved complexes belonging to Phase 4. The walls of these rooms survive to a height of several dozen centimetres, whilst the stoves and hearths were found undisturbed.

A number of other relic walls and silt floor surfaces, in a much poorer state of preservation, was also found. These belonged to rectangular houses, the precise dimensions of which are difficult to assess.

Three cylindrical jars were found beneath the corner of one of the earliest houses associated with Phase 4. One (W62) with net-paint decoration could be dated precisely to Naqada IIIa2[16].

Phase 5 comprises the site's uppermost strata. It could be roughly compared with Buto IV and Tell Ibrahim Awad 5b[17]. As surface finds constituted the only chronologically later pottery discovered in the excavated section of the *kom* we can tentatively assume that the Western *Kom* was abandoned at the beginning of the First Dynasty. Evidence for this phase is extremely scant. There is no distinct gap between this phase and the previous one, although some indications (a thin brown stratum occurring above some earlier structures and containing whole pottery vessels and grinders) may point to the existence of a brief settlement hiatus. The remnants of mudbrick walls were revealed.

The first of these comprised ill-preserved remains visible just beneath the surface. Within their confines fragments of silt flooring could be discerned, as well as poorly preserved stoves. Among the walls which survive in best condition are those constituting a house with at least two rooms laid out in *ensuite* (fig. 5). Each room is about 2.50 m wide and at least 5 m long. The longer walls, running in a different direction to those mentioned earlier – NW-SE – are three bricks thick (c. 0.45 m). The thickness of the transverse wall is approximately 0.50 m. The long north wall had a pit (c. 0.40 m ∅) positioned next to it. This was lined with a thick layer of silt and contained part of a grinder stained yellow. The uppermost strata yielded not only rectangular structural features but also round ones (c. 2.50 m ∅) in the form of a silt floor surface surrounded by a thin layer of compacted mud (c. 0.10 m)[18]. Beneath the floor a reddish-black fill was revealed which bore clear traces of fire damage. Burnt material was also recorded outside this feature, whilst inside it a small amount of pottery was recovered and a large quern stone. A distinct concentration of sherds was noted in the northern part of the structure.

Apart from the large ceramic assemblages (including several dozens of whole vessels) discovered in all of the phases discussed, there was also a number of other categories of artefacts, which deserve particular mention. The most notable of these is the relatively large number of flint tools, which are especially numerous in the later phases of the site. Sickle blades are the most common, with knives occurring in smaller quantities. In earlier phases flint tools appear only sporadically. Naqada contexts yielded examples of quern stones and grinders or pestles, fragments of stone vessels, palettes, parts of games and the only metal find recovered so far – a copper pin fragment (all of these finds will be discussed in greater detail in the next report).

Of particular interest is a fragment of a small male figurine (torso only) made of fired clay and subsequently painted red (pl. 13d). Part of the sceptre of *ḥq3* can be seen quite clearly depicted on the chest. The discovery of this figurine in Phase 4 contexts indicates that this is one of the oldest representations of the ruler known to date.

K.M.C.

---

[16] W. KAISER, in: *AGeo* 6, 1957, Taf. 24.

[17] VON DER WAY, *Buto* I, p. 136; E.C.M. VAN DEN BRINK, in: VAN DEN BRINK, *Nile Delta*, p. 50.

[18] Similar constructions are known from Buto IVa and IVb: VON DER WAY, *Buto* I, pp. 130–131.

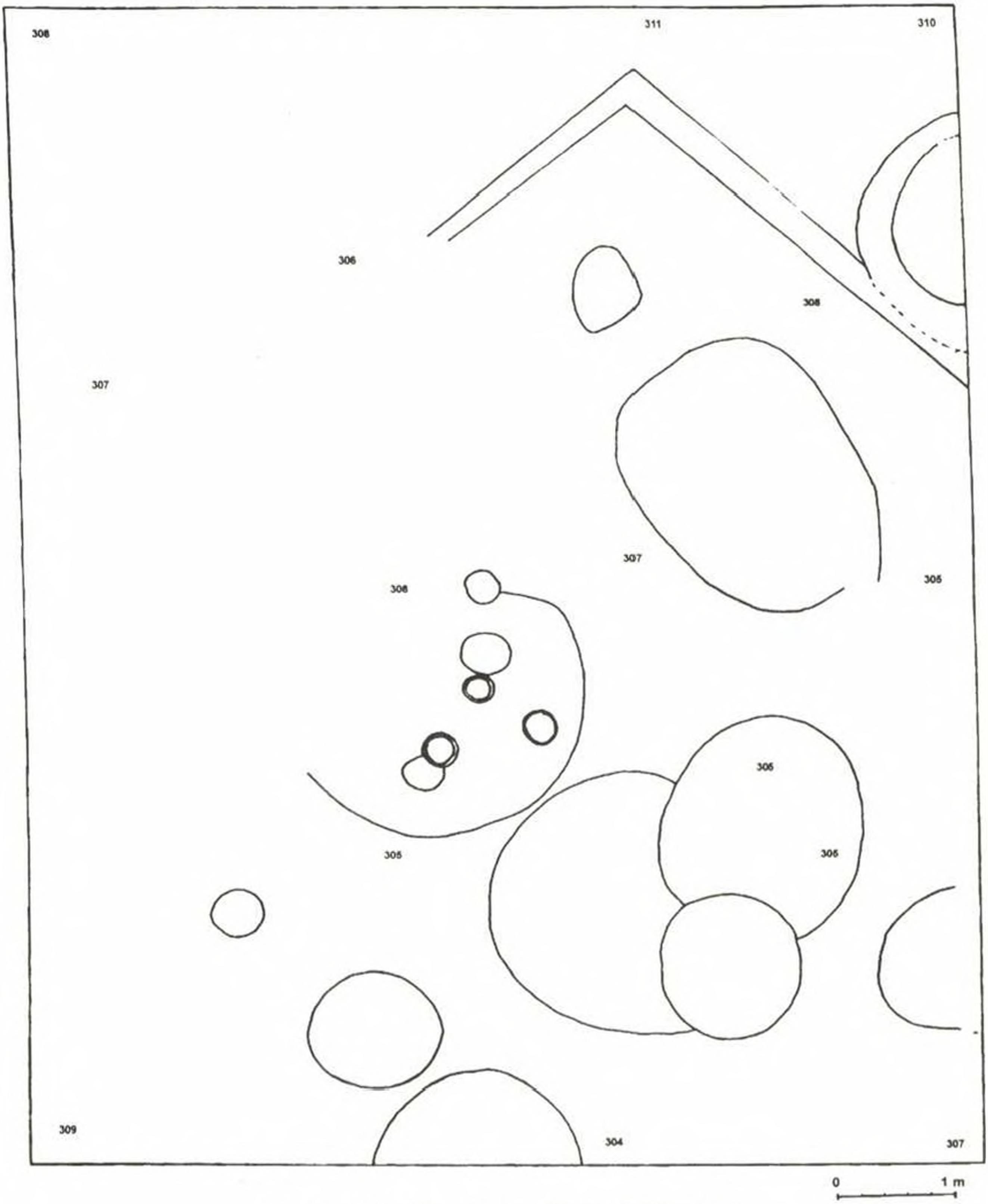

308
311
310
306
308
307
307
306
305
306
305
306
309
304
307
0
1 m

Fig. 2: Tell el-Farkha. Western *Kom*. Lower Egyptian pits (Phase 1) (1:50)

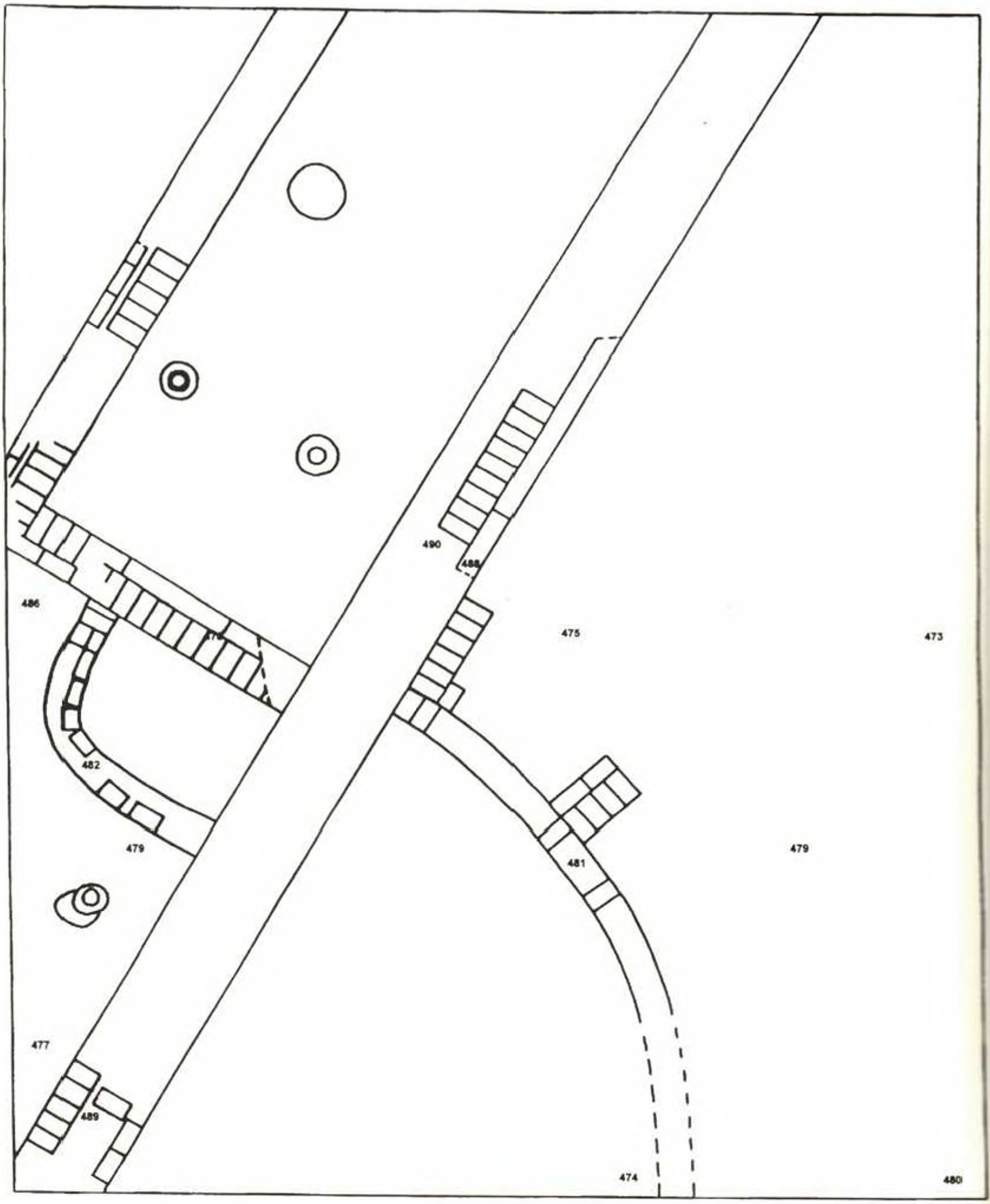

490
488
486
475
473
482
479
481
479
477
489
474
480
0
1 m

Fig. 3: Tell el-Farkha. Western *Kom*. Building from Phase 3 (1:50)

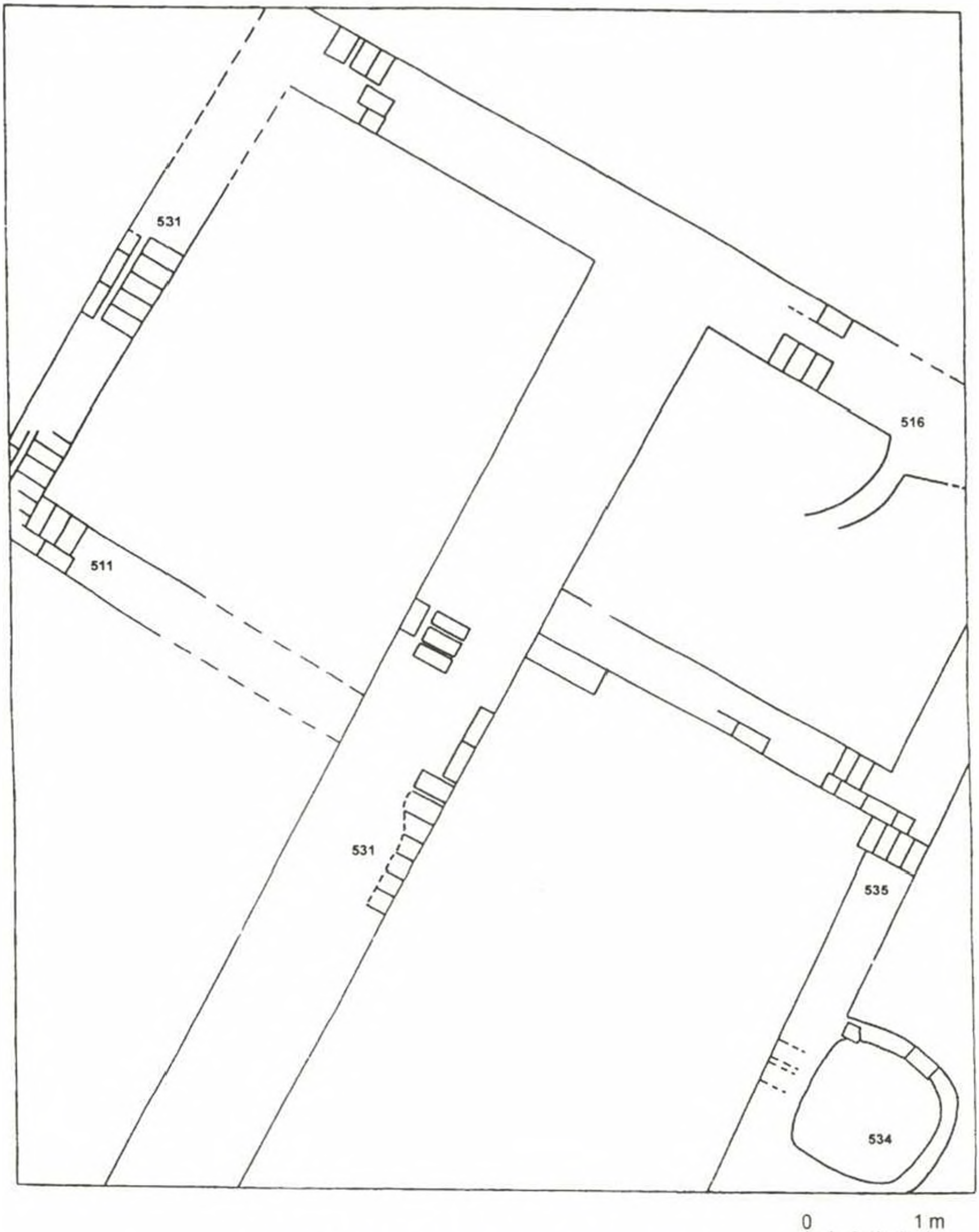

531
516
511
531
535
534
0
1 m

Fig. 4: Tell el-Farkha. Western *Kom*. Building from Phase 4 (1:50)

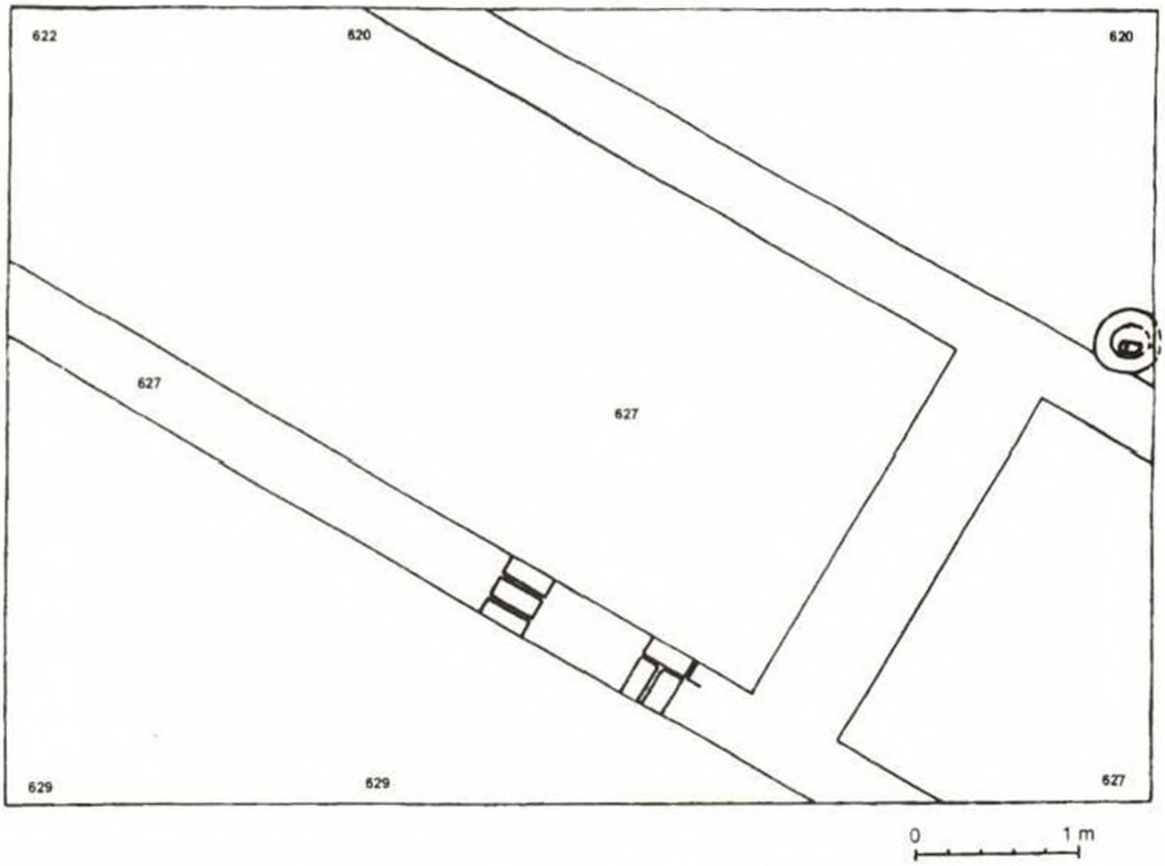


Fig. 5: Tell el-Farkha. Western *Kom*. Buildings from Phase 5 (1:50)

The Central *Kom*

Four trial trenches were delineated on the Central *Kom*. The first of these (C16), measuring 8 x 6 m, was situated on the *kom*'s southern slope, in an area which had been partly damaged by *sebakhin* and sand extraction. The second trench (C49: 5 x 5 m), was also located in the southern section of the *kom*, where geophysical surveying had revealed the presence of anomalies with a distinctive magnetic signature. These anomalies consisted of linear features (presumed to be walls) and a round feature with a strong magnetic field (probably a kiln or hearth). Trench C49 was designed to verify the results of magnetic prospecting. A sondage of the same size was located between the Central and Western *Koms* (W97). The fourth trench (C126) measured 6 x 2 m and was marked out on the northern slope of the Central *Kom*. The site's general stratigraphy was confirmed in all of these sondages; though stratigraphic sequences vary between individual trenches, not all settlement phases are represented in each trench. The last two trenches were located in an area directly related to an alluvial zone. Settlement only extended this far during the phase attributable to the Lower Egyptian culture, riverside middens being the only features encountered here in later periods.

Phase 1. Settlement traces dating from this phase were recorded in all of the sondages. In Trench C126 evidence of settlement is limited to a single, small pit (only partly excavated so far) measuring over

1.20 m in ∅ and about 0.30 m deep. This feature is the furthest below ground of all those examined at this site thus far (its uppermost edge lies at a depth of 2.45 m). It is separated from overlying strata by a distinct horizon of virtually sterile silt. Large quantities of pottery were present in this pit, including small jars decorated with a zigzag pattern and relatively large rough ware bowls, with both straight and flared sides. Among the more interesting finds retrieved from this feature was a clay ?bead/amulet and a perforated clay disc (the perforation being used to attach the disc to another object) impressed with fingerprints. This disc may have served as a seal.

In Trench W97 settlement evidence dating from Phase 1 consists of two shallow depressions which are 0.20 m in ∅ and 0.10 m deep. These features comprise blue silt and a thin occupation layer (level 2.60–2.50), from which a complete vessel was recovered.

Evidence of Lower Egyptian culture settlement is best represented in Trenches C16 and C49. Here, *gezirah* sands occur at a much higher level, ranging from 3.90–4.00 m in Trench C49 to 4.30 m in Trench C16. An earlier phase in Trench C49 is denoted by oval pits (22, 23; measuring about 1.60–1.90 m in ∅ and 0.70–0.80 m deep), sometimes lined with silt (fig. 6–7). A complete vessel was found among the zigzag decorated pottery sherds (3–4.5% of the ceramic assemblage). Two furrows running parallel to each other were also recorded. These were probably the relic remains of a construction made from organic materials. One of the furrows was c. 0.20 m wide (C), the other measuring c. 0.50 m in width (D; fig. 6). Later contexts within this phase contained only the occasional pit.

Oval and round pits measuring 1.20–1.40 m in ∅ were revealed in the lowermost strata of trench C16 alongside smaller post-holes. Later phases yielded evidence of a network of 0.20–0.30 m-wide furrows and small pits.

Phase 2. There was no evidence for this phase in Trenches C126 and W97. A new occupation level, characterized by lenses of compacted bluish-grey silt overlying a layer of sand, was identified in Trench C49. No mudbrick buildings were recorded in this level. The most notable feature comprised a round shelter of c. 3.50 m in ∅, which had been sunk to a depth of 0.40–0.50 m (16), and had a hearth inside (fig. 7). A storage pit of about 1 m in ∅, and sunk to a similar depth (18/24), was found alongside the shelter (fig. 6). Lower Egyptian pottery is still present in the archaeological record of these features, though Naqada materials also begin to make an appearance. Hearths and mudbricks were noted in the final part of this phase. The remains of a 1 m-wide hearth in Trench C16 can also be dated to this phase.

Phase 3. Rubbish dump layers probably begin to accumulate during this phase in Trench C126 (these continue to build up until Phase 6). These deposits are about 2 m thick and contain large amounts of pottery and, in particular, debris from thick-walled vessels. No constructions appeared here until Phase 6. This part of the site was probably under greatest threat from flooding, thus no permanent buildings were raised here. The strata immediately above the Lower Egyptian contexts of Trench W97 also represent dump fills, though they are only 0.30 m thick and were probably created within the floodplain area.

In Trench C49 materials belonging to Phase 3 are separated from earlier contexts by a 0.20 m-thick layer of brown silt (M; fig. 7–8). From the onset of this phase evidence encountered here is associated with a rubble deposit consisting of D-shaped bricks located in the SW corner of the trench (D; fig. 7–8). Bricks similar to those found in the 'brewery' on the Western *Kom* were badly damaged and were not laid out in any clear patterns. At a later period a building was raised to the east, which survives in the form of a 0.40 m-wide wall, with another wall, of the width of one brick, abutting it.

Phase 4. The best preserved building in Trench C49 dates from this phase. Its outline was recorded during the course of geophysical surveying. Walls of a thickness of about 0.50 m delimited one of the rooms within this building (fig. 9). A hearth, evidenced by the presence of an ash layer, was found inside this room (Pit 4 and 6), as were four complete, small vessels (fig. 10) and several stone hammers. Another construction dating from this period is the relic wall revealed in the NW corner. The further extent of this wall is visible on the geomagnetic map of this site.

Phase 5. During this phase the southern portion of the Central *Kom* was probably no longer heavily built up. The only available evidence comes in the form of cuts and levelling layers present in the site's topmost strata.

Phases 6–7. This phase is probably represented in Trench C126 by an early wall consolidating the sides of the *kom* and by a kind of wall or steps (fig. 11), made partly of mudbrick and partly of compacted silt – possibly the only remnants of riverbank reinforcements or a landing. Midden contexts built up over these features up to a height of 1.00–1.50 m above the aforementioned constructions. Buildings were probably limited to the top of the *kom* during this period.

M.Ch.

Pottery

Phase 1. The pottery associated with Tell el-Farkha's Phase 1, dated to the Lower Egyptian culture, is made of Nile alluvial clays. Analysis carried out so far on pottery of this period has failed to yield a single sherd made of marl clay.

The fabric of most vessels in this assemblage contains fine to coarse sand and conspicuous amounts of straw (2–5 mm in size) – fabric N. I C1, C2[19]. There are far fewer examples of pottery with a fabric containing finer inclusions, i.e. fine to medium sand and fine straw – fabric N. I B. Long, thin organic inclusions resembling fine hair were also used in the production of Lower Egyptian pottery. Once fired this pottery ranged in colour from brown and brownish-red to brownish-grey and brownish-black.

The entire Lower Egyptian ceramic assemblage from this site was handmade. Approximately 92% of this pottery can be classified as rough ware, characterized by coarse chaff and straw temper, which, when fired, leaves casts visible on the surface of the vessel, giving it its distinctive coarseness. In some instances the uneven surface of the top half of the vessel may have been wet-smoothed. The remaining 8% of the pottery record consists of red slip ware, dark red slip ware, brownish-red slip ware and brown slip ware. Earlier occupation levels of Phase 1 dated to the Lower Egyptian culture contained a homogeneous ceramic assemblage comprising rough ware, whereas pottery finds from the later levels of Phase 1b displayed a greater diversity and included vessels representing a number of different wares.

The ceramic assemblage consisted not only of large quantities of pottery sherds, but also of a number of complete vessels. Typical Lower Egyptian rough ware pottery forms found at Tell el-Farkha consist of relatively small, oval-ovoid jars with a roll rim, no clearly defined neck and an irregular surface (c. 36% of the entire assemblage) (fig. 12:1–2,9–10,14), as well as small, irregular, truncated conical bowls with rims which are rounded or shaped into a small lip (c. 40%) (fig. 12:23–24,28). Less numerously represented finds include lemon-shaped rough ware jars with almost vertical necks, occasionally with a roll rim, and small jars with out-turned neck (19%) (fig. 12:25–27,29–30). In terms of size they form a fairly uniform group. Their rim diameters range from 4 to 7 cm, vessel height from 10 to 13 cm. The rarest group of pottery finds consists of medium-depth bowls with a simple or rounded rim (c. 5%) (fig. 12:22).

---

[19] The classification used in this report is based on the 'Vienna System': H.-Å. Nordström/J. Bourriau, in: Arnold/Bourriau, *Introduction*, pp. 143–190.

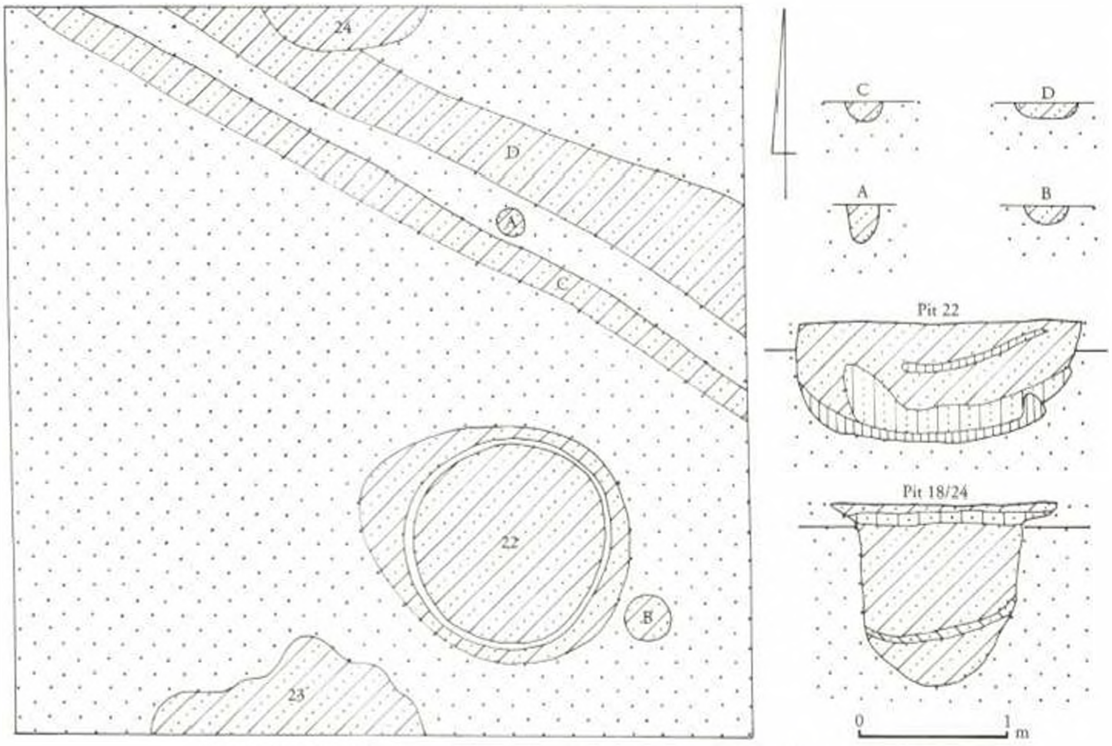

24
D
A
C
22
B
23
C
D
A
B
Pit 22
Pit 18/24
0
1 m

Fig. 6: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C49 – constructions of Phase 1 (1:50)

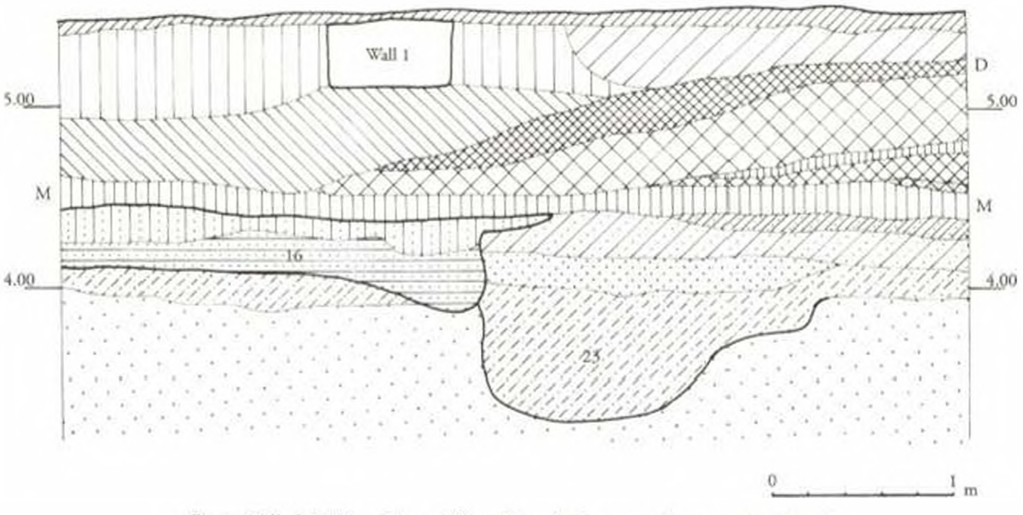

Wall 1
D
5.00
5.00
M
M
16
4.00
4.00
23
0
1 m

Fig. 7: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C49 – southern section (1:40)

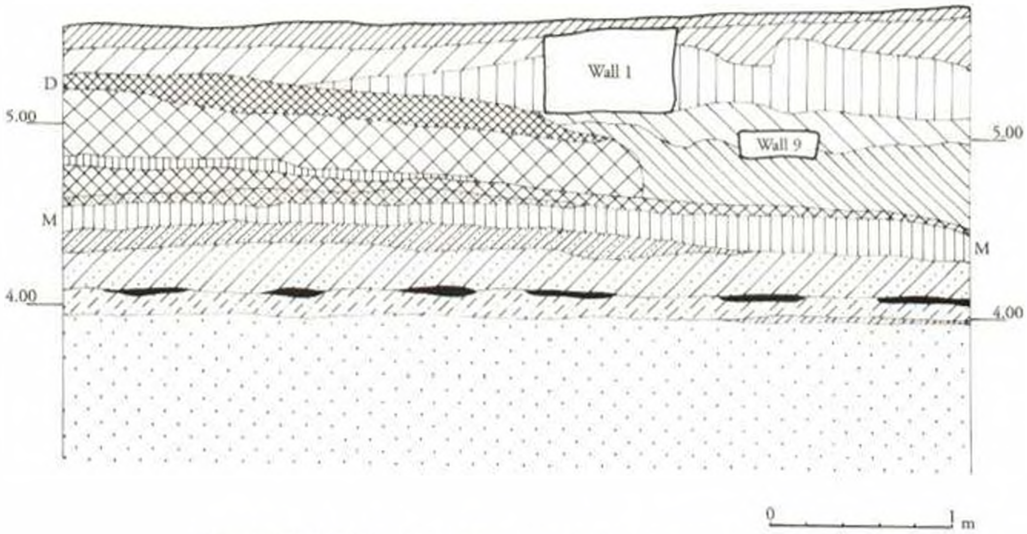

D
5.00
M
4.00
Wall 1
Wall 9
5.00
M
4.00
0
1 m

Fig. 8: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C49 – western section (1:40)

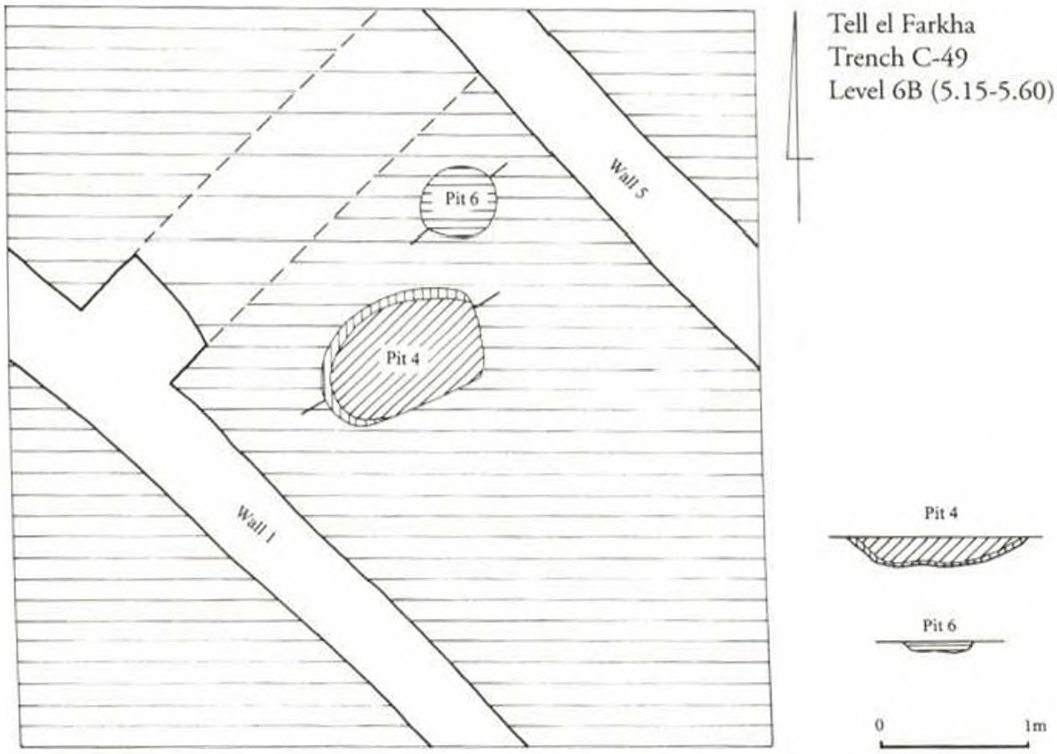

Tell el Farkha
Trench C-49
Level 6B (5.15-5.60)
Wall 5
Pit 6
Pit 4
Wall 1
Pit 4
Pit 6
0
1m

Fig. 9: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C49 – constructions of Phase 4 (1:50)

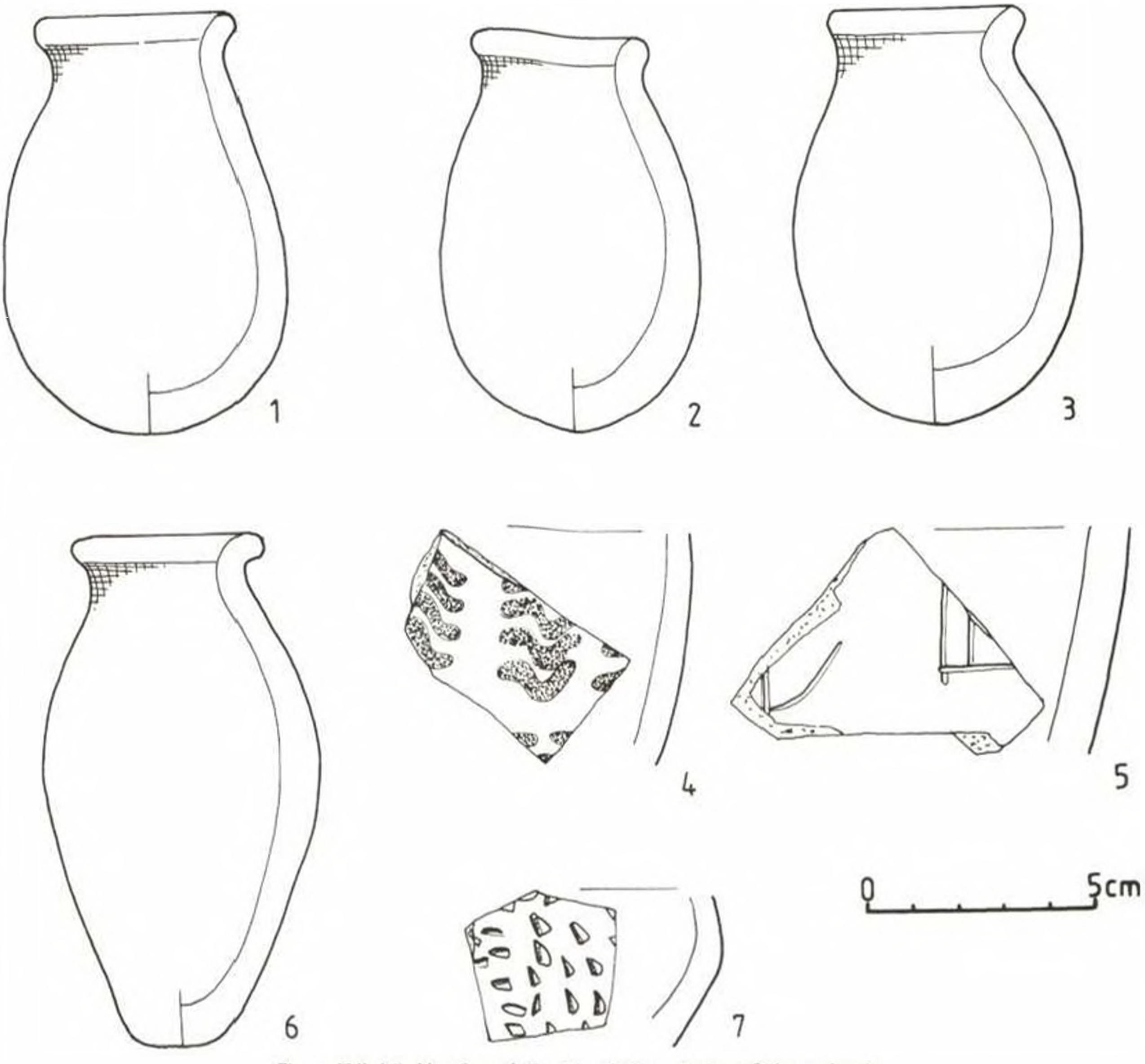


Fig. 10: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C49 – Pottery of Phase 4 (1:1,5)

In addition to rough ware, the later Lower Egyptian culture occupation levels at Tell el-Farkha also contained red slip ware vessels: simple, open bowls with a burnished surface and globular jars with a roll rim and smoothed upper section (c. 3%), as well as dark red slip bowls and jars with a distinct neck and with a fabric similar to that used in the production of rough ware (c. 3%).

Only a small proportion of the Lower Egyptian pottery at Tell el-Farkha was decorated. The most characteristic motifs for this period are incised, continuous zigzag lines, made by means of the rocker technique, and dotted zigzag lines. This type of decoration appears on the small ovoid or globular jars with an everted roll rim and indistinct neck (fig. 12:2–18). Other, less common, motifs include impressed semicircles, which feature on the upper sections of bowls, just below the rim (fig. 12:19–21).

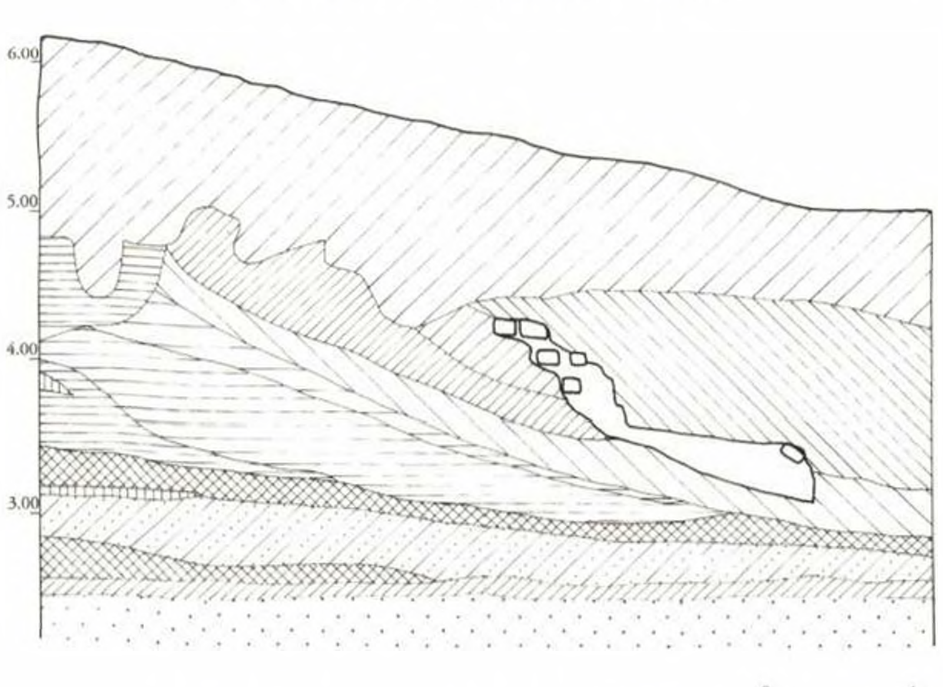


Fig. 11: Tell el-Farkha. Central *Kom*, Trench C126 – western section (1:50)

Looking at the similarities and differences between the sites of the same period, it is easy to see that in terms of fabric, surface treatment, vessel form and decoration the ceramic materials from Tell el-Farkha (Phase 1) most closely resemble those from Tell el Fara'in-Buto (Schicht II), Tell el-Iswid (Levels I–IV, Phase A) and Tell Ibrahim Awad (Phase 7)[20].

A.M.

Phase 2. The majority of the pottery belongs to the rough ware made of Nile clay tempered with fine to medium sand and fine to medium straw (R2). Among different jars occur roll-rimmed forms, sometimes with high situated shoulders as well as more narrow forms with thickened external rim (fig. 13:1–3). These seem to be similar to Upper Egyptian forms dated to the second half of Naqada II and beginning of Naqada III[21]. The associated bases shapes include flat or pointed forms (fig. 13:4). Those with pointed base may belong rather to older forms and are mostly connected with the end of Naqada II[22]. The presence of Upper Egyptian tradition is manifested by a few examples of fine ware pottery with painted decoration which fit well into the second half of Naqada II tradition. Among

---

[20] Ch. Köhler, in: van den Brink, *Nile Delta*, p. 14; von der Way, *Buto* I, Taf. 3:8–9, 4:1–6, 20–26, 29–31; E.C.M. van den Brink, in: *MDAIK* 45, 1989, pp. 67–70, figs. 8–12; Id., in: van den Brink, *Nile Delta*, pp. 53–54, fig. 10; von der Way, in: *MDAIK* 42, 1986, pp. 192–212; Id., *Buto* I, pp. 99–100, Taf. 29–40.

[21] Köhler, *Buto* III, pp. 17–18, 112–113, Taf. 8; W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes, BSAE* 32, London 1921 (hereafter cited as Petrie, *Corpus*), pls. XLI–XLIII.

[22] S. Hendrickx, in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, p. 82; W. Kaiser, in: *AGeo* 6, 1957, Taf. 23; Petrie, *Corpus*, pl. XLI.

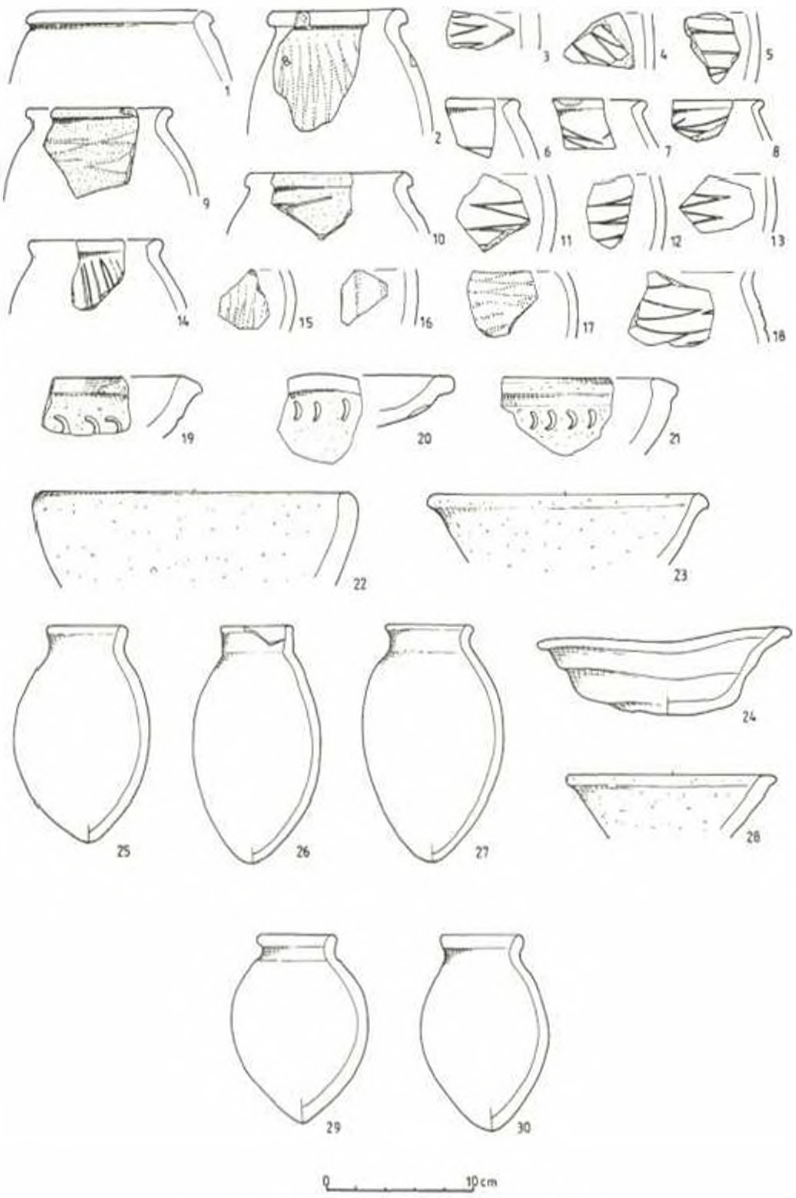

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
0
10 cm

Fig. 12: Tell el-Farkha. Pottery of Phase 1 (1:5)

others occur 'ss'-birds decoration pattern (fig. 13:5)[23] or wavy lines pattern. Different rough ware bowls – which are still present in subsequent Phase 3 – as well as those known from previous Phase 1 (fig. 13:7) also occur. The local tradition maybe manifested itself by presence of a few examples of hair tempered pottery characteristic especially for the Lower Egyptian culture. Probably to local tradition (?) may belong also potsherds of hole mouth jars (fig. 13:6)[24]. Though some kinds of the pottery seem to be similar to forms known from previous Phase 1, in our Phase 2 there were not attested (until now) – so characteristic for Lower Egyptian culture – potsherds with zigzag decoration, while, on the other hand, there appears pottery which can be connected with Upper Egyptian tradition.

---

[23] S. Hendrickx, *op.cit.*, p. 72; J.C. Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, nos. 849, 856, 858, 859, 860.

Phase 3. The majority of the pottery still belongs to rough ware (R2). Roll-rimmed jars are more numerous (fig. 13:8–13). Most of the shapes seem to be characteristic for Upper Egyptian tradition[25]. Associated bases include mostly flat forms (fig. 13:14–16) though few pointed bases (fig. 13:17) still occur. Forms with flat bases may be similar to different roll-rimmed jars showing affinity to R84 and related groups – which are known mostly from Naqada IIc–IIIa1 periods[26]. Moreover a few examples of almost complete vessels were found. Among them occur: two large storage oval jars (fig. 13:18–19), two small pointed jars (fig. 13:20), miniature vessels (fig. 13:21) and small bag-shaped jars (fig. 13:22). Potsherds of hole mouth jars (fig. 13:23–24) and different small rough ware bowls (fig. 13:25–26) also occur.

Phases 4–5. Among the wares we can distinguish rough pottery made of Nile clay tempered with medium to coarse sand grains and fine to medium chaff or coarse straw (R1). Most potsherds of this kind of ware belong to thick walled bread moulds of shallow spherical forms with rounded rim top (fig. 14:16). Shallow forms, sometimes with flattened base are also present. There are also known examples with flattened or slightly concave rim top but both are less in number than those with rounded top. Most of these bread moulds – connected rather with broad and shallow forms, seem to belong rather to the older forms known from Naqada III period. Potmarks also occur on a few examples.

Rough ware pottery tempered with fine to medium sand and fine to medium straw (R2) is still abundant. Dated mostly to Phase 4 are tall tapering vessels without the bottom which was probably narrow flattened (fig. 14:1). Moreover fragments of narrow jars with external rim and almost straight or slightly convex sides were found. The majority of this pottery may belong to jars with very narrow flattened or irregular base (fig. 14:2) as may suggest associated bases types found among others in the same strata. Similar jars are well known in Naqada III period[27]. Hole mouth jars (fig. 14:3) still occur as well as different small rough ware bowls (fig. 14:4). Among bowls occur also forms with concave walls and simple rim (fig. 14:5,17) or slightly thickened external extension (fig. 14:18), which were popular in Naqada III and less common during the Early Dynastic period[28] and cups with straight (divergent) sides and simple rim (fig. 14:6,19), which are known from Naqada III and First Dynasty[29].

Different types of fine and mostly red coated bowls generally made of Nile silt with fine to medium sand and sporadically very fine organic material were found. Sometimes coarser inclusions are also present. Shapes include mostly simple shallow to medium deep forms with simple rim (fig. 14:7,20) as well as bowl types with breakdown of the sides in its upper part (fig. 14:8,21) and forms with thickened external rim (fig. 14:22). Most of the bowls were burnished.

Fragments of very hard, fine ware pottery made of Nile silt untempered or with very fine sand inclusions or in a few examples made of marl clay also occur. The surface of this kind of pottery is very well hard smoothed. In most cases those fragments may be connected with different kinds of jars (fig. 14:9,23–24) well known from archaeological sites dated to Naqada III period[30]. Potmarks also occur on a few examples. Fragments and a few complete examples of fine ware, small, drop-shaped vessels (fig. 14:10,28) were also found.

---

[24] B. Adams/R. Friedman, in: van den Brink, *Nile Delta*, pp. 324–326, fig. 7.

[25] Petrie, *Corpus*, pls. XLI–XLIII.

[26] B. Adams/R. Friedman, *op.cit.*, pp. 324–326, fig. 7; Köhler, *Buto* III, pp. 17–18, 112–113, Taf. 8–9.

[27] S. Hendrickx, *Elkab* V. *The Naqada III Cemetery*, Brussels 1994, p. 211, pl. XXI (hereafter cited as Hendrickx, *Elkab* V); Petrie, *Corpus*, pl. XLVI.

[28] Köhler, *Buto* III, p. 25, Taf. 33.

[29] Köhler, *op. cit.*, p. 25, Taf. 32.

[30] Hendrickx, *Elkab* V, pls. XII–XIV; Köhler, *Buto* III, Taf. 52:12, 53:2–3.

Among the decorated potsherds occurs punctated decoration (fig. 14:11,25–26) which is known from Predynastic times as well as from Naqada III period[31]. Moreover a few fragments decorated with impressed dots and incised pictures (fig. 14:27) – a decoration technique also attested among the Egyptian Protodynastic/Early Dynastic material in south Canaan[32] and at Tell Ibrahim Awad[33]– also occur. Painted decoration in most cases consists of wavy lines and wavy parallel lines in short groups (fig. 14:12,29), well known from Protodynastic period[34]. Among the potsherds with plastic decoration occur a few examples of protruding wavy handles (fig. 14:13). Moreover occur potsherds with decoration composed of wavy design (fig. 14:14,30) showing affinity to the potsherds decorated in this way found at other archaeological sites in the strata dated to the period of state formation in Egypt[35]. Only a few potsherds with a lightly impressed or cut row of arches/bows on the shoulders were found in upper strata of the Western *Tell* (fig. 14:31) and seem to be similar to those found at other sites in the strata dated to Dynasty 0 and beginning of the First Dynasty[36]. Moreover three almost complete and well preserved cylindrical jars were found in strata of Phase 4. The first is decorated with a wavy design, made by pushing the wet clay up slightly from the body toward the rim. The second has net-painted decoration. The third jar is decorated with a raised band of decoration formed by pushing the clay upwards with the fingernail. There were also found – mostly in the uppermost strata of the Western *Tell* – examples with different incised or impressed decoration (fig. 14:15,32–33) which are generally younger than net-painted decoration and which are typical for Dynasty 0/beginning of the First Dynasty[37].

M.J.

The lithic industry

Results of analysis of Tell el-Farkha's lithic industry are based on materials recovered from two trenches where excavation was completed, namely Trenches W01 and C126. Although the sample is limited to just over 300 pieces it represents a very typical set of chipped stone products from across the

---

[31] B. Adams/R. Friedman, in: van den Brink, *Nile Delta*, pp. 323–324, fig. 4 a–d; Köhler, *Buto* III, p. 138, Taf. 57:3–4, 6.

[32] T.E. Levy, in: *BASOR* 307, 1997, pp. 20–21, fig. 17:4.

[33] W.M. van Haarlem, *The Excavations at Tell Ibrahim Awad (Sharqiya Province)* (unpublished paper presented on the Eighth International Congress of Egyptologists 28 March–3 April 2000).

[34] W. Kaiser, in: *AGeo* 6, 1957, Taf. 24; Köhler, *Buto* III, p. 35, Taf. 64:1–8.

[35] Köhler, *op. cit.*, Taf. 60–61; von der Way, in: *MDAIK* 44, 1988, pp. 295–296, Abb. 7:1–3.

[36] Köhler, *Buto* III, p. 34, Taf. 59:6–11, 71:6.

[37] Köhler, *op. cit.*, pp. 33, 49, Taf. 58:3–11, Abb. 24.

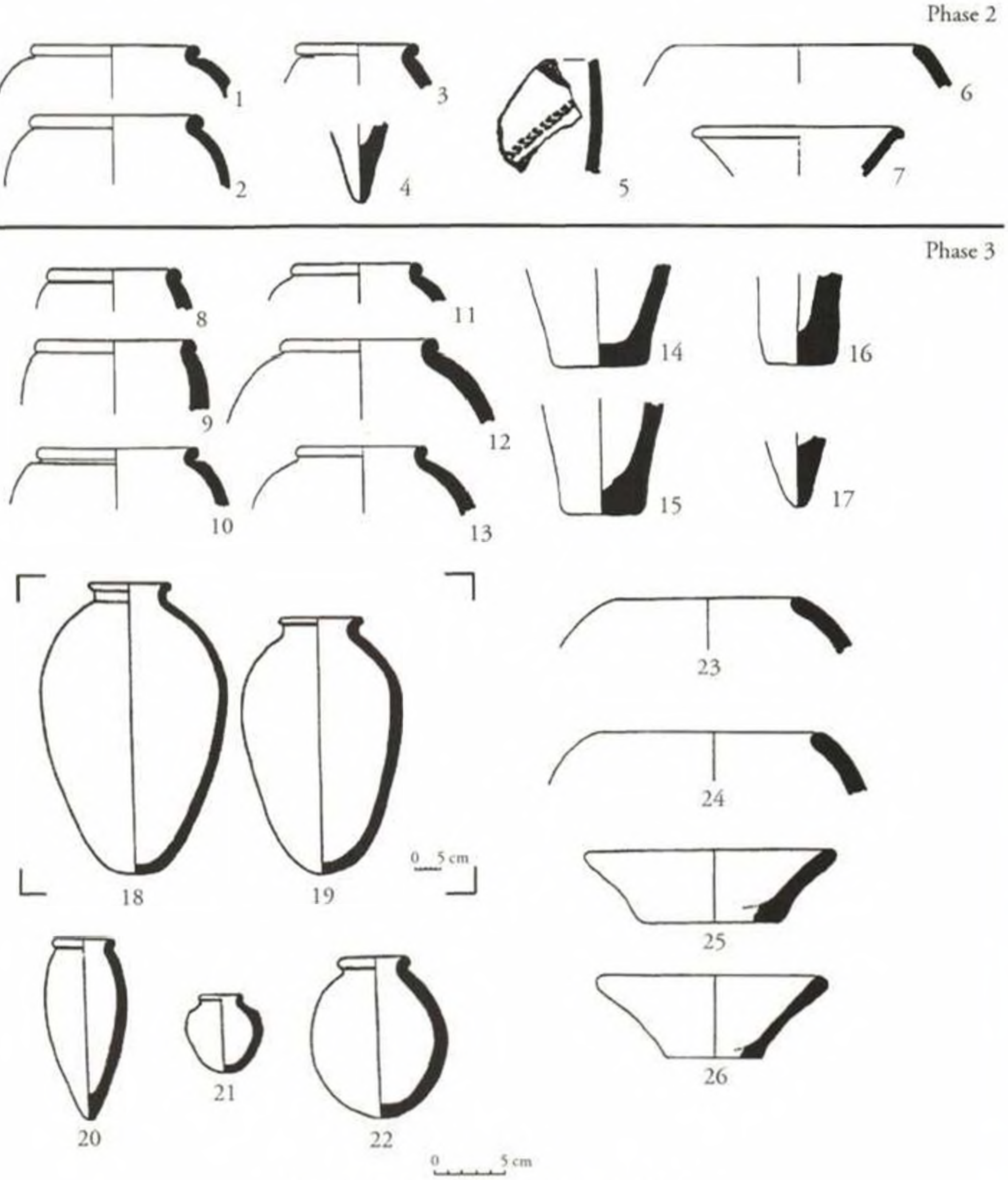

Phase 2
1
2
3
4
5
6
7
Phase 3
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
0 5 cm
20
21
22
23
24
25
26
0 5 cm

Fig. 13: Tell el-Farkha. Pottery of Phase 2–3 (1:5)

entire Early Dynastic settlement of Tell el-Farkha (the Predynastic inventory from these trenches is too modest to be considered a representative sample).

Three main kinds of chert were used in the production of lithic artefacts: opaque, light brown to brown chert, translucent or semi-translucent, grey to dark brown chert and opaque or semi-translucent black chert, of which the first two varieties of raw material predominate. A few sandstone flakes were also recorded.

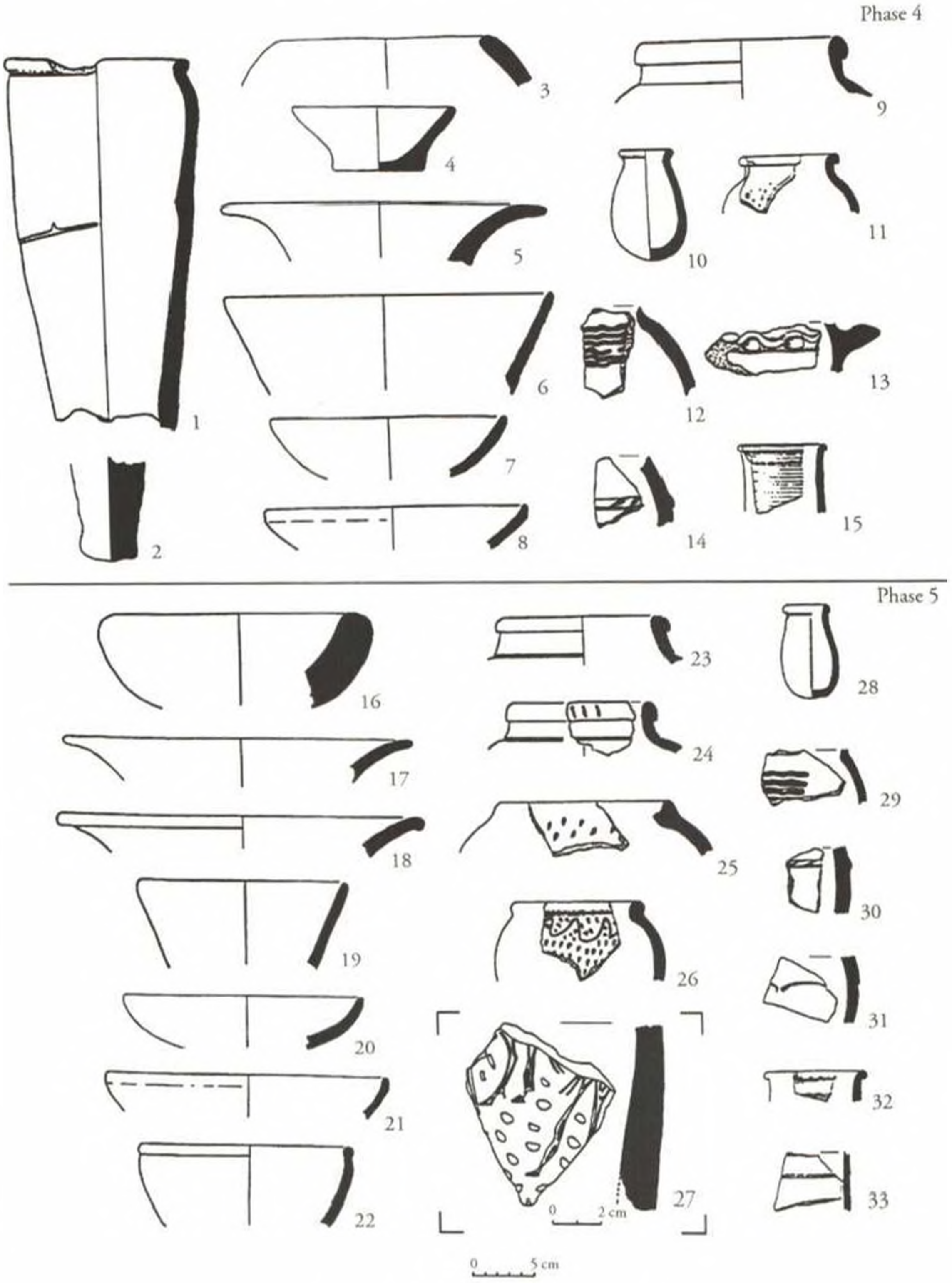

Phase 4
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
Phase 5
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
0 2 cm
28
29
30
31
32
33
0 5 cm

Fig. 14: Tell el-Farkha. Pottery of Phase 4–5 (1:5)

Chert was exploited using one of three different methods. Blades from single platform cores removed by applying the pressure technique are the most commonly represented. Over 70% of blanks were produced in this way. Chert cores with opposing platforms from which wide, relatively large and thick blades and flakes were obtained also appear in this assemblage. The scalled technique also occurs, though only a few flakes were removed using this method.

Over 75% of the lithic assemblage consists of tools (fig. 15). Only one example of a heavily exploited core was recorded. This indicates that most blanks and tools were brought to Tell el-Farkha from specialized workshops where the stone artefacts (mostly tools) used at this site were produced. However, the presence of debitage from core preparation and the early stages of core exploitation does suggest limited local production.

Two types of tools predominate within the lithic assemblage (accounting for c. 70% of all tools): blades with denticulated retouch on one or both sides and blades with semi-steep or steep edge retouch on one or both sides. The first of these tools usually bear traces of so-called harvest polish along their denticulated edges. Other tools, such as blade perforators, retouched flakes and blades, single end-scrapers as well as large unifacial or bifacial knives are also present.

J.K.

Stone Objects

Small, oval or hexagonal grinders and smoothing tablets made of fine-grained sandstone, quartz or flint predominate among the several hundred stone tools recovered during excavation. A large proportion of this assemblage consists of small chopping tools made from a hard raw material (mostly flint). These artefacts bear distinct crush marks, never more than 6 cm in ∅, which are differently distributed depending on the tool's shape. On round tools these marks appear across the whole surface, whilst on elongated, oval tool forms they feature only on the more exposed facets.

An interesting tool type is represented by the small 'boat-shaped' ?quern stones recovered from this site. Their function is not entirely clear and requires further investigation. A characteristic feature of these artefacts is their extremely neatly prepared form and regular shape. Large quern stones, which may be associated with the fragments of flat grinders found at this site, were less common and not so carefully worked. Polishing stones also appear among the lithic artefacts found at this site. This stone assemblage is very similar to that recorded at Buto.

M.S.J.

Animal Bones

The animal bones discussed in this report were recovered during 1998–2000, from a series of trenches on the Western *Kom* (W01, W55a–b, W56a–d, W57a–b), covering a total surface area of 168 m^2, as well as from the Central *Kom* (C16, C49, C126) over an area of 85 m^2.

The contexts investigated (including those within features) yielded a total of 5541 animal bone fragments, including remains of both vertebrates (5455 fragments, i.e. 98.4% of the entire assemblage) and invertebrates (86 fragments, i.e. 1.6%). Of the vertebrate material, 3960 fragments represented mammals (*Mammalia* – 72.6% of the total), 1484 were of fish (*Pisces* – 27.2%), 10 of birds (*Aves* – 0.2%) and 1 of an amphibian (*Amphibia*). Invertebrates (*Evertebrata*) were present in the form of mollusc shells from freshwater mussels (75 fragments) and snails (11 fragments). The following report presents only a preliminary analysis of the mammal bones. The remaining animal groups will be discussed in a future report.

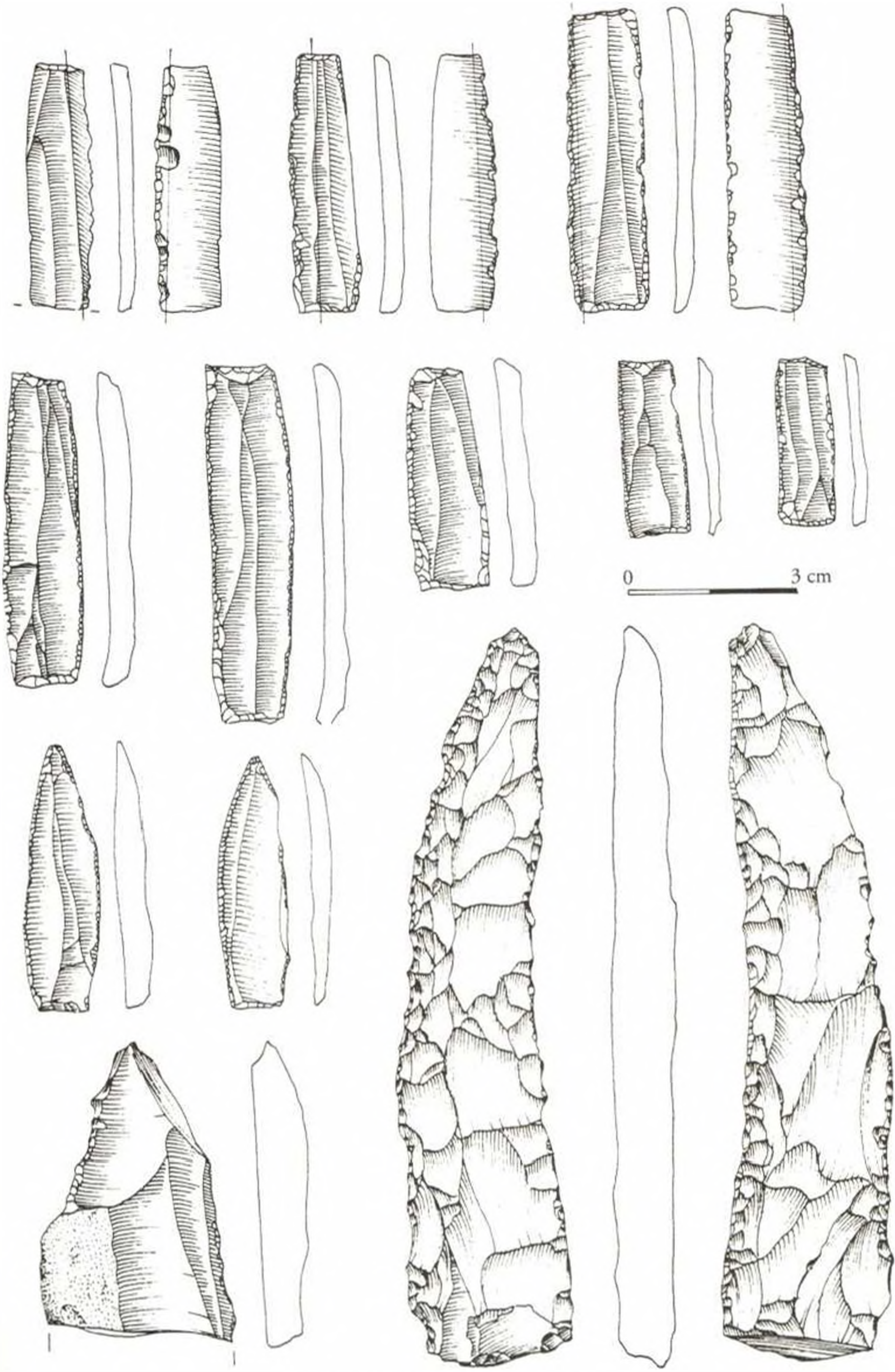


Fig. 15: Tell el-Farkha. Flint implements (1:1)

In order to present the most essential osteological data, quantitative analysis was carried out on those bone fragments assessed in terms of morphology and identified to species, followed by a quantitative-chronological evaluation.

The age at death of some animals was estimated using the criteria outlined by W. LUTNICKI[38] and from analysis of the epiphysial fusion of long bones[39]. Osteometric analysis was carried out following the conventions set out by A. VON DEN DRIESCH[40].

The material examined was very poorly preserved, badly damaged and incomplete (the majority of bone fragments measured 0.5 to 2–3 cm). Most of these remains were either partly burned or scorched. Their strongly fragmented nature and the abundant presence of bone splinters indicates that carcasses were divided into small portions. This suggests that either there was little meat and related products available to the inhabitants of this settlement or else that meat was prepared so that it could be eaten out of a bowl or other vessel.

Identification of anatomical and species representation proved successful on a total of 1024 bone fragments, amounting to 25.8% of the entire assemblage. Domesticated mammals are by far the most numerously represented in this material (93.2%). Of these, the majority constitute pig bones (76.2% of the total). Other domesticated animals within this assemblage include cattle (10.3%), sheep/goat[41] (6.25%), dog (0.3%) and a single specimen of cat (0.1%).

The frequency of wild animal bones at this site was very low (1.9%). The remains identified were of aurochs, wild boar, hyena and white rhinoceros. Other notable finds included mandible fragments of four individuals representing rodents of the species *Nesokia indica*. The explanation for their presence is not entirely clear; they may simply represent an accidental or secondary deposit.

Precise determination of the ?donkey remains (4.9% of the total bone assemblage) proved very difficult. As this material could not be positively ascribed to either a domesticated or wild species (donkey or onager), it has been treated separately, rather than included in either the domesticated or wild animal group[42]. Further analysis (microscopic examination) and the retrieval of a larger bone sample may lead to a more accurate identification.

Pig (*Sus domesticus*) and wild boar (*Sus scrofa*):

Pig remains are the most common in this assemblage, amounting to a total of 76.2% of the mammal bones identified (81.7% of domesticated species). Virtually all parts of the carcass are represented in this sample, with particularly large amounts of skull, mandible and teeth being recorded, which may point to the fact that either the head was used for consumption or else that it was considered to be of poor dietary value and discarded[43]. Bones of this species predominate in all of the phases identified at Tell el-Farkha, both on the Western and Central *Kom*.

Bone measurements revealed a diversity in size among this species. The average height at withers was calculated on the basis of *astragalus* (ankle bone) length, using a coefficient of 17.90[44]. The average height of pigs in the Lower Egyptian phase amounted to 73.7 cm, whilst for the Naqada period this value came to 66.6 cm. The coefficient of width of the *trochlea humeri* for materials dating from the Lower Egyptian and transitional periods was greater (x 82.6) than for those from the Naqada period (x 75.2).

---

[38] W. LUTNICKI, *Uzębienie zwierząt domowych*, Warszawa 1972.

[39] J. KOLDA, *Srovnavaci anatomie zvířat domacich se zřetelem k anatomii člověka*, Brno 1936.

[40] A. VON DEN DRIESCH, *Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen*, München 1976.

[41] As diagnostic features distinguishing sheep bones from those of goats did not feature on most bone fragments and due to the fact that they displayed similar skeletal morphology, small ruminants have been classified in this report under the general heading of sheep/goat.

[42] G.B. CORBET, *The Mammals of the Palaeoarctic Region: a Taxonomic Review*, London 1978; J. CLUTTON–BROCK, *A Natural History of Domesticated Mammals*, London 1989.

[43] A. LASOTA-MOSKALEWSKA, *Podstawy archeozoologii. Szczątki ssaków*, Warszawa 1997.

[44] M. TEICHERT, in: *Kühn-Arch.* 38, 1969, 3, pp. 237–293.

Analysis of teeth and epiphysial fusion of long bones was used to establish the age at death of pigs. The available data indicates that these animals were slaughtered mostly at the age of 1 to 2 years (79.7%).

Four bone fragments proved to be of particular interest: a tooth (canine), a vertebra (atlas), a *humerus* and an *astragalus*, the morphological and metrical traits of which indicated that they belonged to non-domesticated individuals. Height at withers for wild pig was calculated from the *astragalus* as 81.4 cm[45]. However, certain factors, such as the small sample size and the varying rate at which this species may have been domesticated in different areas (domestication of pigs did not necessarily take place everywhere at the same time), could indicate that the bones in question came from individuals constituting an intermediate version of the two basic types. These bones may represent a recently domesticated pig or the hybrid offspring of a boar and a pig, or alternatively a primitive domesticated form, which was managed rather than bred. The identified fragments of wild pig bone came from the Western *Kom* (Lower Egyptian and Naqada levels) and the Central *Kom* (Naqada levels).

Cattle (*Bos primigenius f. Domestica*) and aurochs (*Bos primigenius*):

Cattle bones were the second most numerous (106 fragments, i.e. 10.3% of all mammal bones, and 11.1% of domesticated species) in the mammal bone assemblage. On the Western *Kom* they occur in greatest proportion in the Lower Egyptian strata and less numerously in later levels (in the Naqada phase their numbers decline in favour of small ruminants and ?donkey). In contrast, on the Central *Kom* they are most frequently represented in the Early Dynastic period. As was the case with pig remains, the analysed fragments of cattle bone derive from virtually all parts of the carcass. Osteometric analysis evidences the presence of both large, long-horned cattle and smaller short-horned animals. Age was determined in only three cases, based on the analysis of a tooth (M3) – 5 years, the degree of epiphysial fusion of tarsals – 2–2.5 years, and based on the degree of epiphysial fusion of a radius – c. 3.5–4 years.

Sheep and goat (*Ovis aries/Capra hircus*):

The sheep and goat bones in this assemblage comprise 64 fragments, making up 6.25% of the identified mammal remains (6.7% of domesticated mammals). Small ruminants are less numerously represented in earlier strata than in later ones (a distinct increase in their number occurs in the Naqada phase of the Western *Kom*). The sheep/goat bones represent both meat-rich and less valuable parts of the carcass. It was possible to separate these two taxa in three instances: one example of sheep and two of goat being registered. Estimates of age – based on tooth analysis – could be made in five cases. Two individuals aged about 8–10 months, one aged 21–24 months and two aged over 2 years were identified.

Dog (*Canis familiaris*):

Four dog bones were recognized (fragments of skull, mandible, vertebra and phalange). This material is too poorly preserved to enable any more accurate identification of this species.

Cat (*Felis*):

The Western *Kom* (Naqada phase) yielded a mandible fragment of a representative of the cat family.

---

[45] *Loc. cit.*

Hyena (*Hyaena hyaena*):
A single hyena humerus was identified from the Early Dynastic levels of the Central *Kom*.

White rhinoceros (*Ceratotherium simum*):
Two skull fragments probably representing two young individuals of white rhinoceros were discovered in the Lower Egyptian occupation levels of the Western *Kom* and the ?Naqada levels of the Central *Kom*.

?Donkey (*Equus africanus*), ?onager (*Equus hemionus*):
Fifty bone fragments of donkey or onager (i.e. 4.9% of the whole faunal assemblage) were recorded at Tell el-Farkha. The majority of this material (particularly the teeth) exhibits traits characteristic of wild donkey *Equus africanus*[46]. However, tooth size (larger than that of the domesticated donkey) was within the range typical of onager *Equus hemionus*[47]. Faunal remains of this animal were present in all phases of the Western *Kom* (a notable increase occurring in the Naqada period), and in the Early Dynastic contexts of the Central *Kom*. They are represented mostly by carcass parts of little value (teeth, metacarpals and phalanges).

It should be emphasized that some of the bones bear traces of butchery or wear. Among the more interesting finds of this type was an awl made from the metacarpals/metatarsals of a sheep, and a pig metacarpal with a small hole measuring about 4 mm in ∅ running through it. This piece may have been used as an amulet, although it is equally possible that the hole was merely made in order to extract bone marrow.

The poor state of preservation of the osteological material made it difficult to detect any pathological changes. The only occurrence noted was on a pig scapula fragment which bore a post-traumatic lesion resulting from a fracture.

In concluding this report, it deserves to be said that the faunal assemblage from Tell el-Farkha is potentially a very rich source of information. The fact that excavation of this site is planned to continue over the coming years and that detailed finds analysis is being carried out in order to define the settlement's chronology with greater precision accentuates a number of noteworthy issues.

Firstly, certain observations made from the materials recovered thus far provide a helpful database for research aimed at furthering our understanding of the process of animal domestication in North Africa (e.g. domestication of pig, cattle and donkey). Secondly, some of the differential traits of the analysed material could constitute a useful aspect of research into the reconstruction of the local palaeoenvironment. Thirdly, and maybe most importantly, thorough analysis of the site's faunal assemblage in order to establish details about the species types which occur during its various settlement phases, may prove useful in determining their sequence and chronology. This may prove of particular significance in interpreting the cultural background of the transitional phase identified on the Western *Kom*, where pottery analysis has proved inconclusive. Osteological analysis results show that the size of species represented in this phase (particularly that of pig) indicates a continuation of the varieties already present in the Lower Egyptian period.

The brief outline of the Tell el-Farkha bone assemblage given in this report (which will no doubt be augmented by results from future seasons of excavation at this site) provides a valuable contribution to our understanding of the subsistence economies practised by prehistoric peoples inhabiting the Nile Delta. Further conclusions can only be drawn once excavation work at Tell el-Farkha has been completed.

R.A.

---

[46] I.E. Kuzmina, *Horses of North Eurasia from The Pliocene till the present time*, Moscow 1997.

[47] V. Gromova, in: *Trudy Paleontologicheskigo Instituta Akademija Nauk USRR* 17, 1, 1949; I.E. Kuzmina, *op.cit.*

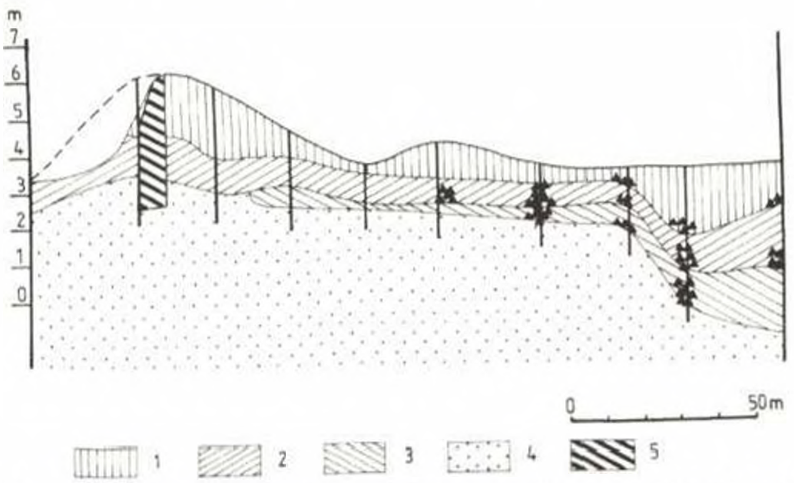


Fig. 16: Tell el-Farkha. S-N geological profile through the site. 1 – silt, dark grey, usually top part with very fine sand admixture, 10YR4/1; 2 – silt, very dark grey, 10YR5/1; 3 – silt, very dark grey, sometimes with admixture of very fine ? and fine sand at the decorated bottom, 5Y3/1; 4 – very fine sands, aeolian, usually finer in the upper part of the core, yellowish brown, 10YR5/4; 5 – Trench W01; ? – intensive layer of anthropogenic deposits containing pottery, charcoal and organic matter; 1–50 m – horizontal scale (1:1111)

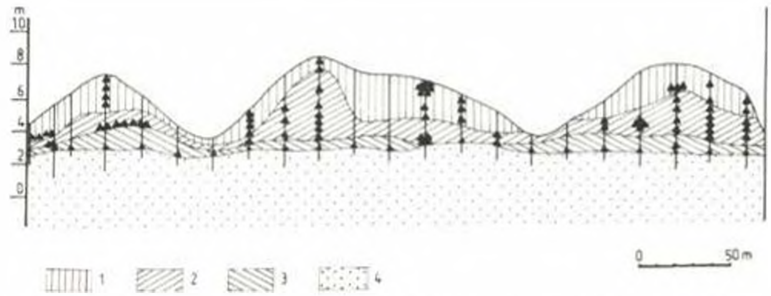


Fig. 17: Tell el-Farkha. W-E geological profile through the site. 1–4 see fig. 16 (1:2000)

Geological Drilling

Two lines of bore holes were drilled at the site. The shafts were spaced 20 m apart and drilled to a depth of 6 m. The first series of drillings, starting at the edge of the village and ending in the fields north of Tell el-Farkha, was executed along a N-S axis, cutting across the Western *Kom*, between it and the Central *Kom*. These bore samples revealed the level at which sand, the original *gezirah*, appeared and showed the depth of the occupation layers overlying this sand. Just beyond the confines of the *tell* an important discovery was made in the form of three strata which were rich in pottery sherds and separated by thick layers of pure silt. The lowermost stratum can be dated to the Lower Egyptian culture, while the remaining levels date from the settlement's Naqada phase (fig. 16). The second line of bore hole samples was taken along an E-W axis extending through the tops of all three *koms* (fig. 17). These drillings have confirmed that all three *koms* are the result of intensive human activity combined with seasonal Nile flooding. The sandy island where the first settlement was located was obviously quite sheltered, being only moderately exposed along its slight northern elevation. M.Ch. J.K.

Geophysical Survey

The types of archaeological feature anticipated at Tell el-Farkha (i.e. mudbrick walls, kilns, hearths and concentrations of ash) made magnetic prospection the method of choice for investigating this site. The survey was carried out using a Geoscan FM-36 fluxgate gradiometer. Two different grids were used for this survey. In 1998, when tests where carried out to assess the suitability of this method, a grid with sampling intervals of 0.50 x 0.50 m was set out. In 1999–2000 the reading intervals of this grid were narrowed to 0.25 x 0.50 m (95% of the site's surface was surveyed using this grid). The grids themselves measured 20.00 x 10.00 m and readings were taken within them in parallel alignment (i.e. during data collection progress with the instrument was always made in the same direction). The survey covered a total area of 3.35 hectares[48] (pl. 14). Changes in the intensity of the magnetic field across most of the site were limited to +- 10 nT. Readings may have been disrupted by the large quantities of metal objects which lay on, or just below, the surface of the area investigated; the presence of these items accounts for the extreme magnetic highs of over +- 200 nT. This interference was particularly notable along the line of the road (running along a N-S axis, approximately between y = 70 and 100) and near the outskirts of the modern-day settlement (at the southernmost end of the map).

The geomagnetic map clearly depicts an area punctuated by a series of linear features with a magnetic range of +- 5 nT, running NW-SE and NE-SW, and either joining or intersecting one another roughly at right angles. This area figures in the south-west portion of the map and does not extend any further east than y = 130, and stretches no further north than x = 140. It was interpreted as building remains. The range of changes in intensity of the magnetic field suggested a structure made of dried mudbrick[49]. Earlier investigations at Tell el-Farkha had already shown it to be a multiperiod site; the gradiometer (which can trace anomalies in contexts up to 1–2 m below ground) enables only the latest features in the uppermost layers of the *kom* to be recorded. It seemed that the depth at which a given context lies would dictate how visible it would be on the map – structures nearest to the surface would generate the strongest outlines, as can be seen in the area between x = 50 and 100 m, and y = 200 and 250 m (marked on pl. 14 as sector A). In the remaining areas where similar features occur, i.e. at x = 0 and 40; y = 260 and 310 (sector B), and x = 80 and 140; y = 130 and 200 (sector C), it is more difficult to identify individual structures, though further on we can plainly see that they are linear in nature and orientated in the same direction as those in sector A.

The 'ground truth' of these observations was assessed during excavation of the relevant site areas. The implications of this verification are discussed further on in this report. The most clearly defined structure on the map (highlighted by the arrow between sectors A and C) was the wall revealed at the bottom of trench C49 once the topsoil had been removed to a depth of 0.20 m. The surviving walls discovered nearest the ground surface in sector B (trench W55/56) were overlaid by a deposit approximately 0.50 m thick.

The aforementioned sectors comprising built-up areas appear on the Eastern *Kom* and in the southern portion of the Central *Kom*. Magnetic prospecting did not reveal the presence of any architectural contexts on the Eastern *Kom*, although it did enable the registration of a series of anomalies, roughly rectangular in shape, measuring 3 x 2 m, and all of similar orientation (their longer axes running SSW-NNE) which lay between x = 130 and 150; y = 40 and 60. Their precise nature can only be determined through excavation.

---

[48] The survey work carried out by T. Herbich in 1998–1999 encompassed about 80% of the site area available for study at that time. Preliminary analysis results are published in M. Chłodnicki/T. Herbich, in: J.W.E. Fassbinder/W.E. Irlinger (eds.), *Archaeological Prospection, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege* 108, 1999, pp. 19–20. This survey was completed in 2000 by Ch. Schweitzer. The final stages of the survey were carried out using an instrument loaned by P. Fuscaldo, as part of the existing agreement between Warsaw University's Cairo-based *Research Centre for Mediterranean Archaeology* and Prede-Conicet of Buenos Aires, Argentina.

[49] The first convincing confirmation of the fact that mudbrick walls could be differentiated from adjacent mud contexts was provided by survey work carried out in Qantir: H. Becker/J. Fassbinder/E. Pusch, in: *ÄgLev* IX, 2000, pp. 135–153.

The geomagnetic map also highlights a series of anomalies related to the site's topography. A wide, semicircular anomaly at the northern edge of the map, between y = 150 and 250, corresponds to the northern slope of the Central *Kom*. An analogical anomaly situated between y = 0 and 70 corresponds to the northern slope of the Eastern *Kom* (the foot of the slope being marked by a concentration of metalwork finds). The anomalies clustered along a line running approximately between x = 120; y = 100 and x = 170; y = 150, represent a series of modern-day pits dug to a depth of about 1 m. The same is true of the anomalies centred around x = 120; y = 250.

Earlier archaeological excavation trenches are also visible on this map: the line running E-W (x = 110; y = 220 and 240) equates to the northern perimeter of FATTOVICH's excavations, whilst the rectangular anomalies marked x, y and z correspond to the excavations of the Polish mission (the outline of the trenches representing the extent of excavations in 1998).

The settlement features recorded in the trench marked with Z were located at a depth of c. 2 m below the ground surface. They did not figure on the geomagnetic map, as they lay beyond the instrument's detection range. This observation indicates that all of the architectural remains recorded by magnetic prospecting lie at a depth of no more than 1.00–1.50 m.

T.H.

Abstract

The site of Tell el-Farkha consists of three *tells* covering a total area of c. 400 x 110 m, and rising to about 4–5 m above the surrounding fields. Located in 1987 by an Italian archaeological expedition it was explored archaeologically in 1988–1990. Work was renewed by a Polish expedition in 1998. Research at Tell el-Farkha brought the data, which allow to date back this site from Predynastic-Lower Egyptian culture through Naqada II and Naqada III (Protodynastic and Early Dynastic) phases to the Old Kingdom times. Following preliminary analysis seven chronological phases could be distinguished at Tell el-Farkha. Each of them is rich in numerous settlement features: mudbrick walls, storage pits, silos and kilns.

A Comparative Study on the Construction and the Use of the Domestic Bread Oven in Egypt during the Graeco-Roman and Late Antique/Early Byzantine Period

By DAVID D.E. DEPRAETERE[1]

(Plates 15–16)

The impetus for writing this article was the excavation of a domestic bread oven at the site of Shenhur (ca. 40 km south of Qena)[2]. In search for comparative material, we came upon a small article on ovens and baking in Roman Egypt[3] published by SHMUEL YEIVIN, dating back to 1934. This article was based on the author's observations on bread ovens at the Roman town site of Karanis (Fayum). Since the appearance of YEIVIN's article, more bread ovens have come to light at different sites all over Egypt. The aim of this article is to consider this new evidence and to attempt to improve upon YEIVIN's conclusions which were based only on a restricted amount of evidence. The corpus of archaeological evidence used for this study as well as their sources are presented in the Appendix to serve as a reference collection. We will propose a typology in which we shall integrate the results of more recent archaeological and ethnographic research. Secondly, we will investigate whether the different types are chronologically distinct and whether there was a kind of technological evolution in the construction of bread ovens. Finally we will try, with the help of ethnographic parallels, to reconstruct the process of baking, in other words to bring to life the actual use of these ovens.

In studying the houses of Graeco-Roman Egypt and the monastic sites of Christian and Early Mediaeval Egypt, one repeatedly encounters certain domestic installations that are omnipresent[4]. Among these, the bread oven takes a central position. Like in today's rural communities in Egypt almost every house or at least every family was in possession of a bread oven. The Egyptians have always been notorious bread eaters[5]. They were even called *artophagoi* or bread eaters by HERODOTOS. In Graeco-

---

[1] The author of the present article is preparing a doctoral dissertation on *Domestic Architecture in Graeco-Roman Egypt* at the Katholieke Universiteit Leuven (Belgium), co-ordinates the excavations at the site of Shenhur (Upper Egypt) and participates as staff-member in the new expeditions to the site of Bersheh (Middle Egypt).

[2] The report on the latest expeditions (1999–2001) is in preparation and will appear in the OLA series.

[3] S. YEIVIN, in: *ASAE* 34, 1934, pp. 114–121.

[4] From Graeco-Roman to Early Mediaeval Egypt, as well as in contemporary Egypt, the fireplace and the bread oven are always standing side by side.

[5] On bread and baking in pharaonic Egypt see: A. RUFFER, *Food in Egypt*, *Mémoires présentés à l'Institut d'Egypte* I, Cairo 1919, pp. 45–56 (hereafter cited as A. RUFFER, *Food in Egypt*); H. LARSEN, in: *ActaArch* VII, 1936, pp. 51–7; H. WILD, *Backen*, in: *LÄ* I, cols. 594–8; FALTINGS, *Lebensmittelproduktion*, pp. 60–156; U. VERHOEVEN, *Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens*, *Rites Egyptiennes* IV, Bruxelles 1984, pp. 155–169; W.J. DARBY ET AL., *Food. The Gift of Osiris* 2, London–New York–San Francisco 1977, pp. 501–528 (hereafter cited as W.J. DARBY, *Food. The Gift*); D. SAMUEL, in: *Amarna Reports* V, *EES Occasional Publications* 6, London 1989 (hereafter cited as D. SAMUEL, in: *Amarna Reports* V), pp. 253–290 and ID., in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, pp. 537–576 (with extensive bibliography; hereafter cited as D. SAMUEL, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (eds.), *Ancient Egyptian Materials*).

Roman Egypt the bread oven was, as a rule, constructed in a corner or against a wall of the courtyard, which served as the place used for the preparation of food. In the monastic complexes of the Kellia and at Esna it received the same place in a room labelled as *the kitchen*, next to the fireplaces[6].

Problems, method and restrictions of the study

Before presenting the evidence, we must draw attention to the fact that in researching the Egyptian bread ovens of this period, we hardly found any archaeological report in which they are described in any detail. Therefore the basis for our conclusions is restricted to what has been written about them and to the plans and photographs on which they occur. The scarce published data referring to their construction were collected and used in order to get a picture as complete as possible of the different types of bread ovens that were in use during the periods under consideration[7]. Chronologically, our evidence covers the period from the Ptolemaic era up to the 8th Cent. AD. The majority of the recovered ovens, however, belong to the Roman period. A list comprising every single oven is given below (Table 2). In our search for data, we endeavoured to take as many published ovens as possible into consideration (ca. 113 specimens) varying as much as possible in date as well as in context and location. We have been only partly successful with regard to the latter, as the majority of the available material comes from the Fayum oasis. Still, thanks to recent archaeological activity in other locations in Egypt, we managed to obtain examples from the Nile Valley, the Dakhla oasis, the Kharga oasis, Bir Umm Fawakhir in the Eastern Desert and the monastic complexes of the Kellia in the Western Desert. For reasons of comparison we researched some later examples from Nubia (9th – 12th Cent. AD).

Apart from the problem of inadequate descriptions, there is the problem of dating individual ovens. None of the ovens could be pinpointed to a certain date, instead they can at best be placed within the range of half a century or a century. This problem seems to be greater when it comes to old publications. Evidently this is the result of the lack of precise dating of the houses themselves to which they belonged. Especially the excavation reports of Karanis and Soknopaiou Nesos pose serious problems. As final publications of the houses are absent we had to rely on the general datings given in the available preliminary accounts[8]. These, however, sometimes differ mutually. In such cases, we relied on the most recent publication. For the majority of the ovens of Karanis and Soknopaiou Nesos, the only information for description as well as dating were the published plan drawings and some photographs, both sometimes of a bad quality. Only for a few of the excavated houses detailed plans (ground plans of each floor as well as section drawings) have been published. The majority, however, is published on small scale plans, each representing part of the site in a certain stratigraphic level[9]. In this way, the houses (annex ovens) noted on the respective plans were attributed to a certain level, A being the youngest level, deeper levels being encoded from B through E. Lately, doubts have risen concerning the dating of the houses, e.g. houses attributed to different levels were found to be contemporary[10]. A complete review of the dating of each house would require going through all the tens of thousands of objects, papyri, coins, ostraca etc. Besides the problem of the amount of material and the required expertise for each type of object, there is the problem of dispersal of the material between the Kelsey Museum at Ann Arbor (Michigan) and the Cairo Museum. Such a revision would also imply going through the entire archive of original documents and registers left by the expedition. It is obvious that this effort would be worthwhile but this could not be done for the present article. Therefore we ask the reader to consider the respective datings of the older material as a rough indication. But as we adopt a dating range of mostly half a century to one century, it is likely that the correct dating falls within the given range.

---

[6] In this respect, the Kelliotic kitchens somewhat resemble the ones encountered in the Yemeni houses today (cf. S./M. Hirschi, *L'Architecture du Yemen du Nord*, Paris 1983, p. 265; hereafter cited as S./M. Hirschi, *L'Architecture*).

[7] Other kinds of ovens are not considered in this article. These are the smaller ovens (∅ ca. 40/30 cm) appearing in settlements. We suggest that they were used for other kinds of food preparation or even as furnaces (examples of these have e.g. been excavated at Armant, cf. R. Mond/O.H. Myers, *Temples of Armant. A Preliminary Survey*, *EES* 43, London 1940, pl. XIII; hereafter cited as Mond/Myers, *Temples of Armant*).

[8] A.E.R. Boak/E.E. Peterson, *Karanis. Topographical and architectural report of the excavations during the seasons 1924–28*, *University of Michigan Studies. Humanistic Series* 25, Ann Arbor 1931, pp. 5, 9, 39 (hereafter cited as Boak/Peterson, *Karanis*); E.M. Husselman, *Karanis Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928–1935. Topography and Architecture. A summary of the reports of the director Enoch E. Peterson*, *Kelsey Museum of Archaeology Studies* 5, Ann Arbor 1979, pp. 7, 10–12, 21, 27 (hereafter cited as E.M. Husselman, *Topography and Architecture*); S. Yeivin, *Private Architecture in Fayyum Villages of the Roman Period* (unpublished MA dissertation UC London, 1928), p. XV (hereafter cited as S. Yeivin, *Private Architecture*); A.E.R. Boak, *Soknopaiou Nesos. The University of Michigan Excavations at Dimê in 1931–32*, *University of Michigan Studies. Humanistic Series* 39, Ann Arbor 1935, pp. 18–21 (hereafter cited as A.E.R. Boak, *Soknopaiou Nesos*).

Typology (cf. table 1)

The criteria we used for attributing an oven to a type are twofold: the shape or layout of the oven and the building materials used for its construction. References concerning the specific examples mentioned in the text can be found in the Appendix below.

Type I (fig. 1)

Yeivin's 'earlier type', here designated as *Type Ia*[11], is a circular oven constructed of crude mud brick in the shape of a truncated cone. At its top, up to 1.10/20 m above floor level, the oven was left open. According to the published plans the diameter at the base was between ca. 60 and 90 cm. Generally, a thick plastered rim was manufactured around the opening. The exterior of the oven was plastered with a thick layer of coarse mud plaster. On the other hand, the inside of the oven was left unplastered and was burnt black as a result of the fires kindled in it. Cross sections reveal that the mud bricks are baked half way through by use (pl. 15a). At the bottom of the oven, there is a draught hole lined by the neck of a disused amphora. Sometimes these ovens stand absolutely free[12], but more often they are located in a corner or at least built against a wall. In such cases they were enclosed in a square brick structure compactly built with small adjoining partitions and shelves[13]. When type-determination has to be done exclusively on the basis of plan drawings without legends explaining the construction materials,

---

[9] The houses (and consequently the ovens) noted on the plans were attributed to a level. The level dating was based on a stratigraphical method. However, too little effort was made to combine the stratigraphical information with datable archaeological objects. The dating therefore remains problematic.

[10] Recent articles dealing with the problematic situation of dating the Karanis evidence are the following: P. Van Minnen, in: *ZPE* 100, 1994, pp. 227–249 and N. Pollard, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 147–162.

[11] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, pp. 115–7.

[12] A good example of this type was excavated in the courtyard of House BC72 at Karanis, cf. Boak/Peterson, *Karanis*, pl. XXVIII. A photograph with a closer view of the same oven can be found in S. Yeivin, *Private Architecture*, pl. XLVII photo 5-2194; another oven of the same type was published in S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 117, fig. 2.

[13] An example of this was found in House 268/A at Karanis (S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 117, fig. 3). Photographs of other examples can be found in S. Yeivin, *Private Architecture*, pl. XLVIII photos 5-2784 and 5-2631.

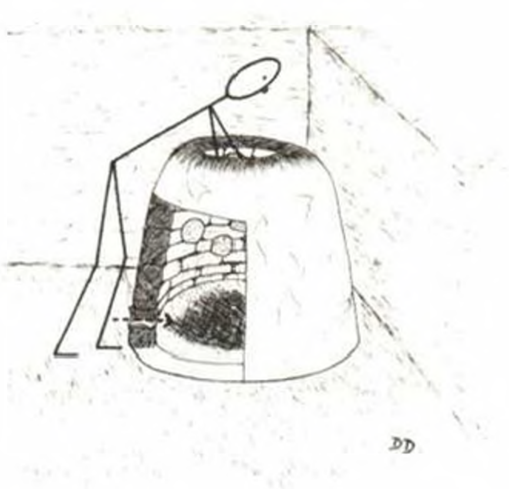


Fig. 1: Reconstruction of the construction and the use of a *Type I*-oven

one can hardly distinguish this enclosed form of *Type I* from *Type IIa* (cf. Appendix: Houses II 203/K; II 207/N; I 101/L; I 107/K; I 109/K; I 102/K in Soknopaiou Nesos). Another example illustrating this is found in House C56/K at Karanis.

The *Type Ib*-ovens had the same layout but were made of red bricks. They were rare and to our knowledge were only recovered in Houses A401 and A403 in Karanis. Unfortunately, not much of them was preserved[14]. As far as the published material lends itself to identification, we can attribute the oven found in the house west of the temple at Dionysias to this type (cf. Appendix).

A variant of *Type I* possibly forms the link between *Type I* and *II*, we will call it *Type Ic*. In this case the oven consisted not of a brick built conical core, but of a thin, large, well-baked pot (Pithos-type in secondary use), the bottom of which has been removed. Yeivin gives the example of Karanis CS58[15]. A photograph published by Boak and Peterson[16] as well as Yeivin[17] shows the inner pot after the removal of the outer brickwork. Another oven found in Karanis House C86/V consisted of the lower half of a pithos with a rounded base. It had been sunk into the ground and was encased by brick walls[18]. These two are the only examples known to me and only the first was identified as a bread oven.

This variant was most probably introduced because the burning of the bricks inside the oven caused a slow but continuous disintegration of the inner face. Lining the inside with a large recycled pot would protect the inner face. The next step was to make this lining very thick and then dispense with the outer protective coating of mud bricks, which is *Type II*.

---

[14] E.M. Husselman, *Topography and Architecture*, p. 50, Map 21.

[15] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 118, fig. 4. Erroneously he claims that the brickwork around it baked the pithos by retaining the heat. This is impossible as he himself observes that this type of oven consists of a well-baked pot with a knocked out bottom.

[16] Boak/Peterson, *Karanis*, pl. XL, fig. 79.

[17] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 119, fig. 5.

[18] E.M. Husselman, *Topography and Architecture*, p. 50.

Type II (fig. 2)

Type II represents Yeivin's 'later type'. It is constructed of a ceramic body enclosed by a square structure of low mud brick partition walls. Yeivin assumes that the bodies of the ovens were built in sections on the spot. Clay coils about 20–30 cm high and between 1.5 and 3 cm thick were prepared and placed in a circle inside the partitioned space one above the other. The entire body would then be moulded into the desired shape. Yeivin states that the tops and bottoms of such coils are slightly notched to hold to one another, as no kind of cement was found[19]. These notches, however, were not observed in the ceramic element of the oven found at Shenhur, the bottom and top of which was smooth (pl. 15b). The complete element was well baked and carefully shaped. Yeivin, Boak and Peterson[20] reconstruct the process of firing the circular element as follows: once the oven is built, fuel is piled both inside as well as outside between the coils of clay and the mud brick partitions and the whole is fired *in situ* and thus the clay coils are baked[21]. This is certainly not true for the oven in Shenhur as the ceramic element turns out to have been evenly fired as if it was made in a potter's kiln[22]. It seems unlikely to us that a clay body made up of coils reaching a total height of more than one metre would be able to thoroughly and evenly bake in an open fire. Moreover, the process Yeivin describes, would lead to traces of burning on the inner side of the mud brick partition walls. This was not observed in the oven of Shenhur. Probably the coils were baked before being placed on the spot. Jacquet suggests a similar method for the ceramic elements of the New Kingdom ovens found at the site of Karnak-Nord. The fact that the elements are conical enables the potter to place one inside the other in order to save space in his kiln[23].

The diameters of the circular elements decrease as the height of the oven increases. Whether such ovens formed complete cones or were open at the top is uncertain as for the majority of the *Type II*-ovens only the lower half is preserved. On the analogy of the other types and of ethnographic evidence, it seems very likely that they were open at the top. A remarkably well preserved oven similar to this type was found at the Nubian site of Arminna West (A.M.9)[24] and it was open at the top. The report, however, does not mention whether the ceramic element was made up of coils or in one piece. A draught hole is located at the bottom of the oven[25]. The draught channel is generally made of disused amphora necks leading through the partition wall on the front. Above or below this channel a flat rectangular stone or red brick is placed. The mud brick partitions serve as protective covers for the ceramic element rather than to hold the fuel when the oven was first fired as Yeivin puts forward. The space between these walls and the body of the oven might have been filled with soil or maybe dung as this would keep the heat longer[26]. As for the question whether the opening at the top of these ovens was covered, Yeivin mentions that two covers have been found at Karanis near such ovens. One of these was found in courtyard C38/A in connection with an oven of *Type II* and was complete. It consisted of a dried mud plate, oblong in shape with a longish mud ridge along its centre, notched to afford a hold of the baker's fingers[27]. The above-mentioned oven in Arminna West also had a circular cover, although in this case it was made of fired clay, ca. 30 cm in diameter and 4 cm thick[28]. A similar unfired mud cover has been suggested for the ovens found at Shokân (Nubia)[29]. According to Boak, Peterson and Husselman, the height of such a ceramic oven-body was generally 0.50 to 0.75 m[30]. It stood on a kind of earthen elevation within the partition walls. The latter were ca. 45 cm high (generally one brick thick). Therefore we may assume that the ovens reached a total height of ca. 0.90/1.00 m. The diameter at the base was min. 60 cm and max. over 1 m. The ovens in (A)154/A at Karanis with a wide diameter of 1.50 m form an exception as they belong to a bakery. This is, however, in contrast with the ovens found in House 2700 at Tebtynis, also assumed to belong to a baker but having the usual dimensions. This baker compensated for the smaller baking space by using an additional oven. The walls curved at the top to an opening about 40/50 cm in diameter. The floor of this type of ovens was generally simply in mud, but very often mud bricks were used to support the ceramic elements of the ovens[31]. Often mud bricks were also used to cover the whole floor of the ovens, e.g. the ovens in B136/B in Karanis[32]. The bread oven uncovered in Shenhur, however, was paved with red bricks. Finally we can say that the ovens occupy an area of 1/1.50 m^2.

---

[19] For the ceramic elements of the New Kingdom ovens in Karnak-Nord another method was suggested in which the complete body is made at once by the method of clay rings (like the Syrian *Tannur* today; see N. Mulder-Hymans, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, pp. 19–20). When finished, one cuts the element – by using a string – in two halves in such a way that two anchor places are created to keep the elements in place. For an illustration of this we refer to the publication (J. Jacquet, in: *Fs* Ricke, p. 142, fig. 36). A similar technique may have been used for the elements of the *Type II*-oven, with or without anchor places.

[20] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 115; Boak/Peterson, *Karanis*, p. 36.

[21] Boak and Peterson seem to suggest that each coil or section was baked separately (*ibid.*, p. 36). For the remains of a similar oven found in House PCH 1 at Old Dongola, Godlewski suggests also that the clay walls were built up *in situ* and then baked when first fired (W. Godlewski, in: *ANilMoy* 5, 1991, pp. 90–2).

[22] See also below *Type IIc* that has no partition walls at all. This may be an indication that pre-fabricated ceramic elements were available at the potter's shop.

[23] J. Jacquet, in: *Fs* Ricke, p. 142.

[24] K.R. Weeks, *The classic Christian townsite at Arminna West*, *PPYE* 3, New Haven, Philadelphia 1967, p. 32, fig. 19, pl. IX c–e (hereafter cited as K.R. Weeks, *Arminna West*). Fragmentary remains of similar ovens were reported in A-U-6 and A-U-11 (*ibid.*, pp. 12–3, pl. IIIc and IIIe).

[25] Generally this draught hole is rather small. Only in the specimen of Arminna West, it was quite large, probably serving also to clear out the ashes.

When viewing the ovens mentioned on the published plans e.g. of Karanis and Soknopaiou Nesos there seem to exist *three subtypes*: *Type IIa*: which clearly shows the partition walls separate from the circular element (e.g. Kellis House 3/12; Tebtynis: House 3100/2100; Armant oven HT34; Shenhur Feature 7–8; the ovens at Bakchias; Karanis Houses 124/A; C62/P; C6/A; B114/D); *Type IIb*: where the circular element seems to be embedded in a more massive, square mud brick construction[33] (e.g. Karanis Houses C36/K; C10/A; C38/A; B118/B; Soknopaiou Nesos II 203/K; I 101/L; I 107/K)[34]; and finally we know of two cases where the ceramic elements were standing free next to each other without partition walls (*Type IIc*: e.g. Karanis Houses 309/B[35] and (A)154/A). As mentioned above, the latter is a special case as the

---

[26] For the oven at Shenhur, it was loose soil. For an ethnographic example of the use of heat-retaining dung we refer to the Jordanian *Tabun*-ovens (A. McQuitty, in: *AAJ* 28, 1984, pp. 261–2, fig. 2).

[27] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 121. A fragment of a mud lid, which must have been used for the oven in B139/A at Karanis, was found lying near by, blackened as if by fire (Boak/Peterson, *Karanis*, p. 36).

[28] K.R. Weeks, *Arminna West*, p. 32.

[29] J. Jacquet, in: *Fs* Ricke, p. 126.

[30] E.M. Husselman, *Topography and Architecture*, p. 49; Boak/Peterson, *Karanis*, p. 36.

[31] *ibid.*

[32] *ibid.*

[33] Husselman mentions that the space between the partition walls and the ceramic element was filled with broken bricks and plaster (E.M. Husselman, *Topography and Architecture*, p. 49); it is possible that the ovens with such a filling were drawn like *Type IIb* on the plans. Possibly the filling and the partition walls were plastered over which gave the construction a more massive appearance.

[34] Sometimes from the plans it is not clear whether it is an oven of *Type IIa* or *IIb*: e.g. Soknopaiou Nesos House II 207/N; see also above on the problem of distinguishing *Type II* from *Type I*.

[35] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 116, fig. 1. A front view of these ovens can be seen on S. Yeivin, *Private Architecture*, pl. XLV photo 669.

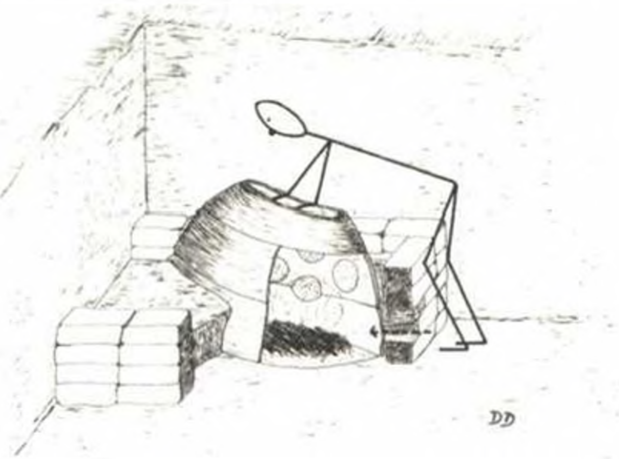


Fig. 2: Reconstruction of the construction and the use of a *Type II*-oven

three ovens represent most probably a bakery serving an industrial rather than a domestic purpose. Examples of free-standing ceramic ovens without partition walls but of a New Kingdom date will be mentioned below.

Similar *Type II*-ovens have been encountered in the oasis of el-Kharga: in the late antique settlement just outside the enclosure wall of Qasr el-Ghuweita (on the south side)[36] (pl. 15c); in the later settlement remains inside the enclosure of the temple domain of Dush as well as in the settlement remains to the east of the dromos (pl. 16a).

Type III (fig. 3)

This type, not described by Yeivin, we only encountered at the monastic sites of the Kellia, 'Adaïma, Esna and at 'Ayn al-Labakha[37]. It consists of a pre-fabricated ceramic element (almost like a vessel) made to serve as an oven – unlike the re-used vessels in *Type Ic* – embedded in a mud brick massif. The latter served the same purpose as the filling around the *Type II*-ovens. The body of the oven is cylindrical, slightly convex, and almost as high as wide. Sometimes they are bi-conical or barrel-shaped, with or without a bottom[38]. Later examples of the 7th Cent. AD show that the shape altered through time[39]. The interior surface of the Kelliotic ovens bears an imprinted relief consisting of

[36] This site was excavated by the *Antiquities Organisation* and remains unpublished at the moment of writing.

[37] The two ovens in House II 201/A at Soknopaiou Nesos are not with certainty to be attributed to this type as too less details have been published.

[38] For the fabrication of these receptacles, Egloff suggests a technique similar to the one used in Tâshkurgân (Afghanistan) for the fabrication of the *Tandur* viz. the Beater-and-Anvil technique (M. Egloff, *Kellia. La poterie copte. Quatre siècles d'artisanat et d'échanges en Basse-Egypte* 1, *Recherches Suisses d'Archéologie Copte* III, Genève 1977, pp. 167–8 (hereafter cited as M. Egloff, *La poterie copte*).

[39] R. Kasser, *Survey archéologique des Kellia (Basse-Égypte). Rapport de la campagne 1981, EK8184* I, Leuven 1983, 1 *Texte*,

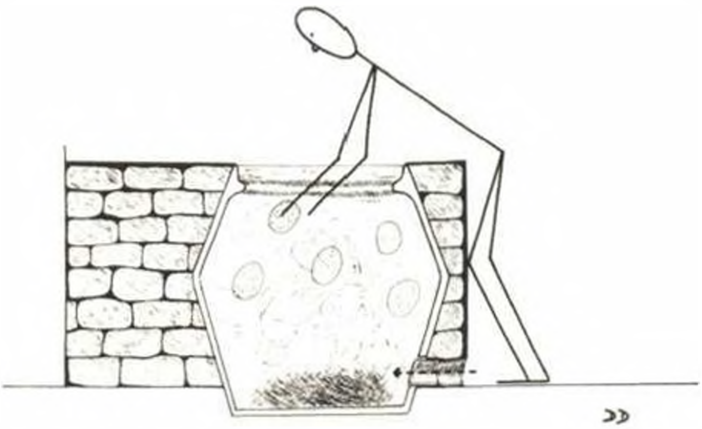


Fig. 3: Section drawing of a *Type III*-oven showing its way of construction and a reconstruction of its use

obliquely or vertically placed grooves, made by fingers. The internal diameter at the base varies between 60 and 90 cm, the larger ones, however, can attain a diameter of more than 1 m. The opening at the top varies between 50 and 70 cm in diameter. For an oven with a height of 1 m, the opening can attain a diameter of 85 cm.

Generally, the height varies between 65/70 cm and 1 m. The ware in which they are made is red in colour, low fired and contains a high percentage of straw. They were open at the top but provided with a cover that rests on an inner projection beneath the rim. According to EGLOFF, these ovens sometimes bear a decoration on their exterior surface especially along the rim but possibly also on the belly[40]. Considering their fragmentary state of preservation it is, however, not always certain whether these decorated fragments actually belong to bread ovens. Especially the decoration on the belly seems odd for a bread oven incorporated within a mud brick massif[41]. A decorated rim on the other hand is not unlikely, as this rim could stand a little higher than the massif surrounding it[42]. The cover is made of the same clay type

---

pp. 460–1; 2 *Planches*, p. 297 pl. CLXI: nos. 168–9 (hereafter cited resp. as R. KASSER, *EK8184* I.1 and I.2) (cf. Appendix for further description).

[40] M. EGLOFF, *La poterie copte*, pp. 168–9, pls. 35 1–6, 87 5–6, 88 4–5.

[41] EGLOFF suggests the existence of portable bread ovens because certain pottery fragments were not wheel-thrown and had a wide diameter. He, however, admits that there are no strong indications for this identification as portable bread ovens (M. EGLOFF, *La poterie copte*, pp. 167–8). Likewise, HENEIN suggests the existence of portable bread ovens in the Kellia, referring to two finds in QR 195 dating to the 7th – 8th Cent. AD. One was found in room 28 and reported as being in a discarded position. The other one, of similar dimensions, was found below the stairway, in room 38 (N.H. HENEIN/M. WUTTMANN, *Kellia II. L'Ermitage copte QR 195, 1. Archéologie et architecture, FIFAO* 41, Le Caire 2000, pp. 211, 219 fig. 231–2, 228–9 fig. 238; hereafter cited as HENEIN/WUTTMANN, *L'Ermitage copte QR 195*). Besides the facts that none of these finds was certainly connected with a food-production context and that HENEIN does not give any arguments to support his identification as bread ovens, there is the existence of several non-portable bread ovens in the hermitage. The latter would make the existence of portable ovens for baking bread redundant. We do not exclude, however, that they might have been used for another kind of food preparation, e.g. smoking of meat or fish.

[42] An example of this is found in Hermitage 1 in Esna (S. SAUNERON/J. JACQUET, *Les Ermitages chrétiens du désert d'Esna I. Archéologie et inscriptions, FIFAO* 29/1, Le Caire 1972, pl. CLXIX section C–D; hereafter cited as SAUNERON/JACQUET, *Les Ermitages* I).

as the oven body itself, it is flat, circular and sometimes provided with a handle in the centre. This cover seems to occur more frequently in the 5th than in the 7th and 8th Cent. AD[43]. The ovens are equipped with a draught hole at their base, generally ca. 10 cm above the floor of the kitchen in which the bread oven stands. Like in *Type II*-ovens, draught channels are made of connecting necks of disused amphorae. Some larger ovens are partially buried. In these cases, the channel is placed obliquely and ascends towards the floor. Although these draught channels are rarely observed during excavations, they must have been present in each oven of this type.

Type IV (fig. 4)

Another type of bread oven found at the Kellia[44] is generally located in the corner of the kitchen. The oven is constructed of mud brick and is slightly truncated in shape. Just like the other types it is open at the top and has a horizontal draught channel near its base made of pottery necks running through the brickwork. The section of these ovens often shows a widening towards the opening on top. The interior as well as the exterior of the ovens may be covered by mud plaster. On the interior, this plaster contains many sherds. According to the published data we can say that the interior diameter at the base varies between 90 cm and 1.20 m, while our only domestic example in red brick[45] has a smaller

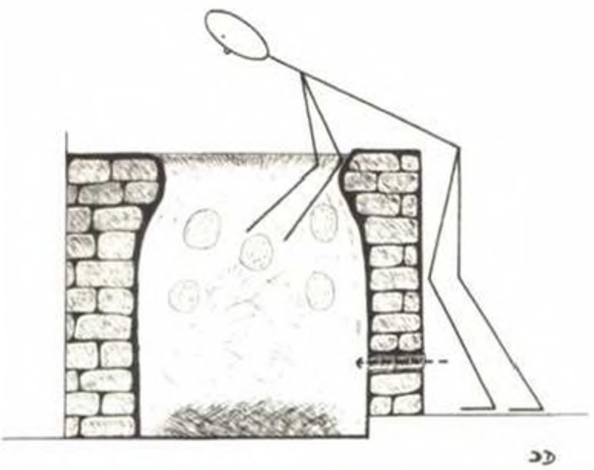


Fig. 4: Section drawing of a *Type IV*-oven showing its way of construction and a reconstruction of its use

diameter of 33 cm. The latter diameter seems rather small to us, considering the use of these ovens (cf. infra). This raises questions considering its function as a bread oven. Therefore we will not define subtypes. The thickness of the walls varies between 15 and 35 cm. The interior diameter of the opening on top varies between ca. 60 and 95 cm while the total height varies between 90 cm and 1.10 m.

---

[43] Egloff publishes examples for the Kellia (M. Egloff, *La poterie copte*, pl. 35 7–9, pl. 88 6–8). For a confirmation that these covers still existed in the 8th Cent. AD cf. R. Kasser, *EK8184* I.1, p. 460. Apparently such covers are not attested in the Hermitages of Esna and 'Adaïma, no archaeological evidence is available.

[44] Henein/Wuttmann, *L'Ermitage copte QR 195*, pp. 209–10; F. Bonnet, in: R. Kasser, *EK8184* II. *Explorations aux Qouçoûr er-Roubâ'îyât. Rapport des campagnes 1982 et 1983*, Louvain 1994, pp. 183–4; F. Bonnet, in: *Le site monastique copte des Kellia. Sources historiques et explorations archéologiques. Actes du Colloque de Genève 13 au 15 août 1984*, Genève 1986, p. 58 (hereafter cited resp. as F. Bonnet, in: R. Kasser, *EK8184* II and F. Bonnet, in: *Le site monastique*).

[45] Only one example of this type was published. The other red brick ovens are reported to be larger and probably served as communal ovens (F. Bonnet, in: R. Kasser, *EK8184* II, p. 183–4; F. Bonnet, in: *Le site monastique*, p. 58).

Conclusions on the chronology and technological evolution of the different types[46]

Notwithstanding the necessary reservations concerning the poorly published descriptions and dates, the archaeological evidence still allows us to formulate some hypotheses which will need verification as new and better-published material will appear. First of all, the conclusion drawn by Yeivin that *Type I* must be earlier than *Type II* is not correct. Even if one excludes the Ptolemaic oven in Medinet Ghoran on the basis that our identification might be too speculative in view of the lack of a detailed publication, we still find *Type II* already in the beginning of the 2nd Cent. BC in Tebtynis (House 2700). Yeivin thought that this type was introduced in the course of the second half of the 4th Cent. AD[47]. Our earliest example of *Type I* is found in the 1st Cent. BC in Soknopaiou Nesos (House II 206/K). Over time, these two oven types appear side by side but only *Type II* survives at least until the 5th/6th Cent. AD. To our knowledge, the latest unquestionable example found so far is the oven in Shenhur (5th – early 6th Cent. AD). *Type I* seems to have been abandoned in the course of the 4th Cent. AD. We can only speculate about the reason why these two types existed at the same time in the same towns. One could suggest that, if they appear next to each other within the same courtyard at the same time, they served different purposes. This, however, is not the case. The construction of a *Type II*-oven must have been more time consuming and thus more expensive than the construction of a *Type I*-oven. The owner could easily make the latter himself, while the ceramic elements of *Type II* were probably bought or ordered at a potter's workshop, *Type I* thus being the cheaper version. From our findings concerning the method of baking (cf. infra), we may confidently say that the ovens of *Type II* must have been more effective than those of *Type I*. This may explain the attestation of their use over a longer period.

One may suggest that *Type I* evolved from the conical ovens depicted on the tomb walls of the New Kingdom[48] although it is not certain whether these ovens were completely made in mud brick or had ceramic interior walls like *Type II*[49]. Wild, however, refers to 4th Dynasty ovens resembling the enclosed *Type I*, found in 1971 during excavations conducted by the Cairo University in Giza, south of the pyramid of Chephren[50]. We believe that the *direct* predecessors of *Type II* must be looked for in the New Kingdom. According to Samuel, in this period the cylindrical ovens were made from a thick shell of mud brick and mud plaster[51]. The interior would have been lined with a clay cylinder, about three

---

[46] For conclusions concerning chronological aspects we refer to the table on the dating of the ovens (cf. Table 1).

[47] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 114.

[48] Scene from the 18th Dynasty tomb of Kenamun (TT93) cf. N. de G. Davies, *The Tomb of Ken-Amun at Thebes*, *PMMA* 5, New York 1930, p. 51, pl. 58 or J. Vandier, *Manuel d'archéologie égyptienne* IV: *Bas-reliefs et peintures. Scènes de la vie quotidienne*, Paris 1964, p. 314 fig. 150 (hereafter cited as J. Vandier, *Manuel* IV); Scene from the 18th Dynasty tomb of Nebamun (TT17) cf. D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, p. 566 fig. 22.14.

[49] Other references to conical-shaped ovens of pharaonic date are given in F. Luckhard, *Das Privathaus im ptolemäischen und römischen Ägypten*, Gießen 1914, p. 97 (hereafter cited as F. Luckhard, *Das Privathaus*).

[50] H. Wild, *Backen*, in: *LÄ* I, col. 596. The ovens, however, are not domestic but serve a bakery connected with an 'alabaster' workshop. Unfortunately the excavations have remained unpublished.

[51] D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, p. 566.

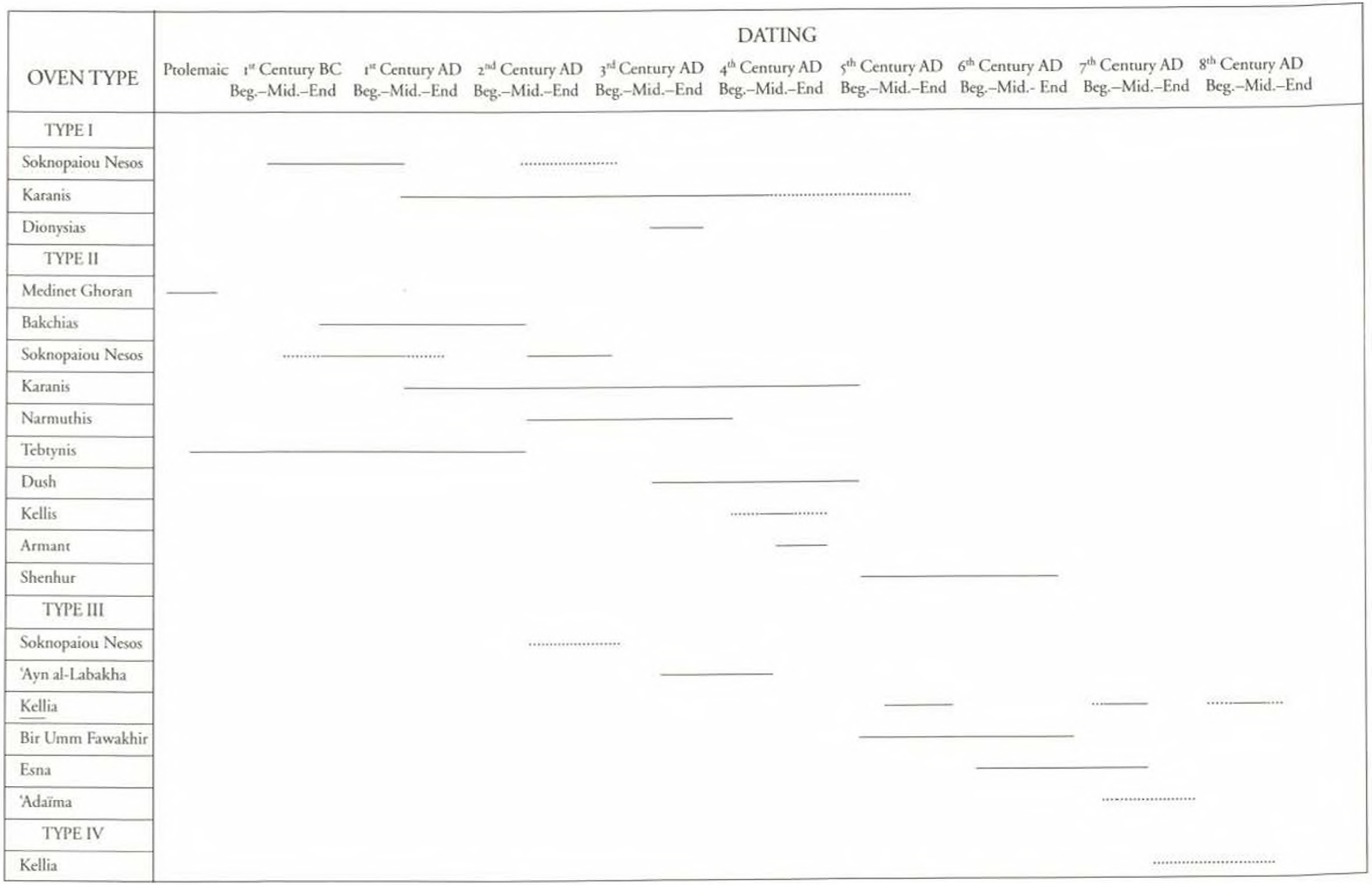


Table 1: Overview of the datings per oven type

centimetres thick. This description is similar to the one Jacquet gives for the contemporary ovens at Karnak-Nord[52]. Borchardt published a well-preserved example, dating to the 20th Dynasty and excavated in Deir el-Medina in 1913[53]. Jacquet suggests that ovens of this shape or construction existed already in the Old Kingdom. He also refers to the existence of Middle Kingdom tomb models representing similar ovens[54]. Winkler also refers to the ceramic oven in the shape of a truncated cone existing in ancient Egypt[55]. Further examples of this kind of ovens and of similar date were found at the Nubian site of Amara West[56]. Occasionally, the New Kingdom oven consists solely of the ceramic element without the outer packing of mud brick. As an example for the latter Samuel refers to the oven found in the courtyard of Chapel 556 at Amarna[57]. Similar examples of the 22nd Dynasty were excavated at Mit Rahina (ancient Memphis)[58]. As for the covers, numerous sherds of these were found in relation to the ovens in Karnak-Nord[59]. Viewing the archaeological evidence of the earlier periods, we definitely may say that the bread oven used by the households from the Graeco-Roman period onwards evolved from them and thus was indigenous to Egypt and not a product of Hellenistic cultural influence.

As mentioned already, *Type II* appears to have been a very popular type of bread oven as it continued to exist unchanged in Egypt for at least seven or eight centuries[60]. This type has the widest distribution over Egypt although the evidence is at first concentrated in the Fayum. One might wonder whether it was a Fayumic invention. The concentration in the Fayum may of course well be the result of more concentrated research and better preservation circumstances in this area.

The advantage over *Type I* was the smooth, dense surface of the ceramic element in contrast with the friable plastered surface[61] (cf. baking method below). The ceramic element of the New Kingdom predecessor from Deir el-Medina was still friable having been baked when the first bread was produced in it and not in a potter's kiln[62]. The omnipresent partition walls protected the ceramic element. The filling between these walls and the ceramic element provided isolation preventing the oven to cool off too fast.

---

[52] J. Jacquet, *Karnak-Nord* VII. *Le trésor de Thoutmosis I^{er}. Installations antérieures ou postérieures au monument.* 1. *Texte*, *FIFAO* 36/1, Le Caire 1994, pp. 141–2 (hereafter cited as J. Jacquet, *Karnak-Nord*). Next to circular ovens, rectangular types existed in this period. The latter possibly served for heating bread moulds (J. Jacquet, *Karnak-Nord*, p. 143); for experimental use of this type of oven cf. P.T. Nicholson, in: *Amarna Reports* V, *EES Occasional Publications* 6, London 1989, pp. 241–53.

[53] L. Borchardt, in: *ZÄS* 68, 1932, pp. 78–9 Abb. 2. He suggests that it was re-used as a chicken-coop as it was, at a later stage, closed by mud on top.

[54] J. Jacquet, in: *Fs* Ricke, p. 126. A photograph of one such model is published in W.J. Darby, *Food. The Gift*, p. 513 fig. 12.8a, here, however, it is represented as being topped by a closed dome. The question can of course be raised how accurate these models represent existing specimens.

[55] H.A. Winkler, *Ägyptische Volkskunde*, Stuttgart 1936, p. 407, Taf. 97, fig. 2 (hereafter cited as H.A. Winkler, *Volkskunde*).

[56] P. Spencer, *Amara West* I. *The Architectural Report*, *EM* 36, London 1997, p. 85, pls. 15, 70d (E.14.2); 93, pls. 16, 73d (E.14.18); 192, pl. 127a (E.12.6I); 147, pl. 98a (D.14.16a/d).

[57] B.J. Kemp, in: *Amarna Reports* IV, *EES Occasional Publications* 5, London 1987, p. 71 fig. 6.1. Kemp gives the internal diameter as ca. 29 cm. This would be very small for a bread oven, on the plan, however, it appears to be larger so that this measurement is probably false.

[58] R. Anthes, *Mit Rahineh 1956*, Philadelphia 1965, p. 21, pl. 7.

[59] J. Jacquet, *Karnak-Nord*, p. 143.

[60] The ambiguous and poor remains of ovens at Old Dongola may suggest that possibly they continued to exist even longer (11th – 12th Cent. AD) in Nubia.

[61] The use of local limestone would not produce such a durable surface, as the local stone is very friable too. Even at the desert site of Bir Umm Fawakhir, where limestone is abundant, ovens were constructed in pottery (cf. Appendix).

[62] L. Borchardt, in: *ZÄS* 68, 1932, p. 79.

Meanwhile, in the course of the 3rd – 4th Cent. AD, at the site of 'Ayn al-Labakha, a new type of oven was in use. The ceramic element was not built up of separate sections anymore but the ovens consisted of pre-fabricated vessel-like bodies, predestined to serve as ovens. These could probably be bought at the potter's shop. These elements were embedded in a mud brick massif to form *Type III*. About one century before, two substantial ovens were built in House II 201 at Soknopaiou Nesos. No description of them was published but the plan suggests that they may be representatives of this type. Other specimens appear in a fancier way in the kitchens of the hermitages of the Kellia from the 5th Cent. AD[63] onwards and a little later in Esna. They continue to exist at least into the 8th Cent. AD. The advantage over *Type II* was on the one hand that the ceramic body was made in one piece making it less fragile. On the other hand, the packing in mud brick probably provided a still better heat retaining isolation than the filling between the partition walls of *Type II*. Contemporary with these we encounter, at the same site, a fourth type of oven which is again constructed as a truncated cone of mud bricks built in a mud brick massif. Just like with *Types I* and *II*, we again observe a ceramic type and a brick type existing next to each other at one site. *Type IV* does not seem to have any significant advantage over *Type III*. We may conclude that, although we do find technological development over time, different types of bread ovens can be found at the same time at the same site.

The Egyptian domestic bread oven had to wait for its most important technological improvement viz. the separation between the combustion space and the baking space by the introduction of the baking plate. It is likely that this change took place probably just before or after the Arab Conquest (642 AD) as in the 6th – 7th Cent. monastery of Epiphanius at Thebes two bread ovens were encountered demonstrating this separation of the two spaces[64]. These, however, were for communal use[65]. Why did it take so long before the two-room oven entered the domestic sphere of the common household? Today, this new oven has completely replaced the older types[66]. This is not surprising, as the advantages are manifold. There is a better control over the fuel as well as over the baking process. The ashes can be cleaned out much easier. Additional vent holes in the upper part of the oven add to the control of the temperature and air circulation within the oven. The dough can be entered much easier as there is no need for reaching over the smoking opening on top of the oven. The archaeological evidence from Nubia teaches us that the old types continued in use after the Arab Conquest. Today, the Egyptians seem to have abandoned the one-room oven completely.

---

[63] Some of these early examples are published by Egloff (M. Egloff, *La poterie copte*, pls. 88 1, 87 4).

[64] H.E. Winlock, *The monastery of Epiphanius at Thebes* I. *The archaeological material*, *PMMA* 3, New York 1926, p. 54 (hereafter cited as H.E. Winlock, *Epiphanius*). Also in the monastery of Anba Hadra a large communal oven showing evidence of this separation was excavated (C.C. Walters, *Monastic Archaeology in Egypt*, Warminster 1974, pp. 11, 208). In a way it is surprising that this type was not introduced by the Romans as this separation already existed in the western Mediterranean.

[65] See C.C. Walters, *op.cit.*, pp. 206–9 for references to other examples of communal bread ovens.

[66] For more details on the construction of the present-day Egyptian bread oven see:
N.H. Henein, *Mari Girgis: village de Haute Egypte*, *BdE* 94, Cairo 1988, pp. 153–9 (hereafter cited N.H. Henein, *Mari Girgis*); H.A. Winkler, *Volkskunde*, pp. 127–9 for several modern types of bread ovens; H.A. Winkler, *Bauern zwischen Wasser und Wüste. Volkskundliches aus dem Dorfe Kimân in Oberägypten*, Stuttgart 1934, pp. 63–5 (hereafter cited as H.A. Winkler, *Bauern*); W.S. Blackman, *The Fellahin of Upper Egypt. Their religious, social and industrial life today with special reference to survivals from ancient times*, London–Bombay–Sydney 1927, pp. 163–4; L. Borchardt, in: *ZÄS* 68, 1932, Taf. IV (lower half); F./K. Rizqallah, *La préparation du pain dans un village du delta égyptien (Province de Charqia)*, *BdE* 76, 1978 (hereafter cited as F./K. Rizqallah, *La préparation*). For ancient Egyptian bread ovens it has been suggested that a kind of baking tables were inserted (L. Borchardt, *op.cit.*, p. 74). This can be seen as an early attempt to divide the oven space. To our knowledge evidence for this practice has never been found in the archaeological record.

Findspot	Date	Oven type
Medinet Ghoran	(Fayum oasis)	
House A	Ptolemaic	Type II
Tebtynis	(Fayum oasis)	
House 2700	2nd Century BC	Type IIb x 4 (5?)
House 3100/2100	2nd Century BC – 1st Century AD	Type IIa x 2 ?
House 3100/2100	2nd Century AD	Type IIa x 5
Bakchias	(Fayum oasis)	
House XV/XIXb	End 1st Century BC – Beginning 1st Century AD	Type IIa
Courtyard XXIIIa	1st Century AD – Middle 2nd Century AD	Type IIa
Soknopaiou Nesos	(Fayum oasis)	
House II 203/K	1st Century BC (earlier than 74 BC)	Type I ?
House II 207/N	1st Century BC (earlier than 74 BC)	Type I or II
House II 206/K	1st Century BC (earlier than 74 BC)	Type I
House II 203/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type IIb
House II 204/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type I + IIa
House I 101/L	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type I or IIa
House I 109/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type I
House I 107/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type I or IIa
House I 102/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type I
House I 112/K	end 1st Century BC – 1st Century AD	Type IIa
House I 107/K	2nd half 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type IIb
House I 109/K	2nd half 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type I or IIa
House I 102/K	2nd half 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type I or IIa
House II 201/H	2nd half 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type III ?
House I 101/L	2nd half 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type IIb
Karanis	(Fayum oasis)	
House C119/K	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type II
House C151/L	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type II
House C113	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type II
House C36/K	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type IIb
House C56/K	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type I
House C62/P	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type IIa x 2
House C86/V	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type II x 2
House C86/V	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type Ic
House C57/K	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type IIb x 2
House C402	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type II?
House B509	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Type Ia (or II ?)
House B136/B	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	Special
House B139/A	Middle 1st Century AD – 1st half 2nd Century AD	?
House C56/K	2nd half 2nd Century AD	Type I
House C62/Q	2nd half 2nd Century AD	Type II
House C45/A	2nd half 2nd Century AD	Type IIb
House B7/N	Early 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type II
House B7/M	Early 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type II
House B25/M	Early 2nd Century AD – Early 3rd Century AD	Type II
House C10/A	Early 2nd Century AD – Middle 3rd Century AD	Type IIb
House C6/A	Early 2nd Century AD – Middle 3rd Century AD	Type IIa
House C38/A	Early 2nd Century AD – Middle 3rd Century AD	Type IIb
House B502	2nd half 3rd Century AD	Type II

Findspot	Date	Oven type
House A403	2nd half 3rd Century AD	Type Ib
House A401	2nd half 3rd Century AD	Type Ib
Courtyard BC72	Late 3rd Century AD	Type Ia
House B114/D	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type IIa
House B118/E	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type IIb
Space BA117 Industrial	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type I
House B121/K	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type I
House B108/B	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type I x 2
House B108/C	2nd half 3rd Century AD – 1st half 4th Century AD	Type IIa
House 5013	3rd Century AD – 4th Century AD	Type II
House 5016	3rd Century AD – 4th Century AD	Type II
House B26	Late 3rd Century AD – Early 4th Century AD	Type II
House B27/A	Late 3rd Century AD – Early 4th Century AD	Type II
House 210/C	Early 4th Century AD	Type I
House 268/A	4th Century AD	Type I
Passage CS58	4th Century AD	Type Ic
House 124/A	Late 4th Century AD – Early 5th Century AD	Type IIa
House (A)154/A Bakery	Late 4th Century AD – Early 5th Century AD	Type IIc x 3
House 309/B	Late 4th Century AD – Early 5th Century AD	Type IIc
House A211/B	Late 4th Century AD – Early 5th Century AD	Type IIb?
House A159/C	Late 3rd Century AD – Middle 5th Century AD	Special
House A163/A	Late 3rd Century AD – Middle 5th Century AD	Type I?
Narmuthis	(Fayum oasis)	
House West II	2nd Century AD – 3rd Century AD (or slightly later)	Type II
House East I (Phase 2)	4th Century AD	Type II ? x 2
Dionysias	(Fayum oasis)	
House W of temple/2	2nd half 3rd Century AD	Type Ib
'Ayn al-Labakha	(Khargeh oasis)	
Kitchen 17–18	End 3rd Century AD – Middle 4th Century AD	Type III
Dush	(Khargeh oasis)	
Later occupation temple	End 3rd Century AD–Beg. 5th Century AD	Type IIa x 3
Kellis	(Dakhleh oasis)	
Area A House 1/1	Mid 4th Century AD	Type II
Area A House 2/9	Mid 4th Century AD	Type IIb
Area A House 3/1	Mid 4th Century AD	Type IIa
Area A Structure 4/4	4th Century AD	Type IIa
Enclosure 1	2nd half 4th Century AD	Type IIa
Kellia	(Western Desert)	
Ri 27	625–650 AD	Type III x 2
QR 262/28	1st half 7th Century AD	Type III ?
QR 247/15	7th Century AD – 8th Century AD	Type III
QR 195/23	7th Century AD – 8th Century AD	Type IVa
QR 195/10	7th Century AD – 8th Century AD	Type IVa
QR 195/48	7th Century AD – 8th Century AD	Type IVa?
QR 195/30	7th Century AD – 8th Century AD	Type IVa
QR 195/18	7th Century AD – 8th Century AD	Type IVb
QR 306/11–12 (Phase2–3)	8th Century AD	Type III x 2?

Findspot	Date	Oven type
Bir Umm Fawakhir	(Eastern Desert)	
N-side of Building 93	5th Century AD – 6th Century AD	Type III
Armant	(Nile Valley)	
HT33–4	Late 4th Century AD	Type IIa
Shenhur	(Nile Valley)	
Sect. 1 (P.B) Feature 7/8	5th – early 6th Century AD	Type IIa
Esna	(Edge of Nile Valley)	
Ermitage 1 G	500–650 AD	Type III
Ermitage 4 J	500–650 AD	Type III
Ermitage 7 L	500–650 AD	Type III
Ermitage 9 B	500–650 AD	Type III
Ermitage 9 R	500–650 AD	Type III
'Adaïma	(Edge of Nile Valley)	
Hermitage XVIII	7th Century AD	Type III x 2 ?
Shokân	(Nubia)	
Ovens in general	1st Century AD –3rd Century AD	Type II/III
Arminna West	(Nubia)	
A-M-9	Middle 9th Century AD – 11th Century AD	Type II/III
A-U-6	12th Century AD	Type II/III
Old Dongola	(Nubia)	
House PCH 1	11th Century AD – 12th Century AD	Type II/III

Table 2. Complete list of researched ovens

Discussion on the functioning of the domestic bread oven

When we want to reconstruct the process of bread baking the main indicators are the archaeological record of the ovens themselves (cf. the Appendix) and the information gathered by investigating ethnographic parallels. The latter proves to be extremely useful as modern rural communities in North Africa and the Middle East still use bread ovens very similar to the types described above. As we have seen, Egyptian rural communities, which generally are considered to be very traditional, introduced technical developments to their most important object of daily use, therefore we will have to look in neighbouring countries for the closest parallels. One exception can be made for an oven encountered by WINKLER in the early 1930's in the oasis of el-Kharga which resembles our *Type I*, but which has a supplementary hole at the side to evacuate the ashes from the bottom[67].

As we look at the archaeological evidence we observe that the layout of the body of the several types of ovens is based on the same principle. They all have a truncated conical shape, an opening at the top, and a draught hole and ditto channel at the base. They approximately have the same dimensions and there is evidence that they could be closed by a cover. Except for one doubtful case[68], not a single oven demonstrates the existence of a baking plate[69]. The combustion space is not separated from the baking space. This is a main indicator as to the method of baking, as it leaves us with only four possibilities: (1) the dough is plastered onto the exterior surface of the oven; (2) the dough is plastered onto the interior surface of the oven; (3) the dough is placed in the hot ashes or (4) the cover is used as a baking plate.

---

[67] H.A. WINKLER, *Volkskunde*, pp. 128–9, Taf. 19, fig. 2.

The first possibility[70] is highly improbable as for *Types II, III* and *IV* there simply is no space to plaster dough. *Type II* offers no space as the space between the ceramic element and the partition walls is small and filled up with soil, dung (?) or even mud brick fragments and plaster. This matter is even clearer for *Types III* and *IV* where the oven is embedded in a mud brick massif which can never provide enough heat to make the dough bake on the exterior side[71]. That leaves us with *Type I* which eventually would have enough space for plastering the dough to the exterior surface, when free-standing. YEIVIN indeed believes that this was the case[72]. But still in this case it would not be economical to keep up fire for a long time until the outer surface is hot enough as to make the dough bake. We should, however, look for a baking process which is applicable to all our oven types.

The second possibility, which holds the author's preference, is the most feasible. All types of ovens have an interior surface that is suitable to plaster the flat round disc-shaped loaves of dough onto, like the most common bread made today in Egypt and other countries in the Middle East. Some authors who have studied the iconographical evidence of the ancient Egyptian cylindrical ovens, suggested that there must have been nails or hooks in the interior walls as to attach the dough to[73]. This, however, is shown to be unnecessary by ethnographic evidence as well as by archaeological remains. SAMUEL has mentioned that when using the *Tannur* oven, very similar to our archaeological examples, the baker rubs one side of each loaf with milk or water before slapping it onto the hot inner surface of the oven. The flat discs of dough thus adhere and bake in the stored heat of the oven lining and wall[74]. A similar technique is used for Yemeni domestic bread ovens[75], the Jordanian[76] and Syrian *Tannur* (also used in North Africa except Egypt)[77] and the *Tabun* of the Druses, although we must mention that the latter is generally only 50 cm high[78]. WINKLER gives the example of an Arabian ship-oven where a similar method is used. He refers to its long tradition that goes back to Babylonian times, covering a geographical area including Mesopotamia, Arabia, Syria, Asia Minor, Armenia, Persia and Afghanistan[79]. Yeivin completes the list by referring to this custom in Palestinian and 'Iraqi villages[80]. The archaeological examples at the Kellia (*Type III* and *IV*) show at the inside of the ceramic element a relief of impressed fingers or sherds to which the dough adheres.

---

[68] The oven in QR 195/23 at the Kellia (cf. Appendix).

[69] We do not agree with the suggestion made by GODLEWSKI, that the oven in House PCH 1 can be reconstructed according to a modern example (W. GODLEWSKI, in: *ANilMoy* 5, 1991, p. 92; cf. Appendix).

[70] This method has been suggested for the cylindrical ancient Egyptian bread ovens by the following authors:

A. ERMAN, *Life in Ancient Egypt*, Dover 1894 (reprint 1971), p. 191; L. BORCHARDT, in: *Zeitschrift für Bauwesen* 66/10–12, s.l. 1916, col. 530; A. RUFFER, *Food in Egypt*, p. 46; H. WILSON, *Egyptian Food and Drink*, *Shire Egyptology* 9, Aylesbury 1988, p. 13; F. LUCKHARD, *Das Privathaus*, p. 97.

[71] Evidence for the possibility that earlier Egyptian bread ovens smouldered at a rather low temperature was found in a bread oven connected with Chapel 528 at Amarna. Here grass was found unaffected by the heat produced by the oven sitting between the ceramic element and mud coating (I.M. EL-SAIDI ET AL., in: *Amarna Reports* III, *EES Occasional Publications* 4, London 1986, p. 21).

[72] S. YEIVIN, in: *ASAE* 34, 1934, p. 120; S. YEIVIN, *Private Architecture*, pp. 131–2. Baking bread on the outside walls of a portable *Tabun* is done by the Druses, a people living in Lebanon, Syria and Northern Israel (N. MULDER-HYMANS, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, p. 21).

[73] KLEBS, *Reliefs* III, p. 175; VANDIER, *Manuel* IV, p. 310.

[74] D. SAMUEL, in: *Amarna Reports* V, p. 255; ID., *An Archaeological Study of Baking and Bread in New Kingdom Egypt* (PhD dissertation, Department of Archaeology, University of Cambridge 1994), pp. 176–7.

[75] S./M. HIRSCHI, *L'Architecture*, p. 265.

[76] A. MCQUITTY, in: *AAJ* 28, 1984, p. 261.

[77] A nice illustration of this method in Syria is shown in a photograph published by SAMUEL (D. SAMUEL, in: *Amarna Reports* V, p. 255 fig. 12.1).

[78] N. MULDER-HYMANS, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, p. 21.

The height of the ovens[81] is such that reaching in was relatively easy[82]. Sometimes this is facilitated by inclining the ceramic element of the oven slightly towards the front (cf. Hermitage 7/L in Esna, the oven [Feature 7–8] in Shenhur cf. pl. 15b)[83] or by inserting the element into the floor (cf. Hermitage 1/G in Esna and some of the larger examples at the Kellia). Both techniques are still employed for the Syrian *Tannur*[84].

The third possibility, the deposition of the dough into the ashes[85], suggested by Husselman, Boak and Peterson[86], is more problematic. In a way one would suspect this method for the thicker, more substantial types of bread, as they would be too heavy to adhere long enough on the interior wall. This method also raises the question whether bread platters were used[87], as putting the dough in the hot ashes would probably burn the bread rather than bake it. A critical discussion on the use of bread platters has already been published by Samuel[88] and does not need to be repeated here. A detailed study of the preserved fragments of these so-called *bread platters* and their traces of burning together with the contextual processing of these ceramics would be elucidating. Two examples of 3rd/4th Cent. so-called bread platters were found in the rock sanctuary of Piyris at 'Ayn al-Labakha[89], where two *Type III*-ovens were constructed. The archaeologists themselves, however, suggest the second method of baking for the use of these particular ovens[90]. Other fragments of bread platters and baking-pots of the Graeco-Roman period appear to have been found in Buto[91]. Bailey devotes a small chapter to baking-pots and trays from el-Ashmunein[92]. He assumes that the finer baking-pots were used for cakes whereas the coarseware baking-pots and trays would be used for bread. He does not give any suggestion on how these receptacles were used. We may wonder whether they were actually used for baking as not one specimen was retrieved from an unambiguous context. The majority was retrieved from fill-deposits. For the baking-trays, BAILEY even states that the integrity of the context cannot be relied upon. He also refers to examples from other sites but these are mainly surface-finds from surveys or finds from fill-deposits. As for the dating of these receptacles, many have a conjectural context date. The Fine Baking-pots of el-Ashmunein are dated between the late 4th and the 8th Cent. AD, concentrated between the 5th and the first half of the 6th Cent. The Coarseware Baking-pots are similarly dated between the 4th and the 8th Cent. AD, concentrated between the late 4th and first half of the 6th Cent. AD. Finally the so-called Baking-trays of el-Ashmunein are dated to the 7th Cent. AD, with one exception dated to the second half of the 5th Cent. AD. The decorated examples from Elephantine island date to the 6th – 7th Cent. AD[93].

---

[79] H.A. Winkler, *Volkskunde*, pp. 409–10, Taf. 98, fig. 2.

[80] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 121.

[81] The Syrian *Tannur* for domestic use can reach a height of 1.25 m but they are buried for a quarter into the floor (N. Mulder-Hymans, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, p. 20).

[82] Cf. reconstruction in figs. 1–4.

[83] Although Yeivin does not mention this, the ovens of Karanis as well as those of Soknopaiou Nesos appear in the same way on the published plans.

[84] N. Mulder-Hymans, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, pp. 20–1.

[85] The above mentioned small portable *Tabun* of the Druses is also used for baking bread in the ashes on the floor of the oven (N. Mulder-Hymans, *ibid.*).

[86] E.M. Husselman, *Topography and Architecture*, p. 49; Boak/Peterson, *Karanis*, p. 36. Even Yeivin does not exclude this possibility (S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 121). A relief from the Old Kingdom tomb of Niankhkhnum and Khnumhotep at Saqqara on which this method (but in an open fire) occurs is described by Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum und Chnumhotep*, p. 153. Borchardt suggests this method for the conical-shaped ovens of the New Kingdom (L. Borchardt, in: *ZÄS* 68, 1932, p. 74).

[87] This has been suggested by Godlewski (W. Godlewski, in: *ANilMoy* 5, 1991, p. 91). For this kind of ovens, Winkler also suggests a kind of baking table to be inserted from the opening above (H.A. Winkler, *Volkskunde*, p. 407).

[88] D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, pp. 567–8.

[89] A. Hussein, *Le Sanctuaire rupestre de Piyris à 'Ayn al-Labakha*, *MIFAO* 116, Le Caire 2000, p. 105 fig. 20 16–7 (hereafter cited as A. Hussein, *Le Sanctuaire*).

[90] A. Hussein, *Le Sanctuaire*, p. 21.

[91] D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, p. 567; D.M. Bailey, *Excavations at el-Ashmunein* V. *Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Arab periods*, London 1998, p. 72.

[92] D.M. Bailey, *op. cit.*, pp. 71–4.

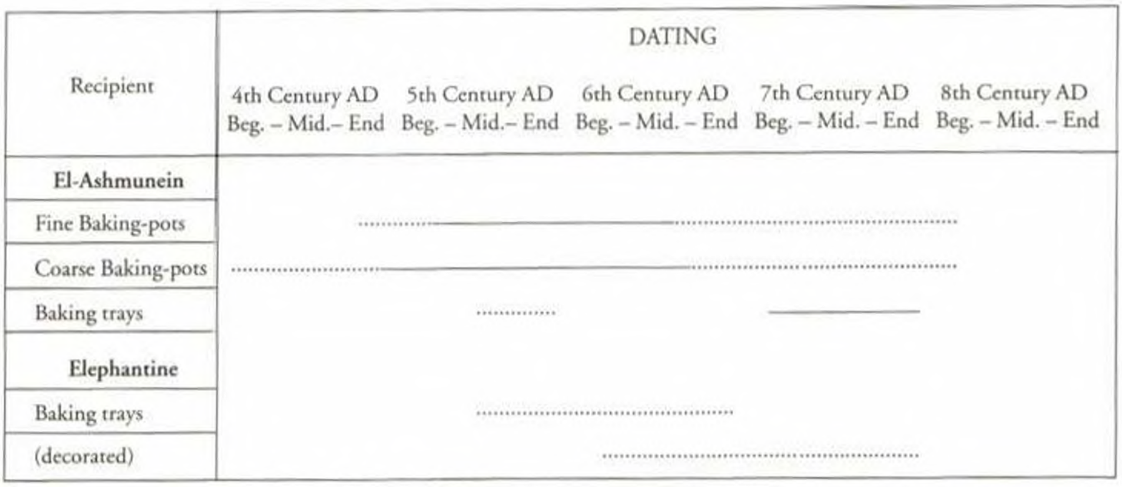


Table 3. Overview of the datings of baking-pots and trays (full line indicates the concentrations)

As SAMUEL justly argues, the practical side of using these platters seems rather problematic. How can one take the platters out of the hot ashes or the bread out of the hot platters before the bread is burnt? One could suggest that the method of the Jordanian *Tabun* oven was used. This implies the burning of a fast fire to attain the required temperature, the raking out of the ashes and depositing of the loaves on the hot oven floor[94]. The above-mentioned *Type I*-like oven observed by WINKLER in the el-Kharga oasis was used in a similar way. There is, however, one obstacle: the archaeological examples have no separate opening to rake out the ashes from the combustion space and the draught hole is too small to serve this purpose. Only the above-mentioned example from Arminna West (Nubia) had a draught hole large enough to rake out the ashes[95]. If one has to take out the ashes from the opening on

[93] GEMPELER, *Elephantine* X, p. 204, Abb. 131, 3–4, Taf. 41,7.

[94] A. MCQUITTY, in: *AAJ* 28, 1984, p. 261.

[95] Cf. Appendix.

top, the oven should have been cooled off too much before the dough could be deposited on the floor. Besides, a typical aspect of the ovens in Graeco-Roman Egypt is that they became choked with ashes and that new ovens were built on top of the older ones (e.g. ovens in Karanis and Soknopaiou Nesos). This demonstrates that the ashes were at least not regularly raked out.

Another problem arises particularly for the trays or platters when we look at their estimated diameters (ca. 30–55, 62, 80 cm) and compare them with the diameters of the openings on top of the ovens (cf. supra). The datings as well as the dimensions indicate that these trays were not used for the ovens of *Type I* and *II*. When we consider *Types III* and *IV*, we observe that these trays could only have been entered into the wider specimens. And even in these cases only the trays with the smallest diameter could be lowered and taken out in a more or less practical way. Besides the above mentioned problem of the hot receptacles there is the hot surface of the oven itself along which the baker has to pass his arms and hands when taking out the platters. We may conclude that if these large trays were used for baking bread, perhaps they were only used in an industrial bakery with larger ovens or on a kind of furnace. The method of baking thick loaves of bread in domestic ovens remains unexplained.

The fourth alternative possibility is proposed by Yeivin for *Type I*, based on one oven on an unpublished photograph[96]. The oven is a representative of *Type I* but the space above the oven seems to have been vaulted over. Yeivin suggests that, if this was the rule, it may prove the clue to the method of baking. The oven would be closed on top with a mud plate and on top of this plate, within the vaulted-over space the bread would then be put to bake. This, however, seems very unlikely to us for the following reasons: (1) if the excavated covers (cf. supra) were indeed used as a baking plate, then they would not have a ridge or handle over or in the centre but rather on the edge; (2) it would not be very economical, as on such a small surface one cannot bake many loaves at the same time; (3) the cover cannot be placed in position when the oven is heated as the fire would die out and it cannot absorb enough heat by the glowing embers alone to bake the bread; (4) no other remains of such a vaulted space over an oven are reported.

A possible reconstruction of the *baking* process

Possibly two persons did the baking, like nowadays in rural Egyptian villages[97], as the making of the dough as well as the heating of the oven requires constant attention. But when the dough is prepared in advance one person may suffice. When two persons are participating, the dough can be prepared while the oven is charged from the opening above with stalks and branches[98]. This combustion produces fast, hot flames suitable for heating the oven. The disadvantage is that it consumes rapidly, one has to recharge constantly[99]. Therefore cow dung as well as donkey and goat droppings were added. These have the characteristic of giving a smouldering, long-lasting heat reaching temperatures of

---

[96] S. Yeivin, *Private Architecture*, pl. XLVIII, photo 5-2631.

[97] Cf. F./K. Rizqallah, *La préparation*.

[98] Today sweet corn stalks and cottonwood is used, in Graeco-Roman and Late antique Egypt suitable counterparts must have been used.

[99] Amélineau published a text that points to the existence of certain rules for the Coptic monastic communities dealing with the economical use of wood (E. Amélineau, *Monuments pour servir à l'histoire de l'Egypte chrétienne aux IVe et Ve siècles*, *MIFAO* 4, Le Caire 1888, pp. 258–9). For more information on baking in the sphere of a monastic community cf. H.E. Winlock, *Epiphanius*, pp. 162–3.

600°C[100]. Remains of cow dung were retrieved from the above-mentioned New Kingdom oven from Deir el-Medina[101]. Goat droppings were found *in situ* by Godlewski at Old Dongola[102] and Shinnie at Debeira West[103]. At the 5th – 6th Cent. AD gold-mining town site of Bir Umm Fawakhir in the Eastern Desert, an oven – 'Tabun 2' – was found filled with ashes resulting from the burning of dung[104]. The use of dung for bread ovens, however, requires a constant availability of dung and thus the presence of stabling animals is a must. This could not have been a problem in for instance Karanis as next to the bread ovens, animal pens were present in the courtyards. When a bread oven owner was not in the possession of domestic animals, maybe he could buy the dung in the form of cakes, as is the case in present-day Egypt[105]. In Karanis at least one storage room dating to the late 4th – early 5th Cent. AD was filled with such dung cakes[106]. It would be interesting to research the papyrological evidence for further confirmation. The heating of a domestic bread oven in Egypt nowadays takes as long as half an hour. We may think that it took somewhat longer as the surface that needs to be heated is larger and higher than the baking plate in modern ovens. But when looking at the Syrian *Tannur*, which is very similar to our oven-types in layout as well as in dimensions, we learn that this oven is also heated for half an hour[107]. Therefore a similar time span may be suggested for our oven-types. Heat is absorbed by the interior ceramic lining as well as by its packing. In order to keep the fire burning, one had to send air through the draught hole at the base of the oven. This must have been done by blowing[108] or more probably by waving a fan in front of the channel. From the rather small diameters of these draught channels, as far as they were published, we must conclude that this action was necessary. The ovens in Shokân and one of the ovens at the Kellia even had a draught channel with a diameter of 4/5 cm. It is clear that these channels could not feed the fire by themselves. The antique ovens did not have the *'en el-hawa* (extra vent holes) of the modern Egyptian ovens through which the temperature could be regulated[109]. The only example with a draught hole large enough to feed the fire without help was the above-mentioned oven at Arminna West.

After half an hour the inner walls are very hot and the fire is allowed to die down to glowing embers at the base of the oven. This may have been speeded up if the baker closed the opening on top with a kind of cover. When the oven is completely closed the lack of oxygen will kill the fire. This leads us to the problem of smoke. The smoke must have covered the interior walls with black soot by the time the oven is opened. According to Samuel, in using the *Tannur*, this soot is quickly rinsed from the walls with a wet brush or cloth[110]. We do not see why this would not have been the case for the types and period under consideration. At least the oven at Shenhur does not show a thick layer of soot on its interior walls, which may be the result of this rinsing or the oven may not have functioned for a long time. The thick layer of ashes produced by the oven, however, contradicts the latter. The majority of the ovens was located in an uncovered courtyard. Where they were constructed in a covered room, the ceiling must have been provided with an opening. In Esna there were a kind of chimney-shaped openings.

---

[100] A. McQuitty, in: *AAJ* 28, 1984, p. 265. The various types of fuel seem to be selected for their various heating properties.

[101] L. Borchardt, in: *ZÄS* 68, 1932, p. 79.

[102] W. Godlewski, in: *ANilMoy* 5, 1991, p. 92.

[103] P.L./M. Shinnie, *Debeira West. A Mediaeval Nubian Town*, Warminster 1978, p. 106.

[104] C. Meyer, *The Bir Umm Fawakhir Survey. 1998–99. Annual Report*, p. 2 (from the internet: URL: http://www-oi.uchicago.edu/OI/AR/98-99/98-99_Fawakhir.html (hereafter cited as C. Meyer, *Bir Umm Fawakhir*). An experimental burning of dung at the site produced the same kind of ashes.

[105] F./K. Rizqallah, *La préparation*, pp. 11–2. The dung is transformed in a kind of flat round cakes which are called *gêlla*. Before use they are sun-dried.

[106] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 120 fig. 6.

[107] D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, p. 566.

[108] As is represented on an ancient Egyptian sketch on an ostracon. A woman bends over to blow into an oven similar to *Type I* (R. Krauspe (ed.), *Das Ägyptische Museum der Universität Leipzig*, Mainz am Rhein 1997, pp. 99–100, Abb. 82).

[109] N.H. Henein, *Mari Girgis*, p. 158, fig. 150; H.A. Winkler, *Volkskunde*, p. 127. According to the locality, other terminology is used for the different features of the oven.

[110] D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials*, p. 566.

After the heating and subsequent rinsing of the walls, the flat disc-shaped dough loaves are slapped onto the hot inner wall after, when necessary, wetting them with water or milk[111]. Both sides of the bread bake, one side through the heat retained by the interior walls of the oven and the other through the heat coming from the glowing embers in the base. When baked, the loaves start to curl up and peel off the sides. At this moment the baker takes the loaves out with or without a rod to make them cool off outside the oven[112]. Another load of dough can now be entered. Experience would have taught the baker how long the loaf had to remain in the oven in order to be fully baked. For the Syrian baker using a *Tannur*, which is very similar, it takes only one minute[113]. This raises the question whether the cover of the oven was used during the baking process. Yeivin refers to the closing of the oven by a cover in Arab villages in Palestine and 'Iraq but does not specify whether this happened during the heating or the baking process[114]. Godlewski suggests that not only the opening on top is closed off during the baking process, but also the draught hole[115]. The latter may be true as at this point it had no function anymore, on the contrary, the blocking could prevent that a sudden draught would stir up a flame and burn the bread. The closing of the cover, however, is doubtful. Taking into consideration that it takes only a minute for a loaf to bake and the large surface on which several loaves could be baked at the same time, it is likely that there simply was no time to close the cover. In order to take advantage of the stored heat, the baker must continuously insert new loaves and take out the finished ones. For this reason we think that the cover only functioned during the final phase of the heating-process and perhaps after the baking to use the remaining heat for items placed on top of it[116]. Present-day examples of the two-room ovens have a small opening on top with a small cover. They are not depending on the opening for introduction of the dough[117].

Ash layers found within the oven have proven that after the baking, the ashes were not regularly cleaned out of the oven. This was probably not done with much ease, as the ashes had to be lifted out through the opening on top. Consequently the draught channel must often have become choked up. At this moment the oven had to be cleaned. Frequently ash deposits are excavated next to these ovens e.g. at Shenhur and Bakchias. We observe that at some point people built up the oven and placed a new draught channel above the old one or built new ovens on top of older ones as a consequence of the rise in floor level in the courtyards. This rise must have been considerably fast, especially in Karanis where domestic activities as cooking as well as animal husbandry were concentrated in one and the same place, resulting in a lot of garbage and dirt lying all over the place. Even in the monastic complexes of the Kellia, where the kitchens must have been cleaner in comparison with the courtyards of the Graeco-

---

[111] We can imagine that the jar inserted in the brick massif of the oven in Hermitage 4 in Esna served this purpose (Sauneron/Jacquet, *Les Ermitages* I, pl. CLXXIV).

[112] Bonnet suggests the use of special gloves to take out the bread, these, however, were never found (F. Bonnet, in: R. Kasser, *EK8184* II, p. 183).

[113] N. Mulder-Hymans, in: *Archeologie Magazine* 1, 2000, p. 21.

[114] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 121.

[115] W. Godlewski, in: *ANilMoy* 5, 1991, pp. 91–2.

[116] Nowadays large ovens are used by the peasant family as beds on chilly winter nights (cf. F./K. Rizqallah, *La préparation*, p. 1, pl. II).

[117] Illustrations are given by A. McQuitty, in: *AAJ* 28, 1984, p. 262 fig. 2, 263 fig. 4 and H.A. Winkler, *Bauern*, p. 64.

Roman town sites of Karanis and Soknopaiou Nesos, the ovens were sometimes built over or were subsequently used as ash containers.

It would be interesting to investigate the papyrological sources in order to find out how expensive the construction of a bread oven was to the common man. Sometimes the papyri mention the lease of bakeries. Unfortunately, we do not have information concerning the lease of bread ovens alone, they are always leased together with mills. Besides, it is not clear whether this written evidence deals with domestic or rather industrial installations. P.Mich.X 586 (30 AD)[118] for instance reports the lease of a bakery in a courtyard, with a Theben millstone, nether millstones, grinding handle, one mortar and one bread oven for a period of two years at an annual rent of 80 drachma. This rent is higher than the purchase price of some of the houses at Tebtynis. Therefore we assume that it concerns the lease of an industrial bakery rather than of a domestic installation.

It is hoped that the contribution in this article has shown to the reader that the importance of well published excavation reports lies in the conclusions we may extract from them. As well as in the fact that, if we want to, we are able to fill up gaps in our knowledge on issues as trivial as the baking of one's daily bread at a certain moment in history.

Abstract

The aim of this article is manifold:

(1) It reviews YEIVIN's article[119] in the light of more recent archaeological and ethnographic research. As a base for our conclusions we assembled a corpus of ca. 113 ovens (assembled in the Appendix)[120], excavated on sites all over Egypt. It includes ovens excavated in the Fayum oasis, the Nile Valley, the Dakhla oasis, the Kharga oasis, the Eastern Desert and the monastic complexes in the Western Desert. As comparative material we included some examples from Nubia. Chronologically, our archaeological evidence covers the period running from the Ptolemaic era up to the 12th Century AD.

(2) It proposes a typology based on the archaeological evidence. We define four main types with their respective subtypes. We find that these different types are partly chronologically distinct and that some of the types occur at the same time on the same site, however, not in the same courtyard. We research the origin of the ovens and from this it appears that the ovens are an indigenous evolution and were not imported by the Greeks or Romans.

(3) It provides a reference collection of bread ovens for comparative purposes (cf. Appendix).

(4) It discusses the different possibilities of using this kind of ovens and proposes, with the help of ethnographic parallels, a step-by-step reconstruction of the baking process.

(5) Finally, it wants to draw the attention of the reader to the restrictions forced upon this kind of studies by the lack of well-published material and the lack of precise dating while demonstrating the potential value of one of them (the Shenhur specimen).

---

[118] G.M. BROWNE, *Documentary Papyri from the Michigan Collection, AmStP* X, Toronto 1970, pp. 36–9.

[119] S. YEIVIN, *Miscellanea Archaeologica* I. *Ovens and Baking in Roman Egypt, ASAE* 34, 1934, pp. 114–121.

[120] This Appendix forms an integral part of the article and should be consulted as a reference collection.

Appendix

This includes all published information on the individual ovens discussed with bibliographical references of the sources. The ovens are listed per site in chronological order.

Medinet Ghoran (Fayum Oasis)

House of Group A/G Date: Ptolemaic

P. Jouguet, in: BCH 25, 1902, pp. 391 fig. 5, 392.

In the south-west corner of room G, an oven was built. According to the publication a brick construction embraces a large ceramic circular 'tub', no further details were published. This brief description in combination with the plan drawing of the house justifies an identification as *Type II*. However, we cannot specify whether it is subtype *IIa* or *IIb*. The draught channel was oriented towards the east. It is not known whether room G was roofed or not as only the lower courses of the room were preserved and the report does not mention any preserved roofing material.

Tebtynis (Kom Umm el-Boreigat) (Fayum Oasis)

House 2700 Date: 2nd Cent. BC

N. Grimal, in: BIFAO 96, 1996, p. 523 fig. 5; Cl. Galazzi, in: Acme L, Fasc. III, 1997, fig. 1.

According to the publication, five bread ovens have been preserved against the south wall of the courtyard. Four of them were contemporaneous. According to the published photograph and plan drawing they represent *Type IIb*. The contemporaneous ovens are built two by two, respectively in the south-west and south-east corners of the courtyard. According to the plan each pair consists of a larger and a slightly smaller oven. The draught channels are oriented towards the north. No further details are published at the moment of writing. Dim. largest ovens (estimated from the published plan drawing): ⌀ ca. 80 cm; the mud brick casing: ca. 1 brick thick; interior space of the mud brick casing: ca. 1.30 x 1 m. Dim. smallest ovens (estimated from the published plan drawing): ⌀ ca. 70 cm; the mud brick casing: ca. 1 brick thick; interior space of the mud brick casing: ca. 1.20 x 1 m.

House 3100/2100 Date: 2nd Cent. BC – 1st Cent. AD

G. Hadji-Minaglou, in: BIFAO 90, 1990, pp. 232–3, 237 fig. 5, 240 fig. 9.3.

Two ovens, of which at least one seems to be of *Type IIa*, are constructed in the open space between House 3100 and 2100. The draught channel of the northern oven is oriented towards the south. No further details are published at the moment of writing. Dim. (estimated from the published plan drawing): ⌀ of the northern oven: ca. 1 m; the mud brick partition walls: ca. 1 brick thick; interior space of the mud brick partition: over 1 m^2.

House 3100/2100 Date: 2nd Cent. AD

G. Hadji-Minaglou, in: BIFAO 90, 1990, pp. 232–3, 237 fig. 4, 239 fig. 7, 240 fig. 9.5–6.

Five new ovens are constructed in the courtyards to the north of the houses. They are located respectively in the south-east and south-west corners of the courtyards. According to the published plan drawing, they can be identified as representing *Type IIa*. Where recognizable the draught channels are oriented towards the north. No further details are published at the moment of writing. Dim. (estimated from the published plan drawing): ⌀ ca. 80/90 cm; the mud brick partition walls: ca. 1 brick thick; interior space of the mud brick partition: over 1 m^2.

Bakchias (Kom Umm el-Atl) (Fayum Oasis)

House XV/XIXb Date: end 1st Cent. BC – beg. 1st Cent. AD

P. Davoli, in: S. Pernigotti/M. Capasso, Bakchias III. Rapporto preliminare della campagna di scavo del 1995, Monografia di SEAP. Series Maior 3, Pisa 1996, pp. 17, 18 fig. 7, 19 fig. 9, 20, 24 fig. 15.

Two ovens of a different type and most probably for a different use in the preparation of food were found outside this house. Only in area XIXb we can identify the remains of a bread oven, as the dimensions of the other oven (⌀ 32 cm) are definitely too small to serve this purpose.

– XIXb: the oven probably had its draught channel oriented towards the east but given the poor state of preservation a precise description of the oven is not possible. It was built in a south-west corner and consisted of a base in rectangular mud brick walls built against walls 101 and 108/128 of structure XIX. Within this rectangular structure was the combustion room, formed by a circular ceramic wall. This wall was very thick and rough, but completely destroyed. The author of the publication mentions that it looks similar to the oven from space XXIII. From this and from the plan drawing we may confidently define it as a *Type IIa*-oven. Probably the oven stood in a courtyard, no traces of any roofing were mentioned. Dim. (estimated from the published plan drawing): ∅ ca. 80 cm; the mud brick casing: 1 brick thick; interior space of the mud brick casing: ca. 1 m².

Courtyard XXIII Date: 1st – mid 2nd Cent. AD

P. Davoli, op.cit., pp. 38 fig. 28, 39 fig. 29–30, 40 fig. 31.

This oven (XXIIIa) is built against wall 45 of courtyard XXIII and was in a good state of preservation, only the upper part was fragmentary. It consists of a quadrangular base built in mud brick walls plastered on the outside. On the inside a circular ceramic element was placed, which constituted the upper part of the combustion room of the oven. The draught channel was located in the centre of the base on the east side. Four mud bricks lay on a layer of ashes and formed a kind of prolongation of the oven and probably served to hold the ashes that were regularly emptied from the oven. From all this information we can deduce that the oven is a representative of *Type IIa*. Dim.: ∅ ca. 82 cm; the mud brick casing: 1 brick thick; height of the mud brick casing: 45 cm; the oven occupies an area of 1.28 x 1.15 m.

Soknopaiou Nesos (Fayum Oasis)[121]

House II 203/K (Plan V) Date: 1st Cent. BC (earlier than 74 BC)

An oven of *Type I*? was built in the south-east corner of courtyard K. Its draught channel is reconstructed on the plan drawing as being oriented towards the north.

House II 207/N (Plan V) Date: 1st Cent. BC (earlier than 74 BC)

An oven of *Type I* or *II* was built in the north-east corner of courtyard N. Its draught channel oriented towards the west.

House II 206/K (Plan V) Date: 1st Cent. BC (earlier than 74 BC)

An oven of *Type I* was built in the south-east corner of courtyard K. Its draught channel oriented towards the west.

House II 203/K (Plan IV) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

A new larger oven of *Type IIb* was built in the south-west corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the north.

House II 204/K (Plan III) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

Another oven of *Type I* was constructed on top of the old one of Level 1 (cf. House II 206/K). Its draught channel was oriented towards the north-west.

Later another oven of *Type IIa* was constructed to the west beside the first, in the same courtyard but on a higher plane. Its draught channel oriented towards the north.

House I 101/L (Plan VII) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

An oven of *Type I* or *IIa* was constructed in the north-east corner of courtyard L. Its draught channel was oriented towards the south.

House I 109/K (Plan VI) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

An oven of *Type I* was built in the north-west corner of courtyard K. Its draught channel was probably oriented towards the south or east.

House I 107/K (Plan VII) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

An oven of *Type I* or *IIa* was constructed in the north-east corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the south.

---

[121] On the ovens of Soknopaiou Nesos nothing has been published, in fact on the houses themselves only a very general report was written by Boak viz. A.E.R. Boak, *Soknopaiou Nesos. The University of Michigan Excavations at Dimê in 1931–32*, Ann Arbor 1935. The only source on the ovens are the published plan drawings, therefore we are not able to give much more than a type-identification. This identification proves to be for some of the ovens rather problematic, as the materials of the ovens are not clarified in the respective legends to the plan drawings. Therefore differences between e.g. *Type I* and *IIa* are not always discernible. From the plans it is clear that the ovens generally occupy an area of more or less 1 m². References to these plans follow the house identification.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

House I 102/K (Plan VII) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

An oven of *Type I* was constructed in the south-west corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the east.

House I 112/K (Plan VII) Date: end 1st Cent. BC – 1st Cent. AD

An oven of *Type IIa* was constructed in the north-west corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the south.

House I 107/K (Plan VI) Date: 2nd half 2nd – early 3rd Cent. AD

A new oven of *Type IIb* was built in the north-west corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the south.

House I 109/K (Plan VI) Date: 2nd half 2nd – early 3rd Cent. AD

A new oven of *Type I* or *IIa* was built in the south-west corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the east.

House I 102/K (Plan VI) Date: 2nd half 2nd – early 3rd Cent. AD

A new oven of *Type I* or *IIa* was constructed in the south-east corner of courtyard K. Its draught channel was oriented towards the north.

House II 201/H (Plan III) Date: 2nd half 2nd – early 3rd Cent. AD

In the north-east corner of room H, two large ovens were enclosed in a rectangular mud brick massif like the Kelliotic ovens of *Type III*. We, however, do not know whether the ovens themselves were pre-fabricated or whether they were built in sections like the *Type II*-ovens. Therefore a definite type-identification is difficult to give without further information. The draught channels must have been oriented towards the north.

House I 101/L (Plan VI) Date: 2nd half 2nd – early 3rd Cent. AD

A new oven of *Type IIb* was constructed against the south wall of courtyard L. Its draught channel was oriented towards the east.

Karanis (Kom Oushim) (Fayum Oasis)

House C119/K Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 50, pl. 77a–b, Map 11 section F11; E.K. Gazda, Karanis. An Egyptian Town in Roman Times. Discoveries of The University of Michigan Expedition to Egypt (1924–1935), Ann Arbor 1983, fig. 49.

An excellent example of a *Type II*-oven was found in courtyard K of C119. The circular earthenware sides tapered to a wide mouth at the top, and it was enclosed by a wall of bricks. The neck of an amphora, minus its handles, was set in the wall at the base of the oven to serve as a draught channel, it was oriented towards the south. Above it a small flat stone had been placed, and in front of the oven base there was a low mastaba.

House C36/K Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 25 ground floor, Plan 26 section C–D, Map 12 section E10–F10.

In the north-east corner of courtyard K, there was an oven, which at some later time but within the same period of occupation, either became filled up with ashes or was partly ruined. At any rate a larger oven was built over it which also extended over part of the doorway from room J. According to the plan drawing of the house, the latter oven was definitely of *Type IIb*. Its draught channel was oriented towards the east.

House C86/V Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 50, Map 11 section G11.

The original oven was in the south-east corner of room V and, when it was no longer useful, a second one, somewhat larger, was built above it. Both had circular walls of terracotta tapering to a wide mouth on top. According to this information and the published plan drawing, we assume that the ovens were of *Type II*. A third oven was built to supplement the second. It consisted of the bottom half of a *pithos* with a rounded base, sunk in the ground and encased by brick walls, therefore we may attribute it to *Type Ic*. The draught channels were oriented towards the west. It is not clear whether the room was open to the sky or roofed.

House C402/B502 Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD/2nd half 3rd Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 51, pl. 79a, Map 13 section H8.

In the courtyard of this house the excavators found two ovens one above an older one. According to the photograph, the only information we have, at least the upper oven, belonging to B502, resembles *Type II*. Possibly the oldest oven, belonging to C402, was of the same type. The draught channel was oriented towards the east.

House B136/B Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, p. 36; E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 50, pl. 78b, Map 16 section G10.

At the west end of courtyard B there were two rather unusual ovens, side by side and enclosed within thick walls to make a single rectangular unit. The floors were of mud brick, and the clay walls of the ovens proper were straight with no curve toward a narrow opening at the top. Instead of the narrow neck of a jar, used for a draught channel, in these two ovens these channels were long and wide, sitting between sidewalls of mud brick. The channels extended to the top of the oven. They were oriented towards the east. As BOAK and PETERSON state, it seems likely that these ovens served a different purpose from that of the usual household ovens. Dim.: The width of each draught channel: 25 cm; the length of each draught channel: 1 m.

House B139 Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, p. 36.

A fragment of a mud lid, which must have been used for the oven in B139/A, was found lying near by, blackened as if by fire. Unfortunately, no further information or plan is published on the oven or the lid.

House B7/N Date: early 2nd – early 3rd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, pp. 36–7, pl. XXVII fig. 54, Plan II area G; S. YEIVIN, in: ASAE 34, 1934, p. 115.

The oven found in courtyard N, was a baked clay oven encased in a frame of mud bricks. It had a mud brick floor. From the centre to the top, the sides of the oven sloped markedly inward. The oven was a *Type II*-oven. The draught channel was oriented towards the south. Dim.: The mud brick casing: 1.41 x 1.26 m; height from floor to top: 91 cm; ∅ at the base: 1.06 m; ∅ in the centre: 1.04 m.

House B7/M Date: early 2nd – early 3rd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan II area G.

The only information published is a small-scaled sketch plan of the insula on which the oven is indicated. As it is drawn in the same manner as the oven in courtyard B7/N and it belongs to the same date, we may assume that it is of the same type viz. *Type II*. The draught channel was oriented towards the east.

House B25/M Date: early 2nd – early 3rd Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 50, pl. 78a.

According to the excavators, the oven found in a corner of courtyard M was similar to that in C119. This means that the oven must be of *Type II*. This is also clear from the published photograph. No further details are available.

House B502 Date: 2nd half 3rd Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 51, pl. 79a, Map 13 section H8.

In the courtyard of this house the excavators found two ovens one above an older one. According to the photograph, the only information we have, at least the upper oven belonging to B502 resembles *Type II*. The draught channel was oriented towards the east.

House A403 Date: 2nd half 3rd Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 50, Map 21 section G10; BOAK/PETERSON, Karanis, Plan IV section G10.

To this house belonged a circular oven made of red bricks (*Type Ib*). It was built in the north-east corner of a courtyard. Not much remained of it but it was clear that it was not completely enclosed by outer walls. The draught channel is oriented towards the south-west. According to the published site-plan it is quite large. No further details are available.

House A401 Date: 2nd half 3rd Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, p. 50, Map 21 section G10; BOAK/PETERSON, Karanis, Plan IV section G10.

To this house belonged an oven made of red bricks (*Type Ib*). It was built in the north-east corner of what seems to be one of a series of courtyards. Not much remained of it but it was clear that it was not completely enclosed by outer walls. The draught channel is oriented towards the south-west. According to the published site-plan it was quite large. No further details are available.

Courtyard BC72 Date: late 3rd Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, p. 36, pl. XXVIII fig. 55; S. Yeivin, Private Architecture, pl. XLVII photo 5-2194 and 5-2195.

The oven in the courtyard of BC72 was conical and built entirely of mud brick, it had a tiny draught hole near the base. According to the excavators, it was unusually tall. How tall is not stated. No further information is published but from the photograph it is clear that it is of *Type Ia*. It seems to be plastered with mud at least on the exterior. No further details are available.

House B121/K Date: ca. 250–350 AD

Boak/Peterson, Karanis, Plan V section F10; E.M. Husselman, Topography and Architecture, Map 16, 17 section F10.

Both in the B and A periods of occupation there was a courtyard here. In its north-west corner several ovens were built, one on top of the other, to serve the successive rises in the courtyard level throughout the B and the A periods. Thus the oven in 210/C was built above an earlier oven in B121/K. According to the plan drawing, the latter can be identified as *Type I* but encased in a mud brick core. The draught channel was oriented towards the south. No further details are available.

Courtyard B108/B Date: ca. 250–350 AD

Boak/Peterson, Karanis, p. 62, Plan V section F10.

This B period construction above House C55 was an absolute maze of bins and ovens. It was a courtyard, or part of one, and apparently as soon as one oven became choked up with ashes another one was built on top of it. More information is lacking but from the plan drawing we can discern two *Type I*-ovens, their draught channels oriented respectively towards the south and north-east. No further details are available.

Courtyard B108/C Date: ca. 250–350 AD

Boak/Peterson, Karanis, p. 62, Plan V section F10.

In the extreme north of this L-shaped courtyard C, an oven of *Type IIa* was built, its draught channel oriented towards the south. No further information is available.

House 5013 Date: 3rd – 4th Cent. AD

S. Yeivin, Private Architecture, p. 188 note 32, pl. XLVI photo 524.

On an unpublished photograph we observe the frontal view of a *Type II*-oven with three superimposed draught channels, the uppermost partly destroyed. Yeivin defines it indeed as a *Type II*-oven. No further details are available.

House 5016 Date: 3rd – 4th Cent. AD

S. Yeivin, Private Architecture, p. 188 note 32.

Yeivin defines it as a *Type II*-oven. No further details are available.

House B26 Date: late 3rd – early 4th Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, pp. 34–5, pl. XXV fig. 50.

The only information available is a photograph showing a general view over the courtyard of Houses B26 and B25 during excavation. In the lower right-hand corner we observe part of an oven enclosed by brick walls. To the left of it are the remains of an earlier oven, which according to the excavators was of the same type. It is clearly *Type II*.

House B27/A Date: late 3rd – early 4th Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, p. 36.

According to the excavators the oven in B27 was a baked clay oven encased in a frame of mud bricks, comparable to the one in B7/N, this is *Type II*. No further details are available.

House 210/C Date: early 4th Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, Plan IV section F10; S. Yeivin, in: ASAE 34, 1934, p. 117 fig. 2.

In its north-west corner several ovens were built, one on top of the other, to serve the successive rises in the courtyard level throughout the B and the A periods. The oven in 210/C was built above an earlier oven in B121/K. According to the plan drawing we are inclined to identify the oven as a representative of *Type I*. This is confirmed by the article of Yeivin. No further details are available.

House 268/A Date: 4th Cent. AD

S. Yeivin, in: ASAE 34, 1934, pp. 116–7 fig. 3.

Yeivin published the oven as an example of a *Type I*-oven. It stood in courtyard A, enclosed in a compactly built square brick structure with small adjoining partitions and shelves. No further details are available.

Passage CS58 Date: 4th Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 31, pl. 9b; Boak/Peterson, Karanis, p. 63, pl. XL fig. 79; S. Yeivin, Private Architecture, pl. XLVIII photo 5-2642 and XLIX photo 5-2646; S. Yeivin, in: ASAE 34, 1934, pp. 118–9 figs. 4–5.

A large oven encased in thick mud brick walls was set up just inside a wall, blocking the narrow passage. This oven is particularly interesting because it was made of a large *pithos* instead of the customary bands of burnt clay built on top of one another (*Type Ic*). No further details are available.

House (A)154/A Date: late 4th – early 5th Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, p. 36, pl. XXVII fig. 53, Plan IV section G11; E.M. Husselman, Topography and Architecture, pp. 27, 50–1, Map 21 section G11; more detailed photograph in S. Yeivin, Private Architecture, pl. XLVII; S. Yeivin, in: ASAE 34, 1934, p. 115.

In House 154, three circular ovens were found in front of the southern wall of room A. They were built on top of older ovens which had become filled up with ashes. Instead of cleaning them out, the owners added new sections on top. The courtyard level had doubtless risen too, making it more desirable to have an oven at a higher level. The ovens are of *Type II* but here they lack the mud brick casing walls around the ceramic element (*Type IIc*). The floor of the ovens was simply one of mud. No further details were published but, according to the plan drawing, one may confidently state that the draught channels were oriented towards the north. As the interior diameter of the ceramic element is much larger than usual and because it concerns a group of ovens, we can conclude that here it concerns an industrial bakery instead of domestic baking ovens. Also the layout of the building remains do not resemble a regular house. It is not clear whether the room was roofed or open to the sky. Dim. (estimated from the published groundplan): Interior ∅ at the bottom: ca. 1.50 m.

House 309/B Date: late 4th – early 5th Cent. AD

S. Yeivin, in: ASAE 34, 1934, pp. 115–6 fig. 1; S. Yeivin, Private Architecture, pl. XLV photo 679 and 669.

On the photograph published in Yeivin's article we discern two ovens of *Type II* in courtyard B. Both have two superimposed draught channels. Between the ceramic elements of the ovens there was no mud brick wall (*Type IIc*). No further details are available.

House A211/B Date: late 4th – early 5th Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 51; Boak/Peterson, Karanis, Plan IV section F10.

The oven was constructed in the north-west corner of room B. Its outer wall consisted of a single course of bricks laid in a curving pattern. The oven was as usual circular, and two small spaces, or recesses, had been left open in its outer enclosing wall. One extended back to the outer end of the draught channel at the base of the oven. The draught channel was oriented towards the south. No further details are published but from the plan drawing, we are inclined to define it as a *Type IIb*-oven. It is not clear whether the room was open to the sky or roofed.

House A159/C Date: late 3rd – mid 5th Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 50, Map 21 section G11; Boak/Peterson, Karanis, Plan IV section G11.

Another unusual oven was found in the south-west corner of A159/C. It was large, roughly rectangular in shape with rounded corners, measuring 1 by 1.40 m. The top was destroyed. It was made of fired bricks, laid on a foundation of mud bricks that extended beyond the outer face of the oven. The draught channel at the north end of the oven was 60 cm wide on the inside, tapering to 40 cm on the outside. This oven probably served a purpose other than the baking of bread. It is not clear whether the oven stood in a courtyard or a room. Further details are not available.

House A163/A Date: late 3rd – mid 5th Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, p. 51, pl. 79b, Map 21 section G11; Boak/Peterson, Karanis, Plan IV section G11.

A new oven was laid on part of the ruins of an earlier larger one. From the published photograph, we are inclined to identify it as *Type I*. No further details were available.

Concerning the following Karanidian ovens nothing was published as such but they were recognized on the published plan drawings and photographs

House C151/L Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, pl. 86a, Map 11 section H11.

A photograph was published on which it is clear that it is a *Type II*-oven. It was built in a corner against the south wall of courtyard L. The draught channel was oriented towards the north.

House C113 Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, pl. 86b, Map 11 section F11.

A photograph was published on which in the background a *Type II*-oven is visible, next to the bins in a corner of the courtyard. The draught channel is oriented towards the west.

House C56/K Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 38 ground floor and underground floor.

From the plan drawing of House C56 we deduce that there was an oven of *Type I* built in the south-west corner of courtyard K. It remains, however, unclear why this oven is drawn on the ground floor plan as well as on the underground floor plan. The draught channel was oriented towards the east.

House C62/P Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 40 ground floor, Plan 41 section J–K, Map 21 section F10.

An oven of *Type IIa* was constructed in the south-east corner of courtyard P. Later a second oven of the same type was constructed in front of it. The draught channels were oriented towards the west.

House C57/K Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 42 ground floor, Plan 43 section G–H, Map 21 section F10.

A *Type IIb*-oven was constructed in the north-east corner of courtyard K. As the floor level rose a new one of the same type was constructed on top of it. The draught channel was oriented towards the south.

House B509 Date: mid 1st – 1st half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, pl. 75b, Map 18 section H8.

A photograph was published on which in the background an oven is visible, standing in the north-west corner of a courtyard next to a fireplace. Neither from the plan drawing nor from the photograph it is clear whether it is a *Type I*- or *Type II*-oven (probably *Type Ia*). The draught channel was oriented towards the south.

House C56/K Date: 2nd half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 38 ground floor, Plan 39 section J–K.

From the plan drawing we may assume that the oven built in the south-east corner of courtyard K is of *Type I*, enclosed by low mud brick walls. The draught channel was oriented towards the north.

House C62/Q Date: 2nd half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 44 second period of occupation, Plan 45 section A–B.

The oven was constructed in the south-west corner of courtyard Q, its draught channel oriented towards the east. According to the plan drawing, the oven can be labelled as *Type IIa*.

House C45/A Date: 2nd half 2nd Cent. AD

E.M. Husselman, Topography and Architecture, Plan 29 ground floor, Plan 30 section C–D; Boak/Peterson, Karanis, Plan VI section F10.

The oven was built against the eastern wall of courtyard A. According to the published plan drawings, it seems to be a *Type IIb*-oven. The draught channel was oriented towards the north-east.

House C10/A Date: early 2nd – mid 3rd Cent. AD

Boak/Peterson, Karanis, Plan VI section E9.

The oven was built in the north-west corner of room A and according to the plan drawing was a representative of *Type IIb*. Its draught channel was oriented towards the east. It is not clear whether the room was roofed at the time the oven was built. The doors to the outside were blocked. It appears that the room was turned into a courtyard by that time.

House C6/A Date: early 2nd – mid 3rd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan VI section E9.

The oven was built in the south-east corner of room A and according to the plan drawing was a representative of *Type IIa*. Its draught channel must have been oriented towards the west. It is not clear whether the room was roofed at the time the oven was built.

House C38/A Date: early 2nd – mid 3rd Cent. AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan VI section E10.

The oven was built in the north-west corner of courtyard A and according to the plan drawing was a representative of *Type IIb*. Its draught channel was oriented towards the south.

House B114/D Date: ca. 250–350 AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan V section F10.

The oven was constructed against the southern wall of courtyard D. As no information is published we have to rely on the published plan drawing on which the oven appears as belonging to *Type IIb*.

House B118/E Date: ca. 250–350 AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan V section F10.

The oven was constructed in the north-east corner of courtyard E. As no information is published we have to rely on the published plan drawing on which the oven appears as belonging to *Type IIb*.

Space BA117 Date: ca. 250–350 AD
BOAK/PETERSON, Karanis, Plan V section F10.

The oven was built in an open space and according to the plan drawing it was of *Type I*. As it is located in a public space and appears to be larger than the private ovens we suggest that it was rather a kind of industrial oven, serving more than one family.

House 124/A Date: late 4th – early 5th Cent. AD
E.M. HUSSELMAN, Topography and Architecture, Map 21 section G11; BOAK/PETERSON, Karanis, Plan IV section G11.

In the south-west corner of courtyard A, a *Type IIa*-oven was constructed, its draught channel oriented towards the north.

Narmuthis (Medinet Madi) (Fayum Oasis)

House West II Date: 2nd – 3rd Cent. AD (or slightly later)
E. BRESCIANI, Rapporto preliminare delle campagne 1968 e 1969, Testi e Documenti per lo Studio dell'Antichità 53, Milano 1976, pp. 27 fig. 35, 28 fig. 42.

In the Christian period, the inhabitants of this house have constructed a large oven in front of the west wall[122] of a room. According to the published photograph, we may identify it as *Type II*[123]. No further details are published.

House East I Date: 4th Cent. AD
E. BRESCIANI, Rapporto preliminare delle campagne 1966 e 1967, Testi e Documenti per lo Studio dell'Antichità 20, Milano 1968, pp. 42, 46 fig. 5.

The two ovens in this house are constructed in the period of re-use. As they are drawn on the plan in the same way as the ones from House West II, we may assume that they are also of *Type II*. No further details are published.

Dionysias (Qasr Qarun) (Fayum Oasis)

The large house to the west of the temple/2 Date: 2nd half 3rd Cent. AD
J. SCHWARTZ/H. WILD, Qasr-Qarun/Dionysias 1948, Fouilles Franco-Suisses rapport I, Cairo 1950, pp. 18–9, 17 fig. 5.

---

[122] The north arrow on the published plan is erroneously placed in reverse.

[123] It may well be compared with the photograph of the oven in room 9 of House 2 at Kellis (cf. C.A. HOPE, in: *MedA* 1, 1988, p. 169).

An oven was built in front of the south-west wall of room 2. According to the publication of this house, the oven was made of red brick. The plan drawing informs us only that the oven was circular and that its draught channel was oriented towards the north[124]. Except for the dimensions given below, further details are not available. The author of the publication, however, makes a comparison and says it is similar to the oven found in the courtyard of House BC72 in Karanis, which is of *Type Ia* and of similar date. We may therefore assume that the oven in room 2 was a circular truncated cone, open at the top and with a draught hole at the base (*Type Ib*). It is not clear whether this room was roofed or not. Dim.: ⌀ 92 cm; height: 68 cm.

'Ayn al-Labakha (Kharga Oasis)

Rock sanctuary of Piyris/17–18 Date: end 3rd – mid 4th Cent. AD[125]

A. Hussein, Le Sanctuaire, pp. 20–1, 38 fig. 56–7 + plan.

In what the author of the publication describes as the kitchen (room 17–18), there were two ovens respectively in the north-east and south-east corner. These ovens consisted of large pre-fabricated vessels, especially made to serve as ovens, built in a mud brick massif (*Type III*). The ceramic elements are perforated by a draught hole at their base. The draught channel is oriented towards the south-west for the northern one and to the north-west for the southern one. The room was originally covered by a dome. Dim.: The mean ⌀ of the vessels: 55 cm; the mud brick casing: ca. 1 m^2 (estimated from the published plan drawing).

Dush (Kharga Oasis)

Date: end 3rd – beg. 5th Cent. AD[126]

J. Gascou et al., in: BIFAO 80, 1980, p. 302, figs. 5 and 6.

Three bread ovens belong to the later occupation of the temple domain at Dush. At the moment of writing no details were published yet but from the plan drawings we can deduce that these ovens are representatives of *Type IIa*. We do not know whether the ceramic element is built in one piece or in several sections. All three are built into a corner and are enclosed by mud brick partition walls. It is, however, possible that the southernmost oven was only partly enclosed. Only the draught channel of the oven in the second court, in front of the main temple building, was noted on the plan. It is oriented towards the north. As far as they can be estimated from the plans, the dimensions of the ovens are similar. Dim.: ⌀ of the opening: ca. 40 cm; ⌀ at the base: ca. 60 cm; the mud brick partition wall: ca. 15 cm thick; height: ca. 68 cm; the area occupied by the ovens: ca. 1 m^2.

Kellis (Ismant el-Kharab) (Dakhla Oasis)

Area A House 3/12 Date: mid 4th Cent. AD

C.A. Hope et al., in: SSEA(J) 19, 1989, p. 2 fig. 1, 4.

Two ovens were found within courtyard 12, next to each other and against the northern part of its west wall. One of the excavation reports mentions that one of these ovens stood upon the remains of an older one[127]. According to the publication of House 3, these and other features of the courtyard were subjected to numerous changes caused by rising ground level. These changes, however, are not specified. From the plan drawing of the house, it seems that the southern oven is built later against the northern one. Apparently above the ovens there was no roofing.

As at the moment of writing, detailed descriptions of the ovens are not published yet, we have to rely on the published plan of the house on which the ovens are indicated. This plan tells us that the ovens were constructed next to each other, in the north-west corner of the courtyard. They consist of a circular element (most probably ceramic and conical in shape[128]) which stands within a square structure formed by the north and west wall of the courtyard and the low mud brick partition walls (*Type IIa*). The draught channels of both ovens were oriented towards the east. The northern oven is larger than the southern one (like in House 2700 in Tebtynis cf. supra). Dim. northern oven (estimated from the published groundplan): ⌀ at the base:

---

[124] A similar brick oven as in space n° 2 was built in space n° 6. It belongs to an earlier phase and is built in front of the north-west wall of the room.

[125] A. Hussein, *Le Sanctuaire*, pp. 11, 101, 107.

[126] J. Gascou et al., in: *BIFAO* 80, 1980, p. 298. We thank P. Dils for confirming this dating.

[127] C.A. Hope et al., in: *Bulletin of the Australian Centre for Egyptology (BACE)* 3, 1992, p. 42.

[128] In analogy with the oven found in Enclosure 1 of which a photograph is published (cf. infra). Whether this ceramic element is made up of different coils or was made as in one piece, one cannot say from the published information.

ca. 75 cm; the mud brick partition walls: ca. one brick thick; interior space of the mud brick partition: ca. 1 x 0.90 m. Dim. southern oven (estimated from the published groundplan): ∅ at the base: ca. 65 cm; the mud brick partition walls: ca. one brick thick; interior space of the mud brick partition: ca. 1 x 0.80 m.

Area A House 1/1 Date: mid 4th Cent. AD
C.A. Hope, in: SSEA(J) 15, 1985, pp. 115, 117 fig. 2, 118 fig. 3, pl. IVb.

Room 1, serving as a kitchen, contained in its north-east corner an oven. The excavators suggest that the room was lightly roofed over[129]. According to the published drawing of the house, the oven looks similar to the ones found in House 3 and Enclosure 1. We may therefore assume that here is another representative of the *Type II* bread oven. No detailed information is published but from the photograph it looks as if the opening on top seems to be strengthened by a mud collar. The draught channel is oriented towards the west. Dim. (estimated from the published groundplan): ∅ at the top: ca. 45 cm; the mud brick partition walls: ca. one brick thick; interior space of the mud brick partition: ca. 1 x 1 m.

Area A House 2/9 Date: mid 4th Cent. AD
C.A. Hope, in: MedA 1, 1988, p. 169.

Room 9 represents a later addition to the house and functioned as a courtyard-kitchen. An oven was constructed in its south-east corner. From the small-scale plan drawing of the house and the published photograph[130], it looks similar to the *Type II*-ovens of the Karanidian houses. Its draught channel was oriented towards the west. Details on dimensions cannot be given, as no detailed description of the oven is available yet at the moment of writing.

Area A Structure 4/4 Date: 4th Cent. AD
C.A. Hope, in: MedA 1, 1988, p. 172, 166 ill. 4.

This structure, lying to the north of Houses 1–3, contained an oven in courtyard 4. No details are available at the moment of writing but from the plan drawing of the house we suggest that the oven is similar to the ones found in House 3 and that it may be labelled as *Type II*. Its draught channel was oriented towards the south.

Enclosure 1 Date: 2nd half 4th Cent. AD[131]
J.E. Knudstad/R.E. Frey, in: C.S. Churcher/A.J. Mills (eds.), Reports from the Survey of the Dakhla Oasis Western Desert of Egypt 1977–1987, Dakhla Oasis Project Monograph 2, 1999, p. 199, fig. 13.19 (top).

In a test area (Test 4) at the gateway of the larger structure labelled 'Enclosure 1', the expedition at Kellis found a virtually intact oven on a packed mud floor. The place where the oven stood was (at least partly) covered by a palm and mud roofing. It belonged to a later domestic use of the structure. The oven was described as being a 'domed ceramic bread oven'. According to the published photograph and our knowledge on this kind of ovens, we most probably may suggest that the term 'domed' may be interpreted rather as 'conical' in shape and truncated at the top. The published material allows us to suggest that this oven represents *Type II*, probably subtype *IIa*. No dimensions can be deduced from the published material.

Kellia (Western Desert)
Hermitage Ri 27 Date: 625–650 AD
R. Kasser, EK8184 I.1, p. 46; R. Kasser, EK8184 I.2, p. 297 pl. CLXI: n° 168. We must mention that the numbers of the ovens are switched in the publication on p. 461.

Two ovens were found side by side in the room identified as the kitchen. Oven 168 was in a state of re-use. Both ovens are inspired by their predecessors of the 5th Cent. (*Type III*). They are ceramic bodies made to serve as ovens, embedded in a mud brick massif. Only their shape has somewhat altered.

Oven 168: in section, this oven widens towards the top. It has a thick flat rim. The base without bottom is worked in the same way as oven 169, but here it certainly is a re-adaptation (Does this mean that the bottom has been knocked out later?). The clay is red but more violet towards the centre of the section, mixed with a large quantity of finely chopped straw. Dim.: ∅ opening on top: 52.8 cm; ∅ at the base: 35.2 cm; preserved height: 30.8 cm.

---

[129] C.A. Hope, in: *SSEA(J)* 15, 1985, p. 122.

[130] C.A. Hope, in: *MedA* 1, 1988, pp. 166, ill. 4 (drawing), 170, ill. 7 (photograph).

[131] The date is not mentioned in the report, but it is likely to be from the latter half of the 4th Cent. AD (we thank O.E. Kaper for confirming this date).

Oven 169: this oven has a funnel-shaped mouth at the top. The internal projection between the collar and the belly permits the fixation of a cover. The rim is grooved and the lower internal surface of the element bears a relief of long vertical depressions. In section the oven widens towards the bottom, the wall is wavy. The oven has no bottom, from the description of the author it seems that the bottom was knocked out before the oven was first used ("*La cassure circulaire à sa base est d'origine*"). Just like oven 168 and the other ovens at the Kellia the clay is red but more violet towards the centre of the section, mixed with a large quantity of finely chopped straw. Dim.: ∅ opening on top: 72.8 cm; max. ∅ at the 1st quarter of the height: 65.6 cm; preserved height: 72.8 cm.

Hermitage QR 262/28 Date: 1st half 7th Cent. AD[132]

R. Kasser, EK8184 II, pp. 137–8, 188 fig. 80, 530 pl. 6.2.

In the south-east corner of kitchen 28 a bread oven was built. According to the photograph, the axonometric drawing and from what we know on the Kelliotic bread ovens in general, it resembles *Type III*. The oven was made in ceramic, the opening is level with a tablet ca. 46 cm above the floor of the kitchen. According to the author of the publication this oven is partly buried in the floor of the kitchen and no draught channel was visible.

Hermitage QR 247/15 Date: 7th – 8th Cent. AD[133]

R. Kasser, EK8184 II, pp. 107 fig. 49, 108, 186 fig. 78, 529 pl. 5.4.

The oven is built against the west wall of kitchen 15. It consists of a round bi-conical vessel in ceramic embedded in a mud brick massif (*Type III*) in which also a fireplace is built. The draught channel was located in the lower part, ca. 12 cm above the bottom of the ceramic element and oriented towards the west. It is visible as a round perforation in the ceramic wall of the oven.

A cover that was found next to the oven could close the opening on top of the oven. This cover is not in ceramic, like those we know from Egloff's typology for the 5th Cent. AD[134], but in sun dried blackish clay[135]. The diameter of the cover, placed in this case in the interior of the opening where it is supported by a circular ridge, gives us the diameter of the oven in its superior part. Dim.: Height: ca. 65/70 cm; interior width: ca. 45/62 cm; ∅ opening on top: ca. 63 cm; ∅ of the cover: ca. 63 cm; thickness of the cover: 9 cm.

Hermitage QR 195/23 Date: 7th – 8th Cent. AD

Henein/Wuttmann, L'Ermitage copte QR 195, pp. 27, 210, 53 fig. 42, 58 fig. 57, 212 fig. 222–3, Plan 6, Coupe H–H and O–O.

The oven was built some time after the construction of kitchen 23. It is built in mud brick and placed in the south-east corner of the room directly on the floor. Its truncated shape shows a slight widening towards the opening on top. Therefore this oven may be regarded as a representative of *Type IVa*.

On the interior the oven is covered by a mud plaster. Two low walls, the same height as the oven, hold a filling of earth between the oven and the south-east corner of the room[136]. Figure 57 shows the oven after removal of the filling. A working platform in the shape of an arc of a circle, height 30 cm, encloses the front of the oven. A draught channel made of a pottery neck was oriented towards the north-east, placed on the level of the platform. In the published drawing, section a–a of fig. 223, we notice that some 70 cm above the bottom of the oven there is a ridge on its interior walls. However, we do not know whether this has something to do with the function of the oven[137] or with the method of construction[138]. Dim.: Thickness of the walls: 35 cm; interior ∅ at the base: 1.20 m; interior ∅ at the opening: 95 cm; total height: 1.10 m; height of the draught channel: 30 cm above floor level; mean ∅ of the draught channel: 22 cm.

---

[132] R. Kasser, *EK8184* II, p. 138.

[133] R. Kasser, *EK8184 II*, p. 110.

[134] M. Egloff, *La poterie copte*, p. 168, pls. 35 7–9, 88 6–8.

[135] This material resembles that of the pot-stoppers found in QR 227 (p. 546 pl. 22.5), which also belong to a later period (8th Cent. AD).

[136] Henein/Wuttmann, *L'Ermitage copte QR 195*, p. 58 fig. 57.

[137] Separation of the combustion room from the baking space by a plate on which the dough is laid out like in today's Egyptian bread ovens (cf. F./K. Rizqallah, *La préparation*, p. 4 fig. 3; for a Nubian example cf. W. Godlewski, in: *ANilMoy* 5, 1991, p. 92, fig. 9). The excavators do not mention any of the kind. On the contrary, in the general description of the bread ovens, they suggest that the dough was plastered against the inner walls of the oven. They, however, suggest a separation by drawing a line in section a–a.

[138] It may be that the constructors first built a fundament of low straight walls and subsequently built the upper somewhat thinner walls going inward, thus leaving this ridge.

Hermitage QR 195/10 Date: 7th – 8th Cent. AD

Henein/Wuttmann, L'Ermitage copte QR 195, pp. 49 fig. 30, 210–1, 218 fig. 228–9, Plan 10 coupe F–F.

A mud brick oven of a truncated shape widening towards the opening (*Type IVa*) is constructed in the south-east corner of room 10. Its wall has been pierced to hold a draught channel in the north. This last one has been replaced by an opening to the east probably because the presence of the structure in front of the northern draught channel reduced its efficiency. No trace of plastering is preserved on the interior, a mud plaster covers the exterior. Dim.: Thickness of the walls: 16 cm; interior ∅ at the base: 90 cm; ∅ at the opening: 65 cm; total height: 90 cm; height of the draught channel (estimated from the section drawing fig. 229): ca. 40/45 cm above the floor of the oven.

Hermitage QR 195/48 Date: 7th – 8th Cent. AD

Henein/Wuttmann, L'Ermitage copte QR 195, pp. 59 fig. 60, 211, 218 fig. 230, Plan 6.

The mud brick oven is constructed in a recessed corner of courtyard 48. As only one bed of bricks is preserved we can not reconstruct the elevation or the emplacement of the draught channel. Two low partition walls contain the earth that filled the space between the oven and the walls against which it was built. From the remains no type-determination is possible. Dim.: Thickness of the walls: 25 cm; interior ∅ at the base: 1.20 m.

Hermitage QR 195/30 Date: 7th – 8th Cent. AD

Henein/Wuttmann, L'Ermitage copte QR 195, pp. 65 fig. 84 and 86, 210, 212 fig. 224, 214 fig. 225, Plan 10 coupe M–M and A–A.

The mud brick oven is constructed in the south-east corner of kitchen 30. On top it has the shape of a truncated cone slightly convex at the opening (*Type IVa*). It is rectangular at its base and circular at its opening. The draught channel is pierced through the east wall of the oven. The oven is plastered on the inside and outside with a plaster of 1,8 cm thick and made of black soil mixed with vegetal fibres. More details are not available. Dim.: Thickness of the walls: 15–22 cm; interior ∅ at the base: 1.15–1.09 m; interior ∅ at the opening: 62 cm; total height: 97 cm; height of the draught channel: 29 cm above floor level; ∅ of the draught channel: 5 cm.

Hermitage QR 195/18 Date: 7th – 8th Cent. AD

Henein/Wuttmann, L'Ermitage copte QR 195, pp. 71 fig. 110, 210, 216 fig. 226, 217 fig. 227, Plan 10.

An oven of small dimensions, red brick walls as well as floor is constructed in the south-west corner of kitchen 18. The inclination of the rows of bricks of the walls permits to reconstruct a truncated shape, widening towards the top (*Type IVb*). From section a–a on fig. 227 of the publication one would think that below the red brick floor of the oven there was a combustion room and that the floor served as a baking plate. This, however, is not the case as from the published photograph one can observe that the draught channel is situated slightly above the floor. Therefore the combustion must have been placed on top of this floor. The amphora neck serving as a draught channel opens towards the north. Dim.: Thickness of the walls: 16 cm; interior ∅ at the base: 33 cm; exterior ∅ at the base: 70 cm; interior ∅ at the opening (reconstructed): 30 cm; total preserved height: 45 cm above the floor; height of the draught channel: 24 cm above floor level.

Hermitage QR 306/11–12 Date: 8th Cent. AD

R. Kasser, EK8184 II, pp. 188–9 fig. 81–2, 279, 530 pl. 6.4.

In a first phase, a red brick oven was built in the north-east corner of kitchen 11–12. In a second phase it was overbuilt by a battery of three fireplaces, preventing further observations. A new oven was constructed in the south-west corner of the kitchen but not much is left of it. It has been reconstructed by the author of the publication as a truncated cone oven of *Type III*[139]. Its draught channel was oriented towards the east. In a third phase, a new but smaller oven was built in the south-east corner of the kitchen. From the published photograph we may assume that it is a representative of *Type III*, its draught channel oriented towards the north-west. The oven in the south-west corner was then used as a collector for ashes.

Bir Umm Fawakhir (Eastern Desert) Date: 5th – 6th Cent. AD

C. Meyer, Bir Umm Fawakhir, p. 2 fig. 6.

At this gold-mining settlement in the eastern desert, to the north side of Building 93, several ovens were uncovered. One of them, 'Tabun 1', has a ceramic liner surrounded by packed ash and a stone rim about knee high. Further details are not published at the moment of writing. Notwithstanding the differences in building material due to the living circumstances, this oven resembles *Type III*. Dim. (estimated from the plan drawing): ∅ at the bottom (?): ca. 60 cm; ∅ of the opening on top: ca. 35 cm.

---

[139] R. Kasser, *EK8184* II, fig. 120.

Hermonthis (Armant) (Nile Valley)

HT 34 Date: late 4th Cent. AD

Mond/Myers, Temples of Armant, p. 38, pls. IV, XIII.

An oven was constructed in the south-west corner of HT 33 (location labelled HT 34)[140]. No description of the oven is available but from the published plan drawing and photographs we may confidently identify this oven as *Type IIa*[141]. HT 33 must have been a courtyard given the extent of the area. It could not have been covered, at least not completely. Remains of any kind of roof support were not mentioned in the report. Dim. (estimated from the published plan drawing): ∅ at the bottom: ca. 82 cm; the mud brick partition walls: ca. 1 brick thick; the oven occupies an area of ca. 1.28 x 1.15 m.

Shenhur (Nile Valley)

Sector 1 Part B (Feature 7–8) Date: 5th – early 6th Cent. AD[142] (cf. fig. 2 and pl. 15b)

The report on the 1999–2001 seasons is in preparation.

These features are part of one single construction found in Part B viz. a domestic bread oven. What remains of the body of the oven is a circular ceramic element, very regularly fired (Feature 8). Probably this is the lowest of several elements, which originally formed a truncated cone and which could be closed by a cover. It is obvious that this cone was inclined towards the front. Some large sherds similar to the element were found in the oven. Probably they are the remnants of a second ceramic element that stood on top of the first. A very thin layer of soot covers the interior of the oven. In contrast with Yeivin's findings at Karanis[143], the top of the ceramic element is not notched but smooth. The element is standing on a kind of floor of irregular re-used red bricks, inclining towards the front. Unfortunately, here the location of the draught hole is destroyed on the inside. On the outside an opening in the surrounding low mud brick wall (Feature 7) indicates its position. A red brick supports the draught hole, the upper surface of the former was sintered, probably by the heat of the oven. The opening itself is found blocked by two red bricks standing one on top of the other and on their narrow side. The fill of the oven consisted of orange burnt soil and black ashes, especially in its lower half.

The oven is constructed in a corner, formed by the back wall of the temple and a mudbrick wall (Feature 2), and protected by the low mud brick partition walls. A thinner part (one brick width thick) which runs east-west and a thicker part (two bricks thick) which runs north-south. Unfortunately, individual mud bricks were not clearly distinguishable anymore. Due to the high humidity of the soil individual mudbricks were hard to distinguish. The dimensions of the bricks, however, could be estimated by discolorations as: 30 x 20 x ? cm. At the foot of the north-west corner, two red bricks were inserted in the brick work. There are indications that the partition walls were originally covered by mud plaster. Further details concerning its construction may be revealed during the dismantling of the oven during the next season. Dim.: The thickness of the (lowest) ceramic element: ca. 2 cm; the maximum height of the (lowest) ceramic element: ca. 30 cm; ∅ of the (lowest) ceramic element: ca. 72 cm at the top; thickness of the partition walls: min. ca. 20 cm /max. 34 cm; height of the partition walls: 45 cm; width of the opening for the draught channel in the front: 20 cm.

(For a modern domestic bread oven from Shenhur cf. pl. 16b.)

Esna (Edge of Nile Valley)

General description Date: 500–650 AD[144]

Sauneron/Jacquet, Les Ermitages I, pp. 24–6. The authors note that the state of preservation of only two of the five uncovered ovens permitted them to give an accurate description. The remains of the other three, however, were obviously of such a nature that the authors decided to reconstruct them in a similar way as the others. Therefore they give a general description of the construction techniques executed in the baking ovens in Esna.

The ovens consist of a large truncated conical vessel, open at the bottom as well as at the top. Some of these ceramic elements are placed a little oblique, inclining towards the front. They are placed on a brick platform, three courses (ca. 40 cm) high. The vessel is perforated at the bottom by a draught hole ca. 10–15 cm in diameter. The ceramic element is embedded in a clay (mud brick?) massif which is level with the opening. The massif is reinforced by means of sherds and brick fragments. Above each oven there was a chimney-like opening in the roof to evacuate the smoke. The ovens resemble the ones at the Kellia, 'Adaïma and 'Ayn al-Labakha; they are representatives of *Type III*.

---

[140] Mond/Myers, *Temples of Armant*, p. 43.

[141] The ceramic element of this oven is very similar to the one we found at the site of Shenhur (cf. infra).

[142] As the pottery is still under study, this date is under reservation.

[143] S. Yeivin, in: *ASAE* 34, 1934, p. 115.

[144] S. Sauneron, *Les Ermitages chrétiens du désert d'Esna* IV. *Essai d'histoire*, *FIFAO* 29/4, Le Caire 1972, p. 7.

Specific characteristics:
Hermitage 1/G
S. Sauneron/J. Jacquet, Les Ermitages chrétiens du désert d'Esna II. Descriptions et plans, FIFAO 29/2, Le Caire 1972, pls. CIX, CLXVIII, CLXIX section C–D (hereafter cited as Sauneron/Jacquet, Les Ermitages II).

The oven is constructed in an annex south-west to kitchen G. The published drawing shows that the rim of the oven stood higher than the surrounding massif and that the ceramic element was inserted into the floor, slightly inclining towards the front. The draught channel is drawn halfway the height, just level with the floor of the room and oriented towards the north-east. According to the published photograph, the top of the oven must have been knee high above the floor. Dim.: Height: 90 cm; ∅ at the base: 80 cm; ∅ of the opening at the top: 60 cm; bricks at the base (platform): 3 courses.

Hermitage 4/J
Sauneron/Jacquet, Les Ermitages II, pls. CLXXIV, CLXXV section A–B.

The oven is constructed in an annex in the south-east corner of open court G, located adjacent to kitchen K. The massif is extremely elaborate, creating a kind of working table for the baker. Next to the oven there was a jar embedded in the massif, possibly to contain water or milk used during the baking process (cf. supra on the method of baking). The bottom of the oven as well as the draught channel is level with the floor. Therefore it stood somewhat higher than the one in Hermitage 1/G. The draught channel is oriented towards the north-west. This oven was not inclined towards the front but stood horizontal. Dim.: Height: 90 cm; ∅ at the base: 80 cm; ∅ of the opening at the top: 58 cm.

Hermitage 7/L
Sauneron/Jacquet, Les Ermitages II, pls. CLXXIX, CLXXXIII section A–B.

The oven is constructed in an annex connecting with the east corner of open court J. The front of the massif, with the draught channel a little recessed, resembles somewhat the front of the *Type IIb*-ovens. This oven was inclined towards the front to facilitate the introduction of the dough. The bottom of the oven is a little higher than the floor of the room, the draught channel opens just above the latter. It is oriented towards the north-west. Dim.: Height: 80 cm; ∅ at the base: 90 cm; ∅ of the opening at the top: 62 cm; bricks at the base (platform): 35/40 cm high.

Hermitage 9/B
Sauneron/Jacquet, Les Ermitages II, pl. CLXXXII.

The oven is constructed in an annex of space B. The layout of the oven is similar to the one in Hermitage 7/L except that the floor of the oven is flush with the floor of the annex. Dim.: Height: 90 cm; ∅ at the base: 90 cm; ∅ of the opening at the top: 50/60 cm.

'Adaïma (Edge of Nile Valley)
Hermitage XVIII Date: 7th Cent. AD
S. Sauneron, in: BIFAO 74, 1974, pp. 186 pl. XXX, 188 pl. XXXII.

Two bread ovens were found in this hermitage. From the published photographs we may assume that they are both representatives of *Type III*. On pl. XXXII (view from above) we notice the ceramic inner lining bordering the oval-shaped opening and enclosed by the mud brick massif. The only published detail considering their construction, however, is the fact that they have vertical walls and no baking plate.

Shokân (Nubia)
General description Date: 1st – 3rd Cent. AD[145]
J. Jacquet, in: Fs Ricke, p. 126. He gives a general description of the baking ovens at Shokân, without referring to individual examples.

---

[145] J. Jacquet, in: *Fs* Ricke, p. 121; A. Klasens, in: *Fouilles en Nubie (1961–63). Campagne internationale de l'UNESCO pour le sauvegarde des monuments de la Nubie*, Cairo 1967, p. 82.

The ovens consist of a large ceramic element in the shape of a truncated cone, open on the upper and the lower side. It is placed in the corner of a room or a courtyard, on a slightly elevated floor. Near the bottom a draught hole was made in the belly of the ceramic element. A thick coat of mud brick and mud plaster mixed with fragments of mud brick covered the oven body. According to this description we are inclined to label the ovens as *Type III*, although the shape of the ceramic element shows a lot of affinity with *Type II* in Egypt. The diameter, however, is smaller. Dim.: ∅ of the draught hole: 4/5 cm; ∅ at the base: 45 cm.

Arminna West (Nubia)

Room A-M-9 Date: mid 9th – end 11th Cent. AD[146]

K.R. Weeks, Arminna West, p. 32 fig. 19, pl. IXc–e.

In the south-west corner of this well-built room was a well-constructed oven in a remarkably fine state of preservation. It is not clear whether the room was covered. The oven had been built with a carefully fashioned ceramic interior, covered with small mud bricks and a heavy coat of well-made mud plaster. It is not clear whether this ceramic element is made in sections or in one piece. The draught hole in this element was unusually large, 60–70 cm wide, oriented towards the east. Possibly it served to rake out the ashes after the heating of the oven (cf. supra on the baking process). On the published drawings and photographs we observe that low mud brick walls enclosed the oven. To conclude we may say that these partition walls and the general shape of the ceramic element, refer to *Type II*, while the above mentioned packing and the possibility that the ceramic element is constructed in one piece refer to *Type III*. A circular piece of fired clay, ca. 30 cm in diameter and 4 cm thick, was lying on top of the oven. The oven occupies ca. 1 m^2.

Room A-U-6 Date: 12th Cent. AD

K.R. Weeks, Arminna West, p. 12 fig. 4, pl. IIIe.

Against the south wall of this small room were the remains of a badly broken oven, containing ash. According to the published plan drawing and photographs it looks similar to the oven in A-M-9 (*Type II/III*). Its draught channel is oriented towards the east. No further details are available.

Old Dongola (Nubia)

House PCH. 1 Date: 11th – 12th Cent. AD

W. Godlewski, in: ANilMoy 5, 1991, pp. 90–2, fig. 7.

The oven found in the northern courtyard of this house was located in the south-east corner. It was the best preserved of three similar ovens found in the house. However, only the bottom part was preserved. According to the author of the report, it was a round structure equipped with a dome[147]. The walls were made of mud (probably ceramic). On the exterior the lower part was fitted into parts of an earlier oven as well as faced with bricks and pottery. The orientation of the draught hole was presumably to the north, but it has been destroyed. Godlewski assumes, in analogy with modern parallels, that the latter had been in the shape of a semicircular vaulted opening wide enough for a kind of bread platter to have passed through. We, however, think it more probable that the draught hole was like the usual one in *Type II*- and *III*-ovens. Dim. (estimated): ∅ at the base: 80 cm; Godlewski suggests that the height probably did not exceed 50 cm, our reference corpus, however, shows that it probably was higher; thickness of walls: 2 cm.

---

[167] K.R. Weeks, *Arminna West*, p. 6.

[147] This is probably a false assumption based on a comparison with present-day examples.

Stadt und Tempel von Elephantine
28./29./30. Grabungsbericht

Von Günter Dreyer, Hans-Werner Fischer-Elfert, Christian Heitz,
Anne Klammt, Myriam Krutzsch, Cornelius von Pilgrim,
Dietrich Raue, Simone Schönenberger und Christian Ubertini

(Tafeln 17–29)

I. Überblick
II. Untersuchungen im Stadtpalast des Alten und Mittleren Reiches
III. Untersuchungen im südwestlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches
IV. Zur Stadtentwicklung nach dem Alten Reich
V. Der Chnumtempel des Neuen Reiches
VI. Das aramäische Quartier im Stadtgebiet der 27. Dynastie
VII. Untersuchungen im Bereich des späten Chnumtempels
VIII. Untersuchung im Südosten der Monumentaltreppe
IX. Etude et reconstitution architecturale d'un édifice ptolémaïque et d'un mur d'entrecolonnement romain
X. Hieratische Schriftzeugnisse
XI. Die Restaurierung von Papyrushandschriften und Beobachtungen über die Falttechniken

Die Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts wurde, weiterhin gemeinsam mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, vom 17.10.1998 bis 1.5.1999, vom 15.10.1999 bis 13.4.2000 und vom 7.10.2000 bis 6.4.2001 mit einer 28. bis 30. Kampagne fortgeführt[1]. Die örtliche Grabungsleitung lag in Händen von D. Raue und C. von Pilgrim.

---

[1] Für die 1.–27. Kampagne siehe *1. Bericht*: *MDAIK* 26, 1970, S. 87ff.; *2. Bericht*: *MDAIK* 27, 1971, S. 181ff.; *3. Bericht*: *MDAIK* 28, 1972, S. 157ff.; *4. Bericht*: *MDAIK* 30, 1974, S. 65ff.; *5. Bericht*: *MDAIK* 31, 1975, S. 39ff.; *6. Bericht*: *MDAIK* 32, 1976, S. 67ff.; *7. Bericht*: *MDAIK* 33, 1977, S. 63ff.; *8. Bericht*: *MDAIK* 36, 1980, S. 245ff.; *9./10. Bericht*: *MDAIK* 38, 1982, S. 271ff.; *11./12. Bericht*: *MDAIK* 40, 1984, S. 169ff.; *13./14. Bericht*: *MDAIK* 43, 1987, S. 75ff.; *15./16. Bericht*: *MDAIK* 44, 1988, S. 135ff.; *17./18. Bericht*: *MDAIK* 46, 1990, S. 185ff.; *19./20. Bericht*: *MDAIK* 49, 1993, S. 133ff.; *21./22. Bericht*: *MDAIK* 51, 1995, S. 99ff.; *23./24. Bericht*: *MDAIK* 53, 1997, S. 117ff.; *25./26./27. Bericht*: *MDAIK* 55, 1999, S. 63ff. sowie die inzwischen vorliegenden Veröffentlichungen P. Grossmann, *Elephantine* II: *Kirche und spätzeitliche Hausanlagen im Chnumtempel*, *AV* 25, Mainz 1980; H. Jaritz, *Elephantine* III: *Die Terrassen vor den Tempeln von Chnum und Satet*, *AV* 32, Mainz 1980; L. Habachi, *Elephantine* IV: *The Sanctuary of Heqaib*, *AV* 33, Mainz 1985; G. Dreyer, *Elephantine* VIII: *Der Tempel der Satet: Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches*, *AV* 39, Mainz 1986; R. Gempeler, *Elephantine* X: *Die Keramik römischer bis früharabischer Zeit*, *AV* 43, Mainz 1992; F. Junge, *Elephantine* XI: *Funde und Bauteile, 1.–7. Kampagne*, *AV* 49, Mainz 1987; G. Wagner, *Elephantine* XIII: *Les Papyrus et les Ostraca grecs d'Elephantine*, *AV* 70, Mainz 1998; E. Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV: *Die Dekorfragmente der ptolemäisch-römischen Tempel von Elephantine*, *AV* 73, Mainz 1996; M. Ziermann, *Elephantine* XVI: *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich*, *AV* 87, Mainz 1993; H. Jenni, *Elephantine* XVII: *Die Dekoration des Chnumtempels auf Elephantine durch Nektanebos II. Mit einem Beitrag von* S. Bickel *über die Dekoration des Tempelhaustores unter Alexander IV. und der Südwand unter Augustus*, *AV* 90, Mainz 1998; C. von Pilgrim, *Elephantine* XVIII: *Un-*

Teilnehmer außer den Berichterstattern waren in der 28.–30. Kampagne die Archäologen J. Budka, A. Dorn, M. v. Elsbergen, Th. Hikade, W. Kaiser, P. Kopp, M. Kornacka, E. Laskowska-Kusztal, B. v. Pilgrim, T. Rzeuska, der Photograph P. Windszus und der Restaurator E. Peintner; in der 28. Kampagne die Archäologen J. Gesell, S. Seidlmayer, die Architekten M. Hoffmann, W. Niederberger, die Restauratoren T. Kress, J. Westhoff und der Paläozoologe J. Peters; in der 28. und 29. Kampagne der Archäologe D. Werning, der Architekt F. Arnold und die Paläozoologin A.v. d. Driesch; in der 28. und 30. Kampagne der Photogrammeter U. Kapp; in der 29. Kampagne die Archäologen M. Jenny, J. Jones, N. Moeller, Mi. Müller, A. Waldmann und die Photographen W. Jerke und D. Prêtre; in der 29. und 30. Kampagne die Archäologen E. Nowak, E. Rodziewicz, M. Rodziewicz und J. Roy; in der 30. Kampagne die Archäologen M. Bommas, I. Milosavljevic, P. Moser, Ma. Müller, G. Vittmann, W. Wendrich und die Restauratorin A. Richter.

An dieser Stelle sei auch des am 27. März 2001 überraschend verstorbenen Architekten und langjährigen Mitarbeiters der Grabung Uwe Minuth gedacht, der als allseits hochgeschätzter Kollege in Erinnerung bleiben wird.

Die Ägyptische Antikenverwaltung war in der 28. und 29. Kampagne durch Salwa Fuad Sherif, in der 30. Kampagne durch Karima Mohammed Fahmy, Amal Zarif Tadrus und Amira Mohammed Sadiq als Inspektoren vertreten. Ihnen, den Generaldirektoren Attya Radwan und Ali el-Asfar, Chefinspektor Mohi ed-Din und Abdel Hakim Haddad sowie den zuständigen Stellen des Supreme Council of Antiquities in Kairo danken wir für ihre Hilfsbereitschaft und gute Zusammenarbeit.

Für finanzielle Unterstützung der Grabung danken wir der Agfa-Gevaert AG und der Bayer AG sowie den Einzelspendern Dr. Horst Berneth, Andreas Bilitzki, Dr. Peter Borner, Dr. Udo Eckstein, Prof. Dr. Bernhard Fink, Horst und Ursula Focke, Dr. Ahmed Hegazy, Dr. K.-H. Herrmann, Ingrid Lang, Dr. Roderich Raue, Ilse Rauscher, Ernst Rhein, Ilse Röttger, Dr. M. Rolf, Ina Schwarz und Renate Zanders.

I. Überblick

Nach der noch unter Leitung von W. Kaiser am 1. März 1998 erfolgten Freigabe eines Teiles des Grabungsgeländes für den Besucherverkehr und der Eröffnung des Grabungsmuseums lag der Schwerpunkt der Kampagnen bei der weiteren Bearbeitung des umfangreichen Fundmaterials und ergänzenden Dokumentationen für die Veröffentlichung der Grabungsbefunde.

Die Grabungstätigkeit konzentrierte sich auf das zentrale Stadtgebiet im Bereich des Palastes des Alten und Mittleren Reiches südlich des Chnumtempels, den südöstlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches, den Hof des Chnumtempels und die in der Nähe der römischen Monumentaltreppe befindlichen Anlagen beim Stadthafen im Nordosten. Weitere Untersuchungen wurden beim jüdischen Tempel und den spätzeitlich-römischen Straten südlich und westlich des Chnumtempelhauses durchgeführt.

tersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit, AV 91, Mainz 1996; D. Aston, *Elephantine* XIX: *Pottery from the Late New Kingdom to the Early Ptolemaic Period, AV* 95, Mainz 1999; W. Niederberger, *Elephantine* XX: *Der Chnumtempel Nektanebos' II. Architektur und baugeschichtliche Einordnung, AV* 96, Mainz 1999; für die Tierknochenfunde der 1.–16. Kampagne vgl. J. Boessneck/A. von den Driesch/G. Falkner, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten, MÄS* 40, München 1982, S. 1–152; A. Hollmann, *Säugetierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (8. bis 16. Grabungskampagne 1978–1987)* (Dissertation), München 1990 und B. Katzmann, *Tierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (Grabungsjahre 1976 bis 1986/87), Vögel, Reptilien, Fische und Mollusken* (Dissertation), München 1990.

Ältere Stadtgeschichte

In dem von *sebbakhin* weitgehend abgegrabenen Palast des Alten und Mittleren Reiches im südlichen Stadtgebiet waren während der 25.–27. Kampagne schon der westliche Zugang und im Inneren verbliebene Schichtreste entlang der Westmauer untersucht worden. Deponierungen von Kultgerät hatten gezeigt, daß dort in der 1. Zwischenzeit neben Heqa-ib auch andere hohe Beamte verehrt worden waren.

Bei der Fortsetzung der Arbeiten weiter östlich am *Kôm*-Abbruch südlich des Chnumtempels und der Klärung des stark gestörten Bereiches davor ergaben sich sowohl Anhaltspunkte für die Entwicklung und Abfolge der Palastanlagen wie die ältere Nutzung des Geländes.

Auf eine nur in Resten belegte einfache Bebauung in frühdynastischer Zeit folgten von Norden her angeschüttete Halden, mit denen das Gelände westlich einer hohen Granitformation nach und nach nivelliert wurde. Eine größere Anzahl von Siegelabrollungen in den Halden, u.a. aus der Zeit des Snofru, lassen vermuten, daß sich in der Nähe bereits ein Gebäude mit Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionen befand.

Für die spätere 5. Dynastie und die frühere 6. Dynastie sind ein flächendeckender Werkstatthorizont und ein mehrfach erneuerter bzw. erweiterter Gebäudekomplex mit Kellerräumen nachzuweisen, der wahrscheinlich als Ursprung der seit der späten 6. Dynastie großflächig angelegten Stadtpaläste anzusehen ist. Wenngleich von der Binnenstruktur nichts erhalten ist, lieferte eine im Norden (am *Kôm*-Abbruch) angrenzende Raumreihe noch einen besonders interessanten Befund. In der 1. Zwischenzeit wurde eine Bäckerei mit einer überdachten östlichen Raumhälfte eingerichtet, die offenbar bis in die 12. Dynastie in Betrieb war. Infolge der schnell anfallenden Ascheanhäufungen sind dort von acht *in situ* anstehenden oktogonalen Holzsäulen zwei sogar noch in der originalen Höhe von über 3 m erhalten.

Im südwestlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches wurde am sog. Südhügel in der Nähe des Felssporns mit der Inschrift des Chufu-anch ein Abschnitt einer aus Granitbrocken gesetzten Mauer aufgedeckt, die wahrscheinlich in die frühe 3. Dynastie zu datieren ist. Vermutlich handelt es sich dabei um die Substruktion eines Dammweges, der zum südwestlichen Stadttor führte. Eine Nutzung des zunächst noch von Hochwassern gefährdeten Geländes beginnt erst nach einer Aufschüttung in der späteren 4. Dynastie. Ein größerer, sorgfältig ausgeführter Gebäudekomplex mit offenbar vorwiegend offenen, nur ummauerten Bereichen könnte in diesem vom Nil leicht zugänglichen Gebiet zur Lagerung von Handelswaren, Ausrüstungen oder anderen Gütern gedient haben.

In der 6. Dynastie – 1. Zwischenzeit ist dann Siedlungsbebauung entlang einer in N-S-Richtung verlaufenden Straße nachzuweisen, deren Flucht schon der Hauptstraße des Mittleren Reiches entspricht, die weiter zum Heiligtum des Heqa-ib und dem nördlichen Hafen führte. Einer der Räume an dieser Straße wurde vermutlich als Garküche für eine größere Anzahl von Personen benutzt, die außerhalb der Stadt lebten bzw. mit Umschlag- oder Handelsaktivitäten zu tun hatten.

Die bereits seit der 23. Kampagne intensivierten Untersuchungen zur Stadtstruktur ergaben wesentliche Anhaltspunkte für das Straßennetz und die topographischen Einflüsse, insbesondere die Bestätigung der Annahme, daß zwei bei Nilflut noch im Alten Reich getrennte Inseln nach und nach zusammenwuchsen. Dadurch bedingt ist auch die Aufteilung der Stadt mit dem Amtssitz des Gouverneurs und den Tempeln im Osten und den Wohnquartieren im Westen.

Eine vom späten Alten Reich bis in die Saitenzeit unverändert verlaufende Hauptstraße folgt wahrscheinlich dem Rand der alten Ostinsel, zwei andere Verbindungsachsen lassen sich kontinuierlich von der 12.–27. Dynastie bzw. der 6.–18. Dynastie nachweisen.

Chnumtempel

Eine Reihe von Fundamentgräben und -gruben, die bei weiteren Untersuchungen im Hofbereich des späten Chnumtempels aufgedeckt wurden, ermöglichen erstmals genauere Aussagen über die Lage und Grundstruktur des Vorgängertempels des Neuen Reiches, von dem zahlreiche Spolien erhalten sind. Die Ausrichtung des Tempels der 18. Dynastie entspricht nicht der im Osten gelegenen Tribüne, sondern mit identischer Mittelachse bereits der des späten Chnumtempels. Der Kernbau der Hatschepsut war mit 15 x 24 Ellen um einiges kleiner als der des Satettempels, hatte zunächst einen offenen Hof, der unter Thutmosis III. in einen Kolonnadenhof umgewandelt wurde, vor dem sich ein Pylon befand. Dieser Tempel wurde unter Amenophis II. durch einen weiteren Kolonnadenhof nach Osten erweitert.

Außerdem wurde noch eine Baumgrube festgestellt, die wohl zu einer alleeartigen Baumreihe gehörte, die in frühptolemäischer Zeit im Vorhof zum Tempel Nektanebos' II. führte. Weiterhin ergab sich, daß der Tempelvorbereich zeitweilig durch eine Ziegelmauer eingefaßt war, die vermutlich in der Zeit nach der Anlage der Vorhalle errichtet wurde, als die Bauarbeiten für den schon geplanten großen Kolonnadenhof unter Ptolemaios VI. zum Erliegen kamen.

Aramäisches Quartier

Der Abschluß der Untersuchungen zur spätantiken Nachbesiedlung des Chnumtempelbezirks ermöglichte die Fortsetzung der Grabung in den darunterliegenden Schichten der 27. Dynastie südwestlich des Tempels und die weitere Klärung des jüdischen Tempels und seiner Umgebung.

Vom eigentlichen Tempelbau wurden infolge der tiefreichenden Störungen durch Geländeabsenkungen zwar nur geringe Baureste gefunden, in östlich davon angelegten Schnitten waren aber verschiedene etwa parallel zur Westmauer des jüdischen Tempelbezirks verlaufende Mauerzüge festzustellen. Aufgrund der Mauertechnik und der topographischen Angaben der Textzeugnisse aus den aramäischen Familienarchiven lassen sich der eine als östliche Begrenzung des Tempelhofes, ein weiterer als westliche Umfassung der Wirtschaftsbezirke des Chnumtempels, der sog. Chnumstadt, und ein dritter sehr wahrscheinlich als Ostflanke der von ägyptischer Seite angelegten 'Schutzmauer' bestimmen, die nach Zerstörung des ersten jüdischen Tempels das aramäische Quartier von der übrigen Stadt abteilte, nachdem es vorher immer wieder zu Konflikten zwischen der jüdischen Gemeinde und den Chnumpriestern gekommen war.

Uferanlagen und Spolien

Am Nordostende der Stadt wurden südöstlich der römischen Monumentaltreppe in der 30. Kampagne ein Abschnitt einer zur Uferbefestigung gehörigen Spolienmauer und andere Baureste aus ptolemäischer – spätantiker Zeit untersucht. Vor allem in der in das 6. Jh. zu datierenden Spolienmauer fanden sich zahlreiche Bauteile des ptolemäisch-römischen Tempels Y, von dem in diesem Bereich schon früher Blöcke zutage gekommen waren. Aus den neu gesichteten und teilweise geborgenen Spolien, darunter Tür- und Eckelemente, Säulenfragmente und Abschnitte von Registerszenen mit Nilgötterprozessionen, geht hervor, daß an dem Tempel noch unter Domitian dekoriert wurde, Kartuschen von Vespasian bezeugen außerdem die bislang südlichste Aktivität dieses Kaisers. Diesem Tempel zuzuordnen sind wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe aufgedeckte Fundamentreste, auf denen noch Baurißlinien erhalten sind.

Die Untersuchungen ergaben u.a. ferner, daß in frührömischer Zeit Steinbruchbetrieb stattfand und es noch weitere Uferanlagen gab. Nach Umstrukturierungen seit dem 5. Jh. mit verschiedenen, wohl öffentlichen Funktionen dienenden Gebäuden wurden im 6. Jh. der Tempel Y vollständig und die Monumentaltreppe weitgehend zerstört.

Noch unsicher bleibt die Herkunft von 117 Bauteilen, von denen 6 in Elephantine, die anderen aber in Assuan geborgen wurden. Eine genaue Aufnahme ergab, daß sie von wenigstens vier Baueinheiten stammen. Die mit 82 Stücken größte Gruppe „Baukomplex X" ist überwiegend von Ptol. IV. Philopator dekoriert, teilweise aber auch von Ptol. VIII. Euergetes II.

Elf weitere anepigraphe Blöcke („Bau Z"), die in/unter Schuttablagerungen der alten französischen Grabung nordwestlich des Satettempels aufgefunden wurden, stammen wahrscheinlich von einer römischen Interkolumniumsmauer.

Fundbearbeitung und Publikationen

Von den Schriftzeugnissen wurden in der 30. Kampagne vor allem die hieratischen und hieroglyphischen Ostraka sowie ein Papyrus weiter bearbeitet. Bei den Ostraka handelt es sich überwiegend um Personen- und/oder Rationenlisten, auf zwei kleinen Fragmenten finden sich Abschnitte der Lehre Amenemhets I. für Sesostris. Der Papyrus, ein Brief aus der Zeit Pepis I., ist vermutlich das bislang älteste bekannte Schreiben einer Frau.

Dieser Brief und weitere gefaltete und infolge von Oxidation sehr fragile Papyri der 6. Dynastie waren zunächst in höchst mühsamer Arbeit restauriert worden, wobei Beobachtungen zur Falttechnik gemacht werden konnten, die für künftige Restaurierungen sehr hilfreich sein werden.

Zur Zeit in Bearbeitung sind folgende Fundgruppen:

Reliefs ptolemäischer und römischer Heiligtümer (E. Laskowska-Kusztal)

Hieratische Schriftzeugnisse aus der Siedlung des 3.–1. Jts. (H.-W. Fischer-Elfert)
Kursivhieratische Schriftzeugnisse (G. Vittmann)
Demotische, aramäische und koptische Schriftzeugnisse (F. Hofmann, B. Porten, C. Müller/S. Schaten)
Keramik des Mittleren Reiches (T. Rzeuska)
Keramik des Neuen Reiches (J. Budka)
Nubische Keramik (D. Raue)

Funde der Naqada-Zeit (P. Kopp)
Kleinfunde aus der Siedlung des 3.–2. Jts. (P. Kopp)
Funde aus dem älteren Heqaib-Heiligtum (A. Dorn)
Kleinfunde aus dem Satettempel des Alten und Mittleren Reiches (M. Kornacka)
Siegelabrollungen der Frühdynastischen Zeit und des Alten Reiches (J.-P. Pätznick)
Gefäßverschlußtechnik des 3.–2. Jts. (M. van Elsbergen)
Lithik (T. Hikade)
Steingefäße (A. Klammt)
Textilien (J. Jones)
Bast- und Flechtwerk (W. Wendrich)

An Publikationen befinden sich in Vorbereitung:

W. Kaiser/W. Schenkel, *Elephantine* VI: *Der Tempel der Satet im Mittleren Reich*

S.J. Seidelmayer, *Elephantine* XII: *Ausgrabungen in der Nordweststadt. Das Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und weitere Befunde*

D. Raue, *Elephantine* XIV: *Die Keramik der Frühdynastischen Zeit und des Alten Reiches*

A. Krekeler, *Elephantine* XXI: *Ausgrabungen in der Weststadt 1987–92. Bauten und Stadtstruktur*

J. Kuckertz/I. Nebe, *Elephantine* XXII: *Ausgrabungen in der Weststadt 1987–92. Die Funde*

M. Bommas, *Elephantine* XXIV: *Der Tempel des Chnum im Neuen Reich*

E. und M. Rodziewicz, *Elephantine* XXVII: *Early Roman Industries* (i. Dr.)

M. Ziermann, *Elephantine* XXVIII: *Grabungen in der Nordost-Stadt des Alten Reiches*

F. Arnold, *Elephantine* XXX: *Die Nachnutzung des Chnumtempelbezirks – Wiederbebauung der Spätantike und des Frühmittelalters* (i. Dr.)

A. Dorn, *Elephantine* XXXI: *Die Funde aus dem älteren Hekaib-Heiligtum*

G. D.

II. Untersuchungen im Stadtpalast des Alten und Mittleren Reiches

Der Stadtpalast von Elephantine liegt innerhalb der befestigten Stadtgrenzen des Alten Reiches 80 m südlich des Tempels der Satet[2]. Die Untersuchung dieses markanten Gebäudes des späteren 3. Jt. v. Chr. konzentrierte sich während der 25.–28. Kampagne auf den Vorbereich mit der von Norden nach Süden verlaufenden, zum Tempel führenden Straße, den Eingang sowie auf die Schichtungsreste im Gebäudeinneren entlang der westlichen, bis zu 4 m hoch erhaltenen Eingangsmauer[3].

Zu Beginn der 29. Grabungskampagne wurde unterhalb des *Kom*-Abbruchs südlich des Chnumtempels das Untersuchungsgebiet nach Osten ausgedehnt[4].

Folgende Fragestellungen werden seitdem verfolgt:

- Bebauung vor den ersten Palastanlagen.
- Ausdehnung und zeitliche Stellung von Vorgängern des Palastes der späteren 6. Dynastie.
- Funktionale Nutzungsänderungen innerhalb des Palastes während der 1. Zwischenzeit und des beginnenden Mittleren Reiches.
- Stratigraphische Verknüpfung bislang isolierter Untersuchungsgebiete: SO-Stadt mit der östlichen Stadtmauer, Südstadt, Häusergruppe-Süd (HGS) und Sondage im Chnumtempelvorhof (CTV)[5].

---

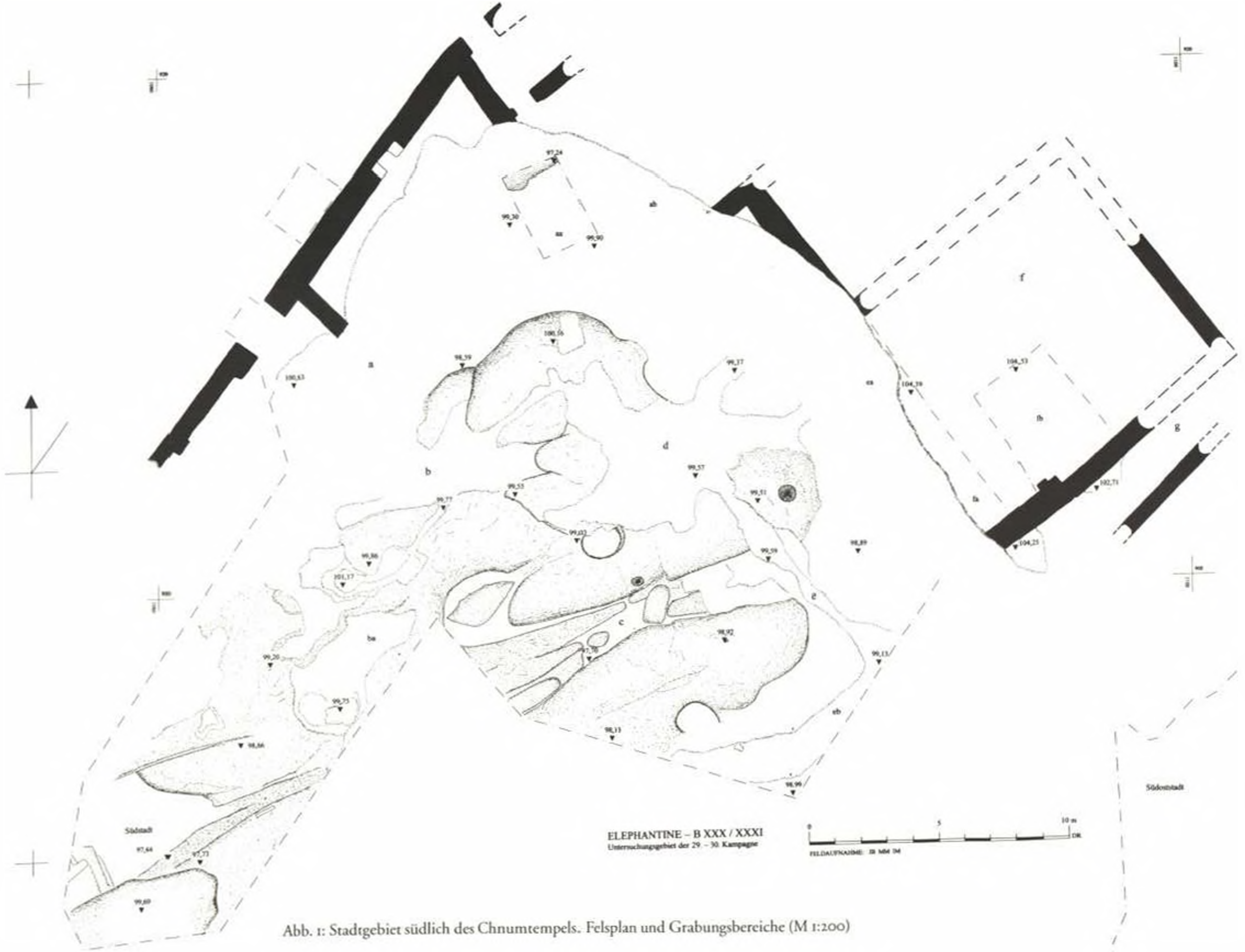
[2] *25./26./27. Bericht*, Abb. 55.

[3] Zu den Grabungsergebnissen sowie den Deponierungen der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches mit mehreren, gut erhaltenen Holzschreinen aus dem Kult des Heqaib und anderer Expeditionsleiter des späten Alten Reiches siehe C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 85ff., Taf. 19–20a; Ders., in: S.J. Seidlmayer (Hg.), *Religion in Context – Akten des Symposiums Berlin 1999, OBO* (im Druck).

[4] Zur Vorbereitung mußten bis zu 3 m mächtige, auf die Aktivität der *sebbakhin* im 19. Jh. zurückgehende Halden rezenten Abraums abgetragen werden. Unter den zahlreichen, hierbei geborgenen Bauteilen und Kleinfunden sind weitere Schreinfragmente hervorzuheben, die mit großer Wahrscheinlichkeit den Deponierungen der Kultschreine zuzuweisen sind. Durch ein beschriftetes Fragment ist nun auch der Expeditionsleiter des späten Alten Reiches Mechu als Kultempfänger belegt. Die Bearbeitung dieser Objekte wurde inzwischen abgeschlossen, siehe A. Dorn, *Die Funde aus dem älteren Heqaibheiligtum auf Elephantine* (unpubl. Lic.-Arbeit), Basel 2000.

Neben 700 mehrheitlich koptischen Ostraka verdienen auch zwei reliefdekorierte Schrankenwandfragmente Erwähnung. Sie bezeugen erstmalig eine Bautätigkeit des Haremhab auf Elephantine.

[5] Südoststadt: Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 23, 58f., 77ff., 94, 114ff.; S.J. Seidlmayer/M. Ziermann, in:



97,24
ab
99,30
aa
99,90
f
104,53
fb
a
100,63
98,59
100,56
99,17
ea
104,39
d
b
99,57
99,55
99,51
fa
102,71
99,77
99,02
99,59
98,89
104,25
99,86
101,17
e
c
98,92
ba
99,20
99,13
97,70
99,75
eb
98,86
98,33
98,99
Südoststadt
Südstadt
97,64
97,73
99,60
ELEPHANTINE – B XXX / XXXI
Untersuchungsgebiet der 29. – 30. Kampagne
0
5
10 m
DR
FELDAUFNAHME: JB MM DM

Abb. 1: Stadtgebiet südlich des Chnumtempels. Felsplan und Grabungsbereiche (M 1:200)

Die Fläche unterhalb des Hauptprofiles beträgt derzeit 25 x 20 m. Zudem wurde ein 7 m breiter Verbindungsstreifen zum 1991/1992 ergrabenen Gebiet der Südstadt freigelegt. Im Anschluß an die Schutträumungen sowie die Untersuchungen der 29.–30. Kampagne stellt sich die Zeitstellung der erhaltenen Schichtung wie folgt dar:

- Feine Wehhorizonte der 1. Dynastie in Abschnitt c (97,86–97,55 m NN)[6].
- Im Tiefschnitt aa: einfache Bebauung der frühen bis mittleren 2. Dynastie (96,85–96,68 m NN) mit in den Estrich eingelassenem Bottich (Taf. 17a)[7]; Bauvorbereitungsplatz der mittleren 2. Dynastie und erste Halden der späten 2. und 3. Dynastie.
- Halde der 4. Dynastie in den Abschnitten a, aa und ab.
- Planierung und Bebauung der späten 4. Dynastie in Abschnitt e.
- Wirtschaftsbereich der 5. Dynastie (Bauschicht XXI–XX) u.a. mit einfachen Feuerungsräumen in den Abschnitten b, ba, d, e, ea, eb und mit Haus 151 (Bauschicht XX) in Abschnitt a; nach Südosten übergehend in das Untersuchungsgebiet Südoststadt; erste Hinweise auf eine Hangbebauung im Hauptprofil (Abschnitt ab).
- Gebäudekomplex der frühen bis mittleren 6. Dynastie: Haus 152 (Bauschicht XIX) in Abschnitt a; Wirtschaftsbereich in Abschnitt b und kontemporäre Kellereinbauten in den Abschnitten ba, e.
- Palast der späten 6. Dynastie: Planierung von Haus 152, Haus 2 mit Großkellern in Abschnitt a; Nord-Bereich: Haus 150 mit annähernd vollständig rasierten Mauerzügen in Abschnitt aa und ea; Straße östlich von Haus 150 in Abschnitt g.
- Palast der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reichs: fortgesetzte Nutzung von Teilen der Großkeller in Haus 2; Haus 150 mit Palastbäckerei in Abschnitt f, Straße östlich von Haus 150 (Abschnitt g).

Eine Halde der 4. Dynastie im topographischen Stadtzentrum

Die *sebbakhin*-Störungen ließen an verschiedenen Stellen unmittelbar östlich der Westfassade des Palastes der späten 6. Dynastie Schüttungs- und Haldenschichten erkennen, die sich anhand der Keramik in das hohe Alte Reich datieren lassen (Abschnitt a, aa und ab). Bei den folgenden Untersuchungen konnte die Ausdehnung und chronologische Stellung genauer gefaßt werden: Bislang kann diese Halde auf einer Fläche von 11 x 6 m nachgewiesen werden. Auch an den bisherigen Randbereichen liegen keine Hinweise auf eine Bebauung vor. Lediglich fleckenweise belegen Estriche temporäre Arbeitsflächen.

Die Schichtverläufe zeigen, daß das Gros der Schuttmengen aus nördlicher Richtung abgekippt wurde. Nach und nach wurde so der Bereich westlich einer hoch anstehenden Granitformation weiter nivelliert. Die Halde kann anhand der Keramik in die Zeit des Snofru und des Cheops datiert werden. Im südlichen Teil sind jüngere Haldenlagen aus der Regierungszeit des Chephren und des Mykerinos den späteren Palast-Nivellierungen entgangen.

Vor allem während der frühen 4. Dynastie weist der Abraum eine bemerkenswerte Fundzusammensetzung auf: Neben einem sehr eingeschränkten Corpus an Keramikformen (Brotformen, Bier-

---

MDAIK 48, 1992, S. 161ff. mit Abb. 2; Südstadt: M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 121ff.; HGS: von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 28ff.; Ders., *25./26./27. Bericht*, S. 85ff.; CTV: M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 109ff.

[6] Zeitgleich hiermit sind die jüngeren Teile der Schicht I in der Südstadt anzusetzen, M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 122f.

[7] Sehr ähnliche, kontemporäre Befunde liegen in der Südstadt (Schicht III) vor, siehe M. Ziermann, *a.a.O.*, S. 122ff.

töpfe, Knickrand- und Innenleistenschalen) sind die Schichten zum Teil dicht mit Fischknochen durchsetzt. In einigen Schichten liegt eine Konzentration von Verschlußfragmenten mit Abrollungen vor, hierunter auch solche mit königlichem Amtssiegel der Regierungszeit des Snofru. Hinzu kommen in diesen Schichten auffallend viele Geräte aus dem Bereich der Steingefäßherstellung: Zu dem Fundinventar gehören Bohrer für verschiedene Gefäßtypen sowie Glättsteine unterschiedlich harter Gesteinsarten.

Insgesamt ähnelt diese Vergesellschaftung sehr den Befunden der 3. Dynastie aus der Oststadt[8]. Es kann somit vermutet werden, daß sich im nördlich der Halde anschließenden Gelände ein multifunktionales Gebäude mit Verwaltungs- und Wirtschaftsaufgaben befand. Hierbei handelt es sich entweder um einen südlichen Ausläufer eines Nachfolgegebäudes der Oststadt-Bebauung oder um die Verlagerung eines Gebäudes mit diesen Funktionen nach Süden während der frühen 4. Dynastie[9].

Die Gebäudekomplexe der späten 5. und frühen bis mittleren 6. Dynastie: Haus 151 (Bauschicht XX) und Haus 152 (Bauschicht XIX)

Im Verlauf der späteren 5. Dynastie kann erstmals ein flächendeckender, das hoch anstehende Granitmassiv nutzender, einfacher Werkstatthorizont nachgewiesen werden (Bauschicht XX–XXI). Diese Bebauung geht nach Westen, im Bereich der Halde der 4. Dynastie unterhalb der späteren Palastfassadenmauer, in ein Gebäude (Haus 151) über, welches als der Ausgangspunkt für die nun einsetzende Abfolge von Gebäudekomplexen anzusehen ist (Bauschicht XX). In den beiden vergangenen Kampagnen wurde diese Schicht jedoch noch nicht überall erreicht[10]. Die meisten Mauerzüge des hierauf folgenden Hauses 152 gründen geringfügig versetzt auf die der Bauschicht XX. Innerhalb der zugehörigen Schichtung, mit der chronologisch die späte 5. Dynastie erreicht wird, fanden sich in Form von gesiegelten Verschlußfragmenten die letzten Belege für die Verwendung privater, hieroglyphischer Rollsiegel in der hier ansässigen Verwaltung.

Es ist auf das intensive Schichtwachstum, und hier wohl besonders auf die Präsenz eines bedeutenden Gebäudes der Lokalverwaltung der 4. Dynastie im nördlich angrenzenden Gebiet zurückzuführen, daß für den Gebäudekomplex der frühen bis mittleren 6. Dynastie (Haus 152) weitere Geländeabstiche erforderlich wurden (Abb. 2). Den größten Teil des Niveauunterschiedes (1,20 m) versuchte man beim Einzug der von Osten nach Westen verlaufenden Hauptbinnenmauer M 630 zu bewältigen. Doch auch noch zwischen Raum G-ost und Raum L besteht zwischen den Fußböden von Haus 152 ein Niveauunterschied von etwas mehr als 0,5 m.

Die Binnenmauern wurden in 1-Ziegel-breitem Mauerwerk ausgeführt. Wo das nach Süden abfallende Gelände unterschiedlich hohe Nutzungsniveaus erforderte, erscheinen auch im Gebäudeinneren 1 1/2-Ziegel-starke Mauern. Eine Besonderheit sind in einigen Räumen Sockellagen aus grob behauenen Bruchsteinen (Raum A, D und G). Ein weiteres Kennzeichen dieser Bauschicht sind Fußböden, die zur Unterkante der zugehörigen Mauern hochziehen und so mit dem größten Teil ihres Begehungsniveaus unter diesen liegen.

---

[8] M. Ziermann, *23./24. Bericht*, S. 77ff. Die Steingefäße und die Geräte zu ihrer Herstellung befinden sich in der Bearbeitung durch A. Klammt.

[9] Stratigraphisch ist es den Häusern A und F südlich des Satettempels zuzuordnen, siehe M. Bommas, *23./24. Bericht*, S. 143ff., Abb. 13.

[10] Diese Bauschicht ist in der Fläche durch die *sebbakhin* extrem stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Nach Osten hin ist sie in der Nähe der Stadtmauer besser erhalten; zu den Arbeiten in der SO-Stadt siehe S.J. Seidlmayer/M. Ziermann, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 161ff. mit Abb. 2.

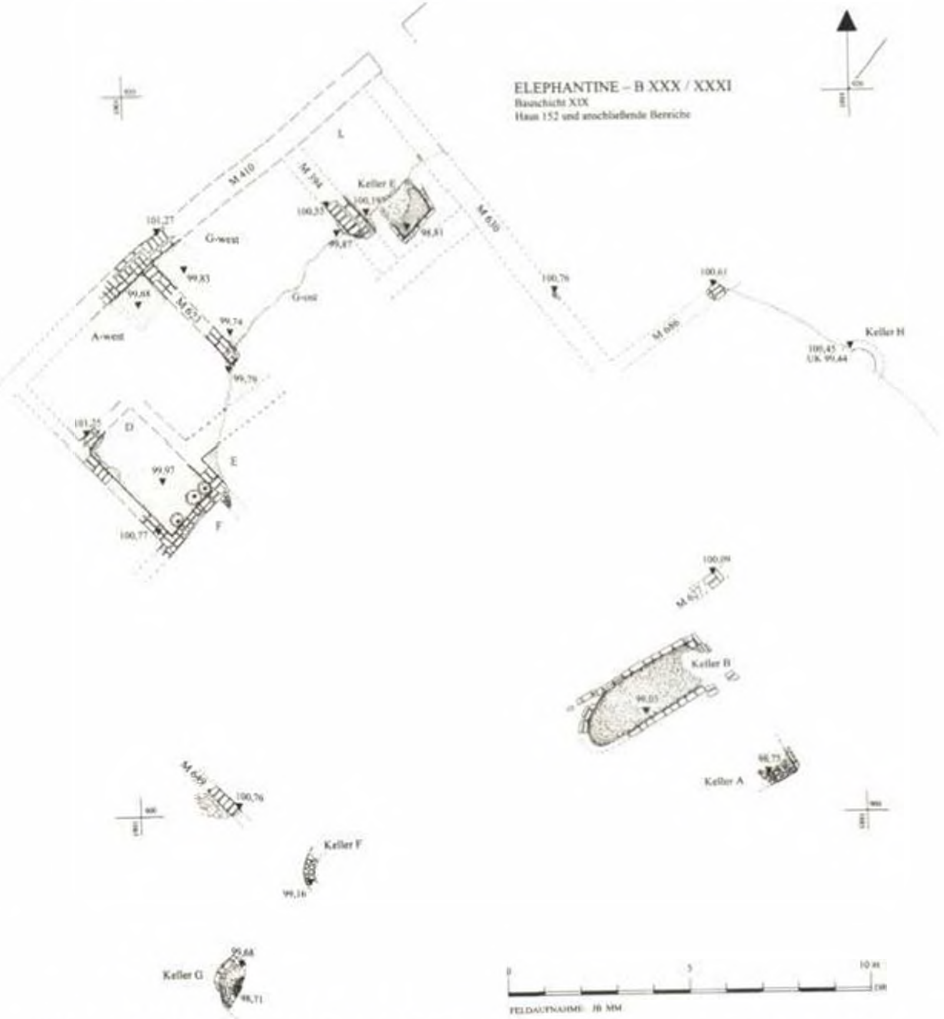

ELEPHANTINE – B XXX / XXXI
Bauschicht XIX
Haus 152 und anschließende Bereiche
L
M 410
M 394
Keller E
100,19
100,35
99,87
98,81
M 630
101,27
G-west
99,83
99,68
M 623
99,74
G-ost
A-west
99,76
101,25
D
99,97
E
F
100,77
100,76
100,61
M 686
Keller H
100,45
UK 99,44
100,09
M 637
Keller B
99,03
98,75
Keller A
M 649
100,76
Keller F
99,16
99,68
Keller G
98,71
0
5
10 m
FELDAUFNAHME: JB MM

Abb. 2: Gebäudekomplex der frühen bis mittleren 6. Dynastie. Haus 152 mit östlich anschließenden Bebauungsresten (M 1:200)

Alle Räume waren zum Zeitpunkt ihrer Aufgabe vollständig gesäubert worden, so daß sich auf dem jüngsten Fußboden keinerlei Nutzungsspuren fanden[11]. Dementsprechend unklar bleibt auch die Funktion der Räume A, E, G-west und L.

Raum A: Der Raum weist einen kompakten Lehmestrich auf. Im Bereich Raum A-ost befand sich ein Durchgang zu Raum G-ost. Die bisher bekannten Mauerfluchten lassen eine weitere Raumteilung erwarten, die sich jedoch unterhalb der großen Eingangsmauer des Palastes der späten 6. Dynastie (Haus 2) befindet und durch die Grabung nicht mehr erreicht werden kann[12].

---

[11] Haus 152 weist zwei Baustadien auf, zur Nomenklatur siehe VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, S. 16ff.; in Raum F und G-ost liegen eventuell Hinweise für ein drittes Baustadium vor, welches jedoch bei den Planierungen für die nachfolgende Bauschicht XVIII weitestgehend verlorenging.

Raum D: Die Süd- und die Westmauer dieses 3,20 x 1,70 m großen Raumes stehen auf einer Sockellage von Bruchsteinen. Nach der Zusetzung eines Durchgangs im Osten wurden dort drei große ovoide Vorratsgefäße eingetieft, jedoch zu einem späteren Zeitpunkt wieder durch den letzten Estrich der Bauschicht in diesem Raum versiegelt[13].

Raum F: Der östlich anschließende Raum ist fast vollständig der Aktivität der *sebbakhin* zum Opfer gefallen. Es sind jedoch keine guten Estriche vorhanden, die auf geschlossene Räume schließen lassen; auch wurde die Zusetzung von dieser Seite aus nicht verputzt. Es ist daher wahrscheinlich, daß mit diesem Raum die östlich gelegenen Produktionsbereiche beginnen.

Raum G: Besonders zu diesem Raum werden eine Reihe von Fragen offenbleiben, da weitere Untersuchungen direkt unterhalb der Eingangsmauer von Haus 2 aus Sicherheitsgründen unterbleiben müssen. Die Westmauer ist auf eine Sockellage aus Bruchsteinen gegründet. Eine weitere Raumteilung kann nicht ausgeschlossen werden, denn während in Raum G-west wie G-ost eine Abfolge kompakter Lehmestriche vorliegt, spricht der Befund unmittelbar südlich von M 394 mit einem einfachen Trethorizont und einer Schmauchung der Wand eher für einen nicht überdachten Produktionsbereich.

Raum L: Dieser Raum vereinigt zwei Merkmale, die für Haus 152 und den östlich anschließenden Bereich typisch zu sein scheinen. Einerseits finden sich in ihm mehrfach wiederverlegte qualitätvolle Lehmestriche, zum anderen wurde hier ein verhältnismäßig kleiner Raum mit einer unterirdischen Lagermöglichkeit ausgestattet: Der Fußboden dieses 1,1 m breiten Kellers E liegt gut 1,5 m unter den Estrichen von Raum L. Die Einstiegsluke ist am Profilrand noch erkennbar.

Im östlichen Vorfeld können einige weitere Schichtreste dieser Bauschicht zugeordnet werden. Zwei weitere Keller befinden sich 14 bzw. 18 m östlich der Raumfolge von Haus 152. Keller A weist als besonderes Merkmal eine Scherbenpflasterung auf, Keller B besitzt eine ungewöhnliche, apsisartige Südmauer. Keller B ist direkt bis auf den anstehenden Granit ausgeschachtet worden, auf den der Lehmestrich aufgebracht wurde.

Im südlichen Vorfeld befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach Produktionsbereiche, die sich in einem erhaltenen Schichtturm mit den Resten eines aschengefüllten Feuerungsraumes nachweisen lassen (M 649).

Südlich und östlich hiervon ist in den Profilen über mehrere Meter ein Geländeabstich zu beobachten. Mit der Anlage der ersten größeren, flächendeckenden Gebäudekomplexe wurden hier großflächig Schichtungen der 5. Dynastie abgetragen, mindestens zwei weitere Keller (F und G) gebaut und das Gelände anschließend wieder planiert. Es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, daß dies schon während des Neubaus in Bauschicht XX geschah. Auf jeden Fall waren beide Keller aber noch während der Nutzung von Haus 152 in Funktion.

Im nördlichen Hauptprofil deutet sich die nördlich anschließende Bebauung jenseits der großen Binnentrennung M 630 an: Vom späteren Alten Reich an bis in die 1. Zwischenzeit wird die Hangbebauung stets an der gleichen Stelle erneuert, so auch in Bauschicht XIX (M 686). Östlich hiervon ist ein weiterer Keller (G) im Profil zu erkennen.

Die Gebäudekomplexe der Bauschichten XIX und XX stellen, weniger hinsichtlich ihrer Ausführung als vor allem angesichts ihrer Ausdehnung, verhältnismäßig aufwendige Neubauprojekte des späteren Alten Reiches dar. An eine Reihe von in sorgfältiger Weise mehrfach instand gesetzten Räumen unbekannter Funktion[14] schließen sich nach Osten hin Bereiche an, die von Wirtschaftsanlagen eingenommen wurden. Zu den Aufgaben von Haus 152 und seiner Anschlußbebauung gehörte angesichts der Vielzahl von Kellern die Lagerung und Speicherung von Waren und Produkten.

---

[12] Die Westmauer dieses Raumes ist auf der Gegenseite nicht verputzt. Möglicherweise liegt hier gleichfalls eine Terrassierungsstufe vor.

[13] Auf dem letzten Nutzungshorizont vor der Aufgabe des Gebäudekomplexes wurden lediglich die zusammengelegten Fragmente einer Fladenbrotform vorgefunden, vgl. z.B. Faltings, *Lebensmittelproduktion*, S. 85 Abb. 6b.10.

Der Palast der späten 6. Dynastie: Haus 2 (Bauschicht XVIII) mit Nutzung der Keller bis in das frühe Mittlere Reich

Die Binnenstruktur des Palastes der darauffolgenden Bauschicht XVIII ist durch die *sebbakhin*-Grabungen weitgehend zerstört worden (Abb. 3). Die erhaltenen oberirdischen Mauern dieses Gebäudes der späten 6. Dynastie wurden bereits in den vergangenen Kampagnen untersucht[15]. Die Annahme eines Gründungsdatums in der späteren 6. Dynastie wird durch die Keramik der ersten Nutzungshorizonte der Keller C und D bestätigt.

Eine wesentliche Veränderung zum vorangegangenen Gebäudekomplex Haus 152 besteht in der neuen Orientierung der Westfassade (M 250). Dagegen wurde die Binnenmauer M 377 auf die ältere Mauer (M 630) der Bauschicht XIX aufgesetzt, wodurch sich der spitze Mauerwinkel in Raum C erklärt.

Nördlich des Eingangsraumes befand sich zunächst ein Hof[16]. Im Bereich dieses Hofes wurde eine Doppelkelleranlage freigelegt, deren Nutzungszeit von der späten 6. Dynastie bis in die frühe 12. Dynastie reicht.

Die Kelleraußenmauern wurden in eine 2,60 m tiefe Baugrube von 6 x 5 m Fläche gegen die leicht geböschten Grubenwände gesetzt. Schon zur ersten Phase gehörte ein Mauerkreuz, mittels dessen vier ungefähr gleich große, annähernd quadratische Räume gebildet wurden. Die Abdrücke an der westlichen Stirnwand von KDw sowie der Ziegelversturz in KCw sichern eine Rekonstruktion der Raumdeckung durch Tonnengewölbe (Taf. 17b). Alle vier Kompartimente besaßen Lehmestriche und verputzte Wände.

Eine kurze, aber intensive Nutzung wird durch die stark in Mitleidenschaft gezogenen, abgelaufenen Fußböden in allen vier Kellersegmenten angezeigt. Dann jedoch traten Schäden an der Konstruktion auf, denen man mit einem Stützmäuerchen in der SW-Ecke von KDw entgegenwirken wollte (Taf. 17c). Wohl bedingt durch die Schwächen der Konstruktion – die Spannweite des Tonnengewölbes betrug immerhin 2,4 m – wurden KDo und KDw dennoch aufgegeben und verfüllt[17]. Die Aufschüttung begleitend, wird gegen das Verfüllungsmaterial die nun bis zu 2 1/2-Ziegel-starke Nordwand (M 638) in KCw erneuert. In den Ziegeln ist Keramik der späteren 6. Dynastie vertreten. Ein Estrichrest am oberen Rand des erhaltenen Schichtungsturms zeigt das Begehungsniveau der unmittelbaren Folgezeit bei 100,13 m an, und damit einer Nutzungsphase, die andernorts durch folgende Niveauabsenkungen verlorengegangen ist. Sollten die Keramik aus den Ziegeln der neuen Nordwand von KCw sowie die wenigen Scherben aus dem neuen, höheren Begehungsniveau repräsentativ für die Zeit der

---

[14] Die Funde stammen überwiegend aus der Verfüllungszeit der Gebäude und geben zu diesen Fragen noch keine weiteren Anhaltspunkte.

[15] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 85ff., Abb. 7.

[16] C. von Pilgrim, *a.a.O.*, S. 86. Die trennende Mauer (M 815) ist einer Erneuerung des Mauerzuges (M 385) in der frühen 1. Zwischenzeit zum Opfer gefallen.

[17] Die Verfüllung besteht aus Material der mittleren 6. Dynastie mit zahlreichen stempelgesiegelten Verschlußfragmenten. Daneben treten auch mehrere Abrollungen eines königlichen Amtssiegels Pepis I. auf.

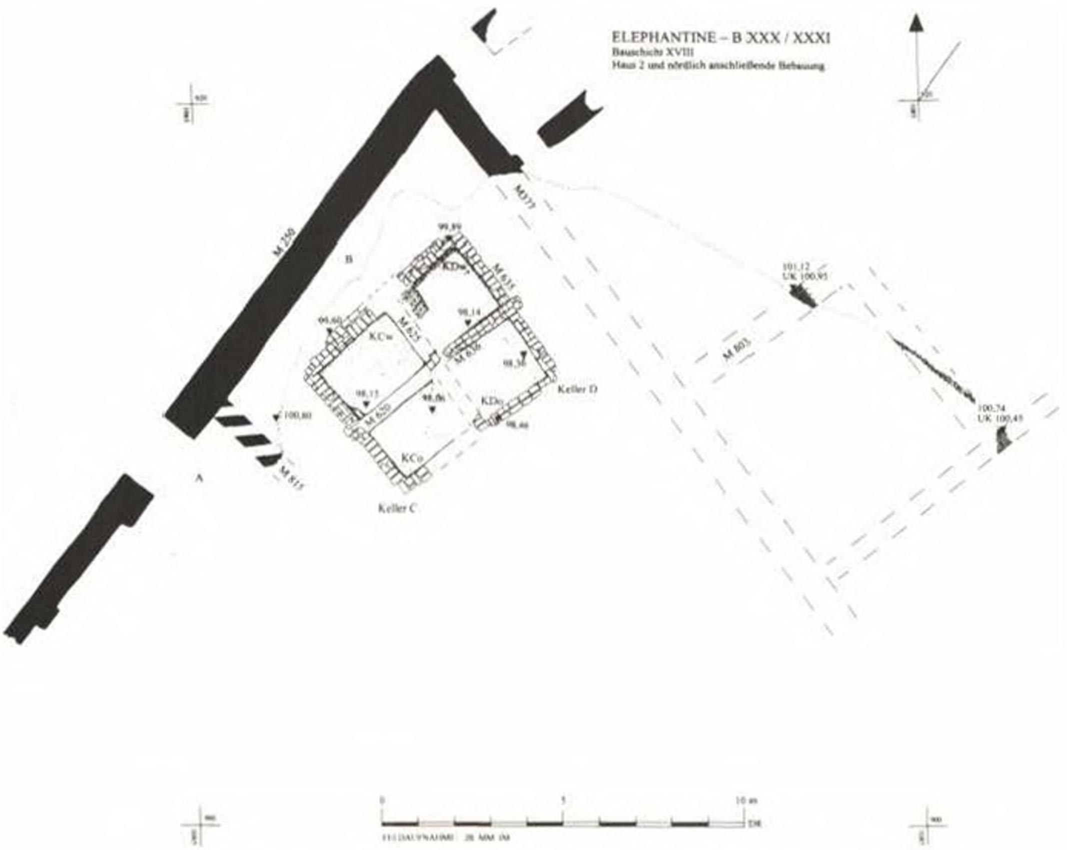

ELEPHANTINE – B XXX / XXXI
Bauschicht XVIII
Haus 2 und nördlich anschließende Bebauung
M 250
M377
B
99,89
KDw
M 635
98,14
99,60
KCw
M 625
M 630
98,38
Keller D
98,15
98,06
KDo
98,46
M 620
100,80
KCo
M 815
A
Keller C
101,12
UK 100,95
M 803
100,74
UK 100,45
0
5
10 m
DR

Abb. 3: Stadtpalast der späten 6. Dynastie. Haus 2 mit Kellereinbauten C und D (M 1:200)

Aktion stehen, so kann die Versiegelung von Keller D noch in der späten 6. Dynastie nicht ausgeschlossen werden. Spätestens in der frühen 1. Zwischenzeit muß dieser Vorgang jedoch abgeschlossen gewesen sein.

Im südlich anschließenden Kellerpaar KCw/KCo folgt eine kontinuierliche Nutzung bis in das frühe Mittlere Reich. In der fortgeschrittenen 1. Zwischenzeit wurden hier regelmäßig gesiegelte Verschlußfragmente entsorgt. Unter den dabei verwendeten Siegeln dominieren Miniaturskarabäen, wie sie auch in den Schichten der späteren 1. Zwischenzeit in der Palastbäckerei (siehe unten) erscheinen.

In der späten 1. Zwischenzeit/11. Dynastie wurde, vielleicht wieder durch Zweifel an der Stabilität ausgelöst, die Trennmauer von KCw und KCo zum Teil abgetragen und erneuert (M 814), vor allem aber die Spannweite der Tonne durch den Einbau einer 1/2-Ziegel-starken[18], vorgeblendeten Nordverstärkung in KCw auf 2,20 m verringert.

In den folgenden Nutzungshorizonten von KCw – es fanden sich u.a. fast reine Ablagerungen von Akazienlaub und -früchten – ist kaum administrative Tätigkeit im Fundmaterial nachzuweisen, womit der Eindruck einer eher einfachen Nutzung dieses Palastteiles im frühen Mittleren Reich[19] bestätigt wird.

---

[18] Erstmals werden in diesen Mauern wieder qualitätvolle Ziegel ohne Keramikeinschlüsse verbaut.

Noch in der frühen 12. Dynastie stürzte schließlich das Tonnengewölbe in diesem Raum ein. Die Verfüllung, die zur Planierung des Areales verwendet wurde, stammt zum einen aus einem Zulieferbetrieb einer Bäckerei, wie der Fund zahlreicher ungebrannter Brotformen belegt. Zum anderen sind in demselben Material mehr als 100 gesiegelte Verschlußfragmente der frühen 12. Dynastie enthalten, die bei dieser Gelegenheit gesammelt entsorgt wurden[20].

Im nördlich angrenzenden Grundstück wird in der späten 6. Dynastie an der gleichen Stelle wie schon in der Bauschicht XIX und XX die Terrassierungsstufe erneuert (M 803). In einer Distanz von 6,50 m nach Osten folgt eine weitere Stufe. Die Nutzungshorizonte dieser Raumeinheit wurden im Zuge der Baumaßnahmen der folgenden frühen 1. Zwischenzeit fast gänzlich abgetragen.

Der Palast der frühen 1. Zwischenzeit: Haus 2/Haus 150 (Abb. 4–5)

In der frühen 1. Zwischenzeit wurde in Haus 2 eine Reihe von Binnenmauerzügen in den ehemals offenen Bereich eingezogen (Abb. 4)[21]. Die neu ausgeführte, verstärkte Nordmauer von Keller C (M 638) steht vermutlich in direktem Zusammenhang mit der steinernen Schwelle und dem daraus erschlossenen Verlauf von M 386. Sie folgt der Orientierung der nördlichen Grundstücksabtrennung und Geländestufe M 377. Die Reste einer Fundamentierung auf der ehemaligen Trennung zwischen KDw und KDo[22] geben zudem den Verlauf der östlichen Begrenzung des Raumes D (M 813) an.

Im nördlich angrenzenden Grundstück (Haus 150) wurde die Hangbebauung an den gleichen Stellen wie in Bauschicht XVIII erneuert. Das Raumniveau nördlich von Raum B lag nun mehr als 1 m höher, südlich davon 30 cm niedriger. Dabei wurden die bestehenden Mauern fast vollständig abgetragen und in nur leicht seitlich versetzter Position wieder hochgezogen. Die Ursache hierfür wird derzeit in einer mangelhaften Bauausführung des Gebäudes der Bauschicht XVIII vermutet, die ein derartig gravierendes Vorgehen bei annähernd gleichbleibenden Raumfluchten bewirkte[23].

Haus 150 kann im weitesten Sinne als Wirtschaftsanlage unterschiedlicher Arbeitsbereiche bezeichnet werden. Die geringen Schichtreste von Raum B belegen eine zumindest kurzzeitig intensive Kleinviehhaltung unmittelbar nach der Gründung. Die Aufgabe des Raumes erfolgte in der mittleren bis fortgeschrittenen 12. Dynastie.

Die Funktionswechsel beim Übergang zur 1. Zwischenzeit zeigen sich in Haus 150 bislang am deutlichsten in Raum A: Mit einer Fläche von 9,50 x ca. 15,50 m – und damit dem bislang größten Binnenraum in der Stadt Elephantine – wird innerhalb der zentralen Verwaltungseinheit der Stadt eine Großbäckerei eingerichtet. Die östliche Raumhälfte war flach gedeckt. Derzeit ist die Position von drei Säulen bekannt (Abb. 4). Mittels der schon erkennbaren bzw. rekonstruierten Mauerfluchten kann auf zwei Reihen à fünf Säulen geschlossen werden.

---

[19] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 88ff.

[20] Zur derartigen Beseitigung größerer Siegelverschlußmengen, die eine gewisse Zeit für eventuelle Verantwortlichkeitsnachweise aufbewahrt wurden, siehe von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 270ff.

[21] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 87 Abb. 7.

[22] Innerhalb der Keller Cw und Co sind die Nutzungshorizonte durch folgende Ausschachtungen der 11. Dynastie weitgehend verloren.

[23] Bauschicht XVIII gründet z.B. im Fall von M 377 auf sehr instabil erscheinende Weise auf schräg angeschnittene Mauerverläufe der Bauschicht XIX (M 630). Über kurz oder lang haben vermutlich Setzungs- und Abgleitprozesse begonnen.

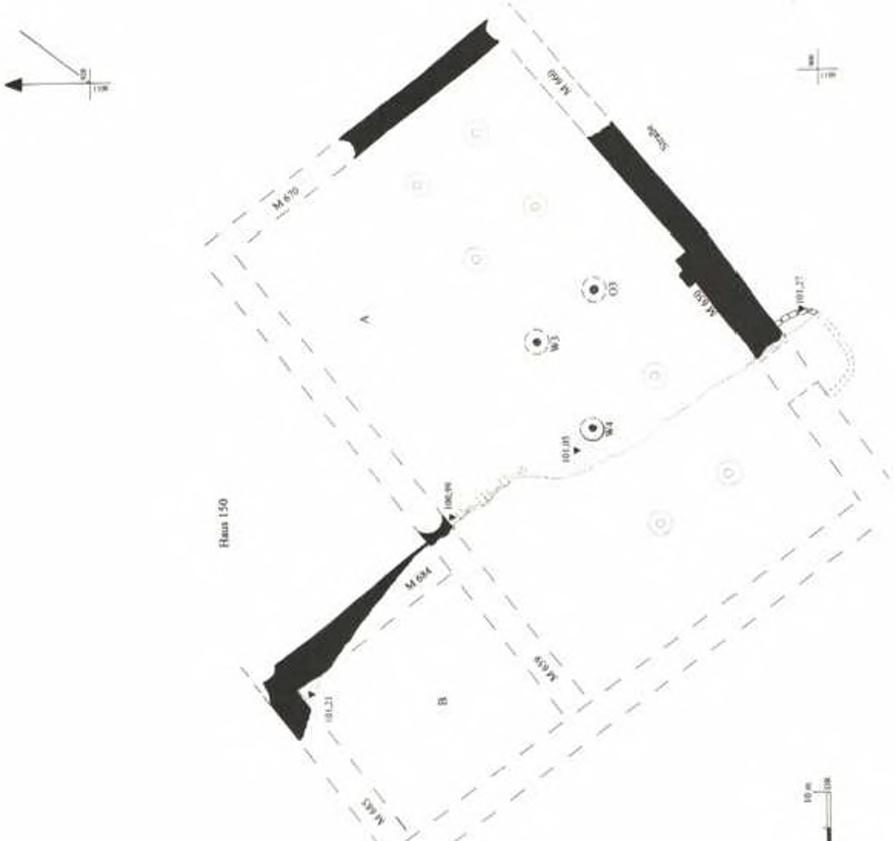

M 670
M 660
Straße
M 650
101,27
A
Haus 150
M 684
M 659
B
101,21
M 685
M 377
M 813
D
C
M 387
M 638
Keller C
K.Cw
K.Co
99,34
M 386
Haus 2
B
M 385
A
ELEPHANTINE – B XXX / XXXI
Palast der frühen 1. Zwischenzeit: Haus 2 / Haus 150

Abb. 4: Haus 2/Haus 150 während der früheren 1. Zwischenzeit (M 1:200)

Es handelt sich um oktogonal zugeschnittene Säulen aus lokalem Nadelholz. Bislang ist Säule W 3 vollständig freigelegt und geborgen worden[24]. Auf einer Sandsteinbasis stehend, ist sie mit einer Höhe von 3,17 m (6 Ellen) mit großer Wahrscheinlichkeit in Originalhöhe erhalten (Taf. 18a)[25]. Ihr Durchmesser, wie auch derjenige der beiden anderen, bereits teilweise freigelegten Säulen (W 3, O 3), beträgt 22 cm. Die bisher gesicherten Interkolumnien messen 2 bzw. 2,60 m. Fehlstellen in dem qualitativ nicht hochwertigen Holz wurden mit Kitt ausgefüllt. Abschließend erfolgte eine monochrom rote Bemalung der Säulen.

Im Zuge der Aufstellung der Säulen in Raum A wurde ein älterer Zugang, einer der wenigen höher erhaltenen Teile der Bauschicht XVIII, zugesetzt. Auffallend ist hier der gemauerte Vorsprung an der südlichen Innenseite der Passage, der ähnlich am Westeingang von Haus 2 vorliegt.

Zu dem Erstzustand der Bäckerei gehörten neben den Säulen eine steinerne Feuerschutzplatte vor dem orange verziegelten Mauerfuß von M 659 sowie im Profil sichtbare Läufermäuerchen, deren Kontext innerhalb des Arbeitsbereiches noch unklar ist. Der einzige derzeit rekonstruierbare Zugang befindet sich etwa 1,8 m südlich der älteren, zugesetzten Tür. Eine halbkreisförmig ansetzende Läuferreihe schließt in der östlich an der Bäckerei vorbeiführenden Straße direkt an die Ostmauer M 650 an. Mittels derartiger Abmauerungen wurde versucht, Durchgänge angesichts eines schneller ansteigenden Straßenniveaus weiter begehbar zu halten[26]. Der so rekonstruierte Zugang zur Bäckerei verhält sich, im Gegensatz zu dem zugesetzten älteren Eingang, auch zu den angenommenen Interkolumnien der Säulenpaare W 4/W 5 und O 4/O 5 passend. Die Brotproduktion mit ihrer Hitze- und Feuerentwicklung war in der Erstkonzeption soweit als möglich von den hölzernen Säulen entfernt auf die offene Westhälfte des Raumes beschränkt[27].

Säulen mit oktogonalem Querschnitt sind seit der 1. Zwischenzeit in der ägyptischen Wohn-, Grab- und Tempelarchitektur bekannt[28]. Die Säulen der Palastbäckerei von Elephantine stehen zusammen mit den Nachbildungen derartiger oktogonaler Säulen im Felsgrab des Anchtifi von Moalla am Beginn der Entwicklung und werden bald in die steinerne Architektur der Göttertempel übernommen. Sie gehören zu den Variationen bekannter Formen des Alten Reiches, die sich unter den neuen Bedingungen lokaler Autonomien in der Architektur wie Epigraphik und Kunst herausbilden. In der Einrichtung einer Großbäckerei innerhalb der Palastgrenzen kann zudem eine Reaktion auf die Auflösung des Distributionssystems mit dem Ende des Alten Reiches gesehen werden, mittels derer die lokalen Machthaber den nun ihnen zukommenden Versorgungsaufgaben gerecht zu werden versuchten[29].

---

[24] Die Informationen zu Fertigung und anderen technischen Details werden Erico Peintner verdankt, der als Restaurator die Sicherungs- und Bergungsarbeiten der Holzobjekte leitet.

[25] Die Säulenenden von W 3 und W 4 sind durch Termitenbefall in Mitleidenschaft gezogen, weisen jedoch exakt das gleiche Niveau (104,27 m) auf.

[26] Hierzu von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 219.

[27] Im überdachten, östlichen Teil hat die Grabung bisher noch nicht dieses Niveau erreicht.

[28] Vandier, *Mo'alla*, S. 2, Pl. I und V; steinerne Beispiele aus Tempeln der 11. Dynastie: Elephantine, Satettempel Intefs II. und III., W. Kaiser, *19./20. Bericht*, S. 145ff.; Karnak: Säule Intefs II., F. Le Saout/A. Maarouf/Th. Zimmer, in: *CahKarnak* VIII, Paris 1987, S. 294ff., 314 Pl. I; Deir el-Bahari, Tempel Mentuhoteps II: Arnold, *Mentuhotep-Tempel* I, Taf. 2–4, 16a, 18; Elephantine: Satettempel Mentuhoteps II., W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, S. 91ff.; steinerne Beispiele aus Siedlungskontexten: Kahun: *Illahun, Kahun, Gurob*, S. 6, Pl. VI.1; Elephantine, Haus 81b, 13. Dynastie: von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 102f. Abb. 32; hölzerne Beispiele aus Siedlungskontexten der 12. Dynastie: Buhen: W.B. Emery/H.S. Smith/A. Millard, *The Fortress of Buhen. The Archaeological Report, EM* 49, London 1979, Pl. 95A., B.; Kahun: *Illahun, Kahun, Gurob*, S. 6, Pl. VI.12.

[29] Bei den Schutträumungen im Vorfeld der Palastbäckerei wurde eine Säulenbasis gefunden, die in ihrer eingravierten Inschrift den Güterverwalter Tjiu nennt. Diese Person ist m.W. bislang noch nicht anderweitig belegt. Paläographisch ist die Inschrift in die 1. Zwischenzeit datierbar. Auf ihrer Oberseite befindet sich der Abdruck einer rotgefaßten Säule mit 22 cm

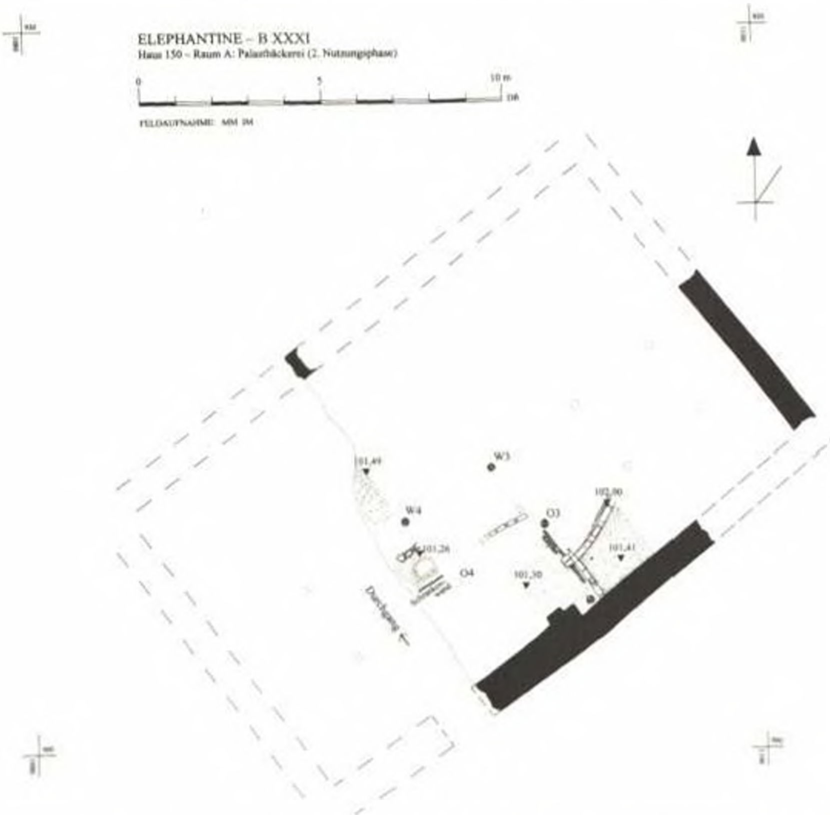


Abb. 5: Haus 150: Palastbäckerei der 1. Zwischenzeit mit Kompartimenten (M 1:200)

Wohl auch wegen der unmittelbar benachbarten Asche- und Staubentwicklung wurde der überdachte Teil sowohl mit 1/2-Ziegel-starken Mauern als auch mit hölzernen Schrankenwänden in kleinere Kompartimente unterteilt (Abb. 5).

Im Hauptprofil ist südlich von Säule O 4 eine dieser Schranken noch in ihrer originalen Höhe von 1,25 m und einer zu rekonstruierenden Breite von 1,2 m aufrecht stehend erhalten (Taf. 18b). Im unteren, in einen kompakten Lehmestrich eingelassenen Teil besteht sie aus gut geglätteten Gitterstäben, im oberen hingegen aus kaum nachgearbeiteten horizontalen Planken. Das Bodenteil der Schranke östlich von Säule O 3 weist andere Verzapfungsspuren, aber keine Reste derartiger Gitter auf. Es handelt sich damit wahrscheinlich um sekundär wiederverwendete Holzteile.

In diesen Kompartimenten wurden bisher sehr gut ausgeführte Lehmestriche, in einem Fall mit einem eingelassenen Vorratsgefäß, ohne Werkspuren oder Installationen angetroffen. Vorläufig kann wohl davon ausgegangen werden, daß in dem überdachten Teil zur Bäckerei gehörige administrative Teile der Produktion angesiedelt waren. Die Verbindung zwischen den neuen Raumeinheiten ist bisher in einem Fall erfaßt worden: Unmittelbar östlich von Säule O 3 befindet sich eine hölzerne Schwelle, die durch eine weitere verstärkt und mit einem Pflock fixiert wurde (Taf. 18c).

Durchmesser. Privatnamen auf Säulenbasen sind in Elephantine bislang nicht belegt. Möglicherweise liegt mit dieser außergewöhnlichen Erwähnung die Nennung eines Lokalvorstandes der frühen 1. Zwischenzeit vor, der für die Neubaumaßnahmen im Palast verantwortlich war.

In Beziehung zum Produktionsbereich der Westhälfte traten bald ähnliche Probleme auf wie vor dem Zugang in der Straße: Die anfallende Asche wurde nicht regelmäßig entsorgt, und ihre Ablagerung führte noch in der frühen 1. Zwischenzeit zu einem rapiden Niveauanstieg. Zweimal wurde westlich der Schrankenwand mit Steinen eine Stufe gesetzt, die einen hierdurch rekonstruierbaren Zugang zwischen den Säulen O 4/O 5 ermöglichen sollte[30].

In der Folgezeit führte eine intensive Produktion zu einer fortschreitenden Auffüllung von Raum A. Die Kompartimentunterteilungen verstürzten, und im Verlauf der 11. Dynastie waren auch die letzten Reste der Schrankenwände bald nicht mehr zu sehen[31]. Daraufhin wurde die zur Feuerung der zu Tausenden gefundenen Brotformen genutzte Fläche – etwa 1,6 m über dem Gründungsniveau – auch in die östliche Hälfte ausgeweitet. Das Raumniveau stieg im nördlichen Teil des Raumes und entlang der Hauptmauern schneller und führte zu einem deutlichen, muldenartigen Gefälle. In den folgenden bis zu 13 Begehungsniveaus der 11. Dynastie, innerhalb derer sich drei Bauhorizonte mit einfachen Unterteilungsmauern feststellen lassen, fanden sich zahlreiche Gefäßfragmente, die von radial geschriebenen Rationen- und Namenslisten stammen[32]. Zusammen mit vereinzelten gesiegelten Verschlußfragmenten und zwei Skarabäen verweisen diese Funde auf die administrativen Vorgänge im Zusammenhang mit der Brotproduktion innerhalb der Palastgrenzen.

In etwa 2,5–2,8 m Höhe setzen bei Säule O 3 erstmals die feinen Trinkschälchen der frühen 12. Dynastie im keramischen Material ein. Die letzten erhaltenen Aschenschichten in Raum A, nun schon 3,50 m über dem Gründungsniveau, gehören der frühen bis mittleren 12. Dynastie an. Hierauf bricht die Sequenz ab, bedingt durch eine Niveauabsenkung im Zuge der Bauaktivität der 18. Dynastie am Chnumtempel.

D. R.

III. Untersuchungen im südwestlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches

Der Südhügel ist eine auffallende Formation in der Topographie der Insel Elephantine. Als dominante Klippe schließt er die Ostinsel nach Westen hin ab. Dort befindet sich auch die große Felsinschrift des Chufu-anch. Betont wird die Spornlage durch eine Ebene, die fast den gesamten südlichen Uferbereich der antiken Siedlung einnimmt. Diese Fläche ist ein Produkt der weitreichenden Zerstörung gewachsener Siedlungsschichten durch die *sebbakhin* in nachantiker Zeit[33]. Einige unversehrte Siedlungsreste, wie beispielsweise Bebauungsreste der 4. bis 5. Dynastie, wurden im Laufe früherer Kampagnen untersucht[34]. Die Wiederaufnahme der Grabung hatte die Anbindung der vorstädtischen Straten des Alten Reiches an die Entwicklungsgeschichte der städtischen Bebauung innerhalb der Stadtmauern zum Ziel[35].

---

[30] Vgl. zu einem ähnlichen Fall eines schnelleren Schichtwachstums innerhalb eines Grundstückes Haus 50b, VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, S. 155ff. mit Abb. 61f.

[31] Es ist dem zügigen Niveauanstieg dieser Aschenlagen, die ein verstärktes Eindringen von Termiten verhindern, zu verdanken, daß die Holzsäulen und Schrankenwände in diesem außerordentlichen Erhaltungszustand überdauern konnten.

[32] Siehe hierzu den Beitrag von H.-W. FISCHER-ELFERT in diesem Bericht.

[33] W. KAISER, *1. Bericht*, S. 89, Anm. 11 und Abb. 1.

[34] A. KREKELER, *17./18. Bericht*, S. 242ff.; im Zuge der Untersuchungen zum Stadtmauerverlauf des 2. und 1. Jts. v.Chr. wurden in diesem Bereich durch C. VON PILGRIM von 1994–1996 weitere Grabungen vorgenommen; zu vorangegangenen Aktivitäten, siehe G. HAENY/H. JARITZ, *2. Bericht*, S. 200; R. STADELMANN, *3. Bericht*, S. 164f.; G. DREYER, *8. Bericht*, S. 264ff.; T. SCHLÄGER, *13./14. Bericht*, S. 99; C. VON PILGRIM, *23./24. Bericht*, S. 162ff.

[35] Die im Bericht folgenden Datierungen sind anhand des keramischen Fundinventars durch D. RAUE im Laufe der Grabungsarbeiten vorgenommen worden.

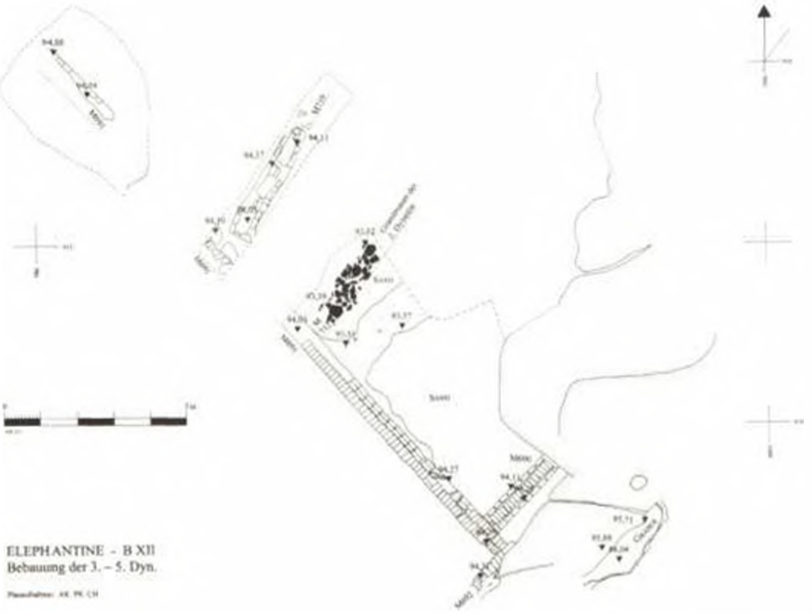


Abb. 6: Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reiches: Granitmauer des frühen Alten Reiches; Einfriedungsmauer des hohen Alten Reiches unterhalb des Südhügels (M 1:200)

Ufer-/Wegbefestigung des frühen Alten Reiches (Abb. 6)

Bislang konnte nur in einem kleinen, 2,50 m langen Ausschnitt eine aus Granitbrocken gesetzte Steinmauer freigelegt werden[36]. Sie ist bis zu einer Höhe von 0,6–0,7 m erhalten, wobei der Fuß der Mauer noch nicht untersucht wurde. Die auf der freigelegten Seite leicht geböschte Steinsetzung besteht aus kaum bearbeiteten Brocken mit einer dunklen, beinahe schwarzen und ledrig erscheinenden Verwitterungsoberfläche[37]. Die Ausrichtung der Mauerkante nimmt mit ihrer Nord-Süd-Orientierung den Verlauf der Abbruchkante des Südhügels auf. Die Mauer kann bislang nur über einen *terminus ante quem* anhand der überlagernden Schichten datiert werden. Auf der Oberkante der Mauer lag eine auffallende Konzentration großformatiger Scherben von Biertöpfen und Brotformen der späten 2. bis frühen 3. Dynastie. Vergleichbare, zum Teil annähernd vollständig erhaltene Gefäße lagen im östlichen Vorfeld der Mauer auf einem lehmig-schluffigen Untergrund[38]. Bestätigt sich diese Datierung, würde sich das durch diese Mauer ermöglichte Begehungsniveau in einer längerfristig überschwemmungsfreien Höhe (ca. 93,50 m NN) befinden und nur von vereinzelten Hochwassern erreicht werden[39]. Eine der möglichen Erklärungen ist die Funktion der Mauer als Substruktion eines hochwasserfreien Dammweges, der zum südwestlichen Stadttor des Alten Reiches hinführt. Der Weg würde damit in etwa dem Straßenverlauf der späteren 6. Dynastie (siehe unten) entsprechen. Denkbar ist aber auch eine Abriegelung der Felsnische, die anschließend mit Sand aufgeschüttet wurde und eine Begehung entlang der Uferfelsen ermöglichte.

---

[36] Die weitergehende Untersuchung der Mauer mußte aus grabungstechnischen Gründen bei 92,87 m NN ausgesetzt werden.

[37] Zwischen den Steinen befindet sich dichter, braungrauer Lehm; zu einem ähnlichen Befund jüngeren Datums im Untersuchungsgebiet Südwestsenke mit einer Interpretation als Abdichtungsmaterial, siehe M. Ziermann, *23./24. Bericht*, S. 131; der Lehm war dort allerdings mit organischem Material versetzt.

[38] Dies entspricht der untersten Schicht im Profil der vorangegangenen Grabung, siehe A. Krekeler, *17./18. Bericht*, S. 243 Abb. 17. Bei der Nachuntersuchung der alten Grabungsfläche konnte die Sondage T 1 nicht erkannt werden. Dafür fanden sich deutliche Spuren eines tiefer gehenden Schnittes, der einen größeren rechtwinkligen Bereich vor M 690 bis an den

Einfriedung des hohen Alten Reiches (Abb. 6, Taf. 19a)

Mit Aufgabe der Granitmauer kommt es zu einer grundlegenden Umgestaltung des Areals. Das Geländeniveau wird mit einer homogenen Schüttung aus mittelkörnigem Flußsand erhöht und mit Lehmziegelmauern bebaut. Die Struktur setzt sich aus einer von Osten nach Westen verlaufenden, 2-Ziegel-starken Mauer (M 691) und zwei zu ihr ungefähr rechtwinklig ausgerichteten Mauern (M 690, M 692) zusammen[40]. Werden die bislang vorliegenden Befunde als Abschnitte einer einzigen Mauer zusammengezogen, ergibt sich eine Gesamtlänge von mindestens 19 m. An die Hauptmauer stößt von Norden eine weitere, 2-Ziegel-starke Mauer (M 719) an, die derzeit auf einer Länge von 3,5 m nachgewiesen werden kann[41].

Mauer M 691 gründet auf und ist beidseitig von Sand umgeben (UK 94,35–93,57 m NN)[42]. In der Schüttung befindet sich überwiegend erodierte Keramik der späten 2. bis frühen 3. Dynastie und ein kleiner Anteil an Scherben der späten 4. bis 5. Dynastie. Nördlich von M 691 schließen zwei durch eine Sandeinlage voneinander getrennte, etwa 2 cm starke Schlammschichten an[43]. Ihre Deutung als Estriche ist unwahrscheinlich, da sie getrocknet auf dem weichen Sanduntergrund schnell zertreten worden wären. Erst nachdem an M 691 Erosionsflächen entstanden waren, wurde Mauer M 690 zwischen ihr und einem Felsvorsprung errichtet. Der Mauerzug wurde jedoch vor dem Abrutschen durch eine weitere Anschüttung von Sand bewahrt.

Die Mauern wurden von einer Siedlungsbebauung der 6. Dynastie überlagert, deren Kellereinbauten teilweise tief in die Sandschüttung eingreifen (siehe unten). Die Datierung der Mauern erfolgt derzeit anhand der Keramik, die einerseits in der Schüttung und andererseits in den darüber

---

Felsen heran beschreibt. Er entspricht in etwa dem als „grauer Flußsand" gekennzeichneten Areal; s. *ebd.*, Abb. 16. Die sich hieraus ergebenden Korrekturen konnten im Zuge der laufenden Grabungen nachgetragen werden, siehe Abb. 6.

[39] Siehe S.J. SEIDLMAYER, *Historische und moderne Nilstände, Achet Schriften zur Ägyptologie* A1, Berlin 2001, S. 81ff., 86f.; M. ZIERMANN, *21./22. Bericht*, S. 138ff.

[40] Ziegelmaße: 30 x 10–12,5 x 6 cm. Weder in den festen, gelbfarbenen Ziegeln noch in den Fugen befinden sich Keramikfragmente.

[41] Die Ausrichtung der Mauer entspricht, um etwa 3 m nach Westen versetzt, der Granitmauer des frühen Alten Reiches. Sie ist als Kastenmauerwerk ausgeführt, vgl. in größeren Dimensionen das Kammermauerwerk der frühdynastischen Stadtmauer, M. ZIERMANN, *23./24. Bericht*, S. 130.

[42] Im Gegensatz zu den zuvor gemachten Beobachtungen konnte keine Unterscheidung in Flußsand und darüber liegenden Wüstensand getroffen werden, vgl. A. KREKELER, *17./18. Bericht*, S. 243. Der Sand ist durchgehend von grauer Farbe. Wird er leicht bewegt, werden die feinen Bestandteile verlagert, und an der Oberfläche verbleiben die eigentlichen Sandkörner, die dann einen optisch helleren, weißen Eindruck machen.

[43] In Abb. 6 ist die obere Schichtung, die großflächiger erhalten war, wiedergegeben. Die tiefere Schlammschicht (OK 93,43–93,56 m NN) war nur als ein 2,50 m langer und 0,5–1,5 m breiter Streifen vor der Granitmauer erhalten.

ziehenden Schichten enthalten ist. Dies ergibt ein zeitliches Intervall für die Bauzeit und die anschließende Nutzung von der späteren 4. bis zur frühen 6. Dynastie[44].

Die Größe der Bebauung, ihre Lage außerhalb der Stadtmauern sowie die Qualität der Ziegelverbände bieten einige Vergleichspunkte mit der königlichen Anlage im Nordwesten der Stadt[45]. Ein gemeinsamer Nenner ist sicherlich in der übergeordneten, wohl staatlichen Planung der beiden Anlagen zu sehen. Die genauere Funktionsbestimmung des Gebäudes am Südhügel scheitert derzeit noch an fehlenden erhaltenen Begehungshorizonten. Allerdings weisen der Mangel an Einbauten[46] und die aus den Mauerstrecken abzuleitende Größe der ummauerten Bereiche auf eine offene Einfriedung oder eine Platzgliederung durch halbhohe Hürdenmauern hin. Zusammen mit den Sandschüttungen haben die Mauern eine Terrassierung des zuvor tiefer liegenden Geländes bewirkt. Die Senke vor dem Südhügel ist ein größeres, vom Nil leicht zugängliches Areal, auf dem Handelswaren, Ausrüstungsbestände oder auch Abgabegüter gestapelt werden konnten. Es ist vorstellbar, daß ein herrschaftliches Interesse an der übersichtlichen Gliederung dieses Wirtschaftsbereiches bestanden hat.

A. K.

Gräber des späten Alten Reiches

Eine Felsspalte unterhalb des Südhügels (Abb. 6), am Übergang in eine sanfter abfallende Granitformation, war neben grauem Flußsand mit etwas Keramik der späten 2. bis frühen 3. Dynastie verfüllt. In der frühen 6. Dynastie wurden auf dem Sand die Leichen zweier erwachsener Personen bestattet und mit einer Lage aus Scherben und grauem Lehm abgedeckt[47]. Die nördliche, beigabenlose Bestattung ist Nord-Süd, mit dem Kopf nach Süden, ausgerichtet. Dabei ist der Leichnam als linksseitiger Hocker mit stark kontrahierten Beinen niedergelegt worden, die Blickrichtung war vermutlich Osten. Die zweite, südlichere Bestattung war in ihrer Ausrichtung gleichfalls dem Verlauf der Nische angepaßt, jedoch wurde dieses Individuum mit dem Kopf im Norden und der Blickrichtung nach Westen als rechtsseitiger Hocker gebettet. Das umgebende Erdmaterial enthielt Keramikfragmente der frühen bis mittleren 6. Dynastie. Der südlichen Bestattung können mit einiger Sicherheit trotz des Fehlens einer Grabgrube einige Beigaben zugeordnet werden. Direkt neben dem Skelett fand sich, möglicherweise als Rest einer Fleischbeigabe, der Kieferknochen eines Wiederkäuers. Zu der Bestattung gehört wahrscheinlich gleichfalls ein sehr kleines, nahezu vollständig durchkorrodiertes Kupferobjekt sowie eine Fayenceperle.

A. K./C. H.

---

[44] Probleme ergeben sich zur Zeit hinsichtlich der Frage, ob die homogen erscheinende Sandschüttung in zwei Stufen zerfällt, wobei die untere, bis an die Unterkante von M 691 heranreichende Stufe zeitlich zur Granitmauer gehört. Der Sand wäre dann Teil einer Terrassierung. Gegensätzlich verhält es sich, wenn die komplette Schüttung mit dem Bau der Lehmziegelmauern verbunden ist. In dem Fall würde die durch die Schlammschichtungen betonte Unterteilung nur die zeitliche Abfolge während der Erbauung widerspiegeln.

[45] S.J. Seidlmayer, in: M. Bietak (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten. Int. Symp. 8. bis 11. April 1992 in Kairo, DenkschrWien(Gesamtakademie)* 14, Wien 1996, S. 197ff. Die Einschätzung der Größe stößt jedoch auf das Problem der Vergleichbarkeit, denn fast die gesamte auf Elephantine untersuchte Siedlungsbebauung des Alten Reiches liegt innerhalb der Stadtmauer, und damit kommen für die Größe der Gebäudeeinheiten vermutlich andere Determinanten zur Geltung als außerhalb der Mauern auf ‚Neuland' bzw. von ephemeren Werkstätten belegten Flächen; s. dazu auch von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 220.

[46] Das Mauergeviert „M 4" (A. Krekeler, *17./18. Bericht*, S. 243) stellte sich bei der Nachuntersuchung als Kellereinbau der 6. Dynastie heraus, siehe Abb. 7.

[47] An den Skeletten wurden noch keine Untersuchungen zum Alter und Geschlecht vorgenommen; zu Bestattungen in Felsnischen auf Elephantine siehe S.J. Seidlmayer, *8. Bericht*, S. 281.

Vorstadtbebauung und Straße des späten Alten Reiches (Abb. 7, Taf. 19b)

Die Untersuchung der nordwestlich im Anschluß an die alten Grabungsschnitte geöffneten Flächen (Abb. 7) erbrachte einen Straßenzug mit anliegenden Raumeinheiten im Vorstadtbereich[48]. Die Keramikfunde ermöglichen eine Datierung der Gebäude in die spätere 6. Dynastie mit einer partiell nachweisbaren Nutzung während der frühen 1. Zwischenzeit.

Der aufgedeckte Bereich war über 13 m durch eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, ca. 2 m breite Straße in zwei Hälften gegliedert. Ein Profilschnitt zeigt ihre Entwicklung mit bis zu sechs verschiedenen Laufhorizonten und teilweise stark verdichteten Tretschichten. Nur die oberste Tretschicht beinhaltet Material der 1. Zwischenzeit (UK ca. 94,75 m NN), die darunterliegenden Straßenschichten können in die mittlere bis späte 6. Dynastie datiert werden. Unter diesen bis zu 40 cm mächtigen Schichten befand sich eine Planierung aus der Mitte der 6. Dynastie, die wiederum auf einer bis zu 30 cm mächtigen Schicht gelben, fast reinen Lehmmaterials auflag, das mit Scherben der frühen 6. Dynastie durchsetzt war. Da sich in diesem sehr harten Material noch Andeutungen von Ziegeln fanden und das Material mit dem der Terrassen-/Hofmauer (siehe oben) übereinstimmt, ist davon auszugehen, daß es sich bei dieser Schicht um die Einebnung der Einfriedung des hohen Alten Reiches handelt[49].

Die Flucht dieser Straße führt nach Norden, im *Kôm*-Abbruchprofil deutlich erkennbar, zu einem der wichtigsten Straßenzüge der Stadt des 2. Jts. v. Chr. Die jetzt in den Außenbereichen aufgedeckte Straße außerhalb der Stadtmauer des Alten Reiches wird so zum Vorläufer der späteren großen von Süden nach Norden verlaufenden Hauptstraße des Mittleren Reiches, die zum Heqaib-Heiligtum und von dort weiter zum nördlichen Hafen führt[50].

Bei Straße und Bebauung handelt es sich trotz der klaren Ausrichtung nicht um einen geplanten und in einem Zug errichteten Komplex: Die Raumeinheiten verdeutlichen vielmehr den gewachsenen Charakter der Straße. Die Mauern sind in unterschiedlicher Bauweise sukzessive aneinandergesetzt worden[51]. Ähnlich wie an anderen Stellen innerhalb des Stadtgebietes orientiert sich die Bebauung an den Felsgegebenheiten und setzt im rechten Winkel an den Granitrücken an[52]. Die Räume östlich der Straße weisen zwei Baustadien auf, die beide in die zweite Hälfte der 6. Dynastie datiert werden können. In dieser Zeitspanne wächst das Begehungsniveau um 80 cm. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Anlage von kleinen, tonnengewölbten Kellern in zweien dieser Räume.

Raumeinheit A: Die südlichste Raumeinheit nimmt in etwa eine Fläche von 5,80 x 2,10 m ein. Neben den zwei Baustadien der Raumzeile kann hier ein weiterer Einbau (M 727) noch in der späten 6. Dynastie beobachtet werden. Die Funktion dieser Mauer hängt wahrscheinlich mit dem Rest eines

---

[48] Zum Verlauf der Stadtmauer des Alten Reiches siehe zusammenfassend M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 81ff. 1994–1995 wurden hier von C. VON PILGRIM weitere Schutträumungen vorgenommen, bei denen neben den ersten Mauerzügen der hier behandelten Bebauung auch Felsinschriften der frühen 6. Dynastie zutage kamen. Die Bebauung entlang der Straße überlagerte so z.B. eine Inschrift der Zeit Pepis I.

[49] Zu den topographischen Verhältnissen siehe ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 14ff. Der Planierungshorizont (94,30–94,50 m NN) liegt schon deutlich über den in dieser Zeit rekonstruierbaren mittleren Fluthöhen von 90,80–91,30 m NN. Auch extreme Fluten dieser Jahre werden mit großer Wahrscheinlichkeit die 94,00 m NN-Linie nicht mehr überschritten haben, siehe S.J. SEIDLMAYER, *Historische und moderne Nilstände, Achet Schriften zur Ägyptologie* A1, Berlin 2001, S. 81ff. Dagegen kann es wohl u.a. auf die extremen Flutereignisse des späten 19. Jhs. (max. Tagespegel: 94,15 m NN) und die hiermit verbundene Bodenfeuchtigkeit des Bereichs zurückgeführt werden, daß dort keinerlei organische Materialien erhalten sind, siehe *ebd.*, S. 17f.

[50] Vgl. W. KAISER ET AL., *25./26./27. Bericht*, Abb. 55–56.

[51] Die Größe der Ziegel variiert von ca. 30 x 10–15 x 6 cm bis zu ca. 40–45 x 15 x 8 cm.

[52] Vgl. M. ZIERMANN, *21./22. Bericht*, S. 109.

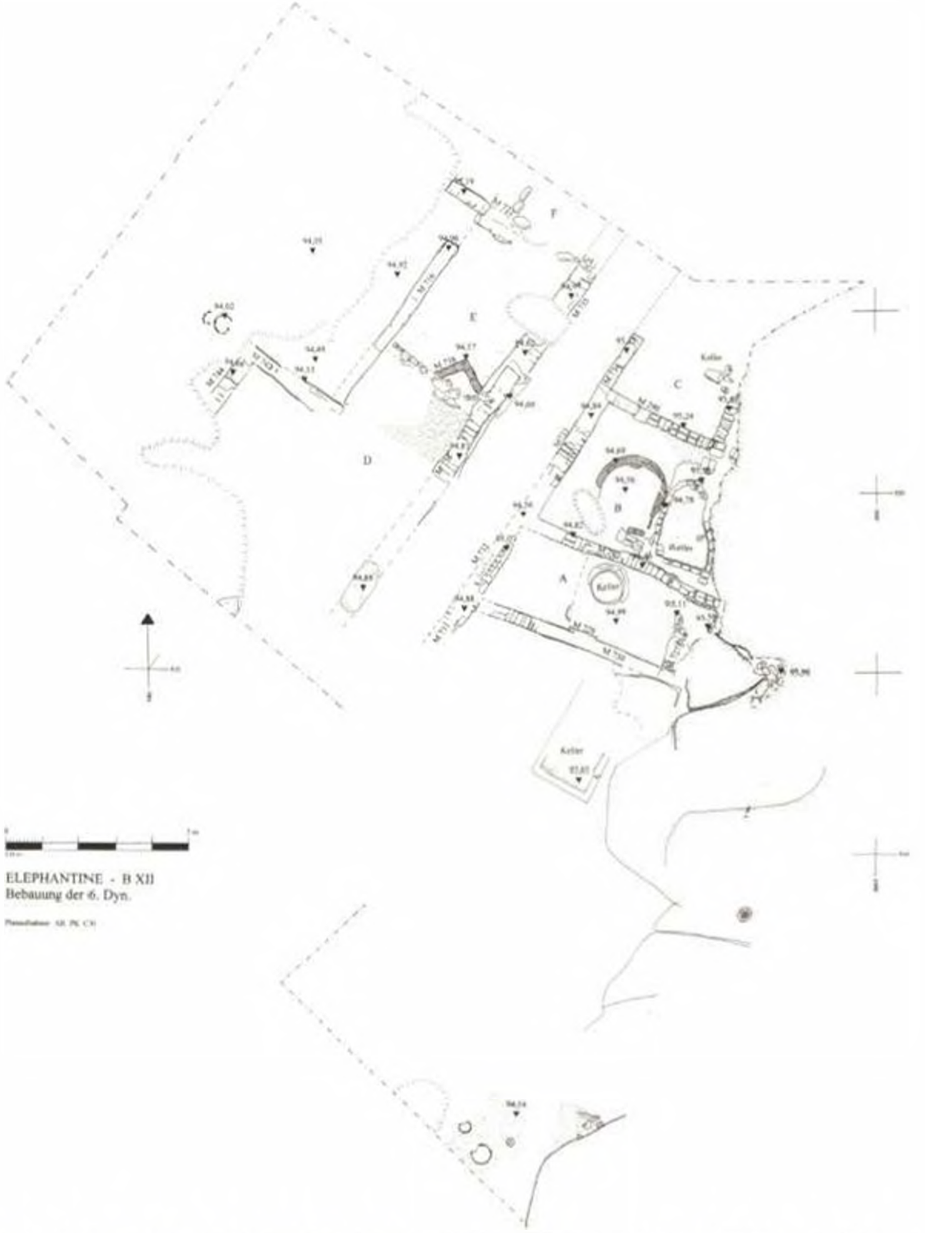


Abb. 7: Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reiches: Bebauung der späteren 6. Dynastie (M 1:200)

Gewölbes zusammen, der sich östlich erhöht auf dem Granit fand. Der von der Straße aus gesehen hintere Teil wurde demnach als separate Kammer zu Lagerungszwecken genutzt.

Die Raumeinheit hat zur Straße hin im jüngeren Stadium keinen Durchgang, die Westmauer ist leicht nach Nordwesten gebogen. Die Nordwand (M 292) wurde in ihrer mehrphasigen Geschichte immer in gleicher Ausrichtung, etwa rechtwinklig zur Straße, zum Teil leicht versetzt, mehrmals überbaut. In der frühesten Phase gab es einen Durchgang zu Raum B sowie möglicherweise auch zur Straße. In dem jüngeren Stadium verlagert sich die Verbindung zwischen den beiden Räumen hin zu dem auf anstehenden Granit gelagerten Teil der Mauer. Hier läßt sich ein Durchgang feststellen, der zwei separate Phasen aufweist: In einer ersten Phase (95,20 m NN) ein Durchgang mit Tür auf einem Türangelstein, in der zweiten Phase auf 10 cm höherem Niveau ein leicht nach Osten verschobener Durchgang ohne festen Türeinbau. Auch dieser zweite Durchgang wurde noch in der späten 6. Dynastie zugesetzt.

Im jüngeren Baustadium befindet sich eine mit feinem Lehm ausgestrichene Grube (⌀: 80 cm) in der Mitte des Raumes[53]. Ein weiterer, einer älteren Phase zugehöriger Einbau liegt nach Süden verschoben an seiner Oberkante etwa 25 cm tiefer und ist derzeit nur in einem N-S-Profil zu erkennen, das in Raum A angelegt wurde.

Raum B: Der nördlich angrenzende Raum B (4,00 x 3,40 m) war in allen Stadien über einen Durchgang mit Raum A verbunden. Im jüngeren Baustadium wurde während der späten 6. Dynastie in seiner östlichen Hälfte ein Gewölbekeller angelegt, dessen flache Tonne im Westen auf einem nur wenige Lagen starken schmalen Läufersockel ruht, während sie im Osten auf dem flach ansteigenden Granit fußt. Es fanden sich Reste des Estrichs, der über dem Kellergewölbe an die umgebenden Mauern bei ca. 95,10 m NN anstrich. Der Keller war der Granitkante folgend langrechteckig (ca. 2,60 x 0,90–1,40 m) und quer in die hintere Hälfte des Raumes gesetzt, im Norden war noch ein Teil des Gewölbes erhalten. Auf dem Boden des Kellers (UK ca. 94,50 m NN), der höchstwahrscheinlich über eine mittig gelegene Luke in der Decke zugänglich war, fand sich eine große Anzahl von meist intakten Keramikgefäßen *in situ*. In der SW-Ecke waren fünf rotpolierte Schalen kopfüber ineinandergestapelt, im Nordbereich standen große geschlossene Gefäße. Der bemerkenswerteste Fund ist ein intaktes Steingefäß mit Deckel, das ungefähr in der Kellermitte stand[54].

Auch diese Raumeinheit weist zwei Baustadien auf. Unter dem jüngeren, durch den Keller und den darüberliegenden Estrich repräsentierten Nutzungshorizont fanden sich auf einem tieferen Niveau (ca. 94,50–94,60 m NN) in der Raummitte die untersten Lagen eines ebenerdig gemauerten Rundspeichers von ca. 1,40 m Durchmesser. Innerhalb des Rundes lagen z.T. vollständige kleine Vorratsgefäße[55].

Raum C: Der nördlich anschließende Raum C wurde im älteren Stadium durch einen, im folgenden zugesetzten, Zugang mit steinerner Türschwelle (OK 95,08 m NN) aus Raum B erschlossen. Im Rauminnern konnte noch eine Estrichlage der späten 6. Dynastie festgestellt werden. Die folgenden Nutzungshorizonte hingegen stammen schon aus der frühen 1. Zwischenzeit. Im zerstörten östlichen Bereich lagen zwei Türangelsteine, deren originaler Kontext nicht mehr rekonstruierbar ist. Eine Zugehörigkeit zu dem angesprochenen Durchgang scheint aber sehr unwahrscheinlich. Raum C überlagert mit seinen Nutzungshorizonten eine zweizeilige Felsinschrift der frühen 6. Dynastie am östlich anstehenden Granitfelsen, die kurz vor Aufgabe des Einfriedungsbezirkes des hohen Alten Reiches (siehe oben) angebracht wurde[56]. Auffällig an dieser Raumeinheit ist die große Anzahl von Lithikfunden. Neben einer geringen Anzahl von Geräten dominieren hier Abfallprodukte wie Außenstücke und Abschläge.

---

[53] Direkt oberhalb des Einbaus, leicht nach Nordosten versetzt, fand sich ein Nest von zum großen Teil vollständigen, kleinen geschlossenen Vorratsgefäßen (Spitzbodenflaschen, kleine ovoide Formen etc.).

[54] Typ II C nach P. Günther/R. Wellauer, *Ägyptische Steingefässe der Sammlung Rudolph Schmidt, Solothurn*, Zürich 1988, Nr. 39 Taf. 5 und 29. Dieser Typ wird von P. Günther/R. Wellauer, *a.a.O.*, S. 23 in die 2. bis 4. Dynastie gesetzt. Daß das Gefäß schon länger in Gebrauch war, wird auch durch das sich vom Gefäßkörper unterscheidende Steinmaterial des Deckels angedeutet.

[55] In den Schichten der Nutzungszeit von Raum B fanden sich eine Vielzahl von Fayenceperlen und Lithikfunden, darunter zahlreiche Klingenfragmente, vgl. hierzu G. Dreyer, *8. Bericht*, S. 249 und den Beitrag von Th. Hikade in diesem Band der *Mitteilungen*.

[56] Der Text gehört zu einer Gruppe von Inschriften, die auch in der Folgezeit am Südhügel angebracht werden. Die Veröffentlichung dieser Felsinschriften und -bilder durch S. Seidlmayer befindet sich in Vorbereitung.

Entlang des Felsens deutet eine nicht vollständig freigelegte, an den Felsen anschließende Ziegelsetzung auf ein älteres Baustadium der späten 6. Dynastie hin.

Auf der Westseite der Straße wurden bislang drei Räume untersucht. Ihre Nutzungszeit umfaßt die zweite Hälfte der 6. Dynastie.

Raum D: Das Gebäude ist in diesem Bereich unmittelbar auf den leicht verdichteten Sand der Einfriedungszeit des hohen Alten Reiches gegründet (OK ca. 94,00 m NN). Von Beginn an wird Raum D für Back- und Kochvorgänge genutzt, was zu einer dichten Abfolge von Asche- und Holzkohleschichten führt. Die Wände wurden z.T. durch Bruchsteinplatten gegen die Hitzeentwicklung geschützt. Zwischen den Ascheschichten finden sich einzelne hellbraun-feinsandige, weder Brandrückstände noch Scherben enthaltende Schichten. Sie scheinen von Zeit zu Zeit zur Nivellierung eingebracht worden zu sein. In einer dieser Schichten fand sich eine kleine Tonfigurine (ca. 4 x 3 x 1 cm) in Form eines Rindes.

Brotformen treten im Fundmaterial lediglich in vergleichsweise kleinen Quantitäten auf, eine funktionale Deutung als Brotbackraum ist somit unwahrscheinlich. Abgesehen von zwei in den Boden eingelassenen geschlossenen Vorratsgefäßen, lassen sich Keramikfunde in den Ascheschichten nahezu ausschließlich offenen Gefäßformen zuordnen. Die Mächtigkeit der Ascherückstände macht es damit sehr wahrscheinlich, daß für eine größere Anzahl von Personen Nahrungsmittel zubereitet wurden. Die Interpretation dieses Raumes als Garküche liegt deshalb nahe, möglicherweise zur Versorgung der außerhalb der Stadtgrenzen lebenden Arbeiter oder von Personengruppen, die im Rahmen der Umschlagsaktivitäten im Warenverkehr mit Unternubien hier zugegen waren.

Raum E: In diesem Raum konnte bislang nur die jüngste Nutzungszeit geklärt werden. Die späteste Phase wird durch M 736 repräsentiert, die Zusetzung der großen Steinschwelle (OK 94,69 m NN), über die der Raum ursprünglich von der Straße aus zugänglich war. Während der gesamten Nutzungszeit des Raumes befand sich in der Westwand ein Durchgang zu dem bislang noch nicht untersuchten Raum F. Zeitgleich mit der Zusetzung der Türe wird die steinerne Trennung zum südlich folgenden Raum D eingezogen. Die bisher vorliegenden Estrichreste lassen noch keine Bestimmung der Raumfunktion zu.

Raum G: Am Nordrand des Grabungsareales gelegen, läßt sich die Nutzung dieses durch eine Störung stark in Mitleidenschaft gezogenen Raumes in den jüngsten erhaltenen Schichten bis in die beginnende 1. Zwischenzeit (95,50 m NN) verfolgen.

In den Nutzungshorizonten der späten 6. Dynastie sind in der NO-Ecke zwei geschlossene Vorratsgefäße in den Boden eingelassen. Die älteren Lagen beinhalten besonders im Ostbereich bis zu 20 cm mächtige Ascheschichten. Auf diesem Niveau (94,50 m NN) sind die West- und Südmauer wie schon in Raum D gegen die Hitzeeinwirkung mit Steinplatten verkleidet worden. Im Gegensatz zu jenem erscheint jedoch mehr Keramik der Brotproduktion im Fundmaterial. Große Backplattenfragmente werden zudem, die Bruchsteinplatten ergänzend, zum Mauerschutz verwendet. Der Fortgang der Arbeiten wird zeigen, ob sich der Eindruck einer Aufteilung in Garküche (Raum D) und Backstube (Raum G) bestätigt.

Unterhalb der Felsinschrift wurde die Grabungsfläche, dem Verlauf von M 692 folgend, auch nach Süden erweitert (Abb. 7)[57]. Im Südosten des Areals konnte bei Arbeiten unter einem Überhang des Granitfelsens eine aufrecht gestellte und in den Überhang gesetzte Granitplatte freigelegt werden, die auf einem Lehmestrich (94,57 m NN) fußte. Die zugehörige Schichtung läßt sich in die fortgeschrittene 6. Dynastie datieren. Hierzu gehört westlich anschließend ein Lehmestrich, in den drei Gefäße eingetieft waren. Auf einer Höhe von ca. 94,60 m NN zieht ein Estrich der 6. Dynastie an. Es handelt sich demzufolge um die Fortsetzung des Besiedlungshorizontes mit der Raumfolge A-B-C östlich der Straße der 6. Dynastie.

---

[57] Die zuoberst in dieser Erweiterung noch anstehenden Schichtreste des Mittleren Reiches und der 2. Zwischenzeit werden im kommenden Bericht, zusammen mit den Untersuchungen zum Stadtmauerverlauf des Mittleren Reiches, vorgestellt.

C. H.

IV. Zur Stadtentwicklung nach dem Alten Reich

Neben der Untersuchung verschiedener Einzelmonumente wurden seit der 23. Kampagne auch gezielte Grabungen zur Erschließung der antiken Stadtstruktur in den verschiedenen Perioden und ihrer Entwicklung vorgenommen. Die dabei erzielten Ergebnisse sind zum Teil bereits in die im letzten Bericht veröffentlichten vorläufigen Gesamtpläne der antiken Stadt eingegangen[58]. Da sie dort jedoch weitgehend unkommentiert geblieben sind, sollen im folgenden dazu einige Anmerkungen nachgetragen werden.

Die Felduntersuchungen konzentrierten sich zunächst auf zwei Teilaspekte: Zum einen wurde den in den Wohnquartieren des Mittleren und Neuen Reiches bereits bekannten Straßen in ihrem Verlauf und ihrer zeitlichen Tiefe nachgegangen. Zum anderen wurde begonnen, das unregelmäßig verspringende Profil des großen *Kôm*-Abbruchs zu dokumentieren und einige absturzgefährdete Bereiche an der oberen Abbruchkante durch begrenzte Schnitte zu untersuchen und zu sichern.

Die Grabungen in den Straßen erfolgten grundsätzlich in einer Abfolge von Testschnitten, um für eine stratigraphische Analyse der Bebauungsentwicklung eine lückenlose Profildokumentation zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden durchlaufende Längsprofile angelegt, die durch Querprofile mit den angrenzenden Häuserblocks verbunden wurden. In den westlichen Wohnquartieren zeigte sich, daß die Straßen zumeist über mehrere Bauschichten konstant beibehalten worden sind. Keine der bis in die 18. Dynastie (Bauschicht 10) die westlichen Wohnquartiere erschließenden Straßen reicht jedoch bis in das frühe Mittlere Reich zurück, diese haben sich erst nach graduellen Verschiebungen der Stadtviertel im Laufe des Mittleren Reiches herausgebildet. Die Straßenbreite ist in den Wohnvierteln auf das notwendige Maß reduziert, und keine der Straßen stellt eine durchgehende Achse dar. Allein die im Süden der (im Mittleren Reich nur mehr im oberen Bereich sichtbaren) Stufenpyramide liegende Straße scheint das gesamte Wohnquartier zu queren. Sie weist im Mittleren Reich einen leicht geschwungenen Verlauf auf, der erst in der 2. Zwischenzeit begradigt wurde, und steigt der ursprünglichen Geländetopographie folgend nach Südwesten steil an.

Eine Straße besonderer Bedeutung läuft westlich am Heqaib-Heiligtum vorbei und liegt im Zentrum der Stadt des Mittleren und Neuen Reiches. Sie verläuft am Rande der ehemaligen Ostinsel, auf der im Alten Reich die befestigte Stadt lag, und dürfte auf einen alten Weg zurückzuführen sein, der außerhalb der Stadtmauer am Fuße des Siedlungshügels entlangführte.

Zur Absicherung der von M. Ziermann rekonstruierten Inseltopographie im Alten Reich[59] und zur Untersuchung der älteren Schichten der zentralen Hauptstraße wurde in der 25. Kampagne im nördlichen Straßenabschnitt auf der Höhe des Eingangs in den Nilfesthof H 110 ein Tiefschnitt angelegt[60]. Mit dem Erreichen eines Schichtenverbandes aus sandigen Flußablagerungen in der untersten Zone des Testschnitts konnte dabei der bisher angenommene Verlauf der zumindest zeitweilig überschwemmten Senke zwischen den beiden Hauptinseln bestätigt werden. Die Flußsedimentschichten liegen auf einer Höhe von 91,50 m NN und entsprechen damit sehr genau dem im Süden des Stadtgebietes dokumentierten Befund[61]. Sie werden abgedeckt von einer nur wenige Zentimeter hohen Planierschicht, auf der in der frühen 1. Zwischenzeit eine Bruchsteinmauer errichtet wurde, die den ältesten Baubefund in diesem Bereich darstellt. Die Mauer liegt im Ostprofil des Schnittes und verläuft in Nord-Süd-Richtung (Taf. 20a). Sie ist aus grob zugerichteten Bruchsteinen von rotem Granit gebaut und weist an ihrer Westseite eine Böschung auf. Ohne Kenntnis des Befundes auf der Mauerinnenseite ist die Funktion der Mauer und ihre stratigraphische Relation zu einer auf ihrer Oberkante befindlichen Lehmziegelmauer nur schwer zu deuten. Es liegt jedoch nahe, daß es sich um eine Uferbefestigung handelt, die zugleich die bebaubare Fläche des Uferstreifens terrassenartig erweiterte. Im oberen Abschnitt der Mauer läßt sich eine Reparaturphase erkennen, die möglicherweise im Zusammenhang mit Beschädigungen durch Hochfluten zu sehen ist, mit denen zweifellos in dieser Zeit noch gerechnet werden mußte. So ist noch über den an den Mauerfuß anstreichenden Aufschüttungen und Planierschichten des späten Alten Reiches und der frühen 1. Zwischenzeit eine Schicht eingeschwemmter Nilsedimente auf der Höhe von 92,50 m NN nachweisbar.

---

[58] W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, Abb. 55–58.

[59] M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 128ff.

[60] Siehe C. von Pilgrim, *23./24. Bericht*, Abb. 18 bzw. W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, Abb. 56.

Die Uferbefestigung aus Bruchstein markiert bis ins Mittlere Reich die Grenze der im Osten liegenden Bebauung, die erst mit dem Bau des Nilfesthofes unter Sesostris I. um einen Meter nach Osten zurückversetzt wurde[62].

Der Verlauf der Straße blieb in einer bemerkenswerten Kontinuität über einen Zeitraum von mehr als 1500 Jahren vom späten Alten Reich bis in die Saitenzeit unverändert. Sowohl im Nordprofil des *Kôm*-Abbruchs südlich des späten Chnumtempels als auch im Südprofil eines Stufenschnitts unmittelbar nördlich der inneren Umfassungsmauer des Tempels (Taf. 21a) zeigt sich deutlich, daß dieser Straßenzug bis in die 26. Dynastie in der gleichen Flucht beibehalten worden war. Die Bedeutung der Straße als zentrale Nord-Süd-Verbindung und innerstädtische Prozessionsachse wird besonders durch ihre sukzessiv zunehmende Breite unterstrichen. Betrug südlich des Heqaib-Heiligtums die Straßenbreite im Mittleren Reich nur knapp drei Meter, wurde sie in der späten 18. Dynastie (Bauschicht 9) auf fast sechs Meter verdoppelt und in dieser Breite bis in die Spätzeit beibehalten.

Im späten Mittleren Reich mündete die Straße im Süden der Stadt in einen Platz (Taf. 20c), der sich im Vorfeld des ehemaligen Stadttores im Befestigungsring des Alten Reiches erstreckte. Jenseits des Platzes dürfte sie auf ein Tor in der Stadtmauer des Mittleren Reiches zugeführt haben, das unmittelbar westlich des markanten Granitrückens mit der Inschrift des Chufu-anch zu vermuten ist[63].

Eine zweite Erschließungsachse der Stadt von vergleichbarer Bedeutung und Nutzungskontinuität zweigt von dem Platz am Fuße des südlichen *Kôm*-Abbruchs nach Osten ab. Abgesehen von einer abschnittsweise nachzuweisenden sukzessiven Verschiebung der Straße um wenige Meter nach Norden läßt sich diese Verbindung von der 12. Dynastie bis in die späte 27. Dynastie nachweisen. Sie führte nach Osten steil ansteigend über die verschütteten Stadtmauerzüge des Alten Reiches mit ihrer letzten äußeren Verstärkung aus der 1. Zwischenzeit und mündete vor dem für die Zeit des späten Alten Reiches bis zum Ende des Mittleren Reiches nachgewiesenen Gouverneurspalast in eine Nord-Süd-Straße, die im Zentrum der 'Altstadt' zum Tempelbezirk der Satet führt. Auch diese, das Stadtzentrum in Längsrichtung durchquerende Verbindung läßt sich bis in das späte Alte Reich zurückverfolgen. Sie wurde erst in der 18. Dynastie mit dem Neubau des Chnumtempels unterbrochen.

---

[61] Siehe M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 129 und Abb. 14.

[62] Während der 1. Zwischenzeit wird die Straße mehrmals von schmalen flachen Wassergräben durchzogen (siehe Taf. 20a), deren Funktion jedoch nicht näher zu bestimmen ist.

[63] W. Kaiser, *9./10. Bericht*, S. 274.

Vor allem die leicht geschwungenen Verläufe der Nord-Süd-Straßen im Zentrum der Stadt und im westlichen Wohngebiet lassen erkennen, wie sehr die vormalige, aus zwei Hauptinseln bestehende Geländetopographie für die spätere Stadtentwicklung bestimmend war. Beidseitig des ehemaligen Flußarmes waren zwei Siedlungshügel entstanden, die von zum Teil steil ansteigenden Straßen erschlossen wurden. Die Siedlungskuppen lagen südlich der Stufenpyramide bzw. im Bereich des Mittleren Reichs-Chnumtempels[64]. Gerade dort aber wurde im Zuge späterer Baumaßnahmen, wie dem zweifachen Neubau des Chnumtempels, das Gelände so weit abgetragen, daß Bauschichten des mittleren und späten Neuen Reiches ausschließlich im Bereich der Senke erhalten blieben, wo die Bebauung auf sehr viel tieferem Niveau lag.

Die Entwicklung der Stadt aus einer zunächst auf den östlichen Siedlungshügel beschränkten Stadtanlage führte zu einer späteren Aufteilung der Stadt in zwei Zonen unterschiedlichen Charakters. Im Osten lagen die höchsten staatlichen Institutionen, wie der Amtssitz des Gouverneurs, sowie die beiden Haupttempel mit den ihnen angeschlossenen Wirtschafts- und Versorgungsbetrieben. Im Westen dehnten sich hingegen die Wohnquartiere aus. Die Hauptstraße stellte somit nicht nur die zentrale Nord-Süd-Verbindung in der Stadt dar, sondern bildete eine Trennlinie zwischen zwei Stadthälften unterschiedlichen Charakters.

C. v. P.

V. Der Chnumtempel des Neuen Reiches

Im Zuge der Untersuchungen zur Wohnbebauung des Alten Reiches waren in der 22. Kampagne im Bereich des fehlenden Pflasters im Zentrum des späten Chnumtempelhofes Fundamentsandschichten angeschnitten worden, die offensichtlich zu einem Vorgängerbau des Tempels aus dem Neuen Reich gehörten[65]. Die nur flüchtige Untersuchung und Dokumentation der Befunde konnte allerdings wenig zu einer genaueren Eingrenzung des Tempelstandortes oder Einzelheiten seiner Grundrißstruktur beitragen[66]. Bei abschließenden Untersuchungen zum späten Chnumtempel kamen während der 29. Kampagne im Südosten des Tempelhofes nun weitere mit Fundamentsand gefüllte Gräben und Gruben des Neuen Reichs-Tempels zum Vorschein (Taf. 22a). In Abänderung der zunächst vorgesehenen Grabungsvorhaben wurde daraufhin in der 30. Kampagne eine gezielte Untersuchung derjenigen Bereiche des späten Tempelhofes durchgeführt, die nicht durch das zweilagige Hofpflaster versiegelt waren, um durch weitere Fundamentgräben den unlängst abgeschlossenen und auf der Auswertung der erhaltenen Spolien basierenden Versuchen einer Rekonstruktion des Tempels eine archäologische Materialbasis an die Seite stellen zu können[67].

Insgesamt konnten bis zum Abschluß der Grabungen 32 Gräben und Gruben untersucht werden, die alle in Siedlungsschichten des späten Alten Reiches und der frühen 1. Zwischenzeit eingetieft sind. Sie sind verfüllt mit sehr feinem, gräulich-weißem Flußsand, der nur vereinzelte, kleine und stark verwaschene Scherben enthält. Außer älteren Scherben, die bereits beim Einbringen des Sandes aus den umliegenden Siedlungsschichten in die Verfüllung gelangt sein dürften, lassen sich diese sämtlich in die 18. Dynastie datieren.

Da eine Entfernung des Hofpflasters unweigerlich die Zerstörung der teilweise beschädigten Steinplatten bedeutet hätte, konnten nicht alle Fundamentbefunde flächig aufgedeckt und mitunter nur durch

---

[64] Siehe C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 86.

[65] M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 114ff.

[66] W. Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 162.

[67] M. Bommas, *Der Tempel des Chnum der 18. Dyn. auf Elephantine* (Diss.), Heidelberg 2000.

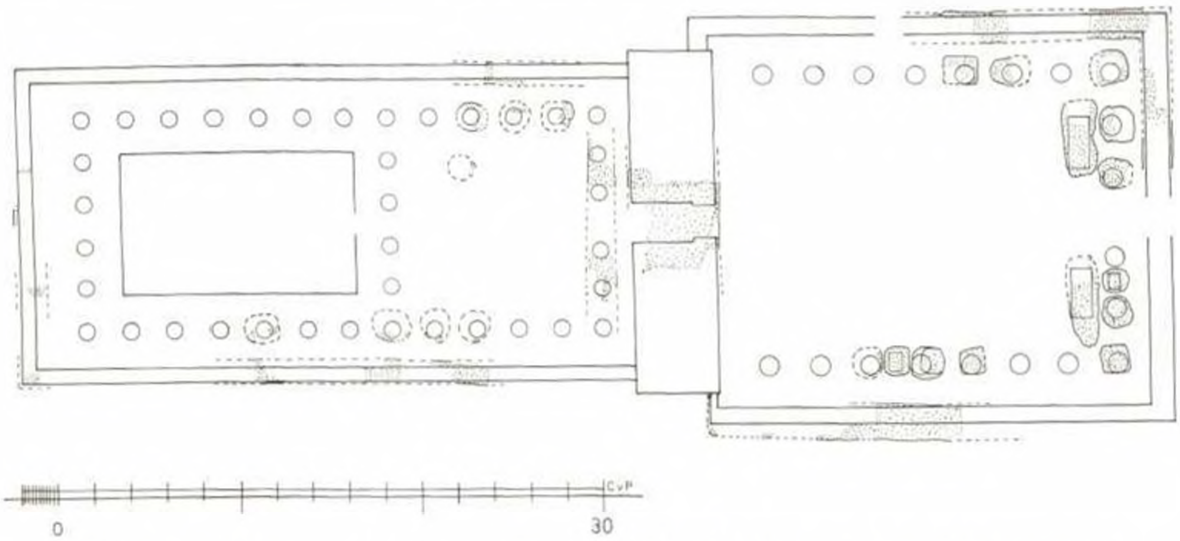


Abb. 8: Grundrißrekonstruktion des Chnumtempels des Neuen Reiches über den untersuchten Fundamentstrukturen

gezielte Stichgrabungen unter den Pflasterplatten am Rande von Störungen im Hofpflaster im Profil erfaßt werden. Dennoch war es stets möglich, Gruben von angeschnittenen Gräben zu differenzieren.

Obwohl insgesamt nur ein kleiner Teil der Fundamentgräben des Tempels erfaßt worden ist, ergibt sich dennoch ein so weit geschlossenes Bild, daß sich erstmals gesicherte Aussagen über dessen Ausrichtung und Grundstruktur treffen lassen (Abb. 8)[68].

Während die von Kaiser bereits vorgeschlagene Lage des Tempels weitgehend bestätigt wurde, zeigte sich andererseits, daß die bisher unterschiedlich beurteilte Orientierung des Tempels nicht der Ausrichtung der im Osten gelegenen Tribüne[69], sondern derjenigen des späten Chnumtempels entspricht[70], und dies sogar derart exakt, daß die Mittelachsen beider Tempel miteinander identisch waren und auf derselben Linie lagen.

Der größte Fundamentgraben befindet sich im östlichen Abschnitt der großen Pflasterstörung des späten Tempelhofes und war bereits bei früheren Grabungen angeschnitten worden[71]. Er hat eine maximale Breite von 5,15 m und markiert zweifellos die Lage des inschriftlich[72] und durch Spolien bezeugten Pylons[73]. Obwohl die Begrenzungen der Fundamentgrube an den Schmalseiten des Pylons ohne Abbau des späten Tempelhofpflasters nicht überprüft werden können, läßt sich seine Grundfläche annähernd genau rekonstruieren. Im Osten des Pylons lag ein Kolonnadenhof, dessen Seitenwände an den Schmalseiten des Pylons einst klammerartig angeschlossen haben müssen. Die südwestliche Ecke des südlichen Fundamentgrabens greift dabei nur um max. 80 cm über die Ostkante der Pylonbaugrube hinaus, so daß die Hofmauer nicht in voller Stärke an den Pylon angeschlossen haben kann. Es liegt daher nahe, hier einen Durchgang zu vermuten. Die Mindestbreite des Pylons wird andererseits dadurch vorgegeben, daß auch im Westen die Seitenwände eines weiteren Kolonnadenhofes mit ihm verbunden werden mußten. Unter Annahme gerader Ellenmaße kann daher eine Grundfläche des Pylons von 18,90 x 4,72 m (36 x 9 E) als wahrscheinlich gelten[74].

---

[68] Siehe auch C. von Pilgrim, in: *BSFE* 151, 2002, S. 35ff.

[69] Vgl. W. Kaiser, *19./20. Bericht*, S. 153, Abb. 9 sowie Ders., *21./22. Bericht*, S. 162ff. mit Abb. 26.

[70] von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 65.

[71] M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 114ff.

[72] C. Kuentz, *Deux stèles d'Aménophis II*, *BdE* 10, Le Caire 1925, S. 16f.

[73] M. Bommas, *25./26./27. Bericht*, S. 110ff. sowie S. Grallert, in: *GM* 171, 1999, S. 93ff.

Die Seitenwände des westlichen Kolonnadenhofes bildeten zugleich die Außenmauer der eigentlichen Tempelanlage und waren entgegen der bisherigen Annahme ebenfalls aus Stein errichtet[75]. Die originale Sandfüllung in den 1,25–1,70 m breiten Fundamentgräben war in einzelnen Abschnitten noch in einer Mächtigkeit von 65 cm erhalten (vgl. Taf. 21b), doch muß sie, nach der Oberkante des Grabenabstichs zu urteilen, ursprünglich höher gewesen sein[76]. Die einzelnen Abschnitte der erfaßten Fundamentgräben grenzen im Westen des Pylons eine rechteckige Fläche ein, in der das Tempelhaus gelegen haben dürfte. Die Ostflanke des Gevierts liegt dabei so nahe an der Baugrube des Pylons, daß beide Strukturen nicht gleichzeitig existiert haben können. Da der Pylon erst unter Thutmosis III. einer bereits unter Hatschepsut begonnenen Tempelanlage angefügt worden ist, dürften die Fundamentgräben zu einer ersten Bauphase des Tempels gehören, in der das Tempelhaus und ein ihm vorgelagerter, 30 E breiter Hof allseitig von einer in Stein ausgeführten Umfassungsmauer umgeben war (Abb. 9).

In einer zweiten Bauphase, als unter Thutmosis III. im Osten ein Pylon errichtet werden sollte, wurde der östliche Mauerabschnitt niedergelegt und die Seitenwände der Umfassungsmauer bis an den Pylon verlängert. Das Sandbett bzw. Fundament der ehemaligen Ostmauer dürfte anschließend als Streifenfundament einer Säulenreihe genutzt worden sein, deren Existenz aufgrund der in erhabenem Relief ausgeführten Dekoration der westlichen Pylonseite unbedingt anzunehmen ist[77].

Auf der Innenseite der die Tempelanlage umgebenden Mauer bezeugen mehrere annähernd runde, mit Sand verfüllte Fundamentgruben die Position von Stützen. Da auf der Südseite jedoch eine Grube so weit im Westen erfaßt wurde, ist anzunehmen, daß die Stützen nicht nur einen dem Kernbau vorgelagerten Kolonnadenhof umgaben, sondern das Tempelhaus auch einen Säulenumgang besaß.

Auf den ersten Blick scheint die Größe der Fundamentgruben einen gewissen Spielraum für die Rekonstruktion der Stützenstellungen und das Maß der Interkolumnien zu bieten. Unter der Voraussetzung, daß keine Stütze ihren Mittelpunkt außerhalb des durch die Fundamentgruben definierten Bereiches hatte, lassen sich jedoch bei gleichmäßigen Interkolumnien die Anzahl der Stützen und ihre Zwischenabstände sehr genau bestimmen. Nur bei einem Interkolumnium von 1,50 m (+/- 5 cm), was ein angestrebtes Maß von 3 E widerspiegeln dürfte, läßt sich eine an allen Innenseiten der Außenmauer entlangziehende Reihe von Stützen positionieren. Dem erhaltenen Spolienbestand nach zu urteilen, handelt es sich – im Gegensatz zum Satettempel – bei den Stützen des Umgangs um kannelierte Säulen[78]. Bisher sind weit mehr als 40 vollständige oder fragmentierte Säulentrommeln belegt, denen nur wenige Blöcke von quadratischen Pfeilern gegenüberstehen[79]. Nach einer Aufstellung von M. Bommas kommen für den Umgang des Tempels in erster Linie Säulentrommeln mit einem Durchmesser von maximal 85 cm in Frage, von denen einige im Namen Thutmosis' III. dekoriert worden sind.

---

[74] Die Proportion der Grundfläche betrüge in diesem Fall 1:4, was durchaus den in dieser Zeit ausgeführten Pylonbauten entspricht. Siehe z.B. den V. Pylon von Karnak mit 1:4,7 (70 x 15 E) und den VI. Pylon von Karnak mit 1:3,75 (30 x 8 E); siehe J.-F. Carlotti, in: *CahKarnak* X, Paris 1995, S. 65ff.

[75] Die von Kaiser und Bommas für eine Lehmziegelmauer in Anspruch genommene Passage der Elephantine-Stele läßt sich jetzt jedoch sehr viel plausibler mit einer äußeren Umfassungsmauer in Verbindung bringen, die den gesamten Tempel umgab.

[76] Lehmziegelmauern wurden dagegen sehr selten und nur aus kultischen Gründen auf einem Sandbett errichtet, das in der Regel aber nur wenige Zentimeter stark war.

[77] M. Bommas, *25./26./27. Bericht*, S. 116.

[78] So bereits von W. Kaiser, *21./22. Bericht*, Abb. 26, vermutet, während zuletzt ein Pfeilerumgang angenommen worden ist, vgl. W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, Abb. 57.

[79] Nach einer vorläufigen Aufstellung von M. Bommas, dem ich für die Bereitstellung der von ihm erarbeiteten epigraphischen Daten sehr zu danken habe.

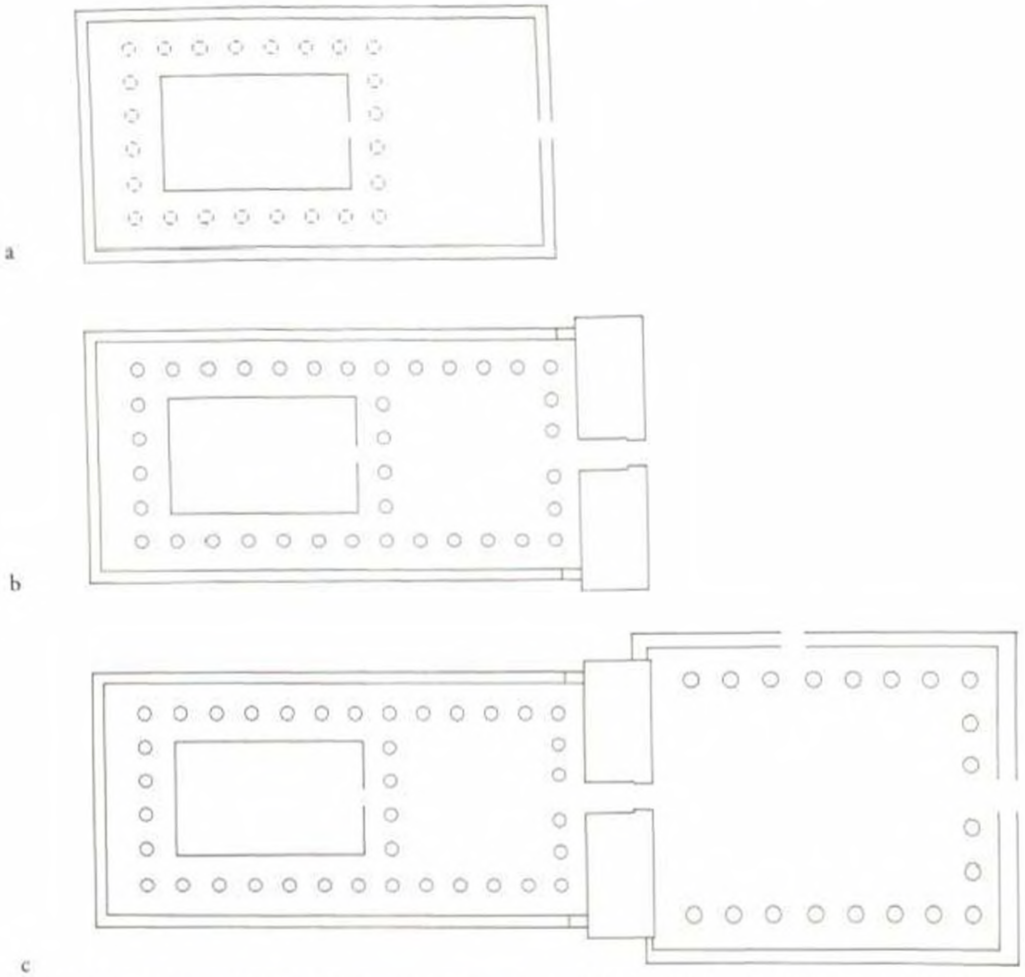


Abb. 9: Rekonstruktion der Baustadien des Chnumtempels in der 18. Dynastie: a) Hatschepsut, b) Thutmosis III., c) Amenophis II.

Legt man für die Außenwände eine Stärke des Mauerwerks von 0,78 m (1,5 E) zugrunde[80], beträgt die umschlossene Fläche der Tempelanlage in ihrer ersten Bauphase 30,90 x 15,75 m (59 x 30 E). Bei gleichmäßigen Interkolumnien des Umgangs von 1,50 m kann die Breite des Tempelhauses nicht mehr als 7,90 m (15 E) betragen haben, so daß sich seine Länge im Vergleich mit den Proportionen zeitgleicher Tempel auf 12,60 m (24 E) berechnen läßt[81]. Vom Tempelhaus selbst konnten keinerlei Reste der einstigen Fundamentierung festgestellt werden, eine Stichgrabung in der anzunehmenden Flucht der Tempelnordwand blieb diesbezüglich ohne Ergebnis. Dies mag jedoch kaum verwundern, da analog zum Satettempel ein flächiges Fundament aus Steinblöcken anzunehmen ist, das nicht mehr als zwei Lagen betragen haben dürfte und nicht notwendigerweise auf einem starken Sandbett gelegen haben muß[82].

---

[80] Nach Angaben von M. Bommas könnte ein heute im Gartenbereich des Nubischen Museums in Aswan aufgestellter, beidseitig dekorierter Block dieser Stärke der (inneren) Umfassungsmauer des Tempels zugewiesen werden.

[81] Satettempel: 15,90 x 9,52 m (5:3), siehe W. Kaiser, *8. Bericht*, S. 262f.

[82] Zum Fundament des Satettempels siehe W. Kaiser, *5. Bericht*, S. 40ff., Taf. 15.

In seinen Abmessungen war der Kernbau des Chnumtempels damit um einiges kleiner als der des Satettempels, ein Befund, der sich durchaus in das bisher vorliegende Bild fügt[83]. Es ist derzeit nicht auszuschließen, daß analog zum Satettempel auch der Tempel des Chnum schon unter Hatschepsut als Tempel mit Säulenumgang konzipiert war, da ein offener Tempelumgang kaum in den Abmessungen errichtet worden wäre, als daß später in so harmonischer Weise eine Säulenreihe hätte eingebaut werden können.

Vor der Eingangsseite des Tempels lag zunächst ein offener Hof, der erst mit dem unter Thutmosis III. betriebenen Ausbau zum Haupttempel Elephantines in einen Kolonnadenhof umgewandelt wurde. Auch hier lassen drei nebeneinanderliegende Fundamentgruben das Interkolumnium der Säulen auf 1,50 m bestimmen[84].

Zwischen der Mittelachse des Tempels und dem nördlichen Hofumgang liegt eine weitere Fundamentgrube, die zu einem älteren Tempelbau zu rechnen ist. Obwohl sie nicht flächig aufgedeckt werden konnte, scheint sie nicht nur einen kleineren Durchmesser als die Fundamentgruben für die Säulen des Hofumgangs aufzuweisen, sondern liegt auch deutlich außerhalb deren Flucht. Es ist durchaus möglich, daß sie zum Fundament eines von M. Bommas vermuteten Säulenvorbaus gehört, der unter Thutmosis II. dem Tempelbau des Mittleren Reiches angefügt worden sein könnte[85].

Auch im Osten der Pylonbaugrube konnten längere Abschnitte von Fundamentgräben erfaßt werden, die zur Außenmauer eines weiteren Kolonnadenhofes gehören. Ihre originale Sandeinfüllung ist mit einer Stärke von bis zu 1,20 m weit höher erhalten als in den Fundamentgräben im westlichen Tempelbereich. Elf Fundamentgruben entlang der Innenseite der Hofmauer bezeugen auch hier einen Säulenumgang, der an der Ostseite des Hofes schmaler war als an dessen Längsseiten. Die Gruben sind unterschiedlich und mitunter außergewöhnlich tief ausgehoben, was kaum durch bauliche Notwendigkeit, als vielmehr durch mangelnde Bauaufsicht zu erklären sein dürfte. Von zwei Ausnahmen abgesehen liegen die Gruben in so regelmäßigem Abstand zueinander, daß für die seitlichen Hofkolonnaden ein Interkolumnium von 1,70 m zu bestimmen ist. In der südlichen Säulenreihe liegen hingegen drei Fundamentgruben so nahe beieinander, daß die mittlere nicht für eine Säule bestimmt gewesen sein kann, sondern eher den Standort einer Statue markiert (siehe Taf. 22a unten links). Aus bautechnischen Gründen kann die Fundamentgrube nicht nachträglich eingetieft worden sein, da beim Anschneiden des Gründungssandes der angrenzenden Säulen deren Stabilität unweigerlich gefährdet worden wäre. Die Statue muß demnach zur originalen Ausstattungskonzeption des Hofes gehört haben. Zwei weitere Statuen waren zweifellos über zwei länglich-ovalen Fundamentgruben vor dem östlichen Hofumgang plaziert. Nach Größe und Umriß der Gruben können hier zwei Sphingen angenommen werden, die den Zugang zum Tor in der Ostwand des Hofes flankierten[86]. Eine weitere Unregelmäßigkeit ist in der Fundamentgrubenreihe des östlichen Umgangs zu beobachten. Die erste südlich der Eingangsachse aufgedeckte Grube liegt so dicht neben der im Süden anschließenden, daß sie – gleiche Säulenabstände vorausgesetzt – nicht für eine Säule bestimmt gewesen sein kann[87]. Unter der Voraussetzung, daß vor diesem Abschnitt des Umgangs eine monumentale Sphinx plaziert war, ist hier eine Statue zwischen den Säulen auszuschließen. Eher könnte es sich um die Substruktion einer großen Stele mit entsprechendem Sockel handeln[88]. Aufgrund dieses Befundes dürfte sich daher unmittelbar nördlich eine weitere Fundamentgrube für eine Säule befinden, die bisher noch nicht aufgedeckt worden ist.

---

[83] Schon Kaiser wies darauf hin, daß sich unter Thutmosis III. eine deutliche Gewichtsverlagerung beim Ausbau der Tempel Elephantines zugunsten des Chnumtempels erschließen läßt. Unter Hatschepsut dürften hingegen die Arbeiten am Satettempel noch Priorität besessen haben, da er seiner Tradition nach den Haupttempel der Stadt darstellte; siehe W. Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 164.

[84] In beiden Kolonnadenhöfen sind kannelierte Säulen anzunehmen, die sich im Durchmesser und der Breite der Kanneluren unterschieden. Die in Abb. 9 und 10 wiedergegebene Rekonstruktion ist in der Weise schematisiert, daß ein durchaus anzunehmender Stützenwechsel durch Pfeiler in den Ecken der Höfe nicht berücksichtigt ist.

[85] M. Bommas, *Der Tempel des Chnum der 18. Dyn. auf Elephantine* (Diss.), Heidelberg 2000, S. 279f.

[86] Da Sphingen üblicherweise den Zugang zu einem Tor ‚bewachen', dürfte es sich bei dem Tor in der Ostwand des Kolonnadenhofes nicht um den Hauptzugang zum Tempel gehandelt haben. Dieser lag vermutlich in der Nordwand des Hofes, während das Tor in der Ostwand keine Verbindung *in* den Tempel darstellte, sondern *aus* dem Tempel zu der davor gelegenen Tribüne führte. Damit ergibt sich eine Verbindung zum benachbarten Satettempel, die als Prozessionsweg bereits für die ptolemäisch-römische Zeit vermutet worden ist, s. Jaritz, *Elephantine* III, Abb. 10.

Zweifellos ermöglichen die aufgedeckten Fundamentbefunde zunächst nur eine schematische Rekonstruktion der Tempelanlage, da sie eher auf die antike Planung rückschließen lassen als auf die exakten Maße des tatsächlich ausgeführten Baus. Gleichwohl können eventuelle Abweichungen von der Bauplanung und Ungenauigkeiten in der Bauausführung nicht so erheblich gewesen sein, da ansonsten die Funktion der Fundamentsandgruben obsolet geworden und gar konterkariert worden wäre.

Nimmt man daher die von den Fundamentgruben vorgegebenen Abmessungen ernst, lassen sich weitgehend sichere Anhaltspunkte für die Plazierung einzelner Bauteile gewinnen, die vor allem zur zeitlichen Eingrenzung des ersten Kolonnadenhofes beitragen.

W. Kaiser ging in seiner Rekonstruktion des Tempels von der Annahme aus, daß der inschriftlich bezeugte Festhof Amenophis' II. zwischen Pylon und Tempelhaus lag und ein zweiter Hof erst in ramessidischer Zeit vor dem Pylon angefügt worden ist. Ein Kernstück seiner anhand der bis dato bekannten Spolien vorgelegten Analyse bilden zwei aneinander anschließende Architrave (F 131 und F 112) mit einer Inschrift Amenophis' II.[89]. Eine Inschrift auf ihrer Innenseite nennt „das Errichten eines Festhofes, damit alle *rḫy.t*-Leute sehen, daß er für ihn (d.h. den Gott Chnum) handeln wird", so daß eine Plazierung dieser Architrave im Festhof Amenophis' II. als gesichert gelten kann. Obwohl die Enden beider Architrave nicht mehr original erhalten sind, messen sie noch 2,74 bzw. 2,61 m in der Länge und lassen nach Kaiser auf ihren Unterseiten einen zugehörigen Stützenabstand von 2,10 bzw. 1,85 m erkennen[90]. Mit diesen Abmessungen ist eine originale Verbauung der Architrave im westlichen Kolonnadenhof jedoch definitiv ausgeschlossen[91].

Demgegenüber entsprechen die von Kaiser ermittelten Stützenabstände für die Architrave genau denjenigen, die im östlichen Kolonnadenhof aufgrund der aufgedeckten Fundamentgruben vorauszusetzen sind[92].

---

[87] Bevor nicht die Existenz einer weiteren Grube südlich der Eingangsachse nachgewiesen ist, ist es nicht ganz auszuschließen, wenngleich auch wenig wahrscheinlich, daß es sich hier um eine Ungenauigkeit in der Bauvorbereitung handelt. Möglicherweise wäre nur der tiefere Grubenabschnitt erhalten, der – analog zu einem Befund in der südlichen Grubenreihe – nicht im vollen Umfang nach unten fortgeführt worden ist.

[88] Ohne den Befund überstrapazieren zu wollen, scheint es dennoch verlockend, hier den originalen Aufstellungsort der sogenannten Elephantine-Stele Amenophis' II. zu vermuten, die – aus Granit gefertigt – bei einer Höhe von fast 2 m durchaus eine entsprechende Fundamentierung rechtfertigen würde.

[89] W. Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 156ff.

[90] Leicht mißverständlich wirkt bei W. Kaiser, *21./22. Bericht*, Abb. 23 die zeichnerische Darstellung der Architravoberseiten anstelle der die Bearbeitungsspuren aufzeigenden Unterseiten, zumal die Ausarbeitungen für die schwalbenschwanzförmigen Holzanker von der sekundären Verbauung der Architrave im Fundament der nördlichen Hofmauer des ptolemäisch-römischen Chnumtempelhofes stammen. Zur sekundären Verbauung der Architrave siehe Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, Taf. 13b.

[91] Kaiser nahm mit Recht eine Plazierung der Architrave auf der Nordseite eines östlichen Hofumgangs an. Da die Stützen des östlichen Umgangs im westlichen Kolonnadenhof über einem älteren Fundamentgraben standen (siehe oben), lassen sich die Stützenabstände hier nicht aus der Lage der einzelnen Fundamentgruben erschließen. Tatsächlich müssen die Säulen hier – mit Ausnahme des Interkolumniums in der Durchgangsachse des Pylons – jedoch noch enger beieinander gestanden haben als auf den Längsseiten des Umgangs, da das mittlere Interkolumnium von der Breite des Pylondurchgangs bestimmt und weiter gewesen sein sollte.

[92] Es gilt dabei zu beachten, daß aufgrund der sich nach oben verjüngenden Säulendurchmesser die angenommenen Werte auf Höhe der Architrave um mindestens 5 cm größer waren.

Während für die seitlichen Kolonnaden ein Stützenabstand von ca. 1,70 m angenommen werden kann, muß er im östlichen Umgang um einiges größer gewesen sein. Da in der östlichen Hofmauer mit einiger Sicherheit ein axial gelegener Durchgang vorauszusetzen ist, können sich beiderseits der Mittelachse nur drei Säulen befunden haben, während im Bereich des Durchgangs die Säulen in einem größeren Abstand zueinander standen. Die Anordnung der Fundamentgruben erlaubt die Rekonstruktion von Stützenabständen zwischen 1,70 und 2 m, wonach sich für das Interkolumnium in der Durchgangsachse entsprechend ein Abstand von 4,15–2,90 m ergeben würde. Berücksichtigt man die mit einiger Sicherheit anzunehmende Existenz einer weiteren Fundamentgrube unmittelbar südlich der Mittelachse, reduzieren sich die möglichen Maße der Jochbreiten so weit, daß auch für den mittleren Architrav keine übermäßige Länge angenommen werden muß. Auch wenn die Jochbreiten in diesem Abschnitt des Umgangs noch nicht abschließend zu rekonstruieren sind, ist dennoch offensichtlich, daß die Architrave F 131 und F 112 nur im östlichen Umgang des östlichen Hofes verbaut gewesen sein können.

Erst mit der Identifizierung des östlichen Kolonnadenhofes als *wsḫ.t ḥbj.t* Amenophis' II. lösen sich nun auch die Widersprüche, die mit der Datierung des Pylons als Bauwerk Thutmosis' III. zwischen der bisherigen Rekonstruktion und den Aussagen der Elephantine-Stele entstanden waren[93]. Dort heißt es nach einer summarischen Beschreibung der von Thutmosis III. hinterlassenen Tempelanlage, daß Amenophis II. nach dem Ausführen der Gründungsriten einen Pylon aus Sandstein errichten ließ, und zwar vor einem Festhof in Gestalt eines Säulenhofes, umgeben von Säulen in zweimal ewiger Arbeit[94]. Anstatt die gesamte Passage Amenophis' II. hinsichtlich der von ihm initiierten Baumaßnahmen auf bereits vollendete Anbauten zu beziehen[95] und sie damit als eine Kopie der Amada-Stele zu qualifizieren, ist lediglich eine scheinbare Ungenauigkeit in der Wortwahl festzustellen. So handelt es sich bei dem in der Inschrift genannten Pylon um keinen doppeltürmigen Pylon im klassischen Sinne, sondern nur um einen monumentalen Eingang in einer breiteren Eingangsmauer des Festhofes[96].

Eine in Lehmziegeln ausgeführte äußere Umfassungsmauer der Tempelanlage läßt sich archäologisch nicht mehr nachweisen. Gleichwohl können die Erwähnung einer entsprechenden Mauer in der Elephantine-Stele Amenophis' II. sowie ein bereits früher aufgefundenes Granittor, das für einen Einbau in eine Lehmziegelmauer zugerichtet und im Namen Thutmosis' III. bzw. Ramses' III. dekoriert ist[97], als sichere Hinweise für die Existenz einer äußeren Umfassungsmauer gelten. Auch wenn keine Baureste mehr erhalten und auch bei weiteren Grabungen nicht mehr zu erwarten sind, liegen dennoch Anhaltspunkte vor, die den Mauerverlauf wenigstens abschnittsweise eingrenzen lassen.

---

[93] C. Kuentz, *Deux stèles d'Aménophis II, BdE* 10, Le Caire 1925, S. 16f.

[94] Die zweifache Spezifizierung des Festhofes als „Säulenhof" und „umgeben von Säulen" wurde bisher offenbar in der Weise verstanden, daß der Hofumgang zusätzlich durch Wandpfeiler gegliedert war, siehe W. Kaiser, *21./22. Bericht*, Abb. 20. Die Breite der Fundamentgräben läßt jedoch eine innere Gliederung der Hofmauer durch Pilaster nahezu sicher ausschließen. Darüber hinaus hat eine Überprüfung der als Pilaster in Frage kommenden Bauteile ergeben, daß es sich durchweg um Fragmente freistehender Pfeiler handelt, deren Dekoration an einer oder mehreren Seiten erst sekundär abgearbeitet worden ist. Vgl. dagegen die Übersetzung von Junge, *Elephantine* XI, S. 38: „... einen großen steinernen Pylon vor einem ›Festhof‹ aus einer prächtigen Halle umlaufender Steinstützen ...".

[95] Vgl. S. Grallert, in: *GM* 171, 1999, S. 100ff., die die Authentizität der Aussagen mit abschließenden Dekorationsarbeiten Amenophis' II. am Pylon zu begründen sucht.

[96] Möglicherweise wurde dieser Unterscheidung bereits in der Schreibweise des Wortes *bḫnt* Rechnung getragen. Entgegen der üblichen Dual- oder Pluralschreibung mit einem zweitürmigen Pylon als Determinativ (vgl. P. Spencer, *The Egyptian Temple*, London 1984, S. 192ff.) erscheint *bḫnt* in der Elephantine-Stele (C. Kuentz, *a.a.O.*) im Singular und zeigt als Determinativ einen einzelnen Turm, der offensichtlich einen Pylon oder eine monumentale Eingangsmauer mit Hohlkehle und Rundstab in der Seitenansicht abbildet.

[97] H. Jaritz, *9./10. Bericht*, S. 306ff.

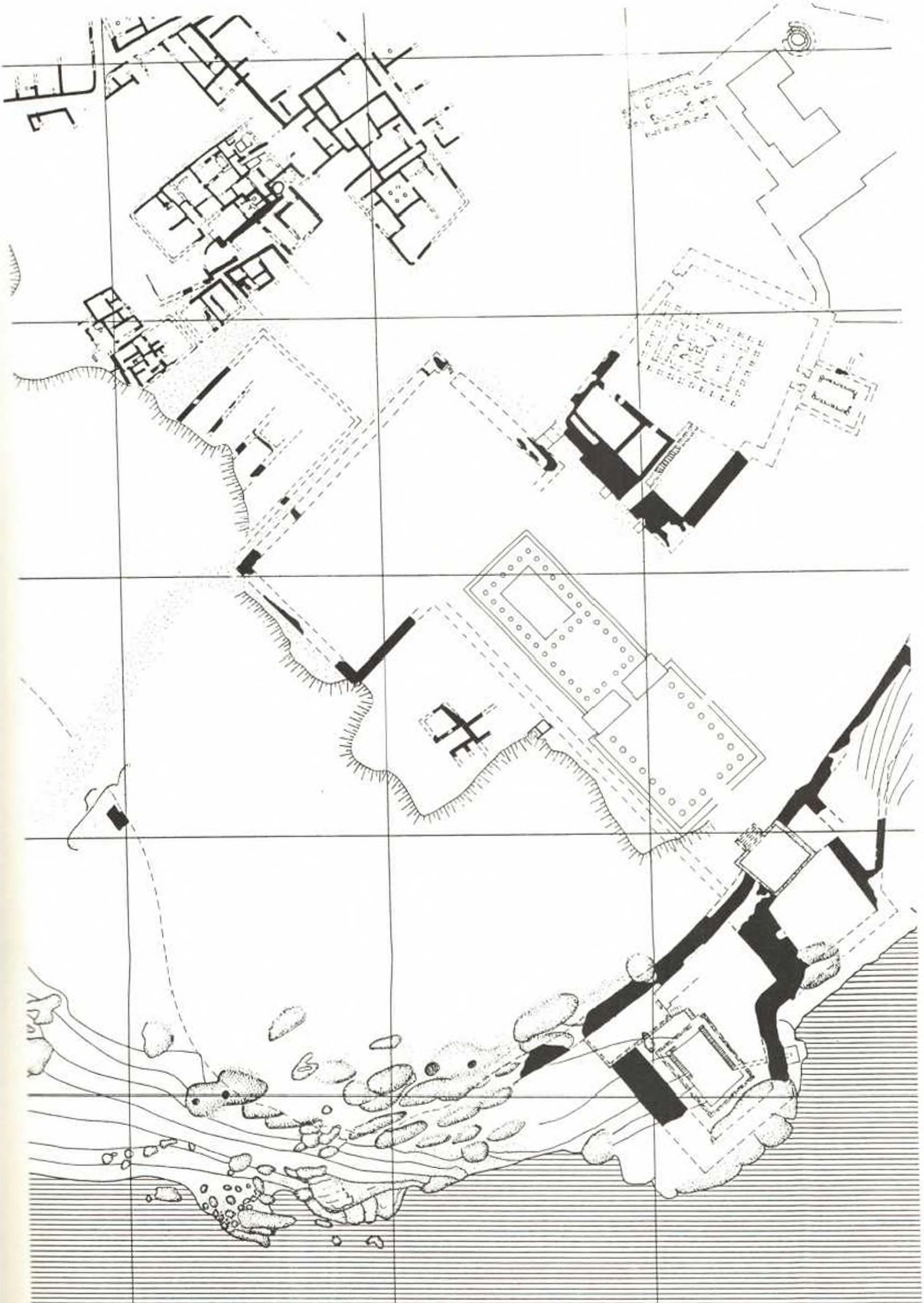

1000
1050
1100

Abb. 10: Lage des Chnumtempels des Neuen Reiches im Stadtgebiet der 27. Dynastie

Da die im Westen des Tempels gelegenen Wirtschafts- und Verwaltungsanlagen erst in der 27. Dynastie mit einer separaten Umfassungsmauer umgeben worden sind[98], lagen diese bis dato nicht innerhalb eines ummauerten Tempelbezirks (Abb. 10).

Gleiches darf für die südlich des Tempels gelegenen Quartiere gelten, da zumindest die Westflanke einer Umfassungsmauer in den noch erhaltenen Schichten des Neuen Reiches hätte erfaßt werden müssen[99]. Eine Temenosmauer dürfte demnach allein und in einem nur geringen Abstand die Tempelanlage umschlossen haben. Im Süden des Tempels läßt sich der Verlauf der Umfassungsmauer weitgehend sicher in der Flucht des Stylobats des ptolemäischen Kolonnadenhofes annehmen, da bereits unmittelbar südlich davon mehrere spätzeitliche Kelleranlagen (Taf. 23b) einen angrenzenden Wirtschaftsbezirk anzeigen[100]. Im Osten dürfte die Temenosmauer sehr wahrscheinlich an die Stadtmauer angeschlossen haben.

C. v. P.

VI. Das aramäische Quartier im Stadtgebiet der 27. Dynastie

Nach dem vorläufigen Abschluß der Untersuchungen zur spätantiken Nachbesiedlung des Chnumtempelbezirks[101] wurden im Südwesten des späten Chnumtempels die Grabungen in den darunterliegenden Schichten fortgesetzt, um eine weitere Freilegung des jüdischen Tempelbezirks zu erreichen. Dem eigentlichen Tempelbau konnten dabei gegenüber dem letzten Bericht keine weiteren Baureste zugewiesen werden, so daß der bereits 1996 freigelegte, große ziegelgepflasterte Raum den einzig erhaltenen Gebäudeabschnitt des Tempels darstellt[102]. Beiderseits des Raumes haben jüngere Geländeabsenkungen sämtliche Nutzungsschichten dieser Bauschicht zerstört (Taf. 23a). Dennoch spricht einiges dafür, daß der Tempel einst als freistehendes Gebäude inmitten eines großen Hofbereiches stand. So verweist besonders die ungewöhnliche Stärke (1,20 m) der seitlichen Mauern des Raumes darauf, daß es sich bei diesen um die Außenmauern des Gebäudes handelt. Weitere Räume können sich demnach nur im Norden und Süden des erhaltenen Raumes befunden haben, wo sie durch die tiefe Fundamentgrube des späten Chnumtempels bzw. den Abbruch des *Kôms* gänzlich zerstört worden sind. Bei dem Tempel dürfte es sich damit um ein Gebäude mit langrechteckigem schmalen Grundriß gehandelt haben, der am ehesten dem Typ eines syrischen Langraumtempels bzw. Antentempels entsprochen haben dürfte[103].

Die westliche Umfassungsmauer des Tempelbezirks verläuft in einer Entfernung von 11 m zum Tempel und umschloß aller Wahrscheinlichkeit nach einen den Tempel umgebenden Hof. Zumindest auf der Tempelwestseite war der Hof von einer Binnenmauer durchzogen, die ihn in zwei Bereiche unterteilte (Taf. 23a). Der äußere Hof war mit einem sehr qualitätvollen Lehmestrich befestigt, der an die ungewöhnlicherweise hochkant und leicht geböscht verlegte Ziegelreihe des inneren Sockels der Umfassungsmauer zieht. Auch im Osten der Binnenmauer ist ein kleiner Estrichrest entsprechender Qualität und Machart erhalten geblieben, der auch diese Fläche als Hof ausweist.

---

[98] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 121ff. und Abb. 17.

[99] Siehe von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, Abb. 16.

[100] Zum möglichen Fortbestand des östlichen Abschnitts der Südflanke der Temenosmauer bis in ptolemäische Zeit siehe unten S. 198ff.

[101] Siehe Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.).

[102] Siehe C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 142ff.

[103] Es liegt nahe, daß der Tempel in Elephantine in seinem Grundtyp den Salomonischen Tempel in Jerusalem zum Vorbild hatte. Zur Diskussion dessen Grundrißtyps siehe V. Fritz, in: *MDOG* 112, 1980, S. 53ff.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

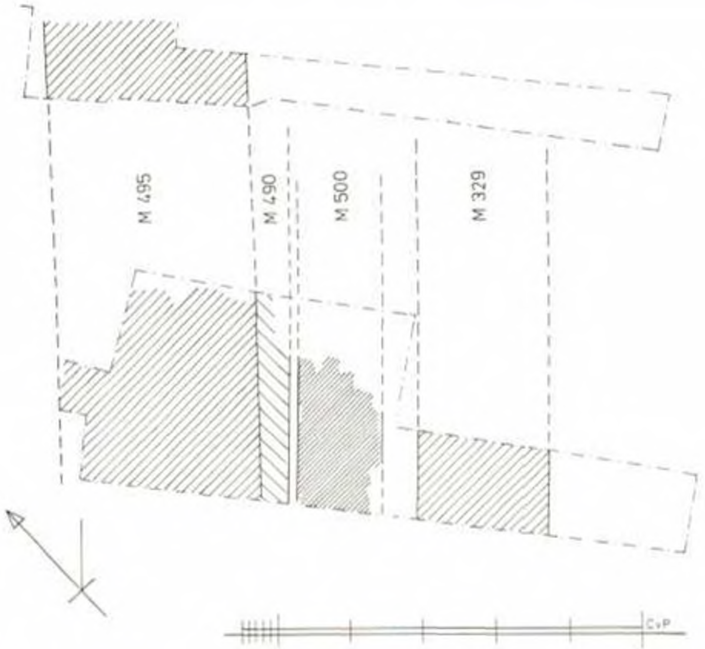


Abb. 11: Abschnitte verschiedener Umfassungsmauern in Schnitt B XXVId: Bezirksmauer M 495, Umfassungsmauern des jüdischen Tempels M 490 und M 500, Umfassungsmauer der sog. Chnumstadt M 329

Auch wenn die genaue Zeitstellung der im Nordwesten des Tempelbezirks freigelegten älteren Mauerzüge noch nicht abschließend geklärt werden konnte[104], kann nun aus stratigraphischen Gründen zumindest eine Zugehörigkeit der Mauern zu beiden Bauschichten des jüdischen Tempels ausgeschlossen werden. In der westlichen Umfassungsmauer (M 355) des Tempelbezirks konnte hingegen eine Reparaturphase festgestellt werden, die sich in einem anschließenden Schichtprofil auch in einer zweiphasigen Baugrube der Mauer abzeichnet. Die Westflanke der Umfassungsmauer war demnach bei der Zerstörung des Tempels nicht vollständig abgerissen und beim Wiederaufbau des Tempels auf dem alten Fundament erneuert worden[105].

Während sich der Befund auf dieser Seite des Tempels dank der bis zu 70 cm hoch erhaltenen Bau- und Schichtreste an der Südkante des *Kôms* als hinreichend klar darstellt, ergab die Suche nach der Ostflanke der Umfassungsmauer einen sehr viel komplizierteren Befund. So wurden in einem im Vorhof des frühmittelalterlichen Hauses K 27 angelegten Testschnitt (B XXVId) unter den ptolemäischen Werkschichten aus Sandsteinabschlägen die Reste von vier nebeneinanderliegenden Mauern freigelegt, die sich alle der späten Perserzeit zuweisen lassen (Abb. 11, Taf. 22b).

Eine stratigraphische Abfolge der Mauern ist nur begrenzt nachzuweisen. So ist nach Aussage des einzigen Profils, das bisher gewonnen werden konnte, der im Osten des Testschnitts aufgedeckte Mauerzug (M 329) erst zerstört und bis zum verbliebenen Fundament abgetragen worden, als alle westlich von diesem liegenden Mauern bereits zerstört waren. Bei dem besagten Fundament handelt es sich ohne Zweifel um die Westflanke der Umfassungsmauer der sogenannten Chnumstadt[106]. Sie liegt in der Flucht der ca. 10 m weiter im Süden im *Kôm*-Abbruch sichtbaren Südwestecke dieser Umfassung und läßt sich mit einem entsprechenden Mauerabschnitt im Schichtsteg zwischen der Baugrube des späten Chnumtempels und dem Fundamentgraben der inneren Umfassungsmauer auf der Nordseite des Chnumtempels verbinden (vgl. Abb. 10). Alle Mauerabschnitte entsprechen sich sowohl in ihrer Bauweise als auch in ihrer Mauerstärke und stratigraphischen Lage. Ein zweiter Mauerzug (M 500) von 1 m Breite verläuft in einer Entfernung von kaum 50 cm im Westen des Mauerabschnitts der Chnumstadt. Der auffallend unsorgfältig verlegte Ziegelverband der einzig erhaltenen Ziegellage sowie die Stärke der Mauer entsprechen so sehr der Bauweise der westlichen Umfassungsmauer des jüdischen Tempels, daß es sich hier um die Ostflanke des älteren Tempelbezirkes handeln dürfte.

---

[104] Mauern 440, 423, 424 und 461 in C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, Abb. 24.

[105] Da die Mauer in ihrem unteren Bereich eine Geländestufe befestigte, wäre ein vollständiger Abriß ohne Beeinträchtigung der dahinterliegenden Straße auch kaum möglich gewesen.

Weitere 50 cm westlich liegt schließlich eine weitere, jedoch sehr viel mächtigere Mauer (M 495), die als ein mehr als zehn Ziegellagen hohes Fundament erhalten ist. Sie besaß eine Breite von fast 3 m, was auf eine einst enorme Höhe der Mauer schließen läßt. Im Profil des *Kôm*-Abbruchs zeugt in der gleichen Flucht ein ausgeraubter Fundamentgraben entsprechender Breite davon, daß sich die Mauer noch mindestens 14 m nach Süden fortsetzte. Ein weiterer Abschnitt derselben Mauer ist im Schichtsteg zwischen der Baugrube des Tempelhauses und dessen innerer Umfassungsmauer im Norden des späten Chnumtempels sichtbar. Der außergewöhnlichen Mauerstärke nach zu urteilen, muß es sich bei dieser Mauer um eine gewaltige Quartiermauer handeln, die über eine Länge von mehr als 55 m das Stadtzentrum von Elephantine in zwei Zonen teilte.

Obwohl eine stratigraphische Relation zwischen den nebeneinanderliegenden Mauerzügen der Quartierummauerung und der älteren Umfassungsmauer des jüdischen Tempels nur noch bedingt festzustellen ist, dürfte an ihrer Bauabfolge kaum Zweifel bestehen. Da die Quartiermauer westlich der Umfassungsmauer und damit innerhalb des Tempelbezirks verläuft, kann sie erst nach der Zerstörung des Tempels 410 v. Chr. errichtet worden sein. Daß zu dieser Zeit tatsächlich das aramäische Quartier von einer Mauer eingefaßt worden ist, die die Bewegungsfreiheit der Bewohner des Viertels stark einschränkte, bezeugt einer der ersten aus Elephantine bekanntgewordenen Papyri dieser Zeit[107]. In dem fragmentarisch erhaltenen Text beklagen sich die Verfasser, nach der vermutlichen Beschreibung der Tempelzerstörung, daß nun eine Mauer die Stadt unterteile, die sie von gewissen Stadtbereichen abschnitt, und der Brunnen der Stadt nicht mehr erreicht werden konnte[108]. Der weitere Verlauf der Quartiermauer läßt sich archäologisch nicht mehr feststellen. Es kann jedoch ausgeschlossen werden, daß sie einst bis zum Flußufer in der Nähe einer nördlichen Anlandestelle reichte, da in diesem Fall, der zudem eine kaum vorstellbare Zweiteilung der Stadt bedeutet hätte, auch Stadtviertel mit staatlichen Institutionen und einem Tempel vom Stadtzentrum abgetrennt worden wären. Es ist daher anzunehmen, daß die Mauer nach Westen umknickte und – analog zur früher erfolgten Ummauerung der Wirtschaftsbezirke des Chnumtempels – nur das aramäische Quartier umschloß (Abb. 12).

Die nördliche Ecke dürfte sich dabei nur unweit des nördlichsten erhaltenen Mauerabschnitts befunden haben und läßt sich anhand von zwei aramäischen Urkunden in ihrer Lage präzisieren. In diesen Dokumenten aus den Jahren 404 und 402 v.Chr., also sechs bzw. acht Jahre nach der Zerstörung des Tempels, wird im Norden der Häusergruppe um das Haus von Ananiah anstelle eines zuvor dort

---

[106] Zu den in den aramäischen Papyri als „Chnumstadt" bezeichneten, von einer Umfassungsmauer umgebenen Wirtschaftsquartieren des Chnumtempels siehe C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 118ff.

[107] Dokument B17 in B. Porten et al., *The Elephantine Papyri in English, Documenta et Monumenta Orientis Antiqui (DMOA)* 22, Leiden–New York–Köln 1996, S. 135f.

[108] Der einzige Brunnen, der in Elephantine nachweislich existierte, lag im Norden der Stadt in der Nähe des Satettempels, siehe M. Bommas, *21./22. Bericht*, S. 175ff.

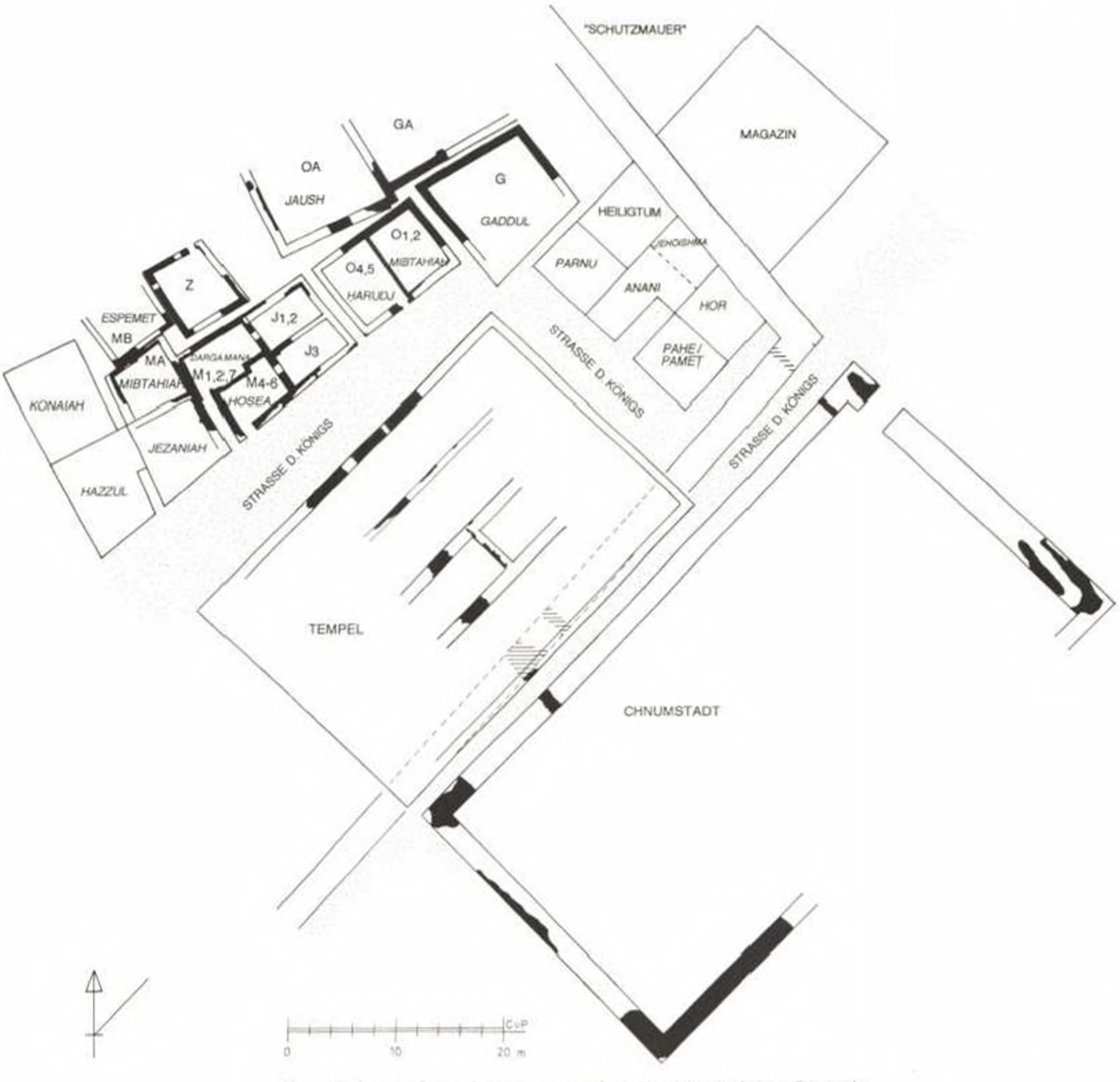

"SCHUTZMAUER"
MAGAZIN
GA
OA
JAUSH
G
GADDUL
HEILIGTUM
JEHOISHMA
PARNU
ANANI
HOR
PAHE/
PAMET
O1,2
MIBTAHIAH
O4,5
HARUDJ
Z
ESPEMET
MB
MA
MIBTAHIAH
DARGAMANA
M1,2,7
M4-6
HOSEA
J1,2
J3
KONAIAH
JEZANIAH
HAZZUL
STRASSE D. KÖNIGS
STRASSE D. KÖNIGS
STRASSE D. KÖNIGS
TEMPEL
CHNUMSTADT
CuP
0
10
20 m

Abb. 12: Rekonstruktion des sog. aramäischen Quartiers in der 27. Dynastie

gelegenen Schatzhauses eine sogenannte „Schutzmauer“ genannt[109]. Während 420 v.Chr. das nördliche, seiner Tochter Yehoishma vermachte Drittel des Hauses von Ananiah noch direkt an ein Schatzhaus angrenzte, werden 404 v.Chr. beide Grundstücke von einer „Schutzmauer“ getrennt: „Östlich von ihm ist die Schutzmauer (hanpana), die die Ägypter bauten, das ist der Weg des Gottes.“ Nun ist diese Formulierung bzw. Übersetzung in der Weise etwas mißverständlich, indem der Nachsatz „das ist der

---

[109] Dokumente B43 und B44 bei B. PORTEN ET AL., *a.a.O.*, S. 239 und 243.

Weg des Gottes" offensichtlich ohne Bezug ist und eine Straße auch in dem älteren Dokument hier nicht bezeugt ist. Sehr wahrscheinlich ist daher wie schon im Fall der sog. Chnumstadt auch hier das ägyptische Lehnwort *tꜣmy.t* nicht als „Weg" zu übersetzen, sondern ebenfalls auf das altägyptische *dmy* zurückzuführen[110]. Erst dann wird der Satz verständlich: Im Osten grenzt die Häusergruppe an die Schutzmauer, die zur Stadt des nicht mehr namentlich genannten Gottes Chnum gehört[111].

Nach einer Verknüpfung der topographischen Angaben aller Dokumente aus dem Ananiah-Archiv ergibt sich zwingend, daß die Schutzmauer in Ost-West-Richtung verlief[112]. Nun liegt es nahe, daß die archäologisch belegte Quartiermauer, die in nordsüdlicher Richtung verläuft, und eine textlich bezeugte „Schutzmauer" mit West-Ost-Verlauf als zwei Mauern gleicher Funktion und gleicher Zeitstellung auch in einem Bauzusammenhang miteinander gestanden haben dürften.

Eine derartige Rekonstruktion läßt sich ohne Widerspruch auch mit der Rekonstruktion des Häuserblocks um das Haus von Ananiah und den für dessen Grundstück bekannten Maßen in Einklang bringen (Abb. 12). Geht man davon aus, daß sich der Tempelbezirk bis zur Fortsetzung der Straße südlich von Haus G erstreckte und die Quartiermauer nicht mehr sehr viel weiter nach Norden verlief, verbleibt dazwischen eine Fläche von ca. 19 m. Unter Abzug einer ebenso breiten Straße im Norden des Tempels wie im Westen entspricht die restliche Fläche in etwa der Tiefe von 12,50 m, die für den mehrfach unterteilten Hauskomplex Ananiahs in den Dokumenten tatsächlich belegt ist[113].

Zumindest die Ostflanke der Quartierummauerung wurde noch vor der 30. Dynastie wieder abgerissen, da deren Fundament partiell als Substruktion einer weiteren Mauer genutzt wurde, die als jüngste Bauschicht dem Neubau des Chnumtempels vorangeht. Die Oberfläche des verbliebenen Fundamentes wurde nach dem Abriß der Mauer entlang der östlichen Mauerkante sorgfältig planiert, um dort eine schmalere Mauer (M 490) zu errichten. Deren Ostkante war gegenüber der Quartiermauer um zwei Binder nach Osten verschoben und ist in einem kurzen Abschnitt erhalten geblieben (Abb. 12). Da die erkennbare Breite der neuen Mauer derjenigen der westlichen Umfassungsmauer des jüdischen Tempelbezirks entspricht, könnte es sich hierbei um eine neue Umfassungsmauer handeln, die nach der Wiedererrichtung des jüdischen Tempels auf dem Fundament der kurzzeitigen Quartiermauer errichtet worden ist[114], zumal es im gesamten Bereich keine weiteren Baureste gibt, die für diese Überbauung einen anderen Bauzusammenhang zuweisen lassen.

Die in dieser Weise rekonstruierbare Bauabfolge im Stadtzentrum der späten 27. Dynastie spiegelt nun einen deutlichen Bruch in der Stadtentwicklung wider, der einen entscheidenden Beitrag im Konflikt zwischen der jüdischen Gemeinde und den Chnumpriestern dargestellt haben dürfte. Die Ausdehnung des jüdischen Tempelbezirks bis direkt an den später von einer Mauer umgebenen Stadtbereich der Wirtschaftsquartiere des Chnumtempels hatte eine Blockierung der seit mehr als 1500 Jahren in der gleichen Linie verlaufenden zentralen Nord-Süd-Straße der Stadt (vgl. Abschnitt IV) zur Folge. Da die Wirtschaftsbezirke des Chnumtempels im Osten unmittelbar an das Temenos des Chnum anschlossen, verblieb als einzige Nord-Süd-Verbindung im Stadtzentrum eine gebrochene Straßenführung durch das aramäische Quartier entlang der Nord- und Westseite des jüdischen Tempels. Die im Laufe des Neuen Reiches stark angewachsene Breite der Hauptstraße läßt jedoch vermuten, daß sie auch eine bedeutende Prozessionsachse innerhalb der Stadt darstellte[115], deren Blockierung ein stetes Konfliktpotential dargestellt haben dürfte. Erst nach der Zerstörung des Tempels und dem Bau der großen Bezirksmauer war zwischen den beiden Stadtquartieren wieder eine Straße entstanden. Auch wenn sie unmittelbar neben der alten Straßenflucht verlief, bildete die Straße doch wieder eine zentrale Nord-Süd-Achse mit einer akzeptablen Breite von 2,20 m. Auch bei dem vermutlich nur unter dem Schutz der persischen Besatzungsmacht ermöglichten Wiederaufbau des Tempels blieb die Straße bestehen und wurde nur um eine Ziegellänge verkleinert. Es ist diese Modifizierung des Tempelbezirkes, die dem vorherigen Bauzustand eine besondere Bedeutung beimessen läßt.

---

[110] So auch Erichsen und Polotsky, siehe E.G. Kraeling, *The Brooklyn Museum Aramaic Papyri. New Documents of the Fifth Century B.C. from the Jewish Colony at Elephantine*, New Haven 1953, S. 160. Vgl. auch B. Porten, *Archives from Elephantine. The Life of an Ancient Jewish Military Colony*, Berkeley–Los Angeles 1968, S. 285.

[111] Offensichtlich wurde mit dem Verweis auf Chnum kein direkter Bezug zum Tempelbezirk des Chnum genommen, sondern in grundsätzlicher Weise zu denjenigen Stadtbereichen, in denen diejenigen lebten, die Chnum anbeteten und damit dem Gott Chnum gehörten.

[112] Siehe B. Porten, in: *JAOS* 81, 1961, S. 38ff., sowie C. von Pilgrim, in: H. Guksch/D. Polz (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens, Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, S. 491, Abb. 3.

[113] 23,66 E; siehe B. Porten/A. Yardeni, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt* 2, Winona Lake 1989, S. 182, fig. 6.

[114] Da die „Schutzmauer" als Nordflanke der Umfassung des aramäischen Quartiers noch nach der Wiedererrichtung des Tempels bezeugt ist, dürfte sie dort hingegen zumindest abschnittsweise länger bestanden haben, da sie in die angrenzende Bebauung integriert worden war.

C. v. P.

VII. Untersuchungen im Bereich des späten Chnumtempels

1) Vorhof des Tempels Nektanebos' II.

Im Zuge der Untersuchungen zum Chnumtempel des Neuen Reiches wurde im Pronaos des späten Tempels eine Sondage abgesenkt, mit dem Ziel, weitere Abschnitte des Fundamentgrabens der westlichen Außenmauer des Tempels zu erfassen. Im Ostprofil der für die Fundamente der nördlichen Säulen der inneren Säulenreihe abgestochenen Baugrube wurden dabei Baubefunde sichtbar, die unterschiedlichen Perioden angehören. Im unteren Abschnitt des Profils wurden zwei 80 cm hoch erhaltene, parallel zueinander verlaufende Mauern des späten Alten Reiches erfaßt. Die charakteristische Konsistenz der zwischen beiden Mauern abgelagerten Schichten weist den 90 cm breiten Zwischenbereich als Straße aus, die sich in östliche Richtung fortsetzt. Unmittelbar jenseits der die Straße im Norden begrenzenden Mauer befindet sich eine Türschwelle aus Sandstein, der als oberste erhaltene Schicht eine 20 cm starke, homogene Packung aus sterilem Nilschlamm und Ziegelbruch aufliegt. Sie ist über eine Länge von 1,20 m erhalten und schneidet im Süden in die angrenzende, ältere Mauer. In Verbindung mit dem charakteristischen Bodenmaterial belegt ein 40 cm langer Wurzelrest, daß es sich dabei ohne Zweifel um den untersten Abschnitt einer Baumgrube handelt. Die Wurzel durchzieht dabei nicht nur die Grubenfüllung, sondern fand ihren Weg im Wandverputz zwischen der sekundär erhöhten Schwelle und der älteren Hausmauer weiter nach unten (Taf. 20b). Der topographischen als auch stratigraphischen Lage der Baumgrube nach zu urteilen – sie liegt genau in der Flucht des Fundamentgrabens der westlichen Außenmauer des Neuen Reichs-Chnumtempels – läßt sie sich allein der Tempelanlage Nektanebos' II. zuweisen. Sie liegt ca. 5 m nördlich der Tempelachse im Vorhof des Tempels und dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer in frühptolemäischer Zeit den Tempelzugang alleeartig begleitenden Baumreihe gehören[116].

---

[115] Zu archäologischen Hinweisen auf den besonderen Charakter dieser Hauptstraße als Prozessionsweg bereits im späten Mittleren Reich siehe von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 126.

[116] Zu den Baumpflanzungen im ptolemäisch-römischen Hof des Chnumtempels siehe zuletzt H. Jaritz, *15./16. Bericht*, S. 162.

2) Zur Erweiterung des Vorhofes in ptolemäischer Zeit

Abschließende Grabungsarbeiten im späten Chnumtempel konzentrierten sich in der 29. und 30. Kampagne auf den unmittelbar südlich des erhaltenen Hofpflasters liegenden Bereich. Die in der Verfüllung der Fundamentgräben enthaltene Keramik zeigt hier deutlich, daß die südliche Hofkolonnade und die Hofmauer einschließlich ihrer Fundamente erst in frühislamischer Zeit abgebrochen wurden[117]. Außer dem in beiden Fundamentgräben noch angetroffenen Sandbett sind allein vom Fundament der Hofmauer noch einige wiederverwendete Fragmente von Säulentrommeln des Neuen Reichs-Chnumtempels *in situ* erhalten geblieben (Taf. 23b).

Unter dem Sandbett des Stylobatfundaments fand sich die Fortsetzung einer bereits früher in einem begrenzten Testschnitt erfaßten Steinsetzung, die ihrer Art und Ausdehnung nach zu urteilen in keinem konstruktiven Zusammenhang mit dem Stylobat gesehen werden kann[118]. Sie besteht durchweg aus sekundär verwendeten Werksteinfragmenten, unter denen sich auch das Bruchstück eines ramessidischen Türgewändes[119] und das Fragment einer kannelierten Säulentrommel des Neuen Reichs-Chnumtempels befinden. Die einlagige, nur auf einer dünnen Ausgleichsschicht reinen Sandes liegende Steinsetzung nimmt nahezu die gesamte Breite des Fundamentgrabens des späteren Stylobats ein (Taf. 23b). Im Osten endet sie mit einer annähernd geraden Kante und knickt nach Norden um, wo ihre Fortsetzung bereits in der 22. Kampagne unmittelbar über dem Fundamentsand des Pylons des Neuen Reichs-Chnumtempels erfaßt worden war[120]. Die Steinsetzung zeichnet sich durch einen geschwungenen Verlauf ihrer Oberfläche aus, indem sie nach Osten allmählich abfällt und erst kurz vor der Ostecke wieder ansteigt. Sie bildete daher zweifellos die unterste Fundamentlage einer in einem Wechsel von hängenden und gewölbten Schichten ausgeführten Mauer aus Trockenziegeln, die offensichtlich den Vorbereich des Tempels hofartig eingrenzte. Der Hof erstreckte sich jedoch nicht über die volle Breite des Tempels, sondern war, zumindest auf der Südseite, um wenige Meter eingerückt (Abb. 13)[121].

Die südliche Hofmauer lag somit in der Flucht der Temenosmauer des Neuen Reichs-Tempels, so daß sie vermutlich auf noch einen im Südwesten des Tempelbereiches anstehenden Abschnitt dieser alten Tempelumfassung ausgerichtet war. Nicht zuletzt dieser Befund läßt den Eindruck entstehen, daß es sich bei diesem Hof lediglich um eine provisorische Anlage handelte, die nicht zur ursprünglichen Gesamtkonzeption der Tempelanlage gehörte.

Die zeitliche Einordnung des Hofes ergibt sich mit einiger Deutlichkeit aus der stratigraphischen Lage des freigelegten Mauerfundamentes. Einerseits kann die Hofmauer erst errichtet worden sein, nachdem auch der Pylon des Neuen Reichs-Chnumtempels niedergelegt worden war, andererseits geht sie dem Bau des ptolemäischen Kolonnadenhofes zeitlich voran. Damit muß dieser Hof noch einem Bauzustand des Tempels Nektanebos' II. angehören, bevor dieser mit dem Bau des großen Kolonnadenhofes nach Osten erweitert wurde. Es kann als sicher gelten, daß die innere Tempelumfassungsmauer frühestens in der Zeit der ersten Ptolemäerkönige fertiggestellt worden ist[122], so daß die Anlage dieses Vorhofs erst später erfolgte. Während aus frühptolemäischer Zeit lediglich Dekorationsarbeiten am Tempel

---

[117] Die Beraubung dieses Tempelabschnitts dürfte frühestens im 8. Jh. n.Chr. erfolgt sein.

[118] Vgl. H. Jaritz, *15./16. Bericht*, S. 163.

[119] Siehe J. Budka, *Der König an der Haustür, Beiträge zur Ägyptologie* 19, Wien 2001, S. 171, Nr. 114.

[120] Dort als „Baufragmentpackung" bezeichnet, siehe M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 119, Taf. 29b.

[121] Es ist damit auszuschließen, daß es sich lediglich um eine Eingrenzungsmauer der Tempelbaustelle handelt, wie sie im Westen des Tempels belegt ist, siehe A. Krekeler, *19./20. Bericht*, S. 179 und Abb. 17.

[122] Zu den verschiedenen Bauphasen der Hofmauer vgl. Niederberger, *Elephantine* XX, S. 60ff.

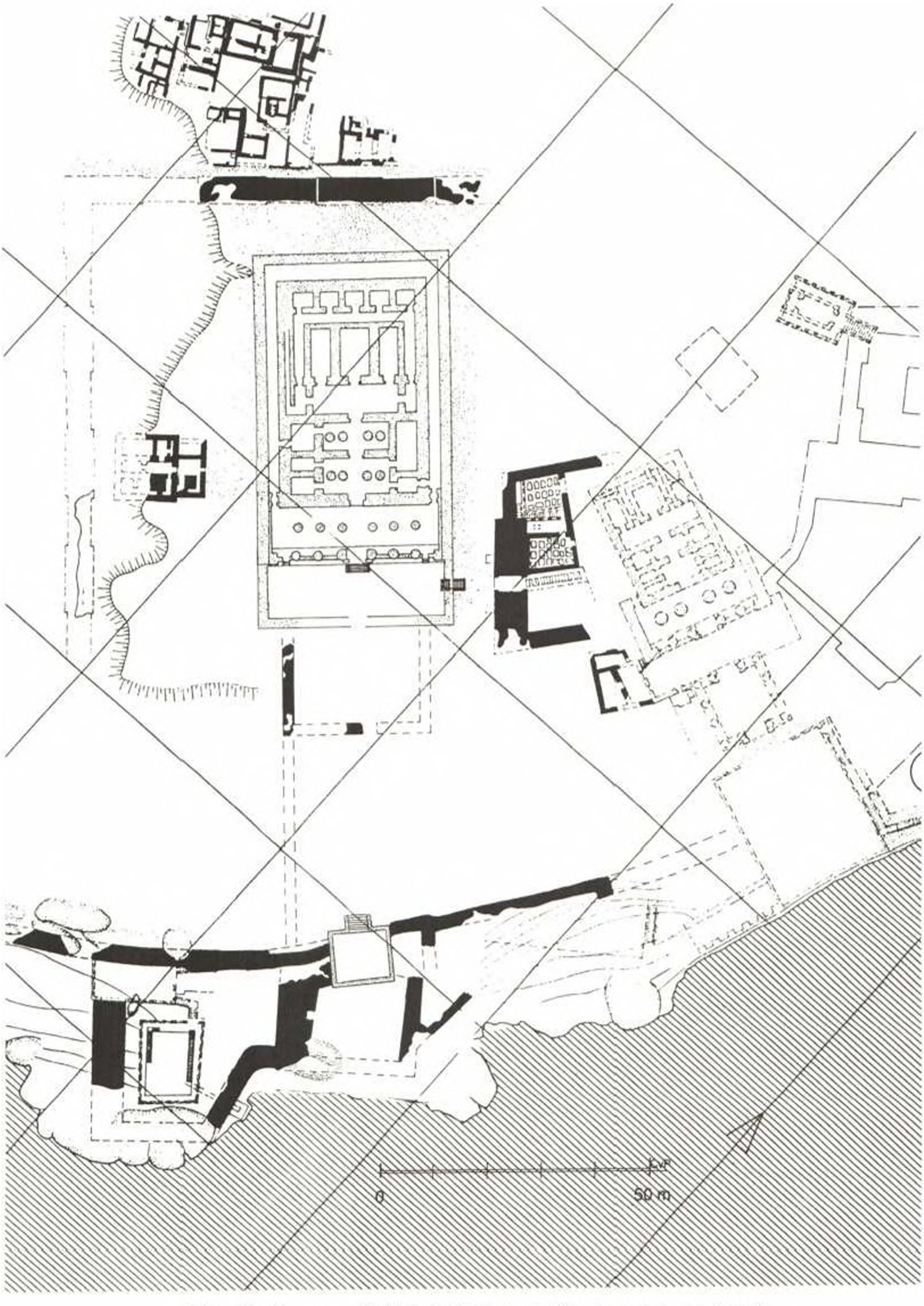


Abb. 13: Der Chnumtempelbezirk in der Zeit Ptolemäus' VI. mit provisorischem Vorhof

belegt sind, begannen größere Baumaßnahmen erst in der Zeit Ptolemäus' VI.[123]. Im Tempelhof wurde eine Vorhalle eingebaut, die ihn so entschieden verkleinerte, daß sie nur den ersten Abschnitt einer umfassenden Neugestaltung des Tempelvorbereiches darstellte[124]. Der offensichtlich bereits vorgesehene Bau des Kolonnadenhofes scheint jedoch zunächst nicht ausgeführt worden zu sein, da der Tempelvorbereich statt dessen durch eine Lehmziegelmauer eingefaßt wurde. Diese provisorische Baumaßnahme steht ohne Zweifel in Zusammenhang mit dem ebenfalls in der Regierungszeit Ptolemäus' VI. nachgewiesenen Stillstand der Bauarbeiten am benachbarten Satettempel. Dort waren 168 v.Chr. die Arbeiten am Neubau des Tempels durch die Auswirkungen des 6. Syrischen Krieges nach dem Einfall Antiochos' IV. nach Ägypten zum Erliegen gekommen[125]. Die ökonomischen Folgen dieses Ereignisses werden sich aber kaum nur auf diese eine Tempelbaustelle in Elephantine beschränkt haben. Es ist daher anzunehmen, daß auch die Erweiterung des Chnumtempels unterbrochen wurde und, da möglicherweise die östliche Hofmauer bereits abgerissen war, der Tempelvorbereich durch einen provisorischen Hof vom Bauplatz im Osten abgegrenzt wurde.

C. v. P.

VIII. Untersuchung im Südosten der Monumentaltreppe

Am Nordostende der antiken Stadt, außerhalb des heute umzäunten Ruinenbereiches am Südrand des modernen Dorfes war 1985 im Südosten der Monumentaltreppe[126] die Ecke einer Spolienmauer[127] entdeckt worden. Diese erstreckt sich parallel zum Ufer des Nils, etwa 50 m vom heutigen Flußverlauf entfernt. Wegen der Orientierung der Mauer, der darin eingeritzten christlichen Graffiti und der in der Umgebung gefundenen Säulen mit eingearbeiteten Kreuzen bestand die Annahme, daß es sich hierbei um den Fundamentabschnitt einer Kirche handelte[128]. Moderne Lehmziegelställe verhinderten bereits damals eine umfassende Untersuchung des Gebietes. Bevor nun das ganze Gelände der modernen Bebauung zum Opfer fällt, wurde während der 30. Kampagne in den noch unbebauten Flächen die Untersuchung der Spolienmauer in östlicher und südlicher Richtung sowie in ihrer Umgebung fortgesetzt[129]. Zu diesem Zweck wurden sechs Sondagen (Areale (a) bis (f)) angelegt, die im Verlauf der Grabung miteinander verbunden wurden und danach eine Fläche von etwa 25 x 10 m umfaßten (Abb. 14, Taf. 24).

Durch den Fund dekorierter Sandsteinblöcke an der nämlichen und an anderen Stellen[130] und deren Zuordnung zu einem ptolemäisch-römischen „Tempel Y“[131] war dessen Lage in diesem Gebiet vermutet

---

[123] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, S. 3.

[124] Dort standen sehr wahrscheinlich noch bis in diese Zeit der Pylon Thutmosis' III. und der anschließende Festhof Amenophis' II., deren Abriß für den Neubau des Tempels unter Nektanebos II. zunächst nicht notwendig war. Dies zeigt sich vor allem darin, daß die Blöcke dieser Bauten erst in den ptolemäisch-römischen Erweiterungen des Tempels verbaut worden sind; siehe C. von Pilgrim, in: *BSFE* 151, 2002, Abb. 3–4.

[125] G. Vittmann, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 263ff.

[126] H. Jaritz, *7. Bericht*, S. 91–95, Abb. 12, Taf. 26f.; Ders., *11./12. Bericht*, S. 191–194, Abb. 7, Taf. 40; Ders., *13./14. Bericht*, S. 103–107, Abb. 11, Taf. 14, 22.

[127] Ders., *13./14. Bericht*, S. 107.

[128] Ders., *ebd.*

[129] Die Untersuchungen erfolgten unter der Leitung von C. von Pilgrim und in fruchtbarer Zusammenarbeit mit P. Moser während der Feldaufnahme.

[130] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, S. 21.

[131] Zum „Tempel Y“, siehe Laskowska-Kusztal, *a.a.O.*, S. 21ff.; *Elephantine, Offizielles Führungsheft des DAIK*, S. 54, Abb. 4.

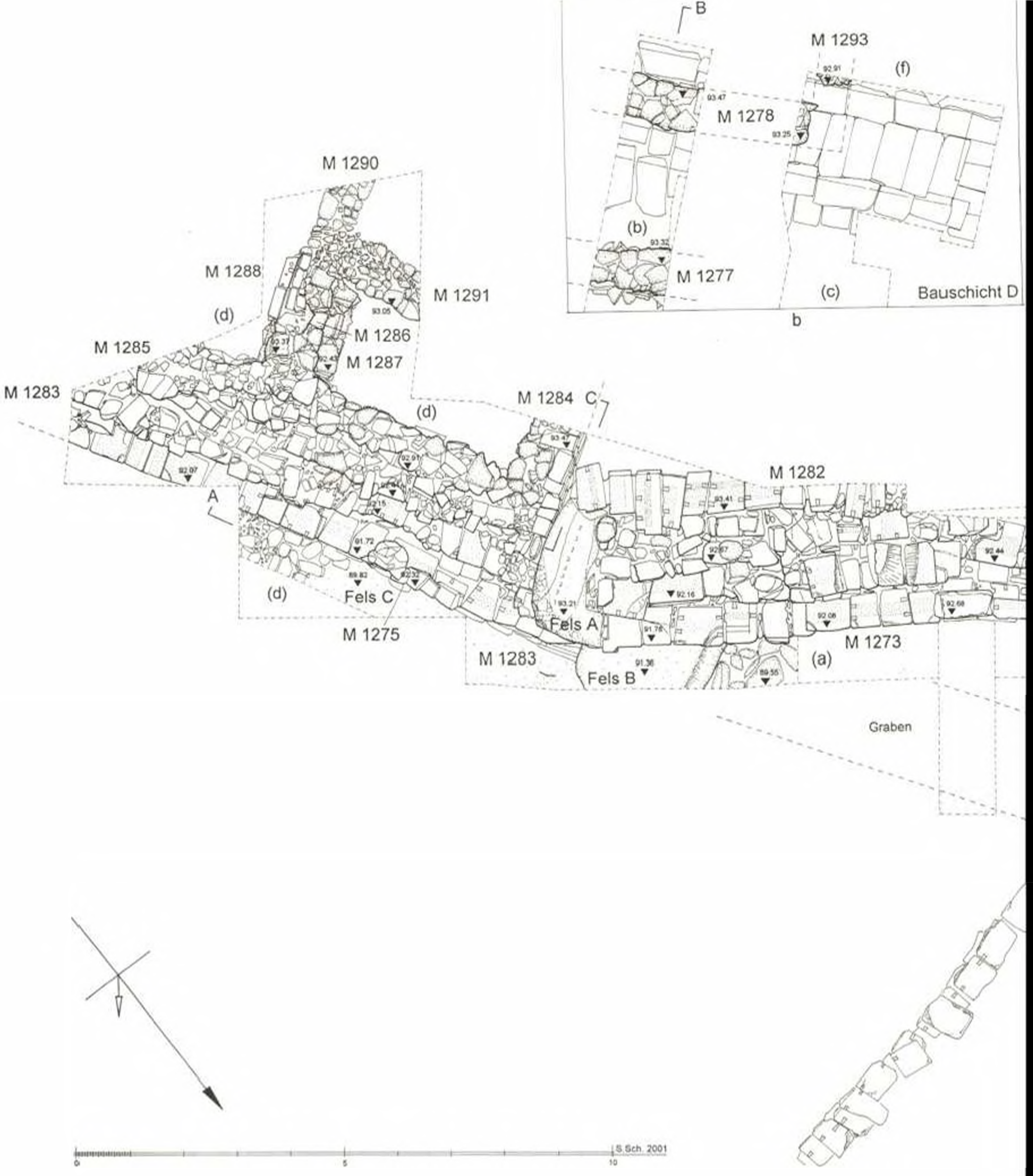
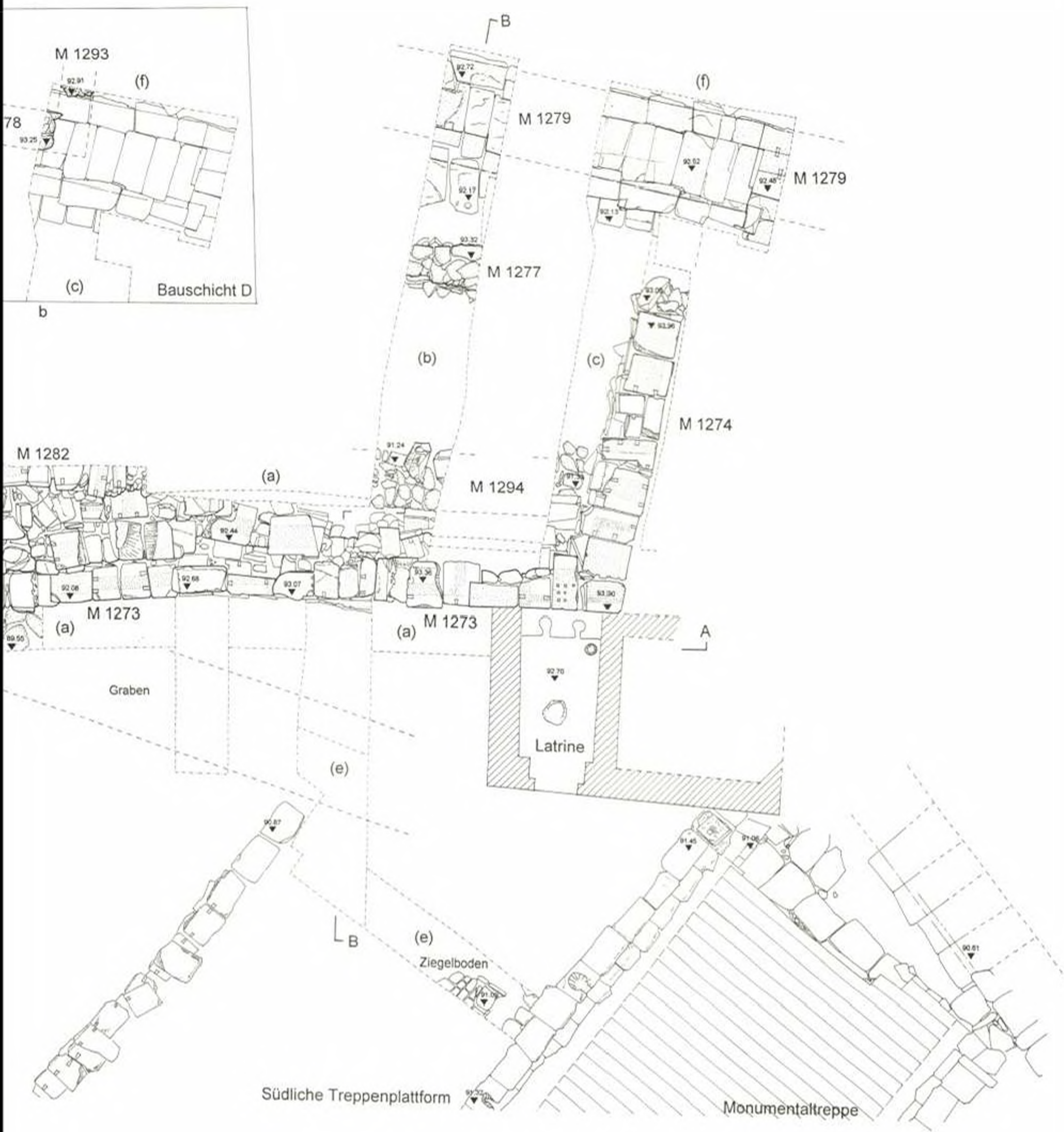

B
M 1293
(f)
93.47
M 1278
93.25
(b)
93.32
M 1277
(c)
Bauschicht D
b
M 1290
M 1288
M 1291
93.05
(d)
M 1286
M 1285
92.37
92.43
M 1287
M 1283
(d)
M 1284
C
93.47
92.07
92.91
M 1282
A
92.15
93.41
92.87
92.44
91.72
89.82
92.32
92.16
93.21
92.08
92.68
(d)
Fels C
Fels A
91.76
M 1275
M 1273
M 1283
91.36
(a)
Fels B
89.55
Graben
S.Sch. 2001
0
5
10

Abb. 14: Übersichtsplan des Grabungsgeländes i


B
M 1293
(f)
92.91
78
93.25
92.72
M 1279
(f)
92.52
92.48
M 1279
92.17
92.13
93.32
M 1277
(c)
Bauschicht D
b
93.05
93.96
(b)
(c)
M 1274
M 1282
91.24
(a)
M 1294
92.44
92.08
92.68
93.07
93.36
93.90
M 1273
(a)
(a)
M 1273
89.55
A
92.70
Graben
Latrine
(e)
90.87
91.45
91.06
B
(e)
Ziegelboden
90.61
Südliche Treppenplattform
Monumentaltreppe

Übersichtsplan des Grabungsgeländes im Südosten der Monumentaltreppe worden[132]. Die geöffnete Fläche erlaubt nun einen Überblick auf ptolemäische bis islamische Baureste (Bauschichten H bis A), hauptsächlich jedoch auf umfangreiche Uferanlagen spätantiker Zeit.

Bauschicht H (ptolemäische Zeit):

Eine zwei- bis vierlagig erhaltene, etwa 1,40 m breite Bruchsteinmauer aus Rosengranit (M 1294) stellt den ältesten Befund dar (Abb. 14 und 15a). Sie erstreckt sich parallel zum Fluß, durchzieht Areal (b) und endet im Areal (c), wo sie eventuell durch spätere Eingriffe gestört worden ist. Sie ist flußwärts mit einer Flucht verlegt, südwärts gegen Erde gemauert. Es könnte sich hierbei um Reste des Fundaments einer Lehmziegelmauer[133] handeln, die zum Feuchtigkeitsschutz in Bruchstein ausgeführt sind.

Die Richtung, die durch die Mauer 1294 angedeutet wird, scheint in der Folgezeit auch für weitere Baumaßnahmen bestimmend gewesen zu sein.

Bauschicht G (spätptolemäische Zeit):

Auf der Schicht, in welche die Mauer 1294 eingetieft ist (Abb. 15a, Schicht n), liegt etwa 5,5 m weiter hangaufwärts ein Streifenfundament (M 1279) (Abb. 14 und 15a, Taf. 25b), das durch die in seinen anliegenden Werkschichten gefundene Keramik in spätptolemäische Zeit datiert werden kann[134] (Abb. 15a, Schicht m). M 1279 verläuft ebenfalls parallel zum Nil, jedoch leicht schräg zu M 1294. Es ist nicht auszuschließen, daß beide Fundamente zeitgleich genutzt wurden. Dabei scheint es naheliegend, die massive, noch zweilagig erhaltene M 1279 einem zum Tempel Y gehörenden Fundament zuzuordnen, während M 1294 das Fundament einer Umfassungsmauer desselben oder einer älteren Stadtmauer gewesen sein könnte.

M 1279 ist ohne Baugrube und Fundamentsandbett errichtet. Die erste Steinlage ist anscheinend grob im reinen Binderverband verlegt und besitzt Fugen bis zu 25 cm Breite. Die hier eingeritzten Baurißlinien zeigen die Stärke der darüberliegenden Quaderlage an. Diese oberste erhaltene Lage besteht aus eng verlegten großen Sandsteinblöcken, deren Höhe zwischen 40 und 60 cm beträgt. Sie sind in einem Läuferverband mit eingeschlossenen Bindern zusammengefügt. Dieser Verband wird im westlichsten Schnitteil von Areal (f) durch einen 5 cm hohen Absatz unterbrochen, wonach er nur noch aus Läufern zu bestehen scheint, die durch schwalbenschwanzförmige Holzanker verklammert waren. Beides verweist auf einen unterschiedlich oder stärker belasteten Mauerabschnitt[135], möglicherweise handelt es sich um die Substruktion einer Türschwelle[136]. Die vorhandenen Baurißlinien könnten bereits die Breite des aufgehenden Mauerwerkes von 1,75 m angeben[137]. Auf der Nordseite der 'Türschwelle' setzt sich die Rißlinie nicht fort. Die Oberflächen sind zwischen den beiden Rißlinien und auf der 'Türschwelle' ganzflächig für die Mörtelhaftung aufgespitzt. Im Areal (b) wurden die Blöcke der oberen Lage teils abgetragen oder abgeschlagen, sie sind hier aber ursprünglich 15 cm höher als im Areal (f) gewesen (Höhe der Blöcke 45 statt 60 cm)[138].

---

[132] Laskowska-Kusztal, *a.a.O.*, S. 24f.

[133] Siehe Fundamente aus Granitbruchstein bei den spätzeitlichen Ufermauern mit Lehmziegelüberbau im Bereich der Chnumtempelterrasse, H. Jaritz, *9./10. Bericht*, S. 319f., Anm. 165, Abb. 20; Ders., *Elephantine* III, S. 14, Anm. 65, Taf. 44f., sowie Ders., *1. Bericht*, Abb. 2, dazu *4. Bericht*, S. 76, Anm. 81.

[134] Alle Datierungen beruhen auf Angaben von M. Rodziewicz.

[135] Zum Systemwechsel in Fundament- oder Sockellagen hauptsächlich bei Ecken und Wandanschlüssen, jedoch auch bei Torbauten, siehe z.B. Niederberger, *Elephantine* XX, S. 76, 96 und Siegler, *Kalabsha* I, S. 14ff., Taf. 9, 32 (Tor). Zu zusätzlichen Verklammerungen der Fundamentquader hauptsächlich in Eckbereichen, so z.B. im Domitiantempel von Aswan, siehe H. Jaritz, *MDAIK* 31,2, 1975, S. 246–247, Abb. 2, Taf. 83a.

[136] Für eine Ecke oder einen Wandanschluß fehlt hier ein dazu quer verlaufender Fundamentzug, zumindest träfe dies für die zuoberst erhaltene Lage zu.

[137] Zwei Blöcke, die gemäß ihrer Dekoration zu der ersten aufgehenden Mauerlage gehören könnten, besitzen zusammen genau diese Breite. Da jedoch bei einer Mauerbreite von 1,75 m nur zwei Fundamentlagen unwahrscheinlich sind (siehe Hofmauer vom Chnumtempel auf Elephantine mit 1,70 m Breite und sieben Fundamentlagen), könnte wie beim Chnumtempel Nektanebos' II. auf allen darüberliegenden Lagen die gleiche Breite angerissen worden sein, siehe Niederberger, *Elephantine* XX, S. 95, 99.

Bauschicht F (frührömische Zeit, 1.–2. Jh. n.Chr.):

Schichten mit einem hohen Anteil an Granitsplitt und -bruchsteinen zumindest nördlich der Mauer 1294 (Abb. 15a, Schicht l) sowie Abarbeitungen an den umliegenden Felsen deuten auf Steinbruchbetrieb während der frühen Kaiserzeit hin[139]. Möglicherweise ist der Abbau von Rosengranit der Grund für den großen Abstich ptolemäischer Schichten nördlich von M 1294 (Abb. 15a, Schicht o).

Verschiedene Hinweise sprechen für eine frührömische Uferanlage im Areal (d):

1) Die Hinterfüllung der am gleichen Ort stehenden spätantiken Konstruktion (siehe Bauschicht E) besteht ausschließlich aus Siedlungsschutt der frühen Kaiserzeit.

2) Die Bearbeitung der hauptsächlich in der späteren Mauer 1284 (Abb. 15b, Taf. 25c), aber auch in Mauer 1283 wiederverwendeten Blöcke verweist in die römische Zeit[140].

3) Die mit solchen Blöcken gebauten untersten zwei, stark verwaschenen Lagen der Mauer 1283 östlich von Fels D (Abb. 15c, M 1289), die 2 m lange Stichmauer M 1287 aus Rosengranitbruchstein und ein älterer Fundamentzug der Mauer 1284 (Abb. 15b, Taf. 25c) gehören zu einer früheren Phase. Die Konstruktionsweise dieses Baus, bestehend aus einer Sichtmauer mit senkrechten Stichmauern zur Stabilisierung und Verankerung einer künstlich geschaffenen erhöhten Ebene an einer Hanglage, kann für eine zeitliche Zuordnung behilflich sein. Nach H. Jaritz kommt sie in Oberägypten ausschließlich bei Uferbauten und -mauern der frühen Kaiserzeit vor[141]. Ob der Bau im Areal (d) auf die einem Tempel zuzuordnende Terrasse am Ufer oder auf die nördliche Verlängerung der vom Satettempel herkommenden Ufermauer[142] hindeutet, bleibt zu untersuchen.

Es ist nicht auszuschließen, daß das über M 1279 aufgehende Mauerwerk bereits in römischer Zeit abgebaut wurde. Darauf deuten darüberliegende Schichtpakete mit ausschließlich frührömischem Material hin (Abb. 15a, Schicht i). Der Grund einer dermaßen frühen Zerstörung einer anscheinend durchaus bedeutenden Tempelmauer wäre eventuell im Bau der Monumentaltreppe[143] zu suchen, da diese ein

---

[138] Da in beiden Arealen die Blöcke horizontal verlegt sind, muß in dem dazwischenliegenden, nicht untersuchten Steg ein Versprung vorliegen.

[139] Zu frührömischen Felsabarbeitungen auch im Nordwesten von Elephantine, siehe M. Rodziewicz, *23./24. Bericht*, S. 191ff.

[140] Diese Blöcke sind charakterisiert durch eine mehr oder weniger definierte Bosse, eher flache und längliche Formate (Höhe 21–30 cm, Größe ca. 30 x 60 cm) und leicht schräg stehende Stoßflächen; schwalbenschwanzförmige Ankeraussparungen fehlen.

Beispiele für römische Uferanlagen in Unternubien mit ähnlichen Blöcken in der Erstverwendung und gleichartigem Quadermauerwerk (horizontal verlegte Schichten mit leichten Höhendifferenzen) zeigen lediglich unterschiedliche Blockgrößen, Schichtenhöhen und Mauertiefen:

Kaianlage in Nag' el-Hagar, siehe H. Jaritz, *MDAIK* 29,2, 1973, S. 185–193, Taf. LXXVII: ähnliche Blockmaße (Höhe 25–40 cm, Länge 35–60 cm).

Monumentaltreppe auf Elephantine, siehe Ders., *7. Bericht*, S. 93 und Ders., *13./14 Bericht*, S. 105, Abb. 12, Taf. 22: größere Blöcke (Höhe 25–50 cm, Länge 40–100 cm) sind durch schwalbenschwanzförmige Anker verbunden.

[141] Anscheinend in augusteischer Zeit, siehe Ders., *Elephantine* III, S. 53, 56f. Die angeführten Beispiele zeigen jedoch Stichmauern aus Sandsteinquadern und nicht aus Bruchstein.

[142] H. Jaritz, *4. Bericht*, S. 75, Taf. 13b und Ders., *Elephantine* III, Taf. 48.

[143] Ders., *13./14. Bericht*, S. 107: Die Monumentaltreppe wurde möglicherweise im zweiten Regierungsjahr des Antoninus Pius, 139 n.Chr., gebaut. Aus kunsthistorischen Gründen wurde sie von H.G. Martin, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 190 jedoch erst Ende 2. oder Anfang 3. Jh. n.Chr. datiert.

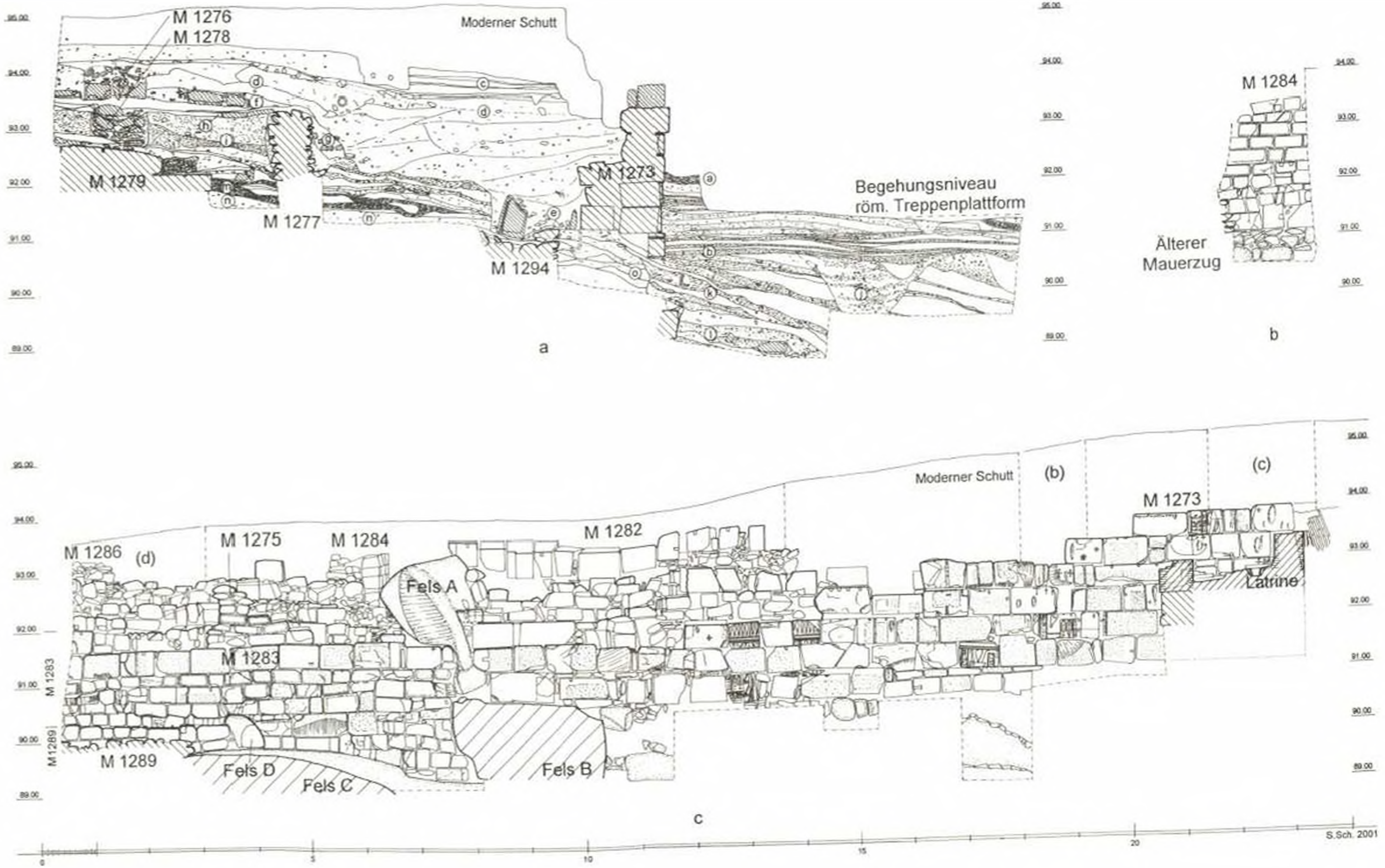

M 1276
M 1278
Moderner Schutt
M 1279
M 1277
M 1294
M 1273
Begehungsniveau
röm. Treppenplattform
a
M 1284
Älterer
Mauerzug
b
Moderner Schutt
(b)
(c)
M 1273
M 1286
(d)
M 1275
M 1284
M 1282
Fels A
Latrine
M 1283
M 1289
Fels D
Fels C
Fels B
c
95.00
94.00
93.00
92.00
91.00
90.00
89.00
0
5
10
15
20
S.Sch. 2001

Abb. 15: a) Schnitt B–B, b) Ansicht C–C von M 1284, c) Ansicht A–A der Ufermauer

Hindernis für den davon ausgehenden Weg hätte sein können. Die Mauer 1279 hätte dann aber höchstens das Fundament einer Umfassungs- oder Hofmauer des Tempels Y sein können. Beim Bau der Monumentaltreppe werden frühere, bereits römische Schichten abgestochen, die sich nach dem großen Abstich nördlich der Mauer 1294 zum Nil hin fallend angesammelt haben. Hier alternieren Schutt- mit Nilschlammablagerungen (Abb. 15a, Schicht k).

Ungeklärt bleibt ein Graben von 1,00–1,50 m Breite im Areal (e) (Abb. 14 und 15a, Schicht j), der ebenfalls diese Schichten schneidet und mit wiederum frührömischem Schutt aufgefüllt ist. Er verläuft vom Fels B bis in die südliche Treppenplattform hinein, ungefähr in der geraden Verlängerung der Ufermauer M 1289. Es ist denkbar, daß es sich um einen vollständig ausgeraubten Fundamentgraben einer Mauer handelt.

Eine Baumgrube in der südlichen Treppenplattform veranlaßt, sich diese mit mittig angepflanzten Bäumen vorzustellen.

Die Fortsetzung der Dekoration des in römischer Zeit erweiterten ptolemäischen Tempels Y läßt sich aufgrund neu gefundener Blöcke mindestens bis Domitian nachweisen[144]. Die in der 30. Kampagne gesichteten und teils geborgenen Blöcke, die in den spätantiken und weiter unten beschriebenen Konstruktionen wiederverwendet wurden[145] (siehe Bauschicht B), erweitern die bereits vorhandenen Fundkomplexe des Tempels Y[146]. Darunter befinden sich signifikante Bauteile wie z.B. zahlreiche Tür-[147] und Eckelemente sowie Fragmente unvollendeter Rundstäbe. Quader mit unterschiedlichen Steinbearbeitungen lassen auf verschiedene konstruktive Phasen schließen[148]. Von den ursprünglichen Tempelwänden scheinen undekorierte, doch glatt bearbeitete Blöcke den größten Anteil ausgemacht zu haben. Dennoch sind viele reliefierte Blöcke, vereinzelt noch mit Farbspuren, zum Vorschein gekommen: Säulenfragmente, Ausschnitte aus Registerszenen, hierunter auch Nilgötterprozessionen und Cheker-Fries, Architrav- und Türsturzfragmente mit geflügelter Sonnenscheibe. Blöcke mit Kartuschen von Vespasian bezeugen die südlichste Anwesenheit dieses Kaisers, der bislang nur bis Nag'el-Hagar[149] belegt war. Des weiteren sind mindestens vier Blöcke (Säulen und Portalpfosten) einer Pronaosfront mit Kartuschen von Domitian in die spätantiken Mauern verbaut worden. Interessanterweise sind dies die gleichen Elemente, die im Domitiantempel von Aswan noch *in situ* erhalten sind[150]. Unter anderem besitzen verschiedene Blöcken außerdem eine mit diesem Tempel identische Steinbearbeitung[151] und Maße[152], was auf eine Erweiterung des Tempels Y unter Domitian hindeutet. Einen speziellen Fund stellen zwei Fragmente eines ionischen Kymations[153] dar, die in der untersten Lage der Mauer 1274 verbaut wurden. Dieses klassische Element wirft die Frage neu auf, ob es ein eigenständiges römisches Gebäude innerhalb des Tempelbezirkes auf Elephantine gegeben hat[154], dessen Standort eventuell in unmittelbarer Nähe des Tempels Y gelegen haben mag[155].

---

[144] Die bis jetzt geborgenen Blöcke aus römischer Zeit belegten Dekorationen unter Tiberius und Nero, siehe LASKOWSKA-KUSZTAL, *Elephantine* XV, S. 21f.

[145] Mit dem Ziel einer zukünftigen Rekonstruktion des Tempels Y wurde der Abbau der spätantiken Mauern aus sekundär verwendeten Blöcken dieses Tempels veranlaßt. Am Ende der 30. Kampagne wurden M 1274 und M 1276 gänzlich, von M 1273 ein Teil (Verbindungsschnitt zwischen den Arealen (b) und (e)) und die fünf östlichsten Steine der M 1282 abgebaut.

[146] DIES., *a.a.O.*, S. 126–141: Komplexe XVIII und XIX.

[147] DIES., *a.a.O.*, S. 126: Der Komplex XVIII beinhaltet ebenfalls viele Fragmente von Türen und Toren.

[148] Die Quaderhöhe bleibt mit 40–50 cm in etwa konstant. Die gleichen Maße besitzen im allgemeinen die bereits von LASKOWSKA-KUSZTAL, *Elephantine* XV, S. 126–141, beschriebenen Blöcke. Jedoch sind u.a. zwei klar unterscheidbare Bearbeitungstechniken hervorzuheben. So hat ein Teil der Blöcke Lagerflächen mit leicht aufgerauhten mörtelhaftenden Zonen, die durch zusätzlich eingetiefte und gröber aufgespitzte, ca. 10–15 cm breite Mörtelrinnen eingefaßt werden. Diese verbinden häufig zwei gegenüberliegende schwalbenschwanzförmige Ankeraussparungen. Bei den anderen Blöcken befinden sich klar begrenzte und regelmäßige Mörtelbettbänder zwischen den beidseitigen Doppelaussparungen für Anker und belassen somit eine geglättete Randzone von 20–25 cm; die Stoßflächen besitzen hier großflächige, ebenfalls klar definierte Mörtelbetten und zentrierte Mörtelvergußrinnen.

[149] H. JARITZ/M. ED-DIN MUSTAFA, in: *ASAE* 70, 1984, S. 27, Taf. 5.

[150] H. JARITZ, in: *MDAIK* 31,2, 1975, S. 243f., Taf. 79f.

[151] Siehe in Anm. 148 die zweite beschriebene Bearbeitungstechnik und DERS., *a.a.O.*, S. 247, Taf. 82f.

[152] Ebenfalls 40–50 cm, siehe DERS., *ebd.*

Bauschicht E (Spätantike, ab 5. Jh. n.Chr.):

Eine Renovierung oder Umstrukturierung der Uferanlage im Areal (d) ist in spätantiker Zeit unternommen worden[156]. Diese Eingriffe betreffen die oberen sechs, nur z.T. erhaltenen Lagen der Mauer 1283 (vier eher unregelmäßige und niedrige Lagen aus wiederverwendeten ptolemäisch-römischen Sandsteinblöcken[157] und zwei mit regelmäßigen, 40 bis 50 cm hohen Blöcken des Tempels Y) (Abb. 15c) mit ihrer hauptsächlich aus Sandsteinbruch (Baufragmente) und vereinzelt Granitbruchstein bestehenden, bis zu 2,80 m breiten Verstärkung. Des weiteren fand die Erneuerung der Mauer 1284 aus bossierten Blöcken als Sichtmauerwerk mit einer Hintersetzung aus Rosengranitbruch und eventuell die Erhöhung der Stichmauer M 1286 ebenfalls aus Granitbruch statt.

Es ist unklar, ob zu diesem Zeitpunkt diese Mauerwerksstrukturen oder zumindest ein Teil davon als Fundament gedient haben. Daß die Mauer 1283 unter schweren Lasten gelitten haben muß, zeigt eine Ausbuchtung im Bereich der 4. bis 6. Lage in der östlichen Hälfte des ausgegrabenen Mauerabschnitts (Abb. 15c). Ob dies jedoch durch vertikalen oder horizontalen Druck von Süden hervorgerufen wurde, läßt sich nicht entscheiden.

Bauschicht D (Spätantike):

Spuren aus dem 3.–4. Jh. fehlen im Grabungsbereich gänzlich. Entweder wurden bei den Eingriffen vom 5. Jh. an die betreffenden Schichten vollständig abgetragen, oder es fand hier keine kontinuierliche Bebauung statt. Eventuell gehört auch der Abbruch der Tempelmauer M 1279 erst in diese Zeit, und die darüber liegende Schüttung ebenso wie die Hinterfüllung des Baus im Areal (d) beweisen, daß hier nur frührömisches Schuttmaterial vorhanden war. Die Spolienblöcke, die in Mauer 1283 verbaut wurden, könnten somit auch von M 1279 stammen.

Nach einer ersten umfassenden Abtragung des Geländes sind die Bruchsteinmauern aus Rosengranit M 1277, M 1278 und M 1293 (Abb. 14b und 15a) errichtet worden. M 1277 ist als Böschungsmauer gebaut und diente eventuell zusammen mit M 1278 als Fundament eines Ziegelbaus (Ziegelbruch in Abb. 15a, Schicht g). Eine unregelmäßig verlegte Plattenpflasterung aus sekundär verwendeten Sandsteinen liegt zwischen den beiden Mauern (Abb. 15a, Schicht h). M 1277 verläuft parallel und etwa 1,50 m nördlich zum Tempelfundament M 1279, M 1278 darüber und ungefähr senkrecht zu M 1293 im Areal (f).

---

[153] 30305G-10, (Y177); 30305G-22, (Y191).

[154] Zumindest in der 2. Hälfte des 3. Jhs. scheint auf Elephantine eine Kaiserkultkapelle existiert zu haben, siehe Ders., *Nilkultstätten auf Elephantine*, in: *SAK Begleitheft* 2, 1988, S. 208, Anm. 49; Ders., in: *CRIPEL* 8, 1986, S. 42, Anm. 39. Zitiert nach U. Wilcken, in: *Philologus* 53, 1894, S. 82 (II, 10), 83 (III, 6, 10, 15), 85 (IV, 16).

[155] H. Jaritz vermutet eine ähnliche Bautenabfolge wie vor dem Tempel des Augustus auf Philae: Treppe, (Tor?), Platz, Tempel (Kaiserkult?), siehe Ders., *Nilkultstätten auf Elephantine*, in: *SAK Begleitheft* 2, 1988, S. 207f.; Ders., *11./12. Bericht*, S. 194; H.G. Lyons, *A Report on the Temples of Philae*, Cairo 1908, Taf. 4.

[156] Eine genauere Datierung steht noch aus, da die betreffenden Keramikkomplexe noch nicht näher untersucht wurden.

[157] Zu sehen sind Bossen wie bei M 1284, Mörtelbetten, Ankeraussparungen und ein dekorierter Block, den M. Bommas für ptolemäisch hält.

Bauschicht C (Spätantike):

M 1276 (Abb. 15a, Taf. 25d) übernimmt die Flucht des Fundaments M 1278. Es handelt sich um die untersten ein bis drei Lagen eines zweischaligen Sockels von 1,15 m Breite aus wiederverwendeten Bruchsteinen[158], in der gleichen Art wie sie vom 5. bis 9. Jh. als Sockel von Lehmziegelmauern offenbar bei wichtigeren oder öffentlichen Funktionen dienenden Gebäuden auf dem *Kom* vorkommen[159]. M 1276 ist ohne Fundament errichtet[160]. Beim ausgegrabenen Abschnitt handelt es sich um ein Mauerstück mit Türöffnung: Schwelle und Türpfosten[161] sind vorhanden. An die Mauer 1276 schließen zwei nördlich und senkrecht dazu verlegte Blöcke[162] und eine Pflasterung aus Bruchsteinen (Abb. 15a, Schicht f; Taf. 25d) an.

Bauschicht B (Spätantike, Mitte 6. Jh. n.Chr.):

Die Ufermauer M 1273 und die an ihrem Westende stumpfwinklig ansetzende Mauer 1274 liegen in der zweiten Geländebegradigung und wie Bauschicht C direkt auf frührömischen Schichten. Sie bestehen fast ausschließlich aus Blöcken des Tempels Y. Der Bau von M 1273/M 1274 mit Blöcken von der wahrscheinlich endgültigen Zerstörung des Tempels Y setzt mit Sicherheit den Bau im Areal (d)[163], die Ausplünderung der Tempelmauer M 1279 und einen vielleicht bereits in Ruinen stehenden Tempel Y[164] voraus. Eine Teilzerstörung der Plattformen der Monumentaltreppe[165] geschieht möglicherweise gleichzeitig. So wurden ein in der Bosse stehender Block[166] von ähnlicher Größe und Bearbeitung der Quader der Plattformseitenmauern[167] und ein zweiseitig abgefaßtes Brüstungselement[168] in Mauer 1274 verbaut. Die Ufermauer M 1273 liegt auf einem flach abgetragenen Gelände, das eventuell durch den Aushub der Bodenplatten der südlichen Treppenplattform entstanden ist[169]. Die Verschüttung der

---

[158] Die meisten Blöcke sind dekoriert oder bearbeitet. Gemäß M. Bommas stammen die Blöcke von unterschiedlichen Tempeln auf Elephantine: u.a. ein Säulentrommelfragment vom Neuen Reichs-Chnumtempel (30304H-6, Y9), drei nicht zuzuordnende Fragmente mit versenktem und gelb gefärbtem Neuen Reichs-Relief (30304H-1, 4 und 15, Y1, 3 und 10), sowie verschiedene Fragmente mit ptolemäischer Dekoration (30304H-10, 12 und 13, Y5, 6 und 7).

[159] Gebäude K 26 (5.–6. Jh.), Mauerbreite ca. 1,00 m, siehe Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. II.A.7.; Haus T 11 (Mitte 6. Jh.), Mauerbreite 0,75 m, siehe Grossmann, *Elephantine* II, S. 44, 72, Taf. 8b–9; Kirche im Chnumtempelhof (2. Hälfte 6. Jh.), Mauerbreite 0,80–1,00 m, siehe Ders., *a.a.O.*, S. 75ff., Abb. 12, Taf. 21; Gebäude K 27 (9. Jh.), Mauerbreite 1,15 m, siehe Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. II.C.6.c. und Ders., *25./26./27. Bericht*, Taf. 30c.

[160] Auch in der späten Besiedlung des Chnumtempelbezirkes scheinen nur wenige Häuser ein Fundament gehabt zu haben, sie stehen wie hier direkt auf dem Boden, siehe L. Stalder, *25./26./27. Bericht*, S. 148.

[161] 30304H-5, (Y11). Ebenfalls ein wiederverwendeter Block, Maße 27 x 37 x 72 cm. In seiner Primärfunktion wahrscheinlich Teil einer Schwelle: eine Drehpfanne mit Metalleinlassung und Durchmesser von 6 cm, eine Baurißlinie und Abnutzungsspuren deuten auf eine kleinere Tür hin.

[162] 30302W-1, (Y13) und 30302X-1, (Y14). Wegen ihrer Bearbeitung und Größe (29 x 35 x 110 cm) gehörten diese zwei Fragmente in ihrer Erstverwendung zu Block 30304H-5, (Y11).

[163] M 1273 sticht 1,20 m des an die M 1282 angelagerten Materials ab.

[164] Auch dadurch belegt, daß mindestens zwei der in der Mauer verbauten Blöcke schräge Wasserspuren aufweisen, als hätten sie längere Zeit verstürzt gelegen.

[165] Nach H. Jaritz, *11./12. Bericht*, S. 193, ist die Frontmauer der Südplattform ihrer Steine beraubt worden. Dies könnte in dieser Zeit begonnen haben.

[166] 30304Y-10, (Y94), 50 x 25 x 90 cm.

[167] Ders., *7. Bericht*, S. 93, Taf. 26–27.

[168] 30304V-17, (Y62), 45 x 45 x 75 cm.

Ders., *13./14. Bericht*, S. 105. Danach hätte eine umlaufende Brüstung die Treppenplattformen abgeschlossen. Ähnliche Brüstungselemente sind bei der Chnumtempelterrasse von Elephantine vorhanden, siehe Ders., *Elephantine* III, S. 20, Taf. 25. Für weitere Beispiele, siehe Ders., in: *MDAIK* 29,2, 1973, S. 187, Anm. 16–19.

[169] Ungefähr 60 cm beträgt der Niveauunterschied zwischen der Unterkante der ersten horizontalen Lage aus dem 6. Jh. und des Begehungsniveaus der Treppenplattform auf ca. NN 91,30 m, belegt durch den noch *in situ* aufgefundenen Altar, siehe Ders., *11./12. Bericht*, S. 193, Abb. 7, Taf. 60b.

Treppe ist wahrscheinlich auch zu diesem Zeitpunkt erfolgt[170]. Immerhin konnte sie so noch als profaner Anlegeplatz benutzt werden[171], was durch die verschiedenen später eingearbeiteten Anbindeösen[172] auf der zuoberst erhaltenen Steinlage der Treppenwangen bezeugt ist.

Die Ufermauer, die nilwärts (M 1273) und in Richtung Westen (M 1274) auf Sicht gebaut und mit Schutt hinterfüllt wurde (Abb. 15a, Schicht e–d), begleitet, eventuell rein zufällig, flußwärts den Verlauf des ptolemäischen Fundamentes M 1294. Die Ecke M 1273/M 1274 befindet sich beim westlichen Ende dieses Fundamentes im Areal (c) auf dem etwa gleichen Niveau. M 1273 verbindet M 1274 mit der westlichen Ecke der früheren Uferanlage im Areal (d), wodurch zwischen den zwei Phasen eine Mauerlinie mit einem weit geöffneten stumpfen Winkel entsteht. Als Fortsetzung von M 1283 des Baus im Areal (d) übernimmt sie zumindest in ihrer östlichen Hälfte deren Mehrschaligkeit (Sichtblöcke mit hinterer Verstärkung hauptsächlich aus Bruchstein), deren Mauerbreite sowie wahrscheinlich auch deren Höhe und integriert den Fels A, der noch außerhalb und westlich davon lag.

Im 6. Jh. herrschte somit auf dieser künstlich geschaffenen Fläche hinter der aus M 1283, M 1273 und M 1274 bestehenden Uferbefestigung ein annähernd horizontales Begehungs- oder Bauniveau zwischen NN 93,30 und 93,90 m[173]. Dazu gehören offenbar Reste von Begehungshorizonten zwischen NN 93,60 und 93,80 m (Abb. 15a, Schicht c).

Sowohl vom Bau im Areal (d) als auch von der östlichen Hälfte der Ufermauer M 1273 ist heute eine ganz ähnliche in Ruinen stehende Struktur vorhanden, bestehend aus 2,50–3,00 m breiten, in drei bis vier Stufen aufgeteilten Mauern, die sich treppenartig von Süden nach Norden hangabwärts zum Nil abtiefen. Während jedoch in M 1283 und M 1284 die auf Sicht sekundär verwendeten Blöcke noch ziemlich sorgfältig zusammengefügt wurden, sind M 1273 und M 1274 weit nachlässiger ausgeführt: unregelmäßig gefluchtete Lagen, grob gebrochene Blöcke, große Lager- und Stoßfugen, die mit Nilschlamm vermörtelt und öfters zusätzlich mit kleinen Bruchsteinen aufgefüllt sind, ergeben ein unruhiges Bild. Im Unterschied zu Areal (d), wo die Hinterfüllung aus kleinteiligen Bruchsteinen besteht, enthält die innere Verstärkung von Mauer 1273 viele große Blockfragmente des Tempels Y. Wie für den Bau im Areal (d) bleibt auch hier fragwürdig, ob zumindest der auf seiner Innenseite verstärkte Abschnitt von M 1273 jemals als Fundament diente.

Gegenüber der strengen Orthogonalität im Areal (d) erscheint die Ufermauer M 1273 im Grundriß leicht geschwungen (Abb. 14), besteht jedoch annähernd aus zwei Geraden, die ziemlich genau in der Mitte aufeinandertreffen. Westlich von diesem kleinen Knick steht die Mauer direkt auf dem Boden und besitzt somit keine Baugrube. Östlich davon steht sie hingegen auf einem einlagigen Fundament aus größeren Bruchsteinen von Tempel-Y-Blöcken, Rosengranit und Granodiorit, das in eine Baugrube eingetieft ist. Danach verläuft sie über Fels B.

Die erste aufgehende Lage ist eine ziemlich unregelmäßig gebaute Ausgleichsschicht (Abb. 15c), die jedoch nur die östlichen zwei Drittel von M 1273 untermauert. Darüber liegt die erste relativ regelmäßig gemauerte Steinlage, die etwa der ersten, aus großen Blöcken des Tempels Y gemauerten Schicht des Baus im Areal (d) niveaumäßig entspricht. Darüber liegen mindestens fünf weitere Steinlagen. Die Westecke der Mauer 1273 hat in den obersten drei Lagen eine Böschung von etwa 87°.

---

[170] Ders., *7. Bericht*, S. 94, Anm. 119, Taf. 27; Ders., *11./12 Bericht*, S. 191, Anm. 73: Eine „Packung stark ausgewaschener Scherbenschichten" mit Keramik aus dem 6. Jh. lag auf der Treppe.

[171] Gemäß Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. I.A.3.a., liegt die Anlegestelle nördlich der Treppe. Die Treppe selbst konnte nur während der Überschwemmungsperiode als Kai benutzt werden, siehe H. Jaritz, *7. Bericht*, S. 94 und Ders., *13./14. Bericht*, S. 105.

[172] Ders., *7. Bericht*, Taf. 27; Ders., *11./12. Bericht*, Abb. 7; Ders., *13./14. Bericht*, Abb. 12. Die Ösen können nur nach dem Abbau der Brüstung entstanden und benutzt worden sein.

M 1274 ist in der gemeinsamen Ecke mit M 1273 ebenso wie diese sechslagig und einschalig. Die untersten zwei Lagen liegen etwa auf dem gleichen Niveau wie die zwei erhaltenen Tempelfundamentlagen von M 1279 und berühren diese auch. Beide Mauern stehen rechtwinklig zueinander.

Das außerhalb der Ufermauer M 1273 später angelagerte Material besteht wie zuvor abwechselnd aus stark ausgewaschenen Scherben- und Nilschwemmschichten (Abb. 15a, Schicht b–a). Die erste horizontal verlaufende und an M 1273 anschließende Schicht läßt sich in die Mitte des 6. Jhs. datieren (Abb. 15a, Schicht b).

M 1273 wird von M 1282 überbaut. Diese besteht aus elf in einer Flucht und relativ horizontal, eventuell dort in einer späteren Phase verlegten Blöcken des Tempels Y. Davon liegen drei Blöcke wie im originalen Verband zusammen, was durch deren Mörtelbetten und schwalbenschwanzförmige Klammeraussparungen erkennbar wird.

Es ist nicht auszuschließen, daß gleichzeitig mit der Errichtung von M 1273 und M 1274 eine zweite Renovierung des Baus im Areal (d) erfolgte (M 1275?).

Hinweise auf eine Nutzung in frühchristlicher Zeit sind verschiedene auf die zwei Sichtmauern eingeritzte Graffiti: zwei koptische Inschriften[174], zahlreiche Kreuze (auch zwei auf M 1283) und ein Schiff[175]. Bereits 1985 wurden Sandsteinsäulen mit eingearbeiteten Kreuzen geborgen[176]. Dazu kommt eine im Verlauf der 30. Kampagne gefundene Basis aus Rosengranit (17 x 17 x 9 cm)[177].

Bauschicht A (islamische Zeit, ab 7. Jh. n.Chr.):

Frühestens im 7. Jh. beginnt die Zerstörung der nun aus M 1283, M 1273 und M 1274 bestehenden Uferanlage.

Eine weitere Umstrukturierung des Baus im Areal (d) erfolgt etwa zur gleichen Zeit. Seine Strukturen dienten zu diesem Zeitpunkt zumindest zum Teil als Ziegelmauerfundament[178] (M 1285, M 1286, M 1288, eventuell M 1275) zusammen mit den neu gebauten und dazu orthogonal liegenden zweilagigen Fundamenten M 1290 und M 1291 aus Rosengranitbruch.

Der nördlich der westlichen Ecke der Ufermauer M 1273 angebaute Brandziegelbau[179] (Taf. 25a) entstand im 8. Jh. Der östliche Raum scheint aufgrund der mit Kalkmörtel überzogenen Wände und dem Boden aus Brandziegeln[180], dem Abflußrohr in der Ostwand und den vier Abstellpfannen für Am-

---

[173] Dazu verschiedene Hinweise: Die höchsterhaltene Blocklage der Ufermauer befindet sich in der Ecke von M 1273/M 1274 mit NN 93,90 m, die von M 1284 mit NN 92,94 m; M 1282 besitzt eine Maximalhöhe von NN 93,91 m; M 1288 im Areal (d) ist mit NN 93,50 m möglicherweise die erste Steinlage eines aufgehenden Mauerwerkes oder -sockels; M 1276 befindet sich auf einem Niveau von NN 93,60 m.

[174] Beide Inschriften befinden sich im Eckbereich von M 1273/M 1274: Die erste wurde bereits durch H. Jaritz auf der obersten Lage von M 1273 beobachtet (*13./14. Bericht*, S. 107) und ist bislang unübersetzt. Die andere, auf der zweitobersten Lage von M 1274, wird durch S. Schaten bearbeitet: Es handelt sich hierbei um eine vierzeilige Inschrift, in der nach einer ersten Überprüfung eine Datumsangabe in griechischer Sprache festgestellt werden konnte. Ein Indiktionsjahr (Steuerveranlagung von wiederkehrenden 15 Jahren beginnend mit dem Jahr 312 n.Chr.) wird angegeben, gefolgt von einer Jahresangabe nach der Diokletianszählung (Jahr 1 = 284 n.Chr.) und einer Monatsangabe mit dem Monat Thoth, Monatstag 20. Die beiden Jahresangaben Indiktion/Diokletianszählung lassen sich noch nicht exakt bestimmen. Möglich wäre eine Datierung in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

[175] Parallelen bei M. Rodziewicz, *Les habitations romaines tardives d'Alexandrie à la lumière des fouilles polonaises à Kôm el-Dikka*, *Alexandrie* III, Varsovie 1984, S. 208ff. und E. Bresciani/S. Pernigotti, *Assuan*, Pisa 1978, S. 34ff.

[176] H. Jaritz, *13./14. Bericht*, S. 107; bearbeitet von S. Schaten im Anhang zu Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.).

[177] 30303Q-1, geborgen in Nilschwemmschichten nördlich von M 1283.

[178] In der Zerstörungsschicht ist Ziegelbruch sichtbar.

[179] H. Jaritz bezeichnete den Anbau als „Latrine", *13./14. Bericht*, S. 107.

[180] Für ähnliche Böden siehe L. Stalder, *25./26./27. Bericht*, S. 154, Anm. 315; Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. III.C.2.c.

phoren eindeutig als Raum gedient zu haben, in dem mit Wasser hantiert wurde. Die Ziegelmauern liegen auf einem dreilagigen Fundament aus zerkleinerten z.T. dekorierten Sandsteinblöcken: möglicherweise eine Drittverwendung von Quadern des Tempels Y aus den Ufermauern M 1273 und M 1283. Die „Latrine" liegt auf Schichten, die bereits 50 cm über den Austritt der Monumentaltreppe ziehen. Die Westansicht der Mauer 1274 wurde spätestens mit diesem Bau verdeckt.

Handwerkeraktivitäten (*Tafl*-Verarbeitung[181]) sind in dieser Zeit und hauptsächlich in unmittelbarer Nähe der „Latrine" belegt (Abb. 15a, Schicht a). Ein sorgfältig verlegter Brandziegelboden (Abb. 14) sowie eine Baumgrube direkt über der römischen (siehe oben) sind etwa gleichzeitig angelegt worden.

Etwa im 10. Jh. ist eine Beraubung des südlichen Endes von Mauer 1274 aus der Mitte des 6. Jhs. im Areal (f) anzunehmen. Die Zerstörung geht bis auf das Fundament der Tempelmauer M 1279 hinab und betrifft möglicherweise auch eine darüber verlaufende Verlängerung von M 1274, M 1276 und ebenfalls von M 1277, wie sicherlich auch die Ecke von M 1278 und M 1293 (Abb. 14b). Vom 10. Jh. an lassen sich in diesem Gebiet auf der erhöhten Plattform Felder nachweisen.

Zu dieser Zeit war ein großer Teil der spätantiken Konstruktionen nicht mehr sichtbar, die Umgebung eventuell auch nicht mehr bebaut[182] und höchstens für Landwirtschaftszwecke benutzt. Ende des 18. Jhs. beobachtet die Napoleonische Expedition[183] hier nur noch die zwei teilzerstörten Treppenplattformen.

Bemerkung zu den spätantiken Baumaßnahmen

Die Aussagen über die genaue Funktion der entdeckten Bauabschnitte bleiben weitgehend hypothetisch, doch erscheint deren Zusammenhang mit weiteren städtebaulichen Elementen wie Anlegestelle[184] (Nordwesten), eventuellem Stadttor[185] (Südwesten) und vom Satettempel herkommender Ufermauer[186] (Südosten) durchaus möglich.

Die früheren ptolemäisch-römischen Konstruktionen (Tempel, Treppe) in diesem Gebiet wurden aus Gründen, die mit dem Nilkult zusammenhängen[187], auf tiefer liegendem Niveau, d.h. näher am Nil errichtet. Da die Kulthandlungen in der Spätantike in diesen Anlagen nicht mehr vollzogen wurden und sie gezwungenermaßen als Schwachstelle der befestigten Siedlung galten (Nilüberschwemmungen[188], Überfälle[189]), bot möglicherweise eine aufgegebene Uferanlage im Areal (d) eine gute Gelegenheit, hier auf erhöhtem Niveau die Nordostecke der Stadtbefestigung einzurichten (Bauschicht D; M 1289 und M 1284). Ob diese Ecke bloß als Terrassenmauer diente und die Sicherheit nur durch die Erhöhung des Geländes erzeugte oder ob sie als Fundament für eine Stadt- oder Gebäudemauer (Turm?) aus Lehmziegeln[190] gebaut wurde, bleibt unklar.

---

[181] Zum *Tafl* als Mörtel in Gebäuden des 5.–9. Jhs. benutzt, siehe L. Stalder, *25./26./27. Bericht*, S. 149.

[182] In den diesjährig gelegten Schnitten sind keine späteren Konstruktionen aufgefunden worden.

[183] In den Zeichnungen mit „Murs" bezeichnet: *Description* I, Taf. 30–38, im speziellen Taf. 31, Taf. 32,1–2 und Taf. 38,4. Vergleiche auch V. Denon, *Voyage dans la Basse et la Haute Égypte* I, Paris 1802, Taf. 64,3.

[184] Nach F. Arnold könnte eine Anlegestelle nördlich der Monumentaltreppe gelegen haben, siehe Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. I.A.3.a.

[185] Ders., *ebd.*, Abb. 3, beschreibt das spätantike Elephantine als „eine von Mauern gesicherte Stadt mit zwei Stadttoren, eines im Norden und eines im Süden", indem es den Verlauf der in römischer Zeit benutzten Stadtmauer übernimmt. Siehe zu Mauern im Südwesten, Nordwesten und Süden von Elephantine: G. Haeny/H. Jaritz, *2. Bericht*, S. 198–201, Abb. 4; G. Dreyer, *8. Bericht*, S. 289–291, Abb. 15; C. von Pilgrim, *23./24. Bericht*, S. 162–173, Taf. 22c.

[186] H. Jaritz, *4. Bericht*, S. 75, Taf. 13b und Ders., *Elephantine* III, Taf. 48.

[187] Zum Nilkult siehe Ders., *Nilkultstätten auf Elephantine*, in: *SAK Begleitheft* 2, 1988, S. 200, 205; zur Identifikation des Gottes bzw. der Triade, welcher der Tempel Y wahrscheinlich geweiht war, siehe Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, S. 24f.

[188] Die Höhe der Nilfluten zwischen der Mitte des 6. Jhs. und dem 8. Jh. ist durch die Schlammablagerungen in Abb. 15a, Schichten b–a (siehe Schichten ohne Scherbeninhalt) mindestens bis Niveau NN 91,80 m belegt.

[189] Zu den in dieser Zeit häufigen Inkursionen der Blemmyer und Nubaden, siehe U. Monneret de Villard, *Storia della Nubia Cristiana*, Roma 1938, S. 44ff.; W.Y. Adams, *Nubia, corridor to Africa*, Princeton 1977, S. 382–445; W.B. Emery,

Der aus M 1277, M 1278 und M 1293 bestehende Baukomplex (Bauschicht D; Abb. 14b) sowie M 1276 (Bauschicht C) werden durch die zweite künstliche, in der Mitte des 6. Jhs. erfolgte Erhöhung (Bauschicht B; M 1273 und M 1274) klammerartig umfaßt. Somit erscheint sie als nördliche Erweiterung dieses Komplexes, als westliche Vergrößerung der Uferanlage im Areal (d) und als eine Art Terrasse zur Mauer 1276, die weiterhin in Funktion bleibt. Die Ansicht von M 1273 wirkt grob zusammengewürfelt. Ein im Areal (d) durchaus noch vorstellbarer Wehrbau ist hier wegen der Bauqualität ausgeschlossen. Eventuell wurde das so entstandene Plateau als Podest für ein christliches Gebäude benutzt (Kirche?), was wegen der vielen christlichen Spuren und der auf dem *Kôm* für öffentliche Zwecke benutzten Mauerwerkstechnik von M 1276 vermutet wird.

Schließlich wird sich diese in zwei Etappen entstandene Uferanlage und vielleicht teilweise auch gleichzeitig genutzte Fundamentmauer im Südosten mit der Ufermauer des Satettempels verbunden haben und vor dem Weg, der durch den Verlauf der Monumentaltreppe gekennzeichnet wird, in Richtung vermutetes nördliches Stadttor abgebogen sein. Daß die zweite Etappe die Treppe nicht integriert, jedoch anscheinend auf den davon ausgehenden Weg ausgerichtet wurde, weist darauf hin, daß sie einerseits eine Schwachstelle darstellte, anderseits trotzdem als Zugang zur Insel noch von Bedeutung war.

S. Sch.

IX. Etude et reconstitution architecturale d'un édifice ptolémaïque et d'un mur d'entrecolonnement romain

Les récentes fouilles menées sur l'île d'Eléphantine par l'institut allemand d'archéologie en collaboration avec l'institut suisse de recherches architecturales et archéologiques ont permis de mettre à jour, de nombreux blocs et fragments épars, appartenant à des constructions d'époque ptolémaïque et romaine jusqu'ici inconnues[191].

Lors de la 29^{ème} campagne de fouille mes travaux se sont concentrés sur l'étude architecturale de deux groupes distincts, appelés «Baukomplex X» et «Bau Z», ceci dans le but de proposer une reconstitution des édifices. Une publication de ces études est en cours de rédaction, aussi je me limiterai à donner dans les lignes ci-dessous, une courte description du matériel à partir duquel elles ont été entreprises.

Le matériel du «Baukomplex X»

L'étude architecturale du «Baukomplex X» a été entreprise sur la base d'un matériel constitué au départ de 96 blocs et fragments de petit format, préalablement étudiés et publiés par E. Laskowska-

---

Egypt in Nubia, London 1965, S. 232ff. Zum ortspezifischen geschichtlichen Kontext (Spätantike auf und um Elephantine) siehe Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Kap. I.A.; Grossmann, *Elephantine* II, S. 26ff.; H. Jaritz, in: *BdE* 97/2, 1985, S. 16f.

[190] Parallelen zu einer aus Bruchsteinsockel und Ziegelmauerwerk bestehenden Mauergliederung bei F.W. Deichmann/P. Grossmann, *Nubische Forschungen, Archäologische Forschungen* 17, Berlin 1988, S. 70, 127f., Taf. 12; Arnold, *Elephantine* XXX (i. Dr.), Teil III.C.1.b.

[191] Une partie de ce matériel a déjà fait l'objet d'une étude épigraphique et d'une publication qui a révélé l'existence de plusieurs édifices aujourd'hui totalement disparus: Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, p. 15–21 et p. 44–56, pl. 5–17.

Kusztal[192]. Les éléments décorés et inscrits sont pour la plupart au nom de Ptolémée IV Philopator mais avec quelques membres au nom de Ptolémée VIII Evergète II. Sur ces 96 éléments, seuls 6 blocs proviennent de l'île d'Eléphantine. Les 90 autres proviennent des fouilles accomplies en 1961 autour du temple d'Isis à Assouan par le service des antiquités égyptiennes sous la direction de M. el Hitta[193]. Lors d'une récente inspection de ces blocs – entreposés dans ce même temple d'Isis – nous avons pu identifier 20 membres supplémentaires dont nous supposions fortement l'appartenance au «Baukomplex X». Tous les blocs d'Assouan ont été ensuite «rapatriés» lors de la 29ème campagne de fouille sur l'île d'Eléphantine. Un dernier fragment identifié dans le dépôt lapidaire d'Eléphantine est venu compléter le corpus du matériel. Nous avons ainsi réuni au total 117 éléments pour l'étude et la reconstitution architecturale du «Baukomplex X».

Le relevé architectural du matériel a permis de distinguer, parmi les 117 éléments, pas moins de quatre styles d'exécution singuliers de la maçonnerie, devant probablement appartenir à quatre constructions différentes.

Le premier groupe réunit la grande majorité des pièces (82) et appartient à ce que nous avons défini comme étant l'édifice principal du «Baukomplex X». Les blocs de ce premier groupe présentent une remarquable régularité d'exécution, tant sur le format (hauteur d'assise entre 22.5 et 23 cm) que sur les travaux préparatoires de la pierre. Les éléments possèdent un canal de mortier étroit (6 cm) soigneusement creusé au milieu des lits d'attente. Les joints montants sont apprêtés avec des cadres d'anathyrose parés sur deux arêtes, alors qu'un petit conduit vertical, taillé sur un des joints, relie le canal de mortier du lit d'attente à la partie démaigrie des joints montants[194]. Les blocs possèdent également des petites mortaises qui accueillaient des petits crampons, exceptionnellement fins, en forme de double queues d'aronde dont l'étranglement au centre ne mesurait que 1 cm[195].

Le deuxième groupe comporte seulement onze éléments, décorés sur les deux faces, devant appartenir à une clôture basse ne mesurant pas plus de 28 cm de largeur, et dont les caractéristiques architecturales sont comparables aux murets de la chapelle adossée au temple de Khonsou à Karnak[196]. Contrairement aux blocs du premier groupe, ceux-ci ne possèdent aucunes mortaises[197] et la hauteur d'assise des blocs de 25 cm est sensiblement plus importante que celle des autres éléments.

Le troisième groupe réunit quant à lui seulement trois éléments qui ne permettent aucunes suggestions de reconstitution, mais dont la distinction avec les autres blocs est évidente en raison des divergences sur le travail de la pierre.

Le dernier groupe enfin est composé de blocs et fragments qui n'ont pas pu être rapprochés aux autres groupes, ni par leurs données architecturales, ni par les données épigraphiques. Les éléments de ce dernier groupe provenant tous d'Assouan, on ne peut exclure leur appartenance à d'autres constructions d'origines diverses sises à Assouan ou à Eléphantine.

---

[192] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV.

[193] A ce sujet voir: J. Leclant, dans: *Orientalia* 31, 1962, p. 203.

[194] Par ce conduit, on versait un mortier qui remplissait le joint entre deux blocs. Voir à ce sujet: J.-C. Golvin/J. Larronde, dans: *ASAE* 68, 1979, p. 170–171.

[195] Les crampons étant dimensionnés en fonction de la masse des blocs qu'ils agrafent, les nôtres doivent leur petite taille au format réduit de nos blocs.

[196] Les particularités architecturales de ces clôtures notamment, leur faible hauteur, les cadres de porte qui ne sont pas combinés avec des colonnes ainsi que l'absence de la frise d'uræus sur le couronnement des murs, les distinguent des traditionnels mur-bahuts des façades à entrecolonnement. Voir: F. Laroche/C. Traunecker, dans: *CahKarnak* VI, 1973–77, p. 167–196.

[197] A l'exception du bloc de porte n°46, dont la position particulière à côté d'un vide nécessitait un agrafage au mur.

Pour l'instant, la chronologie de ces différents ouvrages ne peut être déterminée précisément. Les différents styles d'exécution observés sur les éléments, semblent toutefois démontrer que ces édifices ont été édifiés indépendamment les uns des autres, sans que nous puissions tirer d'autres formes d'informations susceptibles de les relier entre eux.

Le matériel du «Bau Z»

L'étude du «Bau Z» a été entreprise sur la base d'un matériel constitué de onze blocs anépigraphes. Neuf blocs ont été dégagés lors de la 25ème campagne de fouille. Un nouveau sondage entrepris par C. von Pilgrim lors de la 29ème campagne a permis de mettre à jour deux éléments supplémentaires remarquablement bien conservés (fig. 16 a, b). Tous les blocs ont été localisés dans le secteur de la cour des fêtes (H 110)[198], à une profondeur d'environ 5 m en dessous du sol actuel, au fond de la couche de déblai des fouilles françaises du début du siècle[199]. Les onze blocs présentent une exécution d'une grande régularité avec l'originalité de posséder un démaigrissement uniforme et continu sur tout le pourtour des blocs, y compris sur les faces inférieures[200] (pl. 26a, b). Une exécution absolument comparable à celle-ci à été observée sur le temple de Domitien à Assouan (pl. 26c).

L'architecture des blocs présente sur les deux faces des détails caractéristiques d'un mur-bahut ou d'entrecolonnement[201]. Avec notamment des petits tores semi-circulaires destinés à encadrer les registres des écrans, des frises d'uræus inachevées sur le couronnement des murs et des montants de portes combinés avec des colonnes. Certains éléments possèdent, sur un des joints montants, un large évidemment semi-circulaire et légèrement conique sur toute la hauteur du bloc permettant à ce dernier de s'accoler contre une colonne en épousant le galbe de son fût. Cette particularité indique que les entrecolonnements sont probablement un ajout postérieur à une structure à colonnes préexistante inconnue dont nous ne possédons pour l'instant aucuns éléments. Trois éléments appartenant aux montants du passage à linteau brisé permettront de reconstituer, avec une certaine cohérence, les dimensions de la porte, la hauteur et la largeur des mur-bahuts. Le type architectural de la structure auquel se rapporte cet entrecolonnement (kiosque, pronaos, cour d'entrée, etc.) reste toutefois impossible à déterminer sur la seule base du matériel à disposition. Une reconstitution de l'ensemble de l'édifice n'est donc pour le moment pas envisageable.

C. U.

---

[198] Au nord ouest du temple de Satet, entre ce dernier et l'actuelle chapelle reconstruite de Montouhotep.

[199] Cette zone appartenait à la concession française, consécutive au partage de l'île en deux secteurs est et ouest, entre les missions allemandes et françaises, qui de 1906 à 1909, ont menés sur l'île, des fouilles principalement axées sur la recherche de papyrus et ostraca araméens. Voir: M.J. Lagrange, dans: *RB*, 1908, p. 260–267; J.B. Chabot, dans: *JSav*, 1944, p. 87–142. Voir aussi: Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, p. 2.

[200] Cette technique restée jusqu'ici muette dans l'architecture égyptienne, est toutefois, bien connue dans l'architecture grecque et romaine. Voir à ce sujet les descriptions dans: R. Vallois, *L'architecture hellénique et hellénistique à Delos* II,2, Paris 1978, p. 303; les illustrations dans: Ph. Fraisse/C. Llinas, *Exploration archéologique de Délos* XXXVI, Paris 1995, p. 50, fig. 142; voir également: H. Seyrig/R. Amy/E. Will, *Le temple de Bêl à Palmyre* I, Paris 1975, p. 18, fig. 5.

[201] Pour le terme, voir: J. Leclant, dans: *BdE* 36, 1965, p. 212, note 2.

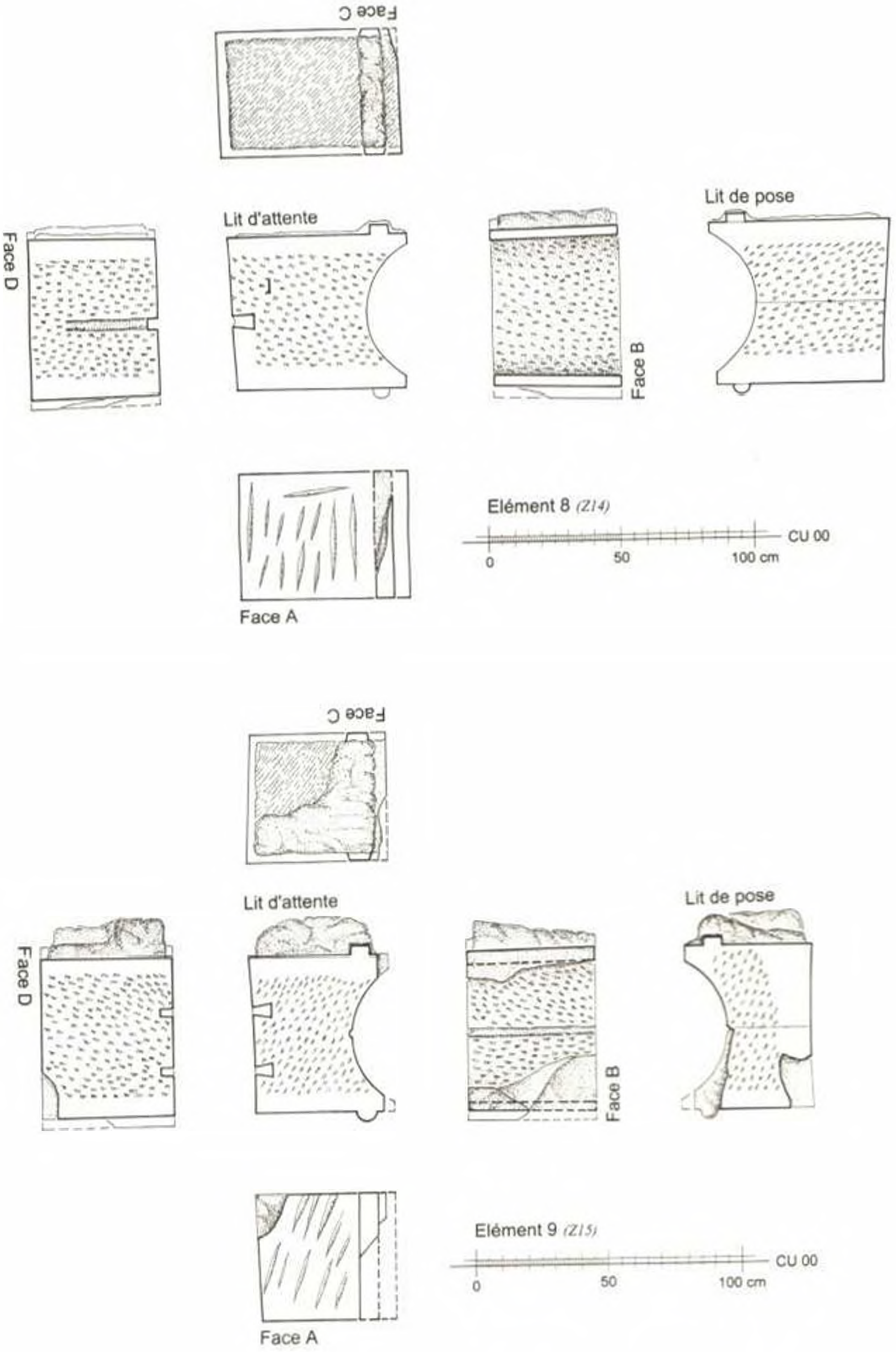

Face C
Lit d'attente
Lit de pose
Face D
Face B
Face A
Elément 8 (Z14)
CU 00
0
50
100 cm
Face C
Lit d'attente
Lit de pose
Face D
Face B
Face A
Elément 9 (Z15)
CU 00
0
50
100 cm

Abb. 16 a, b: Relevé des éléments 8 et 9, avec développement des faces autour du lit d'attente

X. Hieratische Schriftzeugnisse

Zu Beginn der 30. Kampagne wurden ca. 100 hieratische und hieroglyphische Aufschriften auf Tongefäßscherben einer Autopsie unterzogen. Ausgeklammert wurden dabei sämtliche eindeutig kursivhieratischen Dokumente (Papyri und Ostraka), die von Günter Vittmann (Würzburg) bearbeitet werden[202]. Neben den genannten Scherben wurde auch ein Brief auf Papyrus (Fundkomplex 27664a) aus der Zeit Pepis' I. eingehend untersucht. Reste weiterer Papyri aus dem Alten Reich, darunter extrem verkohlte Reste von Listen, bleiben einem zukünftigen Vorbericht vorbehalten.

Administratives

Das Ostrakonmaterial setzt sich zum ganz überwiegenden Teil aus Textfragmenten administrativer Natur zusammen. Personen- und/oder Rationenlisten beherrschen das Terrain. Der Erhaltungszustand ist erwartungsgemäß ein sehr unterschiedlicher, nicht anders als bei den demotischen Urkunden[203]. Die Schalen der 12. Dynastie weisen häufig auf ihrer Außen- wie Innenseite Aufstellungen von Personennamen beiderlei Geschlechts auf, bisweilen mit Filiationsangaben. Morphologisch entsprechen sie zumeist dem von von Pilgrim bearbeiteten Exemplar.

Aus der Menge dieser Objekte, die durchweg im gesicherten Siedlungskontext aufgetaucht sind, heben sich einige Ostraka heraus, die den gleichen – und dazu antiquierten! – Duktus zeigen wie die bereits publizierte Schale, die trotz ihres dezidierten späten Alten Reichs-Duktus aus einer Schicht der späten 12. Dynastie stammt. Z. 4 auf ihrer Innenseite nennt das höchste Regierungsjahr 46. Hat die Paläographie im Falle dieses Gefäßes schon auf seiten ihres Bearbeiters einige Verwunderung hervorgerufen, so dürfte sich durch das stratigraphisch gleichfalls gesicherte Scherbenmaterial endgültig das Bild einer synchronen Verwendung zweier grundverschiedener Duktus im Elephantine der 12. Dynastie ergeben. Denn neben dem altertümlichen und – nach dem bisherigen Befund – ausschließlich für Personen- und/oder Rationenlisten bzw. Abrechnungen verwendeten wurde parallel dazu der aus dem zeitgenössischen Illahun bekannte 'moderne' Duktus verwendet, dieser aber anscheinend vornehmlich für briefliche Korrespondenz[204]. Dieser schriftgeschichtliche Befund, der wohlgemerkt durch die archäologische Stratigraphie im Siedlungsbereich untermauert wird, scheint bis hin zu dieser Epoche (12. Dynastie) innerhalb der Entwicklung des Hieratischen einmalig zu sein. Zwei Spekulationen seien hierzu gestattet. Die 'moderne' oder Illahun-Kursive mag den Elephantine-Schreibern dazu gedient haben, mit der Außenwelt, mithin anderen Verwaltungszentren des Landes kommunizieren, schlichtweg 'gelesen' werden zu können. Denn die in antiquiertem Duktus geschriebenen Dokumente betreffen nach Lage der Dinge ausschließlich interne administrative Angelegenheiten und Vorgänge auf Elephantine. Dieser zweifache paläographische Befund gibt aber des weiteren Anlaß zu der Frage, weshalb eigentlich das sogenannte Schulbuch Kemyt konsequent in Kursivhieroglyphen bzw. einem für die Zeit der 12. Dynastie längst überholten Duktus und dann auch noch lange so tradiert wurde. Hatte der Text in dieser Schrift etwa u.a. auch die didaktische Funktion, mittels seiner landesweiten Verbreitung[205] die angehenden Schreiber mit einer Paläographie vertraut zu machen, auf die sie in ihrem künftigen Schriftverkehr mit Provinzen wie Elephantine durchaus treffen konnten[206]?

---

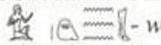
[202] Daneben auch die von C. von Pilgrim in extenso publizierte Schale mit Versorgungslisten aus Haus 69b, siehe *Elephantine* XVIII, S. 285ff. mit Taf. 40–41. Dieses Objekt ist aber für die Klassifizierung und Interpretation zahlreicher weiterer mit ähnlichen Aufschriften versehener Gefäßscherben von fundamentaler Bedeutung (siehe im folgenden).

[203] Siehe F. Hoffmann, *21./22. Bericht*, S. 185ff.; Ders., *25.–27.Bericht*, S. 224ff.

[204] Einer dieser Briefe im Illahun-Duktus ist fast komplett erhalten. Auch dieser Text wird im nächstfolgenden Vorbericht vorgestellt werden.

[205] Auf Elephantine sind bislang aber keine Fragmente dieses späteren Schulklassikers zutage gekommen!

Zurück zu den listenartigen Dokumenten. Das Personennamenmaterial ist das aus Elephantine und der Qubbet el-Hawa bekannte, Namen wie *Ḥqꜣ-jb* und *Śbk-ḥtp* sind omnipräsent. E. Edel hat sich dem (AR-)Onomastikon der von ihm ausgewerteten Topfaufschriften der Qubbet el-Hawa-Gräber gewidmet[207]. Zwei Scherben erlauben hierzu kleine Ergänzungen zu den von ihm aufgeführten Kosenamen mit den Endungen *.j* bzw. *.tj*[208]. Zur Standardform des Personennamens *Ḥqꜣ-jb* begegnen die Koseformen *Ḥqꜣ-jb.j* (Ω 2027 Innens.; Ω 2638 x+5; Ω 2701 Innens. 4) und sogar *Ḥqꜣ-jb.tj*, Sohn einer *Zn.t* (Ω 2634,4).

Zu dem bei Edel noch mit einem gewissen Unbehagen notierten Namen *Whm*(sic)*-fnḏ*[209] gesellt sich nun ein klarer Beleg innerhalb einer Liste von Beamten auf dem Topffragment Ω 3327 (Kol. I, 5). Dort ist  - *wḥm.w-fnḏ* zu lesen mit einer für die 12. Dynastie auch andernorts anzutreffenden Plenegraphie von *wḥm.w*, also unter Schreibung des Logogramms *mw* - „Wasser“ für die Endung des akt. imperf. Part. von *wḥm* - „wiederholen“[210]. Diese Liste beginnt in Kol. I der Außenseite mit zeilenweise notierten Titeln wie *jmy-rꜣ-mšꜥ*, einem *jmy-rꜣ-pr* … (?), fortgesetzt von zwei *jmy-rꜣ-mnj.w*(?). In Z. 5 erscheint dann titellos besagter *Wḥm.w-fnḏ*, in Z. 6 … *zꜣ Ḥqꜣ-jb* und schließlich in Z. 7 ein *ḥm-kꜣ*. Trotz der Titel in den Zeilenanfängen 1–4, 7 und evtl. 6 meine ich *wḥm.w* nicht als Titel werten zu dürfen, sondern als Bestandteil eines Personennamens.

Kol. II mit Resten von vier Zeilen nennt zwei *ḥm-nṯr*, und die Außenseite des Topfes bietet ein weiteres neues Detail zur lokalen Onomastik. In Z. 1 und 2 erscheinen zwei Herren mit Namen *Jw-šmꜣ*, ersterer ist ein *ḥm-kꜣ*, der zweite ohne Titel. Edel[211] kannte bis dato nur die Form *Jy-šmꜣ(.j)*. Das Element *Jw* ist wie die Partikel *jw* notiert, nicht wie die zu erwartende Wurzelvariante des *verbum movendi jw(j)*. Vielleicht ist diese Graphie jünger als diejenige der Qubbet el-Hawa aus dem späten Alten Reich. Z. 5 nennt noch einen anderweitig nicht bekannten(?) *jmy-rꜣ-mšꜥ Śbk-ḥtp*.

Als echtes Highlight hat sich der Brief auf Papyrus (Fundkomplex 27664a) erwiesen. In gerolltem und gefaltetem Zustand 1998 westlich des Satet-Tempels in einem unversiegelten Leinensäckchen gefunden, mißt das Blatt 38 x 15,5 cm (maximal erhalten)[212].

Der Text ist nach klassischer Alter Reichs-Manier in Kolumnen geschrieben, sein Ende ist erhalten, der Anfang fehlt inclusive der vermutlich horizontalen Adreßzeile. Insgesamt sind noch 13 Kolumnen mehr oder minder komplett vorhanden. Die Kolumnenanfänge und -enden sind aber arg in Mitleidenschaft gezogen, so daß die Textübergänge nur selten ungestört sind.

Auch wenn der Brief, was zudem in der Natur der Gattung liegt, noch keiner abschließenden Übersetzung und Interpretation zugeführt werden konnte, besteht an seiner Bedeutung für die altägyptische Geschichte dieses Genres und insbesondere diejenige innerhalb des Alten Reiches kein Zweifel.

---

[206] Entfernt ist vielleicht der Umstand vergleichbar, daß die Priester in römischer Zeit neben ihrer demotischen Kursive, den Hieroglyphen, auch ihr Hieratikum zu absolvieren hatten, siehe S. Sauneron, in: *BIFAO* 61, 1962, S. 55ff.

[207] E. Edel, *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan* (im folgenden zitiert als *QeH*) II.1.2., Wiesbaden 1970, S. 30ff.

[208] *QeH* II.1.2., Wiesbaden 1970, S. 53ff. resp. 56ff.

[209] *Ebd.*, S. 47f. und S. XII; *QeH* II, Opladen 1980, S. 10.

[210] Im Titel *wḥm.w-sḏm.w* - „Herold eines Richters“ auf dem Siegel Nr. 1686 bei G.T. Martin, *Egyptian Administrative and Private-Name Seals*, Oxford 1971, pl. 27 [33]; im Personennamen *Ḫnm.w-ḥtp* auf dem Hamburger Relief eines Mittleren Reichs-Grabes bei W. Helck, in: *MDAIK* 21, 1966, S. 98 (6.) und 99 mit n. 6.

[211] *QeH* II.1.2., Wiesbaden 1970, S. 32 (5.).

[212] Siehe zur Restaurierung den Beitrag von M. Krutzsch in diesem Bericht.

Hier ein paar Kostproben. Die Begrüßung des – namentlich nicht mehr eruierbaren – Adressaten nimmt mindestens die ersten drei Kolumnen ein. In Kol. x+1 erscheint eine m.W. bislang nicht belegte Selbstbezeichnung des Absenders bzw. der Absenderin, denn es handelt sich um eine Frau. Diese nennt sich *zꜣ.t=k-jm* - „deine Tochter da". Adressat ist also ihr Vater[213]. Auf dem gleichfalls von einer Frau gesendeten 'Letter to the Dead' auf dem Kairener Leinentuch (*JdE* 25975) wendet sich eine Witwe, auch im Namen ihres Sohnes, an ihren verstorbenen Ehemann. Sie nennt sich selbst *sn.t* - „Schwester" im Sinne von „Ehefrau"[214].

Kol. x+2 entspricht phraseologisch dem auch in die spätere Kemyt eingegangenen § 4 und damit dem sogenannten 'Memphitischen Briefformular'[215]. Lesbar ist noch die linke Hälfte dieser durch einen Falz beeinträchtigten Kolumne: […]*-jb=k m-ʿnḫ wr-jꜣw.t-nfr.t zbj r-jmꜣḫ n-ḏ.t* (das letzte Kolon nicht in der Kemyt). In Kol. x+3 des Elephantine-Briefes ist die Kartusche (*Mry-Rʿ*) erhalten, gefolgt vom Determinativ A 46/29[216]. Der Text datiert also in die Zeit Pepis I., nachdem dieser seinen Thronnamen *Nfr-zꜣ-Ḥr* abgelegt hatte.

Die Tochter hat „Kummer im Herzen (*nhw m-jb-pn n-zꜣ.t=k-jm*)" und der Vater möge „eine gute Bitte erhören" (*sḏm*-[*sp*]*r.t-nfr.t*). Eine dritte Person, eventuell die Mutter der Senderin, ist „nach Unterägypten verbracht worden" (… (?)*=s jṯ=s r-tꜣ-mḥw*[217] *jw-mw.t n-zꜣ.t=k-jm jṯ=s r-tꜣ*-[…]).

Im folgenden referiert die Tochter mehrfach auf „diesen (= meinen) Brief" (*mḏꜣ.t-tn*), spricht vom „Bringen von sechs inspizierten *mnj.t*'s" (*jn.t-mnj.t-srsw s<j>p.t<j>*). Gleich darauf bemerkt sie zu einem anonymen Herrn oder Knaben, daß „er (noch zu?) jung zum Beamten(beruf)" sei (*ntf-šrj n-sjrw*). Ihr zustehendes Vierfadengewebe werde ihr nicht ausgehändigt (*jw-nfr.n-ḏḏ=f-n<=j>-jm* bzw. *nj-rḏ.t<j>=f-n<=j>*). Damit endet der Brief.

Unterm Strich erweist sich dieser Brief als einer der bislang ältesten, wenn nicht gar der älteste, seiner Gattung, der eine Frau als Absender hat. Der oben schon zitierte 'Cairo Text on Linen' läßt sich nur grob in die 6. Dynastie datieren, derjenige aus Elephantine recht genau in die Zeit der ca. 40 Jahre Pepis I., in der er seinen 2. Thronnamen *Mry-Rʿ* trägt.

Literarisches und Religiöses

Literarische und religiöse Texte verschwinden rein numerisch hinter den Administrativa. Die wenigen vorhandenen aber, die schon mehr oder minder präzise klassifiziert werden können, seien hier genannt.

Dazu gehören die m.W. ersten zwei Belege für Auszüge aus der Lehre Amenemhets I. für Sesostris aus Elephantine. Das winzige Stück Ω 2029 läßt immerhin noch den zweimal notierten Beginn des Textes erkennen (*ḥꜣ.t-ʿ m-s*[*bꜣy.t jr.t.n-*]*śḥtp-*[*jb*]*-Rʿ* […]), wobei die Handschriften nicht identisch sind. Und Ω 1129 mit seinen zwei eingangs wie ausgangs zerstörten Zeilen enthält die Verse I c–d in der Helckschen Zählung[218]. Die Duktus beider Fragmente unterscheiden sich grundlegend, Ω 1129 stammt von geübter Hand, während Ω 2029 eher einem Anfänger angelastet werden kann (mit zwei Versuchen). Paläographisch entspricht Ω 1129 einem sorgfältigen 18.–19. Dynastie-Duktus, Ω 2029 läßt sich aufgrund seiner grobschlächtigen Handschriften und geringen Textmenge kaum näher eingrenzen.

---

[213] Zu den in Alten Reichs-Briefen verwendeten Selbstbezeichnungen E. Eichler, in: *GM* 123, 1991, S. 25f. mit Anm. 42 und Belegen für das maskuline *zꜣ=k-jm*.

[214] A.H. Gardiner/K. Sethe, *Egyptian Letters to the Dead mainly from the Old and Middle Kingdoms*, London 1928, S. 1ff., 13ff., pl. I/A; dazu H.O. Willems, in: *JNES* 50, 1991, S. 183ff. Datiert wird das Grab des Sechemanchptah in Saqqara, in dem der Brief 1884 gefunden wurde, in die 6. Dynastie, siehe PM III^2, S. 627.

[215] *Hekanakhte Papers*, S. 119ff.

[216] H. Goedicke, *Old Hieratic Paleography*, Baltimore 1988.

[217] Die Lesung *tꜣ-mḥw* verdanke ich R.B. Parkinson (London).

[218] W. Helck, *Der Text der „Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn"*, Wiesbaden 1969, S. 9f.

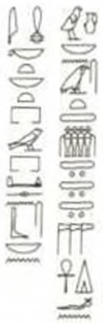
Ω 1881 deutet mit seinen geringen Resten von vier Zeilen auf ein neues Exemplar der Gattung *laus urbis*. Es ist aber wider Erwarten nicht von *ꜣbw* oder *Śwn.t* die Rede, sondern wenn das Erhaltene repräsentativ ist, von *Wꜣs.t* - Theben und „seinen Menschen“ (*rmṯ.w=s*). Irgend jemand oder etwas „ist in der Ferne“ ([…]*s.t-m-wꜣ.w*)[219]. Ob sich hier ein Schreiber aus der Provinz und Grenzlage in die vielgepriesene Hauptstadt sehnt? Paläographisch ist der – punktierte – Text am ehesten in die 19. Dynastie zu weisen[220].

Ω 2181 mit Resten von vier Zeilen könnte wegen des in Z. 3 erkennbaren *nn-wn-ḥꜣty=f* - „der ist ohne Verstand“ ein Brief oder ‘Literatur’ sein.

Am ehesten als Fragment eines religiösen Traktates ist Ω 2061 anzusprechen. Es gehört mit seinem aus römischem Demotisch und Hieratisch bestehenden Text zu den spätesten Hieratika der Insel überhaupt auf einem Ostrakon.

Ganz sicher religiös ist ein winziges und sehr dünnes Gefäßfragment mit sehr gleichmäßig geschriebenem Hieratisch (Ω 3324), dessen Text immerhin noch den Jenseitswunsch […]*pr-bꜣ=k jw* (= *r* ?) (2) […]… *m-s.t* aufweist und sich offenbar auf das freie „Herausgehen des Ba“ eines Verstorbenen bezieht.

Neben hieratischen begegnen aber auch vereinzelte hieroglyphische Tintenaufschriften. Davon soll ein – zudem vollständig erhaltenes – Exemplar auf einer stelenartig zurechtgeschnittenen Scherbe aus der fortgeschrittenen Spätzeit (Ω 1877, Fundkomplex 18215C, 27.–30. Dynastie) wegen seiner Erwähnung der Göttin *Mjk.t* bereits vor der endgültigen Publikation hier präsentiert werden. Die zweizeilige vertikale Aufschrift am rechten Rande lautet so:



1) „Chnum, der Herr von Biggeh, an der Spitze der Länder der Götter,
er schenke Leben dem/der <…>
2) *Mjk.t*, die Herrin des Per-wer, sie schenke alle Gesundheit dem/der <…>.“
(Rest der Scherbe unbeschriftet gelassen)

Es liegt also eine Widmungsinschrift vor, die wohl auf eine steinerne Stele übertragen werden sollte. Die Kladde zu dieser Reinschrift bricht an den Stellen ab, an denen der Name des Nutznießers hätte folgen sollen.

---

[219] Letzteres Versfragment erinnert an die Klage zu Beginn des Stadthymnus auf *Wꜣs.t* auf Ostr. Gardiner 25, 1–2: *nꜣ-nty-wꜣ.w r-Wꜣs.t*; Übersetzung bei S. Bickel/B. Mathieu, in: *BIFAO* 93, 1993, S. 39f.

[220] Das bislang älteste Exemplar dieser Gattung in hieratischer Schrift ist das von H. Guksch gefundene und in *MDAIK* 50, 1994, S. 101ff. mit Taf. 15 edierte Ostrakon aus TT 87 (Zeit Hatschepsut-Thutmosis III.).

Interessant ist dieses Stück deshalb, weil es einen neuen Beleg für die – ansonsten noch recht farblose – Göttin *Mjk.t* liefert. Deren schmales Dossier haben L. Habachi[221] und T. Handoussa[222] zusammengestellt. Ihr Epitheton *nb.t-pr-wr* scheint bislang nur aus dem Tempel von Beit el-Wali bekannt zu sein. Laut der Inschrift auf einer der Kolonnadensäulen des Amasis vor dem Satet-Tempel genießt sie auf Elephantine nur einen „Gastkult“ (*ḥry-jb-ꜣbw*).

Ein weiteres Fragment mit hieroglyphischer Aufschrift trägt die Reste des Frauennamens *Mw.t-jry mꜣꜥ.t-[ḫrw]* (Ω 1903, Fundkomplex 18856F, 20.–21. Dynastie).

Wegen des zumeist sehr geringen Textumfangs und nicht selten wenig aussagekräftiger Paläographie[223], umgekehrt aber dank des in vielen Fällen gesicherten stratigraphischen Befundes, können bei der Datierung der Fragmente gleich mehrere Parameter befragt werden. Dazu kommt auch noch der keramologische Aspekt. Unter diesen so günstigen Prämissen können hieratische Ostraka aus Elephantine wohl erstmalig ihrer Publikation zugeführt werden.

H.-W. F.-E.

XI. Die Restaurierung von Papyrushandschriften und Beobachtungen über die Falttechniken

Die Restaurierung der Papyrusfunde der 6. Dynastie auf Elephantine führte in den letzten Jahren zu einer eingehenden Beschäftigung mit den Falttechniken bei Papyrushandschriften[224]. Die Vorbereitung auf diese Arbeit bestand im Vergleichen von bekannten Falttechniken anderer Papyri und im Üben möglicher Falttechniken an Papiermodellen. Nur durch die exakte Kenntnis der Faltung und das Berechnen der Blattgröße gelang das 'Auffalten' dieser sehr fragilen und zudem oxidierten Papyri[225]. Das 'Auffalten' bestand im Abheben der übereinanderliegenden Schichten, wobei jedes abgehobene Teil sofort an seine ursprüngliche Stelle innerhalb des aufgefalteten Papyrusblattes zu bringen war.

In gefaltetem Zustand betrugen die Maße der ersten beiden, in einem Tongefäß gefundenen, fast vollständigen Papyri[226] (Länge x Breite x Stärke des Faltpäckchens):

1. 6,3 x 1,8–2,5 x 2,3 cm
2. 5,2 x 2,3 x 1,8 cm

Erkennbar war eine zweifache äußere Faltung sowie eine innere Wicklung. Das Abheben der Schichten erfolgte in mehreren Schritten. Zuerst mußten die seitlichen Falzbereiche mit einem Skalpell aufgeschnitten werden. Erst dann war es möglich, mit einem hauchdünnen Spezialspachtel Schicht für Schicht abzuheben. Der mittlere Bereich bei Papyrus 1 war so stark zusammengedrückt, daß ein zusätzlicher Schnitt notwendig wurde, um die Schichten voneinander abheben zu können. Bei Papyrus 2 waren sogar mehrere Schnitte im Bereich des Mittelfalzes nötig, da sich dort eine große Deformierung befand (siehe Taf. 27a).

---

[221] L. Habachi, in: *MDAIK* 24, 1969, S. 177ff.; Junge, *Elephantine* XI, S. 61f.; W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, S. 105ff.

[222] T. Handoussa, in: *ASAE* 71, 1985, S. 101ff.

[223] Gerade die Situation auf Elephantine zur Zeit des Mittleren Reiches mit seiner ausgeprägten Digraphie im Bereich der Kursive lehrt doch, wie wenig man paläographischen Kriterien im allgemeinen vertrauen kann.

[224] J. Černý, *Paper and books in ancient Egypt*, London 1947; H. Ibscher, in: *ArchPF* 5, 1913, S. 191–194; Angaben über Falttechniken finden sich auch bei T.G.H. James in den *Hekanakhte Papers*. Er gibt verschiedene Techniken an, die sich jedoch von denen der Papyri aus Elephantine unterscheiden, so daß hier nicht näher darauf eingegangen werden soll.

[225] M. Krutzsch, in: *Restauro* 6/1999, S. 460ff.; Dies., in: C.-B. Arnst/I. Hafemann/A. Lohwasser (Hg.), *Begegnungen – Antike Kulturen im Niltal. Festgabe für Erika Endesfelder, Karl-Heinz Priese, Walter Friedrich Reinecke, Steffen Wenig*, Leipzig 2001, S. 253ff.

[226] Fundkomplex 16 400 k, Herkunft: SO-Stadt, Grabung M. Ziermann.

Das 'aufgefaltete' Papyrusblatt bestand nach dem Abheben aus etlichen kleinen rechteckigen Fragmenten, die zum Teil stark deformiert waren (siehe Taf. 28a). Daher galt es als nächstes, den Papyrus zu glätten und schließlich zu montieren.

Zur Montage werden die Papyri in der Regel mit transparenten Papierstegen am Glas befestigt. Bei so fragilen Papyri wie diesen ist das nicht möglich. In solchen Fällen ist es günstig, hauchdünnes Japanseidenpapier (6/9 g), welches mit der nicht geglätteten Siebseite nach oben über die Glasscheibe gespannt wird, zu verwenden. Die Papierfasern halten den Papyrus ohne zusätzliches Kleben.

Unter die so vorbereitete Glasscheibe kam Millimeterpapier, auf das die exakten Maße als Koordinaten eingezeichnet wurden. Jedes Fragment konnte dann, ausgehend von denen der Blattmitte, an seiner ursprünglichen Stelle plaziert werden. Danach wurde jedes Fragment geglättet. Dieses Glätten, besser Glattstreichen, wurde mit einer zweiten Glasscheibe ausgeführt; allerdings mußten einige stark deformierte Fragmente mehrmals glattgestrichen werden. Diese Papyri sind jetzt verglast. Die Maße der beiden Papyrusblätter betragen[227]:

1. 18,5 x 33,7 cm
2. 15,5 x 36,5 cm.

Im folgenden soll auf die Besonderheiten der Falttechniken der Papyri aus Elephantine eingegangen und mit Faltungen von Papyri der Berliner Sammlung verglichen werden. Die Papyri sind, wenn nicht gerollt, zumeist gewickelt, oft auch zusätzlich gefaltet, umschnürt und versiegelt worden. Bei den meisten Papyri, die mittlerweile schon viele Jahrzehnte aufgefaltet und z.T. leicht gepreßt zwischen Glasscheiben liegen, sind bei günstigem Lichteinfall Längs- und Querfalten bzw. Brüche zu erkennen. Anhand dieser Linien ist es möglich, die Wickel- und Falttechnik abzulesen. Zusätzliche Anhaltspunkte für das Erkennen der Falttechnik sind Fehlstellen, die zumeist durch Insektenfraß verursacht worden sind. Nur in wenigen Fällen gibt es Photos, die den gefalteten Zustand von Papyri zeigen, so daß die äußere Falttechnik rekonstruierbar wird. Die innere Wicklung bleibt bis zum Auffalten verborgen.

Die äußere Faltung mit der Umschnürung und dem Siegel bei den Papyrusfunden auf Elephantine ließ sich recht gut erkennen (siehe Taf. 27a) und somit auch rekonstruieren. Die innere Wicklung hingegen war zunächst nur an den offenen Enden (siehe Taf. 27c) zu erahnen. Erst beim Öffnen zeigte sich die exakte Wickeltechnik (siehe Abb. 17, Zeichnungen 1a–7a).

Bei dem Papyrusfund aus dem Tongefäß handelt es sich vermutlich um vier Papyri, von denen nur noch zwei fast vollständig erhalten waren. Außerdem kamen insgesamt vier Siegel zum Vorschein, von denen sich zwei eindeutig zuordnen ließen.

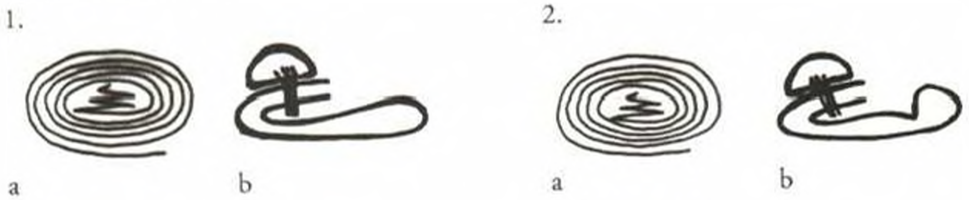
Die Papyri 1 und 2 zeigten beim Öffnen geringfügige Abweichungen in der inneren Wickeltechnik, während die äußeren Faltungen identisch waren. Gemeinsam ist beiden Papyri eine schmale Faltung von ca. 5 mm am inneren Blattrand (siehe Taf. 29b), d.h. am Beginn der Wicklung. Diese Faltung zeigte sich auch bei den drei kleinen gewickelten Fragmenten dieses Fundes, ebenfalls auch bei einem anderen Papyrus, einem Brief der Zeit Pepis I., der 1998 auf Elephantine unter einer Türschwelle gefunden worden ist (siehe Taf. 27b)[228]: Dieser hauchdünne und fragile Papyrus wurde ebenfalls nach dem oben beschriebenen Verfahren montiert. Im gefalteten Zustand war dieser Papyrus ein Päckchen von 5,3 x 3,7 x 7 cm (Länge x Breite x Stärke).

---

[227] Die Papyri werden von H.-W. Fischer-Elfert bearbeitet.

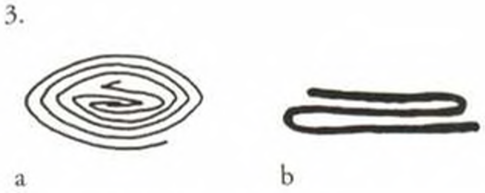
[228] Fundkomplex 27 664 a; Herkunft: Satet-West, siehe hierzu auch den Beitrag von H.-W. Fischer-Elfert in diesem Bericht.

Elephantine Papyri



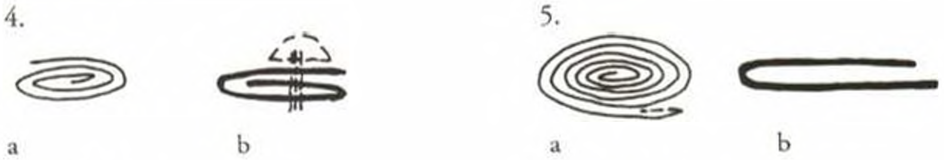
Papyrus 1

Papyrus 2



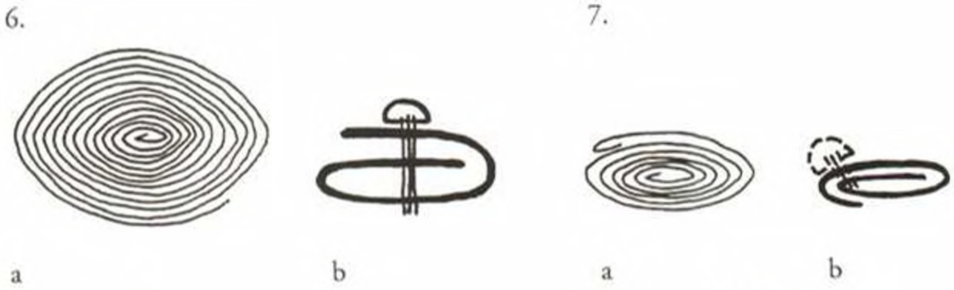
Papyrus 27 664 a

Berliner Papyri



P. 8869

P. 13 572



P. 13 491

P. 13 495

_____ sichere Darstellung

- - - - - Vermutung

Abb. 17: Zeichnungen der inneren Wicklung (a) und der äußeren Faltung (b) im Querschnitt

	schmale Faltung Breite, Lage	Wicklungsbreite	Anzahl der Wicklungen Richtung (Pfeil)	Anzahl der Faltungen Richtung (Pfeil)	Siegel & Umschnürung	Technik
Berliner Papyri						
P. 8869	0,5 cm linker Rand, unten	3–3,7 cm	5 →	3? ↑↓	?	1. Wicklung 2. Faltung
P. 9010	?	1,6–3/4 cm	10? →	1 ↑		1. Wicklung/Zickzack-Faltung? 2. Faltung in Mitte
P. 13 491	0,7/0,8 cm unterer Rand	1,4–3,2 cm	25 ↑	2 →. ←.	1	1. Wicklung 2. Faltungen (Blatt gedrittelt)
P. 13 495	0,5–0,7 cm unterer Rand, links 0,5–1 cm oberer Rand, rechts	1,5–3 cm	12 ↑	1 → + 2? ← →	?	1. Wicklung 2. Faltung (3,5 cm vom linken Rand) und 2 x gedrittelt?
P. 13 500 a – obere Urkunde b – untere Urkunde	0,5–1 cm unterer Rand, links	a – 1,5–2,2 cm b – 1,4–2,7 cm	a – 13 ↓ b – 8 ↓	a – 1 ← b – 1 ←	2 mit Umschnürungen	a – 1. Wicklung 2. Faltung b – 1. Faltung 2. Zickzack-Faltung
P. 13 501 a – obere Urkunde b – untere Urkunde	0,5–1 cm	a – 2–2,7 cm b – 1,5–2,5 cm	a – 11 ↓ b – 12 ↑	a – 1 ← b – 1 ←	3 mit Umschnürungen	a – 1. Faltung 2. Wicklung b – 1. Wicklung/Zickzack? 2. Faltung in Mitte
P. 13 572	0,8–1 cm linker Rand, oben und rechter Rand, oben ?	1–2,3 cm	11? →	1 ↑		1. Wicklung 2. Faltung in Mitte
Elephantine Papyri						
Papyrus 1	0,5 cm	1,7–2,3 cm	13 →	2 ↑↓	1 mit Umschnürung	1. Wicklung 2. Faltung Mitte und Rand
Papyrus 2	0,5 cm	1–1,5 cm	15 →	2 ↑↓	1 mit Umschnürung	1. Wicklung 2. Faltung Mitte und Rand
Nr. 27 664 a	0,5 cm linker Rand, unten	3–3,6 cm	12 ↑	2 ↓↑		1. Wicklung 2. Faltung als Zickzack

Inzwischen hat sich eine solche schmale Faltung bei einer Reihe von Papyri der Berliner Sammlung unterschiedlicher Herkunft und aus verschiedenen Zeiten finden lassen. Hier nun ein paar Beispiele für Berliner Papyri aus Elephantine mit dieser schmalen Faltung:

P. 8869[229]
P. 13 491, P. 13 495[230]
P. 13 500, P. 13 501[231]
P. 13 572[232]

Wozu könnte nun diese schmale Faltung gedient haben? Alle diese Papyrusblätter sind nicht rechtwinklig. Mit dieser Faltung, die in vielen Fällen nicht über die ganze Seitenlänge geht, sind die Blätter vermutlich begradigt worden, so daß sie dann exakt gewickelt werden konnten. Auch ist es möglich, daß diese Faltung als Verstärkung und Schutz des Randes gegen ein Einreißen gedacht war.

Die innere Wicklung der Papyri aus dem Tongefäß beginnt mit einer Zickzack-Faltung und geht dann in eine schmale Wicklung nach dem Rollenprinzip über. Auffällig ist, daß bei allen genannten Papyri die Wicklung etwa gleich schmal ist (Tabelle). Zwei Papyri, nämlich der Papyrus Elephantine 27 664 a und der Berliner Papyrus P. 8869, bilden mit einer Wicklungsbreite von 3–3,7 cm eine Ausnahme.

Der Papyrus 2 aus dem Tongefäß (siehe Taf. 29a) hat zusätzlich zu der bereits beschriebenen schmalen Randfaltung eine markante Fehlstelle am inneren Blattrand in der oberen Blatthälfte. Eine ganz ähnliche Fehlstelle fand sich bei dem Berliner Papyrus P. 9010[233], jedoch in der unteren Blatthälfte. Die Frage nach seiner Bedeutung ist noch offen. Könnte es eventuell eine Urkundenmarkierung, ähnlich unseren heutigen Stempeln, sein?

Der Papyrus Elephantine 27 664 a hat eine bisher einmalige Wicklung (Abb. 17; Zeichnung 3). Kurz vor dem linken Blattrand, dem Beginn der Wicklung, befindet sich eine Blattklebung. Vermutlich hat der Platz für den Text nicht ausgereicht, und der Schreiber hat kurzerhand einen schmalen Streifen angefügt. Außerdem sieht es so aus, als wäre der linke Blattrand zum Zeitpunkt des Beschreibens bereits für die Wicklung vorgefaltet gewesen. Wenn dies der Fall war, ist es nur logisch, daß sich der zusätzlich angefügte Papyrusstreifen beim Wickeln des Blattes wie von selbst nach hinten umschlägt. Andernfalls ist es schwer verständlich, wie es zu dieser Wicklung gekommen ist.

Nachdem das Papyrusblatt gewickelt war, ist es häufig noch gefaltet worden. Diese äußere Faltung konnte sehr unterschiedlich sein (Abb. 17; Zeichnungen 1b–7b). Der Papyrus Elephantine 27 664 a hat eine Zickzack-Faltung. Die beiden fast vollständigen Papyri aus dem Tongefäß wurden zweimal gefaltet. Sie sind zuerst in der Hälfte gefaltet worden. Das verbleibende Stück ist dann ungefähr gedrittelt und von den seitlichen Rändern zur Mitte hin umgefaltet worden. Das fertige Faltpäckchen ist schließlich umschnürt und gesiegelt worden.

Einige Berliner Papyri zeigen in der Blattmitte deutliche Faltbrüche, die darauf schließen lassen, daß das Blatt vor dem Wickeln einmal gefaltet worden ist[234].

Die unterschiedlichen Falttechniken sind vermutlich zeitlich, lokal bzw. inhaltlich begründet, was durch weitere Untersuchungen zu bestätigen wäre.

M. K.

---

[229] P.C. Smither, in: *JEA* 28, 1942, S. 16ff.

[230] B. Porten/A. Yardeni, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt* 2, Winona Lake 1989, S. 54f., 68f.

[231] O. Rubensohn, *Elephantine Papyri*, Berlin 1907.

[232] K.-Th. Zauzich, *Papyri von der Insel Elephantine*, *Demotische Papyri aus den Staatlichen Museen zu Berlin* I, Berlin 1978.

[233] K. Sethe, in: *ZÄS* 61, 1926, S. 67ff.

[234] Wieder anders verhält es sich bei den beiden großen griechischen Doppelurkunden, Berlin P. 13 500 und P. 13 501. Beide weisen Abweichungen in ihrer Wickel- und Falttechnik auf. Sie werden häufig in der einschlägigen Literatur genannt und mit einer Zeichnung der Falttechnik dargestellt, die nicht korrekt ist.

Summary

The German Institute of Archaeology and the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research conducted the 28th, 29th and 30th campaigns at Elephantine from mid-October 1998 to the beginning of April 1999, from mid-October 1999 until mid-April 2000, and from early October 2000 until early April 2001, respectively.

After the opening of a part of the ancient town site and the excavation museum to the general public still under the direction of W. KAISER on March 1st, 1999, the campaigns' priority was the further examination of the finds and the complementary documentation of the excavation's results for publication.

Field work was concentrated on the central town site at the area of the palaces of the Old and Middle Kingdom to the south of the temple of Khnum, the south-eastern approaches of the Old Kingdom town, the courtyard of the temple of Khnum, and the area near the Roman monumental staircase next to the city harbour in the north-east. Further investigations were carried out at the Jewish temple and the Late Period-Roman strata to the south and west of the temple of Khnum.

Early History of the Town

In the palace of the Old and Middle Kingdom, extensively destroyed by *sebbakhin*, the western entrance and layer remnants on the inside along the west wall had already been investigated during the 25th–27th campaign. Deposits of cultic implements showed that during the 1st Intermediate Period beside Heqa-ib other high officials had been worshipped as well. Through the continuation of the work further east where the *kom* breaks off south of the temple of Khnum and the clearance of the very much disturbed area in front of it, clues emerged in regard to the development and the sequence of the palaces as well as to the earlier use of the area.

Remains of simple constructions of the Early Dynastic Period are covered by layers of debris heaped up from the north in order to level the area to the west of a high granite formation. A large amount of seal impressions, some of them dating back to the times of Snofru, suggests the previous near-by existence of a building with administrative and economic functions. A workshop horizon and a building complex with cellars several times renewed or enlarged can be proved for the later 5th Dynasty. This is probably the origin of the town palaces constructed on a spacious scale since the 6th Dynasty. Although there is nothing left of their internal structure the investigation of a row of rooms adjacent to the north (at the edge of the *kom*) showed interesting results. During the 1st Intermediate Period a bakery, probably operative until the 12th Dynasty, with a roofed eastern half had been installed. Due to the heaps of ashes that accumulated rapidly, two of the eight octagonal wooden columns *in situ* are preserved to their original height of more than 3 m.

In the south-western approaches of the town of the Old Kingdom on the so-called South Hill near the rock ledge bearing the inscription of Khufu-ankh remains of a wall consisting of granite boulders were uncovered. It probably dates to the late 2nd – early 3rd Dynasty and is likely to be the substruction of a dam way leading to the south-western town-gate. Utilization of the area, at the beginning still endangered by floods, does only start after a levelling fill in the later 4th Dynasty. A large, carefully constructed building complex apparently not roofed over in the main, only walled in parts, and easily accessible from the Nile, might have been used to store commercial goods, equipments or other commodities.

During the 6th Dynasty-1st Intermediate Period there is proof of settlement buildings along a north-south bound street whose axis anticipates the main road of the Middle Kingdom leading to the sanctuary of Heqa-ib and the northern harbour. One of the rooms adjoining this street was probably used as an eating-house for a large number of people living outside the city or being engaged in transshipment or trade activities.

Investigations of the town's structure already intensified since the 23rd campaign yielded essential clues concerning the road net and topographical influences, especially the confirmation of the assumption that two islands, still separate in the event of Nile floods during the Old Kingdom, had gradually grown together. This determined the division of the town with the Governor's palace and the temples in the east and the residential quarters in the west. A main street unchanged from the late Old Kingdom to the Saite period probably follows the edge of the old east island, two other connecting axes can be proved throughout the 12th to the 27th Dynasty and the 6th to the 18th Dynasty.

Temple of Khnum

A series of foundation trenches and pits uncovered during further investigations of the courtyard area of the late temple of Khnum allow for the first time more exact statements regarding the position and the basic structure of the preceding buildings of the New Kingdom, of which numerous blocks are preserved. The alignment of the temple of the 18th Dynasty does not correspond to the tribune situated in the east but – with an identical middle axis – already to the late temple of Khnum. The core building of Hatshepsut measured 15 x 24 cubits and was thus considerably smaller than the one of the temple of Satet. Under Tuthmosis III its originally open courtyard was changed into a colonnaded one with a pylon in front of it. This temple was enlarged to the east with another colonnaded courtyard by Amenhotep II.

Besides that a tree pit was discovered probably belonging to an avenue-like row of trees leading to the temple of Nectanebo II during early Ptolemaic times. Furthermore it emerged that the area in front of the temple was temporarily surrounded by a brick wall, probably erected during the period after the construction of the pronaos when construction work for the planned big colonnaded courtyard under Ptolemy VI came to a standstill.

Aramaic Quarter

The completion of the investigations of the late antique follow-up settlement of the temple of Khnum allowed to continue the excavation in the 27th Dynasty layers south-west of the temple and the further clearance of the Jewish temple and its surroundings. Few remains of the temple construction proper were found, but in trenches to the east of it several walls running almost parallel to the western wall of the temple precinct could be identified. On the basis of the masonry technique and the topographical indications given by the literary sources in the Aramaic family archives one can be determined as the eastern border of the temple courtyard, another one as the western enclosure of the so-called town of Khnum, and a third most probably as the eastern flank of the 'protection wall' built by the Egyptians. This wall separated the Aramaic quarter from the town after the destruction of the first Jewish temple, following repeated conflicts between the Jewish community and the priests of the temple of Khnum.

Embankment and Spolia

To the south-east of the Roman monumental staircase a section of a 6th century embankment wall and other remains dating from the Ptolemaic-late antique period were investigated during the 30th campaign. Especially in the wall numerous parts of the Ptolemaic-Roman temple Y were found. Blocks from this temple had already emerged in the same area during previous campaigns. The newly discovered and partly removed spolia, among them door and corner elements, fragments of columns, and sections of register scenes with processions of Nile Gods, show that the temple had still been decorated under Vespasian and Domitian. Foundation remains with incised building lines uncovered nearby probably belong to the temple.

Uncertainly lingers as to the origin of 117 blocks, six of which were found in Elephantine, the others at the temple of Isis in Aswan. A study revealed their derivation from at least four different construction units. The largest group "construction complex X" (consisting of 82 pieces) features decoration mainly by Ptolemy IV Philopator, but in parts by Ptolemy VIII Euergetes II.

Another eleven anepigraphic blocks ("Building Z") that had been found in/under the debris of the old French excavation to the north-west of the temple of Satet probably belong to a Roman intercolumnial wall.

Examination of Finds

During the 30th campaign the hieratic and hieroglyphic ostraca as well as a papyrus were singled out for study. The ostraca of the Middle Kingdom are above all inscribed with lists of people and/or rations. On two small fragments passages of Amenemhat's I teaching for Sesostris are preserved. The papyrus, a letter dating from the time of Pepy I, is probably the oldest piece of writing by a woman hitherto known.

This letter and other folded papyri, very fragile due to oxidation, have been laboriously restored. The observation of the applied folding techniques will be very helpful for future restorations.

G. D.

Zur Bildreihe der Stele Louvre C 15 – Parallelen und Bedeutung

Von Ahmed Eissa

Zu den immer noch diskutierten ikonographischen Schilderungen aus dem Alten Ägypten gehören ohne Zweifel die Darstellungen der Abydenischen Stele 'Louvre C 15' aus der 11. Dynastie[1] (Abb. 1/I–II).

Diese Stele wurde von A. Moret „Stèle des Mystères Osiriens" genannt. Danach hat M. Boreux das unter ihren Darstellungen stehende Bild eines männlichen Oberkörpers, der auf zwei *ꜥnḫ*-Zeichen anstelle der Füße steht, als „buste de resurrection" bezeichnet[2]. Nach Meinung von L. Klebs stellt diese Bildreihe ein Osirisfest dar, bei dem der dem Osiris gleiche, beweinte Tote auferweckt und in die Barke der Himmelsgöttin aufgenommen wird[3].

Später wurden die ganzen Darstellungsdetails der Stele nochmals von E. Drioton untersucht[4]. Nach ihm sollen alle Einzelheiten der Bildreihe unserer Stele in einer kryptographischen Weise gebildet und damit zu einer biographischen Inschrift geworden sein, die von der guten Position des Steleninhabers sowie seiner engen Beziehung zum Königshofe spricht. Laut der Hypothese von Drioton soll jedes Bild – durch Akrophonie – zu einem Phonogramm geworden sein. In diesem Rahmen hat er viele Gleichsetzungen zwischen zahlreichen Zeichen bzw. Symbolen angeführt, obwohl mehrere dieser Bildeinzelheiten durch ihre – von Drioton vorgeschlagenen – Parallelen kaum ersetzt werden können[5].

Das Bildmaterial der Stele wurde auch von H. Kees behandelt[6]. Ihre Darstellungen stehen seiner Ansicht nach, wie bereits von A. Moret vorgeschlagen, im Zusammenhang mit den Abydenischen Osirismysterien. Trotz ihrer mysteriösen Ausgestaltung, wie er es bezeichnet, erkannte Kees darunter drei Episoden bzw. Hauptthemen, und zwar Tod, Wiederbelebung und Triumphierenden Aufzug. Manche Bilddetails der Stelendarstellungen wurden an anderer Stelle besprochen[7].

Trotzdem bleiben noch viele ikonographische Einzelheiten unklar, und es fehlt dabei immer noch eine umfassende Konzeption für die gesamten seltsamen Darstellungen unserer Stele. Meine Untersuchung soll ein Versuch in dieser Richtung sein.

Es zeigt sich bei den ikonographischen Schilderungen der Stele 'Louvre C 15' klar und deutlich die Übersetzung der Mysterien in Ereignisse bzw. eine Theatervorstellung und der Mythologie in Rituale

---

[1] PM V, S. 98; A. Moret, *Mystères égyptiens, Annales du Musée Guimet* 37, Chalon-sur-Saône 1912, S. 62–65; Klebs, *Reliefs* II, S. 67–69; A.-J. Gayet, *Musée du Louvre. Stèles de la XIIe dynastie, BEHE* 68, Paris 1889, Taf. LIV; W. Westendorf, in: *ZÄS* 92, 1966, S. 134; Kees, *Totenglauben*, S. 372–375.

[2] A. Moret, *op. cit.*, S. 62–65; M. Boreux, in: *Fs* Griffith, S. 399.

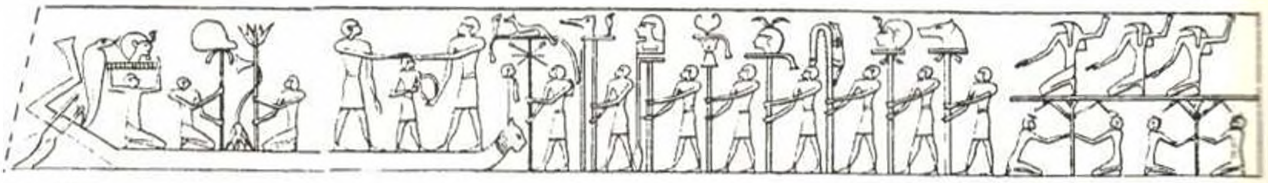
[3] Klebs, *Reliefs* II, S. 69.

[4] E. Drioton, in: *RdE* 1, 1933, S. 203–229.

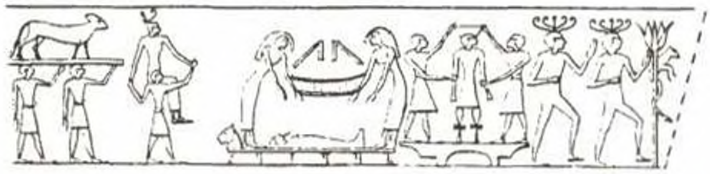
[5] z.B. das *wꜣḏ*-Zeichen anstatt des Imiût-Symbols (*Ibid.*, S. 220–222) und der Buchstabe *m* anstelle von *fꜣj* (*Ibid.*, S. 213).

[6] Kees, *Totenglauben*, S. 372–375; vgl. auch die 2. Aufl. 1956, S. 252.

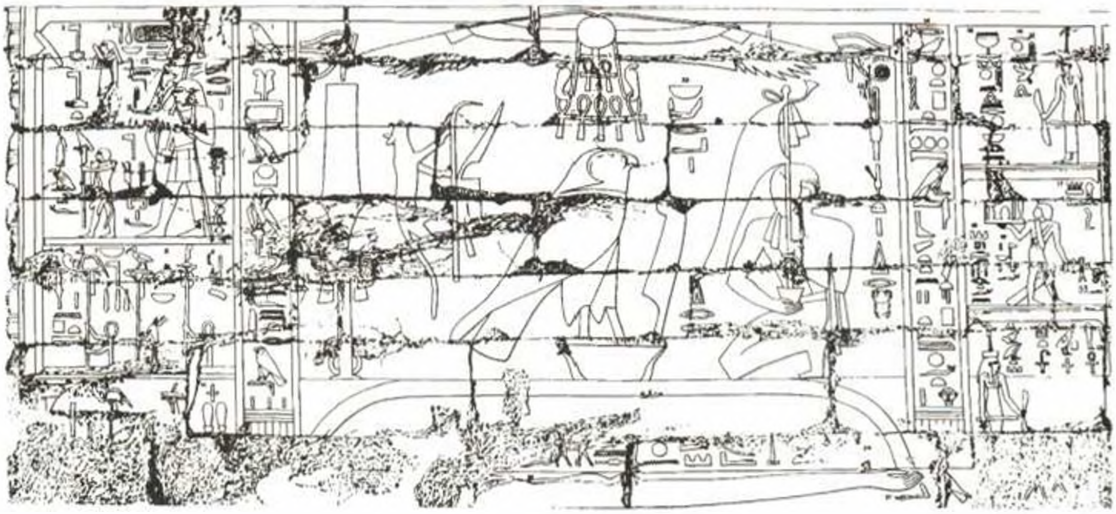
[7] z.B. die Imiût-Zeichen dabei, siehe dazu U. Köhler, *Das Imiût. Untersuchungen zur Darstellung und Bedeutung eines mit Anubis verbundenen religiösen Symbols, GOF* IV.4, Wiesbaden 1975, S. 204, 224 (Teil A), 372 (Teil B) (im folgenden zitiert als Köhler, *Imiût*).



1/I



1/II



2

Abb. 1/I (oben); 1/II (Mitte); 2 (unten)

bzw. eine Kulthandlung. In solchen Fällen stimmt normalerweise die originale Reihenfolge der Episoden nicht. Es zeigt sich hier demgemäß, daß – wie bei den wichtigen Textquellen[8] der Osirismysterien in Abydos – der 'Regierungsantritt des neuen Herrschers' vor dem Begräbniszug des Osiris bzw. des alten Königs veranstaltet wird[9], da der triumphierende Sohn als Harendotes (*Ḥr-nḏ.tj-it=f*) für seinen Vater eintritt und alle Riten seines Totenkultes ausführt[10].

Deshalb könnte unsere Bildreihe meiner Meinung nach in zwei Abschnitte geteilt werden; nämlich die Abbildung der Barke und der übrigen Darstellungen nach rechts sowie die beiden *Mww*-ähnlichen Figuren und die weiteren ikonographischen Details nach links. Ein ungewöhnliches Symbol eines Imiût[11] steht für eine Grenzmarke zwischen den beiden Bildgruppen, vermutlich mit der Bedeutung als

---

[8] z.B. die Stele des Schatzmeisters Ichernofret, siehe dazu H. Schäfer, *Die Mysterien des Osiris in Abydos unter König Sesostris III. nach dem Denkstein des Oberschatzmeisters I-cher-nofret im Berliner Museum*, *UGAÄ* IV/2, Leipzig 1904, S. 1–45.

[9] W. Helck, in: *ArOr* 20, 1952, S. 74–79.

[10] J. Assmann, in: H. Tellenbach (Hg.), *Das Vaterbild in Mythos und Geschichte. Ägypten, Griechenland, Altes Testament, Neues Testament*, Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz 1976, S. 38–39.

[11] Mit dem ganzen Körper – und nicht nur dem Balg – eines Kälbchens (?) bzw. eines Panthers, vgl. Köhler, *Imiût*, S. 200–201.

'Mittler', der sich eingeschaltet hat, um – zwischen Tod und Nachfolgerschaft – der Wiedergeburt bzw. Erneuerung zu dienen.

I. Erste Episode – Antritt des neuen Herrschers

(Barke, Standarten und Unterägyptisches Protokollgefolge)

Diese Ikonographie kann ebenso in drei – sehr miteinander verbundene – Abschnitte geteilt werden.

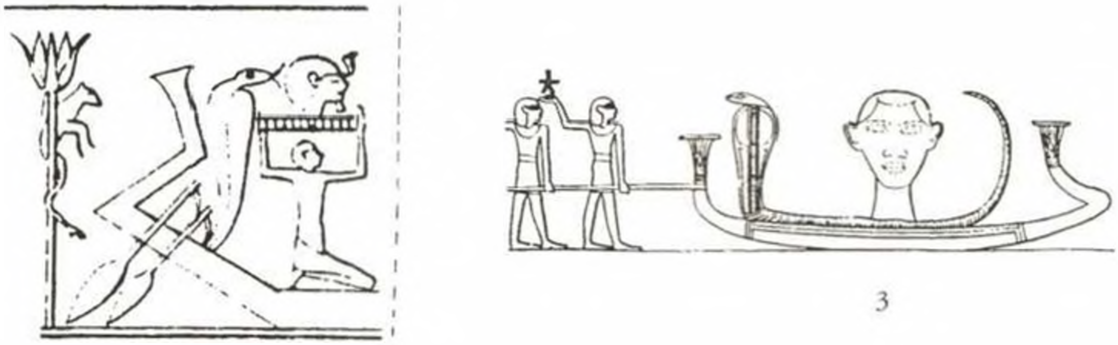
I.1. Barke (Abb. 1/I.1–3)

(Wiederholung des Schöpfungsaktes – Erneuerung – Thronbesteigung)

Im Mittelpunkt der Bildreihe – wie Kees auch bereits bemerkte – steht eine große Barke, mit einem als Löwen- bzw. Raubkatzen-Kopf geformten Bug und einem krummen Heck. An Deck befinden sich einige Männer und heilige Symbole, die wiederum meiner Meinung nach drei verschiedene Ikonen bzw. Bildfassungen darstellen.

I.1.1. Wiederholung des Schöpfungsaktes – Wiedergeburt des Sonnengottes (Abb. 1/I.1)

Beginnend mit dem Heck der Barke zeigt sich eine riesige Uräusschlange, die mit dem krummen Heck der Barke vereinigt ist. Daneben kniet ein Mann, der die Figur eines göttlichen bzw. königlichen Kopfes, mit dem Uräus am Haupt, auf einem Sockel emporhebt. Für eine Parallele dieses Bildabschnittes mit seinen drei Elementen, d.i. der heiligen Barke[12] mit dem krummen Heck, der großen Uräusschlange und dem Kopf einer göttlichen bzw. königlichen Figur, steht eine Abbildung aus der 11. Stunde des Pfortenbuches (Abb. 3). Sie stellt den Kopf bzw. das Gesicht des Sonnengottes am Deck einer – von einer Gruppe von Sternengöttern – geschleppten Barke mit krummem Heck dar, während eine große Uräusschlange mit ihrem Körper den ganzen Raum des Decks einnimmt. Die Beischrift dieser Abbildung lautet[13]: „Dies ist das Gesicht des Re^{c}, welches dahinfährt in der Erde".



1/I.1

3

Abb. 1/I.1 (links); 3 (rechts)

---

[12] Der Meinung L. Klebs' nach ist unsere Barke eine Toten- oder Götterbarke, die nicht gerudert wird: Klebs, *Reliefs* II, S. 67.

[13] Dazu E. Hornung, *Ägyptische Unterweltsbücher*, Zürich–München 1972, S. 286–287, Abb. 60 (73. Szene); zur Verbindung der Uräusschlange mit der Sonnenbarke seit den Pyramidentexten siehe z.B. Pyr. 335 c.

Hier fungiert die Uräusschlange als Schutzmacht des Sonnengottes, der zu dieser Stunde des Pfortenbuches (= der elften) gerade im Begriffe steht, aus dem Jenseits wieder herauszukommen – also erneut geboren zu werden, um das Diesseits von neuem zu lenken. Diese Ikone steht hier sehr wahrscheinlich aus dem Grunde, daß die erneute Geburt des Sonnengottes als das wichtigste Vorbild der Erneuerung bzw. Wiedergeburt überall im Alten Ägypten galt. Im mythischen Sinne stellt die Krönungszeremonie in Analogie zu der sich Tag für Tag regenerierenden Sonne wieder verjüngt eine festliche Wiederholung der Weltschöpfung dar[14].

I.1.2. Erneuerung – Regeneration (Abb. 1/I.2)

Weiter rechts in der Mitte der Barke knien zwei Ritualausführende, einer davon ergreift den Stab eines weiteren Imiût-ähnlichen Zeichens mit seinen beiden Händen, während der zweite gleiches mit dem Stab einer Chons-Standarte tut. Das erste Symbol entspricht – nach U. Rössler-Köhler[15] – dem richtigen Imiût in Form und Wirkung. Die Hinzufügung der Lotosblume, die zu allen Zeiten als Symbol der Erneuerung und der Wiedergeburt galt, soll hier die Funktion des Imiûts als wichtiger Wiedergeburtsmittler verstärken. Hier könnte wohl damit gemeint sein, die Geburt des Sonnengottes – welche Erscheinungsform er auch immer annimmt (vgl. Abb. 5–7)[16] – aus bzw. mittels der Lotosblume zu betonen.

Diese Geburt wurde stets eng mit der Thronbesteigung sowie der Erneuerung des Königs beim Hebsed verbunden[17]. Das Imiût-Symbol ist deswegen gleichfalls bei der Regeneration des Osiris am Hebsed anwesend (Abb. 14)[18].

Die Wiedergeburt des Sonnengottes, der gleichzeitig der Ur- und Schöpfergott war, bedeutet demnach eine Schöpfung der Welt von neuem und wurde deswegen mit dem 'Antritt des neuen Herrschers' verbunden, da die Schöpfung dem altägyptischen Dogma gemäß kein abgeschlossener Akt war und sie immer der Bestätigung und Erneuerung durch jede neue Thronbesteigung bedurfte[19]. So passen sie sehr gut zusammen, die drei Elemente: Imiût, Lotosblume und auch Chons-Standarte, da die letzte irgendeinen Gegenstand bezeichnet (Plazenta, Thronkissen, *šdšd*-Wulst, Mondsinnbild etc.)[20], der nichts anderes als eine nicht ortsgebundene 'königliche Macht' darstellt[21].

Nach U. Rössler-Köhler steht diese Standarte samt der von Upuaut dem Anubis samt dem Imiût-Zeichen nahe. Die Verbindung jedes Partners einer dieser Gruppen miteinander stellt einen 'Zyklus' der 'Regeneration' dar[22].

---

[14] Vgl. T. Schneider, in: R. Schulz (Hg.), *Ägypten. Die Welt der Pharaonen*, Köln 1997, S. 325 (im folgenden zitiert als Schulz, *Ägypten*); W. Barta, in: *LÄ* III, Sp. 532; Köhler, *Imiût*, S. 370 (Teil B).

[15] *Ibid.*, S. 224.

[16] Ob Reᶜ, Re-Harachte oder Amun-Reᶜ, siehe die Figuren aus N. de G. Davies, *The Temple of Hibis in el Khargeh Oasis* III. *The Decoration*, *PMMA* 17, New York 1953, Taf. 2/I, 4/5 (Mitte), 51 (im folgenden zitiert als Davies, *Hibis*); vgl. auch Pyr. 266 a; Assmann, *Liturgische Lieder*, S. 169, 270; J. Assmann, *Re und Amun. Die Krise des polytheistischen Weltbilds im Ägypten der 18.–20. Dynastie*, *OBO* 51, Freiburg/Schweiz 1983, S. 66; R.A. Parker/J. Leclant/J.-C. Goyon, *The edifice of Taharqa by the sacred lake of Karnak*, *Brown Egyptological Studies* 8, Providence 1997, S. 50 mit Fußnote 17 (im folgenden zitiert als Parker et al., *Taharqa*).

[17] Schulz, *Ägypten*, S. 133, 135; K. Martin, in: *LÄ* V, Sp. 785; W. Barta, in: *LÄ* III, Sp. 532; Parker et al., *Taharqa*, S. 81–85.

[18] G. Möller, in: *ZÄS* 39, 1901, S. 71–75, Taf. IV–V.

[19] Schulz, *Ägypten*, S. 133.

[20] W. Helck, in: *ArOr* 18, 1950, S. 120–142; J. v. Beckerath, in: *MDAIK* 14, 1956, S. 10; *RÄRG*, S. 759; H. Brunner, in: *LÄ* I, Sp. 960.

[21] W. Kaiser, in: *ZÄS* 85, 1960, S. 128.

[22] Köhler, *Imiût*, S. 353 mit Anm. 1.

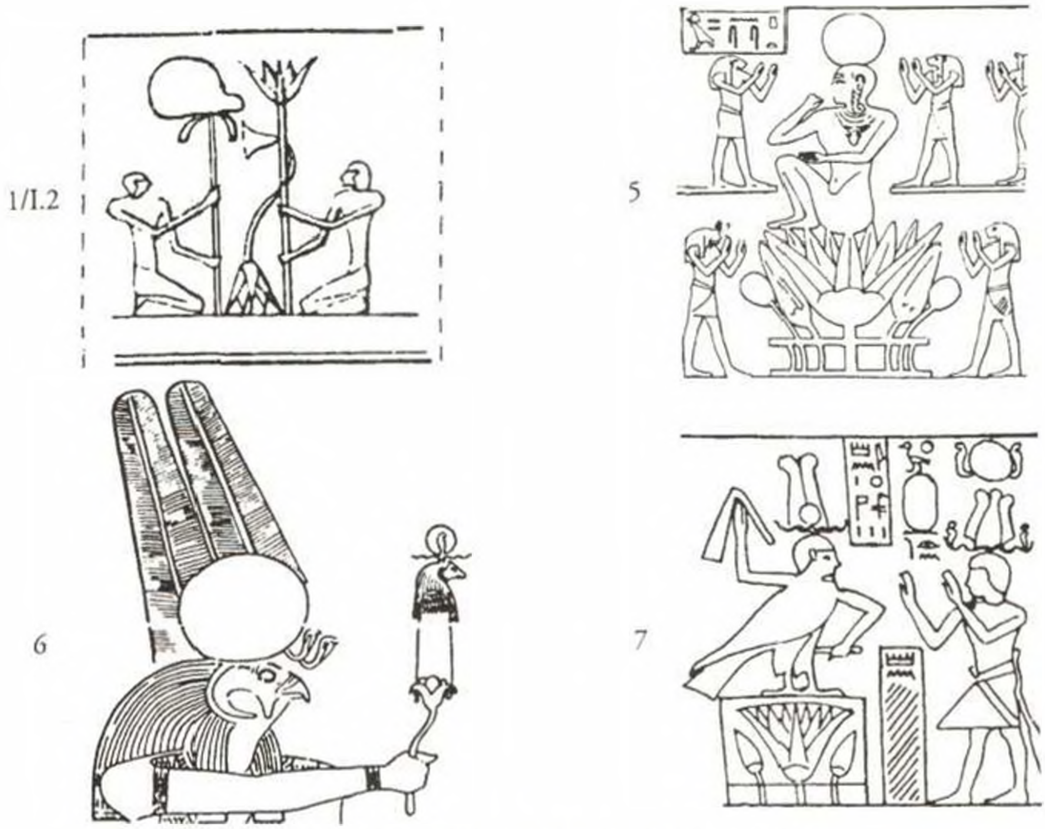


Abb. 1/I.2 (li. oben); 5 (re. oben); 6 (li. unten); 7 (re. unten)

Das Imiût-Zeichen spielt auch seine bedeutende Rolle als Lebensspender und Symbol der Erneuerung und Lebenskraft der königlichen Person nicht nur beim Hebsed, sondern auch bei weiteren Gelegenheiten und Ritualen. Seit der 3. Dynastie wurde es sehr oft dargestellt beim Überreichen des *wꜣs*-Szepters und des *ꜥnḫ*-Zeichens an den König[23], jenen für das Leben des Königs und seine Funktion notwendigen Kräften (z.B. Abb. 4)[24].

Das gleiche Symbol zeigt sich ebenfalls zweimal bei den Erneuerungsritualen des regierenden Königs, die in die Regenerationsriten des Urgottes Amun miteingeschlossen worden sind[25]. Diese Rituale fanden im sog. 'Edifice' des Taharqa (aus der 25. Dynastie) neben dem heiligen See von Karnak statt und verkörpern die Wiedergeburt des Amun nach seiner Rückkehr von seinem zehntägigen Besuch der Begräbnisstätten seiner Vorfahren am Hügel von 'Djeme' bei Medinet Habu (Abb. 2)[26], wo er für sie den notwendigen Kult durchführte und ihnen Opfer darbrachte.

Die Betonung der Wiedergeburt bzw. Erneuerung wird wieder einmal – bei den Darstellungen unserer Stele 'Louvre C 15' – durch den löwenkopfförmigen Bug der Barke verstärkt, da der Löwe überall

---

[23] *Ibid.*, S. 367.

[24] DAVIES, *Hibis*, Taf. 13.

[25] PARKER ET AL., *Taharqa*, S. 81–84, pl. 23.

[26] *Ibid.*, S. 49–51, pl. 23.

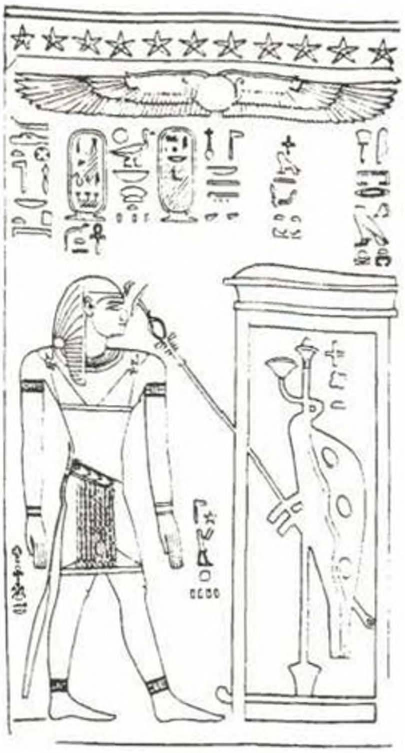


Abb. 4

als Symbol der Himmelsgöttin galt, die die Sonne verschlingt und sie erneut gebiert[27]. Eine solche Bedeutung hat ebenfalls die sog. 'Löwenmöbelfolge' beim Hebsed, die die Erneuerung und Wiedergeburt des Königs zum Inhalt hat[28].

Der Löwe ist auch mit dem urzeitlichen Schöpfungsakt eng verbunden, da der Gott des Urwassers *Nwn*, der alte Vorfahr aller Götter und der Vater des Reʿ selbst, einmal die Gestalt eines Löwen annimmt[29].

Ein Stab mit dem Kopf einer männlichen Figur wurde auf dem Löwenkopf des Buges befestigt, vermutlich als Kennzeichen für den Kopf des neuen Herrschers, der aus dem Sinnbild der Erneuerung und Wiedergeburt entsteht.

I.1.3. Thronbesteigung – Machtergreifung – Triumphierender Harendotes (*Ḥr-nḏ.tj-it=f*) (Abb. 1/I.3)

Als dritte Kulthandlung am Deck der Barke zeigen sich vorne, direkt hinter dem Bug, zwei den Kult Vollziehende, jeder mit einer Hand auf dem Kopf eines jungen Mannes, der mit seiner rechten

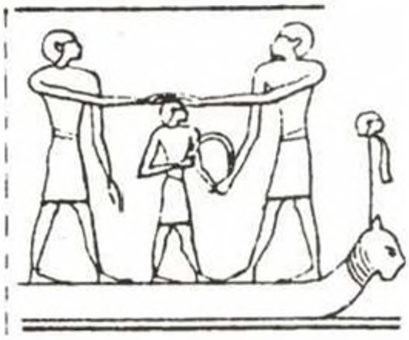
---

[27] W. Westendorf, in: *ZÄS* 94, 1967, S. 147 u. Fußnote 46.

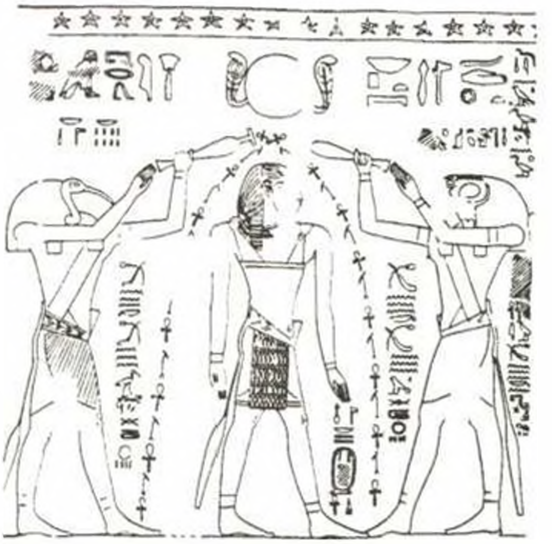
[28] K. Martin, in: *LÄ* V, Sp. 785.

[29] Dazu H. Kees, *Ägypten*, Tübingen 1928, S. 18.

1/I.3



8



9

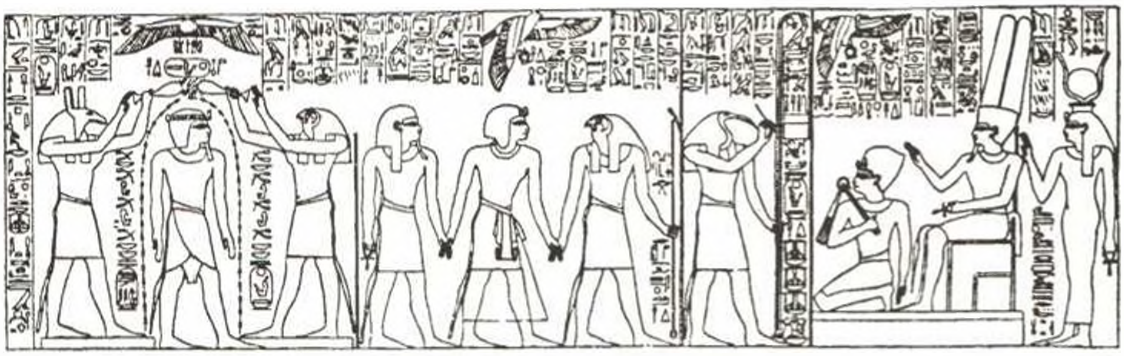


Abb. 1/I.3 (li. oben); 8 (re. oben); 9 (unten)

Hand ein Tuch[30] ergreift. Diese Szene sieht den Szenen des Reinigungsrituals ähnlich, bei denen der neue Thronfolger vor der Thronbesteigung und Krönung von zwei maskierten Priestern anstelle von Horus und Thoth mit dem heiligen Wasser, das als *ꜥnḫ*- und *wꜣs*-Zeichen (manchmal auch *sꜣ*-Zeichen)[31] dargestellt ist (Abb. 8, 9), gereinigt wird[32]. Da hier kein Wasser dargestellt ist, denkt man daran, daß vielleicht das Wasser bei dem Ausführen des Ritus am Deck einer Barke mit inbegriffen zu sehen ist.

Welche Bedeutung besitzt das Tuch in der Hand von unserem jungen Mann, der hier vermutlich für den Thronfolger bzw. Harendotes steht? Diese Frage findet ihre Antwort in einigen Bild- und Textbelegen folgendermaßen:

---

[30] Bei dem Photo der originalen Darstellung der Stele (siehe dazu E. Drioton, in: *RdE* 1, 1933, figs. 6–9) und nicht bei dem Faksimile von A.-J. Gayet (siehe Id., *Musée du Louvre. Stèles de la XIIe dynastie*, *BEHE* 68, Paris 1889, pl. LIV) zeigt sich ganz deutlich das 𓋴 *s*-Zeichen.

[31] Zu den Figuren siehe *RÄRG*, Abb. 100; Davies, *Hibis*, Taf. 12.

[32] W. Barta, in: *LÄ* III, Sp. 532; *RÄRG*, S. 397; vgl. auch B. Altenmüller-Kesting, *Reinigungsriten im ägyptischen Kult*, Hamburg 1968, S. 90 ff., Taf. I–IV; H. Altenmüller, in: *JEA* 57, 1971, S. 146–153; Id., in: *MDAIK* 24, 1969, S. 22–23.

Als Parallele dazu gilt ein ähnliches Tuch, das vom Ellbogen des Vertreters des Königs[33] bei dem Erneuerungsritual des regierenden Herrschers im 'Edifice' von Taharqa herabhängt, da hier – wie bereits erwähnt – der königliche Kult fester Bestandteil der Erneuerungsrituale der Schöpfungswirkung des Amun wurde. Daher erschafft der neue Thronfolger mit seinem Regierungsantritt die Welt von neuem, bringt Ordnung nach dem Chaos und vereinigt symbolisch Ober- und Unterägypten wieder[34].

Diesbezüglich scheint es klar und deutlich, daß die zumindest ab der Ramessidenzeit festgesetzten zehntägigen Besuche des Amun auf der Westseite Thebens und seine Rückkehr nach Karnak dem Begräbniszug des Osiris samt der triumphierenden Prozession bzw. dem Antritt des neuen Herrschers entsprechen. Es könnte auch sein, daß die Erneuerungsrituale des Amun vorher im Monumentaltempel des Thuthmosis III. (dem *ꜣḫ-mnw*) in Karnak zelebriert wurden[35].

Von einem Tuch in Verbindung mit Harendotes sprechen ja schon mehrere Pyramidentexte. Es heißt dabei *št-(n)-Ḥr* 'der Gürtel des Horus'; so lauten einige Texte folgendermaßen:

Text 1: Pyr. 1285 c–1287 a[36]

„Du hast Horus von seinem Gürtel befreit (bzw. losgelöst)[37] (*fḫ.n=k Ḥr m št.f*), damit er die Gefolgsleute des Seth bestrafe. Fasse sie, entferne ihre Köpfe, löse aus ihre Schenkel. Du sollst sie ausweiden, du sollst ihre Herzen herausnehmen, du sollst dich laben an ihrem Blute. Zähle ihre Herzen in jenem deinem Namen Anubis, der die Herzen zählt."

Text 2: Pyr. 1507 a[38]

„Der (P)| kommt hervor aus seinem Palast (d.h. Haus), gegürtet als Horus (*št m Ḥr*), bekleidet als Thoth."

Text 3: Pyr. 1089 a–c[39]

„Herausgekommen bin ich aus Buto zu den Seelen von Buto, gegürtet mit dem Gürtel von Horus (*št m št n Ḥr*) und bekleidet mit dem Kleid des Thoth."

Text 4: Pyr. 1373 a–1375 b[40]

„Der König ist herausgekommen aus Buto zu den Göttern von Buto, gegürtet als Horus (*št m Ḥr*), bekleidet als die beiden Götterneunheiten. Er erscheint als König von Oberägypten, er erhebt sich hoch wie Upuaut, nachdem er die weiße Krone und die *wꜣḏt*-Krone[41] empfangen hat. Seine *ḥḏ*-Keule ist in seiner (einen) Hand, sein *ꜣms*-Szepter in seiner (anderen) Hand. Die Mutter des Königs ist Isis, seine Amme Nephthys, die ihn säugte, ist die Kuh *sḫꜣt-Ḥr*."

---

[33] Dieser *Smr-wʿtj*-Höfling wird in riesiger Größe – d.i. größer als der König selbst – und im Mittelpunkt der Szene dargestellt. Er trägt gleichfalls dabei dasselbe Symbol, das Imiût, wie der König am Rande der Szene, siehe dazu Parker et al., *Taharqa*, Taf. 23.

[34] Köhler, *Imiût*, S. 370; Schulz, *Ägypten*, S. 135.

[35] In diesem Tempel sammeln sich die Rituale von Amun-Reʿ wie von Sokar samt dem Erneuerungsfest des Königs (Sedfest).

[36] Die Übersetzung nach Faulkner, *Pyr.*, S. 203–204 mit Anm. 12.

[37] Sethes Übersetzung der Stelle lautet etwas anders (siehe: *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* V, Hamburg 1962, S. 193); er gibt eine andere Erklärung bei dem Kommentar dazu, siehe *ibid.*, S. 202–203. Die Bedeutung, daß jemand Horus befreit hat, daß er an den Leuten des Seth die Strafe vollziehe, findet sich auch bei ihm: Ders., *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* VI. *Index*, Hamburg 1962, S. 6, Z. 7–9.

[38] K. Sethe, *Die altägyptischen Pyramidentexte* II, Leipzig 1910, S. 319; Faulkner, *Pyr.*, S. 231.

[39] K. Sethe, *op. cit.*, S. 101–2; Faulkner, *Pyr.*, S. 180.

[40] K. Sethe, *op. cit.*, S. 249f.; Faulkner, *Pyr.*, S. 215.

[41] Zu dieser Krone als Krone des unterägyptischen Reiches siehe G. Lefebvre, in: *JEA* 35, 1949, S. 73.

Text 5: Pyr. 2190 a–2191 a[42]

„Horus ist aus Chemmis (*ꜣḫ-bit*) hervorgekommen, Buto stellt sich für Horus, wo er gereinigt wird, (danach) ist Horus rein gekommen, daß er seinen Vater rächt (*nḏ=f it=f*)."

Aus diesen Texten kann man die folgenden Punkte herausziehen:

1. Die Erscheinung des Königs (bzw. sein Herauskommen aus dem Palast) steht im Vergleich mit dem 'Antritt' des Harendotes (bzw. dem Herauskommen des Horus aus Buto) (Texte 2 + 4).

2. Als Horus von seinem Gürtel befreit war[43], wurde er zum kämpferischen Sohn (d.h. Streitbarer Horus)[44], der die Feinde seines Vaters Osiris bzw. die Gefolgsleute des Seth bestraft (Text 1).

3. Bevor Horus zu Harendotes geworden ist, mußte er zuerst in Buto gereinigt werden (Text 5). Buto steht ebenso für das Theater dieses Stückes in anderen Texten (Texte 3 + 4).

4. Dieser 'Antritt' bedeutet für Horus die 'Machtergreifung' bzw. 'Thronbesteigung' (Es deuten darauf die Keule, das Szepter und die Kronen Ober- und Unterägyptens hin.) (Text 4).

5. Die Anwesenheit des Thoth neben Horus (z.B. in den Texten 2 + 3) geht nach Sethe[45] darauf zurück, daß die beiden – zusammen als Paar – als Reichsgötter und Vorbilder des Königs viele Male in den Pyramidentexten belegt sind. Beide wurden auch oft als Götter des Deltas genannt. In Pyr. 1233 b steht Thoth gleichfalls für den Bruder und Helfer des unterägyptischen Horus.

6. In Text 4 wurde von einer Rolle der Kuhgöttin *sḫꜣt-Ḥr* gesprochen, die als eine Verschmelzung der Hathor galt, als Amme bzw. Säugerin des Horus.

7. Text 1 erzählt vom Bestrafen der Feinde auf mehrere Arten. Unter den gefolterten Gliedmaßen wurde nur das Herz zweimal erwähnt. Als Helfer des Harendotes bei der Peinigung der Herzen wurde Anubis im selben Text genannt. Das Imiût-Zeichen an Deck der Barke soll in den Darstellungen der Stele 'Louvre C 15' die gleiche Rolle spielen, da Anubis-Imiût vielmals in den Sargtexten im Bezug auf seine Wirkung beim Strafen der Herzen erwähnt wird, z.B. „der das Herz erniedrigt und zerschneidet", „der die *ḥꜣtj*-Herzen raubt"[46]. Text 1 spricht von seiner Rolle als „Zähler" der Herzen; dies meint wahrscheinlich die Entfernung der Herzen der Feinde aus ihren Körpern, damit man ihre Zahl kennt, wie auch die abgeschnittenen Hände und Geschlechtsorgane der Feinde im Krieg gezählt wurden. Als Bestrafer der Herzen wurde noch eine weitere Erscheinungsform des Horus im Tempel von Hibis – neben seiner Form als Harendotes – dargestellt. Diese Form wurde als Greif mit dem Kopf eines Stieres, dem Körper eines Krokodils und den Flügeln eines Falken abgebildet und als (*Ḥr-ssf-ib*) „Horus, der das Herz (bzw. die Herzen) verbrennt", aber auch „Horus mit feurigem Herzen" bezeichnet (Abb. 15)[47].

8. Die Reinigung des Horus in Buto bedeutet wahrscheinlich nichts anderes als das 'Bekenntnis' zu ihm als dem neuen legitimen Herrscher des Unterägyptischen Reiches[48]. Es ist noch wichtig zu bemerken, daß die Form des Horus als Harendotes ihm nur nach dieser Reinigung bzw. diesem 'Bekenntnis' zugefallen ist.

---

[42] K. Sethe, *op. cit.*, S. 532; vgl. Faulkner, *Pyr.*, S. 306.

[43] Siehe bei Fußnote 37 oben.

[44] Vgl. W. Helck, in: *ArOr* 20, 1952, S. 74–79.

[45] K. Sethe, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* IV, Glückstadt–Hamburg 1939, S. 362–363; Id., *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* VI. *Index*, Hamburg 1962, S. 22, Z. 19–21.

[46] Köhler, *Imiût*, S. 388.

[47] Davies, *Hibis*, Taf. 4/V (Mitte); vgl. auch die Krokodilsgottheit mit dem Namen *ssf-iḫt* „Der alle Sachen verbrennt", *ibid.*, Taf. 21. Die Bestrafung des Herzens bedeutet einfach die Peinigung des ganzen Körpers, da es bei den alten Ägyptern für den Mittelpunkt des Menschen steht, siehe dazu H. Brunner, in: *LÄ* II, Sp. 1158–9.

[48] Zu Horus als unterägyptischem König siehe z.B. Pyr. 195 c, 770 b.

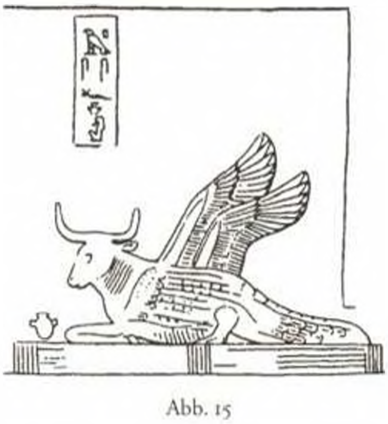


Abb. 15

Hier steht also der neue Herrscher bzw. Thronfolger in der Rolle des Harendotes mit seinem losgelösten Gürtel beim Reinigungsritual, bevor er den Thron besteigt und durch die maskierten Ritualausführer anstelle der Götter gekrönt wird.

I.2. Standarten – Horus- (bzw. Harendotes-)gefolge (Abb. 1/I)

Das sog. 'Horusgeleit' *šmsw-Ḥr* bezieht sich u.a. auf eine Gruppe der heiligen Standarten, die vor dem König bei festlichen Zügen, kultischen bzw. zeremoniellen Handlungen und weiteren offiziellen Gelegenheiten von den Prinzen bzw. den Hochgestellten des Königshofes getragen wurden[49]. Die Zahl dieser Standarten wächst von acht in der vordynastischen Zeit über 15 im Reᶜ-Heiligtum des Königs Niuserreᶜ (aus der 5. Dynastie) auf etwa 30 Standarten in den späteren Ikonographien. Am häufigsten treten vier auf, nämlich die des Upuaut, die des Chons-Zeichens, die des Horus und die des Thoth. Einige Standarten wie die des Seth, die des Min, die des Bergzeichens etc. treten nur entweder in der Frühgeschichte oder zur Spätzeit auf[50]. Unter den Standarten finden sich auch gelegentlich die des Imiût, die der Mafdet, die der Seschat usw., während ein paar nur im Rahmen der festlichen Gelegenheiten ihrer Kultorte anwesend waren, wie z.B. die des Onuris in Abydos und der Oase El-Khargeh[51] und die beiden des Kamutef in Theben[52]. Der Ursprung vieler Standarten bleibt aber immer noch umstritten[53].

Es zeigt sich dargestellt auf unserer Stele 'Louvre C 15' eine Reihe von 8 Personen, jede davon trägt eine Standarte, indem sie am Ufer stehen, um die Fest-Barke zu empfangen und nachher vermutlich den neuen Herrscher zum Krönungsort zu führen. Es ist hier sehr wichtig zu bemerken, daß ein paar dieser Standarten nicht normal aussehen, da auf ihren Stangen nur die Köpfe bestimmter Tiergattungen – anstatt des ganzen Tierkörpers – dargestellt sind. Ähnliche Beispiele dazu finden sich m.E. nur in einigen Szenen der wichtigsten Darstellungen des Sedfestes (Abb. 16/Nr. 9)[54], da auch hier eine festliche Gelegenheit der Erneuerung und Wiedergeburt zelebriert worden ist.

---

[49] Vgl. Kaplony, *Inschriften* II, Anm. 368, S. 739–740; und auch W. Westendorf, in: *ZÄS* 92, 1966, S. 134.

[50] Dazu W. Kaiser, in: *ZÄS* 85, 1960, S. 128 ff.

[51] Caulfield, *Abydos*, pl. II; Davies, *Hibis*, Taf. 19 (Südwand), 33.

[52] *Medinet Habu* IV, pls. 203, 213, 217; H.H. Nelson, *The Great Hypostyle Hall at Karnak* I, *OIP* 106, Chicago 1981, pls. 158–159.

[53] Zu einigen der verschiedenen Meinungen dazu siehe z.B. Sethe, *Urgeschichte*, S. 156; Kees, *Götterglaube*, S. 188–190; W. Helck, in: *ArOr* 18, 1950, S. 120–142; J. v. Beckerath, in: *MDAIK* 14, 1956, S. 1 ff.; W. Kaiser, in: *ZÄS* 84, 1959, S. 119–132; Id., in: *ZÄS* 85, 1960, S. 128–137.

[54] Naville, *Festival-Hall*, pl. II/9.

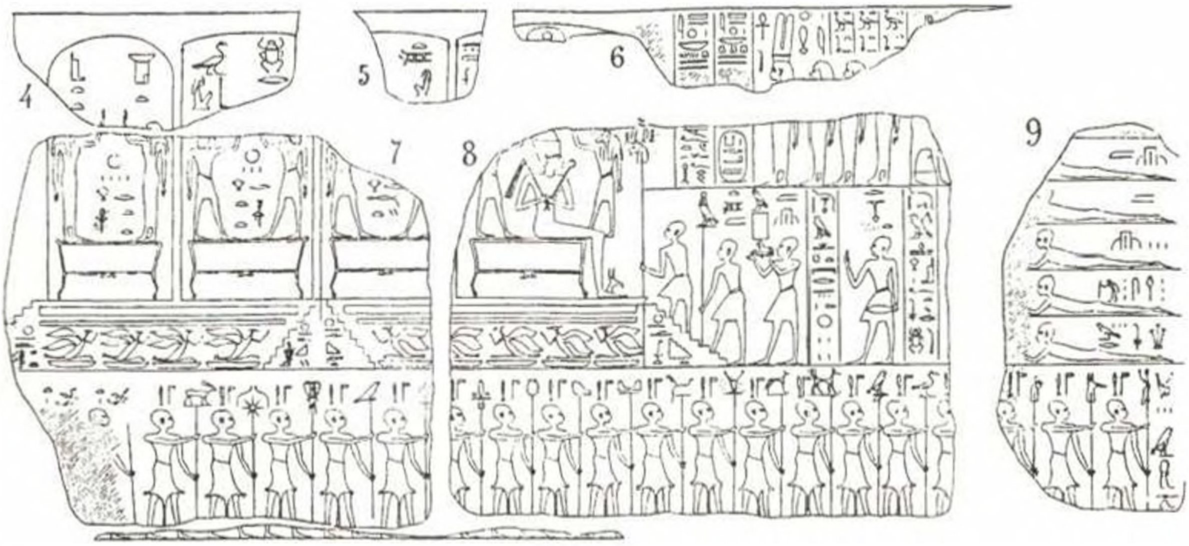


Abb. 16

I.2.1. Die Standarte des Upuaut[55]

Es steht vorne der Träger der Upuaut-Standarte, da sie als Anführer der königlichen Standarten von Anfang an galt. Manchmal findet sich diese Standarte als einzige oder – samt der des Chonszeichens – als Doppelflagge des Königs, die in mehreren Fällen die ganze Gruppe der üblichen Standarten vertreten. Es zeigen sich dabei einige ihrer Merkmale, nämlich die Uräusschlange und die beiden gekreuzten Pfeile.

I.2.2. Die Standarte mit dem Krokodilskopf[56]

An zweiter Stelle zeigt sich eine Standarte, die den Kopf eines Krokodils mit einem Uräus trägt. Die Form des Krokodils könnte hier entweder den Gott Sobek oder eine kämpferische bzw. streitbare Form des Horus bzw. Harendotes darstellen, da der erste mit dem kämpferischen Horus in einer synkretistischen Verbindung auftaucht und damit als 'Sobek-*nḏ.tj-it=f*' bezeichnet wird[57]. Der Gott Horus besaß ebenso eine Erscheinungsform mit dem Körper eines Krokodils als *Ḥr-ssf-ib*, die weiter oben besprochen wurde. Die Uräusschlange paßt auch genau dazu, indem sie sich – allerdings selten – auf der Standarte des Horus zeigt[58].

I.2.3. Die Standarte des Totenkönigs (bzw. Osiris)

An dritter Stelle zeigt sich auf der Stange der Standarte eine männliche Büste[59] mit gebogenen Armen auf der Brust, während ein langes Ruder von dem Querbalken hängt. Diese Standarte steht ver-

---

[55] Dazu A. Eissa, *Untersuchungen zum Gott Upuaut bis zum Ende des Neuen Reiches*, unveröffentl. Dissertation, Kairo 1989, passim.

[56] Die originale Darstellung gibt die Bezeichnung eines Krokodilskopfes, vgl. Fußnote 30 oben.

[57] E. Brovarski, in: *LÄ* V, Sp. 1011 mit Anm. 327. Es gab auch in der Spätzeit die Meinung, daß es die Horus-Form als Krokodil war, die den Leichnam des Osiris aus dem Wasser hervorgebracht haben sollte, siehe dazu L. Kakosy, in: *LÄ* V, Sp. 802.

[58] Siehe z.B. Hayes, *Scepter* I, fig. 76.

[59] Bei L. Klebs stellt sie eine Frauenbüste dar, siehe Klebs, *Reliefs* II, S. 69.

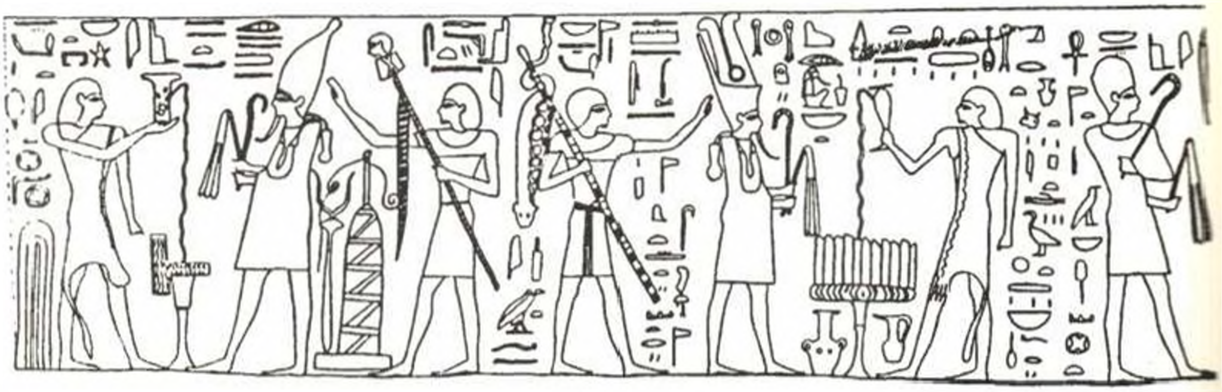


Abb. 14

mutlich für den Totenkönig (bzw. Osiris). Das Ruder (*ḫrw*) könnte hier eine Abkürzung von *mꜣʿ-ḫrw* sein. Eine Parallele zu dieser Standarte mit einer gleichartigen Büste findet sich unter den Darstellungen des Sedfestes auf dem Sarg Berlin 11978[60] (Abb. 14), wo der Iunmutef-Priester sie hinter dem sein eigenes Sedfest feiernden Osiris herträgt.

Das Zelt-Heiligtum des Gottes Min befindet sich direkt hinter dem feiernden Gott als Wirkungsmittel der neuen Schöpfung und Erneuerung[61].

I.2.4. Die Standarte der Bat/Hathor

Die Göttin Bat war die Gottheit des 7. Oberägyptischen Gaues, als Kuhgöttin wurde sie seit alters mit Hathor verschmolzen, und daher trat ab dem Anfang des MR ihr Sinnbild auf zahlreichen Sistra und Säulen auf[62]. Eine Standarte mit dem Sinnbild der Bat taucht ab und zu bei den Festlichkeiten auf, die mit der Wiedergeburt bzw. Erneuerung verbunden sein könnten, wie z.B. unter den Darstellungen der Wiedergeburt des Amun nach seiner Rückkehr aus dem Hügel von Djeme in Westtheben (Abb. 2)[63].

Sie wird dabei in einer Gruppe von Standarten getragen; die anderen Standarten gehören Horus, Upuaut (zwei), Thoth, Min und dem Imiût-Zeichen, das hier vom König selbst getragen wird. Die Gottesgemahlin (des Amun) ist auch zugegen. Die Anwesenheit dieser ehrwürdigen Prinzessin, die zu dieser Zeit – der 25. Dynastie – eine echte Königstochter war[64], samt der Standarte der Bat/Hathor sollen hier die Bedeutungen Schöpfungskraft und Wiedergeburt verstärken. Die beiden spielen hier wahrscheinlich eine Rolle ähnlich der, die von den Königen beim Hebsed gespielt wurde (Abb. 16/Nr. 6)[65].

I.2.5. Die Standarte des Schu (?)

Es folgt danach der Träger einer Standarte mit einem männlichen Kopf, auf dem zwei Federn (bzw. Hörner) befestigt sind. Meine Behauptung diesbezüglich ist es, daß dieser Kopf dem Gott Schu zugehörig sein könnte. Schu und Tefnut (die 8. Standarte gehört meiner Meinung nach dieser Göttin) passen sehr gut zu den festlichen Gelegenheiten, die mit der Schöpfung bzw. Wiedergeburt verbunden sind, da sie das erste durch den Urgott selbst geschaffene Paar waren[66]. Schu ist auch sehr oft durch zwei (oder mehr) Federn auf seinem Kopf gekennzeichnet[67]. Seine Standarte (bzw. die seiner Verwandlungsform als Onuris) zeigt sich ebenso nicht selten unter den dargestellten königlichen Standarten aus den Tempeln verschiedener Zeiten[68]. Bei der Krönung bzw. Thronbesteigung – wie es der Fall auch hier bei dieser Episode aus den Darstellungen der Stele 'Louvre C 15' sein könnte – spielen Schu und Tefnut eine bedeutende Rolle, indem sie zusammen mit einem anderen Paar, nämlich Reʿ und Thoth, den Gott Horus (bzw. den neuen Herrscher) auf den Thron seines Vaters setzen[69]. Ein älterer Beleg aus dem AR spricht davon, daß Schu und Tefnut den König bei einem seiner offiziellen Züge führten[70].

---

[60] G. Möller, in: *ZÄS* 39, 1901, S. 71–75, Taf. IV.

[61] Zum *Sḥn.t*-Heiligtum des Gottes Min siehe I. Munro, *Das Zelt-Heiligtum des Min*, *MÄS* 41, München 1983, passim.

[62] H.G. Fischer, in: *LÄ* I, Sp. 630–632.

[63] Parker et al., *Taharqa*, Taf. 23.

[64] z.B. Amenirdas I., Schepnewepet II. und Amenirdas II.: dazu W. Guglielmi/J. Leclant, in: *LÄ* II, Sp. 805.

[65] Siehe Naville, *Festival-Hall*, pls. II/6, 8, III, XVI; vgl. auch K. Martin, in: *LÄ* V, Sp. 786; zur Königin Tj beim Hebsed von Amenophis III. im Soleb-Tempel: L*D* III, Taf. 85; im Grab des Cheruef: The Epigraphic Survey, *The tomb of Kheruef, Theban tomb 192*, *OIP* 102, Chicago 1980, pl. 24.

I.2.6. Die Standarte der Mafdet

Die Raubkatzen-Göttin Mafdet gilt als gewaltige Schutzmacht des regierenden Königs[71]. Ihre Standarte (*šmst*) symbolisiert die 'Guillotine' am Königshofe, an der die Köpfe der Hingerichteten abgeschnitten worden sind[72]. Sie findet sich an Deck der Sonnenbarke und manchmal des königlichen Schiffes mit der Bedeutung eines notwendigen Bestrafungsgerätes, das auf die Regierungsgewalt hindeutet[73].

Eine riesige Standarte der Mafdet zeigt sich in der Hauptszene der Rituale von Djeme im 'Edifice' von Taharqa (Abb. 2); sie steht hier samt dem *ꜥbꜣ*-Szepter als umfassendes Symbol der vollkommenen Macht, Lenkung und Regierungsherrschaft. Diesbezüglich wurde der König in Pyr. 134 b so angeredet: „Dein *ꜥbꜣ*-Szepter war in deiner Hand, als du den Lebenden befahlst."[74]. Es zeigen sich daneben ein Vertreter (?) des Königs mit einem großen Imiût-Symbol und einem Tuch (oder Gürtel), das von seinem angewinkelten Ellbogen hängt[75], und ein großes Bild des Re-Harachte, indem sie zusammen im Mittelpunkt einer Konstellation der Neuschöpfung bzw. Erneuerung stehen, verknüpft mit der Machtergreifung bei Regierungsantritt des neuen Herrschers[76].

I.2.7. Die Standarte (bzw. Flagge) des regierenden Königs

Geführt von der Standarte der Mafdet, als Symbol der Regierungsgewalt, folgt eine Standarte mit einem männlichen Kopf mit der Uräusschlange am Haupt. Vieles spricht dafür, daß diese Standarte für den neuen König selbst steht.

---

[66] Pyr. 1248 b–d; vgl. auch H. TE VELDE, in: *LÄ* V, Sp. 735–737; R.O. FAULKNER, *The Papyrus Bremner-Rhind*, *BAe* III, Brüssel 1933, S. 71; D. MÜLLER, in: *Or* 35, 1966, S. 259–260.

[67] Die Federkrone tragen Schu wie Onuris, siehe I. SHIRUN-GRUMACH, in: *LÄ* II, Sp. 143.

[68] Siehe bei Fußnote 51 oben.

[69] D. KURTH, in: *LÄ* VI, Sp. 509 mit Anm. 201 (Sp. 521).

[70] Pyr. 2099 b.

[71] W. WESTENDORF, in: *LÄ* IV, Sp. 664–665.

[72] E. GRAEFE, in: *LÄ* III, Sp. 1132f.

[73] *Loc. cit.*

[74] Bei GARDINER, *EG*, S. 42 (Sign-list), heißt es 'Sceptre of authority'; vgl. *Wb* I, 176.17 (*ꜥbꜣ*-Stab als Herrschaftszeichen); als Ideogramm gibt das gleiche Szepter (oder Stab) weitere ähnliche Bedeutungen wie *ḫrp* = leiten, hinführen: *Wb* III, 326.8; *sḫm* = Machtsymbol bzw. Kommandostab: *Wb* IV, 234.3–4.

[75] So mit dem losgelösten Gürtel des Harendotes (?) und auch dem Imiût-Zeichen – als Symbol der Erneuerung – steht dieser Mann sehr wahrscheinlich für einen Vertreter des neuen Herrschers, siehe oben S. 233f.

[76] SCHULZ, *Ägypten*, S. 133, 135.

I.2.8. Die Standarte der Löwengöttin Tefnut

Die letzte Standarte mit dem Löwenkopf gehört meiner Meinung nach der Göttin Tefnut, der Gefährtin und Schicksalspartnerin des Schu. Sie wird auch neben ihm zu den vier göttlichen Mächten gezählt, die den neuen König auf den Thron setzen und ihn gleichfalls zusammen mit Schu bei einigen Zügen führen[77]. Umgeben von den beiden mächtigen Göttinnen, der Raubkatzen-Mafdet vorne und der Löwin Tefnut hinten, befindet sich also die Standarte des neuen Herrschers in vollkommenem Schutz.

I.3. Unterägyptisches Protokollgefolge (Abb. 1/I)

Ganz rechts zeigen sich drei Priester bzw. Ritualausführende, die Falkenmasken tragen. Sie stellen die sog. 'Seelen von Buto' (*Bꜣw-P*) dar und knien in ihrem traditionellen und festlichen *Hnw*-Gestus mit den rechten Armen nach unten und den linken erhoben[78]. Sie befinden sich auf einem flachen Gestell, das auf zwei Papyrus- und Lotos(?)-Säulen – gestützt von vier knienden Männern – ruht, ein Bild zur Erinnerung an den *Smꜣ-Tꜣ=wj*-Ritus des vereinigten Ägypten. Diese Gruppe der Ritualausführenden verkörpert das an fast allen Festlichkeiten des Königtums teilnehmende Protokollgefolge Unterägyptens. Sie spielen diese Rolle als dauerhafte Mitglieder, wobei die 'Seelen von Heliopolis' (*Bꜣw-Ꞽwnw*) gelegentlich dabei mitwirken. Die 'Seelen von Buto' vertreten also nicht nur ihre ursprüngliche Heimatstadt, sondern gleichfalls das gesamte Protokollgefolge des Deltas[79] gegenüber den 'Seelen von Nechen' (*Bꜣw-nḫn*), die mit Schakalsköpfen maskiert sind und als das oberägyptische Gegenstück eine entsprechende Rolle als Vertreter des gesamten Oberägypten spielten.

II. Zweite Episode – Tod, Begräbnis und Wiederauferstehung des Osiris/Totenkönigs (Abb. 1/II)

Die zweite Bildgruppe unserer Bildreihe auf der Stele 'Louvre C 15' zeigt sich auf der linken Seite des am Ufer stehenden Imiût-ähnlichen Zeichens. Wie bereits erwähnt steht es für ein Bindeglied bzw. eine Brücke zwischen den beiden Hauptikonographien, dem Tode und Leben, Vergangenheit und Gegenwart samt Zukunft. Diese Episode besteht aus vier Bildfassungen:

II.1. Zwei *Mww*-ähnliche Personen (Abb. 1/II.1)

Direkt hinter dem Imiût-Symbol finden sich zwei Männer, die ähnliche Gesten wie *Mww* zeigen sowie eine Pflanzenkrone(?) auf dem Kopf haben, die dem Kopfschmuck der *Mww* – bei einigen ihrer Darstellungen – entspricht (Abb. 10–11)[80]. Nach den älteren Untersuchungen[81] vertraten die *Mww* die vorgeschichtlichen Könige von Buto beim Begrüßen zunächst nur des verstorbenen Königs und später jedes hochgestellten Toten am Eingang der Nekropole, damit er in einer Gleichsetzung mit Osiris verbunden würde.

---

[77] Siehe bei Fußnoten 69, 70 oben.

[78] Dazu H. Beinlich, in: *LÄ* V, Sp. 805.

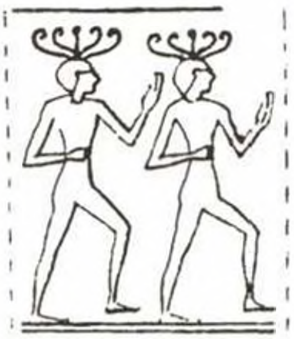
[79] Vgl. die überzeugende Annahme von H. Altenmüller, daß die *Mww* nicht nur beim sog. Butischen Begräbnis, sondern auch bei allen Ritualen der Metropolen Unterägyptens ihre bedeutende Rolle gespielt haben, Id., in: *SAK* 2, 1974, S. 28, 36–37, und auch in: *LÄ* IV, Sp. 271–273.

[80] H. Junker, in: *MDAIK* 9, 1940, Abb. 3, 12, 13.

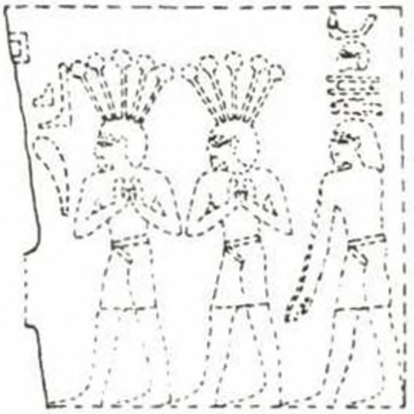
[81] H. Junker, *op. cit.*, S. 1–39; *RÄRG*, S. 95 f.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

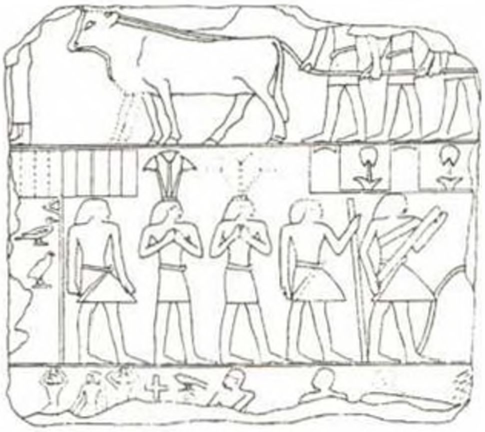
www.egyptologyarchive.com



1/II.1



10



11

Abb. 1/II.1 (links); 10 (Mitte); 11 (rechts)

In den *Mww* sieht aber H. Altenmüller[82] die Fährleute, die die Totenprozession nicht nur beim sog. Butischen Begräbnis, sondern auch bei weiteren Ritualen aller großen vorgeschichtlichen Metropolen Unterägyptens (d.i. Buto, Sais, Heliopolis etc.) durchführen. Sie gelten auch seiner Meinung nach zugleich als die Fährleute des Toten zum Himmel und in den Bereich des Sonnengottes. Im Lichte dieser Annahme stehen die *Mww*-ähnlichen Personen unter den Darstellungen der Stele 'Louvre C 15' für die Durchführung der hinter ihnen abgebildeten verschiedenen Begräbnisrituale.

II.2. Wieder-Belebung des Osiris – Zusammensetzen seiner Gliedmaßen (Abb. 1/II.2)

Es folgt danach eine seltsame Ikonographie, bei der zwei Männer mit allen vier Händen den Oberkörper eines Mannes auf ein am Ufer stehendes Podium aus Holz (?) stellen. Diese Büste wird mit zwei *ʿnḫ*-Zeichen anstelle der Füße und einem ▽ *iʿb*-Korb auf dem Kopf abgebildet. Die Darstellung wurde – wie bereits erwähnt – von M. Boreux als „Buste de resurrection“ bezeichnet. Das ganze Bild soll also ohne Zweifel die Belebung bzw. Wiederauferstehung des Osiris darstellen.

Die beiden *ʿnḫ*-Zeichen, als Lebenssymbole, und der ▽-Korb – als Lautzeichen des Verbs *iʿb* mit der Bedeutung „sammeln, zusammenstellen“ u.ä.[83] – passen sehr gut zum Inhalt der Szene.

So sprechen viele Pyramidentexte von solcher Wirkung, die dem Gott Horus oder dem Gott Thoth[84] zugeschrieben wurde[85]. Der Pyramidentext 635 a lautet z.B. folgendermaßen[86]: „Horus hat dir deine Glieder gesammelt (*iʿb.n n=k Ḥr ʿwt=k*), er hat dich (wieder) zusammengesetzt.“. Die Wiederbelebung des Osiris geschieht erst, nachdem er (bzw. seine Leiche) aus dem Ndjt-Gewässer[87] gezogen worden ist.

---

[82] Siehe bei Fußnote 79 oben.

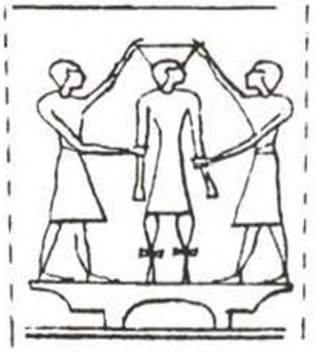
[83] *Wb* I, 40.13–14; im Grab des User (TT20) wurden zwei *ʿnḫ*-Zeichen unter dem – beim Reinigungsritual stehenden – Grabbesitzer dargestellt (Abb. 13a–b), siehe dazu: Davies, *Five Theban Tombs*, pl. XXI.

[84] Pyr. 639 b; 830 a.

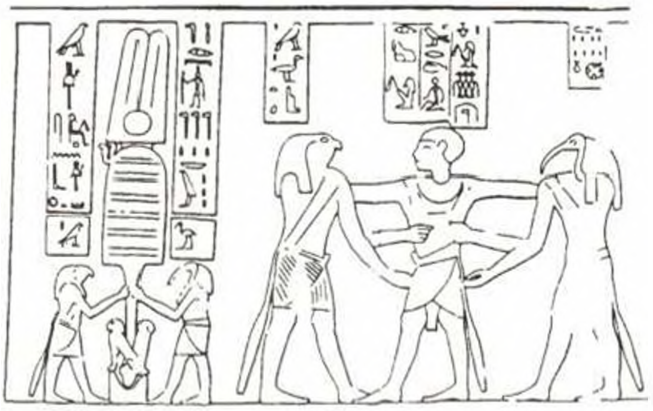
[85] Zu weiteren Belegen dieser Wirkung siehe auch: Pyr. 828 b; 843 a.

[86] Die Übersetzung nach K. Sethe, *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten* III, Glückstadt–Hamburg 1935–1936, S. 177.

[87] Siehe z.B. Pyr. 260 b, 819 a, 1500 a–b, 2108 a–b, 2188 a; der Ortsname *Gḥstj* taucht gleichfalls ein paarmal auf wie z.B. in Pyr. 1799 b.



1/II.2



12

Abb. 1/II.2 (links); 12 (rechts)

Eine Bildparallele unserer Szene zeigt sich nochmals im Tempel von Hibis (Abb. 12)[88], bei der die beiden Götter Horus und Thoth den Körper des Osiris stützen.

Osiris wurde dabei mit dem breiten Halskragen, dem *šnḏwt*-Schurz und dem Tierschwanz abgebildet, wobei er sich mit seinen beiden Armen an die Schultern von Horus und Thoth lehnt[89].

II.3. Trauer – Begräbnis und Beerdigung (Abb. 1/II.3)

Weiter links zeigt sich die Ikonographie eines häufigen Themas, nämlich die Osirianische Mumie, die von den beiden *Ḏrtj*-Klagefrauen anstelle von Isis und Nephthys umgeben ist[90].

Osiris (bzw. der Totenkönig) wird hier auf einer Totenbahre liegend dargestellt, die einen Löwenkopf und Tierfüße hat. Die beiden Klagefrauen werden im Trauergestus abgebildet mit herabfallenden Haaren und zur Mumie hin ausgestreckten Armen.

Unter der Bahre sind zwei *rs*-Zeichen 𓌘, ein *ḥḏ*-Zeichen 𓌉 und ein *s*-Zeichen 𓋴 zu sehen. Diese vier Zeichen sollen nach Kees[91] die schützenden Waffen des Toten darstellen. Eher können sie aber – m. E. – für Abkürzungen einer Auferstehungsanrede *rs* (*m*) *snb*, *rs* (*m*) *ḥḏt* „Wach auf in Gesundheit, wach auf in Heiligkeit"[92] gehalten werden (vgl. *rs m ḥtp* „Wach auf in Frieden")[93]. Im Zwischenraum der beiden Klagefrauen befinden sich eine übliche Totenbahre und über ihr zwei Dächsel, die sehr wahrscheinlich als

---

[88] Davies, *Hibis*, Taf. 4/z.III.

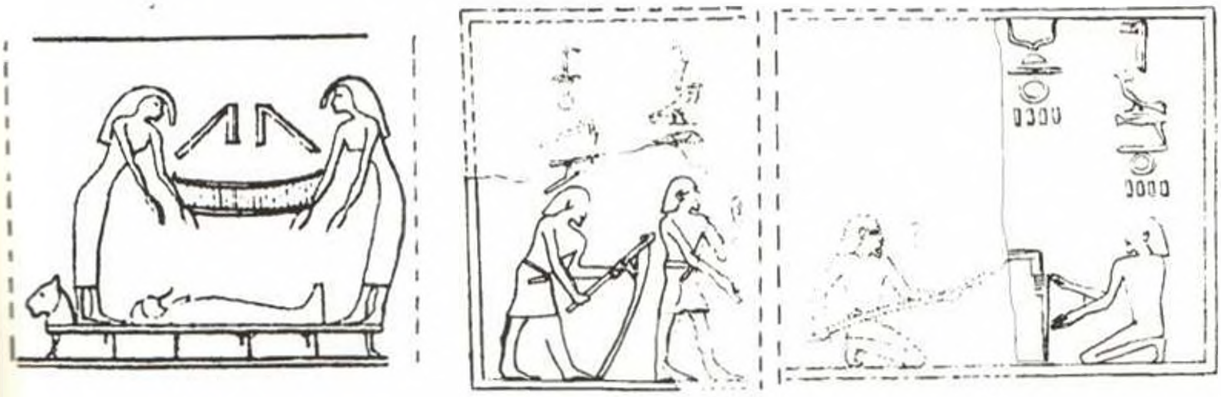
[89] Das Thema Belebung bzw. Wiederauferstehung von Osiris war ein beliebtes und häufiges Thema unter den Ikonographien vieler ägyptischer Tempel seit dem NR, es zeigt sich in verschiedenen Bildschilderungen sowie mehreren Sinnbildlichkeiten. Man findet seine Bilder überall in Abydos, Luxor, Edfu, Dendera etc. Im Tempel von Hibis zeigt sich dieses Thema in zahlreichen Ikonographien und verschiedenen Fassungen, aus diesen siehe z.B. Davies, *Hibis*, Taf. 3/z.II, III, VI, IX, Taf. 4/z.V, VI, Taf. 20 (Nordwand), Taf. 24 (rechts).

[90] Zu Isis und Nephthys als Klagefrauen, siehe zuletzt H. Altenmüller, in: *SAK* 27, 1999, S. 12–3.

[91] Kees, *Totenglauben*, S. 373.

[92] Das *s*-Zeichen ist eine mehrfache Abkürzung von *snb* beim Heilswunsch *ʿnḫ wḏ3 snb*, siehe *Wb* I, 196f.; zu *ḥḏt* als Heiligkeit siehe R. Hannig, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch. Die Sprache der Pharaonen (2800–950 v.Chr.)*, Mainz 1995, S. 573.

[93] Vgl. Pyr. 1502 a–b: *rs=k m ḥtp, rs wsir m ḥtp*; siehe auch *Wb* II, 449.11; R. Hannig, *op. cit.*, S. 477.



1/II.3 13a 13b

Abb. 1/II.3 (links); 13a (Mitte); 13b (rechts)

symbolische Fassung des *Wp-tꜣ*-Ritus (d.i. Öffnen der Erde) gelten[94]. Dieses Ritual ist dargestellt im Grab TT20 (Abb. 13a–b). Die Beischrift dazu lautet „Öffnen der Erde viermal"; ein kniender Mann gräbt mit einem -Dächsel eine Grube in die Erde, ein anderer, stehender Mann – in der unteren Reihe – ist beim Erdhacken mit einer üblichen Hacke abgebildet[95]. Das „Öffnen der Erde" sollte den Bestattungsritualen zugeordnet sein. Es könnte vielleicht das „Öffnen" der Begräbniskammer des Grabes darstellen und damit für einen vorigen Ritus der tatsächlichen Beerdigung, nämlich das *Smꜣ-tꜣ*-Ritual, zu halten sein.

II.4. Neugeburt und Erneuerungszug (1/II.4)

Am linken Ende der Abbildungsreihe unserer Stele wird eine Prozession mit getragenen Statuen gezeigt, bei der drei Männer zwei heilige Figuren auf der Schulter bzw. den Köpfen tragen. Die erste Statue stellt eine königliche Figur mit der Krone Unterägyptens dar, und die zweite zeigt eine Figur eines Säugetiers auf einem Sockel. Eine Parallele zur ersten Statue findet sich mehrmals ab dem MR, entweder als Abbildung oder Plastik[96], sowie auch aus königlichen oder Privat-Gräbern.

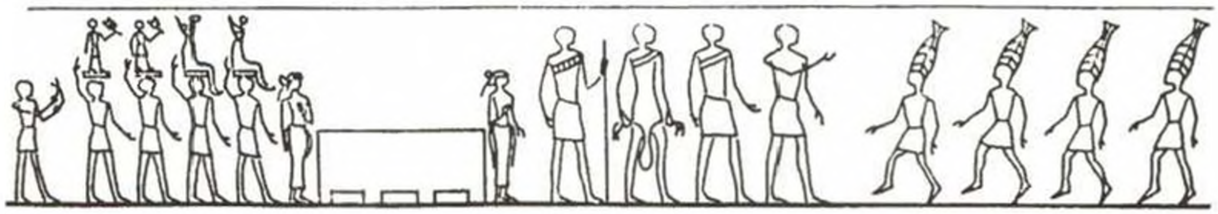


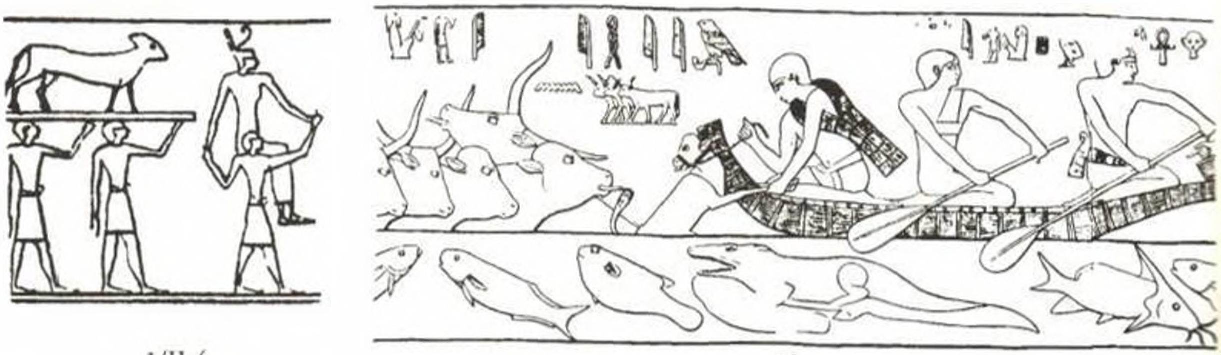
Abb. 18

---

[94] Kees, *Totenglauben*, S. 373.

[95] Davies, *Five Theban Tombs*, pl. VII (TT20).

[96] Überall bekannt die beiden Statuetten von Tutanchamun, zu diesen samt der ähnlichen aus dem Grab Sethos' II. siehe C. Desroches-Noblecourt, *Toutankhamon*, Paris 1963, fig. 153–156; zur Darstellung des Grabes TT60 (11. Dyn.) siehe N. de G. Davies, *The tomb of Antefoker, vizier of Sesostris I., and of his wife, Senet (No. 60)*, *TTS* 2, London 1920, pl. XXI; und auch Settgast, *Bestattungsdarstellungen*, Taf. 2.



1/II.4 19

Abb. 1/II.4 (links); 19 (rechts)

Dieses Bildthema stellt die Gottheit *Mnkrt* beim Tragen des alten Unterägyptischen Herrschers dar und steht der 'Osirianisierung' des Toten näher. Das Tier bei der zweiten Szene soll nach Kees ein Nilpferd[97], nach Drioton eine Hyäne[98] und nach Klebs eine Löwin[99] darstellen. Eher scheint es aber ein Kälbchen zu sein anstatt der üblichen Figur des Gottes *Ihj*, des Sistrumträgers, der sich stets in Zusammenhang mit dieser Szene – bzw. samt ihr – in Abbildung oder plastisch zeigt[100]. *Ihj* ist für eine Verwandlungsform des jungen Horus zu halten, und er gilt als Sohn von Isis und Hathor sowie den mit ihnen verschmolzenen Gottheiten[101].

Ein Kälbchen wurde dem *Ihj* schon seit dem AR als Erscheinungsform beigegeben (Abb. 19)[102].

Die Anwesenheit des *Ihj* neben der getragenen Statue des Königs von Unterägypten soll gleichfalls der Neugeburt und Erneuerung dienen. Es gibt mehrere Bilder in den Tempeln von Sethos I. in Aby-

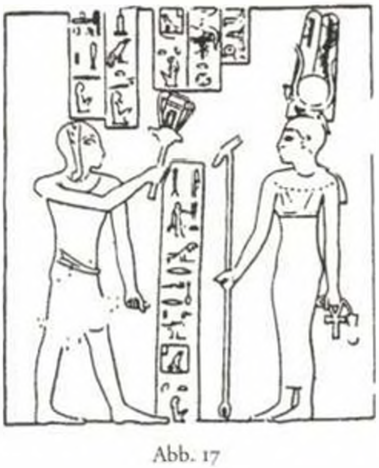


Abb. 17

---

[97] Kees, *Totenglauben*, S. 373.

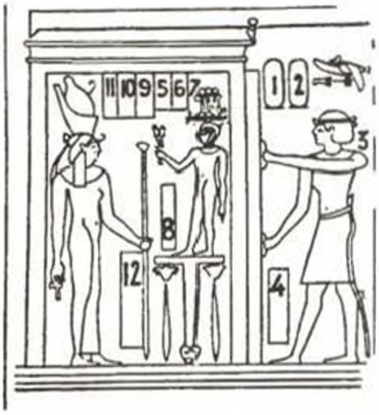
[98] E. Drioton, in: *RdE* 1, 1933, S. 211.

[99] Klebs, *Reliefs* II, S. 67.

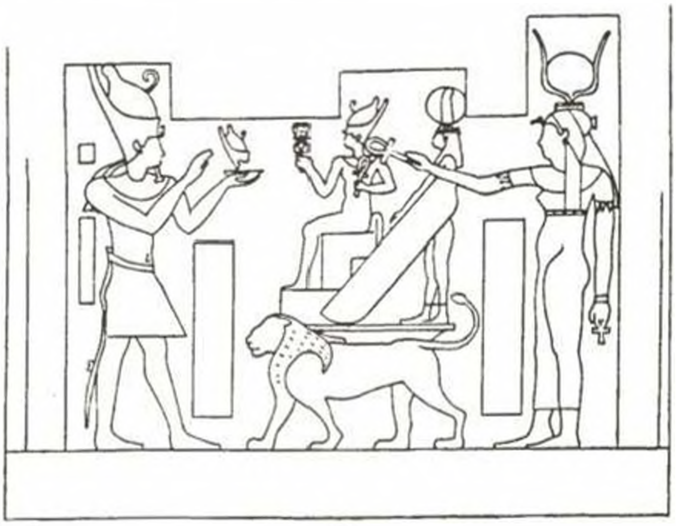
[100] Siehe bei Fußnote 96 oben.

[101] S. Hoenes, in: *LÄ* III, Sp. 125–6.

[102] Grab des Kagemnj: Firth-Gunn, *Teti Pyramid Cemeteries* I, p. 114; *ibid.* II, pl. 52.



20



21

Abb. 20 (links); 21 (rechts)

dos, von Hibis und auch von den Mammisis von Dendera, die davon künden. Im Tempel von Abydos wurde das Sistrum mit dem Bild des *Ỉhj* umgeben von zwei löwenartigen Tieren verziert[103]. Dieses verkörpert demnach die Geburt des neuen, legitimen Thronfolgers durch die Himmelsgöttin als das wichtigste Symbol der Erneuerung.

Im Tempel von Hibis wurde auch ein Iunmutef-Priester mit der Haarflechte und dem Sistrum dargestellt. Dieser Priester ist wohl stets mit den königlichen Ritualen mit der Bedeutung der Legitimität bzw. Erneuerung (z.B. Hebsed, Krönung usw.) eng verbunden. Er mag hier für einen Schauspieler in der Rolle des Gottes *Ỉhj* gestanden haben[104], da er als *Ỉhj wr nfr s3 Ḥt-Ḥr* „*Ỉhj*, der große und vollkommene, der Sohn der Hathor“ bezeichnet wird (Abb. 17)[105].

In den Mammisis von Dendera wurde der Gott *Ỉhj* viele Male mit seinem Sistrum auf dem *Sm3-T3wj*-Zeichen abgebildet (z.B. Abb. 20)[106].

Das bedeutet, daß er sich als legitimer Nachfolger auf dem Throne der beiden vereinigten Länder (d.i. Ober- und Unterägypten) befindet. Zwei weitere Szenen zeigen den Ptolemäerkönig so auf dem Rücken eines Löwen (Abb. 21)[107], wie schon Tutanchamun und Sethos II.[108]. Hier hebt aber der spätere König das Sistrum mit einer Hand hoch. Er nimmt also die Form des *Ỉhj* – als neuer Herrscher – an. Deshalb befindet er sich auf dem Rücken der Löwin, die – wie bereits erwähnt – als bedeutender Mittler der Wiedergeburt bzw. Erneuerung überall galt.

---

[103] Caulfield, *Abydos*, Taf. XV.

[104] Zu diesem Priester beim Hebsed siehe z.B. L*D* III, Taf. 36 b; G. Möller, in: *ZÄS* 39, 1901, Taf. IV; zu ihm beim Erneuerungsritual von Djeme: Parker et al., *Taharqa*, S. 49, Taf. 23; vgl. auch Kees, *Opfertanz*, S. 163.

[105] Davies, *Hibis*, Taf. 4/2.III.

[106] Daumas, *Les Mammisis de Dendara*, pl. LXV.

[107] *Ibid.*, pl. XCIII.

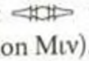
[108] C. Desroches-Noblecourt, *Toutankhamon*, Paris 1963, figs. 157, 158.

Abstract

The inscriptions and decoration of the Louvre stela C 15 have been discussed in the past by various authors who arrived at strongly different interpretations. In this article, a new attempt is made towards the identification of the numerous components of the decoration. Based on these and on various examples of the components from different sources, a new interpretation of the decoration of Louvre C 15 is being suggested. The different components of the decoration are identified as 'episodes' of Osiride cultic performances at Abydos, each with very specific meaning.

Min

By Hans Goedicke

Among the members of what for convenience' sake is frequently called the Egyptian 'pantheon'[1] one differs widely from the rest. This concerns its anthropomorphous depiction as an upright human figure with the right arm raised and the other grasping an erect phallus; equally unusual is an inanimate object  which is common in written references to that deity with the name *Mnw* (in Greek transcription Μιν). Neither the name nor the 'symbol' have so far received a meaningful explanation[2]. Due to his 'erotic' appearance this god Min is considered a fertility god[3] though somewhat more associated with husbandry than with agriculture. Two places, namely Koptos and Akhmim are assigned to him[4] as centers of worship, in addition to Letopolis. In addition to being considered a fertility god, he is also named as 'Lord of the East(ern Desert)', despite the inescapable contradiction of a fertility god and the assumed dominance over the Eastern Desert, for which no notion of fertility would seem applicable.

Emblem and figurative representation are both documented very early in the available evidence. The former is repeatedly found either alone or on a standard in a ship during Naqada II[5] and on stone palettes and on a King Scorpion mace-head in Naqada III[6]. As a separate three-dimensional object, made of fayence or alabaster, it occurs in Helwan dating to Dynasty I[7]. These objects were found together with figurines of perched falcons and in one case, made of copper, 𓋉 and falcon are still combined in such a way that the falcon hovers over the emblem, an arrangement which should be envisioned for the others as well[8].

---

[1] The term denotes in its Greek form the divine collective, while the well-known building in Rome attributed to Agrippa for the worship of all deities of the Roman state has had its lasting impact on monumental architecture. It is not before A.D. that the word is used in a somewhat derogatory fashion for the religious personae of a society in contrast with a not always consistent claim of monotheism.

[2] In his Sign-list (R 22) Sir Alan Gardiner gives for it "two fossil belemnites (?)" in the following of P.E. Newberry, in: *AAA* 3, 1910, p. 50. Other equally unconvincing explanations are Kees, *Götterglaube*, pp. 106–7; G.A. Wainwright, in: *JEA* 17, 1931, pp. 185f.; Id., in: *JEA* 18, 1932, pp. 159f.; Id., in: *JEA* 49, 1963, p. 20; L. Bongrami-Fanfoni, *The ancient name of Letopolis, L'égyptologie en 1979*, 1982, pp. 175–180.

[3] E.g. E. Hornung, *Der Eine*, p. 276: "Er ist Herr der Zeugungskraft und Beschützer der Wüstenstraßen"; D. Kurth, *Treffpunkt der Götter*, Düsseldorf 1998, p. 319: "Min wird zumeist mit erigiertem Glied dargestellt, Ausdruck dafür, daß er in besonderem Maße für die Fruchtbarkeit zuständig ist, und zwar der Vegetation, der Tiere und der Menschen"; H. Frankfort, *Ancient Egyptian Religion*, New York 1948, p. 26: "Min was depicted as an ithyphallic man; he personified the generative force of nature."

[4] For Akhmim, see Kuhlmann, *Achmim*, pp. 20ff.; for Koptos, see *Koptos*, pp. 4–6; Fischer, *Coptite Nome*, pp. 1–7. The relationship between the two places is highly uncertain, due in part to the limited archaeological exploration and evidence. This concerns especially the role of Koptos as cult center throughout the Old Kingdom. Despite the presence of early material in the place (see B. Adams/R. Jaeschke, *The Koptos Lions, The Milwaukee Public Museum, Contribution Number* 3, 1984, pp. 6f.), it is not at all certain if the worship of Min continued at Koptos throughout the early Old Kingdom. It is not unlikely that the cult of Min at Koptos saw a revival during the reign of Pepi I connected with the king's residence at nearby Denderah.

[5] A. McFarlane, *The God Min to the End of the Old Kingdom, The Australian Centre for Egyptology: Studies* 3, Sydney 1995, pp. 160–163 (hereafter A. McFarlane, *Min*). This splendid investigation holds an exhaustive survey of all pertinent material and should be used in conjunction with the following discussions.

[6] A. McFarlane, *Min*, pp. 147ff.

This combination of two emblems traditionally associated with deities, namely the falcon 𓅃 with Horus and 𓋉 with Min, has generated a number of interpretations. In the original publication Z. Saad did not comment on any significance of the arrangement, but later he indicated that "the pieces show the union of two gods who, according to legend, had long engaged in warfare that was finally ended by the decisive victory of Horus". This interpretation appears to have been inspired by E. Baumgartel[9] who saw the object as reflecting a fight between Min and Horus, in which the latter was victorious. Differently, G. Wainwright[10] saw it as a rendering of the name Horus-Khenty-Khem, the god of Letopolis. A. McFarlane lists the earlier views but does not add any further one.

Even before attempting to advance the understanding of this combination of two emblems, namely 𓋉 and the falcon, some previously stated notions can be refuted instantly. In the available evidence, there is nowhere an indication that Min and Horus, either as religious concepts or as political symbols, ever engaged in military confrontation ending in the victory of one over the other. It is true that Min is mentioned in the Pyramid Texts as "you traverse your Horus koms and you traverse your Seth koms as Min at the head of the company of the Ennead" (Pyr. 1928 b–c) or "you stand before the *snwt*-shrines as Min" (Pyr. 1998 a) or "they (*scil.* the gods) see you as Min at the head of the two *itrty*" (Pyr. 256 a), but none of the passages, whatever they mean, indicate Min as king of Egypt or part thereof. Any notions to this effect are inferences without a solid basis. It would rather seem that Min and the celebration of his feasts are in a collaborative relationship with the institution of kingship[11]. While the emblem typical for Min in the historic period is documented already during Naqada II, it is apparently during Naqada III that the anthropomorphous representation of Min appears first. In the Wadi Hammamat a rock-drawing was found depicting an ithyphallic figure with two feathers on his head; he appears to hold a defeated enemy by the hair[12]. Another rock-drawing of an ithyphallic person bearing arms but no feathers was recorded on the East side of Gebel Silsileh[13]. While these representations are shown animated, late Naqada III is also the time that the traditional iconography of presenting Min occurs first. It was during his excavations at Koptos that W.M.F. Petrie found three colossal statues made of unfortunately unanalyzed limestone in differing states of incompletion[14].

---

[7] Z. Saad, *Royal Excavations at Saqqara and Helwan 1941–1945*, *CASAE* 3, Cairo 1947, pp. 164–166; Id., *The Excavations at Helwan*, University of Oklahoma, Norman 1969, p. 74, pls. 112–113.

[8] Smith, *Art and Architecture*, p. 439.

[9] Baumgartel, *Prehistoric Egypt* 2, p. 94.

[10] G. Wainwright, in: *JEA* 49, 1963, p. 16.

[11] See below, p. 254f.

[12] G. Goyon, *Nouvelles inscriptions rupestres du Wadi Hammamat*, Paris 1957, p. 35, 168, pl. 51.

[13] H. Winckler, *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt* II, London 1939, pl. 12, 1; A. McFarlane, *Min*, p. 160.

[14] *Koptos*, pp. 7–9; E. Baumgartel, in: *ASAE* 48, 1948, pp. 532–53; Smith, *Sculpture*, p. 4; J. Capart, *Primitive Art in Egypt*, London–Philadelphia 1905, pp. 223–26; Vandier, *Manuel* I, p. 986; B. Williams, in: *JARCE* 25, 1988, pp. 35–59; Dreyer, *Umm el-Qaab* I, pp. 175–77; A. McFarlane, *Min*, pp. 149–50, 164–66.

The lack of a thorough mineralogical analysis is most regrettable because it could possibly provide an indication where the statues were originally set up, either in Akhmim or Koptos, as it seems a justifiable assumption that the heavy pieces were not moved over an excessive distance at the time of their manufacture. The situation seems somewhat clearer as far as the lion sculptures found at Koptos are concerned. One analysis was made which suggested that the limestone might come from within "a few kilometers" from Koptos, though the possibility of another origin was seemingly not taken into consideration; cf. B. Adams/R. Jaeschke, *The Koptos Lions*, *The Milwaukee Public Museum* 3, 1984, pp. 18f.

Because substantial sections are missing the original height can only be approximated; according to Petrie it was more than four meters[15]. They depict a standing man of almost cylindrical shape, with the right arm hanging alongside the body, while the left arm crosses the body and the left hand encircles the erect phallus which was inserted into the statue. As the *scrotum* is clearly indicated it appears that the statue is depicted naked with the exception of eight parallel lines encircling the midriff, either a girdle or belt; from it a vertical band is suspended on the right side of the statue. One head is preserved in such a badly worn condition that it is impossible to decide if there was originally any headgear attached to it or not.

The particulars of Min are consistent from their earliest attestation throughout the dynastic period. This applies to the iconography as well as the emblem associated with Min. This leads to the question how this consistency applies to the nature of the deity. As a result of his ithyphallic depiction Min is commonly considered a god of fertility. Because of Egypt's predominantly agricultural nature this fertility has been seen concerning the production of the fields. There is nothing in the worship of Min in historic times which links him with agriculture or an aspect of it. H. Junker[16] thus suggested that Min was originally a "Fruchtbarkeitsgott für die Herden." He further envisioned that Min might have come to Egypt from the East as god of the nomads, which would explain in his view the god's later role as guardian of the desert tracks. How the ithyphallic depiction is an indication of the god's role as lord of fertility has, however, remained unexplained. Fertility, in agriculture and in husbandry, is appreciated by the result and not by the potential. Not every seed germs and not every mating leads to a result. It is thus only appropriate that fertility is conceived in the image of the bearing woman[17]. None of the particular features of Min are in any way typical for fertile reproduction. This applies to the feathers on his head, the whip in his later representation, the erected phallus held by the left hand and also the emblem typical for him. There is further the climbing of an elaborate scaffolding before the king[18] in which young men with feathers on their head and arms in hand participate; no fertility seems discernible in this activity. Last, but not least, the emblem of Min does not offer any possibility to associate it with the notion of fertility.

The most conspicuous and also unusual feature in Min's iconography is his erect phallus, originally encircled by the left hand, later without it. Egyptian representations in general and deities in particular display all modesty. Among the array of Egyptian representations there is only one depicting a standing male with erect phallus. Attested only during the Old Kingdom it shows the circumcision of a young man (Fig. 1)[19]. The rarity of this kind of exposure is as significant as is the fact that circumcision in ancient Egypt was not performed on children but on fledgling young men. In addition it was not a private affair, but to judge from one particular inscription which reports that 120 men were involved at the same time, it must have been public[20]. This inscription provides also another information which is of major importance. The man named *Wḥ3* who underwent the procedure of circumcision was in his active life a professional fighter.

---

[15] For a reconstruction of the original appearance, see B. Williams, in: *JARCE* 25, 1988, p. 42, fig. 5.

[16] H. Junker, *Die Geisteshaltung der Ägypter in der Frühzeit*, *SBWien* 257/1, Wien 1961, p. 81.

[17] W. Helck, *Betrachtungen zur Großen Göttin und den ihr verbundenen Gottheiten*, München 1971, pp. 282ff.

[18] The earliest rendering is in Jéquier, *Pépi II* II, p. 19, pl. 12; for this feast see also P. Lacau, in: *CdE* 28, 1953, pp. 13–22; C.J. Bleeker, *Die Geburt eines Gottes*, *Studies in the History of Religion* III, Leiden 1956, pp. 67ff.; H. Gauthier, *Les fêtes du dieu Min*, *RAPH* 2, Cairo 1931, pp. 145ff.

[19] For the scene see Klebs, *Reliefs* I, p. 21; about the practice, see F. Jonckheere, *La circoncision des anciens Egyptiens*, Brüssel 1951, pp. 212–234; P. Ghalioungui, *House of Life – Magic and Medical Science in Ancient Egypt*, Amsterdam 1963, pp. 95–97; C. de Wit, in: *ZÄS* 99, 1972, pp. 41–48; E. Bailey, in: *BACE* 7, 1996, pp. 15–28.

[20] OI 16956 = D. Dunham, *Naga-ed-Dêr Stelae of the First Intermediate Period*, London 1937, pp. 102–104, pl. 32; Schenkel, *Memphis, Herakleopolis, Theben*, pp. 184f.

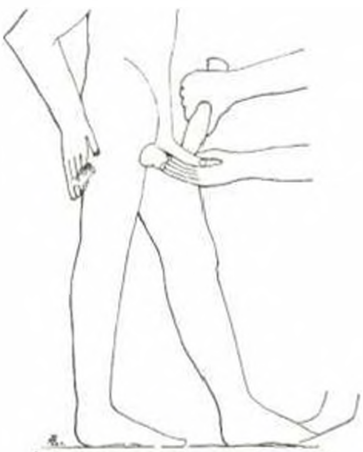


Fig. 1: Tomb of Ankh-ma-hor. The circumcision

This indication brings us back to some particulars associated with Min. There is the wearing of one or two feathers on the head, which is a typical feature of soldiers[21]. But it also provides a link with the ceremony of climbing the *sḥnw*-scaffold, obviously performed by fighters. In line is the fact that even in the Nineteenth Dynasty foreigners serving as mercenaries in the Pharaonic army are indicated as 'circumcised'[22]. All this speaks for the notion that being circumcised was an essential feature for a fighter in the service of the Egyptian king. When we thus have features particular to Min which can also be associated with professional fighters, some of the idiosyncrasies of the 'god' lose some of their puzzling nature. This applies in particular to Min's role as 'lord of the Eastern Desert' which does not agree at all with the assumed role as fertility god. On the other hand it agrees with the 'whip' held as his attribute beginning with the Second Dynasty[23], in addition to a late prehistoric depiction as an active fighter found in the Wadi Hammamat[24].

To summarize the points established so far, it can be said that Min displays specifics which are typical for professional fighters among which the circumcised phallus was of particular significance. Two questions remain to be answered, one concerns Min's emblem, the other the markings on the right side of the colossal statues found at Koptos.

As for the 'emblem' neither the interpretation as 'two fossil belemnites' nor that as "ein kunstvoll geschnittenes Holz"[25] or that of a "thunder bolt"[26] can convince. Rather non-committal is E.A.W. BUDGE's[27] "the character of the god suggests that the fetish was in some way connected with coition", while C.J. Bleeker[28] contemplates that it could be "ein Fetisch … aus zwei, auf einem Stock befestigten und mit einer Feder gekrönten Speerspitzen." There is in so far a traceable development, as the presentations dating to Naqada II have only the emblem while the feather is mounted above it beginning with Naqada III. Parallel to it is from late Naqada III into early Dynasty I the combination of Min-symbol and Horus-falcon[29], which would seem to associate the symbol of Min with the institution of kingship as it evolved in Naqada III. The replacement of the feather by the falcon does not indicate a fundamental change in the indicated concept but rather emphasizes the link with the Horus kingship.

---

[21] Already emphasized by H. JUNKER, *op.cit.*, p. 82; for the feather, cf. also H.G. FISCHER, in: *JNES* 21, 1962, pp. 50–52.

[22] The point surfaces especially in Merneptah's war, when the circumcision of the opponents is specified in the list of casualties; cf. *KRI* IV, pp. 8f.

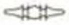
[23] A. MCFARLANE, *Min*, pp. 151f.

[24] See above, note 12.

[25] KEES, *Götterglaube*, p. 106.

[26] G.A. WAINWRIGHT, in: *JEA* 17, 1931, pp. 185–95.

[27] Sir E.A.W. BUDGE, *From Fetish to God in Ancient Egypt*, London 1934, pp. 62f.; *Koptos*, p. 9 had considered it "a garland of flowers and a feather".

The earlier discussion demonstrated that Min is not connected with fertility but rather with fighting prowess and the ithyphallic depiction has nothing to do with engendering strength but rather with circumcision. It is in this vein that I see the origin of Min's emblem, namely as the instrument for performing the circumcision. In the Sixth Dynasty depictions of this procedure the instrument used for the circumcision is difficult to define, but anything with the necessary sharp edge and fine point was probably acceptable[30]. In its early form it appears to have consisted of two more or less identical triangular pieces to which a central combining piece was added by the Second Dynasty, presumably for better handling. When taking the 'emblem' of Min  as an instrument for circumcision it agrees strikingly well with the early depiction of Min as being circumcised, a feature which continued in the military profession.

After establishing Min as the prototype of a professional fighter, three further points require scrutiny. One are the 'decorations' embossed on the right side of the Min statues found at Koptos[31]. They differ somewhat from statue to statue but also have features in common[32]. All three statues have two, what appear to be mollusks, which have been identified since Petrie as *pterocera*s (Fingerschnecke), which occur in the Red Sea.

In Oxford I (Ashm. 1894. 105 d, cf. Fig. 2a) they are surmounted by a single design, which occurs only here and which has been identified by Petrie as "a stag's head, mouth down, with four tines on each horn, and from the mouth a long projection, which appears as if it were a stake, on which the head is spitted through the mouth"; B. Williams considers it "a gazelle's (?) head with the pointed tip of a staff, pole, or frond protruding from its mouth" and Dreyer calls it a "Tierkopf auf Standarte"[33]. Oxford II (Ashm. 1894. 105 e, cf. Fig. 2b) and Cairo (JE 30770, cf. Fig. 2c) have above the two mollusks two Min emblems with a feather on it mounted on a standard[34]; next to each one is an elongated design with multiple crosslines, which has been explained as "saw of a saw-fish" by Petrie, as "frond" by Williams and as "Pflanzenteil" by Dreyer. Only the Cairo statue has also four different units as further decoration. Three depict mammals on a tripartite mountain range, while the fourth, mostly destroyed, has a long pointed vertical extension and a horizontal section which might end in feathers. Williams[35] made the fragmentary traces into a writing of the name *Nʿr*[36]. There are principal objections to be voiced

---

[28] C.J. Bleeker, *op.cit.*, p. 44.

[29] See above note 8.

[30] According to Ex. 4: 25 a flint was used in the circumcision performed by Zipporah on Moses.

[31] The following discussions are principally based on B. Williams, in: *JARCE* 25, 1988, pp. 35ff.; G. Dreyer, in: *Kunst des Alten Reichs*, pp. 49ff.

[32] Only the basic designs are considered here and not what appear to be later additions.

[33] Although the design is very difficult to define, an antelope head with curved horns occurs several times on the little labels found in the tomb Abydos U-j; see Dreyer, *Umm el Qaab* I, p. 124, Abb. 78, 82–97.

[34] The sign could also be taken as a staff bent on its top crossed by a Min emblem, which would also apply to some other representations; see A. McFarlane, *Min*, pp. 147f., 373.

[35] B. Williams, in: *JARCE* 25, 1988, pp. 37–39, fig 3 a.

[36] For the reading *Nʿr* instead of the common **Nʿr-mr*, see H. Goedicke, in: *WZKM* 85, 1995, pp. 81–4.

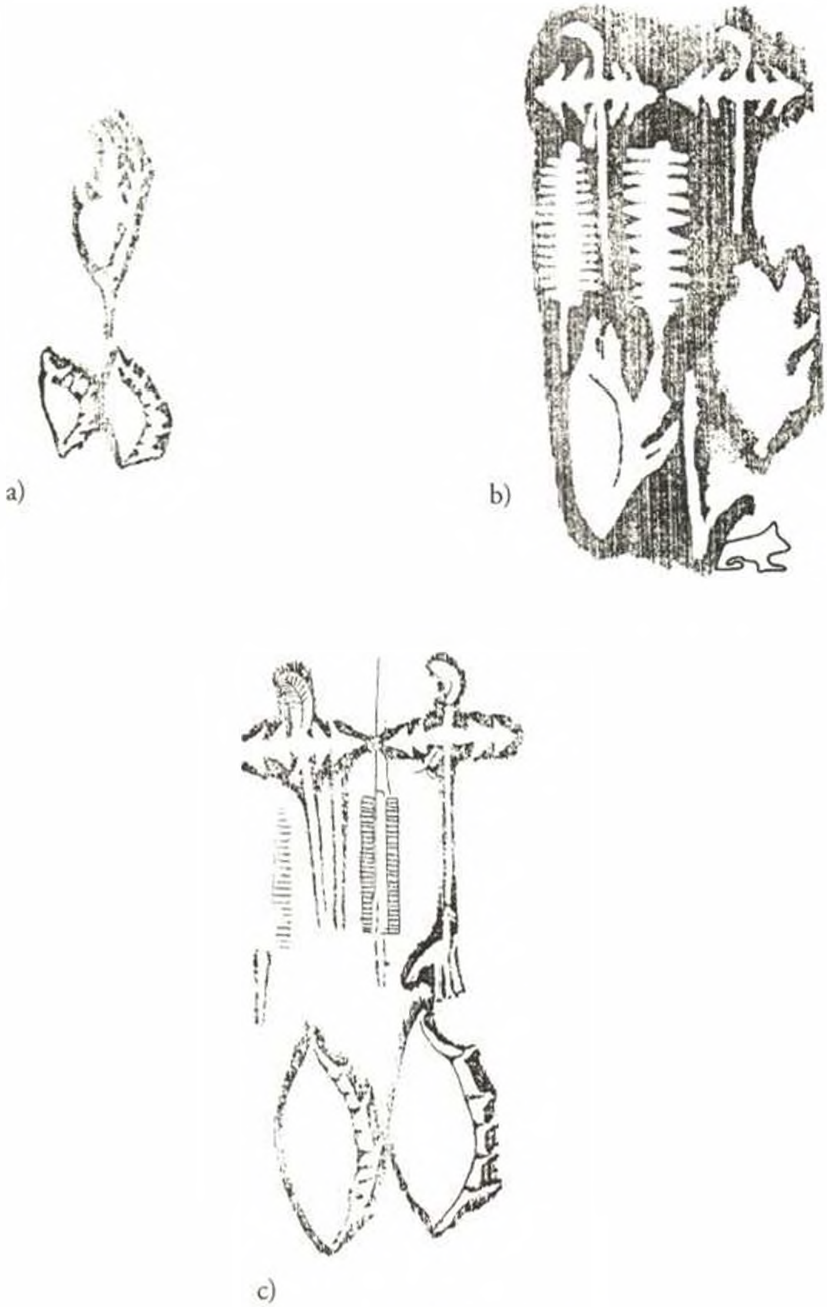
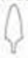


Fig. 2
a) Oxford I (Ashm. 1894. 105d)
b) Oxford II (Ashm. 1894. 105e)
c) Cairo (JE 30770), upper half

against this reading which was used also by Dreyer for dating the statues. The 'dagger' 𓌫 in the writing of this king's name[37] is always placed centrally beneath the cat-fish. The excellent photographs published by Dreyer[38] rule out the proposed reading, which also applies to the other sign. The left horizontal section, which is quite well preserved, looks more like feathers, i.e. a bird's tail. As a result I am more inclined to consider the remaining traces to belong to a perched bird, most probably a falcon, and to envisage it as an archaic form of 𓅆 [39]. Although far from being certain, the proposed reading has the advantage of creating a certain consistency among the four designs. The three containing a mountain ridge 𓈉 can *a priori* be suspected as having some connection with (foreign) lands[40]. These geographical indicators I would understand as naming places where fighting activity had occurred in which men under the auspices of Min participated. If this is correct, we would have on the Cairo statue a mention of 'elephant-land', 'bull-land', 'lion(?)-land' and possibly the 'West', i.e. the northwestern edge of the Delta. Of the three, the elephant is depicted repeatedly with or without a support[41]; as a geographical indication it is tempting to connect it with the region of the First Cataract with Elephantine as its (later) center[42]. More uncertain is the interpretation of 'bull-land' and 'lion-land'[43]. Neither animal has a special habitat which could be used for a geographical identification. There are references to wild cattle at different periods of Egyptian history, but no specific area can be connected with it[44]. Among the symbols of the various districts in the historic period, there are four in the Delta in which a bovine occurs, namely Buto/Xois (6th nome), Athribis (10th nome), Leontopolis (11th nome) and Sebennytos (12th nome). Whether there are connections with the symbol on the Koptos statue is obscure. The other animal is even more difficult to place geographically, which, however, does not affect the thesis proffered here. Despite the remaining uncertainties it would make good sense to see the four designs on the Cairo statue as geographical indications concerning military activity.

It remains to make some sense of what is considered *pteroceras* shells and 'saw-like fronds' or 'Fingerschnecke' and 'Pflanzenteil.' Neither one offers an instantaneous explanation on the basis of traditional hieroglyphic writing, as neither one resembles any traditional sign. As for the former, it should be noted that it occurs as ink drawing several times on pottery fragments collected in the Abydos tomb U-j[45]. This does, however, provide no help in establishing the significance. While the ink-inscriptions might very well concern the contents of the vessel on which they were written, the situation might be different for the indication on the side of the statues. I have been wondering if the sign under the Min emblem is not the hieroglyph known especially in the name *Mndit* of the 22nd Upper Egyptian nome, which stretches on the eastern bank from Atfih close to Helwan[46]. The fact that the adjoining 19th and 20th district have a tree  in their name (*nꜥrt*) makes it tempting to see the two signs as a reference to military activity in northern Upper Egypt during Naqada III somewhat before the unification of the country under Upper Egyptian leadership[47].

---

[37] The dagger is not a reading sign, but should be understood as the personal weapon of the king, serving as a feature of identification. It appears that this particular dagger became part of the royal insignia and is worn by successive kings as part of their regalia.

[38] Dreyer, *op.cit.*, Taf. 43 c; 44 c.

[39] For an early writing of this sign, see Kaplony, *Inschriften* III, Taf. 67, p. 239. The sign might be the same as that of a falcon on a triangle attested repeatedly among the ivory labels found at Abydos; see Dreyer, *Umm el-Qaab* I, pp. 126–128, 142, Taf. 32.

[40] Dreyer, *op.cit.*, pp. 178f. appears to take the indications as names of rulers, which, however, I find difficult to reconcile with the 𓈉 -sign on which the different animals stand, except when understanding it as indication of a triumphant stance over foreign territory, which, however, would remain unnamed.

[41] See also the attestations on the ivory tags found at Abydos; Dreyer, *op.cit.*, pp. 118–21.

[42] There is ample indication that the area of the First Cataract was the scene of belligerent expansion by the Upper Egyptian rulers during Naqada III.

[43] One could question the identity of the animal, as the lion (e.g. on the city palette) has its snout pointing down and not upward as is the case here. The pose and features could be interpreted as belonging to a bear.

[44] A number of Lower Egyptian districts have their designation formed with bovines, but no outstanding region can be identified.

[45] Dreyer, *op.cit.*, pp. 59–62, Abb. 40–42. According to Dreyer it is to be identified as *lambis truncata* which occurs in the shallow water of the Red Sea.

Despite remaining uncertainties the early Min colossi found at Koptos and their decoration allow a consistent interpretation. Its focal points are that Min's ithyphallic presentation is not a reflection of engendering strength but rather due to the practice of circumcision. His emblem is directly connected with it and appears to depict the instrument used for this process, which was carried out at the point of becoming an adult, which was synonymous with entering the ranks of professional fighters. The decoration on the three colossal statues appear to reflect this activity and indicate geographical areas visited by professional fighters, i.e. people considering Min their religious master.

The old puzzle why a presumed fertility god should be lord of the Eastern Desert finds thus an explanation. There is, however, also a second linkage between Min and the East. In the earliest representations dating to Naqada II, the emblem of Min is shown planted in ships[48] of a type which is repeatedly depicted in the Eastern Desert[49]. It would appear that the professional fighters under the patronage of Min were not indigenous to Egypt, as already PETRIE had envisioned[50], but had come to Egypt in search of employment as individual mercenaries, but not as an organized ethnic migration[51]. That Min had his cult-centers in Akhmim and Koptos conforms with the military nature of this god as both places were garrison towns, possibly at different times. Although Koptos is very close to the entrance of the Wadi Hammamat, it is not certain if it was always dedicated to Min or if it attained its later role during the reign of Pepi I, when this king set up residence at Denderah following his expulsion from Memphis.

One of the feasts of Min has clearly military character, namely the scaling of the *sḥnt*. It makes good sense as a demonstration of the ability of professional soldiers to mount scaffolding in preparation for the conquering of a walled and besieged settlement[52]. The other feast associated with Min, the *prt-Mnw*[53], seems to be without belligerent nature. It is included among the feasts which play a role in the funerary cult[54]. It appears in the middle of the Fourth Dynasty and continues throughout the Old Kingdom[55]. Because of the lack of earlier mentions it remains obscure when it was instituted and what its early significance was. It is not even clear if the term *prt-Mnw* has only one application or if there were several uses of it[56]. The association with funerary performances would make it quite clear that originally there is no connection with kingship, which it seems to have acquired later. I would rather suspect its background in the very personal sphere, which would also explain the inclusion among the funerary 'feasts'. There is no descriptive or illustrative information available until the New Kingdom, when the role of Min seems to have taken on a different nature than it had up to the end of the Old Kingdom. Considering the connection of Min with (adult) circumcision I wonder if the original *prt-Mnw* 'coming forth (as) Min (man)' was not the occasion and subsequent celebration of a man's circumcision, somewhat comparable to the *bar mizvah*. This would provide a meaningful basis for inclusion among the funerary rituals; however, the lack of any substantive information limits this thesis to being a guess.

---

[46] HELCK, *Gaue*, pp. 128–29.

[47] Despite a possible friction at this time, this does not necessarily imply that the final unification was due to a conquest of the North by the South; see H. GOEDICKE, in: *Mélanges à Gamal Eddin Mokhtar*, *BdE* 92/1, 1985, pp. 307–324.

[48] Cf. A. MCFARLANE, *Min*, pp. 157–59, fig. 1 a–b; G.P. GILBERT, in: *BACE* 10, 1999, pp. 19–37.

[49] H. WINCKLER, *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt* I, London 1939, pl. 34, 4, 20.

[50] *Koptos*, pp. 7f.; cf. also H. JUNKER, *op.cit.*, pp. 81ff.

[51] It appears that throughout most of her long history those engaged in fighting were of foreign extraction and had come to Egypt, voluntary or drafted as mercenary. It appears that the majority was rather quickly acculturated, which did not prevent that their foreign origin remained known. Their impact on the political history of Egypt reaches from at least Naqada II to the Nineteenth Century A.D.

[52] H. GAUTHIER, *op.cit.*, pp. 145ff.

[53] See especially H. GAUTHIER, *op.cit.*, pp. 15–35, also A.J. SPALINGER, *The Private Feast Lists of Ancient Egypt*, *ÄA* 57, Wiesbaden 1996, pp. 24–27.

[54] E.g., JUNKER, *Gîza* XII, p. 149; A.J. SPALINGER, *op.cit.*, pp. 110–169.

[55] H. GAUTHIER, *op.cit.*, pp. 15–17.

Abstract

The god Min, traditionally represented ithyphallic, is commonly considered a fertility god, despite the fact that his main epithet is 'lord of the Eastern Desert'. Iconographically he differs widely from the modesty typical for Egyptian representation. Also exceptional is the fact that there are three colossal statues representing him dating to Naqada III, a time when there is no statuary of equal size. In addition to his ithyphallic representation, he is also represented by a symbol which has found various explanations.

The paper tries to combine the different features and sees in Min's representation a depiction of circumcision. The so-called Min-symbol appears to be the instrument with which it was performed. This practice appears to have been originally particular to people serving as fighters and might have been of foreign origin.

---

[56] C.J. Bleeker, *op.cit.*, pp. 69ff. distinguishes between a harvest ritual and a renewal of the royal role; cf. also A.J. Spalinger et al. (eds.), *Revolutions in Time, Varia Aegyptiaca Suppl.* 6, San Antonio, Texas 1994, p. 49.

Pharaonische Baumaterialien in der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Kairo

Von Désirée Heiden

(Tafeln 30–31)

Dem reichhaltigen Baubestand der islamischen Altstadt von Kairo, die ihren mittelalterlichen Charakter bis heute zu großen Teilen bewahren konnte, ist es zu verdanken, daß sie die Auszeichnung der UNESCO zum Weltkulturerbe erhielt. Aufgrund des ruinösen Zustands einiger Bauwerke oder durch das ansteigende Grundwasser besteht auch hier erheblicher Sanierungsbedarf für die mittelalterlichen Stadtteile der ägyptischen Metropole. Ebenso betroffen ist auch die Kairener Stadtbefestigung, die durch ihre monumentalen Ausmaße und ihre äußerst gut erhaltene Struktur zu den herausragenden Beispielen der Wehrarchitektur des islamischen Orients gehört. Im Zuge einer neuen, allgemeinen Wertschätzung islamischer Baudenkmäler im Kulturland Ägypten werden derzeit auch an der Kairener Stadtbefestigung einige Restaurierungs- und Ausgrabungsprojekte durchgeführt:

1. Die Restaurierung der fāṭimidischen und der ayyūbidischen Nordseite, die sich westlich an das Bāb an-Nāṣr und sein vorgelagertes Treppenhaus anschließen[1].
2. Die Restaurierung und der Wiederaufbau der ayyūbidischen Nordseite, die sich östlich vom Bāb an-Nāṣr bis zum ersten Rundturm erstreckt (siehe Taf. 30a)[2].
3. Die Ausgrabung und Restaurierung eines bisher unbekannten Abschnitts der Ostseite von der Šāri'a al-'Azhar bis zum Rundturm Burğ Darb al-Maḥrūq (Burğ al-Maqlab) und des heute noch erhaltenen, bereits bekannten Abschnitts bis zum Darb al-'Aḥmar[3].
4. Die Restaurierung des Bāb Zuwaila und der beiden darauf errichteten Minarette des al-Mu'ayyad Šaiḫ, 822/1419[4].

Die oben aufgeführten Projekte umfassen die Freilegung ganzer Mauerabschnitte, die Ausgrabungen bis zu den Fundamenten, die Reinigung des Mauerwerks und die Auswechslung beschädigter Mauerblöcke (siehe Taf. 30b). Daraus ergeben sich nicht nur für die Baugeschichte selbst, sondern auch für die *Untersuchung zu einer systematischen Dokumentation und der Bedeutung pharaonischer Baumaterialien in islamischer Architektur*[5] einige interessante neue Aspekte. Im Verlauf dieser Untersuchungen an der gesamten Stadtbefestigung konnten bis jetzt insgesamt vierundachtzig pharaonische Blöcke katalogisiert werden[6]. Der Katalog umfaßt alle neuen und die teilweise bereits publizierten pharaonischen Blöcke, die innerhalb des Wehrbaus ihre Wiederverwendung fanden (siehe Tab. 1). Abschließend zum Vorbericht des letzten Jahres werden im folgenden neben der Vorstellung einiger ausgewählter, bisher unbekannter Blöcke die Aspekte ihrer Wiederverwendung innerhalb der Gesamtkonzeption des Wehrbaus diskutiert.

---

[1] Mein besonderer Dank gilt dem Supreme Council of Antiquities (SCA) für die freundliche Genehmigung der Untersuchung. Die Durchführung erfolgt an diesem Mauerabschnitt durch die Firma Wadi en-Nil.

[2] Durchgeführt von dem SCA und Ahmad Haeny.

[3] Durchgeführt von dem SCA und dem Aga Khan Cities Support Programme. Den Mitarbeitern sei für die hilfreiche Unterstützung vor Ort herzlich gedankt. Im Frühjahr 2000 konnten bereits achtundzwanzig bisher unbekannte, mit Hieroglyphen dekorierte Blöcke aus dem neuen Abschnitt der ayyūbidischen Ostseite publiziert werden, siehe D. Heiden, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 59–72. Im Verlauf der dortigen Ausgrabungsarbeiten kamen vier weitere Blöcke zutage; darunter eine spätzeitliche Stele, deren Publikation in Vorbereitung ist.

[4] Durchgeführt von dem SCA und dem American Research Center in Egypt. Mein besonderer Dank gilt Nairy Hampikian und Theo Gayer-Anderson für die freundliche Unterstützung vor Ort sowie für wertvolle Hinweise und Diskussionen.

	unpubliziert/neu	publiziert	Gesamtanzahl
sichtbar verbaut	21	41[7]	62
unsichtbar verbaut	14	1	15
unbekannte Verbauung	6	1	7
Gesamtanzahl	41	43	84

Tab. 1. Anzahl der pharaonischen Blöcke in der Stadtbefestigung

I. Baugeschichte im Kontext der Spolienverwendungen

Für die Konstruktion der über die Jahrhunderte immer wieder modifizierten, erweiterten, restaurierten und zerstörten Stadtbefestigung waren von jeher große Mengen an Baumaterial nötig[8]. Die Frage der Materialbeschaffung für den großangelegten Mauerring mit seinen zahlreichen Toren und Türmen wurde bekanntermaßen zu einem gewissen Anteil durch die Abtragung vorislamischer – vor allen Dingen pharaonischer – Denkmäler gelöst. Mit wenigen Ausnahmen ist die Hauptmotivation bei der Verwendung pharaonischer Baublöcke vor allem in wirtschaftlichen Aspekten begründet, da dies eine rasche und kostengünstige Bauweise garantierte.

Von der ersten, elitären fāṭimidischen Palaststadt al-Qāhira, die Ǧauhar aṣ-Ṣiqillī im Jahr 358/969 für den Herrscher al-Mu‘izz und seinen Hofstaat gründete[9], konnte sich bis heute nichts mehr erhalten[10]. Für ihren Standort, dessen Ausmaße zum Teil noch am heutigen Stadtbild ablesbar sind, wählte Ǧauhar den offenen und vor der Nilflut geschützten Bereich nördlich der früher angelegten Gründungen al-Qaṭā'i‘, al-‘Askar und al-Fusṭāṭ, in denen die Bevölkerung ansässig war. Detailliertere Informationen bezüglich der Struktur der fāṭimidischen Palaststadt stützen sich weitgehend auf historische Quellen.

---

[5] Eine detaillierte Publikation aller pharaonischen Spolien wird mit Abschluß der Dissertation vorgelegt werden.

[6] Erweiternd zu Creswells Liste von zehn pharaonischen Blöcken, siehe K.A.C. Creswell, *The Muslim Architecture of Egypt, Ikhshids and Fāṭimids A.D. 939–1171* Vol. I (reissued), New York 1978 (Oxford 1952), S. 195–96 (im folgenden abgekürzt durch *MAE* I).

[7] Darunter achtundzwanzig Blöcke kürzlich, siehe D. Heiden, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 59–72.

[8] Zu ihrer Architektur, siehe K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 19–35, S. 161–217, und Id., *The Muslim Architecture of Egypt, Ayyūbids and early Baḥrite Mamlūks A.D. 1171–1326* Vol. II (reissued), New York 1978 (Oxford 1952), S. 1–63 (im folgenden abgekürzt durch *MAE* II); N.D. MacKenzie, *Ayyubid Cairo, A Topographical Study*, Cairo 1992, S. 51f.

[9] In ihrer Funktion an ihren fāṭimidischen Vorgänger al-Manṣūrīya bei Qairwan im heutigen Tunesien angelehnt.

[10] Ein heftiger Regen soll bereits im Jahr 397/1006–07 einen Teil der aus Lehmziegeln errichteten Mauern an der Ostseite weggeschwemmt haben. Dies berichtet der 369/980 in Ägypten geborene und aufgewachsene Christ Yaḥyā ibn Sa‘īd ibn Yaḥyā al-Anṭākī. Das Gebiet um das Bāb al-Barqīya wurde daraufhin von al-Ḥākim (996–1021) mit Sand aufgeschüttet, siehe I. Kratchkovsky/A. Vasiliev, *Histoire de Yaḥya ibn Sa'īd d'Antioche*, in: *Patrologia Orientalis* 23, 1932, S. 486–87. Zur neueren Diskussion um das Bāb al-Barqīya siehe N. Warner, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 283–305.

Kritisch betrachtet werden muß jedoch auch immer die zum Teil enorm große Zeitdifferenz zwischen Quelle und Gebäude. Einer der frühesten Berichterstatter ist Nāṣirī Ḫusraw (393/1003–481/1088), der Ägypten zwischen 437/1045–444/1052 bereiste, aber abgesehen von den Kernbauten der Palaststadt keine Stadtmauern mehr gesehen haben will[11]. In diesem Zusammenhang erwähnt jedoch der sehr viel später lebende, für die Baugeschichte Kairos oftmals herangezogene Historiograph al-Maqrīzī (766/1364–845/1442)[12], daß letzte Reste der ersten, östlich gelegenen fāṭimidischen Lehmziegelbefestigung bis zu ihrem Abriß im Jahr 803/1400 noch sichtbar waren[13]. Aufgrund mangelnder Bausubstanz und fehlender Hinweise aus den Quellen kann auch über die Einbindung pharaonischer Baumaterialien in der fāṭimidischen Ursprungsanlage keine präzise Aussage getroffen werden. Doch die Vermutung, daß sowohl für die ersten Stadttore als auch für die Architektur des Palastes selbst bereits Spolien verwendet wurden, wird durch eine Reihe anderer Beispiele in fāṭimidischen Bauwerken indiziert. Als Zeugnisse dienen hier nicht nur die zahlreichen Säulen und Kapitelle, die vor allem aus antiken und frühchristlichen Strukturen entwendet wurden[14]. Daneben ist eine gewisse Anzahl pharaonischer Spolien aus Sekundärverwendungen, d.h. von mehrfach wiederbenutztem Material, bekannt[15]. Gleichzeitig zeichnet sich auch aus den historischen Quellen ein reges Interesse an pharaonischen Baudenkmälern unter Herrschaft der Fāṭimiden ab[16]. Zu nennen sind in diesem Kontext auch die zahlreichen Berichte über Goldsucher, die auf ihren Beutezügen pharaonische Gräber systematisch plünderten. Unter staatlicher Aufsicht spielte dieses ebenso eine nicht unerhebliche Rolle im mittelalterlichen Finanzsystem[17].

Die Zuspitzung der unruhigen politischen Lage bewegt den fāṭimidischen Herrscher al-Mustanṣīr dazu, Badr al-Ǧamālī in den Jahren 480/1087–485/1092 mit einigen grundlegenden Änderungen an der umwehrten Palaststadt zu beauftragen. Hierunter fällt zum einen der für die Spolienverwendung bedeutende Wechsel von Lehmziegel- auf Steinbauweise für die gesamte Befestigung, zum anderen auch die Vergrößerung des Stadtkerns und die Versetzung der Stadttore[18]. Der heute noch *in situ* befindliche Abschnitt zwischen dem Bāb an-Naṣr, Bāb al-Futūḥ bis zum Mauerabschnitt westlich des großen Treppenturmes gehört dieser fāṭimidischen Erweiterung an[19]. Die geplante Vergrößerung der Palaststadt nach Norden bezog die damalige Freitagsmoschee des al-Ḥākim bi-Amr Allāh (380/990–403/1013) in die Stadtbegrenzung mit ein. Die heute noch erhaltenen Reste der Süderweiterung unter Badr al-Ǧamālī erstrecken sich von dem Bāb Zuwaila, welches durch eine Inschrift in das Jahr 485/1092 datiert ist, bis zu den östlich daran anschließenden Mauerresten, die durch die angrenzenden Wohnhäuser versteckt sind und nahezu parallel zum Darb al-'Aḥmar verlaufen. Der ungefähre Verlauf dieser Mauern im Osten und Westen kann an der heutigen topographischen Struktur der Altstadt oder an tradierten Straßen- und Ortsnamen abgelesen werden, bleibt jedoch in Einzelheiten unklar[20].

---

[11] Nāṣirī Ḫusraws Angaben geben zwei widersprüchliche Auskünfte über den Erhalt der Mauern. Einerseits berichtet er von der immensen Höhe der Gebäude der fāṭimidischen Palaststadt, die durch ihre ebenfalls hohe Umfassungsmauer kaum mehr zu sehen sind. Andererseits verneint er die Existenz einer Umfassungsmauer bei seiner Beschreibung der Stadttore. Statt dessen berichtet er von Häusern und Palästen, die wie ein Wehrbau die Stadt umgrenzen, siehe C. Schefer, *Sefer nameh. Relation du Voyage de Nassiri Khosrau*, Amsterdam 1970, S. 127ff., 131. Aus letzterem wird oftmals auch der bereits vollzogene Zerfall der Lehmziegelmauer abgeleitet, so beispielsweise K.A.C. Creswell, in: *BIFAO* 16, 1919, S. 54. In der mehr als achtzigjährigen Zeitspanne ist in der Tat mit dem Heranwachsen der Häuser an die Stadtmauer zu rechnen, wodurch diese dann unsichtbar wurde. Die Wiederentdeckung einiger verbauter Abschnitte wird durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder durch Freiräumungen der Flächen vor der Stadtmauer bzw. die Abtragung heranreichender Gebäude belegt. Die letzten großen Räumungsvorhaben erfolgten nach dem Chronisten al-Ǧabartī (1167/1754–1240/1825–6) im Jahr 1215/1800 durch Napoleon, um die Nordseite für eine anstehende Schlacht aufzurüsten, oder in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch das *Ministry of Public Works*, siehe K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 166.

[12] Als eine der wichtigsten historischen Quellen für die Architektur Kairos wird die Historiographie des al-Maqrīzī, *Kitāb al-mawāʿiẓ wal-iʿtibar bi-ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār*, Bulaq 1270/1853 (im folgenden abgekürzt mit al-Maqrīzī, *ḫiṭaṭ*), herangezogen. Siehe hierzu auch die neuere Darstellung von S. Jarrar, in: D. Behrens-Abouseif (Hg.), *The Cairo Heritage* (*Fs* Laila Ali Ibrahim), Kairo 2000, S. 31–53.

[13] z.B. bei K.A.C. Creswell, in: *BIFAO* 16, 1919, S. 54. In diesem Fall ist al-Maqrīzī als echter Zeitzeuge anzubringen. Ausgehend davon muß eine wie auch immer beschaffene Mauer noch in der Zeit Nāṣirī Ḫusraws bestanden haben, vgl. Anm. 11.

[14] Beispielsweise in der Moschee des al-Aqmar (519/1125). Die Moschee al-ʾAzhar (gegründet 359/970) soll neben ihren antiken und christlichen Säulen, Kapitellen und Basen auch über einen schützenden Talisman verfügt haben, siehe D. Behrens-Abouseif, *Islamic Architecture in Cairo. An introduction*, Cairo 1996^{2}, S. 62.

[15] In der Moschee al-Ḥusain (549/1154) wurden beispielsweise der Deckel und zwei Fragmente des Sarkophags des *Wsjr-Mꜣʿ.t-Rʿ.w* (Museum Kairo *CG* 29309/*JE* 27493), der aus Saqqāra entwendet wurde, in den Fundamenten verbaut, siehe M.G. Daressy, in: *BIE* 2, Ser. 7, 1886, S. 29 (Nr. 27493). Oder ein als monumentale Türschwelle verwendeter pharaonischer Granitblock aus einem fāṭimidischen Haus aus der Dār al-Muẓaffar, der in der Madrasa und *Ḫānqāh* des Sultan aẓ-Ẓāhir Barqūq (786–88/1384–86) als Wasserdepot im Korridor wiederverwendet war, siehe Meinecke, *Mamlukische Architektur* II, S. 269f.

[16] Siehe U. Haarmann, in: E. Hornung (Hg.), *Zum Bild Ägyptens im Mittelalter und der Renaissance*, Freiburg–Göttingen 1990, S. 35.

[17] Zur Zeit Aḥmad ibn Ṭūlūns lag hierauf bereits ein staatliches Monopol, wobei diese Quelle bereits in der Zeit Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsufs (Regierungszeit 1171–1193) ausgeschöpft war, siehe H. Rabie, *The Financial System of Egypt*, London 1972, S. 164, 169f.

Nicht zuletzt ist die nun einsetzende Steinbauweise die maßgebliche Voraussetzung für die verstärkte Hinzunahme pharaonischer Baumaterialien, die durchweg aus verschiedenen Gesteinsarten, wie Kalksteinen oder Granitarten, bestehen. Badr al-Ǧamālīs nördliche Erweiterung ragt im Variationsreichtum bei der Verwendung der Spolienblöcke innerhalb der gesamten Stadtbefestigung heraus. Auch die sichtbare Verbauung – d.h. durch den hieroglyphischen Dekor erkennbare Provenienz – der pharaonischen Blöcke in der Stadtbefestigung ist äußerst vielseitig. Sie läßt sich sowohl im Mauerwerk der Innen- und Außenmauern des zweischaligen Mauerwerks, als Bodenplatten oder Türstürze, in Treppenhäusern als auch im Mauerwerk und Gewölbe der Wehrgänge auffinden. Spätestens seit der Publikation eines mit dem Relief unsichtbar verbauten Blockes, der in den siebziger Jahren bei Restaurierungsarbeiten durch das *Comité* zum Vorschein gekommen ist, bestätigte sich die Spekulation darüber, daß eine weitaus größere Anzahl pharaonischer Baumaterialien in der Stadtbefestigung integriert war[21]. Neben ihrer Verwendung als einfache Mauerblöcke weisen einige Exemplare einen exakten Zuschnitt und eine gekonnte Einbindung in das Hausteinmauerwerk auf, was die besondere handwerkliche Leistung der Bauleute für den gesamten Bau unterstreicht[22].

Die Statik spielt bei der Einbindung pharaonischer Baumaterialien vordergründig eine wichtige Rolle und führt zur Verwendung von Hartgesteinen an architektonisch relevanten Stellen. Unter diesem Aspekt werden beispielsweise auch antike bzw. christliche Spolien in Form von horizontal eingelagerten Marmorsäulen im Mauerwerk eingebunden, um das Mauerwerk zu stärken oder um vor Untergrabung zu schützen. Diese Art der Verstärkung ist in allen Abschnitten der Stadtbefestigung zu finden und gehört zudem zu den festen Bestandteilen der Wehrarchitektur des Mittelmeerraumes[23].

---

[18] Belegt durch historische Quellen sowie durch Inschriften, die das Bāb an-Naṣr, Bāb al-Futūḥ sowie Bāb Zuwaila (siehe unten) zieren. Die von Creswell fāṭimidisch zugeordneten Teile sind Abschnitt A–G, siehe K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 183, für die gesamte Struktur, *MAE* I, S. 197–206.

[19] Die von Creswell fāṭimidisch zugeordneten Teile sind Abschnitt A–G, siehe *ibid.*, S. 183, für die gesamte Struktur, *ibid.*, S. 197–206 (siehe auch Taf. 30a).

[20] Im Westen beispielsweise begrenzt durch den Kanal, der heute noch im Straßennamen Ḫalīǧ al-Maṣrī auftaucht; vgl. auch N. Warner, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 284.

[21] Der Kalksteinblock mit einer Höhe von 21–20 cm, einer Breite von 52–49 cm und einer Tiefe von 21 cm zeigt zwei sich verbeugende Hofbeamte, publiziert von H. Bakry, in: *CdE* 47, 1972, S. 61–62, fig. 5.

[22] Immer wieder ist zur Diskussion gestellt worden, ob oder ab wann es in Ägypten eigene Steinmetz- und Architektenschulen gegeben hat. Da Creswell bereits auf die Hilfe armenischer Architekten und Handwerker aufmerksam gemacht hat, wird die Existenz einer eigenständigen, ägyptischen Handwerkertradition verneint. Im Laufe der Architekturentwicklung, die immer mehr Steinbauweise bevorzugt, muß jedoch auch hier die Einrichtung ägyptischer Handwerkerschulen vorausgesetzt werden.

[23] Ebenso auch noch in anderen Beispielen ägyptischer Wehrarchitektur, wie z.B. das Fort al-Ašraf Qaitbāy in Alexan-

Mit derselben Intention gelangten im ayyūbidischen Abschnitt der nördlichen Stadtbefestigungsseite östlich des Bāb an-Naṣr zwei Sphingen in das Kernmauerwerk, um dieses gleichermaßen zu verstärken. Neben diesen dient die Einsetzung von Hartgesteinblöcken als Türstürze und -schwellen oder für andere tragende Konstruktionen ebenso der statischen Verstärkung. So beispielsweise am stadteinwärts gelegenen Eingang zum großen Treppenturm. Hier wurden zwei Rosengranitblöcke – aus der Zeit Thutmosis' IV. und Amenophis' III. – als bogenaufliegender Sturz und Türschwelle mit dem Relief sichtbar verbaut[24]. Durch die Ausgrabungen der Fundamente kam als weiteres Beispiel ein recht ungewöhnliches Attribut der Stadtbefestigung zum Vorschein. In der zurück zur Innenstadt verlaufenden Erweiterungsmauer am Bāb an-Naṣr befindet sich in der Biegung zur östlich anschließenden ayyūbidischen Nordseite eine tunnelartige Öffnung unterhalb des Mauerwerks (siehe Taf. 30c)[25]. Sie besteht aus drei Kanälen, die durch massive Quarzitblöcke unterteilt und ausgekleidet sind. Die Öffnung wurde mit einem Bogen überwölbt und offensichtlich nachträglich mit Lehmziegelmauerwerk gefüllt. Ein derartiger unterirdischer Gang ist bisher einzigartig innerhalb der gesamten Kairener Wehranlage. Ob es sich hierbei um ein Ausfalltor oder um einen Wasserkanal handelt, muß an dieser Stelle zunächst offenbleiben, der Befund eröffnet aber neue Ausblicke auf mögliche Funktionen des Wehrbaus in diesem Abschnitt[26]. Auch hier verweist das Material auf die königlichen Tempelanlagen, wie sie für Heliopolis und Memphis anzusetzen sind – davon zwei Blöcke aus der Zeit Ramses' II. mit einer großformatigen Ritualdarstellung mit Re-Harachte, ein Thutmosis III.-Block und ein Block ebenfalls mit einem Teil einer Ritualdarstellung und der Nennung der Göttin Hathor[27].

Oft bleibt jedoch fragwürdig, ob die Verwendung von Hartgesteinen oder von eingelagerten Säulen tatsächlich allein aus statischen Gründen relevant war oder ob hierbei an vielen Stellen nicht auch ästhetische Beweggründe zum Tragen kommen, um dem Mauerverbund auch ein von außen massiveres Aussehen zu verleihen[28]. Die umfaßte Palastanlage war zwar von anderen, großen Wehranlagen des Mittelmeerraumes inspiriert, wobei sie diesen in nichts nachstehen sollte; die Funktion einer echten Wehrhaftigkeit war jedoch mehr zum Schein relevant und diente mehr der allgemeinen Abschreckung sowie der Demonstration einer rehabilitierten Macht der fāṭimidischen Herrschaft.

Doch neben der Wirtschaftlichkeit des wiederverwendeten Baumaterials belegt ein prägnantes Beispiel auch die spielerische Überschneidung mit der bewußten Einsetzung pharaonischen Dekors. So

---

dria (882/1477–884/1479) und in Rosetta (876/1471–72) sowie Reste der Stadtmauer (verstärkt 659/1260–61 durch aẓ-Ẓāhir Baibars), siehe M. Herz, in: *Bulletin du Comité* XXV, 1908, 1909, S. 107–109, Taf. 1–6, und Id., in: *Bulletin du Comité* XXIX, 1912, 1913, S. 123ff., Taf. 20–22. Für das Fort in Rosetta wurde vermutlich ein gesamter Bau des Königs Nekau, 26. Dynastie, wiederverwendet. Obwohl der stark zerstörte Bau im Jahr 1799 durch Napoleon wiedererrichtet worden ist, bezeugt R. Pococke, *A Description of the East* I. *Observations on Egypt*, London 1743, S. 15, der den Bau im Jahr 1737 besuchte, daß viele Quarzitblöcke (er nennt hier „gelben Marmor") mit Hieroglyphen verbaut waren.

[24] Der Türsturz wird von außen durch eine Darstellung Thutmosis' IV. vor Amun-Re verziert. Der Block ist auf drei Seiten dekoriert, wobei das Relief der beiden anderen Seiten nicht mehr zu identifizieren ist. Photo und Zeichnung bei K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 189, 195–96, Fig. 94, Pl. 71b, Nr. v. Die heute verschüttete Schwelle zeigt Amenophis III. und Ptah, *ibid.*, S. 189, 195–96, Pl. 71b, Nr. iv. Auch dies ist kein Einzelfall innerhalb der Wehrarchitektur, vgl. beispielsweise der als Architrav wiederverwendete Säulenschaft im Bāb al-Ğābiya in der Stadtumfassung von Damaskus, siehe M. Braune, in: *DaM* 10, 1999, S. 72.

[25] Bisher unpubliziert.

[26] Beispielsweise könnte hier der offene Gebetsplatz der Fāṭimiden, die sogenannte *muṣallā*, die sich direkt vor den Stadttoren befunden hat, mit diesem Kanal in Verbindung stehen.

[27] Bisher unpubliziert.

[28] Dieselbe Diskussion kann über die aus verschiedenen Hartgesteinen bestehenden Portalstürze angestellt werden. Als vorherrschende Begründung für die Einbindung von Stürzen, z.B. aus pharaonischen Granitblöcken, wird meist gleichermaßen die Statik angeführt. Beispiele, wie die Moschee des Azbak al-Yūsufī, 900/1494–95, zeigen jedoch, daß es sich hier weniger um eine statische als vielmehr um eine ästhetische Wiederverwendung handelt. Der Sturz besteht nämlich aus einem Kern mit aufgesetzten, dünnen Hartgesteinplatten, in diesem Fall Porphyr und Granodiorit.

plazierten die Architekten im Wehrgang zwischen dem Bāb an-Nāṣr und Bāb al-Futūḥ einen trapezförmig zugeschnittenen, mit Hieroglyphen dekorierten Architravblock aus der Zeit Ramses' II. als Abschlußstein einer Schießscharte[29]. Die dargestellten ʿnḫ-Hieroglyphen sind bewußt mittig in das Blickfeld gesetzt worden. Ausschlaggebend wird hierfür die Hieroglyphe selbst gewesen sein, die die armenischen Architekten, die beim Bau der Stadtmauer aktiv waren, als ihr eigenes religiöses Symbol wiedererkannt haben – das christliche Kreuz. Im vorgelagerten Treppenhaus des Bāb an-Nāṣr dient ein mit Relief dekorierter Block als rundausgeschnittener Fenstersturz[30]. Auch hier scheint ein pharaonisches Relief als Dekorelement eingesetzt worden zu sein.

Für den systematischen Abbau ganzer Gebäude und deren erneute Einbindung in unmittelbarer Nähe im Sekundärbau sprechen drei Blöcke, die auf dem Dach des großen Treppenturms westlich des Bāb al-Futūḥ als Bodenplatten des Dachplateaus wiederverwendet wurden (siehe Taf. 30b). Die Blöcke, die ebenfalls allesamt Ramses II. zugeschrieben werden können, stammen aus ein und demselben Dekorationsprogramm (siehe Katalog Nr. 5 und 6, Taf. 31c und d)[31]. Ablesbar wird hieran nicht nur der systematische Abbau ganzer Strukturen und ihre erneute Einbindung in zusammenhängenden Bauabschnitten, sondern auch die unterschiedlichen Bauphasen der Kairener Stadtbefestigung. Einige signifikante Unterschiede lassen sich beispielsweise auch im Innen- und Außenmauerwerk des Wehrgangs beobachten. Bei der Außenmauer handelt es sich durchwegs um echtes Hausteinmauerwerk mit vergleichsweise großen Baublöcken. Das Mauerwerk der Innenmauer besteht aus kleiner zugeschnittenen Blöcken. Glücklicherweise kann hier das Material selbst nicht nur durch seine Reliefs sicher zugeordnet werden, sondern auch über das Format, da es sich um sogenannte *Talatat*-Blöcke handelt – ein Blockmaß, welches nur zur Zeit Echnatons seine Verwendung fand. Diese Gruppe umfaßt sieben mit dem Relief sichtbar verbaute Blöcke. Neben der Szene, die Echnaton mit seiner Familie in einer Kulthandlung darstellt (siehe Katalog Nr. 1, Taf. 30d)[32], und einer ungewöhnlichen Doppelbarkenszene

---

[29] Der Architravblock aus Kalkstein mißt: Breite 121 cm (oben), 50 cm (unten), Höhe 101 cm, versenktes Relief; vgl. PM IV, A. 70; K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 195, Nr. iii; zur Deutung, siehe auch D. Heiden, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 65, Taf. 17d.

[30] Hierbei handelt es sich um eine Sedfestdarstellung aus der 26. Dynastie; der Kalksteinblock mit versenktem Relief besitzt eine Breite von 96 cm, eine Höhe von 48 cm, eine Tiefe von 42 cm; erwähnt bei K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 195, Nr. i; publiziert von P. Munro, in: *ZÄS* 86, 1961, S. 61–74.

[31] Zuzüglich des bereits publizierten Blockes mit der Nennung des Gottes Ptah, der bis 1999 noch *in situ* mit dem Relief sichtbar verbaut war, siehe auch K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 195, Nr. ix; H. Bakry, in: *CdE* 47, 1972, S. 63, Nr. a., Fig. 6; Raue, *Heliopolis*, S. 19. Im Verlauf der Bauarbeiten wurden alle Dachplatten entfernt, wodurch die beiden weiteren reliefierten Blöcke zutage kamen, siehe unten. Zur Zeit werden sie im Treppenhaus gelagert. Es ist durchaus denkbar, daß auch Block Nr. 7 (siehe Katalog) mit der Darstellung aus dem täglichen Tempelritual bzw. der Übergabe der Gewandstreifen zu dieser Gruppe gehört.

[32] Dieser Block gehört zu einer Gruppe von sieben *Talatat*-Blöcken, die ausschließlich im Wehrgang der nördlichen Stadtbefestigung mit dem Relief sichtbar wiederverwendet wurden. Ausgenommen sind hier die *Talatat*-Blöcke der beiden Minarette der Moschee des al-Ḥākim bi-Amr Allāh (380/990–403/1013) sowie zwei weitere Blöcke, die bereits publiziert wurden; 1. Block mit einer Aton-Szene, Herkunft vermutlich aus einem Grab in Heliopolis; ca. 19,5 x 27 cm; Kalkstein; versenktes Relief; *in situ* als Block einer Zinne; siehe PM IV, A.70; H. Bakry, in: *CdE* 47, 1972, S. 63, Nr. 63–5, Fig. 7 und 8 (Faksimile); L. Habachi, in: *Fs* Ricke, S. 41 (17), fig. 19. 2. Block mit der Darstellung zwei sich Verbeugender; 20–21 x 49–52 x 21; Kalkstein; versenktes Relief; entdeckt bei Restaurierung im Jahr 1970 in der nordöstlich anschließenden Mauer vom Bāb an-Naṣr; Verbleib unbekannt; siehe PM IV, A.70; H. Bakry, in: *CdE* 47, 1972, S. 61–62, fig. 5. Obwohl die Szene unvollständig ist, läßt sich hier Echnaton, gefolgt von Nofretete und ihren beiden Töchtern, die sich liebevoll umarmen, erkennen. Die Darstellung der beiden Töchter verweist auf die frühe Amarnazeit und ist aufgrund der Ausgestaltung des Ohrschmucks und der Kopfformen auf das 6. bis 9. Regierungsjahr anzusetzen, siehe *Nofret – Die Schöne* (Katalog der Ausstellung in München 1984), Mainz 1985, S. 104, Nr. 146. Darstellung der beiden Töchter, siehe Kestner-Museum, Hannover 1963.35; Roeder, *Amarna-Reliefs*, Taf. 8, Photo 455; Id., in: *ASAE* 39, 1939, S. 744. Ungewöhnlich sind die balkenartigen Zusätze, die vor der Darstellung des Echnaton und der Nofretete ausgeführt sind.

(siehe Katalog Nr. 2)[33] lassen sich hier eine großformatige Schreibung des lehrreichen Namens des Aton, eine Tempelinventarszene und drei fragmentarische Darstellungen aus der Zeit Echnatons auffinden[34]. Im Gegensatz zum exakt geschnittenen Hausteinmauerwerk der Außenmauer sind bei den *Talatat*-Blöcken der Innenmauer die Kanten und Ecken meist brüchig und mit Mörtel im Mauerwerk verfugt worden (vgl. Katalog Nr. 1, Taf. 30d). Um den Effekt des Hausteinmauerwerks zu erzielen, ahmen fein gezogene Rillen im Mörtel die scharfen Kanten nach. M.E. muß es sich hier um eine spätere Bau- bzw. Restaurierungsphase handeln, die mit den Ummantelungen der beiden Minarette der Moschee des al-Ḥākim bi-Amr Allāh (380/990–403/1013) in Zusammenhang zu bringen ist, die ebenfalls nur aus *Talatat*-Blöcken bestehen und sich in unmittelbarer Nähe zu diesem Abschnitt des Wehrgangs befinden[35].

Innerhalb der fāṭimidischen Süderweiterung der Stadtbefestigung sind pharaonische Zeugnisse weitaus spärlicher anzutreffen. Einzige Ausnahme ist ein unter dem Fenster am Westturm des Bāb Zuwaila integrierter Block, der einen Teil einer Schulter und eines Kopfes mit Roter Krone zeigt[36]. Das Relief wurde hier mit Mörtel ausgespachtelt und somit unkenntlich gemacht. Ansonsten weisen lediglich einige Blöcke mit schwalbenschwanzförmigen Vertiefungen, die Raum für die in pharaonischer Zeit benutzten Verbindungshölzer boten, auf pharaonisches Baumaterial hin, welches in diesen Fällen unsichtbar verbaut ist. Das Bāb Zuwaila besitzt ein späteres Baudatum als seine Pendants im Norden. Möglicherweise waren hier auch andere Architekten an der Errichtung beteiligt, so daß die Annahme durchaus berechtigt erscheint, im Verfahren mit derartigen Baudetails und dem Umgang mit pharaonischen Materialien die Individualität der Bauleute ablesen zu können. Ein weiterer Beleg für eine rein funktionale Verwendung von Spolienmaterial in diesem Abschnitt läßt sich aus den historischen Quellen schließen. al-Maqrīzī berichtet innerhalb einer Diskussion über Stadttore mit geknickten Eingängen und solche mit geraden Tordurchgängen von einer sogenannten *zallaqa*[37] aus glattpolierten Granitblöcken (*suwān*), die sich vor dem Bāb Zuwaila befunden haben soll. Um einen wehrhaften Charakter zu erfüllen, sollten hier ungebetene Reiter mit ihren Pferden auf dem glatten Untergrund ausrutschen. Obwohl dies nicht explizit genannt wird, wird es sich hierbei um Spolienmaterial, d.h. pharaonische Rosengranitblöcke, handeln[38]. Diese fanden später zum Teil ihre Wiederverwendung in der gegenüberliegenden Moschee des Amīr Ǧamāl ad-Dīn Yūsuf Ustādār, 811/1408. Für die oben bereits angesprochene Frage nach der tatsächlichen Wehrhaftigkeit der fāṭimidischen Palaststadt, die – wie später noch zu zeigen sein wird – ihre Bedeutung für die topographische Entwicklung der Stadt trägt, sind die Tortypen und die mit ihnen in Zusammenhang stehende Hauptachse der Stadt von einigem Interesse. Die oben genannten, erhaltenen fāṭimidischen Tore weisen alle gerade Tordurchgänge auf, obwohl al-Maqrīzī das Tor mit geknicktem Eingang als gängigen Typ beschreibt[39]. Dies ist am heute erhaltenen Baubestand der fāṭimidischen Stadtbefestigung nicht nachzuweisen[40]. Die umwehrte Palaststadt stellte mehr eine Prestigeanlage des herrschaftlichen Sitzes dar. Der Vorzug für gerade Tordurchgänge besonders an der Nord- und Südseite scheint durch die hier verlaufenden, für den schiitischen Kult wichtigen Prozessionsrouten plausibel[41]. Zudem übernahm die Wehranlage auch staatlich-soziale Funktionen; so fungierte das Bāb Zuwaila beispielsweise auch als Ort der Urteilsverkündigung und ihrer Vollstreckung. Auch hieraus läßt sich erklären, daß an den Stadttoren selbst keine mit dem Relief sichtbar verbauten pharaonischen Blöcke zu finden sind, obwohl sich dies in allen anderen Bereichen der Befestigung nachweisen läßt.

---

[33] Neben Parallelbeispielen, die jedoch nur eine Barke darstellen, ist die Wiedergabe von zwei Barken bisher unbelegt, vgl. Roeder, *Amarna-Reliefs*, Taf. 182, Nr. PC 55 und PC 150; J.D. Cooney, *The Brooklyn Museum, Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections*, Mainz 1965, Nr. 50, 51 und 51a.

[34] Bisher unpubliziertes Material.

[35] Die Innenmauer des Wehrgangs stößt an die Außenwand dieser Moschee.

[36] Bisher unpubliziert.

[37] Unklar, ob Erdaufschüttung oder ein Graben vor den Mauern selbst gemeint ist; siehe al-Maqrīzī, *ḫiṭaṭ* I, S. 380–82; K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 162. Interessanterweise wird dies innerhalb einer Diskussion erwähnt, warum das Bāb Zuwaila keinen sonst üblichen geknickten Eingang habe und damit auch keinen echten wehrhaften Charakter aufweist. Im Anschluß daran wird auf die oben beschriebene Vorsichtsmaßnahme verwiesen.

[38] Die Aussage al-Maqrīzīs wurde noch während der redaktionellen Bearbeitung des vorliegenden Artikels durch die z.Zt. noch andauernden Ausgrabungsarbeiten an den Fundamenten des Bāb Zuwaila insofern bestätigt, als ein Teil dieser Bodenplatten freigelegt werden konnte. Die tatsächlich aus Rosengranit bestehenden Blöcke zeigen zudem auf der nach oben gerichteten Seite hieroglyphisches Relief.

[39] Hierbei stützt er sich auf Ibn Muyassar (628/1231–677/1278), H. Massé (éd.), *Annales d'Égypte*, Le Caire 1919, S. 29.

Wirklich notwendig wird eine Wehrstruktur erst gegen Ende der fāṭimidischen Herrschaft. Gegen Mitte des 12. Jahrhunderts spitzt sich die politische Lage durch das Heranrücken der Kreuzfahrer drastisch zu. Der spätere Sultan Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf (Regierungszeit 1171–1193), der durch den Bau der Zitadelle und weitere Erweiterungen der Stadtumfassung die Topographie entscheidend prägen sollte, nahm noch unter fāṭimidischer Herrschaft im Amt eines Wesirs in den Jahren 566/1170–71 Restaurierungsarbeiten an der fāṭimidischen Ursprungsanlage vor, die zu diesem Zeitpunkt bereits zu großen Teilen zerstört war[42]. In welchem Umfang diese Arbeiten ausgeführt wurden, kann nicht nachvollzogen werden. Im Jahr 572/1176 wird Bahā' ad-Dīn Qarāqūš von Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf mit dem Großprojekt der Bewehrung des gesamten Stadtgebietes von Kairo beauftragt[43]. Der echte Wehrcharakter vor allem auf der östlichen, jedoch auch auf der nördlichen Seite resultiert aus der Angst vor den einfallenden Heeren. Die Stadtbefestigung sollte nun auch alle alten Stadtteile wie al-Qaṭā'i', al-'Askar und al-Fusṭāṭ umfassen. Daß alle Bevölkerungsschichten aus den verschiedenen Stadtteilen damit in das Abwehrsystem einbezogen wurden, muß ebenso auch als politisches Programm gewertet werden. Zu der heute noch *in situ* befindlichen, ayyūbidischen Großerweiterung des umfaßten Stadtgebietes gehört die gesamte Nordseite von der heutigen Šāri'a al-Ḫalīǧ al-Maṣri bis zur Burǧ az-Ẓafar[44]. Nahezu vollständig erhalten ist heute darüber hinaus die ayyūbidische Ostseite von Burǧ az-Ẓafar bis zur Zitadelle. Glücklicherweise konnte seit 1998 ein neu ausgegrabener Abschnitt von der Šāri'a al-'Azhar bis zum Rundturm Burǧ Darb al-Maḥrūq (Burǧ al-Maqlab) das Erscheinungsbild der Ostseite vervollständigen[45]. Ein noch *in situ* befindlicher Abschnitt der Stadtbefestigung von Fusṭāṭ bezeugt die gigantischen süd-

---

Creswell selbst widmet dieser Frage einige Überlegungen, siehe K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 162, Anm. 3, sowie Id., *MAE* II, S. 23–29, und kommt zu dem Schluß, daß diese erst unter Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf eingeführt wurden, was zunächst mit der Entdeckung des Neuen Tores an der ayyūbidischen Ostseite bestätigt wurde. Dagegen könnte das Bāb Sidra in der alexandrinischen Stadtbefestigung die Existenz eines spätfāṭimidischen Tores mit geknicktem Eingang bezeugen, siehe M. Meinecke, in: *ZDMG Supplement* III.1, 1977, S. 525–26.

[40] Möglicherweise verwechselt al-Maqrīzī diese mit den ayyūbidischen Stadttoren.

[41] Noch in mamlukischer Zeit wird deutlich, wie die Hauptachse als private Bühne für den Auszug und die Rückkehr der Amīre von ihren Palästen z.B. am Bayn al-Qaṣrayn zu ihrer Behörde auf der Zitadelle diente, siehe D. Behrens-Abouseif, in: D. Behrens-Abouseif (Hg.), *The Cairo Heritage* (*Fs* Laila Ali Ibrahim), Kairo 2000, S. 55–67.

[42] Beispielsweise enthält das heute noch teilweise erhaltene Bāb al-Tawfiq an der ayyūbidischen Ostseite eine Inschrift, die den Bau Badr al-Ǧamālī zuweist, vgl. N. Warner, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 283–305. Sowohl die vorgeblendete Mauer an der Stadtaußenseite des Tores als auch ein Mauerrest, der die Anlage als Doppeltor ausweist, verweisen m.E. auf einen Anbau aus ayyūbidischer, möglicherweise spätfāṭimidischer Zeit. Vgl. die Stadtmauer von Damaskus aus der Zeit des Nūr ad-Dīn Maḥmūd (549/1154–569/1174), siehe hierzu auch M. Braune, in: *DaM* 10, 1999, S. 68.

[43] Die Stadtteile al-Maqs im Norden als Hafen, die ehemalige fāṭimidische Palaststadt *al-Qāhira*, die Zitadelle als politisches Zentrum über alle alten Stadtteile bis nach al-Fusṭāṭ im Süden als Wohnort der einfachen Bevölkerungsschichten wurden nun unter dem Namen *al-Qāhira al-maḥrūsa* („Kairo, die gut bewachte") zusammengefaßt. Offizielle Begründung hierfür war auch die Verteidigung der Stadt mit nur einer Armee, siehe 'Imād ad-Dīn, übersetzt bei P. Casanova, *Histoire et description de la citadelle au Caire*, *MMAF* 6, 1897, S. 535.

[44] Die heutige Straße hat ihren Namen von dem mittelalterlichen Kanal erhalten, der in fāṭimidischer Zeit die Stadt im Westen begrenzte. Das östliche Ende der Nordseite liegt nahe der heutigen Šāri'a al-Manṣūrīya. Ausgenommen sind hier die fāṭimidischen Abschnitte. Für einen Teil der wiedererrichteten Stadtmauer siehe Taf. 30a.

[45] Vgl. oben, S. 257, Nr. 3; weiterhin N. Warner, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 283–305.

lichen Ausmaße seines Umwallungsprojekts, auch wenn diese sich in ihrer Ausführung und Qualität von den anderen, nördlich der Zitadelle gelegenen Mauerabschnitten unterscheidet. Die Fertigstellung des gesamten Umwallungsprojekts reichte bis in die Regierungszeit seines Sohnes und zweiten Nachfolgers al-ʿĀdil Saif ad-Dīn (596/1200–615/1218)[46].

Im Vergleich lassen sich zwischen den älteren, fāṭimidischen und den später erbauten, ayyūbidischen Mauerabschnitten einige signifikante Unterschiede in der Verwendung pharaonischen Baumaterials aufzeigen[47]. Eine sichtbare Verbauung tritt in den ayyūbidischen Abschnitten prozentual weniger häufig auf. Da das Mauerwerk hier im Gegensatz zur fāṭimidischen Nordseite aus kleineren Blöcken besteht und daher weniger Relief aufweist, ist auch der informelle Wert bezüglich der Provenienz und der zeitlichen Einordnung des Materials wesentlich geringer[48]. An der Ostseite konzentriert sich die Anzahl der mit dem Relief sichtbar verbauten Blöcke auf drei Kasematten bzw. den Innenraum eines Turmes. Die bewußte Einsetzung pharaonischen Dekors wird hier durch zwei ästhetisch angeordnete Bogenblöcke im zweiten Turm östlich des Bāb an-Nāṣr belegt, also der ayyūbidischen Nordseite, die sich direkt an die fāṭimidische anschließt. Dort sind diese im Bogen des zentral gelegenen überwölbten Raumes der kleeblattförmig angelegten Anlage als seitliche Keilsteine sich parallel gegenüberstehend angeordnet worden. Beide Blöcke stammen aus ein und demselben Provenienzbau – wahrscheinlich einer Grabanlage[49].

Unter Berücksichtigung des unsichtbar verbauten Materials ist hier dennoch eine interessante Beobachtung zu machen: Ein noch unpubliziertes Fragment einer spätzeitlichen Stele, die im Mauerwerk des Neuen Tores eingebunden war, ist eindeutig in das heliopolitanische Umfeld einzuordnen[50]. Ebenso ein weiterer, bisher unpublizierter Block, der den Namen der heliopolitanischen Nekropole, *ḏd.t ꜥꜣ.t n.t* [*Jwnw*] [51], nennt und somit auch in diesen Bereich lokalisiert werden kann (siehe Katalog Nr. 8). Zusammen mit den Blöcken Rn4B4, Ro1B1, Ro1B2, Ro2B2 und Ro2B5 aus Kasematte 4 der Ostseite und den oben erwähnten Bogenkeilsteinen gehören alle genannten dem Kontext der privaten Grabarchitektur an[52]. Die Evidenzen, die sich aus dem Material ergeben, zeigen, daß hier eher Grabanlagen der östlichen Nilseite als Provenienzbauten anzusetzen sind, z.B. aus der Nekropole von Heliopolis, ʿAin Šams oder um Altkairo, als von der westlichen Nilseite, z.B. aus Ǧiza, Saqqāra oder Abū Ṣīr. Nach bisherigem Erkenntnisstand sind aus der privaten Grabarchitektur keine Beispiele für die fāṭimidischen Mauerabschnitte bekannt. Im allgemeinen sind hier Baumaterialien aus der königlichen Tempelarchitektur vertreten, wie sie in Memphis und Heliopolis zu erwarten wären.

Die Bau- und Restaurierungsgeschichte der Kairener Stadtbefestigung bricht hier nicht ab. Bis zu Napoleons Wiederaufbauarbeiten im Jahre 1801 und den Restaurierungskampagnen des *Comités* ab den fünfziger Jahren muß mit einer erheblichen Anzahl von Modifizierungen, Abtragungen, Überbauungen und Wiederaufbauarbeiten auch in mamlukischer Zeit gerechnet werden[53]. Ob daher einige Mauerabschnitte tatsächlich konsequent als fāṭimidische oder ayyūbidische Bauphasen zu werten sind, muß durch neue Untersuchungen zur Baugeschichte geklärt werden. Der durch die Restaurierungsarbeiten zutage getretene Materialfundus führt bereits zu neuen Überlegungen zu den pharaonischen Ressourcen in der Kairener Stadtbefestigung, die im folgenden dargelegt werden sollen.

---

[46] Parallel erfolgten auch in Damaskus Restaurierungsarbeiten, die sich bis 641/1243–44 hinzogen, und der Neubau der Zitadelle, siehe D. Sack, *Damaskus. Entwicklung und Struktur einer orientalisch-islamischen Stadt, Damaszener Forschungen* 1, Mainz 1989, S. 27f.

[47] So bereits auch in bezug auf unterschiedliches Mauerwerk, siehe V. Meinecke-Berg, in: *Dauer und Wandel*, S. 135f.; vgl. auch K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 195, und D. Heiden, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 64.

[48] Ein Teil der Blöcke der ayyūbidischen Ostseite könnte ihrerseits aufgrund ihrer Maße von der fāṭimidischen Ursprungsanlage sekundär wiederverwendet worden sein.

[49] Bisher unpubliziert.

[50] Vgl. Anm. 3.

[51] Zum Namen der Nekropole, siehe F. Gomaà, *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches*. II. *Unterägypten und die angrenzenden Gebiete*, *TAVO* 66/2, Wiesbaden 1987, S. 191f. Zur geographischen Lage der Nekropole und ihrer Fundorte, siehe Raue, *Heliopolis*, S. 35f.

[52] Die Liste bei D. Heiden, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 66ff.

[53] So eine Vermutung beispielsweise für Erneuerungen am sogenannten Turm 18, Bāb an-Naṣr und einem dritten, östlich

II. Die Pyramiden als mittelalterliche Materiallager?

Naheliegend für die Frage der mittelalterlichen Materiallager ist der systematische Abbau pharaonischer Strukturen aus der näheren Umgebung Kairos. Bisherige Spekulationen zur Provenienz der pharaonischen Baumaterialien konzentrieren sich zu Recht auf die beiden heute nahezu komplett zerstörten Städte Heliopolis und Memphis. Ebenso häufig wird die Kairener Stadtbefestigung für das Verschwinden der Verkleidungen der großen Pyramiden von Ğiza verantwortlich gemacht. Die kontroversen Meinungen resultieren zum einen aus ägyptologischen Einzeluntersuchungen, die hauptsächlich für einige Blöcke aus der fāṭimidischen Nordseite durchgeführt wurden und auf die beiden erstgenannten Städte verweisen[54]; zum anderen nennen allgemeine Untersuchungen zur Stadtbefestigung die Verkleidungen der Pyramiden als Hauptressource für ihr Baumaterial[55]. Anhand einer Auswahl mittelalterlicher Quellen und der Ergebnisse aus dem tatsächlichen Baubestand soll dieser Tatbestand im folgenden nochmals rekapituliert werden.

Bereits seit der islamischen Eroberung erhielten die Pyramiden und Grabanlagen auf der westlichen Seite des Nils große Beachtung[56]. al-Idrīsī (568/ 1173–649/1251) ist mit seinem sogenannten *Pyramidenbuch* ein Sammelwerk des Wissens über die pharaonischen Altertümer zu verdanken, das das damalige Spektrum der Beschäftigung mit diesen deutlich macht[57]. In der Sammlung werden dem Leser neben historischen Fakten recht unterschiedliche Haltungen gegenüber den pharaonischen Altertümern präsentiert: Im Sinne einer mittelalterlichen Archäologie werden sie wissenschaftlich untersucht, datiert und gemessen; sie dienen als Ort für Staatsempfänge, sportliche Wettkämpfe und Exkursionen; sie sind Gegenstand zahlreicher Gedichte, Wundergeschichten und Parabeln; sind Nährboden für Schatzsucher, Alchimisten, Hermetiker und islamisch-traditionswissenschaftliche Gegner sowie beliebte Orte für Abenteurer und Touristen. Die Geschichten und Legenden, die sich vor allem in Zusammenhang mit der Plünderung und Schatzsuche nachzeichnen lassen, vergegenwärtigen eine

---

von diesem gelegenen Turm, siehe N. Warner, in: *Les Annales Islamologiques* 33, 1999, S. 285. Vgl. auch am Beispiel Damaskus bei M. Braune, in: *DaM* 10, 1999, S. 70f. Als gesichert gilt der Ausbau der ayyūbidischen Südostseite zu einem Aquädukt für die Zitadelle unter an-Nāṣir Ḥasan und ein dort im Jahr 899/1494 von al-Ašraf Qaitbāy eingefügtes Tor siehe Meinecke, *Mamlukische Architektur* II, S. 112 (9C/27), 437 (42/203).

[54] Siehe hier beispielsweise L. Habachi, in: S.A. Hanna (Hg.), *Medieval and Middle Eastern Studies* (*Fs* Aziz Suryal Atiya), Leiden 1972, S. 195 mit Anm. 4, der besonders Memphis zitiert und auf die Liste von PM IV, S. 69ff., verweist.

[55] Da sich diese meist auch auf Informationen aus den historischen Quellen stützen, wird gerade eben nicht Memphis oder Heliopolis genannt. Zu dieser Diskussion bereits V. Meinecke-Berg, *Dauer und Wandel*, S. 136, besonders Anm. 31. So auch R. Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden. Vom Ziegelbau zum Weltwunder*, Mainz 1991^{2}, S. 266, der dies jedoch auf die Bauphase unter Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf einschränkt.

[56] Diese Tatsache reiht sich übergangslos in die ägyptische Geschichte ein, denn auch in antiker und christlicher Zeit erhielten die Nekropolen von Ğiza große Beachtung, siehe hierzu auch den Überblick beginnend von der pharaonischen bis in islamische Zeit von D. Arnold, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 21–27.

[57] U. Haarmann (Hg.), Ğamal ad-Dīn Abū Ğa'far Muḥammad ibn ʿAbd al-ʿAzīz al-Idrīsī, *Kitāb Anwār'ulwīy al-aǧrām fī l-kašf ʿan asrār al-ahrām, Beiruter Texte und Studien* 38, Wiesbaden 1989 (im folgenden abgekürzt durch *Pyramidenbuch*). Darüber hinaus hat al-Idrīsī zwei heute leider nicht mehr erhaltene Schriften über die Denkmäler Altägyptens und die Geschichte Oberägyptens verfaßt, die in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung gewesen wären.

Reihe von volksreligiösen Aspekten, die in gewissen Maßen auch oder gerade neben dem Hochislam eine Rolle bei der Bevölkerung spielten[58]. al-Idrīsī versucht, durch einige historische Berührungspunkte – wie z.B. durch Hinweise über das Verweilen der Propheten und Prophetengenossen[59] oder bedeutender Herrscher und Gelehrter[60] in Ǧiza – den Wert der pharaonischen Denkmäler zu erhöhen[61]. Auf internationaler, kulturpolitischer Ebene ist das rege Interesse ausländischer Gelehrter und Reisender an pharaonischen Denkmälern nicht zu unterschätzen. So führt der politische Besuch des fränkischen Gesandten Graf Thomas von Acerra zu einem wissenschaftlichen Austausch: Bei seinem Besuch nutzte dieser die Gelegenheit, lateinische Inschriften von den Denkmälern aus Memphis und den Pyramiden von Ǧiza zu entdecken, zu kopieren und zu übersetzen[62]. Ihre Bedeutung als allgemeines Kulturgut wird durch eine Reihe von Exkursionen und Festlichkeiten bei hohen Staatsbesuchen belegt, die bei den großen Pyramiden von Ǧiza abgehalten wurden. So soll mitunter der ayyūbidische Herrscher al-Malik al-Kāmil (Regierungszeit 615/1218–635/1238) mit dem aus Damaskus eingetroffenen Bruder al-Ašraf Mūsā den Sieg einer Schlacht im Jahr 627–8/1230–1 an der Cheopspyramide in Ǧiza gefeiert haben. Wie al-Idrīsī als Zeitzeuge dieses Ereignisses weiterhin berichtet, wurden hierfür Leitern für die Gäste in Grabkammern der Pyramide eingelassen[63]. Auch in fāṭimidischer Zeit erhielten die Pyramiden einen gewissen Stellenwert im Festtagskult. Badr al-Ǧamālī, der oben erwähnte Erbauer der ersten Erweiterung der Kairener Stadtbefestigung, läßt Feuer auf den großen Pyramiden entzünden, die gemeinsam mit erleuchteten Nilbooten das schiitische Imamfest (layālī al-wuqūd) im Rahmen einer Brandnacht einleiten[64]. Im Sinne einer mittelalterlichen archäologischen und kunsthistorischen Forschung stellte Muḥammad Ḥalabī (gest. 666/1267) Beobachtungen über die Stilentwicklung der Tempel von Heliopolis bis Memphis an und nahm Vermessungen an einer Pyramide von Abū Šīr vor. Seinem Blick entging darüber hinaus nicht die Verwendung von mit Hieroglyphen dekorierten Blöcken, die als Spolien im Jeremiaskloster von Saqqāra verbaut worden sind[65]. Deutlich wird hieran auch das mittelalterliche

---

[58] Wie z.B. die oftmals modifizierte Geschichte des bei den Pyramiden verlorengegangenen Dieners Riḍwān al-Farrāš zur Zeit von Afḍal, der plötzlich wieder auftaucht und in altägyptischer Sprache Warnungen vor der Ruhestörung pharaonischer Stätten ausruft, siehe U. Haarmann, in: E. Hornung (Hg.), *Zum Bild Ägyptens im Mittelalter und der Renaissance*, Freiburg–Göttingen 1990, S. 35.

[59] So soll beispielsweise auch eine in ṭūlūnidischer Zeit gefundene, mit Hieroglyphen beschriftete Marmorplatte mit einem sechzehnzeiligen, schiitisch-apokalyptischen Gedicht von der Zerstörung der Pyramiden und dem Versinken der Schätze in Blut, prophezeit aus dem Munde eines bereits zum 'wahren' Glauben konvertierten Pharaos, berichten. Das Gedicht stammt von Ibn Bābūya al-Qummī und wird u.a. von Ibn al-Ǧawzī, *Mir'āt az-zaman* I, Beirut 1985, S. 122–123, und as-Suyūṭī, *Ḥusn al-muḥāḍara* I, Kairo 1968, S. 74, 6, teilweise überliefert.

[60] Mit Verweisen zu Autoren wie al-Kindī, al-Muhallabī, al-'Utaqī, al-Mas'ūdī oder Ibn 'Abd al-Hakam, siehe U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 70f.

[61] Ein weiterer Themenkomplex beschäftigt sich mit der Verbindung der Großen Pyramiden zu Hermes Trismegistos, der sich auch im Mittelalter eines gewissen Interesses erfreute. Der Traditionsstrang des Hermes Trismegistos (islam. *Idrīs*) entwickelt sich aus dem altägyptischen Weisheitsgott Thot. Aus griechischen, lateinischen sowie koptischen bis hin zu arabischen, hermetischen Schriften zeichnet sich eine lange hermetische Tradition ab, siehe F. Sezgin, *Geschichte des arabischen Schrifttums* IV, Leiden 1971, S. 31–44, oder E. Hornung, *Das esoterische Ägypten: das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluß auf das Abendland*, München 1999, S. 54–61. In das islamische Ägypten wurde dieser Traditionsstrang in der Person des *Idrīs* aus dem Osten kommend, d.h. dem Iraq, wieder aufgenommen, siehe M. Cook, in: *Studia Islamica* 57, 1983, 94ff. Nach Spekulationen wird in den Pyramiden das Grab des *Idrīs* gesehen bzw. soll er der Erbauer selbst gewesen sein.

[62] Siehe U. Haarmann, in: E. Hornung (Hg.), *Zum Bild Ägyptens im Mittelalter und der Renaissance*, Freiburg–Göttingen 1990, S. 29ff. Vgl. auch G. Goyon, *Les inscriptions et graffiti des voyageurs sur la grande Pyramide*, Le Caire 1944, oder J.-Ph. Lauer, *Le mystère des Pyramides*, Paris 1988.

[63] Derartige Exkursionen waren nicht ungewöhnlich in ayyūbidischer und mamlukischer Zeit, siehe U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 20.

[64] *Ibid.*, S. 72.

[65] *Ibid.*, S. 52 u. 84.

Bewußtsein zur Differenzierung pharaonischer bzw. antiker Kunsttraditionen. Ebenso müssen pharaonische Bauelemente – wie dekorierte und undekorierte Schwellen und Türstürze, Säulen und Kapitelle aus besonderen Hartgesteinen, die in zahlreichen Kairener Baudenkmälern eingesetzt wurden – von den Besuchern und Passanten als altes bzw. wiederverwendetes Material erkannt worden sein[66].

Für den Abbau der Pyramiden bzw. ihrer Verkleidungen als Baumaterial für die Kairener Stadtbefestigung werden oftmals auch der Gelehrte al-Baġdādī[67] (gest. 629/1231–32) und der Historiograph al-Maqrīzī (766/1364–845/1442) herangezogen. Beide berichten jedoch für die ayyūbidische Erweiterung der Stadtmauer und den Bau der Zitadelle unter Ṣalāḥ ad-Dīn Yūsuf ibn Ayyūb von der Abtragung „kleinerer Pyramiden" von Ǧiza[68]. Inwieweit die Bezeichnung 'Pyramide' zutrifft oder die örtliche Eingrenzung exakt benutzt wurde, ist oft nicht zu klären. In der Tat war jedoch gerade für das Projekt der ayyūbidischen Großraumumfassung eine erhebliche Menge von Baublöcken in relativ kurzer Zeit nötig und bereits vorhandene, abgebaute und zugeschnittene Materialien eine willkommene zusätzliche Materialquelle. Einen detaillierteren Bericht über Spolienverwendungen gibt al-Idrīsī im dritten Kapitel seines *Pyramidenbuches*. Mit einigen architektonischen Details wird hier der Weg vom Bāb Zuwaila bis zum Pyramidenplateau beschrieben. Hierbei berichtet er von der auf der Westseite liegenden Straße, die über eine aus zweiundvierzig Bögen bestehende Arkadenbrücke führte, die aus pharaonischen Blöcken errichtet wurde. Hierfür waren keine langen Transportwege nötig, da sich die Brücke in unmittelbarer Nähe zur Nekropole befunden hat[69]. Eine andere Erzählung berichtet von den Schwierigkeiten des Abbaus pharaonischer Strukturen – vor allem der großen Pyramiden. Nahezu ironisch wird von dem kläglich gescheiterten Versuch des Sultans al-'Azīz 'Uṯmān, Sohn des Auftraggebers der ayyūbidischen Stadtbefestigung, im Jahr 593/1196–97 berichtet, der mit einer Mannschaft von Handwerkern die Mykerinospyramide bzw. ihre Verkleidung abzubauen versuchte. Von zeitgenössischen Beobachtern, z.B. von al-As'ad ibn Mammātī (gest. 606/1209), wird dieses Vorhaben bereits auf das schärfste kritisiert, was nicht nur den Umgang mit den vorislamischen Hinterlassenschaften in Frage stellt, sondern schlichtweg auch das wirtschaftliche Mißlingen dieses Unterfangens deutlich macht[70]. Auf die legendäre Frage, ob der Sultan auch nur einen einzigen Stein wieder an seinen ursprünglichen Ort zurücksetzen wolle, verneint dieser[71]. Oftmals überstieg der finanzielle Aufwand zudem in erheblichen Maßen auch den Gewinn dieser Vorhaben. Die Unbezwingbarkeit der Pyramiden von Ǧiza wird auch dadurch deutlich, daß beispielsweise das Erklimmen der Spitze der Chephrenpyramide als gefährliches Unterfangen und große sportliche Herausforderung galt, bei der es mitunter auch zu Todesfällen kam[72]. Von rasch verfügbarem Baumaterial für die Stadtmauern kann also zumindest bei den Pyramiden des Cheops, Chephren und des Mykerinos nicht die Rede sein. Obwohl die pharaonischen Baumaterialien selbst sowie die Qualität ihres Gesteins für die Wiederverwendung ihre Vorzüge besaßen, stellte der Transport dieser Materialien jedoch kein einfaches Unterfangen dar. al-Idrīsī bewundert das fugenlose Aufeinandersetzen der großen Blöcke, für das er keine logische Erklärung hat. Statt dessen löst der sonst so wissenschaftlich orientierte Gelehrte dieses Problem mit der Annahme, daß dies nur mit einer von Zauberkräften gesteuerten Maschine zu bewerkstelligen wäre[73]. Berichte von Schwierigkeiten des tatsächlichen Transportes einiger Spolien liegen zwar erst aus mamlukischer Zeit vor; derartige Probleme müssen jedoch in früherer Zeit, d. h. unter den Fāṭimiden und Ayyūbiden, ebenso bestanden haben. Für den Neubau der Moschee an-Nāṣir Muḥammad Ibn Qalā'ūn, begonnen 718/1318, auf der Zitadelle, sind beispielsweise pharaonische Granitsäulen aus dem Tempel von Hermupolis Magna, dem heutigen Ašmūnain in Mittelägypten, verschifft worden[74]. Die Herstellung dieser Säulen – so berichtet Ibn ad-Dawādārī – konnte in pharaonischer Zeit nur durch die Hilfe von Dämonen bewerkstelligt werden, die von den Priestern durch Wortmagie und Talismane gefügig gemacht wurden. Um so bemerkenswerter erscheint der aufwendige Transport, den Amīr Saif ad-Dīn Arūs an-Nāṣirī mit Hilfe einer großen Anzahl von Ingenieuren, Trägern und Steinmetzen beaufsichtigt und organisiert hat und für welchen tausend Männer zum Tragen auf die Zitadelle beschäftigt wurden. Die Fähigkeiten an-Nāṣir Muḥammads werden für das Gelingen dieses Unternehmens gerühmt. Auch für die Moschee und *Ḫānqāh* des Amīr Šaiḫu, 750/1349 und 756/1355, wird von der Abtragung eines sagenumwobenen ‚grünen Hauses' aus Memphis berichtet[75]. Faktisch handelt es sich um einen Naos aus der Zeit des Amasis, der für den Gott Onuris gestiftet wurde. Obwohl dieser beim Transport zerbrach, sind Teile von diesem noch heute an den Portalen zu bewundern.

---

[66] Wie beispielsweise die monumentalen Türlaibungen in der Moschee des al-Mu'ayyad Šaiḫ, 818/1415–822/1419. Diese sind zudem noch nachträglich bearbeitet worden, d.h. sie haben einen nachgeahmten antiken Dekor erhalten.

[67] Bei seinem Ägyptenbesuch im Jahr 590/1194 berichtet dieser auch von der Zerstörung diverser Heiligtümer durch Schatzsucher, die aber nur Mumien, Binden und tote Tiere fanden, siehe 'Abd al-Laṭīf al-Baġdādī (trad. Silvestre de Sacy), *Relation de l'Égypte par Abd al-Latif*, Paris 1810, S. 171f. u. 196–204.

[68] al-Maqrīzī, *ḫiṭaṭ* I, S. 203. Als früheren Beleg hierfür auch al-Idrīsī, siehe bei U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 72f. Daß gerade auch die kleineren Pyramiden durch das Mittelalter hindurch sichtbar waren, beweist einmal mehr eine arabische Inschrift auf der Außenmauer der Pyramide Neferefres in Abū Ṣīr, die kürzlich publiziert worden ist. Ein Teil des Sechszeilers geht auf das 10. Jahrhundert zurück, siehe B. Vachala/F. Ondráš, in: M. Bárta/J. Krejcí (Hg.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000, ArOr Suppl.* IX, Praha 2000, S. 73–76.

[69] U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 74f.

[70] *Ibid.*, S. 57 u. 73.

[71] So bei al-Baġdādī, *Kitāb al-Ilfāda wal-i'tibār fī l-umūr al-mušāhada wal-ḥawādiṯ al-mu'ayāna bi-arḍ Miṣr*, Faksimileedition und Übersetzung, in: K.H. Zand/J.A. u. I.E. Videan, *The Eastern Key*, London 1965, S. 122, 3–5.

[72] So betitelt U. Haarmann amüsant die Cheopspyramide als *Eigernordwand Ägyptens*.

Für den Aspekt der Materialbeschaffung und des Transportes kommen hier also neben den mittelalterlichen Steinbrüchen selbst, wie das Muqaṭṭam und sein Ausläufer, auf dem sich die Zitadelle selbst befindet, nur die weniger großen Blöcke der Mastabas von Ǧiza oder der Gräberfelder von Abū Ṣīr und Saqqāra als Steinlager in Frage[76]. Diese kleineren Nekropolen waren durchaus im Mittelalter bekannt; dies belegt al-Idrīsīs Liste der Orte, die über Pyramiden verfügen und bis in die Oase Daḫla reichen[77]. Zuzüglich zu diesen Beobachtungen läßt sich aus jüngeren historischen Quellen der Abbau der großen Pyramiden erst wesentlich später eingrenzen, so z.B. der Bericht Guilielmus de Boldenseles, der im Jahr 1335 die Pyramiden besuchte und große Teile der Verkleidung mit ihren antiken Graffiti noch sah[78]. Nach dem Bericht von Seigneur d'Anglure im Jahr 1395 war der Abbau der Verkleidung der Cheops- und Chephrenpyramide noch in vollem Gange und dürfte erst in den darauffolgenden Jahrhunderten systematisch erfolgt sein[79].

---

[73] U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 92.

[74] H.R. Roemer (Hg.), *Kanz ad-durar* I–IX, *DAIK Quellen zur Geschichte des islamischen Ägypten*, Kairo 1960, S. 382–83, 1 (i). Übersetzung aus der unpublizierten Dissertation von J. Jakeman, *Abstract Art and Communication in 'Mamluk' Architecture* II, Oxford 1993, S. 192–94.

[75] Al-Maqrīzī und al-Qalqašandī berichten hier von der Abtragung eines – bei al-Baġdādī sogar als sagenumwoben beschriebenen – 'grünen Hauses'. Al-Maqrīzī, *ḫiṭaṭ* I, S. 135.

[76] Bis 1880 sollen noch 300 Kamelladungen Steinmaterial aus Abū Rūāš abtransportiert worden sein, siehe D. Arnold, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 21.

[77] Dem mittelalterlichen Pyramidenforscher ist es auch nicht entgangen, daß sich diese nur auf der westlichen Nilseite befunden haben. Äußerst skeptisch ist auch Berichten von Schatzräubern über sehr kleine, schwarze Pyramiden auf dem Muqaṭṭam gegenüberzustehen. Hierbei könnte es sich eher um Naoi oder Obelisken aus Basalt handeln, siehe zum Zitat U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 77.

[78] E. Graefe, in: *SAK* 11, 1984, (*Fs* Helck), S. 571ff.

[79] *Ibid.*, S. 578 u. 584.

III. Topographische Aspekte bei der Verwendung von Spolien

Abgesehen von einigen bewußt eingesetzten, prunkvollen Spolien in einigen Kairener Baudenkmälern, wie es oben beschrieben wurde, kann also für die Erbauung der Stadtbefestigung, die eine rasche und kostengünstige Bauweise voraussetzte, kaum mit aufwendig durchgeführten Transportwegen gerechnet werden. Der sich abzeichnende Eindruck aus den Quellen einerseits und die Belege aus dem tatsächlichen Baubestand andererseits bestätigen den systematischen Abbau der Strukturen für die sogenannten fāṭimidischen und ayyūbidischen Bauphasen der Stadtbefestigung aus der näheren Umgebung Kairos. Neben den im ersten Kapitel bereits erwähnten weist eine eindeutige Mehrzahl der pharaonischen Reliefs auf die Abtragung der Denkmäler aus Heliopolis und Memphis oder kleinerer Grabanlagen aus diesem Gebiet hin. Hierzu gehören u.a. auch Fest- und Ritualdarstellungen, wie das sogenannte *ḥb sd* oder *ḥb ḥḏ.t*, welche im memphitischen Bereich zu lokalisieren sind[80], oder ein heliopolitanischer Annalenstein[81]. Hinzu kommt ein nicht unerhebliches Argument, welches in der topographischen Entwicklung der islamischen Stadtgründung als solcher begründet liegt. Daher soll im folgenden die Bedeutung und Topographie des Standortes nochmals vergegenwärtigt werden.

Für die Gründung der fāṭimidischen Palaststadt al-Qāhira wählte Ǧauhar mit seinen Truppen das freie Feld zwischen den damals vorhandenen Städten al-Fusṭāṭ im Süden und ʿAin Šams bzw. al-Maṭariyya, nahe dem pharaonischen Heliopolis, im Norden[82]. Dabei befindet sich bereits al-Fusṭāṭ selbst nahezu direkt vor den Toren des christlichen Altkairo, das auf römisch-griechischen[83] und pharaonischen[84] Resten erbaut wurde. Von hier ist der direkte Zugang zum Nil und somit zur Westseite möglich. Der alte Handels- und Karawanenweg, der beide Orte verband und als Hauptachse in die Palaststadt integriert werden sollte, ist in seiner Anlage bis auf pharaonische Zeit zurückzuführen. Nicht unerheblich für seine strategische Wahl war auch die Lage des ebenso bereits in pharaonischer Zeit angelegten Kanals, der einen weiteren Transportweg darstellte, gleichzeitig die Wasserversorgung sicherte und parallel zum Handelsweg verlief[85]. Die Anlage der fāṭimidischen Palaststadt auf einer wichtigen Handelsroute, die als Hauptachse die bewehrte Stadt durchbricht, erfüllt jedoch nicht nur wirtschaftliche Zwecke. Die Bedeutung der Hauptachse bezieht sich auch auf den schiitischen Kult der fāṭimidischen Herrscher. Hier wurden wichtige Prozessionen abgehalten, wie die Kanalöffnung oder das Neujahrsfest, woraus sich im übrigen auch die geraden Durchgänge der Stadttore erklären[86]. So befand sich auch vor den nördlich gelegenen Stadttoren die *muṣallā*, der offene Gebetsplatz der Fāṭimiden[87]. Auch dieser war fester Bestandteil des Prozessionsweges. Das Gebiet und der Handelsweg vom Bāb an-Nāṣr bis nach al-Maṭariyya und ʿAin Šams wurde im Laufe der Zeit nach Norden immer weiter ausgebaut, wobei auch eine große Anzahl von Palästen, Gärten, Poloplätzen, Moscheen und Karawansereien angelegt wurden[88].

---

[80] Zu dieser Gruppe gehören insgesamt fünf Blöcke; davon sind drei unpubliziert; für die restlichen, vgl. Anm. 31 sowie einen Block mit der Darstellung eines Nilpferds bzw. des *ḥb ḥḏ.t*, publiziert von K.A.C. Creswell, *MAE* I, S. 195–96, Nr. vi; M.S. Drower, *Antiquity* 9, 1935, S. 350–51, Taf. VIII; J. Capart, in: *CdE* 11, 1936, S. 468f., Abb. S. 469; W. Kaiser, in: *MDAIK* 44, 1988, S. 125–134, mit Photo Taf. 60a; F. Pawlicki, in: *ET* 14, 1990, S. 16–28, Abb. 8.

[81] S. Bickel/M. Gabolde/P. Tallet, in: *BIFAO* 98, 1998, S. 31–56.

[82] Al-Maṭariyya war bekannt für seine Balsamölproduktion, ebenso die Handelsstraße als Karawanenweg zum Sinai, siehe D. Behrens-Abouseif, in: *Les Annales Islamologiques* 17, 1981, S. 158.

[83] Hier lag die römische Befestigung, die ähnlich wie auch in Luxor angelegt wurde und durch das sogenannte Tor Babylon noch anschaulich dokumentiert wird.

[84] Dies bezeugt eine bei Ausgrabungen an der Ben Ezra-Synagoge zutage getretene Mauer einer pharaonischen Anlage, unpubliziert, freundlicher Hinweis von Peter Shehan, dem an dieser Stelle für wertvolle Diskussionen gedankt sei.

[85] Siehe Nāṣiri Ḫusraw/C. Schefer, *Sefer nameh. Relation du Voyage de Nassiri Khosrau*, Amsterdam 1970, S. 126 und Anm. 1. In mamlukischer Zeit wurde dieser als Ḫalīǧ Zaʿfarān erneut ausgebaut, siehe D. Behrens-Abouseif, in: *Les Annales Islamologiques* 17, 1981, S. 160. Für seinen Bezug zum pharaonischen *Jtj*-Kanal, siehe V. Meinecke-Berg, in: *MDAIK* 32, 1976, S. 114ff.; M. Bietak, *Tell el-Dabʿa* II, *DenkschrWien (Gesamtakademie)* IV, Wien 1975, S. 88; Raue, *Heliopolis*, S. 28.

[86] Siehe oben, Anm. 41 und M. Canard, in: *Byzantion* 21, 1951, S. 355–420, und Id., in: *Annales Institut d'Etudes Orientales de l'Université d'Alger* 10, 1952, S. 364–98 (Reprint in M. Canard, *Miscellanea Orientalia*, London 1973, Nr. IV).

Es ist vor allen Dingen das alte Heliopolis, welches bis heute nahezu vollständig in der Stadtentwicklung Kairos aufgegangen ist. Kein einziger Bau ist auch nur mehr als in seinen Fundamenten erhalten. Auch unter den mittelalterlichen Reisenden war Heliopolis für seine pharaonischen Ruinen bekannt. Motivation für das völlige Verschwinden des einst wichtigsten religiösen Zentrums ist eben gerade nicht nur die Aufgabe seiner architektonischen Strukturen als Orte heidnischer Religionsausübung, als vielmehr auch die Kontinuität seiner topographischen Stellung durch die Jahrhunderte hindurch[89]. Was die Provenienz und somit auch die mittelalterlichen Materiallager anbelangt[90], weist wie oben bereits besprochen in der Tat eine große Anzahl dezidiert auf die pharaonischen Städte Heliopolis und Memphis hin. Vor allem für die fāṭimidische und ayyūbidische Nordseite wurden die wahrscheinlich noch in Resten erhaltenen königlichen Tempelanlagen von dort bevorzugt. Dieser Sachverhalt läßt sich allein aus dem Baubestand – d.h. anhand der Inschriften – erschließen, obwohl die historischen Quellen hierüber schweigen[91]. Doch auch al-Idrīsī ist entsetzt von „dem Wüten der Brecheisen" bei seinen Besuchen in Heliopolis und Karnak und beklagt die Zerstörung pharaonischer Baudenkmäler[92]. Bemerkenswert an al-Idrīsīs Werk ist gerade auch seine kritische Auseinandersetzung bezüglich des Umgangs mit den pharaonischen Hinterlassenschaften[93]. Nicht zuletzt spiegelt sich hier das damalige Traditions- und Kulturbewußtsein wider[94].

Die Materiallager erklären sich also nicht nur aus dem damals noch vorhandenen oder verfügbaren, pharaonischen Gebäudebestand, sondern gerade auch aus den mittelalterlichen Karawanen- und Handelswegen. Hierfür waren die Handelsrouten und Kanäle seit jeher wichtige Voraussetzungen in Fragen des Transportes. Ebenso stellten bereits in pharaonischer Zeit die Kanäle eine wichtige Grundlage für die Spolienverwendung dar, wie z.B. beim Abbau von Piramesse über den Pelusischen Nilarm für Gebäude in Tanis oder Bubastis während der 21. bis 23. Dynastie oder bei der Verschiffung von Obelisken und Blöcken aus Heliopolis nach Alexandria in griechisch-römischer Zeit[95]. Dasselbe gilt auch für die in mittelalterlicher Zeit wichtigen Städte wie ar-Rašīd (Rosetta), Fuwa, Dibi, Terrana und Naḥarīya, die in erheblichem Maße am Abbau von Sais, dem heutigen Ṣā el-Ḥagar, der Residenzstadt der 26. Dynastie, beteiligt waren und allesamt an ein und demselben Nilarm, dem sogenannten Rosetta-Arm, lagen[96].

---

[87] Nach al-Qalqašandi, *Ṣubḥ al-Aʿšā fī Ṣināʿat al-Inšāʾ* III, Kairo 1332–38 H., S. 508.

[88] Der weitere Ausbau dieser Route ist in mamlukischer Zeit besonders ausgeprägt, siehe D. Behrens-Abouseif, in: *Les Annales Islamologiques* 17, 1981, S. 157ff. Die Moschee aẓ-Ẓāhir Baibars, 667/1269, okkupierte beispielsweise den Poloplatz des Qarāqūš.

[89] Beispielsweise gehörte der Stadtteil Heliopolis im 19./20. Jahrhundert zu den vornehmeren Neuerschließungen für den Großraum Kairo, wenn dieses Viertel topographisch auch nicht ganz genau mit dem alten Heliopolis übereinstimmt, von diesem jedoch seinen Namen erhalten hat.

[90] Die Provenienz muß nicht immer gleichzusetzen sein mit dem Abtragungsort des pharaonischen Baumaterials. Oft muß mit einer Sekundärverwendung gerechnet werden. Dies scheint besonders an der ayyūbidischen Ostseite der Fall gewesen zu sein, da die relativ geringe Größe der Blöcke auf eine zweite Wiederverwendung schließen läßt. Nicht unwahrscheinlich wäre hier die fāṭimidische Vorgängermauer.

[91] Memphis und Heliopolis werden eben gerade nicht als Materialquelle für die Stadtbefestigung in den historischen Quellen genannt, siehe auch V. Meinecke-Berg, in: *Dauer und Wandel*, S. 136, besonders Anm. 31.

[92] Im zweiten Kapitel des *Pyramidenbuches*, siehe U. Haarmann, *Pyramidenbuch*, S. 73.

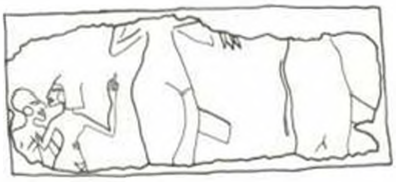
[93] Der Überblick über die zahlreichen Quellen vermittelt das Bild eines immer sachlicher werdenden Umgangs mit den pharaonischen Altertümern. Dennoch sind hier immer wieder volksreligiöse und legendenhafte Tendenzen zu beobachten. Bereits U. Haarmann hat für das 14. Jahrhundert auf Rückgriffe auf volksreligiöse Strömungen durch Krisenzeiten aufmerksam gemacht; siehe U. Haarmann, in: *Saeculum* 29, 1978, S. 367–84, besonders 377ff. al-Idrīsīs Aufruf wäre demnach bereits als eine Reaktion auf die verstärkte und immer weiter systematisierte Ausbeutung der Denkmäler in ayyūbidischer Zeit zu verstehen, die in mamlukischer Zeit ihren Höhepunkt erreichen sollte.

[94] Siehe hierzu vor allem den Auszug aus al-Idrīsīs zweitem Kapitel des *Pyramidenbuches*, übersetzt von U. Haarmann, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 153ff. und für weitere Literaturhinweise zur Person des al-Idrīsī Anm. 1 u. 2. Zur politisch-religiösen Diskussion, siehe Id., *In the quest of the spectacular. Noble and learned visitors to the pyramids around 1200 A.D.*, in: D. Little/W. Hallaq (Hg.), *Fs* Charles Adams, Leiden 1989.

Das Heranwachsen Kairos aus seinen frühen Einzelgründungen zu einer bedeutenden mittelalterlichen Handels-, Kultur- und politischen Metropole fügt sich im Hinblick auf die gesamte ägyptische Geschichte nahezu nahtlos in eine bedeutungsvolle kulturgeographische Region ein[97]. Interessant genug läßt sich hier in gewisser Weise das für das Alte Ägypten gerne postulierte Phänomen von Kontinuität und Wandel auch bis in islamische Zeit weiterverfolgen. Die fāṭimidische Gründung von al-Qāhira und ihre topographische Entwicklung fügt sich in eine lange Tradition bereits ausgeprägter, geographischer und kultureller Gegebenheiten ein, aus der sich ebenso Grundlagen der Spoliierungen ableiten lassen.

IV. Katalog

1.



Talatat-Block mit Familienszene aus der Zeit Echnatons (siehe Taf. 30d)
21 x 53[98]; Kalkstein; versenktes Relief; *in situ*
Baukontext: Innenmauer im Wehrgang; fāṭimidische Nordseite; Verfugung mit Mörtel

---

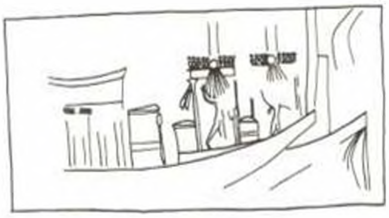
[95] L. Habachi, in: S.A. Hanna (Hg.), *Medieval and Middle Eastern Studies* (*Fs* Aziz Suryal Atiya), Leiden 1972, S. 195f.

[96] L. Habachi, in: *ASAE* 42, 1943, S. 369–407. Für das östliche Delta ist hier beispielsweise Bilbeis als Tor für die arabische Eroberung zu nennen. Hier wurden Strukturen aus Bubastis abgebaut, siehe L. Habachi, *Tell Basta*, *SASAE* 22, Le Caire 1957, S. 123–140.

[97] Für die topographische Entwicklung in mamlukischer Zeit, siehe V. Meinecke-Berg, in: *ZDMG Supplement* III.1, 1977, S. 538–50. Die Ergebnisse zeigen einmal mehr, daß die Erforschung einzelner Strukturen nicht ohne ihren topographischen Kontext betrachtet werden sollte. Gerade in jüngster Zeit wurde die Bedeutung und Entwicklung Kairos durch topographische Untersuchungen vom Mittelalter bis in die heutige Zeit bereichert, wie z.B. Ihab Morgan, *Kairo. Die Entwicklung des modernen Stadtzentrums im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Bern etc. 1999; E. Wirth, *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika*, 2 Bde., Mainz 2000.

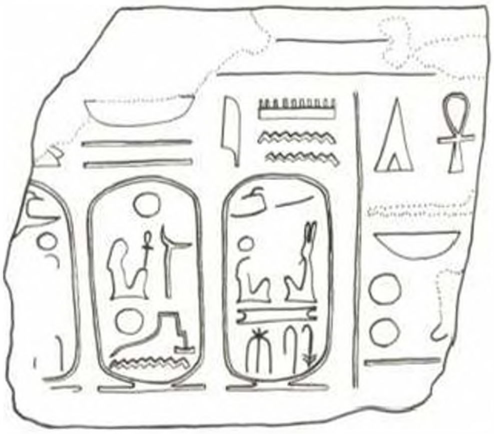
[98] Höhe x Breite x Tiefe in cm; Maßstab 1:100.

2.



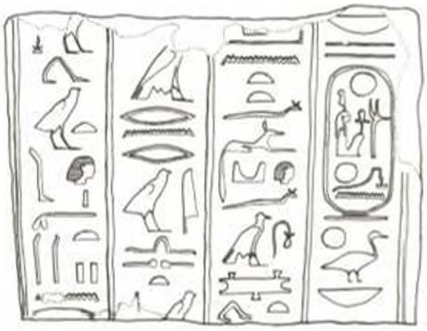
Talatat-Block mit Doppelbarkenszene aus der Zeit Echnatons
22 x 52,5; Kalkstein; versenktes Relief; *in situ*
Baukontext: Innenmauer im Wehrgang; fâṭimidische Nordseite

3.



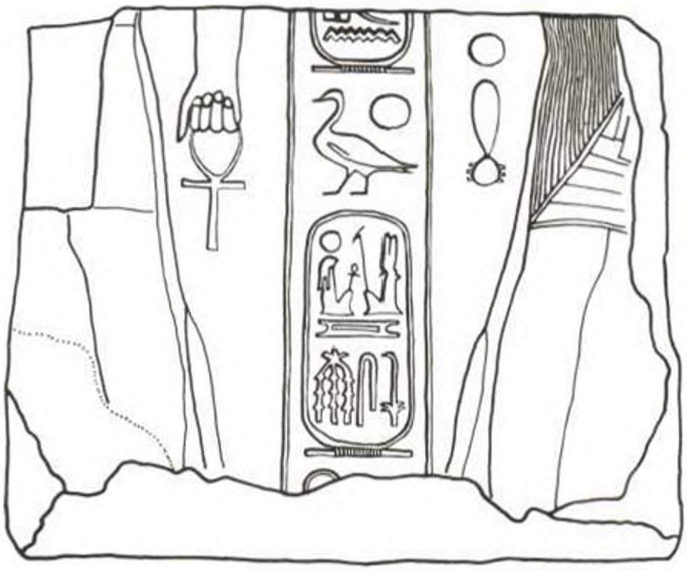
Inschrift mit Kartuschen Ramses' II. (siehe Taf. 31a)
59 x 62 x 25; Kalkstein; versenktes Relief; Magazin
Baukontext: unsichtbar verbauter Mauerblock; östliche Innenseite im Tordurchgang des Bâb an-Naṣr; fâṭimidische Nordseite

4.



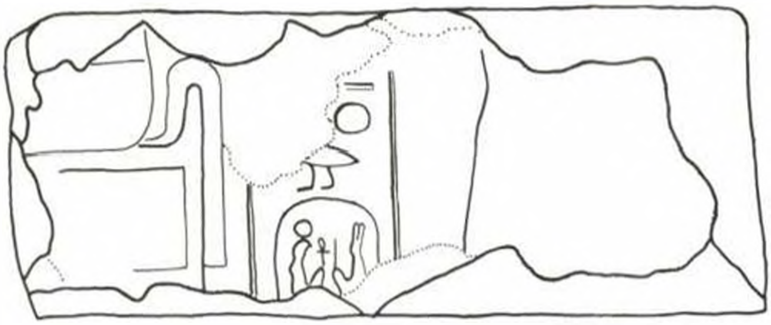
Inschrift mit Kartusche Ramses' II. (siehe Taf. 31b)
45–46 x 57,5 x 46; Kalkstein; versenktes Relief; Magazin
Baukontext: Mauerblock im Abschnitt II, ayyûbidische Nordseite

5.



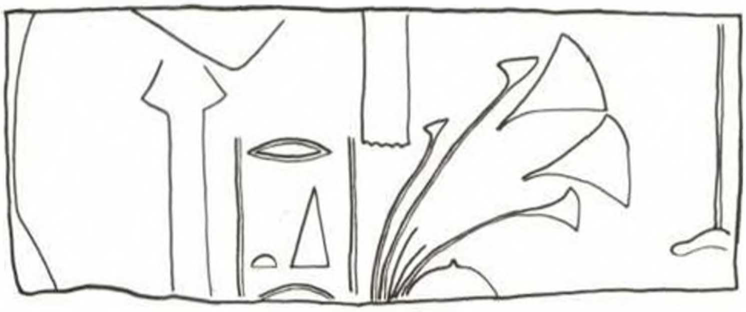
Ritualdarstellung: Ramses II. vor stehender Gottheit (siehe Taf. 31c)
78 x 92 x 22 cm; Ecke: 30 x 10–11 cm; Rundung: B: 26 cm, Scheitel 12 cm, 13 cm von Randkante; Kalkstein; versenktes Relief; am Ort
Baukontext: unsichtbar verbaute Bodenplatte auf dem Dach des Treppenturms; fāṭimidische Nordseite

6.



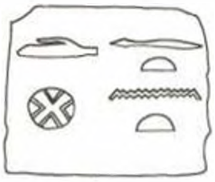
Ritualdarstellung: Ramses II. vor sitzender Gottheit (siehe Taf. 31d)
44 x 105 x 14; Kalkstein; versenktes Relief; am Ort
Baukontext: unsichtbar verbaute Bodenplatte auf dem Dach des Treppenturms; fāṭimidische Nordseite

7.



Ritualdarstellung aus dem täglichen Tempelritual: Übergabe eines der farbigen Gewandstreifen
41,5 x 102,5 x 25; Kalkstein; versenktes Relief; *in situ*
Baukontext: Treppenstufe am westlich des Treppenturms anschließenden Durchgangstor; fāṭimidische Nordseite
Literatur: K.A.C. Creswell, *MAE* I, 195–96, Nr. x

8.



Inschrift mit der Nennung der Nekropole von Heliopolis
24 x 28; Kalkstein; versenktes Relief; Magazin
Baukontext: unbekannt; Neues Tor; ayyūbidische Ostseite

Abstract

Pharaonic building materials in the fortification structure of medieval Cairo

During the restoration works on the medieval city walls of Cairo a great amount of reused pharaonic building materials was discovered. Based on these, the different ways of reusing, the evident proveniences of some pharaonic blocks as well as from historical sources the question of medieval material resources and their transportation are discussed. The results of the investigation show that the reuse of pharaonic blocks as medieval building materials fits in the topographical setting and development of Cairo. As far as the examples give evidence, the blocks were transported mainly from Heliopolis and Memphis on already existing medieval trade and transportation routes. It is not likely that the coverings of the great pyramids from Ǧiza for example served as building supply, as is often claimed without conclusive proof from the historical sources. Therefore smaller structures have to be taken into account as materials for a rapid and economic construction of the city walls of Cairo.

Milk, Beer and Bread Technology during the Early Dynastic Period

By Stan Hendrickx, Dina Faltings, Lies Op de Beeck,
Dietrich Raue and Chris Michiels[1]

Introduction

In the past, pottery has mainly been used by archaeologists for chronological purposes. Although this is certainly an important aspect of ceramics, it is not the only one. During the last decade, an increased interest in the function of pottery and its social implications can be noted[2]. The aim of this article is to place the appearance of some very characteristic Old Kingdom pottery types – Maidum bowls, beer jars and bread moulds – into their economic and social context. The manner in which beer jars and bread moulds were used has been presented in detail previously[3], and will therefore not be discussed here. The function of the Maidum bowls, however, has attracted far less attention and this is especially so for the earliest examples of this type of pottery, which is so characteristic for the Old Kingdom. As far as we know, the reasons behind the appearance of the first Maidum bowls during the Early Dynastic period have never been discussed, and this will be a major focus of the present article.

For the Old Kingdom, Maidum bowls are generally accepted to have been used mainly for the presentation of previously prepared food, although they have also been considered drinking bowls. They are part of the standard range of pottery in use during the Old Kingdom in settlements, temples and workshops[4]. The use of Maidum bowls for the presentation of food can be confirmed by the manner in which the vessels themselves are found in the tombs. They can be part both of the funeral equipment and the objects related to the funerary cult performed after the burial took place. In the subterranean part of the tombs, Maidum bowls occur in close proximity to the body of the deceased[5], in front of the

---

[1] We wish to thank Nathalie Buchez and Ulrich Hartung for information on pottery from the current excavations at Adaïma and Abydos respectively, and Jochem Kahl for his opinion on the *mr*-signs on jars from Elkab. Renée Friedman not only corrected the English of the present article, but also provided information on the excavations at Hierakonpolis. Luc Limme and Dirk Huyge kindly granted permission for the publication of pottery from the recent excavations by the Royal Museums for Art and History (Brussels) at Elkab (1999–2000). The pottery drawings were made by Françoise Roloux, Ilona Regulski and Lies Op de Beeck. We also benefited from discussions on ancient Egyptian cattle with Achilles Gautier. Finally, Johan Jacobs (Interbrew Leuven) provided us with most useful information concerning modern brewing techniques.

[2] E.g. E. Endesfelder, in: *Meroitica* 12, 1990, pp. 97–118; S. Hendrickx, *Elkab* V. *The Naqada III Cemetery*, Brussels 1994, pp. 80–94; Faltings, *Lebensmittelproduktion*; N. Buchez, in: *Archéo-Nil* 8, 1998, pp. 83–103.

[3] H. Jacquet-Gordon, in: Arnold, *Studien zur Keramik*, pp. 11–24; D. Samuel, in: *Egyptian Archaeology* 4, 1994, pp. 9–11; Id., in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, pp. 537–576; Faltings, *Lebensmittelproduktion*.

[4] E.g. Kom el-Hisn (R.J. Wenke et al., in: *JARCE* 25, 1988, pp. 5–34), Dahschur (D. Faltings, in: *MDAIK* 45, 1989, pp. 137–154), Elephantine (D. Raue, in: *MDAIK* 55, 1999, pp. 182–186).

[5] Gurob, tomb 149 (*Gurob*, p. 7); Deshashe, tomb 23 (*Deshasheh*, p. 25); Abydos, tombs E 338, 346 (E. Naville, *The Cemeteries of Abydos* I, *EEF* 33, London 1914, p. 23); Abydos, mastaba of Idoe II and a small tomb east of the mastaba (Petrie, *RT* I, p. 10); Balat, T 15 (M. Valloggia, *Balat* IV. *Le monument funéraire d'Ima-Pepy/Ima-Meryrê*, *FIFAO* 38, Le Caire 1998,

(closed) entrance to the burial room[6], or less frequently with other types of vessels in storerooms[7]. Maidum bowls are also known from the superstructure of tombs, where they are generally placed in and near the offering niches. Unfortunately Maidum bowls have only very exceptionally been found with their original contents, but the few examples available seem to indicate that the vessels contained food[8]. The vessels associated with the deceased can be assumed to have contained food for provisions in the afterlife, although hard evidence is lacking. Those found near the offering niches are considered to have been part of the *Speiseritual* performed when the tomb was closed[9]. The Maidum bowls placed in front of the entrance to the burial chamber may have been part of the same ritual[10]. Finally it is to be noted that Maidum bowls occur in pottery deposits in the vicinity of tombs[11]. Possibly these examples represent the remains of funerary meals which were consumed close to the tombs.

Maidum bowls of the 3rd, 4th and first half of the 5th Dynasty regularly show worn areas on the interior of the rim, the maximal diameter, and the bottom, indicating that they were used directly in eating. Such worn parts are less obvious on examples from the 6th Dynasty, although they still appear. The wear traces seem to suggest that a major dish of the earlier Old Kingdom may have been a soft or semi-liquid porridge or gruel, consumed by hand[12]. Depictions of the production of a certain kind of bread eaten by herdsmen in the fields also show how Maidum bowls were used in the preparation of a dough that might have produced the same wear patterns[13]. In addition, the preparation of the dough for noodles to be force-fed to birds was accomplished in Maidum bowls also[14].

Beside the archaeological finds, information concerning Maidum bowls is available from representations on (late) Old Kingdom reliefs[15]. Some of them name the contents in the accompanying texts[16]. Maidum bowls often occur in offering scenes where they are clearly represented as tableware used for the presentation of previously prepared food. On many occasions they are placed on stands, ready for use. A large number of the represented Maidum bowls are covered with lids made of basketry, apparently meant to keep the food hot and at the same time deflect flies. On other occasions, however, the contents of the vessels can be seen sticking out, amongst which are fruits and meat.

---

p. 36); Elephantine, EF 11-2B (N. ALEXANIAN, in: H. GUKSCH/D. POLZ (eds.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, p. 21).

[6] A. EGGEBRECHT, in: *MDAIK* 30, 1974, p. 177.

[7] A. MINAULT-GOUT/P. DELEUZE, *Balat* II. *Le mastaba d'Ima-Pépi, FIFAO* 33, Le Caire 1992, p. 17.

[8] In his excavations at Maidum, PETRIE notes that several Maidum bowls were wrapped in cloth, apparently to keep the food in place. One bowl still contained "a brown organic matter" (PETRIE, *Medum*, pp. 20–21). WENKE states that the Maidum bowls from Kom el-Hisn were associated with faunal remains (R.J. WENKE ET AL., *op. cit.*, pp. 23–28).

[9] N. ALEXANIAN, *op. cit.*, p. 16.

[10] E.g. at Dendera (W.M.F. PETRIE, *Dendereh. 1898, EEF* 17, London 1900, pp. 11–12).

[11] E.g. at Maidum (PETRIE, *Medum*, pp. 20–21) and Abusir (A. BARTA, in: *BCE* 20, 1997, pp. 10–12).

[12] For Elephantine: D. RAUE, *in prep.*; for Dahshur, see D. FALTINGS, in: *MDAIK* 45, 1989, p. 153.

[13] FALTINGS, *Lebensmittelproduktion*, pp. 232–241, for the shape see also pp. 243–246.

[14] E.g. ÉPRON/WILD, *Tombeau de Ti* I, pl. VII; DUELL, *Mereruka* I, pl. 52; WRESZ., *Atlas* III, Tf. 77, 81; F.W. VON BISSING, *Die Mastaba des Gem-ni-kai* I, Berlin 1905, Tf. VIII, IX, X.

[15] H. BALCZ, in: *MDAIK* 4, 1933, pp. 21–28.

[16] E.g. drinks, blood, fruits or grain, that is fluids or small items; MOUSSA/ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, Abb. 13, top register: delivery of *weneshu*-fruits, 3rd register: overseer drinking with straw (?) from fermenting (?) juice in jar and being offered a Maidum bowl with the words "This is sweet!". *LD* II, Bl. 62: bringing of *pekha*-grain and *ihy*-fruits or a drink with the same name made of them. Blood: MOUSSA/ALTENMÜLLER, *Nianchchnum*, Abb. 4; ÉPRON/WILD, *Tombeau de Ti* I, pl. XV, L, CLXXIX; W.K. SIMPSON, *The Offering Chapel of Sekhem-ankh-Ptah in the Museum of Fine Arts, Boston*, Boston 1976, pl. A; PAGET-PIRIE, *Ptah-hetep*, pl. XXXVI; G.T. MARTIN, *The Tomb of Hetepka and other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis, North Saqqâra 1964–1973*, London 1979, pl. 8; E. DRIOTON/J.-P. LAUER, in: *ASAE* 55, 1958, pl. IV, Vc. For the scenes with Maidum bowls as milking pots cf. *infra*.

There are a number of representations in which Maidum bowls are used as drinking cups[17]. The actual vessels used in this way are probably those examples with a suitable diameter of around 20 cm. It is indeed remarkable that beside Maidum bowls, drinking cups or beakers are rarely attested within settlement assemblages of the 3rd and 4th Dynasty, while they were common in the Early Dynastic pottery corpus.

The highly polished slip on Maidum bowls is also a feature that generally suggests a capacity for holding liquids. Judging from the representations, small bowls were preferred for drinking throughout the Old Kingdom, with the exception of fieldworkers and herdsmen, who can be seen drinking directly from jars or bottles.

Occasionally Maidum bowls were also used in the 5th and 6th Dynasty as cooking pots[18] and flower bowls[19], but these functions seem to have been only marginal and are therefore not relevant to the present article.

All of the information presented above indicates that classical Old Kingdom Maidum bowls indeed served primarily as tableware for the presentation and consumption of previously prepared food, fruits and drinks. Nevertheless this cannot have been the function of the very earliest examples, which occur already towards the end of the Naqada III period (tab. 1)[20]. These early vessels are indeed too deep, with a relatively small aperture, to have been used in that manner. For this reason alone, it can be suggested that the function of the prototypes of the Maidum bowl must have been different. Unfortunately up to now no such vessels have been found with their contents intact and they are only very exceptionally represented in Egyptian art (cf. infra). Therefore, an investigation of the origin and function of the early Maidum bowl requires a broader approach, for which a more general discussion of the development of pottery throughout the Late Predynastic and Early Dynastic period will be necessary.

Characteristics of pottery development during the later Naqada period

The pottery of the later Naqada period (Naqada IIC–IIID)[21] shows a notably gradual and apparently linear evolution. New pottery types seem to have been introduced slowly, while others tend to disappear in the same manner, without any major break in ceramic technology or shape types[22]. This, of course, does not mean that there were no innovations, but only that they were part of a gradual process. The introduction and growing popularity of marl wares during the Naqada II period[23] and the well known evolution of the wavy handled jars from Naqada IIC onwards are only some of the most obvious illustrations of this process. There seems, however, to have been a major break both in ceramic technology and shape types after the Naqada IIID period, a period which coincides with the beginning of the 3rd Dynasty and is often used as the archaeological boundary between the Early Dynastic period and the Old Kingdom[24]. Admittedly the idea of a marked difference between the pottery assemblages from these two periods may be artificial to a certain degree because the ceramics of the 2nd and 3rd Dynasty are unfortunately not very well documented. Nevertheless, it is obvious that the Old Kingdom pottery corpus is dominated by types such as Maidum bowls and other types of small jars[25] that were only rarely present within the Naqada III pottery assemblage, while shapes typical of the latter period seem to have largely disappeared by the 4th Dynasty. Furthermore, there is also a change in ceramic technology. While marl clay dominates the tableware of the Naqada III period, there is a continuous increase of Nile silt wares during the Old Kingdom in Upper Egypt[26]. The use of red ochre slip, which had lost its popularity during the late Naqada II and the Naqada III period, is again very typical for the Old Kingdom and especially for the Maidum bowls[27]. Finally the use of a slow turning device for shaping and finishing vessels, present at least from the early Naqada III period onward, increased considerably during the Old Kingdom[28].

---

[17] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 234–237, Dok. 6, 7 and 12. See also Duell, *Mereruka* I, pl. 43.

[18] D. Raue, *in prep.* Again, this is confirmed by depictions, see footnote 14 and A. El-Khouli/N. Kanawati, *The Old Kingdom Tombs of El-Hammamiya*, Warminster 1990, pl. 48; W. Schürmann, *Die Reliefs aus dem Grab des Pyramidenvorstehers Ii-nefert*, Karlsruhe 1983, Abb. 12b; W.K. Simpson, *The Mastabas of Qar and Idu G 7101 and G 7102*, Boston 1976, fig. 29, 38; Id., *Mastabas of the Western Cemetery* I, Boston 1980, fig. 23; *Meir* IV, pl. XIII; Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum*, Abb. 12.

[19] H. Balcz, *op. cit.*, p. 27; J.D. Bourriau, *Umm el-Qa'ab: Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, pp. 52–53.

[20] S. Hendrickx/D. Huyge, in: *BCE* 18, 1994, p. 55, n. 8; L. Op de Beeck, in: *CdE* 75, 2000, pp. 7–9. The relative chronological position of the few very earliest examples (Naqada IIIB–IIIC2) is, however, to be doubted because they generally derive from disturbed contexts.

[21] Relative chronology of the Naqada culture after S. Hendrickx, *De grafvelden der Naqada-cultuur in Zuid-Egypte, met bijzondere aandacht voor het Naqada III grafveld te Elkab. Interne chronologie en sociale differentiatie* (unpubl. PhD dissertation), Leuven 1989; Id., in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, pp. 36–69; Id., in: *Archéo-Nil* 9, 1999, pp. 13–81.

[22] W. Kaiser, in: *AGeo* 6, 1957, pp. 69–77; R.F. Friedman, *Predynastic Settlement Ceramics of Upper Egypt: A Comparative Study of the Ceramics of Hemamieh, Nagada and Hierakonpolis*, Berkeley 1994; S. Hendrickx, in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996.

These differences between Late Predynastic and Old Kingdom pottery have been known for some time and are constantly used for chronological identifications. The actual reasons, however, for this change in ceramic tradition have not attracted much scholarly attention. The increasingly sophisticated lifestyle of the Egyptian elite may have played a role in the development of new pottery types. As an illustration, the appearance and increasing variation of pottery stands can be mentioned. Tall stands, in Early Dynastic contexts mainly known from sanctuaries[29], also occur in early Old Kingdom elite tombs[30]. These kinds of objects are only exceptionally attested and clearly reflect an elite manner of living. However, the marked change in the tableware is attested throughout the entire population and the change must therefore have come about for reasons that go beyond elite behaviour. The aspects that could be brought into this discussion are wide ranging. On a basic level one might look for changes in food production itself. Both new products and shifts in the relative importance of certain vegetables and other types of food could be of importance. Furthermore, the processing and preservation of food is likely to have undergone changes throughout the 4th millennium as a consequence of developments in the agricultural techniques during that period. All of these may have had an influence on the overall dietary patterns. It is obvious that different types of food will require, among other things, different methods of cooking, and so forth, to which the vessels used will have to be adapted. In our opinion it is possible to explain at least some of the differences between Late Predynastic and Old Kingdom ceramics in this manner.

---

[23] R.F. Friedman, *op. cit.*

[24] E.g. W.M.F. Petrie, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; W. Kaiser, in: *MDAIK* 46, 1990, pp. 287–299; Hendrickx, *op. cit.*, p. 63.

[25] G.A. Reisner, *The Tomb of Hetep-Heres, the Mother of Cheops*, Cambridge 1955, fig. 59–60, 62–63, 88, 99–101.

[26] In Lower Egypt the situation is different. From the late Predynastic onwards marl clays slowly increase in use, but never really become common, because they had to be imported from Upper Egypt. During the Early Dynastic Period Nile silt is still predominant, but at Upper Egyptian sites such as Elephantine, the domination of marl clay is obvious for several vessel types, including among them the Maidum bowls until the 5th Dynasty. During the 3rd and 4th Dynasty, marl clay is used for about 90% of the Maidum bowls within the settlement ceramics of Elephantine (D. Raue, *in prep.*).

[27] J.D. Bourriau, *op. cit.*, pp. 51–54; G. Soukiassian et al., *Balat* III. *Les ateliers de potiers d'Ayn-Asil, FIFAO* 34, Le Caire 1990, p. 93.

[28] Arnold/Bourriau, *Introduction*, pp. 44–56.

[29] Examples are known from the early temple sites at Hierakonpolis (R.F. Friedman, *op. cit.*, p. 853, fig. 9.76d), Abydos (*Abydos* II, pl. XLII/13, XLIV/104) and Elephantine (W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 33, 1977, Taf. 20d).

[30] E.g. at Beth Khallaf (J. Garstang, *Mahâsna and Bêt Khallâf, ERA* 7, London 1903, pl. XXXI/30) and Maidum (*Meydum and Memphis* III, pl. XXV/37; Petrie, *Medum*, pl. XXX/21).

Although Late Predynastic and Old Kingdom pottery can easily be distinguished, it is nevertheless necessary for the present study to describe a number of the most obvious differences. Most categories of pottery are represented during both periods, but for several of them there are marked changes. When looking at cups, bowls and plates, which can be assumed to have been part of the tableware, it is obvious that the simple shapes of the Late Predynastic period[31] are only occasionally being used during the Old Kingdom[32]. These earlier forms are replaced mainly by Maidum bowls and other types which have a more complex shape[33]. A combination of traditional shapes, which continue to be used in restricted numbers and new types can also be observed for the small jars and other shapes which are also part of the tableware[34]. On the other hand, most types of Old Kingdom storage vessels are already attested during the late Predynastic period[35], although there are a few exceptions. The Naqada IIIC–D 'wine jars' with rope decoration are no longer used after the very beginning of the Old Kingdom[36], while conversely, the small jars, which will be considered here, at least in part, as milk jars (cf. infra), become more numerous from the Naqada IIIC period onward.

There are also pottery types that are exclusively, or almost, confined to either the Late Predynastic–Early Dynastic period or the Old Kingdom. Among them should be mentioned especially the cylindrical jars, the last stage in the evolution of the wavy handled jars, which disappeared even before the beginning of the 2nd Dynasty[37], although stone vessels of identical shape continued to be used well into the Old Kingdom[38]. New types during the Old Kingdom are the previously mentioned stands and the often very tall spouted bowls[39].

Pottery used for the treatment of milk

Of all the innovations briefly mentioned above, the appearance of the Maidum bowl is certainly the most remarkable. Generally, Maidum bowls are considered to occur only from the 3rd Dynasty onward. This can be accepted if the characteristics of Maidum bowls are seen at a very restrictive level[40], but as mentioned above there can be no doubt that vessels of strongly related shape are already present well before the 3rd Dynasty. For convenience these will be called here 'early Maidum bowls'. The earliest among them date to the Naqada IIIC2 period, but they only occur in fair number during the Naqada IIID period, i.e., the 2nd Dynasty[41]. All of the early Maidum bowls are, however, much deeper than the classical Old Kingdom examples[42] (fig. 1).

---

[31] E.g. W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes, BSAE* 32, London 1921, pl. XLV–XLVI/L 2–6, L 12–20; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery,* London 1953, pl. II–IV/12–14, 17–20.

[32] G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 61, 64, 112.

[33] Id., fig. 79, 107–109, 121, 126. For another example of the evolution of a particular type, cups and bowls characterized by the presence of an internal rim, see D. Raue, in: *MDAIK* 55, 1999, pp. 181–187.

[34] For example the late predynastic small jars (W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes, BSAE* 32, London 1921, pl. XXVI–XXIX) can still be recognized in 4th Dynasty shapes (G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 89–92). However, compared to the late predynastic period, the diversity of shapes is less evident during the Old Kingdom.

[35] Compare G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 58, 81–82 with W.M.F. Petrie, *op. cit.*, pl. XLVII–XLIX, L 36–47.

[36] W.M.F. Petrie, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery,* London 1953, pl. XXII–XXIII, 76; Emery, *Tombs of the First Dynasty* I–III, types A 1–2, A 6–12. The most recent examples known are probably those from the Mycerinus Valley temple (G.A. Reisner, *Mycerinus,* Cambridge, Mass. 1931, pp. 208–210), but there is an important chronological gap between this and the next oldest examples, from Beth Khallaf, dated to the time of Djoser (J. Garstang, *op. cit.*, pl. XXXI).

[37] S. Hendrickx, *op. cit.*, p. 62; Id., in: *Archéo-Nil* 9, 1999, p. 31.

[38] Aston, *Ancient Egyptian Stone Vessels*, pp. 99–105.

[39] G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 117–119.

[40] For a discussion of this, see L. Op de Beeck, in: *CCE* 7, i.p.

type	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
proto. 37 g				Qaw 457	
proto. 37 h				Qaw 504	
arch. J 25				Abu Roash 60, 74	
pred. L 78 a	Naqada 139				Naqada 675
proto. 37 e			Tarkhan 1060 ? Lahun 806, 808	Tura 573	
proto. 37 f–n				Tura 577, 578	
proto. 37 l			Tarkhan 238		Mamariya
proto. 37 m				Badari 3224, 5547 Qaw 432, 470, 481, 502, 509, 516	
proto. 38 l			? Lahun 808		
proto. 37 n2				Qaw 429	
proto. 37 n3				Badari 3228 ? Armant 1207	
pred. L 78 c					Ballas 63
proto. 37 r				? Lahun 718	
proto. 37 s				? Lahun 719	
arch. J 23				Abu Roash 44 Saqqara 2318	
arch. J 22				Abu Roash 64 Saqqara 3505	
arch. J 20				Abu Roash 27	

Tab. 1. Relative chronological position of early Maidum bowl types from tombs[43]

---

[41] S. Hendrickx, in: *Archéo-Nil* 8, 1998, p. 115, tab. 2. With the possible exception of an example from tomb 139 at Naqada, which might date to Naqada IIIB.

[42] L. Op de Beeck, in: *CdE* 75, 2000, pp. 5–14.

[43] This table and the following are based on: B. Adams, *Excavations in the Locality 6 Cemetery at Hierakonpolis 1979–1985*, Oxford 2000; E.R. Ayrton/W.L.S. Loat, *Pre-dynastic Cemetery at El Mahasna, EEF* 31, London 1911; H. Bonnet, *Ein Frühgeschichtliches Gräberfeld bei Abusir*, Leipzig 1928; *Qau and Badari* I; G. Brunton, *Mostagedda and the Tasian Culture*, London 1937; Id., *Matmar*, London 1948; *Badarian Civilisation*; N. Buchez, in: *Archéo-Nil* 8, 1998, pp. 83–103; Dreyer, *Umm el-Qaab* I; D. Dunham, *Zawiyet el-Aryan. The Cemeteries adjacent to the Layer Pyramid*, Boston 1978; Emery, *Hemaka*; Id.,

In addition to the early Maidum bowls there is another group of strongly related Naqada IIID vessels which should be brought into the discussion. They are almost similar in shape to the early Maidum bowls, but their aperture is much smaller, making them small jars or bottles rather than bowls[44] (fig. 2b). In fact, the distinction between bowls and jars is in this case most probably artificial, as a whole range of aperture widths, from relatively narrow to relatively large, is present. This is probably just one aspect of the fact that the early Maidum bowls are less standardized than the classical examples[45]. However, despite the lack of two clearly defined shape 'types', there exists an important functional variability. It is impossible to fit the hand into the small jars, which therefore can only have been used to contain liquids, viscous substances or small items. The wider aperture of the early Maidum bowls, on the other hand, allows them to be used for more solid contents. While the history of Maidum bowls continues over the centuries, the small jars with carinated upper part are no longer attested among 4th Dynasty pottery and therefore apparently lost their importance soon after the Naqada IIID period. The stratified excavations at Elephantine show the small jars to occur in the 2nd Dynasty and therefore earlier than the early Maidum bowls[46]. For this reason, and because there is an obvious relationship in shape with the small Naqada III jars, which often also have an angular transition between the body and the neck of the vessel[47], it can be suggested that the small jars with carinated upper part were the origin of the early Maidum bowls.

The relationship between the early Maidum bowls and the small carinated jars can be corroborated by two vessels, one of each type, and a fragmentary small carinated jar, from a 2nd Dynasty cemetery at Elkab (fig. 2a–c)[48]. On each of these vessels a *mr*-sign was incised. The *mr*-sign is always placed with the crossing lines upward, which is typical for Early Dynastic writing[49]. The signs on M.659/14 and M.540/3 have no horizontal line, but this can be considered a common alternative writing[50]. The example on M.659/15, in contrast, has two horizontal lines, which is also occasionally attested as variant of the normal *mr*-sign[51]. Because the *mr*-signs were incised before firing, it is unlikely that they served to identify the contents of the jars but rather indicate their function. Furthermore, there is no substance '*mr*' known from this period to which this writing could refer. Therefore, we would like to suggest that these inscriptions identify the vessel and its function as the *mr*-jar, which is a well-

---

Tombs of the First Dynasty I; Id., *Tombs of the First Dynasty* II; Id., *Tombs of the First Dynasty* III; S. Hendrickx, *Elkab* V. *The Naqada III Cemetery*, Brussels 1994; Id., in: *Archéo-Nil* 8, 1998, pp. 105–128; A. Klasens, in: *OMRO* 39, 1958, pp. 32–55; Id., in: *OMRO* 40, 1959, pp. 41–61; Id., in: *OMRO* 42, 1961, pp. 108–128; Macramallah, *Cimetière archaïque*; *El Amrah and Abydos*; R.L. Mond/O.H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, *EES* 42, London 1937; W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in The Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984; Petrie, *RT* I; *Abydos* I; *Tarkhan* I *and Memphis* V; *Tarkhan* II; *Lahun* II; *Naqada and Ballas*; Quibell, *Excav. Saqq.*; G.A. Reisner, *The Early Dynastic Cemeteries at Naga-ed-Dêr. Part* I, Leipzig 1908. Typology after W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; W.B. Emery, *op. cit.*; A. Klasens, *op. cit.*

[44] *Qau and Badari* I, pl. XIII, 37 f2; S. Hendrickx, *Elkab* V. *The Naqada III Cemetery*, Brussels 1994, pl. XI, RRJ 4; Id., in: *Archéo-Nil* 8, 1998, p. 116, fig. 6b; Raue, *op. cit.*, p. 178, Abb. 36,1.

[45] Raue, *op. cit.*, p. 179; L. Op de Beeck, in: *CCE* 7, i.p.

[46] Raue, *op. cit.*, p. 179.

[47] W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, pl. L, L 53g–t; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953, pl. XXVI, 88–89.

[48] These vessels (Elkab M.540/3, M.659/14, M.659/15) are part of a large amount of pottery which was placed on and around the tombs after the burial had taken place (cf. D. Huyge, in: *Egypt Revealed* 1, 2000, p. 14).

[49] See the examples cited by J. Kahl, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, *GOF* IV.29, Wiesbaden 1994, pp. 743–745, U 6.

[50] J. Kahl, *op. cit.*, p. 899, O 33-r 4-u 6*.

[51] Petrie, *RT* I, pl. V, 7; Kaplony, *Inschriften*, Abb. 375.

known identification for milk jars during the Old Kingdom[52]. A confirmation of this identification can be found on the stela of Heken from Helwan, where the *mr*-sign can be seen above a round based jar with pronounced rim, apparently serving as the determinative[53].

In the late Naqada III period, there is at least one other type of vessel that can be related to milk; a small storage jar with a relatively narrow aperture, which can only have been intended for liquids[54] (fig. 2d–e). Vessels of similar shape already occur much earlier, but in larger sizes and with a more pronounced rim[55]. These were presumably used mainly for the storage of beer and wine[56]. The smaller jars, however, are slender and round-based like *mr* milk jars which can be seen on Old Kingdom reliefs[57]. They were apparently plugged with leaves or a bunch of grass[58], which is quite sufficient considering the very limited storage life of milk. This may also be one of the reasons for the small size of the vessels. Their capacity can be estimated at a little less than 1 litre[59], which is a rather small quantity for a liquid. Beside the short storage life of milk, the limited production of milk must also be taken into account. When compared to modern parallels, it can be estimated that ancient Egyptian cows produced about 4 to 5 litres daily during their lactation period, of which between 2 and 3 litres could be used by man[60]. Given the limited number of cows in Predynastic Egypt, it can easily be imagined that the milk of a single cow was divided among several persons, and this accords well with the small jars under discussion.

The function of the small storage jars as milk jars is also supported by the shape of the small pronounced rim, which does not allow a firm grip for the clay caps by which storage jars, with pronounced lip rims, were generally sealed[61]. Finally it is to be noted that the milk jars under discussion generally show an angular transition at the shoulder, indicating the onset of the neck, which together with the smooth rim, makes the upper part of the jars remarkably similar to that of Maidum bowls.

The small storage jars occur already during the Naqada IIIA2–B period, but it is only from the Naqada IIIC1 period onwards that these vessels become a more regular element among the funerary goods (tab. 2). One should, however, take into account that from the small-scale drawings in old excavation reports it is often impossible to determine the exact shape of the rim, which is a fundamental characteristic for their identification as milk jars. It is therefore highly likely that the information presented in tab. 2 is to some extent biased; not all of them are clearly milk jars. Furthermore, there seems to have been a marked regional variability. The small storage jars are frequent at sites in the north of Egypt such as Tarkhan, Turah, Saqqara and Abu Roash, but are almost completely absent in the south. This is probably due in part to the limited number of Naqada IIIC–D cemeteries in Upper Egypt, but it is nevertheless remarkable that these vessels have not been found in the contemporary cemeteries of the Badari region.

---

[52] H. Balcz, in: *MDAIK* 5, 1934, p. 64; du Mesnil du Buisson, *Les noms et signes égyptiens désignant des vases ou objets similaires*, Paris 1935, p. 42; Barta, *Opferliste*, p. 20.

[53] Z. Saad, *Ceiling Stelae in Second Dynasty Tombs from the Excavations at Helwan*, Cairo 1957, pl. X. This example was considered by J. Kahl, *op. cit.*, p. 744, Qu. 3074, to be a writing of *m:rḥw.t* (fat/oil), a reading which is now rejected by him (pers. com.), and one which seems indeed implausible because this would be the only time that the word was written by the *mr*-sign only. As in the Early Dynastic period, Old Kingdom examples of inscriptions on jars referring to the name of the jars themselves are extremely rare. For the Old Kingdom, it seems only the *njt.t*-jar and the *dnj.t*-jar can be cited (E. Edel, *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan*. II. *Abt. Die althieratischen Topfaufschriften*. I.2., Wiesbaden 1970, pp. 14–15; J. Kahl, *op. cit.*, pp. 976–977, Anm. 44). We owe these references to the courtesy of Jochem Kahl.

[54] W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, pl. XLVIII, L 37m; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953, pl. XV, 65b–t.

[55] W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, pl. XLVII–XLVIII, L 36.

[56] S. Hendrickx, *op. cit.*, pp. 85–86.

[57] H. Balcz, *op. cit.*, pp. 63–64, Abb. 94. See the discussion on the identification of the *mr*-jar in Faltings, *Lebensmittelproduktion*, p. 20.

[58] du Mesnil du Buisson, *op. cit.*, p. 42.

[59] Elkab, M.659/46 has a capacity of about 80 cl; M.782 of about 97 cl.

[60] E.E. Evans-Pritchard, *The Nuer*, New York 1974, p. 23; P. Cunningham, in: R.M. Blench/K.C. MacDonald (eds.), *The origins and development of African livestock*, London 2000, p. 241.

[61] S. Hendrickx, *op. cit.*, pp. 89–90; E. Engel/V. Müller, in: *GM* 178, 2000, pp. 31–44.

type	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID[62]	unknown
pred. L 37 m		Amra B 131, B 140, B 146, B 185	Elkab 76, 77			
proto. 65 d				Tarkhan 1, 902		
proto. 65 f			Tarkhan 62, 112, 120, 127, 168, 290, 644	Tarkhan 1, 113, 115, 138, 145, 174, 679, 989, 1005, 2054		
proto. 65 h			Tarkhan 168, 419, 900	Tarkhan 142, 177, 178, 2030; Tura 442		
proto. 65 k		Tarkhan 252, 855	Tarkhan 130	Tarkhan 2, 61, 64, 91, 115, 145, 149, 156, 172, 204, 284, 735, 760, 874, 902, 932, 1000, 2030, 2039, 2040, 2051 Tura 377, 456, 502, 505, 525		Saqqara M 210, M 230
proto. 65 k–t				Tura 365, 372		
proto. 65 l				Naqa ed-Deir 1525 Tarkhan 1, 760, 2051		
proto. 65 m		Tarkhan 252	Tarkhan 197	Tarkhan 1, 132, 145, 165, 189, 278, 402, 932, 933		
proto. 65 n				Tarkhan 101, 115		Saqqara M 30, 173
proto. 65 o				Tarkhan 760		
proto. 65 p				Tura 343, 364, 369, 377, 391, 477, 494, 495, 498, 500, 501, 505, 539, 543, 548, 549, 551 Tarkhan 176, 735, 760, 797, 2011		

---

[62] It is to be noted that at Tarkhan there are no Naqada IIID tombs.

type	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID [62]	unknown
proto. 65 r	Tarkhan 973			Tarkhan 2, 93, 98, 160, 176, 213, 278, 760, 920, 989, 1982, 2016 Tura 337, 338, 341, 342, 357, 366, 367, 370, 371, 525		
proto. 65 t			Tarkhan 2, 93, 98, 160, 176, 760, 920, 2016 Tura 337, 338, 341, 342, 357, 366, 367, 370, 371, 525		Naqa ed-Deir 1606	
arch. C 2			Saqqara 3471, 3503	Abu Roash 21, M.25 Saqqara 3035, 3038, 3338, 3506, 3507	Abu Roash 9, 15	
arch. C 6		Abu Roash 343	Abu Roash 353, 360, 426, 471, 508	Abu Roash 425, 505, M.20, M.23, M.24, M.25 Saqqara 3504, 3506, 3507	Abu Roash 3, 18, 26, 27, 29, 33, 35, 40, 453, 820, 825 Saqqara 3505	Zawiyet el-Aryan 122
arch. C 6 a		Abu Roash 311, 350, 353, 360, 389, 422, 423, 445, 469, 507	Abu Roash 506, 512			

Tab. 2. Relative chronological position of small storage jar types from tombs (fig. 3)

The last group of vessels dated to the Naqada IIID period with the same characteristic carinated upper part as Maidum bowls consists of large, deep bowls (fig. 2f–g). The number of known examples remains very limited because large vessels of this type are hardly ever found in tombs. At least a few of them have a short cylindrical spout attached to the upper part of the body[63] (fig. 2h) and are thus obviously intimately related to the well known spouted vats of the Old Kingdom[64], which are regularly represented on reliefs in mastabas as vessels for brewing beer[65]. However, most of the Old Kingdom spouted bowls with carinated upper part[66] are much smaller than the regular beer vats and seem too small to have been used for the production of beer, although some of the depicted beer vessels do have a recurved rim[67]. These Old Kingdom vessels are to be accepted as the descendants of the Naqada IIID examples under discussion.

---

[63] G. Brunton, *op. cit.*, pl. XVI, 99 w2.

[64] The beer vats do not have a carinated upper part, but on the contrary a thick, strong lip rim. W.M.F. Petrie, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953, pl. XXX, 99 w; G. Brunton, *op. cit.*, pl. XVI, 99 w3; G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 117. For a summary, see: Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 202–204. This type of rim already exists for spouted bowls from the Naqada IIID period onward.

[65] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 201–203.

The exact shape of vessel in question can be seen on Old Kingdom representations as containers used while milking cows[68]. The Maidum bowl is the vessel type that is most common in milking scenes[69]. However, there is an important chronological gap between the Naqada IIID vessels themselves and the Old Kingdom milking scenes. Spouted bowls of this type are a new feature of the Naqada IIID period. They are completely absent from the Predynastic pottery record before that time[70]. This obviously suggests that the spouted early Maidum bowls reflect a new function, but at present it cannot be shown beyond doubt that this is linked to the treatment of milk.

Milk technology

We would like to suggest that at least the earliest Maidum bowls, the small carinated jars, the small storage jars, and possibly also the spouted early Maidum bowls, all served for the processing and storage of milk during the Early Dynastic period.

The preservation of milk is one of the main problems of the product. Even if kept in a relatively cool place, milk is very perishable in the Egyptian climate and in a short time becomes a hoard of bacteria instead of a healthy food[71]. Transforming it into fermented acidified milk such as yoghurt or into cheese would indeed have been a major advantage. Making fermented acidified milk or cheese not only considerably increases the life span and safety of milk, but it also alleviates the problem of lactose intolerance, which was widespread in Africa[72]. Lactose intolerance is caused by poor lactose digestion in the small intestine due to insufficient levels of the enzyme beta-galactosidase, which splits the disaccharide lactose into the monosaccharides glucose and galactose. All human infants possess this enzyme, but only people of North European origin and some isolated African and Indian communities maintain high levels during adulthood. It is not known to what extent the population of ancient Egypt was affected by this intolerance. In the absence of this enzyme, lactose is not split and not absorbed in the small intestine, but passes on to the colon where it is metabolized by members of the colon microflora, causing abdominal discomfort, flatulence and diarrhoea[73]. Fermented milk products and cheese result from a fermentation of milk by bacteria belonging to the group of lactic acid bacteria, and because most of the milk lactose is converted to lactic acid during fermentation, there is no longer a lactose intolerance problem with these products. In addition, when unfermented milk is consumed together with fermented milk, the live lactic acid bacteria that are present in the fermented milk can assist in the digestion of milk lactose in the small intestine because they are a source of bacterial beta-galactosidase enzymes that can substitute for the human enzyme. The conversion of lactose to lactic acid during milk and cheese fermentation is also advantageous because it results in an increase in acidity. Particularly in fermented acidified milk, the level of acidity reached at the end of the fermentation process will inhibit the growth of bacteria that are naturally and unavoidably present in the fresh milk, and thereby delay spoilage and reduce transmission of disease. An alternative method to improve the bacteriological quality of fresh milk is by heating. There are, however, no indications that this was ever done in ancient Egypt.

---

[66] E.g. G.A. Reisner, *op. cit.*, fig. 73–74.

[67] For an actual example, see Quibell, *El Kab*, pl. XII, 48.

[68] M. Verner, *The Mastaba of Ptahshepses* I, Prague 1977, pl. 44; Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum*, Tf. 76; Épron/Wild, *Tombeau de Ti* II, pl. CXII, CXXIV; W.K. Simpson, *The Offering Chapel of Sekhem-ankh-Ptah in the Museum of Fine Arts, Boston*, Boston 1976, fig. 4; Wresz., *Atlas* I, p. 379; LD II, Bl. 66, 96; S. Hassan, *Mastabas of Ny-ankh-Pepy and Others*, Cairo 1975, fig. 39; *Deshasheh*, pl. XVIII. This list contains only bowls or vats with clearly recurved rim. However, only four of the total have spouts.

[69] Of the 34 milking scenes in which the vessel is still preserved 22 show a Maidum bowl. D. Faltings, *Die Keramik der Lebensmittelproduktion im Alten Reich* II. *Tierprodukte* (in prep.).

[70] Spouts or runners are completely lacking in the indigenous assemblage of the Predynastic Period, except for ewers, which are, however, of a very well defined type which has no relation with the pottery under discussion.

[71] K. Vernon, in: K.F. Kiple/K. Coneè Ornelas, *The Cambridge World History of Food*, Cambridge 2000, pp. 692–701.

[72] K. Vernon, *op. cit.*, p. 693.

[73] However, as milk is commonly referred to as an offering brought to the tombs the intolerance of the Egyptian population cannot have been too high.

Making fermented milk does not require much effort or knowledge. A wide variety of microorganisms, naturally always present in milk, will find very favourable conditions for growth in the perishable milk. Which types of microorganisms will eventually grow and dominate the other depends on their initial relative numbers and on storage conditions.

The essence of milk fermentation thus consists of creating optimal opportunities for the development of lactic acid bacteria so that other members of the microflora will be rapidly eliminated. A hot climate certainly favours the selection of some lactic acid bacteria necessary for fermentation, but the most important factor is to provide the right starting inoculum. This can be achieved in a natural way by always producing the fermented milk in the same environment and in the same receptacles. In this way, a so-called resident microflora consisting of lactic acid bacteria can develop and this resident flora will serve as a natural starting inoculum for each new batch. This works particularly well in porous materials such as pottery, which provides a large surface for bacterial colonisation, and from which the bacteria are not easily washed away[74].

Yoghurt is the best known kind of fermented acidified milk. Original Bulgarian yoghurt was made from boiled milk, inoculated with previously soured milk. As mentioned previously, there is no evidence for the boiling of milk in Egypt. It is, however, possible to make yoghurt from milk that has not been boiled, but this can at present only be called 'yoghurt' legally when fermentation is caused by two well-defined bacteria, *Lactobacillus bulgaricus* and *Streptococcus thermophilus*. Because we do not know which types of lactic bacteria were involved in the ancient Egyptian fermentation process and because fresh milk was used, the name 'yoghurt' should be avoided. It can, however, be accepted that Egyptian fermented acidified milk resembled yoghurt and is perhaps best compared to the traditional *laban* made from fresh milk today in Egypt and the Near East[75].

Fresh milk, if standing still when fermenting, will start creaming, in other words, the fat particles will rise to the surface because they are lighter and form a skin on the surface of the milk. This happens before the milk changes into fermented acidified milk because the creaming process takes place at a much faster rate. The skin on milk consists mainly of fat and therefore develops a lower acidity than the rest of the milk, making the storage life of the skin shorter and more vulnerable to pathogenic bacteria. The formation of a skin on milk can easily be avoided by shaking the milk regularly or by skimming it off. The cream obtained by skimming can be used for making butter, although it is not clear that this was done in ancient Egypt[76]. Once the production of lactic bacteria is well enough advanced, the milk will start shifting (from pH 4,6 onward) and the viscosity will increase, thus the milk will no longer cream.

---

[74] Cf. fermentation processes in the production of beer (D. Samuel, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, p. 556).

[75] S.M. Dagher, *Traditional Foods in the Near East*, Rome 1991, pp. 53–76. In present day Egypt a variety of fermented milk products and cheeses is known. Some of them are obtained by techniques that probably did not exist in ancient Egypt, e.g. *labneh*, a kind of yoghurt that needs incubation at 42°–45°C for five hours. Others do not require much effort, and it seems likely that comparable products existed among the ancient Egyptians, e.g. *laban* (also known as *rayeb* in the Maghreb countries), which is the result of a natural fermentation process. *Zabady* is another traditional type of fermented acidified milk in the Near East. It is made from boiled milk and strongly resembles yoghurt.

The fermented acidified milk itself is liable to a spontaneous process in which the jelly contracts while expulsing liquid, thus forming a liquid layer on top of the product. This liquid can be used in a variety of ways. It can certainly be drunk separately, but there is no evidence for this in ancient Egypt, or it can be used to inoculate a new batch of milk. The most obvious use is, however, to mix it back into the product by stirring the fermented milk forcefully before serving it.

The importance of milk in ancient Egypt is well known. It is not only mentioned as a nutritious beverage or medicine for children, but it also occurs often in purification rites and offering lists[77]. It is not clear when milk was first used in Egypt, but for Upper Egypt this must certainly have been at least from the Badarian period onward[78]. Certainly milk-based processed products were already in use before the Early Dynastic period when they are first documented[79]. Given the fact that fermented acidified milk develops almost spontaneously, it is indeed likely that fermented milks were produced from the very beginning. With regard to these milk-based products, one can assume there existed a wide variety, but our present knowledge does not allow a more detailed discussion.

The fermented acidified milk described above can be identified as the Egyptian *smj*, which has been translated as "curd" (or curd cheese)[80] or *Sauermilch*[81] and is generally believed to have been used in place of cheese, which itself could not have been made in ancient Egypt. Although consumed all over Egypt, *smj* seems to have been most popular amongst Bedouins[82].

The production of cheese is less obvious compared to that of fermented acidified milk. Most types of cheese require the use of an enzyme that will make the milk turn and curdle, after which the liquid whey, constituting up to 80% of the milk volume, is poured off and the remaining mass of casein is squeezed. The enzyme, however, is found only in the fourth stomach of calves, and it is generally believed that the use of the stomachs for making bags in which milk was preserved resulted in the accidental discovery of cheese. There is no indication that this was known in ancient Egypt. On the walls of Old Kingdom mastabas, there are no scenes that could be considered representations of, for example, the squeezing of cheese or any other part of the process. It is, however, possible to produce soft white cheese by souring milk, which can also make it shift. Soft white cheeses are higher in water content than other cheeses because less whey is drained from the coagulum. In addition, coagulation for soft white cheeses is sometimes achieved by souring through fermentation with lactic acid bacteria, much in the way as it happens in the production of fermented acidified milk[83]. Yet another manner of making soft white cheese, which requires heating milk, is believed to have been introduced only around the time of Alexander the Great[84].

---

[76] Churns came into Egypt (Buto and Maadi) in the Chalcolithic and the EB Ia (late Naqada I and Naqada IIA–B), but were not imitated by the local population. However, it is possible that skins were used for the same purpose in the same way as Bedouins still use them today.

[77] W. Guglielmi, in: *LÄ* IV, 1982, col. 125–126; W. Ghoneim, *Die ökonomische Bedeutung des Rindes im alten Ägypten*, Bonn 1977, p. 232.

[78] The suggestion by Brunton/Caton Thompson, *Badarian Civilisation*, p. 58 that the Naqada I footed basalt vessels were "derived from a milking vessel if not actually used for this purpose" is most unlikely. The idea is based on vague ethnographic and Meroitic parallels, which are several thousand years more recent. The predynastic basalt vessels were imported from the north (L.M. Mallory-Greenough/J.D. Greenough/J.V. Owen, in: *JAS* 26, 1999, pp. 1261–1272, and must have been precious elite objects that can hardly have served for milking cows.

[79] W. Ghoneim, *op. cit.*, p. 227; Helck, *Wirtschaftsgeschichte*, p. 11.

[80] Janssen, *Prices*, pp. 353–355.

[81] W. Guglielmi, in: *LÄ* IV, col. 494–495.

[82] H.G. Fischer, *Varia*, New York 1976, pp. 97–99.

Hard evidence for the presence of cheese in ancient Egypt is very scanty. Often cited in general literature are the contents of two pottery jars from the mastaba 3357 at Saqqara, dating to the time of Hor-Aha, which were identified as cheese[85]. It has been argued, however, that the combination of lipids, calcium, phosphates and nitrogen in the residue is compatible with an identification of whole milk as well as cheese[86]. It should be noted that the cylindrical jars containing the possible cheese are normally used for oil[87], which was probably mainly derived from plants[88]. Therefore it is quite probable that a kind of fat, that is, cream or butter, was placed in these containers. In another tomb at Saqqara, 3477, EMERY describes the contents of three small jars as "some form of cheese"[89] but unfortunately he does not provide any information on the basis of which this identification was made. The vessels[90], which possibly contained cheese, are both in size and shape related to the small bottles discussed previously (p. 283).

The shape of both the early Maidum bowls and the small bottles seems most appropriate for the production of fermented acidified milk. Lactic acid bacteria such as those involved in milk fermentation are generally microaerophilic, that is, they thrive better under an oxygen tension that is reduced compared to general atmospheric oxygen tension. The vessels under discussion have closed shapes with aperture widths that are never very large, and this will limit exposure of the contents to the air and help to create this optimal microaerobic environment. Also, the shape of the vessels is particularly well suited to avoid spillage while milking or during transport and processing. The recurved shape of the upper part of vessels will indeed prevent the milk from spilling over the vessel. This is apparently an important property of the early Maidum bowls because it had a decisive impact on the shape of the vessel type.

In light of the foregoing discussion, it is possible to suggest that the *mr*-signs on the vessels from Elkab, mentioned above, refer not to milk bottles *per se*, but rather to the fact that these vessels were to be used only for the fermentation of milk, thus allowing the resident flora of lactic acid bacteria to develop and flourish.

All in all, it seems possible to relate the origin of the early Maidum bowls and the small carinated jars to the treatment and consumption of milk. However, this kind of deep, carinated vessels tends to disappear during the Old Kingdom. This raises the question as to which vessels were then used for fermenting milk. If vessel shape alone is considered, there is one particular Old Kingdom vessel type, a small broad jar with a low placed maximum diameter that did not occur during the Late Predynastic or Early Dynastic period, which can be considered a plausible replacement of the early Maidum bowls and small carinated jars[91].

---

[83] It is to this type of cheese that for example W. GHONEIM, *op. cit.*, p. 228, n. 1) refers. A similar cheese is at present known as *kariesh* in the Near Eastern world (S.M. DAGHER, *op. cit.*, pp. 65–66).

[84] This type of cheese is at present known as *gibneh beydah* (S.M. DAGHER, *op. cit.*, p. 62).

[85] A. ZAKI/Z. ISKANDER, in: *ASAE* 41, 1942, pp. 295–313.

[86] M. SERPICO/R. WHITE, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, p. 418.

[87] H. BALCZ, *op. cit.*, pp. 76–82; S. HENDRICKX, *op. cit.*, pp. 82–84.

[88] DREYER, *Umm el-Qaab* I, p. 28.

[89] W.B. EMERY, *A Funerary Repast in an Egyptian Tomb of the Archaic Period*, Leiden 1962, p. 7.

[90] W.B. EMERY, *op. cit.*, p. 11, fig. II, 4–5.

[91] E.g. *Qau and Badari* II, pl. LXXXI, 88 a–x; G.A. REISNER, *op. cit.*, fig. 59–60.

Pottery for beer production

The proposed increase in the importance of milk during the (late) Early Dynastic period is not the only change evident in dietary patterns and the food technology. As we shall see, there is also evidence for new practices with regard to the production of beer and bread.

In the Old Kingdom, the importance of beer jars made from Nile silt with a large amount of organic temper has been known for some time and both the function and morphological evolution of these jars has been described in detail elsewhere[92] (fig. 4). Little attention, however, has been given to the fact that beer jars appear rather suddenly during the Naqada IIIC2–D period (tab. 3)[93].

type	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
pred. L 72	Ballas 428					Ballas 63, 177, 190, 208, 445 Naqada 599
proto. 68 –			Hierakonpolis HK 6/1			
proto. 68 c				Tarkhan 1060, 2008		
proto. 68 e				Tura 417 Tarkhan 1060	Qaw 511	
proto. 68 f					Hemamieh 1520 Qaw 485	
proto. 68 f2					Qaw 403, 414, 419, 511	
proto. 68 f3					Qaw 419, 520	
proto. 68 f4					Qaw 535	
proto. 68 j				Tarkhan 238		
proto. 68 k					Badari 3227 Qaw 535	
proto. 68 l				Tarkhan 181, 238	Badari 5547 Hemamieh 1520 Qaw 403, 419, 455, 484, 509, 520, 535, 820	
proto. 68 m				? Lahun 704, 709, 710, 732, 790, 804, 805	Elkab 60 Tura 573, 575, 576, 578 Qaw 419, 511, 562, 820	Elkab 44

---

[92] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 183–225; Raue, *op. cit.*

[93] S. Hendrickx, in: *Archéo-Nil* 8, 1998, p. 118, tab. 3. The beer jars from Elkab previously dated to the Naqada IIIA1–2 period (S. Hendrickx, *Elkab* V. *The Naqada III Cemetery*, Brussels 1994, p. 65, C RSJ 1–2) are now thought to derive from disturbed Old Kingdom tombs. The date of the jars from Ballas can also be doubted given the very incomplete excavation report.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

type	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
proto. 68 n				Tarkhan 24, 63, 238	Adaïma 466 Qaw 402, 414, 419, 518, 562	Hemamieh 2048
proto. 68 o					Qaw 455	Elkab 10 Hierakonpolis HK 6/2
proto. 68 p					Adaïma 466 Badari 3228 Hemamieh 1795 Matmar 604 Qaw 455, 518	
proto. 68 r					Qaw 509, 535, 562	
proto. 68 t				? Lahun 725, 732, 744, 790	Qaw 455 ? Lahun 791	Abydos Q, P
proto. 68 v					Qaw 419, 455, 535	
proto. 68 w					Qaw 403	
arch. C 8				Saqqara 3504, 3507		el-Qara

Tab. 3. Relative chronological position of beer jar types from tombs (fig. 4)

During the Naqada IIIC2–D period, the characteristic spouted brewing vats with thick rims (see p. 286) also appear for the first time[94]. The relationship between the beer jars and the brewing vats is very well documented, both archaeologically and through representations on Old Kingdom reliefs, and there can be no doubt that they are part of a well established method for making beer. For this, three types of vessels were required. First, the ingredients – dates, bread and water – were mashed in large flat-bottomed vats, in which also the fermentation took place[95]. These vats were used again and again, allowing for the development of resident microflora, which served as a natural starting inoculum for the next fermentation. Alcoholic reaction through fermentation will only take place in an environment with at least limited, or better complete, absence of oxygen, and therefore the mash vats must have been covered[96]. When the fermentation was completed, the mash was ladled out of the vats and pressed through a sieve into the spouted brewing vats[97], from which the beer was finally poured into the beer jars.

---

[94] Abydos, tomb 124, Naqada IIIC2 (Petrie, *Tombs of the Courtiers*, pl. XXI); Qaw, tombs 489 and 552, Naqada IIID (*Qau and Badari* I, pl. X, 99 w3). Rim and spout fragments are also present in the 2nd Dynasty cemetery at Elkab (cf. note 48).

[95] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 190–192.

[96] The gasses resulting from alcoholic fermentation will produce pressure that would make airtight vessels burst. The cover of the mash vats must have been loose. The gas pressure developed by the ancient Egyptian beer is unknown, but modern beers made in a traditional manner can produce gas pressures between 1.5 and 1.9 bar (Johan Jacobs, pers. information).

[97] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, p. 199.

The spouted brewing vats are the most diagnostic indicator for this method of brewing, but tubular spouts do not occur in the ceramic record prior to the Naqada IIID period (cf. p. 286, n. 64). This is only one of the reasons for suggesting that Predynastic beer was not produced in the Old Kingdom manner. Beer was, nevertheless, already well known during the Predynastic period, as beer made from fermented bread was not only very nutritious but also, from a bacteriological viewpoint, safer than water. The alcohol content in combination with the slight acidity of the beer slowly kills pathogenic bacteria that occasionally contaminate drinking water.

Workshops discovered at Hierakonpolis, Abydos, Mahasna and recently also at Tell el-Farkha[98] have generally been considered brewing sites[99] and therefore evidence of beer production prior to the end of the Naqada III period. They consist of rows of large rough vessels, which were apparently used for malting grain, but malting is not necessarily part of the beer-brewing process. Malting, by itself, can be used to produce grain that is healthier and easier to digest, allowing grain to be eaten as a porridge-like pap. The earliest of these sites, Hierakonpolis site HK 24A, probably dates to the Naqada IIB period[100], while the sites at Abydos and Mahasna date to the late Naqada II or early Naqada III period. All of them, therefore, predate the beer jars under discussion. This fact suggests either that the earlier workshops were not brewing sites, or that the manner in which beer was produced changed rather suddenly during the late Naqada III period.

The use of porous Nile silt for beer jars has the advantage of allowing limited evaporation through the walls of the jars, which will keep the beer cool because the evaporating liquid will form a film on the exterior surface of the vessel, cooling its contents[101]. Because of the loss of volume through evaporation, it would not have been possible to store the beer for very long. For this reason, a film of fine clay was applied to the inner side of the vessel to prevent rapid loss of liquid[102]. It is most likely that the beer jars were used only once because the clay film filled up the pores of the vessel, making it impossible to apply a new film. The old film, on the other hand, would also flake off on contact with a fluid when used again[103]. If they were one-way containers, this explains, of course, the massive production of beer jars[104]. After filling, the beer jars were sealed with a mud cap. This not only allowed transport but also helped to keep the gas within the fluid and, maybe even more importantly, prevented it from turning into vinegar[105].

It is unfortunately impossible to be absolutely sure which vessels might have been used for beer before the Naqada IIID period, but for the Naqada IIC–D period the large rough ware vessels belonging to

---

[98] J.R. Geller, in: *CRIPEL* 11, 1989, pp. 41–52; Id., *Predynastic Beer Production at Hierakonpolis, Upper Egypt: Archaeological Evidence and Anthropological Implications*, St. Louis 1992; Peet, *Cemeteries* II, pp. 7–9; Peet, *Cemeteries* III, pp. 1–7; J. Garstang, in: *Man* 2, 1902, pp. 38–40; *Mahâsna and Bêt Khallaf*, p. 7. Tell el-Farkha: pers. com. Krzysztof Ciałowicz.

[99] D. Samuel, *op. cit.*, pp. 540–541.

[100] J.R. Geller, *op. cit.*, pp. 118–119; Renée Friedman, pers. com.

[101] M.B. Schiffer in: R.M. Farquhar/R.G.V. Hancock/L.A. Pavlish (eds), *Proceedings of the 26th International Archaeometry Symposium*, Toronto 1988, pp. 23–29; Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 204–205.

[102] Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 204–205, where she also discusses other hypotheses regarding this film of mud.

[103] See, however, F. Pumpenmeier, in: Dreyer, *Umm el-Qaab* I, p. 34.

[104] One should, however, consider that for the consumption of 25 cl of beer per person/per day, a town of 500 persons would need 63 tons of beer jars every year, which would make about 4500 tons for the 3rd Dynasty only. Such huge figures have never been attested on settlement sites and therefore the possibility remains that the vessels were reused.

[105] This is caused by the bacteria *Mycoderma aceti* (P. Lucas/J.R. Harris, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, London ^{4}1962, p. 19), at present generally called *Acetobacter* (A. Lichine, *Encyclopédie des vins et des alcools*, Paris 1972, p. 61), when alcoholic beverages such as wine and beer are left in contact with the air.

Petrie's types R 81 and R 82[106] can most probably be identified as such. Presumably they were replaced during the Naqada IIIA–B period by the more slender rough ware vessels of the types L 30 and L 31[107]. All of these types are very common in Predynastic cemeteries and settlements[108], but nevertheless their number remains inferior to the huge amounts known for Old Kingdom beer jars. Very exceptionally, mud films have been found on the interior of these vessels, suggesting their use as beer jars[109]. Compared to the evidence on Old Kingdom beer jars, this practice of mud coating was extremely rare, although it is to be noted that the examples cited come from very recent excavations. It is not unlikely that the clay film on rough Nile silt jars passed unnoticed in earlier excavations. Therefore the change in the production method of beer may not have been as sudden as suggested above. Nevertheless, the use of Nile silt beer jars from the Naqada IIIC2 period onward can be considered an element of a better controlled brewing process, requiring among other things, the extensive production of beer jars.

Pottery for bread production

The most characteristic pottery shape of the Old Kingdom is the bread mould (fig. 5–6), which represents a very particular technique of making bread by using preheated moulds.

In the pottery inventory of the Naqada culture, bread moulds are generally accepted to appear earlier than the beer jars. It is, however, difficult to pinpoint the exact moment of their appearance because they are only exceptionally included among the funerary goods[110]. In the cemeteries, bread moulds occur from the Naqada IIIA1 period onwards, but although their number seems to increase with time, they never become a standard element within the tomb assemblages. Probably already during the Early Dynastic period, but certainly during the Old Kingdom, they were, however, an important part of the daily offerings left outside of the tombs. In settlements they can be found in very large numbers, as for example at Adaïma, but this is mainly from the late Naqada III period onward[111].

The shape evolution of the bread moulds described by Jacquet-Gordon[112] and generally accepted, is also confirmed by the relative chronology of tombs with bread moulds (tab. 4). It is possible to see a development from broad, flat bread moulds (types R 1 g, 8 h, K 11), characteristic of the Naqada IIIA–B period, to a few medium shallow types (8 e–g, 9 b, R 1) during the Naqada IIIC1 period, and then to the deep types (9 h–u) of the Naqada IIID period. The latter will become the classical *bḏꜣ* bread moulds of the Old Kingdom. The change from broad to deep bread moulds apparently takes place rather quickly toward the end of the 1st Dynasty, the moment when the mass production of bread moulds also seems to have begun. Very flat bread moulds[113], however, continued to be used and are to be recognised in the flat *ʿpr.t* bread moulds of the Old Kingdom[114].

---

[106] W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, pl. XLI–XLII.

[107] Id., pl. XLVI. For vessels used as beer jars, see also R.L. Mond/O.H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, *EES* 42, London 1937, p. 60; N. Buchez, *op. cit.*, tab. 3.

[108] E.g. at Hierakonpolis, kiln site HK 25D (R. Friedman, *op. cit.*, pp. 674–676), ceremonial centre HK 29A (*Ibid.*, pp. 710–712), and also at a recently discovered house at HK 11 (Renée Friedman, pers. com.).

[109] Examples of type L 30–31 are known from tomb U-j at Umm el-Qaab/Abydos (F. Pumpenmeier, *op. cit.*, p. 34); Adaïma, tomb 68 (N. Buchez, *op. cit.*, p. 92, 97). This is not to be confused with the rather frequent presence of mud as content of jars (cf. N. Buchez, *op. cit.*, p. 94). At Adaïma, there are also a very few examples of type R 81 with a mud film (N. Buchez, *op. cit.*, p. 97).

[110] See S. Hendrickx, *op. cit.*, p. 94. Many examples known from tombs have already been mentioned by H. Jacquet-Gordon, in: Arnold, *Studien zur Keramik*, p. 11, n. 5.

[111] B. Midant-Reynes/L. Bavay/N. Buchez/N. Baduel, in: *BIFAO* 98, 1998, pp. 273–274.

[112] H. Jacquet-Gordon, *op. cit.*

type	IIIA1	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
pred. R 1 g[115]	Elkab 34, 36, 46, 47, 50, 53	Elkab 62, 69	Elkab 93 Mahasna 134a				
proto. 8 h						Abydos Q 15	
arch. K 11			Abu Roash 394				
proto. 8 e				Matmar 231		Abydos Q 15 (3 x)	
proto. 9 b				Tarkhan 52			
proto. 8 f		Tarkhan 1125, 1236	Mostagedda 219 (?) Tarkhan 740, 846, 1239		Tarkhan 2038		Abydos M 13
proto. 8 g		Tarkhan 853, 1232, 1236, 1361, 1393, 1463	Tarkhan 868, 1427, 1578, 1788, 1890 Zawiyet el-Aryan 144				Armant 1207
arch. R 1				Saqqara 3503	Saqqara 3111, 3506, 3507, X	Saqqara 3505	
arch. R 3				Abu Roash 428			
arch. R 2			Abu Roash 341, 343, 344, 432	Abu Roash 346, 355, 369, 370, 389, 400, 402, 403, 406, 407, 414			
pred. L 76							Naqada ?
proto. 9 h			Tura 113			Tura 575	
proto. 9 j						Qaw 820	
proto. 9 k						Badari 3276, 5547 Qaw 513, 561, 820	

---

[113] Insufficient descriptions in publications may lead to confusion with fire trays (e.g. B. GINTER ET AL., *El-Târif Kleinfunde*, pp. 86–87) and the flat bread moulds discussed here.

[114] *Ibid.*, pp. 89–92; FALTINGS, *Lebensmittelproduktion*, pp. 60–88.

[115] For an accurate drawing of the type, see S. HENDRICKX, *op. cit.*, pl. XVIII, type C URB 2.

type	IIIA1	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
proto. 9 l					? Lahun 768	Adaïma 397 Badari 3224 Hemamieh 1520 Qaw 455, 501, 553	
proto. 9 m						Hemamieh 1795 Qaw 829	
proto. 9 n						Abydos Q	
proto. 9 q							Abydos
proto. 9 s							Abydos
proto. 9 u					? Lahun 744, 762, 768, 783		
proto. 4 m						Abydos Q 5	Abydos U, M 14
proto. 8 b			Zawiyet el-Aryan 33	Abydos M 4, 19	Naqa ed-Deir 1628	Naqa ed-Deir 1515	
arch. K 13			Abu Roash 457	Abu Roash 479, 491	Abu Roash 492, 496	Abu Roash 817, 831	

Tab. 4. Relative chronological position of bread mould types from tombs (fig. 5)[116]

type	IIIA1	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
pred. R 1 g3	Abydos U-j Badari 3707		Elkab 89		? Abusir 9 A-4		el-Ahaiwa
proto. 7 d		Tarkhan 1448			Tarkhan 125		
proto. 11 b		Tarkhan 1496	Tarkhan 846, 1801, 1805	Abydos O, M 16, M 19	Tarkhan 61, 136, 143, 149, 158, 165, 169, 171, 176, 177, 179, 2038, 2055		Matmar 1005
proto. 11 c				Abydos O			
arch. K 1					Saqqara 3035, 3504, 3506		
arch. K 4				Saqqara 3503	Saqqara 3035		

---

[116] The tombs 736, 737, 763, 765, 769 and 809 from the Bashkatib cemetery at Lahun, in which bread moulds were present, have been excluded because they most probably date to the 3rd Dynasty. The types N 1–2 defined by EMERY, *Tombs of the First Dynasty* II, p. 160, fig. 222 are not included because of confusion with types with the same number but completely different shapes as identified by A. KLASENS, in: *OMRO* 39, 1958, 21–23.

type	IIIA1	IIIA2	IIIB	IIIC1	IIIC2	IIID	unknown
arch. K 7				Abu Roash 407, 419, 421, 431, 449	Abu Roash 492 Saqqara 3504, 3506, 3507	Abu Roash 7, 33, 37	Abu Roash 427
arch. K 8					Saqqara 3504		
arch. L 4			Abu Roash 433, 438, 464	Abu Roash 311, 316, 346, 389, 400, 414, 419, 421, 426, 429 Saqqara 3471	Abu Roash 428, 430, 502, 515, 521	Abu Roash 452, 930 Saqqara 3505	
arch. L 5			Abu Roash 341	Abu Roash 321, 401, 414, 418, 469, 470, 475	Abu Roash M.19, M.25	Abu Roash 30, 33, 831, 848	
arch. L 10			Abu Roash 339, 481	Abu Roash 400, 402, 403, 467			

Tab. 5. Relative chronological position of flat bread mould types from tombs (fig. 6)[117]

Conclusions

The jars related to milk production, the beer jars and the 'classical' Old Kingdom bread moulds are all characteristics of the Naqada IIIC2 and especially the Naqada IIID period (tab. 1–5), although some examples may occur slightly earlier. All of these vessels can be related to changes in food technology, which apparently took place over a rather short period of time during the Naqada IIIC2 period, i.e., the second half of the 1st Dynasty, beginning in the reign of Den. This king's reign is already known to mark a period during which several innovations took place. Not only is the tomb of Den at Umm el-Qaab markedly larger than the tombs of his predecessors[118], but it is also the first one equipped with a stairway entrance, which allowed the tomb to be roofed and completed before the burial took place. This structural innovation together with the size of the tomb allowed the funerary equipment to grow to an unprecedented extent. The titulary of the king also changed, probably reflecting further developments in royal ideology[119].

The reasons for the notable changes in food technology can be approached in a number of different ways. One could start from the observation that in Upper Egypt, the number of objects in tombs diminishes markedly during the Naqada IIID period[120]. During the Predynastic and Early Dynastic period, the size of tombs and the number of objects in them are generally believed to reflect the wealth of the deceased[121]. There is no evidence for a change in religious beliefs during the Naqada IIID period and therefore an impoverishment of Upper Egypt seems rather clear, especially when compared to the investment in funeral goods in the contemporaneous cemeteries of Lower Egypt such as at Saqqara and Helwan[122]. This dichotomy is most probably due to the increasing demands of the central administration and the fact that the political centre, and probably also the economic centre, has been moved to Lower Egypt, into the Memphis region. However, the apparently easy availability of milk and the very frequent presence of bread moulds and beer jars stand to a certain extent in opposition to the suggested impoverishment of Upper Egypt. The diminishing number of funerary goods does indeed indicate a regression of the importance of the region, but certainly not to the extent that economic stability was endangered.

---

[117] As mentioned previously (note 116), EMERY's types N 1–2 are not included.

[118] G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 54, 1998, pp. 141–164.

[119] T.A.H. WILKINSON, *Early Dynastic Egypt*, London 1999, p. 75.

[120] S. HENDRICKX, *De grafvelden der Naqada-cultuur in Zuid-Egypte, met bijzondere aandacht voor het Naqada III grafveld te Elkab. Interne chronologie en sociale differentiatie* (unpubl. PhD dissertation), Leuven 1989.

[121] M. ATZLER, *Untersuchungen zur Herausbildung von Herrschaftsformen in Ägypten*, Hildesheim 1981; J.J. CASTILLOS,

The strongly increased levels of social differentiation during the Early Dynastic period and the organisation of the centralized state imply the presence of a growing number of professionals in the administration, religion and crafts, who had to be provided with food. The rather sudden appearance of beer jars, well suited for transport, seems to confirm this, and it is at the same time an illustration of well-organized workshop production. The same can probably be said for the increasing number of bread moulds. The clay films applied to the interior of beer jars and the airtight sealing may also be proof of a better controlled, probably also a more sophisticated, product. This is most probably also the reason for the appearance of deeper bread moulds and the increasing type and size variation of such vessels. In this manner, the changes in the production of beer and bread are to be considered consequences of state development and elite behaviour.

In contrast to beer and bread, large-scale production of milk products was most probably not of great importance. The available volume can never have been huge because the amount of milk produced by cows of that time was low and the number of animals must have been restricted by limited pasture land in Upper Egypt. It is far more likely that milk was used in a more diversified manner, including the better controlled production of fermented acidified milk and eventually also of soft white cheese. This diversification might be a consequence of a move toward a more sophisticated way of life by the Early Dynastic elite. In this respect it is important to note that fermented acidified milk can be used in many ways in the kitchen as ingredient in cold and hot meals. Although most likely, the available information does not allow us to confirm that the new dietary habits and food technologies started in the most important centres, from where they would have spread all over Egypt.

Attempts to imitate the lifestyle of the elite are of course nothing exceptional and are e.g. also illustrated by the increased use of mud sarcophagi imitating the wooden examples of the elite during the Early Dynastic period[123], or the way in which the provincial elite, and later the less important individuals, built stairway entrances to their tombs imitating that in the tomb of Den at Abydos and his high officials buried at Saqqara.

Evidence for an evolution toward more sophistication during the Naqada III period is also presented by the importance of wine in the elite way of living[124]. It was certainly beyond the large majority of the Egyptian population to afford wine, especially in Upper Egypt where the typical wine jars have hardly ever been found outside of Abydos. The elite manner of treating milk in contrast must have been, albeit in limited quantities, within range of the majority of the population. This, however, required the fabrication of specific types of pottery, which of course was not a problem at all.

A Reappraisal of the Published Evidence on Egyptian Predynastic and Early Dynastic Cemeteries, Toronto 1982; Id., *A Study of the Spatial Distribution of Large and Richly Endowed Tombs in Egyptian Predynastic and Early Dynastic Cemeteries*, Toronto 1983; W.A. Griswold, in: R.F. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus. Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman*, Oxford 1992, pp. 193–198; K.A. Bard, *From Farmers to Pharaohs. Mortuary Evidence for the Rise of Complex Society in Egypt*, Sheffield 1994.

[122] E.g. E.C. Köhler, in: *BACE* 11, 2000, 83–92.

[123] S. Hendrickx, in: *Archéo-Nil* 8, 1998, pp. 107–128.

[124] P.E. McGovern et al., in: *Expedition* 39/1, 1997, pp. 3–21; A.H. Joffe, in: *Current Anthropology* 39, 1998, pp. 297–322.

Abstract

An attempt is made to place a few very characteristic Old Kingdom pottery types – Maidum bowls, beer jars and bread moulds – into their economic and social context. All of these vessels can be related to changes in food technology, which apparently took place over a rather short period of time during the second half of the 1st Dynasty. Particular attention is given to the origin of the Maidum bowl and some related vessel types which have a carinated upper part similar to that of the early Maidum bowls. These vessels can at least partially be related to the treatment of fermented milk. The changes in food technology are to be considered the consequence of the strongly increased levels of social differentiation during the Early Dynastic period and the organisation of the centralised state implying the presence of a growing number of professionals in the administration, religion and crafts, who had to be provided with food.

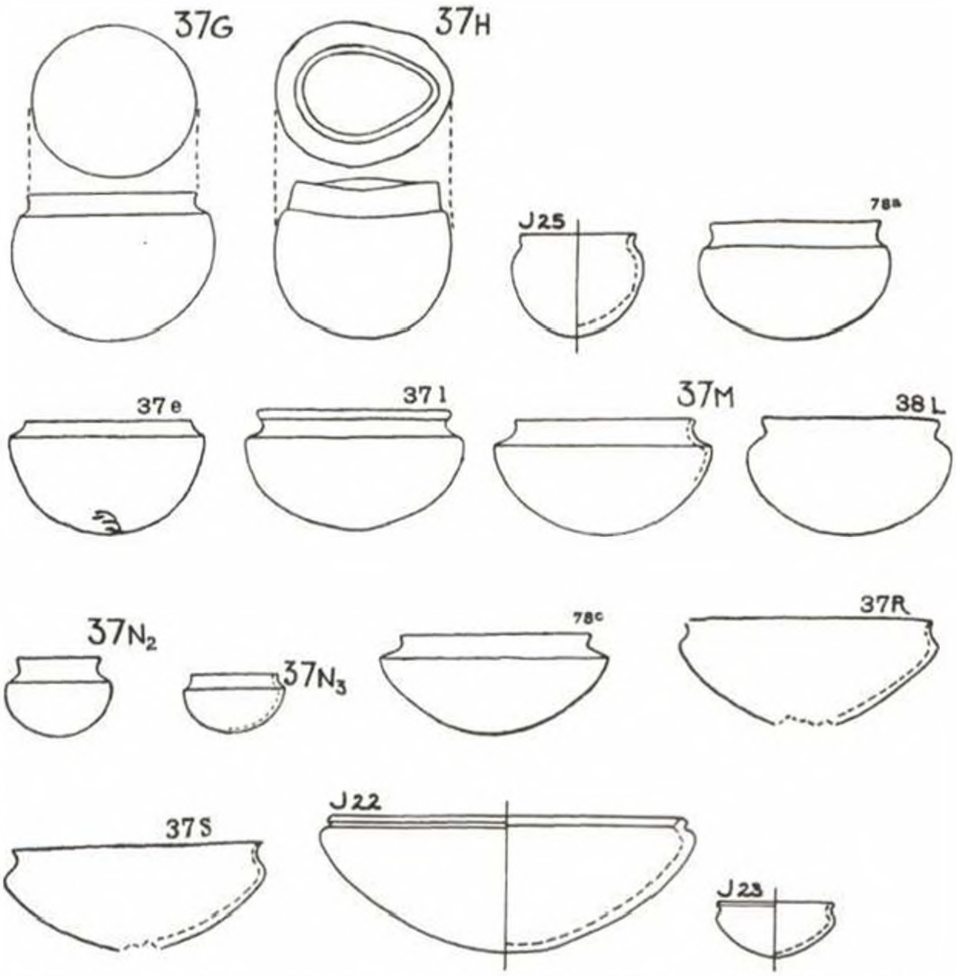


Fig. 1: Types of early Maidum bowls (after W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, London 1921; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; with additions, see: *Lahun* II; *Qau and Badari* I; A. Klasens, in: *OMRO* 39, 1958) (1:6)

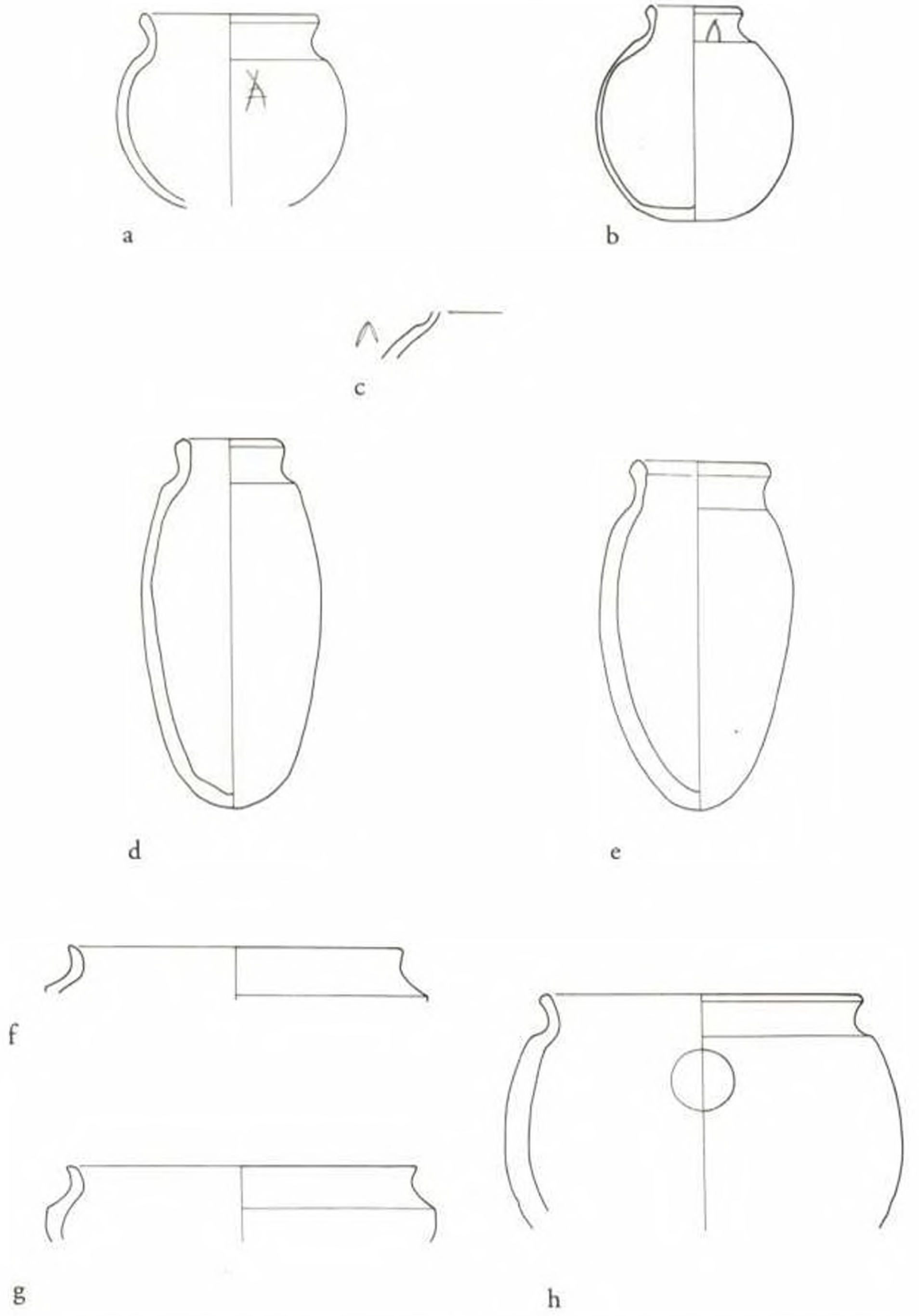


Fig. 2:
a) Elkab M.659/15 b) Elkab M.659/14 c) Elkab M.540/3 d) Elkab M.659/46 e) Elkab M.782 f) Elkab M.824/6 g) Elkab M.835/4 h) Elkab M.841 (1:4)

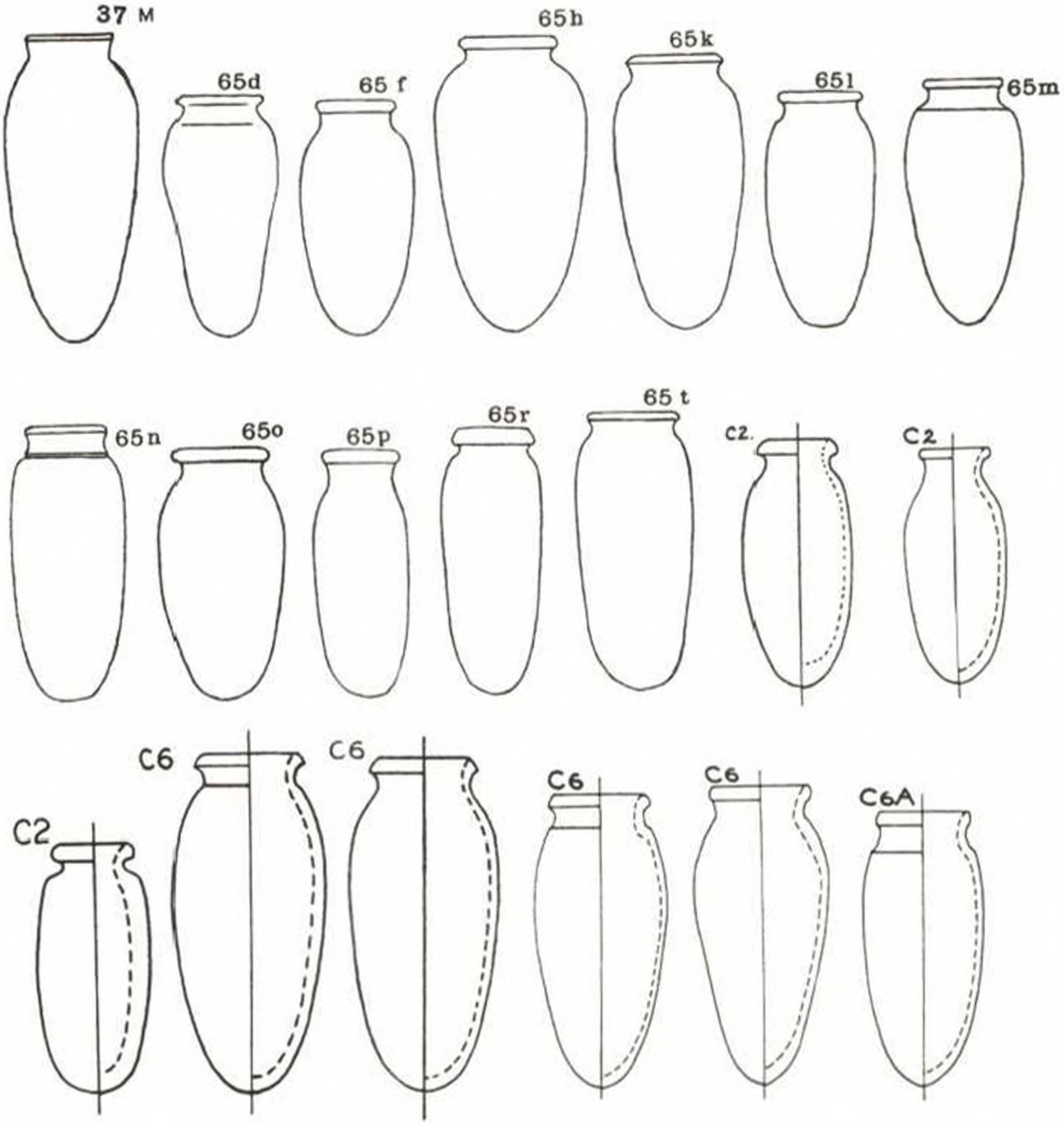

37 M
65d
65 f
65h
65k
65l
65m
65n
65o
65p
65r
65 t
C2.
C2
C2
C6
C6
C6
C6
C6A

Fig. 3: Types of small storage jars (after W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, London 1921; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; Emery, *Hemaka*; Id., *Tombs of the First Dynasty* I–III) (1:6)

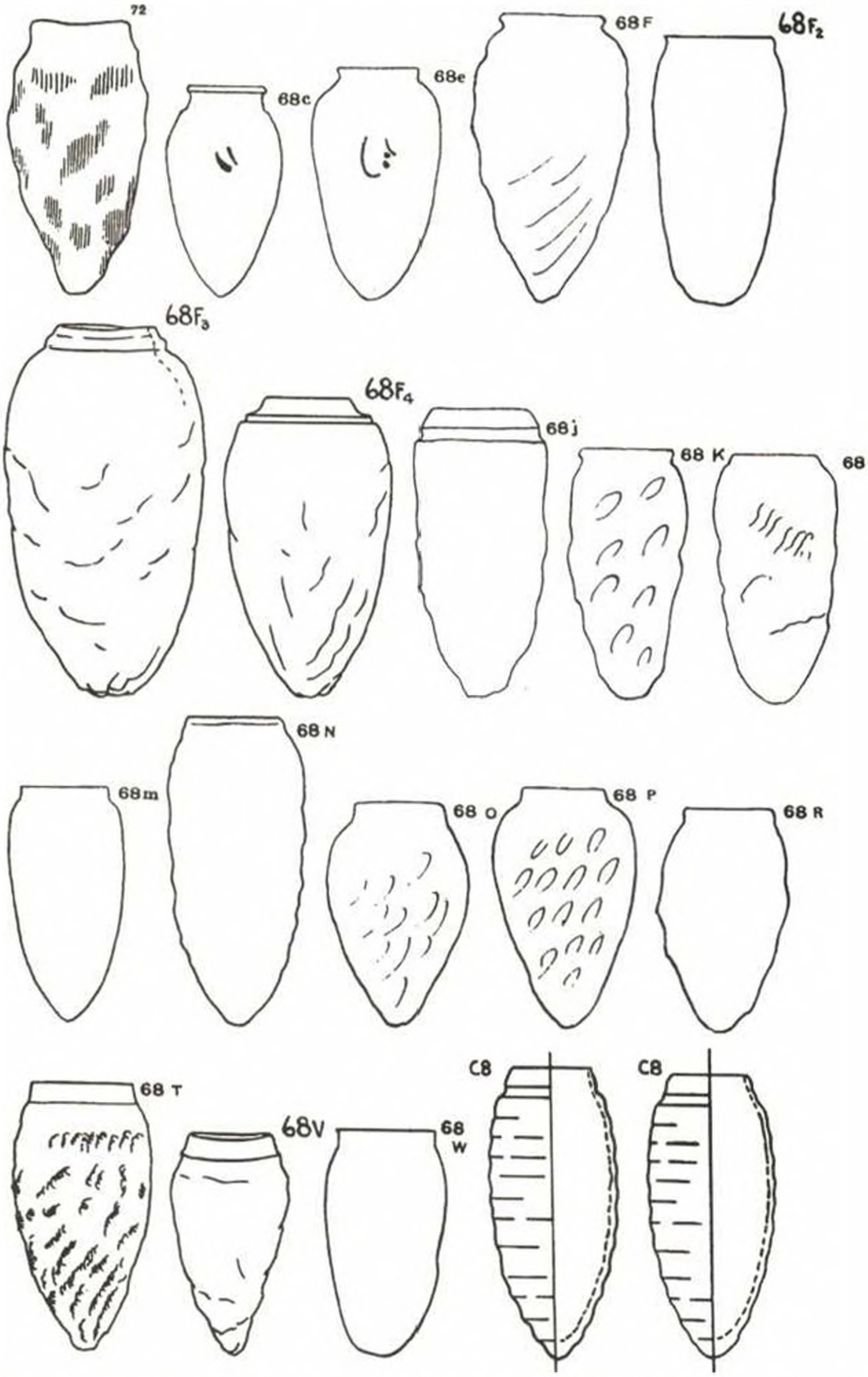

72
68c
68e
68F
$68F_2$
$68F_3$
$68F_4$
68j
68 K
68 L
68m
68 N
68 O
68 P
68 R
68 T
68V
68 W
C8
C8

Fig. 4: Types of beer jars (after W.M.F. PETRIE, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, London 1921; ID., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; EMERY, *Tombs of the First Dynasty* II–III; with additions from: *Qau and Badari* I) (1:6)

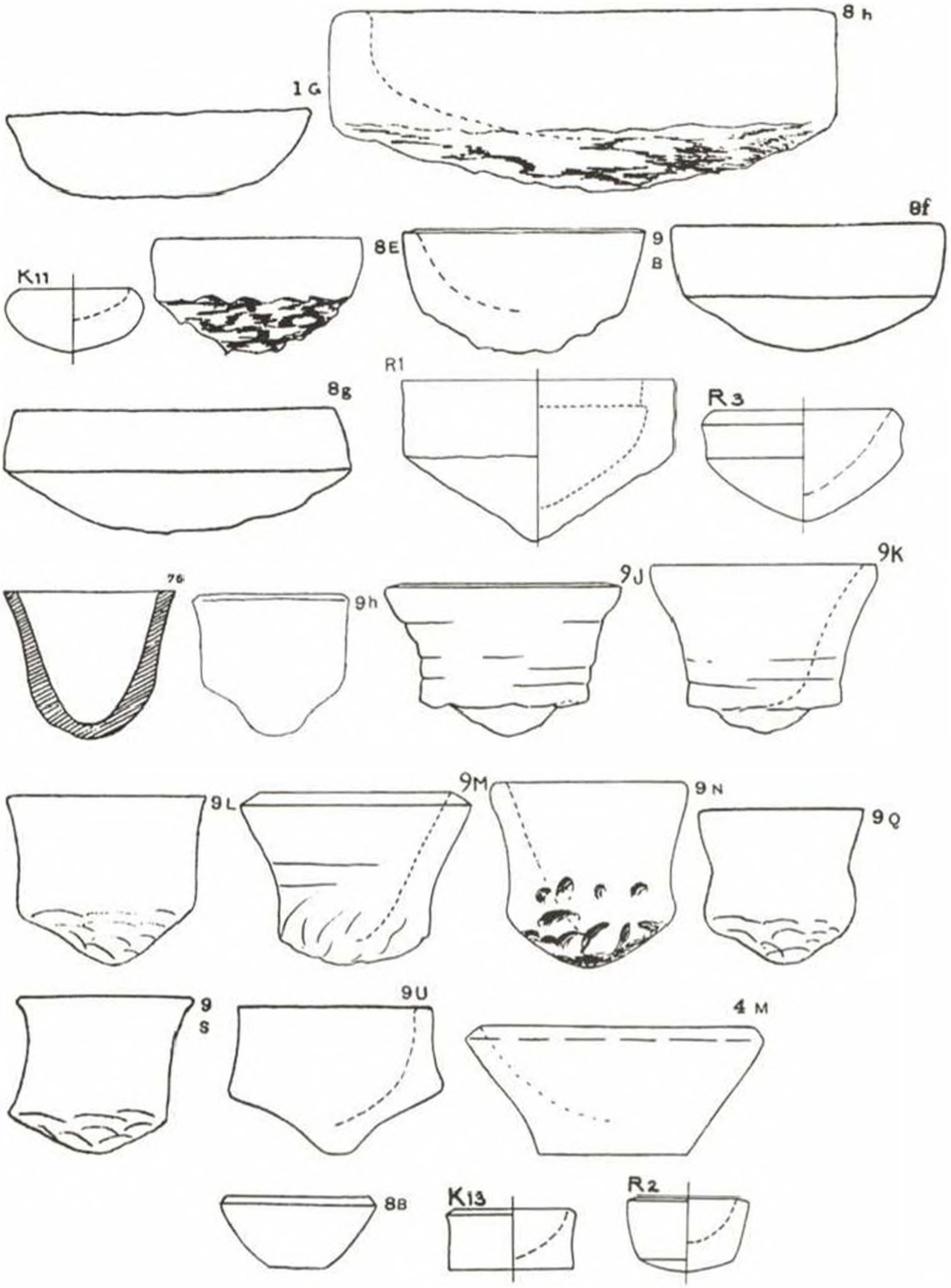

8 h
1 G
8f
K11
8E
9
B
R1
8g
R3
9K
76
9h
9J
9M
9N
9L
9Q
9U
9
S
4 M
8B
K13
R2

Fig. 5: Types of bread moulds (after W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, London 1921; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; Emery, *Tombs of the First Dynasty* I–III; with additions from *Qau and Badari* I; Id., *Mostagedda and the Tasian Culture*, London 1937) (1:6)

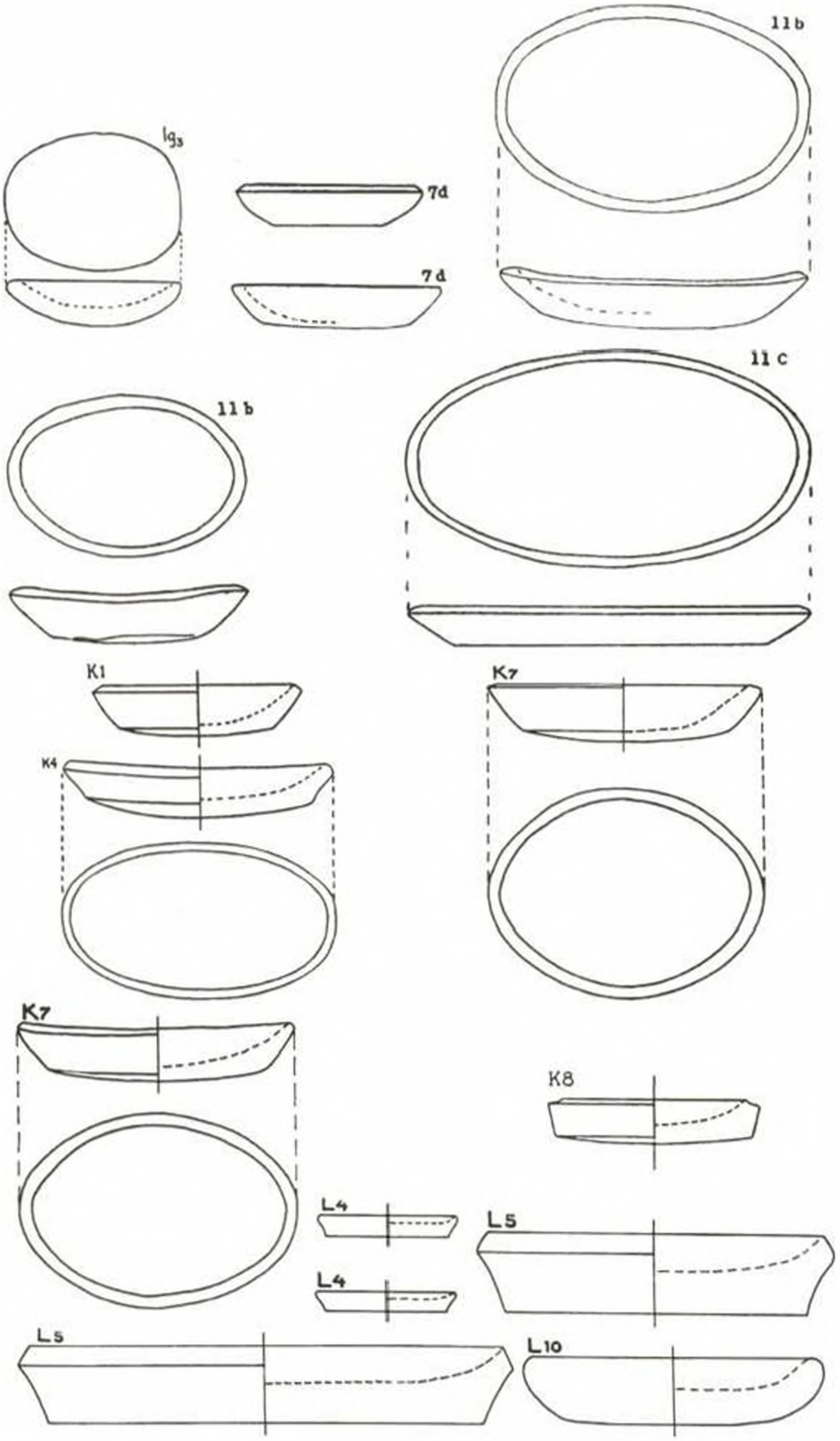

1g3
7d
7d
11b
11b
11c
K1
K4
K7
K7
K8
L4
L4
L5
L5
L10

Fig. 6: Types of flat bread moulds (after W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, London 1921; Id., *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, London 1953; Emery, *Hemaka*; Id., *Tombs of the First Dynasty* I–III; with additions from: *Badarian Civilisation*) (1:6)

Die lithischen Industrien des Alten Reiches auf Elephantine

Von Thomas Hikade

(Tafel 32)

Mit dem vorläufigen Abschluß der Studien am lithischen Inventar auf Elephantine im Herbst 2000 konnte das Material bis einschließlich der 21. Kampagne aus den Schichten der frühdynastischen Zeit und aus dem Alten Reich analysiert werden. Damit stieg die Materialbasis von knapp 2000 Objekten[1] auf annähernd 4700 an. Das gesamte Fundgut umfaßt den Zeitrahmen von der späten 1. bis zur 6. Dynastie. Diese enorme Zeitspanne von fast 1000 Jahren ist jedoch nicht in allen Grabungsbereichen als durchgehende stratigraphische Abfolge zu beobachten. Im folgenden wird daher die Gesamtheit des lithischen Inventars zwei ausgewählten Arealen auf der Insel gegenübergestellt[2]. Es sind dies die Flächen 'Satet-Nord' und 'Satet-Ost'. Das erste Gebiet (etwa 300 qm) wurde in der 14.–16. Kampagne zwischen 1984 und 1987 ergraben und repräsentiert einen Siedlungskomplex der Frühzeit (Schichten I–VI) bis zum Anfang des Alten Reiches (Schichten VI/VIII), d.h. von der späten 1. bis zur 3. Dynastie[3]. Dieser Siedlungsbereich ist lokal auf das engste mit der Festung verbunden und erstreckt sich unmittelbar nördlich des Satet-Tempels und des bewehrten Festungsareals bei Turm A. Das zweite Gebiet stellt die eigentliche Festungsanlage von Elephantine dar, deren Gründung wohl gegen Ende der 1. Dynastie erfolgte und die am Ende der 2. Dynastie aufgegeben wurde[4]. Man darf sich hierunter allerdings keine klassische oder gar waffenstarrende Militärgarnison vorstellen, sondern eine „kleine Gruppe von sicherlich waffenfähigen Personen mit ihren Familien, die neben der Sicherung des Kataraktengebietes die lokale Verwaltung wahrnahmen"[5]. Damit wird klar, daß in den Bereichen Satet-Nord und Satet-Ost durchaus vergleichbare, funktionale Wohn- und Lebensbereiche zu erwarten sind, die aufgrund des postulierten Verwaltungscharakters in der Festung lediglich eine gewisse Erweiterung erfahren haben.

Mit den Einwohnern auf der Insel Elephantine haben wir es mit einer Bevölkerung zu tun, deren Subsistenzgrundlagen im Laufe des Alten Reiches sicherlich keinen merklichen Veränderungen unterworfen waren. Die Lebens- und Arbeitsgrundlage bildeten die Tätigkeit und die Erzeugnisse aus der Landwirtschaft und dem Fischfang. Daneben sind für den Handels- und Durchgangsposten am 1. Katarakt Handelsaktivitäten mit dem Süden vorauszusetzen. Später war durch die Ausbeutung der Granitvorkommen um Assuan und die Verschiffung des Gesteins eine enge administrative und ökonomische Bindung mit dem Norden des Landes gegeben. Handwerkliche Tätigkeiten wie die Töpferei, Lederverarbeitung, Textil- oder Schmuckherstellung organisierten sich am Ende des 4. Jt. v.Chr. auf der Ebene des Familienhaushalts und kleiner Werkstätten und wurden später durch staatliche Verwaltung auch zu größeren Fertigungsstellen zusammengefaßt. Aus diesen konstanten Lebensbedingungen leitet sich für die Analyse der Steingeräte die Hypothese ab, daß sich auch die Ansprüche an einen 'lithischen Werkzeugkasten' nicht auffallend änderten und daher eine Konstanz bei der Versorgungsstrategie mit Rohmaterialien, technologischen Aspekten der Produktion sowie der Verteilung und Verwendung hinsichtlich bestimmter Gerätetypen zu beobachten sein sollte. Mit dem Vergleich des gesamten Inventars von Elephantine zu Satet-Nord und Satet-Ost sollte sich daher ein Bild ergeben, das eine chronologische und funktionale Kontinuität der lithischen Industrien widerspiegelt.

---

[1] Th. Hikade, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 190–195.

[2] Eine detaillierte Analyse hinsichtlich Stratigraphie und zu Einzelbefunden wird erst nach Aufnahme des gesamten Fundmaterials erfolgen.

[3] Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 19–21.

[4] Ziermann, *Elephantine* XVI; Ders., in: *MDAIK* 51, 1995, S. 103–109; Ders., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 127–138.

[5] M. Ziermann, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 109.

Im Gegensatz zum ersten Bericht wurde das Unterscheidungssystem der Primärindustrie (Tabelle 1) und der Geräteindustrie (Tabelle 3) verfeinert. Besonders bei der Gruppe der Kerne und Kernfragmente können dadurch zusätzliche Informationen zur Fertigungsstrategie gewonnen werden. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen: So besitzen Kerne in der Regel nur eine Kernkante, die zu Beginn des Abbaus vom Handwerker angelegt wird und von welcher dieser mit dem planmäßigen Abbau von Abschlägen und Klingen beginnt. Später wird diese Kernkantenklinge entsorgt, bei Bedarf oder Rohstoffknappheit aber sekundär wiederverwendet. Kernverjüngungsfragmente geben Hinweise darauf, daß der Abbauwinkel korrigiert wurde, um die geplante Rohform entsprechend den Vorgaben zu erzielen, und somit versucht wurde, den Produktionsstandard zu wahren und den Kern auszubeuten, so weit es möglich war. Liegt hingegen Rohmaterial im Überfluß vor, so ist es möglich, daß Korrekturen z.T. nicht vorgenommen werden, der Restkern einfach weggeworfen wird und man zur nächsten Knolle greift, da der ökonomische Druck der Rationalisierung wegfällt.

Die Primärindustrie

Kernreste liegen nur in geringer Menge (etwa 2%) vor, und dabei handelt es sich zumeist um sehr kleinteilige Überbleibsel von Abschlagskernen mit mehreren Schlagflächen. Häufig zeigen diese Reste noch sekundäre Gebrauchsspuren, die eine weitere Verwendung als Klopf- oder Schlagstein belegen. Die beiden Klingenkerne lieferten unregelmäßige Klingen. Die Negative sind bis zu etwa 6 cm lang und 2–2,5 cm breit. Auch hier sind gegenläufige grobe Retuschierungen und Kantenaussplitterungen einer Sekundärverwendung des Kernes festzustellen.

Der Anteil an Knollenbruch scheint sich bei etwa 10% des Gesamtinventars und der Anteil an Absplissen und kleinteiligem Schlagabfall bei 30% einzupendeln. Der Prozentsatz von Abschlägen ist leicht von 13,49% auf 17,19% angestiegen. Als neue Gruppe wurden hier die Bifazial-Präparationsabschläge aufgenommen, die als Abfall bei der Herstellung oder Überarbeitung von bifazialen Geräten wie Messern, Beilen oder großen Schabern anfallen. Ihr Anteil ist so gering, daß eine Produktion bifazialer Geräte in den ausgegrabenen Gebieten auf Elephantine aufgrund der bisherigen Funde ausgeschlossen werden kann[6]. Die Gruppe der unregelmäßigen Lamellen und Klingen stellt 12,30%, die regelmäßigen Klingen und Lamellen 12,66% an der Primärproduktion und bleiben folglich nahezu unverändert. Der meßbare Abbauwinkel liegt für Klingen (59 Messungen) im Durchschnitt bei 60% und für Abschläge (225 Messungen) bei etwa 70%. Eine ventrale Bulbusreduktion wurde bei 77 Stücken durchgeführt; 13mal wurden Schlagfläche und Bulbus intentionell gekappt.

---

[6] Zum Vergleich sei die Zahl aus einem 10 m x 10 m Quadrat aus Hierakonpolis (HK 10N 5W) genannt, in welchem der Anteil der Präparationsabschläge bei etwa 5% liegt (Th. Hikade, i. Vb.). In einem 'richtigen' Werkstattbereich aus Hierakonpolis (HK 29a) der Stufe Naqada IIb–d liegt der Prozentsatz sogar bei 15,4%, was in etwa 8500 Stücken entspricht; vgl. D.L. Holmes, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman, Egyptian Studies Association Publication* 2, Oxford 1992, S. 39.

Tabelle 1: Typologische Gruppen der Primärproduktion

	Elephantine (sp. 1.–6. Dyn.)		Satet-Nord (sp. 1.–3. Dyn.)		Satet-Ost (sp. 1.–2. Dyn.)	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Knollen	19	0,40	1	0,07	6	0,32
Knollenbruch	485	10,32	137	9,39	229	12,34
unbestimmte Kernfragmente	64	1,36	12	0,82	26	1,40
Abschlagskern mit einer Schlagfläche	3	0,06	0	0,00	2	0,11
Abschlagskern mit mehreren Schlagflächen	25	0,53	1	0,07	16	0,86
Klingenkern mit einer Schlagfläche	3	0,06	1	0,07	0	0,00
Abschlags-/Klingenkern mit mehreren Schlagflächen	1	0,02	1	0,07	0	0,00
Kernscheiben	17	0,36	5	0,34	6	0,32
Kernkappen	27	0,57	11	0,75	9	0,48
Kernkanten	9	0,19	1	0,07	4	0,22
Kernverjüngungsfragmente	7	0,15	0	0,00	4	0,22
amorphe Materialstücke	585	12,45	318	21,81	149	8,03
Absplisse/kleinteiliger Schlagabfall	1327	28,24	421	28,87	695	37,44
grobe Abschläge	327	6,96	85	5,82	129	6,95
flächige Abschläge	481	10,23	116	7,95	223	12,02
Bifazial-Präparationsabschläge	22	0,47	0	0,00	16	0,86
Stichellamellen	1	0,02	0	0,00	0	0,00
Axt-Präparationsabschläge	1	0,02	0	0,00	1	0,05
regelmäßige Großklingen[7]	266	5,66	77	5,28	99	5,33
regelmäßige Klingen	288	6,13	69	4,73	109	5,87
regelmäßige Lamellen	41	0,87	7	0,48	7	0,38
unregelmäßige Großklingen	175	3,72	55	3,77	43	2,32
unregelmäßige Klingen	372	7,92	100	6,86	55	2,96
unregelmäßige Lamellen	31	0,66	13	0,89	2	0,11
bifaziale Kerngeräte	123	2,62	27	1,85	26	1,40
Insgesamt	4700	99,99	1458	99,96	1856	99,99

Bifaziale Kerngeräte waren nach der ersten Fundaufnahme am Gesamtinventar mit 2,39% und an den Geräten mit 10,04% vertreten. Die neuen Zahlen liegen jetzt bei 2,62% bzw. 11,34% und bestätigen das Ergebnis des ersten Vorberichts.

Vergleicht man Elephantine mit Satet-Nord und Satet-Ost in bezug auf die Primärindustrie, so ist kein wesentlicher Unterschied zu erkennen. Der Hauptanteil wird überall von amorphen Stücken, Knollenbruch, Schlag- und Retuschierabfall bestimmt. Auch bei den Abschlägen (insgesamt 17,19%) liegen Satet-Nord (13,77%) und Satet-Ost (18,97%) nicht auffallend auseinander. Bei der Herstellung von regelmäßigen Klingen und Großklingen sind die Abweichungen ähnlich (insgesamt 11,79%, Satet-Nord 10,01%, Satet-Ost 11,20%). Unregelmäßige Klingen und Großklingen sind insgesamt mit 11,64% vertreten. Ihr Anteil liegt in Satet-Nord etwas niedriger bei 10,63% und in Satet-Ost mit 5,28% deutlich niedriger. Lamellen stellen bei einem prozentualen Anteil von 1–1,5% offensichtlich keine gefragte Ausgangsform dar.

---

[7] Großklingen: Länge > 5 cm und Breite > 2 cm; Klingen: Länge > 5 cm und Breite > 1 cm; Lamellen: Länge < 5 cm und Breite < 1 cm.

Aus den genannten Zahlen geht die weitgehende Homogenität der Primärindustrie auf Elephantine hervor, und sie würde sich wohl nur durch Sonderbefunde widerlegen lassen.

Der Cortexanteil auf der Artefaktoberfläche ermöglicht den Rückschluß, daß es sich bei einer Klinge oder einem Abschlag um ein Produkt handeln könnte, das bei der primären Kernpräparation (Rindenbedeckung 100–50%) anfiel, oder um ein Objekt aus dem weiteren, sekundären Abbaustadium (<50% oder nur partiell, Abb. 4b,c). Als tertiäre Klingen oder Abschläge können vollkommen rindenfreie Artefakte bestimmt werden. Je fortgeschrittener der Abbauprozeß ist, desto weniger Rinde ist auf dem Rücken des Stücks vorhanden, d.h. ein sehr hoher Anteil primärer Klingen oder Abschläge ist ein sicherer Indikator für einen Schlagplatz. Das Beispiel der Vierecksklingen veranschaulicht dies. Für diese Geräteklasse war das vollständige Entfernen der Rinde vor dem Abbau der Klingen unerläßlich. Der Kern wurde zunächst von der Rinde befreit, so daß primäre und sekundäre Abschläge und Klingen entstanden, was danach in einer hoch standardisierten Produktion von genormten Großklingen resultierte. Die Fertigprodukte kommen daher am Schlagplatz nicht vor, da sie ja weiterverhandelt wurden, dafür besteht das Inventar aus vielen Abschlägen und Klingen mit vollständiger oder partieller Rindenbedeckung. Besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß bislang in Ägypten kein Kernstein für Vierecksklingen gefunden wurde.

Tabelle 2 zeigt, daß in allen Gebieten der Anteil an Klingen ohne Rinde sehr hoch und der Anteil an primären Klingen verschwindend gering ist. Eine Produktion von Klingen ist daher in keinem der Bereiche zu erwarten. Etwas differenzierter sieht es bei den Abschlägen aus. In Satet-Nord ist der Prozentsatz besonders hoch, doch dem gegenüber steht der Anteil aus Satet-Ost, der mehr als ein Zehntel an primären und mehr als ein Drittel an sekundären Abschlägen aufweist. Da aus Tabelle 1 ersichtlich ist, daß es sich auf Elephantine generell um eine Klingenindustrie handelt, liegen zwei Erklärungsmöglichkeiten vor. Zum einen könnten die primären und sekundären Abschläge Schlagabfall bei der Produktion von bifazialen Großgeräten sein, oder es gab in Satet-Ost einen Funktionsbereich, der als Ausgangsform für Geräte Abschläge als Voraussetzung hatte. Tatsächlich ist aus Tabelle 4 abzulesen, daß etwa ein Drittel aller Abschläge in Satet-Ost zu Schabern verarbeitet wurde. Zudem wurden fast 50% dorsal, ventral oder auf beiden Seiten retuschiert, und vor allem der Anteil an gezähnten Abschlägen (11,71%) und Bohrern (9,00%) ist signifikant.

Tabelle 2: Cortexbedeckung auf Klingen und Abschlägen

	Elephantine	Satet-Nord	Satet-Ost
Klingen	(insg. 1173)	(insg. 321)	(insg. 315)
ohne Rinde	85,0%	86,9%	85,1%
primär	1,8%	0,9%	1,1%
sekundär	13,2%	12,2%	13,8%
Abschläge	(insg. 808)	(insg. 201)	(insg. 352)
ohne Rinde	65,7%	92,5%	51,4%
primär	9,4%	1,5%	13,1%
sekundär	24,9%	6,0%	35,5%

Eine weitere Auffälligkeit ist beim Erhaltungszustand der Stücke aus Satet-Ost zu bemerken. Aus dem Inventar der ganzen Insel sind knapp 5% der Objekte verbrannt, aus Satet-Nord sogar nur knapp 0,5%, dagegen zeigen aus der Festung (Satet-Ost) fast 8% der Stücke Einwirkungen von Feuer. Dieser Befund geht einher mit dem Erhaltungszustand der Steinobjekte. Im gesamten Inventar sind etwa ein

Drittel der Funde vollständig erhalten, in Satet-Nord sogar etwa die Hälfte. Hingegen ist bei den lithischen Kleinfunden aus dem Festungsareal in Satet-Ost nicht einmal jedes fünfte Objekt intakt. Diese Zahlen über den Erhaltungszustand belegen intensive Aktivitäten in Einrichtungen wie Herdstellen, Unfälle wie Brände oder zahlreiche Umbaumaßnahmen, bei denen herumliegende Funde zerbrachen.

Die Geräteindustrie an Klingen

Nachdem vom Kern die Rohform einer Klinge oder eines Abschlages abgetrennt wurde, kam es an zahlreichen Stücken zu einer Weiterverarbeitung in Form verschiedenartiger Retuschierungen. Bezogen auf das gesamte Inventar wurde etwa ein Fünftel aller Objekte zu Werkzeugen zugerichtet (Tabelle 3 und 4). In den Vergleichsarealen Satet-Nord (ca. 18%) und Satet-Ost (ca. 17%) liegt dieser Anteil leicht darunter. Diese Abweichungen implizieren jedoch noch keine unterschiedlichen Funktionsbereiche o.ä., da erst die Verteilung auf die Geräteklassen diesen Schluß erlaubt. Bei den Klingengeräten ist der Anteil jener Klingen, die lediglich einfache dorsale, ventrale oder beidseitige Retuschierungen erfahren haben, in den Teilflächen nahezu identisch mit dem Gesamtinventar. Er schwankt zwischen 23 und 27% aller Geräte. Da allerdings die Frage, ob es sich um intentionelle Retuschierung oder um Gebrauchsretuschen an den Funden handelt, mit dem bloßen Auge oft nicht zu klären ist, liegt die Abweichung durchaus im Toleranzbereich.

Verschiedentlich ist eine kratzerartige Kappe zu erkennen (Abb. 5d). Seltener ist die ventrale Reduktion des Bulbus, die zur Schäftung in einem Griff aus organischem Material diente.

Bei den segmentierten Klingen (Abb. 5f, g) ist im Bereich von Satet-Nord ein spürbarer Rückgang zu beobachten. Stellen segmentierte Klingen an der Gesamtheit über 15% und aus Satet-Ost immerhin noch 13,44%, so liegen aus Satet-Nord segmentierte Klingen nur mit 11,10% vor. Auch der Anteil an diesen Klingen, die als Gebrauchsspuren Sichelglanz erkennen lassen, ist mit 34% geringer als auf der Insel (40%) oder in Satet-Nord (47,50%). Diese Zahlen relativieren sich allerdings, da diese Klingen als Sicheleinsätze dienten und dabei eine wechselnde Anzahl (sechs bis neun Stücke) von Klingen in den Holm eingesetzt wurden[8]. Daher ist festzustellen, daß aus der Verteilung der Sichelklingen kein spezieller Funktionsbereich, wie z.B. der Werkstatt- oder Reparaturbetrieb von Sicheln, abgeleitet werden kann.

Das wichtigste Klingengerät auf Elephantine ist nach wie vor die genormte Viereckklinge. Ihr Anteil am Werkzeugrepertoire schwankt zwischen einem Drittel (insgesamt) und fast der Hälfte aller Klingengeräte (Satet-Nord). Sie wurden aus großen, regelmäßigen Klingen gefertigt, die durch Segmentierung gekürzt wurden und dann sowohl basal als auch terminal durch eine halbsteile/halbflächige Retuschierung ihre rechteckige Umrißlinie erhielten. Der Querschnitt ist immer trapezförmig, der Längsschnitt zeigt im terminalen Bereich eine leichte Verdickung. Die Längsseiten wie auch die Dorsalgrate sind oft sehr regelmäßig (Abb. 2a, Abb. 4b). Doch kommen auch unregelmäßigere Artefakte vor, bei denen die Dorsalgrate wellenförmig verlaufen (Abb. 2d, Abb. 3a) oder sich die Außenlinie terminal verbreitert, so daß eine trapezoide Form entsteht (Abb. 3b). Von den 268 Exemplaren sind 115 vollständig erhalten geblieben. Sie sind im Durchschnitt 6,41 cm lang, 2,32 cm breit, 0,76 cm dick bei einem durchschnittlichen Gewicht von 13,7 g. Das Längen-Breiten-Verhältnis beläuft sich damit auf 2,76 und entspricht jenem, das bereits für die typologischen Vorläufer (die sog. 'Rasiermesser') aus der Mitte der 1. Dynastie errechnet wurde[9].

---

[8] EMERY, *Hemaka*, pl. 15.

[9] A. TILLMANN, *Die Steinartefakte des dynastischen Ägypten, dargestellt am Beispiel der Inventare aus Tell el-Dab'a und Qantir*, Diss. Tübingen 1992, S. 159–160, basierend auf den 88 Artefakten aus dem Grab des Hemaka in Sakkara.

Tabelle 3: Geräte an Klingen und Lamellen

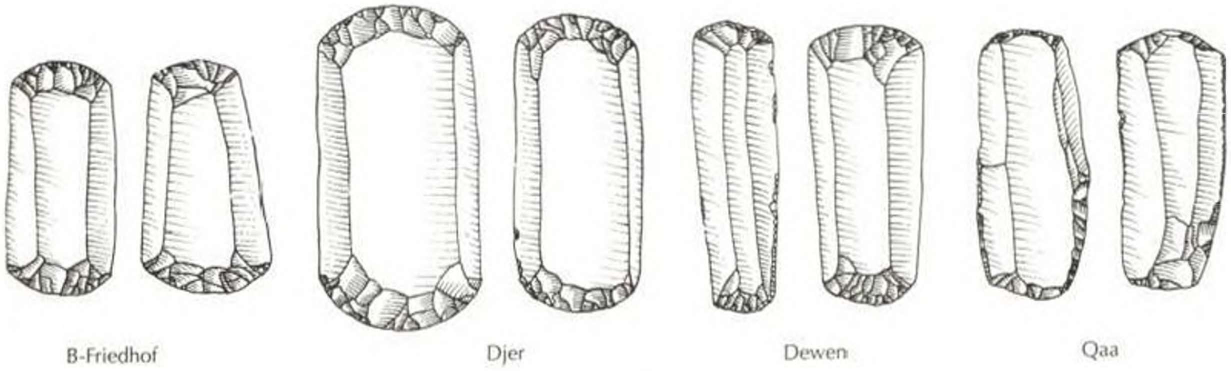
	Elephantine (sp. 1.–6. Dyn.)		Satet-Nord (sp. 1.–3. Dyn.)		Satet-Ost (sp. 1.–2. Dyn.)	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
dorsal retuschierte Klingen/Lamellen	101	14,04	31	14,35	24	11,54
ventral retuschierte Klingen/Lamellen	29	4,03	9	4,16	10	4,80
dorsal und ventral retuschierte Klingen/Lamellen	49	6,81	12	5,55	14	6,76
gezähnte Klingen	53	7,37	13	6,01	11	5,28
gezähnte, segmentierte Klingen	35	4,86	7	3,24	9	4,32
segmentierte Klingen	40	5,56	16	7,40	5	2,40
segmentierte Klingen mit Rückenstumpfung	6	0,83	0	0,00	2	0,96
segmentierte, dorsal retuschierte Klingen	24	3,34	0	0,00	9	4,32
segmentierte, ventral retuschierte Klingen	1	0,14	0	0,00	0	0,00
segmentierte, beidseitig retuschierte Klingen	4	0,56	1	0,46	3	1,44
Klingen mit Rückenstumpfung	5	0,70	1	0,46	1	0,48
Klingen mit Rückenstumpfung und Zähnung	6	0,84	2	0,92	1	0,48
segm. Klingen mit Rückenstumpfung und Zähnung	2	0,28	0	0,00	0	0,00
rechtslateral gekerbte Klingen	4	0,56	1	0,46	1	0,48
linkslateral gekerbte Klingen	2	0,28	0	0,00	0	0,00
beidseitig gekerbte Klingen	2	0,28	0	0,00	2	0,96
Bohrer	34	4,72	9	4,16	8	3,84
Stichel	6	0,83	2	0,92	2	0,96
Mehrfachstichel	2	0,28	0	0,00	2	0,96
Kratzer	38	5,28	8	3,70	12	5,76
Mikrokratzer	1	0,14	0	0,00	0	0,00
Schaber	5	0,70	1	0,46	1	0,48
Vierecksklingen	158	21,97	65	30,09	49	23,52
Vierecksklingen mit dorsaler Retuschierung	42	5,84	14	6,48	16	7,68
Vierecksklingen mit ventraler Retuschierung	32	4,45	14	6,48	9	4,32
Vierecksklingen mit beidseitiger Retuschierung	34	4,72	11	5,09	15	7,20
Vierecksklingen mit subrunden Schmalseiten	2	0,28	0	0,00	0	0,00
Vierecksklingen als sekundärer Stichel	1	0,14	0	0,00	1	0,48
Pfeilspitzen	2	0,28	0	0,00	1	0,48
Insgesamt	720	100,11	217	100,39	208	99,90

Entwicklungsgeschichtlich sind die frühen 'Rasiermesser' zu Beginn der 1. Dynastie breitoval mit einem dünnen terminal und basal leicht gebogenen Längsschnitt (Abb. 1).

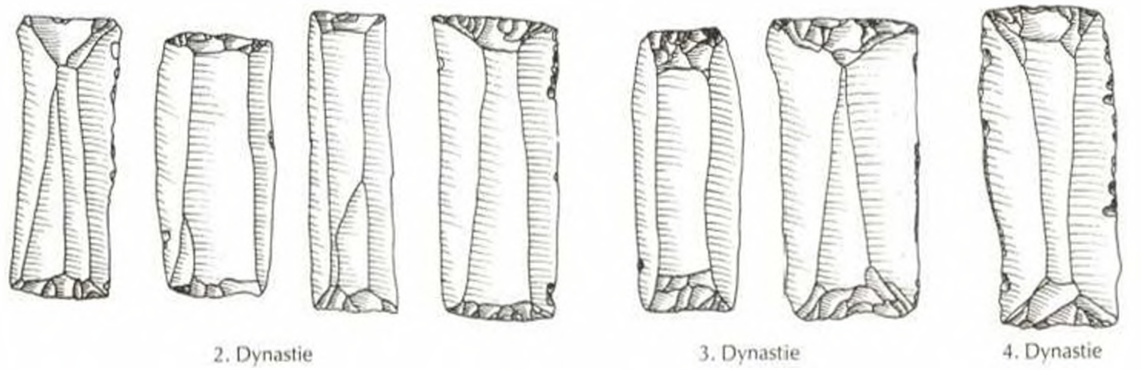
Die Querretuschierung an den Schmalseiten ist regelmäßig und besitzt z.T. lamellaren Charakter. Manche frühen Stücke sind zudem basal etwas breiter als terminal. Besonders hervorzuheben ist jedoch die Auswahl des Rohmaterials. Es ist fast ausschließlich ein blasser hellbrauner bis hellgrauer, homogener Feuerstein mit rosafarbenen Schlieren und Einfärbungen. Dieses Material ist seit der späten Naqada II-Zeit der bevorzugte Werkstoff für bifaziale Messer[10] und die sogenannten ‚ripple flaked knives'. Diese Silexvarietät wurde bei Begehungen des Wüstenplateaus bei Abydos entdeckt, und es ist anzunehmen, daß sie den lokalen Silexhandwerkern als Werkstoff diente, ja, vielleicht gerade bei Abydos ein zentraler Werkstattbereich ansässig war, an dem diese exzellenten Messer für ganz Ägypten produziert wurden.

---

[10] Th. Hikade, in: *Nekhen News* 12, 2000, S. 16.



Umm el-Qaab



Elephantine

Abb. 1: Sequenz von sogenannten 'Rasiermessern' und Vierecksklingen von der frühen 1. bis zur 4. Dynastie (2:3)

Zu Beginn der 1. Dynastie wurden neben bifazialen Messern und den 'Rasiermessern' auch sehr regelmäßige feine Kratzer aus diesem Rohmaterial gefertigt[11]. Zunächst nur vereinzelt auftretend, bestehen 'Rasiermesser' ab der Mitte der 1. Dynastie zahlreicher aus einem honig- oder karamelfarbenen, oft weiß gebänderten Silex. Dieser Feuerstein war nun weit verbreitet und gehörte u.a. in den Nekropolen von Sakkara und Helwan zum bevorzugten Rohmaterial. Daher liegt der Schluß nahe, daß entweder ein neues Abbaurevier erschlossen wurde und/oder große Werkstätten nahe der Residenz eingerichtet wurden.

Zusammen mit dieser neuen Materialauswahl ist eine nachlässigere Fertigung der 'Rasiermesser' zu beobachten, die anhand der Funde aus dem Grab des Qaa in Abydos deutlich erkennbar ist[12]. Ab der 2. Dynastie ist die Umrißlinie eindeutig rechteckig. Ihre Form variiert von sehr breit (Abb. 3d) bis langgestreckt (Abb. 3a). Nun ist auch häufig eine Retuschierung der Längsseiten zu beobachten (siehe Tabelle 3, Abb. 3). Die hohe Wertschätzung dieser Geräte und des benutzten Rohstoffes, selbst in zer-

---

[11] Petrie, *Abydos* I, pl. XIV, links oben.

[12] Th. Hikade, in: E.-M. Engel, *Das Grab des Qaa*, *AV* 100, i. Vb. Da sich zudem die Proportionen dieser Stücke ändern, ist aber auch eine andere Funktion und damit ein Bruch in dieser angenommenen Entwicklungsreihe nicht ausgeschlossen.

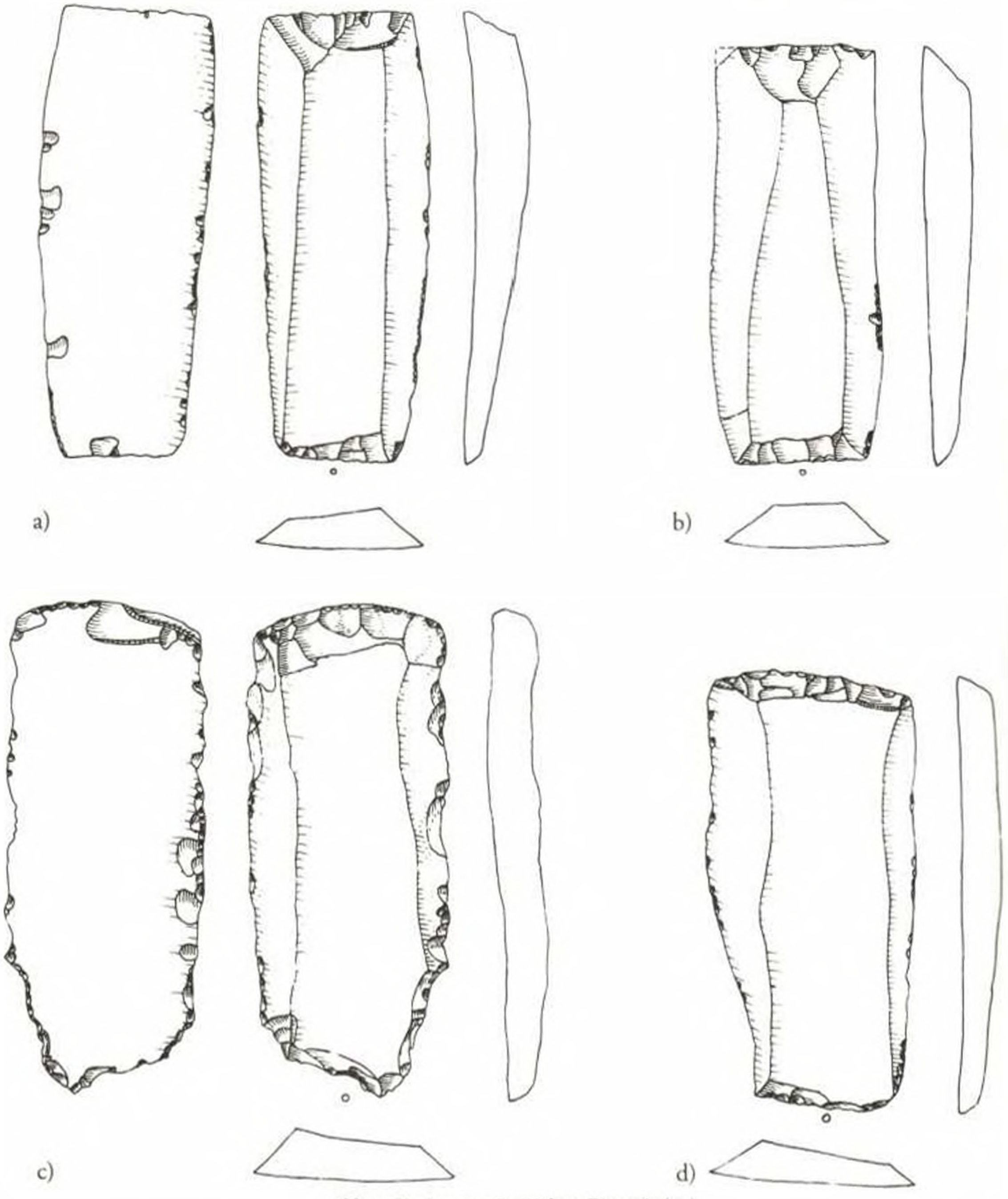


Abb. 2: Elephantine Oststadt, 3. Dynastie (2:3)

brochenem Zustand, ist an Sticheln oder Bohrern abzulesen, die an Viereckskingen angelegt sind, oder an kleinen nahezu quadratischen Objekten, die aus ehemaligen Vierecksklingen gewonnen wurden (Abb. 4d).

Bislang ist bei den Vierecksklingen aus Elephantine keine Veränderung in Form und Beschaffen-

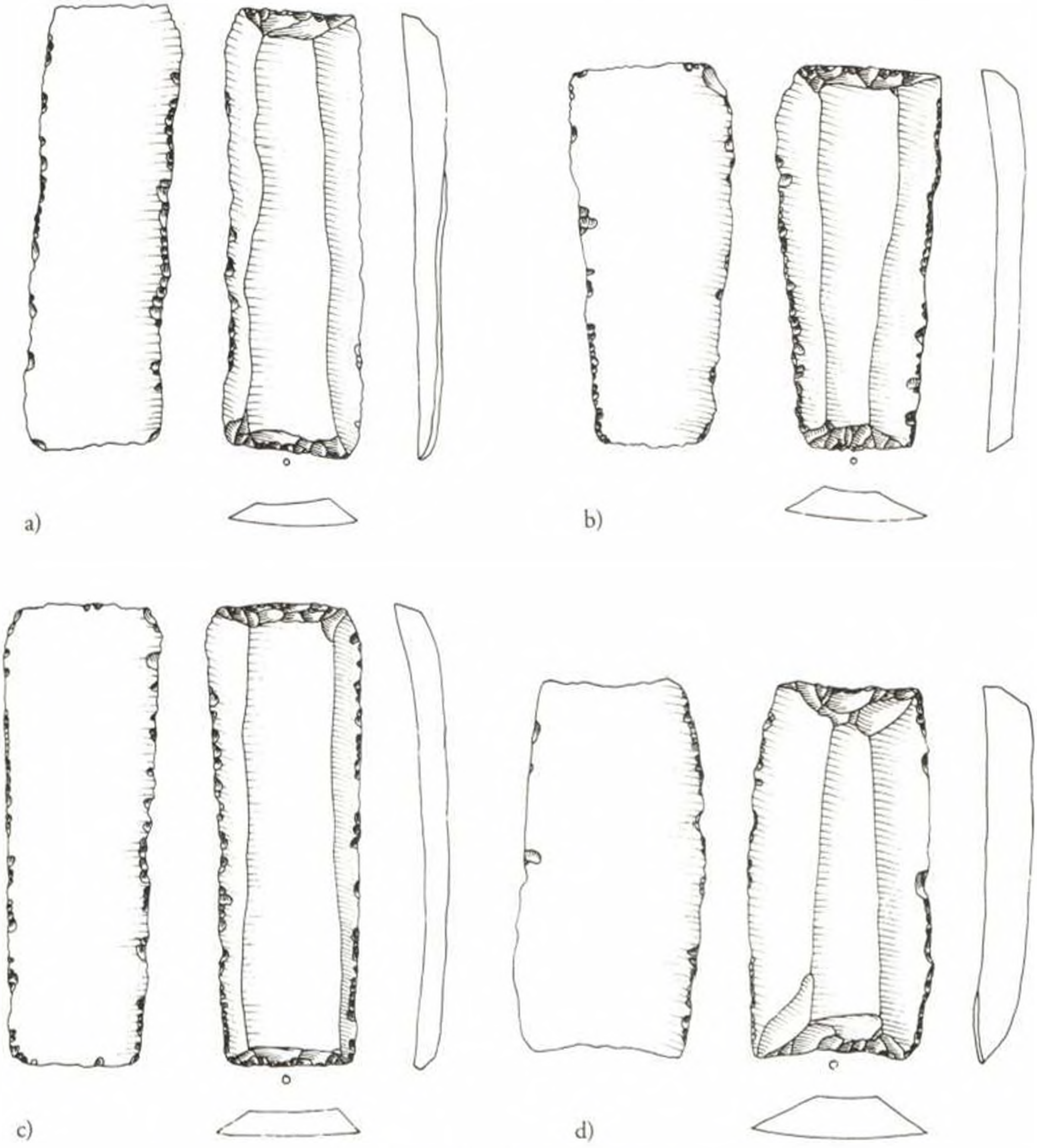


Abb. 3: Elephantine Oststadt, 2. Dynastie (2:3)

heit im Verlauf der 3. und 4. Dynastie auszumachen. Gegen Ende des Alten Reiches verschwindet dieses Gerät. Da nicht anzunehmen ist, daß damit auch der Verwendungszweck der wohl multifunktionalen Viereckklingen obsolet wurde, kamen eventuell mehrere Werkzeuge als Ersatz auf den Markt oder wurde ein Substitut aus Metall eingeführt.

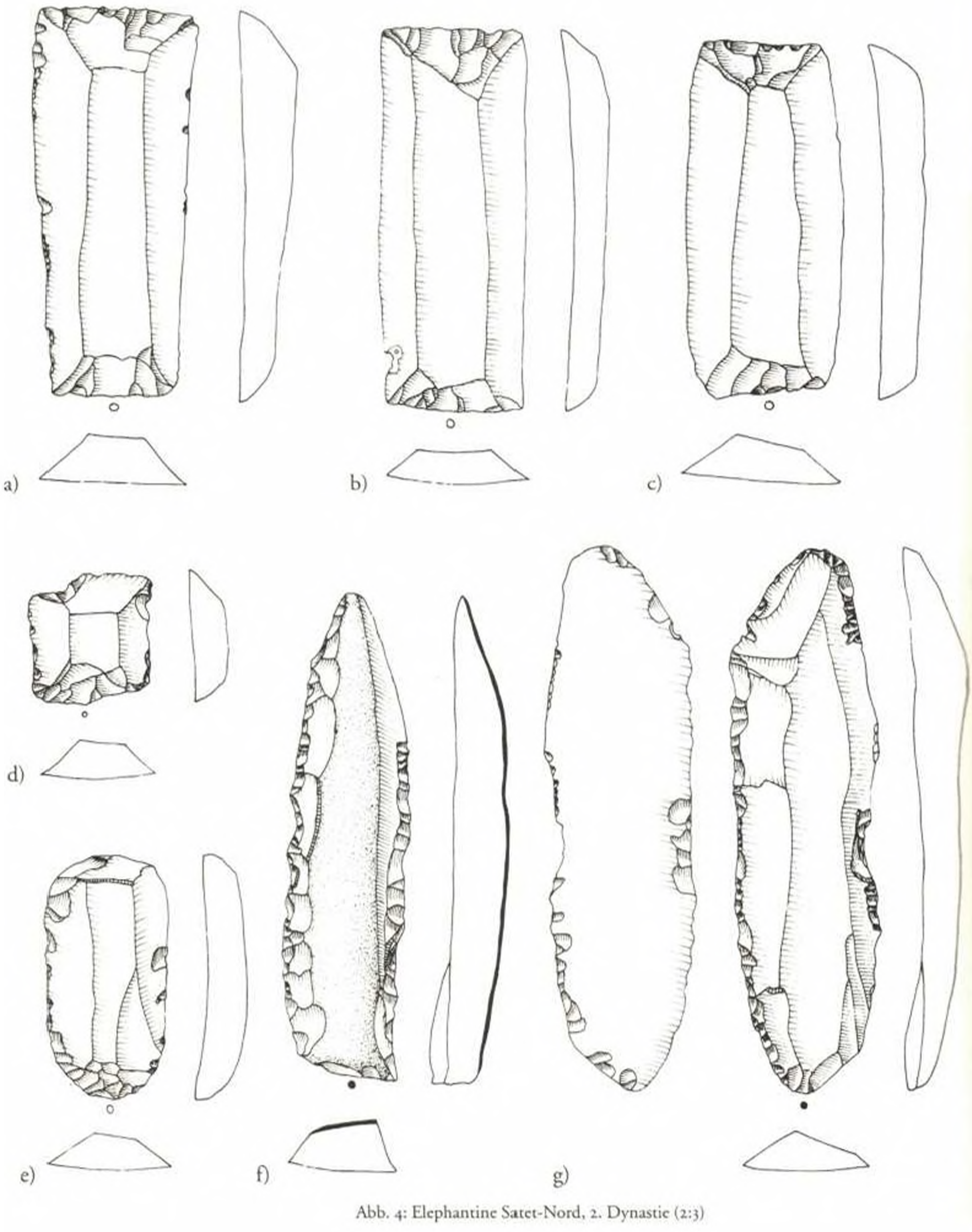


Abb. 4: Elephantine Satet-Nord, 2. Dynastie (2:3)

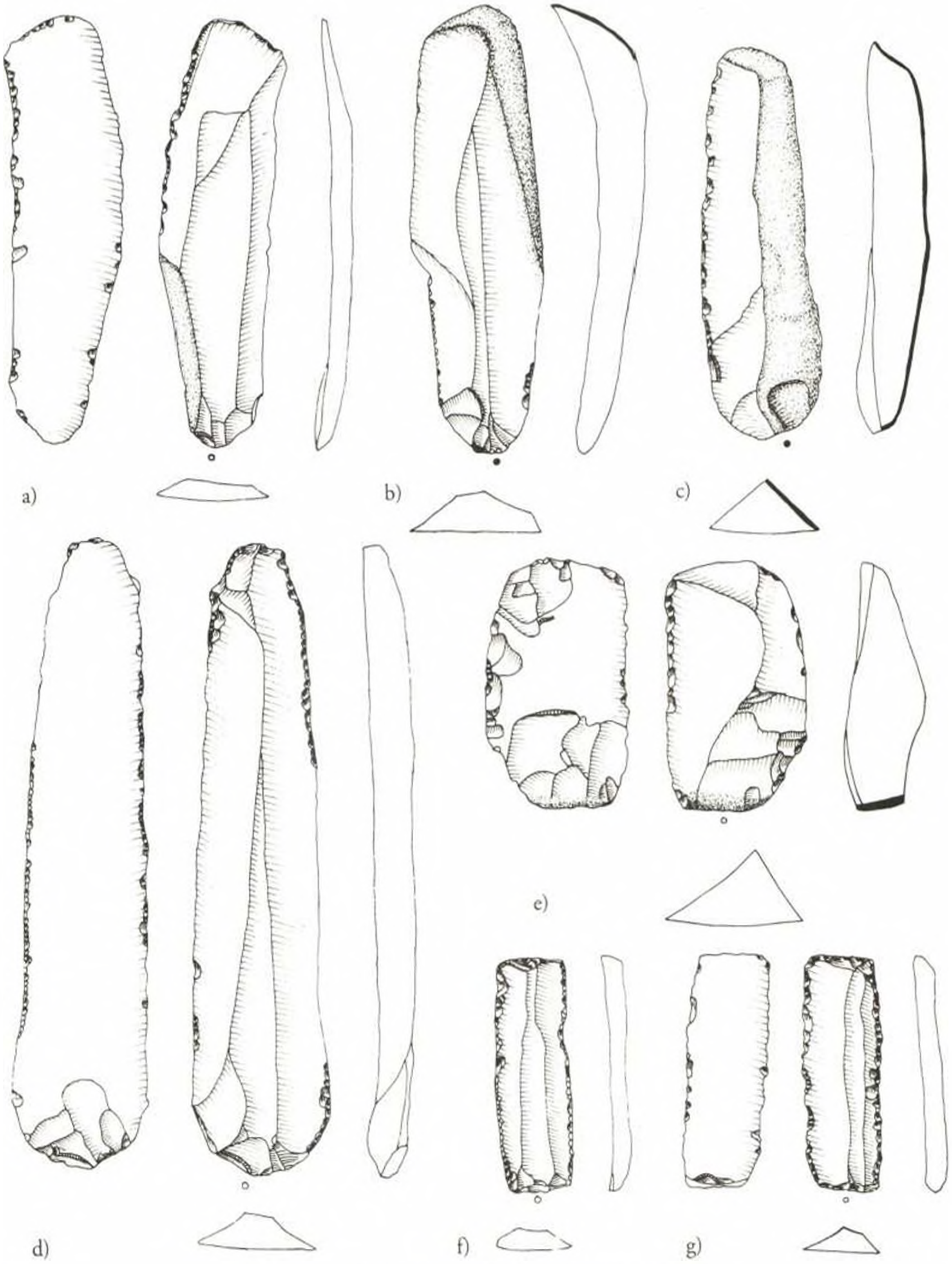


Abb. 5: Elephantine Oststadt a–b) 3. Dynastie; c–g) 2. Dynastie (2:3)

Die Geräteindustrie an Abschlägen

Erwartungsgemäß stellen die Schaber die größte Gruppe bei den Abschlagsgeräten dar (vgl. Abb. 8a). Bezogen auf die Gesamtheit aller Geräte beträgt ihr Anteil durchschnittlich 11,63% (Satet-Nord 13,43%, Satet-Ost 10,31%). Ihre Form ist in keiner Weise normiert, und oft entsteht der Eindruck, daß die Geräte spontan für den unmittelbaren Einsatz zugeschlagen wurden. Das Größenspektrum variiert vergleichsweise und reicht von kleinen nur 2–3 cm im Durchmesser messenden bis zu 8–10 cm großen Exemplaren. In bezug auf Häufigkeiten von Funden aus Helwan (16,94%)[13] oder Giza (15,63%[14] bzw. 21,05%[15]) ist der Befund aus Elephantine in keiner Weise auffällig.

Die zweitgrößte Gruppe stellen die Abschläge, die eine einfache Retuschierung entweder auf der dorsalen, der ventralen oder auf beiden Seiten aufweisen. Ihre Funktion dürfte wohl ebenso bei schabenden Tätigkeiten zu suchen sein.

Bei den Bohrern liegen sehr grobe Geräte vor, die sehr oft aus lokalem Geröllsilex bestehen (Abb. 8).

Tabelle 4: Abschlagsgeräte

	Elephantine (sp. 1.–6. Dyn.)		Satet-Nord (sp. 1.–3. Dyn.)		Satet-Ost (sp. 1.–2. Dyn.)	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
dorsal retuschierte Abschläge	56	23,05	7	13,73	30	26,798
ventral retuschierte Abschläge	20	8,23	5	9,80	10	8,93
dorsal/ventral retuschierte Abschläge	20	8,23	3	5,88	13	11,61
gezähnte Abschläge	13	5,35	0	0,00	13	11,61
Abschläge mit Rückenstumpfung	1	0,41	0	0,00	1	0,89
Bohrer	12	4,94	0	0,00	7	6,25
halbmondförmige Bohrer	2	0,82	0	0,00	2	1,76
Mikrobohrer	2	0,82	0	0,00	1	0,89
Stichel	2	0,82	0	0,00	1	0,89
Kratzer	1	0,41	0	0,00	1	0,89
Schaber	112	46,09	36	70,59	33	29,46
Messer	1	0,41	0	0,00	0	0,00
Bifazial flächenretuschierte Geräte	1	0,41	0	0,00	0	0,00
Insgesamt	243	99,99	51	100,00	112	99,97

Kerngeräte

Kerngeräte sind auf Elephantine die allseits bekannten bifazialen Messer, die auch aus anderen AR-Bereichen der Siedlung zutage kamen[16]. Beile liegen aus den untersuchten Arealen bislang nur in fünf Exemplaren vor. Ein Pickel stammt aus Schichten der 3. Dynastie in Satet-Nord (Abb. 8c). Knapp 20

---

[13] Th. Hikade, in: E.C. Koehler, *Helwan* I – *The Excavation Season 1997/98*, *SAGA* 24, in Vorb.

[14] K. Kromer, *Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh. Österreichische Grabungen 1971–1975*, Wien 1978.

[15] N.J. Conard, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 56.

[16] Vgl. auch den Hortfund aus Haus F der 4. Dynastie bei M. Bommas, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 140, Taf. 18b.

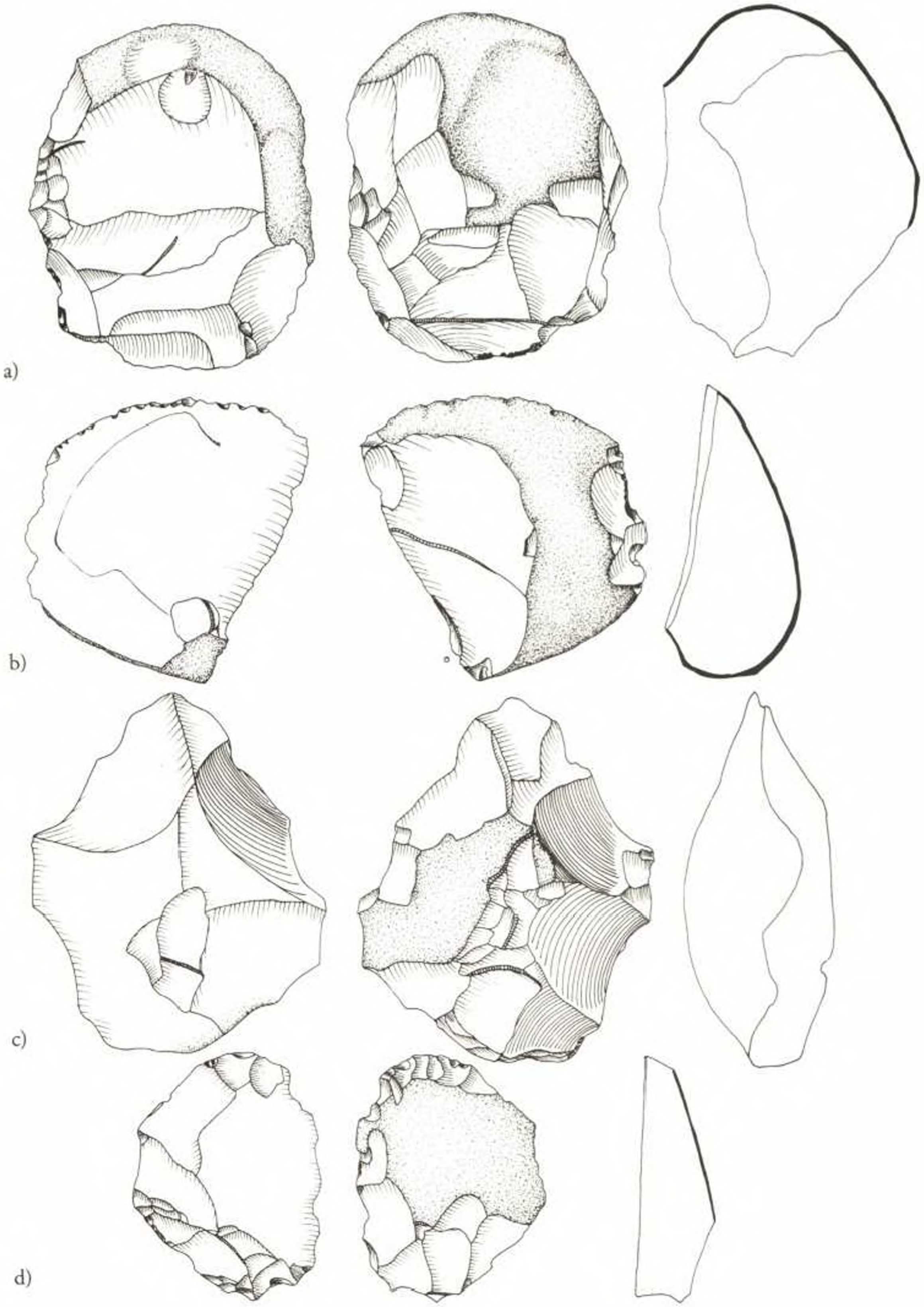


Abb. 6: Elephantine Satet-Nord, 3. Dynastie (1:2)

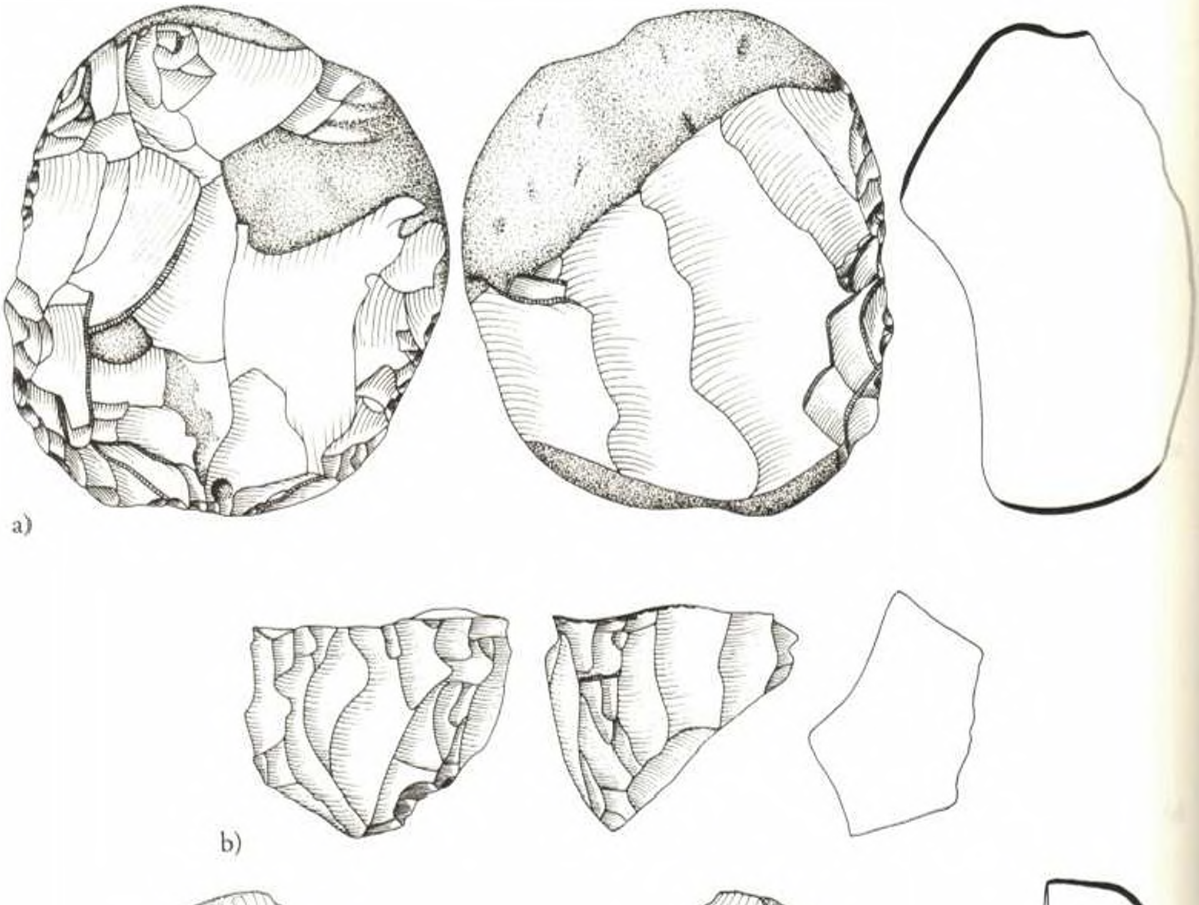


Abb. 7: Elephantine a–b) Satet-Nord, 2. Dynastie; c) Oststadt, frühe 4. Dynastie (1:2)

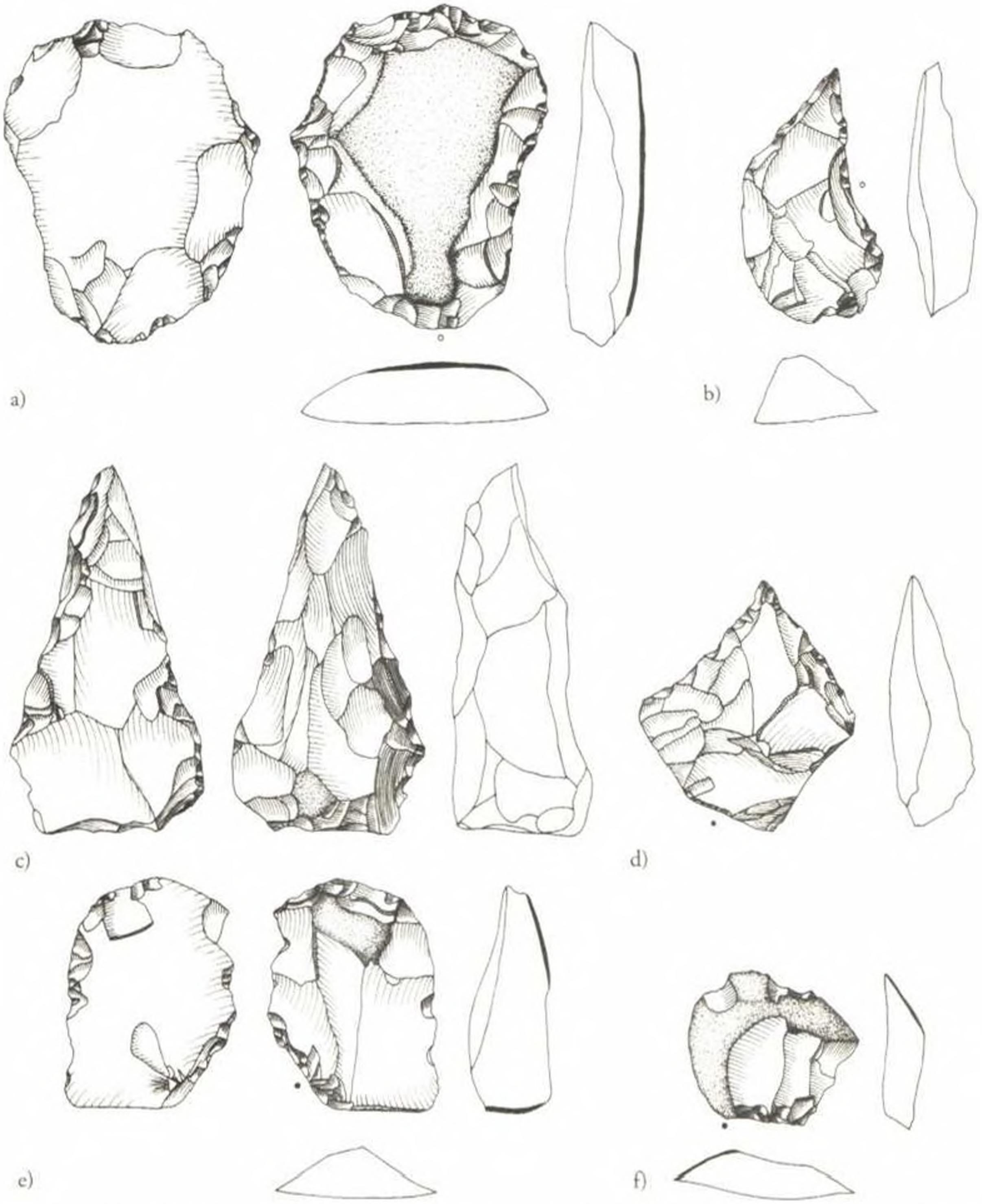


Abb. 8: Elephantine a) Oststadt, 1. Dynastie; b) Südoststadt, 2. Dynastie; c) Satet-Nord, 3. Dynastie; d) Satet-Nord, frühe 2. Dynastie; e) Oststadt, 3. Dynastie; f) Südhügel, 2. Dynastie (1:2)

Geräte sind als nicht näher einzuordnende bifaziale Werkzeuge zu klassifizieren. Ab und an handelt es sich dabei um sekundär überarbeitete Messerfragmente.

Das Rohmaterial auf Elephantine

Wie bereits hervorgehoben wurde, gibt es in unmittelbarer Umgebung von Assuan keine im anstehenden Felsen eingelagerten Silexvorkommen. Dagegen sind Fluß- und *Wadi*-Gerölle in ausreichender Menge zu finden. Leider konnte nur etwa die Hälfte aller Funde mit großer Wahrscheinlichkeit einer dieser Kategorien zugewiesen werden, wobei es einfacher schien, eine mittel- bis dunkelbraune, homogene Varietät (22,40%), die manchmal kalkig-weiße Rinde hatte, als nach Elephantine verbrachte Stücke zu identifizieren. Zur Gruppe des lokalen Rohmaterials (14,74%) zählt ein hellbrauner bis grauer Silex, der zum Teil eine braune, verrundete und stark glänzende Rinde aufweist (Taf. 32a, b). Die überwiegende Mehrheit des Fundinventars war diesem Rohmaterial sehr ähnlich, konnte aber nicht weiter festgelegt werden.

Aus den Tabellen 5a–c wird ersichtlich, daß über die Hälfte des lokalen Rohstoffes auf Schlagabfall entfällt, der Anteil bei Halbfabrikaten hingegen etwa ein Drittel beträgt. Geräte aus dem lokalen Rohmaterial sind u.a. grobe Schaber (Abb. 6b) oder Bohrer (Abb. 8b, d). Auf der anderen Seite stehen die eingeführten Halb- und Fertigprodukte, denen Abfallprodukte von weniger als 10% des gleichen Rohmaterials gegenüberstehen. Überdies handelt es sich dabei wohl um Abfall, der durch Überarbeiten und Nachschärfen entstand und somit nicht zwangsläufig bei der Produktion vor Ort anfiel. Die Verteilung von Satet-Nord bestätigt allerdings diese Vermutung nicht. Mehr als die Hälfte des lokalen Werkstoffs liegt als Knollenbruch vor. Fast ein Zehntel sind Absplisse und amorphe Materialstücke. Von den vorhandenen Kernen läßt sich oft aufgrund ihrer intensiven Nutzung und ihrer daraus resul-

Tab. 5a: Elephantine (1.–6. Dynastie)
Verteilung der Primärindustrie auf lokales und eingeführtes Rohmaterial

Rohmaterial Primärindustrie	Lokales Rohmaterial (in % von 1000 Stücken)	'importiertes' Rohmaterial (in % von 1008 Stücken)
Knollen/Knollenbruch	30,0	2,0
div. Kernfragmente	3,3	1,3
Kernreste	3,1	0,8
Reste von Abschlagskernen mit mehreren Schlagflächen	1,1	0,4
Amorphe Materialstücke	25,7	5,2
Absplisse	12,1	3,0
Abschläge	22,1	24,2
Unregelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	1,8	20,3
Regelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	0,2	34,9
Kerngeräte	0,6	7,5
Summe	100	99,6

Tab. 5b: Satet-Nord (1.–3. Dynastie)
Verteilung der Primärindustrie auf lokales und eingeführtes Rohmaterial

Rohmaterial Primärindustrie	Lokales Rohmaterial (in % von 159 Stücken)	'importiertes' Rohmaterial (in % von 222 Stücken)
Knollen/Knollenbruch	42,7	4,0
div. Kernfragmente	6,9	1,4
Kernreste	5,7	0,5
Reste von Abschlagskernen mit mehreren Schlagflächen	0,6	0,0
Amorphe Materialstücke	4,4	6,3
Absplisse	8,8	0,0
Abschläge	27,6	22,5
Unregelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	1,9	24,7
Regelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	0,0	34,5
Kerngeräte	1,3	5,9
Summe	99,9	99,8

Tab. 5c: Satet-Ost (1.–2. Dynastie)
Verteilung der Primärindustrie auf lokales und eingeführtes Rohmaterial

Rohmaterial Primärindustrie	Lokales Rohmaterial (in % von 603 Stücken)	'importiertes' Rohmaterial (in % von 395 Stücken)
Knollen/Knollenbruch	25,0	2,3
div. Kernfragmente	2,0	1,8
Kernreste	2,3	0,8
Reste von Abschlagskernen mit mehreren Schlagflächen	1,0	0,5
Amorphe Materialstücke	33,5	6,8
Absplisse	14,9	4,8
Abschläge	19,4	28,1
Unregelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	1,3	12,2
Regelmäßige Großklingen, Klingen und Lamellen	0,3	37,7
Kerngeräte	0,2	4,8
Summe	99,9	99,8

tierenden Kleinheit nicht einmal mehr ablesen, ob sie ursprünglich zur Gewinnung von Abschlägen oder Klingen dienten.

Für die eingeführte Silexvarietät ist ein hoher Anteil an regelmäßigen Klingen und Großklingen zu konstatieren. Dahinter stehen selbstverständlich die aus diesem Rohstoff gefertigten Viereckskingen (Taf. 32c, d). Verschwindend gering ist der Anteil der Kernfragmente aus diesem Material. Eindeutige Kerne, die zur Produktion regelmäßiger Klingen und Großklingen dienten, wurden bislang nicht entdeckt. Doch stammt aus Satet-Nord ein relativ großer Abschlag (14912d), der diesem Rohmaterial zuzurechnen ist. Eine Produktion von Vierecksklingen vor Ort auf der Insel muß anhand des bisher ergrabenen Materials verneint werden. Eine lokale Nutzung des gleichen Rohmaterials in Form von Abschlägen und Klingen, die eventuell weitere Bearbeitung erfuhren, kann angenommen werden. Will man für Satet-Nord aufgrund des hohen Anteils an lokalem Silexabfall auf eine Fertigungsstätte schließen, dann nur auf eine Werkstatt, die Kerngeräte anfertigte.

Durch die Betrachtung der unterschiedlichen Rohstoffe wird erkennbar, daß die heimische Fertigung als eine Abschlagsindustrie gekennzeichnet ist. Die eingeführten Stücke stammen hingegen aus einer Klingenindustrie.

Zusammenfassung

Nachdem die vorläufige Analyse des knapp 5000 Objekte umfassenden lithischen Inventars abgeschlossen wurde, kristallisierten sich mehrere Industrien heraus. Die Klingenindustrie, die das Inventar dominiert, basiert primär auf eingeführten Fertigfabrikaten (Vierecksklingen) eines in der Gegend von Assuan nicht vorkommenden Feuersteins. Die Abschlagsindustrie hingegen nutzt die lokal zugänglichen Fluß- und *Wadi*-Gerölle. Meist wurden daraus schwere Geräte wie Bohrer oder Schaber produziert. Die Industrie der bifazialen Geräte wiederum besitzt als Ausgangsmaterial eine andere bergmännisch erschlossene Quelle. Nur selten ist eine Übereinstimmung mit der Klingenindustrie festzustellen.

Ein Vergleich des Gesamtinventars mit den Arealen Satet-Nord und Satet-Ost erbrachte weitgehend eine Bestätigung des aus der Gesamtheit gewonnenen Bildes. Lediglich der Erhaltungszustand der Objekte in Satet-Ost weicht dahin gehend ab, daß hier auffallend viele zerbrochene und verbrannte Stücke zum Vorschein kamen.

Die zu Beginn geäußerte Vermutung einer Konstanz über nahezu 1000 Jahre im 'lithischen Werkzeugkasten' der Bevölkerung auf Elephantine hat sich nach dieser Untersuchung somit auf das trefflichste bestätigt.

Abstract

The analyses of almost 5000 lithic artefacts dating from late First Dynasty to the end of the Old Kingdom from Elephantine gives evidence for an industry that is dominated by blades. This industry is commonly made on a non-local raw material, the rectangular blade being its major tool type. It is assumed that tools of this kind of material came from workshops near the residence. On the other hand there is an industry on flakes that used locally available pebbles. Heavy tools like scrapers and borers belong to this group. Bifacially retouched tools belong to a third industry with a different kind of raw material.

The Textiles at Abydos: New Evidence

By Jana Jones[1]

(Plates 33–35)

Introduction

Fragments of textiles from the Predynastic Cemetery U and the Dynasty I royal tomb complexes of Umm el-Qaab were analysed using microscopical techniques during the 14th season of the DAI expedition to Abydos.

The Predynastic Cemetery yielded several linen fragments of particular interest to the study of the technological development of spinning and weaving during the periods Naqada Id to Naqada IIIa–b (c. 3,600 BC to c. 3,050 BC).

The textiles from the sifting of the old spoil heaps surrounding the tomb of Dewen provide new and conclusive evidence for the wrapping of bodies in multiple layers of linen bandages, heavily impregnated with resin, during the First Dynasty (c. 3,000 BC). The majority of these wrappings had been exposed to varying temperatures in the burning of the tombs in antiquity. This secondary melting and solidifying of the resin helped in their preservation as complete, compacted layers. Fragments of bone adhere to two specimens; others have a layer of bone and tissue residue in concave depressions, consistent with having been wrapped around parts of the body.

Flat, circular impressions of different diameters in other samples suggest that calcite vessels were placed in wooden chests lined with layers of resin-saturated textile. Numerous pieces have traces of calcite residue embedded in the flattened upper side, and fragments of wood adhering to the underside. This proposed function is further corroborated by layers of textile and resin adhering to the bases of calcite cylinder jars.

Methodology

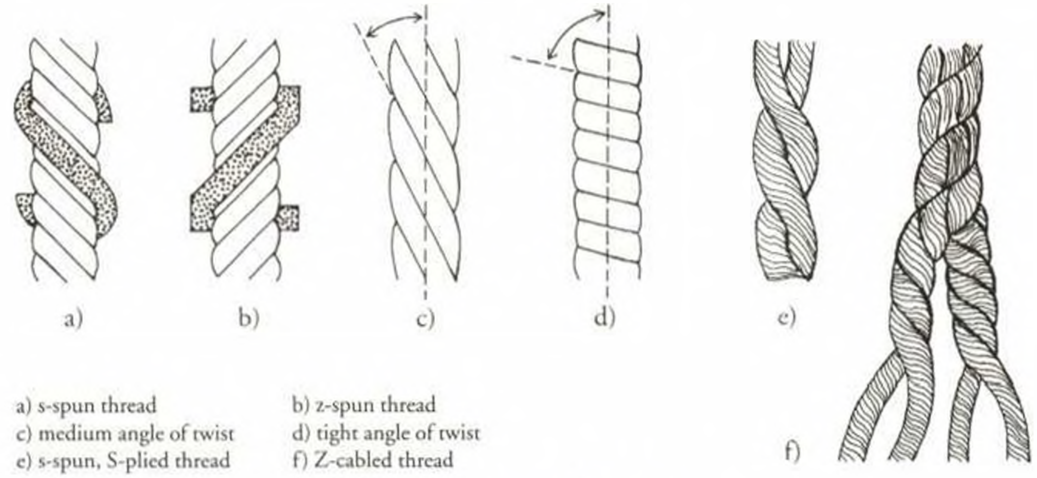
The textiles were examined using a stereomicroscope for observation of the yarn and fabric structure, and a variety of transmitted-light microscopical techniques for identification of the fibres[2].

The number of threads per square centimetre were counted, and the diameter of the individual yarns measured at 10x and 40x magnification respectively, using grid and linear graticules inserted into

---

[1] Photography: F. Barthel, R. Oldfield. Photomicrography: J. Jones, J. Norman, R. Oldfield. Drawings: B. Duckworth.

[2] Leica MZ6 stereomicroscope and Zeiss Universal microscope system equipped with transmitted-light and epi-illumination optics.



a) s-spun thread
b) z-spun thread
c) medium angle of twist
d) tight angle of twist
e) s-spun, S-plied thread
f) Z-cabled thread

Fig. 1: a)–f) Structure of spun yarns

the eyepiece. The type of weave, type of yarn, the direction and angle of the spin, the condition of the fibre and any irregularities or peculiarities in weave or spin were recorded.

The quality of the textile is assessed by the number of warp (vertical) and weft (horizontal) yarns in a square centimetre of woven textile, together with their diameter. Where there are no selvedges present, the thread count is tabled as System 1 and System 2, with the higher count given first[3].

The direction of the spin in a yarn is described as being 'S' or 'Z'. When a piece of spun yarn is observed in a vertical position, the angle of the twist conforms to the slant of the central part of one or the other of the letters, and is designated 'S' or 'Z' accordingly (Fig. 1a, b)[4].

The angle of the twist, or 'helix angle' determines the tightness of the spun thread. It is an approximate measurement of the slant of the twist in relation to the vertical axis of the yarn (Figs. 1c, d)[5]. It is described as 'loose' if it is less than 25°, 'medium' if 25°–45°, and 'tight' if greater than 45°[6].

Spun yarns can be single, plied, or cabled. A single yarn is formed when a given number of fibres are twisted together in the spinning process. When two or more of these yarns are twisted together, they are designated 'plied' (Fig. 1e). Cabled threads are formed when these plied threads are further twisted together (Fig. 1f).

It should be noted, however, that the measurements of yarns in a woven fabric can only be approximate. Significant variation can occur in both appearance and diameter of a single yarn within the same textile[7].

Further limitations apply to analysis of archaeological textiles, which inevitably have been subjected to degradation by mechanical, chemical and biological means[8]. This is especially relevant to the textiles from the vicinity of the royal tombs that are heavily impregnated with resin, and have been exposed to varying degrees of burning. In addition, the limited size of the individual samples has restricted the number of measurements taken.

---

[3] P. Walton/G. Eastwood, *The Cataloguing of Archaeological Textiles*, London 1988, p. 4.

[4] I. Emery, *The Primary Structures of Fabrics*, Washington 1994, p. 11. This terminology was adopted by the 'American Society for Testing Materials' in order to avoid the confusion caused by the use of 'right' and 'left' to describe the direction of the twist.

[5] *Ibid.*, pp. 11–12.

[6] G. Eastwood, in: B.J. Kemp, *Amarna Reports* II, *EES Occasional Publications* 2, London 1985, p. 193.

[7] I. Emery, *op. cit.*, pp. 10–11.

[8] M. Stoll/D. Fengel, in: *BerlBeitrArchäom* 10, 1988, pp. 151–172. The researchers found that the average degree of polymerization (chain length) of the cellulose in ancient Egyptian linen was degraded to one tenth compared with values for modern linen. This resulted in diminished cell wall diameters in the ancient fibres. See also W.D. Cooke, in: S.A. O'Con-

Identification of the fibre from which the textiles were woven was made by examination with a transmitted-light microscope. The techniques of darkfield and brightfield gave good results, but polarisation was the preferred option (Pl. 33, 1e, 2e, 3e)[9]. In photography, the crossed polars were sometimes supplemented with a 1 λ (first order red) compensator to facilitate consistent exposure measurements (Pl. 33, 1e).

Samples were prepared by cutting off a piece of thread approximately 3 mm to 5 mm in length and placing it on a microscope slide. The fragment was gently separated into individual fibres and a drop of immersion fluid such as glycerine or liquid paraffin was added, and the sample covered with a glass coverslip. Problems in separating the fibres were encountered when the fibre was particularly degraded or desiccated. For the same reason cross-sections, a further aid to identification, were very difficult to prepare.

Identification of the fibre was made by comparing the photomicrographs with references in atlases of modern commercial fibres[10]. Precise identification of ancient animal fibres is difficult and not always possible, but plant fibres such as flax and cotton are readily identifiable[11].

Photographic recording was done using photomicrographic attachments for the stereo and light microscopes, and a photomacrographic system[12]. The stereomicroscope posed certain restrictions because of the limited depth of field and difficulty in lighting the object.

I. Cemetery U

Three textile fragments from the Predynastic Cemetery U were examined. They span a period from Naqada Id to Naqada IIIa–b, and provide valuable information on the technology of this early period in textile manufacture.

K3688a Grave U-368

This textile was wrapped around a piece of malachite held in the hand of an adult male in an intact burial dated to Naqada Id, c. 3,600 BC (Pl. 33, 1a)[13].

nor/M.M. Brooks (eds.), *The Proceedings of the Conference "Textiles for the Archaeological Conservator" held by the UKIC Archaeology Section, York, April 1988*, London 1990, pp. 5–14.

[9] For techniques of polarisation, see R. Oldfield, *Light Microscopy: an illustrated guide*, London 1994, pp. 119–128.

[10] D. Catling/J. Grayson, *Identification of Vegetable Fibres*, London 1982; The Textile Institute, *Identification of Textile Materials*, Manchester 1975; A.B. Wildman, *The Microscopy of Animal Textile Fibres*, Leeds 1954.

[11] The evolution of primitive animal species to modern is accompanied by changes in the fleece or hair. In addition, in ancient textiles the outer scale pattern by which the animal fibre is identified is often worn away. However, the distinctive characteristics of the flax fibre, the transverse dislocations generally in the form of an 'X' interspersed along the length of the fibre, and a narrow central lumen (canal) are present in both ancient and modern samples. On the evolution of fleece types see M.L. Ryder, *Sheep and Man*, London 1983.

[12] Photography was effected on Fuji Provia (100 ISO colour reversal film), Kodak Kodachrome (64 ISO colour reversal film) and Kodak TMX 100 (black and white). For techniques of photomicrography, see F. Rost/R. Oldfield, *Photography with a Microscope*, Cambridge 2000.

[13] U. Hartung, in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab, Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 11./12. Vorbericht*, in: *MDAIK* 56, 2000, p. 55, fig. 2b, pl. 3b (hereafter cited as *11./12. Bericht*).

The significance of this textile lies in the unusual method of spinning of the yarns, and in the positive identification of the fibre as flax.

Several layers of extremely fragile and brittle, mid-brown coloured linen adhered to the malachite (Pl. 33, 1c). A large portion had become detached, and it was evident from these fragments that the textile had been wrapped several times around the stone. The raw edges had been folded under to form a smooth edge on the outside, and there was no evidence of selvedges, seams or sewing thread[14].

The fibre has been identified as flax, by microscopic examination at 165x magnification in polarised light (Pl. 33, 1e). They appear as long cylindrical tubes with a narrow central lumen or canal, with characteristic transverse dislocations or nodes forming an 'X' along the length of the fibre[15].

Microscopic analyses carried out on textiles from various Predynastic sites in the first half of the 20th century have resulted in the identification of the fibre as ramie[16], hemp and 'reed'[17]. Textiles from Badari, although initially identified as linen, were subsequently proposed to be of an unspecified fibre other than flax[18]. The accuracy of these early reports is questionable, and the application of modern analytical techniques to specimens from well-dated contexts such as this will help to dispel much of the confusion.

The textile is a loose, even, plain weave, with an equal number of threads in both warp and weft directions (Pl. 33, 1b). The thread count is 18 x 18 per square centimetre, and the mean diameter of the threads is 0.25 mm, with a maximum diameter of 0.5 mm. The greater diameter occurs mainly where the plied threads have loosened and are separating.

The yarns are z-spun and S-plied throughout. The fibres have first been spun or twisted in a 'Z' direction, and then two of these yarns have been twisted together in an 'S' direction, to form a doubled thread. The angle of spin is generally loose to medium, and the angle of the twist is medium (Pl. 33, 1d).

The method of preparation of the yarn corresponds to that of the earliest preserved example of Egyptian linen, dated to the 5th millenium BC[19]. This textile is coarser and more unevenly woven than the Abydos example, with an average thread count of 12 x 10 threads per square centimetre. The thread diameter varies from 0.75 mm to 0.9 mm, with a marked variation even in the one yarn.

The z-spin common to both these textiles is in the opposite direction to that which is common during the pharaonic period and beyond[20]. Egyptian textiles are distinguished by the 'S' direction of the spin; outside Egypt the predominant spin direction was 'Z'[21]. Further, the component threads of pharaonic weaves are single, s-spun yarns. Plied threads are generally only interspersed to strengthen the weave or to even out an irregular weave, and are also s-spun and S-plied. S-spun, Z-plied threads are generally used as sewing thread in pharaonic textiles.

---

[14] There are numerous reports of malachite held in the hand, wrapped in cloth, or in small bags of cloth or leather. D. Dunham, *The Predynastic Cemetery N 7000. Naga-ed-Dêr* IV, Berkeley–Los Angeles 1965, esp. pp. 35, 172, 260, 288; Peet, *Cemeteries* I, pp. 16, 17 and *Cemeteries* II, pp. 14, 15, 19; *Tarkhan I and Memphis V*, pp. 9, 16. Petrie describes malachite as the commonest mineral, used for face paint, Petrie, *Prehistoric Egypt*, p. 43.

[15] D. Catling/J. Grayson, *op. cit.*, pp. 16–17, pl. 11; The Textile Institute, *op. cit.*, p. 16, fig. 55.

[16] W.W. Midgley, in: *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, p. 50, pl. LVIII,1. These textiles are in the Bolton Art Gallery and Museum, Bolton, U.K. The published photomicrographs are very indistinct, and such an identification is not conclusive.

[17] T. Midgley, in: G. Brunton, *Mostagedda and the Tasian Culture*, *BME* First and Second Years 1928, 1929, London 1937, pp. 145–146.

[18] Id., in: *Badarian Civilisation*, pp. 64–67, pls. LIX–LX. The samples are reported to have been in an extremely degraded condition. It is often difficult to distinguish between flax and hemp because of their similar morphology.

[19] G. Caton Thompson/E.W. Gardner, *The Desert Fayum*, London 1934, p. 46, pl. XXVIII.3. Fragments are in the Petrie Museum of Egyptian Archaeology, University College, London (UC 2943), the British Museum, London (EA 58761), and the Bolton Art Gallery and Museum, Bolton (56.26.109). Permission to examine the textile at the Petrie Museum was granted by Dr. S. Quirke, Assistant Curator.

[20] 'S' spin persisted until the 17th century AD, in the warps of the Cairene rugs manufactured by order of the Ottoman court. L. Bellinger, in: *The Textile Museum Workshop Notes* 20, 1959, p. 3.

[21] Although isolated examples of s-spun linen, or a combination of 's' and 'z', survive at sites outside Egypt. See E.J.W. Bar-

The change from 'Z' to 'S' spinning appears to have taken place at some stage during the Predynastic period[22]. It is not entirely clear whether this development in technology occurred because one technique of yarn preparation superseded another[23], or with the discovery that the natural rotation of flax fibre when drying is in the 'S' direction[24]. The outcome was that the single, s-spun threads were stronger and finer, facilitating the large-scale production of extremely finely woven linen textiles.

K747 Tomb U-j Chamber 8

This small, intricately woven fragment was found in chamber 8 of the elite tomb U-j, dating to Naqada IIIa2, c. 3,250 BC (Fig. 2; Pl. 33, 2a–e)[25].

It is entirely woven of very tightly plied and cabled threads, in three different colours; a light, natural beige, dark red and dark brown. The dark red threads form what were apparently rows of a continuous diamond-shaped pattern. These rows alternate with a similar pattern executed in the light coloured threads. Some of the warp threads are spun from the dark brown, others from a combination of the brown and light coloured fibres (Fig. 2, lower edge).

The fragment is gently curved, with one edge of the textile folded to the underside. On the concave underneath side, traces of malachite embedded in the fabric are visible under low magnification (Pl. 33,2c). It is reasonable to assume that this textile performed the same function as K3688a as a covering for malachite, and was perhaps part of a small bag.

The colours were assessed visually. Under microscopic examination the dark red threads very clearly show granules of iron oxide adhering to light, natural coloured flax (Pl. 33, 2d). It has not yet been determined whether the dark brown threads were also dyed, or whether the colour results from the use of more mature flax plants.

The use of mineral-based dyes in Egyptian textiles from the end of the Old Kingdom until the mid-18th Dynasty has been confirmed by chemical analysis. Iron oxide was the most common mineral

---

BER, *Prehistoric Textiles*, Princeton 1987, pp. 65–68; L. BELLINGER, *op. cit.*, p. 3; R.J. FORBES, *Studies in Ancient Technology* IV, Leiden 1956, pp. 157, 160, 162.

[22] H. GRANGER-TAYLOR, in: S. QUIRKE (ed.), *Lahun Studies*, Surrey 1998, pp. 105–106. GRANGER-TAYLOR proposes that this change occurred around the end of the Early Predynastic and the beginning of the Late Predynastic period, in the mid-4th millenium BC. A fragment of linen examined by the author from HK11, the Predynastic settlement site at Hierakonpolis, combines both s- and z-spin. The context is dated to Naqada Id.

[23] *Ibid.*, p. 105. It is suggested that the early yarns were simply rolled together by hand, with no spindle employed. Representational evidence for the use of the drop spindle is found primarily in Middle Kingdom wall scenes and tomb models depicting spinning and weaving. See for example *Beni Hasan* I, pls. XI, XXIX and *Beni Hasan* II, pls. IV, XIII; H.E. WINLOCK, *Models of Daily Life in Ancient Egypt from the Tomb of Meket-Re' at Thebes*, *PMMA* XVIII, New York 1955, pp. 29–33; W. WRESZINSKI, *Bericht über die photographische Expedition von Kairo bis Wadi Halfa*, *Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft* 4 Heft 2, 1927, pl. 55. Numerous spindles and whorls have been found in archaeological contexts. For examples, see G.M. CROWFOOT, *Methods of Handspinning in Egypt and the Sudan*, Bedford 1974, pp. 30–32, pl. 41.

[24] S.B. NEWMAN/H.F. RIDDELL, in: *The Textile Research Journal* 24, 1954, pp. 113–117. It has been observed that archaeological textiles woven in the direction of their natural twist are stronger and withstand washing more successfully than those woven in the opposite direction. L. BELLINGER, *op. cit.*, p. 2.

[25] This textile has been published in DREYER, *Umm el-Qaab* I, p. 165, pls. 40, 235. The underside of the fragment is shown in the plate.

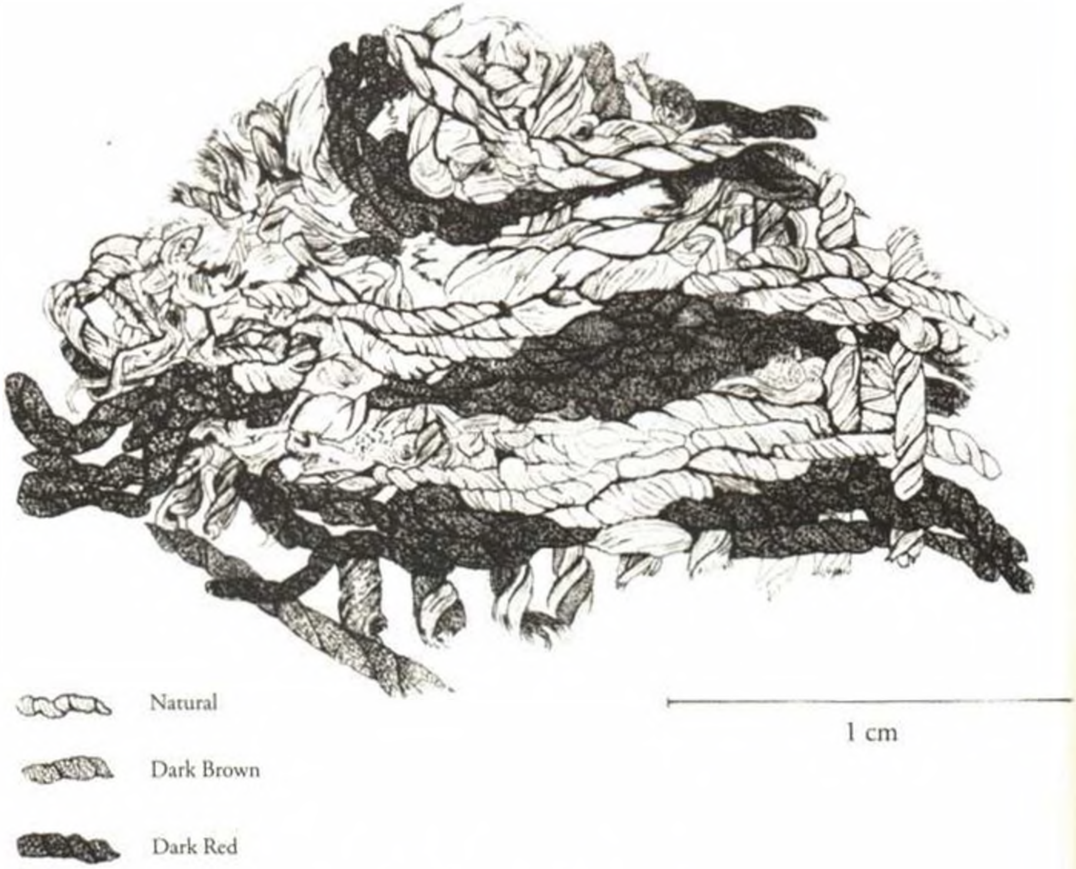


Fig. 2: Textile K747, Tomb U-j 8. Detail of weave

used, and gives shades of red, brown, and yellow[26]. Reports confirm Predynastic textiles coloured brown and yellow, the latter with a 'very soluble yellow dye'[27].

Ivory tags with numerals probably referring to sizes of cloth were found in conjunction with fragments of wooden boxes on the floor of chamber U-j 11. Some of these were stained in shades of reds and browns, suggesting that they had been in contact with coloured textiles[28].

The fibres have been identified as flax, by microscopic examination at 165x magnification in polarised light (Pl. 33, 2e). The sample was prepared from a cabled thread spun from a mixture of pale and dark brown fibres. The fibres were extremely brittle and coated, and necessitated washing in acetone before light microscopy could be attempted. The nodes or transverse dislocations along the ultimate fibres are very close together, a feature also observed in K3688a (Pl. 33, 1e).

---

[26] R. GERMER, *Die Textilfärberei und die Verwendung gefärbter Textilien im Alten Ägypten*, *ÄA* 53, Wiesbaden 1992, p. 137. Plant based dyes appear to have been used exclusively after the mid-18th Dynasty. There are very few extant examples of coloured cloth before the Middle Kingdom.

[27] T. MIDGLEY, in: *Badarian Civilisation*, pp. 65–66, pls. LX 3,4. The mineral-based dyes are not colour-fast.

[28] DREYER, *Umm el-Qaab* I, pp. 139–140 and pp. 114, 116, 118.

The pattern has been formed by a system of floating wefts, passing over a number of warp threads. At its widest point, the pattern is four rows deep, tapering to one row at each end. The thread count is 6 x 14 per square centimetre, with the smaller number comprising the warp, or vertical threads. The wefts are very tightly packed.

The threads consist of several spin combinations. The warp threads are mainly composed of three 2-plied threads tightly cabled together. These are s-spun, S-plied and Z-cabled (Pl. 33, 2b). The spin is loose to medium, but the plying and cabling is tight. The diameter of the warp threads ranges from 0.9 mm to 1.0 mm.

The weft threads are smaller in diameter. The natural coloured threads range from 0.5 mm to 0.65 mm, and the red are a quite uniform 0.75 mm. The Z-cabled weft threads are very tightly twisted from two, 2-plied, s-spun, threads (cf. Fig. 1f). One unusual combination occurs in a thread that is Z-cabled from one 2-plied, s-spun, Z-twisted thread and one very thick single yarn (Pl. 33, 2d).

Tomb U-w

Nine fragments of a light, golden brown textile were found on the floor of Tomb U-w, dated to Naqada IIIa–b, c. 3,050 BC. They were found together with granules of resin and another textile that was subsequently eliminated as modern. However, the structure of this sample displays no characteristics that would suggest that it is not contemporary with the tomb.

The fibre has been identified as flax, by microscopic examination at 165x magnification in polarised light. The fibres are clean and well-prepared.

The weave is a plain, even, open weave, of medium quality. The thread count is 26 x 13 threads per square centimetre[29]. The ratio of 2:1 occurs in the majority of Dynasty I textiles, as opposed to the ratio of 1:1 in Predynastic weaves. The dating of this tomb between Tomb U-j and the tomb of Aha would support such a stage in the development of weaving.

The yarns are predominantly s-spun, single threads, with large numbers of 2-plied threads. The threads are joined by splicing instead of twisting together, a change which has been observed to have occurred at the beginning of the late Predynastic period[30]. The angle of the spin is loose, and the angle of the twist in the plied threads is medium. The average diameter of both the plied and single threads is 0.3 mm.

This sample has all the elements that have been shown to characterise Egyptian textiles from about the late Predynastic onward, and as such is an example of the final phase of the development in spinning and weaving during the Predynastic period.

II. Umm el-Qaab: the Dynasty I Royal Tomb Complexes

Distribution

Eighty-five textile fragments were examined from the sifting of spoil heaps from early excavations in the vicinity of the tomb of Dewen.

---

[29] It was difficult to distinguish the warp from the weft in this sample.

[30] H. Granger-Taylor, *loc. cit.*

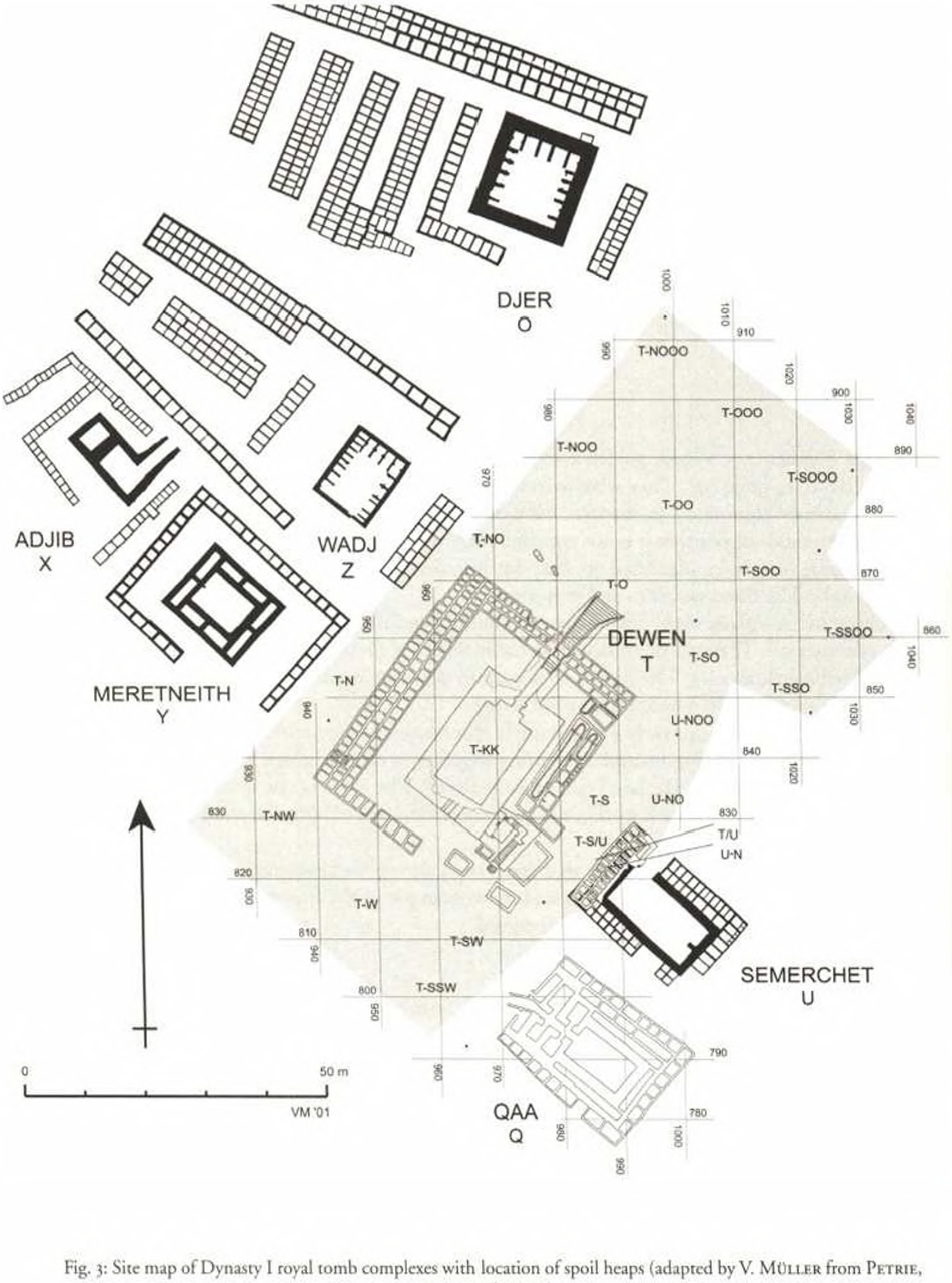

DJER
Ō
ADJIB
X
WADJ
Z
MERETNEITH
Y
DEWEN
T
SEMERCHET
U
QAA
Q
T-NOOO
T-OOO
T-NOO
T-SOOO
T-OO
T-NO
T-O
T-SOO
T-SSOO
T-SO
T-SSO
T-N
U-NOO
T-KK
T-S
U-NO
T-NW
T-S/U
T/U
U-N
T-W
T-SW
T-SSW
1000
1010
910
990
1020
900
1030
1040
980
890
970
880
870
960
950
860
850
940
840
930
830
820
810
800
790
780
0
50 m
VM '01

Fig. 3: Site map of Dynasty I royal tomb complexes with location of spoil heaps (adapted by V. Müller from Petrie, *RT* II, pl. LVIII)

Location	Category 'C' Wrappings	Category 'C' with Calcite	Category 'S' Wrappings	Category 'S' Individual	Other	Total
T-KK		C2 3		S6	S5# S7^	5
T-N	C4				C10• S4#	3
T-NO					C1***	1
T-NOO	C46a,† b, c	C33 47			S25^ 26^ C48**□	8
T-NOOO	C34 35‡ 36 37‡ 39 40 41 42 43 44†45‡	C38a, b, c	S27 28 29			17
T-NW	C32			S13□		2
T-S	C17‡	C18°		S12□		3
T-SO		C16		S15a, b	C15* S14#	5
T-SSO	C49					1
T-SSW			S30			1
T-O	C31		S8	S3 9□ 11		5
T-OO	C20 21 22 23 25 26 27	C24° 28 50			S24#	11
T-W	C5 6 7	C8 9		S1 2 10□		8
T/U	C11					1
T-S/U	C12	C14° 19			C13þ S16# S17^	6
U-N				S19□ 20□ 21□	S18#	4
U-NO		C29		S22		2
U-NOO	C30			S23		2
Total	32	17	5	16	15	85

'C' category denotes burned textiles 'S' category denotes unburned textiles # Animal fibre • Animal pelt with linen
† Bone fragments ‡ Bone residue ^ Modern □ No resin present
þ Textile and papyrus * Textile impressions on jar contents ** Textile impressions on jar stopper
*** Wooden tag inscribed 'Hemaka' with fragments of textile and resin adhering to reverse (K1000)
° 'C' category specimens with calcite which have sustained secondary burning

Table 1: Key to the identification of the spoil heaps and distribution of the textiles

These were sorted into two categories: those that were burned, and those that had not been exposed to fire. Four were eliminated as modern. Six textiles woven from animal fibre and one bundle of animal pelt and linen were classified as 'Other', to be studied further. A fragment of an inscribed wooden tag with layers of textile adhering to the reverse and bearing the name of Hemaka was also included in the latter group, together with jar contents and a jar stopper with textile impressions.

The textiles that had undergone burning consist of numerous layers of linen held together by resin. Five of the unburned samples have a similar structure; the rest are fragments of individual pieces of pliable linen, most stained with resin.

The burnt textiles were numbered C1-C50 ('carbonized') followed by their location based on the cardinal points, and the unburned S1-S30 ('subsidiary') plus location[31]. For the purposes of this classification, the generalized assumption had been made that the unburned fragments originated in the subsidiary tombs that surround the great subterranean tombs.

---

[31] In the event that more than one fragment of different qualities came from the same locus it was further designated a, b, c, etc.

The textiles that can probably be attributed to the tomb of Dewen are from the areas designated T-KK ('King's Chamber'), T-S, T-SO, T-SSO, T-SSW, T-O, T-OO, T-W. U-NOO is the location of W.M.F. Petrie's southern spoil heap from the tomb of Dewen. T/U, T-S/U, U-N, and U-NO designate the area over the subsidiary burials of Semerkhet, where the majority of the finds originated in the tomb of Dewen. One unburned, resin-impregnated fragment from area T-SSW has been assigned to the later tomb of Qa'a.

The mixed spoil heaps in areas T-NO, T-NOO and T-NOOO have yielded finds from the tombs of Djer, Djet and Dewen. Area T-NW can be attributed to Merneith and Dewen, and T-N to Merneith and Djet, with very few objects from the tomb of Dewen (see Fig. 3 and Table 1 for location of spoil heaps and distribution of textiles).

Dating

It would be impossible to attempt to make definitive attributions of date to the individual fragments because of their mixed contexts. However, it is proposed that the textiles originate from the royal tombs and subsidiary burials of the First Dynasty. This proposal is based on the following:

> No intrusive later burials have been documented at Umm el-Qaab, although the area was used in connection with the Osiris cult in later periods[32].
>
> More than half of the total number of textiles was burned, some exposed to such high temperatures that they have become solidified, glossy clumps. This is consistent with the evidence for burning in the tombs in antiquity, with the heaviest conflagration appearing to have taken place in the tomb of Dewen[33].
>
> The practice of wrapping the body in linen during this period is substantiated by reports of the arm discovered in the tomb of Djer by Petrie[34]. The excavation photograph shows that the arm had been tightly wrapped in multiple layers of bandages. Although Petrie did not mention the presence of resin, some darkening of the textile is evident in the layers closest to the body[35]. Fragments of this textile have recently come to light in the Petrie Museum, University College, London[36]. Microscopic examination at low magnification suggests that it is impregnated with a reddish-brown resin.
>
> The thread count of the wrappings from the arm as reported by Petrie indicates a weave of extremely fine quality[37]. This approximates the quality of the finest textiles of the 'C' category from Umm el-Qaab.

---

[32] Petrie, *RT* II, pp. 8–9; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab, Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 9./10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 147 (hereafter cited as *9./10. Bericht*); V. Müller, in: *11./12. Bericht*, pp. 117–118.

[33] Petrie, *RT* I, p. 7; Petrie, *RT* II, burning in the tombs of Dewen and Djer pp. 9–11, Djer p. 46; G. Dreyer, in: *9./10. Bericht*, pp. 141–142, tomb of Dewen. The tomb of Djet was also burned.

[34] Petrie, *RT* II, pp. 16–19, pl. I and Petrie, *Funeral Furniture*, pp. 16, 17. The arm appears to have escaped burning, possibly because it had been placed into a hole in the north wall of the tomb in antiquity.

[35] Subsequently Petrie reported that he had delivered the arm to the Cairo Museum, where it was "thrown away" and only the bracelets displayed: Petrie, *Funeral Furniture*, p. 16. Close examination of Petrie's photograph shows fragments of textile adhering to the bone, and possibly a thin layer of desiccated skin, tissue and/or resin.

[36] UC 35716 A, B, C. My deepest gratitude to Dr. Barbara Adams for investigating and confirming the existence of this textile in the Petrie Museum, and thanks to Dr. S. Quirke for permission to examine.

[37] 160 x 120 per square inch. W.M.F. Petrie, *The Arts and Crafts of Ancient Egypt*, Edinburgh–London ^{2}1910, p. 147, and below.

Significance

The significance of the textiles from Umm el-Qaab lies perhaps more in their function than in their technology[38]. These textiles, together with the newly 'discovered' textile from the tomb of Djer, provide the only extant evidence of wrappings associated with royal burials of the First Dynasty, and the first reliable evidence for the presence of resin in wrappings of this period. The use of resin-soaked textiles to line wooden chests in order to stabilise or store calcite vessels also does not appear to have been noted previously.

This report will concentrate on specific examples which best illustrate:

- the evidence for 'mummy' wrappings
- the evidence for the storage of calcite jars in wooden boxes lined with resin-soaked linen
- the main technical aspects of the textiles.

Function of the Textiles:
The wrappings

The textiles classified as wrappings and bandages typically were:

a) Compacted, multiple layers of textiles of different qualities
b) Impregnated with resin
c) Concave depressions with fragments of bone embedded in resinous matter
d) Concave depressions with residue suggesting that bone had been present
e) Layers of textile rolled or folded into wads, balls and plugs.

a) Of the total textiles examined, 34 consist of a mass of tightly compacted layers of linen, gently curved in profile, consistent with having been wrapped around cylindrical objects of various diameters. The presence of bone and bone residue in specific specimens (see c, d, below) confirms that these had been in direct contact with bodies. All except five of these examples are from the 'C', or burnt, group.
The fragments vary in thickness from less than 1.0 cm to 4.5 cm. The number of layers is difficult to establish precisely without separating them; the range is approximately 20 to 100. Some appear to be a complete thickness of wrappings, whilst others consist of only inner or outer layers.
It is significant that different qualities of textile have been used in the wrappings. In all instances, the layers closest to the body are of the finest quality; the outer layers consist of coarser or looser weaves. The greatest number of qualities visible is in C44 and C45, which comprise at least five different weaves.

b) Resin is present in 67 out of the 75 valid samples. The term 'resin' as used here is based on its physical appearance only, identified microscopically at low magnification (20x to 60x). No chemical analyses have been undertaken, so that the type of resin and any possible components such as oils and fats have not been identified[39]. In an analysis of the contents of jars from the tomb of Djer, it was established that one imported jar contained a residue of resin, probably cedar or pine originating in Lebanon. Others contained animal fats and vegetable oils[40].

---

[38] The limitations of the technical information that can be provided by archaeological textiles have already been discussed.

[39] Analysis and identification of the type of resins and their source would contribute to the study of trade connections during this period, and to early developments in mummification.

To date, no reliable evidence has existed to positively show that resin was used in wrappings until the Middle Kingdom, although reports describe resins on mummies dating back to at least the Old Kingdom[41]. However, the presence of resin in the linen bandages of partially wrapped bodies from the Predynastic Cemetery HK 43 (Naqada IIa–b) at Hierakonpolis has been documented recently[42].

The five layered clumps of textile belonging to the 'S', or unburned, category are heavily and evenly impregnated with light reddish-brown resin (Pl. 34d, g).

Of the 16 individual pieces of pliable linen from this group, only seven show no trace of resin.

In the burned 'C' group specimens, the resin presents as a shiny, dark brown to black coating. The colour appears to be governed by exposure to different temperatures: the greater the degree of burning, the blacker and glossier the resin[43]. Different degrees of burning are also apparent in the outward appearance of the samples, which vary from powdery, brittle pieces to completely hardened and solidified specimens (Pl. 34f). Sand was present on many pieces at the time of burning, suggesting that the wrappings had already been disturbed. In some specimens the granules are coated in resin; in others, the sand appears to have completely 'vitrified'.

Microscopical examination has established that the black 'carbonised' effect in most of the samples is in fact not carbonised flax, but is the result of burnt resin coating the individual threads. It is suggested that the resin already present in the layers of wrappings re-melted when subjected to heat, then solidified on cooling, coating the individual fibres (compare the unburned fibres in Pl. 34g with the burned fibres in Pl. 34h).

c) Fragments of bone adhere to the underside of the textile layers of two specimens, C44 T-NOOO (Pl. 33, 3a–d) and C46a T-NOO (Pl. 34a–b). C44 was identified as compact (outside) bone, and C46a as cancellous (spongy) bone. Microscopically, C44 shows the characteristic structure of Haversian systems, that is, circular lamellae surrounding a central canal. The structure of bony plates separated by cavities in C46a is obvious at low magnification[44].

The textile immediately adjacent to the bone is covered with a layer of black residue, and the yarns are flattened and distorted. This is consistent with the linen having been tightly wrapped around a solid object while it was soaked with melted resin (Pl. 33, 3c).

Without chemical analysis it is not possible to determine whether the black residue immediately against the bone consists solely of resin, desiccated body tissue, or both. A. Lucas states that resin blackens when it comes into contact with fatty acids[45] and that aged 'mummy tissue' often looks like resin[46]. Further chemical reaction may have taken place in the samples from the royal tombs as a result of their exposure to heat.

---

[40] M. Serpico/R. White, in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, pp. 128–139.

[41] M. Serpico, in: P.T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, p. 465.

[42] R.F. Friedman et al., in: *JARCE* XXXVI, 1999, pp. 1–35, esp. p. 11; Id., in: *Nekhen News* 10, 1998, p. 5; J. Jones, in: *Nekhen News* 13, 2001, pp. 13–14, 18; J.H. Taylor, *Death and the Afterlife in Ancient Egypt*, London 2001, pp. 47, 79.

[43] This is consistent with the observation made by Alfred Lucas that resin blackens when heated or charred, in A. Lucas, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, New York 1999, p. 316 (The glossy, black section on the smaller fragment of resin in pl. 35h is the result of heat application.).

[44] I am grateful to Mr. R. Oldfield and Ms. J. Norman, Department of Biological Sciences, Macquarie University and Prof. F. Rost, School of Anatomy, University of N.S.W., Sydney, Australia, for confirmation of this identification.

[45] A. Lucas, *op. cit.*, p. 322 and Id., *Preservative Materials Used by the Ancient Egyptians in Embalming*, Cairo 1911, p. 46.

Confirmation of LUCAS's second observation was obtained from examination of the large quantities of resin-impregnated wrappings at Hierakonpolis, from the Predynastic Cemetery HK43[47]. Body tissue and skin had dried to a thin, hard black layer, very glossy in section. As no burning had taken place in these burials, a distinction could be made between the layer of desiccated, blackened tissue and another layer of what appears to be golden-brown resin applied to the body before wrapping.

d) Four examples have very defined concave, cylindrical depressions of varying size, with residue from bone adhering to the black, resinous matter: C17 T-S (Pl. 34c), C35 T-NOOO, C37 T-NOOO and C45 T-NOOO (Pl. 34e).

Specimen C17 (Pl. 34c) consists of tightly packed layers of linen, broken in section, exposing very fine quality textile in the middle of the mass of wrappings. The outer 10–15 layers are of a coarser quality; traces of reed and reed impressions are present on the outermost layer of the wrappings.

In the depression, a thin layer of crackled ochre-coloured bone residue adheres to a thicker layer of blackened matter. In this specimen, layers of golden-brown resin adjacent to the black matter are visible at low magnification. The dimensions and shape of this impression can be compared to that from resin-soaked hand wrappings with finger impressions examined at Hierakonpolis[48].

C37 (not illustrated) has a wide, concave impression extending across the entire surface (5.0 cm) of the underside of the 40–50 layers of compacted textile. The bone residue is embedded in a fractured, black, glossy matter. Heavy dark brown resin impregnation is visible in the layers below.

A similar residue occurs in specimen C45. The black deposit has fractured and is partly detached from the textile, enabling a thickness of 3.0 mm to be measured (Pl. 34e).

e) Various specimens do not conform to categories a, c, or d, but their shapes suggest that they were employed in the process of padding and wrapping the bodies; S8 T-O (Pl. 34d, g); S27 T-NOOO; S28 T-NOOO; S29 T-NOOO; C25 T-OO (Pl. 34f); C30 U-NOO; C49 T-SSO.

S8 is a flat pad of approximately 10 layers of bandages, meeting edge to edge in the centre of the fragment (Pl. 34d). Several strips have been doubled over on the bias of the weave forming neat edges, consistent with the pattern of wrapping observed in mummies of later periods[49]. The textile is a loose weave, with a finer, tighter weave visible amongst the inner layers. The fibres are very heavily impregnated with reddish-brown resin, and have not been exposed to burning (Pl. 34g).

---

[46] A. LUCAS, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, New York 1999, p. 308 and ID., *Preservative Materials used by the Ancient Egyptians in Embalming*, Cairo 1911, pp. 50–52. Misidentification may explain early reports of absence of body tissue.

[47] Examined by the author during the 2001 season of the American Expedition to Hierakonpolis under the direction of DR. RENEE FRIEDMAN.

[48] Intact Burial 71, Predynastic Cemetery HK43. The base of the skull, neck, forehead, jaw and hands of the female occupant were wrapped in thick layers of linen. R.F. FRIEDMAN ET AL., in: *JARCE* XXXVI, 1999, p. 7.

[49] An analysis of the textiles of two partially unwrapped mummies was carried out in 1999 in the Nicholson Museum, University of Sydney, Australia (Nos. R88, Dynasty 21; R27, Dynasty 25), (in preparation).

C25 is a folded wad of very fine textile, exposed to such high temperatures that it has completely solidified. One end had been cleanly cut through with a sharp implement, and shows four thicknesses composed of an indeterminate number of layers folded towards the centre, forming a roll (Pl. 34f). C49 is a small plug folded and rolled in a similar fashion, but is not as heavily burnt.

The greatest concentration of the wrappings has been in the areas T-NOO, T-NOOO and T-OO. All but one of the textiles with traces of bone and bone residue are from the mixed spoil heaps T-NOO and T-NOOO, where material from the tombs of Djer, Djet and Dewen has been found. Areas T-S and T-OO, which can both be attributed to Dewen, have yielded one fragment with bone residue (T-S) and fragments showing evidence of exposure to extremely high temperatures (T-OO).

Function of the Textiles:
Stabilisation of calcite jars

A second group of 17 resin-impregnated layers of textile was found to differ markedly from the layers of body wrappings. These examples had initially been classified with the 'C' group, but closer study showed that despite their hard, dark-brown appearance, the majority had not been burnt. Examination suggested that calcite vessels had been deliberately embedded in layers of linen saturated with molten resin, lining the bases of wooden boxes. When the resin cooled and hardened, the vessels would have become securely attached to the textile and thus stabilised within their wooden containers. This premise is based on the following evidence:

a) Circular indentations are flattened and smooth, not concave
b) Calcite chips and calcite residue adhere to the upper side of the layers
c) Fragments of wood adhere to the flat underside
d) The profile of the folded edge of some layers is consistent with abutting against the vertical side of a container
e) The quality of the textiles is considerably coarser than that of the wrappings
f) Only one quality of textile comprises the layers.

Five fragments are 'complete', that is, show evidence of calcite on one side and wood on the reverse of the layers: C3 T-KK, C14 T-S/U, C16 T-SO (Pl. 35a–c); C24 T-OO, C38a T-NOOO. Strips of an unidentified vegetable fibre also adhere to the reverse of C16 (Pl. 35b).

Another seven examples have traces of calcite on one side only: C2 T-KK, C9 T-W, C28 T-OO, C29 U-NO, C33 T-NOO, C38b, c T-NOOO, and four have wood only: C8 T-W, C18 T-S, C19 T-S/U, C47 T-NOO.

Of these, the indentations in C2 and C16 have sufficient diameter preserved to allow the original dimensions of the embedded jars to be calculated. The original diameter of the indentation in C2 had been 18.0 cm. C16 has two indentations 8.0 cm in diameter, at a minimum distance of 1.0 cm and a maximum of 2.0 cm from each other. The maximum depth is 2.0 cm (Pl. 35a, c).

Only three specimens appear to have sustained secondary burning: C18 T-S, C14 T-S/U and C24 T-OO. C18 has charred splinters of wood on the underside, and in C14 and C24 the wood fragments are coated in resin. The burning apparently occurred after the textile had been separated from the wooden container.

Bases from fragmented calcite cylinder jars from the tomb of Dewen were found to perfectly fit the indentations (Pl. 35c). Neither shows any trace of textile or resin on the underside. However, three other bases have patches of coarse, open-weave textile attached with resin, and two other examples have impressions of textile in the resin layer. Several layers of a finer textile adhere to a small fragment of calcite, probably also from a base (C50 T-OO, Pl. 35d). The range of diameters of the jars is 8.0 cm, 15.0 cm, 16.0 cm, 18.0 cm, 19.0 cm and 21.0 cm.

All but one of the bases contain a residue. Only one had been burnt (from area T-W, diameter 18.0 cm) and a thick deposit of solid, blackened matter remains. The contents of the unburned jars vary from a thin layer of a slightly glossy resinous material to a thick dark brown residue mixed with sand. The contents have not undergone chemical analysis.

Several fragments of rims of calcite jars were found to have a dark residue extending from the outer to the inner edges of the lip. Microscopical examination established the residue to be resin, coating the remains of a layer of papyrus (Pl. 35e)[50]. The application of resin to papyrus to form a jar seal would have ensured that any liquid contents were secure for transportation. Whether additional layers of textile were wrapped over the papyrus seal to form a stopper is unclear. Fragments of textile with heavy resin impregnation and papyrus attached[51] would imply that this is feasible (Pl. 35f).

The evidence provided by these specimens would preclude any speculation that they were formed by the accidental spillage of oils and resins onto textiles in boxes during the burning of the tomb.

a) The comparatively small number of layers (approximately 20–25, maximum thickness 2.0 cm) does not correspond to the thick bales of textiles in chests familiar from later iconography.
b) The textiles mostly comprise a medium to coarse, loose weave. It seems unlikely that such an ordinary quality should be stored in boxes in the royal tombs.
c) The layers are evenly soaked with resin. If accidental spillage had occurred, uneven patches would be expected.
d) The layer of resin is heaviest between the wood surface and the bottom layer of textile. This suggests that the liquid resin was first spread over the timber, then over the textile. Alternatively, it may have been poured over the textile, 'pooling' on the wooden base. In most examples, the resin has penetrated through the surface of the wood.
e) The indentations have a smooth, flat surface. If the vases had accidentally fallen onto resin-soaked textile, uneven impressions and an admixture of sand or other debris would be expected[52].
f) The individual threads and fibres in the indentations have been flattened and distorted. This suggests that a flat, heavy object came into contact with the textile while it was saturated with melted resin.
g) The three specimens that have sustained secondary burning appear to have been fragmented before exposure to heat. Petrie described the cache of vases from the tomb of Djer as "caked together by resins and burnt linen in the burning of the tomb"[53]. This has not been observed on any of the jars examined; the textile adheres only to the bases. These jars may have been in the lower levels of the Dewen tomb where less severe burning may have taken place, and were further protected by wooden containers.

---

[50] Clay jar sealings with impressions of papyrus from the Dynasty II tomb of Khasekhemwy were brought to my attention by Dr. Eva-Maria Engel.

[51] The fibre was identified as papyrus by a comparison of the longitudinal cell structure at 40x magnification (Pl. 35g) with references in F. Feindt/M. Fischer, in: Dreyer, *Umm el-Qaab* I, p. 193, fig.1, pl. 46b.

[52] Petrie describes a conglomerate of mud, resin and "ointments" which formed on the floor during the burning of the tomb of Dewen, in which stone vases became embedded. Petrie, *RT* II, p. 10.

[53] *Ibid.*, p. 46. "Carbonised cloth" was reported to be with the imported jars, *ibid.*, p. 9.

There are no contemporary parallels for full-sized calcite jars in boxes, although there is ample evidence for the existence of wooden boxes[54]. The stone vessels found *in situ* in one of the small ivory boxes from Minshat Abu Omar are miniature in size, and probably had a cosmetic function[55]. The internal wooden lining and base are missing. Miniature-sized painted limestone model vessels were found in a box in the later tomb of Qa'a. No description of the box or their arrangement inside is given[56].

In the Dynasty IV tomb of Hetepheres, a hypothetical reconstruction of a box that had contained eight small alabaster vessels was made[57]. It was proposed that the six alabaster cylinder jars and two jugs had been supported within the box by a tray with round holes cut into it. As only fragments of wood were preserved, the reconstruction was based on the premise that the jars could not have fallen in a row unless they had been somehow supported[58].

The use of resin for purposes other than incense or in the mummification process may be more widespread than is recognised. Early use as an adhesive is confirmed by the report of reed matting attached with resin to a wooden bier or tray in an elite tomb of the Early Predynastic period[59]. Lucas discusses the use of resin as "a cementing material" in the tomb of Tutankhamun[60].

The evidence from Abydos seems to suggest that the contents of the stabilised jars were liquid or precious substances, probably brought to the tomb already packed in their containers. The wide range of sizes and the very large maximum diameter would imply a variety of commodities. One textile fragment with two impressions of equal diameter indicates that each box probably contained jars of identical size. The distribution pattern of these fragments suggests that the majority originated in the tomb of Dewen. However, the number of examples represents only a very small proportion of the vast quantity of calcite vases found in the tombs. A re-assessment of old evidence or new discoveries may provide more conclusive information on this hitherto undocumented method of stabilising jars for transportation.

Technology of the Textiles

The fibre from the textiles from the royal tombs has been identified as flax by techniques of light microscopy. Burnt fibres do not transmit light, so the fibres of the 'S', or unburned, group were examined. They were found to be extremely fine, uniform in diameter and well-prepared. This has been observed in other Early Dynastic fibres[61].

---

[54] No complete boxes have survived at Abydos. Wooden fragments, ivory and wooden legs, and ivory inlays which can be attributed to boxes and furniture were found. G. Dreyer, in: *9./10. Bericht*, p. 159, figs. 35a–h, pl. 15a; G. Killen, *Ancient Egyptian Furniture* II. *Boxes, Chests and Footstools*, Warminster 1994, p. 6, and Petrie, *RT* II, the inventory of pls. XXXII–XLV, pp. 34–40. The tomb of Hemaka at Saqqara, contemporary with the reign of Dewen, yielded two wooden boxes, Emery, *Hemaka*, p. 41. Inlaid boxes dated to Dynasties I–II were found at Helwan, Z.F. Saad, *The Excavations at Helwan, Art and Civilization in the First and Second Egyptian Dynasties*, Oklahoma 1969, pls. 57–63.

[55] K. Kroeper/L. Krzyzaniak, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman, Egyptian Studies Association Publication* 2, Oxford 1992, pp. 207–214.

[56] Petrie, *RT* I, p. 15, pl. XXXVIII 5, 6. Ivory and bone inlays, probably from wooden boxes, were also found in the tomb; G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab, Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, p. 71.

[57] Reisner, *Giza* II, pp. 42, 96, pl. 34 a, c.

[58] *Ibid.*, p. 42.

[59] B. Adams, in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, p. 5.

[60] A. Lucas, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, New York 1999, p. 317.

[61] A small corpus of E.D. textiles from other sites has been examined by the author. The fineness of the flax fibre in

A comparison of micrographs of the Predynastic and Early Dynastic fibres shows that the distance between the dislocations along the length of the ultimate fibres is considerably greater in the Early Dynastic specimen. This may suggest advances in the cultivation of the flax plant (Pl. 33, 1e, 2e, 3e; note that the magnification of 3e is considerably lower than 1e and 2e).

The technique of spinning of the yarns in the textiles identified as wrappings is also highly refined. The component yarns are the single, s-spun yarns characteristic of Dynastic textiles, joined by splicing. Occasional s-spun, S-twisted 2-plied threads occur, most frequently in the outer, coarser qualities. The yarns in general have a medium twist, and the range of diameters is from 0.1 mm to 0.3 mm.

The diameters of the ultimate (individual) fibres of two different qualities of thread from sample C45 (Pl. 34e) were measured. The average diameter of 9 µm (0.009 mm) occurred in both the thicker and thinner threads. Therefore the diameter is governed by the number of ultimate fibres spun together, and not by the use of thicker, inferior fibres. The average diameter of the finer spun threads in C45 is 0.15 mm, the thicker is 0.25 mm.

The textiles are all woven in a plain weave, produced by passing one weft thread over and then under alternating warp threads. The overall range of quality of the textiles in the wrappings is extremely fine to medium-fine. The number of warp threads[62] is greater than weft, as opposed to Predynastic textiles where the ratio of warp to weft is approximately even. Irregularities are few, confined mostly to occasional double-laid threads.

The finest, most densely woven textile is from sample C46b (not illustrated) with a thread count of 80 x 40 per square centimetre, and an average thread diameter of 0.1 mm. Several layers of another fine quality are visible in fragment C17. The count is 64 x 35 threads per square centimetre, average thread diameter is 0.12 mm (Pl. 34c).

These qualities compare favourably with the reported thread count of one of the textiles from the arm in the tomb of Djer (160 warp x 120 weft per square inch, i.e., 64 x 48 per square centimetre)[63]. Examination of the fragments in the Petrie Museum suggests that they are from a different textile amongst the wrappings[64].

The 'S', unburned group of textiles does not equal the fineness of the spun threads or the regularity of the weave of the above group. Although the quality of the flax fibre is excellent, the threads are considerably thicker and variable in diameter, and the textiles are generally more irregularly woven.

One of the coarser textiles in this group is sample S8 (Pl. 34d, g), which has a range of diameters between 0.25 mm and 0.38 mm for single yarns, 0.34 mm to 0.5 mm for plied yarns. The thread count of two of the accessible layers is 30 x 10, and 16 x 12 per square centimetre respectively. Plied threads occur very frequently in most of the weaves, together with double-laid yarns and numerous knots.

This marked difference in quality may indicate that these unburned textiles did actually originate in the subsidiary tombs where members of the royal household were buried.

The colour of the unburned samples ranges from a light cream, through various shades of gold, to a mid-brown. The first appears to be the result of accidental bleaching by exposure to the elements; the

---

Dynasty I textiles from Tarkhan was reported upon by W.W. Midgley, in: *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, p. 48. There are few published textile reports on E.D. textiles. See Emery, *Hemaka*, pp. 43–44; S. Landi/R. Hall, in: *Studies in Conservation* 24, London 1979, pp. 141–151; W.M.F. Petrie, *The Arts and Crafts of Ancient Egypt*, Edinburgh–London ²1910.

[62] In the absence of selvedges, the warp and weft threads were tentatively identified from the structure of the textile.

[63] Petrie compares this to machine-made, modern cambric, W.M.F. Petrie, *The Arts and Crafts of Ancient Egypt*, Edinburgh–London ²1910, p. 147.

[64] UC 35716 B: thread count 97 x 28 per square cm, mean diameter of warp threads 0.16 mm, weft 0.14 mm. The entry in the register gives a count of 20 x 200, but this appears to refer to sample C, described as a small piece of selvedge.

darker colours probably result from naturally induced aging or environmental factors. There is no evidence for the use of dyes.

The textiles associated with the calcite jar fragments are also of a coarser quality, reflecting their utilitarian function. Sample C16 has a thread count of 14 x 9 per square centimetre, with a thread diameter of 0.3 mm on the reverse side, and 0.4 mm in the flattened depressions (Pl. 34a–b). This quality is representative of the average in this group.

The textile adhering to the tag inscribed with the name of Hemaka and thus firmly dated to the reign of Dewen (C1 T-NO, K 1000) is unfortunately fragmentary and severely degraded. However, several layers of textile are preserved towards the centre of the fragment and the remains of a single layer are visible in the extreme corners. The majority of the threads are two-plied, s-spun and S-twisted, with an average diameter of 0.5 mm which places them in the coarser, 'utilitarian' group rather than with the fine quality wrappings. A thin layer of resin with typical fractures coats both sides of the tag, as well as the original (unbroken) edge.

Conclusions

The study of the textiles from Abydos strongly suggests that flax was the vegetable fibre exclusively used in their production, from the early Predynastic period c. 3,600 BC until the end of Dynasty I, c. 2,900 BC. Developments in the cultivation and preparation of the fibre and in techniques of spinning and weaving can be observed, culminating in the extremely sophisticated weaves used in the wrappings of the bodies from the royal tomb complexes. Resin was used extensively in the royal cemetery during the First Dynasty. It was employed in the process of ritual treatment of the dead and for practical purposes in the storage and transportation of calcite jars in wooden chests. The textiles constituting the wrappings provide the only surviving physical evidence for the application of resin and linen bandages to bodies during the First Dynasty, and present important new findings for discussions on the development of mummification at this early period. If indeed the wrappings are from the bodies of the first kings of the First Dynasty, then this evidence is even more extraordinary.

Abstract

Microscopical techniques were used to analyse textile fragments from the Predynastic Cemetery U and the First Dynasty royal tomb complexes of Umm el-Qaab.

Textiles from the Predynastic Cemetery contribute to the study of technological developments in textile production in the period Naqada Id to Naqada IIIa–b.

Abundant quantities of resin within multiple layers of extremely fine linen from the spoil heaps around the tomb of Dewen provide the first conclusive evidence for its use in body wrappings during the First Dynasty. Calcite residue and wood fragments adhering to other textiles from this area suggest that calcite cylinder jars were housed in wooden receptacles lined with layers of resin-saturated cloth.

Acknowledgments

I would like to express my gratitude to Prof. Dr. G. Dreyer and the DAI for the opportunity to conduct this research. My thanks to Dr. T. Hikade for leading me to these textiles; to Dr. V. Müller for much help and encouragement; to Dr. E. C. Köhler for reading the manuscript and helpful comments. I am deeply indebted to Mr. R. Oldfield, who has spent countless hours perfecting techniques of light microscopy for the analysis of archaeological textiles, and in enlightening me in the mysteries of the microscope.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

Zum Statuentorso Kairo JE 85743

Von Werner Kaiser

Die Publikation des ptolemäischen Statuentorso Kairo JE 85743 durch I. Guermeur[1] gibt Anlaß, auf eine vor kurzem vorgelegte Untersuchung zurückzukommen, mit der versucht wurde, durch eine genauere Betrachtung der Gruppe der sogenannten Gewandstatuen zu zusätzlichen chronologischen Fixpunkten für die Entwicklung der ptolemäisch-römischen Rundplastik zu gelangen[2]. Gegenüber der bestehenden Meinung eines Einsetzens dieses Statuentyps bereits im späten 4./frühen 3. Jh. v.Chr. ergab sich dabei, daß er nach Ausweis aller genauer festlegbaren Belege kaum wesentlich vor ca. 125 v.Chr. entstanden sein kann[3]. Eine um einiges frühere Datierung kam allein für den Torso Kairo JE 85743 in Frage, falls der in seiner Inschrift genannte Aristonikos mit dem bekannten Militärführer aus der Regierungszeit Ptolemaios' V. (205–180 v.Chr.) identisch wäre[4].

Tatsächlich ist dies jedoch offenbar nicht der Fall. H. De Meulenaere hat den Sachverhalt in Anbetracht seiner grundsätzlichen Bedeutung sehr dankenswert nochmals überprüft und hält an der von ihm zunächst für möglich gehaltenen Identifizierung nicht mehr fest[5]. Ebenso keinerlei Verbindung dieser oder entsprechender Art sieht I. Guermeur[6]. Für die Datierung des Stückes bleiben damit im wesentlichen nur der Titel *snw mḥw n nsw* sowie Art und Ausführung der Inschrift, die alle beim gegenwärtigen Kenntnisstand eine genauere Festlegung innerhalb des 2./1. Jhs. v.Chr. jedoch kaum zulassen[7]. Klar ist einstweilen lediglich, daß der Torso unter den gegebenen Umständen kein Beleg für ein Einsetzen der Gewandstatuen bereits im frühen 2. Jh. v.Chr. ist.

---

[1] I. Guermeur, in: *RdE* 51, 2000, S. 69–78, Taf. XIII, XIV; das Stück war bisher nur durch die ungedruckte Dissertation von R. Bianchi dokumentiert, der den Namen Aristonikos jedoch als *ḥr-rsnt* las (R. Bianchi, *The Striding Draped Male Figure of Ptolemaic Egypt* (Diss.), New York 1975, S. 147–150, figs. 69, 70).

[2] W. Kaiser, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 237–263, Taf. 35–39.

[3] Für die 28 Statuen mit Inschrift s. W. Kaiser, *a.a.O.*, S. 245f. u. 262 mit Tab. 6, für die über 70 inschriftlosen Belege s. *ebd.*, S. 247 u. 256ff. mit Tab. 3 und 4.

[4] Siehe W. Kaiser, *a.a.O.*, S. 246.

[5] Briefliche Mitteilung vom 25.4.00 und 13.3.01. Zu beachten ist, daß gerade die erste Inschriftzeile mit der Titulatur des Dargestellten besonders stark zerstört ist und an ihrem Ende, d.h. unmittelbar vor der Nennung von Aristonikos am Beginn der zweiten Zeile, über ca. 30 cm (= 6–8 Quadrate) ganz weggebrochen sind. Da im übrigen auf die *epitheta laudantia* in der Mitte der Zeile nach einigem Abstand mit *ḥm nṯr* nochmals ein Titel folgt, ist grundsätzlich nicht auszuschließen, daß sich der Name Aristonikos gar nicht auf den Statueninhaber, sondern dessen Vater bezieht (so H. De Meulenaere am 25.4.00; siehe auch I. Guermeur, *a.a.O.*, S. 75).

[6] I. Guermeur, *a.a.O.*, S. 77: „A priori, le personnage n'est pas connu par la documentation papyrologique."

[7] Der mit dem griechischen συγγενής gleichzusetzende Titel ist frühestens ab Ptolemaios V. anzunehmen (L. Mooren, in: *Stud.Hellen.* 23, 1977, S. 21). Konkret auf eine späte Datierung könnte nach G. Vittmann die Schreibung des 's' von Aristonikos mit Gardiner V6 hinweisen (freundliche briefliche Mitteilung vom 17.4.01).

Das vor allem von den Belegen Kairo 8-2-21-4, Turin 3060 und Kairo JE 46059 nahegelegte Anfangsdatum von ca. 125 v.Chr.[8] kann damit als zusätzlich gesichert gelten. Auf die grundsätzliche Bedeutung des damit gewonnenen *terminus a quo*[9] muß hier nicht noch einmal eingegangen werden.

Abstract

The recent publication of the statue Cairo JE 85743 by I. GUERMEUR in *RdE* 51, 2000, pp. 69–78, has shown that its owner can not be the well-known Aristonikos from the time of Ptolemaios V. With that the beginning of the striding draped male figures not before around 125 BC, as made plausible in *MDAIK* 55, 1999, pp. 243–251, becomes additionally assured.

---

[8] W. KAISER, *a.a.O.*, S. 262 Tab. 6. Bei der Tabelle sind im Textteil folgende Satzfehler zu korrigieren: Anm. 220 in 22, 253 in 25, 430 in 40, 470 in 47 und 540 in 54; im Anmerkungsteil beziehen sich die Verweise der Anm. 7 und 9 nicht auf die Anm. 40 und 39 der Tabelle, sondern der S. 245.

[9] W. KAISER, *a.a.O.*, S. 247ff.

Die Thebanische Nekropole der 21. Dynastie[*] – Zum Wandel der Nekropole und zum Totenglauben der Ägypter

Von Takao Kikuchi

1. Einleitung

In der Geschichte Ägyptens endet das Neue Reich mit der 20. Dynastie, und eine neue Periode, die Dritte Zwischenzeit, beginnt mit der 21. Dynastie. Diese Einteilung der Epochen stützt sich auf drei Punkte[1]:

1. auf das zweigeteilte Land mit seinen Regierungszentren, die je einem Herrscher unterstanden;
2. auf die Art der Beziehungen zwischen Ägypten und fremden Ländern;
3. auf die Art der Beziehung zwischen Menschen und Gottheiten.

In diesem Aufsatz soll auf die Problematik der Thebanischen Nekropole eingegangen werden, um den Übergang der Geschichte vom Neuen Reich zur Dritten Zwischenzeit darzustellen. Denn die Nekropole von Theben, in der die Könige des Neuen Reiches ihre Grabanlagen errichteten, ist im Neuen Reich von besonderer Bedeutung. Beim Übergang in die neue Epoche könnte demnach auch in dieser Nekropole eventuell ein Bruch mit der Tradition festgestellt werden.

Im folgenden möchte ich zuerst den Zustand der Nekropole, vor allem die Bauweise der unterirdischen Anlagen der Gräber, am Ende des Neuen Reiches darstellen. Als nächstes möchte ich das Augenmerk auf die Nekropole der 21. Dynastie richten und die Charakteristika der Bestattungsbräuche dieser Dynastie untersuchen. Sollte durch die gesammelten Informationen über die Nekropole der in Frage stehenden Zeit ein Wandel festgestellt werden, möchte ich versuchen, dies anhand der Entwicklung der thebanischen Gräber zu interpretieren. Es liegt auf der Hand, daß dabei verschiedene Funktionen des Grabes betrachtet werden müssen, insbesondere in bezug auf die Beziehung zwischen Menschen und Gottheiten.

---

[*] Diese Untersuchung wurde anläßlich des im Wintersemester 1995/96 von Prof. Dr. J. Assmann im Ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg geleiteten Seminars über die Geschichte der 21. Dynastie begonnen und im darauffolgenden Semester im Rahmen des von ihm und Prof. Dr. E. Feucht geleiteten Doktorandenkolloquiums vorgestellt. Für Kritik und Hinweise danke ich den beiden Leitern und den Teilnehmern der Veranstaltungen. Für die sprachliche Durchsicht meines ursprünglichen Texts danke ich F. von Holtey. Mein besonderer Dank gilt F. Kampp-Seyfried, S. Kubisch und S. Hardekopf, die sich um die sprachliche Form des Aufsatzes in wissenschaftlichen Gesprächen bemüht haben. Prof. Dr. S. Yoshimura und Prof. J. Kondo vom Ägyptologischen Institut der Waseda Universität, Tokyo, bin ich für ihre ständige Unterstützung meines Studiums zu Dank verpflichtet.

[1] Vgl. K. Jansen-Winkeln, in: *BN* 71, 1994, S. 78–97; J. Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte,* München, Wien 1996 (im folgenden abgekürzt: J. Assmann, *Sinngeschichte*), S. 319ff.

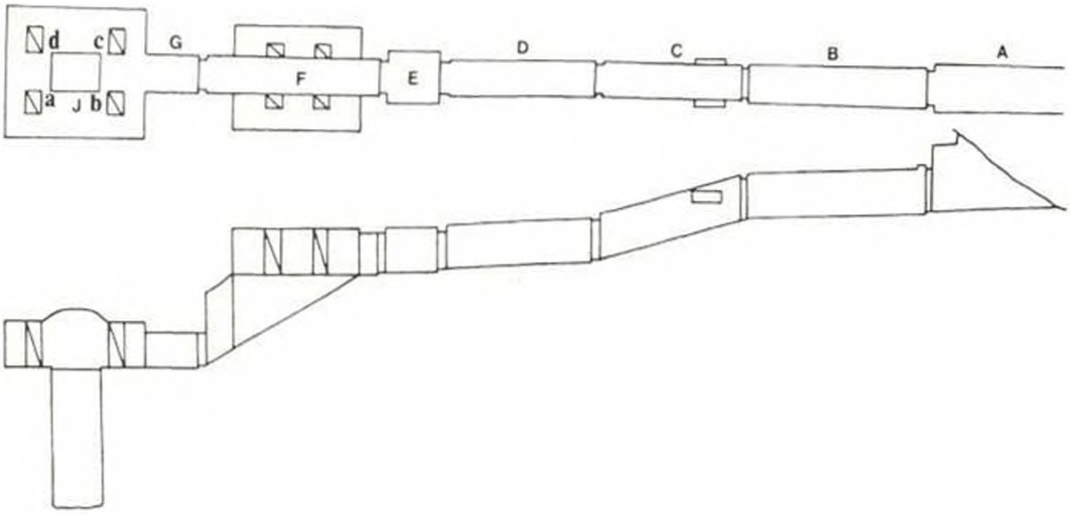


Abb. 1: Grab Ramses' XI. (KV 4) (nach C.N. Reeves, *Valley*, Fig. 42; Lokalisierung der Gründungsbeigaben a–d nach M. Ciccarello/ J. Romer, *Theban Royal Tomb Project, A Preliminary Report of the Recent Work in the Tombs of Ramesses X and XI in the Valley of the Kings*, o.O.u.J., Fig. 1)

2. Die Nekropole am Ende des Neuen Reiches

2.1. Königsgräber

In der Ramessidenzeit befinden sich außer dem Grab Ramses' VIII. alle Königsgräber im Tal der Könige[2]. Seit der Bestattung Ramses' II. wurde der Sarkophag des jeweiligen Königs in der Mitte der Grabkammer zwischen den zwei Pfeilerreihen plaziert, wenn genug Zeit war, um die Kammer zu vollenden[3].

Das letzte Königsgrab im Tal ist KV 4, das Grab Ramses' XI. Seine Grabkammer, d.h. die zweite Pfeilerhalle, hat vier Pfeiler, die man als zwei Pfeilerreihen ansehen kann (Abb. 1). In der Mitte der Kammer befindet sich ein Schacht, der etwa 12 m tief ist und um den die Pfeiler stehen[4]. Der Schacht, an dessen Boden kein Raum anschließt, wurde nicht fertiggestellt. Darüber hinaus wurde bei der Freilegung der Grabkammer und des Schachts keine Spur der Bestattung des Königs gefunden.

---

[2] Als mögliches Grab Ramses' VIII. wird KV 19 genannt. Thomas, *Royal Necropoleis*, S. 131; N. Reeves/R.H. Wilkinson, *The Complete Valley of the Kings*, London 1996, S. 167, 170f.

[3] Zu KV 7 siehe: Ch. Leblanc, in: *Memnonia* 8, 1997, Fig. 1; zu KV 8, KV 14 und KV 11 siehe: C.N. Reeves, *Valley of the Kings. The decline of a royal necropolis*, London 1990 (im folgenden abgekürzt: C.N. Reeves, *Valley*), Fig. 30, 35, 36. Vgl. auch KV 47 und KV 9: *Ibid.*, Fig. 33, 38. J. Romer zufolge wurde bei einigen königlichen Grabanlagen eine andere Kammer zur Sargkammer umgewandelt, wenn die Zeit zur Fertigstellung der Anlage nicht ausreichte. Siehe: J. Romer, *Valley of the Kings*, London 1981, S. 280f. Nach Ramses II. können als Beispiele dafür KV 15, KV 2, KV 1 und KV 6 angeführt werden. Siehe: C.N. Reeves, *Valley*, Fig. 31, 37, 39, 40. Aber dies ist meines Erachtens bei Kammer J in KV 4 nicht der Fall: Als Grabkammer wurde immer ein zweiter Raum mit Pfeilern in einer königlichen Grabanlage verwendet, wenn genug Zeit für die Fertigstellung vorhanden war.

[4] Zum Schacht und seiner Freilegung siehe: M. Ciccarello/J. Romer, *Theban Royal Tomb Project, A Preliminary Report of the Recent Work in the Tombs of Ramesses X and XI in the Valley of the Kings*, o.O.u.J., S. 2ff.; C.N. Reeves, *Valley*, S. 121ff.

Problematisch bleibt die Frage, ob der Schacht von Anfang an so tief war oder ob er später – aus einem Anlaß, auf den ich im folgenden noch zu sprechen kommen werde – weiter vertieft wurde. E. Thomas meint, daß der Schacht im Grab Ramses' XI. deutlich später weiter herausgehauen worden sei[5], allerdings führt sie keine Begründung dafür an. Dagegen behaupten die Ausgräber M. Ciccarello und J. Romer, daß der Schacht ursprünglich so tief gewesen sei[6]. Als Argument dafür werden von ihnen drei Gründungsbeigaben mit dem Namen Ramses' XI. gewertet, die an drei Ecken des Schachts im Boden der Grabkammer entdeckt wurden (Abb. 1, a, b, c)[7].

Gründungsbeigaben wurden im allgemeinen zu Beginn eines Bauvorhabens deponiert. Daher fand man bei den Königsgräbern mit intakt gefundenen Gründungsbeigaben – außer denen, die bei der Schachtmündung im Grab Ramses' XI. gefunden wurden – alle Beigaben vor dem Eingang der Gräber[8]. Deshalb scheint mir die Erklärung der Ausgräber, daß der Schacht schon in der Regierungszeit Ramses' XI. so tief herausgearbeitet wurde, sehr sinnvoll. Wäre dies der Fall, so hätte man in diesem Königsgrab am Ende des Neuen Reiches ein neues Konzept verwirklicht, das einen tiefen, zur Sargkammer führenden Schacht erforderte.

Wäre dagegen die Behauptung von E. Thomas richtig, daß der Schacht ursprünglich weniger tief gewesen sei, müßte man sich fragen, wann er weiter vertieft wurde. Tatsächlich befindet sich im Grab eine Inschrift mit einer Darstellung des Gottes Re-Harachti von Pinodjem I.[9]. In der Inschrift wird er folgendermaßen genannt: *nb-tꜣ.wj jrj jḫ.t nb ḫpš* (*ḥm-nṯr tpj n Jmn*), *nb ḫꜥw* (*Pꜣj-nḏm mꜣꜥ-ḫrw*)[10]. C.N. Reeves sieht die Inschrift als Beweis für eine geplante, aber später aufgegebene Wiederbenutzung des Grabes durch Pinodjem I.[11]. Wenn der Schacht im Grab Ramses' XI. ursprünglich kürzer gewesen wäre, hätte wahrscheinlich der Plan der Wiederbenutzung durch Pinodjem I. die Umarbeitung des Schachts verursacht.

Was die Anlage des Schachts angeht, unterstütze ich daher die Meinung der Ausgräber mit ihrer Auswertung der Gründungsbeigaben. Aber auf jeden Fall ist zu betonen, daß der Schacht bereits in der frühen 21. Dynastie tief ausgehauen war.

---

[5] E. Thomas, *op.cit.*, S. 132.

[6] M. Ciccarello/J. Romer, *op.cit.*, S. 6f.

[7] M. Ciccarello/J. Romer, *op.cit.*, S. 4ff., Figs. 10–14. Dazu wurden von ihnen Spuren einer vierten Gründungsbeigabe an der vierten Ecke (Abb. 1, d) entdeckt. Die übrigen drei entdeckten Gründungsbeigaben enthielten Täfelchen aus einer Goldlegierung und aus blauer Fayence mit dem Namen Ramses' XI. Darüber hinaus enthielt die Gründungsbeigabe in der Ecke 'a' eine Statuengruppe aus Bienenwachs eines die Göttin Maat anbetenden Königs mit Nemeskopftuch. In den Gründungsbeigaben in den Ecken 'b' und 'c' wurden zwei weitere Statuen, ebenfalls aus Bienenwachs, entdeckt, die jeweils vier hockende Paviane auf dem Feuersee repräsentieren. Außerdem wurde in allen drei Gründungsbeigaben eine Statue eines Pavians aus Nilschlamm gefunden. Damit interpretieren M. Ciccarello und J. Romer den Schacht an sich als Feuersee.

[8] J.M. Weinstein, *Foundation Deposits in Ancient Egypt*, Ann Arbor 1973, S. 149 (KV 38), 164–166 (KV 20), 190f. (KV 34), 197ff. (KV 42), 209–212 (KV 43, KV 22) und 281–285 (KV 2). Zu den nicht intakt gefundenen Beispielen siehe: *ibid.*, S. 205f. (KV 35) und 285 (KV 19). Vor kurzem wurde eine Gründungsbeigabe vor dem Eingang des Grabes Amenophis' III. (KV 22) intakt entdeckt. Siehe: J. Kondo, in: C.N. Reeves (ed.), *After Tut'ankhamūn*, London 1992 (im folgenden abgekürzt: C.N. Reeves, *After Tut'ankhamūn*), S. 45f., Taf. X.

[9] M. Ciccarello/J. Romer, *op.cit.*, S. 8f.; M. Ciccarello, *Theban Royal Tomb Project, The Graffito of Pinutem I in the Tomb of Ramesses XI*, o.O. u.J., S. 1–8; C.N. Reeves, *Valley*, S. 121ff.

[10] Es ist nicht einfach, den Zeitpunkt der Anbringung der Inschrift zu bestimmen. Nach K.A. Kitchen hat Pinodjem I. den Königstitel ungefähr nach dem 15. Regierungsjahr des Smendes geführt. Aber K. Jansen-Winkeln behauptet, daß Pinodjem I. von Anfang an königliche und nicht-königliche Titel gleichzeitig verwendet hat. Siehe: K.A. Kitchen, *The Third Intermediate Period in Egypt* (Nachdruck der 2. Auflage von 1986 mit neuem Vorwort), Warminster 1996, S. 257ff.; K. Jansen-Winkeln, in: *GM* 157, 1997, S. 55ff., 72ff.

[11] C.N. Reeves, *Valley*, S. 121ff. Die Ausgräber deuteten ebenfalls eine solche Möglichkeit an. Siehe: M. Ciccarello/J. Romer, *op.cit.*, S. 9; J. Romer, *op.cit.*, S. 143f.

2.2. Privatgräber

Obwohl dieser Aufsatz nicht darauf abzielt, die Entwicklung der thebanischen Gräber während des Neuen Reiches zu skizzieren, scheint es doch sinnvoll, in wenigen Sätzen den Wandel der Bestattungsanlagen im beschriebenen Zeitraum zusammenzufassen, damit man diese mit denen der 21. Dynastie vergleichen kann. Seit der frühen 18. Dynastie wurde die Bestattungsanlage in Form eines Schachts oder einer *Sloping-passage* gestaltet. Bemerkenswert ist die Tendenz, daß die Bestattungsanlagen ungefähr seit der Amarnazeit einfacher begehbar wurden[12].

Die *Sloping-passage* bei Gräbern der mittleren 18. Dynastie hat einen oft schlecht begehbaren Eingang, der die Form eines Schachts oder einer steilen Treppe hat[13]. In der Ramessidenzeit wurde der Zugang der *Sloping-passage* in Form einfach begehbarer Stufen oder eines sanften Abstiegs gestaltet, der teilweise sogar von türähnlichen Durchgängen in einer Wand betont wird[14]. Diese architektonische Entwicklung der thebanischen Gräber wurde von J. Assmann in Zusammenhang gebracht mit der Verbreitung der Sitte, die Kulthandlungen bei Totenfesten in den unterirdischen Anlagen zu vollziehen[15]. Man nimmt an, daß die Festteilnehmer im Verlauf der Rituale in die unterirdischen Anlagen eintraten. K.-J. Seyfried machte außerdem für die *Sloping-passage* eine symbolische Bedeutung als Unterwelt wahrscheinlich, indem er von einem Vergleich zwischen den unterirdischen Anlagen der königlichen und denen der privaten Gräber ausging[16].

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der senkrechten Schächte, der anderen Form der Bestattungsanlage, in der Ramessidenzeit relativ gering ist[17]. Wie oben gezeigt, wurde bei der Entwicklung der Gräber im Tal der Könige festgestellt, daß nur das letzte Königsgrab, welches Ramses XI. und Pinodjem I. zugewiesen wird, einen tiefen Schacht besitzt. Vor diesem Hintergrund kann man die Frage stellen, ob man hier eine Parallele zu den Privatgräbern ziehen darf, da ihre Bestattungsanlagen in der Ramessidenzeit meist als *Sloping-passage* gestaltet waren und weniger Schächte aufwiesen.

Vielleicht ist die Grabanlage K93.11, die D. Polz in Dra Abu el-Naga untersucht, ein Beispiel dafür[18]. Im Schutt der beiden Vorhöfe der Grabanlage wurde eine große Menge von Sandsteinfragmenten entdeckt, die den Namen Ramsesnachts tragen. Dieser hatte von der Regierungszeit Ramses' IV. bis zu der Ramses' IX. als Hoherpriester des Amun amtiert[19]. Dem Forscher zufolge konzentrierte Ramsesnacht seine architektonischen Aktivitäten auf die beiden Vorhöfe, während der von ihm vorgefundene Grabinnenraum mit seiner unterirdischen Anlage nicht in die Nutzung dieser Phase integriert worden ist[20].

---

[12] J. Assmann, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 277–290; Ders., in: J. Assmann/G. Burkard/V. Davies (eds.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London 1987, S. 37–39; K.-J. Seyfried, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 268ff.; F. Kampp, *Die Thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der 18. bis zur 20. Dynastie, Theben* XIII, Mainz 1996 (im folgenden abgekürzt: F. Kampp, *Nekropole*), S. 82–94.

[13] Zu den Beispielen: TT 39: Davies, *Puyemrê* I, S. 12f.; F. Kampp, *Nekropole*, S. 230–234; TT 79: Guksch, *Nacht-Min*, S. 134f., Plan 2; F. Kampp, *Nekropole*, S. 320; TT 85: S. Eisermann, in: J. Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 66ff., fig. 1f.; F. Kampp, *Nekropole*, S. 337f.

[14] Zu den ausgewählten Beispielen: TT 106: K.-J. Seyfried, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 344ff.; F. Kampp, *Nekropole*, S. 385; TT 148: B. Ockinga, in: *BACE* 4, 1993, S. 42ff.; F. Kampp, *Nekropole*, 434f.; TT 156: K.-J. Seyfried, in: *ASAE* 71, 1987, S. 237f.; F. Kampp, *Nekropole*, S. 444f. Eine Liste der Zugänge zur Bestattungsanlage der ramessidischen Privatgräber, in denen eine Bestattungszugdarstellung zu sehen ist, findet man im Aufsatz: K.-J. Seyfried, in: *BN* 71, 1994, S. 14f.

[15] J. Assmann, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 277–290.

[16] K.-J. Seyfried, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 268ff.; Ders., in: *ASAE* 71, 1987, S. 229–245.

[17] Zur quantitativen Verteilung von Formen der Bestattungsanlagen siehe: F. Kampp, *Nekropole*, S. 86ff., Abb. 71. Vielleicht kann man diese Tendenz mit der Tatsache vergleichen, daß in den Königsgräbern seit der späten 19. Dynastie bis vor Ramses XI. kein Schacht angelegt wurde.

[18] Zur Grabanlage siehe: D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 343–410, Abb. 2; U. Rummel, in: *EA* 14, 1999, S. 3–6; D. Polz, in: *SAK* 25, 1998, S. 257–293; Ders., in: *MDAIK* 51, 1995, S. 207–225; Ders., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 233–240; Ders., in: *EA* 7, 1995, S. 6–8; F. Kampp, *Nekropole*, S. 34–39, 692f.

Aus verschiedenen Gründen vermuten D. Polz sowie F. Kampp, daß es sich bei dieser Grabanlage um eine königliche Grabanlage der 17. oder frühen 18. Dynastie handelt[21]. Da die architektonische Änderung von Ramsesnacht einen neuen Vorhof schuf, der dem der Privatgräber der Ramessidenzeit ähnelt, darf man sich auch fragen, ob die architektonischen Elemente der Gesamtanlage in der Spätramessidenzeit von Ramsesnacht für seine Bestattung wiederverwendet worden sein könnten.

Derzeit stehen nach Aufsätzen des Ausgrabungsteams etliche Möglichkeiten der Deutung dieser Anlage zur Diskussion. D. Polz stellt sich die Frage, ob es sich dabei um den privaten Totentempel von Ramsesnacht oder um seine tatsächliche Bestattungsanlage handelt[22]. Außerdem versucht U. Rummel, diese Anlage als Hathorheiligtum oder eine Art Prozessionsheiligtum zu deuten[23].

Für die Interpretation dieser Anlage als Grab des Ramsesnacht sprechen meiner Ansicht nach sowohl die Erwähnung seines Grabes auf einem Ostrakon, das von dem von Ramsesnacht angelegten zweiten Vorhof stammt[24], als auch die Vergleichbarkeit der Anlage mit dem Grab des Setau TT 288/9. So sind z.B. der Vierpfeilersaal, der Vorhof und der Wegfall der Querhalle bei TT 288/9, das in die Regierungszeit Ramses' II. datiert wird, mit der in Frage stehenden Grabanlage gut vergleichbar[25]. Die Anlage eines Schachts als Bestattungsanlage wie in Grab K93.11 ist in der Ramessidenzeit zwar nicht häufig, aber auch nicht ausgeschlossen[26]. Zudem erinnert die Gestalt seines Vierpfeilersaals mit dem in seiner Mitte befindlichen Schacht an das Grab Ramses' XI. Obwohl die Pfeiler dieses Königsgrabes recht schmal sind, zeigt der Saal mit vier Pfeilern und einem tiefen Schacht ein Konzept der Königsgräber während des Übergangs von der Spätramessidenzeit zur Dritten Zwischenzeit. Folglich darf man daraus schließen, daß die Grabanlage K93.11, selbst wenn sie ursprünglich ein königliches Grab der 17. oder der frühen 18. Dynastie war, in der Spätramessidenzeit von einem hochrangigen Beamten als Privatgrab wiederverwendet werden konnte, wenn man von einer vorausgegangenen ideologischen Abwertung der Anlage wie zum Beispiel durch die Umbettung ihres ursprünglichen Besitzers ausgeht[27].

[19] Zur Identifizierung der Person siehe: D. Polz, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 214 mit Anm. 17; Ders., in: *MDAIK* 53, 1997, S. 234.

[20] Vgl. die Aussage: *ibid.*, *loc.cit.*; D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 364.

[21] D. Polz, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 216–218; Ders., in: *SAK* 25, 1998, S. 259–264; F. Kampp, *Nekropole*, S. 34–39; D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 346ff.

[22] D. Polz, in: *SAK* 25, 1998, S. 291.

[23] D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 361ff.; U. Rummel, *op.cit.*, S. 5f.

[24] D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 349, 365–370.

[25] F. Kampp, *Nekropole*, S. 560f., Abb. 453f. F. Kampp bemerkt, daß der Besitzer von TT 288/9 bewußt sowohl auf Elemente der königlichen Raumgestaltung der 17. Dynastie als auch auf die des Königsgrabes Ramses' II. zurückgegriffen habe. Meiner Meinung nach dürfte der Rückgriff auf das königliche Grabkonzept der Zeit Ramses' II. ausreichend gewesen sein, um TT 288/9 zu entwerfen. Dazu möchte ich darauf hinweisen, daß folgende ramessidischen Gräber im Tal der Königinnen einen Vierpfeilersaal als Grabkammer besitzen: QV 42, QV 66, QV 75 und QV 80. Siehe: Ch. Leblanc, in: *BIFAO* 89, 1989, S. 227–247.

[26] F. Kampp, *Nekropole*, S. 82ff. mit Tabelle 58, 62. Dazu muß erwähnt werden, daß der Zeitpunkt der Anlage dieses Schachts von den Ausgräbern der ersten Phase der Grabanlage zugeordnet wird. D. Polz et al., in: *MDAIK* 55, 1999, S. 346.

[27] Mehrere Königsgräber im Tal der Könige wurden nach der 22. Dynastie von Privatpersonen wiederverwendet. Siehe: J.H. Taylor, in: C.N. Reeves, *After Tut'ankhamûn*, S. 200ff.

3. Bestattungen der 21. Dynastie

3.1. Das Grab TT 68

In diesem Abschnitt werden die Bestattungen der 21. Dynastie in der Thebanischen Nekropole vorgestellt. Im Tal der Könige endeten die Aktivitäten mit der Anlage von Pinodjem I. am Beginn dieser Dynastie[28]. Nach meinen Kenntnissen gibt es keinen Bericht von sicher neu errichteten Gräbern in anderen Gebieten der Nekropole. Aus diesem Grund ist es interessant, zunächst auf das Grab des Nespaneferhor (TT 68) zu sprechen zu kommen[29].

TT 68 befindet sich auf dem Hügel von Sheikh Abd el-Qurna und hat einen T-förmigen Grundriß. Im Grab lassen sich vier Bestattungsanlagen lokalisieren. Das Grab wurde in der 18. Dynastie in der Zeit Amenophis' III. von Meriptah errichtet, aber nicht dekoriert[30]. Erst in der 20. Dynastie wurde der größte Teil der Darstellungen und Texte von Paenchemenu angebracht. Aufgrund der Funde wird angenommen, daß Paenchemenu in der Sargkammer von Schacht I bestattet wurde[31]. Der unfertige Schacht I, der am Ende der Nordwand der Längshalle angelegt wurde und der aufgrund seiner Gestalt als *Sloping-passage* mit Sargkammer angesehen werden kann, hat wahrscheinlich die Funktion als Hauptbestattungsanlage in dieser Phase übernommen.

In der 21. Dynastie, in der Regierungszeit des Siamun, verwendete Nespaneferhor die Grabanlage wieder. Dabei wurde das Dekorationsprogramm, das in der 20. Dynastie angebracht worden war, unverändert übernommen, es wurden nur Namen und Titel des Paenchemenu übertüncht und meistens durch die des Nespaneferhor ersetzt[32].

Nach dem Grabungsbericht gibt es zwei Bauelemente in der Grabanlage, deren Gestaltung der Phase der 21. Dynastie zugewiesen werden kann, nämlich den Durchgang zur Längshalle und den Schacht II, der an der südwestlichen Ecke der Querhalle durch eine Rückwand mit drei absteigenden Stufen hinunter führt[33]. Was den Schacht angeht, wurde der innere Raum nicht fertiggestellt, aber der Eingangsbereich ist akkurat gearbeitet, wobei sowohl die sorgfältige Gestaltung durch Abarbeitungen am Eingang als auch die gelungene Angleichung an die Oberfläche der Westwand mittels eines sauber aufgetragenen und farblich abgestimmten Verputzes K.-J. Seyfried aufgefallen sind[34]. Diese Arbeit steht seiner Meinung nach im Gegensatz zu den unsauberen und nur teilweise erfolgten Löschungen an den anderen Darstellungen in der unmittelbaren Umgebung.

In der Veröffentlichung wurde trotz der unterschiedlichen Qualität der Löschungen die Errichtung des Schachts II der Phase der 21. Dynastie zugewiesen, und zwar aufgrund der Angleichung der Darstellungen an die der 20. Dynastie. Es scheint mir dennoch nicht ausgeschlossen, daß die Gestaltung dieses Bauelementes wegen der Existenz der zwei unterschiedlichen Arten von Löschungen als Umbau innerhalb der Phase der 20. Dynastie zu verstehen ist. Wenn es so wäre, wäre der Schacht II eine zweite Bestattungsanlage dieser Phase gewesen, während der Schacht I als Hauptbestattungsanlage diente. Die Tatsache, daß die beiden Schächte im Grabinnenraum die Form einer *Sloping-passage* haben und die Arbeiten an beiden Bestattungsanlagen unvollendet eingestellt wurden, legt dies meines Erachtens nahe.

[28] Freilich sind weitere Aktivitäten außer der Bautätigkeit im Tal nach Pinodjem I. festzustellen. *Ibid.*, S. 186–206.

[29] Zu TT 68 siehe: K.-J. Seyfried, *Das Grab des Paenkhemenu (TT 68) und die Anlage TT 227, Theben* VI, Mainz 199 (im folgenden abgekürzt: K.-J. Seyfried, *Paenkhemenu*).

[30] Zur Belegung der Grabanlage siehe: *ibid.*, S. 10ff.

[31] *Ibid.*, S. 20f., 130ff.

[32] *Ibid.*, S. 10ff., 29ff.; zur Familie des Nespaneferhor siehe: *ibid.*, S. 121ff.

[33] *Ibid.*, S. 10, 18–20.

[34] In der Beschreibung des Schachts folge ich K.-J. Seyfried, *ibid.*, S. 18f.

Darüber hinaus scheint es nach Funden aus der Anlage sicher, daß Nespaneferhor und seine Frau in der 21. Dynastie im Hof der Grabanlage bestattet wurden. Da ihre Uschebtifragmente aus der Füllung bzw. der Sargkammer des Schachts IV im Vorhof und keine Objekte, die ihnen zugewiesen werden könnten, aus Schacht I stammen, kann man folgern, daß der senkrechte, ca. 13,91 m tiefe Schacht IV von den Grabbesitzern der 21. Dynastie als Bestattungsplatz ausgewählt wurde[35]. Sie hätten zwei einfacher begehbare Bestattungsanlagen im Grab, nämlich Schacht I und II, benutzen können, aber sie machten davon keinen Gebrauch. Es soll im Vergleich zur ramessidischen Phase des Grabes darauf hingewiesen werden, daß zwar das Dekorations- und Textprogramm dasselbe geblieben ist, die Form der Bestattungsanlage aber einen auffallenden Unterschied zeigt. Während die Bestattungsanlage der Ramessidenzeit eine begehbare *Sloping-passage* ist, ist die der 21. Dynastie ein unbegehbarer Schacht.

3.2. Das Grab TT 291

Eine ähnliche Wiederverwendung einer Grabanlage gab es wahrscheinlich bei dem ursprünglich in der unmittelbaren Nach-Amarnazeit in Deir el-Medineh errichteten Grab TT 291[36]. An der nördlichen Wand der Kapelle dieses Grabes gibt es ein Graffito, in dem die Bestattung des Butehamun erwähnt ist[37].

Der Text lautet:

twt jmnt.t grg.tw n=k
ḥzj.w nb(.w) jmn m ẖnw=s
jzftj.w nn ꜥq<=w> sw
ꜥḏꜣ.w nb(.w) m-mjt.t
mnj zẖꜣw Bw-thꜣ-Jmn r=s m-ḫt jꜣw.t
jw ḥꜥw=f snb tm
jrj jn zẖꜣw
ꜥnḫ=f-n-Jmn n pꜣ ḫr

„Das Totenreich des Westens gehört zu Dir, indem man es für Dich vorbereitet,
alle Gelobten sind in seinem Inneren verborgen.
Was die Sünder angeht, mögen <sie> es nicht betreten,
alle Schuldigen sind in gleicher Weise. (= Dasselbe gilt für alle Schuldigen.)
Der Schreiber, Butehamun, wurde darin nach dem Alter bestattet,
indem sein Leib wohlbehalten und vollständig ist.
Angefertigt von dem Schreiber
Anchefenamun der Nekropole."

Der hier erwähnte Verstorbene ist aufgrund der Genealogie mit dem Butehamun identisch, der uns aus den *Late Ramesside Letters* bekannt ist[38]. Er lebte in der Zeit des Überganges vom Neuen Reich zur

---

[35] *Ibid.*, S. 93f., 98ff., 132. Die Tiefe des Schachts wurde über Niveauangaben nahe der Schachtmündung (2,31 m) und des Schachtbodens (-11,60 m) errechnet. Siehe und vgl.: *ibid.*, S. 13, Beilage X.

[36] B. Bruyère/Ch. Kuentz, *Tombes Thébaines*, S. 1–65; A. Niwinski, in: *SAK* 11, 1984, S. 137f.

[37] B. Bruyère/Ch. Kuentz, *op.cit.*, S. 56–62, pl. IX; S. Sauneron, in: *BIFAO* 71, 1972, pl. 7.

[38] Zur Identifizierung des Butehamun siehe: J. Černý, *Community*, S. 357ff.; M.L. Bierbrier, *The Late New Kingdom in Egypt*, Warminster 1975, S. 41f.; K. Jansen-Winkeln, in: *GM* 139, 1994, S. 35–40; T. Kikuchi, in: *GM* 160, 1997, S. 51–58; B.G. Davies, in: *SAK* 24, 1997, S. 49–68.

21. Dynastie. Obwohl die Darstellungen in der Grabanlage unverändert geblieben sind, könnten seine in Turin aufbewahrten Särge aus dem Grab stammen[39].

Bis zur Zeit des Begräbnisses von Butehamun dürfte es möglich gewesen sein, vom Vorhof aus über drei Schächte in die Bestattungsanlage des Grabes zu gelangen[40]. Alle drei sind tiefer als 5 m. Daraus geht hervor, daß für die Bestattung des Butehamun von seinem Sohn Anchefenamun sowohl eine unbegehbare Bestattungsanlage als auch ein Dekorations- und Textprogramm der Nach-Amarnazeit ausgewählt wurden.

3.3. Das Grab MMA 60

Das Grab MMA 60 befindet sich an der Nordseite der Vorhofmauer des Hatschepsut-Tempels in Deir el-Bahari und gehörte den Angehörigen des Hohenpriesters des Amun Mencheperre[41]. Da ihre Bestattungen in der Anlage gefunden wurden, ist es sicher, daß es sich bei diesem Grab um eine Bestattungsanlage der 21. Dynastie handelt[42].

Die vier bzw. fünf Hauptbauelemente dieses Grabes sind meiner Ansicht nach bemerkenswert (Abb. 2)[43]. Es handelt sich dabei um:

a) grobe Stufen, die zum Durchgang mit einer Holztür führen;
b) eine steile *Sloping-passage*;
c) einen Schacht von 4–5 m Tiefe mit Stufen(?)[44];
d) eine Krypta für die Bestattungen und
e) eine Kammer, die sich an den Schacht anschließt(?)[45].

Obwohl die Gestaltung dieser Bestattungsanlage als etwas Besonderes angesehen werden kann, ähnelt sie doch am ehesten den Königsgräbern des Neuen Reiches. Daher möchte ich vorschlagen, die

---

[39] B. Bruyère/Ch. Kuentz, *loc.cit.*; A. Niwinski, *loc.cit.*

[40] B. Bruyère/Ch. Kuentz, *op.cit.*, S. 35, 112, pl. I, XII, XXI. Puits 1 und Puits 2 sind je 5,85 m und 5,05 m tief, zu Puits 3 gibt es keine Angabe über die Tiefe. Sie dürfte aber vergleichbar gewesen sein.

[41] Zur Lokalisierung des Grabes siehe: Di. Arnold, *The Temple of Mentuhotep at Deir el-Bahari, PMMA* XXI, New York 1979 (im folgenden abgekürzt: Di. Arnold, *Temple of Mentuhotep*), S. 20, pl. 44.

[42] A. Niwinski nimmt auch an, daß diese Grabanlage erst in der 21. Dynastie herausgehauen worden sei, aber er meint, daß es sich bei den im Grab gefundenen Bestattungen um sekundäre Nachbestattungen handelt, die nach einer Plünderung des Grabes stattfanden. Siehe: A. Niwinski, in: *JEA* 70, 1984, S. 78f. Zu den Funden aus dem Grab siehe: PM I^2, S. 629; H.E. Winlock, in: *BMMA*, pt. 2, March 1926, S. 18ff.; Ders., *Excavations at Deir el Bahri 1911–1931*, New York 1942 (im folgenden abgekürzt: H.E. Winlock, *Excavations*), S. 108ff. Ferner könnten fünf in die 21. Dynastie datierte Särge aus der Anlage stammen. Siehe: A. Niwinski, *21st Dynasty Coffins from Thebes, Theben* V, Mainz 1988 (im folgenden abgekürzt: A. Niwinski, *Coffins*), S. 137f.

[43] H.E. Winlock, in: *BMMA*, pt. 2, Dec. 1924, S. 24–29; Ders., *Excavations*, S. 95–98. Dazu vergleiche man die aktuellen Ausstellungserklärungen im MMA über die Ausgrabungen des Museums in Deir el-Bahari, 21. Dynastie. Abb. 2 in dem vorliegenden Artikel zeigt einen schematischen Grundriß und Schnitt sowohl nach Beschreibungen der Anlage von H.E. Winlock als auch nach ihrer bei der Ausstellungserklärung abgebildeten Zeichnung.

[44] H.E. Winlock schreibt: "There was no floor there, however, and down into the hardpacked sand we dug, until we realized that we were in an enormous vertical well with a crude stairway cut in the rock at the side. … Drawings, notes, and photographs had to be made while unexpected, jagged lumps of stone fell from the roof above the pit, thirty feet over our heads." H.E. Winlock, in: *BMMA*, pt. 2, Dec. 1924, S. 25. 30 feet entsprechen ca. 9 m. Anhand der Zeichnung des Grabschnitts in der Ausstellungserklärung des MMA scheint der Schacht von der Decke bis zum Boden nur ca. 6–7 m tief zu sein. Folglich beträgt die Tiefe des Schachts wahrscheinlich 4–5 m.

[45] Nach H.E. Winlock ist die Kammer später in der 23. Dynastie angelegt worden, *ibid.*, S. 28. Sie ist auf der Abb. 2 in dem vorliegenden Artikel nicht eingezeichnet.

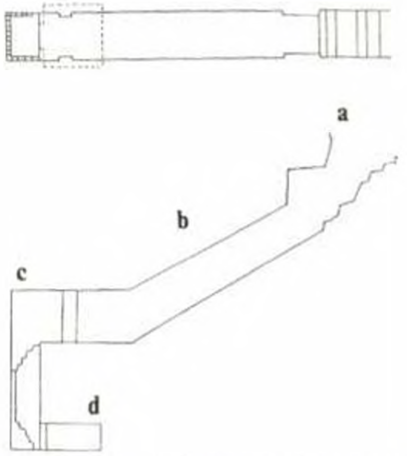


Abb. 2: Schematische Wiedergabe des Grundrisses und Schnittes des Grabes MMA 60 (sowohl nach Beschreibung von H.E. Winlock, *Excavations*, S. 95ff. als auch nach der bei der Ausstellungserklärung des MMA abgebildeten Zeichnung des Schnittes)

Grabanlage in die Entwicklungsreihe der Königsgräber hinter das Grab Ramses' XI. und Pinodjems I. einzuordnen, in dem sich ebenfalls ein Schacht am Ende des Korridors befindet. Als möglicher ursprünglicher Besitzer ist der Hohepriester des Amun Mencheperre zu nennen, dessen Name in einer Kartusche auf einem in der Anlage gefundenen Siegelabdruck steht[46]. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Anlage einem ihm vorangegangenen Hohenpriester des Amun der 21. Dynastie gehörte.

Wie uns die Funde des Grabes zeigen, ist es wahrscheinlich, daß diese Anlage schließlich nicht einer einzelnen Person als Grab diente, sondern den Angehörigen des Hohenpriesters des Amun Mencheperre. Die Tür am Eingang der *Sloping-passage* ist deshalb im Zusammenhang mit wiederholten Nachbestattungen zu verstehen. Nach dem Grundriß der Anlage ist es schwierig zu sagen, ob die Bestattungsanlage begehbar oder unbegehbar war. Für die geplanten Nachbestattungen ist sie praktisch begehbar gestaltet, aber im Grunde deutet der tiefe Schacht die Idee der Unbegehbarkeit der Anlage an.

3.4. Die *Royal Cachette* (TT 320) und Bab el-Gusus

Die *Cachette* TT 320 befindet sich im Nordwesten eines Tales, das südlich an Deir el-Bahari angrenzt[47]. Ihr Zugang liegt unterhalb einer steilen Felswand.

Es gibt viele Diskussionen darüber, wann die *Cachette* ausgehauen wurde[48]. Bis heute ist sie nicht ausreichend untersucht worden, um die exakte Entstehungszeit feststellen zu können[49]. E. Thomas meint, daß diese Grabanlage seit der 18. Dynastie existiert habe und später erweitert worden sei[50]. Der Grund dafür ist die Art der Meißelspuren an der Wand des Schachts: Nach J. Romer stammen die Spuren von einem bestimmten Typ von Meißeln, der in der 18. Dynastie benutzt wurde[51]. Aber nach A. Niwinski bleibt die Frage offen, ob ein solcher Meißel ausschließlich in der 18. Dynastie verwendet wurde[52].

---

[46] *Ibid.*, S. 26; PM I², S. 629.

[47] Zur Lokalisierung der *Cachette* siehe: PM I², pt. 2, Map V; J. Černý et al., *Graffiti de la Montagne Thebaine* I.1, Le Caire 1969–1970, pl. IV.

[48] Zuletzt: C.N. Reeves, *Valley*, S. 187ff.; E. Graefe, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 220f.

[49] Im November und Dezember 1998 haben die Universität Münster und das Institute for Oriental Studies of the Russian Academy of Science, Moscow gemeinsam angefangen, die Grabanlage erneut freizulegen. Siehe: *ibid.*, S. 215–221,

Auf jeden Fall war die Bestattungsanlage spätestens während der 21. Dynastie bis zur Sargkammer ausgehauen, in der wahrscheinlich die Bestattungen von Pinodjem II. und seiner Frau Neschons gefunden wurden[53]. Ihre Begräbnisse sind in zwei bzw. drei Graffiti mit Datumsangabe erwähnt, die am Türdurchgang am Boden des Schachts angebracht wurden[54]. Sie gelten als Beweis, daß die *Royal Cachette* in der 21. Dynastie als Bestattungsort verwendet wurde. Zur Zeit der Begräbnisse von Pinodjem II. und Neschons bestand die *Cachette* bereits aus sieben Baugliedern[55]:

a) einem Schacht;
b) einem ersten Korridor, gestaltet als Rampe mit groben Felsstufen[56];
c) einem zweiten Korridor;
d) einer Treppe;
e) einem nischenartigen Raum, der zum unvollendeten Versuch einer Erweiterung im Winkel von 90 Grad zur Achse gehört[57];
f) einem dritten Korridor und
g) der Sargkammer.

Die Tiefe des Schachts beträgt 12 m, die Länge vom Boden des Schachts bis zum Ende der Sargkammer beläuft sich auf ca. 78 m[58]. Am Durchgang hinter dem Schacht waren nach G. Maspero wahrscheinlich Türflügel aus Holz errichtet[59].

Was das Grab des Bab el-Gusus in Deir el-Bahari betrifft, ist es eindeutig, daß man es als Parallele zur *Cachette* aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Grundrisse ansehen darf[60]. Die Bauglieder der beiden Grabanlagen bestehen aus denselben Elementen: einem Schacht, langen Korridoren und einer am Ende eines Korridors befindlichen Sargkammer. Der Schacht des Bab el-Gusus ist tiefer als 11 m[61], und in der

---

Taf. 26–29; web-site des Instituts für Ägyptologie und Koptologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit der Adresse: http://www.uni-muenster.de/philologie/Iaek/

Von der Durchführung dieser Kampagne wurde von E. Graefe auf dem Internationalen Kolloquium "The Theban Necropolis: Past, Present and Future" am 27./28. Juli 2000 im British Museum kurz berichtet. Ich bedanke mich bei Prof. Dr. E. Graefe für seine persönlichen Informationen über das Projekt.

[50] E. Thomas, in: *JARCE* 16, 1979, S. 85.

[51] *Ibid.*, *loc.cit.*

[52] A. Niwinski, in: *JEA* 70, 1984, S. 77.

[53] C.N. Reeves, *Valley*, S. 185ff.

[54] *Ibid.*, S. 188ff.; G. Maspero, *Momies Royales*, S. 520ff.; J. Černý, in: *JEA* 32, 1946, S. 24ff.; E. Graefe, *op.cit.*, S. 220.

[55] Zum Grundriß und Schnitt siehe: G. Maspero, *op.cit.*, S. 517, fig. 1; C.N. Reeves, *Valley*, S. 184, Fig. 83; E. Graefe, *op.cit.*, S. 216, Abb. 1.

[56] E. Graefe, *op.cit.*, S. 215–217. Man kann dort den ersten Korridor als *Sloping-passage* mit groben Stufen betrachten.

[57] E. Graefe, *op.cit.*, S. 217.

[58] Zur Tiefe des Schachts: G. Maspero, *op.cit.*, S. 517f., fig. 1. Zur Länge des Korridors inklusive des Schachtdurchmessers bis zur Rückwand der Sargkammer: E. Graefe, *op.cit.*, S. 216, Abb. 1. Die Deutsch-Russische Mission wirft ein neues Licht auf den Grundriß und die Einzelmaße der Anlage. Zur Zeit fehlen noch der Grundriß des Schachts A und der West-Ost-Schnitt von Schacht A und Korridor B in der im Vorbericht publizierten Planaufnahme.

[59] G. Maspero, *op.cit.*, S. 518.

[60] A. Niwinski, *op.cit.*, S. 73–81.

[61] Es gibt unterschiedliche Angaben zur Tiefe des Schachts: Nach der Beschreibung G. Daressys ist er 11 m, nach A. Niwinski hingegen 15 m tief. Dazu siehe: G. Daressy, in: *ASAE* 1, 1900, S. 141f., 146; A. Niwinski, *op.cit.*, S. 76.

Sargkammer wurden ebenfalls Bestattungen von Angehörigen eines Hohenpriesters der 21. Dynastie gefunden[62].

Nach den Grundrissen der beiden Anlagen kann man feststellen, daß beide eindeutig dasselbe Charakteristikum haben, nämlich ihre Unbegehbarkeit. Dieses Merkmal ist für die anderen Bestattungsanlagen der 21. Dynastie in gleicher Weise zutreffend (Tabelle 1)[63]. Diese Bestattungsanlagen können nach der Gestaltung ihres Zugangs in drei Gruppen gegliedert werden: Typ A) mit Stufen; Typ B) mit Schacht; Typ C) Sonderlösung. Bemerkenswert ist, daß es kein einziges Beispiel für eine einfach begehbare *Sloping-passage* gibt. Es scheint, daß begehbare *Sloping-passages* als Zugang zu Bestattungsanlagen in der 21. Dynastie nicht mehr üblich waren.

Typ A) Stufen
1. TT 79: eine *Sloping-passage* mit steilen Stufen[64]
2. Cave 1407 in Deir el-Medineh: Stufen vom Boden eines Hauses[65]

Typ B) Schacht
1. TT 192: ein Schacht ('Pit')[66]
2. TT 358: ein Schacht (ca. 2,5 m tief), danach Stufen[67]
3. MMA Pit 1016 bzw. 1008: ein Schachtgrab der früheren 12. Dynastie? (6,84 m tief)[68]
4. MMA 59: ein tiefer Schacht (keine Angabe der Tiefe vorhanden)[69]
5. TT 291: drei tiefe Schächte (5,05 m, 5,85 m, ca. 5 m tief)
6. TT 68: ein tiefer Schacht (ca. 13,91 m tief)
7. TT 97: ein tiefer Schacht (ca. 13,3 m tief)[70]

---

[62] A. Niwinski, *loc.cit.* Dieser glaubt, daß die Anlage erst in der Zeit des Hohenpriesters Psusennes herausgehauen worden sei. A. Niwinski, *Coffins*, S. 26.

[63] Die Zusammenstellung der Fundorte der Särge der 21. Dynastie in der Arbeit von A. Niwinski bildet mit einigen Zusätzen meinerseits die Materialbasis. *Ibid.*, S. 24–29, 205 mit table IV. Einige Gräber, bei denen mir die Gestalt der Bestattungsanlage aufgrund der Publikationslage oder wegen des gestörten Kontextes des Begräbnisses nicht bekannt ist, bleiben unberücksichtigt.

[64] Zu den Särgen vom Ende der 21. und dem Beginn der 22. Dynastie und ihrem Bestattungsort siehe: H. Guksch, *Nacht-Min*, S. 175, Plan 2. Die Stufen der Anlage sind relativ steil.

[65] Es scheint mir nicht sicher, ob diese Anlage schon in der 21. Dynastie als Bestattungsanlage verwendet worden ist. Denn andere Särge, die mit einem von A. Niwinski in die 21. Dynastie datierten Sarg zusammen gefunden wurden, stammen ihm zufolge aus der Römerzeit. A. Niwinski, *Coffins*, S. 28. Zur Fundlage B. Bruyère/A. Bataille, in: *BIFAO* 36, 1936, S. 148ff.

[66] L. Habachi, in: *ASAE* 55, 1958, S. 338ff., pl. I, X; A. Niwinski, *Coffins*, S. 28.

[67] H.E. Winlock, *The Tomb of Queen Meryet-Amun at Thebes*, *PMMA* VI, New York 1932, S. 5, pl. 1f.; Ders., in: *BMMA*, pt. 2, November 1929, S. 18ff., Fig. 20, 23; Ders., *Excavations*, S. 175ff., fig. 10.

[68] Das Grab wurde wiederverwendet von dem Schildträger des Generals Itefamun. *Ibid.*, S. 34; PM I^2, S. 668; A. Niwinski, *Coffins*, S. 28, 161. In den Ausstellungserklärungen im MMA über die Ausgrabungen des Museums in Deir el-Bahari, 21. Dynastie, ist die Bestattung eines "Charioteer Iotefamun" aus Pit 1008 erwähnt, der vermutlich mit dem oben genannten Itefamun identisch ist. Im Gegensatz dazu nennen PM und A. Niwinski als Herkunft dieser Bestattung Pit 1016. Außerdem ist PM zufolge Pit 1016 mit dem Grab Nr. 8 von R. Mond identisch. Nach der Angabe auf der Zeichnung des Schnitts von Pit 1008 beträgt die Tiefe des Schachts 6,84 m. Zur Datierung der ursprünglichen Anlage des Grabes ist jetzt die neue Zuweisung der königlichen Grabanlage TT 281 an Amenemhet I. zu berücksichtigen. Siehe: Do. Arnold, in: *MMJ* 26, 1991, S. 5–48.

[69] Es handelt sich um eine wiederverwendete Grabanlage der 18. Dynastie. In der 21. Dynastie gehörte die Anlage der Sängerin des Amun Henuttaui. H.E. Winlock, in: *BMMA*, pt. 2, December 1924, S. 22–24; Ders., *Excavations*, S. 93–95; PM I^2, S. 628. Zur Lokalisierung der Anlage siehe: Di. Arnold, *Temple of Mentuhotep*, S. 20, pl. 44.

[70] R. Mond/W.B. Emery, in: *AAA* 16, 1929, S. 50ff.; A. Niwinski, *Coffins*, S. 28, 181ff.

8. *Royal Cachette* (TT 320):	ein tiefer Schacht (12 m tief)
9. Grab Bab el-Gusus:	ein tiefer Schacht (tiefer als 11 m)
Typ C) Sonderlösung	
1. MMA 60:	bestehend aus: a) groben Stufen, b) einer steilen *Sloping-passage* und c) einem ca. 4–5 m tiefen Schacht mit Stufen

Tabelle 1. Zugangsgestaltung der Bestattungsanlagen der 21. Dynastie

4. Fragestellung zum Wandel der Grabanlagen in der Thebanischen Nekropole

4.1. Anlaß für den architektonischen Wandel

Durch die bisherigen Betrachtungen konnte festgestellt werden, daß sich die Konzeption der Grabanlagen in der Thebanischen Nekropole am Übergang des Neuen Reiches zur 21. Dynastie veränderte. Entscheidend scheint zu sein, daß die Bestattungsanlagen dieser Epoche im Gegensatz zur vorangegangenen Zeit unbegehbar waren.

Die Thebanische Nekropole erlebte in ihrer Entwicklung im Neuen Reich einen bedeutenden architektonischen Wandel seit der Mitte der 18. Dynastie. Dabei änderte sich die Gestaltung der Bestattungsanlage vom unbegehbaren Zustand zum begehbaren. Dahinter steht wahrscheinlich die Zunahme von Kulthandlungen, die in der unterirdischen Anlage des Grabes vollzogen wurden und deren Blütezeit die Epoche der Ramessiden war. Trotzdem wurden die Bestattungsanlagen in der Nekropole später, das heißt in der in Frage stehenden Zeit, wieder unbegehbar.

Die erste Frage lautet daher: Was ist der Grund für diese Entwicklung? Wäre es denkbar, ebenfalls eine Änderung der Rituale anzunehmen, die im Totenkult stattfanden? In einigen der oben angeführten Gräber, die in der 21. Dynastie wiederbenutzt wurden, wurde das Dekorations- und Textprogramm der Gräber aus dem Neuen Reich unverändert übernommen. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, daß das religiöse Gedankengut des Neuen Reiches für die Menschen der 21. Dynastie weiter bedeutungsvoll blieb. Die Idee des Totenkultes im Neuen Reich beinhaltet eine besondere Form der Gottesnähe[71], die in diesem Zeitraum durch die persönliche Frömmigkeit geprägt wurde und weiter erhalten blieb. Die architektonische Änderung während des Übergangs zur 21. Dynastie kann daher kaum mit einem Wandel des Totenkultes begründet werden.

Es ist allgemein bekannt, daß seit der späten Ramessidenzeit die Aktivitäten der Grabräuber in der Thebanischen Nekropole zunahmen. Eine andere Erklärung wäre somit die folgende: Die erneute Einführung der senkrechten Schächte könnte bedeuten, daß ein spezifisches Gewicht auf die Unzugänglichkeit und damit die Geheimhaltung der unterirdischen Anlage gelegt wurde[72].

[71] Zur Gottesnähe siehe: J. Assmann, *Ägypten: Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur*, Stuttgart 1984, S. 14ff. Zur Beziehung zwischen dem Gedanken 'Gottesnähe' und der architektonischen Form der thebanischen Gräber siehe: J. Assmann, in: J. Assmann/G. Burkard/V. Davies (eds.), *op.cit.*, S. 37.

[72] Zu den Funktionen des Grabes siehe: J. Assmann, in: J. Assmann/G. Burkard/V. Davies (eds.), *op.cit.*, S. 37–41; K.-J. Seyfried, in: J. Assmann/G. Burkard/V. Davies (eds.), *op.cit.*, S. 219–253.

Die Geheimhaltung der Bestattungsanlage scheint darin begründet, daß die unterirdische Anlage selbst als Abbild der mehrdeutigen Unterwelt galt, in die die Toten einbezogen werden wollten. Die Anlage weist wahrscheinlich symbolische Bedeutung als Osirisgrab sowie Jenseitstopographie auf[73]. Daher sollte die Anlage zusammen mit dem dortigen Geschehen geheim bleiben.

Wie oben erwähnt, steigerten sich die Grabräuberaktivitäten in dieser Zeit. Dies erhöhte wahrscheinlich den Wunsch nach Geheimhaltung. Man kann sich daher gut vorstellen, daß die Bestattungsanlage ab dieser Zeit unbegehbar gestaltet werden sollte. Meiner Ansicht nach bildete also die gesellschaftliche Situation des Landes den Anlaß für den Wandel der Grabarchitektur[74].

4.2. Übernahme und Veränderungen der Funktionen der Grabarchitektur

Zu diesem Thema kann man eine weitere Frage stellen: Wenn der Wandel der Grabarchitektur ohne einen Wandel in der den Totenkult bestimmenden Idee der Gottesnähe geschah, an welcher Stelle wurden dann die seit der Ramessidenzeit verbreiteten Kulthandlungen vollzogen, um diese Idee zu realisieren? Mit anderen Worten: Wo fanden die Kulthandlungen statt, die vorher in den zugänglichen Bereichen der Grabanlagen wie der *Sloping-passage* durchgeführt wurden?

Oberirdische Anlagen von Gräbern dürften in der 21. Dynastie nicht mehr errichtet worden sein[75]. Deshalb wird auch behauptet, daß die Darstellungen, die an den Wänden des Grabes angebracht worden waren, auf die Särge übergegangen seien[76]. Dabei sollen die Themen, die für die Toten am „nützlichsten", am „wichtigsten" sowie besonders „wesentlich" gewesen seien, von den Darstellungen der Grabdekoration ausgewählt worden sein[77]. Den ersten Teil der Behauptung finde ich überzeugend, aber der zweite scheint fragwürdig. Ist es wirklich so, daß die Themen, die von der Grabdekoration nicht auf die Särge übernommen wurden, für die Toten 'weniger nützlich', 'weniger wichtig' oder 'unwesentlicher' waren?

Es scheint mir, daß auf den Särgen Darstellungen der Angehörigen des Toten im Festkontext wie z.B. Gastmahl- oder Opferszenen seltener sind oder ganz fehlen[78]. Die Festteilnahme des Toten im

---

[73] K.-J. Seyfried, in: *MDAIK* 40, 1984, S. 268ff.; Ders, in: *ASAE* 71, 1987, S. 239ff.

[74] A. Niwinski schreibt, daß die Graboberbauten, die auf unterirdische Bestattungsanlagen hinweisen könnten, in dieser Zeit aufgegeben wurden, um die Gefahr einer Plünderung gering zu halten. Siehe: A. Niwinski, *Studies on the Illustrated Theban Funerary Papyri of the 11th and 10th Centuries B.C.*, Freiburg 1989 (im folgenden abgekürzt: A. Niwinski, *Papyri*), S. 34f.

[75] F. Kampp zufolge könnten einige Gräber mit oberirdischen Baugliedern sowohl in die 20. als auch in die 21. Dynastie datiert werden, obwohl sie die Datierung nach den vorhandenen Informationen nicht präzisieren kann, zum Beispiel: TT 303, TT 304, TT 305, TT 306, TT 307. Siehe: F. Kampp, *Nekropole*, S. 147f., 570ff.

[76] A. Niwinski, *Coffins*, S. 18; E. Feucht, in: J. Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 60; R. van Walsem, *The Coffin of Djedmonthuiufankh in the National Museum of Antiquities at Leiden*, Leiden 1997, S. 358ff. Anhand einer ausführlichen ikonographischen Untersuchung des Sarges, der angeblich in die frühe 22. Dynastie datiert, im Vergleich zu anderen Särgen aus der Dritten Zwischenzeit folgert R. van Walsem, daß die Särge dieser Zeit die Funktionen der Gräber in der Ramessidenzeit (nach K.-J. Seyfried, in: J. Assmann/G. Burkard/V. Davies (eds.), *op.cit.*, S. 248) völlig übernommen hätten. Meines Erachtens gingen jedoch etliche Darstellungen in Gräbern nicht auf die Särge über (siehe unten). Deshalb ist es fraglich, ob die Särge die Funktionen der Gräber völlig übernommen hatten.

[77] A. Niwinski, in: *GM* 49, 1981, S. 52; Ders., *Coffins*, S. 18; H. Altenmüller, in: R. Germer, *Das Geheimnis der Mumien*, München, New York 1997, S. 40.

[78] A. Niwinski, *Coffins*; Ders., in: *GM* 49, 1981, S. 47–59; Ders. in: *GM* 65, 1983, S. 75–90; Ders., in: *GM* 109, 1989, S. 53–66; R. van Walsem, *loc.cit.* Meines Wissens gibt es noch keine systematisch umfassende Zusammenstellung der Ikonographie auf den Särgen der 21. Dynastie.

Diesseits stellte einen Wunsch des Verstorbenen dar[79]. Als Verklärter kann der Tote am Tag ins Diesseits herauskommen, und bei den diesseitigen Festen kommunizieren die Toten, Lebenden und Götter miteinander. In ähnlicher Weise wird die Kommunikation zwischen Toten und Nachkommen durch Übergabe von Opfern von den letzteren an die ersteren realisiert. Interessanterweise verwendete Nespaneferhor in Grab TT 68 sowohl eine solche Speiseszene als auch eine solche Opferszene in der 21. Dynastie wieder[80]. Die Speiseszene befindet sich im Nordflügel der Querhalle auf der Südhälfte der Ostwand im mittleren und unteren Register; in der nördlichen Zone derselben Wand ist den drei Registern die Opferszene vorangestellt.

Aufgrund der Zerstörung der Wandfläche ist es unmöglich, die Dargestellten der Gastmahlszene zu identifizieren, aber es dürfte sich um die Angehörigen des Grabherrn handeln. Der Ausgräber K.-J. **Seyfried** stellte fest, daß durch die Darstellungsweise der Opfertischständer, Stühle, Gewänder und des Schmucks der Personen der sakrale Festcharakter ausgedrückt wird[81]. Was die Opferszene angeht, kann man anhand der Textpassagen, die in der 21. Dynastie die Texte der 20. Dynastie ersetzten, feststellen, daß der Grabherr und seine Gemahlin die Opfergaben ihres Sohnes empfangen[82]. Wie auch K.-J. **Seyfried** mit dem Ausdruck Vater-Sohn-Konstellation meint, ist eine Kommunikation zwischen dem Toten und seinem Sohn durch die Darstellung und dazugehörigen Texte nachweisbar. Dies zeigt, daß diese Funktion der Gräber der Ramessidenzeit, die mit diesem Text- und Darstellungsprogramm verbunden war, aber nicht von den Särgen der 21. Dynastie übernommen wurde.

Nun möchte ich mich auf den Gedanken der 'Gottesnähe' berufen, um die Verlagerung dieser Funktion des Grabes als Kultstätte, die bei der Änderung der Grabarchitektur stattfand, zu erklären. Meines Erachtens hat der Gedanke 'Gottesnähe' drei unterschiedliche Aspekte, die hier betrachtet werden sollten:

1) der Kontakt zwischen den Verstorbenen und den Gottheiten;
2) der Kontakt zwischen den Lebenden und den Toten und
3) der Kontakt zwischen den Lebenden und den Gottheiten.

Es scheint, daß die Darstellungen, die in Beziehung zum ersten Aspekt stehen, auf den Särgen angebracht wurden. Dies ist logisch, weil die Särge, die den verklärten Toten darstellen, in der geheimnisvollen Unterwelt fortbestehen. Dies könnte auch der Grund dafür sein, warum Darstellungen, die in Beziehung zum zweiten und dritten Aspekt stehen, kaum auf die Särge übergingen. Denn Särge und Bestattungsanlagen in der 21. Dynastie spielen keine Rolle in der Kontaktzone zwischen den Toten und den Lebenden sowie zwischen den Lebenden und den Gottheiten, wie durch die Unzugänglichkeit der Bestattungsanlage dieser Zeit angedeutet wird.

Verloren die beiden anderen Aspekte der 'Gottesnähe', die nicht auf die Särge übernommen wurden, an Bedeutung? Dies ist meiner Ansicht nach unwahrscheinlich. Möglicherweise konnte die Bestattungsanlage durch ihre Unzugänglichkeit die Funktion als Kontaktzone zwischen den Lebenden und den Toten sowie zwischen den Lebenden und den Gottheiten nicht mehr erfüllen. Daher möchte ich überlegen, welcher Ort diese Funktionen des Grabes übernahm und wie sie anderweitig erfüllt werden konnten.

---

[79] E. **Feucht**, *Das Grab des Nefersecheru, Theben* II, Mainz 1985, S. 108; K.-J. **Seyfried**, in: J. **Assmann**/G. **Burkard**/V. **Davies** (eds.), *op.cit.*, S. 244.

[80] K.-J. **Seyfried**, *Paenkhemenu*, S. 68ff., Beilage IX (Szene 11), S. 77ff., Beilage II (Szene 15), Taf. XIII–XVI.

[81] *Ibid.*, S. 77.

[82] *Ibid.*, S. 68–75, Text 63, 64 und Phase III der Texte 65–67.

5. Hypothese: die Häuser der Privatleute in Theben

A. Niwinski vermutet, daß Kulthandlungen, wie beispielsweise das Mundöffnungsritual, in der 21. Dynastie nicht mehr vor dem Eingang der Grabanlage vollzogen wurden, sondern möglicherweise im Tempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari und in etlichen anderen, im westlichen Theben befindlichen Tempeln stattfanden[83]. Die Tatsache, daß sich keine Grabanlage dieser Zeit im Bezirk des Tempels der Hatschepsut befindet, veranlaßt ihn zu dieser Annahme. Da mir diese Begründung, die Tempel als privaten Totenkultraum in dieser Zeit anzusehen, nicht ausreichend zu sein scheint, möchte ich als Alternative die Häuser der Privatleute in Theben betrachten.

In Theben-West gibt es einige Häuser, die von U. Hölscher freigelegt und in die Dritte Zwischenzeit, respektive in die 21. Dynastie, datiert wurden[84]. Das Haus des königlichen Schreibers der Nekropole, Butehamun, befindet sich im Tempelbezirk Ramses' III. in Medinet Habu und ist sicher in die 21. Dynastie zu datieren. Die Bestattung des Butehamun kam als Beleg für die Wiederverwendung eines Privatgrabes in dieser Zeit oben zur Sprache.

Mein Interesse besteht darin herauszufinden, ob Kulthandlungen, die im Neuen Reich in den Grabanlagen vollzogen wurden, im Haus des Butehamun stattfinden konnten. Um diese Frage zu beantworten, soll zuerst das Haus Butehamuns unter mehreren Gesichtspunkten betrachtet werden.

5.1. Das Haus des Butehamun

5.1.1. Der Grundriß

Das aus Lehmziegeln gebaute Haus Butehamuns wurde von U. Hölscher freigelegt, aber aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes ist der Grundriß nicht vollständig zu erkennen (Abb. 3)[85]. Zwei Räume des Hauses, deren Achse von Osten nach Westen verläuft, sind noch identifizierbar. Der vordere ist eine Portikus, die durch einen in der Mitte der Ostwand gelegenen Eingang betreten wird. In der Mitte des Raumes standen sich zwei Säulen aus Stein achsensymmetrisch gegenüber. Den zweiten Raum, bei dem es sich um einen Wohnraum gehandelt haben könnte, betritt man durch einen Durchgang, der in der Mitte der Westwand des ersten Raumes angelegt wurde. In diesem Raum stehen vier Steinsäulen, auf denen Inschriften und Bilddarstellungen erhalten sind. Auf diese soll später eingegangen werden.

In die westliche Wand des Raumes waren zwei Pilaster eingebunden. Die Säulen und Pilaster standen sich achsensymmetrisch gegenüber. An der westlichen Wand befindet sich ein Podium aus Stein, das in der Achse leicht nach Norden verschoben ist. Ein Durchgang zu einem weiteren Raum ist in der Nordecke der Westwand erkennbar. Sowohl die Stelle dieses Durchgangs als auch die Existenz des Podiums legen nahe, daß diese Räume Teil eines Wohnhauses waren. Man kann Ähnlichkeiten im Grundriß des Palastes Ramses' III. in Medinet Habu finden[86].

---

[83] A. Niwinski, *Coffins*, S. 28f.; Ders., *Papyri*, S. 35ff.

[84] U. Hölscher, *Medinet Habu* I, Pl. 7–10, 13–15; Ders., *Medinet Habu* V, S. 4–8, Fig. 3–8.

[85] U. Hölscher, *Medinet Habu* I, Pl. 15; Ders., *Medinet Habu* V, S. 4f., Fig. 3. Die erhaltenen Mauern des Hauses, die auf Taf. 15 von *Medinet Habu* I abgezeichnet, aber in Fig. 3 von *Medinet Habu* V ausgelassen sind, zeigen, daß zu dem Haus weitere Räume gehörten.

[86] U. Hölscher, *Medinet Habu* III, S. 49ff., Fig. 29, Pl. 8. Nicht nur das Haus des Butehamun, sondern auch einige Häuser der Dritten Zwischenzeit sowohl in Medinet Habu als auch in Hagg Qandir sehen zum Teil palastartig aus. Siehe: B.J. Kemp (ed.), *Amarna Reports* VI, London 1995, S. 446–448.

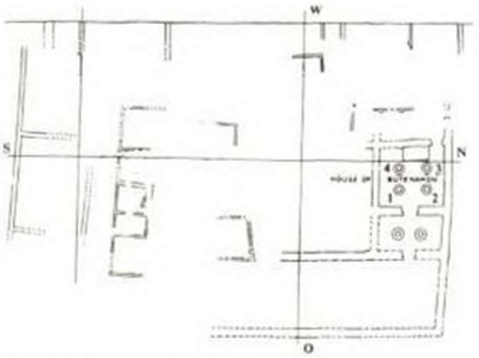


Abb. 3: Haus des Butehamun und Umgebung in der früheren Dritten Zwischenzeit (nach U. Hölscher, *Medinet Habu* I, Pl. 15)

Sicher ist, daß weitere Räume hinter dem quadratischen Raum existierten, allerdings ist es schwierig zu sagen, wie der Zugang zur Portikus vom südlichen Teil des Hauses, von dem wenig erhalten ist, gestaltet war. Im Neuen Reich kann man feststellen, daß Wohngebäude aus drei in Streifen hintereinanderliegenden Raumkomplexen bestehen[87]. Höchstwahrscheinlich ist der Bereich hinter dem Wohnraum des Butehamun der Privatbereich des Hausbesitzers wie Bad und Schlafzimmer. Der erste Raum des noch erhaltenen Grundrisses könnte schon die erste Portikus des nördlichen Teils des Hauses sein. Dementsprechend dürften die stark zerstörten Räume südlich der oben beschriebenen Komponenten eine große Wohnanlage des Butehamun bilden[88].

Zu dem noch gut erhaltenen Teil des Hauses ist zu bemerken, daß der Eingang der Portikus auf der Mittelachse der folgenden Räume angelegt ist. Er hätte von der Achse nach Norden oder Süden verschoben angelegt werden können, um das Leben in den inneren Räumen nicht zu stören[89]. Im Haus des Butehamun entsteht durch die zwei hintereinanderliegenden Durchgänge sowie die Steinsäulen eine gerade Linie von außen nach innen bis zum Podium. Dies kann mit der Architektur der heiligen Gebäude wie zum Beispiel mit Tempeln, oberirdischen Teilen von Gräbern sowie privaten Kapellen des Neuen Reiches gut verglichen werden.

5.1.2. Das Dekorationsprogramm

Die Säulen im Wohnraum

Zu bemerken ist, daß im Haus Säulen aus Stein errichtet wurden. Wenn sonst in Wohnhäusern überhaupt Säulen verwendet wurden, dann waren sie aus Holz und standen auf Steinbasen[90]. Auf den Säulen im Wohnraum des Butehamun sind die Bilddarstellungen und die Textkolumne noch erhalten[91]. Jede Säule trägt eine Bildtafel, die zur Mittelachse schaut. Jede Bildtafel enthält zwei Szenen mit jeweils einer Gottheit und einem Opfernden, nämlich Butehamun.

---

[87] H. Ricke, *Der Grundriss des Amarna-Wohnhauses*, Leipzig 1932, S. 15ff.; M. Bietak, in: M. Bietak (ed.), *House and Palace in Ancient Egypt*, Wien 1996 (im folgenden abgekürzt: M. Bietak, *House and Palace*) S. 37ff.

[88] Siehe Anm. 85.

[89] Zur Ansicht, die privaten Räume anhand des Grundrisses zu isolieren, vgl. H. Ricke, *loc.cit.*

[90] Di. Arnold, in: *LÄ* II, Sp. 1063. Zum Beispiel in Deir el-Medineh siehe: D. Valbelle, *«Les Ouvriers de la Tombe», Deir el-Médineh à l'Époque Ramesside, BdE* 96, Kairo 1985, S. 119.

[91] U. Hölscher, *Medinet Habu* V, S. 5, Pl. 5. Zum Text siehe: *KRI* VII, S. 401–403.

Die Verteilung der Gottheiten und der Texte ist wie folgt:

Säule 1 (SO)
a) Textkolumne
„Ein Opfer, das der König gibt für Amun-Re,
den Herrn der Throne der Beiden Länder, den an der Spitze von Karnak.
Er möge Lebenszeit ohne ihr Ende geben
sowie Jahre ohne ihre Zahl jeden Tag
für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Buteh[amun, gerechtfertigt,
Sohn des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit],
Vorstehers der Arbeit in der Totenstiftung,
Thutmose, gerechtfertigt.“

b) Bildtafel
I) Opfernder von links
„Anbeten [des …].“
II) Amun-Re
„Amun-Re […] Theben.“
III) Zwischen Amun und Mut ist eine Kartusche von *Ḏsr-kꜣ-Rꜥ* angebracht, darunter befindet sich eine Darstellung des ‘*zmꜣ-tꜣ.wj*’.
IV) Mut
„Mut, die Herrin von Ascheru.“
V) Opfernder von rechts
„Anbeten der Mut, der Großen,
der Herrin von Ascheru, der Säugenden des Landes,
deren Name herrlich ist Tag für Tag,
für den *kꜣ* [des …], des [königlichen] Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerechtfertigt.“

Säule 2 (NO)
a) Textkolumne
„[Ein Opfer, das der König gibt für …
…] im ersten Bezirk (?) […].
Er möge veranlassen, daß ich mit der Würde seines Geschenkes (?) zufrieden bin,
so daß (ich) mein […] tue (?) und (ich) sein Bild sehe (?)
für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerechtfertigt,
Sohn des königlichen Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
Vorstehers der Häuser der Götter, des Vorstehers des Gaus der Ewigkeit,
Thut<mose, gerechtfertigt>.“

b) Bildtafel
I) Opfernder von links
„Preisen des Amun-Re-Harachti-Atum, des Herrn des Großen Hauses.
Er möge mir Lob und
Gunst gewähren jeden Tag ohne […]
für den *kꜣ* des Zeugen der Maat,

des königlichen Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt jeden Tag."
II) Amun-Re
„Amun[-Re], König [der Götter]."
III) Zwischen Amun und Chons ist eine Kartusche von *Jmn-ḥtp* angebracht, darunter befindet sich eine Darstellung des '*zmꜣ-tꜣ.wj*'.
IV) Chons
„Chons-Neferhotep."
V) Opfernder von rechts
„Anbeten des Chons-in-Theben-Neferhotep.
Er möge die beiden Augen von Karnak geben.
Der königliche Schreiber im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerecht<fertigt>."

Säule 3 (NW)
a) Textkolumne
„[... Ka]mutef
mit hohem Federschmuck und Hörnern als seine Schönheit.
Er möge (meinen) Mund sprachgewandt machen, (meinen) Schritt zu seinem (richtigen) Ort (führen) lassen;
mein Unrecht möge nicht gefunden werden jeden Tag
für den *kꜣ* des königlichen Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
des Vorstehers des Schatzhauses des Herrn der Beiden Länder an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt,
Sohn des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Thutmose, gerechtfertigt."

b) Bildtafel
I) Opfernder von links
„Für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerechtfertigt jeden Tag."
II) Amun-Re (nach links)
„Sprechen der Worte durch Amun-Re,
den König der Götter, den Herrn des Himmels, den Herrscher von Theben."
III) Amun-Re (nach rechts)
„Sprechen der Worte durch Amun-Re,
den Herrn der Throne der Beiden Länder, den an der Spitze des [...], den Herrn des Himmels."
IV) Opfernder von rechts
„Für den *kꜣ* des königlichen Schreibers an [...] der Ewigkeit,
Butehamun, in Theben."

Säule 4 (SW)
a) Textkolumne
„Ein Opfer, das der König gibt für Amun-Re,
den König der Götter, Juni, den an der Spitze von Karnak.
Er möge die Maat an mein Herz geben
ohne Sünde in meinem Leib

für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerechtfertigt,
Sohn des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Vorstehers der Arbeit in der Totenstiftung,
Thutmose, <gerechtfertigt>."

b) Bildtafel
I) Opfernder von links
„Für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit, Butehamun."
II) Amun-Re (nach links)
„Sprechen der Worte durch Amun-Re,
den Herrn der Throne der Beiden Länder, den an der Spitze von Karnak."
III) Amun-Re (nach rechts)
„Sprechen der Worte durch Amun-Re,
den König der Götter, den Herrn des Himmels."
IV) Opfernder von rechts
„Für den *kꜣ* des königlichen Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerecht<fertigt>."

Die Türsturze

Es gibt zwei Türsturze aus Sandstein von Butehamun, die aus seinem Haus in Medinet Habu stammen dürften[92]. Sie könnten nach dem Grundriß des Hauses über den zwei Türdurchgängen, die jeweils zur Portikus und zum Wohnraum führen, gelegen haben.

Auf den Türsturzen sind jeweils zwei Opferszenen dargestellt, die durch Beischriften kommentiert werden und für ein sitzendes Paar bestimmt sind. Sie sind durch zwei Schriftkolumnen, die sich in der Mitte des Reliefs befinden, getrennt. Auf dem Türsturz A) handelt es sich bei dem Paar links um Thutmose und Baketamun, die Eltern des Butehamun, und bei dem Paar rechts um Butehamun und seine Frau Achtay. Auf dem Türsturz B) sind beide Male Butehamun und Achtay dargestellt, beide auf einem Stuhl neben einem Opfertisch sitzend und Lotosblüten und einen Trinkkelch in den Händen haltend (Abb. 4).

Den Paaren gegenüber steht jeweils eine opfernde Person. Auf dem Türsturz A) opfert eine Frau namens Hatiamut, die ihre Tochter sein könnte, Thutmose und Baketamun Trankopfer. Von rechts opfert Butehamun und Achtay eine Tochter des Butehamun, deren Name nicht erhalten ist. Auf der rechten Szene des Türsturzes B) ist der Sohn des Butehamun namens Anchefenamun zu sehen, der dem Paar einen Krug entgegenhält, aus dem ein Getränk für das Paar eingeschenkt wird. In der linken Szene dieses Türsturzes nimmt eine weitere Tochter des Butehamun namens Tadief einen parallelen Platz zu Anchefenamun als Opfernde ein. Sie spendet dem Paar einen Stabstrauß, der in die Hände ihrer Eltern gegeben wird.

---

[92] Die beiden Türsturze wurden von J. Černý in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Antikenhandel gesehen. Türsturz B) tauchte später in der Ägyptischen Sammlung Tübingen auf (Inv.-Nr. 1707). J. Černý, *Community*, S. 357ff.; K*RI* VII, S. 399f.; E. Brunner-Traut/H. Brunner, *Die Ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*, Mainz 1981, S. 71, 78–80, Taf. 109.

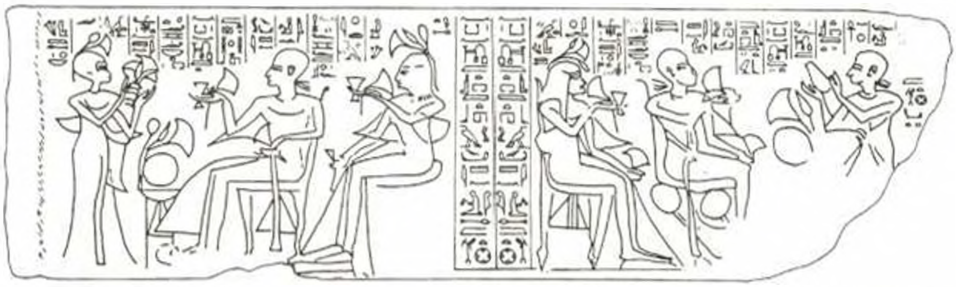


Abb. 4: Türsturz B) des Butehamun (nach Zeichnung und Fotos in: E. BRUNNER-TRAUT/H. BRUNNER, *Die Ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*, Mainz 1981, S. 79, Taf. 109)

Die Texte auf den Türsturzen sind wie folgt:

Türsturz A)
I) Szene von links
a) Opfernde
„Seine [Tochter] Ha[tia]mut."
b) Paar
„Für den *kꜣ* des [Befehlsschreibers (?)
Thutmose, gerechtfertigt],
(und) seiner Schwester, der Herrin des Hauses,
der Sängerin des Amun,
Baketamun, gerechtfertigt."
c) hinter dem Paar (Mitte des Türsturzes)
„Für den *kꜣ* des Befehlsschreibers an der Stätte der Wahrheit,
Thutmose, gerechtfertigt."
II) Szene von rechts
a) Opfernde
„Seine Tochter, die Herrin des Hauses,
die Sängerin des [...]."
b) Paar
„Für den *kꜣ* des Befehlsschreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt,
(und) seiner Herrin$^{\text{sic}}$, der Herrin des Hauses,
der Sängerin des Amun-Re, des Königs der Götter,
Achtay."
c) hinter dem Paar (Mitte des Türsturzes)
„Für den *kꜣ* des Befehlsschreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt."

Türsturz B)
I) Szene von links
a) Opfernde
„Seine geliebte Tochter, die Herrin des Hauses,
die Sängerin des Amun,
Tadief, gerechtfertigt jeden Tag."

b) Paar
„Für den *kꜣ* des wahren Schreibers im Horizont der Ewigkeit,
Butehamun, gerechtfertigt,
(und) seiner geliebten Sch[wester] am Platz seines Herzens,
Ach[ta]y, gerechtfertigt."
c) hinter dem Paar (Mitte des Türsturzes)
„Für den *kꜣ* des Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt in Theben."
II) Szene von rechts
a) Opfernder
„Sein Sohn, der Schreiber an der Stätte der Wahrheit,
Anchefen[amun, gerechtfertigt][93] im prächtigen Theben."
b) Paar
„Für den *kꜣ* des wahren Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt,
(und) seiner geliebten Schwester, der Herrin des Hauses,
der Sängerin des Amun-Re, des Königs der Götter
Achtay, gerechtfertigt."
c) hinter dem Paar (Mitte des Türsturzes)
„Für den *kꜣ* des Schreibers an der Stätte der Wahrheit,
Butehamun, gerechtfertigt in Theben."

Das Bild- und Textprogramm der Säulen und Türsturze im Haus des Butehamun zeigt deutlich zwei Aspekte der 'Gottesnähe', nämlich sowohl die Beziehungen zwischen den Lebenden und den Gottheiten als auch die Beziehungen zwischen den Lebenden und den Toten. Der letztere Aspekt ist hier in den Beziehungen zwischen zwei aufeinanderfolgenden Generationen dargestellt. Die Tatsache, daß die Beziehungen zwischen Toten und Gottheiten im Haus nicht auftauchen, deutet an, daß sie ganz auf die Särge, die ins Jenseits fortdauern, übergegangen sind.

Obwohl das Haus Butehamuns vorwiegend aus Lehmziegeln, also als Wohnhaus gebaut wurde, gehe ich davon aus, daß es mit kultisch orientierten Räumen ausgestattet war.

5.2. Weitere Häuser der 21. Dynastie: die 'Priesterhäuser' in Karnak

Nach der Analyse des Hauses Butehamuns ist es nötig, die Häuser östlich des Heiligen Sees von Karnak zur Sprache zu bringen. Dort waren im Jahr 1970 sechs Häuser freigelegt worden, die anhand der Stratigraphie der Bauten in die 21. Dynastie zu datieren sein dürften (Abb. 5)[94]. Sie sind hauptsächlich aus Lehmziegeln gebaut, dennoch wurden bei Türdurchgängen Steine verwendet. Wie oben geschehen, kann man die Frage stellen, ob der Totenkult in den Häusern durchgeführt werden konnte. Im folgenden werden zunächst die Häuser in Karnak mit dem des Butehamun verglichen und dann eine solche Möglichkeit geprüft.

---

[93] Siehe: *KRI* VII, S. 400, Anm. b-b zu Z. 12.

[94] P. Anus/R. Saʿad, in: *Kêmi* 21, 1971, S. 217–238; J. Lauffray/R. Saʿad/S. Sauneron, in: *Kêmi* 21, 1971, S. 72; C. Traunecker, in: *CRIPEL* 15, 1993, S. 83–93. Zur Datierung siehe: J. Lauffray, in: *Cahiers de Karnak* 10, 1995, S. 257–285.

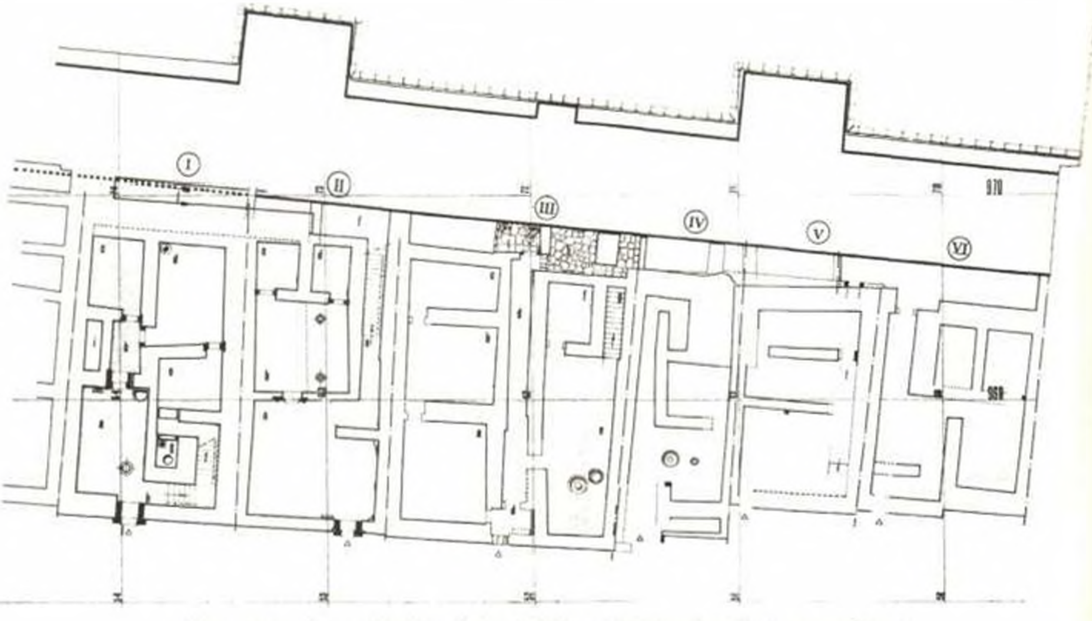


Abb. 5: 'Priesterhäuser' in Karnak (nach P. Anus/R. Sa'ad, in: *Kêmi* 21, 1971, Fig. 5)

5.2.1. Zum Grundriß

Da der Grundriß des Hauses des Butehamun nur partiell erhalten war, ist ein genauer Vergleich sowohl der Größe der Häuser als auch in Hinblick auf die Aufteilung der Räume unmöglich. Dennoch scheint die Größe der Priesterhäuser grob mit dem gut erhaltenen Teil des Hauses Butehamuns vergleichbar zu sein. Die Größe der Priesterhäuser in Karnak variiert zwischen 63,25 m² und 176 m², während die Größe des gut erhaltenen Teiles des Hauses Butehamuns ca. 85 m² beträgt[95]. Bei den Häusern in Karnak ist deutlich, daß es keine hintereinandergeschalteten Raumkomplexe gibt, deren Durchgänge auf die Mittelachse der Räume ausgerichtet sind. Dieses Charakteristikum ägyptischer Heiligtümer fehlt somit bei den Priesterhäusern.

5.2.2. Zum Dekorationsprogramm

Wie beim Haus des Butehamun ist das Dekorationsprogramm der Häuser Nr. I (Haus des Anchefenchons) und II (Haus des Amenemonet) auf den aus Steinen hergestellten Bauelementen zu erkennen. Die Materialien aus dem Haus des Anchefenchons wurden von C. Traunecker ausführlich beschrieben[96]. Es handelt sich dabei um einen Türsturz und ein Paar Türpfosten.

---

[95] P. Anus/R. Sa'ad, *op.cit.*, S. 235; U. Hölscher, *Medinet Habu* V, S. 5, Fig. 3.

[96] C. Traunecker, *loc.cit.* Der Türsturz und der linke Teil des Türpfostens wurden bei einer früheren Ausgrabung in diesem Bereich gefunden. M. Abdul-Qader, in: *ASAE* 59, 1966, S. 152f., Pl. 21f. Interessant ist eine Stele eines Gottesdieners des Amun-Re Anchefenchons, die an der Rückwand des ersten Raumes des Hauses angebracht war. Da die Stele aufgrund ihres Stils und der genealogischen Angaben im Text später als die 21. Dynastie zu datieren sein dürfte, wird sie im Rahmen der Untersuchung zu den Häusern der 21. Dynastie nicht berücksichtigt. P. Anus/R. Sa'ad, *op.cit.*, S. 222f., 237, fig. 8. Zur Genealogie der Familie siehe: C. Traunecker, *op.cit.*, S. 91f.

Auf der Mittelachse des Türsturzes befindet sich eine von Schlangen flankierte, geflügelte Sonnenscheibe[97]. Darunter steht eine Kartusche des *nswt bjtj Jmn-Rꜥ ḫntj jp.t=f*. Über der Kartusche befindet sich eine Sonnenscheibe mit Doppelfedern, unter der Kartusche sind die beiden Symbole '*nbw*' und '*zmꜣ-tꜣ.wj*' dargestellt. Zu ihrer linken Seite sind Amun-Re, *ḫntj jp.t=f*, und Amaunet nach links dargestellt. Sie werden von einem knienden Mann mit erhobenen Armen angebetet. Er ist kahlköpfig und trägt ein Pantherfell. Der Beginn seiner Beischrift ist [*dwꜣ.t Jmn-Kꜣ-mw*].*t=f* zu ergänzen. Zur rechten Seite der Mittelachse stehen Isis und Min von Koptos nach rechts gewandt. Vor ihnen ist ein Mann in wahrscheinlich der gleichen Haltung wie auf der linken Seite dargestellt. Anhand der Beischrift wird der Anbetende als Anchefenchons, gerechtfertigt, Sohn des Nespaherenmut, Sohn des Hori, identifiziert.

Auf den Türpfosten links und rechts befanden sich je drei '*ḥtp-dj-nswt*'-Formeln. Auf der rechten Seite sind diese Opfer jeweils für Amun-Re, den Herrn der Throne der Beiden Länder, Min und Isis bestimmt. Es wird gewünscht, daß die Gottheiten für den Ka des Hausherrn je die Maat inmitten des Herzens der Götter, das Eintreten in Karnak und einen schönen Namen im Mund der Lebenden gewähren. Auf der linken Seite sind die Anfänge der Formeln zerstört. Sie dürften den auf diesem Türsturz dargestellten bzw. genannten Gottheiten Amun-Re, *ḫntj jp.t=f*, Amun-Kamutef und Amaunet gewidmet worden sein. Ferner sind die verschiedenen Titel des Anchefenchons und seine Filiation in diesen Texten angegeben[98].

Aufgrund dieser Darstellungen und Texte ist klar, daß das Haus auch als Kontaktzone zwischen dem Hausherrn und den Gottheiten funktionierte. Diese Funktion des Hauses wird wiederum mit einem Fragment eines Türsturzes des Hauses Amenemonets nachgewiesen. Von diesem Türsturz ist nur die rechte Hälfte erhalten (Abb. 6)[99]. Month sitzt auf einem Stuhl über einem Maat-Podest nach rechts gewandt. Zu seiner linken Seite steht eine Göttin, die ihren Arm um Month gelegt hat; es könnte sich um Tjenenet handeln. Vor Month sind eine Lotusblüte und ein Nemset-Krug auf einem Ständer den Gottheiten zugewandt. Gegenüber Month kniet ein kahlköpfiger Mann. In seiner rechten Hand hält er einen Wedel, seinen linken Arm streckt er in anbetender Haltung nach vorn.

Die Texte auf dem Türsturz lauten wie folgt:

Hinter der Göttin:
[…]
Über Month:
„Month, Herr von Medamud."
Über Opfern und Anbetendem:
„Anbeten des Month, des Herrn von Medamud.
Huldigung für die Sonnengöttin der Beiden Länder.
Sie mögen eine vollkommene Lebenszeit
für den *kꜣ* des Gottesvaters des Amun,
[…] des Month, Amenemonet gewähren."

Hier ist deutlich, daß eine Kulthandlung des Hausherrn, bestehend aus Opfer und Gebeten an die Gottheiten, dargestellt ist. Da diese Szene auf dem Türsturz des Hauses Nr. II angebracht worden war, liegt es nahe, daß das Ritual auch als im Haus durchgeführt gedacht wurde.

---

[97] In der Beschreibung zu dem Türsturz und dem Türpfosten folge ich C. Traunecker, *op.cit.*, S. 85ff., fig. 2f.

[98] Zu den Titeln des Anchefenchons siehe: C. Traunecker, *op.cit.*, S. 88ff.

[99] P. Anus/R. Sa'ad, *op.cit.*, S. 228ff., fig. 16.

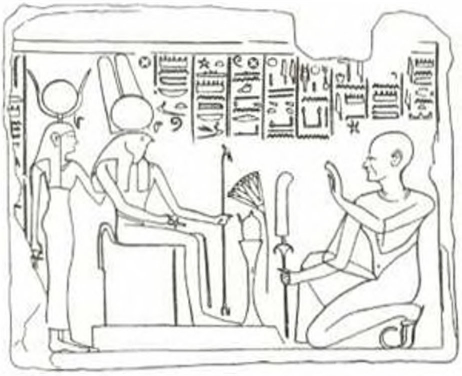


Abb. 6: Türsturz des Amenemonet (nach P. Anus/R. Sa'ad, in: *Kêmi* 21, 1971, Fig. 16)

Zudem ist der Türsturz aus dem Haus des Paenherischef, das eines der Häuser östlich des Heiligen Sees gewesen sein könnte, als weiterer Beweis für das Haus als Kultort anzuführen[100]. Paenherischef war wie Butehamun im Übergang von der 20. zur 21. Dynastie tätig[101]. Auf dem Türsturz ist er sowohl vor Amun-Re-Harachte-Atum als auch vor Amun-Re, dem Urzeitlichen der Beiden Länder, anbetend dargestellt. Die Beischriften zu beiden Szenen, die jeweils mit dem „Anbeten des Amun-Re" anfangen, weisen nach, daß hier der Hausherr mit den Gottheiten durch die Anbetung in Kontakt steht. Dieser Kontaktort war ebenfalls sein Haus, in dem der Türsturz errichtet war.

Durch diese Interpretation des Dekorationsprogramms in den Priesterhäusern der 21. Dynastie stellt man fest, daß der Kult, bei dem die Kommunikation zwischen den Lebenden und den Gottheiten ermöglicht wurde, in den Häusern durchgeführt werden konnte. Obwohl der Vollzug des Totenkultes in den Häusern nicht nachweisbar ist, ist es meines Erachtens von Bedeutung, daß sich die Häuser auch als Kultort verstehen[102].

6. Auswertung des Hauses im Totenglauben der Ägypter

Im Haus des Butehamun sowie in den Häusern in Karnak konnte, wie gezeigt, der Gedanke der 'Gottesnähe' wohl realisiert werden. Es ist vielleicht interessant, nach einem Vorbild der Häuser zu suchen, das einen ähnlichen Grundriß oder ein Bauelement besitzt, mit dessen Hilfe die 'Gottesnähe' ermöglicht werden konnte. Ich möchte zuerst das Augenmerk auf Deir el-Medineh richten, wo Butehamun wahrscheinlich vor dem Umzug nach Medinet Habu lebte.

Dort ähnelt zwar der Grundriß der Häuser dem des Butehamun nicht ganz, aber in einigen Häusern waren doch kultische Elemente zu finden wie im Fall der Priesterhäuser. Im ersten Raum der Häuser in Deir el-Medineh befindet sich in der Regel ein Altar aus Lehmziegeln, in dessen Nähe möglicherweise eine Art Totenkult stattfand[103]. Im zweiten Raum beziehungsweise im Wohnraum konnten

---

[100] S. Gohary, in: *BIFAO* 86, 1986, S. 183–185, pl. 14; C. Traunecker, *op.cit.*, S. 92f.

[101] S. Gohary, *op.cit.*, S. 185.

[102] Zum Spannungsverhältnis zwischen Tempel, Wohnhaus und Grab in religiöser Hinsicht in der in Frage stehenden Zeit siehe: J. Assmann, *Sinngeschichte*, S. 342ff.

[103] Zur Gestalt des Altars siehe: B. Bruyère, *Deir el-Médineh (1934–1935)*, S. 56ff. Es wird angenommen, daß der Altar

Scheintüren aufgestellt werden[104]. In einem Wohnraum waren vier Scheintüren errichtet[105], zwei davon trugen eine Darstellung der Kartuschen von Ahmose Nofretere und Amenophis I., flankiert von zwei Anbetenden[106]. Auf den anderen beiden waren vermutlich andere Gottheiten aufgeführt.

Darüber hinaus können die den Toten abbildenden ‘*ꜣḫ jqr n Rꜥ*’-Stelen und anthropoiden Büsten, die in den Häusern von Deir el-Medineh entdeckt wurden, als Indizien für den Vollzug des Totenkultes in den Häusern gewertet werden[107]. F.D. Friedman wies aufgrund der Fundorte dieser Stelen darauf hin, daß das Haus einen Raum für den Totenkult enthält[108]. Sowohl ihr als auch D. Valbelle zufolge hängt eine Erläuterung in den Tagewählereien für den 7. Tag des 2. Monats des *pr.t*: *jrj pr.t-ḫrw n ꜣḫ.w m pr=k* mit der Totenkulthandlung im Haus zusammen, bei der die anthropoiden Büsten und die ‘*ꜣḫ jqr n Rꜥ*’-Stelen eine große Rolle spielten[109].

Was den Grundriß betrifft, findet man eine Ähnlichkeit zwischen dem noch gut erhaltenen Teil des Hauses Butehamuns und der sogenannten Privatkapelle in Deir el-Medineh[110]. Die Privatkapelle besteht aus hintereinandergeschalteten Raumkomplexen, wobei deren Durchgänge auf der Mittelachse der Kapelle errichtet sind. A.H. Bomann wies darauf hin, daß es sich bei den Privatkapellen um einen Ort handelt, an dem Kulthandlungen hauptsächlich für verstorbene Könige und Vorfahren durch die Siedlungsbewohner vollzogen wurden[111].

In einem Stadtteil auf Elephantine wurde ein solches Heiligtum, Heiligtum Y, freigelegt, das von der 20. bis zur 21. Dynastie in Benutzung war (Abb. 7)[112]. Sowohl sein Grundriß als auch die Funde weisen seine kultische Funktion nach[113]. Die Entdeckung einer anthropoiden Büste im Heiligtum weist vor allem auf eine Durchführung des Totenkultes hin[114]. Um diese Kapelle herum befanden sich die Bauten, die gleichzeitig mit der Kapelle in Benutzung waren und auch nach deren Aufgabe weiter bis zur 24. Dynastie bestanden[115]. Östlich dieser Kapelle stand ein Haus, das nur partiell freigelegt wurde. Als Funktion der Gebäude westlich der Kapelle schlägt A. Krekeler anhand der architektonischen Merkmale einen Wirtschaftsbetrieb der Tempel von Elephantine vor[116]. Daraus läßt sich ableiten, daß die Koexistenz eines sakralen Gebäudes und profaner Bauten in einem Wohn- und Wirtschaftsgebiet eventuell ein Charakteristikum dieser Siedlung in der 20. und 21. Dynastie bildet. Dies deutet eine Art der Realisierung des Gedankens der ‘Gottesnähe’ in diesem Zeitraum an; meines Erach-

---

wohl vielfältige Funktionen hatte. Siehe: D. Valbelle, *op.cit.*, S. 118, 261; F.D. Friedman, in: L.H. Lesko (ed.), *Pharaoh's Workers. The Villagers of Deir el Medina*, Ithaca, London 1994, S. 97ff.

[104] B. Bruyère, *op.cit.*, S. 67; D. Valbelle, *op.cit.*, S. 119.

[105] B. Bruyère, *op.cit.*, S. 68.

[106] D. Valbelle zufolge ist der Raum hauptsächlich dem Kult von Amenophis I. und Ahmose-Nofretere gewidmet. D. Valbelle, *op.cit.*, S. 262.

[107] Zur ‘*ꜣḫ jqr n Rꜥ*’-Stele siehe: R.J. Demarée, *The ꜣḫ jqr n Rꜥ-Stelae. On Ancestor Worship in Ancient Egypt*, Leiden 1983; Ders., in: *BiOr* 43, 1986, Sp. 348–351; A.R. Schulman, in: *BiOr* 43, 1986, Sp. 302–348. Zur anthropoiden Büste siehe: W. Kaiser, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 269–285.

[108] F.D. Friedman, *op.cit.*, S. 111–117.

[109] F.D. Friedman, in: *JEA* 71, 1985, S. 96; D. Valbelle, *op.cit.*, S. 261. Zur zitierten Textpassage siehe: pSallier IV, recto 16.6, in: *pHier. BM (Budge)*, 2. Series, pl. 103; pKairo 86637, recto 23.11, in: Abd el-Mohsen Bakir, *Calendar*, pl. 23.

[110] B. Bruyère, *Deir el-Médineh (1935–1940)*, pl. 1–3.

[111] A.H. Bomann, *The Private Chapel in Ancient Egypt*, London 1991, S. 73ff.

[112] W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 46, 1990, S. 209–212, 224–231, 236f., Taf. 43f.; W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 170–174, Taf. 34f.; A. Krekeler, in: M. Bietak, *House and Palace*, S. 109 mit Abb. 1 in Plan 5.

[113] W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 46, 1990, S. 209ff.; W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 170ff.

[114] W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 46, 1990, S. 211, Taf. 43b; W. Kaiser, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 276ff.

[115] W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 46, 1990, S. 211f.; W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 170–174.

[116] *Ibid.*, S. 174; A. Krekeler, *op.cit.*, S. 109.

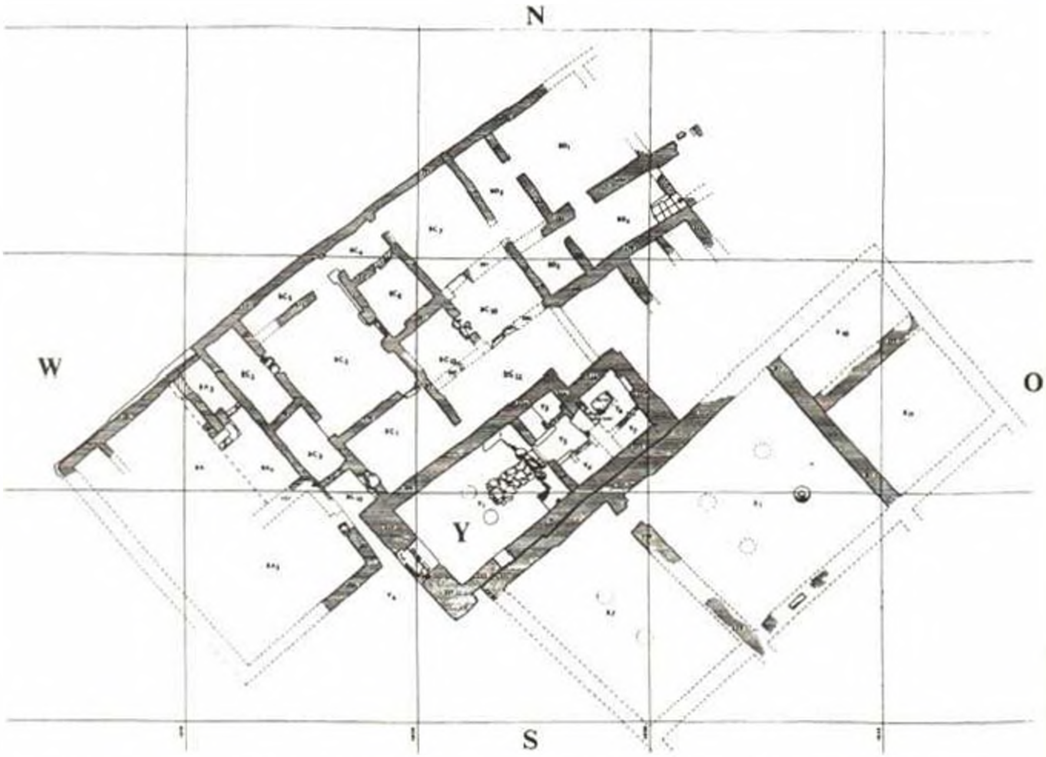


Abb. 7: Heiligtum Y auf Elephantine und zeitgenössische profane Bauten (nach A. Krekeler, in: M. Bietak, *House and Palace*, Abb. 1 in Plan 5)

tens war die Realisierung des Gedankens der 'Gottesnähe' dabei stark mit dem Alltagsleben der Bevölkerung verbunden[117].

Solche Privatkapellen befinden sich auch in el-Amarna in der Nähe der Arbeitersiedlung[118]. Das kapellenartige Gebäude P47.10 liegt jedoch im südlichen Stadtteil von el-Amarna, eine Tatsache, die meines Erachtens von Bedeutung ist (Abb. 8)[119]. Diese Kapelle wird mit einem Brunnen zusammen von den umliegenden mittelgroßen Häusern der Gruppe P47.13, P47.15, P47.16 eingeschlossen. Im Bericht wurde sie als kapellenartiges Gebäude bezeichnet, das zu Wohnzwecken nicht benutzt wurde, und es wurde am ehesten als Aton-Kapelle gedeutet.

Nach ihrer Lage ist die Kapelle anscheinend ein für die mittlere Sozialschicht typisches Gebäude, deren Angehörige keine großen Wohnanlagen besaßen. Aber die Existenz einer Kapelle in einem Wohngebiet, in dem eine höhere Sozialschicht mit großer Wohnanlage siedelte, deutet an, daß der Kult, der mit der Kapelle in enger Beziehung steht, den Angehörigen der höheren Schicht nicht fremd war. Denkbar wäre, daß die Funktion einer solchen Kapelle als Kultraum den Wohnhäusern angegliedert war. Vermutlich war der Garten, der sich oft an große Häuser anschloß und in dem sich manchmal

---

[117] Zur Überlegung über den Totenkult im Wohnbereich siehe: W. Kaiser, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 276ff.

[118] A.H. Bomann, *op.cit.*, S. 3–5.

[119] L. Borchardt/H. Ricke, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, Berlin 1980, S. 111f., Streifenplan III, Plan 28.

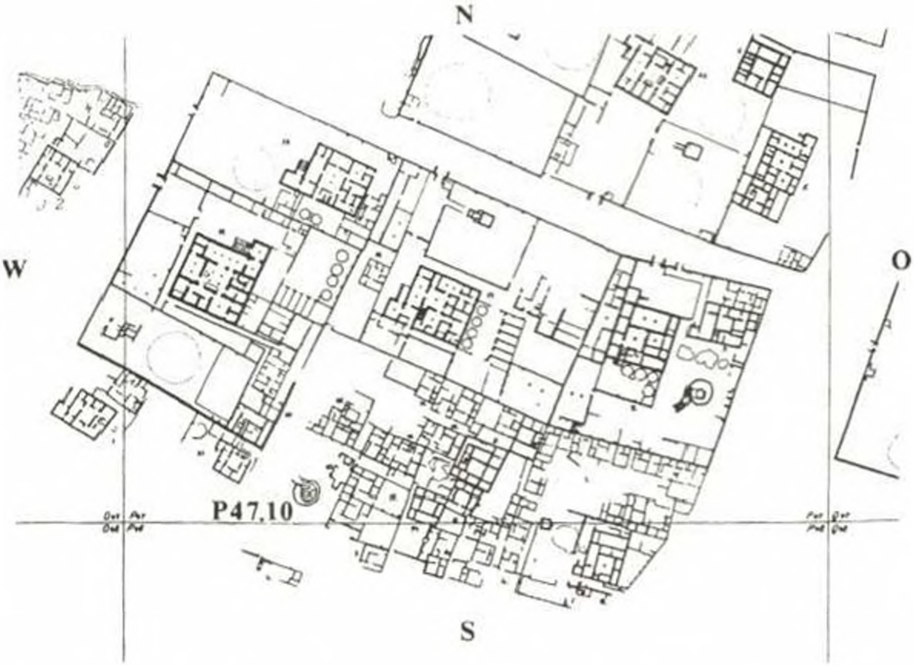


Abb. 8: Gebäude P47.10 in el-Amarna und seine Umgebung (nach L. Borchardt/H. Ricke, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, Berlin 1980, Streifenplan III)

eine kleine Kapelle mit einem Brunnen und Pylon befand, als Kultstelle von Bedeutung[120]. J. Assmann wies nach, daß solche freistehenden Kapellen einer Trias aus Gott, König und Königin bzw. anderen Angehörigen der königlichen Familie galten und daß in solchen Kapellen Privatleute den Kult vollzogen[121].

Berücksichtigt man die zerstörten Räume südlich der noch erhaltenen Teile des Hauses von Butehamun, könnte sein Haus so groß gewesen sein, daß es aus Wohnbereich und Heiligtum bestand. Wenn dies der Fall war, ist das Haus mit den großen Häusern in el-Amarna vergleichbar[122]. Dabei erinnert man sich wiederum an die weitere Konstellation des Hauses und Heiligtums in der oben angeführten Siedlung auf Elephantine während der 20. und 21. Dynastie.

Sich auf zahlreiche Texte stützend, stellte J. Assmann fest, daß es im Weltbild der Amarnareligion kein Jenseits gab[123]. E. Hornung zufolge waren nach dem Totenglauben der Amarnazeit die Toten in der Stadt el-Amarna anwesend[124]. Über die Dekoration der privaten Gräber in el-Amarna, in denen die Ausfahrt der königlichen Familie und das Opfer des Königs im Tempel dominieren, wobei Tempel und Palast im Detail geschildert werden, erklärt E. Hornung, daß dies die Spiegelung des neuen Totenglaubens in el-Amarna ist. Dazu möchte ich anmerken, daß auch das Wohnhaus der Privatpersonen einen Platz im Leben nach dem Tod im Totenglauben der Amarnazeit einnimmt. Denn durch die Abschaffung des westlichen Totenreiches in der Amarnareligion sollten die Verstorbenen weiterexistieren wie vor ihrem Tod. Es ist wahrscheinlich möglich, den in einer Grabinschrift beschriebenen, auf der Erde angelegten Baumgarten sowie einen Teich des Grabherrn, an dessen Ufer er Wasser trinkt, als Garten seines Hauses in el-Amarna anzusehen[125].

---

[120] H. Ricke, *op.cit.*, S. 48–50; C. Tietze, in: *ZÄS* 113, 1986, S. 64–67.

[121] J. Assmann, in: *JNES* 31, 1972, S. 152f.; Ders., in: *LÄ* I, Sp. 546f. Vgl. S. Ikram, in: *JEA* 75, 1989, S. 100f.

[122] Als Beispiele werden die Anlage Q 46.1, P 47.17, P 47.19 angeführt. L. Borchardt/H. Ricke, *op.cit.*, Plan 2, 23, 31.

[123] J. Assmann, in: *LÄ* I, Sp. 534.

[124] E. Hornung, in: *ZÄS* 119, 1992, S. 125ff.

Nach J. Assmann war in der Ramessidenzeit der Grabgarten, der in thebanischen Gräbern errichtet wurde, ein jenseitiger, heiliger Ort in der diesseitigen Welt, in der sich die Toten erfreuen wollten[126]. In der 21. Dynastie änderte sich die Architektur der Gräber der Thebanischen Nekropole. Sie bestanden hauptsächlich aus der Bestattungsanlage für die jenseitige Götterwelt, während ihre Kulträume verschwanden. Dabei gingen wahrscheinlich auch die Grabgärten, nach denen sich die Toten sehnten, verloren. Aber dies bedeutet nicht, daß der gedankliche Inhalt der Grabgärten nicht mehr realisiert wurde.

S. Morenz wies anhand der Personifizierung der Westseite von Theben in den mythologischen Papyri darauf hin, daß das Totenreich von den Amunpriestern der 21. Dynastie vollkommen in Theben angesiedelt worden sei[127]. Interessant ist, daß auf dem Türsturz B) des Butehamun erwähnt ist: „Butehamun, gerechtfertigt in Theben". Aber meiner Ansicht nach kann man die diesseitige Welt nach der traditionellen Jenseitsvorstellung der Ägypter nicht einfach als Totenreich bezeichnen, denn die Bestattungsanlagen der Thebanischen Nekropole und die Särge der Verstorbenen existierten ja in dieser Zeit für die geheimnisvolle Götter- und Jenseitswelt weiter. Statt dessen kann man vielleicht sagen, daß Theben der ersehnte Ort des Diesseits wurde, an dem die Toten verweilen wollten. Es wurde eine neue Kontaktzone, in der die Kommunikation sowohl zwischen den Lebenden und den Toten als auch zwischen den Lebenden und den Gottheiten ermöglicht wurde, im privaten thebanischen Haus, getrennt von der Bestattungsanlage, erschaffen. Dadurch könnte die gegenseitige 'Gottesnähe', die in der Ramessidenzeit in den Grabanlagen ermöglicht worden war, weiterhin realisiert worden sein. Kulthandlungen waren also im Totenglauben mit dem Alltagsleben stark verbunden.

Die Bestattungsanlagen der 21. Dynastie stellten daher nur noch die Kontaktzone zwischen den Verstorbenen und den Gottheiten dar, nicht mehr die Kontaktzone zwischen den Lebenden und den Toten und zwischen den Lebenden und den Gottheiten. Dabei wurde die von den Bestattungsanlagen getrennte Funktion des Grabes als Kultort mit bestimmten materiellen Vorrichtungen – Grundriß, Stein als Baumaterial, Bilddarstellungen und Inschriften in Hieroglyphenschrift – einem Gebäude im Diesseits, nämlich sowohl dem Wohnhaus als auch der privaten Kapelle, hinzugefügt. Was das Wohnhaus angeht, kann man dies als Sakralisierung von Teilbereichen des Wohnhauses bezeichnen.

Nach den Charakteristika des Hauses Butehamuns kann zusammengefaßt werden, daß in der 21. Dynastie verschiedene Kulthandlungen, die im vorangegangenen Zeitraum in den Grabanlagen durchgeführt wurden und in denen die 'Gottesnähe' realisiert wurde, nun in einem Wohnhaus vollzogen werden konnten. Vielleicht bildete das Haus Butehamuns, das hier betrachtet wurde, eine Ausnahme innerhalb der ägyptischen Kultur durch die Verbindung von Alltag und Kult, vor allem dem Totenkult, in ein und demselben Raum. Aber diese Entwicklung beruht deutlich auf der derzeitigen Form der 'Gottesnähe', und es scheint, daß die Gebäude des Diesseits mit bestimmten Materialien und Ausstattungen die Möglichkeit hatten, zu einem kultischen Raum zu werden. Daher ist es möglich, dieses Phänomen als Widerschein eines Wesenszuges der ägyptischen Kultur zu verstehen. Die Trennung der Funktionen der Gräber in der 21. Dynastie wurde erst durch die damalige kultisch orientierte Wohnkultur ermöglicht.

---

[125] M. Sandman, *Texts from Akhenaten*, S. 49, Z. 3ff. Dazu siehe: J. Assmann, *loc.cit.* Die Interpretation der Gärten in el-Amarna in bezug auf das Diesseits und Jenseits von C. Tietze ist meines Erachtens nicht zutreffend: C. Tietze, in: *ZÄS* 113, 1986, S. 66.

[126] J. Assmann, in: Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 288ff.

[127] S. Morenz, in: E. Blumenthal/S. Herrmann (Hg.), *Religion und Geschichte des alten Ägypten. Gesammelte Aufsätze*, Weimar 1975, S. 182f. Vgl. S. Morenz (Hg.), *Altägyptischer Jenseitsführer, Papyrus Berlin 3127*, Leipzig 1977; E. Hornung, *op.cit.*, S. 127; M. Cozi, in: *GM* 151, 1996, S. 37–47.

Andererseits mag man dies auch als besonderes Geschehen werten. Denn es scheint, daß die architektonische Veränderung der Grabanlagen ein Erfordernis wegen der politischen Situation des Landes in der in Frage stehenden Zeit war, als 'Sünder' und 'Schuldige', wie sie in dem Graffito in Grab TT 291 genannt werden, versuchten, in die geheimnisvollen Bestattungsanlagen einzudringen.

Abstract

As an attempt to understand the cultural transition from the end of the New Kingdom through the 21st Dynasty the Theban Necropolis has been analysed especially with regard to tomb-forms that reflect their functions. In contrast to a general feature of private tombs in the preceding period, the tomb-forms of this period convey the notion of 'inaccessibility' in their subterranean parts, as characterized by a shaft like that in the last royal tomb of the Valley of the Kings (KV 4) or in the Tomb MMA 60 in Deir el-Bahari. The reason for the change in tomb-forms was sought in the social conditions of the time, as presupposed, namely the increasing danger of tomb-robbery. As a consequence of this change in tomb-form, a function of the tomb as a ritual space where the deceased, the living and the gods came into contact seems to have disappeared with the end of the New Kingdom. At this point the private house of this period in Thebes was examined as to whether it could be understood as a space for ritual practices. The texts and decoration programs in the house of Butehamun at Medinet Habu as well as in the houses of priests in Karnak suggest that it is possible to regard them as the places where the same ritual practices could have been carried out. The houses of this period are looked upon as a new space of interaction between the deceased and the living as well as between the living and the gods, in accordance with the contemporary religious stream due to 'Gottesnähe'. In fact, ritual practices for the deceased in houses or private chapels in the vicinity of the profane house can be deduced from the findings of Deir el-Medineh, Elephantine as well as el-Amarna. Therefore, the intermingling of ritual and everyday life at the end of the New Kingdom and in the 21st Dynasty could be regarded as a reflection of the nature of Egyptian culture. On the other hand it could also be understood as a unique phenomenon, because the change in tomb-form was caused by the social conditions of this period, when 'sinners' and 'trespassers' tried to enter into the mysterious subterranean burial rooms.

Preliminary Report on the Fieldwork at Bir Minih, Arabian Desert

By Ulrich Luft
and
Adrienn Almásy, Márton Attila Farkas, Ildikó Furka, Zoltán Horváth, Gábor Lassányi

(Plates 36–39)

History of Research at Bir Minih[1]

Bir Minih is a site of the Arabian Desert situated halfway between Luxor and the Red Sea to the south of the Qift-el-Quseir road. Its geographical position is 25° 33' N (latitude) and 33° 36' E (longitude). The site has been known in Egyptological literature since 1909, when F.W. Green published a report on his survey in the Etbai district[2]. The report did not attract a greater audience and went unnoticed due to other more exciting finds of that time.

The next visitor of Bir Minih after Green was H.A. Winkler in 1936 and 1937 who was collecting rock drawings in the area between the Qift-el-Quseir road and the Edfu-Marsa Alam road. However, certain drawings that he must have found at Bir Minih were not included in the first volume of his report[3]. He might have disregarded publishing the drawings because of their poorer quality as compared to other finds of the district. An incomplete catalogue of his finds was published 50 years later by P. Červíček using his marks for denoting find-spots[4]. Unfortunately, the designation supposed to be standing for Bir Minih (24J) is not included in the list.

In 1994 an American team under the guidance of H. Wright visited the site of Bir Minih. After his renouncing all claims on the site in a letter of December 1996, the Supreme Council of Antiquities granted the request of the Hungarian mission to the Eastern Desert to survey the site in 1997. The first season took place in October 1998, and since then the survey has been repeated every October. In February 1999 David Rohl and his English team following Winkler's track explored the whole area, naturally reaching Winkler's 24H and 24J areas. Their publication of 2000[5] includes data on some items of the site of Bir Minih[6].

---

[1] The Bedouin spelling is used for the transcription of *minih* throughout the report. *Bir* means 'well'.

[2] F.W. Green, in: *PSBA* XXXI, 1909, pp. 247–253.

[3] H.A. Winkler, *Rock-drawings of southern Upper Egypt: Sir Robert Mond desert expedition; preliminary report* I. *Season 1936–37*, *ASE* 26, London 1938, p. 7; the pertinent sigla of the Hungarian concession are 24J (Bir Minih), 24H (about 600 m from the *bir*) and 25, 25A, 25B.

[4] P. Červíček, *Rock pictures of upper Egypt and Nubia*, *AnnOrNapFil* 46, *Suppl.*, Napoli 1986, pp. 19–20: Site 24; H.A. Winkler, *op. cit.*, subsumed Wadi Minih under sigla 24–24N.

[5] D. Rohl (ed.), *The Followers of Horus. Eastern Desert Survey Report* I, Oxford 2000 (hereafter cited as D. Rohl, *Followers*), pp. 96–97: KW-1 (Hungarian Field R), pp. 98–99: JH-1 (Hungarian Field E) and AB-1 (Hungarian Field I).

[6] Reports for an Hungarian audience were published by U. Luft, in: *Élet és Tudomány* 55/18, 2000, pp. 559–561 (1st part); Id., in: *Élet és Tudomány* 55/19, 2000, pp. 597–599 (2nd part); Id., in: *Élet és Tudomány* 56/8, 2001, pp. 233–235.

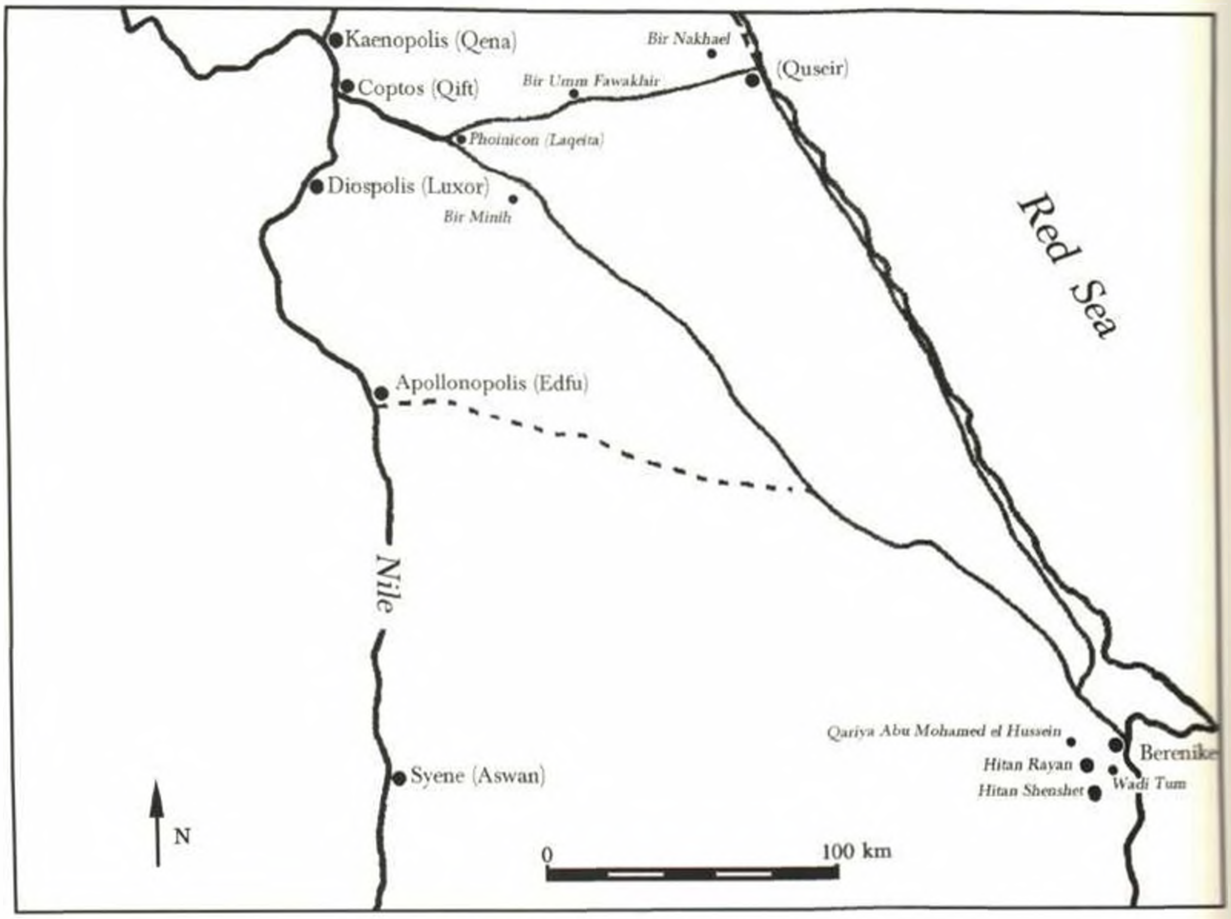

Kaenopolis (Qena)
Bir Nakhael
Coptos (Qift)
Bir Umm Fawakhir
(Quseir)
Phoinicon (Laqeita)
Diospolis (Luxor)
Bir Minih
Red Sea
Apollonopolis (Edfu)
Nile
Qariya Abu Mohamed el Hussein
Berenike
Hitan Rayan
Hitan Shenshet
Wadi Tum
Syene (Aswan)
N
0
100 km

Fig. 1: Map of the Etbai district in Antiquity

Significance of the site

Green could detect inscriptions, drawings, and Roman ruins at the site of Bir Minih as a result of his hasty journey into the Eastern Desert for a quick glance at Pharaonic monuments in the rock district. His most important ones he focused on were inscriptions that helped him and J.E. Quibell to date Hieraconpolis where they had been working at that time. With a few exceptions most of the inscriptions originate from the site Bir Minih. On the basis of the material found there he considered the site Bir Minih as the most important one of the district with inscriptions. His report is introduced by a short description of some other find-groups before the presentation of the inscriptions that he saw and copied is treated in detail.

The Site

Bir Minih is situated at the end of Wadi Minih[7] in a shallow depression (Pl. 36a). After passing through a gorge, an initially wide valley opens to the northeast from the *bir*, which according to the official map published in 1992 is also called "Wadi Minayh"[8]. The valley turns east after about 600 m where it is blocked by boulders. There the path often disappears among the natural stone barriers and piles that must have diverted both the water in ancient times and people in modern times from their original track while searching for the exit from the stone wilderness. Thus, the name Wadi Minih may be inadequate for this valley.

To the southeast from the *bir* a ravine opens onto a region that might have been a quarry[9], but more investigation is required to confirm this assumption. The ravine ends at a granite barrier where a path leads into another valley that might be open to the south. In front of and behind the barrier are several quartz lodes with traces of quarrying.

From the *bir* a valley starts to the northwest for about 700 m in the direction of a high peak before which the valley turns south (Pl. 36b). Then, after about 500 m it continues in a gentle bend first to the west then after a larger distance to the northwest towards the site of ancient Dydime. In fact, this is the true Wadi Minih that Rohl calls "Wadi Menih (Central)" and "Wadi Menih (North)"[10].

Between the *bir*, which is situated in a small depression, and the beginning of Wadi Minih a low stone barrier blocks the free entrance into the valley (Pl. 37a). The barrier may have still been existent when the current searched an exit from the narrow place down to the Nile valley drifting through Wadi Minih in ancient times. It might have carried sediment into the valley that has been deposited everywhere, but traces of the ancient flow could not be found.

Between the stone barrier that divides the *bir* from the *wadi*, and the gorge that gives entrance to the valley in the north, a short ravine cuts off a smaller section from the rock massif. The short ravine is situated opposite the one that runs in southeastern direction. It leads up to the plateau of the settlement. Traces of an ancient road to the settlement are still visible.

The Seasons

Three little teams of maximum eight members have visited the site since 1998. Members have been selected mainly from students of Egyptology, considering fieldwork as part of their curriculum. In addition, two students of Architecture (now graduate) were elected since the finds were expected to include architectural remains. Their quantity could not be estimated ahead in 1998, for Green had alluded to them in a rather general way[11].

Season 1998

Due to unfortunate circumstances the desired two-week season could not be performed in 1998[12]. In spite of this, the six days of strenuous work proved to be fruitful in the end. The objective was to survey the area around the *bir*, to explore finds and to locate what Green had found many years before. The first season had to be spent with getting accustomed to working in desert conditions, assessing the size of the work ahead and determining how to execute the task most efficiently.

---

[7] Prof. Satzinger from Vienna suggested the connection of the adjective with the Syrian *menih* meaning 'sweet'.

[8] Sheet NG 36 G5a.

[9] Photo of the entrance of the ravine in D. Rohl, *Followers*, p. 98, 2nd row left.

[10] *Ibid.*, pp. 80–83.

[11] F.W. Green, in: *PSBA* XXXI, 1909, p. 250 has mentioned it as "extensive remains of a Roman settlement".

[12] The group consisted of Prof. Ulrich Luft as Field-director, Márton Attila Farkas, PhD student, as epigrapher, Melinda Kővári and Gábor Lassányi, students of Egyptology, Zoltán Fábry and Zsolt Vasáros, students of Architecture, László Molnár, sponsor, and Gábor Marczelli, photographer.

In 1998 the team found drawings and most of the inscriptions that Green had recorded. In addition to plenty of rock drawings and inscriptions, even the settlement was located. This season the drawings and inscriptions were marked and copied on folios. Along with that documenting every piece of find was carried out exhaustively. After the season back in Budapest, small-scale copies of the folios were prepared first on tracing paper, then on normal paper to make future collating convenient.

Season 1999

In 1999 the tight financial conditions hindered the team from having two weeks of work again. Moreover, the group counted only four members that year[13]. Nevertheless, the documentation of the biggest field (the entire Field R containing some 130 items) and the other fields started in 1998 were completed successfully. Since the focus fell on the work begun the previous year, the settlement was not studied this season.

Season 2000

In 2000 a lucrative season of 13 days was executed at the site. The group this time included seven members, among them two students of Archaeology whose experience in fieldwork turned out to be useful[14].

The main objective of the season 2000 was to collate the drawings with the primary source parallel to investigating the settlement. The rock drawings and inscriptions have been newly outlined in Budapest by copies taken in the seasons of 1998 and 1999. During a careful collating of the items it turned out that the drawings had been painstakingly executed. In addition, attention was paid to the patination of the items, to the distance of the item from the base upwards, from which the item could be engraved or scratched into the rock surface, and to the technique of producing the items[15]. Moreover, finally the settlement could be focused on where surface pottery was collected. Last but not least, surveys in the surrounding terrain in two directions from the *bir* itself were carried out.

The Finds

During the three seasons so far the whole territory around the *bir* has been surveyed to a distance of 2–3 km. The surveys resulted in recording about 60 inscriptions and 150 drawings, the number of which may increase with investigation into places more remote from the *bir*. It has to be borne in mind that being obviously of different dates, homogeneity of the finds in the territory cannot be expected (Fig. 2).

---

[13] The little group had the following members: Márton Attila Farkas, Gábor Lassányi, Zsolt Vasáros and a new member, Zoltán Horváth, student of Egyptology.

[14] Márton Attila Farkas, Gábor Lassányi, Zoltán Horváth, new members Ildikó Furka, Adrienn Almásy, both students of Egyptology, as well as József Danyi and András Rajnai, students of Archaeology, have partaken in the survey of 2000.

[15] For specifying the technique of rock drawings in Alger see G. Lefebvre, *Typologie des gravures rupestres pré- et protohistoriques de l'Algérie non saharienne*, in: *Fiches typologiques Africaines, 10ᵉ cahier*, Paris 1970, Fiches 294–323, with French and English terms. W.M. Davies has laid down the guidelines of documentation with exclusion of the distance in: *SSEA(J)* 8, 1977, pp. 25–31, samples on p. 34. For the German terms of the technique see also P. Červíček, *Felsbilder des Nord-Etbai, Oberägyptens und Unternubiens. Ergebnisse der VIII. DIAFE nach Ägypten 1926*, Wiesbaden 1974, Katalog passim, specified in the definition of the expedition 1926, see note 104 with literature; also A. Dittmann, *Zur Paläogeographie der ägyptischen Eastern Desert, Marburger Geographische Schriften* 116, Marburg 1990, Tabelle 8. The variety of rock requires the harmonizing of the terms with the sites.

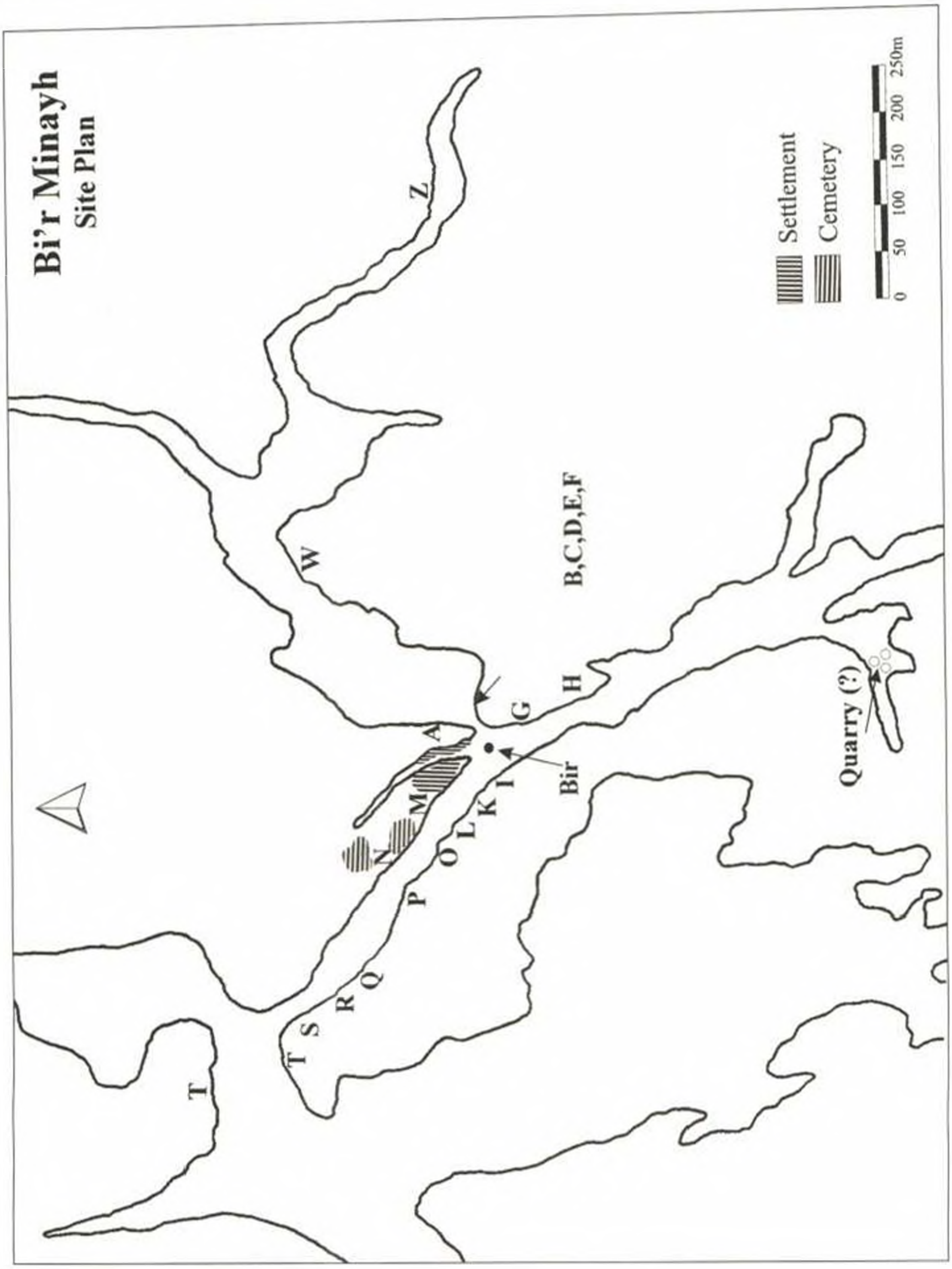

Bi'r Minayh
Site Plan
Settlement
Cemetery
0
50
100
150
200
250m
Z
W
B,C,D,E,F
H
G
A
M
N
O
P
Q
R
S
T
T
L
K
I
Bir
Quarry (?)

Fig. 2: Map of the environment of Bir Minih

As a basic rule finds, whether drawings or inscriptions, are divided into fields according to their find-spots. Each field is indicated by a letter[16], and the items in every single field have received numbers. A table is appended at the end of this report for a correspondence of GREEN's published items with the designations of ROHL and the Hungarian field marks.

Inscriptions in general

Inscriptions are situated at partially shadowy places around the *bir* and on the northern side of the southeastern ravine. Their placement on mostly shadowy cliffs could not have been the unique criterion for their location. The visibility of the inscriptions from the bottom of the *wadi* must also have been taken into consideration.

The first group contains royal inscriptions. This type was put at places where its visibility was guaranteed. In Bir Minih and at similar places, the royal inscriptions should be explained as the presence of the king himself. The royal inscriptions at Bir Minih display the Horus name, the throne name and the birth name. In case of the Horus name the *serekh* is employed, though the *serekh* may contain the birth name of the king, too. The throne and the birth names are normally written within a cartouche. Royal inscriptions are extremely seldom dated.

The second group of inscriptions contains the title of an official and his name without any date. The visibility of the officials' inscriptions was guaranteed by chiseling the item on a surface where a royal inscription had already been present. Otherwise these inscriptions were clustered without any relation to the royal ones.

In the third group Egyptians have combined the royal inscription with the official's one, also always without date. This pattern is often used on stelae from expedition territories as well as on rock inscriptions there.

Fields with inscriptions

Field A contains only one inscription of the official *smr-wꜥtj ḫtmw-nṯr ḥw.t-nṯr*(?) *Rḥsw* and his son *ḫtmw-nṯr Jnj-jt=f*. Both officials wear the well-known title of the expedition leader *ḫtmw-nṯr*[17]. The father has in addition the title *smr-wꜥtj* (Pl. 37b).

In Field B two inscriptions were found in poor condition. Beside them tribal signs were distributed into two items. This report maintains the term 'tribal sign', though it is not properly defined.

Though dates accompanying the inscriptions have usually not been found, there is one exception. Field D contains an inscription of Type 3 probably with a date of year 13 (?) (Fig. 3). The traces of two cartouches are hardly visible. At first glance one might think of Thutmosis III whose throne name would suit the rest of the first cartouche well, though the *ḫpr*-sign has completely disappeared. Unfortunately, the reading of the second cartouche, if any certain reading could be possible, does not support the suggestion either, for in this second cartouche there is no sign similar to the ibis or *ms*[18]. The re-

[16] Find-spots run from A to T, then W and Z. U, V, X, Y are awaiting further fields.

[17] Field A n° 001, patination 3, size 75 × 30 cm, distance from the stand 80 cm, engraved, orientation S 26°.

[18] Field D n° 001A, patination 2–3, size 3–5,5 × 84 cm, distance from the stand 173 cm, engraved and rubbed, orientation N 58°. The inscription was chalked for a better reading without taking great effect. After documentation the chalk has been removed. The patination of the title *sꜣ Rꜥ* is much darker in contrast to the preceding and following cartouches.

maining inscriptions of Field D otherwise are written in small downcast hieroglyphs. Documenting the field was demanding because the edge in front of the rock surface bearing the inscriptions is only 40 cm in width. Therefore, until now suitable and reliable copies of the drawings that are very flatly scratched into the surface are wanting.

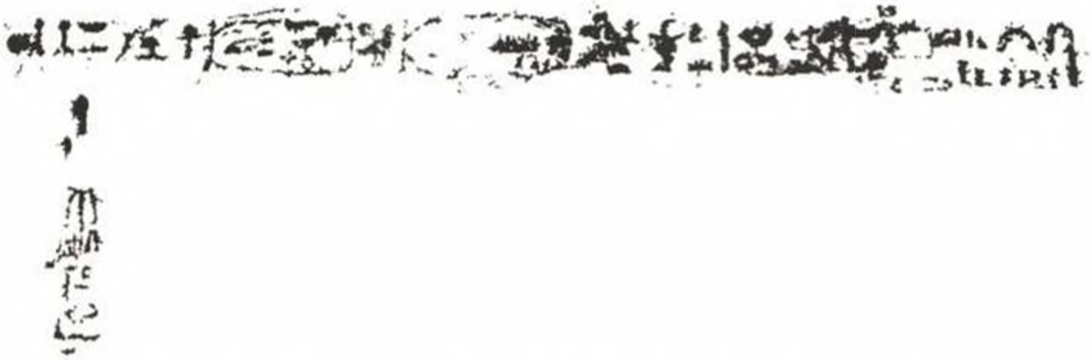


Fig. 3: Inscription of an unknown king with date and a vertical line of the official, D n° 001

Field E neighboring Field D attracted great interest, too. First, Green drew the attention to some of the inscriptions of Field E as being those of King Khephren (Pl. 37c)[19]. The inscriptions of kings from the early Old Kingdom usually do not display the epithet of the ruling king *ˁnḫ dt*. However, the above-mentioned inscription of Field D does contain this epithet. This fact might suggest a later date of this item.

Beside Khephren of the IV^th Dynasty, the founder of the same dynasty, Snofru appears in two instances in Field E, too. In one of these cases, written over another inscription, his name is scarcely discernible[20]. It cannot be stated with certainty that the cartouches of Snofru were written during Dynasty IV proper because the name of this king was employed in later periods also.

Field F follows Field E to the south. It contains an inscription of the third type that the Unique Friend *Ḏ3* scratched into the cliff under the reign of King Pepi II who bears the epithet of the ruling king (Pl. 38a)[21].

In Field G, situated on the northern wall at the beginning of the southeastern ravine, there are two neighboring clusters of inscriptions and a few other ones scattered on a much higher level of the rock massif. A couple of meters into the southeastern ravine a bare cartouche without any title or epithet appears containing the name *Mn-ḫpr-rˁ* suggesting King Thutmosis III[22], the dating of which might remain uncertain (Pl. 38b)[23]. However, the sole throne name in cartouche without epithet is suggestive of its use on the corps of officers from the time of Thutmosis III[24]. The inscription could scarcely be referred to High Priest of Amun *Mn-ḫpr-rʿ* of Dynasty XXI.

---

[19] F.W. Green, in: *PSBA* XXXI, 1909, p. 251 and pl. XXXIII left, our Field E n° 001A, patination 4, size 79 × 25 cm, distance from the stand 43 cm, dotted and engraved. For a photo of the northern part of Field E with the *serekh* of Khephren see U. Luft, in: *Élet és tudomány* 55/19, 2000, p. 598.

[20] Field E n° 013A and 017B, patination 5 (E013A) and 4/5 (E017B), size 14 × 37,5 cm (E013A) and 22 × 12 cm (E017B), distance from the stand 71 cm (E013A) and 80 cm (E017B), scratched (E013A), scratched and dotted (E017B), orientation both N 58°.

[21] Field F n° 002, patination 3–4, size 74 × 60 cm, distance from the stand 23 cm, engraved, orientation SW 42°.

[22] Field G n° 002, patination 3, size 36 × 18 cm, distance from the stand about 135 cm, scratched. For a photo see U. Luft, in: *Élet és Tudomány* 55/18, 2000, p. 560 #7.

Advancing into the ravine some inscriptions appear on the northern wall form Field H. The title *ḫtmw-nṯr* appearing in Fields E, G, and H is familiar in mining districts[25]. The reading of the minor title *rsw ḥw.t-nṯr* is still dubious, but the second appearance of the title in the inscription may support the given reading[26]. It is possible that the title *ḥm-nṯr tp n Jmn*[27] could also be found among the titles, which seem to support the assumption that this southeastern ravine was used as a mining area.

Beyond Bir Hammam in a distance of about 2000 m from the *bir* only the inscription of *zḫ3 mšʿ Ḏf3* was found on the northern wall (Field Z) in the neighborhood of some Roman ruins[28]. The whole area around Field Z is intended to be surveyed in the following season of 2001.

Drawings in general

The other main category of the finds is drawings. The relation of the drawings to the inscriptions or to each other is manifold. Mainly inscriptions over drawings were observed, but also drawings over drawings[29], though inscriptions over inscriptions also appear. Generally, it was uncommon to put more recent drawings on elder ones. Due to this feature, determining the date and connection between drawings, or drawings and inscriptions, is demanding.

The drawings show more animals than humans. The impression of the spectator is that the animals have been displayed as single items and compositions are rare. Other sites of the Etbai district do have scenes, and much more than Bir Minih apparently. It might be possible that compositions went unnoticed, however. For example, just on the last day of the season 2000, a scene was discovered about 100 m above Wadi Minih in the western part of the area of the concession.

Some scenes interpreted as such later appeared to be of single animals or their identification was hardly possible since a part of them might have disappeared during the times. One example may be that of field M n° 003A where it seemed obvious that the hunter had no prey (Pl. 38c)[30]. In certain lighting, however, traces of the vanished animals could be detected.

Tough visibility conditions gave problems with documentation, too. In 1999 difficulties were met with copying drawing M n° 003B since it was visible only early in the morning and at sunset (Pl. 38d)[31]. This drawing shows some cattle, the style of which seems to be similar to representations of cattle on C-group pottery. However, the doubt whether all the animals belonged to the same scene emerged while copying, as the animal behind the lower cattle might represent a camel. Its patination is rather darker than that of the cattle. Hence this animal may be slightly earlier or of the same date as the rest of the drawing. It is worth noticing, however, that one rib of camel was found in Sayala on a C-group horizon[32].

---

[23] For the survival of the name *Mn-ḫpr-rʿ* see B. Jaeger, *Essai de classification et datation des scarabées Menkhéperrê*, *OBO Ser. Arch.* 2, Fribourg–Göttingen 1982.

[24] See seated sculpture of *M3j3* in the Egyptian Museum Berlin, inv. n° 19286, with photo in K.-H. Priese (Hg.), *Staatliche Museen zu Berlin. Ägyptisches Museum und Papyrussammlueng*, Mainz 1991, n° 54.

[25] This title together with *smr-wʿtj* in Field A n° 001, Field H n° 001, further samples of *ḫtmw-nṯr* in Field E n° 004, E n° 014, E n° 016, and Field G n° 003, G n° 006, G n° 009.

[26] Field G n° 001, patination 4, 5, size 40 × 30 cm, distance from the stand about 120 cm, scratched, orientation NW 50°.

[27] Field G n° 009B, patination 3, size 33 × 38 cm, distance from the stand about 93 cm, scratched and pecked, orientation SW 42°.

[28] Field Z n° 001.

[29] Field R n° 014, patination 4 (animal) and 3 ('cage'/enclosure), size 60 × 34 cm, distance to the stand 102 cm, dotted and chipped, orientation NE 7°.

[30] Field M n° 003A, patination 4, size 27 × 14 cm, distance from the stand 35 cm, scratched, orientation SW 40°. Photo also U. Luft, in: *Élet és Tudomány* 55/19, 2000, p. 597.

[31] Field M n° 003B, patination 4, size 70 × 58 cm, distance to the stand 120 cm, dotted outline, orientation SW 40°. Photo also U. Luft, in: *Élet és Tudomány* 54, 2000, #5 (inversed).

In the *wadi* that is running to the north from the *bir* a set of drawings (Field W) is located; its visibility is, however, dependant exclusively on sidelight[33]. In proper conditions, therefore, a row of eight ostriches is displayed, above them three scratched items can be detected, the left one of which may be an ibex, in the middle perhaps a man with a lasso and to the right one might perceive a dog (Fig. 4). The patination of the item is like that of the rock, which suggests a very early date.

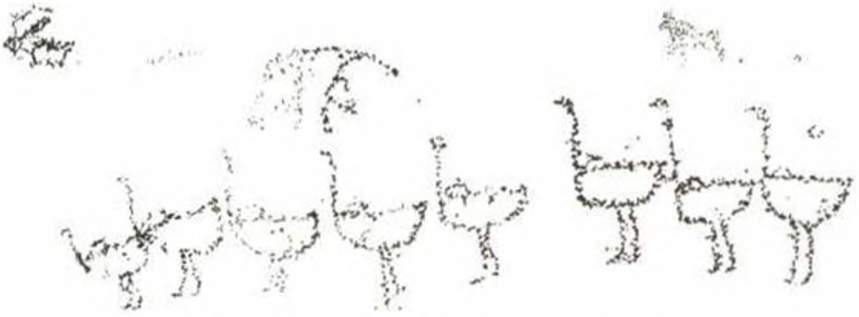


Fig. 4: Field W n° 001: ostriches, ibex, man(?), and dog

In most of the fields drawings are separated from inscriptions. Green has already pointed out that inscriptions and drawings appear together in the same layer of the rock surface in Field E[34]. This feature is characteristic of Field I, too. In addition, here inscriptions and drawings appear together in two layers. The field is situated to the south from the *bir*. The main field[35] contains Egyptian inscriptions, one so far unidentified inscription and some drawings. On both sides of the cliff of the main field additional drawings are positioned, the dates of which range from Nagada II to the Christian period.

Distribution of drawings

Around the *bir* Field C between Field B and D displays solely drawings that are hard to interpret. On Field E, F and I drawings appear together with inscriptions. In the valley to the north from the *bir* one drawing could be detected (Field W). On both sides of the northwestern section of Wadi Minih onto the bend, Fields K, L, M, N, O, P, Q and S display scattered drawings, Field R shows a cluster of drawings. Fields K, L, O, P, Q, R and S are situated on the southwestern wall of the valley, Fields M and N on its northeastern wall. Beyond the bend Field T follows to the southwest with scattered drawings.

---

[32] M. Bietak, *Ausgrabungen in Sayala–Nubien 1961–1965. Denkmäler der C-Gruppe und der Pan-Gräber-Kultur, DenkschrWien* 92, Wien 1966, p. 38.

[33] For a photo see U. Luft, in: *Élet és Tudomány* 55/18, 2000, p. 560 #6. The smooth surface of the stone enabled outlining of the drawing by chalk. However, it is not certain that chalking is the proper method to make the item visible. Chalk could not be used on porous surfaces. Field W n° 001, patination 5, size 60 × 162 cm, distance from the stand 43 cm, scratched, orientation NW 52°.

[34] F.W. Green, in: *PSBA* XXXI, 1909, p. 250 where discussing the cartouche of Khephren he wrote: "it is also of great interest, being written over archaic drawings of animals, among them being two elephants."

Remarks on chronology

While inscriptions and drawings appearing together might be the source of confusion, they might be very useful at the same time. Inscriptions that appear in a higher layer of the cliff surface than drawings could provide a sound base for relative chronology. Well-defined cases are scarcely to discern since a new item scratched on top of the items of the lower surface layer visually disturbs the elder ones. Field E, for example, does not display the inscriptions and drawings clearly at first sight.

Not only natural hindrances but human activity causes hardships, too. As the problem of dating the finds is concerned, it should be noticed that in recent times successful trials of copying parts of old drawings were performed. It happened in Field E to the hawk of the typical shape of the 2nd half of the IV^th^ Millennium BC[36]. The existence of such kind of recently copied drawings has to be borne in mind.

A relative chronology could also be set up on the basis of the kings' names. The names and titles of the officials supply additional help in establishing the relative date of the items. On the basis of the investigation so far, it can be stated that the dates range from the early Dynasty IV up to the Late Period.

Remarks on patination

With regard to patination, it could also be a useful means for determining the relative dates of the finds. There are some discrepancies, however, as to the criteria of different patination. Firstly, it can be stated that shadowed items are better discernible than those in full sunlight. Secondly, the quality of the visibility naturally depends on the technique of the items, too. Drawings executed in fine strokes, now filled with dirt particles, or the patination of which is nearly that of the neighboring surface of the stone are difficult to recognize, let alone to determine the degree of patination.

Nonetheless, patination can help to date the items in special cases. The hunter and cattle as well as the camel and the antelope definitely do not belong to each other within the scenes in Field M[37]. The prey used to be situated in front of the hunter as the newly found hunting scene supports it in Field T where the animals might be elephants (Fig. 5)[38]. Thus, patination in itself does not seem to be sufficient to distinguish the elements of a scene. It has to be backed up by the knowledge of other factors, such as the structure of hunting scenes.

What is more, contrary to the widely accepted opinion, experience approves that patination is a subjective decision of the collector, though its importance for dating the items seems to be convincing. The inscriptions of the dragoman *Sbk-ḥtpw* may demonstrate the case where different signs show different

---

[35] AB-1 of D. Rohl, *Followers*, pp. 98 #4, 99.

[36] Dreyer, *Umm el-Qaab* I, pp. 126–128. See also Field E n° 001B, patination 1, size 16 × 11 cm, distance from the stand 108 cm, scratched, orientation NW 55°, Pl. 37c.

[37] See Pl. 38c and d.

[38] Field T n° 006, patination 4, partially light, size 65 × 45 cm, distance to the stand 3 cm, engraved, outlined, orientation NE 6°.

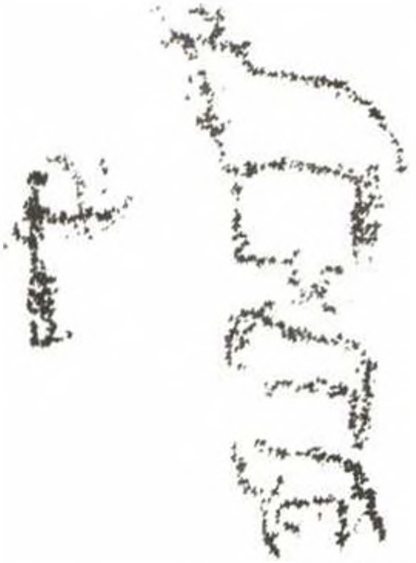


Fig. 5: Field T n° 006: hunter and elephants(?)

patination, albeit the inscription forms one unit (Pl. 39a)[39]. It seems that the variety of patination depends just as much on the condition of the rock as on the skill of the people who scratched the find into the rock. In some cases, however, patination did help to separate one item from the other in such a field where drawings appeared close to each other[40].

Archaeological remains

The third main group of finds is the archaeological remains that **Green** has already reported[41]. The season of 2000 was the first when the settlement could initially be dealt with. The permission rendered collecting surface pottery and surveying the remains of the settlement possible. About 95 buildings are situated on two plateaus of the north side of Wadi Minih (Pl. 39b), on both sides of the ravine which starts from the north side of the *bir* in the direction of the settlement, on a southern terrace on the southern side of Wadi Minih opposite the settlement on the plateaus, and in a ravine starting north in a distance of about 600 m from the *bir* at the bend of Wadi Minih.

All buildings were built of stones without the use of mortar. The inner and the outer faces of the walls were built of large unworked stones, and filled up with debris (Pl. 39c). The large stones forming the jambs show careful selection. In the center of the north plateau the buildings are clustered, otherwise most of them are single ones. The criteria of orientation and situation of the ruins cannot be concluded since they may have depended on the ground the builders had found there. The form and size of the buildings show great variety, some, usually the smaller ones, are circular, and some are rectangular.

---

[39] Field B n° 003A, patination 2–4, size 35 × 98 cm, distance to the stand 30–35 cm, granite, hammered, with chiseled outline, orientation N 57°.

[40] Field R n° 035, patination 3, size 83 × 60 cm, distance to the stand 118 cm, engraved, orientation NE 7°.

[41] F.W. **Green**, in: *PSBA* XXXI, 1909, p. 250.

The smaller buildings have only one room and they are of not more than 3 m^2 but some have four rooms. The largest one with one room and a courtyard is more than 50 m^2. The exact function of the buildings is not known, but it is suspected that the bigger ones were houses. Some walls are conserved to a height of 1.70 m. There are other examples where fallen building material shows that the original height could not have been much more than 1 m. It is only assumed that, at least in some cases, the builders used organic materials for the higher parts of the walls, especially as far as the roofs are concerned.

The builders of the houses occasionally used the natural environment for the construction of the buildings, such as smaller cliffs or vertical cuttings. These natural forms were not prepared to fit the plan of the buildings; on the contrary, they rather determined the form of the houses (Pl. 39d).

Surface pottery has been collected in the main settlement area among a cluster of 30 buildings. Preliminary analysis of the finds shows that most of the surface pottery are sherds of ribbed Nile amphorae and storage wares. Among the fragments of amphorae several fragments of *tituli picti (dipinto)* were found.

Among the fine ware there are examples of African Red-slipped ware (ARS)[42], Egyptian Red-slipped ware from Aswan (ERS A)[43], Aswan bowls with grooved wall, Aswan region cups with painted decoration, and maybe some examples of Cypriot Red-slipped ware (CRS-Late Roman D ware)[44] with rouletted decoration.

The pottery of Bir Minih shows many similarities to the pottery found at Hitan Shenshef[45] and in the latest layers of Berenike[46]. The date of this type of pottery is 5–6th century.

Beside the wheel-made pottery several sherds of handmade ware with incised geometric decorations were found. This type of pottery called "Native ware"[47] by J.W. Hayes is known from Berenike and Hitan Shenshef[48], and can well be related to tribes, namely the Blemmyes living in the Eastern Desert in Late Antiquity[49]. The forms and decorations of these wares show many similarities to the pottery found in connection with the so-called Beja-graves[50] in the Nubian Desert in northern Sudan.

The character of the settlement and the date of the finds suggest that Bir Minih should be compared to other sites of the Late Antiquity of the Eastern Desert such as Hitan Rayan[51], Hitan Shenshef[52], Bir Nakhael[53], Umm Diqal[54] and Bir Umm Fawakhir[55].

---

[42] J.W. Hayes, *Late Roman pottery*, London 1972.

[43] *Ibid.*, and Gempeler, *Elephantine* X.

[44] See J.W. Hayes, *op. cit.*

[45] R.S. Tomber, in: S.E. Sidebotham/W.Z. Wendrich, *Berenike 1996. Report of the 1996 Excavations at Berenike (Egyptian Red Sea Coast) and the Survey of the Eastern Desert*, Leiden 1998 (hereafter cited as *Berenike 1996*), pp. 163–179 and Id., in: S.E. Sidebotham/W.Z. Wendrich, *Berenike 1997. Report of the 1997 Excavations at Berenike (Egyptian Red Sea Coast) and the Survey of the Eastern Desert*, Leiden 1999 (hereafter cited as *Berenike 1997*), pp. 146–152.

[46] J.W. Hayes, in: S.E. Sidebotham/W.Z. Wendrich, *Berenike 1994. Preliminary Report of the 1994 Excavations at Berenike (Egyptian Red Sea Coast) and the Survey of the Eastern Desert*, Leiden 1995, pp. 33–36.

[47] J.W. Hayes, in: S.E. Sidebotham/W.Z. Wendrich, *Berenike 1995. Preliminary Report of the 1995 Excavations at Berenike (Egyptian Red Sea Coast) and the Survey of the Eastern Desert*, Leiden 1996 (hereafter cited as *Berenike 1995*), pp. 166–167, 174, 175.

[48] See R.S. Tomber, in: *Berenike 1997*, pp. 152–153.

[49] S.E. Sidebotham, in: *Berenike 1995*, p. 96. For the Blemmyes consult R.T. Updegraff, *A Study of the Blemmyes*, Waltham, Mass. 1978 and L. Török, *Late Antique Nubia. History and archaeology of the southern neighbour of Egypt in the 4th–6th c. A.D.*, *Antaeus* 16, Budapest 1998.

[50] K. Sadr/Al. Castiglioni/An. Castiglioni, in: *ANilMoy* 7, 1995, p. 227 and Id., in: *Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin* 8, 1998, pp. 76–85.

[51] F. Aldsworth/H. Barnard, in: *Berenike 1995*, pp. 411–439.

[52] F. Aldsworth/H. Barnard, in: *Berenike 1996*, pp. 427–443 and F. Aldsworth, in: *Berenike 1997*, pp. 385–417.

[53] D.S. Whitcomb/J.H. Johnson, *Quseir al-Quadim 1978. Preliminary Report*, Cairo 1979, pp. 297–300.

On the plateaus and terraces of the *wadi* there are remains of tumulus cemeteries related to the settlement. We counted about a hundred of such graves in the area. These circular tumuli are built of stones around a stone box containing the body. The average diameter of the tombs is 3–4 m and their height is 1 m. This kind of graves called circular platform tumuli by K. Sadr is known from the region around Berenike[56] and is widespread in the Eastern Desert, in the Nubian Desert[57] and the southern Red Sea Hills[58]. The circular platform tumuli are usually connected to the Beja-groups[59]. Radiocarbon dating of materials found in two tumuli of the Nubian Desert suggests a 7–8th century date for these graves, but other tumuli can well be earlier[60].

The systematic investigation of the tumuli has been postponed to season 2001.

Summary, future objectives

The aim of this article was to report on the field-work carried out at Bir Minih, Arabian Desert, Egypt in 1998, 1999 and 2000. The surveys of 1998 and 1999 focused on locating finds detected previously by other researchers and recording them and every new item. In the season 2000 the particular task of collating the documented items with the original ones and surveying the settlement and cemetery areas was performed. In the future attention will primarily be paid to the settlement and the tumulus cemeteries situated on the plateaus above Wadi Minih.

List of some ceramics specimens from Bir Minih (Fig. 6 and 7)

1. African Red-slipped ware (ARS), Hayes form 91A. Fine orange fabric of good quality, red-orange slip externally and internally. Date: mid-late 5th century AD.
2. African Red-slipped ware (ARS), Hayes form 61A. Fine orange fabric with some inorganic inclusions. Good quality red slip internally and externally. Date: 325–400/420 AD.
3. Cypriot Red-slipped ware (CRS-Late Roman D ware) with rouletted decoration visible externally, Hayes form 2. Fine pink fabric with pale red slip externally and internally. Date: mid 5th–mid 6th century AD.
4. Aswan Red-slipped (Egyptian Red-slipped Aswan: ERS A) small footed bowl with ribbed wall. Pink fabric with red-brown slip externally and internally.
5. Plain bowl with ribbed wall. Marl clay, yellow-green fabric.
6. Aswan painted bow. Pink with sand inclusions. Close parallel Gempeler form K353. Bright red slip externally, darker slip internally. Decorated with black and white motifs. Date: late 4th–early 7th century AD.
7. Aswan painted jar. Good quality reddish with bright red slip and painted black geometric motifs.

---

[54] D.P.S. Peacock/V.A. Maxfield, *Mons Claudianus, Survey and Excavation. I. Topography and Quarries, FIFAO* 37, Le Caire 1997, pp. 151–153.

[55] C. Meyer, in: *JRA* 8, 1995, pp. 192–224.

[56] H. Barnard, in: *Berenike 1996*, pp. 397–398.

[57] See K. Sadr/Al. Castiglioni/An. Castiglioni, *op. cit.*, pp. 76–85.

[58] A. Magid/R.H. Pierce/K. Krzywinski, in: *ANilMoy* 7, 1995, pp. 163–190.

[59] K. Sadr/Al. Castiglioni/An. Castiglioni, in: *ANilMoy* 7, 1995, p. 213.

[60] See *ibid.*, pp. 213–214, 216.

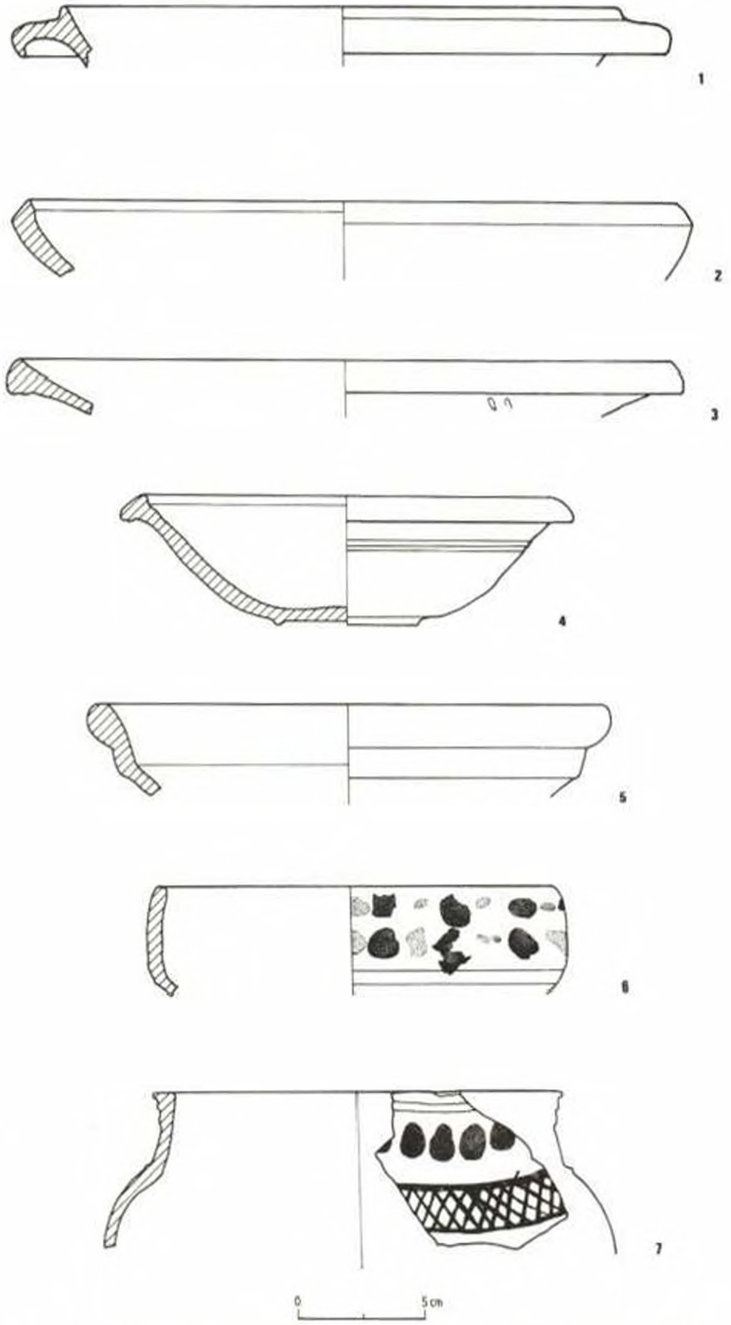


Fig. 6: Table of characteristic ceramic specimens found within the settlement (1)

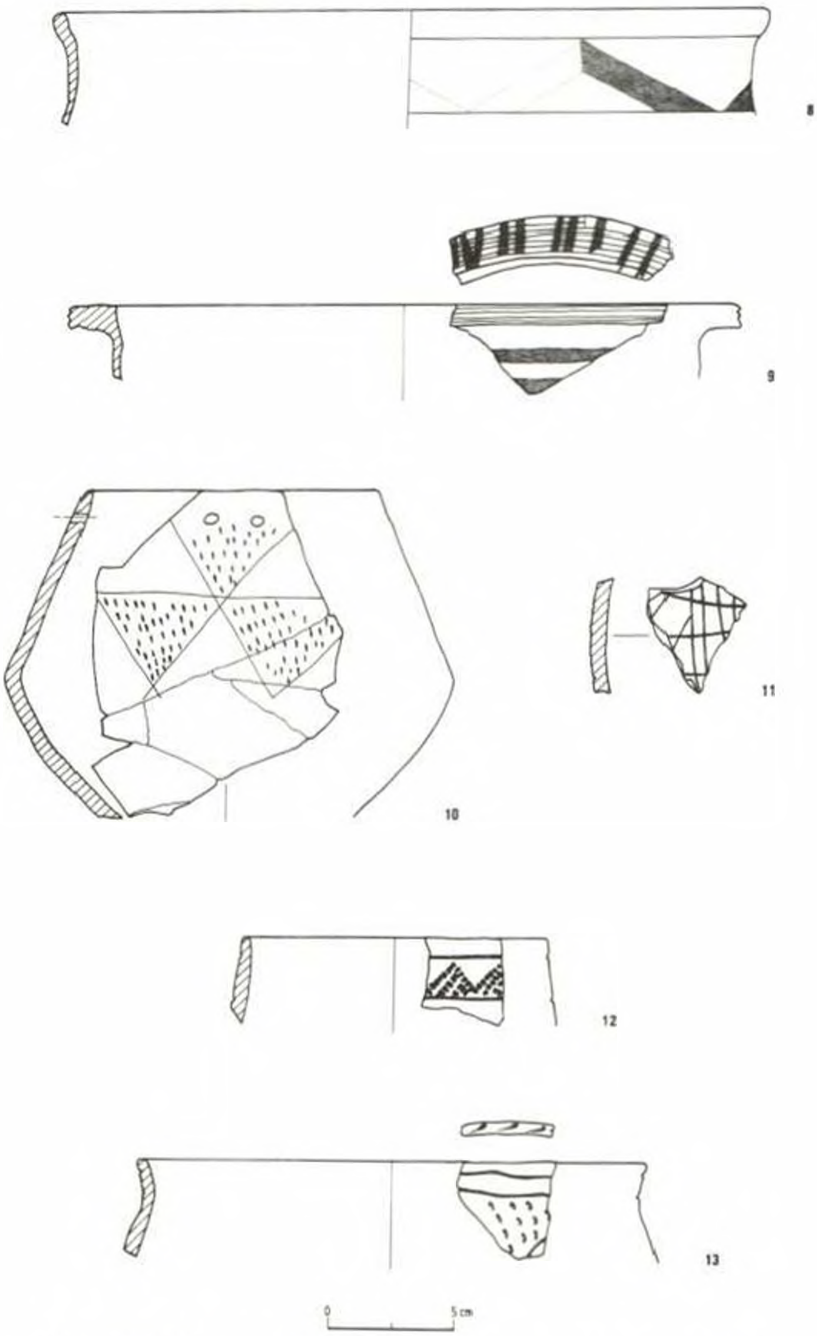


Fig. 7: Table of characteristic ceramic specimens found within the settlement (2)

8. Aswan painted bowl having a more granular texture. GEMPELER form T403. Pale red with pale brown slip and black with painted motifs. Date: late 6th–7/8th century.

9. Aswan painted bowl with grooved rim. Pink-brown with sand inclusions. Brighter red slip externally, darker internally. Decorated with black and white lines.

10. Handmade cooking pot with incised geometric decorations. Grey with sand inclusions. White-grey surface.

11. Handmade body sherd, with incised line decoration. Grey with sand inclusions. Brown externally, reddish internally.

12. Handmade bowl with incised and impressed decorations. Grey with bright grey polished surface.

13. Handmade bowl with incised and impressed decorations. Grey. Reddish internally, polished grey externally.

Excursus

It may be useful to include a cross-reference of our collected items with those that F.W. GREEN, in: *PSBA* XXXI, 1909, pp. 247–254[61], and D. ROHL (ed.), *The Followers of Horus. Eastern Desert Survey Report.* I, Oxford 2000 have reported.

n°	subject	GREEN 1909	ROHL 2000
A001	inscr. of Sole Friend, God's Sealer of the *ḥw.t-nṯr*, *Rḥsw* and his son *Jnj-jt=f*	16	
B001	inscr. of Gold-Worker of Amun *Jmn-ḥtpw*	25	
B003	inscr. of Dragoman *Sbk-ḥtpw*	21	
C002	inscr. of Deputy of Domain	23	
C004	inscr. of Nomarch of ? and Priest of Horus	23*	
E001A	*serekh* and cartouche of King Khephren	11	JH-1 1
E003B	elephant	to 11	
E004	list of God's Sealer *Sꜣ-jdw*	to 11	
E005A	*serekh*, traced		JH-1 2
E006	"Sabean" inscr.	26	
E007A	elephant	to 11	
E008	inscr. of Gold-Worker of Amun *Jmn-ḥtpw*	to 11	
E009	list	to 11	

[61] GREEN nos 27 ("Sabean") and 28 (quarry mark or Sabean monogram), and 29 (**ⲡⲁⲭⲱⲙ**) could not yet be found within the territory under the Hungarian concession.

n°	subject	Green 1909	Rohl 2000
E013A	cartouche of Snofru	19	
E016	inscr. of God's Sealer *Ḫww*	12	photo
F001	animals	to 15	
F002	inscr. of Sole Friend *Ḏꜣ* with cartouche of Pepi II	15	JH-1 3
F004	inscr. of Dragomans	14	
G002	cartouche of *Mn-ḫpr-rꜥ*	18	
G009A	inscr. of God's Sealer *Sꜣ-jtj*	13	
G009B	inscr. of High-Priest of Amun *Nb-snb* and Merchant *Jmn-m-ḥꜣ.t*	13	photo
H001	inscr. of God's Sealer *Nb-snb*	24	
H003B	inscr. of Royal Chamberlain, Overseer of Scribes	20	
I001A	inscr. of Foreman	17	
I002A	boat with inscr.		AB-1 4
K001	inscr. of Overseer of troops, dragomans, and transport-animals *Sbt*	22	
R019–020, 022–037	quadruped, ibex, boat with ibex, man lassoing antelope, stars, camel, man, man with cattle, man lassoing animal, camel?		KW-1 photo 2
R030AB	ibex and boat		KW-1 2
R038	Naqada II boat		KW-1 4
R038	boat below Naqada II boat		KW-1 3
R050	horserider hunting a donkey		KW-1 6
R058–064, 066–071, 073–077	horserider, 2 Arabic inscr., horseriders and animal, wusum, donkey, 3 men in a boat, animal, ibex, cattle, antelopes		KW-1 photo 5
R069	3 men in a boat		KW-1 5
R104–115	antelopes, 1 in a cage, giraffe, cattle, wusum, camel		KW-1 photo 7 right
R118–122,125	dog, ibex, camel, donkeys?, quadruped		KW-1 photo 7 left

Abstract

The site of Bir Minih, situated in the Eastern Desert south of Wadi Hammamat, has been explored by the Hungarian group since 1998. The finds include a vast amount of rock drawings and rock inscriptions, ruins of a settlement with an adjacent cemetery, an area of mining activity as well as a possible Neolithic camp. Although some problems have not been solved yet, the date of the inscriptions ranges from Dynasty IV to the Ptolemaic Era (according to F.W. Green). Besides royal names, most of the inscriptions betray only the name and the title of certain officials charged with a temporary task at the place. The documented rock drawings cover a remarkably long period beginning in the Neolithic and

lasting till very recent times. The ruins of the settlement are situated on a cliff about 20 m above the current surface of the *wadi*. They display poorly constructed units, the closest parallels of which are located in Nubia. The presence of tumuli-type graves in the cemetery also supports the Nubian link. Mining activity is assumed to have concentrated on obtaining gold. The site identified as a Neolithic camp needs further exploration.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

New Evidence for Building Activity of Akhenaten in Akhmim

By Yahia El-Masry

(Plates 40–41)

Introduction

Several large limestone blocks and fragments with relief decoration were discovered during three successive seasons of work in Akhmim. None of them was found *in situ*, but in the foundation of the queen's and king's statues. These blocks proved to belong to Amenhotep IV and they are part of a structure that has been built by Akhenaten early in his reign.

In 1988 the Egyptian Antiquities Organization began a project to re-erect the large statue of Meritamun, daughter and consort of Ramesses II, which had been discovered in Akhmim in 1981[1].

The original base of the statue was in a very poor state of preservation and could no longer bear the weight of the statue. It was thus necessary to build a new base. In the course of dismantling and removing the blocks of the old base we discovered that some of the limestone blocks in its foundation were decorated and had originally formed part of another structure[2].

The statue of Meritamun had originally formed a pair with a statue of Ramesses II (fig. 1). The base of the latter was still in good condition but it was decided to dismantle it and to build a more solid foundation on which the base would then be reassembled. Here it was discovered that older decorated limestone blocks had also been used[3].

Monumental evidence

Some blocks and parts of blocks of varying size were decorated[4]. The decorated surface of the largest of them measured 124 x 62 cm, i.e. they originally must have come from quite a large structure. They all proved to bear parts of a relief depicting an offering table over which the rays of the Aten were spread, ending in hands. Depictions of that kind can be attributed to a king of the late 18th Dynasty: Akhenaten, son of Amenhotep III. The blocks must have been part of a decorated wall.

---

[1] See Y. El-Masry, in: *ASAE* 69, 1983, pp. 7–13; Id., in: C.J. Eyre (ed.), *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists Cambridge, 3–9 September 1995*, Leuven 1998, pp. 759–765.

[2] Most of the decorated limestone blocks were found in the foundation of the queen's statue.

[3] Ramesses II, the third king after Horemheb, reused Akhenaten's constructions. Later in the reign of Ramesses II, workmen were sent to the deserted site to demolish the stone work of the temples for use elsewhere. See: C. Aldred, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, p. 37.

[4] On some of these blocks traces of red and blue colour are still visible.

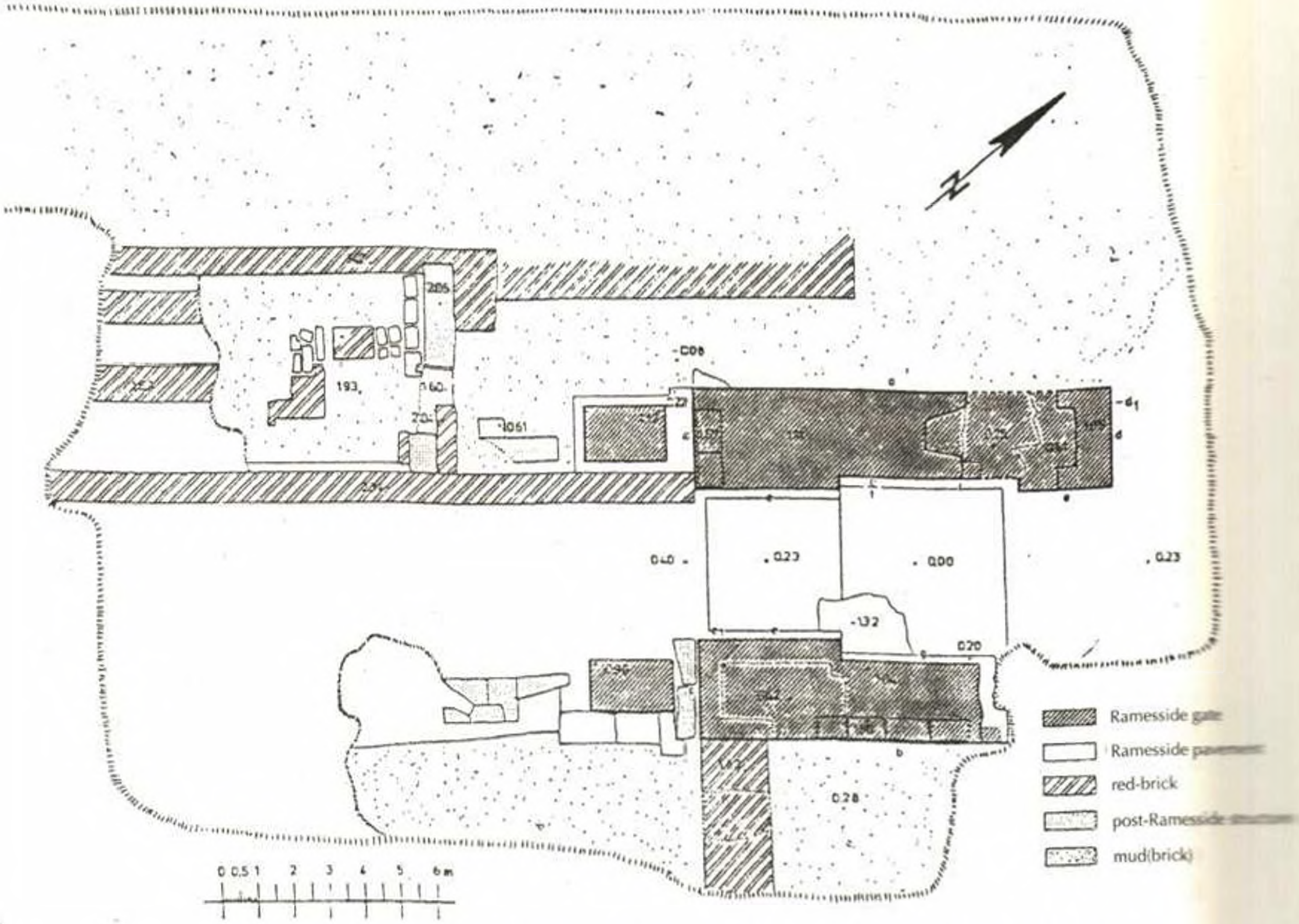

205
193
160
20
061
-0.08
0.40
0.23
0.00
0.23
-1.32
0.20
0.28
d₁
d
b
Ramesside gate
Ramesside pavement
red-brick
post-Ramesside structure
mud(brick)
0 0.5 1 2 3 4 5 6 m

Fig. 1: Plan of the entrance of the temple of Ramesses II at Akhmim, showing the bases of the two statues

Description of the blocks

Limestone blocks decorated in sunk relief have been found in Akhmim. These blocks are of greater dimensions than the *talatat* of the Amarna period[5]. Altogether thirteen of these can be listed:

1. Dimensions: W. 124 cm, H. 62 cm, Thickness 95 cm. This block formed part of an architectural element (pl. 41b).

---

[5] Since these sandstone blocks are roughly three handspans long, they have been dubbed *talatat* from the Arabic by the workmen handling them today. For *talatat*, measuring about one cubit in length (about twenty inches) by half a cubit in height see: C. Aldred, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, p. 28. The temples of the Aten at Karnak were dismantled in the following years and their parts used as foundations and filling for several later constructions such as the Hypostyle Hall, the second, ninth, and tenth pylons of the Great Temple of Amun, and for buildings at Luxor and Medamud, see: PM V, 586 (talatat); C. Aldred, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, p. 28. Seventeen pieces (including statues) have been found at

Decoration: Part of a traditional scene, here carved in sunk relief, six rays of Aten, slanting to the left, five of which end in hands which hold, alternately, *ꜥnḫ*- and *wꜣs*-signs; the hand of the sixth ray is missing, the rays of the Aten and the hands seem to have been carved by a good experienced artist.

2. Dimensions: W. 32 cm, H. 88 cm, Thickness 95 cm. Part of a block from the same structure as No. 1. Extensive surface damage.

Decoration: Three hands of the Aten, two holding *ꜥnḫ*-signs, the other a *wꜣs*-sign[6].

3. Dimensions: W. 88 cm, H. 54 cm, Thickness 94 cm. This block has about the same thickness as the other blocks; surface damaged and all edges chipped (pl. 41a).

Decoration: Parts of five rays of the Aten. The rays are closer together than on the other blocks which indicates that this block came from a part of the scene above the offering table, and closer to the sun disk that must have floated above it.

4. Dimensions: W. 107 cm, H. 62 cm, Thickness 107 cm. A large block, lower edge damaged but in very good condition (pl. 40a).

Decoration: Parts of eight rays of the Aten which pass across a pile of offerings in low sunk relief. The three rays at the right end of the block have traces of right hands at their ends, indicating that we have here the left part of an offering table. On the left side of the block the left end of the pile of offerings is depicted. The angle at which the two leftmost rays descend is wider than the others. This relief is part of a large scene, the subject of which[7] is the frequent representation of Akhenaten, found throughout the short reign of the king.

5. Dimensions: W. 120 cm, H. 60 cm, Thickness 114 cm. Some damage on the top left-hand corner and a few minor abrasions on surface. Blocks Nos. 4 and 5 are adjacent blocks and depict a scene, the representation of an offering table, which is known only from Tell El-Amarna (pl. 40b)[8].

Decoration: Part of nine rays of the Aten passing across a pile of offerings. Traces of hands can be seen at the ends of several. These are left hands so that, from the point of view of the observer, we have here the right side of the offering table. At the right end of the block are two double lines that seem to join at the top and run at angles that are different from the rays of the Aten. These are difficult to interpret but may be parts of the stalks of papyrus which are often found at the ends of offering tables[9].

6. Dimensions: W. 120 cm, H. 60 cm, Thickness 99 cm. Slight damage on the body of the fifth jar and chipped at the lower edge of the block (pl. 40d).

Memphis, see: J. Malek, in: S. Quirke (ed.), *The Temple in Ancient Egypt. New discoveries and recent research*, London 1997, p. 97.

[6] The direction of the rayed hands here provides evidence of the extent to which the worship of the royal family took place. For stela 'N' see: Davies, *Amarna* V, pl. XXXIII.

[7] These scenes have been depicted in some of the Amarna reliefs and have been used as guides for the restoration of ground-plans on excavated sites. For similar scenes and other examples from different places see: L. Habachi, in: *MDAIK* 20, 1965, p. 86; Id., in: *BeiträgeBf* 12, Wiesbaden 1971 (herafter cited as *FS* Ricke), fig. 20 (granite stela from Heliopolis).

[8] Davies, *Amarna* V, pl. XXXIII.

[9] For example, the (stalks of) papyrus on offering tables from the Amarna period, see: W.S. Smith, in: *BMFA* 62, No. 330, 1964, p. 144; J.D. Cooney, *Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections*, Brooklyn 1965, pp. 100–101, No. 61; W.S. Smith, *Interconnections in the Ancient Near East. A Study of the Relationships between the Arts of Egypt, the Aegean, and Western Asia*, New Haven–London 1965, fig. 207.

Decoration: Eight jars, resting on stands, stand on an offering table. The jars are tied together with a band. On top of the jars rest further offerings, perhaps loaves of bread. The jar on the right is the last in the series so that we have here the right end of a pile of offerings.

7. Dimensions: W. 50 cm, H. 58 cm, Thickness 115 cm.
Decoration: Continuation of the series of jars on Block 6.

8. Dimensions: W. 68 cm, H. 60 cm, Thickness 35 cm. Part of a block which joins Block 7 (pl. 40c).

Decoration: The left end of an offering table. The end of the series of jars described on Blocks 6 and 7. At the left edge of the table there is a kneeling figure of the king holding a conical loaf of bread which rests in a pot[10]. The king wears a short wig and his figure has been carefully hacked out. To the left are parts of two rays and hands of the Aten.

9. Dimensions: W. 90 cm, H. 36 cm, Thickness 81 cm.

Decoration: Part of the legs and struts of an offering table. The top right section of the table clearly shows signs of erasure. This area was originally filled with the cartouches of the Aten, the king and the queen, as parallels show[11].

10. Dimensions: W. 90 cm, H. 56 cm, Thickness 84 cm (pl. 41c).
Decoration: As Block 9.

11. Dimensions: W. 40 cm, H. 52 cm, Thickness 78 cm.

Decoration: Two carved lines of which the first one is straight and occupies most of the block, the second one is not straight.

12. Dimensions: W. 26 cm, H. 60 cm, Thickness 59 cm.
Decoration: One straight line and remains of unclear signs.

13. Dimensions: W. 13 cm, H. 55 cm, Thickness 60 cm.
Decoration: Unclear.

Comparative analysis

As mentioned above, the fragments of relief on the blocks can be identified as part of a scene depicting an offering table (fig. 2), at which doubtless originally the king was shown officiating at the offering ceremony[12]. Many such scenes are known to us from the monuments at Amarna, where they frequently appear in the tombs of the courtiers, e.g. in the tomb of Mahu[13]. The closest parallel is, how-

---

[10] See: Davies, *Amarna* V, pl. XXXIII; also Nefertiti appears in the offering scenes in the *talatat* reliefs making offerings to the Aten and holding a conical loaf, see: D.B. Redford, *Akhenaten, the Heretic King*, Princeton 1984, p. 18, figs. 4, 15.

[11] Davies, *Amarna* V, pl. XXXIII; VI, pls. II, XXVI.

[12] The reconstruction of the scene in fig. 2. The reconstructed height of the Akhmim blocks is 5 m; the boundary stela 'N' at Amarna is 3.9 m high, see: B.J. Kemp, *Ancient Egypt*, London–New York 1989, p. 267, fig. 87.

[13] Davies, *Amarna* IV, pl. XV; also see: Davies, *Amarna* VI, pls. II, XXVI.

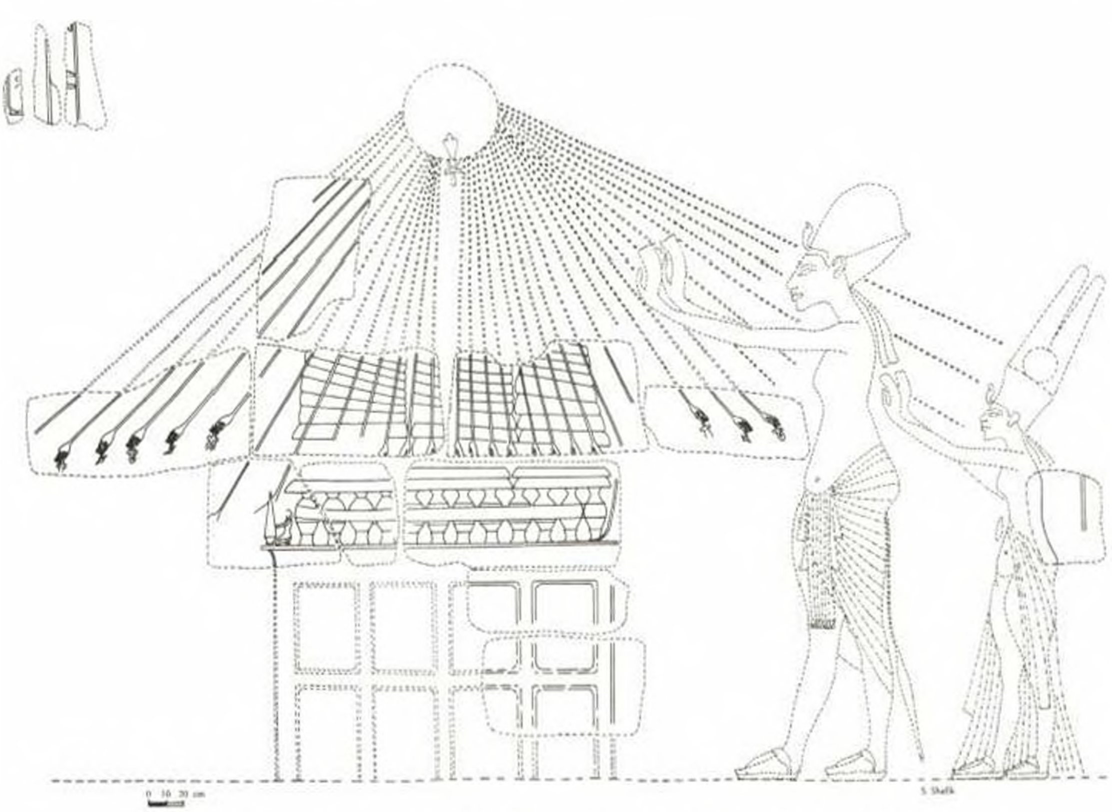


Fig. 2: Suggested restoration of the Akhenaten blocks in Akhmim (line drawing by S. Shafik)

ever, provided by the scene in the lunette of boundary stela 'N' at Amarna[14]. The main feature which the scene on the Akhmim blocks and the boundary stela 'N' have in common and which distinguishes them from the representations of the large offering tables in the Amarna tombs and in other stelae is the way in which the loaves of bread (?) that rest immediately upon the jars are depicted. On the Akhmim reliefs and on boundary stela 'N' they are shown in profile whereas in the Amarna tomb reliefs they appear in plan[15]. The façade of the table is divided into four squares[16] inside of which are depicted several cartouches; the tables on the Akhmim blocks and on boundary stela 'N' are divided into six squares. On the other hand, if the interpretation of the right end of Block 5 is correct, one feature which the Akhmim blocks share with the Amarna tomb representations is the decoration at the end of the table.

---

[14] Davies, *Amarna* V, pl. XXXIII (Stela 'N'); for similar examples: small fragments of another great quartzite stela were found by Carter in 1892. Its design is quite likely to follow the design of another huge stela found substantially intact at Heliopolis which shows Akhenaten kneeling in front of an offering table, loaded with offerings and at the end of the offering table, the figure of the king kneeling and holding a conical loaf. Both stelae are dated to year 8 of Akhenaten's reign. It is, however, a very common feature on stela 'N' and the Akhmim blocks, see: C. Aldred, *Akhenaten, King of Egypt*, London–New York 1988, p. 275; L. Habachi, in: *FS* Ricke, fig. 20.

[15] Loaves of bread are shown in profile, for example, in the tomb of Mahu (north thickness): Davies, *Amarna* IV, pl. XV; also in the tomb of Ipy: C. Aldred, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, fig. 47.

[16] For the type of offering table divided into four squares as represented in the tomb of Mahu see: Davies, *Amarna* IV, pl. XV.

There are three other points in which the Akhmim blocks and the Amarna stela 'N' differ:

1. In the former, the sun's rays descend further onto the offerings[17].

2. Some of the rays on the Akhmim blocks seem to end in hands holding an *ꜥnḫ* or *wꜣs*[18], for example, blocks 1 and 2. On block 3 no hands survive, on blocks 4 and 5 it seems that the hands are not sufficiently well preserved to show whether or not they were holding anything. On block 8 the hand projecting beyond the conical loaf of bread which rests in a pot is apparently not holding anything; it seems to be stretched out flat, unlike the other hands, whereas in the Amarna representations only the hands in front of the royal family hold something and there it is only the *ꜥnḫ*-sign[19].

3. There seem to be far more rays in the Akhmim examples; where there are five rays crossing a section of the offerings, the Amarna examples would have only three if one were to extrapolate the rays.

As a relief in the tomb of Meryra shows, the offering table we are dealing with is the main one in the temple. Meryra's relief depicts one like that standing in the center of a main temple court surrounded by subsidiary altars[20].

Interpretation of the evidence

There are two main characteristics of the Akhmim blocks which may point to the period when their reliefs were cut.

It is noteworthy that all the Amarna tombs depict the offering loaves that rest on the row of jars in plan, whereas the stela 'N' shows them in profile. The stela is earlier in date than the tombs[21], so this way of depicting these loaves may be an early characteristic of the Amarna reliefs. If this was the case, the Akhmim reliefs would also be of an early date.

Another pointer to an early date is perhaps the size and material of the blocks[22]. Akhenaten's structures are often characterized by being built of sandstone cut into small blocks (the so-called '*talatat*'). In the first years of his reign a new quarry was opened at Silsila for cutting sandstone, which was the source for the *talatat*[23]. Unlike the *talatat* the Akhmim blocks are of limestone and are much larger in dimension. This suggests that Akhenaten made use of a quarry in the region of Akhmim, which was originally opened during the reign of his father, and which was the likely source of the Akhmim limestone blocks[24]. Perhaps this occurred during his co-regency with Amenhotep III[25], for which there is additional evidence in the construction of a large limestone structure at Karnak[26]. Although the use of limestone and the large size of the blocks may simply be a local peculiarity, it is possible that the Akhmim blocks are from a structure built early in the reign and that the change to the use of *talatat* came later, Akhenaten being impatient of the pace at which the temples to his god were being built.

---

[17] The sun's rays on the Akhmim blocks crossing a section of the offering, is the only example known to me.

[18] From a dismantled monument, a block in the Louvre Museum, E.13482. Carved in low sunk relief showing confronted figures of Amenhotep IV censing the Aten; the name of the king has been recarved later to read Akhenaten in place of Amenhotep. Here, the rays are holding *ꜥnḫ*- and *wꜣs*-signs (slightly later in date), see: C. ALDRED, *Akhenaten, King of Egypt*, London–New York 1988, pl. 28; a relief from the tomb of Ramose at Thebes, depicting Amenhotep IV and Nefertiti, also shows the sun's rays holding the same signs, see: DAVIES, *Ramose*, pl. XXXIII.

[19] Boundary stela 'A' on the western cliffs south of Tuna el-Gebel dated to year 8 of Akhenaten's reign shows the rays holding only the *ꜥnḫ*-sign, see: C. ALDRED, *Akhenaten, King of Egypt*, London–New York 1988, pp. 40–41, pl. 14 (pencil drawing by R. HAY made in 1827).

[20] DAVIES, *Amarna* I, pl. XXXIII (tomb of Meryra, north wall, east side).

[21] The date in the inscriptions of the oldest of the boundary stelae has been destroyed, but year 4 of Akhenaten's reign has been deduced from internal evidence. See: C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, pp. 32–34. An important field collation of these inscriptions has been carried out by W.J. MURNANE, who has established the date of the earlier proclamation as being Akhenaten's fifth regnal year, not his fourth, see: W.J. MURNANE, *The El-Amarna Boundary Stelae Project: A Preliminary Report, NARCE* 128, 1985, pp. 40–52; B.J. KEMP, *Ancient Egypt*, London–New York 1989, p. 343 (note 12).

[22] Monuments of the first years of Amenhotep IV, particularly during the time of the co-regency, bear common features with the Akhmim blocks; in size they belong to the style of his father's reign and were executed by the designers and craftsmen of Amenhotep III. For examples see: R. SAAD, in: *Kêmi* 20, 1970, pp. 187–193, fig. 3; this scene is part of the relief from the north wall of the third pylon of the Great Temple of Amun at Karnak (smiting captives) of large blocks of limestone; a sandstone block carved with opposed figures of Re-Herakhty and Amenhotep IV (early date, height 150 cm), Ägyptisches Museum Berlin 2072. See: C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, fig. 30.

A remaining question is the provenance of the blocks. Were they originally from Akhmim, or were they brought there as building material from another site as happened with the *talatat*? It is noteworthy that a number of the blocks can actually be fitted together. It seems more likely that they came from a structure near at hand than that they were brought to Akhmim from another site[27]. The latter scenario would offer far more opportunity for the matching pieces to be separated. Thus it seems likely that the Akhmim structure was erected in the early part of Akhenaten's reign, perhaps during the co-regency with his father. Reconstructing the scene indicates that originally the wall from which these blocks came was as high as five meters. This suggests that the blocks were part of a very large structure, possibly a large pylon or gateway, and that this scene may have decorated its front side[28]. The high quality of the carving on the blocks is reminiscent of the work from the reign of his father, Amenhotep III, and this may be further evidence for an early date for the Akhmim structure. Considering the royal family's close ties with Akhmim[29], it would not be surprising for a large temple to the Aten to be built there. The priesthood of the Temple of Min in Akhmim did not have the power of the Amun priesthood at Thebes[30], and would likely not have presented any challenge to a royal construction for the Aten. Early in Akhenaten's reign, things that were not possible elsewhere in Egypt may have been possible in Akhmim. It may be that these blocks from Akhmim represent the earliest manifestation of the Aten which later came to characterize the new religion throughout all of Egypt.

For completeness' sake, mention may be made of other material of Akhenaten found in Akhmim. In his survey of the area, K.P. KUHLMANN draws attention to two blocks of the Amarna period mentioned by C. WILBOUR[31]. Unfortunately, the dimensions of the blocks are uncertain (although it is more likely that at that time WILBOUR would have used feet and inches than the metric system), as is the material, but if they were, as seems most likely, 50 inches rather than 50 cm long, they would be comparable in size to the newly discovered blocks discussed above, and they may well have come from the same structure. In the thirteenth and fourteenth centuries AD, Pharaonic monuments from Akhmim provided building material for the new mosques, schools and houses of the city; some of this building material has been found in the course of re-building the mosque of prince Mohamed during the Ottoman period. A lot of painted limestone fragments have been found in the foundation of the mosque, one of them inscribed in very low relief with the sun disk and *ʿnḫ*-signs pointing at the worship of Re-Herakhty[32].

---

[23] C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, p. 28. Officials who were dispatched on this work have left a text on the event on the rock stelae, see: PM V, 171, 220.

[24] The blocks refer to the use of the old quarries; two limestone quarries were located near Ay's chapel at Salamouni (20 km northeast of Akhmim), see: K.P. KUHLMANN, in: *MDAIK* 35, 1979, pp. 185–186.

[25] It should be noted that this scene is cut in low relief in the style of Amenhotep III.

[26] R. SAAD, in: *Kêmi* 20, 1970, pp. 187–193, fig. 3.

[27] It seems probable, in fact, that further research will push the appearance of this revolutionary style in the Akhmim nome even earlier in Akhenaten's reign.

[28] During the reign of Ramesses II, Akhmim witnesses several building activities. One of these activities had an impact on buildings dating to the time of Akhenaten. It appears that Ramesses II used the lower part of the temple where on these courses are inscriptions in vertical columns of hieroglyphs, see: Y. EL-MASRY, in: *ASAE* 69, 1983, pp. 7–13.

[29] Amenhotep IV married his cousin Nefertiti, who was the daughter of Ay and Tiy II and, therefore, the granddaughter of Yuya and Tuya. This family from Akhmim was evidently always at the center of the Amarna drama (as they would continue to be in the time of Horemheb through Motnodjmet, the sister of Nefertiti), see: C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973. Perhaps this Akhmim connection even played a part in the choice of the nome of Akhmim in Upper Egypt for the new cult; C. ALDRED, in: *JEA* 43, 1957, pp. 30–41; B. OCKINGA, *A Tomb from the Reign of Tutankhamun at Akhmim*, Warminster 1997, p. 54: the importance of the Akhmim nome continued during the reign of Tutankhamun, too.

[30] The cult centers of Min are Akhmim and Coptos, see A. MCFARLANE, *The God Min to the End of the Old Kingdom, Australian Centre for Egyptology* 3, Sydney 1995, p. 354. The growth of Min's priesthoods as well as the movement and activities are not like those of the Amun priesthoods. J. BAINES ET AL., in: B.E. SHAFER (ed.), *Religion in Ancient Egypt. Gods, myths, and personal practice*, Ithaca et al. 1991, pp. 33–34.

There is also another Amarna-period block from Akhmim now stored in the magazine of the SCA at Athribis. It bears a cartouche at the base of which is the word *itn*, and the top section of the cartouche has been erased. As at so many other sites in Egypt, sandstone *talatat* have also been found at Akhmim. During the recent excavations mentioned above, *talatat* were found to have been used in the foundations of the pavement of the Ramesside temple.

From the vicinity of the so-called Portal Temple of Ramesses II at Abydos come 26 blocks of Amarna-period style, of which seven were inscribed, all of them made of limestone[33]. These blocks are now in the SCA magazine at Athribis.

It has been long known that the royal family of Amarna had very close ties with the Akhmim region which was, therefore, not automatically opposed to the cult of Aten. The material presented and reviewed here throws some additional light on the subject. It may also add to our knowledge about the beginnings of the Aten religion in Egypt.

Abstract

During recent restoration work on the statue-bases of the temple of Ramesses II at Akhmim, a number of decorated limestone blocks were discovered, reused in the foundations of the statues. Among them are blocks with the distinctive decoration of the Amarna period. In the paper, the possible origin of the blocks is discussed as well as the date of their decoration.

---

[31] KUHLMANN, *Achmim*, pp. 21–22.

[32] A large sandstone block (length 150 cm) carved with opposed figures of Re-Herakhty and Amenhotep IV bears the same inscription (part of sun disk and *ʿnḫ*-signs), see: C. ALDRED, *Akhenaten and Nefertiti*, New York 1973, p. 50, fig. 30.

[33] W.K. SIMPSON ET AL., *Inscribed Material from the Pennsylvania-Yale Excavations at Abydos*, *PPYE* 6, New Haven–Philadelphia 1995, pp. 76–77.

The False Door Stela of Re and his Family

By Hassan Selim

(Plate 42)

Introduction

The limestone false door stela is in the Cairo Museum and bears the registration number Temp. No. 20.1.21.4[1]. It probably came from Saqqara[2] and dates back to the first half of the Eighteenth Dynasty. The false door measures 112 cm in height and 66 cm in width. It is constructed from a single block. This false door stela is made in the form of a doorway with a cavetto-cornice. It displays an outer frame of lintel and four jambs, two on each side. The outer jambs start directly underneath the cavetto-cornice, while a panel surmounts the inner jambs. The central niche is small and the door's drum can be seen on top of it. The figures, which are depicted on the false door, are carved in raised relief while the texts are incised.

Representation and texts

1. The lintel

The scene of the lintel is missing, but the Udjat-eyes might have been depicted here.

2. The panel

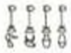
The owner of the false door, Re, is represented twice sitting before an offering table. He sits on a low-backed chair with lion's legs, his feet are resting on a small flat stool. He wears a long tight-fitting kilt, reaching down to his ankles. The faces of the two sitting figures are destroyed. Between the two figures is a tubular stand of usual style supporting a tray on which a row of half loaves of bread is arranged.

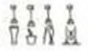
---

[1] I would like to express my appreciation to Mr. Mahmoud el Halwagy, chief of the Old Kingdom Department of the Cairo Museum, for permission to publish the false door stela.

[2] The *Journal d'Entrée* and the *Special register* mention that the stela which bears the temp. No. 20.1.21.4 is probably the same stela which bears the number *JE* 21824, the provenance of which is Abydos. Its location in the museum is not mentioned. I believe that the stela No. 20.1.21.4 probably came from Saqqara and that stela No. *JE* 21824 is another stela, mainly because the entries which precede and succeed this entry in the *Journal d'Entrée* came from Saqqara. The title of the owner of the stela No. 20.1.21.4, *wꜥb n Ptḥ*, "*wꜥb*-priest of Ptah" (see lines 7–8), may refer to that of the owner of the false door stela who lived in Memphis and was buried at Saqqara.

2.1. Above the offering table there are written offering items. The inscriptions read:

(1) 

(2) 

(1) *ẖꜣ t ẖꜣ ḥnḳt ẖꜣ kꜣ ẖꜣ ꜣbd*

(2) *ẖꜣ mrḥt ẖꜣ snṯr ẖꜣ ḳbḥ ẖꜣ šs mnẖt*

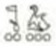
(1) "A thousand of bread, a thousand of beer, a thousand of oxen, and thousand of fowl."

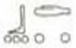
(2) "A thousand of unguents (vases), a thousand of incense, a thousand of cooled water (vases), a thousand of alabaster (vases) and clothing."

Note:

It should be noted that the first four items of the hieroglyphic signs of offerings are oriented to the right towards the left figure of Re to make these items being addressed to him. The second four items of the hieroglyphic signs of offerings are in the reversed direction (left) facing the right figure of Re.

2.2. Beneath the offering table there are written two items of offerings. They read:

(3) 

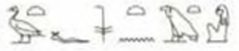
(4) 

(3) *Bd ṯꜣ 5* "Five (pellets) of Natron (a) (oriented to the left)"

(4) *Bd* (*ṯꜣ*) *5* "Five (pellets) of Natron (oriented to the right)"

(a) The five pellets of Natron were used in the ceremony of opening the mouth to purify the mouth of the deceased, in order to restore the sense of taste, a special utterance accompanying the presentation. These pellets were not used for fumigation but to clarify and purify the water. They were not used for the ordinary divine cult of the gods[3].

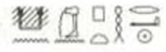
2.3. There are two standing figures of the daughter of the false door owner, flanking the offering table symmetrically, one oriented left and the second right facing her father. In front of the latter there is one vertical column inscribed. It reads:

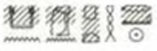
(5–6) 

(5–6) *sꜣt.f Mwt-nswt* "His daughter *Mwt-nswt* (a)"

(a) Ranke, *PN* I, p. 148 (7).

2.4. The topmost part of the panel is inscribed with one horizontal line. In the middle of it are the signs *kꜣ n* and two symmetrically arranged phrases, one oriented to the left and the second one to the right.

(7) 

(8) 

---

[3] Hassan, *Giza* VI.2, p. 184; G. Jéquier, in: *BIFAO* 19, 1922, p. 178.

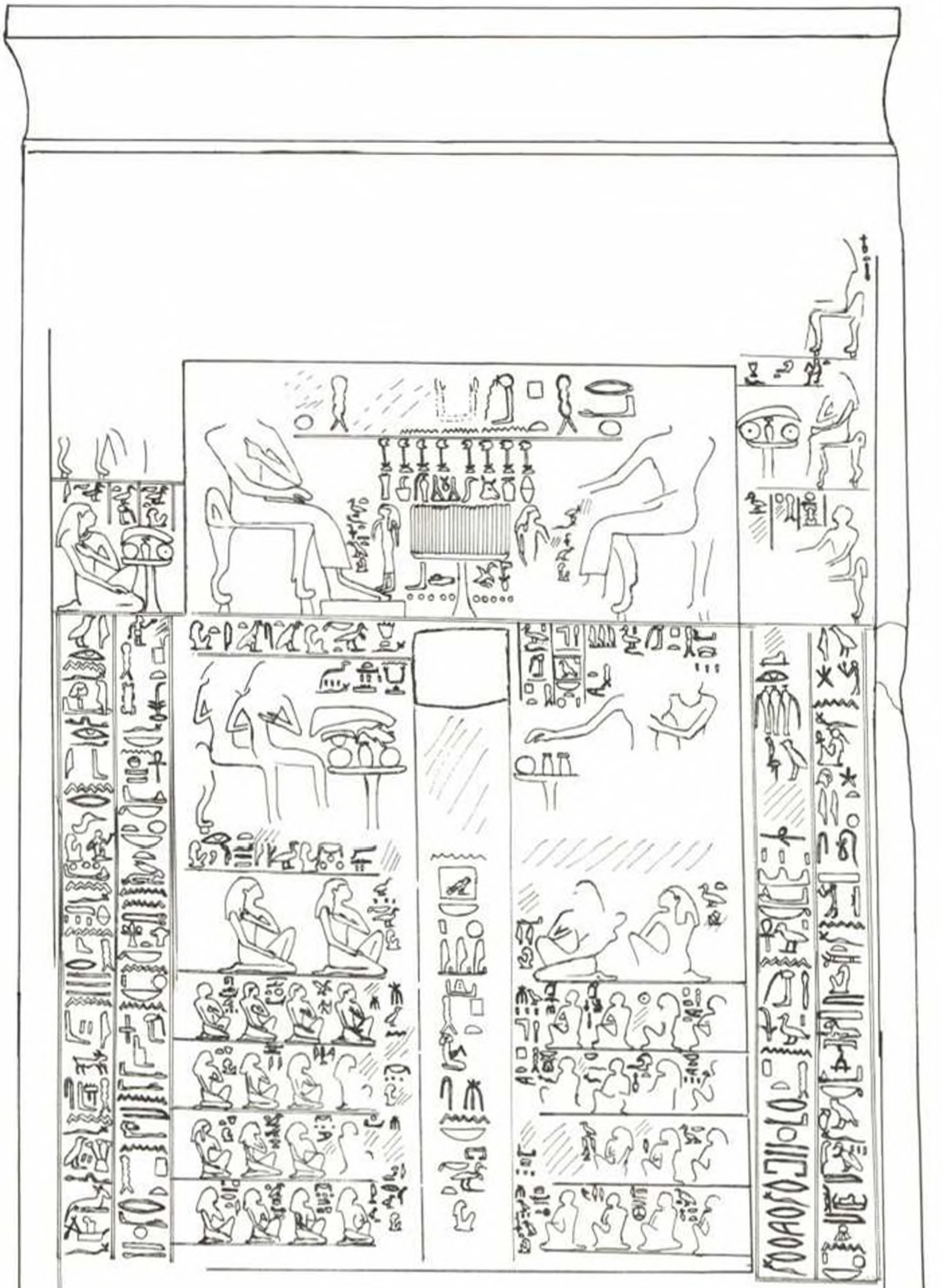


Fig. 1

(7) (*n*) *kꜣ n wꜥb n Ptḥ Rꜥ*
(8) (*n*) *kꜣ n* [*wꜥb*] *n P*[*t*]*ḥ* [*Rꜥ*]
(7) "(for) the *kꜣ* of the *wꜥb*-priest (a) of Ptah *Rꜥ* (b)"
(8) "(for) the k*ꜣ* of the [*wꜥb*-priest] of P[t]ah [*Rꜥ*](c)"

(a) Despite damage in the stone, the signs *kꜣ* and *wꜥb* are quite clear on the original, see pl. 42, fig. 1.

(b) RANKE, *PN* I, p. 217 (7).

(c) This phrase is badly obscured. The traces of the signs of the name of the god Ptah can be seen and I suggest the word *wꜥb* and the name of *Rꜥ* in the destroyed places.

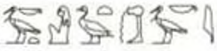
3. The right outer jamb (pl. 42, fig. 1)

There are represented three figures, below them are two vertical columns of texts.

3.1. The topmost figure is missing.

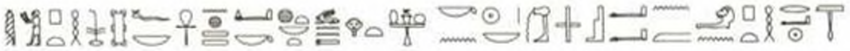
3.2. The second figure is a sitting person on a low-backed chair with lion's legs. The upper parts of that figure and the name are missing. The traces of an offering table which is depicted before this figure, are still visible.

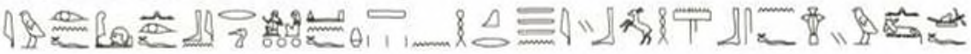
3.3. The third figure is a kneeling female representing the wife of the false door owner. She is bending her right arm over her chest while the left arm is resting over her thigh. An offering table is depicted before her loaded with offerings consisting of a vase in the middle, flanked with a loaf of bread on each side; above them there is a rib of meat. Her name and the name of her father are written before her face:

(9) 

(9) *Bꜣkt sꜣt wꜥb Bꜣki*
(9) "*Bꜣkt* (a), the daughter of the *wꜥb*-priest *Bꜣki* (b)"
(a) RANKE, *PN* I, p. 92 (5).
(b) *Ibid.*, p. 90 (13).

3.4. Two vertical columns of inscriptions are written oriented toward the right as follows:

(10) 

(11) 

(10) *ii Ptḥ rsi inb.f nb ꜥnḫ-tꜣwy di.k ḫt nbt wnnṯ ḥr wḏḥwt.k n hrw nb n wꜥb imy st-ꜥ rmni m ḥꜣt m Ptḥ Rꜥ mꜣꜥ-ḫrw*

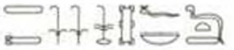
(11) *iw ir.n.f tp-ꜥ mꜣꜥt nn ir.f bin r rmṯ di.n.f tw n ḥkr mw n ibi ḥbs.n.f ḥꜣyw nn iwy.f*

(10) "O Ptah, south of his wall (a), lord of *ꜥnḫ-tꜣwy* (b), may you give everything, which exists (c) upon your offering table every day for the *wꜥb*-priest, the Acolyte (d), who carries in front of Ptah (e) *Rꜥ*, justified."

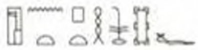
(11) "He had done right before (f), he had not done falsehood against men (g), he had given bread to the hungry, water (h) to the thirsty (i), he had clothed the naked, he never leaves the boatless (k)."

(a) The epithet *rsi inb.f* "south of his wall" locates Ptah in his famous temple, which lay south of the town of Memphis[4]. It seems that it was built in the early dynastic period, and there are signs indicating that it was still the center of the cult of Ptah in the third century AD[5]. Herodotos mentioned that the priests told him that King Menes built the temple of Ptah at Memphis[6], but this information cannot serve as evidence that Ptah's temple at Memphis was founded in the First Dynasty[7].

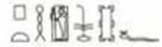
Ptah's epithet *rsi inb.f* occurs as early as in the Shabaka text:



tꜣtnn rsi inb.f nb ḏt "Tatenen, he who is south of his wall, the lord of eternity"[8], in the tomb of *Pr-sn* which dates to the reign of King Sahure



ḥwt-nṯr nt Ptḥ rsi inb.f "the temple of Ptah, he who is south of his wall"[9], and on the Palermo Stone from the Fifth Dynasty



Ptḥ inb rsi.f "Ptah he who is south of his wall". Sethe suggested that *inb* of Ptah was identical with *inb-ḥḏ* "the White Wall", a designation of the oldest part of Memphis. He supports his idea from the epithet of the god Ptah in pHarris, where Ptah is called "Ptah he who is south of the White Wall"[10].

(b) Gardiner considers that Ankhtaui was another name for the Memphite region[11]. Naville surmised that it was the name of the temple at Memphis[12]. Roeder considers that it was the necropolis of Memphis, but he gave no explanation for this point of view[13]. Gauthier states, likewise without giving any reason, that it was a part of the actual city of Memphis[14]. Kees hesitates between regarding Ankhtaui as necropolis area of Memphis and viewing it as Memphis itself[15]. Sandman believed that Ankhtaui could be the city of Memphis itself or the main temple of Memphis, but it was the west district of Memphis[16].

The combination of the two epithets is not found until the Middle Kingdom, for example, on the stelae of *ʿnḫ-pw-Ptḥ*[17], *ḥr-wr-Rʿ*[18] and the obelisk of King Sesostris I in the Fayum[19]. This combination appeared also during the New Kingdom, e.g. on the statue of *Ptḥ-ms*[20], and in pHarris[21]. Another example during the Ptolemaic Period is known from the statue of *P3-di-P3stt*[22].

---

[4] H. te Velde, in: *LÄ* IV, 1982, col. 1179.

[5] M. Sandman, *The god Ptah*, Lund 1946, p. 204.

[6] *Ibid.*, p. 205; *Herodot* II, p. 99.

[7] M. Sandman, *op. cit.*, p. 205.

[8] H. Junker, *Die politische Lehre von Memphis, APAW philos.-hist. Kl.* 1941, Nr. 6, Berlin 1941, p. 20.

[9] Saqqara D. 45, see Mariette, *Mastabas*, p. 300.

[10] K. Sethe, *Beiträge zur ältesten Geschichte Ägyptens, UGAÄ* 3, Leipzig 1905, p. 130; M. Sandman, *op. cit.*, p. 207.

[11] *Tarkhan I and Memphis V*, p. 33 (note 5).

[12] Petrie, *Tanis* II, p. 15 (note 4).

[13] *Debod bis Kalabsche* I, p. 47.

[14] Gauthier, *DG* I, p. 149.

[15] Kees, *Götterglaube*, p. 228 (note 2).

[16] M. Sandman, *op. cit.*, pp. 214–215.

[17] Cairo Museum *CG* 20253, see H.O. Lange/H. Schäfer, *Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs* II, Berlin 1908, pp. 272–273.

[18] Cairo Museum *CG* 20742, see *ibid.*, p. 274.

[19] M. Sandman, *op. cit.*, p. 29 (20).

(c) In the Eighteenth Dynasty and even earlier the sign 𓍿 *ṯ* was found sometimes for original 𓏏 *t* as kind of a false archaism[23].

(d) An *imy st-ꜥ* served in a temple and usually had menial duties. He performs his duties in the daily ritual such as burning incense[24].

(e) *rmn* is a verb used to describe the action of bearers. In the temple, *rmnw* are the priests who carry the divine barque or the shrine of the god in the festival processions. They may have had to play a mythological role in such processions and perhaps wore masks[25].

(f) Another close example of the phrase *iw ir.n.f tp-ꜥ m3ꜥt* is given by Helck, as follows:
iw ir.n.i m3ꜥt tp t3 "I have done right on earth"[26].

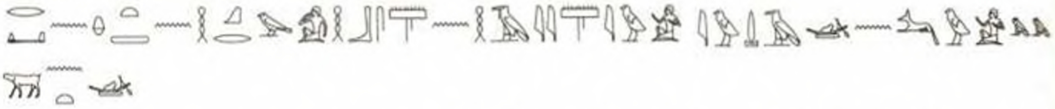
(g) The writing of *rmṯ* with the vulture head is found as early as the coffin texts, and may derive from the vulture reading *mwt* "mother", so that men were described as *iry-mwt* "pertaining to the mother", which became *rmṯ* and the pun remained implicit in it[27].

(h) The word *mw* is written in this form ☰ not with the usual sign of water 𓈗 and this may be to distinguish between the signs of the word *mw* and the following preposition *n*.

(i) The determinative of the jumping kid 𓃚 Gardiner, E8*, is found as early as the mid-Eighteenth Dynasty, and this form replaces the determinative 𓃙 Gardiner, E8[28].

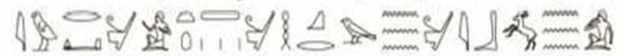
(k) Similar close parallels of the phrase *di.n.f tw n ḥkr mw n ibi ḥbs.n.f ḥ3yw nn iwy.f* can be seen in the following examples:

False door of *Nfr-iw*, Ninth Dynasty[29]:



"I gave bread to him who was hungry and clothing to him who was naked. I ferried the stranded man in my own ferry boat."

Statue of *Imn-ḥtp*, Eighteenth Dynasty (Amenhotep III)[30]:



---

[20] Florence Museum 1790, C. Maystre, *Les grands prêtres de Ptah de Memphis, OBO* 113, Fribourg–Göttingen 1992, p. 275.

[21] *Ibid.*, p. 349.

[22] Musée de Cherchel (Algérie), *ibid.*, p. 427.

[23] Gardiner, *EG*, p. 28.

[24] For more information see H. De Meulenaere, in: *MDAIK* 25, 1969, pp. 90–97; J. Quaegebeur, in: *JNES* 30, 1971, p. 269; P. Wilson, *A Ptolemaic lexicon. A lexicographical study of the texts in the temple of Edfu, OLA* 78, Leuven 1997, p. 72.

[25] *Ibid.*, pp. 582–583. In this compound, the expression *m ḥ3t* indicates that the priest carries the front part of the barque of the god Ptah.

[26] *Urk.* IV, 1776,14.

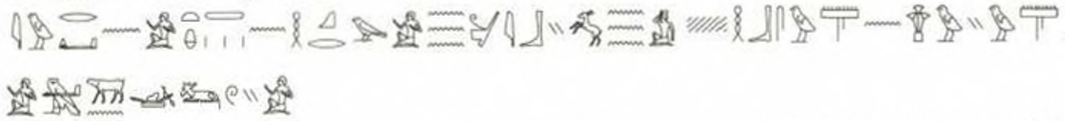
[27] P. Wilson, *op. cit.*, pp. 583–584.

[28] For examples see Davies, *Rekh-mi-Rēꜥ*, pl. 86 (right, col. 9); H.G. Fischer, *Ancient Egyptian Calligraphy. A Beginner's Guide to Writing Hieroglyphs*, New York 1979, p. 53; A.H. Gardiner, in: *JEA* 17, 1931, p. 246.

[29] Metropolitan Museum 12.183.8, see Fischer, *Dendera*, p. 206, pl. XXV.

[30] *Tarkhan I and Memphis V*, pl. LXXIX (line 49).

"I gave bread to the hungry and water to the thirsty."
Book of the Dead, chapter 125[31]:



"I gave bread to the hungry, water to the thirsty and clothing to the naked. (I ferried) the stranded man in my own ferry boat."

4. The left outer jamb

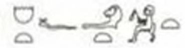
Three seated figures facing right, two females and one male, and two vertical columns of texts below them.

4.1. The topmost shows a lady, sitting on a low-backed chair with lion's legs, while bending her right arm over her chest and resting the left arm over the thigh. Her face is destroyed. A trace of the tubular stand of the offering table is still visible in front of her. Her name is written behind her; it reads as follows:

(12)

(12) *Nfrt-ḫrw*

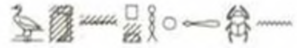
4.2. The second figure is again a lady sitting on a low-backed chair with lion's legs, her feet rest on a stool, and her face is also destroyed. She bends her right arm over her chest while the left arm is resting over her thigh. An offering table loaded with offerings is depicted before her, consisting of a vase in the middle flanked with a loaf of bread on each side and above them a piece of meat. Her name is inscribed before her face; it reads as follows:

(13) 

(13) *ḥmt.f Ḥ3t-šps*(*w*)*t* "His wife *Ḥ3t-šps*(*w*)*t* (a)"

(a) Ranke, *PN* I, p. 232 (23). The name of this lady *Ḥ3t-špswt* is identical with the name of the Queen Hatshepsut.

4.3. The male figure is sitting on a low-backed chair, his feet are missing. His left arm is resting over his thigh while the right is extending towards an offering table which is destroyed except for the left side that shows the left part of the tray with one round loaf of bread. His name is inscribed before his head; it reads as follows:

(14) 

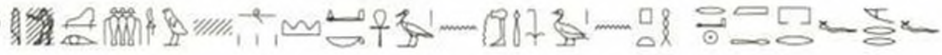
(14) *s3.s* [*wʿb n*] *P*[*t*]*ḥ ʿ3-ḫpr-n-Rʿ* "Her son [*wʿb*-priest of] Ptah *ʿ3-ḫpr-n-Rʿ* (a)"

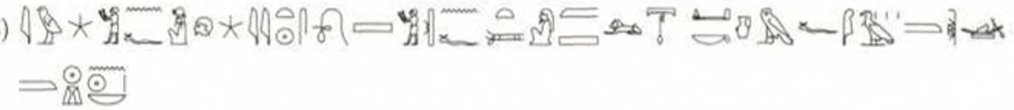
(a) Ranke, *PN* I, p. 85 (5). The name of *ʿ3-ḫpr-n-Rʿ* is also identical with the prenomen of the King Thutmosis II.

---

[31] *Tb* (Naville) I, pl. CXXXVII (col. 11).

4.4. Two vertical columns of inscriptions are written oriented toward the left as follows:

(15) 

(16) 

(15) *ii Wsir ḫnty-imntyw //// r-sṯ3w di.k ˁnḫ b3 n wˁb ˁ3 s3 nswt n Ptḥ Rˁ m3ˁ-ḫrw pr.f r mrr.f*

(16) *iw dw3.n.f Rˁ tp dw3yt sw3š.n.f tm m mšr(w) di.k ḫnm.f (m) m3ˁtyw m šmsw wi3 m ḫrt hrw nt rˁ nb*

(15) "O (a) Osiris the foremost of the westerners, //// necropolis, may you cause that the living *b3*, for the great *wˁb*-priest, king's son of Ptah (b), *Rˁ* justified, may go out as much as he likes."

(16) "He worshipped Re in the morning, he applauded Atum in the evening; may you give that he unites (with) justified persons as a follower (in the) boat, daily.

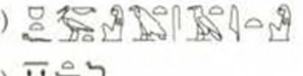
(a) Despite the damage from the exudation of salt from the stone, the traces of the word *ii* are quite clear on the original.

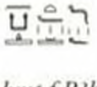
(b) The title "the king's son+god" such as *s3 nswt n Ptḥ*, *s3 nswt tpi n Imn* and *s3 nswt tpi n Nḫpt*, occurred for the first time in the beginning of the Eighteenth Dynasty. Some *wˁb*-priests and *rmnw*-priests held this title because they had to play a mythological role in the processions of the gods and in performing the rituals for the gods which were supposed to be done by the king who is the son of the god[32].

5. The right inner jamb

Twenty figures are represented facing left toward the central niche.

5.1. At the top there are two female figures, the wife of the false door owner and her mother. They are seated side by side on a low-backed chair with lion's legs. The offering table in front of them consists of a vase in the middle flanked on each side by a round loaf of bread; upon the latter a trussed goose or duck is depicted, beside which are ribs of beef, and at the top lies a big piece of meat. The wife holds a lotus flower to her nose, while her mother's hands rest on her daughter's arm and shoulders. The faces are destroyed. The names and the wished-for offering are written in two horizontal lines. They read:

(17) 

(18) 

(17) *ḥmt.f B3kt mwt.s T3it* "His wife *B3kt* (a), her mother *T3it* (b)"

(18) *n k3 ḥtp ḥw ḏf3w* "For the *k3* offerings, food and provisions"

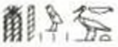
(a) Ranke, *PN* I, p. 92 (5).

(b) *Ibid.*, p. 375 (7).

---

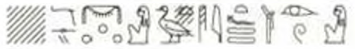
[32] Kees, *Priestertum*, p. 22. For further information and examples see B. Schmitz, *Untersuchungen zum Titel s3-njśwt "Königssohn"*, Bonn 1976, pp. 276–287; H. Kees, in: *ZÄS* 85, 1960, pp. 45–56; H. Gauthier, in: *ASAE* 10, 1910, pp. 193–200.

5.2. Two kneeling female figures bend the left arm over the chest, there is one vertical column of inscription before them; it reads:

(19) 

(19) [*ms*]*w B3kt* "The children of *B3kt*"

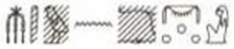
Above the two kneeling figures there are inscriptions identifying them, written in one horizontal line from right to left. The inscriptions read:

(20) 

(20) //// *Ns-nbw s3t.s Ꞽtf-rsw* "//// *Ns-nbw* (a), her daughter *Ꞽtf-rsw* (b)"
(a) Ranke, *PN* I, p. 177 (16).
(b) *Ibid.*, p. 51 (3).

5.3. Sixteen kneeling figures are classified in four registers, each register contains four figures.

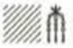
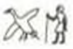
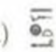
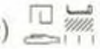
In front of the first two registers, there is an inscription written in one vertical column which reads as follows:

(21) 

(21) *msw n Ns-nbw* "The children of *Ns-nbw*"

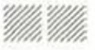
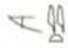
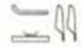
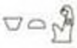
In front of each figure in the first and second registers, his or her name is written; it reads as follows:

First register:

(22)  (23)  (24)  (25) 

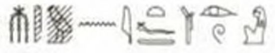
(22) ////-*ms* (23) *P3-sr* (24) *Nḫt* (25) *Hd-nḫtw*

Second register:

(26)  (27)  (28)  (29) 

(26) ////// (27) *Mryt* (28) *Ḥwy* (29) *Ḥnwt*

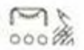
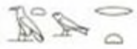
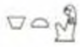
In front of the third and fourth registers, one vertical column is written; it reads as follows:

(30) 

(30) *msw n Ꞽtf-rsw* "The children of *Ꞽtf-rsw*"

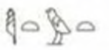
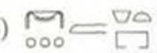
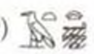
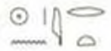
In front of each figure in the third and fourth registers, his or her name is written; they read as follows:

Third register:

(31) (32)  (33)  (34) 

(31) *Ḫwi* (32) *Nb-mrwt* (33) *T3-wrt* (34) *Ḥnwt*

Fourth register:

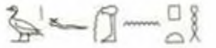
(35)  (36)  (37)  (38) 

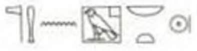
(35) *Ꞽtwt* (36) *Nb-m-wsḫt* (37) *Tꜣ-ḫꜥt* (38) *Ꞽrt-n-Rꜥ*

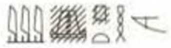
6. The left inner jamb

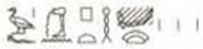
Twenty figures are represented facing right towards the central niche.

6.1. In the topmost register two male figures representing the owner's sons are depicted. They are seated side by side on a low-backed chair. The first figure is extending his right hand towards an offering table, while the second figure embraces the first figure with his arms. Over these two figures is an inscription identifying them; it is written in three vertical columns and one horizontal line and reads as follows:

(39) 

(40) 

(41) 

(42) 

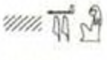
(39) *sꜣ.f wꜥb n Ptḥ* "His son, *wꜥb*-priest of Ptah"
(40) *ḥm-nṯr n ḥt-ḥr nbt sḫt-rꜥ* "Priest of Hathor, Lady of Sekht-Re (a)"
(41) *Mr-Ptḥ* (b)
(42) *sꜣ.f wꜥb n Ptḥ Ḏsr-ḫꜥw* "His son, *wꜥb*-priest of Ptah *Ḏsr-ḫꜥw* (c)"

(a) Sekht-Re is the agricultural land of the first Egyptian Nome 'Memphis', perhaps reminiscent of the old sun temple of Sahure at Abusir[33].

(b) The name is destroyed. Despite the damage in the stone, the traces of the *mr*-sign are quite clear on the original.

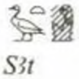
(c) Despite the damage in the stone, the traces of the *Ḏsr*- and the *ḫꜥw*-sign are quite clear on the original, this name is not listed in Ranke, *PN*.

6.2. Two female figures with destroyed faces are depicted. The first figure holds a child with her left arm and bends the right arm over her chest. Her name is inscribed before her; it reads as follows:

(43) 

(43) ///// *ꜥy*

The name of the second figure is inscribed behind her and reads as follows:

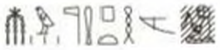
(44) 

(44) *Sꜣt*

---

[33] Gauthier, *DG* V, p. 55; *AEO* II, p. 15*; P. Wilson, *op. cit.*, p. 913.

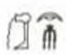
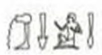
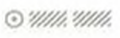
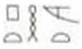
6.3. Sixteen kneeling figures are arranged in four registers, of which each contains four figures. Before the first and second registers, one vertical column is written; it reads as follows:

(45) 

(45) *msw ḥm-nṯr Mr-Ptḥ* "The children of the priest *Mr-Ptḥ*"

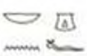
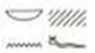
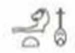
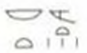
Before each figure of the first and second registers, his or her name is written and reads as follows:

First register:

(46)  (47)  (48)  (49) 

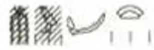
(46) *wʿb ʿḥms* "*wʿb*-priest *ʿḥms*"
(47) *wʿb Sn.i ḫrw* "*wʿb*-priest *Sn.i ḫrw*"
(48) ///// *Rʿ*
(49) *Mrt-Ptḥ*

Second register:

(50)  (51)  (52)  (53) 

(50) *Nb.n-ḫr(w).f* (51) *Nb.n ////.f* (52) *Ḥ3t-nfr* (53) *Nbt-mrwt*

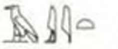
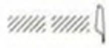
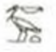
Before the third register, one vertical column is written; it reads as follows:

(54) 

(54) *msw Ḏsr-ḫʿw* "The children of *Ḏsr-ḫʿw*"

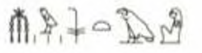
Before each figure in the third register, her name is written; it reads as follows:

Third register:

(55) /////// (56)  (57)  (58) 

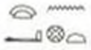
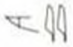
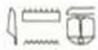
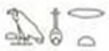
(55) /////// (56) *T3-iit* (57) //////.*i* (58) *B3kt*

Before the fourth register, one vertical column is written; it reads as follows:

(59) 

(59) *msw n Mwt-nswt* "The children of *Mwt-nswt*"

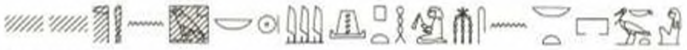
Before each figure of the fourth register, his or her name is written as follows:

(60)  (61)  (62)  (63) 

(60) *Ḫʿ-n-nỉwt* (61) *Mry* (62) *Ỉmn-m-ḥb* (63) *Mwt-nfrt*

7. The central niche

One vertical column of inscription; it reads:

(64) 

(64) [////////// *ḥm-nṯr n Ḥt-ḥr*] *nbt sḫt-Rˁ Mr-Ptḥ ms n nb(t) pr B3kt*

(64) "[////////// the priest of Hathor (a),] Lady of Sekht-Re *Mr-Ptḥ*, son of the lady of the house *B3kt*.

(a) Despite of damage in the stone, traces of the signs *ḥm-nṯr n Ḥt-ḥr nbt* are quite clear on the original.

Comment

The type of this false door stela which is constructed from a single block and the type of false door stela which is carved in high relief, are known during the Eighteenth Dynasty around the time of Queen Hatshepsut, Thutmosis III, and rarely in the time of Amenhotep II and Amenhotep III[34]. These two types are found in some of the funerary temples at Thebes[35] and in private tombs at Saqqara[36] and Thebes[37].

Thus, the combination of raised relief and incised inscription on *Rˁ*'s false door stela might suggest a date in the first half of the Eighteenth Dynasty[38]. A conclusive indication of a date early in the Eighteenth Dynasty (Thutmosis III) is given by the writing of the jumping kid determinative in the word *ibi*[39]. The names of *Ḥ3t-špswt* and *ˁ3-ḫpr-n-Rˁ* which are inscribed on the left outer jamb[40], are identical with the royal names of Queen Hatshepsut and King Thutmosis II; it follows that this false door stela might be of that date or not long afterwards.

---

[34] Hermann, *Stelen*, pp. 18–19.

[35] Examples: False door of Thutmosis I, Louvre C 48, from the temple of Queen Hatshepsut at Deir el-Bahari: PM II^2, p. 361; H.E. Winlock, in: *JEA* 15, 1929, pl. XI. False door of Hatshepsut, from Deir el Bahari temple: PM II^2, pp. 360–361 (101); H.E. Winlock, *op. cit.*, pl. XII. False door of Thuthmosis III from Medinet Habu temple: PM II^2, p. 461 (3); *Medinet Habu* II, p. 30, pl. 22. False door of Amenhotep II, from Medinet Habu temple: *ibid.*, pl. 23.

[36] Examples: False door of *Ḏḥwty-ms*, Florence 2565, Amenhotep III: PM III^2.2, 1981, p. 712; S. Bosticco, *Museo Archeologico di Firenze. Le stele egiziane del Nuovo Regno*, Roma 1965, pp. 39–41, pl. 33. False door of *Ptḥ-ms*, Leyden V 112, Thutmosis III: Boeser, *Leiden* 6, Nr. 28, pl. 18; R. Anthes, in: *ZÄS* 72, 1936, p. 60.

[37] Examples: False door of *Snn-mwt*, Berlin 2066, Hatshepsut: PM I^2.1, p. 141; C. Meyer, *Senenmut*, *HÄS* 2, Hamburg 1982, p. 232; Hermann, *Stelen*, pl. 1(a). False door of *Rḫ-mỉ-Rˁ*, Louvre C 74, Thutmosis III: Davies, *Rekh-mi-Rēˁ*, p. 10, pl. 114. False door of *Pw-ỉm-Rˁ*, Cairo *CG* 34047, Thutmosis III: P. Lacau, *Stèles du nouvel empire*, Kairo 1909–26, pp. 80–82, pl. XXVIII; Davies, *Puyemrê* II, pls. 48, 51. False door of *ỉmn-ḥtp*, Khonsou temple at Karnak (from his tomb C 3), Thutmosis III: C. Traunecker, *CahKarnak* VI, Le Caire 1980, pp. 197–208, pl. LII. False door of *Dw3wy-nḥḥ*, Sh. Abd el-Qurna TT 125, Hatshepsut: PM I^2.1, p. 239 (4); Hermann, *Stelen*, p. 27. False door of *Bni3* (called *P3-ḥḳ3-mn*), Sh. Abd el-Qurna TT 343, Hatshepsut: PM I^2.1, p. 411 (4); Hermann, *Stelen*, p. 27, pl. 8 (b). False door of *Sn-m-iˁḥ*, Sh. Abd el-Qurna TT 127, Thutmosis III: PM I^2.1, p. 242 (4); Hermann, *Stelen*, p. 27. For further information about the false doors during the 18th Dynasty see *ibid.*, pp. 27–29; C. Traunecker, *op. cit.*, pp. 202–205.

[38] H.M. Stewart, *Egyptian Stelae, Reliefs and Paintings from the Petrie Collection* I, Warminster 1976, p. X.

[39] See above, § 3.4, line 11 and note i.

[40] See above, § 4.2, line 13, note a; § 4.3, line 14, note a.

The representation of the family members on *Rꜥ*'s false door stela is an iconographic phenomenon which appears on the stelae of the Middle Kingdom[41].

Rꜥ is one of the several *wꜥb*-priests of the god Ptah at Memphis; very little is known of his background, and the location of his tomb at Saqqara is unknown. Considering the family of *Rꜥ*, he had two wives: The first wife is *Bꜣkt* (in lines 17, 64), the name of her father is *B3ki* (line 9), and the name of her mother is *Tꜣit* (line 17); she had two sons and two daughters.

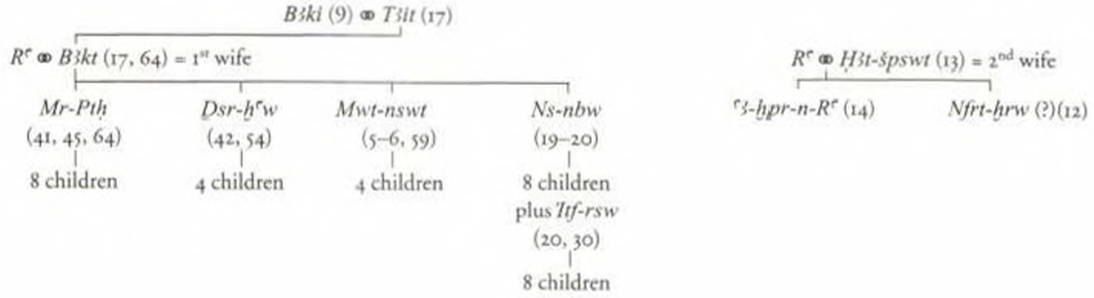
The first son is *Mr-Ptḥ* (lines 41, 45, 64); he had four sons and four daughters; their names are *ꜥḥms* (46); *Sn.i-ḫrw* (47); *////-Rꜥ* (48); *Mrt-Ptḥ* (49); *Nb.n-ḫrw.f* (50); *Nb-n.f* (51); *Ḥꜣt-nfr* (52); *Nbt-mrwt* (53). The second son is *Ḏsr-ḫꜥw* (42, 54); he had four daughters; their names are */////* (55); *Tꜣ-iit* (56); *////.i* (57); *Bꜣkt* (58).

The first daughter is *Mwt-nswt* (5–6, 59); she had three sons and one daughter; their names are *Ḫꜥ-n-niwt* (60); *Mry* (61); *Ỉmn-m-ḥb* (62); *Mwt-nfrt* (63). The second daughter is *Ns-nbw* (19–20); she had four sons, four daughters and one child of which the name is destroyed; their names are *///-ms* (22); *Pꜣ-sr* (23); *Nḫt* (24); *Hd-nḫtw* (25); *//////* (26); *Mryt* (27); *Ḥwy* (28); *Ḥnwt* (29); *Ỉtf-rsw* (20, 30).

Ns-nbw's daughter *Ỉtf-rsw* herself had one son and seven daughters; their names are *Ḫwi* (31); *Nb-mrwt* (32); *Tꜣ-wrt* (33); *Ḥnwt* (34); *Ỉtwt* (35); *Nb-m-wsḫt* (36); *Tꜣ-ḫꜥt* (37); *Ỉrt-n-Rꜥ* (38).

The second wife of *Rꜥ* is *Ḥꜣt-špswt* (13); she had one son, *ꜥꜣ-ḫpr-n-Rꜥ* (14), and perhaps one daughter, *Nfrt-ḫrw* (12), because she is depicted above the figure of *Ḥꜣt-špswt*.

There are two more ladies; their names are *//// ꜥy* (43) and *Sꜣt* (44). Their relation to the owner of the false door, *Rꜥ*, is not indicated.



Abstract

In this article, the false door stela of *Rꜥ*, the *wꜥb*-priest of Ptah, is published for the first time. The stela probably originates from Saqqara and is now kept in the Cairo Museum (Temp. No. 20.1.21.4). The false door stela can be dated to the first half of the Eighteenth Dynasty on the basis of its type, palaeography and epigraphy.

---

[41] Examples given by W.K. Simpson, *The Terrace of the Great God at Abydos*, *PPYE* 5, New Haven–Philadelphia 1974, include the following: BM 202: pl. 3; *CG* 20562: pl. 19; *CG* 2005, *CG* 20679: pl. 24; *CG* 20056: pl. 25; *CG* 20075: pl. 26; *CG* 20104, *CG* 20147: pl. 32; *CG* 20580, *CG* 20549: pl. 41.

Fünfter Vorbericht über Arbeiten des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg in thebanischen Gräbern der Ramessidenzeit[*]

Von Karl-Joachim Seyfried

(Tafeln 43–44)

Nach dem Abschluß der Publikations- bzw. Dokumentationsarbeiten an den thebanischen Gräbern Nr. 296 (*Nfr-sḫrw*)[1], Nr. 41 (*Jmn-m-jpt*)[2], Nr. 373 (*Jmn-msw*)[3], Nr. 68 (*P(ꜣ)-n-Ḫmnw/Nj-sw-pꜣ-nfr-Ḥr*)[4], Nr. 194 (*Ḏḥwtj-m-ḥꜣb*)[5], Nr. 189 (*Ḏḥwtj-nḫt*)[6], Nr. 257 (*Nfr-ḥtp/Mꜥḥw*)[7], Nr. 178 (*Nfr-rnpt – Knrꜣ*)[8], Nr. 106 (*Pꜣ-sr*)[9], Nr. 138 und Nr. 259 (*Nḏm-gr* und *Ḥrj*)[10] und Nr. -162- (*Pꜣ-rn-nfr – Wnn-nfr*)[11] haben wir seit Oktober 1998 in drei Kampagnen mit der Aufnahme des Grabes des „Großen Vermögensverwalters des Herrn der beiden Länder, u.ä." (*jmj-r pr wr n nb-tꜣ.wj*, u.ä.) namens Nebsumenu

---

[*] Zu den Absichten und Grundlagen des von Jan Assmann 1978 begründeten Projektes siehe unsere bisherigen vier Vorberichte in: *MDAIK* 36, 1980, S. 23ff.; *MDAIK* 40, 1984, S. 265ff.; *MDAIK* 46, 1990, S. 341ff.; *MDAIK* 50, 1994, S. 175ff.

Unser besonderer Dank gilt dem Fachreferenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Herrn Dr. J. Briegleb für die freundliche und verständnisvolle Betreuung dieses von der DFG bis 1994 finanzierten Projektes. Nach diesem Zeitpunkt wurde unser Vorhaben, insbesondere die Dokumentationsarbeiten am Grab des Nebsumenu (TT 183), dem dieser Vorbericht gilt, aus den Mitteln des 1996 an J. Assmann verliehenen 'Max-Planck-Forschungspreises für internationale Kooperation' bestritten.

Den Herren R. Stadelmann, G. Dreyer und D. Polz (DAI Kairo) danken wir für die jederzeit gewährte Unterstützung und Unterkunftsmöglichkeiten. Der ägyptischen Altertümerverwaltung (früher EAO, jetzt SCA), stellvertretend ihrem Präsidenten Herrn Prof. Dr. Gaballa Ali Gaballa und Herrn Direktor Dr. Mohammed es-Soghayar, sowie dem 'Hohen Komitee' verdanken wir eine freundlich gewährte Arbeitserlaubnis für die in den Jahren 1998, 1999 und 2000 durchgeführten Kampagnen. In Luxor/Qurna unterstützten uns in liebenswürdiger und hilfsbereiter Weise die Inspektoratsdirektoren Sabri Abd el-Aziz und Mohammed el-Bialy.

[1] E. Feucht, *Das Grab des Nefersecheru*, *Theben* II, Mainz 1985.

[2] J. Assmann, *Das Grab des Amenemope*, *Theben* III, Mainz 1991.

[3] K.-J. Seyfried, *Das Grab des Amonmose*, *Theben* IV, Mainz 1990.

[4] K.-J. Seyfried, *Das Grab des Paenkhemenu und die Anlage TT 227*, *Theben* VI, Mainz 1991.

[5] K.-J. Seyfried, *Das Grab des Djehutiemhab*, *Theben* VII, Mainz 1995.

[6] Dokumentation abgeschlossen und Manuskript von P. Barthelmess in Arbeit. Die Bearbeitung der beiden letztgenannten Gräber ermöglichte uns das freundliche Entgegenkommen des damaligen Direktors der 'Fouilles Belges en Egypte', Herrn Prof. Dr. H. de Meulenaere (Brüssel), in dessen Konzessionsbereich diese beiden Anlagen liegen. Herrn de Meulenaere möchten wir für diese Bereitschaft auch an dieser Stelle noch einmal herzlich danken.

[7] M.F. Mostafa, *Das Grab des Neferhotep und des Meh*, *Theben* VIII, Mainz 1995.

[8] E. Hofmann, *Das Grab des Neferrenpet gen. Kenro*, *Theben* IX, Mainz 1995.

[9] Dokumentation abgeschlossen. Publikation durch J. Assmann, E. Hofmann, F. Kampp und K.-J. Seyfried in Arbeit. Siehe einstweilen unseren Dritten Vorbericht, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 341ff.

[10] Dokumentation abgeschlossen. Publikation durch E. Feucht in Arbeit. Siehe einstweilen unseren Ersten Vorbericht, in: *MDAIK* 36, 1980, S. 29ff. Zu Nr. 259 vgl. auch E. Feucht, in: Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 55ff.

[11] Dokumentation abgeschlossen. Publikation durch F. Kampp in Arbeit. Siehe einstweilen unseren Vierten Vorbericht, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 175ff. Ferner: F. Kampp/K.-J. Seyfried, in: *ANTIKE WELT* 5/1995, S. 325–342.

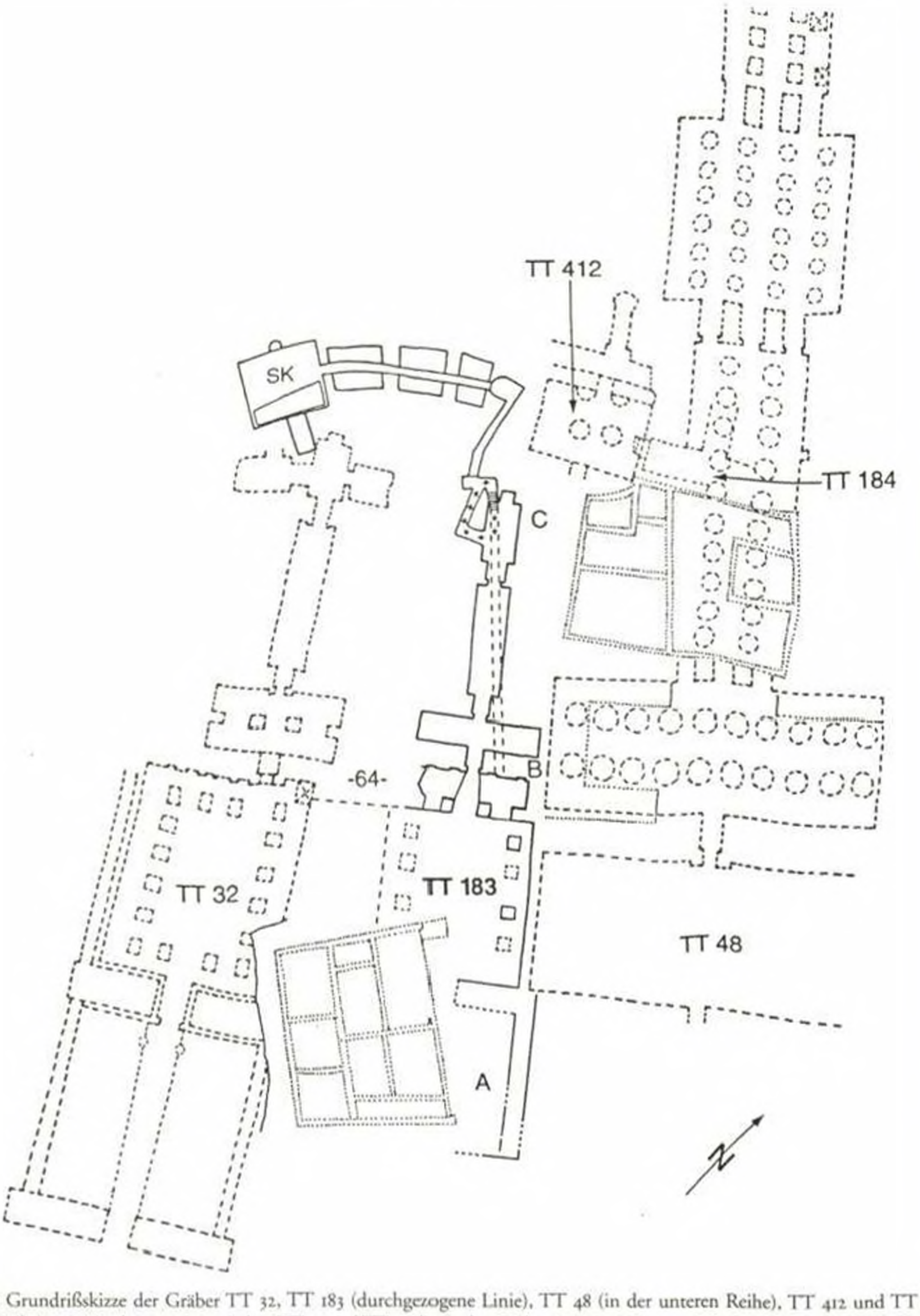


Abb. 1: Grundrißskizze der Gräber TT 32, TT 183 (durchgezogene Linie), TT 48 (in der unteren Reihe), TT 412 und TT 184 (obere Reihe) unter Auslassung des zwischen TT 32 und TT 183 liegenden Grabes Nr. -64-. Die unterirdische Anlage von TT 183 beruht nur auf einer unmaßstäblichen und nicht winkelgenauen Skizze. Die Grundrisse der modernen Hauskomplexe – insbesondere im Vorhofbereich von TT 32 und TT 183 – in punktierter Linie. Zur Erklärung der mit A-B-C bezeichneten Bereiche vergleiche man die Ausführungen im Text. Zeichnung (ohne Maßstab): S. Kubisch nach Z.I. Fábián et al., in: *SAK* 24, 1994, S. 84

(*Nb-Swmnw*, Nr. 183) begonnen[12]. Diesem, am Fuße des Hügels von el-Khokha gelegenen Grab aus der zweiten Hälfte der Regierungszeit Ramses' II. gilt dieser Vorbericht[13].

Eine genauere Datierung der Grabanlage[14] beruht, neben der allgemeinen und offensichtlichen Einordnung in die Ramessidenzeit, auf folgenden drei Indizien:

1. Die Beziehungen zur Nachbaranlage des *jmj-r pr wr n Jmn*[15] *Ḏḥwtj-ms* (TT 32)[16] aus der Zeit Ramses' II.: Neben der direkten Vergleichbarkeit des architektonischen Layouts[17] – vgl. Abb. 1 – und weitgehenden Parallelen im Dekorations- und Textprogramm beider Anlagen kommt der Darstellung des Grabherrn von TT 32, des Djehutimes, und seiner Gattin Isis[18] in einer Gastmahlszene – in: TT 183, Querhalle, Ostwand-Nord, unteres Register – besondere Bedeutung zu. Er trägt in dieser Szene allerdings nicht seinen in TT 32 belegten, ranghohen Titel eines *jmj-r pr wr n Jmn*, sondern nur die Titel eines *jmj-r ꜣḥwt m ʿ rsj* („Feldervorstehers in Oberägypten") – ein Titel aus der Ländereiverwaltung – sowie eines *ḥꜣtj-ʿ*[19]. Dies dürfte, gegenüber TT 32, für einen etwas früheren Ansatz von vielleicht 5 bis 10 Jahren – zumindest bei den Dekorationsarbeiten – des Grabes TT 183 sprechen.

2. Die Schreibung des Königsnamens Ramses' II. mit der *sw*-Binse in der Titelsequenz *sš njswt [jmj-r pr wr m] pr Rʿ-ms-sw Mrj-Jmn ḥrj-jb Jmn*[20] des Grabherrn. Diese Schreibung ist nach K.A. Kitchen[21] im oberägyptischen Raum ab dem 21. Jahr des Herrschers eingeführt worden.

3. Auf dem Boden der Querhalle des Grabes TT 183 war ein Kalksteinrelief[22] gelagert, das vermutlich Teile des Trauergefolges aus dem Bestattungszug des Nebsumenu zeigt (Abb. 2). Zu diesem

---

[12] Teilnehmer dieser Kampagnen waren: J. Assmann (1998 und 2000), E. Hofmann (1998, 1999, 2000), G. Möhrle (1999), N. Möller (1998), S. Kubisch (1998, 1999, 2000), Mohammed Saleh (1998, 1999), K.-J. Seyfried (1998, 1999, 2000), E. Smith (1999), S. Walitschek (1999) und als Repräsentanten des SCA: Abder Rahman Achmed (1998), El-Assab Esmael Ali (1999) und Ramadan Achmed Ali (2000).

Die Publikation erfolgt als ein gemeinsames Vorhaben durch: J. Assmann, E. Hofmann, M. Saleh und K.-J. Seyfried in der Reihe *Theben*.

[13] Ein in *ASAE* 74, 1999, S. 9ff. erschienener Bericht war ein in dieser Form nicht zur Publikation vorgesehener 'preliminary field report' für das SCA und die lokalen Behörden.

[14] Zu Datierung, topographischer Lage und allgemeiner Beschreibung der Grabanlage vgl. F. Kampp, *Die Thebanische Nekropole*, *Theben* XIII, Mainz 1996 (im folgenden als F. Kampp, *Thebanische Nekropole* zitiert), S. 471ff.

[15] Zu einem Definitionsversuch des Tätigkeitsbereiches dieses Amtes und einer Zusammenstellung der Träger des Titels vgl. K.-J. Seyfried, in: J. Assmann, *Das Grab des Amenemope*, *Theben* III, Mainz 1991, S. 204ff.

[16] Dieses Grab wird durch eine ungarische Mission unter der Leitung von L. Kákosy derzeit zur Publikation vorbereitet.

[17] Beiden Gräbern sind u.a. folgende Elemente gemeinsam: Elaborierte Hofkonstruktionen mit Pfeilerumgang im zweiten, dekorierten Hof (Pfeiler zumindest in TT 183 teilweise skulptiert und dekoriert), stark betonter Passagencharakter der Längshalle mit gewölbter Decke und Trennung von Wand- und Deckenbereich durch Hohlkehle und Rundstab, separat gearbeitete Statuengruppe des Grabherrn und seiner Angehörigen, 'Götternische' im zentralen Kultbereich der Kapelle, aufwendige Gestaltung der unterirdischen Bestattungstrakte.

[18] Die *nbt pr* Isis trägt in dieser Szene den seltenen Titel einer *šmʿjt n(t) Nbt-wt(?)* oder *Nbt-ww(?)* (Text schon bei K*RI* III, 184,2). Bei dem ersten Lesungsvorschlag für die Gruppe *wt* bzw. *ww* könnte man an eine verkürzte Schreibung für die Göttin *Wꜣḏjjt* (Uto), die unterägyptische Kronengöttin, denken. Der zweite Vorschlag orientiert sich an einer, allerdings erst 'spät' häufigeren Bezeichnung für eine weibliche Gottheit aus dem nahe gelegenen Esna: *nbt-w.w* („Herrin des Feldes"), vgl. *Wb* II, 232,9. Für diese Lesung sprechen die Ausführungen und Belege W. Bartas, in: *LÄ* IV, Sp. 363f. NB: Bei seinem Beleg in *op.cit.*, Anm. 9 (= *CG* 549 = K*RI* III, 316,8ff.) handelt es sich um eine Statuengruppe des hier angesprochenen Djehutimes (TT 32), auf der die Mutter des Djehutimes diesen Titel führt. Demnach hätte Isis, die Gattin des Djehutimes, diese Bezeichnung von ihrer Schwiegermutter übernommen haben können.

[19] Vgl. K*RI* III, 184,1.

[20] Vgl. K*RI* III, 183,2.

[21] K.A. Kitchen, in: W.F. Reinecke (ed.), *Acts of the First International Congress of Egyptology*, *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 14, Berlin 1979, S. 383ff.

[22] Obj. Nr. 183-88. Der ursprüngliche Anbringungsort des ca. 67 x 33,5 cm großen Reliefs ist derzeit noch nicht sicher bestimmbar. Es könnte zu den *in situ* erhaltenen Resten des Bestattungszuges in der Längshalle (Nordwand) gehört haben. Da

Gefolge – oder aber einer anderen Art von Prozession anläßlich eines Götterfestes o.ä. – gehörten folgende drei namentlich genannte und dargestellte Teilnehmer:

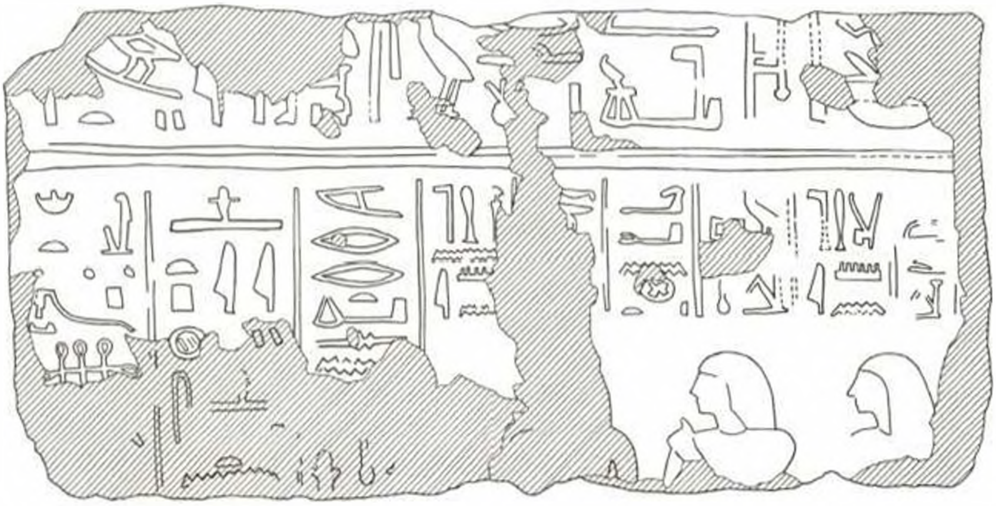


Abb. 2: Teilnehmer eines Prozessions- oder Bestattungszuges vermutlich aus dem Grab des Nebsumenu (TT 183-88). Zeichnung: S. Kubisch (M 1:5)

1. der *ḥm-nṯr tpj n Jmn B3k*[*-n-Ḫnsw*] („Hoherpriester des Amun Bak[enchons]“);
2. der *ḥ3tj-ᶜ n njwt Hw-nfr* („Bürgermeister der Stadt (Theben) Hunefer“) und
3. der *ḥm-nṯr*[23] *n Jmn* [*R*]*m-r*[*j*] („Zweiter(?) Priester des Amun [Ra]m-r[ai]“).

Mit der Person des Bakenchons und dessen Zeitgenossen wird eine Datierung – zumindest der Dekoration eines Teiles der Grabanlage – in die Jahre 40–66[24] Ramses' II. möglich. Dabei sind allerdings folgende Einschränkungen zu berücksichtigen: a) Auf dem Block findet sich keine namentliche Nennung des Nebsumenu und b) ist eine eindeutige Anpassung des bei seiner Auffindung in der Querhalle gelagerten(!) Fragmentes zu einer *in situ* befindlichen Szene bisher noch nicht gelungen.

Die Freilegung der Außenanlagen des Grabes, d.h. des Vorhofes und eventueller Oberbauten, trifft auf die bekannte Problematik, die eine teilweise dicht besiedelte Nekropole naturgemäß mit sich bringt. Wie aus der Grundrißskizze in Abb. 1 hervorgeht, befindet sich über der südöstlichen Ecke des Vorhofes von TT 183 ein größerer moderner Häuserkomplex, der auch den Hofbereich von TT 32 tangiert. Durch die derzeit allerdings nur partiell mögliche Freilegung des unmittelbaren Vorhofbereiches konnte zum einen eine umlaufende Dekoration der Hofinnenwände nachgewiesen[25] und zum anderen

---

aber, wie wir aufgrund ebenfalls *in situ* erhaltener Reste und zahlreicher Fragmente feststellen konnten, die gesamte umlaufende Hofbegrenzung zumindest auf den Innenseiten dekoriert war, besteht allerdings auch die Möglichkeit einer weiteren Bestattungszugdarstellung – oder eines anderen 'Prozessionsmotives' – im Kontext der Hofdekoration. Eine mögliche 'Verschleppung' aus einer anderen Anlage (TT 32?) ist zumindest theoretisch zu bedenken.

[23] Zerstörende Abplatzungen im Textbereich lassen keine absolut sichere Entscheidung zwischen einer Lesung *ḥm-nṯr* (mit einem/keinem senkrechten 'Determinativstrich') bzw. *ḥm-nṯr snnw* (zwei oder keinem 'Zahlstrich') zu.

[24] Jahresangabe des Pontifikats des Bakenchons nach L. Bell, in: *LÄ* II, Sp. 1244.

[25] An 'Themenbereichen' lassen sich bisher u.a. feststellen: Frauenfigur (mit Namen *H*(*3*)*w-nfr*?, so schon PM I,1^2, p. 289 (2)), Darstellung einer Königsfigur im Ritualkontext (PM I,1^2, p. 289 (1)), [Jagd] im Papyrusdickicht, Ernteszenen, Weinlese,

eine ebenfalls umlaufende Pfeilerstellung, die sich an die aus dem anstehenden Gestein gewonnene Portikusstellung der Grabfront anschließt, festgestellt werden[26].

Vor der nördlichen[27] Front des seit längerem unbewohnten Hauses konnten wir entlang der vermuteten Hofbegrenzung einen Suchgraben in westöstlicher Richtung anlegen[28] (Bereich A in Abb. 1). Dabei ließ sich die wichtige Feststellung treffen, daß etwa in der Höhe der (modernen?) östlichen Vorhofbegrenzung von TT 48 eine ebenfalls in Nord-Süd-Richtung verlaufende, vordere Begrenzung des Hofes von TT 183 erfolgte. Diese aus Nilschlammziegeln errichtete Mauer war wie die Ost-West-Mauer dieses Bereiches auf der Innenseite mit massiven Kalksteinplatten verkleidet, deren unterste und dekorierte Lagen noch *in situ* erhalten sind.

Der Ost-West-Mauerzug setzt sich aber über diese Begrenzung und weit über die Erstreckung des (modernen?) Endes des Vorhofes von TT 48 nach Osten hin fort, so daß von einem weiteren Vorhof für TT 183 ausgegangen werden kann. Demnach bildet die bisher bekannt gewesene einfache Portikusstellung vor der Grabfassade nur den Endbereich eines relativ großen zweiten Vorhofes. Diese doppelte Vorhofkonstruktion[29] entspricht dann weitgehend der bei TT 32 durch die ungarischen Kollegen freigelegten Situation und dürfte – wenn unsere chronologische Einordnung zutrifft – der Anlage des Djehutimes (TT 32) zum unmittelbaren Vorbild gedient haben. Eine Eingangs- bzw. Durchgangsgestaltung dieser beiden Höfe ließ sich in der von uns erreichten Tiefe[30] noch nicht feststellen. Die deutlich erkennbare starke Verbreiterung der Mauer läßt aber auf eine pylonartige Gestaltung wie bei TT 32 schließen.

Die Architektur der Grabinnenräume weist im Gegensatz zur Ausgestaltung der unterirdischen Anlage keine weiteren Besonderheiten auf. Bei der Freilegung dieses Grabteiles ergab sich allerdings eine überraschende Problematik. Schon bei der Reinigung der Längshalle stießen wir an deren Nordwand auf eine Treppenkonstruktion, die fast die gesamte Dekorationsfläche der nördlichen Längswand durchbricht. Diese Treppenanlage führt von der Decke in der Nordostecke der Längshalle – schräg zur Grabachse verlaufend – auf das Bodenniveau dieses Raumes, um sich dann in dessen Boden und am Anfang des anschließenden Kapellenraumes in die Tiefe fortzusetzen (doppelt gestrichelte Linie in Abb. 1). Demnach wurde bei den Ausbrucharbeiten zur Längshalle von TT 183 die unterirdische Anlage eines 'älteren' Grabes angeschnitten[31], und der Boden sowie die entsprechende Wand der 'neuen'

Steuereintreibung, Viehvorführung, Personen vor Speisetisch und (nicht *in situ*) die Verehrung der Ahmes-Nofertari und Amenophis' I. durch den Grabherrn und seine Gattin. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, daß wir bisher von der südlichen Begrenzung noch keine gesicherten Dekorationsteile nachweisen können.

[26] Einige (oder alle?) dieser meist aus Sandstein aufgemauerten Pfeiler weisen an ihrer 'Schauseite' und innerhalb eines Rücksprunges eine halbplastisch gearbeitete fast lebensgroße Darstellung des Grabherrn im Gebetsgestus auf. Diese Statuen dürften weitgehend mit den Exemplaren an der Fassade (PM I,1^2, p. 289 (4–7)) und denen an der Westwand der Querhalle (PM I,1^2, p. 290, Position bei 11 und 14) identisch sein. Zu einem Rekonstruktionsversuch (Photomontage) einer dieser 'Pfeilerfront-Halbplastiken' innerhalb ihrer Rahmenbegrenzung vgl. Taf. 44a.

[27] Die Angaben der Himmelsrichtungen orientieren sich an der als 'Ost-West' angenommenen Lage der Grabachse.

[28] Dieser Graben mußte aber auf Betreiben der in der Nachbarschaft weilenden Hausbesitzerangehörigen nach wenigen Tagen wieder zugeschüttet werden, da er die potentielle Nutzung des Hauses beeinträchtigte. Bei dieser Gelegenheit soll ausdrücklich das Engagement der lokalen Behörden hervorgehoben werden, insbesondere der Herren Mohamed el Bialy und Sabri Abd el Aziz, die in einem mittlerweile fast zwei Jahrzehnte währenden 'Prozeß' versuchen, das Areal für die Antikenbehörde zu erwerben. Bekanntermaßen haben die Maßnahmen zur Umsiedlung eines Bevölkerungsteiles in den letzten Jahren ja mehr als beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen.

[29] Doppelte Vorhöfe finden sich in der Ramessidenzeit auch bei den Anlagen: TT 35, TT 216 und TT 283. Vgl. dazu F. Kampp, *Thebanische Nekropole, Katalogteil*, unter den entsprechenden Grabnummern.

[30] Bis ca. 60 cm unter dem modernen Gehhorizont.

[31] Die Fortsetzung dieser Treppenanlage nach Osten konnte kurzfristig bis zur Oberfläche freigelegt werden. Direkt über dem nördlichen Querhallenflügel von TT 183 erreicht die sorgfältig gehauene Treppe ein Niveau, das sich in etwa auf der

Längshalle mußten mit Flicksteinen[32] aufgemauert bzw. planiert werden. Auf die Fortsetzung dieses Treppenabstieges stießen wir bei der Freilegung der ramessidischen *Sloping-passage*, deren Zugang sich im ersten Drittel der südlichen Kapellenwand befindet. Diese schräg in die Tiefe führende Passage trifft nach einer rechtwinkligen Kehre auf einen horizontal geführten Passagenteil der 'älteren' Anlage. Mit diesem Zusammentreffen der beiden 'Unterwelten' sind die baulichen Aktivitäten des Nebsumenu in diesem Grababschnitt offensichtlich beendet, und der Grabherr nutzte die weiter folgenden 'älteren' Gänge und Räume für seine eigene Bestattungsanlage[33].

Der 'alte', horizontale, in Nord-Süd-Richtung verlaufende kurze Gang, in dessen Mitte die ramessidische Passage mündet, wird durch eine lange, ebenfalls horizontale, Passage ca. 9 m nach Westen geführt. Diese nahezu rechtwinklig abzweigende Fortsetzung war durch eine auf ihrer Vorderseite sorgfältig verputzte Vermauerung aus Nilschlammziegeln verschlossen[34]. An seinem Ende weitet sich der Gang geringfügig zu einer Art kleinem Vorraum, an dessen südlicher Wand sich der Einstieg zu einem, durch drei Räume gegliederten, steilen Abstieg befindet. Der abschüssige 'Weg' führt dann derart durch die Mitte der folgenden Räume, daß rechts und links der einschneidenden Rampe schmale, bankartige Erhöhungen entstehen, zumal das Niveau der Raumböden vollkommen waagrecht gehalten wurde[35]. In der Achse dieses Abgangs liegt die sorgfältig gearbeitete Sargkammer, deren Wände ehemals verputzt waren. An der Westwand befindet sich eine kleine Nische mit gewölbter Decke, der eine stollenartige Erweiterung – zur Aufnahme der Sarkophage? – gegenüberliegt. Vor ihr befindet sich, die gesamte Ausdehnung der Wand einnehmend, eine wannenartige Vertiefung[36].

Höhe der Querhallendecke von TT 48 – vgl. die topographischen Relationen in Abb. 1, Bereich B – befindet. Aus sicherungstechnischen Gründen mußte diese Zugangsmöglichkeit zu TT 183 sofort wieder vermauert und verschüttet werden.

Eine zunächst naheliegende Zuweisung dieses Abstiegs – samt seiner noch zu besprechenden Fortsetzung – zum Grab des Amenemhet-Surer (TT 48) scheidet daher wohl aus. Möglicherweise könnte ein Zusammenhang mit TT 412 (Qenamun, aus der Zeit Hatschepsuts/Thutmosis' III.; vgl. dazu M. Saleh, in: *ASAE* 69, 1983, S. 15ff. und F. Kampp, *Thebanische Nekropole, Katalogteil*, S. 613f.) bestehen. Eine Klärung dieses Bereiches ist aber derzeit nicht möglich, da das Areal von den Bewohnern des Hauses über TT 48 als Hof bzw. *rubbish dump* genutzt wird (vgl. Abb. 1, Bereich B–C).

Die dichte Belegung dieses Hügelabschnittes, insbesondere zur XVIII. Dynastie, ist bisher nicht ausreichend dokumentierbar. Deutlich wird diese Problematik schon an der Lage des XVIII.-Dynastie-Grabes Nr. -64-, seiner von TT 183 beschnittenen Querhalle und durch mehrere Schächte der XVIII. Dynastie (?) im 'zweiten' Hof von TT 183 (nicht in Abb. 1 eingetragen).

[32] Bei unserer Reinigung dieses Abschnittes (1998) konnte in diesem seit mehreren Jahrzehnten geräumten und zugänglichen Raumteil allerdings kein entsprechendes Baumaterial festgestellt werden.

[33] Die Nutzung dieses Grabteiles durch Nebsumenu und seine Gattin Bak(et)-Mut wird nicht nur durch mehrere beschriftete Artefakte in der Sargkammer mehr als wahrscheinlich, sondern durch dekorierte Türrahmenelemente aus Kalk- und Sandstein, die aus der unterirdischen Passagengestaltung stammen, zusätzlich gesichert.

[34] Diese Vermauerung ist bis auf einen relativ großen Durchbruch im linken oberen Drittel weitgehend intakt. Eine Datierung muß allerdings offenbleiben.

[35] Formal ähnlich ist diese Raum- und Passagengestaltung mit der Raum- und Treppenführung in den Abstiegen der königlichen Anlagen des Neuen Reiches. In den Privatgräbern ist mir eine dreifache Raumfolge und mittig geführte Treppen- oder Rampenabstiege – bei waagrechtem Boden- und Deckenniveau des durchschrittenen Raumes – bisher nicht bekannt. Für eine einfache Anordnung dieser Raum- und Abstiegskombination sind am ehesten vielleicht vergleichbar: TT 103 (Dagi, Mittleres Reich!), mit Einschränkung TT 39 (Puyemre) und (?) TT 300 (Ankh-hetepu). Seitliche Treppenführung z.B. bei TT 61 (User), TT 85 (Amunemhab) und TT 93 (Qenamun). Übersichtliche Zusammenstellung der Grundrisse bei: F. Kampp, *Thebanische Nekropole*, passim.

[36] Nach den Ergebnissen der anthropologischen Bestimmung (Prof. A. Nerlich, München) befanden sich im gesamten unterirdischen Bestattungstrakt des Grabes die bestimmbaren Reste von ca. 71 Individuen. (Zum Vergleich: In der Hauptbestattungsanlage des Amonmose (TT 373), ebenfalls in el-Khokha gelegen, fand sich mit 49 + x Individuen auch eine recht hohe Anzahl.) Diese Zahlen sind bei der extensiven Nutzung des Nekropolenbereiches nicht überraschend und spiegeln sich

Eine Interpretation dieses speziellen Architekturbefundes der Bestattungsanlage ist problematisch. Augenfällig ist die Einbindung und Übernahme eines 'älteren' Bauteiles aus einer anderen, bisher nicht identifizierbaren Grabanlage. Diese integrierende Übernahme zeigt sich nicht nur in den mobilen Relikten der Grabausstattung – vgl. Anm. 33 –, sondern vielleicht auch in einer 'neuen' Baumaßnahme innerhalb des letzten Abschnittes des 'alten' Treppenabstieges, die wir, allerdings nur in Form einer Vermutung, Nebsumenu zuweisen möchten. Die ursprüngliche Treppe erreicht von der Decke der Längshalle herabführend etwa in der Mitte der Halle das Bodenniveau dieses Raumes, durchbricht diesen Boden und hat in Höhe des Durchgangs zur Kapelle bereits eine beträchtliche Tiefe erreicht. Damit wird dieser zentrale Kultort und vor allem auch der Zugang zur *Sloping-passage* 'unerreichbar', bzw. ist nur mit Behelfskonstruktionen (Holzplanken u.ä.) zugänglich[37]. Nebsumenu mußte, um eine 'funktionierende' Längshalle und Kapelle zu erhalten, also nicht nur die nördliche Seitenwand der Längshalle aufmauern und dekorativ verkleiden[38], sondern auch den Bodenbereich bis in den Durchgang zur Kapelle aufschütten und entsprechend planieren. Danach verläuft die Treppenpassage 'störungsfrei' unter dem Bodenniveau der Kapelle. Durch diese Zuschüttung erfolgte aber eine Verkürzung der Gefällestrecke für die Treppe, die in dieser Verkürzung nicht mehr nutzbar war.

Nebsumenu – oder ein anderer ihm nachfolgender Nutzer der Anlage? – hob daher den Steigungswinkel der Treppe an, indem er auf der 'alten' Felstreppe eine 'neue' Treppe aus Nilschlammziegeln mit geringerer Stufenbreite und leicht erhöhtem Trittstufenmaß errichtete. Diese 'neue', sorgfältig gemauerte und sauber mit Nilschlammörtel verputzte Treppe ist in ihrem unteren Drittel vollständig erhalten. Eine hypothetische Verlängerung des 'neuen' Steigungswinkels würde zum Erreichen des Bodenniveaus am Anfang der Kapelle, etwa in Höhe des Zugangs zur ramessidischen *Sloping-passage*, führen. Obgleich sich bei unserer Reinigung keinerlei Spuren – weder im eindeutig modernen Verfüllschutt noch in irgendeiner Form an den Felswänden – erkennen ließen, scheint mir die Annahme gerechtfertigt, daß beide Zugänge gleichzeitig nutzbar waren und der Zugang zu dem 'alten' Abstieg mittels einer heute vollkommen verlorenen Konstruktion in die Kapelle integriert war. Indiz hierfür ist allerdings nur die 'neue' Nilschlammziegeltreppe, die zu einem steileren Abstiegswinkel führt[39] und mit der eine Verlegung des Treppenbeginns von der Längshalle in den Eingangsbereich der Kapelle möglich wird. Hätte Nebsumenu – oder einer seiner Nachnutzer – die störenden Durch- und Ausbrüche in Wand und Boden nur 'kaschieren' wollen, wäre eine einfache Zuschüttung und Planierung ausreichend gewesen[40], und der Einbau der Nilschlammziegeltreppe entbehrte jeden Sinnes.

Wenn man nun diese beiden Abstiegsmöglichkeiten zusammen betrachtet, so bilden sie ein Gefüge aus ab- (ramessidische *Sloping-passage*) und aufsteigenden ('alter' Treppengang 'neu' nutzbar gemacht) Gängen, die miteinander in Verbindung stehen und annähernd(!) eine Art rechteckiges Viereck umschreiben (vgl. die entsprechende Pfeilführung in Abb. 1). So entsteht ein Bauteil, das m.E. in der Konzeption des Bakenchons (TT 35) eine weitgehend entsprechende Parallele findet[41]. Zu Deutungs-

---

auch in der Zusammensetzung des Fundgutes. Vgl. dazu vorläufig auch den Befund in der Nachbaranlage TT 32: L. Kákosy, *Dzsehutimesz Sírja Thébában*, Budapest 1989, sowie die Vorberichte der ungarischen Mission.

[37] Diese Situation entspricht dem derzeitigen von uns freigelegten Zustand, vgl. Taf. 43.

[38] Zumindest diese Tätigkeit geht fraglos auf Nebsumenu zurück, wie die am Anfang und Ende der Wand erhaltenen Dekorationspartien zeigen.

[39] Dies wurde durch eine Schuttaufschüttung erreicht. In Taf. 43 ist diese Stein- und Schuttpackung sowie die letzte Ziegellage der 'neuen' Treppe erkennbar.

[40] Dies war der Zustand vor unserer Reinigung der Anlage.

[41] Vgl. K.-J. Seyfried, in: *ASAE* 71, 1987, Taf. VI. Eine weitere Parallele liegt u.U. mit der Konzeption des 'doppelten Zugangs' in TT 148 vor. Dieses Grab wird derzeit durch B. Ockinga zur Publikation vorbereitet, vgl. einstweilen: F. Kampp, *Thebanische Nekropole, Katalogteil* und Abb. 331.

möglichkeiten dieser unterirdischen Bereiche und ihrer eventuellen Nutzung bei Ritualhandlungen sei an dieser Stelle nur auf meine Versuche in der Festschrift für R. Stadelmann verwiesen[42].

Nur auf den im genannten Aufsatz skizzierten Möglichkeiten der Ausformung der unterirdischen Anlagen beruht bisher die spekulative Zuweisung der einbindenden Nutzung der Treppenanlage an den Grabherrn Nebsumenu oder, allerdings weniger wahrscheinlich, an einen weiteren, namentlich sonst in der Dekoration des Grabes nicht genannten Nutzer aus der Ramessidenzeit.

Die zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt erfolgte partielle Reinigung der Grabanlage ließ keine besonderen Funde erwarten. Doch ließen sich im üblichen 'Nekropolenschutt' noch einige interessante Beobachtungen machen. Neben einer großen Anzahl von dekorierten Kalk- und Sandsteinfragmenten, die größtenteils zu den aufgemauerten Pfeilern des zweiten Hofes gehören, fanden sich im Gemenge der kurz und klein geschlagenen Bestattungsreste aus der Spätzeit unter der großen Anzahl der unbeschrifteten Mumienbinden etwa 100 Fetzen mit Schrift- und Dekorationsresten. Eine Gruppe dieser *bandelettes* aus der Sargkammer des Nebsumenu gehörte einer Frau namens *Sṯꜣ-jrt-bjn*. Hierzu zwei Beispiele[43]:

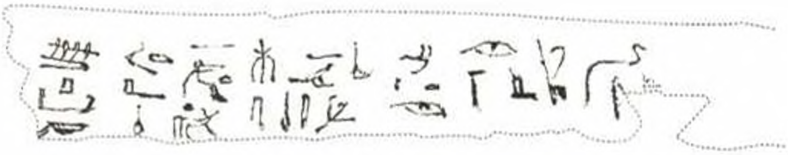


Abb. 3: TT 183-448b. Mumienbinde der *Sṯꜣ-jrt-bjn*(*t*). Zeichnung: S. Walitschek/L. Hofmann

ḏd mdw jn Wsjr Sṯꜣ-jrt-bjn(*t*) *mꜣꜥ-ḫrw msj n Tꜣ-šrjt* (*nt tꜣ*) *jḥt*/*ḥsꜣt mꜣꜥ-ḫrw šsp.k* ///

… „Worte zu sprechen seitens des Osiris *Sṯꜣ-jrt-bjn*(*t*), gerechtfertigt, geboren von der *Tꜣ-šrjt* (*nt tꜣ*) *jḥt*/*ḥsꜣt*, gerechtfertigt. Du mögest empfangen …"

Der 'spät' häufig belegte Personenname *Sṯꜣ-jrt-bjn*(*t*) läßt sich in Anlehnung an H. Ranke[44] vielleicht am besten mit: „Wende (lit.: Ziehe) den bösen Blick ab" übertragen[45]. Auch der Name der Mutter: „Das Kind der *jḥt* bzw. der Hesat-Kuh" ist in später Zeit gut belegt[46].

Das zweite Beispiel[47] ist durch die genealogische Angabe des Namens der Mutter auch der *Sṯꜣ-jrt-bjn*(*t*) zuzuweisen:

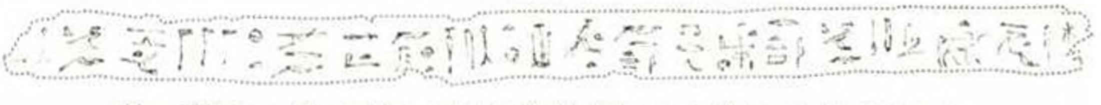


Abb. 4: TT 183-393. Mumienbinde der *Sṯꜣ-jrt-bjn*(*t*). Zeichnung: S. Walitschek/L. Hofmann

///PN *mꜣꜥ-ḫrw*] *msj n Tꜣ-šrjt* (*nt tꜣ*) *jḥt*/*ḥsꜣt mꜣꜥ-ḫrw ꜥq.k r jtrt šmꜥj*(*t*) *pr.k r jtrt* {*tꜣ*} *mḥtjt ḥsj*(*w*)*.k psḏt-nṯrw ꜥꜣt mrj*(*w*)*.k psḏt-nṯrw nḏst ꜥq.k ḥ*[*n*]*ꜥ* ///

---

[42] K.-J. Seyfried, in: H. Guksch/D. Polz (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens, Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, S. 392ff.

[43] Hier: Obj. Nr. 183-448b. Zeichnung etwa 1:2. Der Stoffstreifen mißt etwa: 21 x 3,4 cm.

[44] Ranke, *PN* I, 323.1.

[45] Zu diesem Personennamen und einigen Bemerkungen zum Phänomen des 'Bösen Blickes' vgl. W. Spiegelberg, in: *ZÄS* 59, 1924, S. 149ff.

[46] Ranke, *PN* I, 370.3.

[47] Obj. Nr. 183-393. Zeichnung ohne festen Maßstab. Der Streifen mißt etwa: 55,2 x 3,3 cm.

///PN *mꜣꜥ-ḫrw*] *msj n Tꜣ-šrjt* (*nt tꜣ*) *jḥt*/*ḥsꜣt mꜣꜥ-ḫrw ꜥq.k r jtrt šmꜥj*(*t*) *pr.k r jtrt* {*tꜣ*} *mḥtjt ḥsj*(*w*)*.k psḏt-nṯrw ꜥꜣt mrj*(*w*)*.k psḏt-nṯrw nḏst ꜥq.k ḥ*[*n*]*ꜥ* ///

„///PN, gerechtfertigt] geboren von der *Tꜣ-šrjt* (*nt tꜣ*) *jḥt*/*ḥsꜣt* gerechtfertigt. Mögest du eintreten in den südlichen Himmel (*jtrt*-Heiligtum), mögest du herauskommen aus dem nördlichen Himmel (*jtrt*-Heiligtum), denn(?) du bist gelobt von der großen Neunheit der Götter und geliebt von der kleinen Neunheit der Götter. Mögest du eintreten zusamm[en mit] ///“.

An dieser Stelle soll nur noch ein weiteres Objekt erwähnt werden, das aufgrund seiner weitgehenden Vollständigkeit und seiner Datierung von besonderem Interesse ist: Aus dem nördlichen Vorhofschacht, der erkennbar nicht zur ramessidischen Anlage des Nebsumenu gehört, stammen die Scherben eines nahezu vollständig rekonstruierbaren Eingeweidegefäßes mit einem dazu passenden und kaum beschädigten anthropomorphen Verschluß[48]. Dieser fand sich ‘auf dem Kopf stehend’, sorgfältig mit dem Gesicht zur Raumwand ausgerichtet – und daher wohl von Plünderern zur späteren Mitnahme dort deponiert – am Übergang der Schachtsohle zur ersten Kammer des anschließenden Bestattungstraktes. Eine stilistische Datierung dieses Objektes einer Frau namens Sat-Amun weist auf die XVIII. Dynastie und dürfte mitsamt den angesprochenen Schachtanlagen ein weiteres Indiz für die in diesem Bereich während der Ramessidenzeit beeinträchtigten bzw. teilweise beseitigten[49] Grabanlagen der XVIII. Dynastie darstellen.

Von einer oberirdischen Anlage, die in Form einer Ziegelpyramide zu erwarten wäre, konnten wir bisher nicht die geringsten Spuren feststellen. Sie könnte sich einmal direkt über der Grabanlage im Bereich B und C[50] der Abb. 1 befunden oder aber in weiterer Entfernung am steileren Hang des el-Khokha-Hügels – etwa oberhalb des Grabes TT 412 – gelegen haben[51]. Im letzteren Fall entstünde eine weitere Parallele zur Anlage TT 32. Dort befindet sich der Oberbau ja auch in einiger Entfernung westlich der Grabanlage im Hügelabhang. Die in diesem Fall sicher nachgewiesene Ziegelpyramide des Djehutimes bewahrte in ihrem Innenraum sogar noch einige Dekorationsreste.

Der Tempelaspekt, insbesondere der einer ramessidischen Grabanlage, bedarf nach den Darlegungen J. Assmanns[52] und anderer eigentlich keiner weiteren Belege. Er soll hier auch nur durch die Hinweise auf einige Bauteile und Ausstattungselemente weiter unterstrichen werden. Dies sind im besonderen die beiden durch [pylonartige] Zugänge dem Grab vorgelagerten (Fest-)Höfe und die Ausstattung der Kapelle mit Götterverehrungsszenen.

Der Charakter, insbesondere der des zweiten Hofes als ‘Bühne für Festgeschehen’ und als ‘Raum zur Selbstrepräsentation des Grabherrn’[53], wird durch dessen Dekoration und vor allem seine statuarische Ausstattung besonders deutlich. Die Pfeiler der umlaufenden Portikusstellung mit ihren halbplastischen Adorantendarstellungen sind sicherlich in einer Wechselbeziehung zu den Ritual- und Festdarstellungen der Wanddekorationen zu sehen, und sie unterstreichen um so mehr diese Rolle des Hofes, als die Dekoration der Innenräume mit einer anderen Thematik besetzt ist: In der Querhalle dominieren eindeutig Szenen aus dem funerär/jenseitigen Ritualbereich[54], und die Längshallenwände sind ausschließlich den Szenen des Übergangs in den Westen[55] vorbehalten.

---

[48] Unmaßstäbliche photographische Abbildung: Taf. 44b.

[49] So fiel der nördliche Querhallenflügel des Grabes -64- der Hofkonstruktion des Nebsumenu fast vollkommen zum Opfer. Vgl. dazu: F. Kampp, *Thebanische Nekropole, Katalogteil*, Abb. 369. Direkt über der Grabanlage des Nebsumenu verweisen mehrere Gang- und Stolleneingänge auf ältere Anlagen, deren dazugehörige Grabinnenräume vollkommen abgetragen wurden. Vgl. folgende Anm.

[50] Im Bereich B, d.h. unmittelbar oberhalb der Grabfassade und im östlichen Bereich der Querhalle, konnten wir kleinere Suchschnitte anlegen, die aber nur die Eingänge älterer (?) Stollen in Richtung des modernen Hauses erkennen ließen und mit Rücksicht auf dessen Bewohner sofort wieder verschüttet werden mußten.

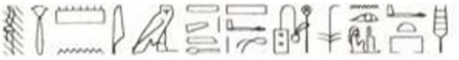
[51] Für eine planmäßige Freilegung dieses Bereiches fehlten uns allerdings Zeit und Mittel.

[52] Zuletzt: J. Assmann, in: Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 281ff.

[53] Ein Thema, das vor allem in der XVIII. Dynastie die Bildmotive der Querhalle bestimmt. Vgl. die sicherlich unvollständige Themenübersicht der bisher bekannten Hofszenen in Anm. 25.

Die Dekorationsmotive der Kapellenwände sind im oberen Bildstreifen ausschließlich der Götterverehrung[56] durch den Grabherrn vorbehalten. In der Nische werden sich einst – nach Ausweis ihrer Rückwanddekoration – die (mobilen) Statuetten von Osiris und Osiris-Sokar befunden haben, denen die Anbetung des auf der Stirnfläche der Wand dargestellten Grabherrn galt. Ähnlich der Befundsituation in TT 32 stand im Kapellenraum eine separat gearbeitete Statuengruppe des Grabherrn (Nebsumenu und dessen Eltern), die ursprünglich wohl auf einer Art Sockel(?), inmitten(?) des Raumes aufgestellt war. Aus der Kohärenz des Szenenverbundes fällt die Darstellung eines Türmotives[57], das sich – genau dem Eingang zur *Sloping-passage* gegenüberliegend – an der nördlichen Längswand befindet und die Götterverehrungssequenz unterbricht.

Diese starke Betonung des sakralen Aspektes der Grabanlage und die durch die Dekoration deutlich werdende Einbindung und Rolle des Hofes finden eine weitgehende Entsprechung im Grab des Tjai (*T3j*, TT 23, aus der Zeit des Merenptah). Auch hier markiert eine aus Säulen und Pfeilern gebildete umlaufende Portikusstellung, der ein von Pylonen flankierter Eingangsbereich vorgelagert ist, den Tempelcharakter des Grabes schon in dessen äußerer Gestaltung. In diesem Zusammenhang steht auch die Benennung des Grabes als eine Anlage des Osiris NN, die an die Namengebung von Tempelanlagen anklingt und die sich auf dem Sockelstreifen an der Front des südlichen Eingangspylones von TT 23 befindet:



mꜥḥꜥt n Wsjr sš šꜥ(t) njswt T3 m3ꜥ-ḫrw m jmntt(?) „Die Grabanlage des Osiris und königlichen Aktenschreibers (namens) Ta, gerechtfertigt im Westen(?)“[58]. Dieser Text findet eine Parallele und wesentliche Erweiterung im Grab des Nebsumenu, denn dort – am linken äußeren Türrahmen des

---

[54] Zu einer Übersicht vgl. einstweilen PM I,1², p. 289f. Der obere 'Bildstreifen' aller vier Längswandteile umfaßt ausschließlich Szenen und Texte aus dem Mundöffnungsritual, die z.T. die einschlägige Zusammenstellung bei Otto, *Mundöffnungsritual*, erheblich erweitern. Das zweite Querhallenthema bilden die *rites de passage* an den Toren (*sbḫwt*, vgl. Tb 145ff.) in der Unterwelt. Lediglich der unterste, dritte Streifen hat das 'neutrale' Fest-Gastmahl-Thema (Grabherr und Angehörige vor Speisetischen) zum Inhalt. Die Schmalwände werden von ganzflächigen Türdarstellungen, sogenannten Entablaturen (als eine bildliche Realisation der Zu- und Ausgänge für die zum Opfer- und Festgeschehen herbeigerufene 'Seele' des Verstorbenen) eingenommen.

[55] Nördliche Längswand: Detaillierter Bestattungszug in den 'Westen' zur Grabesstätte bis zur Ankunft vor dem in einem Kiosk thronenden Osiris. Südliche Längswand: Geleit zum Totengericht durch Thot und Osiris-Sokar als Gerichtsherrn, Verleihung des „Kranzes der Rechtfertigung“ (*r3 n p3 m3ḥ n m3ꜥ-ḫrw*, vgl. auch Tb 18) und Präsentation des Verstorbenen durch Horus vor Osiris. Die östliche Schmalwand zeigt eine Adoration des Sonnenlaufes und ihr westliches Pendant bildet der aufwendig gestaltete Zugang zur Kapelle und der unterirdischen Anlage.

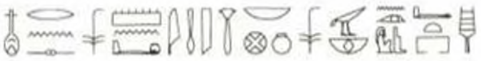
Die gewölbten Decken aller Räume zeigen Text- und Bildauszüge aus dem Totenbuch, vorwiegend dem 17. Kapitel.

[56] Erkennbar sind Verehrungsszenen von: Thot & Maat; der Sokarbarke; den vier Horussöhnen; Osiris & Westgöttin; Anubis sowie der Trias Osiris & Isis & Horus.

[57] Deutlich erkennbar sind nur die markanten Rahmenlinien der Tür und deren vollständig erhaltene Architravdekoration. Sie zeigt in antithetischer Anordnung zweimal die Verehrung des auf einem geschmückten 'Sockel' liegenden Anubisschakals durch den Grabherrn. Eine Parallele zur Abbildung einer Tür gegenüber einer realen 'Tür' (= Zugang zur unterirdischen Anlage) befindet sich im Grab des Bakenchons (TT 35), vgl. F. Kampp, *Thebanische Nekropole, Katalogteil*, Abb. 127 und S. 227.

[58] Text nach *KRI* IV, 107,10. Für die Schreibung *jmntt* mit der *mn*-Keule (Gardiner, *EG*, sign list T 1) kenne ich keine Parallele.

Eingangs zur Querhalle oberhalb des Bildes des vor dem Opfertisch sitzenden Grabherrn – wird sogar ausdrücklich eine Art 'Eigenname' (*rn.s nfr*) der Grabanlage (*mꜥḥꜥt*) genannt:



mꜥḥꜥt n Wsjr sšm ḥꜣb Nb-Swmnw mꜣꜥ-ḫrw Jmn-dj-sw rn.s nfr „Die Grabanlage des Osiris, des Festleiters (namens) Nebsumenu, gerechtfertigt, 'Amun hat sie (d.h. die Grabanlage *mꜥḥꜥt*) gegeben', ist ihr schöner Name".

Diese Bezeichnung des Grabes als ein 'Geschenk des Amun' ist vor allem auch ein Ausdruck des Weltbildes der Persönlichen Frömmigkeit und zeigt überdeutlich die unmittelbare Gottesnähe des Individuums, das keiner königlichen oder priesterlichen Vermittlerinstanz mehr bedarf. Natürlich steht der Grabherr im solidarischen Verbund der Gesellschaft[59], aber das alte, ehemals tragende Prinzip der auf unabdingbarer Loyalität begründeten Gefolgschaft zum König gewinnt fast den Charakter einer historischen Reminiszenz[60]. Der Schritt vom loyalen Gefolgsmann, dessen Ergebenheit der König durch seine göttliche Gnade und Gunst belohnt – dominant im 'Blickpunktbild' des Voramarnagrabes zum Ausdruck gebracht –, zu einem allein aufgrund seiner Taten und persönlichen Eigenschaften vor dem Totengericht 'Gerechtfertigten' könnte kaum deutlicher sein. Der vor Osiris verliehene 'Kranz der Rechtfertigung' hat das 'Gold der Gunst' ersetzt.

Abstract

The Heidelberg University Mission – Ramesside Tomb Project – finished the documentation of TT 183 (Nebsumenu) within three field campaigns. The tomb in the neighbourhood of the well-known structure of Djehutimes (TT 32) was revealed to consist of two separate probably 'pylon-fronted' courtyards, the classical scheme of inner rooms and a subterranean burial section. This part of the tomb made use of an older structure – sloping passages and burial chamber probably from the 18th Dynasty – though adding some characteristic ramesside architectural features. The second court showed – at least at the facade and the sidewalls – a portico, which is supported by pillars showing three-dimensional representations of the tomb owner. The inner walls of this court had been decorated with painted relief showing scenes of the so-called daily life and several ritual activities. Despite the activities of the Antiquities department the remains of a modern house occupying the centre of the courtyards could not be removed. This prevented the clearance and the proper recording of this area.

The 'temple-aspect' of the ramesside tomb is evident not only in the architectural layout and decoration motives especially in court and chapel but highlighted by the 'fine-name' given to the structure. The remains of about 71 individuals found in the underground chambers document the extensive use-life of the complex.

---

[59] Davon zeugen im vorliegenden Fall explizit die Teilhabe der 'Bekannten und Nachbarn' an den Fest- und Gastmahlszenen und die Teilnahme der klerikalen Führer des obersten Reichsgottes Amun am Bestattungszug.

[60] So nennt sich Nebsumenu, der als Obervermögensverwalter des Königs und Verwalter des Ramesseums ja direkt 'von' seinem König lebt, wenigstens auf der Entablatur der Südwand der Querhalle (K*RI* III, 183,10) und in der Sockelinschrift seiner Statuengruppe in der Kapelle (K*RI* III, 185,10) in einer Titelsequenz: „handelnd als Untergebener, den Seine Majestät unterwies" (*jrj-ḫrj-ꜥ sbꜣ(w) n ḥm.f*).

A Decorated Knife Handle from the 'Main Deposit' at Hierakonpolis

By Helen Whitehouse

(Plates 45–48)

For P.R.S. Moorey on his retirement,
September 2002

The recent excavations of the DAI in cemetery 'U' at Abydos have yielded many important discoveries, amongst them fragments of several decorated ivory knife handles[1].

Despite their fragmentary condition, the new finds have significantly increased the corpus of these prestigious and distinctive objects from late predynastic Egypt, not only by their quantity and variety but also by their having come from an archaeological context: of the eight examples previously known, only one had been recovered in controlled excavations – the handle found by H. De Morgan in grave 32 at Abu Zaidan, in Upper Egypt[2].

At about the same time that the Abydos material was coming to light, a comparable discovery was made amongst the mass of ivories which came to the Ashmolean Museum, Oxford, from the excavations conducted at Hierakonpolis over a century ago by J.E. Quibell and F.W. Green: an intact though damaged knife handle was identified, together with the ruined fragment of a second[3]. These are to date the only examples known to have come from a non-funerary context; like the majority of ivories from the site, they belong to the 'Main Deposit', the collection of early temple material deposited in groups or singly within the enclosure on the temple mound at Hierakonpolis. Over a century after its excavation, this find continues to pose problems of interpretation and dating, although the range of comparative material has grown: in addition to the groups excavated by W.M.F. Petrie in the 'M' chambers at Abydos within a few years of the Hierakonpolis find[4], comparable deposits found in recent decades in early temples at the extreme south and north of Egypt – at Elephantine[5] and Tell Ibrahim

---

[1] G. Dreyer, in: C. Ziegler (éd.), *L'art de l'Ancien Empire égyptien. Actes du colloque, musée du Louvre 1998*, Paris 1999 (hereafter cited as *L'art de l'Ancien Empire*), pp. 195–226. Other frequently-cited publications are abbreviated as follows: B. Adams, *Ancient Hierakonpolis*, Warminster 1974: *Ancient Hierakonpolis*; B. Adams, *Ancient Hierakonpolis. Supplement*, Warminster 1974: *Anc. Hk. Supplement*; B. Adams, *Ancient Nekhen. Garstang in the City of Hierakonpolis*, New Malden 1995: *Ancient Nekhen*; H. Asselberghs, *Chaos en Beheersing: Documenten uit Aeneolithisch Egypte*, Leiden 1961: *Chaos*; Dreyer, *Elephantine* VIII: *Elephantine* VIII; R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus. Studies Dedicated to Michael Allen Hoffman, Egyptian Studies Association Publication* 2, Oxford 1992: *Followers of Horus*; Kaplony, *Inschriften* I–III: *IÄF* I–III. Abbreviations used elsewhere are those of the *Lexikon der Ägyptologie*.

[2] Morgan's report: W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, pp. 57–8.

[3] The discovery was announced by the author at the British Museum's colloquium on Current Research in UK Egyptian Collections in July 1997, and a brief report subsequently appeared in: *Nekhen News* 9, Fall 1997, p. 13; G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, p. 200, notes its significance in relation to the new Abydos finds.

[4] *Abydos* II, pp. 23–9, pls. II–X; cf. *Elephantine* VIII, pp. 47–54.

[5] *Elephantine* VIII.

Awad[6] – have helped elucidate the nature of the Hierakonpolis material. There is now a general consensus on its homogeneity, even if the composition of the various groups as excavated remains ambiguous, in particular whether they should be seen as discarded temple furniture and votives which had been cleared out and dumped by later hands, or significant assemblages as originally installed or deposited within the early temple precinct[7]. They had clearly undergone some disturbance, since there are several instances of broken fragments of the same item found in separate groups as recorded by the excavators; none the less within each group the contents might be seen to have some significant relationship, and the discussion below is posited on this assumption. The newly-recovered knife handles add a further dimension to this debate.

The Oxford discovery was a result of the cleaning programme initiated some years ago, following B. Adams's successful work on the ivories in the Petrie Museum at University College London. The problems posed by this fragile material and its early conservation treatment have been described elsewhere, but may be briefly restated here. The majority of the ivories were found as a single deposit of broken pieces in moist ground penetrated by plant roots[8]; salt and lime coated the surface of the fragments and had also penetrated between the laminating layers of individual ivories. The surface coating was treated on site with vinegar and acid, and initial consolidation of some pieces was carried out by soaking them in gelatine, melted stearine or beeswax; the majority were subsequently treated in London with boiling wax. The combination of surface deposit, mud, sand, and wax consolidant resulted in many cases in the formation of a dark jacket which is harder than the decayed organic matter beneath, and gives the fragments the appearance of wood rather than ivory; this coating can only be removed mechanically by a conservator working under magnification. The material itself has been so affected by its conditions of deposition and subsequent conservation that identification is often impossible, the distinctive structure of ivory – elephant or hippopotamus tusks – or bone being well-nigh obliterated; tentative identifications are offered for the pieces published here[9].

Of the pieces of ivory in Oxford, which number over 700[10], all the waxed fragments, with the exception of splinters and amorphous lumps, have now been given at least a preliminary cleaning which enables them to be identified and classified[11]. The process has confirmed that they mostly fall into categories already familiar from the selective publication of the best pieces in the first excavation report[12]: human figures (the largest single category), animals, models of boats, baskets and vases, plain and decorated cylinders, handles, spoons, parts of sceptres, 'wands', furniture legs, and shaped or decorated pieces with tenons, holes or slots which suggest that they were elements of furniture. The large number of human figures and parts thereof, amounting to nearly half the pieces, is a misleading statistic: some of the heads and limbs may belong to the fragmentary torsos, but the material is so degraded that it is difficult to establish joins. A preliminary sort through the collection produced disappointingly few matches, although it confirmed that a number of the statuettes were originally composite pieces, as evidenced by mortices or slots on the bodies, and the profusion of severed limbs; some of the larger figures could only have been formed in this way, notably the statuettes of striding men with the left leg forward.

---

[6] W.M. van Haarlem, in: *BSFE* 141, March 1998, pp. 10–14; Id., in: *Egyptian Archaeology* 18, Spring 2001, p. 33.

[7] B. Adams (in: K. Ciałowicz (ed.), *Centenary of Mediterranean Archaeology at the Jagiellonian University 1897–1997*, Cracow 1999, pp. 15–28) has recently floated the idea that they may represent votive dedications directly related to the first use of the site as a place of cult, in which the artificial mound was just one of several features within a rectangular enclosure. A useful resumé and analysis of the 'Main Deposit' documentation is provided by Dreyer: *Elephantine* VIII, pp. 37–46.

[8] *Hierakonpolis* II, pp. 29–30; *Ancient Hierakonpolis*, pp. xv–xvi, 59. In *Hierakonpolis* II, p. 29, the 'heap of ivory' is described as a mass about 2 m long. The size of the 'ivory trench' is elsewhere given as 7 x 2 x 2 feet, length x width x depth (E. Baumgartel, in: *JARCE* 7, 1968, p. 7, citing Petrie's note in the 1898 exhibition catalogue), and R. Friedman has drawn my attention to A.A. Quibell's colourful account of the find (*A Wayfarer in Egypt*, London 1925, p. 182), which mentions "Two or three trenches … filled with a miscellaneous collection of objects, all small, and mostly in bad preservation". Presumably only one of these was the 'ivory trench'. Carved ivories occurred sporadically elsewhere in the area of the 'Main Deposit': see below, notes 32, 92.

[9] The classic discussion is that of T.K. Penniman, *Pictures of Ivory and Other Animal Teeth, Bone and Antler. Pitt Rivers Museum Occasional Papers on Technology* 5, Oxford 1952; usefully amplified by O. Krzyszkowska, *Ivory and Related Materials. Institute of Classical Studies, Bulletin Supplement* 59/*Classical Handbook* 3, London 1990. Size of object is sometimes determinative for elephant ivory (see note 18 below); bone is perhaps more frequently used than might be expected. For the high proportion of hippopotamus ivory in the deposit at Tell Ibrahim Awad, see W.M. van Haarlem, in: *Egyptian Archaeology* 18, p. 33.

[10] The majority of the ivories came to Oxford; in addition, Adams cites 60 pieces in University College London, 11 in Philadelphia and 13 in Cairo (*Ancient Nekhen*, p. 56 note 28).

[11] The small number which were never consolidated provide an interesting comparison with the waxed pieces: the

Following the revelation of an object bearing the name of King Den in the 1980s, hopes were high for further inscribed pieces, but only one other fragment with recognizable traces of writing has emerged[13]. A few pieces have remained totally enigmatic, because there are no parallels for them, or they are too fragmentary for their form or function to be clear. The better view of shape and surface made possible by cleaning has, however, helped to isolate a small group of bone fragments which are not worked artefacts but simply bones, some apparently bearing the evidence of butchery[14]. These should be added to the excavators' short list of extraneous material in the ivory deposit – they may even be related to the bowls and fragmentary dishes of alabaster there noted[15].

Amongst a few completely new categories of object revealed by cleaning, the intact knife handle was the most unexpected. Before cleaning, it was part of an intriguing agglomerate in which the wax coating had visibly enveloped several separate objects or fragments (pl. 45), the most distinct of which was a small figure lying face down with some beads trapped under its legs; a sliver of unrelated ivory lay across its left elbow, and broken strips flanked it, with another bead beyond the right-hand strip. Attached to one corner of the agglomerate on the other side of the figure was a short length of curved, cylindrical ivory. The profile of the largest object in the agglomerate suggested that it might be a knife handle with a boss on the side away from the figure, but nothing could be seen of its surface, although undulations in the wax coating suggested that it was decorated. When the items were separated, this identification was confirmed, and subsequent cleaning revealed relief decoration on both sides of the handle.

The figure and the handle were separated from the agglomerate without damage, but the pieces of ivory around and between them, already fragmentary, could not be removed intact[16]. No further beads were found embedded in the wax and dirt.

---

ivory is extremely white and friable, but despite the absence of contamination, it proved unsuitable for Carbon 14 dating (H. Whitehouse, in: *Followers of Horus*, p. 77).

[12] *Hierakonpolis* I, pls. VI–XVII.

[13] E.4906, an incomplete spatula(?) 8.3 cm long and 1.7 cm at its widest point, with a suspension hole at the rounded top; below this, a vertical column of roughly incised signs, two birds and the beginning of another sign, after which the ivory is broken. For the Den inscription, see H. Whitehouse, in: *OxfJA* 6, 1987, pp. 257–62.

[14] B. Ghaleb kindly made an initial survey of this material, which seems to include bovid bones: detailed study will follow.

[15] *Hierakonpolis* II, p. 32. B. Adams (pers. comm.) has suggested that the bones may come from sacrificial offerings cleared away with the discarded votive material which the ivories apparently represent.

[16] Lying diagonally to the right of the figure and partly underneath it was a thin strip, 1.3 cm wide (E.4978a); to the left of the figure was a wider fragment with slightly curving profile (E.4978b). The curved piece from the other side of the agglomerate (E.4979, 2.2 cm, broken at both ends) has a D-section. Strips similar to E.4978a (inlays?) occur amongst the ivories, but the other fragments are unidentifiable. For the beads, see below, note 101.

Once the identification of the handle was confirmed, all other likely pieces in the ivory corpus were checked for comparison, and a fragment of a second handle was thus discovered. This paper is primarily concerned with these two objects, but as the figure from the agglomerate is in itself of some interest, it is described in full in an appendix. The association of the objects in the agglomerate was presumably fortuitous – the wax held them together as they had fallen or lain in the deposit – although the figure and the beads may have been associated in their earlier use[17].

In order to facilitate reference, the other decorated knife handles known to date are listed with brief descriptions and bibliography in the Table; they are divided into provenanced examples of ivory (I), unprovenanced ivory (II), and other materials (III).

The intact knife handle (E.4975: fig. 1, pl. 46a, b)

The handle, 9.5 cm long, is made of hippopotamus ivory[18], rounded at the distal end and expanding thence to a broader, straight end (maximum width 6.1 cm) with a slot 4.3 cm wide to take a knife blade: the outer surface has been bevelled to accommodate the gold collar with which such knives were apparently fitted[19]. The blade may have been secured in the handle with adhesive, but no significant traces would now remain, as the wax consolidant has penetrated the slot.

The handle is decorated in low relief on both sides with figure scenes which face in the direction of the blade. On one side is a central boss preserved to a maximum height of 0.6 cm; the concave fracture on the upper surface suggests that it broke along the line of a longitudinal hole. There are no traces of relief carving on the vertical sides of the boss[20], but the decoration of the surrounding horizontal surface is quite well preserved, especially by comparison with the ruined state of the other side. Even when the raised areas of relief have gone, some details can be discerned in the remaining outlines; but the degraded ivory itself presents a pattern of cracks and pits which sometimes provide a spurious 'image', as do slivers of extraneous material attached to the surface.

The boss side (fig. 1, right; pl. 46a): around the boss is a symmetrical arrangement of kneeling prisoners and guards, consisting of three prisoner-guard pairs and a fourth figure, at the rounded end of the handle, guarding two prisoners joined by a rope, their figures thus balancing with the prisoner-guard pair above. The two categories of figure are clearly distinguished by their pose, the prisoners kneeling with both legs folded under, their chests thrust forward, their arms bound behind their backs; the guards with the left leg folded under, the right upright and bent at the knee. The guards hold short staves pointed menacingly at the prisoners and grip the rope holding them in the other hand. It seems that the

---

[17] See below, p. 443; the knife handle and many other pieces in the deposit had probably been dismantled from earlier assemblages – see below, p. 431–2.

[18] This seems to be the correct identification, although the size might lead one to expect elephant ivory – which is the material of the Abu Zaidan handle, I.1 (C.S. Churcher, in: W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, p. 153, observing that a hippopotamus tusk has a maximal diameter of about 6.0 cm; cf. the statistics quoted by T. Insoll, in: *Antiquity* 69, 1995, p. 331). Despite its poor condition, diagnostic patches of the Hierakonpolis handle, especially around the boss and the rounded end, show the tightly-packed structure typical of hippopotamus dentine, and a slight torsion of the overall shape may reflect the wavy formation of the lamellae; the block from which the handle was carved might have come from the outer part of a lower canine.

[19] G. Bénédite, in: *MonPiot* 22, 1916, pp. 1–2; cf. J. Crowfoot Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, p. 173.

[20] Unlike I.1 (Abu Zaidan): W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, p. 164.

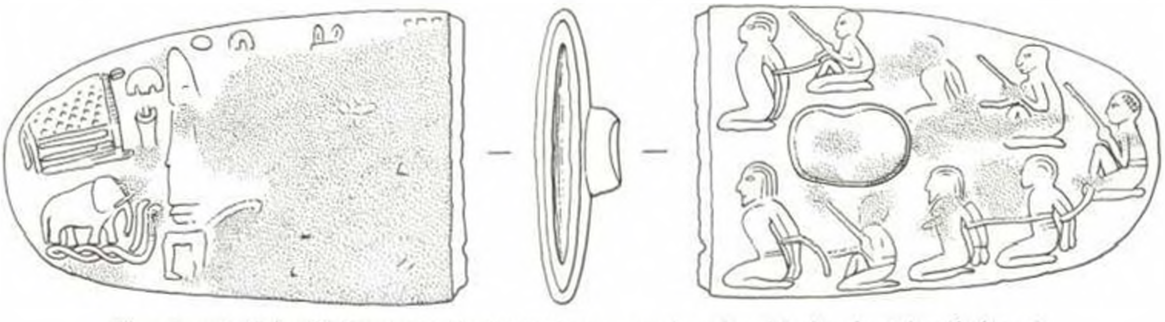


Fig. 1: Ivory knife handle E.4975; the stippling indicates areas where the original surface is lost (Scale 1:1,5)

right hand holds the rope, the left, with the arm bent at the elbow, the stave, but the details are not uniformly clear on all the figures. They are best seen on the figure top right. The feet of both prisoners and guards are summarily indicated as tapering extensions of the leg lying flat along the ground; the right feet of the guards are not shown.

The prisoners seem to wear narrow belts (not clearly visible on all the figures), possibly with appendages at the front; shoulder-length hair with distinct locks can be seen on the first two prisoners at the left, top and bottom. The pointed profiles of their chins suggest that they are bearded. The guards have short hair, the texture of which is indicated on the well-preserved head of the furthest right. They also apparently wear belts, wider than those of the prisoners.

The flat side (fig. 1, left; pl. 46b): only the left-hand part of the relief decoration is preserved *in extenso* on this side. At the upper part of the rounded end is a shrine with infrastructure indicated in parallel raised lines, the lowest of which terminates in a loop at the right. Above this the fabric of the superstructure is indicated in chequered relief ending at the right with a bound edge indicated by horizontal incisions on a raised band. There is a forking right-angled projection at the top right of this. The outline of the superstructure is that of an animal body, and there is a tail hanging down behind, at the left. In front of the shrine is a vertical object like a stand or column, of which the bottom is lost: the top is slightly expanded and concave. Above it is a curving shape reminiscent of a fan or a bull's head amulet, possibly related to the 'stand' below by a pair of splayed vertical lines (a short pole?). Below the shrine and facing right is a large-eared African elephant with legs apart as though in movement, its feet planted on the intertwined bodies of two snakes whose rearing heads are level with the elephant's trunk.

In the area to the right the broken surface of the ivory presents a frustrating assemblage of enigmatic details: at the top, level with the upper part of the shrine, is a well-preserved conical shape which resembles the White Crown. Below this there are no clear indications of the figure which we might expect to be shown wearing it, although there is space for a head in profile, and lines resembling a human back and bent elbow may be discerned at the left, and a line which could indicate the front of the chest at the right. Two raised horizontal bars of uncertain significance follow, then a pair of legs and feet connected by a horizontal line, which seems to relate at the right to an upward-curving band: the form of this is exaggerated by the fact that there is a deep cavity in the ivory directly under it.

Beyond this the surface is ruined, and only isolated details of relief carving remain: along the upper edge, above and to right of the conical feature is a protruding knob, followed by a curved shape like the top of a crook. Two inverted U-shapes further right appear to be loops connected to a rectangular area below. In the far right upper corner are three small inverted triangles which may be carved features rather than broken surface. Other, 'negative', images on the broken surface, such as the step-like formation lower right, seem to be the fortuitous creations of breaks in the structure of the ivory.

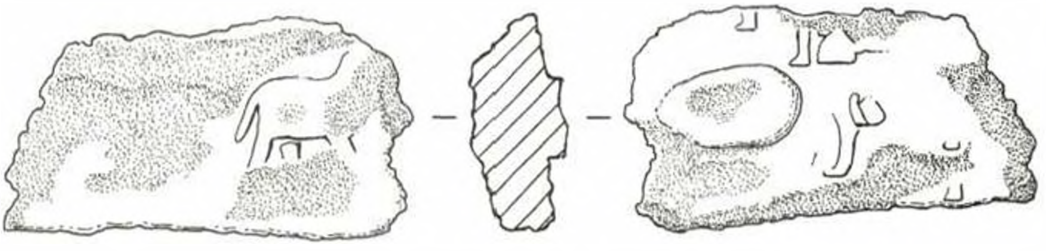


Fig. 2: Fragmentary ivory knife handle E.4808 (Scale 1:1)

The fragmentary knife handle (E.4808: fig. 2, pl. 47a, b)

A broken lump of ivory 5.6 cm long, this has faint traces of low relief carving on both sides, and the remains of a boss something over 2 cm long on one[21]. The structure of the ivory is much degraded, but the mass of fine lamellae in the section further away from the boss suggests hippopotamus rather than elephant. Embedded in the broken section nearer the boss is a patch of dirt and wax, which may indicate the beginning of the slot for fixing the knife blade. The facing direction of the carvings (see below) would thus be towards the knife blade.

The boss side (fig. 2, pl. 47a): the surface condition of the ivory is so ruined that only tentative identification of the carved features is possible. Clockwise around the boss from the top is a series of three single animal legs, with a fourth possibly at the lower edge; a slight separation of the foot, suggesting a hoof, may be the result of breaks in the ivory. Since each leg is at a different level, they seem to belong to individual creatures not depicted in horizontal files. The second from the top is followed by a conical raised area which may be fortuitous, the result of breakdown of the ivory; the third seems to be connected to a carved shape like the back of a bird's body, with a raised diagonal band, but there is no sign of a second leg and the angle of the visible one seems too upright for a bird's leg; there is little room to complete either a bird or animal in the space above.

The flat side (fig. 2, pl. 47b): only one patch of decorated surface remains, showing part of a quadruped with a compact body and a short, straight tail, moving right; the forward-moving front leg appears to be the nearside one, and there are no traces of the other front leg[22]. The lower legs and feet (or hooves) are missing; the line of the back begins to rise at the right suggesting a head without conspicuous horns or set-back ears – judging by other animal carvings on ivory, the creature might be a jackal or a Nubian ass[23], but the lack of further diagnostic features makes identification impossible.

---

[21] Smaller than the boss on E.4975 and other handles (see Table), but probably incomplete.

[22] This is not unparalleled amongst the many ivory relief carvings of quadrupeds, but the position with nearside leg back, offside forwards, is more common.

[23] See C.S. Churcher, in: W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, pp. 157–8, 163 (asses and jackals in rows A5, B7, respectively, of the Abu Zaidan handle, I.1) and p. 167 (putative jackals – short-tailed like the animal on the Hierakonpolis handle – on II.2, the Pitt Rivers handle).

Function and iconography of the knife handles

Handles of this kind are associated with the thin knife blades which display a distinctive combination of surfaces, one 'ripple-flaked', the other ground smooth[24]; the blades' first appearance has been dated to Naqada IId and their period of use defined as some three centuries[25]. The use of decorated gold or ivory in place of the covering of leather, cord or wood which would normally form the handle of a flint knife is appropriate to these superb blades, which represent the high point of Egyptian flint technology. In order to fit into a handle, the knife butt was flaked to form a short tang which could be slotted in[26]. The 'ripple-flaked' surface has been defined as the front of the blade, with the convex cutting edge on the left, for use by a right-handed person. The relationship of this side to the boss on the handle is not consistent in those surviving handles which still have blades. The Abu Zaidan knife (I.1) was found intact with the boss on the 'ripple-flaked' side, and this evidence should be given due weight as indicating an arrangement which would have suited a functional knife: if the pierced boss was intended to fasten the knife to a belt, then the blade could be carried ground-side out on the wearer's right side, with the cutting edge away from the wearer[27]; when the knife was in use, the thumb could press down on the boss[28]. This practical arrangement need not apply to the prestigious decorated handles: in the case of II.6 (Gebel el-Araq), where the boss was apparently on the ground side, no traces of wear have been observed on either the handle or the blade[29]. No bosses are recorded for the surviving wooden handles (III.2, 3)[30].

The symbolic role played by flint weapons and tools in the Hierakonpolis assemblages is demonstrated by the quantity of knives and other implements found in the 'Main Deposit', notably the two giant blades[31]. It seems unlikely that the Hierakonpolis handles were not fitted with blades for their original purpose, but these clearly did not accompany them into the deposit, where they would surely have survived and been remarked by the excavators. They had presumably been removed either for reuse or for separate deposit; the latter is also likely to be the case with many of the ribbed or decorated cylinders in the ivory deposit, which may originally have clad the handles of ceremonial maces[32]. It seems that the ivories had been systematically deconstructed before deposition[33], either because there was some purposeful sorting of material beforehand, or because – in the case of weapons and symbols of power – they were being 'decommissioned' and rendered actually and symbolically powerless[34].

---

[24] J. Crowfoot Payne, *op. cit.*, p. 173, type 5a, and Appendix 4.

[25] B. Midant-Reynes, in: *SAK* 14, 1987, p. 212, with comments on the significance of the two surfaces, pp. 220–1.

[26] Best seen on I.1 (Abu Zaidan): W. Needler, *op. cit.*, p. 137 fig. 29.

[27] As suggested by U. Sievertsen, in: *BaM* 23, 1992, p. 9; the opposite conclusion is drawn by B. Williams/T.J. Logan, in: *JNES* 46, 1987, p. 245.

[28] Cf. W. Needler, *op. cit.*, p. 269.

[29] E. Delange, in: *DossAParis* 257, October 2000, p. 53, noting also that the small tang of the blade would render the knife unusable with a handle.

[30] In the case of III.3 (Mesaeed), only traces of wood survived: the knife lay on the right hip of the body in grave 4.

[31] *Hierakonpolis* I, pl. III: the upper blade, measuring 63 cm incomplete, is Oxford E.3952. Cf. J. Crowfoot Payne, *op. cit.*, p. 174, drawing a parallel with the symbolic function of the maceheads; *Ancient Nekhen*, p. 86 fig. 32. The two giant blades were in fact found with "the fragments of the very fine carved mace" and other, small maceheads: *Hierakonpolis* II, p. 32, where the fragmentary mace is referenced as pl. XXVIB in the earlier volume. This plate shows the intact 'Narmer' macehead, Oxford E.3631 ('Great Mace II'); it seems likely, however, that Quibell's plate reference is wrong and he was actually referring to the fragmentary 'Scorpion' macehead, Oxford E.3632 (pl. XXVIC: 'Great Mace III'), whose decoration was certainly "very fine" in his estimation (cf. *Hierakonpolis* II, p. 39). 'Great Mace I' (*Hierakonpolis* I, pl. XXVIA) comprises the fragments now in University College London (UC 14898 and 14898A) and thought to belong to two maceheads (*Ancient Hierakonpolis*, pp. 3–4).

[32] H. Whitehouse, in: *Followers of Horus*, pp. 77–8. Although quantities of maceheads were found together (cf. Quibell's memorable description of limestone maces looking "much like a heap of potatoes" in the middle of the 'Main Deposit': *Hierakonpolis* II, p. 29), at least one group (no. 413) contained both maces and ivory 'rods' or cylinders possibly associated with them: *ibid.*, p. 32.

The original role of the flint knife as a hunter's implement is perhaps emphasized by the preponderance of animal representations on the surviving ivory handles, although the mixture of wild and domesticated beasts on these, plus sporadic single motifs such as fish, domesticated dogs, and 'rosettes', shows that their imagery already conveys a more complex message[35]. The content of the decoration and its arrangement have been taken to signal a chronological sequence in which the handles with many files of animals are the earlier examples, the simpler animal compositions are later, and the scenes involving human figures, boats, buildings, and cult objects are the latest – indeed, the end of the tradition of decorated handles – with a distinct sub-group formed by the handles in which Iranian or Mesopotamian influence has been seen (I.3, and II.1, 3 and 6 – see below); this serial development extrapolated from form and content has been fundamental to most studies[36]. The fragmentary Hierakonpolis handle (fig. 2) presumably belonged to the 'animal' category of the second type: not the many orderly files of I.1 and II.2 (Abu Zaidan and Pitt Rivers), but the more random composition and larger beasts of II.4 (Carnarvon). The intact handle, however, clearly belongs to the 'latest' group, and finds its closest correspondence with I.2 (Abydos U 127) and II.5 (Carter/MMA). Of these three, it makes the most specific iconographic link between functional weapon and symbol of power, domination not simply over animals but over humans as well. The boss side makes this explicit in the five bound captives who sit facing the direction of the blade, but the imagery may be intended to evoke a general concept of victor and vanquished, perhaps even to record a specific occasion when a triumph was celebrated, rather than the actual despatch of captives by knife. Representations of execution or sacrifice by this method are rare if not non-existent – the likeliest may be that on inscribed labels of Aha from Abydos and Djer from Saqqara, where the act (cutting open the chest?) seems to be associated with the making of a standard and an *jmy-wt* fetish[37] – whereas the archetypal scene of the prisoner threatened with a blow from a mace is omnipresent in Hierakonpolis imagery[38].

Both the captives and their guards have parallels in other two- and three-dimensional representations amongst the ivories, and in the wider range of objects found within the temple enclosure. The

---

[33] The presence of a single stone eye for inlay, perhaps from an ivory figure, in a deposit which contained no such figure, was noted in support of "the view that the statuettes had been much damaged before they were buried" (*Hierakonpolis* I, p. 31). Many of the fragmentary figures have eyes deeply hollowed for inlays, but only one non-figural fragment has been found with inlays (lapis lazuli) in place: H. Whitehouse, in: *Followers of Horus*, p. 77.

[34] In an unpublished comment (cited by M.A. Hoffman, *Egypt before the Pharaohs. The Prehistoric Foundations of Egyptian Civilization*, London 1980, p. 302), Payne suggested that the rulers of Hierakonpolis had called in these emblems of authority from newly-conquered local chiefs.

[35] Expert discussion of the animal iconography is provided by C.S. Churcher, in: W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, pp. 152–88; for a more recent resumé, see D.J. Osborn/J. Osbornová, *The Mammals of Ancient Egypt*, Prague 1998, pp. 4–7, 127. The pictorial composition of the handles is analysed by K. Ciałowicz, in: *Followers of Horus*, pp. 247–58. The occurrence of the single motifs has recently been discussed in the context of the putative royal names of Dynasty 0 by B. Kemp, in: *CambrAJ* 10.2, 2000, p. 234 with 231 fig. 14 (= handle I.1).

[36] Cf. R.M. Boehmer, in: *AMI* N.F. 7, 1974, pp. 15–40; B. Teissier, in: *Iran* 25, 1987, p. 28; B. Williams, in: *JARCE* 25, 1988, pp. 26–8; U. Sievertsen, in: *BaM* 23, 1992, pp. 51–2; K. Ciałowicz, in: *Followers of Horus*; G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 197–202.

[37] T.J. Logan, in: *JARCE* 27, 1990, pp. 66–7; the labels are illustrated, and other evidence discussed, by T.A.H. Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*, London–New York 1999, pp. 266–7.

[38] Especially on the cylinders which may have been decorated cladding for mace-handles: *Hierakonpolis* I, pl. XV.1 (Cairo *CG* 14707), 2 and 4 (Oxford E.161, 162). Cf. the ivory macehead carved with three files of roped prisoners on the move: *ibid.*, pl. XII.4 (Cairo *CG* 14702).

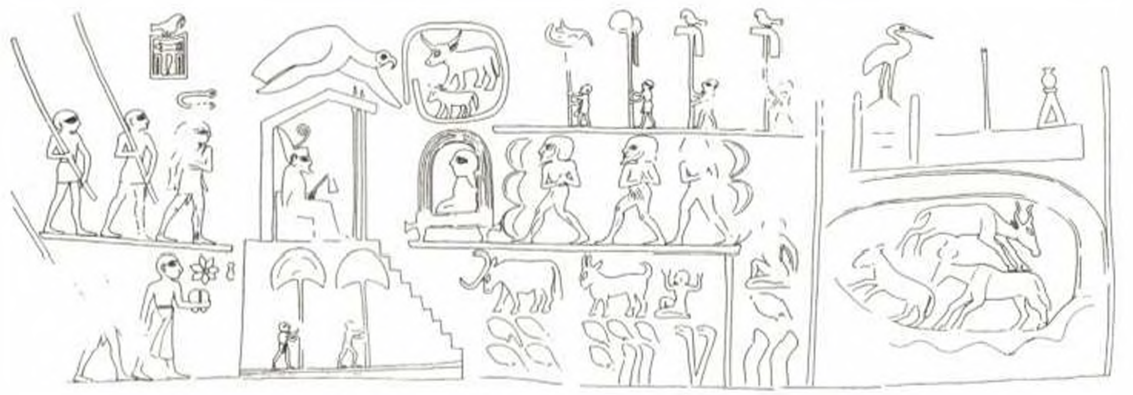


Fig. 3: The scenes carved in relief on the 'Narmer' macehead, Oxford E.3631 (drawing by Pat Jacobs)

kneeling prisoner with arms pinioned and chest thrust forward is familiar as an ivory figure sculpted in the round and fitted with a large tenon at the top, projecting from a kind of ovoid cushion of ivory extending from his head (pl. 47c): it could thus have formed a solid joint in a piece of a furniture[39]. The details on this figure, more visible than in relief representations of captives, include a spiralling 'pigtail' down the back of his head at his left, and a sheath fixed to the front of his belt.

The pose of the guards on the knife handle, one leg kneeling on the ground, the other raised, is that of the later 'seated man' hieroglyph (Gardiner, *EG*, sign-list, A1, etc.)[40]; it is used for prisoners in other relief representations from Hierakonpolis, amongst them the single captive qualified by the number '120,000' on the 'Narmer' macehead (fig. 3). Seven such prisoners are shown subject to the power of Narmer on the well-known ivory cylinder, Oxford E.3915 (fig. 4), which will be discussed further below, and three are carved on a thin, flat plaque which may have been part of the decoration of a wooden object (fig. 5)[41]. The latter are guarded or accompanied by standing men, shown behind them, holding staves which may have extended above the height of their heads (the upper edge of the plaque is lost); possibly they carried symbols like those paraded in the top register of the 'Narmer' macehead and later identified as 'The Followers of Horus'[42]. The seated pose is also typical of figures who seem to be making a subservient gesture, such as the line of men behind the royal figure on handle II.5 (Carter/MMA)[43], or those heading the file of prisoners on handle I.2[44]. In these examples the figures rest their nearside hands on the upright bent knee, and the other arm is not seen[45].

---

[39] *Hierakonpolis* I, pl. XI, lower: Oxford E.319, ht. 14.3 cm. There is a neat hole, 0.8 cm in diameter, bored laterally at the junction of head and 'cushion', which could take a separate horizontal bar, and also an irregular slot through the back of the head (to take lashing which would have strengthened the joint?). Neither is shown on the published drawing – presumably the figure had not been cleaned when this was made.

[40] As noted by H.J. Kantor, pointing to comparable figures in the wallpainting from Tomb 100 at Hierakonpolis, in: *JNES* 3, 1944, pp. 126–7 and fig. 11.

[41] Oxford E.4982, 5.5 x 1.2 x 0.4 cm, with a pinhole in front of the second prisoner's face.

[42] W. Kaiser, in: *ZÄS* 84, 1959, pp. 119–32.

[43] B. Williams/T.J. Logan, in: *JNES* 46, 1987, p. 250, fig. 2 (the 'verso').

[44] G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 206–7, 220 fig. 10b; the upper register of the scene apparently included a line of bound prisoners seated thus.

[45] By contrast, the seated men on one of the Hierakonpolis ivory cylinders raise their right arms in an acclamatory gesture while their left arms rest on or behind the bent left knee, a pose close to the *hnw*-gesture of Gardiner, *EG*, sign-list, A8: *Hierakonpolis* I, pl. XV.3 (Oxford E.164).

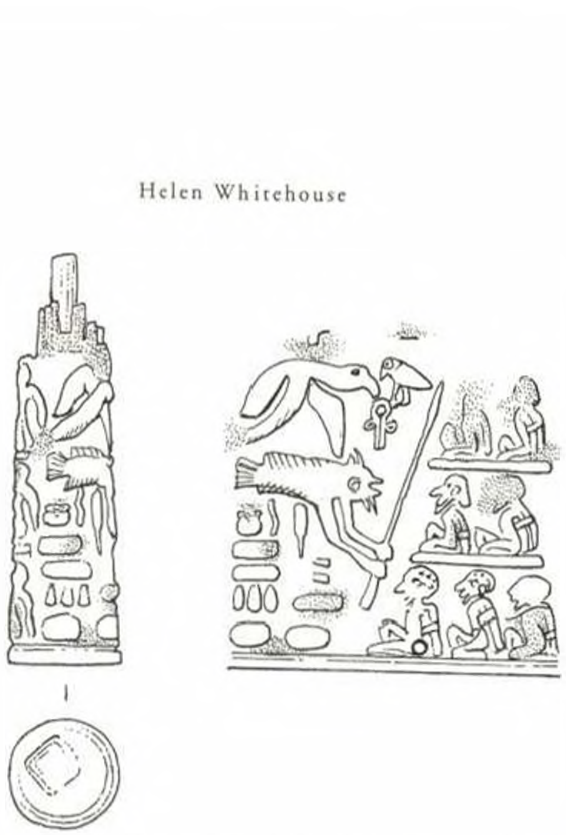


Fig. 4: Ivory cylinder from the 'Main Deposit' with the name of Narmer, Oxford E.3915 (Scale 1:1)

The limestone statue of a man found near the 'Main Deposit' at Hierakonpolis also sits thus, his right hand resting on the upright right knee, his left held flat on the left thigh; he was paired with a matching figure, apparently to serve as flanking guardians of the entrance to the precinct[46]. A group of badly-preserved figures amongst the ivories may be compared with this kneeling man: three fragmentary torsos of some size show male figures seated with their backs curving forward (fig. 6). The remaining stumps of the thighs show that they knelt on the folded left leg while the right was bent and upright[47]. The

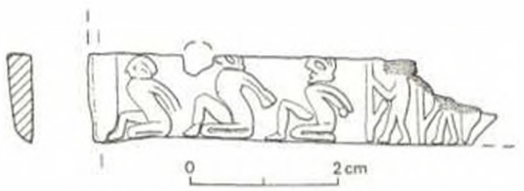


Fig. 5: Fragmentary carved plaque of bone or ivory from the 'Main Deposit', Oxford E.4982 (Scale 1:1)

---

[46] Cairo *JE* 32159: B. Fay, in: *L'art de l'Ancien Empire*, p. 146, figs. 57–8; see also *Ancient Nekhen*, pp. 62–3, and H. Sourouzian, in: N. Grimal (éd.), *Les critères de datation stylistiques à l'Ancien Empire*, *BdE* 120, Le Caire 1998, pp. 309–10, 331 figs. 7a–d. For his less well preserved counterpart, see below, p. 442–3. Just behind the pair of statues was a pot full of faience beads of the spiral cylinder type (*Hierakonpolis* II, p. 52; cf. the cache of 1400 found elsewhere, *ibid.*, p. 30); perhaps it was this proximity which made the excavators liken them to ringlets of hair, possibly for decking a statue. An alternative explanation is that they formed a door-curtain: F.D. Friedman, *Gifts of the Nile. Ancient Egyptian Faience*, London 1998, p. 179 no. 12, col. pl. on p. 71.

[47] E.187, ht. 18.4 cm; E.4946; and E.4947. The latter two are so decayed that the details are only recognisable by comparison with E.187, shown here in fig. 6. The material of E.4946 is clearly elephant ivory, and on grounds of size, the other two figures must be likewise. Some disconnected limbs may be recognised as coming from this type of figure, though none will fit the remaining stumps on these three. All three are headless; their scale would suggest a head about 4 cm high, of which there are several – but too battered to make a join with the torsos.

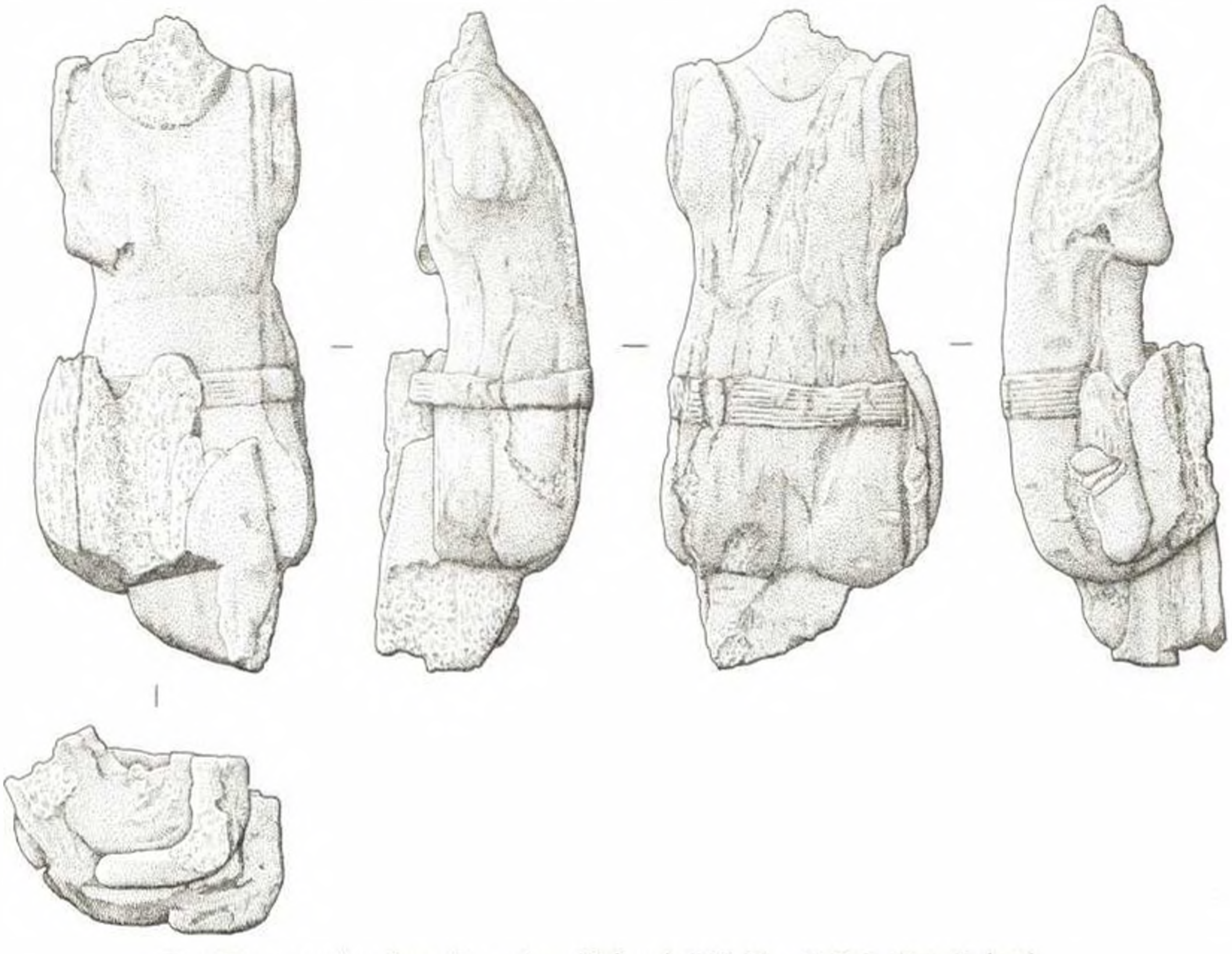


Fig. 6: Fragmentary ivory figure of a seated guard(?) from the 'Main Deposit', Oxford E.187 (Scale 1:2)

back of the best-preserved figure retains the fine detail of a belt, with eight raised bands suggesting woven fibres or beadwork, and the remains of a penis sheath fastened at the centre front. Superimposed on the belt at the figure's right side is an ovoid mass to which are attached superficial fragments of extraneous ivory. The ovoid shape, however, is integral to the carved figure and is probably to be identified as a knife; a line running across the surface about halfway down might indicate the junction of handle and blade, or a sheath[48]. The carving of the figure's chest is curious: the area of the right breast is unnaturally swollen and pierced through with a hole roughly 5 mm in diameter, as though for the attachment of something else, a stave perhaps, or a rope to which an ivory prisoner might have been attached[49]. Under the figure are the remains of a substantial socket to secure it to something else. The scene of prisoners

[48] Cf. the position of the knife with a wooden handle (III.3), found on the body in grave 4 at Mesaeed: above, note 30.

[49] For a figure of this size, the arms would have been made separately, but not enough remains of the shoulders here to show how these were fixed (e.g. a mortise to take a dowel or tenon).

and guards on the knife handle might thus have been recreated in three-dimensional representations in the early temple[50].

In its ruined state, the import of the decoration on the other side of the handle is difficult to assess: the shrine may be identified as the *Per-wer* of Upper Egypt, constructed of wood and reed lattice or matting, its animal profile enhanced with horns at the front and a tail at the back. Such a shrine occurs frequently on the seal impressions of Dynasties 1 to 2[51], where it is often preceded by a couchant lion(ess) from or behind whose back ascends a group of angled lines[52]. A shrine with animal below, as here, appears with some frequency on the ivory labels recovered from tomb U-j at Abydos: the animal, a quadruped of indeterminate shape with a pair of projections from the head, a tail and legs apparently folded in a seated position, has been identified as an elephant and associated with a royal name[53]. Whether the elephant below the shrine on the Hierakonpolis handle is to be read in such direct association with the building which mimics its shape is not clear: here there is something significant outside, reminiscent of the pole and pot on a stand shown outside the shrine on the 'Narmer' macehead (fig. 3), where they may be the cult apparatus in the forecourt of the shrine[54]. The 'apparatus' on the knife handle is not so distinct, but a pot on a stand is a possibility for the lower part[55], if this is not linked to the curved shape above. Apart from this curving element's already-suggested resemblance to a fan or a bull's-head amulet, it might be compared with the long-stemmed mushroom-shape which appears on some of the mud sealings which show a shrine[56], in which case the lower part might be its column-like support[57].

The elephant with snakes depicted here may be compared with the single examples shown amongst other beasts on handle II.4 (Carnarvon/MMA) and the gold mace-handle from Sayala in Nubia[58], and also the file of seven (plus an elephant alone) shown on handle I.1 (Abu Zaidan); at least three were shown in the uppermost file of animals on one of the new Abydos fragments, I.6. Handle II.2 (Pitt Rivers) and the decorated 'Davis' comb[59] show similar elephant files with a single snake below the feet. The elephant is usually described as 'trampling' on the snakes, and the action has been seen as symbolic of victorious might[60] or referring to the traditional enmity between the African elephant and the python, thus fixing the animal in its terrain or typical action, analogous to the depiction of cranes killing snakes in these scenes[61].

---

[50] The idea that the ivory figures may have formed 'tableau-scenes', replicating the scenes carved in relief, has been floated by B. Williams (in: *JARCE* 25, 1988, p. 37; cf. B. Williams/T.J. Logan, in: *JNES* 46, 1987, pp. 267–8). The congruence between some (but not all) categories of two- and three-dimensional representation is certainly striking, but the surviving statuette bases (round, square, or rectangular) are for single figures, and there is nothing to suggest how compound models might have been assembled. The larger figures, like the guards discussed here and the prisoner of pl. 47c, could derive from furniture.

[51] *IÄF* I, pp. 14–15; II, pp. 1111 ff.; III, figs. 137–74; see most recently V. Müller, in: *MDAIK* 56, 2000, p. 118. In these seal-impressions, a loop such as that shown at the front of the shrine on the knife handle may also appear at the back (e.g. *IÄF* III, fig. 146), and the front of the shrine may be depicted in profile, as on the handle, or with the opening shown in frontal view.

[52] Examples collected by R. Weill, *Recherches sur la I^{re} dynastie et les temps prépharaoniques*, *BdE* 38, Le Caire 1961, pp. 88–99, who reads lioness plus lines as naming the shrine; see also R. Friedman, in: A.J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, p. 33.

[53] Dreyer, *Umm el-Qaab* I, pp. 120–1, 141, pl. 30.61–9, fig. 77.61–9; note also pl. 29.52–7, fig. 76.52–7 and pp. 118–20, elephant with bird above. The body lacks the bulk of other representations of elephants, however, and the shape of the head is more reminiscent of a bovid.

[54] J. Baines, in: D. O'Connor/D.P. Silverman (eds.), *Ancient Egyptian Kingship*, Leiden–New York–Köln 1995, p. 118. Cf. the frequency with which pots, pot-stands, and models of the one standing on the other feature in the Hierakonpolis deposits.

[55] The shape is reminiscent of the stands bearing pots in front of the line of figures on handle I.2 (Abydos) – apparently three in number, though only one is completely, if rather faintly, preserved: G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, p. 220 fig. 10a.

[56] E.g. *IÄF* I, p. 60 no. 182; II, p. 718; III, fig. 137. Kaplony's suggestion that this is a *psš-kf*-sign has been seconded by J. Kahl, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, *GOF* IV/29, Wiesbaden 1994, p. 677. I am grateful to B. Adams for emphasizing this parallel.

[57] Perhaps comparable with the standing maces depicted on the bone cylinder Oxford E.4714: H. Whitehouse, in: *Followers of Horus*, pp. 78–9.

[58] C.M. Firth, *The Archaeological Survey of Nubia IV. Report for 1910–1911*, Cairo 1927, pp. 205–8; see also R.M. Boehmer, in: *AMI* N.F. 7, 1974, pp. 18–19.

The relationship could, however, be seen as a more harmonious one: the elephants look rather as though they are being borne along by the snakes, whose heads are raised in a lively way clear of the elephants' feet, thus giving an impression of companionship or protection. This apparent harmony could derive from the group's consisting of two motifs which form in combination a visual symbol of meaning unknown to us, in which the duality of the snakes is also significant. The pattern made by their bodies recalls those handles on which paired intertwined snakes are the dominant presence, and Susan or Proto-Elamite influence has been seen: the snakes are triple-twined around the boss and rosettes on III.1 (Gebel el-Tarif), and double-twined on II.1 and II.3 (the Berlin and Petrie handles)[62]. On the new fragmentary handle from U 503 at Abydos (I.3), a single snake apparently 'binds' the composition horizontally and crossways on either side, beginning and ending on the boss side.

A powerful and protective function for snaking motifs is suggested by other iconography at Hierakonpolis – a model boat of serpentine from the 'Main Deposit' is flanked by rounded, sinuous shapes which could be the bodies of snakes[63], and the snaking necks of the serpopards which flank the reservoirs for grinding cosmetic paint on the ceremonial palettes perhaps also fulfil a protective as well as decorative function: on the 'Two-dog' palette, they wind around the reservoir[64], while on the Narmer palette they intertwine to enclose and define it, their muzzles touching so that they resemble the formation seen on the knife handles II.1, 3 and III.1, and on non-Egyptian cylinder seals[65]. The elephant on the Hierakonpolis handle may thus be an image of some complexity, whether independent of the shrine or to be 'read' with it[66].

The clearest element amongst the details further right is the conical shape at the top which appears to be the White Crown, headgear attested in this more regular conical form on some carvings in the round amongst the Hierakonpolis ivories (pl. 48a)[67]. The more shapely form of crown familiar in later depictions, with a bulbous top, is worn by the king on the 'Scorpion' macehead, by Narmer on the eponymous palette, and by the statuette of a king in his jubilee robe, from Abydos[68]. The legs which appear at the bottom of this area of the handle might plausibly be related to an animal or a piece of furniture, were it not for the fact that they appear to be human – they resemble those of the man in a long-skirted garment on handle II.6 (Gebel el-Araq)[69], the horizontal line between them resembling the hemline of the garment, though nothing else suggests a figure of this type on the Hierakonpolis handle[70]. In its ruinous state, this area remains problematic but suggestive of a royal figure, either standing or seated, observing a scene further right[71]. In other early representations of standing or striding figures wearing the White Crown, the crown generally accounts for a quarter of the figure's total height; the legs on the handle are too far down to belong to a figure of such proportions. If the figure were seated, as is Narmer on the macehead (fig. 3), the horizontal features below the apparent body might be related to the seat, but the legs below remain inexplicable. Of the scene which the figure might be observing, the only discernible elements are the rectangular object with loops, reminiscent of the mats or cabins shown in pairs on board boats represented on D-ware jars and also in the painting from Tomb 100 at Hierakonpolis[72]; there are no traces of a second such feature here, nor space for it. The three faint triangular features at the far right could be the heads of a clump of papyrus, but nothing remains below them to confirm this.

---

[59] *Chaos*, pp. 98–9, figs. 37–8; K. Ciałowicz, in: *Followers of Horus*, pp. 250–1.

[60] K. Ciałowicz, *op. cit.*, p. 254.

[61] C.S. Churcher, in: W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, p. 155, citing L. Keimer. The snake has been identified as a *boa constrictor*, and the two creatures seen as a unit of possibly mythological significance, by I. Hofmann, in: *Anthropos* 65, 1970, pp. 619–32. (My thanks are due to B. Adams for the reference to Hofmann's study, *Zur Kombination von Elefant und Riesenschlange im Altertum*, not available to me.) E. Finkenstaedt, in: *ZÄS* 111, 1984, p. 109, inclines to the idea that the group specifically signifies 'Elephantine'.

[62] R.M. Boehmer, in: *AMI* N.F. 7, 1974, pp. 24–5; B. Teissier, in: *Iran* 25, 1987, pp. 34–5; H.S. Smith, in: *Followers of Horus*, pp. 242–4; cf. G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 199–200.

[63] Boat-dish, Oxford E.119: *Hierakonpolis* II, p. 31, pls. XLVIIIa: right-hand column, XXXI.1 (wrongly cited in the list on p. 32 as 'XXI.1'). The 'snakes' are broken at either end, so there are no heads to verify this identification, but it seems likely; stylised water would be the alternative.

[64] Oxford E.3924: Petrie, *Prehistoric Egypt*, pl. F 15–16; K. M. Ciałowicz, *Les palettes égyptiennes aux motifs zoomorphes et sans décoration. Études de l'art prédynastique, Studies in Ancient Art and Civilization* 3, Kraków 1991, p. 44.

[65] W.M.F. Petrie, *op. cit.*, pl. K 26; R.M. Boehmer, in: *AMI* N.F. 7, 1974, pp. 39–40.

[66] The elephant could be at the rear of a short file of animals similar to those with which it appears elsewhere, but this is doubtful in view of the carved details to the right. The animal itself has made a most unexpected appearance at Hierakonpolis with the recent discovery of a young African elephant buried in cemetery HK6, in a tomb dated early Naqada Ic: B. Adams, in: *Nekhen News* 10, Fall 1998, pp. 3–4.

The scene on this side may have some direct connection with the prisoners on the other, depicting perhaps the triumph or ritual celebrations connected with a victory. The newly-discovered Abydos fragments (I.2) may show something similar, in a more densely peopled format, but the closest parallel is provided by the ruined handle II.5 (Carter/MMA) with its scenes of a reedwork shrine, royal figure (?) and prisoners; from their detailed reading and analysis of this handle, B. Williams and T.J. Logan have suggested that it presents a cycle of episodes (recognizable *particulatim* in other late predynastic representations) in the celebration of the king's jubilee, including the ritual sacrifice of a prisoner[73].

---

[67] Illustrated: E.4985, 5.2 cm high, ?elephant ivory; broken at the level of the upper lip. Cf. *Hierakonpolis* I, pls. VII.2, VIII.6, a fragment with ?bearded face; Oxford E.339, a fragmentary head of hippopotamus ivory 8.2 cm high, with the face sheared away, leaving deeply-cut eye-sockets for inlay, and lacking the tip of the crown. The angle of the putative crown and head on the knife handle is less tilted than the usual depiction, as B. Adams has observed to me.

[68] 'Scorpion' king: K. M. Ciałowicz, in: *Studies in Ancient Art and Civilization* 8, Kraków 1997, p. 14, figs. 1, 2; Narmer: Petrie, *Prehistoric Egypt*, pl. J 25; king from Abydos M69, British Museum EA 37996: A.J. Spencer, *Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum*, 5. *Early Dynastic Objects*, London 1980, p. 67 no. 483, pl. 55.

[69] Detailed description: U. Sievertsen, in: *BaM* 23, 1992, pp. 19–22.

[70] They seem too far apart to be the 'walking legs' sign (cf. Gardiner, *EG*, sign-list, D54) which may be attached to another sign signifying locality: for instance, on the seal impressions which also show a shrine, *IÄF* II, pp. 1113–14 (Hor-aha); III, figs. 160, 161.

[71] The taller, standing figure, possibly crowned, on the flat side of handle II.5 (Carter/MMA) occupies about half the height of the scene: B. Williams/T.J. Logan, in: *JNES* 46, 1987, p. 250, figs. 2, 4. This figure approaches the building on II.5, whereas the putative figure on the Hierakonpolis handle would, less logically, face away: such a composition might however be compared to that of the Narmer macehead (fig. 3).

[72] D-ware examples: J. Crowfoot Payne, *op. cit.*, pp. 98–9, favouring the identification of these structures as reed bundles rather than cabins; Tomb 100: H. Case/J.C. Payne, in: *JEA* 48, 1962, pl. I. These elements do not appear on the curving boats shown on handles II.5 (Carter/MMA, only partly preserved: B. Williams/T.J. Logan, *op. cit.*, pp. 249–50, cf. 280–2), and II.6 (Gebel el-Araq: E. Delange, in: *DossAParis* 257, October 2000, pp. 55–6); the parallel paired loops standing in front of the cabin on the latter boats are closer together than those on the Hierakonpolis handle and have no horizontal element.

[73] B. Williams/T.J. Logan, *op. cit.*; the lacunose state of the handle leaves much open to speculation, however, and the evidence for a scene of sacrifice, in particular, is not clear.

With the loss of so much of the flat side, the total import of the new Hierakonpolis handle can never be known (unless a close parallel is found). In more general terms, however, the combined symbolism of recto and verso, associating shrine, ruler(?), and captives, may be compared with the scene on the Narmer ivory from the 'Main Deposit' (fig. 4), which has been described as a cylinder seal or 'imitation of a cylinder seal', the latter definition acknowledging that the design on its surface is executed in low relief, not intaglio as it would be for practical sealing purposes. This identification is, however, unlikely, because the cylinder tapers steadily towards the top, which is now broken but preserves small traces of further relief carving, indicating the presence of another register of figures or symbols. Above this projects an ivory rod which is firmly lodged in a central hole in the cylinder but is distinct from the material of the latter; the tapering shape suggests that the cylinder was the handle of a small object[74].

On the cylinder, the punitive catfish of King Narmer (the rest of his name written with the chisel sign below) brandishes a stave at three registers of bound captives; the left-hand group of signs below the fish has been read as *Ṯḥnw*, 'Libyans', and the less legible group at the right, also terminating in the desert/foreign country sign (Gardiner, *EG*, sign-list, N18), may name another group of people subjected to Narmer's potent control[75]. The more elaborate imagery on the knife handle suggests an occasion which included the parade of captives, and was celebrated in the complex containing a shrine of *Per-wer* type and perhaps an area where sacrifices – animal rather than human – were performed with blades akin to that with which the handle was originally fitted; the scene to right of the putative figure may have contained details pertinent to this[76]. The handle could thus be seen as akin to the Narmer macehead in its combination of royal figure, parade of captives, and shrine with enclosure[77]. Some of the elements of such a scene have been identified on the ground at Hierakonpolis, in Locality 29A, excavated in the 1980s by M. Hoffman's expedition[78]: at the southern end of an oval court were post-holes indicating the presence of a large structure, and elsewhere within the complex was a collapsed platform of mud bricks and a large post-hole, possibly for a totem or standard. The beaten clay floor of the court had been repeatedly renewed; on one surface it bore the footprints of men and animals, and associated debris showed that the area had been used for cultic functions involving offerings and butchery, with ceramics dating from Naqada IIb to IIIa[79].

In her catalogue of the early Egyptian material in Brooklyn, W. Needler presciently remarked of the Abu Zaidan knife (II.1): "... the work is too fine for merely funerary use. The blade, though fragile, is sharp enough to slit the throat of man or beast, and the artistry of the handle suggests a precious dress accessory. Perhaps the owner held a priestly office concerned with ceremonial sacrifice."[80]. A knife with a decorated ivory handle may never have played more than a symbolic role in any sacrificial event[81], but the two Hierakonpolis handles may indeed have been fashioned on the occasion of ceremonial sacrifices, performed in a location similar to that which is depicted on the flat side of the intact handle, and preserved in area HK29A. In a broader way, the iconography of the intact handle also relates to the depiction of power and conquest at Hierakonpolis. The early shrine was rich in punitive imagery, in both its architecture – the sandstone door-socket found at the right of the entrance bears the grim face of a captive[82] – and the dedications made therein: conquest is the key theme of the Narmer palette[83], the two statues of King Khasekhem found within the temple enclosure show him seated with his feet on vanquished enemies[84], and the groups comprising the 'Main Deposit' yield a concentration of punitive weapons, together with scenes of their deployment[85]. The new knife handles take their place amongst these images, as well as extending the range of ritual objects found at this significant site.

---

[74] Oxford E.3915; the cylinder is elephant ivory, the rod too small for identification of the material. It could be a stray fragment which has become firmly stuck in the cylinder, but even so it indicates the presence of a perforation for connecting the cylinder to another element. The fragment of ivory lodged in one of the smaller limestone maceheads from the 'Main Deposit' suggests that it was used to fix as well as decorate these non-functional objects: H. Whitehouse, in: *Followers of Horus*, p. 81.

[75] J. Baines, in: D. O'Connor/D.P. Silverman (eds.), *Ancient Egyptian Kingship*, Leiden–New York–Köln 1995, p. 117; Id., in: J.S. Cooper/G.M. Schwartz (eds.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference*, Winona Lake 1996, pp. 364–5, 366–7.

[76] Also, perhaps, some signifier (not necessarily a name) of the figure, in front of the head.

[77] J. Baines, in: D. O'Connor/D.P. Silverman (eds.), *Ancient Egyptian Kingship*, Leiden–New York–Köln 1995, pp. 118–19, defining the occasion as a *sed*-festival ritual; comparable details may have occupied the large missing areas of the 'Scorpion' macehead.

[78] *Ancient Nekhen*, pp. 57–9 fig. 20 a–d.

[79] R. Friedman, in: A.J. Spencer, *Early Egypt. The Rise of Civilisation in the Nile Valley*, London 1993, pp. 32–34; reconstruction: V. Davies/R. Friedman, *Egypt*, London 1998, p. 27.

[80] W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1984, pp. 269–70; the knife was found

NEEDLER's re-examination of the material from Abu Zaidan grave 32, in particular the form of the cylindrical 'W'-ware jars therein, led her to suggest a date of Naqada III for the knife handle[86]. Others have favoured an earlier date to accord with the perceived evolving typology of the knife handles[87]; the Abu Zaidan handle may, of course, have been an heirloom by the time it was buried. The newly-discovered handles in cemetery 'U' at Abydos span the range of subjects from animal files to snakes and humans, and it has been suggested that the latest of them dates no later than Naqada IId – likewise II.5 (Carter/MMA) and the intact Hierakonpolis handle, after which a distinct new phase is reached in Naqada III with the historic-commemorative materials epitomised by the ceremonial palettes at Hierakonpolis[88]. While the very fragmentary handle E.4808, with its possibly 'simplified' animal scenes, may belong earlier in the sequence of handles, the iconography of the intact handle, like that of II.5, seems rather to relate to the organized display of power typified by the maceheads, the great 'Narmer' palette and the small ivory cylinder bearing the name of Narmer early in Naqada III.

---

with two other ripple-flaked blades (*ibid.*, p. 273 nos. 167–8) which had not been provided with tangs for insertion in handles; all three blades have a large chip in the cutting edge which renders them ineffectual.

[81] Cf. the observations of E. DELANGE, in: *DossAParis* 257, October 2000, p. 53 – above, note 29.

[82] Philadelphia, University Museum E3959: *Hierakonpolis* I, pl. III; findspot 11b on the plan, *Elephantine* VIII, p. 41 fig. 19.

[83] See the analysis by O. GOLDWASSER, *From Icon to Metaphor. Studies in the Semiotics of the Hieroglyphs, OBO* 142, Fribourg–Göttingen 1995, pp. 4–19, where it is defined as a key monument at the transition from 'proto-history to history'.

[84] Cairo, and Oxford E.571: *Hierakonpolis* I, pl. XL.

[85] Cf. above, notes 32, 38.

[86] W. NEEDLER, *op. cit.*, pp. 124–5, 270; followed with slight reservation by K. CIAŁOWICZ, in: *Followers of Horus*, p. 247 (Naqada IId2/IIIa).

[87] E.g. R.M. BOEHMER, in: *AMI* N.F. 7, 1974, p. 18: Naqada IId2.

[88] G. DREYER, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 213–14; cf. B. MIDANT-REYNES, in: *SAK* 14, 1987, pp. 222–3, on the disappearance of the 'ripple-flaked' blades in Naqada III. R.M. BOEHMER, *Uruk. Früheste Siegelabrollungen, Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte* 24, Mainz 1999, (hereafter cited as BOEHMER, *Uruk*) p. 128, notes the chronological implications within the Near East of the consequential shift of handles II.6 and III.1 (Gebel el-Araq and Gebel el-Tarif) from Naqada IIIa to IId with the Abydos material.

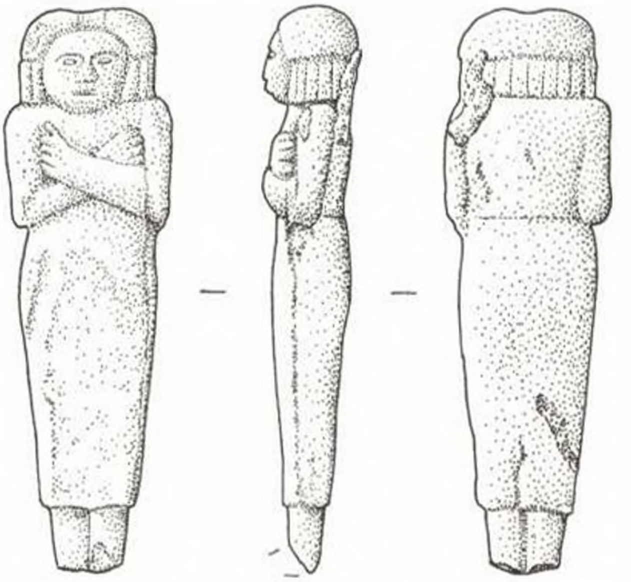


Fig. 7: Ivory figure, Oxford E.4976 (Scale 1:1)

Appendix: The figure (E.4976: fig. 7, pl. 48b, c)

The statuette which was lying face-down on the agglomerate is of a form unique amongst identified ivories from the 'Main Deposit': this is a striking fact, since, although there are variations in size and detail, no other type of figure is without parallel in this assemblage. The surface is very worn but a mass of fine lines over the top of the head at its left suggest that the material is hippopotamus ivory.

The figure, preserved height 7.9 cm, stands with legs together and has a short hairstyle or wig consisting of two tiers, a slightly bouffant upper section with a pronounced central division, and a lower tier with incised vertical lines indicating separate locks or braids which terminate at the shoulders. A sliver of ivory at the left-hand side of the back of the head is probably extraneous, but is so firmly attached to the surface that it was decided not to risk removing it. The face is broad and flat, with the eyes, wide nose, and mouth indicated in shallow relief. The flatness of the modelling is particularly noticeable in profile, where the most pronounced effect is the receding chin; there is no neck. The breadth of face and the minimal sculpting, which gives the features a rather glum aspect, are not typical of the other ivories, but may be observed in another figure from the 'Main Deposit' modelled in faience, a dwarf[89]; here again, head and shoulders meet with no neck between.

The arms of the ivory figure are crossed over the chest, left over right, with the hands apparently lying closely around the outer contours of the chest. A slight protrusion of ivory over the crook of the left arm, looking almost like the fall of a sleeve, seems to be part of the modelling although it does not make an identifiable feature but is aligned with a fissure continuing down the figure's left side. A long skirt covers the lower half of the body, leaving only a little of the legs visible; a distinct waistline at the back suggests that this is only a skirt, not a dress, and that the upper torso is bare, as emphasized by the modelling of the back with a hollow between the shoulder blades. At the back, the legs seem to end in

---

[89] Oxford E.10: *Hierakonpolis* I, pl. XVIII.7.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

well-shaped heels, but the undersurface is broken at the front, and it is not clear that there were feet – the statuette may have been pegged into a base.

The figure's gender is also not clear, since the details of the chest are obscured in a cross-armed gesture which is not matched on other Hierakonpolis figures of either sex. The well-known lapis lazuli statuette of a woman has her arms folded at waist level, with hands downwards, in a gesture which has been compared with later Iranian examples[90]. The abundant nude female ivory statuettes at Hierakonpolis commonly have the left arm bent across the waist under the breasts, the right hanging down at the side[91]. An item in Group 434 of the 'Main Deposit' was described by GREEN as "Small ivory figure, heavy square wig, hands clasped in front"[92], and the accompanying sketch in his notebook shows in profile the upper part of a figure wearing a bouffant wig, the left arm bent and held across the body at waist level, the pose perhaps akin to that of the lapis lazuli woman; the sketch shows a completely flat chest, and a change in angle at the back shoulder level which might indicate the edge of a cloak.

The modelling of female cloaked figures from Hierakonpolis suggests that their unseen arms are crossed over the chest under the garment, perhaps to hold it in place; one has a hand emerging from the garment edge[93]. A small ivory figure from Abydos B14 seems to hold her cloak with her visible arms, bent like those of the new Hierakonpolis figure but with fists clenched over the centre of the chest as though securing the garment, which is seen at the back enveloping the whole body[94]. The rather roughly carved head also resembles that of the Hierakonpolis figure in both features and hair: the face is somewhat broad and sits virtually neckless on the shoulders, and the wig or hairstyle is short, ending in a distinct line above the shoulders: it is centrally parted and slightly bouffant over the top of the head, then flares out below.

This short hairstyle is not closely paralleled by any incontrovertibly female figures amongst the Hierakonpolis figures. A bouffant hairstyle with central parting and braided lower part is seen on a number of females, notably the cloaked figures who, it has been suggested, represent royal women[95]. The length of their hair is partly obscured by the cloak, but there are long braids hanging on either side of the face, and at the back the hair continues under the cloak, unlike the definite separation of hair and garment on the Abydos statuette; there is also a distinctive curved division between the bouffant part and the braids[96]. Long front locks also appear on the fragmentary limestone statue from Hierakonpolis, Cairo *JE* 71586, which shows the head, shoulders and back of a cloaked figure, seated or kneeling, probably female; again, the upper bouffant section is shown ending in a curve at the back above serried braids which disappear under the cloak[97]. As noted by B. FAY, it is possible that this fragment is all that remains of the decayed statue which formed a pair with the better-preserved limestone figure of a kneeling man, cited above[98]. The two-tiered wig worn by the man, with a central parting and slightly bouffant section above braids which end at the shoulders in a straight line, actually provides the best parallel for the hairstyle shown on E.4976 and the Abydos figure[99].

---

[90] Oxford E.1057&a: E. PORADA, in: *IranAnt* 15, 1980, pp. 178–9.

[91] *Hierakonpolis* I, pl. IX, top left (Oxford E.185) and lower right (Philadelphia E.4902); fragmentary example, *Ancient Hierakonpolis*, p. 70 no. 360.

[92] *Anc. Hk. Supplement*, pp. 7–8. The figure has not been identified amongst surviving ivories. The position of the arm recalls that of the nude female statuettes, but GREEN's description indicates that both arms were folded.

[93] B. FAY, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 110–11, 140–1 figs. 35–41. The figure with baskets, Oxford E.327 (*ibid.*, pp. 111–12, 141 fig. 42), where the modelling certainly suggests arms crossed under the cloak, is unique: FAY suggests a parallel with a later representation of the goddess Gat, but the gender of the ivory figure is uncertain.

[94] Boston, Museum of Fine Arts 01.7367: E. BAUMGARTEL, in: *JARCE* 7, 1968, pp. 8–9, pl. I figs. 1–2.

[95] B. FAY, *op. cit.*, pp. 109, 113–15, suggesting a possible association of such figures with the *heb-sed*.

[96] A variant style worn by a female dwarf in a dress has braided locks hanging over each shoulder and down the back: V. DASEN, *Dwarfs in Ancient Egypt and Greece*, Oxford 1993, p. 274 no. 106, pl. 27.4: the Hathoric associations of later wigs in this style are noted, p. 108.

[97] B. FAY, *op. cit.*, pp. 115, 145 figs. 54–6.

This parallel with a male statue does nothing to diminish the ambiguity of the new Hierakonpolis figure, whose long skirt also need not be taken as gender-specific[100]; it may be noted *en passant* that long hair is not an exclusively female attribute amongst the Hierakonpolis figures: some of the nude males wearing penis sheaths have long locks like those of the nude female statuettes. But the comparable Abydos ivory has been – probably correctly – identified as female, and its enveloping cloak relates it to the Hierakonpolis group of cloaked women: amongst the ivory male figures sculpted in the round, a cloaked figure like the Abydos king in the White Crown has not been identified. Until further discoveries may resolve the question, it would seem that the new Hierakonpolis figure is female, and the short hairstyle or wig could be worn by either sex.

The three small faience beads which were embedded in the wax coating under the figure's legs, and perhaps also the fourth lying to its right, may have been part of a string worn by the figure but subsequently broken and scattered in the trench[101]. Beads were not reported in the excavators' list of non-ivory objects in the deposit, but such small items, dispersed in the sand and clay surrounding the fragmentary ivories, could easily have been overlooked. It is perhaps significant that, in addition to the ivory figure cited above, group 434 also included 'pale green glazed beads'.

Abstract

Primary publication of a knife handle from the cache of ivories which formed part of the 'Main Deposit' excavated in the temple precinct at Hierakonpolis. The handle (Ashmolean Museum E.4975) is decorated in low relief on both sides: on the boss side are prisoners and guards, while the other side, less well preserved, shows a *Per-wer* shrine and an elephant on snakes. Together with the small fragment of a second handle from the deposit, decorated with animals, this is the only example so far retrieved from a non-funerary context, and a Naqada III dating is suggested. An unusual ivory statuette of a woman found in the same context is also described here.

---

[98] See p. 434. Quibell described the male statue's companion as „a mere ruin but enough to show that it was the counterpart of the one photographed": *Hierakonpolis* II, p. 52.

[99] B. Fay, *op. cit.*, pp. 116, 146 figs. 57–8, rightly noting the similarity to the wig worn by the archaizing statue of Amenemhat III, Cairo *CG* 395. The flat modelling of the (bearded) face, with lips that protrude from a chin that recedes sharply into the beard, may also be compared with the ivory figure.

[100] See, e.g., long skirts on some of the men in the Tomb 100 painting, noted by H. Case/J.C. Payne, *op. cit.*, pp. 15, 17; of the parallels there cited, the figure on the British Museum fragment of the 'Battlefield' ('Two-gazelle') palette presents a different case – he wears the same kind of wrap-over tunic with fringe and pattern as the Hierakonpolis ivory Oxford E.301+323 (torso only: *Hierakonpolis* I, pl. VIII.5); the form of the garment is paralleled on the limestone statue E.3925 (M. Eaton-Krauss, in: T. Phillips (ed.), *Africa. The Art of a Continent* (Exhibition catalogue, Royal Academy of Arts), London 1996, p. 70 cat. no. 1.23; the 'Battlefield palette': R. Friedman, *ibid.* pp. 64–5 cat. no. 1.18).

[101] Oxford E.4977: the three trapped under the legs are short cylinder beads, roughly 3 mm in diameter, rather crude; they were lying abutting each other just as they would be when strung. The fourth, more shapely, is a short oblate bead, 45 mm in diameter. All are of faience with a blue-green glaze.

I. PROVENANCED IVORY HANDLES

PROVENANCE	SIZE	BLADE	TYPE OF DECORATION[1]	SELECTED BIBLIOGRAPHY[2]
1. Abu Zaidan, grave 32 (Brooklyn Museum 09.889.118)	9.8 x 5.8	L. 15.8; boss on 'ripple-flaked'-side	(1) decorated boss, incomplete; animal files → (2) animal files →	W. Needler, *op. cit.*, pp. 136–7, 152–67, 268–71; *Chaos*, figs. 39–40
2. Abydos, tomb U 127 (Abydos K 1103)	6 frags	–	(1) [no boss]; ← people (2) animal files →	G. Dreyer, in: *L'art de l'Ancien Empire*, pp. 205–9, 220–1 fig. 10a–c
3. Abydos, tomb U 503 (Abydos K 3325 + 3324)	7.65 x 4.45	L. 15.7; boss on ground side as reconstructed	(1) plain boss; snakes, hunters ↑ (2) animals ↑	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 210–13, 225–6 fig. 12a–c; Boehmer, *Uruk*, p. 128, fig. 132
4. Abydos, tomb U 127 (dagger handle: Abydos K 1104)	c. 14.5 x 6.2 (reconstructed)	–	(1) animal files ↑ & ↷ (2) animal files ↑ & ↷	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 209–10, 222–3 fig. 11a–b; Boehmer, *Uruk*, p. 128, fig. 131
5. Abydos, cemetery U, surface (Abydos K 1262a)	frag.	–	(1) [no boss]; animal files → (2) animal files →	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 203, 219 fig. 6
6. Abydos, cemetery U (Abydos K 1262b)	frag.	–	(1) – (2) animal files →	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 203–4, 219 fig. 7
7. Abydos, cemetery U (Abydos K 2186)	frag.	–	(1) – (2) animal files →	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 204, 219 fig. 8
8. Abydos, cemetery U (Abydos K 2185)	frag.	–	(1) or (2) ? animals	G. Dreyer, in: *op. cit.*, pp. 204, 219 fig. 9
9. Hierakonpolis, 'Main Deposit' (Oxford, Ashmolean Museum E.4975)	9.5 x 6.1	–	(1) frag. boss; prisoners, guards → (2) shrine, animal →	–
10. Hierakonpolis, 'Main Deposit' (Oxford, Ashmolean Museum E.4808)	frag.	–	(1) frag. boss; animals → (2) animal →	–

---

[1] Arrows indicate the direction of the decoration in relation to the blade

[2] Only primary publications, or recent work which includes significant information and bibliography; Asselberghs (*Chaos*) provides a useful corpus of illustrations and is cited where relevant.

II. UNPROVENANCED IVORY HANDLES

	SIZE	BLADE	TYPE OF DECORATION	SELECTED BIBLIOGRAPHY
1. Berlin (Ägyptisches Museum 15137)	frag. (bone)	–	(1) snakes and rosettes → (2) animals →	A. Scharff, *Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens* II, Berlin 1931, p. 82 no. 111, pl. 22; *Chaos*, figs. 51–2
2. Pitt Rivers (acq. Sohag: British Museum EA 68512)	10.5 x 5.4 (bone)	frag.; boss on 'ripple-flaked' side	(1) frag. boss; animal files → (2) animal files →	K. Ciałowicz, in: *Followers of Horus*, pp. 249–50; *Chaos*, figs. 41–2
3. Petrie (Petrie Museum, UCL, UC.16294)	4.9 x 1.6	c. 9.0	(1) snakes → (2) animals →	Petrie, *Prehistoric Egypt*, pl. xlviii.3–4; H.S. Smith, in: *Followers of Horus*, pp. 242–3; *Chaos*, figs. 49–50
4. Carnarvon (New York, MMA 26.247.1)	10.3 x 5.8	–	(1) boss decorated with rosette; animals → (2) animals →	K. Ciałowicz, in: *op. cit.*, p. 255; *Chaos*, figs. 43–5
5. Carter (New York, MMA 26.241.1)	9.2 x 5.0	frag.; boss on ground side	(1) frag. boss; boats, people → (2) building, people ←	B. Williams/T.J. Logan, *op. cit.*; *Chaos*, figs. 53–4
6. Gebel el-Araq (from Abydos? Paris, Louvre E 11517)	9.8 x 4.5	L. 18.8; boss on ground side	(1) plain boss; man, animals ↑ (2) men, boats ↑	E. Delange, in: *DossAParis* 257, pp. 52–9; *Chaos*, figs. 55–8

III. OTHER HANDLES

	SIZE	BLADE	TYPE	SELECTED BIBLIOGRAPHY
Gold				
1. Gebel el-Tarif (Cairo, *CG* 14265)	8.0 x 5.7	L. 21.7; boss on ground side	(1) plain boss in rosette; snakes ↑ (2) animals↑	R.M. Boehmer, in: *AMI* N.F. 7, pp. 19–21; *Chaos*, figs. 46–8
Wood				
2. Abusir el-Meleq, grave 1029 (Berlin, Ägyptisches Museum 18999)	6.2 x 3.7	L. 15.5	–	A. Scharff, *Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir el-Meleq, nach den Aufzeichnungen Georg Möllers*, Leipzig 1926, p. 47, pl. 29.274
3. Mesaeed, grave 4	traces only	L. c. 25	–	Reisner, *Tomb Development*, p. 371 fig. 174.1

Table: extant knife handles

I: provenanced ivory handles; II: unprovenanced ivory handles; III: handles of other materials; dimensions are in cm (see also the information tabled by B. Midant-Reynes, in: *SAK* 14, 1987, pp. 214–21).

Acknowledgements

B. ADAMS, K. CIAŁOWICZ, C. KIRBY and M. TRAD were among the first to see these objects after cleaning, and I have benefited from their suggestions, together with those of colleagues at a seminar in Oxford, where an abbreviated version of this paper was given in Spring 2000. I am especially grateful to B. ADAMS, E. DELANGE and R. FRIEDMAN for reading and commenting on a draft of this paper. N. GRIFFITHS made all the drawings, with the exception of fig. 3.

After many years of faltering progress with the ivories, a grant from the HELEN ROLL TRUST (Oxford University) made it possible to engage a dedicated conservator to finish the cleaning operation. The Department of Antiquities, Ashmolean Museum, is grateful to the Trustees for their generous funding and their interest in the results. Especial thanks are due to K. KIMBER for undertaking the task. The project was one of many fostered by P.R.S. MOOREY during his Keepership of Antiquities, and it is a pleasure to dedicate this paper to the best of colleagues, whose knowledge of the Ancient Near East has encompassed early Egypt, too.

Salzherstellung im vor- und frühdynastischen Ägypten? Überlegungen zur Funktion der sogenannten Grubenkopfnägel in Buto

Von Heike Wilde und Klaus Behnert

(Tafeln 49–51)

1. Einleitung

Das vor- und frühdynastische Siedlungsareal in Buto/Tell el-Fara'in wurde von 1983 bis 1989 unter der Leitung von Thomas von der Way, von 1993 bis 1998 von Dina Faltings und seit 1998 von Ulrich Hartung archäologisch untersucht. Das Ziel ist, die historisch erwähnte Stadt Buto in den Ruinen von Tell el-Fara'in zu identifizieren[1] und den Übergang von der Vorgeschichte zur Frühgeschichte Ägyptens zu klären[2]. Das Gebiet des heutigen *Kôm* Tell el-Fara'in war durch die Träger der vorgeschichtlichen Buto-Maadi-Kultur (2. Hälfte 4. Jt. v.Chr.) bewohnt. Funde der vordynastischen Negade-Kultur, der frühdynastischen Zeit und des Alten Reiches erweisen die Besiedlung dieses Terrains bis in die Mitte des 3. Jt. Nach einem Besiedlungshiatus von mehr als tausend Jahren wurde in der Saïten- und Ptolemäerzeit der *Tell* wieder aufgesucht[3].

In dieser Arbeit soll eine weitere kritische Überprüfung[4] der mutmaßlichen Funktion einer besonderen Keramikgattung erfolgen, die in Buto gefunden und 'Grubenkopfnägel' genannt worden ist. Des weiteren wird eine alternative Funktionsmöglichkeit zur Diskussion gestellt[5]. Das Interesse an einer solchen Überprüfung ergibt sich daraus, daß die 'Grubenkopfnägel' neben bestimmten Gefäßformen und Keramikarten[6] als Indikator für Kontakte zwischen Syrien/Palästina und Unterägypten angesehen wurden und insbesondere als Hinweis auf ein repräsentatives Gebäude, möglicherweise einen Tempel mit Nischenarchitektur, in diesem Areal gedeutet werden[7].

In den von Th. von der Way geleiteten Grabungskampagnen wurden über achtzig 'Grubenkopfnägel' (Taf. 49a) aus den Schichten VI und VII (Mitte 3. Jt.) geborgen, von denen einundzwanzig vollständig erhalten[8] waren; daneben entdeckte man zahlreiche 'Tonstifte'[9] und mehrere 'Tonflaschen' (Abb. 1).

---

[1] Th. von der Way, in: *MDAIK* 41, 1985, S. 269.

[2] D. Faltings, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 87.

[3] Von der Way, *Spätvor- und Frühgeschichte*, S. 5.

[4] W. Teitge hat sich bereits in Form eines Beitrages in der Monographie von Th. von der Way kritisch mit diesen Funden auseinandergesetzt und erhebliche Zweifel bezüglich ihrer Funktion als Baudekor geäußert, zeigt jedoch keine Alternativen auf. W. Teitge, in: von der Way, *Buto* I, S. 232ff.

[5] An dieser Stelle bedanken wir uns bei F. Junge, G. Dreyer, H. Behlmer, F. Siegmund, H.E. Usdowski, F. Kammerzell, E. Henfling, E.-M. Engel und H. Köpp, die alle ihren Teil dazu beitrugen, daß der Aufsatz in dieser Form zustande kam.

[6] D. Faltings, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 93.

[7] Von der Way, *Spätvor- und Frühgeschichte*, S. 59ff.

[8] W. Teitge, in: von der Way, *Buto* I, S. 232ff.

[9] Von der Way, *Spätvor- und Frühgeschichte*, S. 121, Abb. 1.

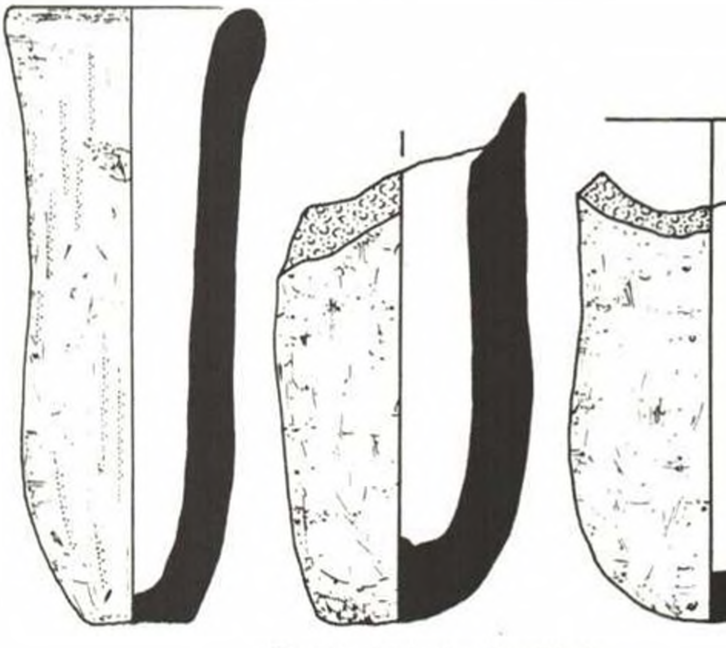


Abb. 1: 'Tonflaschen' aus Buto (M 1:1)

Vier weitere 'Grubenkopfnägel' konnten in späteren Kampagnen aufgefunden werden, von denen zwei den frühdynastischen Schichten IV und V (1. Hälfte 3. Jt.) zugeordnet wurden. Ein Fragment eines 'Grubenkopfnagels' mit besonders sorgfältiger Bearbeitung (Abb. 2) stammte aus der vorgeschichtlichen Buto-Maadi-Kultur[10] (siehe oben).

Die 'Grubenkopfnägel', 'Tonstifte' und 'Tonflaschen' aus Buto wurden als Architekturapplikationen interpretiert[11], die den Mosaikstiften, Grubenkopfnägeln und Tonflaschen aus Mesopotamien entsprechen sollen. Diese sind in der frühsumerischen Kultur Mesopotamiens, in Uruk-Warka, Habuba-Kabira[12] und an anderen Fundplätzen des babylonisch-susianischen Kernlandes, wie auch dessen weiterer Einflußsphäre, belegt. Die als Mosaikstifte bzw. Grubenkopfnägel bezeichneten Objekte aus Mesopotamien haben ein kreisrundes, breites Ende. Dieses war entweder bemalt, wie entsprechende Farbreste zeigten, oder wies eine zapfenartige Vertiefung auf, die Einlagen aus Fayence oder Glasur tragen konnte. *In situ*-Funde aus Ur belegen, daß mit den Mosaikstiften Säulen und ganze Wände von Tempeln geschmückt wurden, wobei die Farbpunkte der sichtbaren kreisrunden Köpfe zu Mosaiken zusammengestellt waren[13]. Auch die Tonflaschen dienten als Architekturapplikationen für die Stufentempel, die Zikkurat, um die oberen Kanten der Absätze oder die Maueroberkanten selbst zu verzieren[14].

---

[10] Th. von der Way/K. Schmidt, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 248.

[11] Von der Way, *Buto* I, S. 113.

[12] E. Strommenger, *Habuba Kabira. Eine Stadt vor 5000 Jahren. Ausgrabungen der deutschen Orientgesellschaft am Euphrat in Habuba Kabira, Syrien*, Mainz 1980, S. 44, Abb. 24.

[13] H.R. Hall, *A Season's Work at Ur*, London 1919, S. 240, Abb. 214.

[14] Von der Way, *Buto* I, S. 114 mit Verweis auf E. Heinrich, *Die Tempel und Heiligtümer im Alten Mesopotamien. Typologie, Morphologie und Geschichte, DAI. Denkmäler der Architektur* 14, Berlin 1982, Abb. 93 a, b–95, 108.

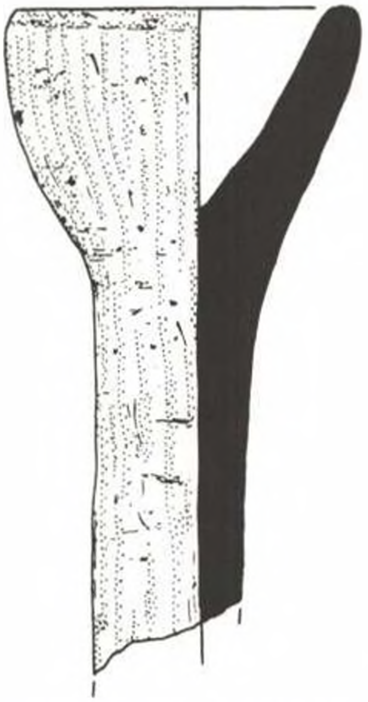


Abb. 2: vorgeschichtliche Tonsäule ('Grubenkopfnagel') aus Buto (M 1:1)

2. Vergleich der butischen Funde mit mesopotamischen Architekturapplikationen

2.1. 'Grubenkopfnägel' aus Buto

Die nur als Streufunde geborgenen butischen 'Grubenkopfnägel' zeigen im Gegensatz zu den mesopotamischen Stücken ein eher ungleichmäßiges Profil. Die rundlichen, breiten Enden sind nicht kreisrund wie die der mesopotamischen Vergleichsstücke, und sie zeigen keine scharfgratige Eintiefung, sondern eine durch den Rand begrenzte, rundliche Öffnung, die mit dem Daumen beim Töpfern hineingedrückt ist. Der jeweilige Durchmesser dieses breiten Endes liegt zwischen 1,5 und 3 cm. Die Länge der 'Grubenkopfnägel' variiert zwischen 5,6 und 10 cm. Ebenso unterscheiden sich die besagten Objekte aus Buto von ihren mesopotamischen Vergleichsstücken durch die wenig sorgfältige Bearbeitung, die etwa durch das Vorhandensein von 'Knetspuren' erkennbar ist[15]. In den meisten Fällen weist der verwendete Ton eine vergleichsweise grobe Magerung mit größeren organischen Anteilen auf. Der bisher einzige in vorgeschichtlichem stratigraphischen Kontext geborgene, leider nur unvollständig erhaltene 'Grubenkopfnagel' aus Buto (Abb. 2) besteht zwar wie die anderen aus Nilton, allerdings hebt dieser Fund sich durch eine weitaus sorgfältigere Bearbeitung von den übrigen ab. Er ist oberflächlich geglättet und engobiert[16]. Das breite Ende des noch 9,3 cm langen 'Grubenkopfnagels' setzt sich tulpenförmig von einem geradlinigen Tonkörper ab und hat eine 2,8 cm tiefe, konische Eintiefung[17]. Vor allem der tulpenförmige Nagelkopf widerspricht einer Funktion als Architekturapplikation; er unterscheidet sich hierin eindeutig von dem Vergleichsstück aus Susa[18] und den Funden aus Uruk-Warka, deren Form darauf hindeutet, daß sie bis zum Rand des Nagelkopfes in die Wand eingebracht wurden (Taf. 50c)[19].

---

[15] Von der Way, *Buto* I, S. 238.

[16] Von der Way, *Buto* I, S. 114.

2.2. Die Vergleichsfunde aus dem Zweistromland

Die mesopotamischen Grubenkopfnägel besitzen eine gleichmäßig konisch zulaufende Form (Taf. 50a) und zeichnen sich durch eine sorgfältige Bearbeitung und Auswahl des Materials aus. Der Ton ist sehr fein gemagert und hart gebrannt. Üblicherweise ist eine scharfkantige Vertiefung am breiteren Ende zur Aufnahme der farbigen Einlage angelegt. Diese mit Sicherheit als Architekturapplikationen dienenden Objekte können im Durchmesser leicht variieren, wirken aber in sich standardisiert. Eine vereinheitlichte Ausformung war erforderlich, damit gleichmäßige, geometrische Muster zusammengestellt werden konnten. Ein herausragendes Beispiel für solche Grubenkopfnägel ist ein Fund aus Elam (Taf. 50b). Dieser Grubenkopfnagel zeigt eine vollständig erhaltene florale Einlage, zudem weist er Einritzungen und Widerhaken auf dem Tonkörper auf.

2.3. 'Tonflaschen'

Bei den butischen 'Tonflaschen' (Abb. 1) handelt es sich um röhrenförmige Gefäße von 7–11 cm Länge, die alle eine unterschiedliche Profilierung und insofern sehr variable Bodenformen aufweisen, als sie entweder spitz oder rund gearbeitet sein können. Diese Objekte wurden offenbar um den gestreckten Finger herum geformt. Sie bestehen aus Nilton und sind überwiegend naß geglättet, lediglich ein Exemplar ist engobiert und überpoliert[20]. Somit kann festgehalten werden, daß die meisten 'Tonflaschen' von grober Machart waren.

2.4. 'Tonstifte'

Allein die 'Tonstifte' aus Buto unterscheiden sich durch ihre vergleichsweise sorgfältige Machart von den übrigen angesprochenen, butischen Funden.

Aber auch diese Fundgattung erscheint unstandardisiert, der Durchmesser ist mit 0,6–1,7 cm beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Zudem zeigen die mesopotamischen Tonstifte, wie die entsprechenden Grubenkopfnägel, eine konische Form mit spitz zulaufendem Ende (Taf. 50a oben)[21], das sich auch zum Einbringen in Wände besser eignen würde als der gerade Abschluß der butischen 'Tonstifte'[22], die nur unvollständig erhalten sind und deren maximale erhaltene Länge 5,8 cm beträgt. Einige der erhaltenen Enden zeigen V-förmige Anbohrungen, die aber kaum zum Befestigen farbiger Einlagen geeignet sein konnten.

2.5. Folgerungen für die butischen Funde

Insgesamt zeigt sich, daß sich die hier diskutierten Funde aus Buto von den mesopotamischen Vergleichsfunden deutlich unterscheiden; sie sind im Vergleich weniger sorgfältig gearbeitet und nicht

---

[17] Von der Way, *Spätvor- und Frühgeschichte*, S. 61, Abb. 20.

[18] Th. von der Way, *loc.cit.*

[19] M.R. Behm-Blanke, in: *IstMitt* 39, 1989, S. 80, Abb. 4.

[20] Von der Way, *Buto* I, S. 115.

[21] H.R. Hall, *A Season's Work at Ur*, London 1919, S. 233, Abb. 203.

[22] Nach Durchsicht des von von der Way und Faltings publizierten Materials konnte kein Objekt festgestellt werden, welches als mögliche Spitze zu diesen Gegenständen in Betracht gezogen werden könnte.

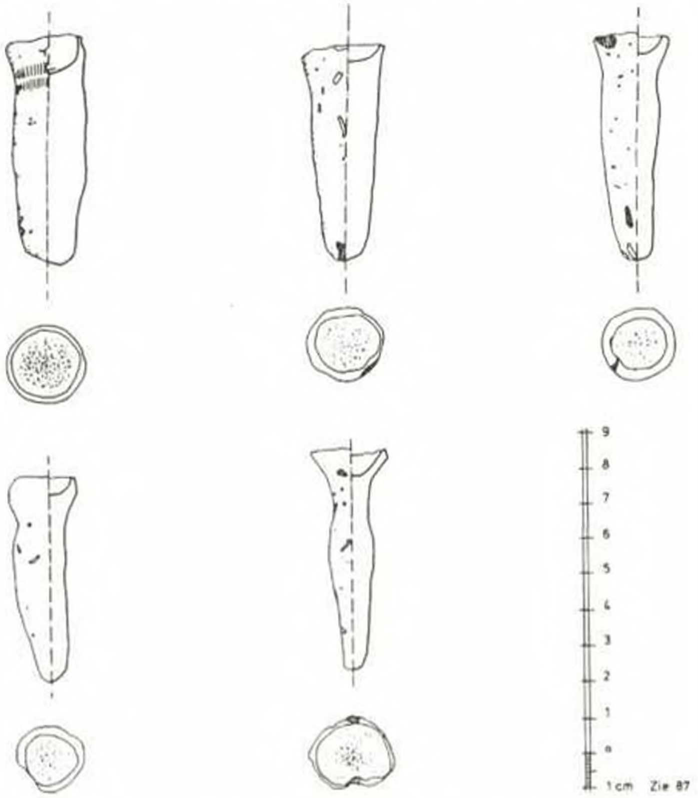


Abb. 3: Tonsäulen mit spitzem Fuß aus Elephantine

standardisiert. Damit zeigen die ägyptischen Stücke deutlichere Affinitäten zur profanen Gebrauchskeramik als zu repräsentativen Dekorationselementen, was die Suche nach anderen Vergleichen nahelegt.

3. Vergleichsfunde aus anderen ägyptischen Fundorten

Direkte Vergleichsfunde zu den butischen 'Grubenkopfnägeln' kamen in Heluan, Abydos und Elephantine zutage[23]. Die als Tonobjekte angesprochenen Vergleichsstücke aus Elephantine (Abb. 3) stammen aus der Nordoststadt, aus den Siedlungsschichten der 2. Dynastie. Die äußere Form dieser Tonobjekte entspricht exakt dem butischen Material: längliche, konisch zulaufende Wülste aus gebranntem Nilton von 5–10 cm Länge.

Auch diese Funde weisen eine starke organische Magerung auf und sind auf dem breiten Ende unterschiedlich stark mit dem Daumen eingedrückt. Es fanden sich elf komplette Exemplare sowie Fragmente weiterer Stücke. Die Tonobjekte aus Abydos entsprechen den Funden aus Buto und Elephantine. Die Funktion dieser Objekte ist bislang ungeklärt, eine Verwendung als Baudekor genannter Art wird allerdings ausgeschlossen[24].

[23] W. Teitge, in: von der Way, *Buto* I, Tafel XXVIII; Abydos: E.-M. Engel, *Das Grab des Qa'a in Umm el-Qa'ab*, Göttingen 1997, S. 291, Abb. 149.

[24] W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 44, 1988, S. 149; E.-M. Engel, *op.cit.*, S. 291.

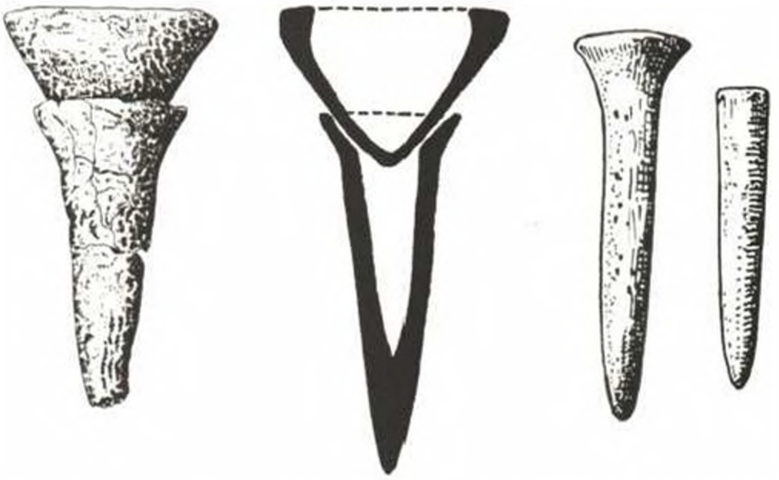


Abb. 4: Spitzkelche aus Halle und Tonsäulen mit spitzem Ende aus La Panne (Belgien)

Weitere Funde sind aus einer Bestattung des frühdynastischen Gräberfeldes von Heluan bekannt. In Grab I H9 fanden sich unter anderem zwölf Tonobjekte, von denen vier Exemplare den angesprochenen 'Grubenkopfnägeln' aus Buto und Elephantine entsprechen (Taf. 49b, obere Reihe). Aufgrund der Abbildung[25] ist eine ähnlich grobe Machart zu vermuten, wie sie die Objekte aus Buto und Elephantine zeigen. Die anderen acht Tonobjekte (drei dieser Objekte sind in der unteren Reihe abgebildet) aus der Bestattung I H9 zeigen dieselbe Machart, unterscheiden sich jedoch von diesen durch die beidseitig erweiterten Enden.

4. Außerägyptische Vergleichsfunde

Auffällige Parallelen zu den genannten Funden treten in Mitteleuropa typischerweise im Zusammenhang mit der prähistorischen Salzgewinnung auf[26].

Salzsiedestätten – auch Briquetagestätten genannt – sind hier seit dem vorigen Jahrhundert in großer Zahl bekannt geworden. Eine Briquetagestätte ist ein vorgeschichtlicher Arbeitsplatz, an dem aus Meerwasser oder Quellsole Salz gewonnen wurde, und die Gesamtheit der irdenen Arbeitsgeräte einer solchen Salzsiedestätte wird als Briquetage bezeichnet. Die zur Briquetage gehörenden Tonobjekte sind häufig durch ihre relativ grobe Verarbeitung gekennzeichnet, der Ton ist vorwiegend mit organischem Material grob gemagert, schlecht gebrannt und demzufolge oft nur fragmentarisch erhalten. Briquetage zeigt oftmals Fingerabdrücke auf der porösen Außenseite der Objekte.

Briquetagefunde in Europa sind bereits aus dem Neolithikum bekannt. Allerdings erscheint die Siedetechnik mit Säulenbriquetage erst in der Bronzezeit und fand Verwendung bis in die Eisenzeit Europas.

Tönerne Stützen ähnlich den hier besprochenen Objekten aus dem vor- und frühgeschichtlichen Ägypten dienten in Mitteleuropa zur Trocknung, Formgebung und Normung des frisch gesottenen,

---

[25] Z.Y. Saᶜad, *The Excavations at Helwan. Art and civilisation in the first and second Egyptian dynasties*, Oklahoma 1969, Taf. 66.

[26] P.-L. Gouletquer, *Les briquetages armoricains. Technologie protohistorique du sel en Armorique. Travaux du Laboratoire d'Anthropologie Préhistorique de la Faculté des Sciences*, Rennes 1970, S. 4.

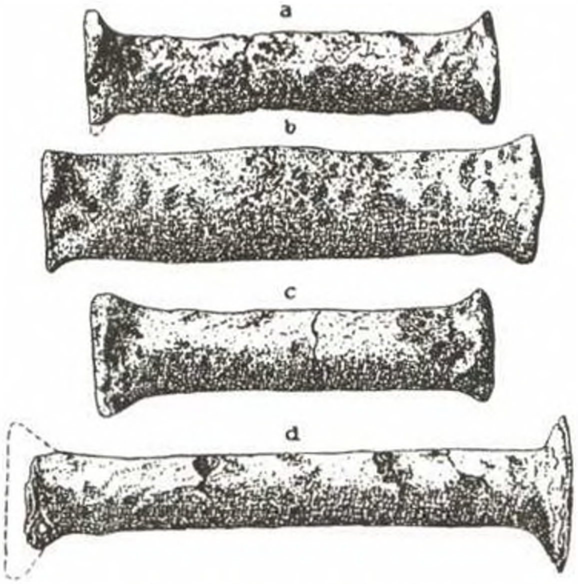


Abb. 5: Zylindersäulen aus Mitteldeutschland (M 1:3)

noch feuchten und losen Salzes[27]. Am besten vergleichbar mit den ägyptischen ‘Grubenkopfnägeln’ sind Funde solcher Tonstützen aus La Panne, Belgien[28] und aus Halle, Deutschland (Abb. 4)[29].

In den französischen und deutschen Salzsiedestätten fanden sich häufiger zylinderförmige Säulen mit verbreiterten Enden (Abb. 5; Taf. 51b). Diese sind mit den übrigen acht zylindrischen Tonobjekten aus dem Grab von Heluan vergleichbar (siehe oben). Die Größe der europäischen Säulenbriquetage variiert beträchtlich, wie dies auch in Buto der Fall zu sein scheint.

Die Funktion der Objekte aus dem prähistorischen Europa konnte insbesondere aufgrund der Grabungsbefunde in L’Epinette geklärt werden[30]. Dort sind die Säulen in einer mit Lehm ausgekleideten Grube von 1,10–1,25 m Durchmesser und einer Tiefe von etwa 35 cm gefunden worden. Die Säulenbriquetage wurde im Zentrum der Grube aufgestellt, um sich teilweise überlappende Steinplatten zu tragen, deren einseitig gebrannte Fragmente sich ebenfalls in der Grube befanden. Die Grube wurde dadurch während der Siedearbeit zu einem großen Teil bedeckt. Auf die so entstandene Heizfläche konnten schließlich die mit dem vorgesottenen Salz gefüllten Gefäße verschiedener Größe gestellt werden (Abb. 6). Durch die Befeuerung des Ofens wurde das Salz dehydriert und zu einem Salzkuchen verfestigt. Derartige Öfen aus Frankreich konnten durch die Vergesellschaftung mit Keramik und aufgrund von ^{14}C-Daten in die Endbronzezeit und frühe Eisenzeit datiert werden[31].

---

[27] K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 361.

[28] M.E. Mariën, *Oud-Belgie van de eerste Landbouwers tot de komst van Caesar*, Antwerpen 1952, S. 373, Abb. 350.

[29] K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 360ff.

[30] M. Tessier, in: *Annales de Bretagne* LXXIV, 1967, S. 100ff.

[31] P.-L. Gouletquer, in: *JSchrVgHalle* 56, 1972, S. 188, Abb. 9.

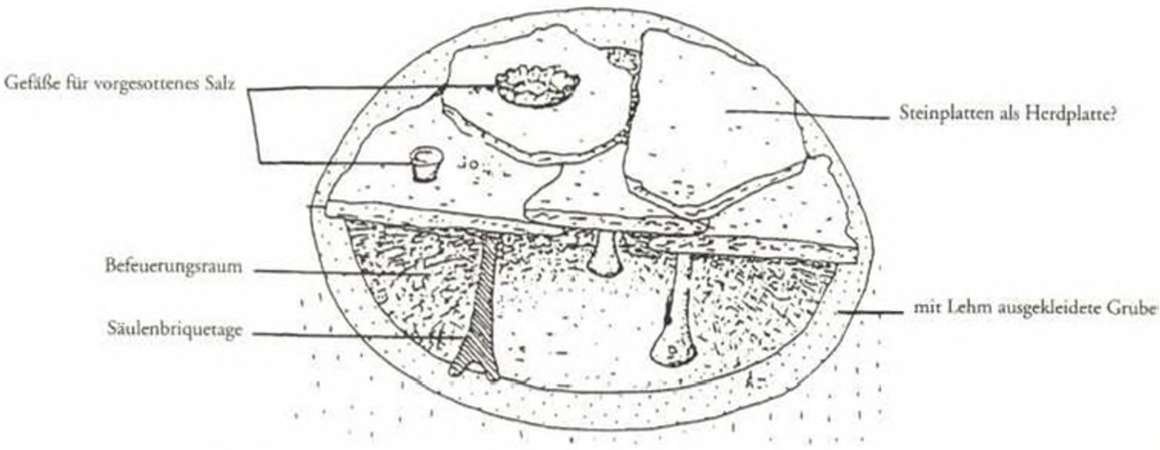

Gefäße für vorgesottenes Salz
Steinplatten als Herdplatte?
Befeuerungsraum
Säulenbriquetage
mit Lehm ausgekleidete Grube

Abb. 6: Rekonstruktion des bronzezeitlichen Salzsiedeofens von L'Epinette (Frankreich)

5. Ethnographische Vergleiche

Eine prinzipiell ähnliche Technik der Salzaufbereitung ist aus dem südlichen Niger bekannt.

In den siebziger Jahren konnten P.-L. Gouletquer und D. Kleinmann rezente Salzsieder beobachten, die durch Auswaschung der Erde gewonnene Salzlauge direkt in vorbereitete Gefäße einfüllten, um das Salz zu konzentrieren oder zu trocknen[32].

Auch dort war säulenförmige Briquetage in Gebrauch. Die Tonsäulen hatten dreizipflige Enden und waren in mehreren Reihen in den sandigen Boden gesteckt worden. Sie wurden zur Stabilisierung mit einer Lehmschicht umgeben, die an der Luft trocknete. Auf diese Weise entstand eine einfache Ofenkonstruktion, bei der in den Hohlraum unter den Säulen das Brennmaterial in Form von Reisig, Stroh sowie – falls vorhanden – Palmstämmen und -früchten gegeben wurde, also ist vor allem auf leichtes Brennmaterial, das letztlich nur Asche hinterläßt, zurückgegriffen worden.

Auf die Oberfläche der Säulen wurden kleinere Tongefäße gestellt (Taf. 51c), in die nach dem Vorheizen die Salzsole eingefüllt wurde, die in einem in die Erde gegrabenen Salinenbecken bereitgestellt war. Während des Siedens setzt sich die Lauge in den Gefäßen langsam in dünnen Schichten darin ab und muß mehrmals umgerührt werden. Ein solcher Siedevorgang umfaßt mehrere Phasen, wobei nach und nach die Verunreinigungen des Salzes abgeschöpft werden müssen. Insgesamt dauert er etwa 24 Stunden. Nach Beendigung der Siedearbeit wird der gesamte Ofen zerstört. Das auskristallisierte Salz verbleibt in den Schalen und wird als Formsalz weiterverhandelt. Durch seine kompakte Masse nimmt ein solcher Salzkuchen nur wenig Feuchtigkeit auf; im Gegensatz zu losem Salz treten so beim Transport nur geringe Verluste auf. Auch aus Frankreich und Belgien sind aus vorgeschichtlichen Salzsiedestätten gleichartige dreizipflige Säulen bekannt. Gouletquer und Kleinmann verwiesen darauf, daß dieser Säulentyp in Niger eine jüngere Erscheinung darstellt. Vorher sollen Stützen mit spitzem Ende, ähnlich den 'Grubenkopfnägeln', verwendet worden sein. Eine vergleichbare Briquetagetechnik konnte auch in Bad Frankenhausen in Mitteldeutschland für die Eisenzeit festgestellt werden (Taf. 51a).

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen wird man folgern dürfen, daß einfache Verfahren der Salzgewinnung und Salzformung bei leicht abgewandelten Ofenkonstruktionen unabhängig von

---

[32] P.-L. Gouletquer/D. Kleinmann, in: *MAnthrWien* CVIII, 1978, S. 41–49.

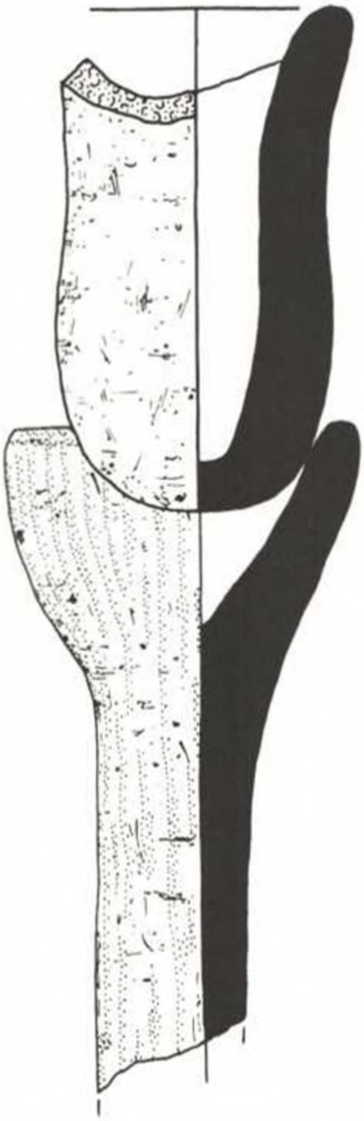


Abb. 7: 'Grubenkopfnagel' als Säulenbriquetage und 'Tonflasche' als Siedegefäß?

Zeit und Raum im Gebrauch gewesen sein können. Der Variantenreichtum von Säulenbriquetagen kann durch die unterschiedlichen Bodenverhältnisse in den betreffenden Ländern erklärt werden[33].

6. Formsalzgewinnung in Buto

Angesichts dieser Parallelen ist anzunehmen, daß die als 'Grubenkopfnägel' bezeichneten Tonobjekte aus Buto zur Formsalzgewinnung dienten. Nach Durchsicht des keramischen Materials erscheint es durchaus berechtigt zu prüfen, ob auch andere Keramiken, wie z.B. die 'Tonflaschen', in die Mulde des vorgeschichtlichen 'Grubenkopfnagels' passen würden (Abb. 7) und so auch in Buto eine Salzsiedestätte nach dem afrikanischen Vorbild zu rekonstruieren ist.

---

[33] K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 383 ff.

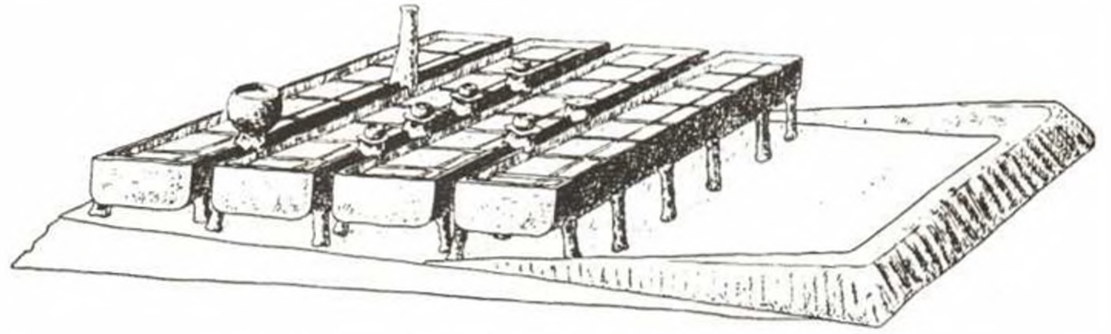


Abb. 8: Rekonstruktion eines Siedeofens aus Ingoldmells (Großbritannien)

Gerade die kleinen, wahrscheinlich jünger zu datierenden 'Grubenkopfnägel' (Taf. 49a) und 'Tonstifte' der Schichten Buto IV–VI lassen vielfältige Rekonstruktionsmöglichkeiten offen (Abb. 6, 8, 9). Hier wären insbesondere die kleineren Objekte mit verbreiterten Enden, sowie größere Elemente wie 'Gebrannte Stützen'[34], als Bestandteile eines tönernen Rostofens denkbar.

Neben den formalen Ähnlichkeiten der butischen 'Grubenkopfnägel' mit den tönernen Stützen der europäischen Fundplätze wird ihre hier vorgeschlagene Interpretation als Relikte einer Salzaufbereitung in Buto durch die Nähe der Salzmarschen im untersuchten Zeithorizont unterstützt[35].

Plinius erwähnt neben den binnenländischen Salzvorkommen auch künstliche Salinen an der Küste, in denen Salz aus Meerwasser extrahiert wurde. Weiterhin verweist er auf das Vorkommen von Salzseen in der Nähe von Memphis[36]. Möglicherweise erklären sich dadurch auch die Funde der Tonsäulen in Heluan. Darüber hinaus wird von Salzsammlern oder Salzlieferanten in Elephantine berichtet, ohne daß dort heutzutage eine Lagerstätte bekannt wäre[37].

Die im Wadi Natrun bzw. der Oase Siwa[38] im Tagebau zu gewinnenden Salze sind Karbonate (Soda, Trona) und Sulfate (Bittersalz)[39], die erst nach aufwendigeren Aufbereitungsverfahren als Speisesalz (Halit) Verwendung finden können[40]. Das historisch erwähnte Salz (*ḥzmn*), das unter anderem im Wadi Natrun gewonnen wurde, diente offenbar zur Reinigung, medizinischen Anwendung, Gerberei, Mumifizierung und ähnlichem[41]. Daher ist es näherliegend anzunehmen, daß in Ägypten in vorgeschichtlicher und pharaonischer Zeit Speisesalz in erster Linie aus Meerwasser oder Salzseen gewonnen wurde. Entsprechend den europäischen bzw. afrikanischen Parallelen bietet sich hierfür der salzhaltige Sand, die Erde des Küstengebietes oder auch das Lagunenwasser selbst an, welches durch Kanäle direkt in eine 'Saline' geleitet werden müßte. Bei der direkten Verarbeitung von Lagunenwasser wäre

---

[34] Unterschiedlich gebrannte Tonobjekte mit starker organischer Magerung von langrechteckiger Form, flacher Unterseite, konvexem Rücken, Länge ca. 30 cm: von der Way, *Buto* I, Taf. 58, 1; 3–5; XIX, 10.

[35] K.W. Butzer, *Delta*, in: *LÄ* I, Sp. 1043. Siehe auch zur Datierung J. Wunderlich, in: *Marburger Geographische Schriften* 114, 1989, S. 152.

[36] Plinius, *Nat. Hist.* XXXI, 34. Im Bereich des Mareotis-Sees wird bis heute Salz aus Meerwassersalinen gefördert.

[37] De Morgan, *Cat. des Mon.* I, 118c; J. Harris, *Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals*, Berlin 1961, S. 196.

[38] R.J. Forbes, *Studies in Ancient Technology* III, Leiden 1955, S. 167.

[39] S. Matthes, *Mineralogie – Eine Einführung in die spezielle Mineralogie, Petrologie und Lagerstättenkunde*, Berlin–Heidelberg–New York ^{4}1993, S. 310–311.

[40] Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Usdowski, Mineralogisches Institut Göttingen.

[41] S. Sauneron, *Rituel de l'embaumement*, Le Caire 1952, S. 53; J. Harris, *Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals*, Berlin 1961, S. 95.

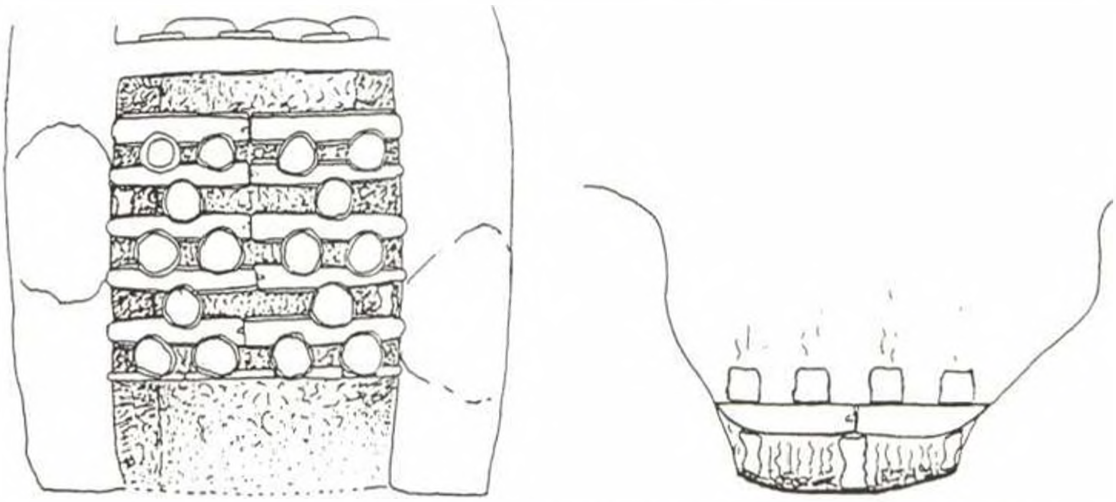


Abb. 9: Rekonstruktion des Ofens von Landrellec (Frankreich). Links: Draufsicht, rechts: Seitenansicht

ein 'Salzgarten' zu erwarten, der durch Kanalsysteme und Verdunstungsbecken verschiedener Größe gekennzeichnet ist (Abb. 10), die wegen des sandigen Untergrundes ebenfalls mit Lehm ausgekleidet sein müßten. Bei der Auswaschung des Sandes wird dieser mit Wasser übergossen und durch natürliche Verdunstung zu einer salzhaltigen Lauge konzentriert[42]. Vergleichbare Verfahren sind etwa aus Fachi (Niger) bekannt[43]. Danach muß die Salzsole von Verunreinigungen befreit werden. In Bad Nauheim, wo eine frühmittelalterliche Saline ergraben wurde, hat man die Salzsole durch Schilfmatten gefiltert und in mit Lehm ausgekleidete Gruben verschiedener Größe zur weiteren Konzentration gefüllt[44].

Es wäre zu überprüfen, ob verschiedene, bisher nicht eindeutig interpretierte Baubefunde[45], die während der Grabungen in Buto festgestellt wurden, auf Salzbereitung schließen lassen; dabei können einerseits Beobachtungen zur Kalkausfällung und andererseits die Aufarbeitung der Grobkeramik wichtige Hinweise liefern.

Es ist zu vermuten, daß an weiteren Orten Ägyptens, vor allem in der Nähe der Küste, auf ähnliche Weise Salz gewonnen wurde. Vielleicht erfolgte die Produktion dezentral für nur kleinräumige Wirtschaftseinheiten, die offenbar keinen Niederschlag in den historischen Quellen gefunden haben. Möglicherweise ist auch in Buto bereits vorgesottenes Salz, ähnlich wie bei den rezenten afrikanischen Salzsiedern in Niger, dehydriert und in Form gebracht worden.

7. Fazit

Speisesalz ist von großer Wichtigkeit, insbesondere für eine Bevölkerung, die überwiegend von pflanzlicher Kost lebte. Salz ist nicht nur ein Konservierungs- und Würzmittel, sondern ein biologisch

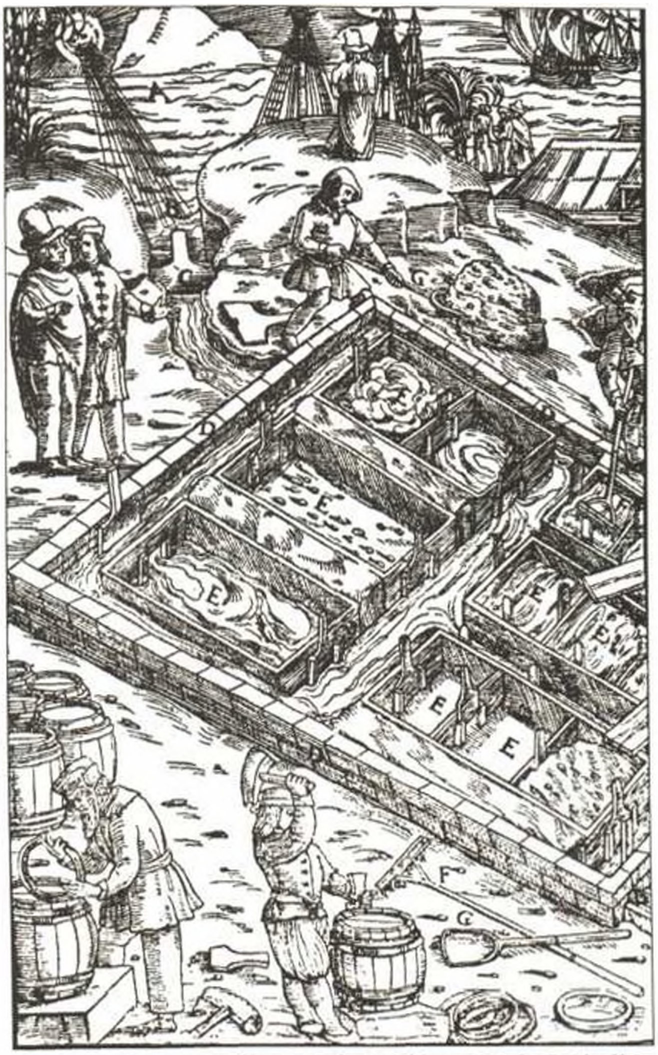
---

[42] K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 398.

[43] J.-F. Bergier, *Die Geschichte vom Salz*, Frankfurt 1989, S. 65, Abb. 43.

[44] L. Süss, *Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim*, *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 3, Frankfurt 1978, S. 21.

[45] Hierbei verdienen die mit Ton oder Lehm ausgekleideten Gruben bzw. 'Pfostenlöcher' besondere Aufmerksamkeit.



Das Meer A. Die Lagune B. Schleuse C. Gräben D. Salzkrusten E. Rechen F. Schaufel G.

Abb. 10: Holzschnitt aus Agricola, *de re metallica* zur Meersalzgewinnung. Der künstliche Salzgarten befindet sich in der Nähe einer Lagune.

notwendiges Grundnahrungsmittel. Ein erwachsener Mensch benötigt durchschnittlich 5–10 g Kochsalz pro Tag, was bedeutet, daß neben der Salzzufuhr durch die Nahrung eine zusätzliche Ergänzungsration von etwa 1–3 g täglich benötigt wird[46]. So überrascht es, daß dieses lebenswichtige Grundnahrungsmittel kaum Eingang in die historischen Überlieferungen gefunden hat.

Die Annahme einer herausragenden Stellung dieser wohl eher subsistenzwirtschaftlich geprägten Siedlung ist aufgrund der archäologischen Hinterlassenschaften bisher nicht nachzuweisen. Aufgrund der oben angeführten Überlegungen ist nun aber anzunehmen, daß in Buto bzw. Elephantine und Heluan die ältesten Hinweise auf die archaische Salzbereitung mit Hilfe der Säulenbriquetage vorliegen. Allerdings ist die derzeitige Materialbasis zur konkreten Rekonstruktion eines Verfahrens zur Auskristallisation des Salzes noch nicht ausreichend, daher können die Rekonstruktionsversuche der Öfen und des Arbeitsablaufes selbst nur hypothetisch sein.

---

[46] H. Ziegert, *Salz*, in: *LÄ* IV, Sp. 373.

Abstract

A group of small clay objects excavated in Buto/Tell el-Fara'in dating from the pre- and early Dynastic period throughout the Old Kingdom, have been interpreted by Th. von der Way as architectural decorations similar to the cones and clay nails from early Dynastic Mesopotamia. Unlike the Mesopotamian architectural elements, however, the objects from Buto and other early Dynastic sites, commonly called 'Grubenkopfnägel', vary greatly in shape and quality. Their appearance suggests thus significant differences in their use as compared to the Mesopotamian situation. Similar objects from European and African sites are connected with local salt production. A similar use of the Egyptian 'Grubenkopfnägel' is supported by the epigraphic evidence for salt extraction involving Egyptian sites with 'Grubenkopfnägeln'.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: 'Tonflaschen' aus Buto. Aus: von der Way, *Buto* I, Taf. 57, Abb. 16–18

Abb. 2: Tonsäule ('Grubenkopfnagel') der Buto-Maadi-Kultur. Aus: von der Way, *Buto* I, Taf. 57, Nr. 13

Abb. 3: Tonobjekte aus Elephantine. Aus: von der Way, *Buto* I, Taf. XXVIIIb

Abb. 4: Spitzkelche aus Halle und Tonsäulen mit spitzem Ende aus La Panne. Aus: K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 378 Abb. 12 und S. 379 Abb. 13 c; M.E. Mariën, *Oud-Belgie van de eerste Landbouwers tot de komst van Caesar*, Antwerpen 1952, S. 373, Abb. 350

Abb. 5: Mitteldeutsche Zylindersäulen. Aus: W. Matthias, in: *JSchrVgHalle* 45, 1961, S. 155, Abb. 12 a–d

Abb. 6: Rekonstruktion des Ofens von L'Epinette, Bretagne. Aus: M. Tessier, in: *Groupe Vendéen d'études préhistorique* 3, 1980, pl. 1

Abb. 7: 'Grubenkopfnagel' als Säulenbriquetage und 'Tonflasche' als Siedegefäß? Aus: von der Way, *Buto* I, Taf. 57, Abb. 13, 16

Abb. 8: Rekonstruktion eines Siedeofens aus Ingoldmells (Großbritannien). Zum Vergleich: Rekonstruktion von Landrellec. Aus: K. Riehm, in: *Germania* 40, 1962, S. 391, Abb. 3

Abb. 9: Rekonstruktion des Ofens von Landrellec. Links: Draufsicht, rechts: Seitenansicht. Auf niedrigen, säulenförmigen Briquetagen ('Handbricks') liegen backsteinähnliche Tonobjekte, die als Träger für Siedegefäße dienen. Aus: M.Y. Daire, in: *Revue archéologique de l'ouest* 7, 1990, fig. 9

Abb. 10: Holzschnitt aus Agricola, *de re metallica* zur Meersalzgewinnung. Der künstliche Salzgarten befindet sich in der Nähe einer Lagune. Von dort wird das Meerwasser in das Kanal- und Beckensystem, den Salzgarten, geleitet. Die einzelnen Räume, in denen das Salz konzentriert wird, sind durch Schleusen abgeteilt. Aus: H.H. Emons/H.H. Walter, *Mit dem Salz durch die Jahrtausende*, Leipzig 1982, S. 104, Abb. 71

Tafelnachweis:

Tafel 49

a) Grubenkopfnägel aus Buto. Aus: von der Way, *Buto* I, Taf. XXVIIIa

b) Tonobjekte aus Heluan. Aus: Z.Y. Sa^{c}ad, *The Excavations at Helwan. Art and civilisation in the first and second Egyptian dynasties*, Oklahoma 1969, Taf. 66

Tafel 50

a) Tonstifte aus Ur. Aus: H.R. HALL, *A Season's Work at Ur*, London 1919, S. 233, Abb. 203

b) 'Flower-cone' aus Elam. Aus: H.R. HALL, *A Season's Work at Ur*, London 1919, Abb. 231

c) Terrakotta-Eckplatte und Grubenkopfnägel aus Hassek Höyük. Aus: M.R. BEHM-BLANKE, *Mosaikstifte am oberen Euphrat*, in: *IstMitt* 39, 1989, Taf. 8, Abb. 4

Tafel 51

a) Modell einer eisenzeitlichen Salzsiedeanlage in Bad Frankenhausen. Aus: H.H. EMONS/H.H. WALTER, *Mit dem Salz durch die Jahrtausende*, Leipzig 1982, S. 18, Abb. 6

b) Zerbrochene Tonstützen aus dem hallstattzeitlichen Salzsiederbezirk in Werl/Kreis Soest. Aus: *ANTIKE WELT* 2/2000, S. 184, Abb. 5

c) Detail eines Salzsiedeofens im Mangaland. Zylinderförmige Säulen als Träger der Siedegefäße. Aus: P.L. GOULETQUER/D. KLEINMANN, in: *MAnthrWien* CVIII, 1978, Bild 16

Tell el-Fara'in – Buto. Bericht über die Arbeiten am Gebäudekomplex der Schicht V und die Vorarbeiten auf dem Nordhügel (site A)

Von Martin Ziermann

(Tafeln 52–54)

Die im Herbst 1997 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut, Kairo, unter Leitung von D. Faltings begonnene bauarchäologische Untersuchung hatte zum Ziel, den von Th. von der Way entdeckten und erstmals erforschten Gebäudekomplex[1] der Schicht V im Grabungsgebiet nördlich des Dorfes Sechmawy archäologisch weitergehend zu erfassen und damit zusätzliche Aussagen zur Ausdehnung, Kubatur, Raumorganisation und zum baulichen Wandel des Großkomplexes zu ermöglichen und diese auch zeichnerisch darzulegen[2] (Abb. 1; Abb. 5). Darüber hinaus sollten durch ein den archäologischen Arbeiten nachgeordnetes Arbeitsprogramm die zum Teil freiliegenden Baustrukturen auf dem Nordhügel (site A) zeichnerisch erfaßt werden, um für zukünftige archäologische Arbeiten einen Überblick über Umfang und mögliche Bedeutung der Baustrukturen geben zu können (Abb. 1). Die durch die dankenswerte Initiative von R. Stadelmann im Hinblick auf Ausführung, Finanzierung und technische Ausrüstung zunächst für vier Wochen ermöglichte Beteiligung an diesem Projekt wurde von seiten der Ägyptischen Altertümerverwaltung ebenso großzügig wie hilfreich durch deren Vertreter, Herrn M. Bazina, vor Ort unterstützt. Auf seiten der Kooperationspartner war die Unternehmung durch das Seminar für Ägyptologie der Universität zu Köln, H.J. Thissen, sowie das Institut für Baugeschichte, Denkmalpflege und Architekturtheorie der TU Dresden personell und finanziell abgesichert. Dem damaligen Direktor des Instituts, Herrn Prof. Dr.-Ing. K. Mertens, gilt mein besonderer Dank für seine Förderung und Beratung[3].

Grabung nördlich von Sechmawy

In dem flachen Bereich unmittelbar am Übergang zum heutigen Fruchtlandrand, einem westlichen Ausläufer des Nordhügels, konnte von der Way eine Abfolge von sieben Bauschichten verifizieren[4]:

---

[1] Von der Way, *Buto* I. Der Ausgräber bezeichnet den Befund u.a. als „… ausgedehnte Anlage der Frühzeit", S. 168. Köhler, *Buto* III, S. 54 schreibt: „Die letzte Bauphase Vc zeigt ein beinahe labyrinthartig ausgeprägtes Gebäude …". Auf die Bezeichnung als 'Labyrinthgebäude' wird in dem hier vorliegenden Beitrag ausdrücklich verzichtet.

[2] Beschränkungen im Umfang dieses Beitrages erlauben nicht, eine vollständige Bauanalyse der alten und neuen Befunde auch im Hinblick auf die Rekonstruktion verschiedener Bauphasen des Gebäudekomplexes der Schicht V darzulegen. Sie soll in Kürze an anderer Stelle erfolgen, vgl. Anm. 110.

[3] Teilnehmer der Grabung waren neben den bereits Genannten die Ägyptologen M. van Elsbergen, U. Fauerbach, die Studentin der Ägyptologie I. Hegenbart und die Architekturstudenten der TU Dresden E. Weber, G. Weidemann und E. Zapf. Die Kampagne dauerte vom 03.09. bis 03.10.1997, die eigentliche Grabung vom 11.09. bis 30.09.1997.

[4] Zum Schichtaufbau nördlich von Sechmawy vgl. von der Way, *Buto* I, S. 59, Abb. 14; S. 63f., Abb. 13 (TeF 87 T X); S. 115.

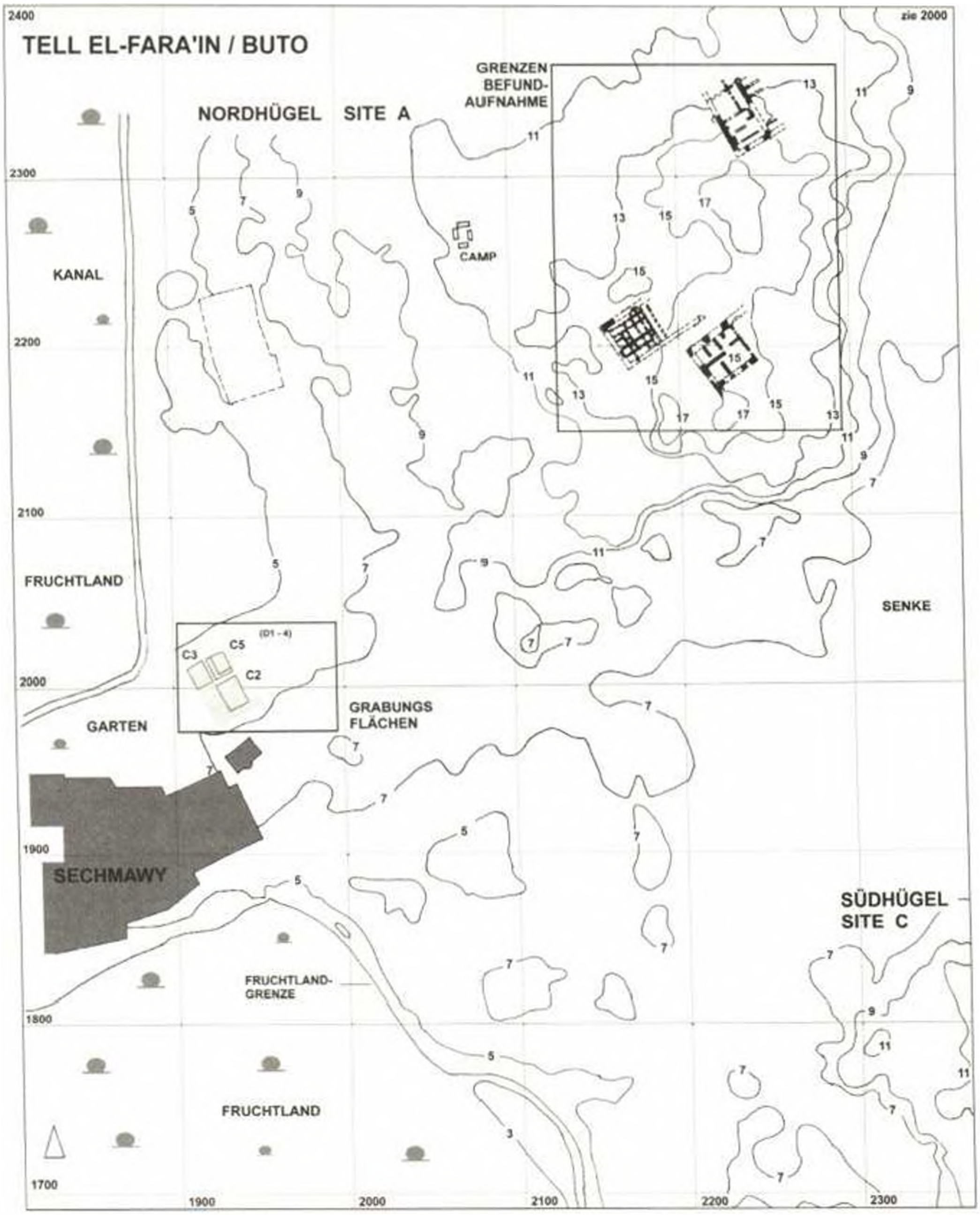

TELL EL-FARA'IN / BUTO
NORDHÜGEL SITE A
GRENZEN BEFUND-AUFNAHME
CAMP
KANAL
FRUCHTLAND
GARTEN
(D1-4)
C3
C5
C2
GRABUNGS FLÄCHEN
SECHMAWY
SENKE
SÜDHÜGEL SITE C
FRUCHTLAND-GRENZE
FRUCHTLAND
2400
2300
2200
2100
2000
1900
1800
1700
1900
2000
2100
2200
2300

Abb. 1: Übersichtsplan Grabungsschnitte C und D nördlich von Sechmawy und Gebiet der Befundaufnahme Nordhügel

die ältesten, auf dem gewachsenen Boden aufliegenden Schichten I–II der Spätvorgeschichte unterägyptischer Prägung, die Schichten III–V der protodynastischen und frühdynastischen Zeit, eine Schicht VI des Alten Reiches sowie eine der Spätzeit zugehörige Schicht VII (Taf. 52a). Entsprechend der Aufgabenstellung lag der jetzige Schwerpunkt der Arbeiten auf dem frühdynastischen Gebäudekomplex der Schicht V und seinen verschiedenen Bauphasen[5]. Die Befunde der Schicht VI, die zunächst eine Umbauphase des Komplexes, dann eine Neubebauung darstellen, sowie die älteren Baubefunde der Schicht IV, des Horizontes, in dem die großflächigen Baustrukturen angelegt wurden, aus denen später der Gebäudekomplex der Schicht V hervorging, wurden bei der bauforscherischen Auswertung ebenfalls berücksichtigt. Auswertungen zu den spätzeitlichen Baustrukturen der Schicht VII müssen gemäß der Aufgabenstellung vorerst knapp dargestellt werden.

Die zur Vorbereitung der Arbeiten am Gebäude der Schicht V bereits im Frühjahr 1997 von FALTINGS begonnenen und mit C2 und C3 bezeichneten Schnitte schließen direkt an die durch VON DER WAY untersuchten Flächen an (Abb. 1; Abb. 14). Ein dritter Schnitt, C5, wurde im Laufe der Grabung geöffnet. Insgesamt umfassen die neuen Schnitte eine Fläche von 285 qm, so daß die untersuchte Fläche des bisher ergrabenen Gebäudekomplexes der Schicht V zunächst auf insgesamt über 600 qm nach Norden und nach Nordosten ausgedehnt werden konnte[6] (Taf. 52a). Die Geländeoberfläche im Grabungsbereich war stark nivelliert. Antike Baustrukturen der jüngsten Schicht VII zeichneten sich bereits an der Oberfläche ab (Abb. 2; Taf. 52c). Während in C2 die Baubefunde der Schicht VII bis auf einen kleinen Bereich in der Südostecke flächig erhalten waren, wurden diese im Schnitt C3 von einer mit Keramikmaterial, überwiegend aus der Spätzeit, verfüllten, diagonal durch die Fläche verlaufenden Grube bis auf Befundreste in der Nordostecke sowie im südwestlichen Abschnitt gestört (vgl. Abb. 14; Taf. 53a)[7]. Die Störung reichte so tief, daß auch die Befunde der Schichten VI, V und IV noch davon betroffen waren[8]. Während in C3 auch wegen dieser tiefgreifenden Störung die Nutzungshorizonte bereits bis zu Schicht IV untersucht werden konnten, ließen die deutlich dichteren Befunde im Schnitt C2 eine Untersuchung der Schicht V zunächst nur in der südlichen Fläche des Schnittes zu (Taf. 52b; 54b). In der Nordfläche endete die Untersuchung am Wechsel von Schicht VII zur Schicht VI (Taf. 52b). Wie auch im Bereich C5 wurden die spätzeitlichen Baustrukturen der Schicht VII hier vorerst nicht abgebaut.

Auf die zunächst vorgesehenen Profilstege zur Anbindung der alten Grabungsbereiche konnte aufgrund der bereits vorhandenen älteren Profilzeichnungen verzichtet werden[9]. Sie wurden dem Grabungsfortschritt entsprechend abgebaut. Zur Bestimmung der Nordostecke des östlichen Bezirks legte im folgenden Jahr FALTINGS die Schnitte D1–4 im östlichen Abschnitt an, die wie die zwischenzeitlich von U. HARTUNG fortgeführte Grabung weitere Erkenntnisse über die Gesamtausdehnung und die Struktur der Schicht V-Anlage erbrachten (vgl. Abb. 8)[10].

---

[5] Zur Datierung vgl. VON DER WAY, *Buto* I, S. 158.

[6] Vgl. VON DER WAY, *Buto* I, S. 137, „... Gebäudereste der Schicht V in einer Ausdehnung von bislang 25 x 28 m. ...". Nach Angabe auf den Plänen sind bis 1990 etwa 325 qm Fläche ergraben worden. Die Flächen der neuen Schnitte: C3 nördlich von T IX mit 125 qm. C2 östlich von T IX–U I mit 211 qm. C5 östlich von C3 mit 48 qm.

[7] Zu den bereits von VON DER WAY beobachteten spätzeitlichen Störungen vgl. VON DER WAY, *Buto* I, S. 137, 139; Abb. 78 und Abb. 83 – Grube b.

[8] Die tiefste erreichte Stelle der Grube lag bei 3,43/3,52 NN.

[9] VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 75 Südprofil und Abb. 83 Ostprofil für C2 sowie Abb. 59 Nordprofil für C3. Zusätzlich stand das Nordprofil für C3 als Befundplan zur Verfügung.

[10] D. FALTINGS ET AL., in: *MDAIK* 56, 2000 (im folgenden als *2. Bericht* zitiert), S. 154ff., Abb. 9a, b. Für Einblicke in die neuesten Grabungsergebnisse sei U. HARTUNG herzlichst gedankt. Ihre Veröffentlichung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

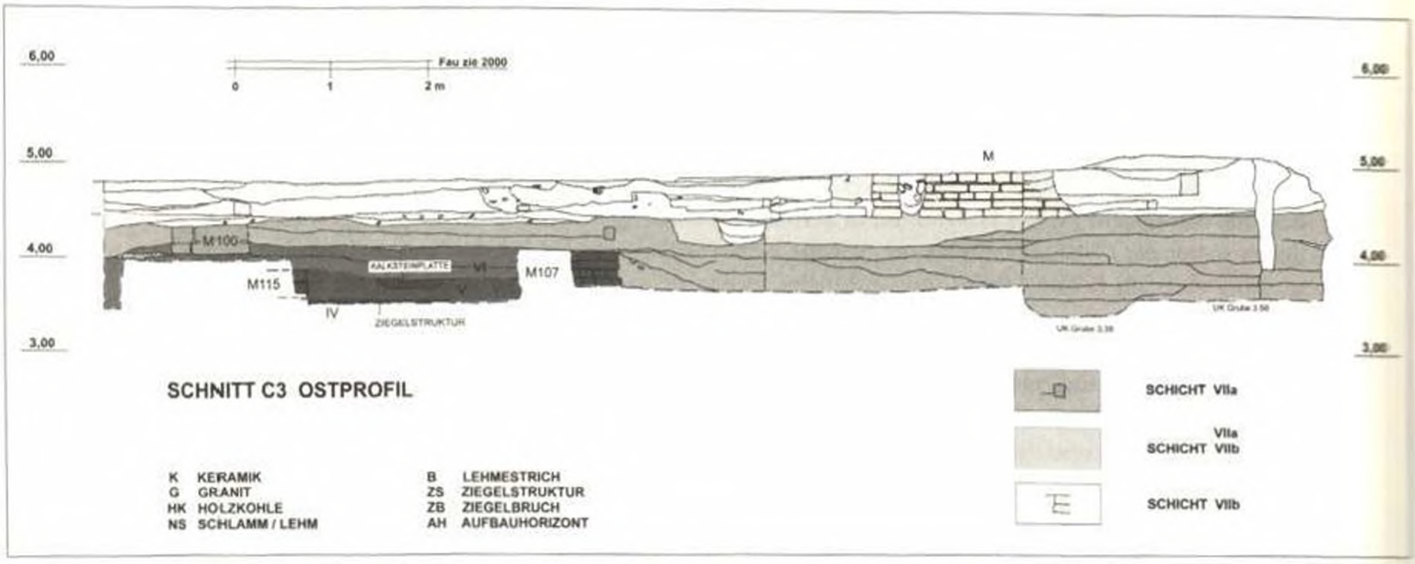

6,00
5,00
4,00
3,00
Fau zie 2000
0
1
2 m
M
M100
KALKSTEINPLATTE
VI
V
M107
M115
IV
ZIEGELSTRUKTUR
UK Grube 3,38
UK Grube 3,50
SCHNITT C3 OSTPROFIL
K KERAMIK
G GRANIT
HK HOLZKOHLE
NS SCHLAMM / LEHM
B LEHMESTRICH
ZS ZIEGELSTRUKTUR
ZB ZIEGELBRUCH
AH AUFBAUHORIZONT
SCHICHT VIIa
VIIa
SCHICHT VIIb
SCHICHT VIIb

Abb. 2: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C3. Vereinfachter Schichtaufbau und Schichtbezeichnungen

Die ältesten erreichten Baubefunde, Schicht IV

Schnitt C3

Bedingt durch die tiefgreifenden spätzeitlichen Grubenstörungen wurden im Schnitt C3 auch Baustrukturen der Schicht IV freigelegt, die nicht zum eigentlichen Arbeitsbereich gehören. Der Baubefund der Schicht IV ist in der Stufe b–d zunächst durch eine Anlage bestimmt, für die wohl eine agrarische, verarbeitende Nutzung[11] angenommen werden kann und die sich über die Bereiche Ab und C erstreckte (Abb. 4; Schicht IVb–d). Für den Bereich Aa wird auch eine kultische Bedeutung[12] der Räumlichkeiten diskutiert. Datiert wird die Schicht IV übereinstimmend in die 0. bis frühe 1. Dynastie, wobei nach VON DER WAY die Stufen IVd–g möglicherweise nicht unbeträchtlich jünger sein können[13]. Die jetzt im Schnitt C3 freigelegten ältesten Baubefunde dürften in Verbindung zu den Befunden von FALTINGS und VON DER WAY gestanden haben, die den jüngeren Stufen dieser Bebauung, der Schicht IVd, bzw. gegebenenfalls den Schichten IVf–g, zugeordnet werden (Abb. 3; Abb. 2)[14].

In der südlichen Fläche von C3 zeichnet sich die im Grundriß und Profil von VON DER WAY dokumentierte 3 Ziegel dicke Mauer der Schicht IVd[15] bisher als Ziegelstruktur (OK 3,65 NN) ab, die den Verlauf dieser Mauer nach Norden mindestens bis an die spätzeitliche Grubenstörung anzeigt. Quermauern, wie sie in den weiter südlich liegenden Schnitten von VON DER WAY und FALTINGS als Hof- oder Raummauern festgestellt werden konnten, waren beim augenblicklichen Grabungsstand nicht

---

[11] D. FALTINGS/E.C. KÖHLER, in: *MDAIK* 52, 1996 (im folgenden als *1. Bericht* zitiert), S. 92f.

[12] VON DER WAY, *Buto* I, S. 128–129, S. 168.

[13] *Ebd.*, S. 137–138; vgl. E.C. KÖHLER, *1. Bericht*, S. 102.

[14] VON DER WAY, *Buto* I, S. 130, Abb. 71, 76; D. FALTINGS, *1. Bericht*, S. 89–95, Abb. 1.

[15] Mauer OK 3,60, UK 3,00. Vgl. VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 59 – Nordprofil T IX; Abb. 71– Grundrißplan; Anm. 755. Vgl. auch D. FALTINGS, *1. Bericht*, Abb. 1.

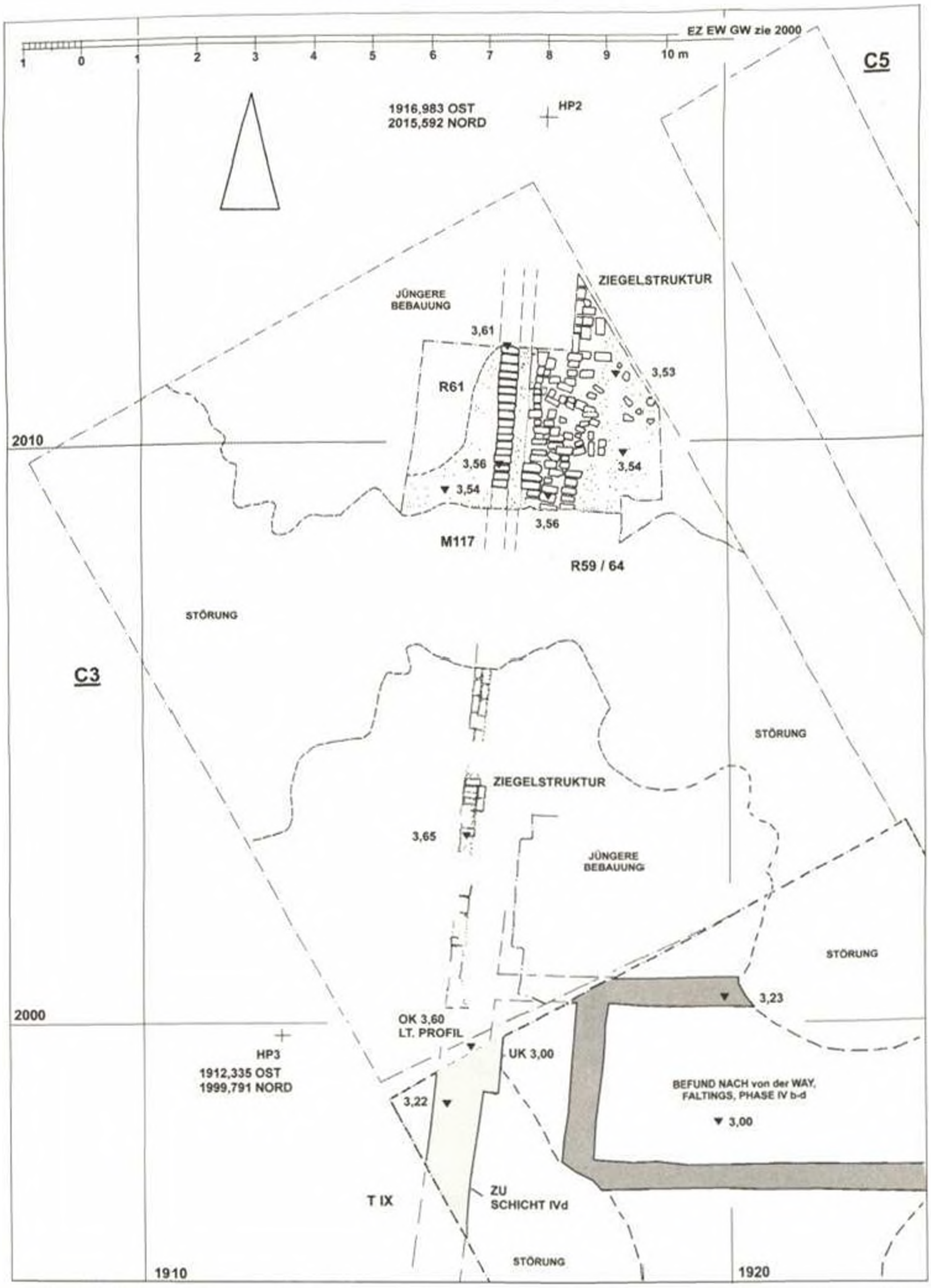

EZ EW GW zie 2000
1
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10 m
C5
1916,983 OST
2015,592 NORD
HP2
ZIEGELSTRUKTUR
JÜNGERE BEBAUUNG
3,61
3,53
R61
2010
3,56
3,54
3,54
3,56
M117
R59 / 64
STÖRUNG
C3
STÖRUNG
ZIEGELSTRUKTUR
3,65
JÜNGERE BEBAUUNG
STÖRUNG
3,23
2000
OK 3,60
LT. PROFIL
UK 3,00
HP3
1912,335 OST
1999,791 NORD
3,22
BEFUND NACH von der WAY, FALTINGS, PHASE IV b-d
3,00
T IX
ZU SCHICHT IVd
STÖRUNG
1910
1920

Abb. 3: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C3. Ziegelstrukturen Schicht IVd als Fortsetzung der gehöftartigen Bebauung frühdynastischer Zeit. Die Schichtzuordnung der Befunde in der nördlichen Fläche ist unsicher. Mit Folien hinterlegt sind Befunde nach Th. von der Way.

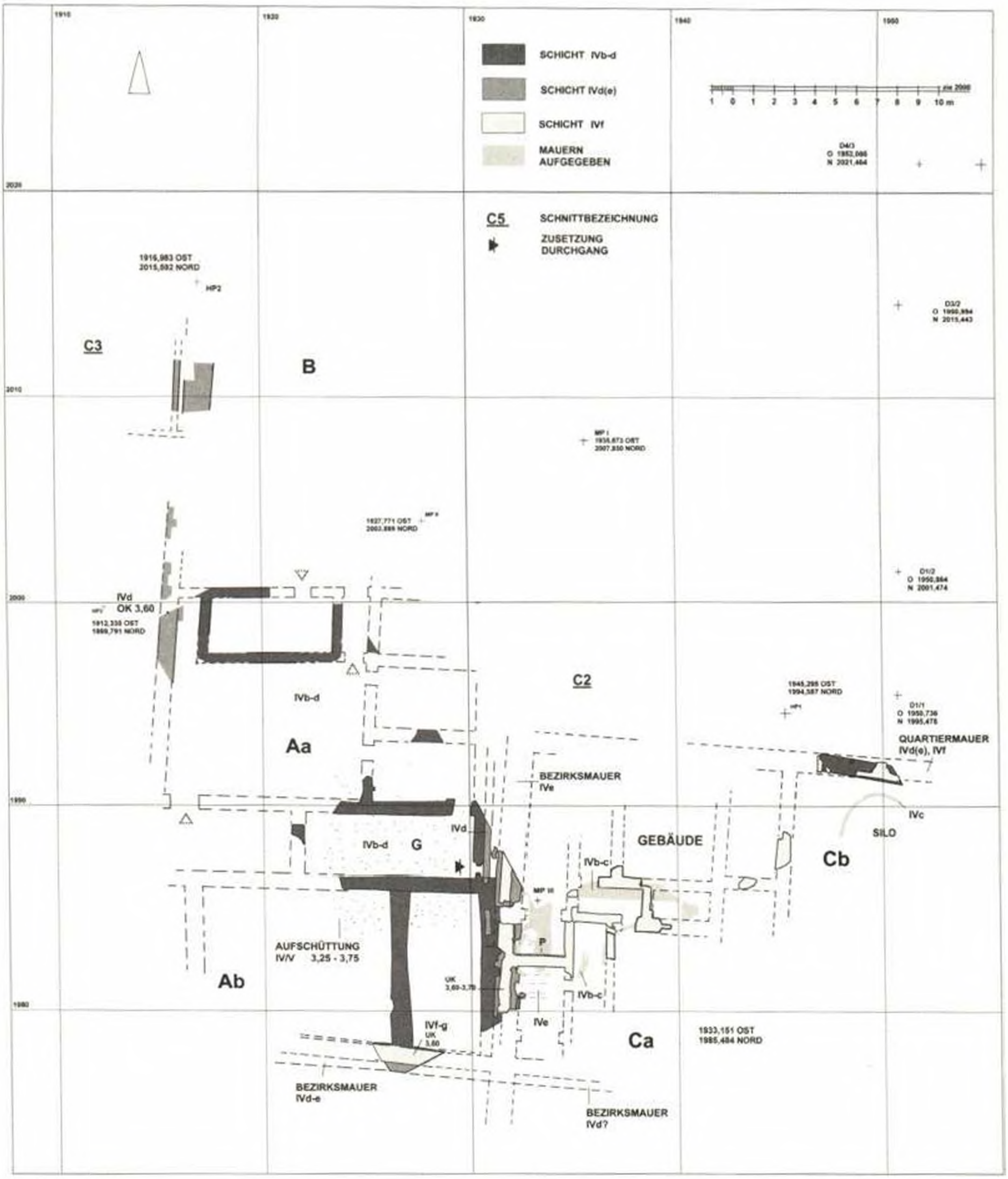

1910
1920
1930
1940
1950
SCHICHT IVb-d
SCHICHT IVd(e)
SCHICHT IVf
MAUERN AUFGEGEBEN
C5 SCHNITTBEZEICHNUNG
ZUSETZUNG DURCHGANG
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
D4/3 O 1952,086 N 2021,464
2020
1916,983 OST 2015,882 NORD
HP2
C3
B
D3/2 O 1950,894 N 2015,443
2010
MP I 1935,673 OST 2007,850 NORD
1927,771 OST 2003,889 NORD
2000
IVd OK 3,60
1912,330 OST 1999,791 NORD
D1/2 O 1950,864 N 2001,474
IVb-d
Aa
C2
1945,295 OST 1994,587 NORD
D1/1 O 1950,736 N 1995,478
QUARTIERMAUER IVd(e), IVf
BEZIRKSMAUER IVe
1990
IVd
IVb-d
G
GEBÄUDE
IVb-c
IVc
SILO
Cb
MP III
P
AUFSCHÜTTUNG IV/V 3,25 - 3,75
Ab
UK 3,60-3,70
IVb-c
1980
IVf-g UK 3,60
IVe
Ca
1933,151 OST 1985,484 NORD
BEZIRKSMAUER IVd-e
BEZIRKSMAUER IVd?

Abb. 4: Nördlich von Sechmawy. Noch benutzte Flächen der gehöftartigen Gebäudestruktur agrarisch-kultischer Nutzung der Schicht IVb–d und kompakte Neubebauung mit Mauerrandbebauung(?) der Schicht IV(e)f östlich davon (frühdynastische Zeit). Darunter die ältere aufgegebene Bebauung der Schicht IVb–c

auszumachen. Ebenfalls der Schicht IV zuzuordnen war ein Befund in der nördlichen Fläche, der am Boden der spätzeitlichen Grubenstörung zutage kam (Taf. 54b). Es handelt sich um eine flächige Ziegelstruktur, deren Oberkante auf dem Niveau 3,58 NN erstmals faßbar wurde. Begleitet wird sie durch eine westlich davon in geringem Abstand verlaufende, nur 1 Ziegel dicke Mauer (M117). Bei der Ziegelstruktur dürfte es sich eher um Versturzlagen von M117 als um die Gründungslage einer dickeren Mauer handeln. Daß sie, wie die Ziegelstruktur in der südwestlichen Fläche, zu dem durch von der Way freigelegten Gebäudekomplex der Schicht IVd im Bereich A gehört, ist nach dem bisherigen Grabungsstand nicht auszuschließen. Denkbar ist jedoch auch, daß von diesem isoliert ein weiterer Gebäudekomplex im Bereich B lag (Abb. 4; Bereich B).

Einordnung des Befundes

Für die Gesamtsituation der jüngeren Schicht V mit dem Gebäudekomplex ist der Befund der Schicht IV nach von der Way insofern von Bedeutung, als mit der Schicht IVf eine Baustruktur entstand, die, den Ostteil der älteren Anlage im Bereich C überbauend, sowohl mit einer Vorgängeranlage des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V als auch mit dem Gebäudekomplex der Schicht V eine Zeitlang zusammen in Benutzung gewesen sein könnte (vgl. Abb. 4, Abb. 8)[16]. Im Auswertungsteil schreibt von der Way über die Bauten der Schicht V darüber hinausgehend explizit, daß das oberhalb der Schicht IV errichtete große Gebäude (im Bereich Aa) offenbar parallel zu der im Südteil (im Bereich Ab) bereits vorhandenen Bausubstanz der Schicht IV bestand und diese teilweise in die eigenen Bauausführungen einbezog[17]. Als vorbereitende Maßnahme sah er die festgestellte Aufschüttung im zentralen Grabungsbereich an, auf der er Reste einer weiteren Baustruktur erkennen konnte[18]. Noch deutlicher wird E.C. Köhler, wenn sie in den Baulichkeiten der Schichten IVd–g „Vorphasen" des Gebäudes der Schicht V sieht[19] und von kontinuierlichen Umbaumaßnahmen spricht, die schließlich zum Gebäude der Schicht V führten[20].

Wie stellen sich diese 'Vorphasen' nun im einzelnen dar und, vor allem, was kann über die Baulichkeiten ausgesagt und dargestellt werden? Zunächst dürfte die oben erwähnte neue Baustruktur der Schicht IVf im Bereich C auf eine nur im Ansatz faßbare Vorgängeranlage der Schicht IVd/e zurückgehen, von der in Schicht IVd die zunächst mindestens 2 Ziegel dicke, in Schicht IVe auf knapp 4 1/2 Ziegel erweiterte Nord-Südmauer sowie der Rest einer oder zweier mit Abstand verlaufenden Quermauern[21] der Schicht IVe erkennbar waren, die in einer späteren Stufe von IVe aufgegeben wurden (Abb. 4; IVe)[22]. Wie bereits oben dargestellt, wurde auch im westlichen Bereich Aa eine neue

---

[16] Von der Way, *Buto* I, S. 147: Diskutiert wurde ein zumindest begrenztes zeitliches Nebeneinander der Bebauung der Schicht IVf im Bereich C zum Gebäudekomplex der Schicht V im Bereich A. Zur Vorgängeranlage, die nicht ausdrücklich erwähnt wurde, aber aufgrund der Bauabfolge ebenfalls betroffen wäre, vgl. *ebd.*, S. 146.

[17] *Ebd.*, S. 168.

[18] *Ebd.*

[19] Köhler, *Buto* III, S. 53.

[20] E.C. Köhler, *1. Bericht*, S. 100.

[21] Ziegeldicken nach von der Way, *Buto* I, Abb. 76. In der Baubeschreibung von von der Way, *Buto* I, S. 131f. war die Nord-Südmauer in Schicht IVd zunächst 1 1/2 Ziegel dick nachweisbar, angenommen wurden mindestens 2 Ziegeldicken. In Schicht IVe wurde bei Niveau 3,30 NN auf der Ostseite eine 2 Ziegel dicke Mauerschale angefügt; an diese stieß nach Abb. 76 die Quermauer (Abb. 76 zeigt hier folgerichtig eine 4 1/2 Ziegel dicke Mauer). Anschließend (noch in Schicht IVe?) wurde die Nord-Südmauer um 2 1/2 Ziegeldicken verbreitert. Nach von der Way war sie mit Verweis auf Abb. 77, IVe/d, nun insgesamt 5 1/2 Ziegel dick. Die Abbildung zeigt jedoch im südlichen Abschnitt eine 4 1/2 und im nördlichen Abschnitt eine 5 Ziegel dicke Mauer; die Quermauer der Schicht IVd ist aufgegeben.

[22] Der Befund ist in von der Way, *Buto* I, Abb. 76 dargestellt, wobei offenbleibt, ob es sich um eine dickere oder zwei dünnere Mauern handelte. Eine dritte Quermauer mit etwa 1,20 m Abstand nördlich davon halte ich aufgrund der ebenfalls in

Mauer gebaut – die 3 Ziegel dicke Nord-Südmauer der Schicht IVd –, deren Fortsetzung nach Norden als Ziegelstruktur bis in den neuen Schnitt C3 hinein zu verfolgen war[23]. Zeitgleich scheint man die bereits existierende 2 1/2 Ziegel dicke Mauer ganz im Süden von Bereich Ab leicht versetzt 4 Ziegel dick ausgebaut zu haben[24].

IVd: Mit der Schicht IVd wurde demnach zunächst im Süden des Bereiches Ab eine 4 Ziegel dicke Mauer gebaut, die aufgrund ihrer Breite durchaus eine Bezirksmauer, d.h. eine Außenmauer, gewesen sein und sich auch in den Bereich C hinein fortgesetzt haben könnte (Abb. 4; Bezirksmauer IVd–e; Bezirksmauer IVd?). Die beiden neuen Nord-Südmauern mit 3 bzw. mindestens 2 Ziegeldicken im Bereich Aa und an der Grenze zwischen den Bereichen A und C dürften wegen ihrer geringeren Stärke dagegen Innen- oder Quartiermauern gewesen sein[25]. Im Bereich Cb könnte die Ost-Westmauer der Schicht IVc, da sie später in Schicht IVf neu errichtet wurde und damit über eine längere Zeit existierte, als Grenzmauer der Schicht IVd(e) weiterbestanden haben[26]. Vielleicht handelte es sich auch hier um eine Quartiermauer (Abb. 4; Quartiermauer IVd(e)?, IVf). Im Inneren des westlichen Quartiers, im Bereich A[27], blieb die Bebauung der Schicht IVb–d mit der Schicht IVd zunächst größtenteils erhalten. Darauf weisen die erhaltenen Oberkanten der Mauern in Schnitt T IX sowie der Bezug der neuen Nord-Südmauer auf die Ausrichtung der bestehenden Bebauung im Bereich Aa hin (Abb. 3; Abb. 4; IVd, OK 3,60 NN). Im Bereich Ab südlich davon dürfte die Situation vergleichbar gewesen sein, da die neue Nord-Südmauer zwischen den Bereichen A und C der Schicht IVd auf die ältere Bebauung im Bereich Ab Rücksicht nimmt. Nur die Verbindung zwischen den beiden Quartieren über den Durchgang in Raum G wurde bereits durch die Nord-Südmauer der Schicht IVd zugesetzt (Abb. 4; IVd). In welchem Umfang damit einhergehend die Bebauung im Bereich C bereits von den Umbauarbeiten betroffen war, ist nicht ganz deutlich. Von der Ost-Westmauer der Schicht IVc im Bereich Cb wurde bereits angenommen, daß sie mit Schicht IVd weiterhin bestanden haben könnte. Entsprechendes mag für den Speichersilo gelten (Abb. 4; Silo IVc)[28].

Die hier der Schicht IVd zugeordneten baulichen Maßnahmen dürften damit einer Vorbereitungsstufe der Neuorganisation der Fläche durch Bezirks- bzw. Quartiermauern in den Bereichen A, C und wohl auch B zuzurechnen sein, die – zumindest für Bereich C nachweisbar – offenbar bald darauf mit der nachfolgenden Schicht IVe auch Einfluß auf die innere Bebauung im Bereich C hatte. Im Bereich A mag die alte Bebauung dagegen, mit neuen Grenzmauern versehen, weiter bestanden haben.

Abb. 76 dargestellten Ziegelstruktur für nicht von vornherein auszuschließen. Zur Baubeschreibung der Schicht IVd siehe von der Way, *Buto* I, S. 131, Abb. 76; zur Schicht IVe S. 131/133, Abb. 76; zur Schicht IVf siehe S. 133–136, Abb. 79; zur Gesamtheit der einzelnen Phasen siehe Abb. 77, 87.

[23] Von der Way, *Buto* I, S. 131, die Zuordnung der Befunde in den Schnitten T IX und U I und U III erfolgte zunächst aufgrund vergleichbarer Niveaus. Faltings konnte von dieser Schicht nur noch wenige Reste erkennen, vgl. D. Faltings, *1. Bericht*, S. 89. Die dort in Abb. 1 dargestellten Mauerzüge, als Schicht IVb–d bezeichnet, zeigen demnach nicht mehr die von von der Way in *Buto* I, Abb. 76 im Schnitt U I und U III dargestellten Befunde, sondern sie dürften etwas älter sein.

[24] Vgl. *ebd.*, Abb. 76, Mauer 4, Schicht IVd–e.

[25] Köhler sah bereits hier Vorphasen des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V, Köhler, *Buto* III, S. 53, Anm. 303.

[26] Im Bereich Cb, Schnitt T X sind die Schichten IVd(e) nicht belegt, vgl. von der Way, *Buto* I, S. 130, Abb. 72.c.

[27] Die Befunde in der nördlichen Fläche von Schnitt C3 müssen vorerst zurückgestellt werden. Sollte die Ziegelstruktur im Norden von Schnitt C3 tatsächlich zu einer dickeren Mauer gehören, könnte diese, wie bereits erwähnt, einen weiteren Bezirk umfaßt haben.

[28] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 130, Abb. 72.c.

IVe: Die baulich faßbare Neuorganisation der Schicht IVe im Bereich C umfaßte die Nord-Südmauer zwischen den Bereichen A und C, die nach Osten in ihrer Dicke auf 4 1/2 Ziegel, vielleicht als Bezirksmauer, ausgebaut wurde, sowie die östlich anschließende Unterteilung der Fläche mit den bereits genannten Quermauern (Abb. 4; Bezirksmauer IVe)[29]. Die Mauern der Schicht IVb–d innerhalb dieses östlichen Quartiers waren nun wohl vollständig abgebrochen. Wie die innere Bebauung genau aussah, läßt sich aus dem publizierten Befund vorerst nicht schließen[30]. Vielleicht handelte es sich vergleichbar der älteren Bebauung der Schicht IVb–d um langrechteckige Räume oder Höfe mit allerdings um 90° gedrehter Ausrichtung. Nach Norden dürfte das Quartier weiterhin durch die Ost-Westmauer der Schicht IVc im Bereich Cb begrenzt worden sein. Bestehen blieb auch vermutlich die mit Schicht IVd erstmals eingeführte räumliche Trennung vom westlichen Quartier im Bereich A. Zumindest konnte nach der Zusetzung des ursprünglichen Durchgangs von Raum G im ergrabenen Bereich keine neue Verbindung in die östlich anschließenden Räumlichkeiten erkannt werden. Wenn auch Aussagen zu den Baulichkeiten nur sehr eingeschränkt möglich sind, wird auf jeden Fall deutlich, daß in Abänderung der älteren städtebaulichen Situation im Bereich C nun ein eigenständiger, quartiersinterner Bereich geschaffen wurde, der seine Eigenständigkeit bis über die Schicht V hinaus bewahren sollte (Abb. 4)[31]. Während man mit der Schicht IVe im Bereich C nun von einer vollständigen Aufgabe der älteren Baustrukturen der Schicht IVb–c ausgehen kann, könnten sie im Bereich A und wohl auch im Bereich B trotz der genannten hier durchgeführten Neubaumaßnahmen mit Schicht IVe, vielleicht als unbewohnte Ruinen, noch angestanden haben.

IVf: Mit der Schicht IVf setzte wiederum eine Neubebauung ein, die die Bereiche A, C und vielleicht auch den Bereich B betraf, die aber nur im Osten, im Bereich C, in größerem Umfang als neue Baustruktur faßbar war (Abb. 4). Soweit der nur lückenhaft erhaltene Befund aus den Plänen überhaupt großräumig zu interpretieren ist, dürfte spätestens mit der Neubebauung der Schicht IVf im Bereich C eine leichte Verschiebung der Mauerausrichtungen verbunden gewesen sein[32]. Dadurch wurde im Grenzbereich zwischen A und C die alte Quartiermauer der Schicht IVb–d bzw. die als Bezirksgrenze gedeutete Mauer der Schicht IVe zum Teil durch die neue westliche Nord-Südmauer der Schicht IVf überlagert (Abb. 4)[33].

Die ergrabenen Mauern im Bereich Ca deuten auf eine Raumgestaltung aus kleinen, schmalen und größeren, vielleicht langrechteckigen Räumen hin, vergleichbar denen mit Wandpfeilern der Schicht V (vgl. Abb. 8).

Etwa zeitgleich mit der Neubebauung der Schicht IVf im Bereich C wurde westlich der neuen Anlage im Süden von Bereich Ab die 4 Ziegel dicke Mauer der Schicht IVd(e) abgebrochen und leicht versetzt als 2 1/2 Ziegel dicke Mauer der Schicht IVf–g wieder aufgebaut (Abb. 4; IVf–g, UK

---

[29] Vgl. Anm. 22.

[30] Der Bereich wurde von Faltings weiter bearbeitet, die Schichten d und e dürften hier wie in U I–III nicht mehr erhalten gewesen sein.

[31] Daß daraus bereits eine Nutzungsunterscheidung zu interpretieren ist, wie sie sich mit der nachfolgenden Schicht IVf im Baubefund abzeichnet, ist bislang nicht zu bestimmen. Tatsächlich wurde die räumliche Trennung erst in der Schicht VIa2 aufgegeben (siehe Abschnitt Schicht VI).

[32] Vgl. insbesondere die Ausrichtung der Mauern in von der Way, *Buto* I, Abb. 72, bei der die Ost-West gerichtete Mauer der Schicht IVc (in Bereich Cb) nicht mehr der Ausrichtung der Mauern der Schicht IVa, b entspricht.

[33] Dieses ergibt sich zumindest aus der Übereinanderstellung der verschiedenen bei von der Way publizierten Baustufen als die wahrscheinlichste Abfolge. Mit Schicht IVe kann man den frühesten, mit Schicht IVf den spätesten Zeitpunkt für den Orientierungswechsel und damit für die Aufgabe der Bebauung der Schicht IVb–d ansetzen.

3,60 NN)[34]. Die geringere Dicke der Mauer deutet auf eine Quartiermauer, d.h. die Bebauung sollte sich südlich davon fortgesetzt haben[35]. Die neue Baustruktur im Bereich C war mit bis zu 2 1/2 Ziegel dicken Mauern – die Quartiermauer IVf im Nordosten des Bereichs Cb war 3 Ziegel dick – ausgestattet. Die Bebauung scheint nicht nur regelmäßiger, sondern auch deutlich kompakter angelegt worden zu sein als die ältere im Bereich A (Abb. 4). Obwohl nur ausschnitthaft ergraben, dürfte daher für die Schicht IVf erstmals ein Befund vorliegen, der im Bereich Ca ein regelrechtes Gebäude zeigt. Sowohl westlich und südwestlich im Bereich Ab als auch östlich im Bereich Cb scheinen sich weitere von Mauern begrenzte Quartiere angeschlossen zu haben. Die Innenmauern des westlichen Quartiers in den Bereichen A und B der Schicht IVb–d dürften spätestens zu diesem Zeitpunkt abgebrochen worden sein.

Die Bauaktivitäten der Schicht IVf sind also zu trennen in die Errichtung eines Gebäudes im östlichen Bereich C mit neuer Raumorganisation, aber in etwa innerhalb der Flächen der älteren Bebauung der Schicht IVe, sowie die Schaffung abgegrenzter Flächen durch Quartiermauern im Bereich Ab und vielleicht auch im östlichen Teil von Bereich Cb, die möglicherweise zunächst nur wenig bebaute Hofflächen waren. Allerdings wird die folgende Diskussion der Übergangsschicht IVg zeigen, daß auf den Flächen im Bereich Ab bereits die Vorbereitungsarbeiten begonnen haben könnten, die zu dem von von der Way als wohl bescheidener Vorgänger bezeichneten Bau des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V führten (Abb. 4; Aufschüttung IV/V)[36].

Der Übergang zwischen Schicht IV und V:
Die Vorgängeranlage der Schicht IVg

Den nächsten nachweisbaren Bauaktivitäten einer Schicht IVg, die der Schicht V mit dem Gebäudekomplex unmittelbar voranstand, ging, wie bereits erläutert, im Bereich Ab der Bau der neuen Ost-Westmauer der Schicht IVf–g voraus (vgl. Abb. 4; IVf–g). In Schicht IVg wurde die Mauer zwar nicht erneuert, sie wurde jedoch an der Ostseite ab einem Niveau von 3,75 NN, also oberhalb der Erneuerungsgrenze, verputzt[37]. Der Wandputz war mit einem Laufhorizont verbunden, der bis an die in Schicht IVg erneuerte Nord-Südmauer verlief (Abb. 8; IVf–g/V; vgl. Abb. 7). Deren Westseite war ebenfalls ab diesem Niveau verputzt[38] und das Gründungsniveau lag wiederum identisch bei 3,75 NN[39]. In diesem Zusammenhang ist eine von Köhler[40] erschlossene Niveauanhebung bedeutsam, die im westlichen Bereich Ab als partielle Aufschüttung mit Siedlungsschutt erkennbar war. Durch die Aufschüttung wurde das Niveau über den, wie oben aufgeführt, in Schicht IVf abgebrochenen und planierten älteren Baustrukturen der Schicht IVb–d um einen halben Meter angehoben (vgl.

---

[34] Von der Way, *Buto* I, S. 131, Zäsur zwischen Phase IVd–e und Phase IVf–g. UK Südmauer IVf–g 3,60 NN; UK Nord-Südmauer IVf 3,60–3,70 NN.

[35] Vgl. in diesem Sinne von der Way, *Buto* I, S. 145, Anm. 821.

[36] *Ebd.*, S. 136. Siehe auch S. 146, S. 168.

[37] Von der Way, *Buto* I, S. 136, besonders Abb. 75, Mauer (4).

[38] Vgl. *ebd.*, S. 136. Verputz an der Nord-Südmauer der Schicht IVg und Verputz an der westlichen Mauer (gemeint ist wohl die Südmauer (4) der Stufe IVg) mit UK 3,75 NN. Beide(?) Mauern gehören zu Schicht IVg und wurden in Schicht V weiterbenutzt und verputzt. In Abb. 75 ist dagegen dargestellt, daß die Mauer (4) der Stufe IVf–g mit der Nord-Südmauer der Schicht IVf durch einen Laufhorizont verbunden war.

[39] Vgl. in diesem Sinne *ebd.*, S. 145, „Es ist anzunehmen, daß die Mauer der Phase IVg ebenso bereits bestand, wie die ältere Mauer im Süden, mit der sie einen rechten Winkel zu bilden scheint."

[40] Von der Way, *Buto* I, Anm. 777; vgl. E.C. Köhler, *1. Bericht*, S. 100, demnach wird das Stratum IV–V, „... das zu einem großen Teil und besonders im Bereich U I aus Schuttlagen zur Niveauanhebung für den Bau der Schicht V besteht, ..." aufgrund der Keramik in die 1. Dynastie datiert.

Abb. 4; Aufschüttung IV/V)[41]. Sie scheint sich auf die Fläche um den Raum G beschränkt zu haben, also den Bereich, wo von der Way auf dieser Aufschüttung die Vorgängerbebauung der Schicht V unterhalb der späteren Räume (31) und (32) erkennen konnte (vgl. Abb. 7)[42]. Die Nivellierschicht wurde der Schicht IV–V zugeordnet[43]. In der Baubeschreibung bei von der Way wurde sie wie auch, zunächst in knapper Form, die darauf gründende Vorgängerbebauung unter dem Abschnitt „Schicht IV" aufgelistet, und zwar ganz am Ende, im Anschluß an die Beschreibung der Schicht IVg[44]. In der Bauabfolgebeschreibung sind demnach zunächst einmal Aufschüttung und Vorgängerbebauung als Einheit zu betrachten. Da die Aufschüttung andererseits als Vorbereitung zur Errichtung auch der Schicht V-Anlage erwähnt wird[45], die wiederum auch unter Einbeziehung älterer Baustrukturen entstand – der Ausgräber spricht davon, „... daß ein schon existierender Mauerzug verwendet wurde ..."[46] –, wurde die Vorgängerbebauung dann folgerichtig ausführlicher mit der Schicht V beschrieben[47]. Darüber hinaus wurde deutlich gemacht, daß der Gebäudekomplex der Schicht V in seiner bekannten Ausführung aus einem vielschichtigen Bauprozeß hervorgegangen sein muß[48].

Analysiert man diese Übergangsphase erneut, fällt auf, daß die Unterkante der neuen Nord-Südmauer (IVg, UK 3,75 NN) der Oberkante der Aufschüttung (3,75 NN) entspricht (vgl. Abb. 4)[49]. Kann dann die neue Nord-Südmauer der Schicht IVg zwischen den Bereichen Ab und C nicht auch nach dem Aufbringen der Nivellierschicht errichtet worden sein (vgl. Abb. 7)[50]? Die Ausrichtung der neuen Nord-Südmauer IVg, die zwar nur auf einer kurzen Länge freigelegt werden konnte, die aber gegenüber der Mauer IVf wieder leicht verdreht schien, dürfte eher der Ausrichtung des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V im Bereich A und B entsprechen als der Orientierung der Gebäudemauern der Schicht IVf im Bereich C (vgl. Abb. 8). Darüber hinaus deuten Brandspuren[51] an der Nord-Südmauer (IVg) auf der Seite zum Bereich C darauf hin, daß dieser Bereich zumindest spätestens in der Endphase der Schicht IVg, also vor Errichtung der Mauerschale der Nord-Südmauer Schicht Va, in seiner ursprünglichen Nutzung nicht mehr verwendet wurde – vielleicht weil er einem Feuer zum Opfer gefallen war[52]. Die Nord-Südmauer der Schicht IVg wird daher mit großer Wahrscheinlichkeit primär nicht mehr in Verbindung mit der Bebauung im Bereich C gestanden haben, sondern war in eine

---

[41] Bezeichnung als Schicht IV–V in von der Way, *Buto* I, Abb. 83, zur Beschreibung siehe S. 136. Nach von der Way folgt sie auf die in Abb. 76 dargestellte Struktur der Bauphase IVd und ist nach von der Way und Köhler als Aufschüttung zu verstehen, die als vorbereitende Maßnahme zur Anlage des Gebäudes der Schicht V notwendig wurde, von der Way, *Buto* I, S. 168; E.C. Köhler, *1. Bericht*, S. 100.

[42] Vorstufe im Bereich der Räume 31 und 32, von der Way, *Buto* I, S. 136; vgl. auch Beschreibung als Vorgängeranlage unterhalb des Gebäudes der Schicht V, S. 146, Abb. 94.

[43] Vgl. *ebd.*, Abb. 83.

[44] *Ebd.*, S. 136.

[45] *Ebd.*, S. 136, „... die zur Anlage des nächst folgenden Gebäudes der Schicht V notwendig wurde ...".

[46] *Ebd.*, S. 136.

[47] *Ebd.*, S. 146.

[48] Vgl. in diesem Sinne Anm. 25.

[49] Von der Way, *Buto* I, S. 136. Ohne Übereinstimmung mit der textlichen Feststellung durch von der Way bleiben die in Abb. 77 IVg und Va eingetragenen Höhenkoten am nördlichen Ende der Nord-Südmauer (3,59 NN und 3,74 NN). Handelt es sich um Angaben zum Niveau des Planums einschließlich der Mauer? Auch das Profil Abb. 83 zeigt eine unter der Höhenkote liegende Gründungslage der Mauer der Schicht IVg. Die Mauer scheint hier in einer flachen Baugrube errichtet worden zu sein, die in das Aufschüttungsmaterial eingetieft wurde.

[50] Vgl. vor allem von der Way, *Buto* I, Abb. 83 – Ostprofil. Hier wird deutlich, daß eine zunächst ausgeführte Niveauanhebung und dann der Bau der Nord-Südmauer Schicht IVg nicht ausgeschlossen ist.

[51] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 145.

[52] Die Baustrukturen dürften als Ruinen noch bestanden haben.

Bebauung im westlichen Bereich A eingebunden, deren Ausrichtung bereits derjenigen des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V entsprechen sollte.

Welche Mauern kommen dafür in Frage? Die Mauern der Schicht IVb–d im Bereich Ab und somit wohl auch die ältere Nord-Südmauer der Schicht IVd im nordwestlichen Bereich Aa waren spätestens, wie oben aufgeführt, im Zuge der Neuorganisation mit der Schicht IVf aufgegeben worden (Abb. 4; IVd OK 3,60 NN; vgl. Abb. 3). An dickeren Mauern gab es neben der Nord-Südmauer der Schicht IVg als östliche Begrenzung zum Quartier im Bereich C mit der Bebauung der Schicht IVf die etwas ältere Ost-Westmauer der Schicht IVf–g im Bereich Ab (Abb. 7; IVg UK 3,75 NN; IVf–g/V UK 3,60 NN). Des weiteren kommen die von von der Way dicht unterhalb der späteren Räume 31/32 erwähnten Spuren einer Vorgängeranlage in Frage, die bei von der Way in einem sehr kleinen Planausschnitt gezeigt werden (Abb. 7; Vorg. 3,73 NN; Vorg. 3,77 NN)[53]. Wird die Aufschüttung der Schicht IVg zugeordnet, auf die die wenigen erhaltenen Ziegelreste und festgestellten Benutzungsniveaus nach von der Way gründen[54], könnten diese natürlich mit der Nord-Südmauer der Schicht IVg sowie der Ost-Westmauer der Schicht IVf–g in Zusammenhang gestanden haben. Sie deuten auf eine oder mehrere, vielleicht 1 1/2 Ziegel dicke Mauerzüge hin, die in Ost-West- und in Nord-Südrichtung verlaufen sein könnten (vgl. Abb. 8 – Schraffur). Vielleicht also begrenzten sie tiefe Räume oder kleinere Höfe, die sich parallel zur Nord-Südmauer der Schicht IVg erstreckten, wobei die festgestellten, direkt westlich davon anschließenden Estrichreste zu einem größeren Erschließungshof gehört haben könnten[55]. Vertieft werden diese Überlegungen, wenn man die Baugeschichte des Gebäudekomplexes der Schicht V weitergehend erschließt – ein Versuch, der durch die Darlegung der bisher bekannten und neuen Befunde im folgenden skizziert wird.

Baustrukturen des Gebäudekomplexes, Schicht V

Der Befund nach Th. von der Way

Den aus mindestens zwei Bezirken bestehenden frühdynastischen[56] Komplex der Schicht V mit der labyrinthartigen Grundrißorganisation im westlichen Abschnitt konnte von der Way bis zum Frühjahr 1990 bereits auf etwa 256 qm freilegen und anschließend publizieren (Abb. 5)[57]. Die Bearbeitung der Baustrukturen in den Jahren ab 1982 gehörte zu den ersten Unternehmungen überhaupt, die in dem baugeschichtlich bis dahin fast unbekannten Deltagebiet Befunde dieser Zeitstufe in größerem Umfang vorlegen konnten[58]. Gleichzeitig zählt der Architekturbefund der Schicht V zu den hervorragendsten Ergebnissen der bauarchäologischen Erforschung des bis in vorgeschichtliche Zeit zurück-

[53] Vgl. Abb. 94.

[54] Um 3,75 NN.

[55] Baustratigraphisch und nach Ausrichtung und Raumbildung sind sie eher bereits dem Gebäudekomplex der Schicht V zuzurechnen.

[56] Köhler, *Buto* III, S. 58, „Damit ist das jüngste Datum von Schicht V auf einen Zeitraum vor dem Ende der 2. Dynastie zu begrenzen."; vgl. E.C. Köhler, *1. Bericht*, S. 100, Datierung der eigentlichen Keramik von Schicht V nicht später als Mitte 2. Dynastie. Da Köhler bereits von kontinuierlichen Umbaumaßnahmen ausgeht, sah sie den Bau von Schicht V nicht allzu weit von Schicht IV–V entfernt, für die sie aufgrund der Keramik eine Datierung in die 1. Dynastie annahm.

[57] Für die in diesem Bericht in den Plänen der Schichten V und VI durch Graustufen abgesetzten Befunde von der Ways vgl. von der Way, *Buto* I, Abb. 78, 79, 81, 88.

[58] Zu den Unternehmungen anderer zur Erforschung der frühen Deltageschichte in Tell Ibrahim Awad, Tell Iswid und an anderen Plätzen vgl. *ebd.*, S. 31f. Zur älteren Architekturgeschichte des Deltas vgl. vor allem die jüngsten Ergebnisse von W.M. van Haarlem, in: *ÄgLev* X, 2000, S. 13–16 sowie von D. Eigner, in: *ÄgLev* X, 2000, S. 17–36.

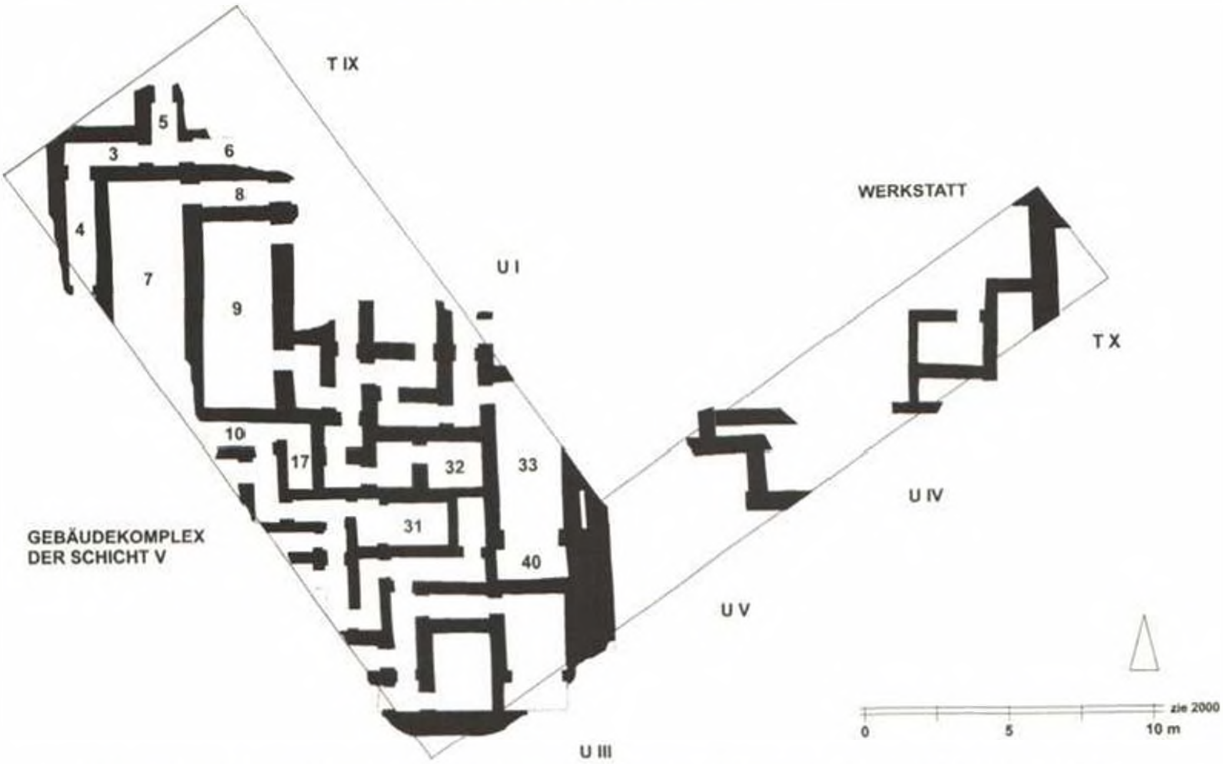


Abb. 5: Nördlich von Sechmawy. Befunde der Schicht V mit dem Gebäudekomplex bis 1990 nach Th. von der Way (Umzeichnung nach *Buto* I, Abb. 81, 88). Ziffern ohne Buchstabenzusatz bezeichnen (R)aumnummern.

reichenden altägyptischen Platzes. Der hier als „Gebäudekomplex der Schicht V" bezeichnete Befund umfaßte den westlichen von zwei Bereichen, deren Bebauung, wie oben aufgeführt, bis in die Schicht IV zurückgeht und für die eine Nutzung als Heiligtum mit bzw. als Wirtschaftsanlage vorgeschlagen wurde[59]. Wie bereits erläutert, geht der Ausgräber davon aus, daß die ausgedehnte Anlage der Frühzeit, also der Gebäudekomplex der Schicht V, nach einer Niveauanhebung als vorbereitende Maßnahme im zentralen Bereich unter teilweiser Einbeziehung älterer Mauern der Schicht IV im Süden entstand, wobei auf der Aufschüttung Spuren einer Vorgängerbebauung festgestellt werden konnten[60].

Der Gebäudekomplex der Schicht V gliedert sich wiederum in drei baustratigraphisch zu trennende Stufen, von denen die älteste, Va, die Errichtung der Nord-Südmauerschale parallel zur älteren der Schicht IVg und unter Mitbenutzung dieser sowie der Ost-Westmauer im Süden beschreibt[61]. Nicht ausdrücklich mit einbezogen in die Stufe Va wird die Vorgängerbebauung (vgl. Abb. 7; N-S-Mauer IVg; O-W-Mauer IVf–g/V; Vorg. 3,73 NN; Vorg. 3,77 NN)[62]. Die Stufe Vb benennt die

---

[59] Vgl. D. Faltings, *1. Bericht*, S. 92f.

[60] Zu den 'Vorphasen' und einem kontinuierlichen Umbau seit Schicht IVd–f, vgl. Anm. 25.

[61] Von der Way, *Buto* I, S. 145.

[62] Auf die Vorgängerbebauung wird erst wieder in der Beschreibung *ebd.*, S. 168 verwiesen, wobei dort aus der Beschreibung eine Verbindung zur frühen Schicht V herauszulesen ist.

Überbauung beider Schalen der Nord-Südmauer durch eine dicke Gesamtmauer sowie die Reste einer Parallelmauer westlich davon (vgl. Abb. 7; N-S-Mauer Vb; Parallelmauer Vb 3,81/3,91 NN). Die Stufe Vb/c umfaßt den größten Teil des freigelegten Mauerbestandes im westlichen Bereich, wobei die Stufe Vc als gebäudeinterne Umbauphase geschieden wird (vgl. Abb. 7; Mauern und Durchg. Vb und Vc)[63].

Einen profanen Zweck für die Anlage der Frühzeit schloß VON DER WAY wegen der nur mäßigen Benutzungsspuren an den Baulichkeiten und den wenigen Reparaturen zugunsten einer sepulkralen oder götterkultischen, palatialen Nutzung aus[64]. Vorgeschlagen wurde ein sporadischer Gebrauch der Anlage auch als königliche Residenz, in der neben Freiflächen für temporäre Bauten auch feste Gebäude für die königliche Wohnanlage, Wirtschafts- und Verwaltungseinrichtungen, einen kultischen Bereich sowie Werkstätten innerhalb eines größeren, auch den östlichen Bereich umfassenden Mauerzingels lagen (Abb. 5)[65]. Als gesichert wurde wegen ihrer Dicke von 5 1/2 Ziegeln die Ostgrenze des westlichen Bereiches bezeichnet, eine Ausbreitung über die Grabungsgrenzen hinaus in die verbleibenden drei Himmelsrichtungen wurde angenommen. Wie bereits berichtet, wurde vom Ausgräber nicht ausgeschlossen, daß der östliche, der Schicht IVf zugeordnete Bereich zunächst noch zusammen mit dem Gebäudekomplex der Schicht V im westlichen Bereich in Benutzung war. Nachdem auch dieser östliche Bereich umgebaut wurde, war er mit Räumen bebaut, von denen einige ganz im Osten, vielleicht erst sekundär, eine Steingefäßwerkstatt beherbergten[66]. Auch dieser Befund wurde aufgrund stratigraphischer Beobachtungen der Schicht V zugeordnet (Abb. 5).

Im westlichen Bezirk mit dem Gebäudekomplex ging VON DER WAY von unterschiedlich hohen Benutzungsniveaus aus, wobei der Niveauunterschied selbst im ausgegrabenen Bereich zum Teil bis zu einem halben Meter betrug. Die rechtwinklig ausgebildeten, fundamentlosen Baustrukturen wurden als überwiegend eingeschossiges Gebäude mit flachem Dachgerüst aus Akazienholz und einer Höhe von kaum mehr als 3,00 m vorgestellt, wobei unterschiedliche Raumhöhen zur Belichtung nicht ausgeschlossen wurden[67]. Besondere Baulichkeiten mögen Gewölbe gehabt haben (Abb. 5; R31; 32). Die Wände der Innenräume waren überwiegend farbig gestaltet. Mit Türblättern verschließbare Durchgänge dürften nach Angaben des Ausgräbers in der Minderzahl gewesen sein. Ein Planungs- und Ausführungsschema ließ sich seiner Meinung nach nicht rekonstruieren, jedoch wurde eine Vermessung auf der Grundlage quadratischer Einheiten als wahrscheinlich angesehen[68].

Nach architektonischen Kriterien wurden hallenartige Räume mit zwei Eingängen auf einer Seite (R33; 7; 9)[69], Korridore mit symmetrisch verengten Durchgängen und Schrankenräume mit versetzten Durchgängen charakterisiert (Abb. 5). Der hallenartige Raum (R7) wird schalenartig vom Korridor (R4; 3; 6) umgeben, der wie ein Umgang zur Verbindung weit voneinander entfernter Gebäudeteile wirkt[70]. In Verbindung mit dem 'Hallenprinzip' wird die 'cella'-artige Ausbildung und damit die besondere Bedeutung von Raum (33/40) beschrieben[71]. Für den gesamten Befund im westlichen Bereich wurde zwischen einer nördlichen Zone mit Korridoren und hallenartigen Räumen sowie einer südlichen Zone unterschieden. Die Bebauung in der südlichen Zone wurde als kleinteiliger und verwinkelter charakterisiert, die jedoch ebenfalls hallen- oder 'cella'-artige Räume aufwies.

---

[63] *Ebd.*, S. 145.

[64] *Ebd.*, S. 168–173. Vgl. hierzu KÖHLER, *Buto* III, S. 56, „Die nachlässige Modellierung der keramischen Gefäße [in Raum 43] macht eine praktische Nutzung undenkbar." Vgl. in diesem Zusammenhang das westlich der Grabungsfläche aufgefundene Fragment eines beschrifteten Steinblocks und die Vermutungen über die Lage eines frühen Tempels, in: D. FALTINGS, *1. Bericht*, S. 56.

[65] VON DER WAY, *Buto* I, S. 173.

[66] *Ebd.*, S. 146–148.

[67] Akazienholz, *ebd.*, S. 151. Anscheinend wurden keine Reste von Lehmpackungen nachgewiesen, die eigentlich als wesentlicher Bestandteil der Dachabdichtung zu werten wären.

[68] *Ebd.*, S. 169, Anm. 1036.

[69] Der Raum (R33) wird in der Rekonstruktion des ursprünglichen Bauzustandes mit zwei Eingängen dargestellt, vgl. VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 85.

[70] *Ebd.*, S. 169.

Hinweise auf planerische und bauliche Änderungen konnten neben der bereits erwähnten Vorstufe im Bereich der Räume (R31) und (R32)[72] vor allem in der südöstlichen Ecke des westlichen Bereiches in Form von Zusetzungen, Mauerdurchbrüchen, Mauerabbrüchen sowie veränderten Raumzuschnitten durch neue Mauern festgestellt werden, die nach von der Way der Anlage des Hallenraumes (R33/40) mit Wandpfeilern dienten und der gebäudeinternen Umbauphase Vc zugerechnet wurden (Abb. 5)[73]. Weitere Indizien, die auf eine zeitlich verschobene Ausführung der Baulichkeiten (Bauphasen) hindeuten, werden für Raum (R17) erwähnt, der als wenig sorgfältig ausgeführt bezeichnet wird. Auch die Wände der oben erwähnten Räume (R33/40) wurden im Zuge der baulichen Veränderung weniger sorgfältig behandelt[74]. Darüber hinaus wird für die Räume (R17) und (R10) ein von den anderen Räumen abweichender Farbauftrag festgestellt. Es wurden außerdem keine Bauphasen festgestellt.

Auf eine wenig intensive, vielleicht nur temporäre Nutzung deuten nach Angaben des Ausgräbers die scharfkantigen Mauerenden sowie das Fehlen von Erneuerungsschichten für den Putz oberhalb des Mauersockels[75]. Die genannten Umbauten können nach Angaben von von der Way prinzipiell auch bald nach der Fertigstellung ausgeführt worden sein. Hingegen sieht Köhler in den Bauphasen Va–c, in denen die Gebäudestruktur angelegt und umgebaut worden ist, Hinweise auf einen wahrscheinlich längeren Benutzungszeitraum. Für die Schicht Vc sah sie darüber hinaus eine beinahe labyrinthartige Ausprägung[76]. Nach von der Way scheint die Anlage nach einem Brand aufgegeben worden zu sein, bei dem zumindest Teile des Gebäudes zerstört wurden. Die Zerstörung des restlichen Gebäudes dürfte relativ schnell darauf und muß zeitlich mit oder vor der Anlage einer Grube der Schicht VI erfolgt sein, die frühestens am Übergang von der 2. zur 3. Dynastie entstanden sein kann[77].

Die neuen Baubefunde, Schicht V

Schnitt C3

Bedingt durch die spätzeitliche Grubenstörung waren die der Schicht V zuzuordnenden Baubefunde im Schnitt C3 auf eine nördliche und eine südliche Fläche verteilt (Taf. 54a). Baustratigraphisch wurden beide Befundbereiche jedoch durch die Nord-Süd orientierte Mauer (M118), die am Boden der Grubenstörung erhalten war, verbunden (Abb. 6). Da die Mauern in der südlichen Fläche bis zum Grabungsende nicht bis zu den Unterkanten freigelegt werden konnten und damit zeitlich nicht genauer zu scheiden waren, ist ihre Zuordnung in die jüngere Stufe Vb/c und eine ältere Stufe Va vorläufig.

In der südlichen Fläche entsprach der freigelegte Befund in etwa den Vorstellungen, die man aus dem publizierten Befund mittels bauforscherischer Analyse gewinnen konnte[78]. Doch scheint sich die

[71] Zu Bauwerken aus sepulkralem Kontext vgl. Anm. 112.

[72] *Ebd.*, S. 136.

[73] *Ebd.*, S. 143–145, Abb. 85, 86. Vgl. Köhler, *Buto* III, S. 55.

[74] Von der Way, *Buto* I, S. 148.

[75] *Ebd.*, S. 158–159.

[76] Köhler, *Buto* III, S. 54.

[77] Von der Way, *Buto* I, S. 151.

[78] Grundlage war eine Vorabrekonstruktion des Befundes nach den Plänen von von der Way, die hier aus Platzgründen nicht wiedergegeben werden kann. Sie basierte auf der Fortführung der Mauern, der Bildung wahrscheinlicher Raum-

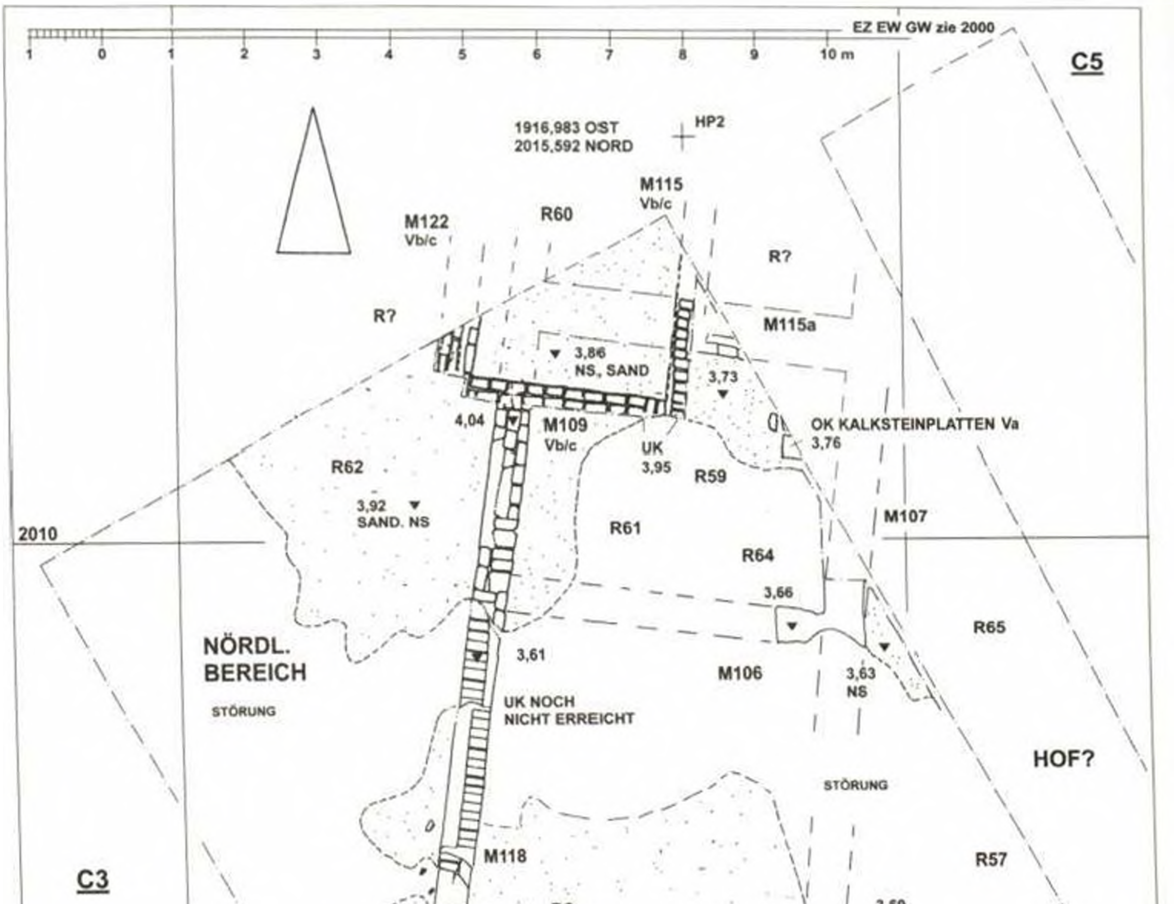

1
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10 m
EZ EW GW zie 2000
C5
1916,983 OST
2015,592 NORD
HP2
M115
Vb/c
M122
Vb/c
R60
R?
R?
M115a
3,86
NS, SAND
3,73
4,04
M109
Vb/c
UK
3,95
OK KALKSTEINPLATTEN Va
3,76
R62
R59
3,92
SAND. NS
R61
M107
2010
R64
3,66
R65
NÖRDL.
BEREICH
3,61
M106
3,63
NS
STÖRUNG
UK NOCH
NICHT ERREICHT
HOF?
STÖRUNG
M118
R57
C3
R?
3,70
NS, ZB
3,69
NS
3,69
NS
PUTZ
DURCH-
GANG?
M114
R69
4,00
PUTZ
3,80
DURCH-
GANG?
M120
R56
3,70
NS
3,70
PUTZ
M121 Vc
MASSIV / TREPPE?
3,79
R63
M123
SÜDL.
BEREICH
3,86
NS
3,90
PUTZ
M124
R?
3,81
R2
2000
R5
1912,335 OST
1999,791 NORD
HP3
3,77
R3
R6
3,78
R1
R8
R4
R7
1910
1920

Abb. 6: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C3. Neue Baubefunde zum frühdynastischen Gebäudekomplex, Schicht V. Die veränderten Baustrukturen sind der jüngeren Stufe Schicht Vb/c zugeordnet. Mit Folien hinterlegt sind Befunde nach TH. VON DER WAY.

Bebauung nach Norden deutlich weiter fortgesetzt zu haben als zunächst vermutet. Für die lange Nord-Südmauer (M118) konnten bisher nur 1 1/2 Ziegeldicken festgestellt werden. Ob sie ursprünglich dicker war und wie die Mauer der Schicht IVd eine Quartiergrenze nach Osten bildete, die sich auch weiter nach Süden fortsetzte, war bisher nicht zu bestimmen (vgl. Abb. 4; IVd OK 3,60 NN). Gleiches gilt für die Ost-West gerichtete Mauer (M114), die ähnlich wie die Quartiermauern im Süden oder die Nord-Südmauer im Osten den Gebäudekomplex der Schicht V nach Norden abgegrenzt haben könnte (Abb. 6; vgl. Abb. 8; M118; M114; IVf–g/V; V). Sicher ist, daß sich die nördlich des Korridors (R3) und (R6) angenommenen Räume tatsächlich wie vermutet fortsetzten. Raum (R1) mag zunächst von (R63) durch eine Mauer abgetrennt gewesen sein. Später bestand hier wohl ein Durchgang in (M118) von (R63) nach Westen (R69). Raum (R2/56) dürfte zunächst ebenso wie der östlich anschließende Raum (R?) über den Korridor (R5) erschlossen worden sein. Da die 1 1/2 Ziegel dicke Mauer (M114)[79] aufgrund ihres Gründungsniveaus wohl zu der älteren Schicht Va zu zählen ist, war hier auf jeden Fall eine räumliche Trennung zwischen dem südlichen und dem nördlichen Bereich vorhanden (Abb. 6)[80]. Der von von der Way freigelegte Stichkorridor (R5) wurde im Norden später massiv aufgefüllt (M121). Entsprechend der von von der Way vorgegebenen Bauphasenabfolge für den Gebäudekomplex dürfte dieser Umbau wohl der Schicht Vc zuzuordnen sein, als man im Bereich Ab die ursprünglichen Raumzuschnitte abänderte (vgl. Abb. 8)[81]. Ursprünglich war er wohl Zugangskorridor in den Gebäudekomplex[82]. Zeitgleich mit der massiven Zusetzung mag die Ost-Westmauer (M114) erneuert (OK 4,00 NN) und damit der Korridor (R5) als Sackgasse ausgebildet worden sein (Abb. 6). Der Stichkorridor (R5) wäre dann alleinig zur Erschließung des Raumes (R2/56) sowie des gegenüberliegenden Raumes (R?) angelegt worden. Das sehr sorgfältig eingefügte Ziegelmassiv scheint allein für eine Blockierung des Durchgangs zu aufwendig. Es dürfte sich daher eher um ein Podest, zum Beispiel für den Antritt einer Treppe, handeln[83].

Entlang der Nord-Süd gerichteten Mauer (M118) ließen sich bisher keine Quermaueranschlüsse nachweisen (Taf. 54a). Die Mauerreste (M106; 107; M115a) deuten jedoch eher auf eine Raumteilung östlich von (M118), die vielleicht als leicht rechteckige Räume (R?; 59/61/64; ?) an der Westseite eines großen Hofes zu rekonstruieren sind (Abb. 6). Die westliche Fläche (R62; 69) mag dagegen bereits zum Außenbereich gehört haben (vgl. Abb. 8). Reste von Kalksteinplatten in (R59) erinnern an eine Befundsituation bei von der Way, die allerdings hier vergleichsweise schlecht erhalten war (vgl. Abb. 2). Demnach könnte es sich wie dort um ein ursprünglich von Ziegelmauern eingefaßtes Podest gehandelt haben, auf dem schwere Gegenstände abgestellt werden konnten (Abb. 6; Kalksteinplatten)[84].

Auch in der nördlichen Fläche wurde die Bebauung der Schicht V verändert (Abb. 6; M109; 122; 115). Möglich ist eine Erneuerung der Nord-Südmauer (M118) sowohl durch die etwas nach Westen verschobene Mauer (M122) als auch eine Aufgabe der alten Westgrenze (Taf. 54a). Da stratigraphische

---

größen und dem Planungsprinzip einer Mauerrandbebauung, wie sie an anderen Plätzen Ägyptens für das Alte Reich nachgewiesen sind (Wadi Garawi, Giza, Abusir, Sakkara Süd, Bubastis).

[79] Die Mauer (M114) war gegenüber den südlich anstehenden, von von der Way ausgegrabenen Mauern leicht verschoben ausgerichtet. Bisher wird davon ausgegangen, daß diese Abweichung durch die Setzung der unmittelbar am Profilrand liegenden Schichten bedingt ist.

[80] Unterhalb der 1 1/2 Ziegel dicken Mauer (M114) und dem Ziegelmassiv (M112) kann ursprünglich eine dickere Mauer verlaufen sein.

[81] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 145, „… Als Phase Vc bezeichnen wir schließlich den gebäudeinternen Umbau …".

[82] Anzunehmen ist, daß neben dem nördlichen Eingang weitere Zugänge in den Gebäudekomplex existierten.

[83] Die Putzkanten an (M114) und (M124) weisen auf einen Teilabbruch von (M123). Die Treppe könnte an (M114) und (M120) verlaufen sein.

[84] Raum (R41), vgl. von der Way, *Buto* I, S. 143, Abb. 78, 81, 84, 85, 86.

Verbindungen zur südlichen Fläche fehlen, erfolgte die Schichtzuordnung zunächst nach baulichen Merkmalen. Die Räume scheinen kleiner zu werden und die Mauern waren mit 1 Ziegel weniger dick. Insgesamt scheint der Befund eher dem von von der Way ausgegrabenen zentralen Befund im Bereich Ab zu gleichen, der ebenfalls 1 Ziegel dicke Mauern sowie kleinere Raumeinheiten hatte und der nach von der Way der Schicht Vb/c zugeordnet wurde (vgl. Abb. 8)[85]. Auffällig war hier, daß in einem der Räume (R60) ein dünner Sandhorizont nachgewiesen werden konnte. Ein vergleichbarer Befund wurde sowohl im Grabungsschnitt C2 als auch bei von der Way, in diesem Fall allerdings mit 5 cm deutlich dicker, für die Schicht V dokumentiert (vgl. Abb. 7; R32; 27)[86]. Schlüssig zu erklären ist dieser Befund nicht. Am wahrscheinlichsten ist eine Deutung als eingewehter Flugsand. Zumindest die beiden Räume in Schnitt C2 und C3 dürften also längere Zeit unbenutzt gewesen sein.

Schnitt C2

Die dicke Nord-Süd gerichtete, von von der Way auf einer Länge von etwa 7,50 m ergrabene Mauer setzte sich im Schnitt C2 erwartungsgemäß nach Norden fort und konnte als (M28/41) auf einer Länge von nun insgesamt über 15 m als östliche Begrenzung des Gebäudekomplexes dokumentiert werden (Abb. 7; vgl. Abb. 8; V). Ihr hoffentlich ungestörter weiterer Verlauf ist zur Zeit noch durch die anstehende spätzeitliche Bebauung nördlich davon verdeckt (Taf. 52b; 52c). Die Mauer war zwar durch die Sekundärnutzung in der jüngeren Schicht VI stark verändert worden, doch konnte ein entsprechender Mauerzug (M41) mit einiger Sicherheit der Stufe Va zugeordnet werden (vgl. Abb. 12). Der jüngeren Schicht Vb zuzuordnen sind die Ziegelreste der Mauer nördlich davon (M28; 4,31 NN; 4,14 NN; 4,06 NN), die als Erneuerung mit zuletzt 5 1/2 Ziegelstärken über der alten zweischaligen Mauer der Schichten IVg und Va errichtet wurde (Abb. 7)[87]. Von der charakteristischen Mauerrandbebauung[88], d.h. den parallel an einer Umfassungsmauer errichteten Raumfluchten, konnten im westlichen Bereich die 1 1/2 Ziegel dicken Mauern (M36; 42[89]; 43) ergraben werden, die in Fortsetzung der Raumgruppe (R43/44; 40/33) zwei weitere mauerbegleitende Räume umfaßten (Taf. 52b; 52c). In Raum (R26), einer kleinen Kammer mit etwas über 3 qm Grundfläche, sowie in der nördlichen Ecke von Raum (R33) konnte das Benutzungsniveau noch nicht erreicht werden[90]. Im nördlich anschließenden Raum (R27) mit wohl langrechteckigem Grundriß war der schon diskutierte dünne Sandbelag zu erkennen[91]. Die Wände (M36; 43) waren verputzt und im freiliegenden Mauerabschnitt mit einer einfachen Kalk-

---

[85] Die vorläufige Keramikauswertung schließt allerdings auch eine Zuordnung der neuen Befunde zur Schicht VI nicht aus, so daß die jetzige Zuordnung zur Schicht Vb/c keinesfalls gesichert ist. Vgl. Abhübe C3'112'4–6, R60, 3,86–3,62 NN. Unterhalb der Sandschichtung in (R60), Niveau 3,86 NN, lag Auffüllmaterial, das in seiner Zusammensetzung aus organischem Material, Knochen und Keramikbruch den typischen Siedlungsschuttflächen entsprach. Eine erste Durchsicht der Keramik wies auf eine Datierung, die den Beginn der 4. Dynastie einschließt.

[86] Vgl. Schnitt C unten, von der Way, *Buto* I, S. 150. In den Schnitten C2 und C3 betrug die Dicke der Sandschicht etwa 1–2,5 cm. In der Regel dürfte es sich bei solchen dünnen Schichten um feinen, eingewehten Flugsand handeln.

[87] Vgl. *ebd.*, S. 145/146. Die gebäudeinterne Umbauphase Vc war bisher nicht sicher zu bestimmen. Leider ist die Bezeichnung der verschiedenen Baulichkeiten in von der Way, *Buto* I nicht in allen Abbildungen gleich. In Abb. 77, Bild Schicht Vb, werden bereits Mauern dargestellt, die nach der Legende in Abb. 87 eigentlich zu Schicht Vc gehören.

[88] Vgl. Anm. 78.

[89] Mauer (M42), OK 4,09 NN, war 1 Ziegel stark erhalten, ursprünglich aber vielleicht ebenfalls 1 1/2 Ziegel stark.

[90] (R26) mit B2 bei 3,96 NN; (R33) mit B2 bei 4,03 NN: die Benutzungsniveaus gehören bereits zu Schicht VI.

[91] Vgl. Sand in Raum (R32), von der Way, *Buto* I, Abb. 78. Vgl. Abhub C2'87'1, R27, 01.10.97. Das darüberliegende Material bestand aus einem dünnen Band aus Siedlungsschutt. Die Keramik datiert nicht mehr in die ganz frühe 4. Dynastie, ist also einer der späteren Stufen der Schicht VI zuzuordnen. Vgl. auch Siegelabdruck mit der Kleinfundnummer KF'Nr'1232, der laut F. Förster „… nach Anordnung und Ausführung der Hieroglyphen sicherlich in das Alte Reich zu datieren ist.“, vgl. F. Förster, *2. Bericht*, S. 161 und Anm. 103.

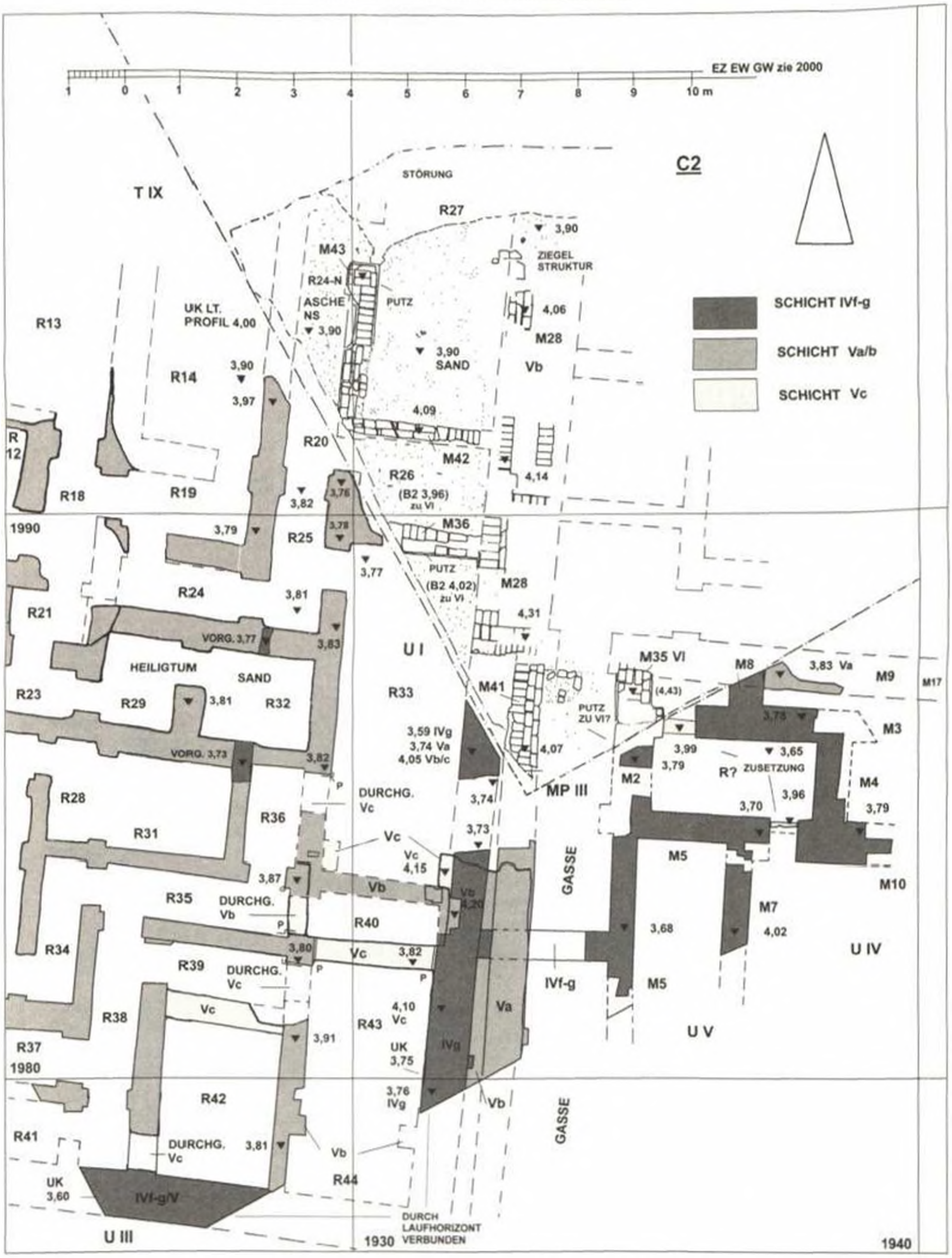

EZ EW GW zie 2000
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
C2
STÖRUNG
T IX
R27
3,90
ZIEGEL STRUKTUR
M43
R24-N
PUTZ
ASCHE NS
3,90
UK LT. PROFIL 4,00
R13
4,06
M28
3,90 SAND
Vb
R14
3,90
3,97
4,09
SCHICHT IVf-g
SCHICHT Va/b
SCHICHT Vc
R 12
R20
M42
4,14
R26
(B2 3,96) zu VI
R18
R19
3,82
3,76
1990
3,79
R25
3,78
M36
3,77
PUTZ
(B2 4,02) zu VI
M28
R24
3,81
R21
4,31
VORG. 3,77
3,83
U I
M35 VI
M8
3,83 Va
M9
M17
HEILIGTUM
SAND
(4,43)
R23
R29
3,81
R32
R33
M41
PUTZ ZU VI?
3,78
M3
3,59 IVg
3,74 Va
4,05 Vb/c
4,07
3,99
3,79
3,65
VORG. 3,73
3,82
M2
R?
ZUSETZUNG
P
DURCHG. Vc
3,74
MP III
3,96
M4
R28
3,70
3,79
R31
R36
3,73
Vc
Vc 4,15
M5
3,87
Vb
GASSE
M10
R35
DURCHG. Vb
Vb 4,20
M7
P
R40
3,68
4,02
R34
3,80
Vc
3,82
U IV
R39
DURCHG. Vc
P
IVf-g
M5
P
4,10 Vc
Va
R38
Vc
R43
3,91
U V
R37
1980
UK 3,75
IVg
R42
3,76 IVg
Vb
GASSE
R41
DURCHG. Vc
3,81
Vb
UK 3,60
IVf-g/V
R44
DURCH LAUFHORIZONT VERBUNDEN
U III
1930
1940

Abb. 7: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C2. Neue Baubefunde zum frühdynastischen Gebäudekomplex, Schicht V. Die Zuordnung der Vorgängerbebauung (R32, Höhenkoten 3,77 NN; 3,73 NN) zur Schicht IVg ist hypothetisch. Mit Folien hinterlegt sind Befunde nach Th. von der Way/D. Faltings.

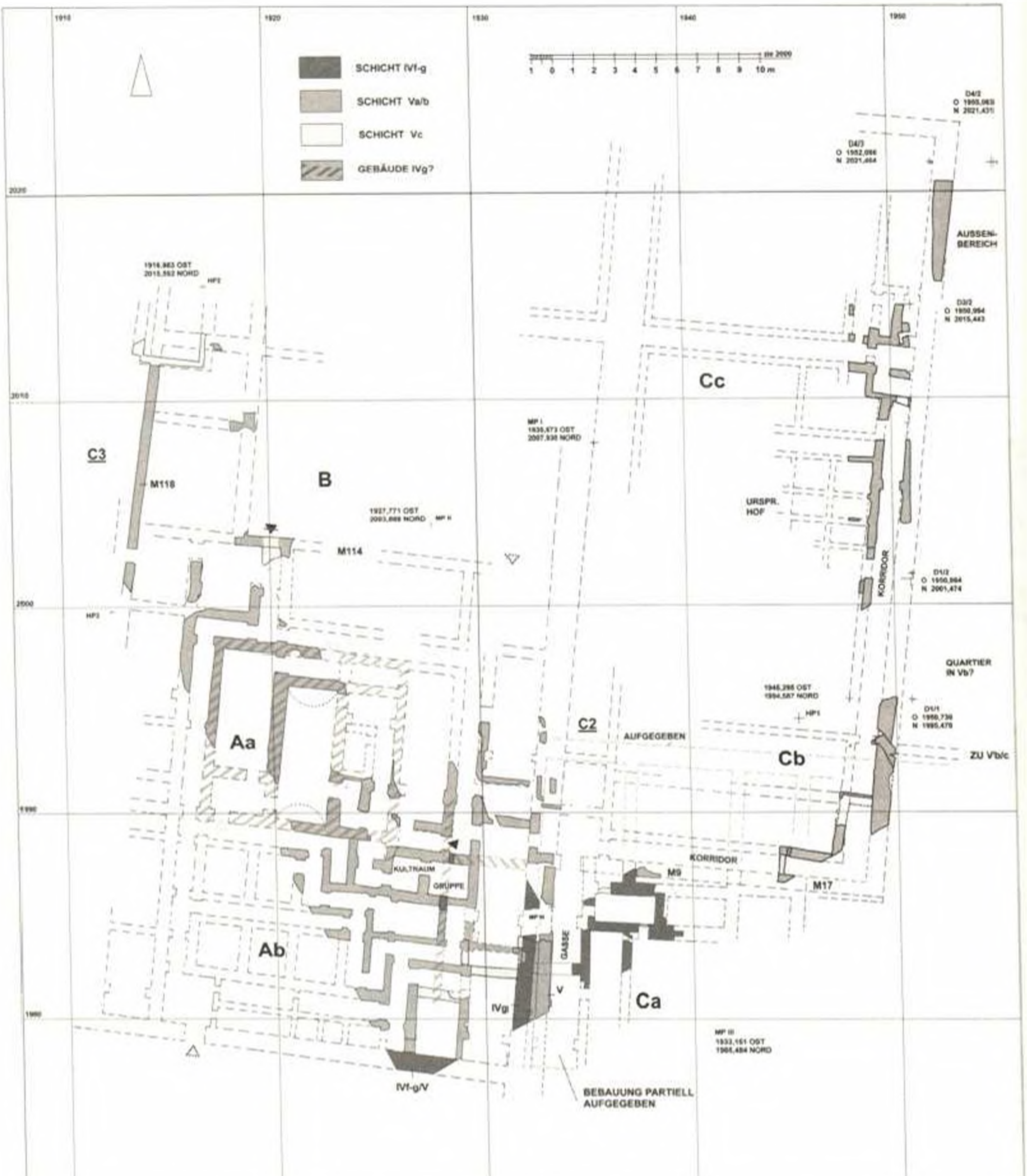

1910
1920
1930
1940
1950
2020
2010
2000
1990
1980
SCHICHT IVf-g
SCHICHT Va/b
SCHICHT Vc
GEBÄUDE IVg?
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
D4/2
O 1955,063
N 2021,431
D4/3
O 1952,086
N 2021,464
AUSSEN-
BEREICH
1916,863 OST
2015,552 NORD
HP2
D3/2
O 1950,994
N 2015,443
Cc
MP I
1935,673 OST
2007,938 NORD
C3
M118
B
1927,771 OST
2003,888 NORD
MP II
URSPR.
HOF
M114
KORRIDOR
D1/2
O 1950,994
N 2001,474
HP3
QUARTIER
IN Vb?
1946,295 OST
1994,587 NORD
HP1
D1/1
O 1950,739
N 1995,470
C2
AUFGEGEBEN
Aa
Cb
ZU V'b/c
KORRIDOR
KULTRAUM
GRUPPE
M9
M17
MP IV
GASSE
Ab
V
IVg
Ca
MP III
1933,151 OST
1985,484 NORD
IVf-g/V
BEBAUUNG PARTIELL
AUFGEGEBEN

Abb. 8: Nördlich von Sechmawy. Gesamtbefund Schicht V. Residenzartige Quartierbebauung frühdynastischer Zeit mit repräsentativem Gebäude und Nebenanlagen im westlichen Abschnitt und Neubebauung eines Quartiers im nordöstlichen Bereich (Versorgungs- und Werkstattquartier?)

schlämme gestrichen. Ein Durchgang führte in den Korridor (R24-S), der deutlich als Fortsetzung des südlichen, durch von der Way ergrabenen Korridors (R20/25) zu erkennen war (Abb. 7). Der Boden bestand aus einer mit Asche versetzten Schlammschichtung (3,90 NN)[92]. Dem alten, von von der Way erstellten Ostprofil zufolge entsprachen die ergrabenen Niveaus (3,90 NN) in Raum (R27; 24) dem Aufbauhorizont des Gebäudekomplexes[93]. In der Rekonstruktion der Schicht Vc gab von der Way etwas unter diesem Niveau liegende Maueroberkanten an (3,76 NN; 3,78 NN)[94]. Die jetzt freigelegten Benutzungshorizonte in den Räumen (R24; 27) dürften damit einen etwas jüngeren Zustand wiedergeben als der bei von der Way rekonstruierte Befund.

Für den östlichen Bereich C war im Schnitt C2 außer der Nord-Südmauer (M28/41) grabungsbedingt vorerst kein weiterer Befund der Schicht V zuzuweisen (Taf. 52a; 52c). Nach von der Way gab es hier in Schicht V die Ost-West verlaufende Mauer (M9), deren Fortsetzung er im Bereich Cb als Mauer (M17) für möglich hielt (Abb. 7; Abb. 8)[95]. Die Position der Mauer (M9), die mit ihrer Lage dicht neben der älteren Mauer (M3) keine Rücksicht auf die ältere Bebauung der Schicht IVf–g nahm, legt nahe, daß die älteren Mauern nördlich dieser Linie in Schicht Va zum großen Teil[96] abgebrochen wurden. Ebenfalls in diese Richtung könnte die Zusetzung des Durchgangs in Mauer (M3) weisen (Abb. 7; R?, Zusetzung 3,99 NN). Anstelle der abgebrochenen Baustrukturen dürfte eine Neubebauung entstanden sein, von der von der Way mehrere Baustrukturen im Bereich Cb und Faltings einen großen neuen Abschnitt im Bereich Cc freilegen konnten (vgl. Abb. 8)[97]. Bezieht man sich auf die im Bereich Cb festgestellten Benutzungsniveaus der Schicht V (4,11–3,86 NN), könnte das Gelände im Westen vor der Nord-Südmauer um etwa 3,90 NN liegen. Die in Schicht VI auf diesem Niveau aufscheinenden Mauern (M34; 32; 29) wurden daher als Grundlage für die neue Rekonstruktion der Bebauung der Schicht Va nördlich von Mauer (M9/17) verwendet (vgl. Abb. 13; Abb. 12). In der Rekonstruktion bei von der Way endet die Ost-Westmauer (M9/17) an (M8) (Abb. 7). Daß sie sich gegen Westen fortsetzte, legt der Befund der Schicht VI nahe (vgl. Abb. 12), wie weit nach Westen, ist allerdings bisher nicht eindeutig. Knickte sie noch vor der Nord-Südmauer nach Norden ab und war entsprechend dick ausgebildet, könnte es sich auch um einen vom westlichen Bereich A getrennten Bereich C handeln. Da beide dann mit einer dicken Umfassungsmauer voneinander abgegrenzt gewesen wären, würde es sich in diesem Fall um zwei isolierte Bezirke handeln. Aufgrund des Befundes der Schicht VI, der bisher keine Sekundärnutzung einer solchen dicken, nach Norden verlaufenden Mauer zeigte, dürfte jedoch die wahrscheinlichere Lösung sein, daß sie tatsächlich gegen die Nord-Südmauer zwischen den Bereichen A und C stieß (Abb. 8)[98]. Aufgrund der im südlichen Bereich Ca von von der Way aufgefundenen zahlreichen Begehungshorizonte, die auf eine parallel zur Nord-Südmauer verlaufende Gasse hinweisen[99], sollte man in der Ost-Westmauer (M9/17) zumindest einen Durchgang in das neue nördliche Quartier in den Bereichen Cb und Cc annehmen (vgl. Abb. 9). Die Beschreibung der von von der Way im Bereich Cb und von Faltings im Bereich Cc ergrabenen Baubefunde im nördlichen Quartier kann hier nur

---

[92] Vgl. Abhubnummer C2'88'1, R28, 01.10.97. Darüber lag wie in (R27) Siedlungsschutt der 4. Dynastie.

[93] Von der Way, *Buto* I, Abb. 83, Raum (R20) mit 3,90 NN bis 4,00 NN.

[94] *Ebd.*, Abb. 81. Mauer östlich von Raum (R20/25).

[95] *Ebd.*, S. 147.

[96] Zur Weiterverwendung älterer Mauern (M35) noch in Schicht VIb vgl. Abschnitt Schicht VI.

[97] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 146–148; D. Faltings, *2. Bericht*, S. 154, Abb. 9a, b. Zu den von U. Hartung ergrabenen Befunden im Bereich Cc vgl. Anm. 10.

[98] Erst für die jüngere Schicht VIb liegt mit den Mauern (M35) und (Mauer B) ein Befund vor, der auf eine räumliche Trennung der Bauten in den Bereichen A und Ca hinweist.

[99] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 145, 146. Das Begehungsniveau der Gasse lag nach *Buto* I, Abb. 77, Vb bei 3,86 NN. Bei einem Benutzungsniveau im Bereich Cb zwischen 4,11 NN und 3,86 NN könnte die Gasse sogar in etwa eben verlaufen sein.

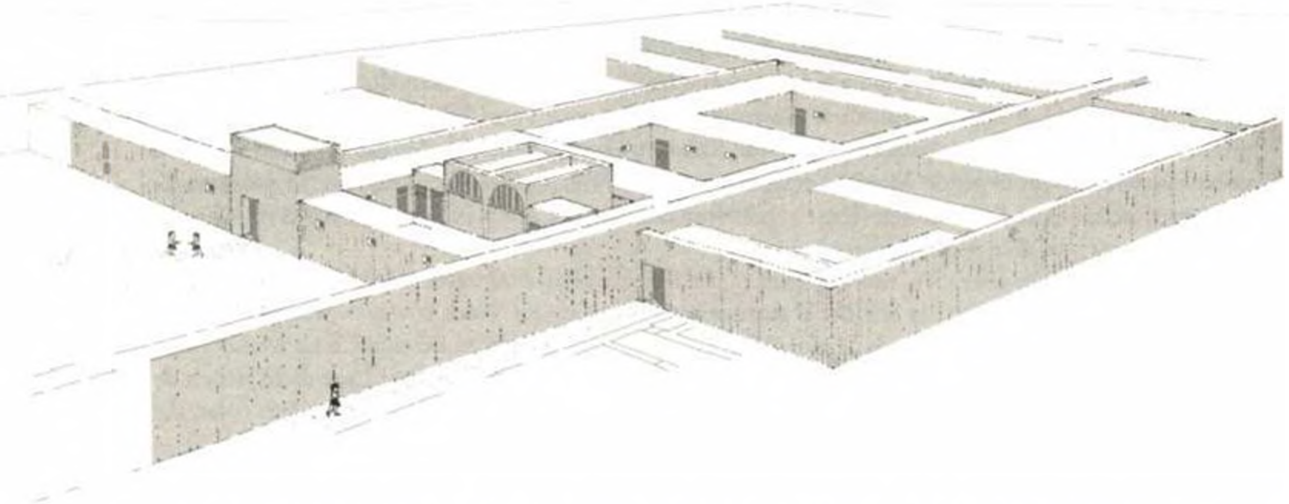


Abb. 9: Nördlich von Sechmawy. Hypothetische Rekonstruktion des mittels Bauanalyse gewonnenen älteren Bauzustandes der Schicht V

kurz zusammengefaßt werden. Nach VON DER WAY wurde das Quartier durch eine 3 Ziegel dicke Mauer nach Osten begrenzt. Die Fortsetzung der Mauer nach Norden konnte FALTINGS für weitere 27 m ergraben[100], so daß es sich bei dem nördlichen Quartier der Bereiche Cb und Cc um eine Anlage von mindestens etwa 35 m Länge und etwa 16 m Breite gehandelt haben könnte (Abb. 8). Ein wesentliches Baudetail war der bereits von VON DER WAY parallel zur südlichen Mauer (M9/17) verlaufende Korridor, der nach FALTINGS auch im Bereich Cc, hier an einer Stelle durch Wandvorlagen gegliedert, festgestellt worden ist. Das in Abbildung 8 rekonstruierte Grundrißschema aus Korridoren und kleinen und größeren Kammern orientiert sich an der Bebauung, wie sie M. LEHNER für Giza als Versorgungsbetrieb nachgewiesen hat[101]. Eine vergleichbare Nutzung kann wohl auch hier angenommen werden[102]. Östlich dieses Quartiers lag wohl zunächst ein Außenbereich. Da zumindest dessen südlicher Teil später in Schicht Vb/c ebenfalls bebaut wurde, dürfte sich die Quartierbebauung weiter nach Osten erstreckt haben.

Was geschah im Zuge der Neubaumaßnahmen der Schicht Va im Bereich Ca, also südlich der neuen Ost-Westmauer (M9/17)? Bereits VON DER WAY schloß ein zeitliches Nebeneinander der älteren und jüngeren Bebauung nicht aus[103]. Teile der älteren Bebauung der Schicht IVf–g wurden, wie jetzt festgestellt, sogar noch nach der Brandzerstörung des Gebäudekomplexes erneuert und in Schicht VI weiterbenutzt (vgl. Abb. 12; M35). Wie oben gezeigt, dürfte dies jedoch nur für die Bebauung südlich der von den Mauern (M9/17) gebildeten Linie gegolten haben (Abb. 7; vgl. Abb. 8). Zunächst wurde die alte Quermauer der Schicht IVf–g, die an die ältere Nord-Südmauer der Schicht IVg noch anschloß, für die Errichtung der neuen Mauerschale der Nord-Südmauer Va abgebrochen, und es entstand die schon erwähnte Gasse (Abb. 6)[104]. Dadurch war das Gebäude der Schicht IVf–g im Bereich Ca, das schon wegen der Brandspuren an der Ostwand der Nord-Südmauer seit der Schicht IVg wohl nicht mehr wie ursprünglich genutzt wurde, in seinen wesentlichen Teilen zerstört (Abb. 7; vgl. Abb. 4). Wie bereits aufgezeigt, wurde durch den Bau der neuen Ost-Westmauer (M9/17) der südliche Teil des älteren Quartiers der Schicht IVf–g vom nördlichen abgetrennt. Aus dem ursprünglichen Durchgangsraum (R?) wäre dadurch ein Endraum geworden (Abb. 6). Setzte man nun folgerichtig den nördlichen Zugang zu, hätte man den Raum weiter benutzen können. Es wurde jedoch auch der südliche Durchgang zugesetzt und ein neuer(?) Boden mit Niveau 3,65 NN sowie zwei gemauerte Gefäßständer errichtet. Wie VON DER WAY feststellt, war der Raum nach dieser Maßnahme nicht mehr zugänglich[105]. Die Mauern wurden, wie bereits erwähnt, anscheinend jedoch repariert und waren zum Teil auch noch nach dem Brand des Gebäudekomplexes mit der Schicht VI in Benutzung. Er muß daher in irgendeiner Weise, vielleicht als Magazinraum, zu betreten gewesen sein – am ehesten von einer höheren Ebene, also von einem Podest oder sogar von oben aus.

---

[100] *Ebd.*, S. 147/8; D. FALTINGS, *2. Bericht*, S. 154, Abb. 9a, b.

[101] M. LEHNER, in: *Aeragram* 2/1, 1998, S. 1–9, besonders S. 7–9 und Abb. auf S. 8.

[102] Zu der hier erschlossenen Werkstatt für Steingefäße vgl. Anm. 115.

[103] VON DER WAY geht von einem möglichen zeitlichen Nebeneinander der älteren Bebauung der Schicht IVf–g mit der der Schicht V im Bereich A und im Bereich Cb – auch der jüngeren Bauphasen – aus, vgl. VON DER WAY, *Buto* I, S. 146/7.

Zusammenfassung: zur Baugeschichte des Gebäudekomplexes, Schicht V

Spätestens mit der Erneuerungsstufe der Schicht Va/b war das Gelände von zwei verschiedenen, Nord-Süd orientierten Baubereichen geprägt (Abb. 8). Im Westen, im Bereich A, stand der Gebäudekomplex der Schicht Va/b, der sich mit anderer und vielleicht etwas jüngerer Raumstruktur nach Norden bis in Bereich B fortsetzte. Er umfaßte damit eine Fläche von mindestens etwa 21 m x 37 m Ausdehnung. Im Osten, im Bereich Cb, entstand eine eigenständige Bebauung, möglicherweise handelte es sich um ein Versorgungsquartier, das sich großflächig nach Norden bis in den Bereich Cc hinein ausdehnte und so eine Fläche von etwa 16 m Breite und mindestens 35 m Länge eingenommen hätte. Wiederum östlich davon lag im Norden im Bereich Cc ein Außenbereich, während sich mit Schicht Vb im Süden wohl ein weiteres Quartier befand. Das ältere Gebäude der Schicht IVf im Bereich Ca wurde partiell abgebrochen, der ebenfalls durch die Neubaumaßnahmen betroffene südliche Teil blieb in Resten weiterhin erhalten. Dadurch ergibt sich für die bisher bekannte Gesamtausdehnung aller Quartiere der Schicht V von mindestens etwa 40 m in Ost-Westrichtung eine Ausdehnung von mindestens etwa 50 m in Nord-Südrichtung. Insgesamt dürfte sich die in verschiedene Quartiere unterschiedlicher Nutzung gegliederte Bebauung am Stadtrand von Buto jedoch noch über eine wesentlich größere Fläche erstreckt haben[106].

Dem bisherigen Grabungsstand zufolge nahm die Bebauung der Schicht V in den Bereichen A, B und C eine Fläche ein, die zuvor in der Schicht IVb–d vermutlich weiträumig mit großen Höfen und Raumreihen agrarischer und/oder kultischer Nutzung bebaut war (vgl. Abb. 4)[107]. Mit Schicht IVg begann erstmals ein auf den Gebäudekomplex der Schicht V im Bereich A bezogener Umbau. Die östliche Bebauung der Schicht IVf–g im Bereich C mag bereits zu diesem Zeitpunkt verlassen gewesen sein (Brandspuren!), die Neubautätigkeit im Bereich Cb und Cc hatte noch nicht eingesetzt (Abb. 8; Schicht IVf–g). Erhalten haben sich aus dieser Bauschicht im Westen die neue Nord-Südmauer der Schicht IVg zwischen den Bereichen A und C, die bereits die neue Ausrichtung des späteren Gebäudekomplexes der Schicht V aufwies, sowie eine Quartiermauer im Süden von Bereich Ab, die nach VON DER WAY ebenfalls in der Schicht IVf errichtet wurde und bis in die Schicht V in Benutzung war. Nach VON DER WAY setzten die Vorgängerbebauung sowie die Bebauung nördlich davon im Bereich Aa nach Teilaufschüttung des Geländes im Bereich Ab erst mit der Schicht Va ein[108]. Allerdings legt die Gesamtheit des Befundes nahe, daß es mit der neuen Nord-Südmauer der Schicht IVg auch im Bereich Aa bereits eine neue Bebauung gab, womöglich ähnlich oder sogar teilidentisch der, die VON DER WAY der Schicht Va zuordnet, und daß die Aufschüttung samt Vorgängerbebauung im Bereich Ab ebenfalls zu diesen Neubaumaßnahmen zu rechnen ist[109].

---

[104] *Ebd.*, S. 145.

[105] VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 78. Zur Baubeschreibung siehe S. 135. In Anm. 1047 werden die Zusetzungen in Zusammenhang mit der Deutung der Baulichkeiten als Teil einer Grabanlage diskutiert.

[106] Giza, sogenannter Versorgungsbezirk südlich des Aufwegs zur Mykerinospyramide, insgesamt etwa 200 m x 300 m Fläche, vgl. A. SALEH, in: *MDAIK* 30,1, 1974, S. 131–154, Abb. 2.

[107] Ob dieses auch für den gerade erst erschlossenen Bereich Cb gilt, ist abzuwarten. Zu einem möglicherweise isoliert liegenden Bezirk im nördlichen Abschnitt des Bereiches B vgl. oben, Abschnitt Schicht IV.

Eine detaillierte Darstellung und Diskussion der Bauanalyse des Gebäudekomplexes der Schicht V muß wegen des Umfangs separat vorgestellt werden[110]. Sie basiert auf der Analyse der Konstruktion der Mauern (Dicke), Ausführung und Architekturgestaltung[111]. Vorausgeschickt werden kann in diesem Rahmen jedoch eine kurze Zusammenfassung. Es zeichnet sich ab, daß der Bau der Quartiermauern IVf–g, die Aufschüttung und die darauf gründende Vorgängerbebauung aus Räumen oder Höfen in Mauerrandlage sowie eine erste Bebauung im Bereich Aa tatsächlich Teil eines Bauprogrammes waren (Abb. 8; Schicht IVf–g – Schraffur). Nicht ausgeschlossen scheint, daß das Gebäude im Bereich Aa bereits aus einigen der aus Schicht V bekannten Mauern gebildet wurde. Vorgeschlagen wird entsprechend dem Befund der Schicht V ein Hauptgebäude mit einem oder zwei gewölbten Hallenräumen – vielleicht mit Wandpfeilergliederung – und einem vielleicht zunächst nur auf der Westseite vorgelagerten internen Hof, das frei am Nordwestrand eines größeren Hofes stand. Zumindest die Ostseite des großen Hofes war mit einem Nebengebäude aus großen Räumen oder kleineren Höfen bebaut, die sich parallel zur Nord-Südmauer erstreckten (vgl. Abb. 7; Vorg. 3,77 NN; Vorg. 3,73 NN). Im Hauptgebäude des Bereiches Aa weisen die Dimensionen, der Zuschnitt sowie die Kombination der späteren Hallenräume auf eine besondere Nutzung hin (Abb. 8). Andererseits fehlen Anzeichen einer Wohnnutzung wie zum Beispiel Herdstellen, Speichersilos etc. In Bezug zu vergleichbaren Befunden an anderen Plätzen Ägyptens werden diese Hallenräume hier als Diensträume bezeichnet[112].

---

[108] Zumindest ist dieses aus der Beschreibung auf S. 168 in VON DER WAY, *Buto* I so zu schließen. Parallel dazu wurden im Bereich Ab die älteren Quartiermauern der Schicht IVf–g weiterverwendet. Zur Länge des zwischen den beiden Stufen liegenden Zeitraumes siehe E.C. KÖHLER, *1. Bericht*, S. 100.

[109] Vgl. Anm. 50. Im Ostprofil wird deutlich, daß die Nivellierschicht gegen die Nord-Südmauer der Schicht IVf stieß, mit der Nord-Südmauer der Schicht IVg jedoch auch zeitgleich oder sogar etwas älter als diese sein kann. Bleibt es hingegen bei einer Zuordnung der Aufschüttung und der Vorgängerbebauung zur Schicht Va, hätte die neue Nord-Südmauer der Schicht Va mit der Vorgängerbebauung im Bereich Ab und den neuen Hallenräumen der Schicht V im Bereich Aa zeitgleich existiert. Zumindest in Abb. 77, Va wird dieser Eindruck erzeugt, da nach der Legende in Abb. 87 nur die Nord-Südmauer, nicht aber die weiß gelassenen Innenmauern zur Schicht Va gehören.

[110] Der Beitrag erscheint voraussichtlich als Internetveröffentlichung. Zugang über „http://www.uni-koeln.de/phil-fak/aegypt/".

[111] Im Ergebnis folgt das vorgeschlagene Entwicklungsmodell Erkenntnissen aus anderen Orten, an denen man zunächst auch planerisch klar strukturierte Architektur durch spätere Umbauten in einen Zustand versetzte, bei dem der Planungsaspekt nur noch schwer nachvollziehbar ist.

[112] Räume mit gleicher Dimension, vgl. Elephantine, Oststadt, ab 1. Hälfte 3. Dynastie: Hallenräume mit Wandpfeilergliederung als Teil eines Versorgungsbezirks, der später zu einem Werkstattbetrieb mit repräsentativem Wohngebäude umgebaut wurde, vgl. M. ZIERMANN, in: *MDAIK* 55, 1999, Abb. 2, 3, 4. Giza, Priestersiedlung beim Taltempel des Mykerinos, 4. Dynastie: mehrere Hallenräume in einem Gebäudekomplex in der östlichen Gebäudegruppe. Das Quartier wurde wohl als Erweiterung des Mykerinosbezirks durch die Königinnenmutter Chentkaues angelegt, vgl. F. ARNOLD, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 1–18. Sakkara, Mastaba S 3505, Ende 1. Dynastie: sogenannter Totentempel im nördlichen Gebäudetrakt der Mastaba, der vielleicht den Dienstraum des Grabinhabers als Vorbild hatte.

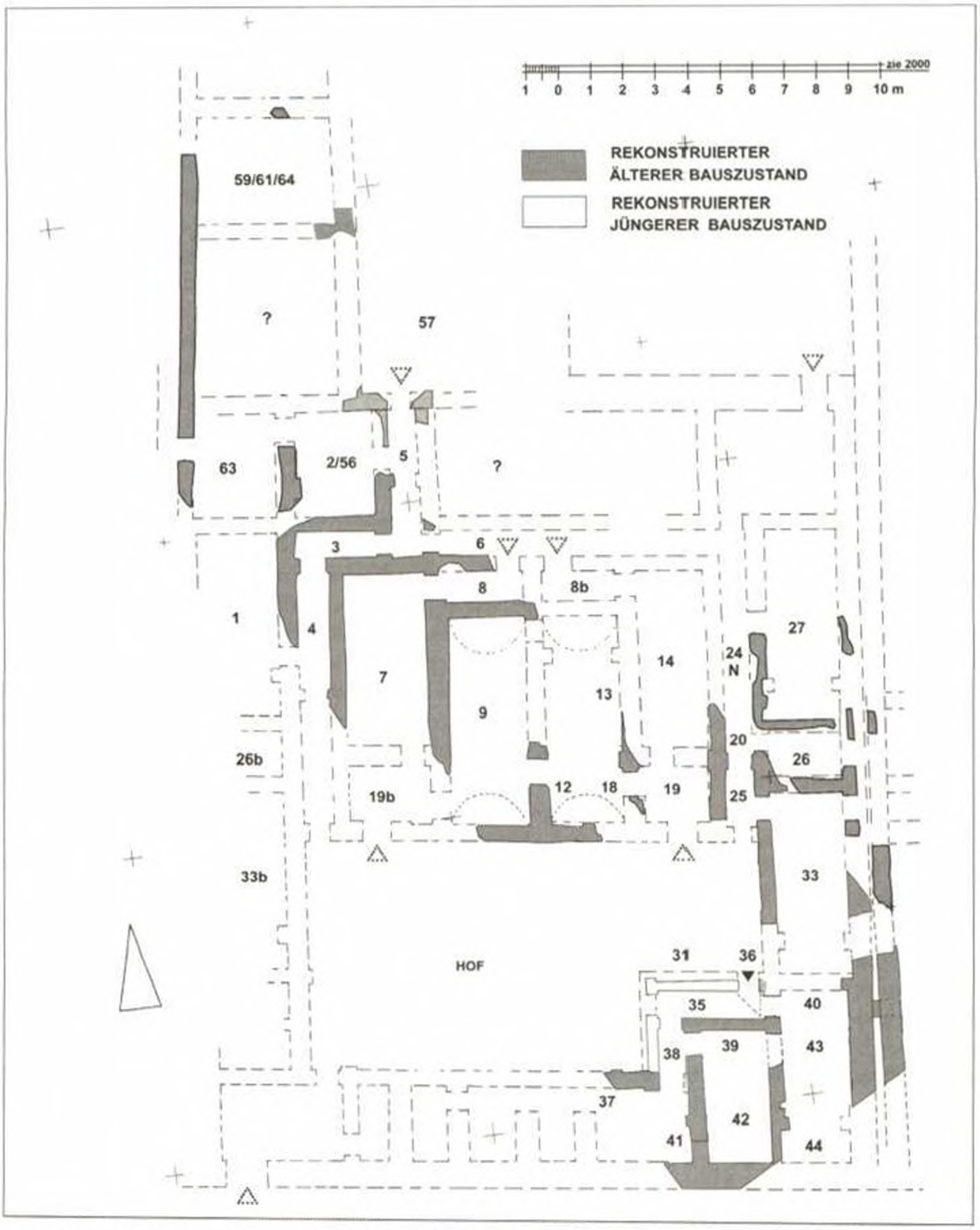

zie 2000
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
REKONSTRUIERTER ÄLTERER BAUSZUSTAND
REKONSTRUIERTER JÜNGERER BAUSZUSTAND
59/61/64
?
57
63
2/56
5
?
3
6
8
8b
1
4
7
9
13
14
24
N
27
26b
19b
12
18
19
20
26
25
33b
33
HOF
31
36
35
40
39
43
38
37
42
41
44

Abb. 10: Nördlich von Sechmawy. Mittels Bauanalyse rekonstruierte ältere Bauzustände des Gebäudes der Schicht V (Bereich A)

Mit dem Bau der neuen Nord-Südmauer der Schicht Va wurde das ältere Hauptgebäude reorganisiert, das Nebengebäude vollständig abgebrochen (Abb. 10). Im Osten entstand wiederum parallel zur östlichen Quartiermauer ein neues Nebengebäude in Mauerrandlage. Anstelle der großen Räume oder kleinen Höfe war es nun in schmale, längsorientierte Mauerrandräume unterteilt, von denen in der Südostecke für die Schicht Vb erstmals Reste nachzuweisen waren (R33; 40/43/44; 39/42) und die nach Norden durch die neuen Befunde im Grabungsschnitt C2 durch die Räume (R26; 27) und den Korridor (R24-N) bis in die Überschneidungszone mit der bereits bekannten Korridorbebauung westlich davon belegt werden konnten (R1; 4; 7; 9; etc.). Weitere Nebengebäude, vielleicht mit anderer Grundrißorganisation der Mauerrandräume, sind auch entlang der Ost-Westmauer (R37; 41) und der westlichen Nord-Südmauer (R33b; 26b; 1; etc) anzunehmen, die sich mit den Räumen (R63; ?; 59/61/64; etc.) bis in den neu ergrabenen Bereich B erstreckt haben könnten. Allerdings dürfte das Nebengebäude im Norden, dessen Raumreihe (R63; 2/56; ?) von einem Stichkorridor (R5) unterbrochen wird, trotz fehlender dicker Quartiermauer als Rückenwand – gebäudeplanerisch als Querriegel zwischen den Bereichen A und B – gewirkt haben, so daß man im Bereich B von einer wohl anders organisierten Baustruktur ausgehen muß. Im Süden, im Bereich Ab, bestand der Bauanalyse zufolge die 'labyrinthartige' Bebauung zum größten Teil noch nicht. Anzunehmen ist, daß hier weiterhin ein größerer Hof lag (Abb. 10).

Wie bereits angedeutet, ist nach der Bauanalyse nicht auszuschließen, daß dem Hauptgebäude erst nach der Zurücknahme der älteren Raumflucht auf der Ostseite des Raumes (R13; 12; 18) ein zweiter interner Hof (R14; 19) angefügt wurde, u.a. da er etwas schmaler war als der Hof (R7) auf der Westseite. Trifft dieses zu, wäre der fast spiegelsymmetrische Grundriß aus je einem Hallenraum und einem internen Hof mit Eingang erst sekundär durch einen Umbau entstanden[113]. Der große Hof im Bereich Ab sollte, abgesehen von kleinen Baumaßnahmen, weiterhin größtenteils unbebaut gewesen sein. Im Aufriß mag das Hauptgebäude im tonnengewölbten Teil (R9; 13) am höchsten gewesen sein, während die Höfe (R7; 14) sowie die Korridore (R8; 8b) und die Nebengebäude mit den Mauerrandräumen niedriger ausgeführt worden sein können (Abb. 9). Der Zugang zu den beiden Hauptgebäudeteilen mag an der Südseite über die Eingangsräume (R19; 19b) sowie über die Korridore (R8; 8b) erfolgt sein (Abb. 10). Der Hallenraum (R13/12/18) ist hypothetisch mit Wandpfeilernischen rekonstruiert, wie sie im östlichen Nebengebäude ergraben werden konnten (R40/43/44). Allerdings können die Wandpfeilernischen in beiden Räumen (R33; 43/44), hier ohne Gewölbe, auch erst in der Umbauphase der Schicht Vc errichtet worden sein. In der älteren Bauphase Va/b wären es dann einfache Magazin(?)räume[114]. Der kleine bekannte Ausschnitt der Quartierbebauung im Bereich A hätte sich nach der vorgeschlagenen Rekonstruktion demnach zunächst durch das Dienstraumgebäude als auch administrativ genutzter Gebäudekomplex dargestellt. Die umliegenden Nebengebäude waren vermutlich über Durchgänge mit den Bauten in den anderen Quartieren südlich, nördlich und westlich davon verbunden (Abb. 9). Daß auch der Bereich C als Magazin- oder Verarbeitungsbereich oder sogar als Werkstattquartier[115] von Beginn an dieser Institution zuzuordnen ist, dürfte wegen der dicken Bezirksmauer zwischen den Bereichen A und C weniger wahrscheinlich sein.

---

[113] Eingedenk der Tatsache, daß Spiegelsymmetrien in der altägyptischen Architektur nicht ausgeschlossen waren, ist auch ein spiegelsymmetrisches Gebäude in der ältesten Bauphase möglich, an das dann das Nebengebäude unmittelbar anschloß. Vgl. Mykerinosbezirk Ostseite, Verwaltungsgebäude, nach S. HASSAN, *Excavations at Giza IV. 1932–33*, Cairo 1943, fig. 1, sog. 'großes Haus'.

[114] Auf die vielleicht etwas jüngeren Veränderungen in der Südostecke (R35/38; 39/42) kann hier nicht näher eingegangen werden.

[115] Vielleicht erst deutlich später und sogar bereits nach Aufgabe des Gebäudekomplexes der Schicht V wurde in der südlichen Fläche der östlichen Quartiersbebauung Bereich Cb eine Werkstatt zur Steinbearbeitung eingerichtet, von der sich

Nach von der Way scheinen die Baulichkeiten vor allem im Bereich A nach dem Umbau eher mäßig intensiv benutzt worden zu sein. Ähnliche Zustände sind aus Elephantine bekannt, wo ein umgebautes Dienstgebäude kaum Abnutzungsspuren zeigte, der Bauabfolge entsprechend jedoch mehr als 10 Jahre angestanden haben muß[116]. Anzunehmen ist, daß zum einen diese Gebäude tatsächlich nur als Diensträume benutzt wurden, und zum zweiten, daß man mit diesen Gebäuden pfleglicher umging als mit den einer Dauernutzung unterworfenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.

Mit dem Einbau der von der Wayschen Kultraumgruppe (R29; 32) einschließlich Zugangsbereich (R21; 23) mögen dann die baulichen Veränderungen ausgelöst worden sein, die schließlich in der Bauphase der Schicht Vc zu der 'labyrinthartigen' Bebauung im Bereich Ab führten (Abb. 7; Abb. 8). Zunächst mußten die Zugangssituation in den östlichen Teil des Hauptgebäudes sowie die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Bereich A umgewandelt werden. Nach der Bauanalyse sollten auch die kleinen Raumeinheiten (R13; 12; 18) im Hauptgebäude erst jetzt entstanden sein. In ihrer Gesamtheit deuten die Umbauten auf eine Nutzungsänderung des Hauptgebäudes, die sich vielleicht als Umwandlung des ehemaligen Dienstraumgebäudes in ein repräsentatives Wohngebäude darstellte und die schließlich auch den Umbau der Mauerrandräume in Ersatz-Diensträume (R43/44; 33/40) mit Wandpfeilernischen in der Südostecke und vielleicht noch an anderer Stelle erforderlich machte (Abb. 8; vgl. Abb. 7). Vielleicht sollte es als Teil einer residenzartigen Gutsanlage einem Verwalter und seiner Familie zur Verfügung gestellt werden. Allerdings deuten die bereits erwähnten Abnutzungsspuren darauf hin, daß es nicht mehr in vollem Umfang zur beabsichtigten Nutzung kam. Ob wegen des von von der Way erwähnten Teilbrandes oder aus anderen Gründen, durch die es schließlich zu dem Brand kam, sei dabei dahingestellt.

Vorläufiger Endpunkt der hier vorgeschlagenen Baustufenabfolge des westlichen Quartiers mit dem Hauptgebäude der Schicht V war damit der Umbau zu einem repräsentativen Wohngebäude, bei dem auch die gesamte Fläche des Hofes mit einzelnen Nebengebäuden und nachträglichen Einbauten bebaut wurde und mit dem erst der 'labyrinthartige' Eindruck der Gebäudestruktur entstand. Sie wäre damit Resultat einer baulichen Entwicklung, die durchaus einen längeren Zeitraum umfaßt haben könnte.

Sekundärnutzung, Umbau und Neubebauung, Schicht VI

Nach dem bereits oben beschriebenen Teilbrand[117], nach dem der Gebäudekomplex der Schicht V in seiner ursprünglichen Form nicht wiederhergestellt worden ist, scheint einhergehend mit einer Sekundärnutzung in Teilen der noch vorhandenen Baustrukturen ein Umbau einzusetzen, der bisher nur an wenigen Stellen dokumentiert und daher in seiner baulichen Ausprägung auch nicht dargestellt wurde[118]. Die Bauschicht zeichnete sich nach von der Way im Süd- und Ostprofil ab und wurde von

auch Werkzeuge im Bereich des Gebäudekomplexes fanden. Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 147/8: Steingefäßbohrer in den Räumen (R46; 47), darüber hinaus auch im westlichen Bereich A in Raum (R25). Die Benutzung als Werkstatt könnte nach von der Way auch erst in eine Zeit fallen, in der die Gebäudestrukturen bereits zu Mauerstümpfen geschrumpft waren.

[116] Vgl. M. Ziermann, in: *MDAIK* 55, 1999, Abb. 4. Repräsentatives Wohngebäude 2. Hälfte 3./frühe 4. Dynastie. Die Vorgängerbebauung datiert 1. Hälfte 3. Dynastie, vgl. *ebd.*, Abb. 2, 3.

[117] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 151.

[118] In Schicht Va war der Bereich Ca nördlich von (M9) wohl Teil des späteren Werkstattquartiers in Bereich Cb (vgl. Abb. 8). Was nördlich davon im Bereich Cc in Schicht VI noch existierte, ist unklar. Die Keramik der Schnitte D1–D4 ist älter als die aus Schicht VI in den Schnitten C2 und C3, vgl. A. Wodzinska, *2. Bericht*, S. 156.

ihm als Schicht VI bezeichnet[119]. Beobachtet werden konnte damals, daß sich der Aufbau der Schicht in eine ältere Grubenverfüllung der Schicht VIa aus der 2./3. Dynastie gliederte, auf die eine Füllschicht VIb folgte, die während der 3. Dynastie, allenfalls noch zu Beginn der 4. Dynastie gebildet wurde[120]. Es waren hauptsächlich große, tiefreichende Gruben, die in den Flächen U III und IV bis in die Schichten IV abgetieft wurden, sowie ein Lehmziegelgebäude mit dem Niveau 4,25 NN bis 4,40 NN, das augenscheinlich der Schicht VIb zuzuordnen ist (Abb. 13; Grube [c], [d], [p] und Grube; Mauer A, B, C)[121]. Waren die Mauerbefunde der Schicht VI bei von der Way hauptsächlich in profilnahen Bereichen der Schnitte U III, V und IV am Südprofil zu beobachten, ließ sich mit den neuen Untersuchungen im Schnitt C2 nördlich davon zwischen den Benutzungsniveaus 3,99 NN bis 4,33 NN der zwar nur dünne, vergleichsweise aber gut erhaltene, mehrstufige Bauhorizont der Schicht VI nachweisen, dessen jüngere Baulichkeiten der Schicht VIb mit dem oben erwähnten Lehmziegelgebäude zusammengefallen sein dürften (Abb. 12; Schicht VIb; Taf. 53d)[122]. Entsprechend wurde der Befund im Schnitt C3 gedeutet, der einen vergleichbaren Bauhorizont zwischen den Benutzungsniveaus 3,89 NN bis 4,07 NN erkennen ließ und der ebenfalls der Schicht VIb zugeordnet wurde (Abb. 11; Taf. 53b; 53c). Da die oben genannte Sekundärnutzung des Gebäudekomplexes zeitgleich mit der partiellen Zerstörung durch die Gruben eingesetzt haben dürfte, wurden die älteren Baubefunde, die sich nur im Schnitt C2 nachweisen ließen, als Schicht VIa benannt, also der Schicht zugeordnet, der von der Way die oben genannten Gruben zuordnete und deren Verfüllung mit Siedlungsschutt in der Übergangszeit von der 2. zur 3. Dynastie wahrscheinlich ist. Eine jüngere Stufe, die stratigraphisch jedoch noch deutlich von der Neubebauung der Schicht VIb abzusetzen ist[123], wurde daher einer Schicht VIa2 zugeordnet. Zeitlich dürfte diese schon in die frühe 4. Dynastie hineinreichen.

Schnitt C3

Der ergrabene Baubefund der Schicht VIb stellt sich als völlige Neubebauung des Bereiches B dar, d.h. die Baustrukturen der Schicht V waren flächig nivelliert, als die Neubebauung errichtet wurde (Abb. 11, Taf. 53b; 53c). Wie das Gelände im Bereich B, Aa in der älteren Schicht VIa/a2 ausgesehen hat, ist unklar. Da die ältere, in Schnitt C2 aufscheinende Sekundärnutzung der Schicht VIa/a2 in Schnitt C3 völlig zu fehlen scheint, ist nicht auszuschließen, daß das Gelände in Vorbereitung der Neubebauung der Schicht VIb deutlich tiefer planiert wurde als dort, die Bauschicht deshalb also fehlt. Selbst jedoch, wenn an dieser Stelle keine Sekundärnutzung stattgefunden haben sollte, dürften die Baustrukturen der Schicht V auch hier bis zur Neubebauung der Schicht VIb zumindest als Ruinengelände, von Gruben zur Ziegelmaterialgewinnung durchzogen, weiterbestanden haben. Für die Neubebauung der Schicht VIb war die prinzipielle Beibehaltung des älteren orthogonalen Systems charakteristisch, das leicht versetzt dem älteren folgte. Baulicherseits bedeutsam ist die Dicke der Mauer (M105), die mit abschnittsweise 3 Ziegeldicken wie eine Quartiermauer ausgebildet wurde. Auch die Mauer (115) im Norden könnte 2 1/2 Ziegel dick gewesen sein. In Raum (R61/62) fand sich ein kleineres Speichergefäß[124]. Zwei

---

[119] Zur Schicht VI vgl. von der Way, *Buto* I, S. 137: Gruben [c], [d]; S. 135: Grube (nicht dargestellt); S. 151: Grube [p], Mauerstümpfe [A] [B], Boden [C] [D] mit westlichem Mauerrest verputzt; S. 159: Gruben in U III und U IV, Gebäude [A]–[C] (siehe oben).

[120] Von der Way, *Buto* I, S. 159. Vgl. Köhler, *Buto* III, S. 61, die Keramik der Schicht VIb dürfte kaum über die Mitte der 4. Dynastie hinausgehen.

[121] Von der Way, *Buto* I, S. 159.

[122] Zur Datierung der neu geborgenen Keramik siehe A. Wodzinska, *2. Bericht*, S. 154–156.

[123] Die Keramik aus Schicht VIb weist auf eine Datierung ab der frühen 4. Dynastie.

[124] Abhubnummer C3'88'1'c G'AIII vom 22.09.97. Das Gefäß C3'T3'2 lag im Grenzbereich zu einer großen Schuttgrube. Die Zuordnung zur Bauschicht VIb ist daher unsicher, vgl. *2. Bericht*, Abb. 11.5. Wodzinska erwähnt Vergleichsstücke der archaischen Zeit und der 3. Dynastie.

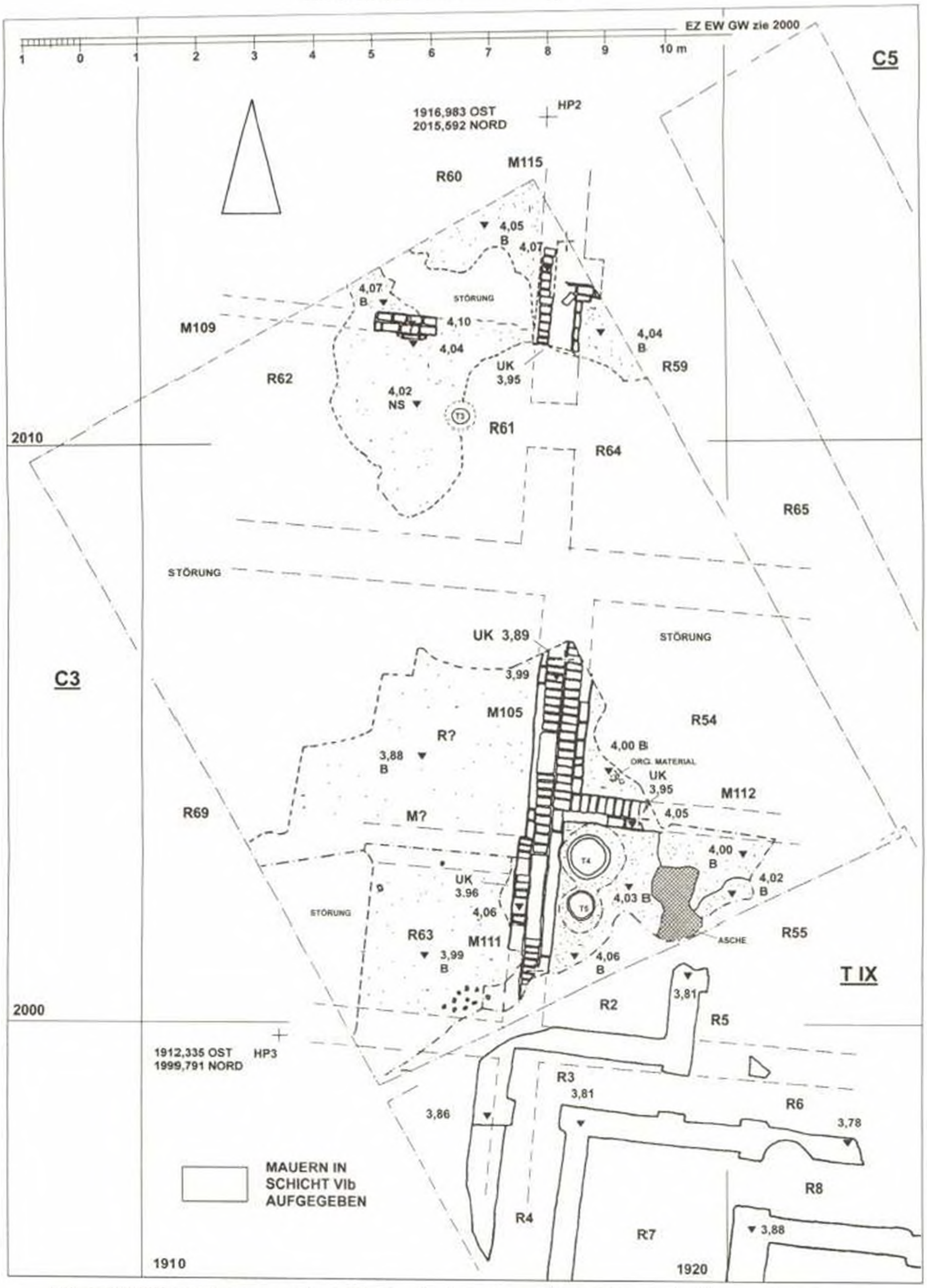
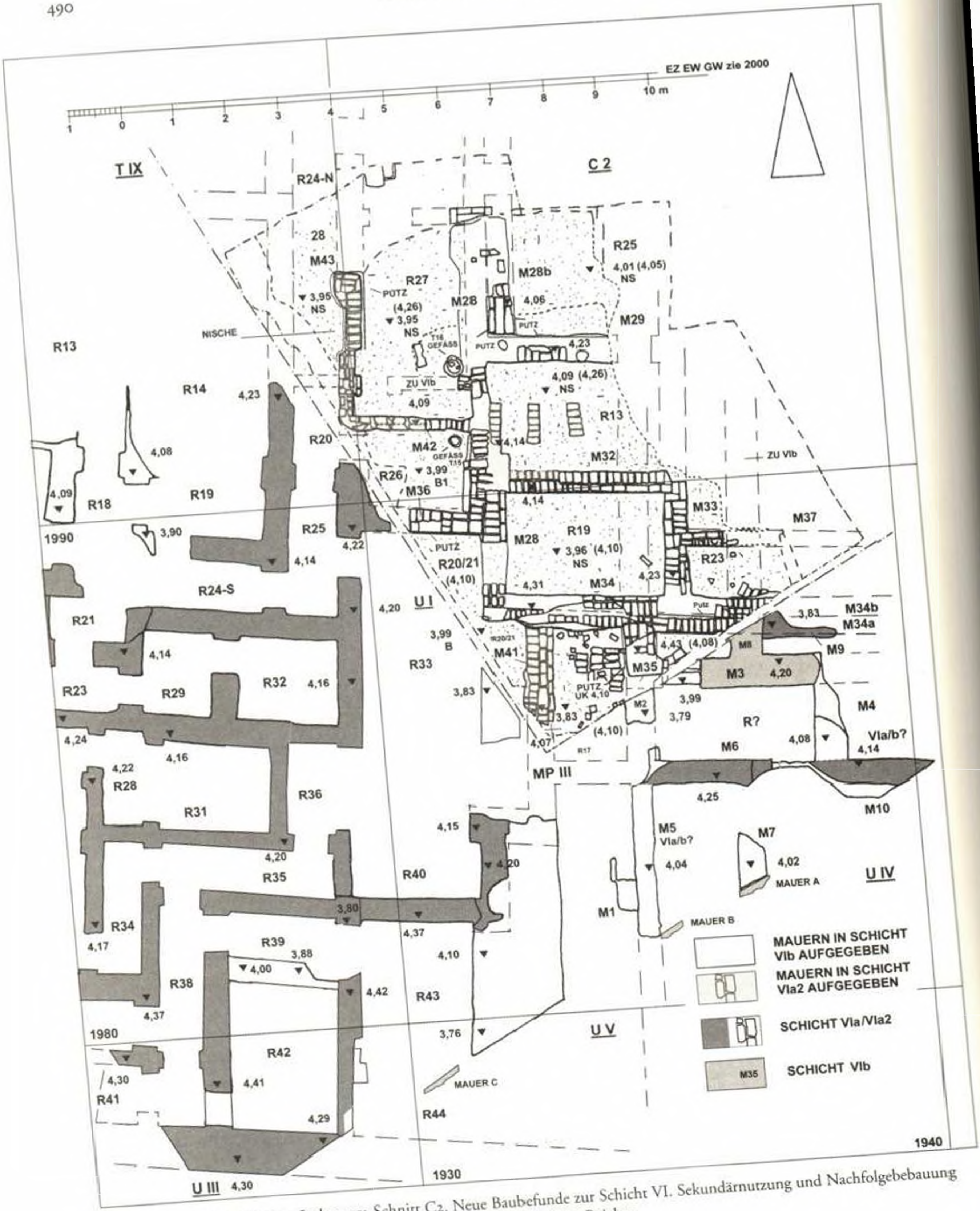

EZ EW GW zie 2000
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
C5
1916,983 OST
2015,592 NORD
HP2
M115
R60
4,05
B
4,07
4,07
B
STÖRUNG
4,10
M109
4,04
4,04
B
UK
3,95
R59
R62
4,02
NS
T3
R61
2010
R64
R65
STÖRUNG
UK 3,89
STÖRUNG
3,99
C3
M105
R54
R?
3,88
B
4,00 B
ORG. MATERIAL
UK
3,95
M112
R69
M?
4,05
4,00
B
T4
4,02
B
UK
3.96
STÖRUNG
4,06
T5
4,03 B
R63
M111
ASCHE
R55
3,99
B
4,06
B
T IX
3,81
2000
R2
R5
1912,335 OST
1999,791 NORD
HP3
R3
3,81
R6
3,86
3,78
MAUERN IN
SCHICHT VIb
AUFGEGEBEN
R8
R4
R7
3,88
1910
1920

Abb. 11: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C3. Neue Baubefunde zur Schicht VI. Nachfolgebebauung des frühen Alten Reiches, Schicht VIb


EZ EW GW zie 2000
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
T IX
C 2
R24-N
28
M43
R27
PUTZ
(4,26)
3,95
NS
M28
M28b
R25
4,01 (4,05)
NS
4,06
M29
NISCHE
T16 GEFÄSS
PUTZ
4,23
4,09 (4,26)
NS
ZU VIb
4,09
R13
R14
4,23
R20
M42
GEFÄSS T15
4,14
M32
ZU VIb
4,08
R26
3,99
B1
M36
4,09
R18
R19
4,14
M33
M37
1990
3,90
R25
4,22
4,14
PUTZ
R20/21
(4,10)
M28
R19
3,96 (4,10)
NS
R23
4,31
M34
4,23
R24-S
4,20
U I
3,83
M34b
M34a
R21
4,14
3,99
B
R20/21
M41
4,43 (4,08)
M8
M9
R33
M35
M3
4,20
R23
R29
R32
4,16
3,83
PUTZ
UK 4,10
M2
3,99
3,79
R?
M4
3,83
(4,10)
4,08
VIa/b?
4,14
4,24
4,16
4,07
R17
M6
MP III
4,22
R28
R36
4,25
M10
R31
4,15
M5
VIa/b?
M7
4,20
4,20
4,04
4,02
R35
R40
MAUER A
U IV
3,80
M1
R34
MAUER B
4,17
4,37
R39
3,88
4,10
4,00
R38
4,42
R43
4,37
1980
3,76
U V
R42
4,30
4,41
MAUER C
R41
4,29
R44
1940
1930
U III
4,30

☐	MAUERN IN SCHICHT VIb AUFGEGEBEN
▨	MAUERN IN SCHICHT VIa2 AUFGEGEBEN
■	SCHICHT VIa/VIa2
M35	SCHICHT VIb

Abb. 12: Nördlich von Sechmawy, Schnitt C2. Neue Baubefunde zur Schicht VI. Sekundärnutzung und Nachfolgebebauung des frühen Alten Reiches

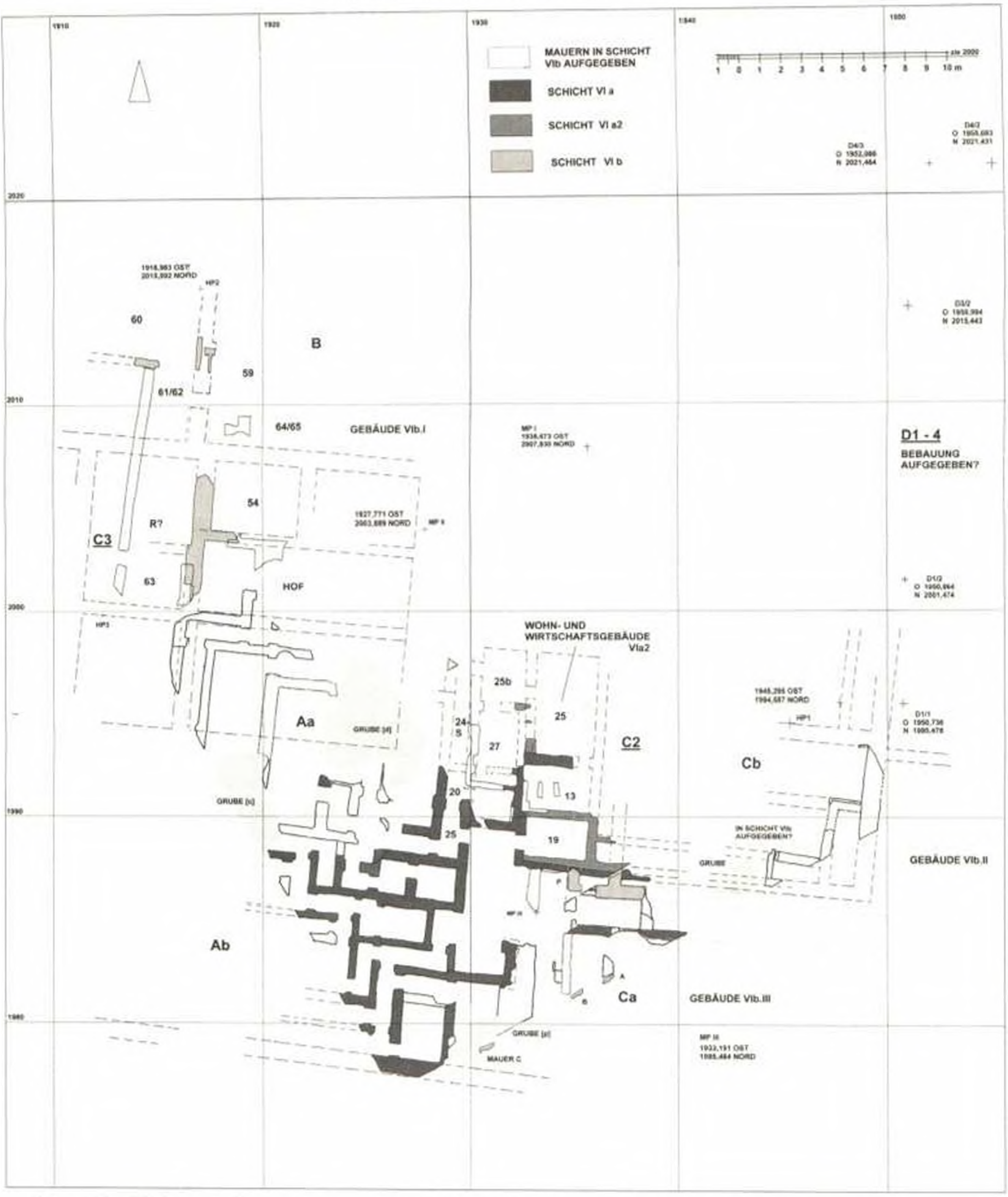

1910
1920
1930
1940
1950
MAUERN IN SCHICHT VIb AUFGEGEBEN
SCHICHT VI a
SCHICHT VI a2
SCHICHT VI b
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
D4/3 O 1952,086 N 2021,464
D4/2 O 1950,683 N 2021,431
2020
D3/2 O 1950,994 N 2015,443
60
B
59
61/62
2010
64/65
GEBÄUDE VIb.I
D1 - 4
BEBAUUNG AUFGEGEBEN?
54
R?
C3
63
HOF
2000
D1/2 O 1950,964 N 2001,474
WOHN- UND WIRTSCHAFTSGEBÄUDE VIa2
25b
25
Aa
GRUBE [d]
24
27
C2
Cb
D1/1 O 1950,736 N 1995,478
HP1
20
13
GRUBE [c]
1990
25
19
IN SCHICHT VIb AUFGEGEBEN?
GRUBE
GEBÄUDE VIb.II
Ab
A
B
Ca
GEBÄUDE VIb.III
1980
GRUBE [e]
MAUER C
MP III 1933,191 OST 1985,464 NORD

Abb. 13: Nördlich von Sechmawy. Gesamtbefund Schicht VI. Sekundärnutzung und Nachfolgebebauung des frühen Alten Reiches. Die Darstellungen der Sekundärnutzung im Grabungsabschnitt von Th. von der Way sind hypothetisch.

großvolumige Speichergefäße sowie eine Brandstelle mit Aschefläche ließen sich in Raum (R55) feststellen[125] (Taf. 53b). Da sich diese vermutlich als Hof genutzte Fläche bis in den von von der Way ergrabenen Schnitt T IX hineinzog und die Oberkantenniveaus der Mauern dort unterhalb des Aufbauhorizontes der Neubebauung liegen, dürfte sich die im Schnitt C3 beobachtete Nivellierung der älteren Bauschicht auch auf diese Fläche erstreckt haben (Abb. 11). Daß sich das neue Gebäude nach Süden und Osten nur begrenzt ausgedehnt haben kann, wird durch die Mauern der Schicht V im Bereich Ab deutlich, deren Ruinen zum Teil noch über den Aufbauhorizont des neuen Gebäudes hinausgehen (Abb. 12; R23; 4,24 NN; vgl. Abb. 13; Gebäude VIb.I). Die noch vorläufige Auswertung des Keramikmaterials aus Schnitt C3 weist auf eine Datierung des Gebäudes VIb.I in die 4. Dynastie[126].

Schnitt C2

Mehrschichtiger stellten sich dagegen die Baubefunde der Schicht VI im Schnitt C2 dar. Zunächst gelang es hier, anders als im Schnitt C3, die bereits erwähnte Sekundärnutzung der Schicht VIa nachzuweisen, in der einige Mauern der Schicht V nicht nur weiterbenutzt, sondern auch durch einfache Mauern in einer jüngeren Stufe VIa2 ergänzt wurden (Abb. 12; Taf. 53d). Dadurch entstand eine Bebauung, die in ihrer Einfachheit und Nutzungszuordnung eine völlige Abkehr von dem bereits Gewesenen der Schicht V darstellte wie ebenso gegensätzlich zur zukünftig entstehenden Schicht VIb war, die sich, wenn auch nur mit einem Mauerfragment, auch in Schnitt C2 erkennen ließ (Abb. 12; M35; Abb. 13). Der mit der Sekundärnutzung der Schicht VIa in Zusammenhang stehende Umbau in Schnitt C2 setzte ein, als man über der alten Ost-Westmauer (M9/17) die neue Mauer (M34a) als Südwand von Raum (R19/23) errichtete (Abb. 12). Ihr Verlauf entsprach in etwa der älteren Mauer (M9/17), die neue Mauer war aber im Unterschied zu dieser nur 1 Ziegel dick. Noch ohne Durchgang in Mauer (M28) bildete Raum (R19) zusammen mit den Räumen (R13; 23) einen größeren Bereich, an den sich, getrennt durch Mauer (M29), nördlich ein zweiter Bereich (R25) anschloß (Abb. 13; Schicht VIa). Beide Bereiche hatten geputzte Wände, ihre Größe deutet auf eine Nutzung als Hofflächen. Südlich der Mauer (M9/17), in der von von der Way ergrabenen Fläche, muß die Bebauung der Schicht IVf–g zumindest noch als Ruine angestanden haben, da die Mauern (M6; 10; 5), aufbauend auf den älteren, spätestens jetzt erneuert wurden[127]. Im westlichen Bereich A mit dem Gebäudekomplex blieben die Raumorganisation der Mauerrandbebauung (R43/44; 40/33; 26; 27) sowie der Korridor (R24-S; 20) erhalten[128]. Für die erste Stufe der Sekundärnutzung Schicht VIa ist charakteristisch, daß die Nord-Südmauer zwischen dem westlichen und östlichen Bereich (M28/41) nicht abgebrochen wurde, sondern als Grenzmauer, wenn auch in der Dicke erheblich reduziert, bestehenblieb. Vergleichbares ist für die Ost-Westmauer (M9/17) der Schicht Va/b zwischen den Bereichen Ca und Cb anzunehmen, die zwar beschädigt gewesen sein mag, deren Grenzbildung allerdings beibehalten wurde (Abb. 12)[129]. Bezogen

---

[125] Vgl. von der Way, *Buto* I, Ziegelringe für Speichergefäße im östlichen Bereich, die von der Way der Schicht V zuordnet. Zum Gefäß C3'T4 vgl. A. Wodzinska , 2. *Bericht*, Abb. 11.6.

[126] Vgl. Abhubnummer C3'108'1, R63, vom 28.09.97. Der Aufbauhorizont der Mauern (M111; 112) bestand aus Siedlungsschutt mit viel Keramikbruch, dessen jüngste Stücke bis in die 4. Dynastie reichten. Vgl. 2. *Bericht*, S. 158, Keramik: C3'105'1, R63, Schicht VIb, Abb. 11.4; Stücke, die nach Wodzinska hauptsächlich in der 3. und in der frühen 4. Dynastie vorkommen.

[127] Die Erneuerung der Mauern wird bei von der Way nicht erwähnt, vgl. hierzu die unterschiedlichen Niveauangaben auf Abb. 78 und 79.

[128] Kleinere bauliche Änderungen sind möglicherweise etwas jüngeren Datums. In (R24-S) erhielt (M43) zum Beispiel eine verputzte Nische. Nicht ausgeschlossen ist, daß die Trennmauer zu (R14) zumindest partiell abgebrochen wurde.

[129] Angenommen wurde, daß (M9) nach Westen bis an die Umfassungsmauer stieß. Ob auch bereits (M29) und (M32) zu dieser Bauschicht gehören, kann nur durch den Grabungsfortgang geklärt werden.

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com

auf eine mögliche Nutzung könnte daraus geschlossen werden, daß die Quartiere als solche trotz der genannten Zerstörung durch den Brand noch intakt waren. Trotz des nur kleinen ausgegrabenen Abschnitts ist darüber hinaus festzustellen, daß die aufgegebenen Räumlichkeiten anscheinend mit nur geringen Mitteln verändert wurden, und zwar im östlichen Bereich Ca durch die Hofbildung eindeutiger als im westlichen Bereich, in dem bauliche Änderungen zunächst nicht erkennbar waren, die jedoch wie die Hofflächen östlich davon Spuren einer einfachen Wohn- und Wirtschaftsnutzung aufwiesen[130]. Nicht unwahrscheinlich ist daher, daß es sich bei den Sekundärnutzern um zunächst nur wenige, auf sich selbst gestellte Personen handelte und daß diesen nur geringe Mittel für bauliche Veränderungen zur Verfügung standen.

In der jüngeren Stufe VIa2 wurden die Flächen im östlichen Bereich auf Kosten der Nord-Südmauer, die man nun partiell abbrach, nach Westen erweitert. Die Höfe wurden durch Mauern geteilt (M32; 33; 37) und die alten Mauern zum Teil mit Vorsatzschalen verstärkt (M34b; 28b) (Abb. 12; Abb. 13 – Schicht VIa2). Raum (R19) war jetzt über die alte Umfassungsmauer hinweg über einen Durchgang mit dem westlichen Bereich (R33) verbunden[131]. Auch im Norden ist eine Verbindung zwischen den Räumen (R25; 27) über die abgetragene Umfassungsmauer hinweg anzunehmen. Zusammen mit dem Raum (R13) könnte es sich um ein abgeschlossenes Wohn- und Wirtschaftsgebäude gehandelt haben, das vom Korridor (R24-N) aus zu betreten war (Abb. 13)[132]. Der Veränderungsprozeß fand seine Fortsetzung, als man im Bereich von Schnitt C2 nochmals Mauern und Mauerreste der Schicht V abbrach (M41; 42; 43; Teile von M28). Wie bereits im Schnitt C3 erkennbar, dürfte sich dieser Prozeß auch in den von VON DER WAY ergrabenen Flächen fortgesetzt haben (Nord-Südmauer Südteil). Es handelte sich damit weiterhin um einen Teilabbruch und somit eher um die Umwandlung infolge einer Zwischennutzung als um eine Neubebauung.

Mit dem Bau der Mauer (M35) dürfte dann die bereits im Schnitt C3 beobachtete Neubebauung der Schicht VIb eingesetzt haben (Abb. 12)[133]. Interessanterweise nahm die Neubebauung das ältere orthogonale System der Schicht IVf–g wieder auf, d.h. die Trennung in einen nördlichen und südlichen Bereich Ca durch die Mauer (M34) wurde aufgegeben, die Räume nördlich davon abgebrochen (Abb. 12). Zusammen mit der Mauer (M8) östlich davon dürfte (M35) einen schmalen, nach Norden gerichteten Korridor gebildet haben. Da die Mauer (M2/4) anscheinend nicht erneuert wurde, war (M3) augenscheinlich die südliche Außenmauer, der eigentliche, in seinen Ausmaßen unbestimmte Komplex lag also nordöstlich davon (Abb. 13; Gebäude VIb.II). Bezogen auf die alte Ostgrenze könnte er eine Breite von etwa 14 m gehabt haben. Südlich davon könnte (M7) durch die von VON DER WAY im Südprofil erkannte Mauer A erneuert worden sein. Die Mauer (M5) scheint aufgegeben und durch Mauer B parallel dazu ersetzt worden zu sein. Die Mauer (M6/10) wiederum könnte in etwa die Lage der Nordgrenze des bei VON DER WAY erwähnten Lehmziegelgebäudes angeben (Abb. 13; Gebäude

---

[130] Neben den Gefäßen in den Räumen (R26; 27) vor allem die Siedlungsschuttschichten zwischen den Benutzungshorizonten.

[131] Vgl. A. WODZINSKA, 2. *Bericht*, S. 158, Keramik: Abb. 10.6, C2'78'1, Schicht VIb, vergleichbare Stücke gehen nach WODZINSKA in die archaische Zeit und das frühe Alte Reich zurück. Es handelt sich wohl um schnell produzierte Massenware.

[132] Eine erste, noch vorläufige Auswertung der Fundkonvolute zeigte Zusammensetzungen, die denjenigen aus vergleichbaren städtischen Gefügen entsprachen, also mit einem deutlich höheren Anteil an einfacher Gebrauchskeramik (Bier/Brot), und Abfalldeponien einer Kochnutzung (Aschegruben, Tier- und Fischknochen, Flintgeräte etc.).

[133] Die Mauer (M35) korrespondierte zwar mit den von VON DER WAY ergrabenen Mauern der Schicht IVf–g südlich und östlich davon (Abb. 6), die erhaltene Oberkante (4,43 NN) belegt jedoch eine Zuordnung von Mauer und Wandpfeiler sowie Putzresten zu Schicht VI. Der Aufbauhorizont der Mauer (M35) wird durch den Putz auf der Westseite angegeben; er lag hier etwa bei 4,10 NN. Entsprechend hoch lag das Erneuerungsniveau am Südprofil bei 4,25–4,40 NN, auf dem nach VON DER WAY ein Lehmziegelgebäude errichtet wurde.

VIb.III). Welche der Mauern im Bereich Ab aufgrund der erhaltenen Oberkanten auch in der Schicht VIb noch existiert haben können, zeigt die Abbildung 13. Mit der Anlage der Mauer C dürfte jedoch auch hier zumindest im südöstlichen Abschnitt von Bereich Ab flächig erneuert worden sein.

Zusammenfassung Schicht VI

Neu sind Erkenntnisse zum baulichen Wandel eines Teils des Gebäudekomplexes der Schicht V von einer repräsentativen, vielleicht götterkultisch-residenzartigen Verwaltungs- und Wirtschaftsnutzung hin zu einer bedarfsorientierten Wohn- und Wirtschaftsnutzung in einfacher Bauausführung in der Schicht VIa/a2. Unter Mitbenutzung wesentlicher Teile der alten Gebäude wurde die Anlage sukzessive umgebaut (Abb. 13; Schicht VIa1 und Schicht VIa2). Die Raumstrukturen entsprechen vorbehaltlich eines weitergehenden Typenvergleichs der durch von der Way hauptsächlich in Form von Gruben aufgefundenen Schicht VIa[134]. Baulich charakteristisch für die Stufe VIa2 ist die Aufhebung der Trennung beider Bereiche sowie eine Erweiterung über die Baugrenze des älteren Gebäudekomplexes der Schicht V nach Westen. Inwieweit sich die jetzt erkennbaren ersten Ansätze einer Individualisierung der Großstrukturen der Schicht V nach dem Teilbrand in einzelne abgetrennte, einfache Wohn- und Wirtschaftsgebäude ab der 3./frühen 4. Dynastie auch an anderer Stelle bestätigen, bleibt abzuwarten[135]. Noch in der 4. Dynastie dürfte dann die Neubebauung der Schicht VIb einsetzen, in der kompakte Gebäude entstanden, von denen bereits von der Way Reste nachweisen konnte. Im Gegensatz zu den eher individuellen Bauleistungen der Schicht VIa/a2 war diese wie bereits die flächige Quartierbebauung der älteren Schichten IV und V großflächig organisiert und bestand wohl aus Einzelgebäuden.

Großbauten der Spätzeit, Schicht VII

Als jüngster im Grabungsgebiet nördlich von Sechmawy anstehender Siedlungshorizont kamen in den neuen Schnitten C2 und C3 großflächige Baustrukturen der Spätzeit zutage, die entsprechend der Schichtzuordnung durch von der Way der Schicht VII zuzuweisen sind (Taf. 52c; 53a). Insgesamt ließen sich drei verschiedene Zeithorizonte unterscheiden, deren ältester der Schicht VIIa und deren jüngster der Schicht VIIc zuzurechnen ist (Abb. 14; vgl. Abb. 2). Gemäß dem eingangs erwähnten Arbeitsschwerpunkt sei hier der Baubefund nur knapp dargelegt. Die ältesten Baubefunde der Schicht VIIa stellen sich als ein wohl zusammenhängender Gebäudekomplex (VIIa.I) dar, der in den Schnitten C3 und C2 ergraben wurde (Abb. 14). Ein möglicherweise eigenständiger, nur in seiner Nordostecke faßbarer Baukomplex VIIa.II schloß sich leicht gegenüber VIIa.I verdreht in der südlichen Fläche von C2 an. Die Gesamtausdehnung konnte nicht bestimmt werden, doch dürfte der Gebäudekomplex VIIa.I sicher etwa 30 m in Ost-Westrichtung und etwa 20 m in Nord-Südrichtung eingenommen haben. Vermutlich bestand er aus parallelen Raumreihen zwischen einzelnen Hof- oder Hallenflächen. Ein Zu-

---

[134] Vgl. Köhler, *Buto* III, S. 58–61.

[135] Vergleichsbeispiele für einen Palast- oder Tempelbezirk sind aus Hierakonpolis bekannt, wo noch in der Frühzeit der ummauerte Bereich mit Nischentor zumindest an einer Stelle über seine Grenzen hinweg in ein gemischtes Wohn- und Wirtschaftsquartier unter Mitbenutzung der älteren Bausubstanz verwandelt worden ist. W.A. Fairservis, *Excavations of the Archaic Remains East of the Niched Gate: Seasons of 1981, Hierakonpolis Project Occasional Papers in Anthropology* 3, Poughkeepsie 1986, fig. 7a.

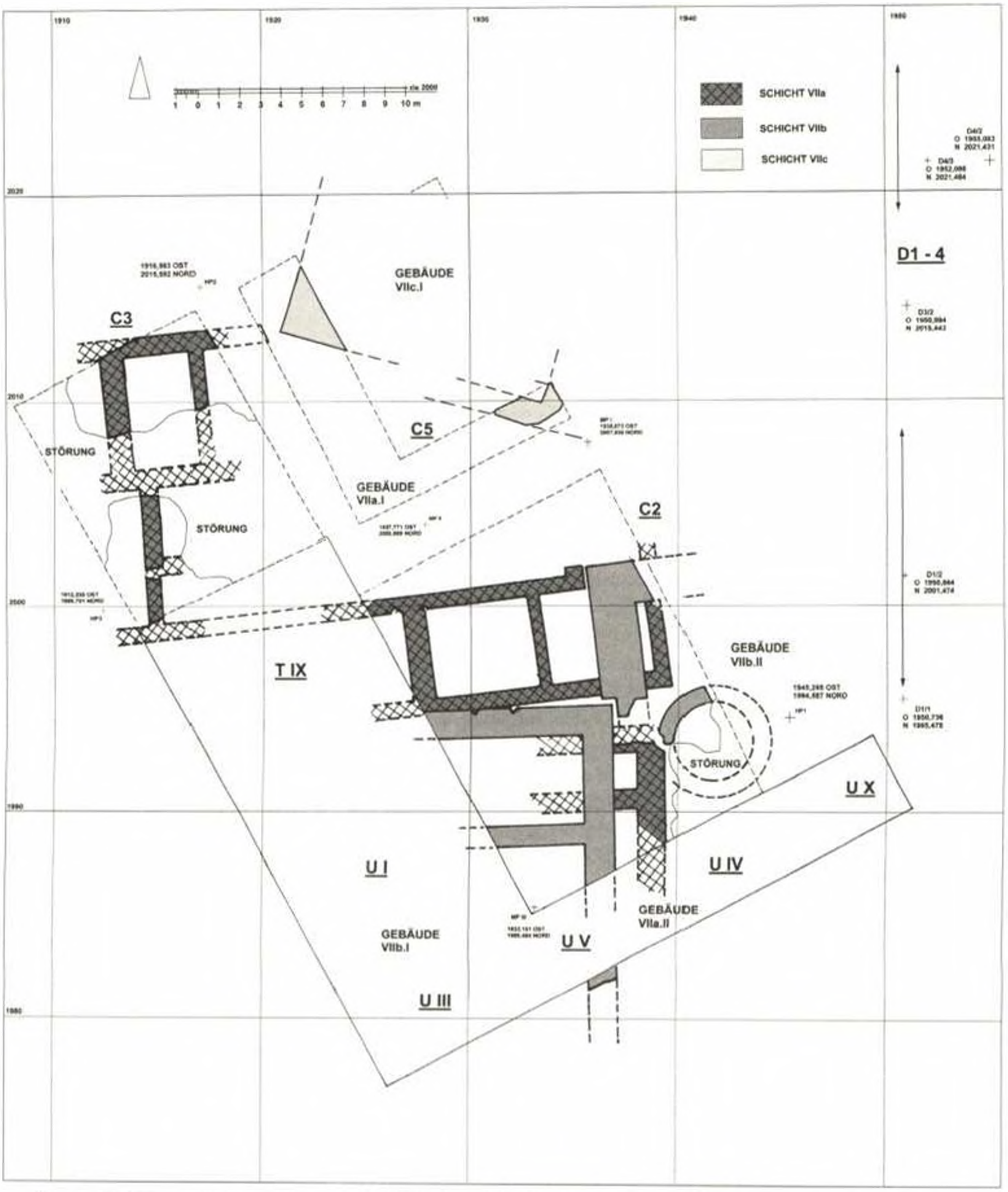

1910
1920
1930
1940
1950
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
SCHICHT VIIa
SCHICHT VIIb
SCHICHT VIIc
D4/2 O 1955,083 N 2021,431
D4/3 O 1952,088 N 2021,484
2020
2010
2000
1990
1980
D1 - 4
D3/2 O 1950,884 N 2015,443
D1/2 O 1950,864 N 2001,474
D1/1 O 1950,736 N 1995,478
1916,983 OST 2015,592 NORD
GEBÄUDE VIIc.I
C3
C5
C2
STÖRUNG
STÖRUNG
GEBÄUDE VIIa.I
T IX
GEBÄUDE VIIb.II
1945,295 OST 1994,687 NORD
STÖRUNG
U X
U I
U IV
GEBÄUDE VIIa.II
GEBÄUDE VIIb.I
U V
U III

Abb. 14: Nördlich von Sechmawy. Gesamtbefund Schicht VII. Großbauten der Spätzeit. Ältere und jüngst ergrabene Befunde sind nicht dargestellt.

gang konnte bisher nur an einer Stelle festgestellt werden[136]. In der Stufe Schicht VIIb wurden die Mauern dicker ausgebildet, die Orientierung der Baustrukturen aber in etwa beibehalten. Erkennbar sind zwei Baukomplexe, die sich zum Teil überschneiden. Vom Baukomplex VIIb.I konnten zwei Räume angeschnitten werden, die sich nach Süden über die von VON DER WAY ergrabenen Flächen U I, U V fortsetzten. VON DER WAY hielt die bisher nicht publizierten Baureste für große Magazinbauten. Der Komplex VIIb.II, dessen Umfassungsmauer an der Nordostecke freigelegt werden konnte, wurde erst nachträglich an den Komplex VIIb.I angefügt (Taf. 53a). Zu diesem gehörten auch die Reste eines großen gemauerten Ziegelrings, der wohl in einer größeren Hoffläche stand. Mit der jüngsten Bebauung der Schicht VIIc wurde die ältere Orientierung aufgegeben. Der nur angeschnittene Gebäudekomplex VIIc.I gehört zu einer großflächigen Bebauung nördlich davon.

Befundaufnahme Nordhügel (site A)

Ziel der Arbeiten war die zeichnerische Dokumentation der freiliegenden Baustrukturen auf dem Nordhügel (site A) (Taf. 54c; 54d; vgl. Abb. 1). Die zum Teil noch hoch anstehenden Baureste wurden von W.M.F. PETRIE in die römische Zeit datiert[137]. Fortschreitende Denudation sowie rezente Abgrabungen haben das Bild bis heute jedoch maßgeblich verändert. Da keine Grabung vorgenommen wurde, ist die Zuordnung der verschiedenen Mauern untereinander als vorläufig zu betrachten. Grundlage der topographischen Darstellung war der vom Team FALTINGS 1996 erstellte Plan. Zur der im Herbst 1997 durchgeführten Bearbeitung wurde der Gesamtbereich des Nord-*Koms* in einzelne Abschnitte unterteilt (Untersuchungsgebiete A bis D). Einzelne zusammengehörende Architekturreste sowie eindeutig zeitlich unterschiedliche Bauzustände wurden bereits während der Befundaufnahme entsprechend gekennzeichnet (A1–6). Die Baustrukturen wurden durch maßstabsgerechte Skizzen M 1:200 erfaßt und mittels Bussole ausgerichtet. Größere Strecken wurden abgeschritten, kleine Strecken geschätzt bzw. gemessen. Die Einbindung der Einzelaufnahmen in den topographischen Gesamtplan erfolgte durch U. KAPP mittels Gerätevermessung. In der Auswertung zeichneten sich mindestens vier in ihrer Konstruktion und Ausrichtung zum Teil deutlich unterschiedliche Bauhorizonte ab, von denen jedoch wegen der eingeschränkten Aufgabenstellung zunächst nur einer mit einiger Sicherheit als zeitlich in etwa zusammengehörend spezifiziert werden konnte (Abb. 15; geschwärzte Mauern).

Ergebnis der Befundaufnahme war die Lokalisierung von drei aus dem Gesamtbefund durch die Dimensionierung ihrer Umfassungsmauer herausragenden Bereichen (A3, D1 und D5), die als quadratische oder rechteckige Gebäude zu erkennen waren (Abb. 15). Sie liegen heute auf den noch am höchsten anstehenden Punkten des Nordhügels (*Kom* A), das Gebäude D1 etwa 16 m, das Gebäude D5 etwa 10 m über dem Fruchtlandniveau. Die Größen der Gebäude variieren zwischen 25 m x 40 m (A3) und etwa 30 m x 30 m (D1, D5), die Dicke der Umfassungsmauern beträgt bis zu 4,00 m. Die Innenaufteilung des Gebäudes D5 zeigt eine kleinteilige Zellenstruktur mit nur etwa 2,00 m x 2,50 m großen Kammern. Die Anordnung der Kammern in mehreren Reihen sowie die Kleinteiligkeit deuten auf eine Substruktion. Ein an einer Stelle erkannter Durchgang könnte in ein Treppenhaus geführt haben (Abb. 15; D5). Die beiden Gebäude D1 und A3 waren in etwa 6 m x 12 m große Räume unterteilt. Weitere Quermauern sind jedoch möglich (Abb. 15 – D1). Ebenfalls in dicke Umfassungsmauern einbezogen scheint der großflächige Bereich A6/A2 gewesen zu sein. In der Raumstruktur und -organisation durch kleinteilige, langrechteckige Räume oder Höfe deutlich von den obengenannten Gebäuden zu

---

[136] Die Baustrukturen VIIa.I in Schnitt C2 stehen noch an.

[137] W.M.F. PETRIE, *Ehnasya 1904*, *EEF* 26, London 1905, S. 36–38.

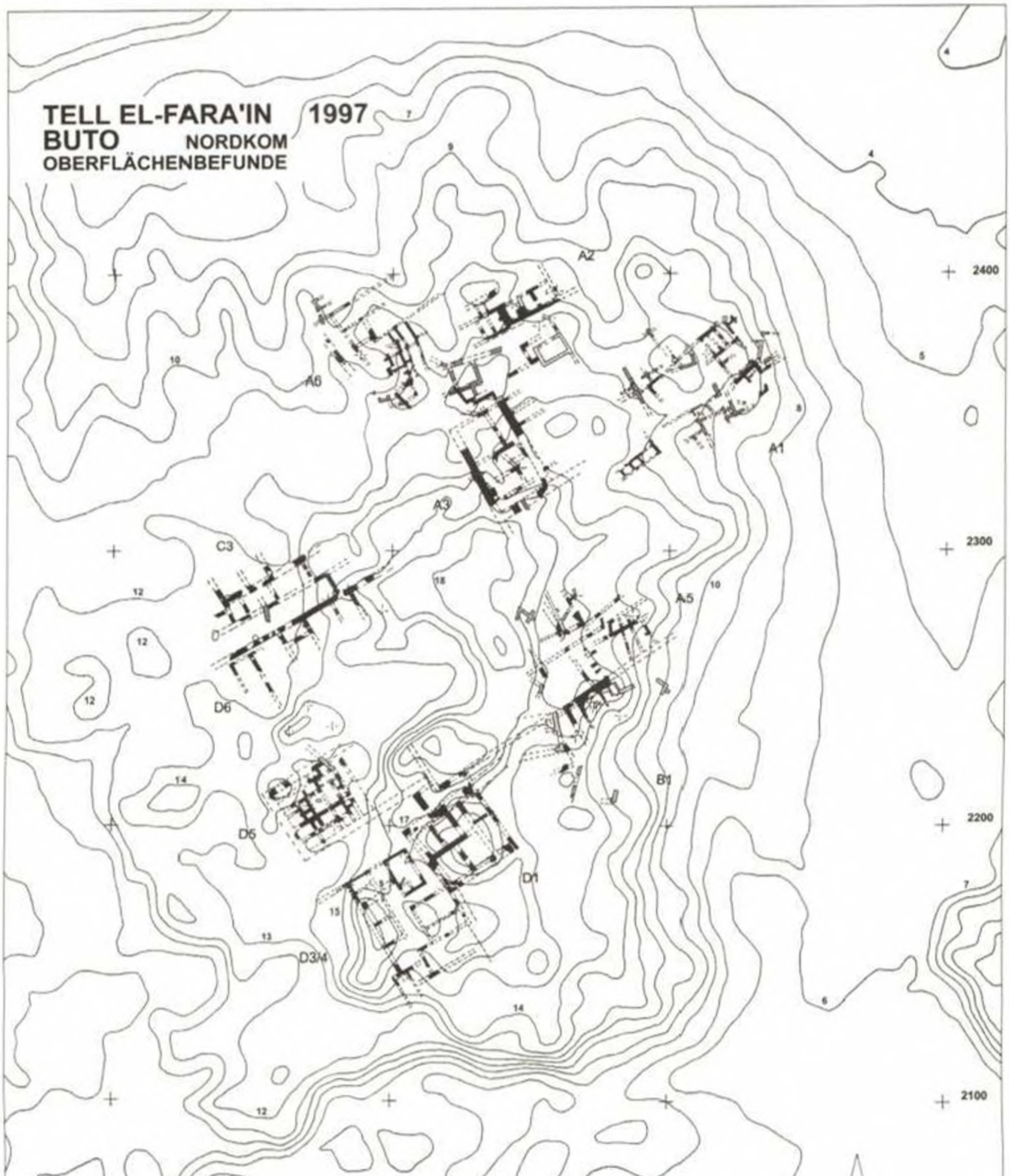

TELL EL-FARA'IN 1997
BUTO NORDKOM
OBERFLÄCHENBEFUNDE
A2
A6
A3
A1
C3
A5
D6
B1
D5
D1
D3/4
2400
2300
2200
2100
10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 m
2100
2200
2300
2400

Abb. 15: Nordhügel. Oberflächenbefunde verschiedener Bauhorizonte in den Untersuchungsgebieten A–D (ptolemäisch-römisch?)

scheiden, war er vielleicht dem Gebäude A3 als flächiger, eingeschossiger Wirtschaftsbereich zugeordnet (Abb. 15; A3). Zum Gebäude D5 wiederum gehörte möglicherweise der Bereich D3/4. Ohne eine mögliche Verbindung zu Gebäuden blieben vorerst die isolierten Bereiche C3/D6 und A5/B1.

Eine Deutung und Datierung der Oberflächenbefunde ist wegen der nur punktuell gesicherten Befunde und der fehlenden stratigraphischen Informationen nur im Ansatz möglich. Aufgrund der Identifizierung als Substruktion sowie Mauerdicken von bis zu 4,00 m ist bei den genannten Gebäuden mit mehreren Geschossen zu rechnen. Es könnte sich damit um die Reste von Turmbauten gehandelt haben, wie sie im Grabungsgebiet nördlich von Sechmawy in Schicht VII angeschnitten wurden und zwischenzeitlich von Hartung hier auch flächig untersucht werden konnten[138]. Die Gebäude in Buto dürften jedoch jünger sein. Entsprechend einer Schichtenteilung des Nordhügels durch von der Way und neueren Untersuchungen von P. Ballet könnten die Bauhorizonte in die ptolemäisch-römische Zeit datieren[139]. Sollte sich bei zukünftigen Grabungen zeigen, daß alle drei Gebäude zeitgleich in Benutzung waren, sind sie als Teil einer städtischen Bebauung anzusehen, die aus mehreren in sich gesicherten Anlagen mit einer Werk- oder Wirtschaftsnutzung bestand[140].

Abstract

The excavated area is located directly north of the modern village Sekhmawy in the western part of the ancient site (Abb. 1). Research has already been done here by Th. von der Way who unearthed a large building structure dating back to the Early Dynastic Period (levels V and VI). According to him the building structure possibly functioned as a part of a royal estate, a palace complex connected with the kingship. During our excavation in 1997 we unearthed two main levels: level VII with great buildings of the Late Period and level V and VI with further parts of the Early Dynastic royal estate and its reoccupation during the early Old Kingdom.

Level VII: the upper level was covered with the remains of the Late Period forming large rooms and courtyards (Abb. 14). They belong to three different occupation phases. The oldest with building structures VII.a.I and VII.a.II is marked with cross shaded walls that were adjusted nearly to the north. Building VII.a.I was formed of rows of small rooms, possibly surrounding an open courtyard. Only in one case an entrance to the room could be fixed.

The next phases with buildings VII.b.I and VII.b.II were built closely together, and their orientation was nearly north. In building VII.b.II a circular superstructure was situated, probably a silo in an open courtyard. Building VII.b.II extended to the south under the modern settlement of Sekhmawy and had at least two rooms. From building VII.c.I, the youngest phase of level VII we could excavate only a small section until now. Its orientation is more to the north-east.

---

[138] Auch ein von W.M.F. Petrie ergrabener spätzeitlicher Befund in Defanneh zeigt eine Substruktion, die als Fundament eines Wohnturmes (Migdol) gedeutet wird, der eine Fläche von etwa 42 m x 42 m einnahm, vgl. Petrie, *Nebesheh*, S. 47–61; D. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, Zürich 1994, Defanneh; Festung; Zellenbauweise (mit Abbildung). Er gleicht in der Anordnung der Kammern etwa dem Gebäude D5 in Buto. Aus der Zeit des Neuen Reiches sind vergleichbare Anlagen als „Governors' residencies" bis nach Südpalästina hinein bekannt, vgl. E.D. Oren, in: *SSEA(J)* XIV, 1984, S. 37–56. Bei den Baustrukturen in Palästina handelte es sich allem Anschein nach um das aufgehende Mauerwerk.

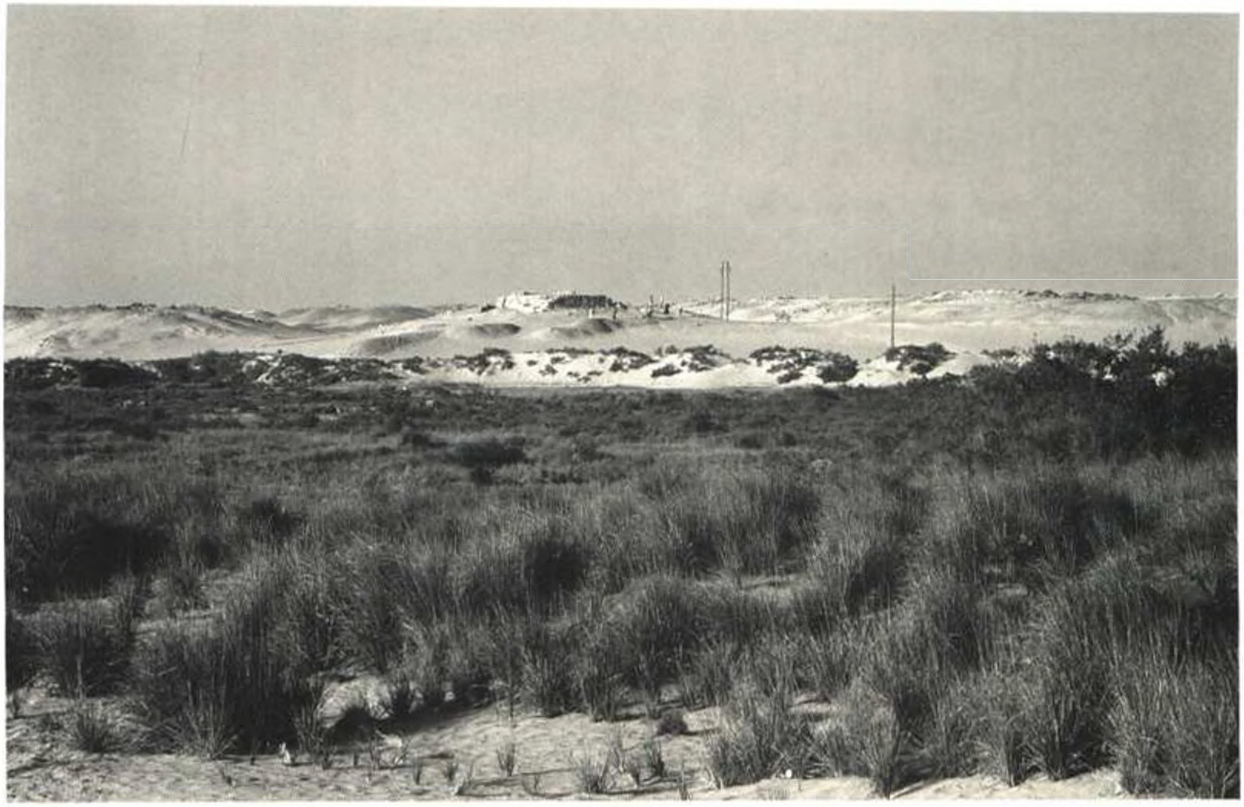
[139] Vgl. von der Way, *Buto* I, S. 42f., Abb. 6; S. 57f. Demnach sollten sie nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. entstanden sein; vgl. P. Ballet, *2. Bericht*, S. 175–177.

[140] Grabungen im Bereich des Untersuchungsgebietes D5 und A2/A6 sollen die Baulichkeit näher bestimmbar machen sowie eine genauere Datierung ermöglichen.

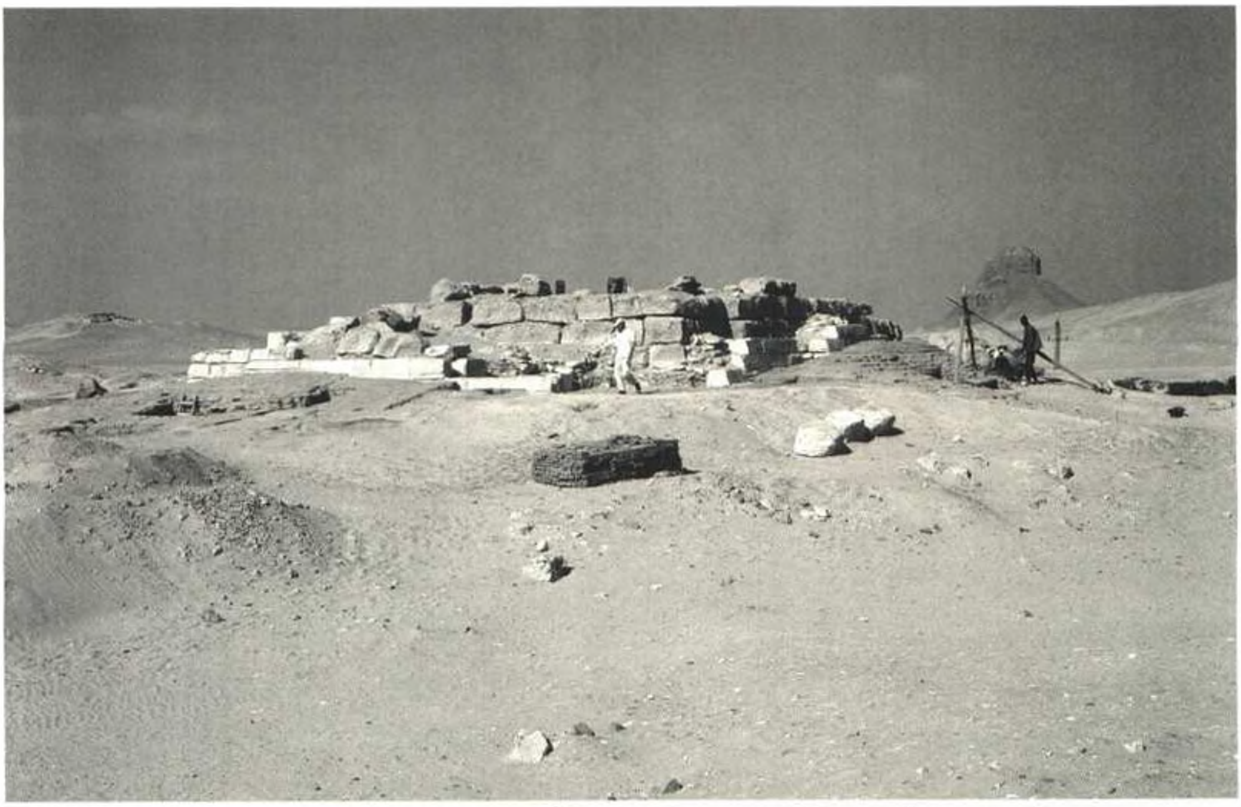
Level VI and V: directly underneath the Late Period level described before followed the walls belonging to the residential building complex of the Early Dynastic Period. In its original building stage at level V the complex was separated into two parts by a double wall of in all nearly 2 m width (Abb. 8). The eastern one measured 16 m from east to west and extended at least 35 m to the north. Its internal walls formed small chambers and corridors different from the structures in the western building. The western building measured at least 21 m in east-western and probably 37 m in north-southern direction. It could be separated into a southern and a northern part. In the southern part next to the double wall the rooms had a special layout, forming a separated niche by two pilasters. Similar rooms could have existed in the centre unearthed by von der Way. Their function could be administrative or residential. During the end of the 3rd/beginning of the 4th dynasty the two buildings first partly changed their architectural character (level VIa/a2), probably after a fire. Finds of pottery, bones and ashes give evidence that the abandoned buildings were reused as living quarters by domestic settlers (Abb. 12). A part of the big double wall and some of the interior walls were dismantled. The reconstruction seems to have aimed at forming at least one separate rural dwelling-house with a large room or a courtyard. Later the areas to the north and to the east were pulled down and new buildings were erected. The building in the north shows two storage vessels, which were placed in an open courtyard (level VIb). No small living rooms have been excavated yet. Possibly the northern building structure was used as a magazine complex as part of a new residential area.

A brief architectural survey of the northern settlement mound of Tell el-Fara'in showed different building structures (Abb. 15). They belong to different large building complexes, one measuring nearly 25 m x 40 m. Some of these buildings seem to date to the Ptolemaic-Roman Period.

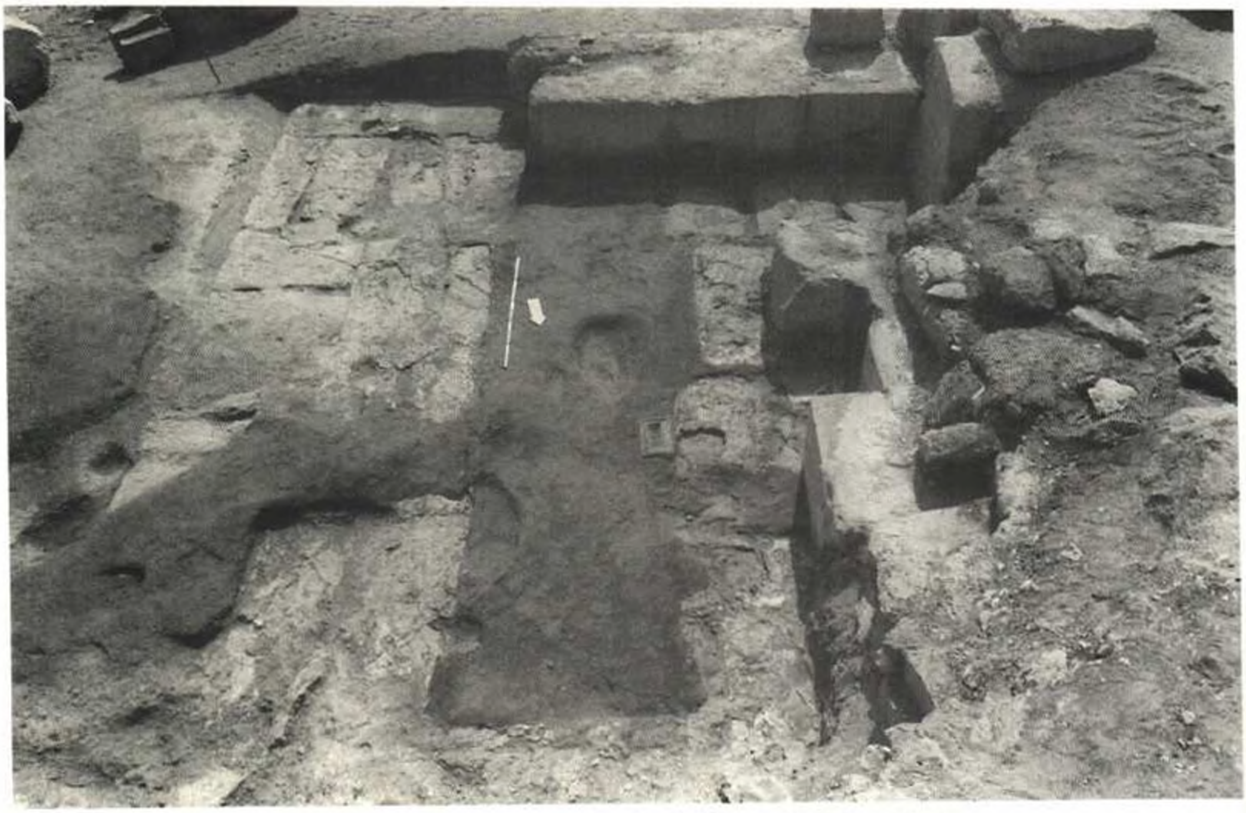
TAFELN



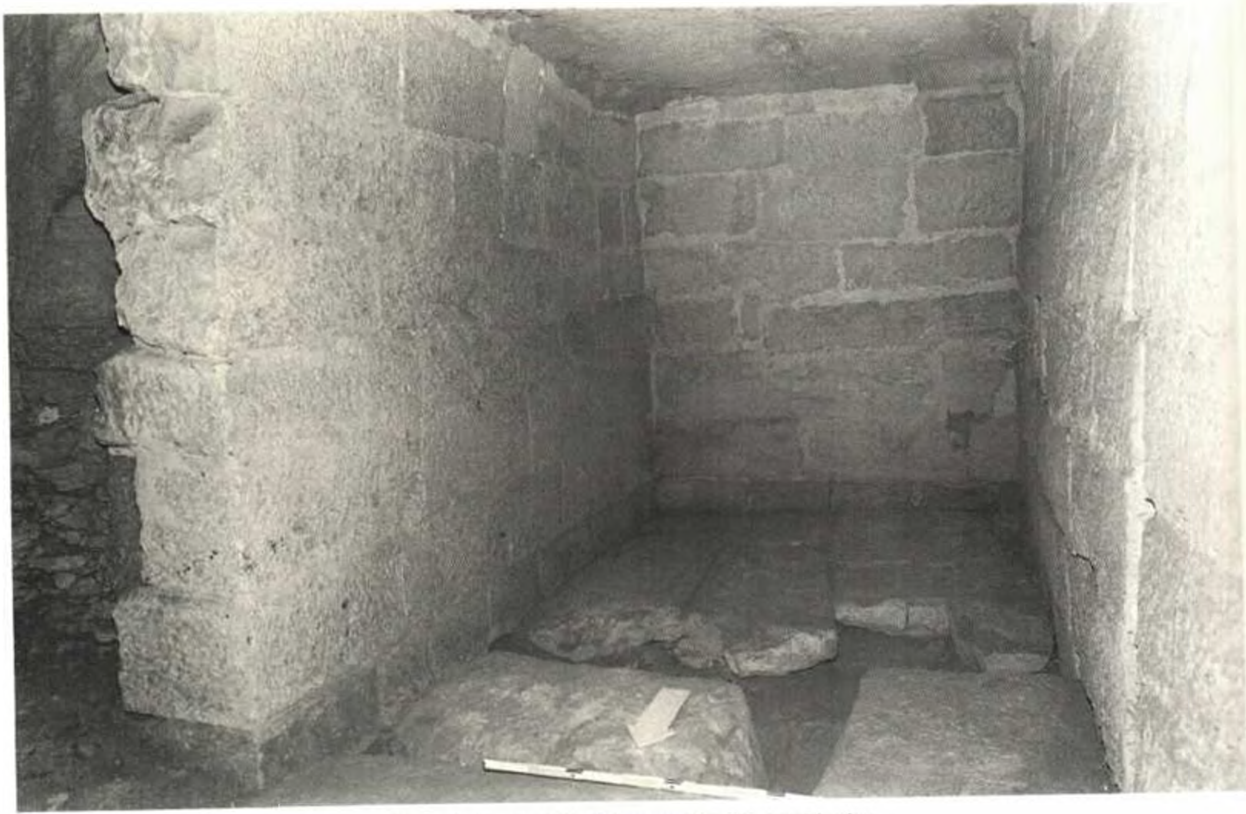
a) Dahschur-Süd: Mastaba des Ipi aus der Ferne von Nordost; im Vordergrund der See von Dahschur



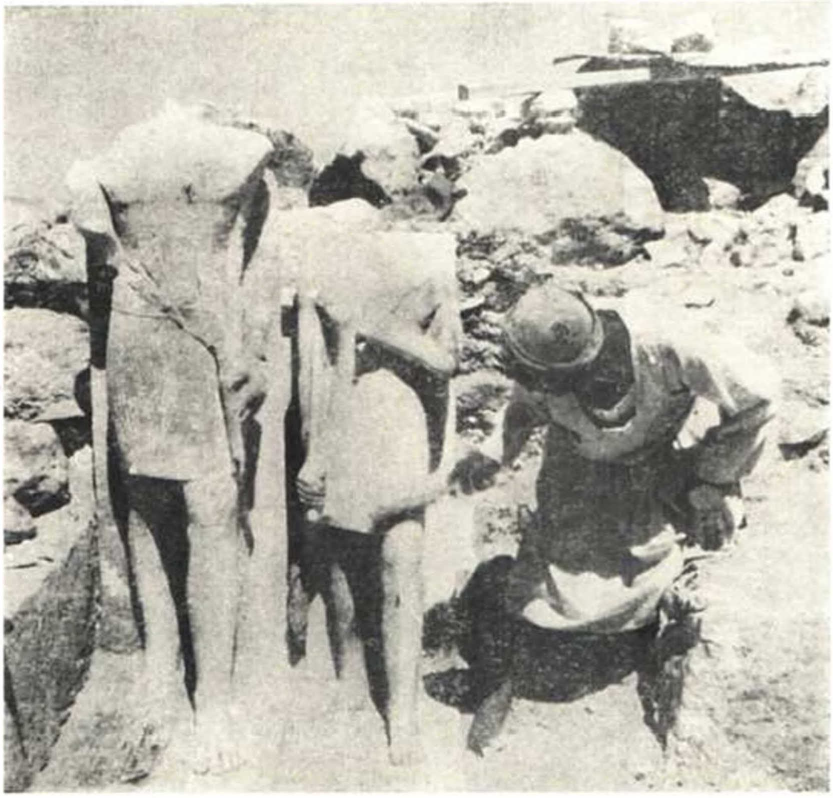
b) Dahschur-Süd: Mastaba des Ipi von Südost; im Hintergrund die Pyramide Amenemhets III.



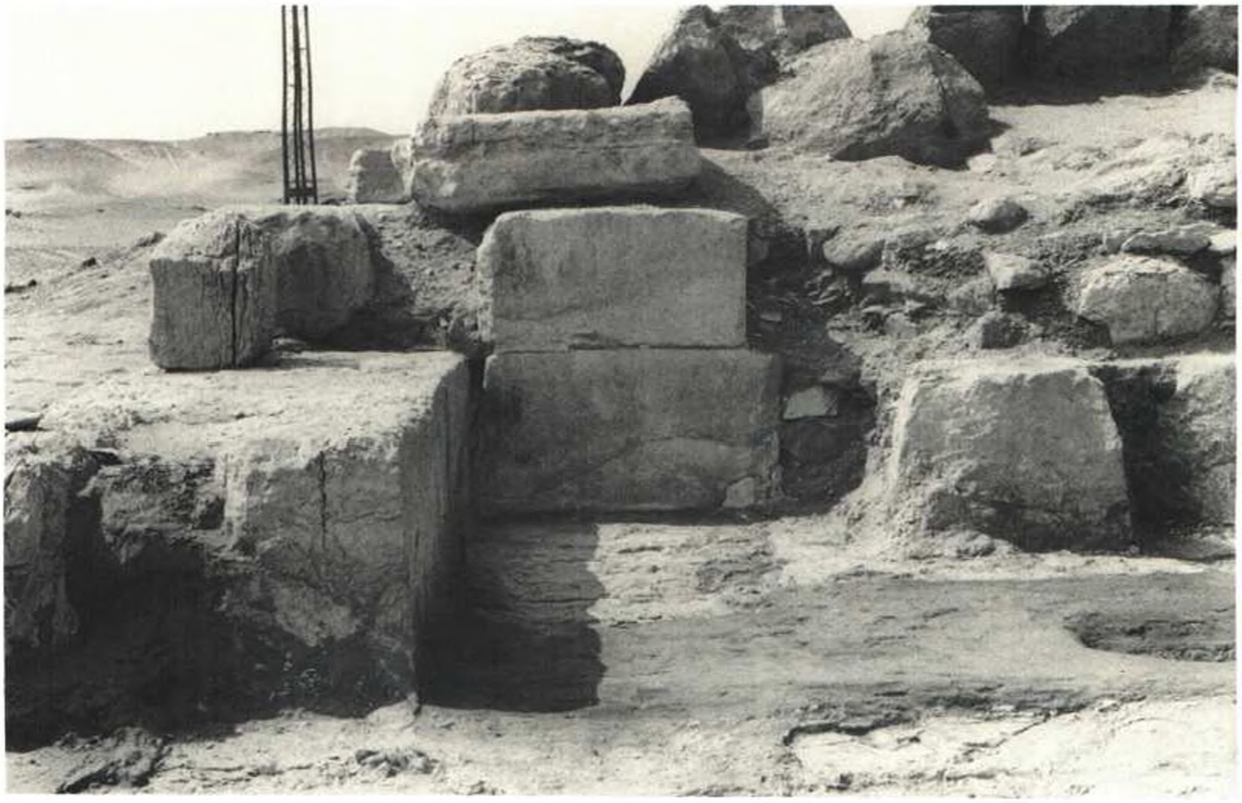
a) Dahschur-Süd: Kreuzförmige Kapelle der Mastaba des Ipi von Norden



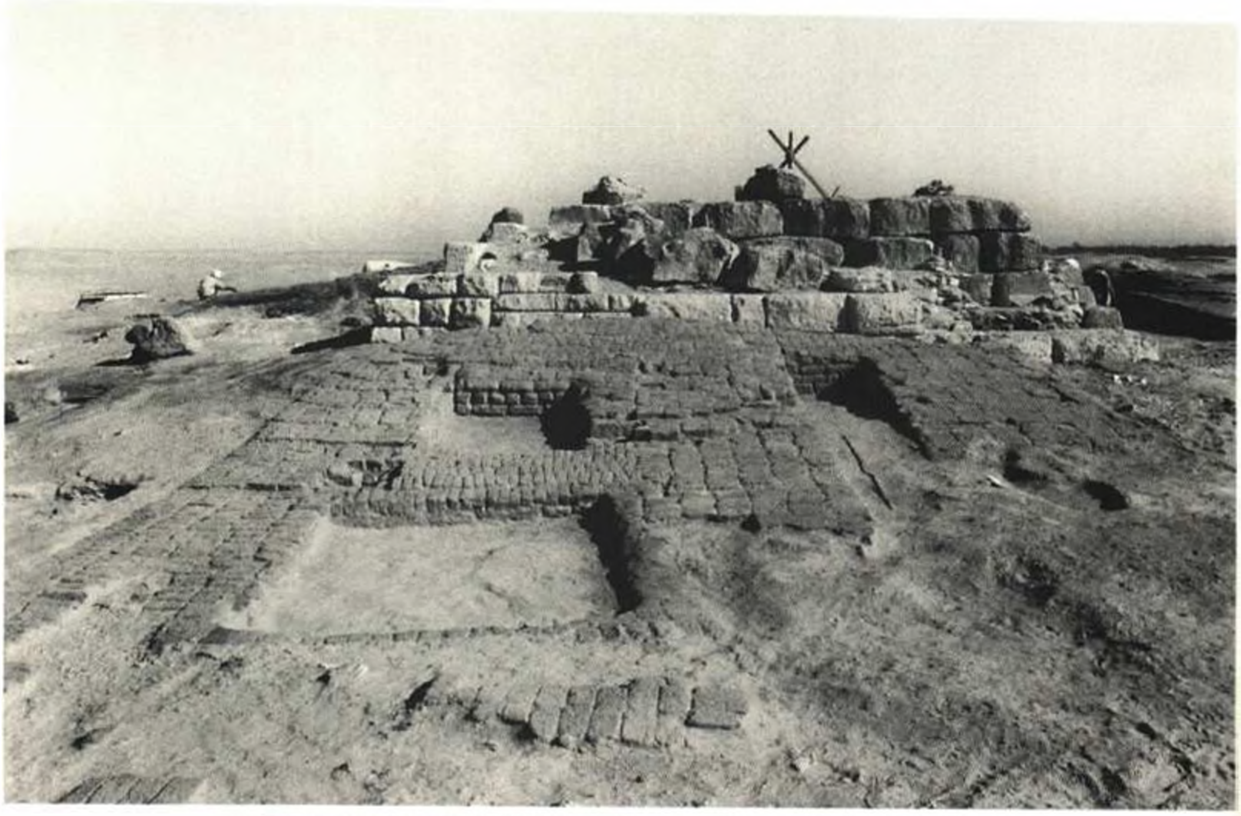
b) Dahschur-Süd: Grabkammer des Ipi von Norden



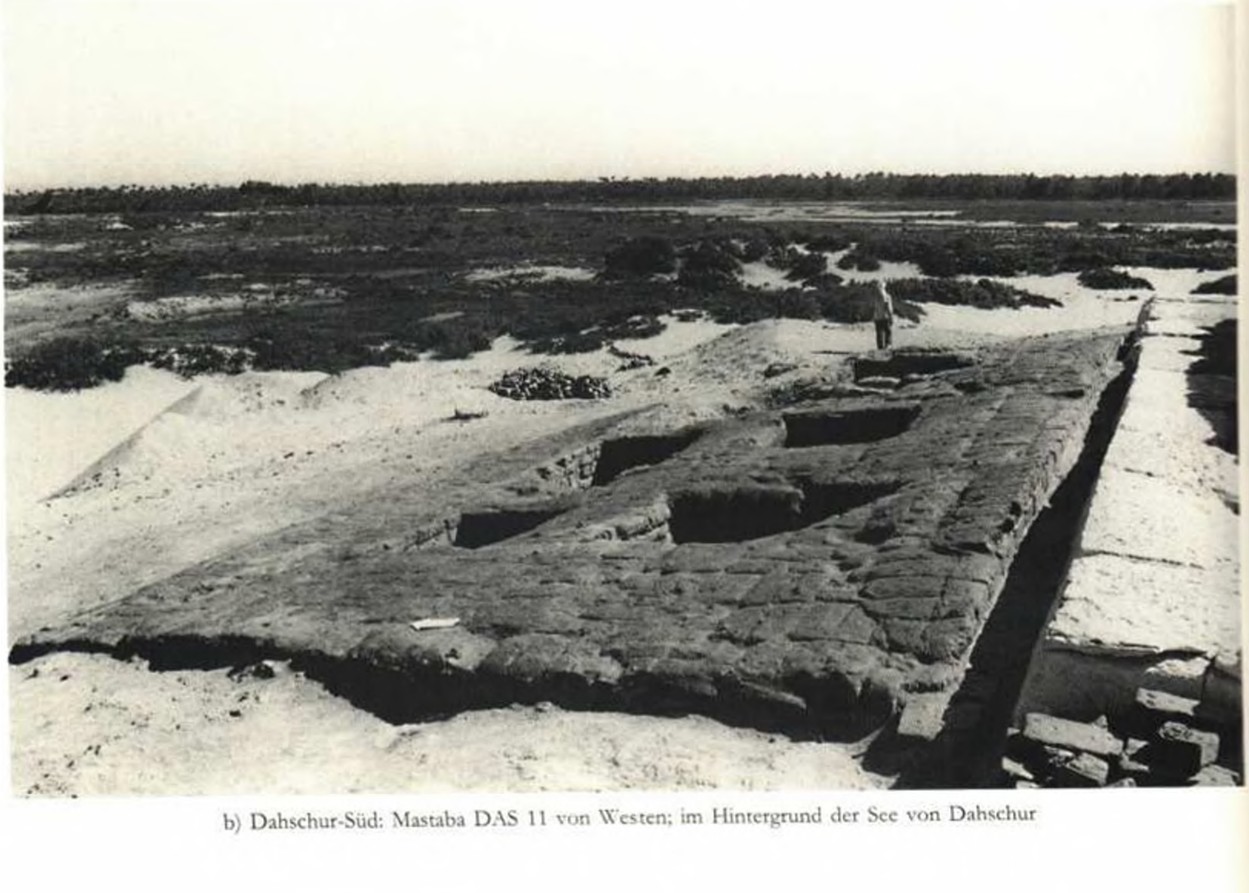
a) Dahschur-Süd: Statuen des Ipi, wie sie 1957 von CH. A. MUSES im *Serdab* der Mastaba des Ipi *in situ* vorgefunden wurden (aus: S. GABRA, *Chez les derniers adorateurs du Trismégiste*, Le Caire 1971, Photo auf p. 209)



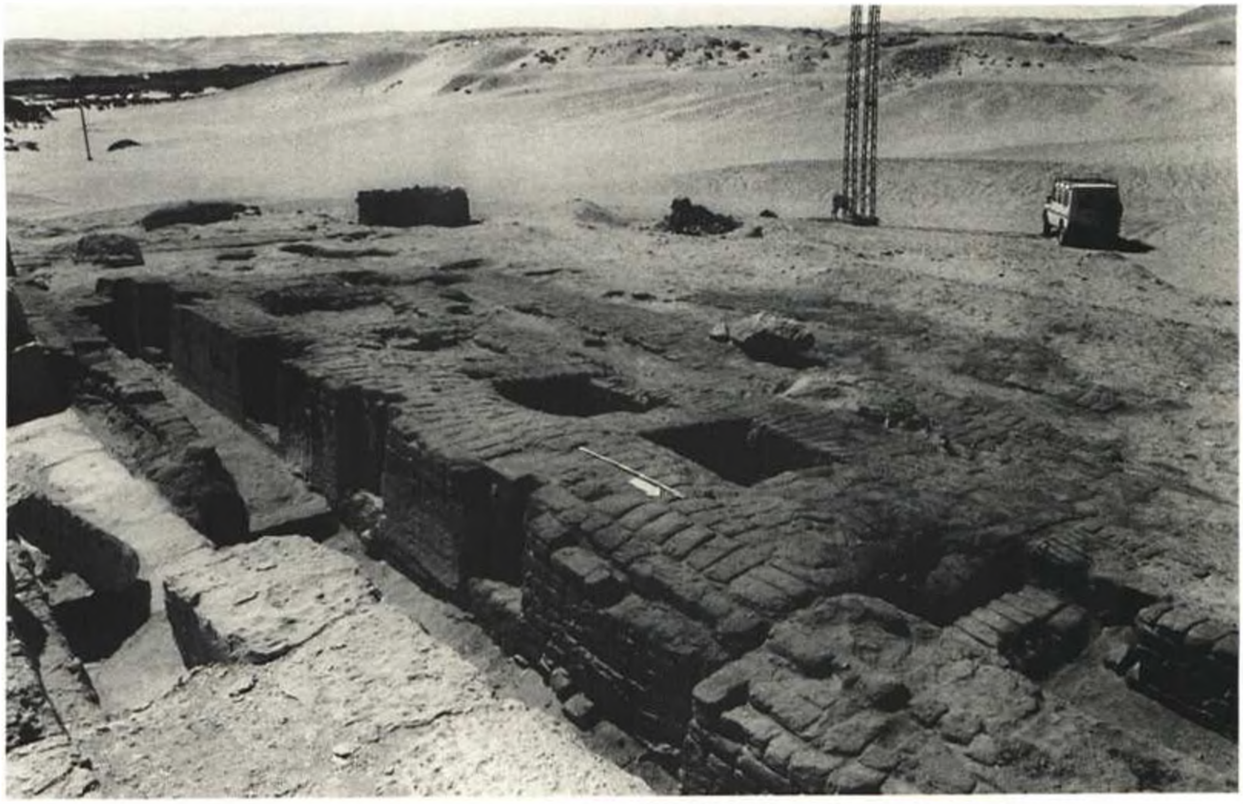
b) Dahschur-Süd: *Serdab* der Mastaba des Ipi im aktuellen Zustand



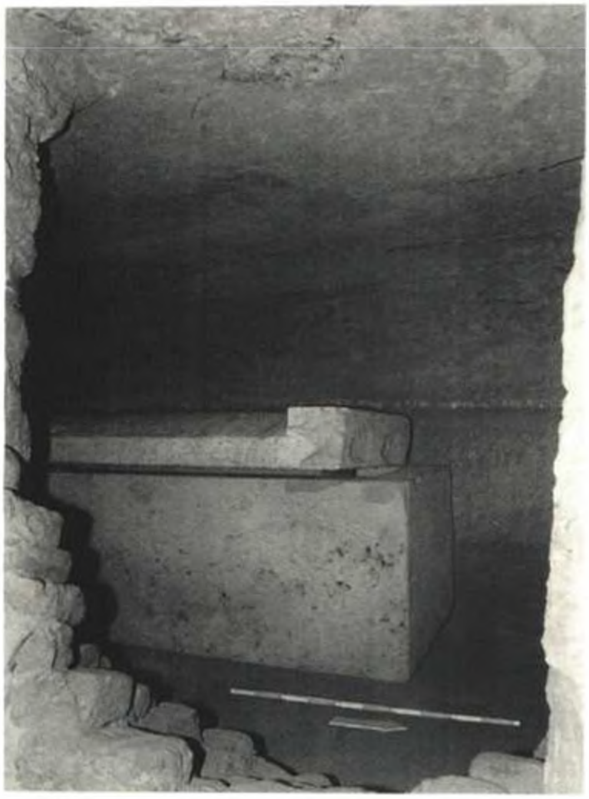
a) Dahschur-Süd: Mastaba DAS 12b von Süden; im Hintergrund die Mastaba des Ipi



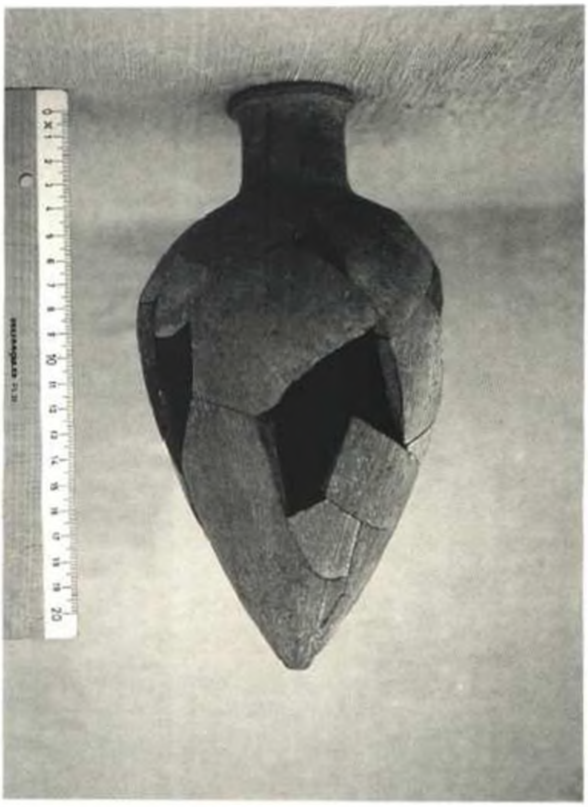
b) Dahschur-Süd: Mastaba DAS 11 von Westen; im Hintergrund der See von Dahschur



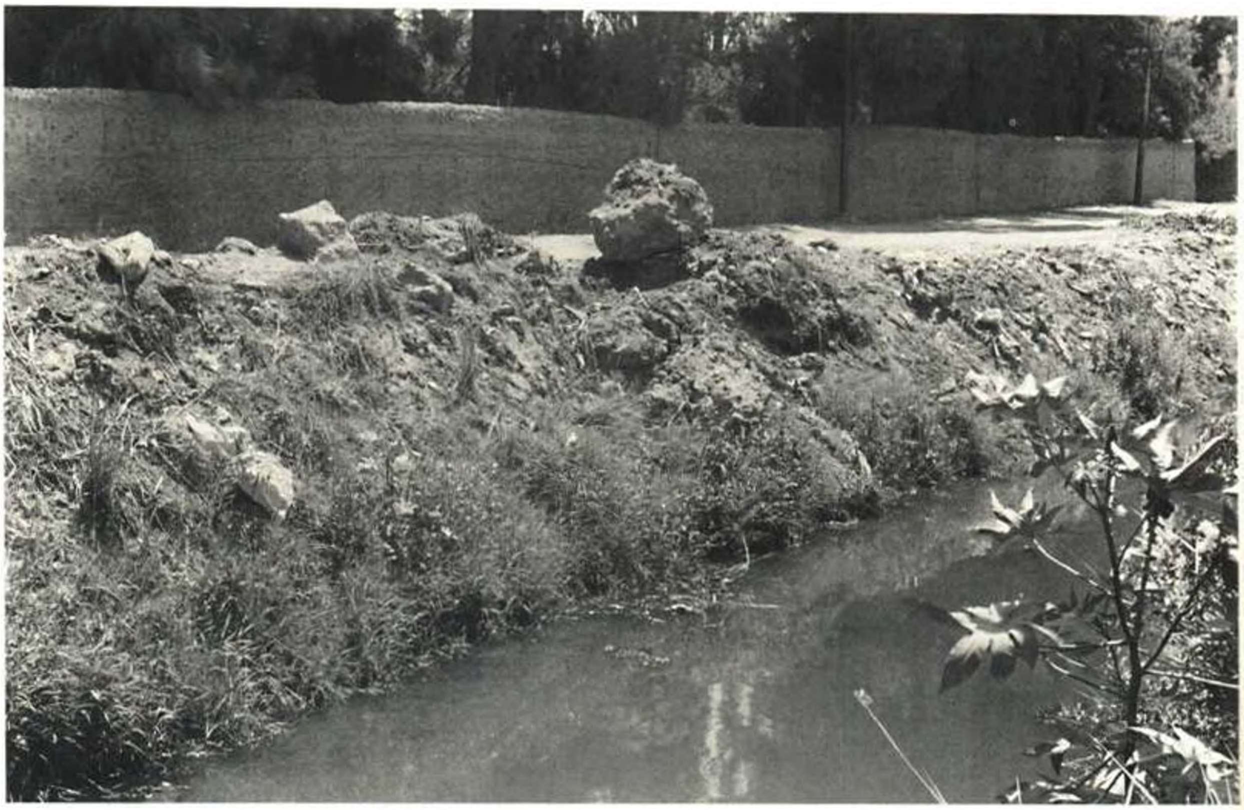
a) Dahschur-Süd: Mastaba DAS 8 von Nordwest; links Verkleidungsblöcke der Mastaba des Ipi



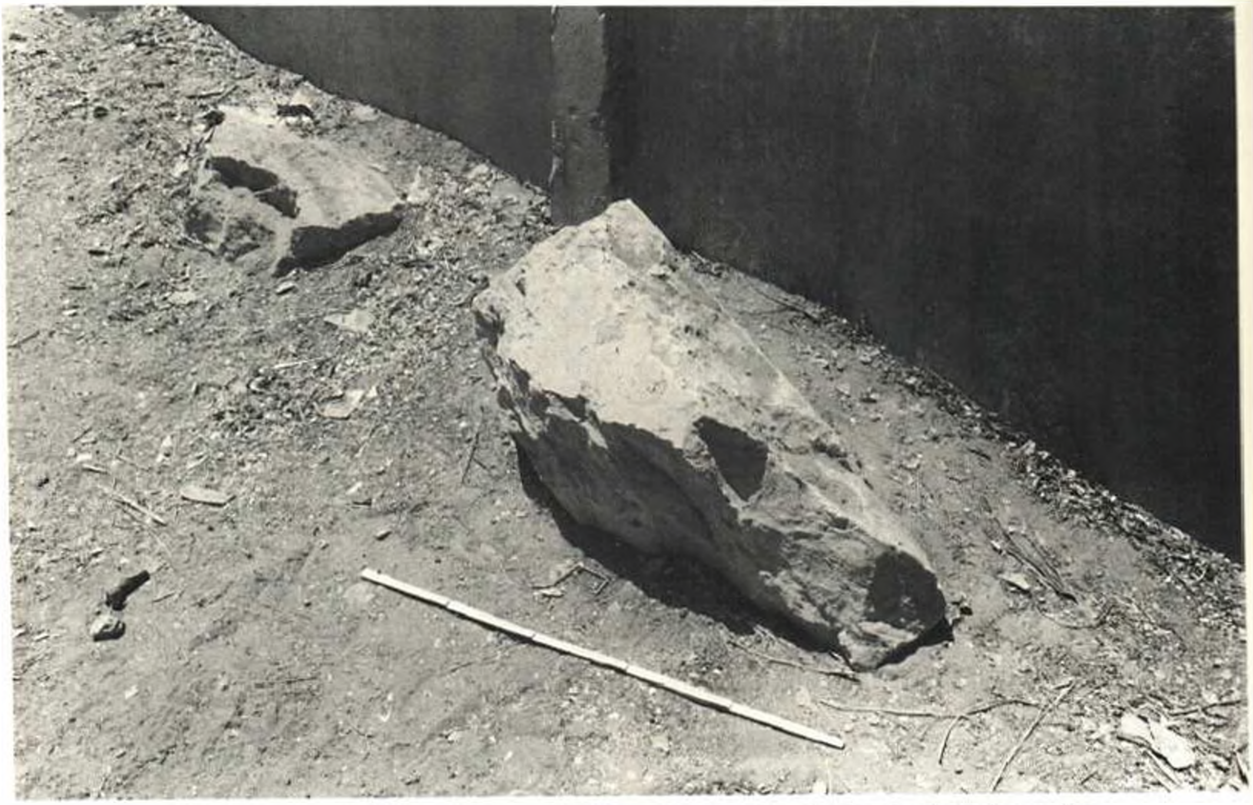
b) Dahschur-Süd: Blick aus dem südlichen Schacht des Grabes DAS 8c in die Grabkammer mit dem Sarg aus Turahkalkstein



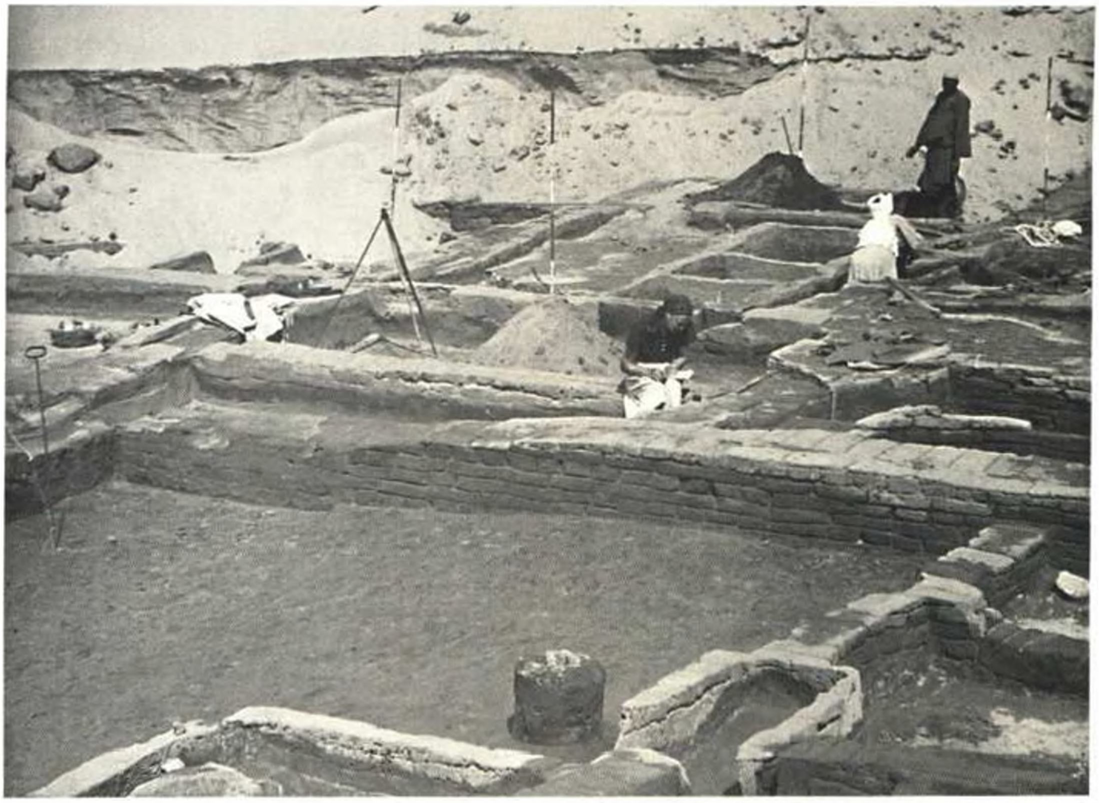
c) Dahschur-Süd: Spitzbodiges Gefäß aus der Grabkammer des Grabes DAS 8c, S1



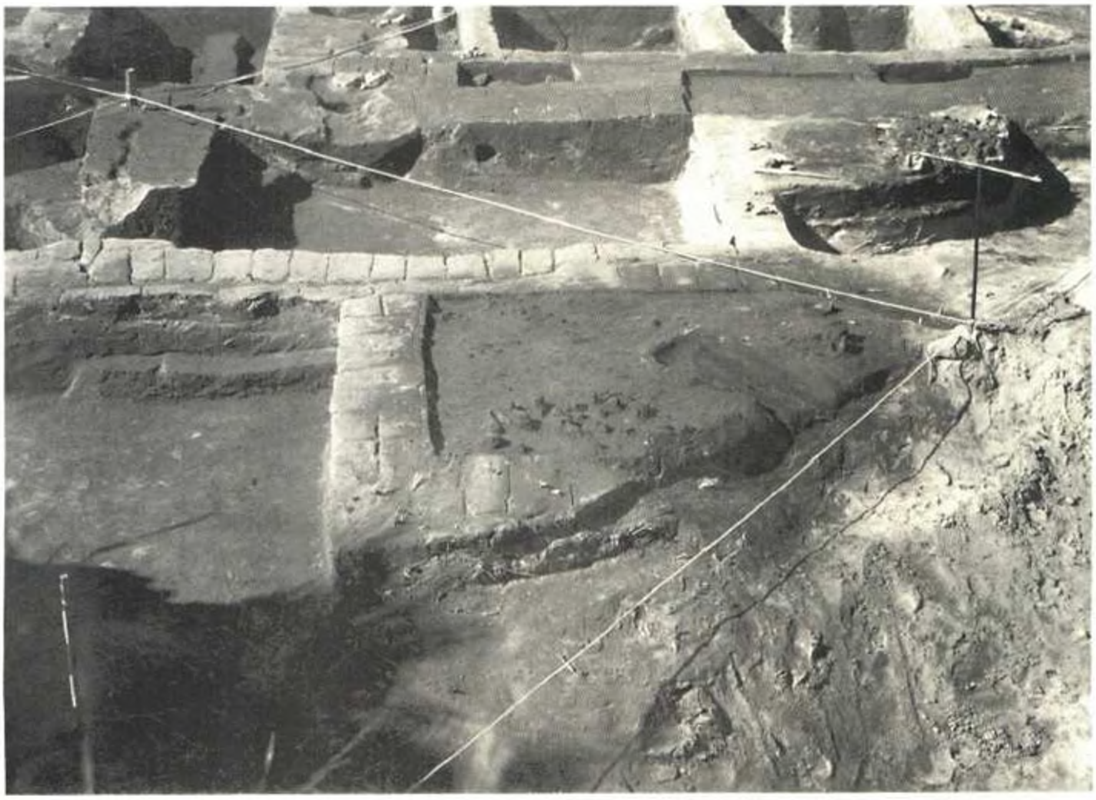
a) Dahschur-Nord: Kanal von Dahschur nördlich der modernen Asphaltstraße



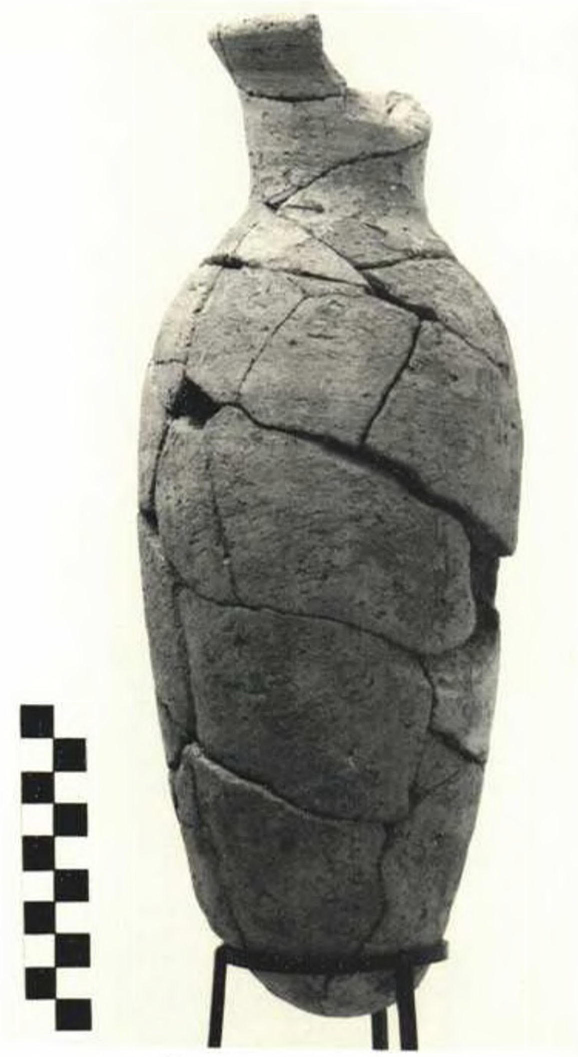
b) Dahschur-Nord: Zwei der Blöcke aus Turahkalkstein, die neben dem Kanal aufgefunden wurden



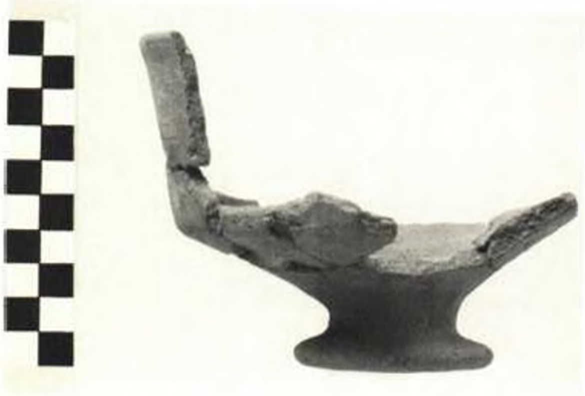
a) Abu Ghâlib, excavations 1937: Square IIb3, open square with child burial (front) and IIa1–2 with 3 x storerooms (back) parallel to 1937: IIId3 with the *serdab*



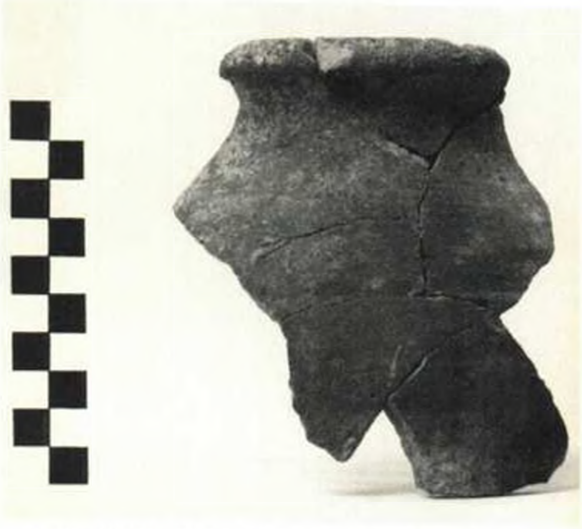
b) Abu Ghâlib, excavations 1937: Square IIId4 and 3 with the *serdab* at the back



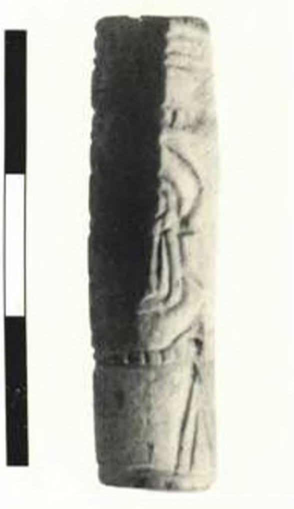
a) Abu Ghâlib, 1937: *Serdab*, flask



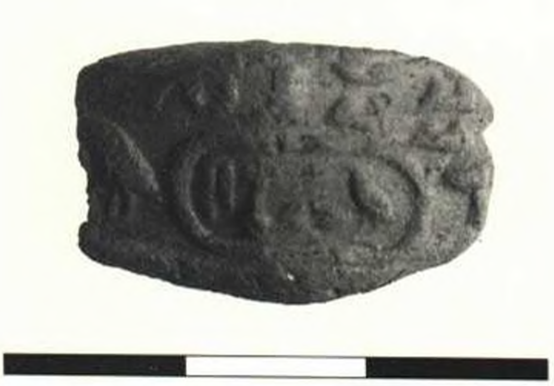
b) Abu Ghâlib, 1937: *Serdab*, chalice



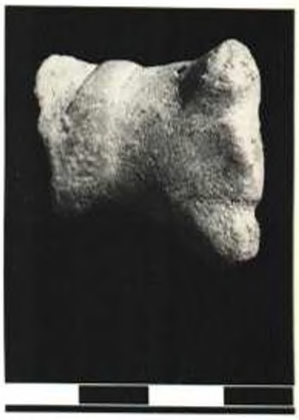
c) Abu Ghâlib, 1937: *Serdab*, marl jar used as cooking pot



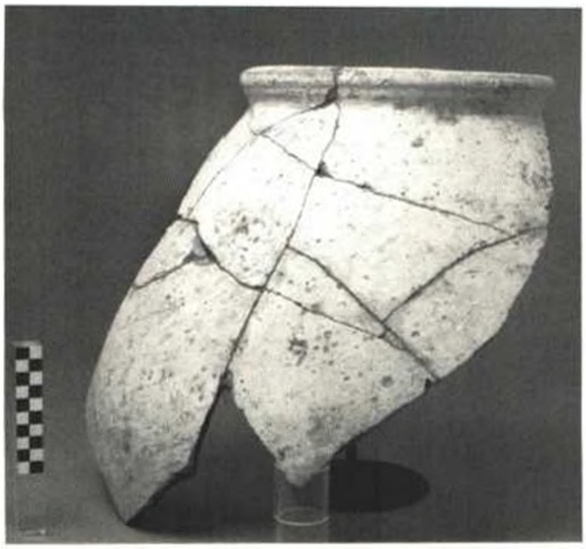
d) Abu Ghâlib, cylinder seal with the name of Senwosret II



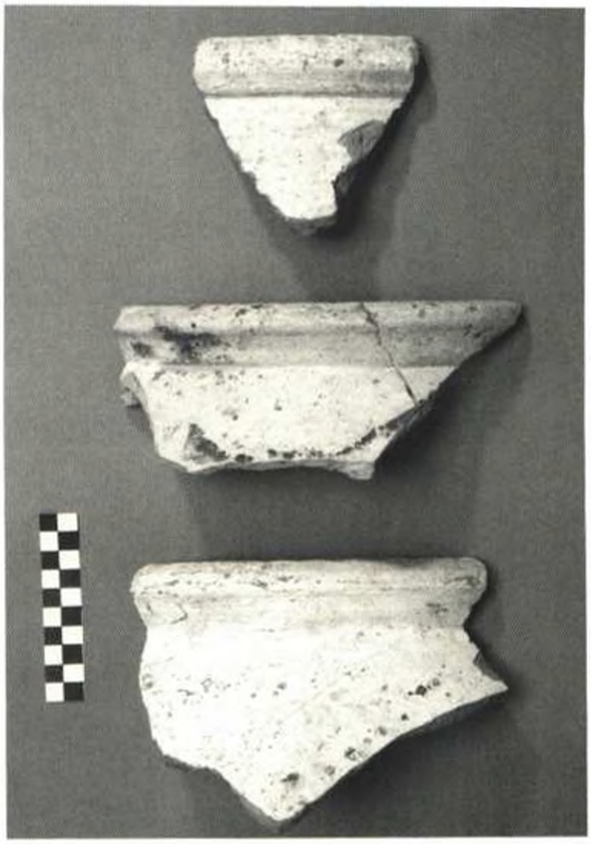
e) Abu Ghâlib, 1934: 387, seal impression with the name of Sneferu



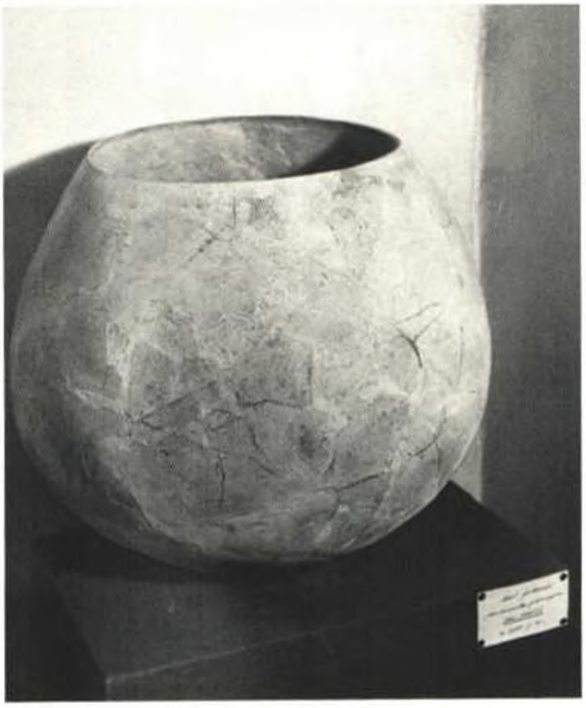
f) Abu Ghâlib, clay figurine: ox head



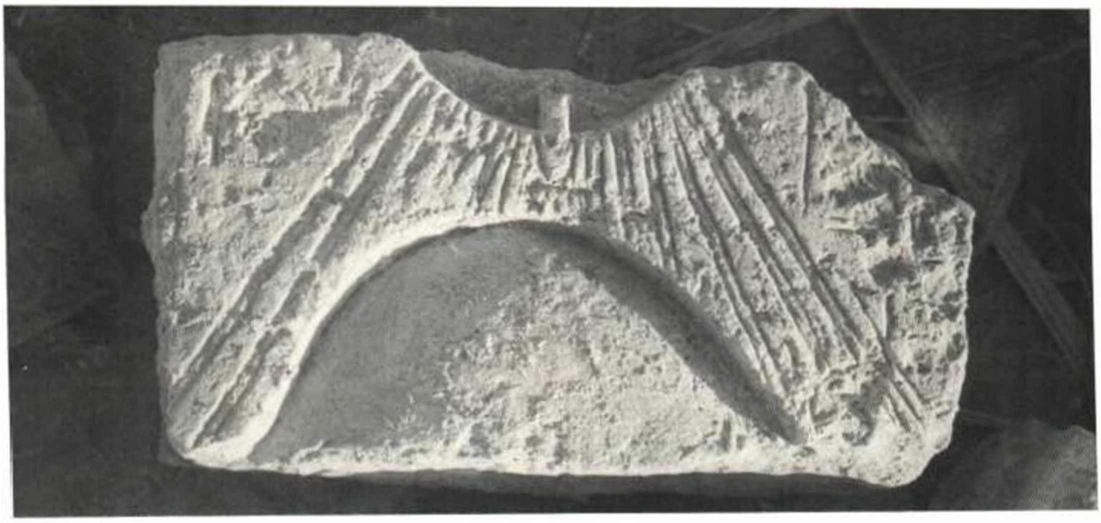
a) Abu Ghâlib, 1933: 226.1, marl *zir* fragment



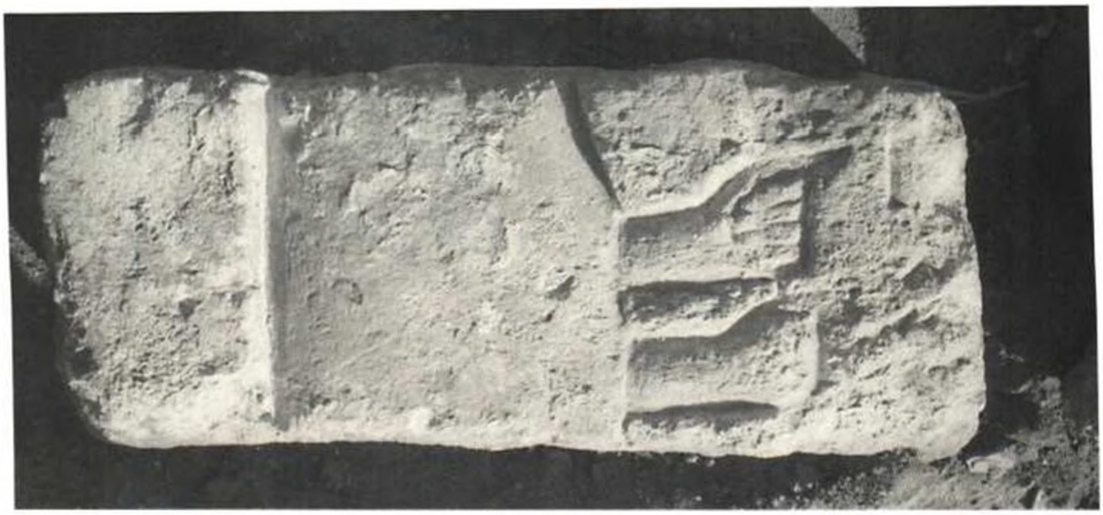
c) Abu Ghâlib, 1933: 226.2–4, marl *zir* rim fragments



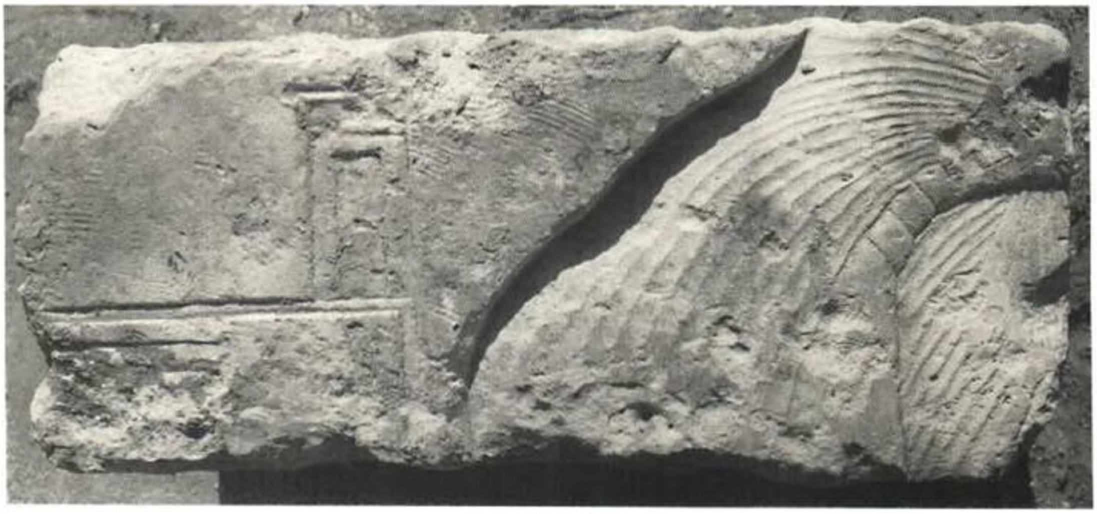
b) Abu Ghâlib, 1933: 334–493, marl *zir*, missing rim (reconstructed)



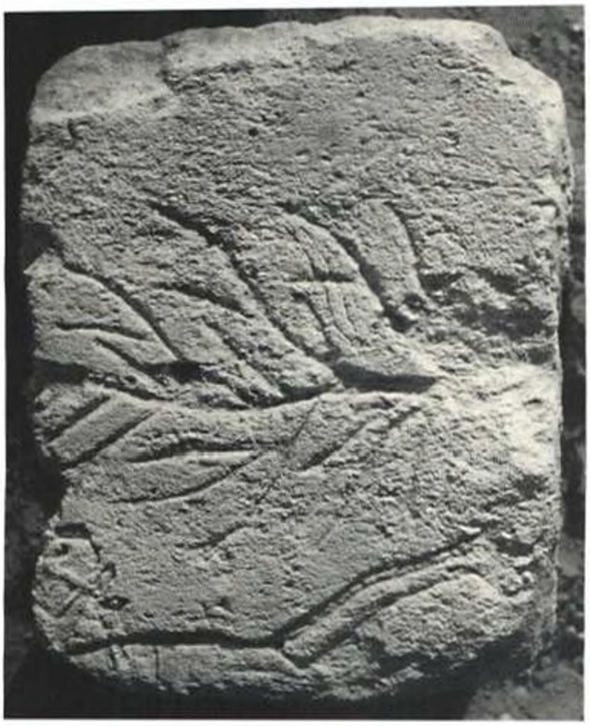
a) Block 10

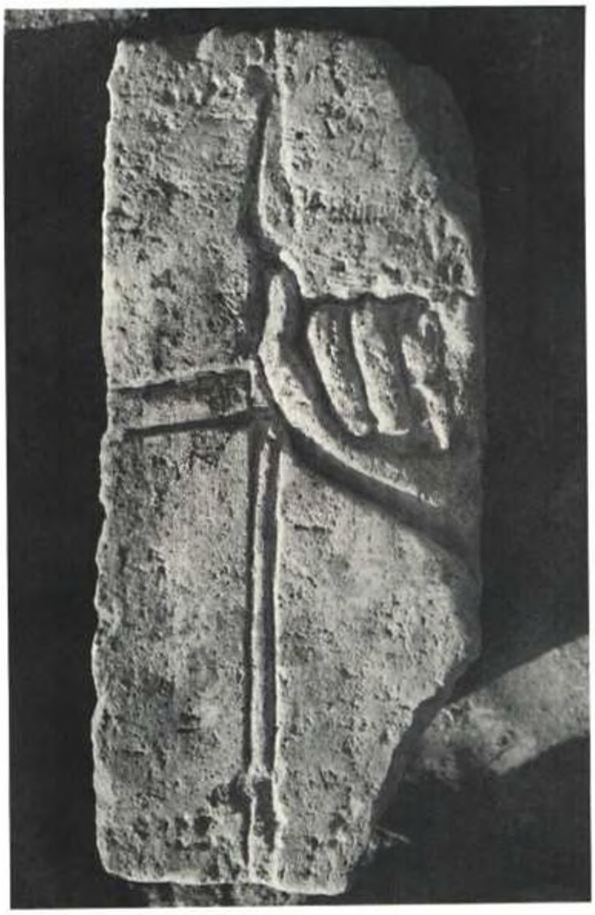


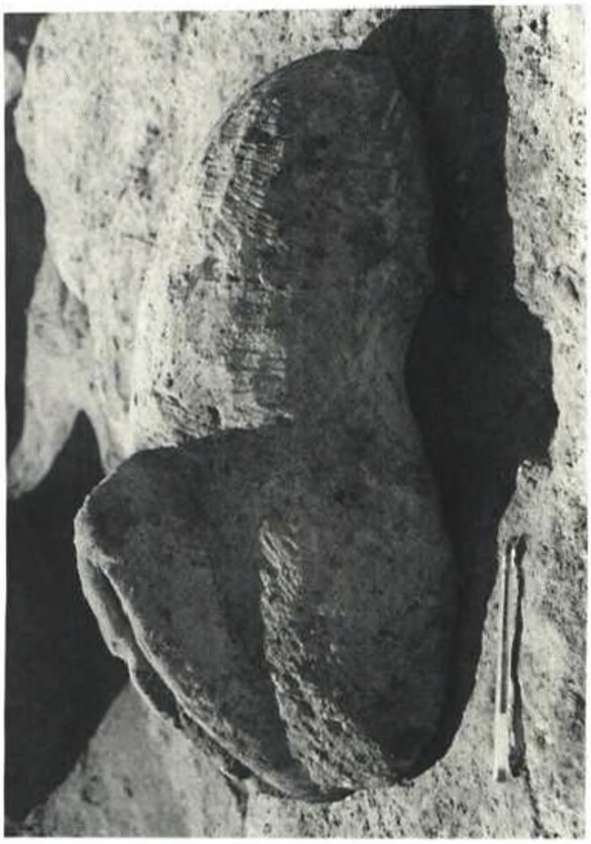
b) Block 12

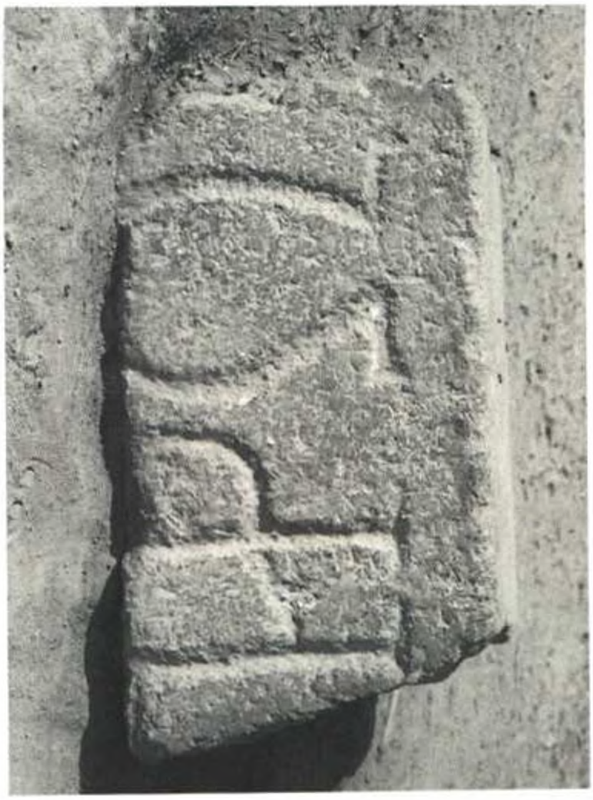


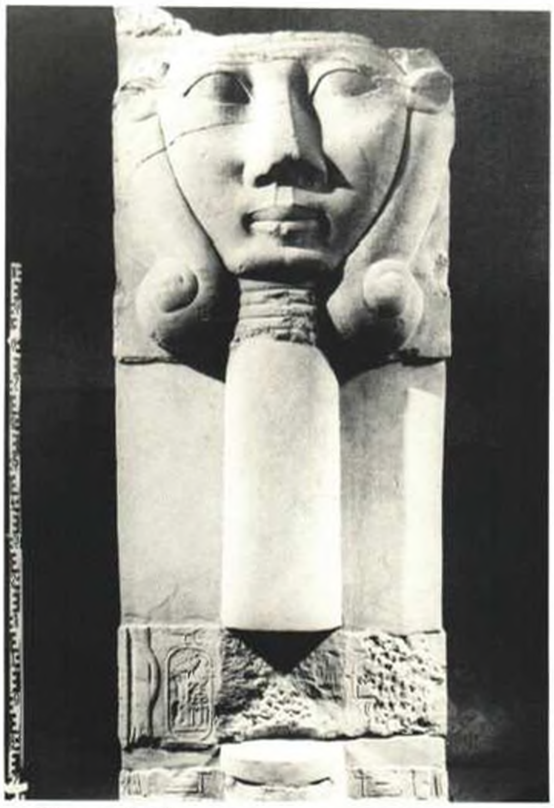
c) Block 14


a) Block 20

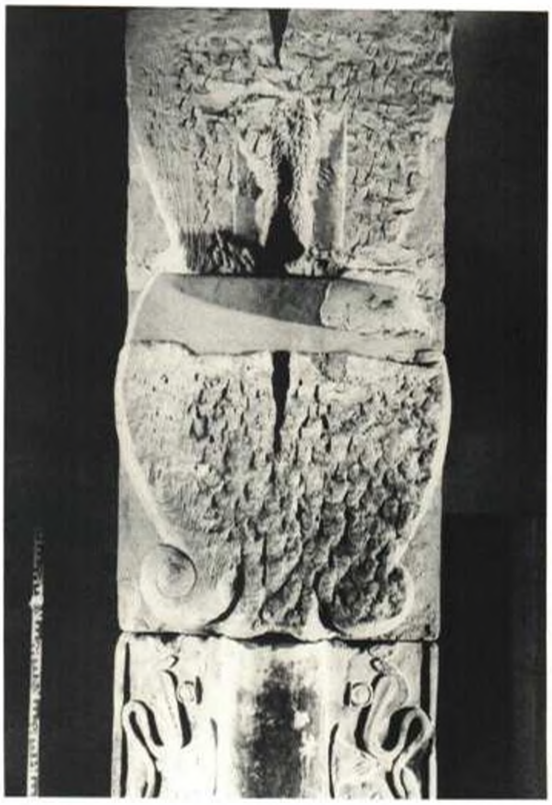

b) Block 40


c) Limestone Ibis coffin lid


d) Part of red-granite architrave at el-Ashmunein with name of Nero

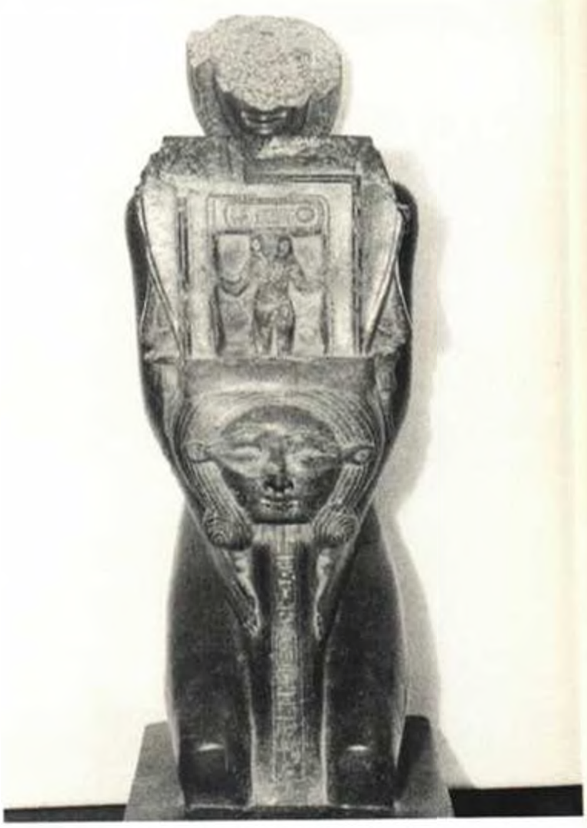


a) Pfeiler Süd (Photo D. JOHANNES, DAI Kairo, Neg. Nr. F 38254)

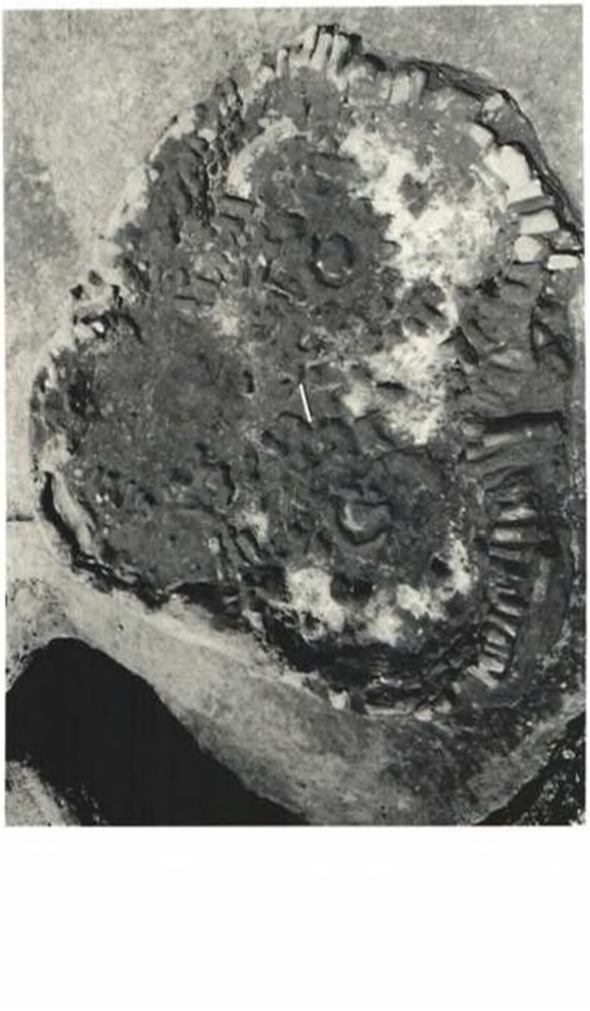


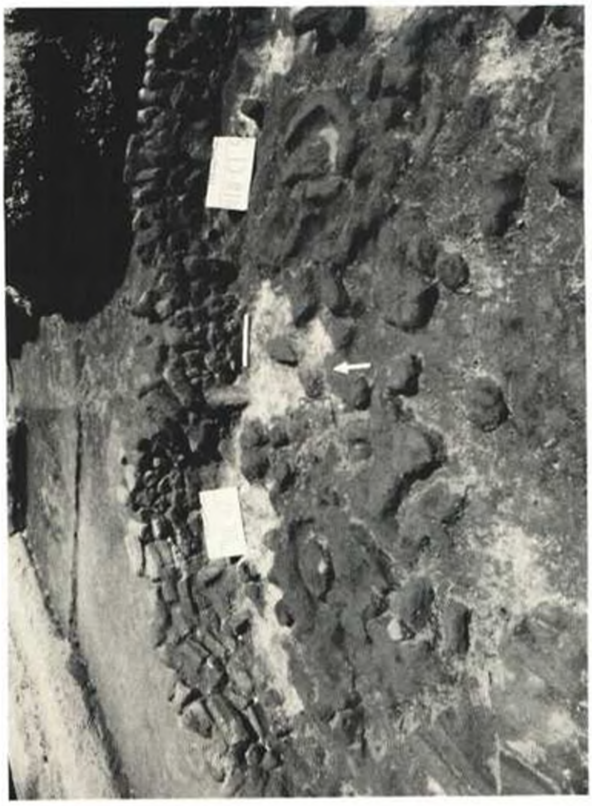
b) Pfeiler Nord (Photo D. JOHANNES, DAI Kairo, Neg. Nr. F 38253)

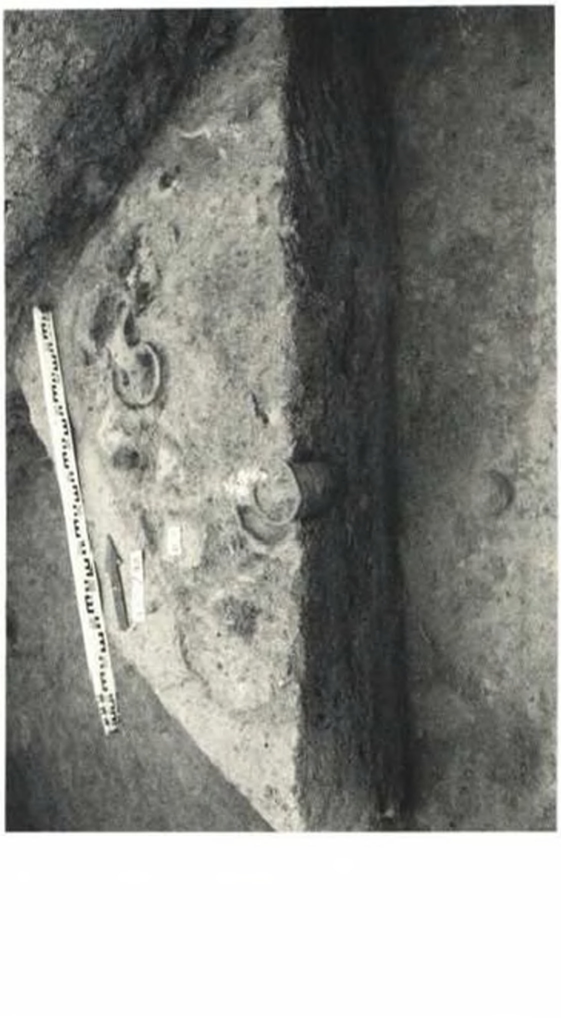
c) Naoseingang des nördlichen Pfeilers (Photo E. BERNHAUER)

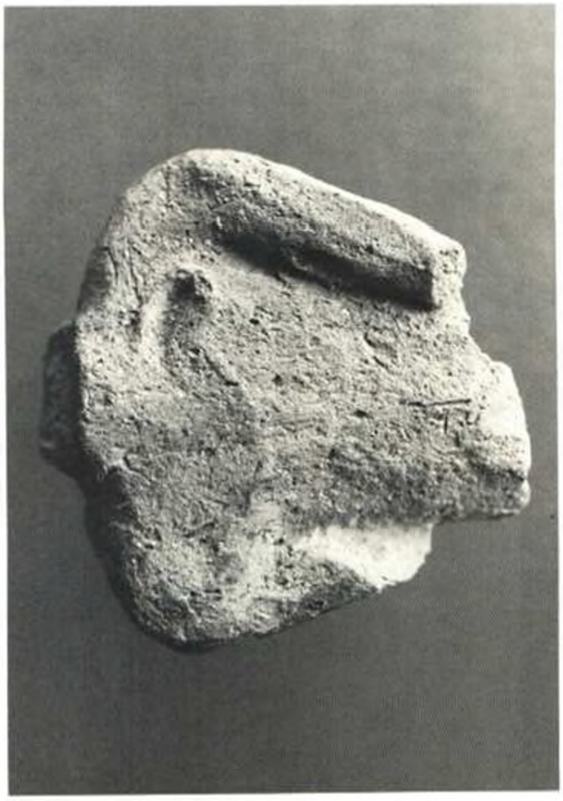


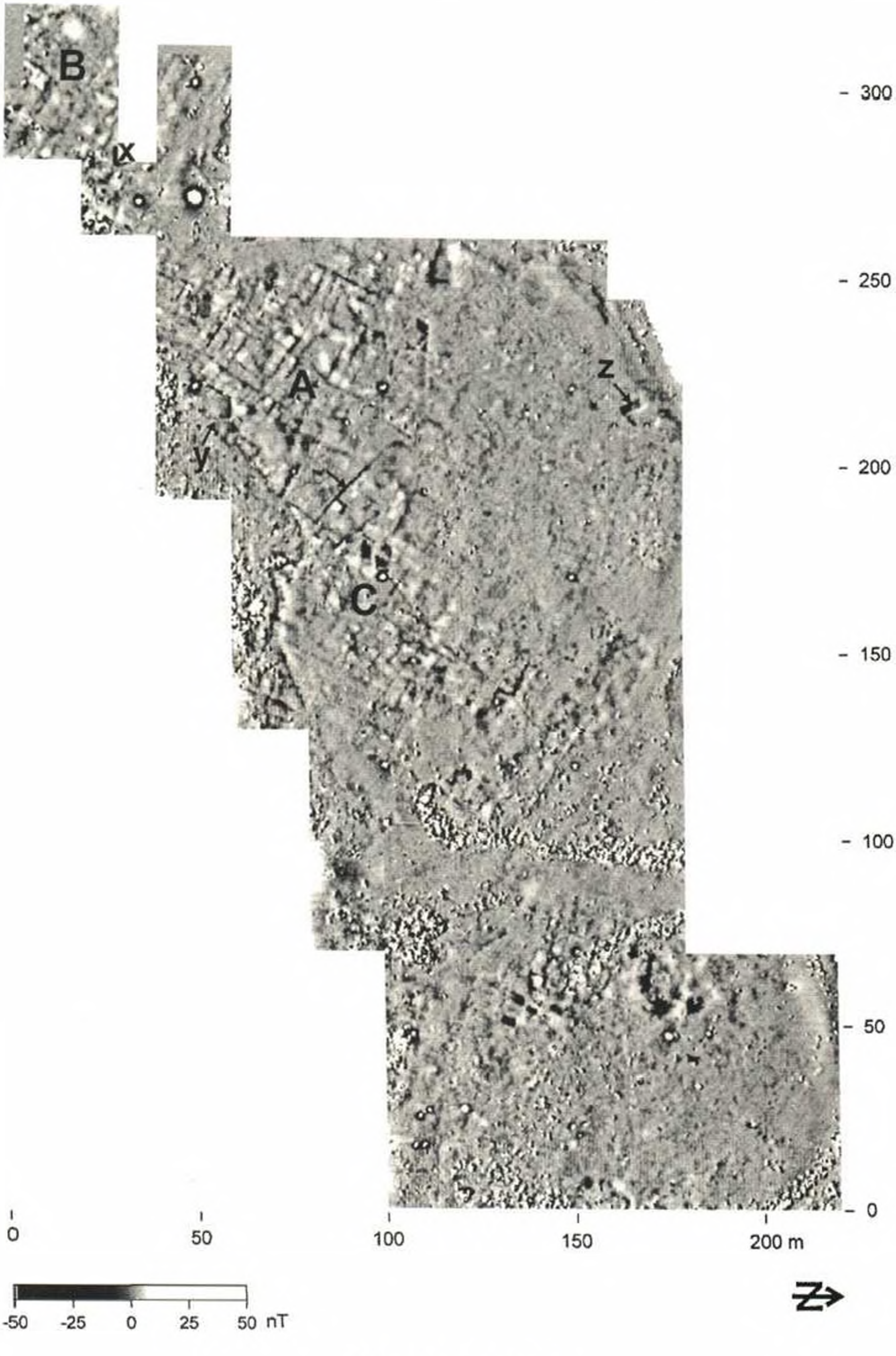
d) Sistrophor des Nechi (Photo E. BERNHAUER)


a) Tell el-Farkha. Western *Kom*. Brewery from Phase 2

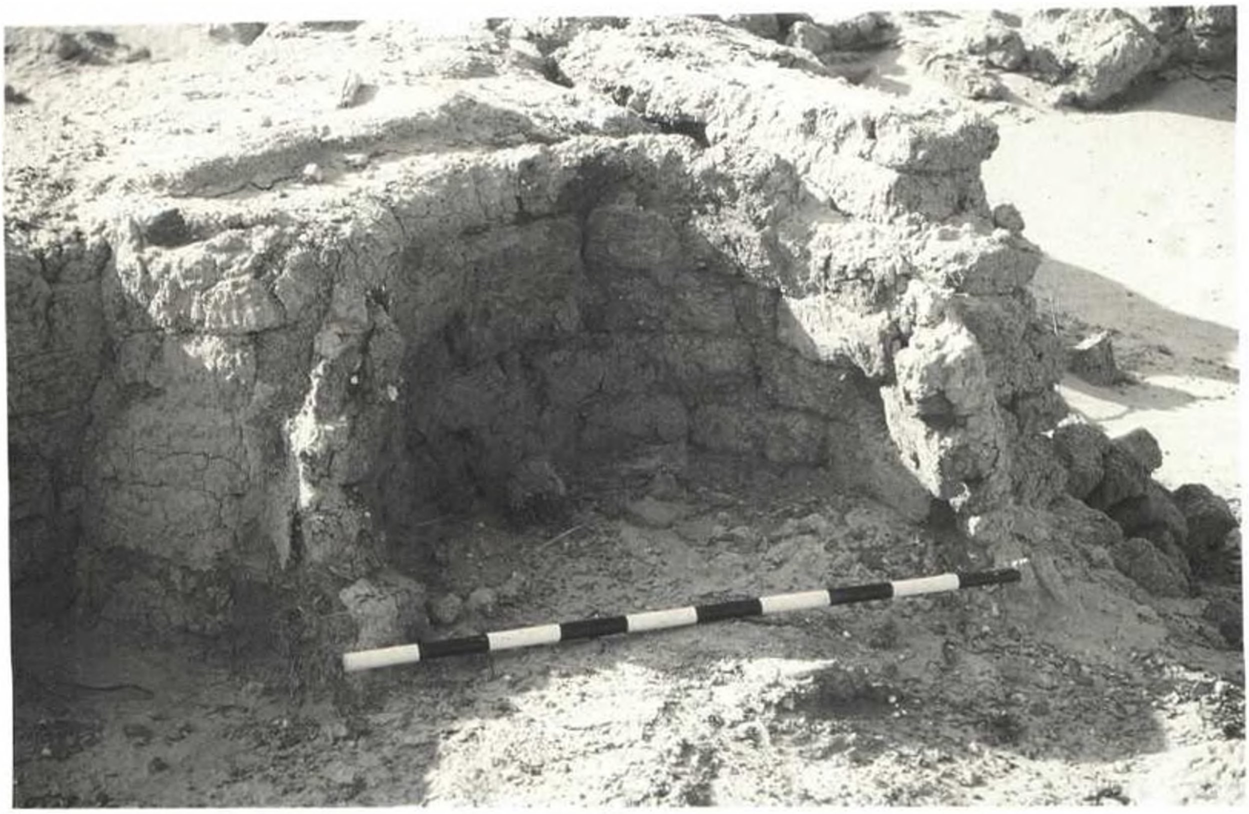

b) Tell el-Farkha. Western *Kom*. Brewery from Phase 2. Details


c) Tell el-Farkha. Western *Kom*. Stove from Phase 4

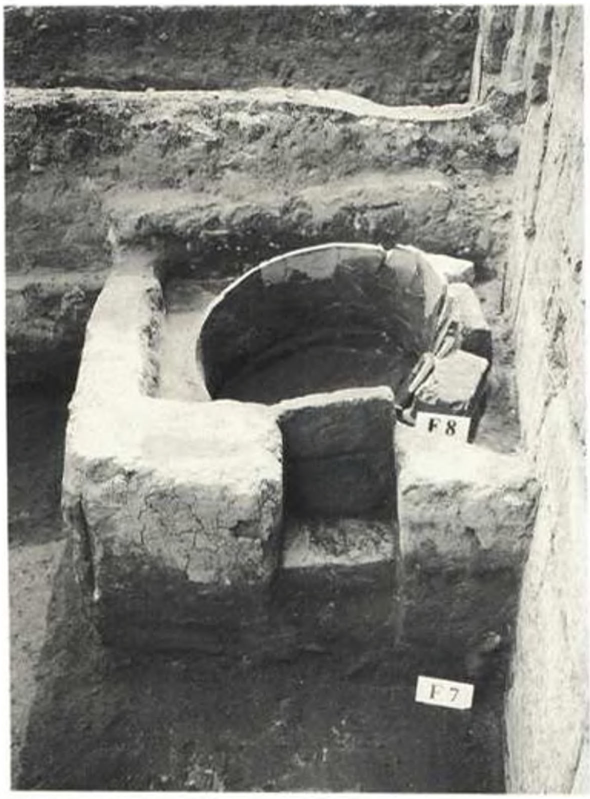

d) Tell el-Farkha. Western *Kom*. Fragment of clay figurine from Phase 4


B
x
A
y
z
C
300
250
200
150
100
50
0
0
50
100
150
200 m
-50
-25
0
25
50 nT
N

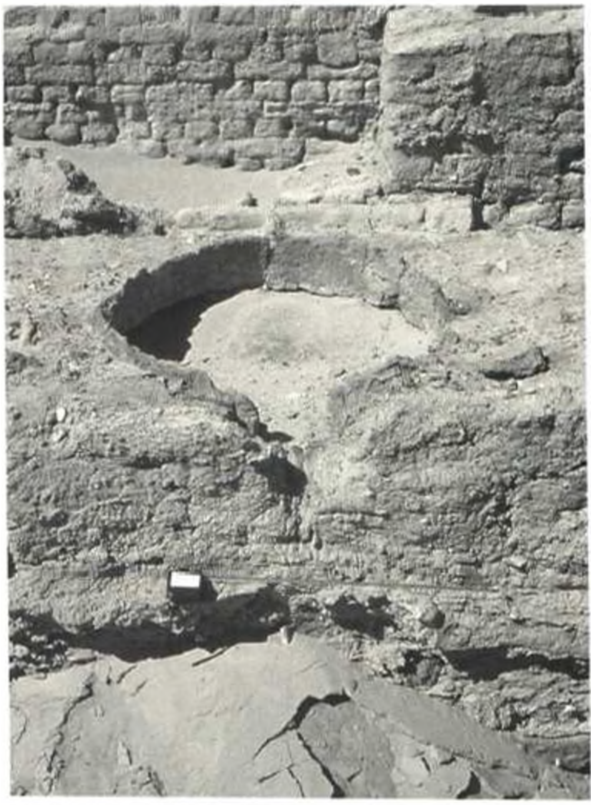
Tell el-Farkha. Magnetic map



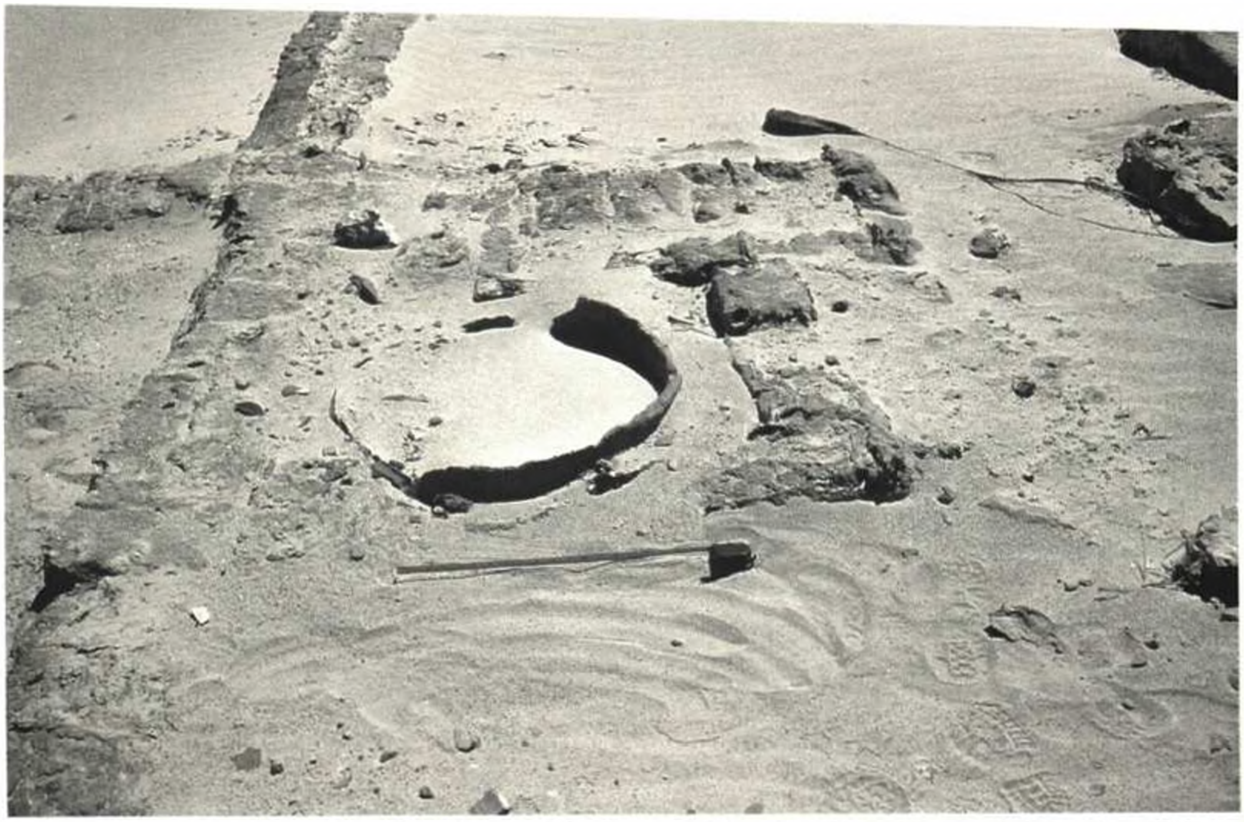
a) Section through a *Type I*-oven at the town site of Karanis (Fayum oasis). Note the half-baked mud bricks.



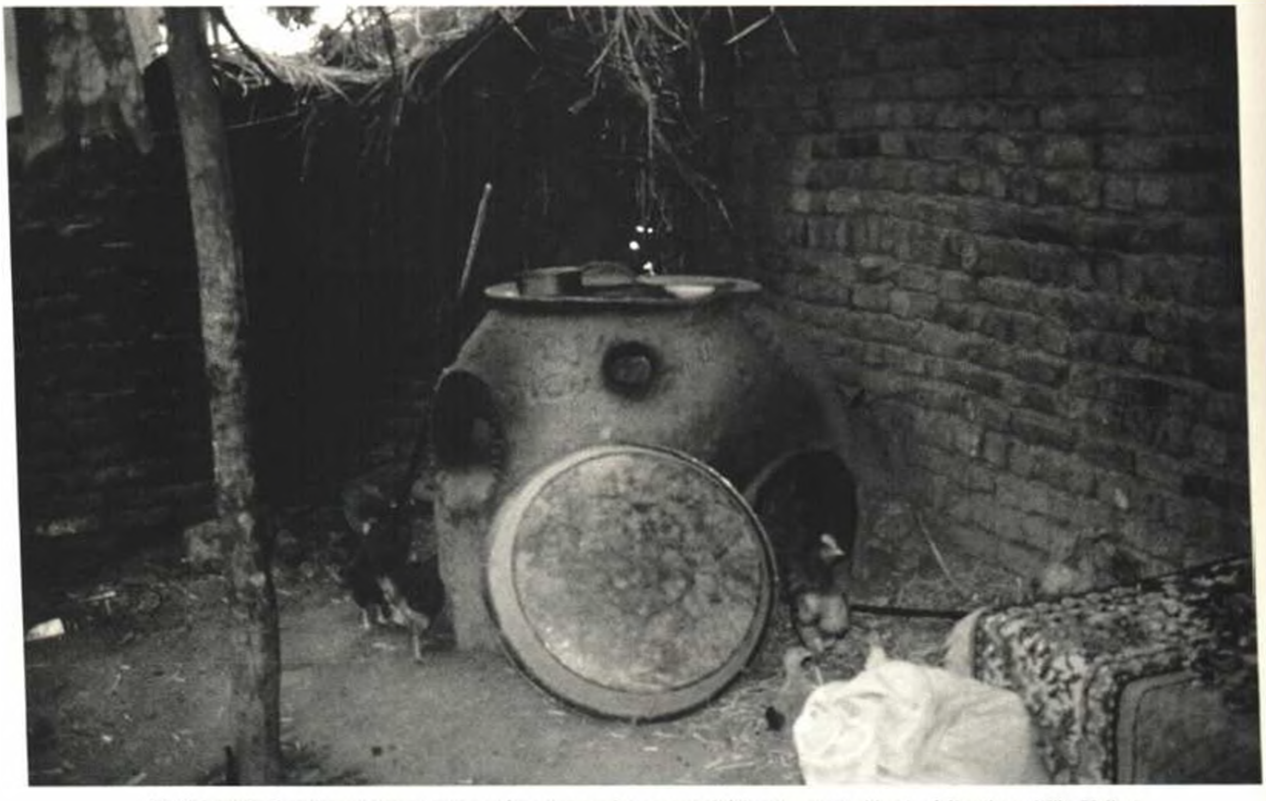
b) *Type II*-oven built against the back wall of the temple of Shenhur. The red bricks on top supporting the ceramic element do not belong to the original construction. For all the measurements cf. Appendix.



c) *Type II*-oven in the late antique settlement just outside the south side of the enclosure wall of Qasr el-Ghuweita (Kharga oasis). The scale is 0.50 m.



a) *Type II*-oven in the settlement remains to the east of the dromos of the temple at Dush (Kharga oasis). The scale is 0.50 m. (Our photograph could be published by courtesy of M. REDDÉ.)

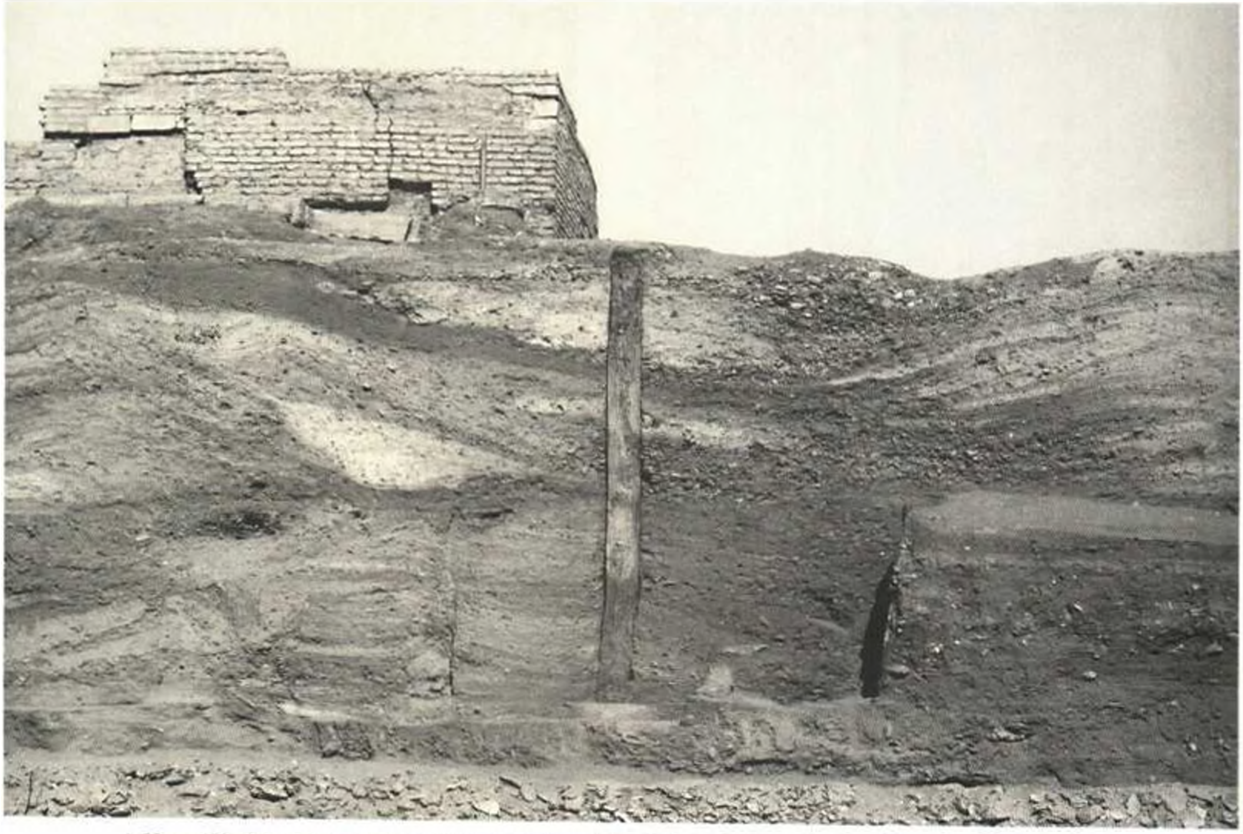


b) Domestic bread oven in a corner of a present-day courtyard in the rural village of Shenhur (Nile Valley)

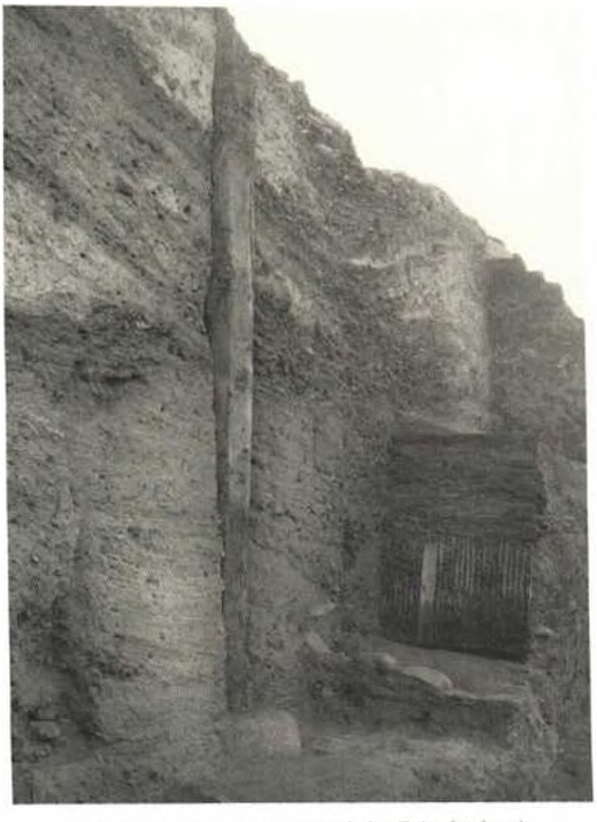
a) Stadtgebiet südlich des Chnumtempels. Wirtschaftsbereich der mittleren 2. Dynastie

b) Haus 2. Keller D von Osten

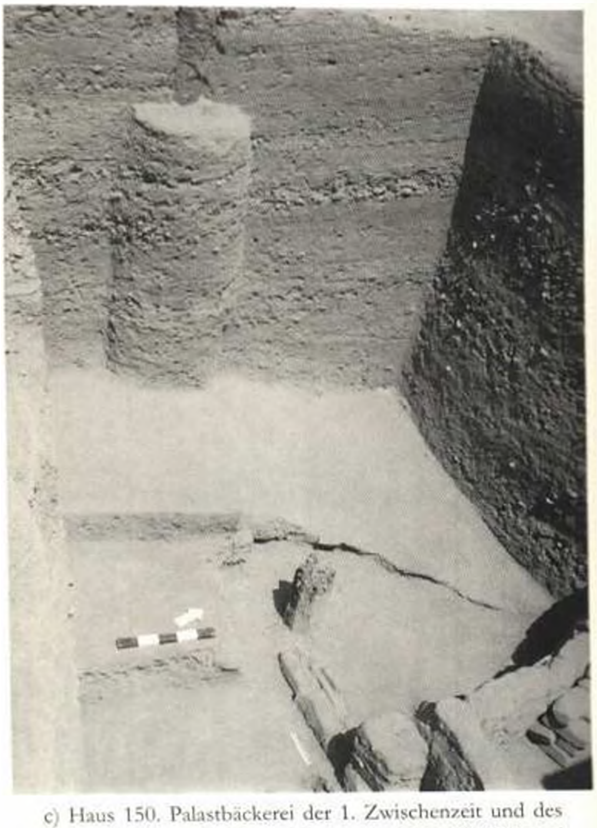
c) Haus 2. Keller C und D von Norden



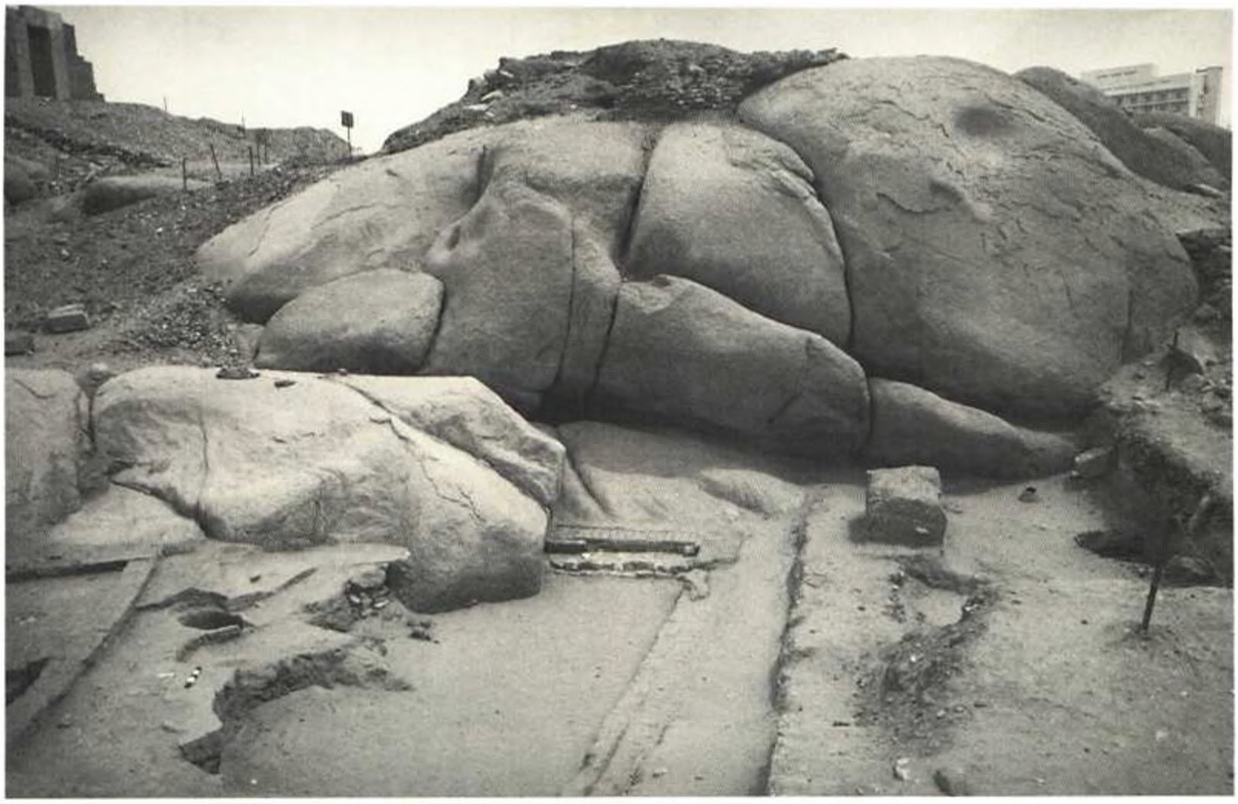
a) Haus 150. Palastbäckerei der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches. Hauptprofil mit Säule W4



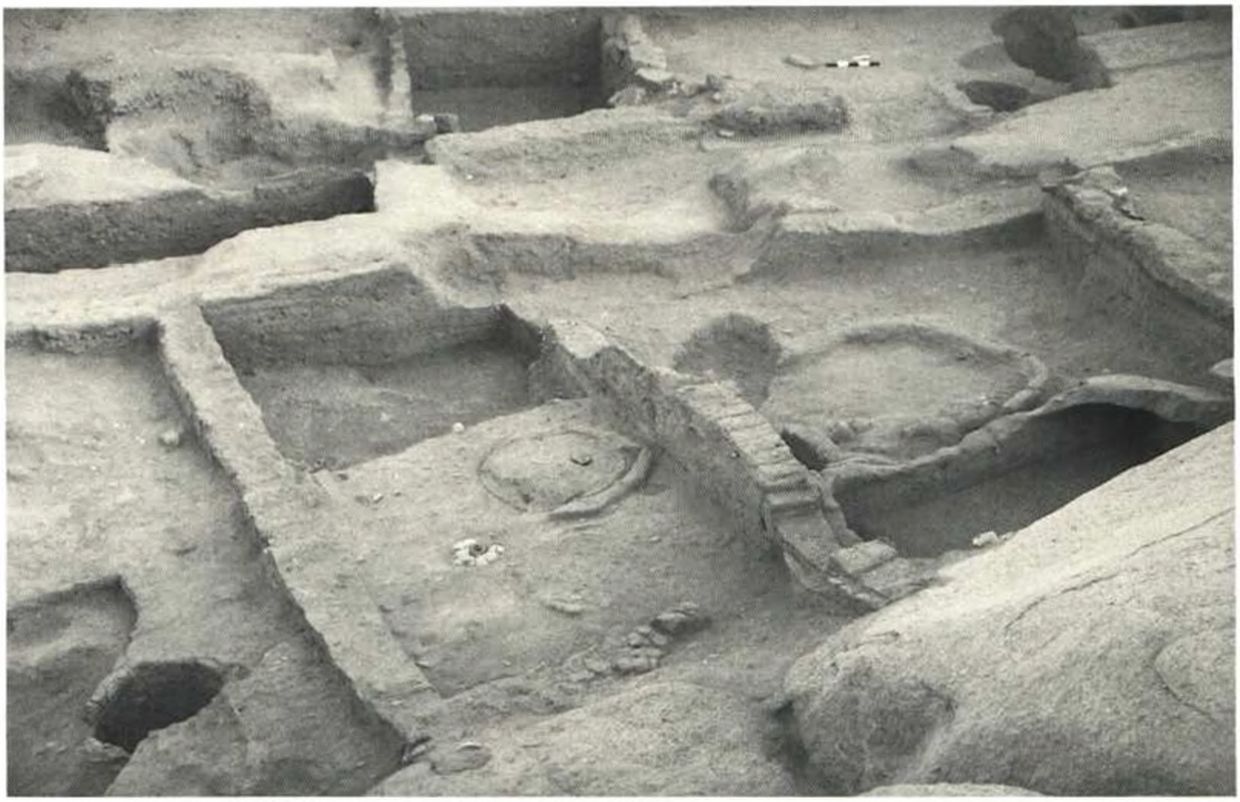
b) Haus 150. Schrankenwand der Palastbäckerei



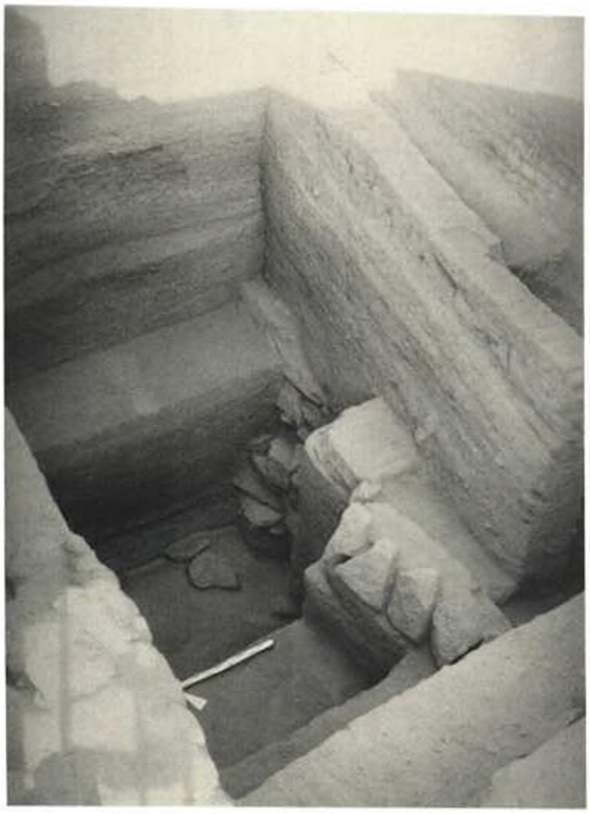
c) Haus 150. Palastbäckerei der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches. Schnitt mit Säule O3, W3 und Kompartimenten



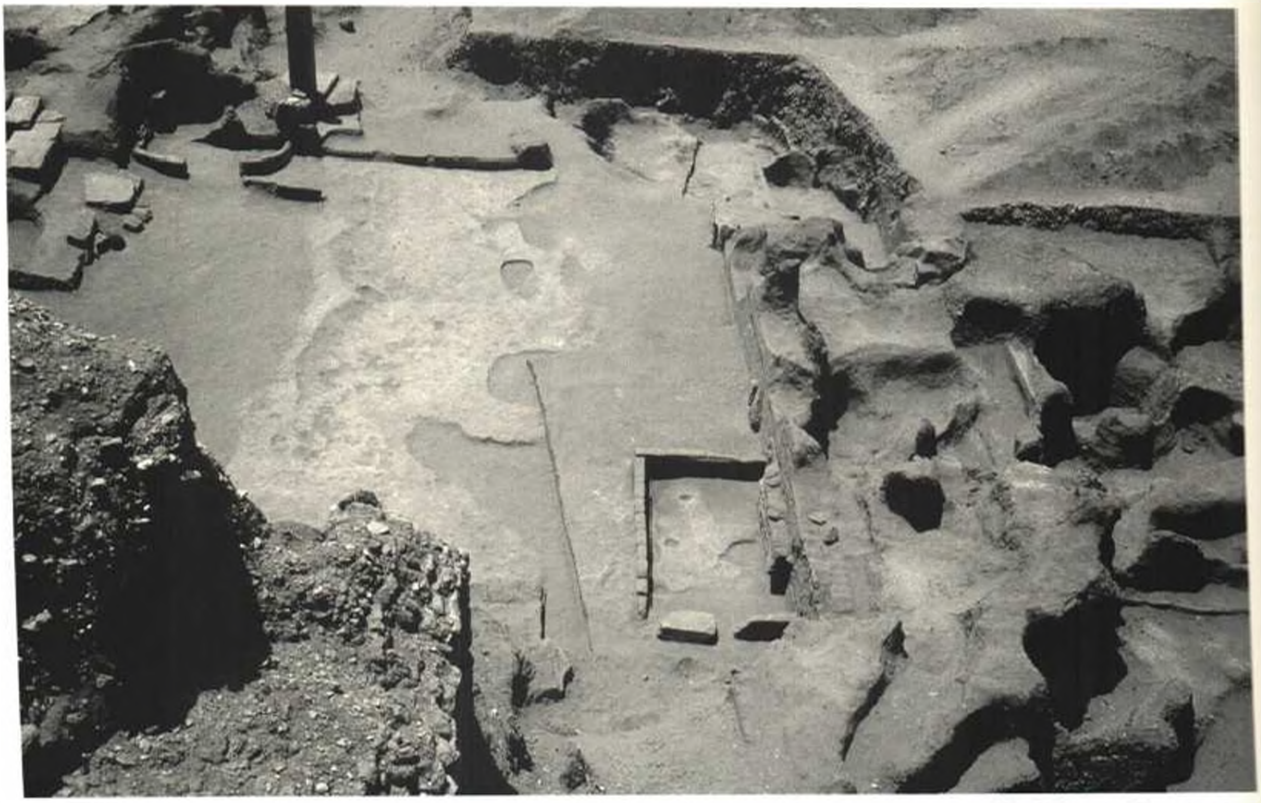
a) Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reiches: Einfriedungsmauer des hohen Alten Reiches unterhalb des Südhügels

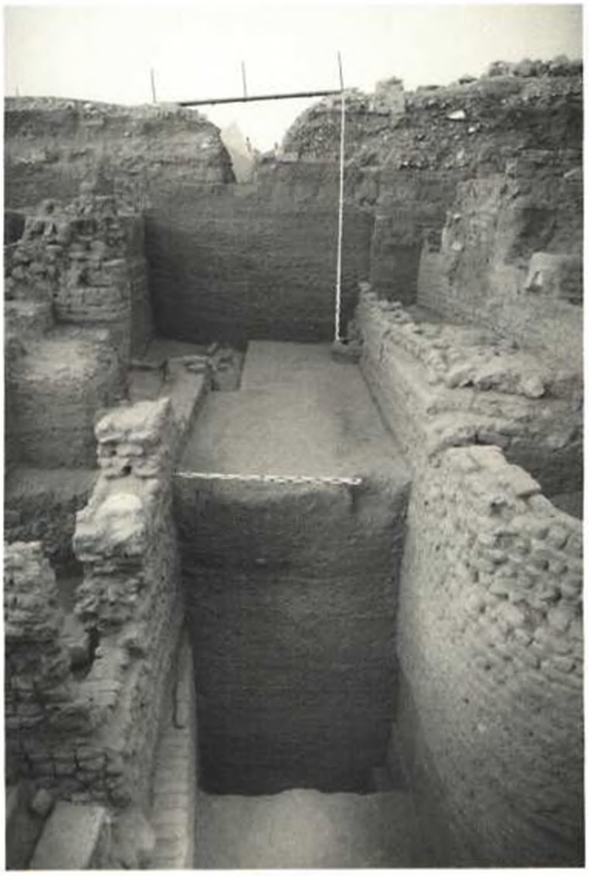


b) Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reiches: Bebauung der späteren 6. Dynastie. Raum A und B östlich der Straße des späten Alten Reiches (M 1:200)

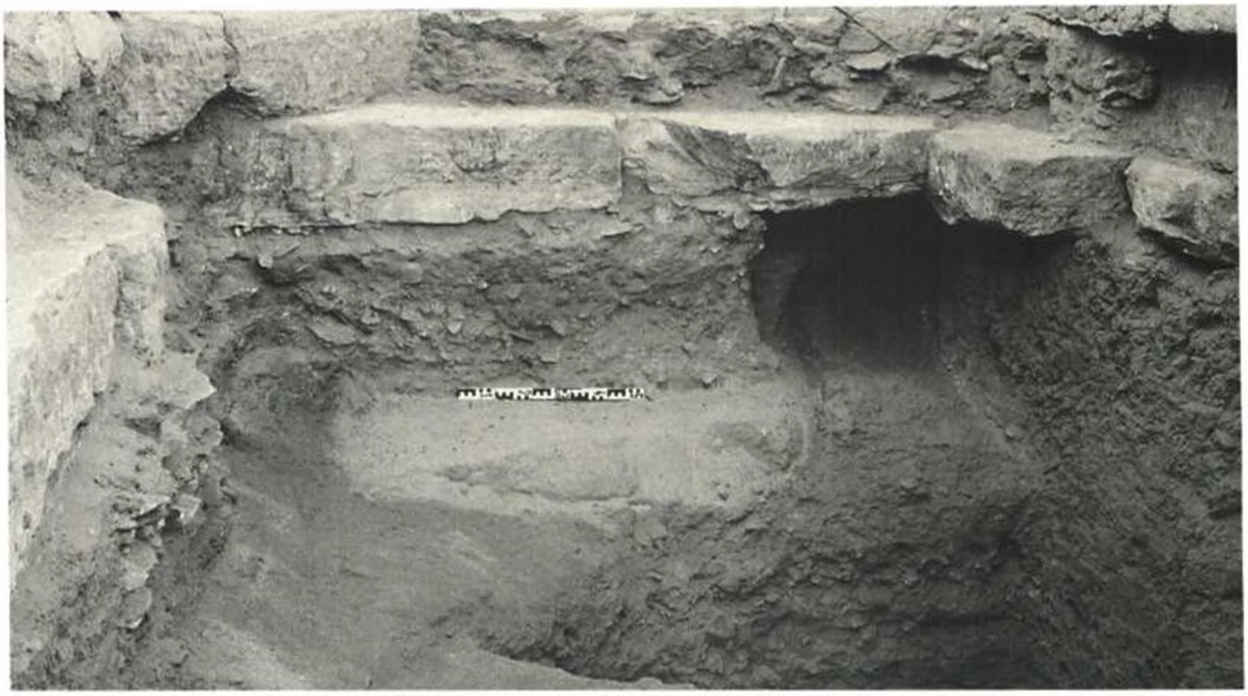

a) Tiefschnitt vor dem Festhof H 110 mit Terrassierungsmauer in Ostprofil

b) Wurzelreste in Baumgrube aus frühptolemäischer Zeit

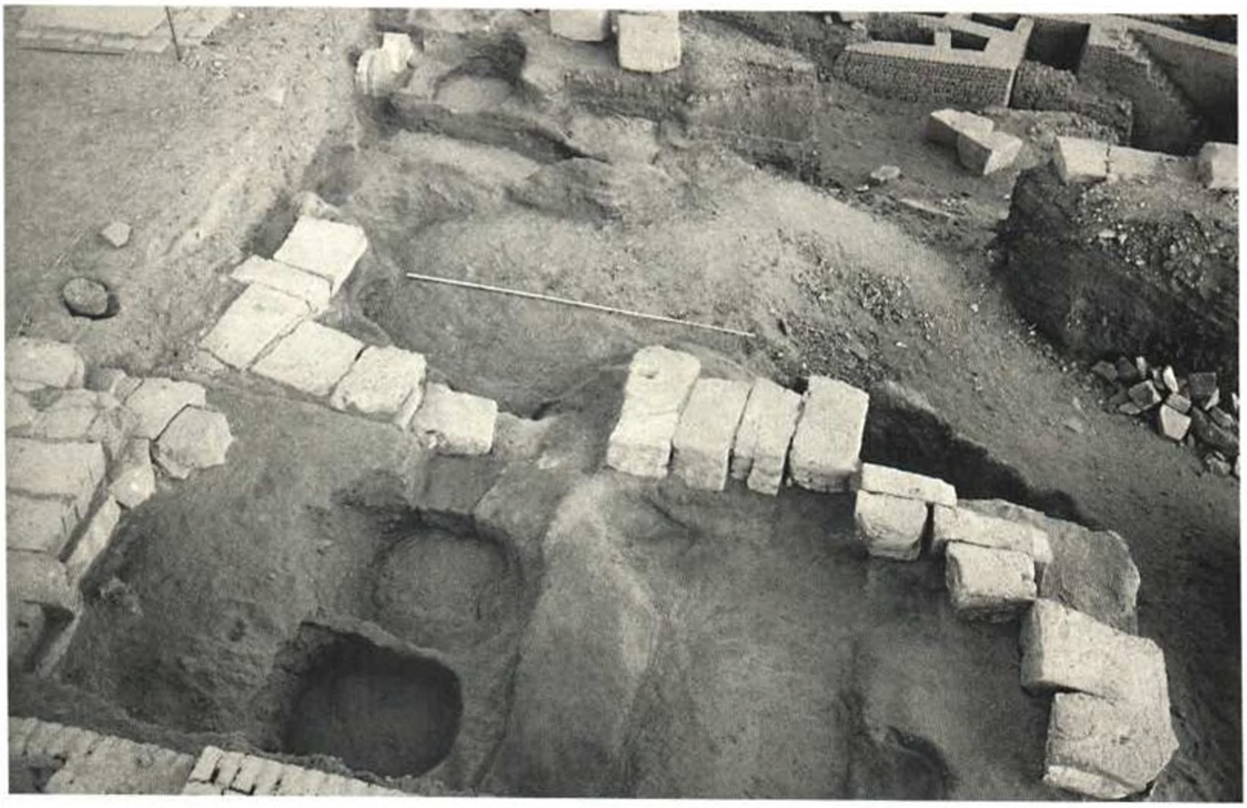

c) Blick auf platzartige Erweiterung der Hauptstraße südlich des großen *Kom*-Abbruchs mit angrenzender Bebauung des späten Mittleren Reiches



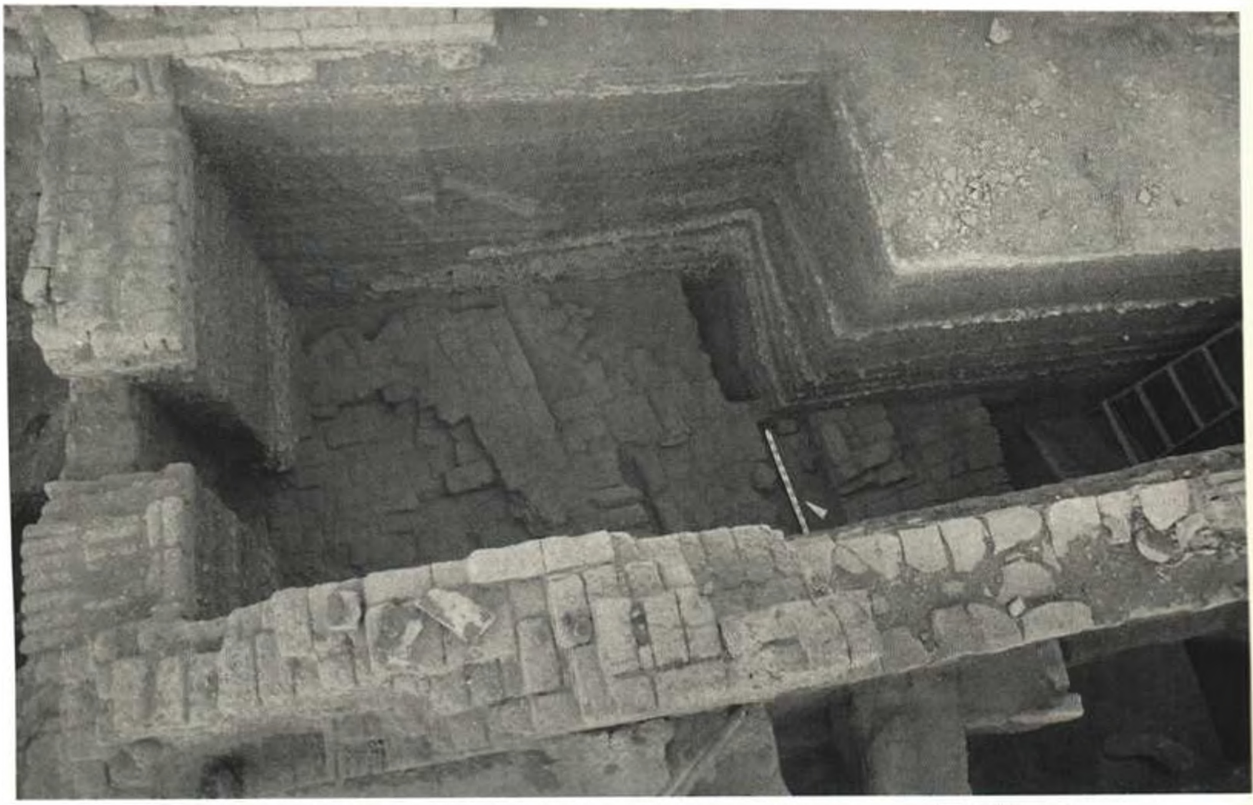
a) Südprofile in der zentralen Hauptstraße mit angrenzender Bebauung vom späten Mittleren Reich bis zur Spätzeit. Oberste Ziegelstrukturen am linken Bildrand gehören zur Bezirksmauer der 27. Dynastie



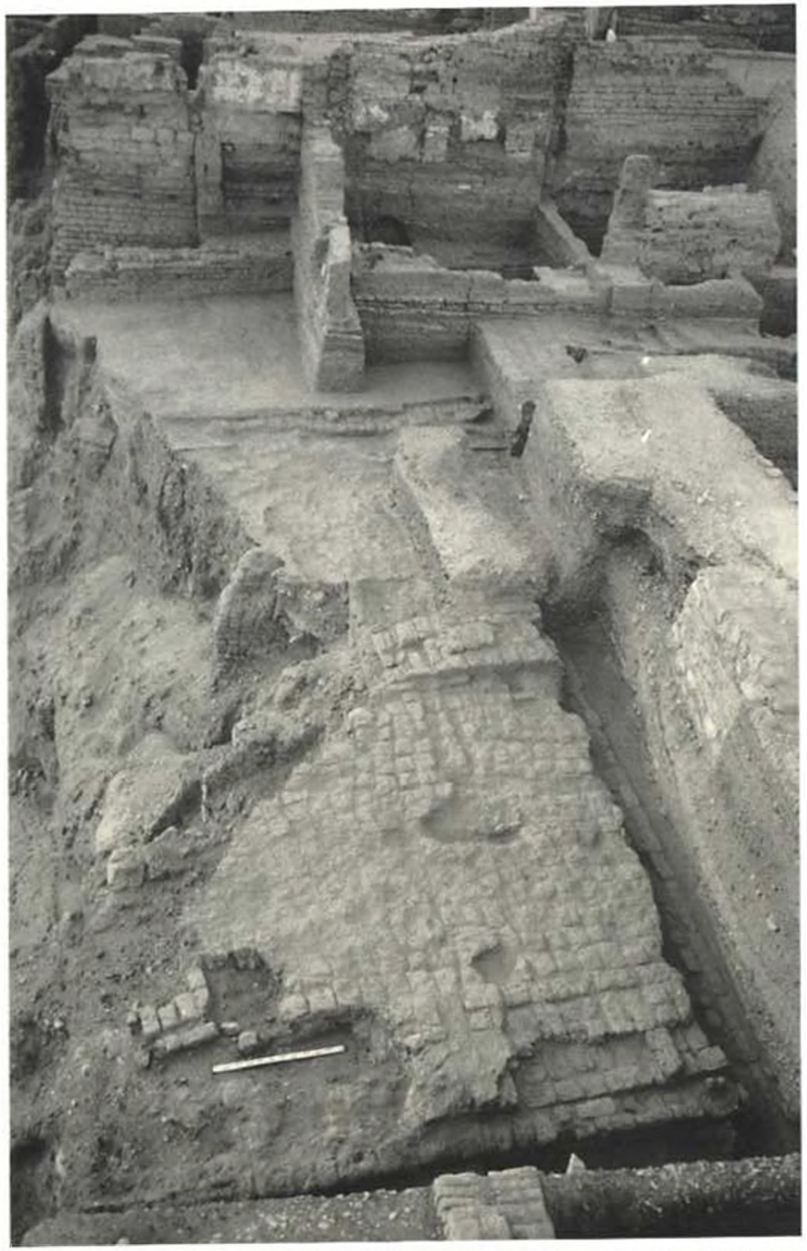
b) Fundamentsand der südlichen Außenmauer des Chnumtempels der 18. Dynastie



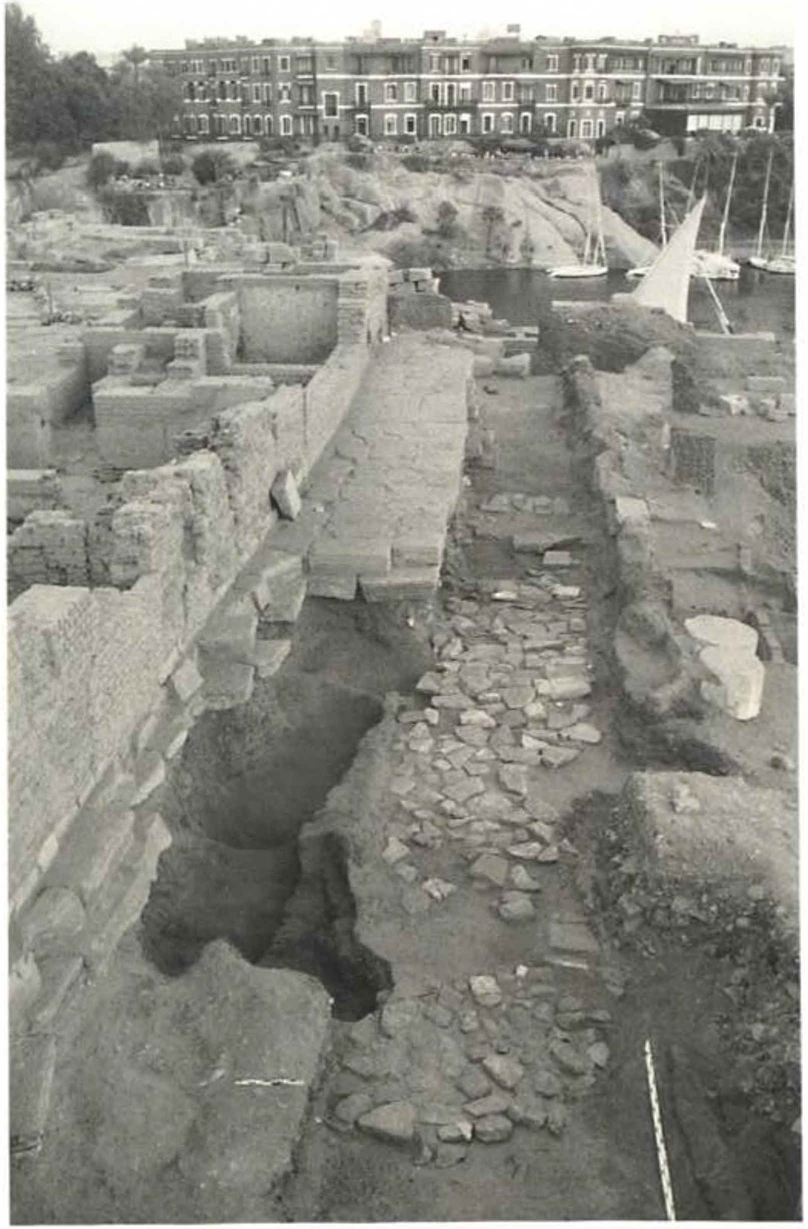
a) Chnumtempel des NR. Fundamentgräben und -gruben im Südosten des Festhofes Amenophis' II.



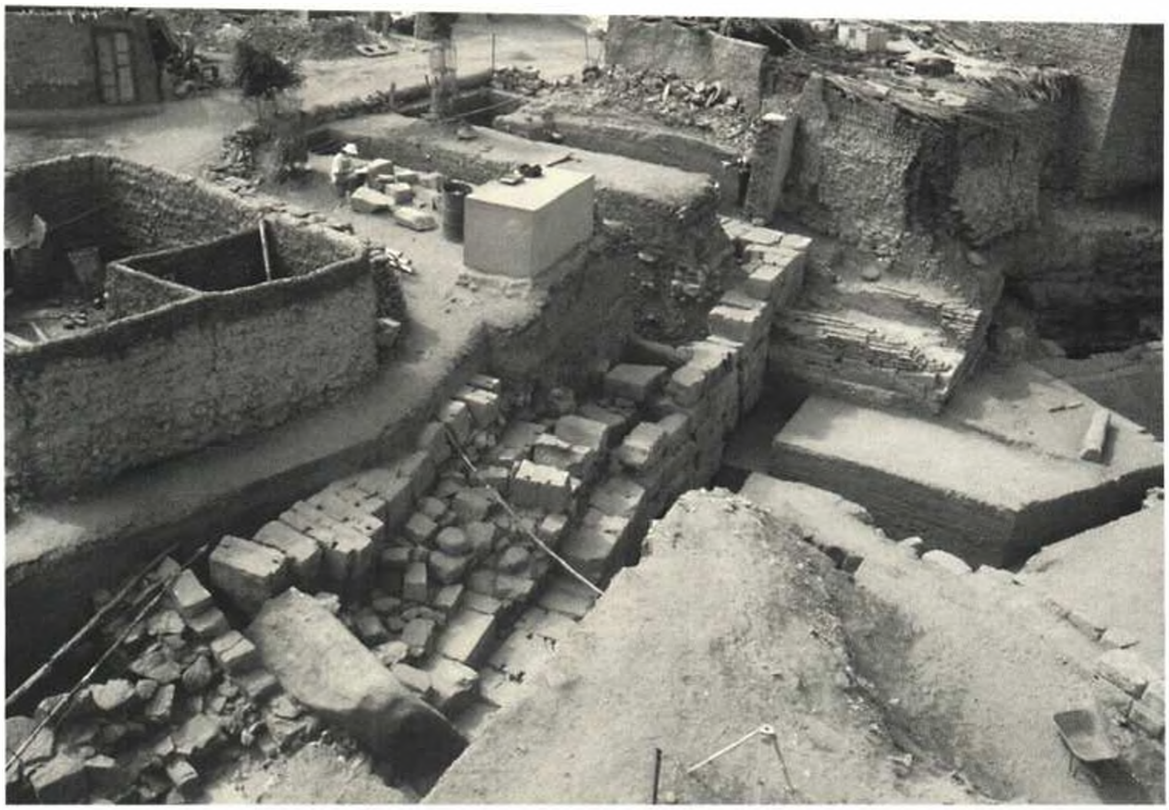
b) Schnitt in B XXVId mit Fundamentresten verschiedener Umfassungsmauern der 27. Dynastie



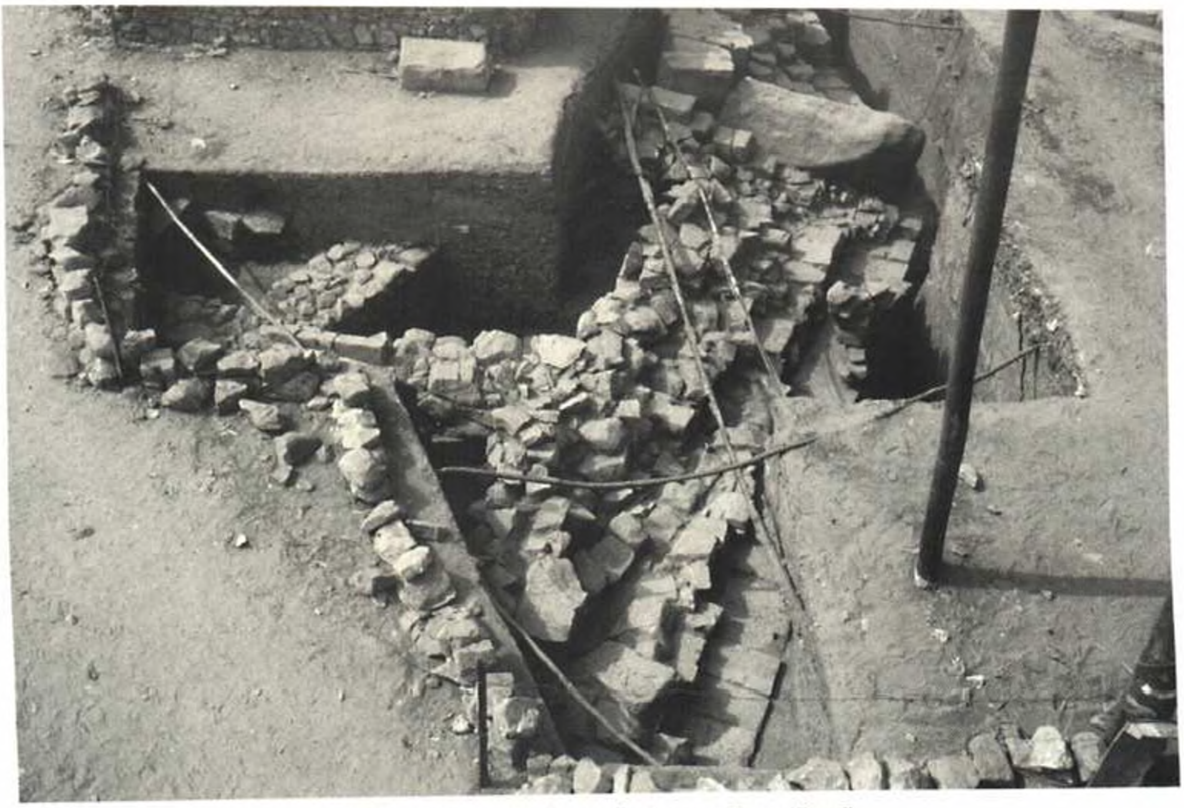
a) Blick auf Reste des jüdischen Tempels. Hofestrich und Umfassungsmauer in hinterer Bildhälfte



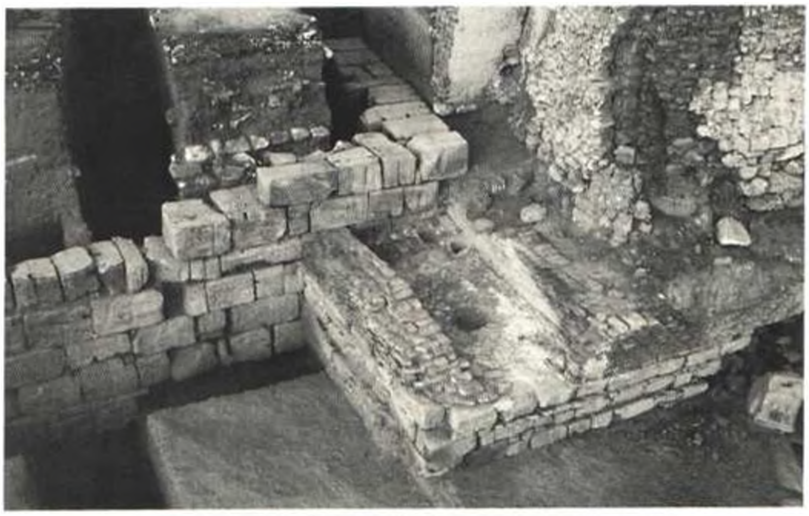
b) Bruchsteinfundament einer provisorischen Tempelhofmauer im Graben des südlichen Hofstylobats. Rechts zwei wiederverwendete Säulentrommeln im Fundament der ptol.-röm. Hofmauer mit spätzeitlichen Kellern dahinter



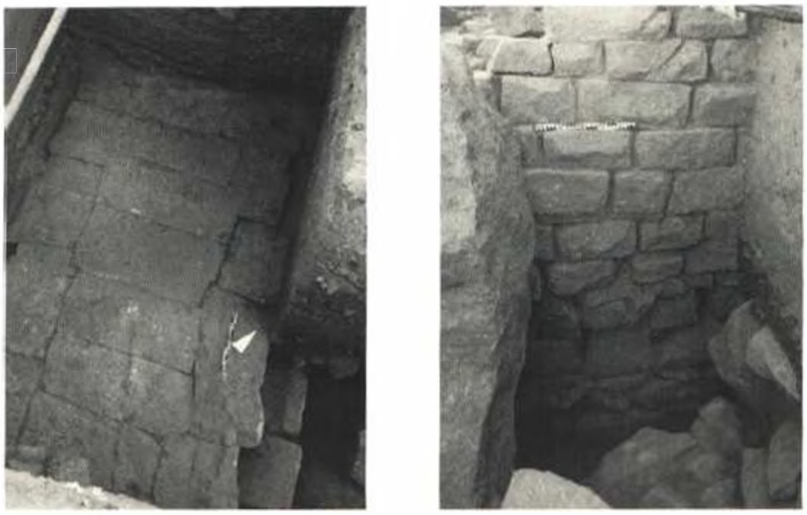
a) Übersicht des Grabungsgeländes von Osten, Westteil



b) Übersicht des Grabungsgeländes von Osten, Ostteil

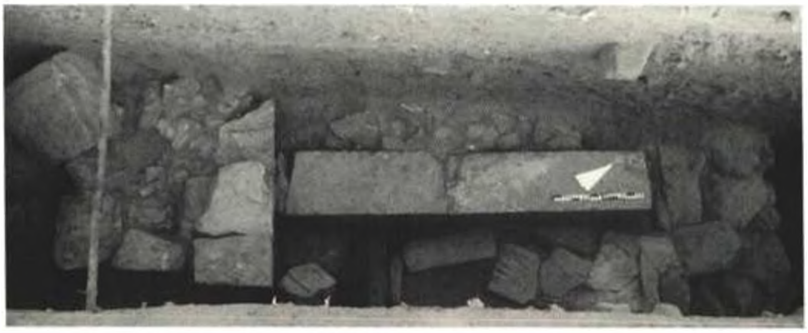


a) Westliche Ecke M 1273/M 1274 mit angebauter Latrine

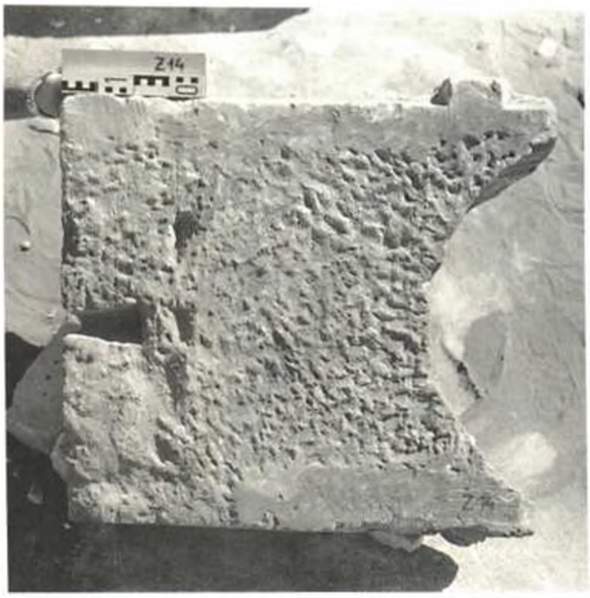


b) Fundament M 1279 in Areal (f)

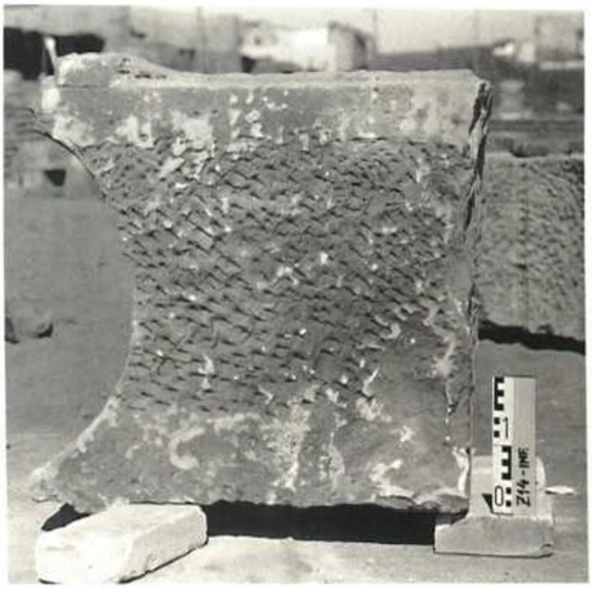
c) Ansicht von M 1284



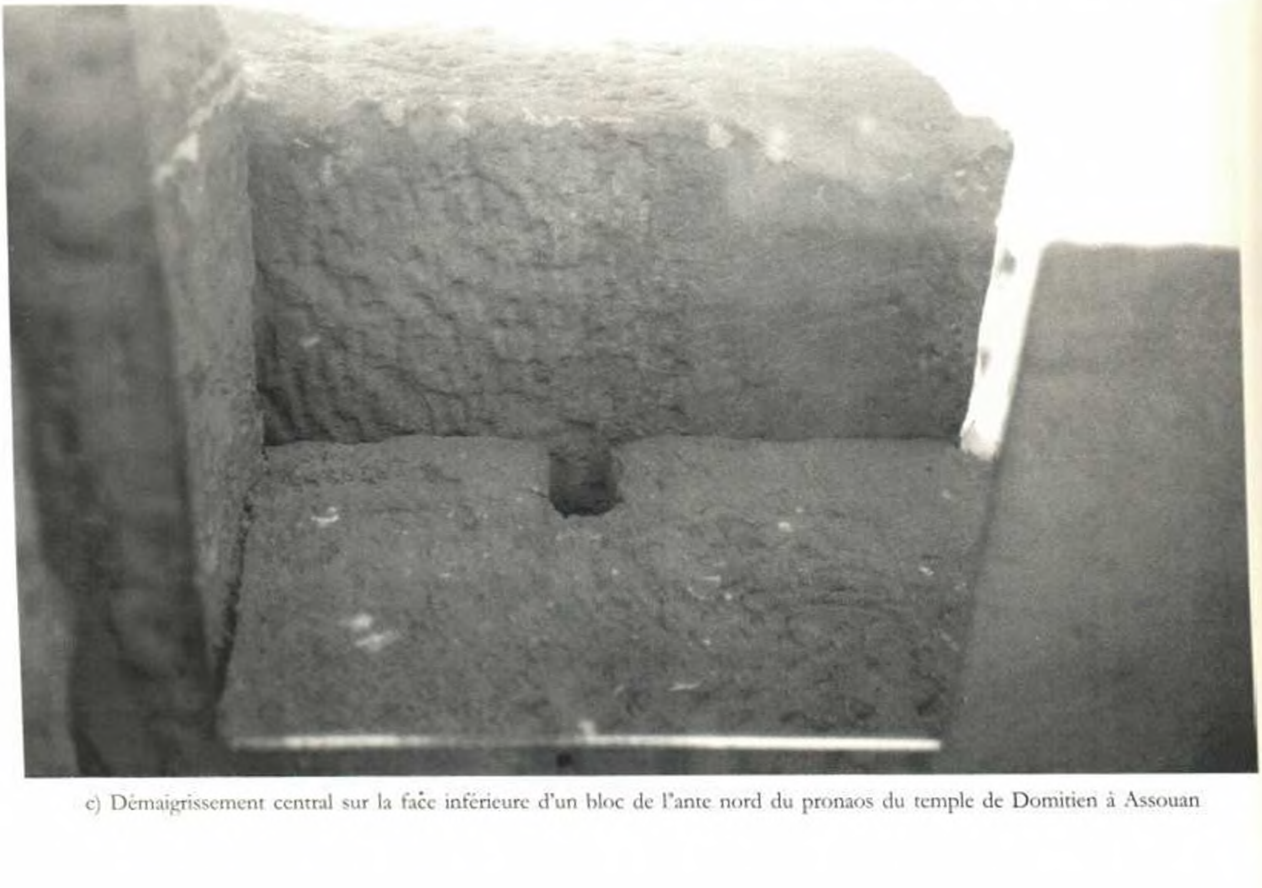
d) Zweischaliger Steinsockel M 1276 mit zwei anschließenden Blöcken



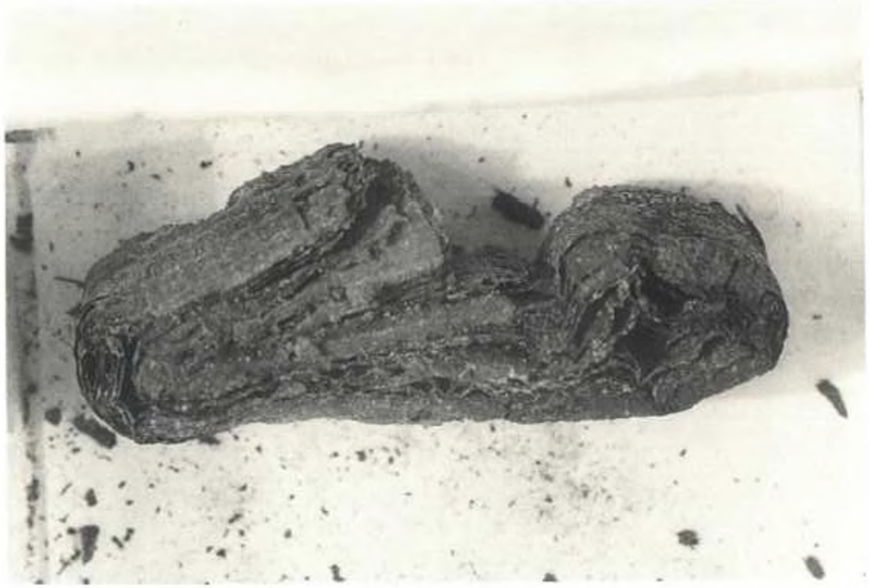
a) Elément n°8, face supérieure (Photo: D. Prêtre)



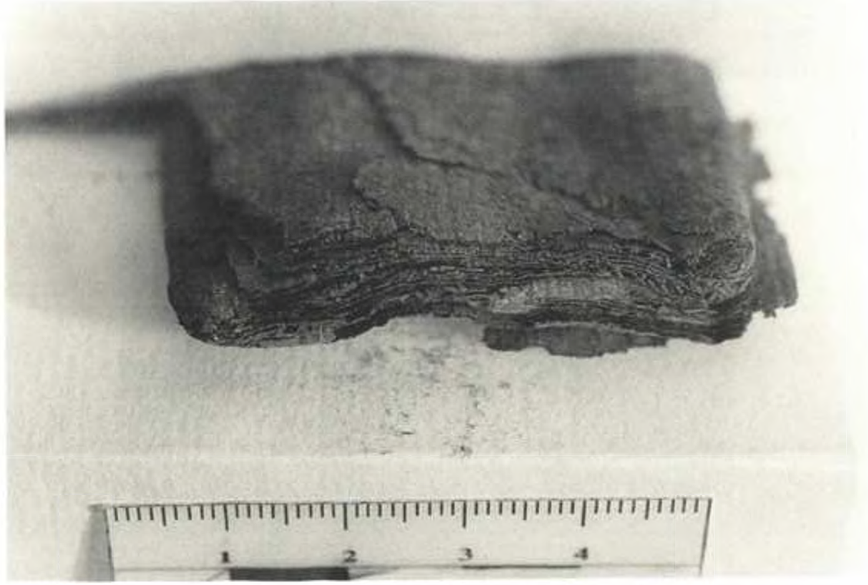
b) Elément n°8, face inférieure (Photo: D. Prêtre)



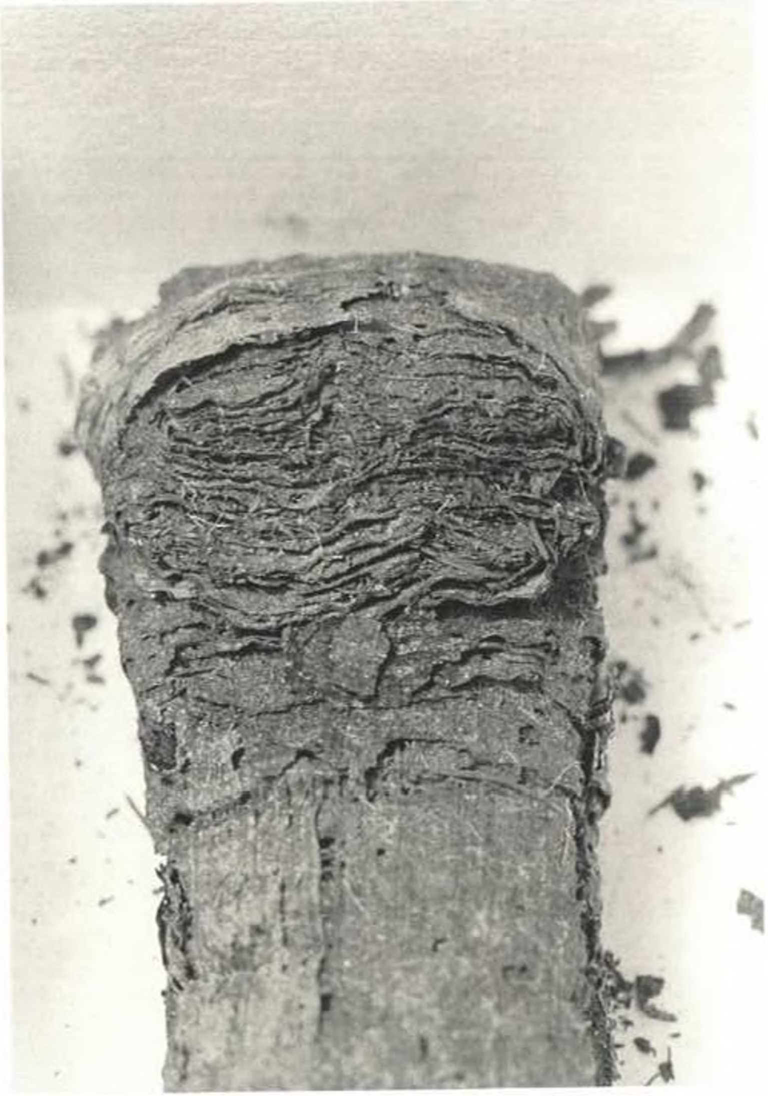
c) Démaigrissement central sur la face inférieure d'un bloc de l'ante nord du pronaos du temple de Domitien à Assouan



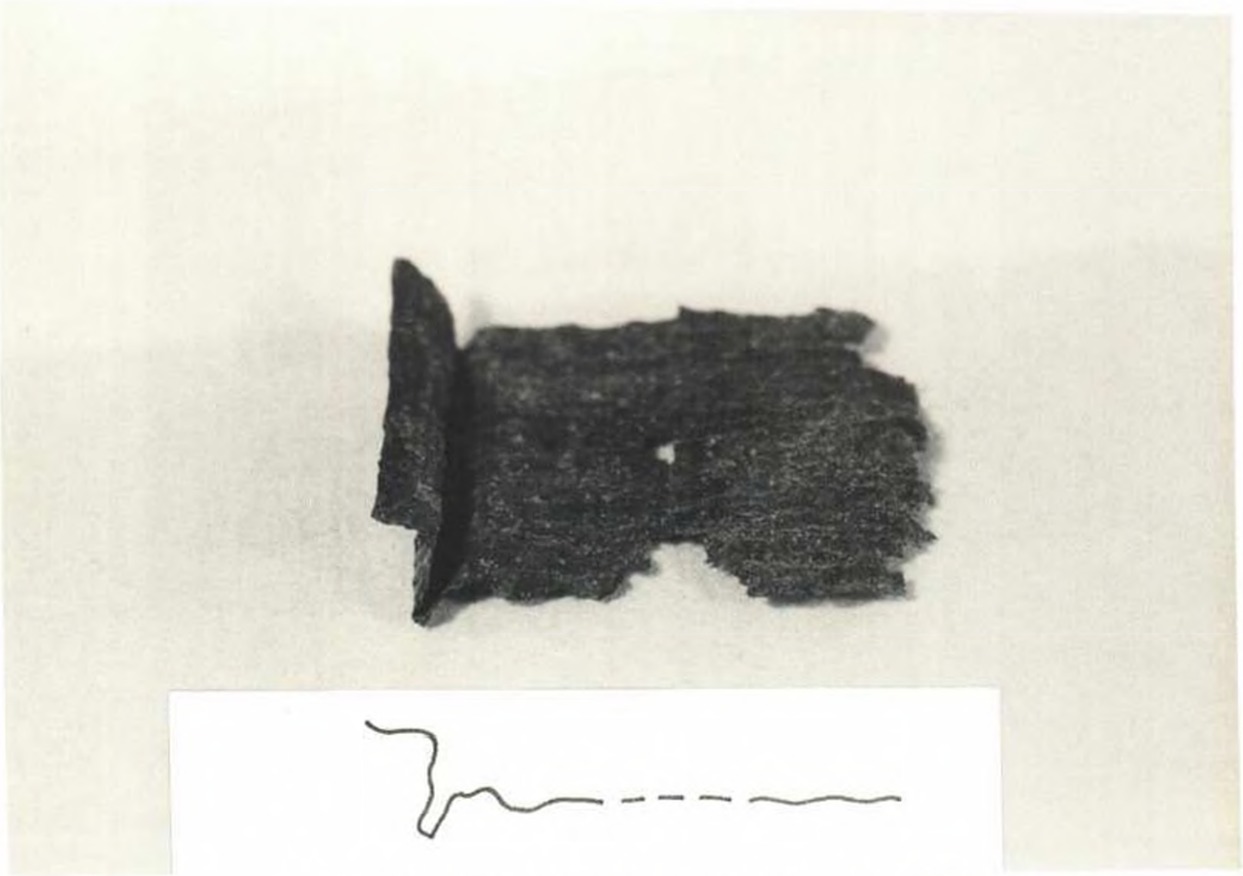
a) Papyrus 2 in Seitenansicht



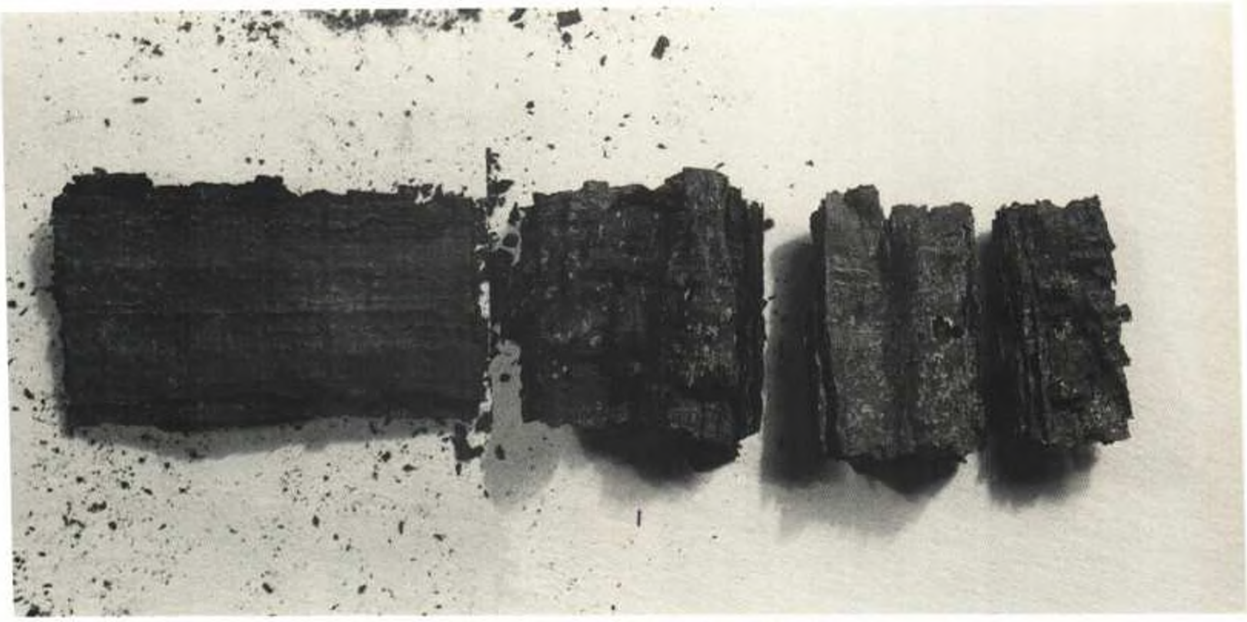
b) Papyrus Elephantine 27664 a in Seitenansicht



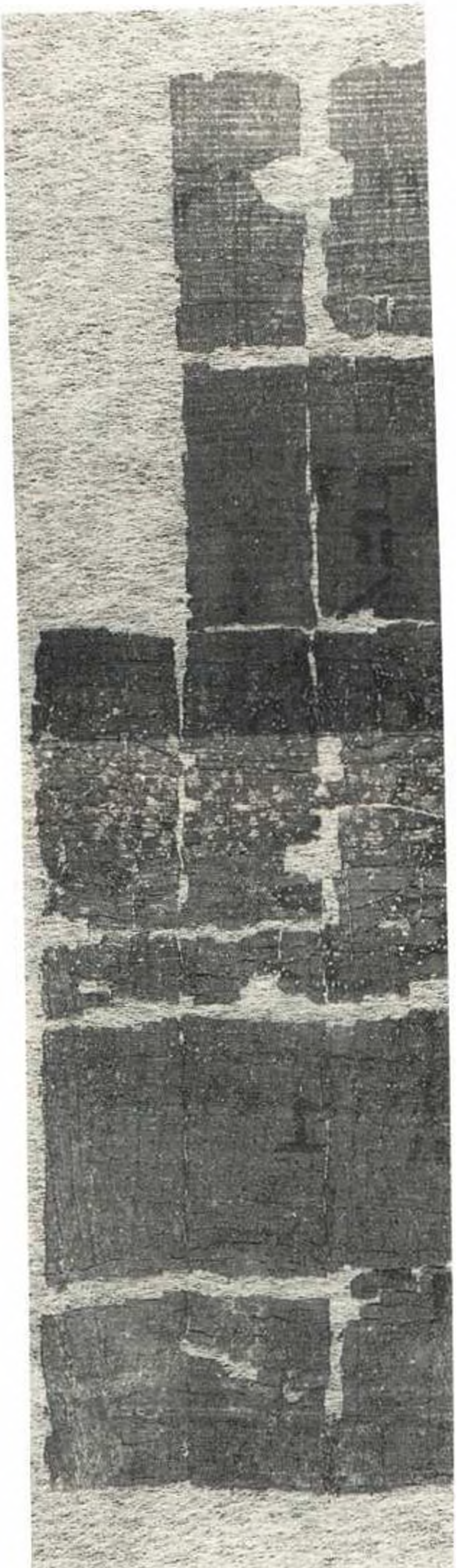
c) Papyrus 1: offene Enden der inneren Wicklung



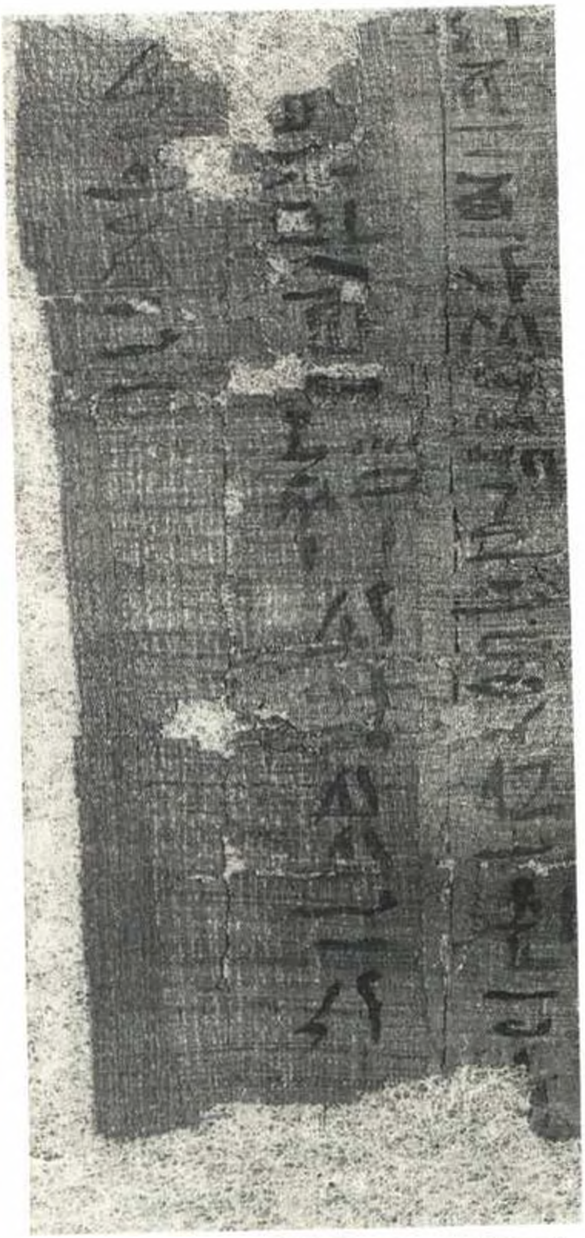
a) Papyrus 2: abgehobenes Teil mit Deformierung und Querschnittzeichnung



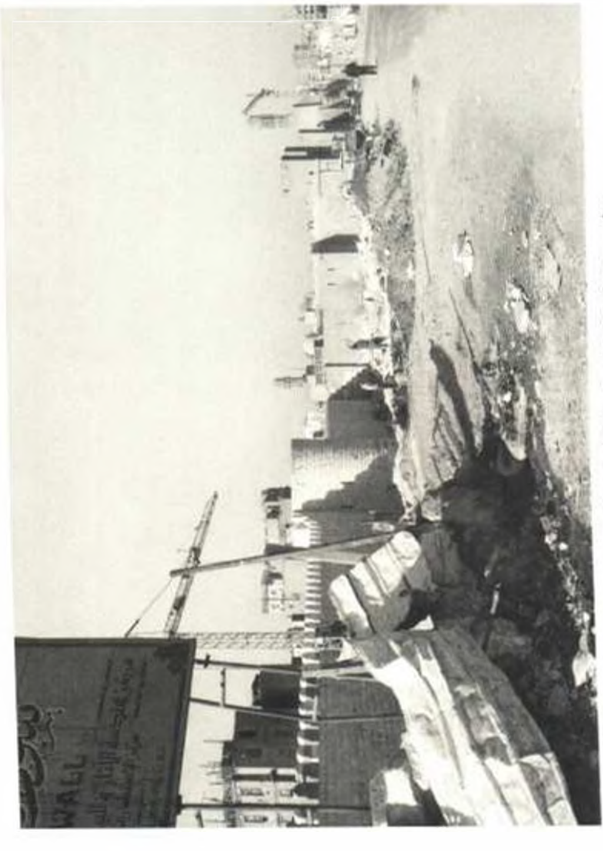
b) Papyrus 2: zusätzliche Schnitte am Mittelfalz



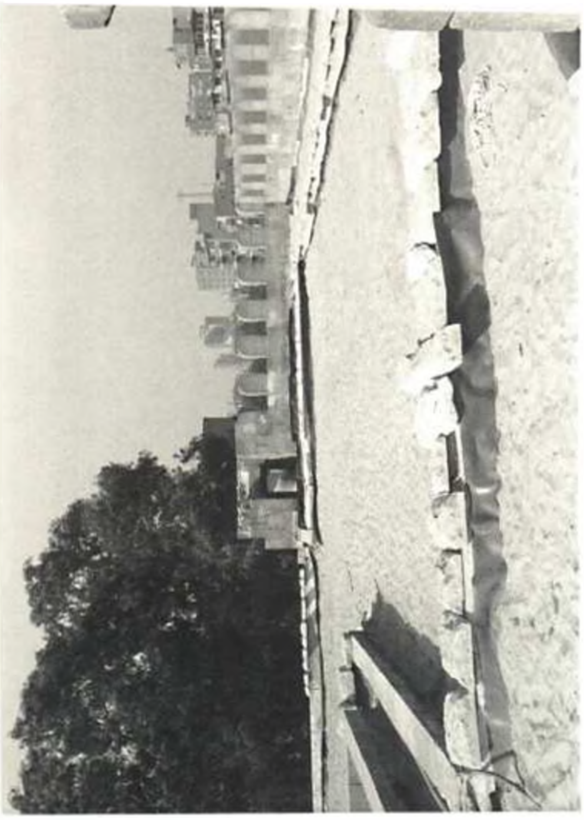
a) Papyrus Elephantine 27 664 a: schmale Faltung am inneren Blattrand



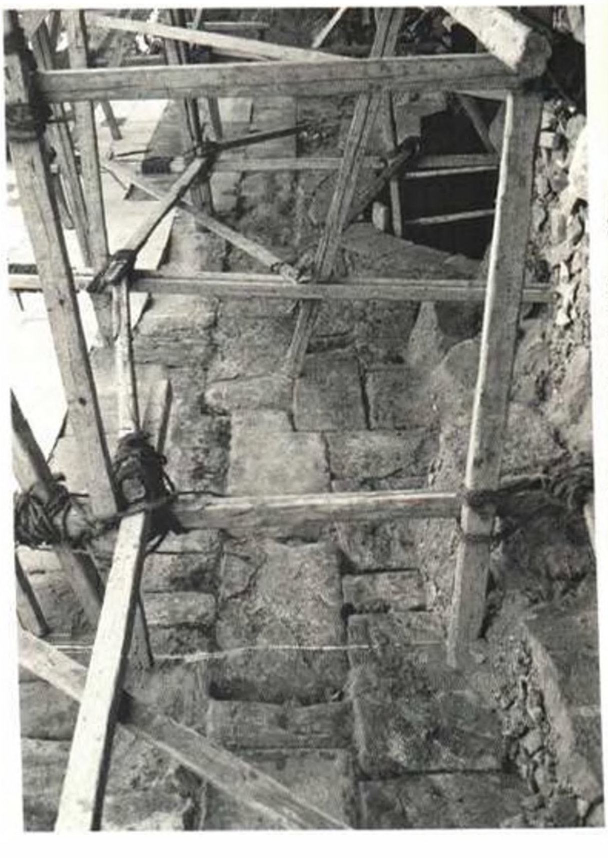
b) Papyrus 2: markante Fehlstelle am inneren Blattrand



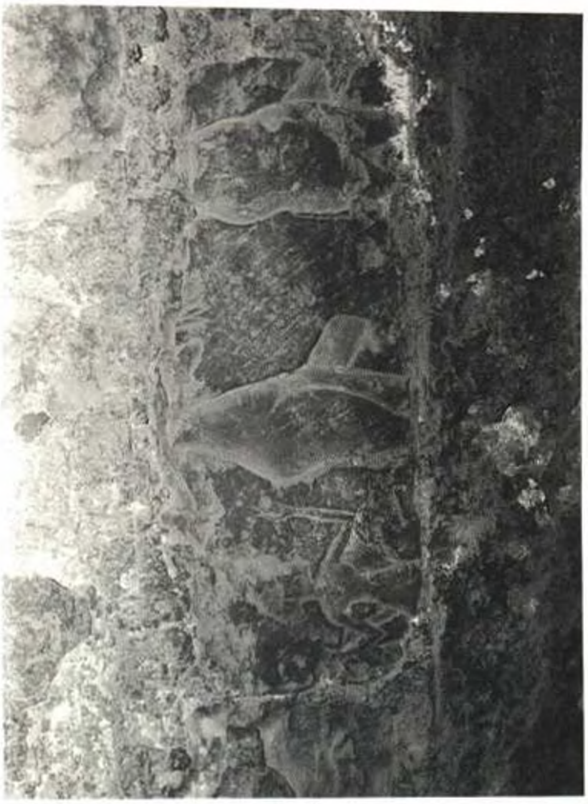
a) Blick auf die nördliche Stadtbefestigungsseite



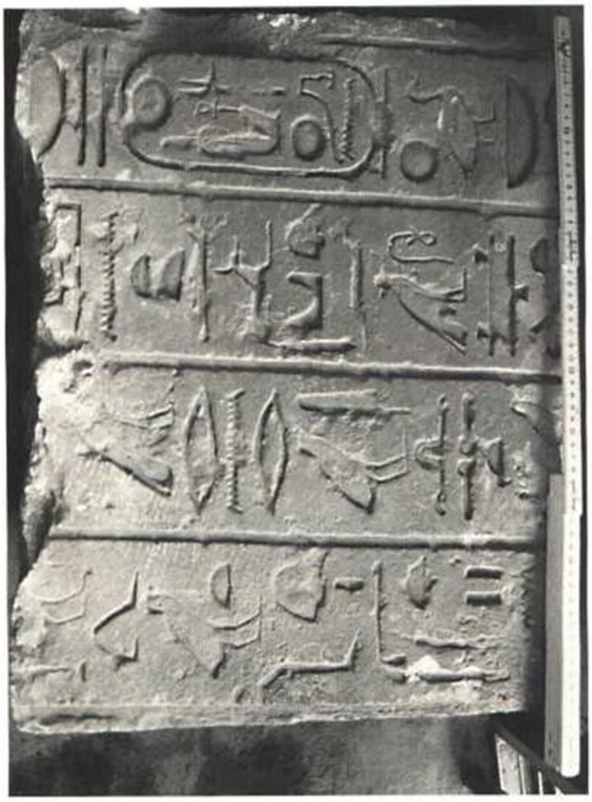
b) Dach des großen Treppenturms



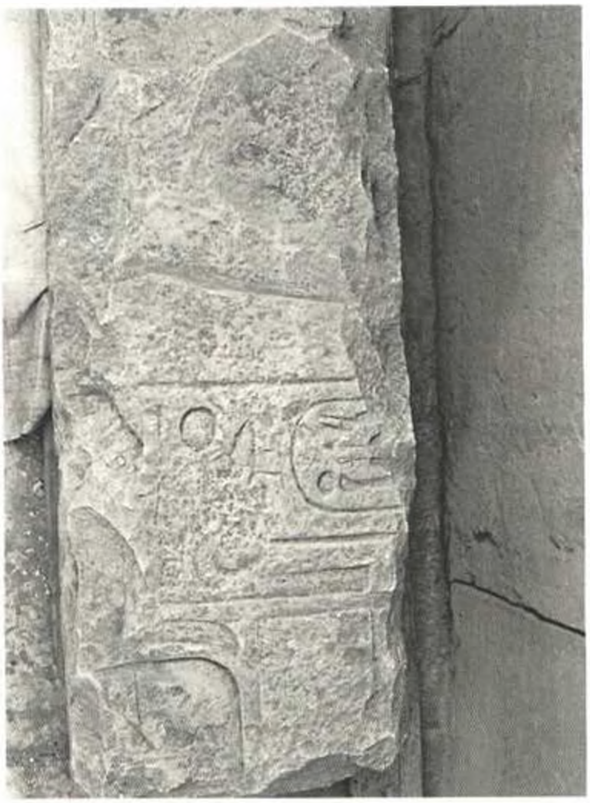
c) Tunnelartige Öffnung südlich des Bāb an-Naṣr



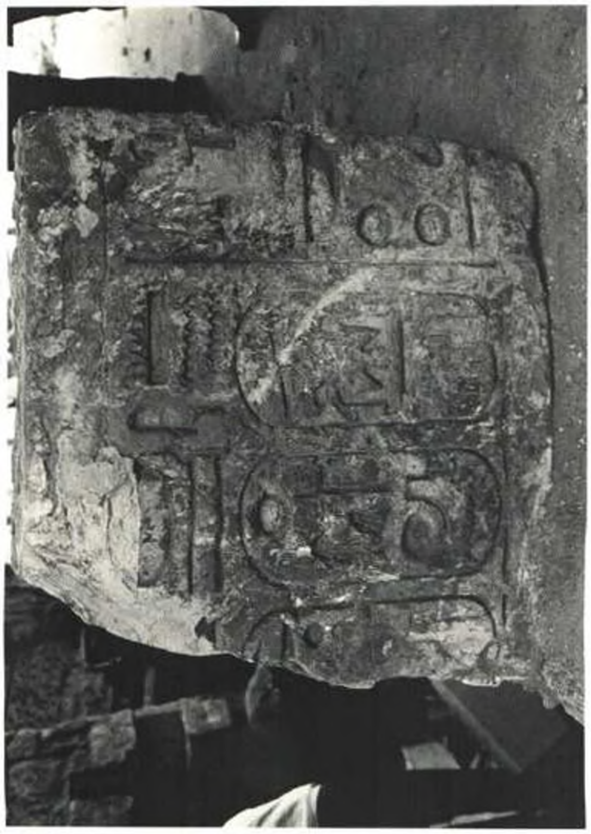
d) Katalog Nr. 1



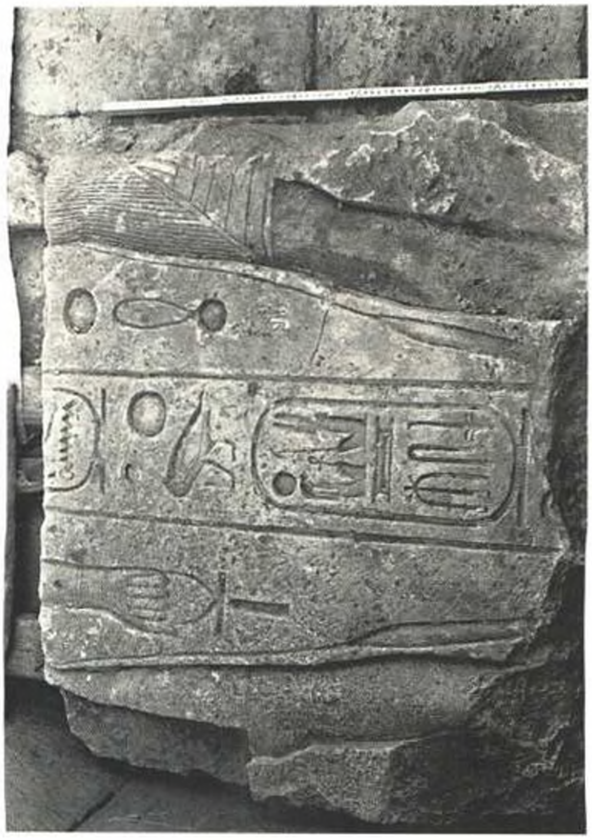
b) Katalog Nr. 4



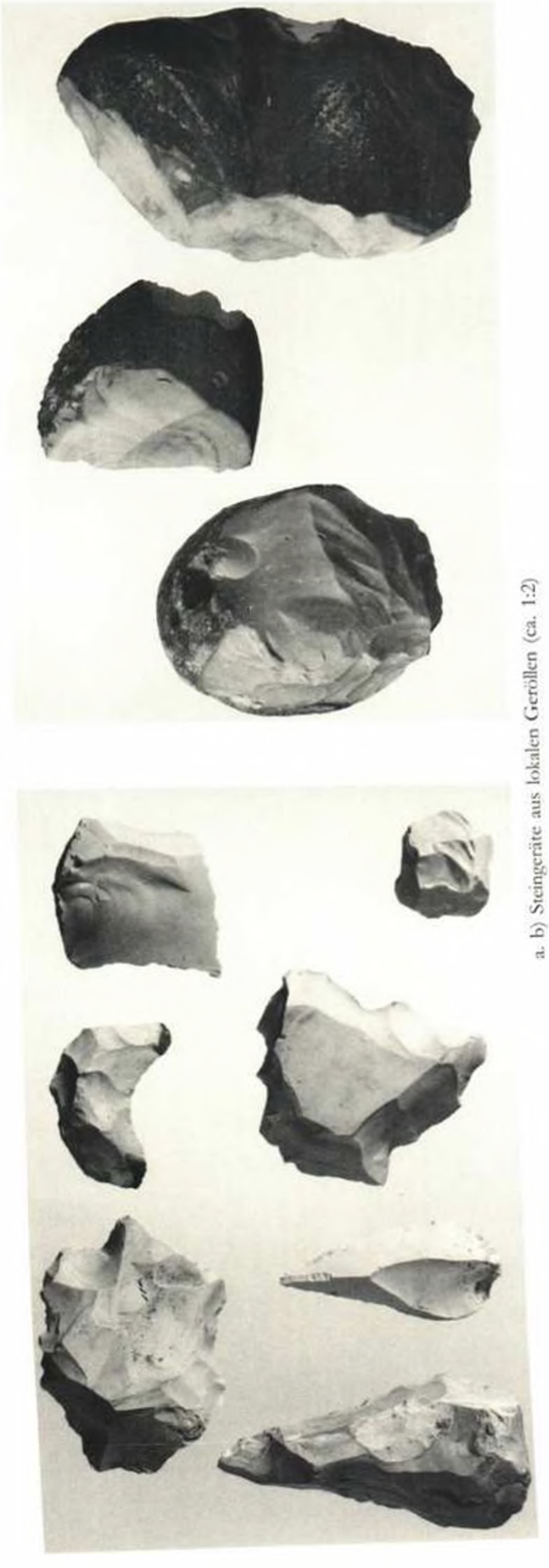
d) Katalog Nr. 6



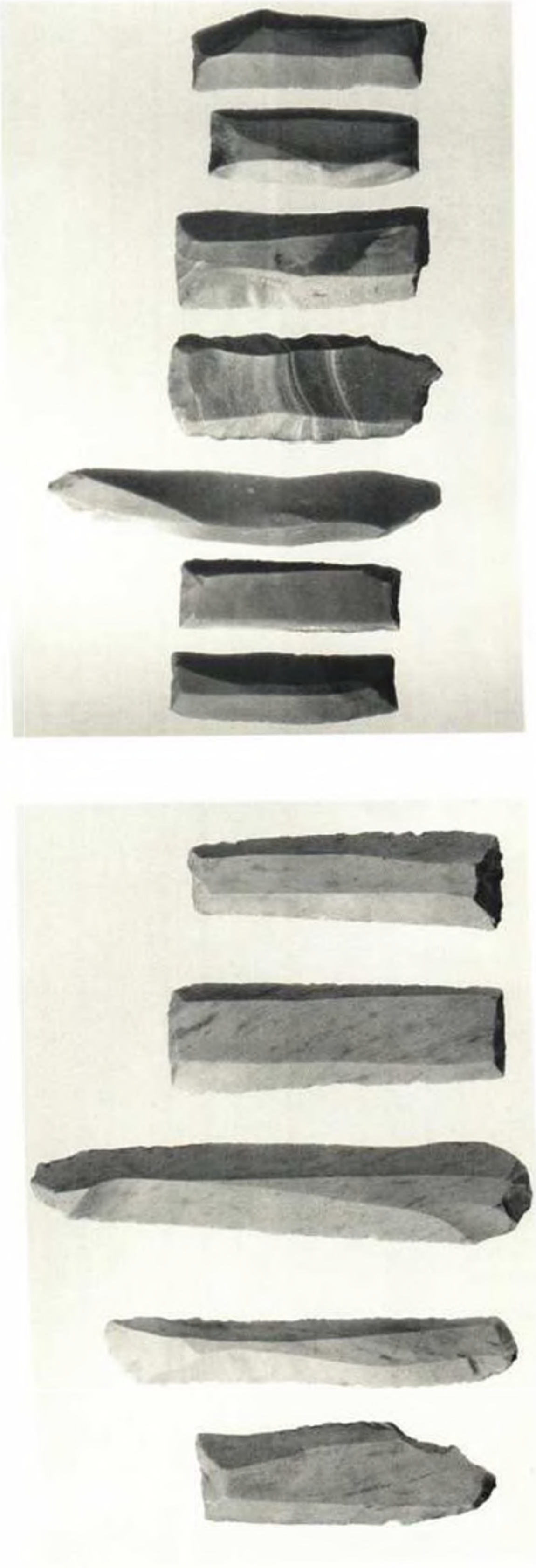
a) Katalog Nr. 3



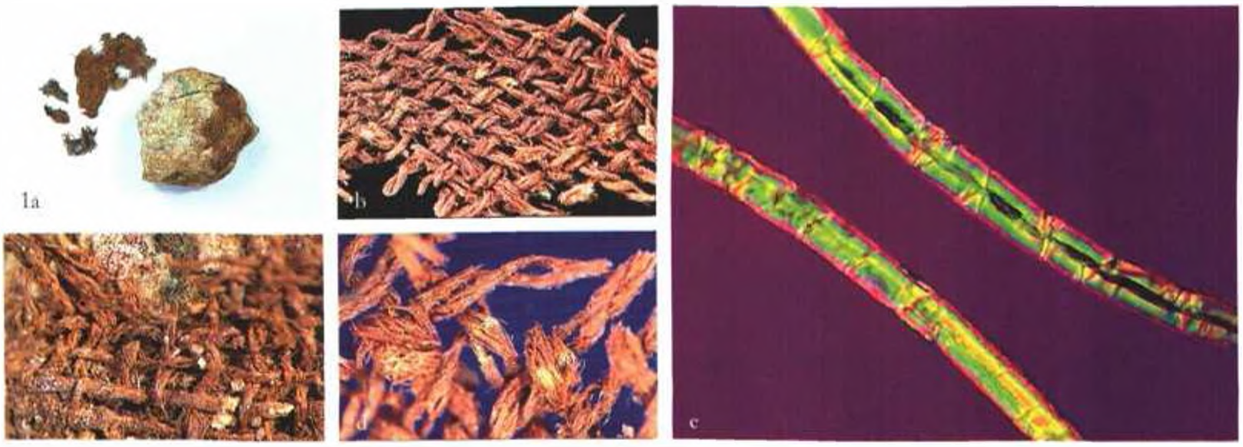
c) Katalog Nr. 5



a. b) Steingeräte aus lokalen Geröllen (ca. 1:2)

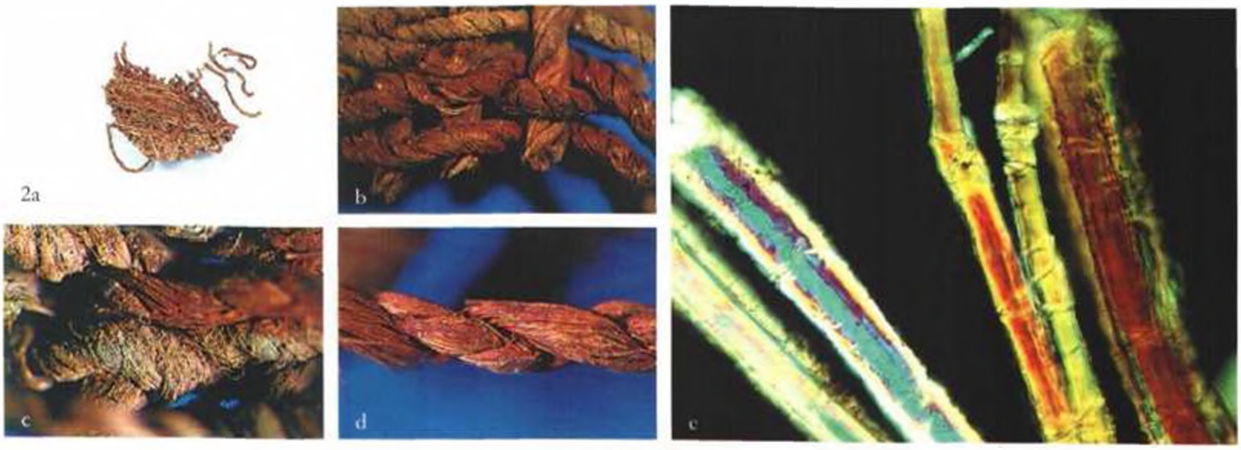


c. d) Importierte Steingeräte (ca. 1:2)



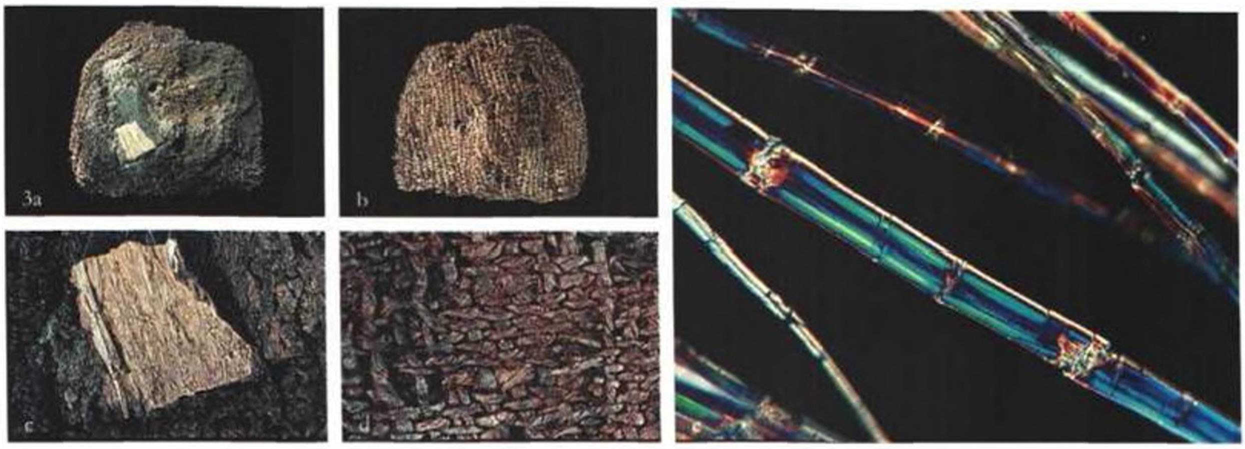
1

a) K3688a, grave U-368. Malachite wrapped in textile (1:3) b) Weave, detail (6:1) c) Textile attached to malachite. Photomicrograph (10:1) d) Yarns, z-spin and S-twist. Photomicrograph, epi-darkfield (15:1) e) Flax ultimates, with typical transverse dislocations along fibre. Photomicrograph, crossed polars with 1λ compensator plate (450:1)



2

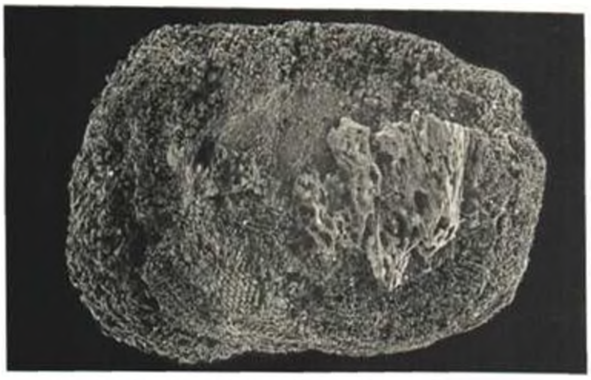
a) K747, tomb U-j 8. Textile fragment, right side (1:1) b) Reverse, detail of weave. Photomicrograph (10:1) c) Reverse, residue of malachite. Photomicrograph (15:1) d) Cabled yarn, dyed with iron oxide. Photomicrograph (15:1) e) Flax ultimates. Photomicrograph, crossed polars (450:1)



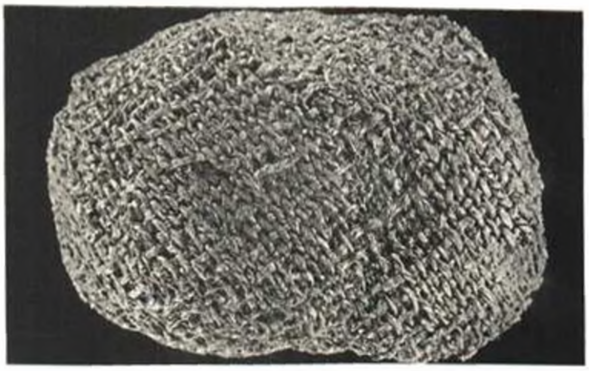
3

a) C44 T-NOOO. Layers of resin-impregnated textile with bone fragment (ca. 1:1) b) Reverse, layer of coarser textile (ca. 1:1) c) Bone fragment and bone residue (4.6:1) d) Outer layer of textile, detail (4:1) e) Flax ultimates, Early Dynastic. Photomicrograph, crossed polars (250:1)

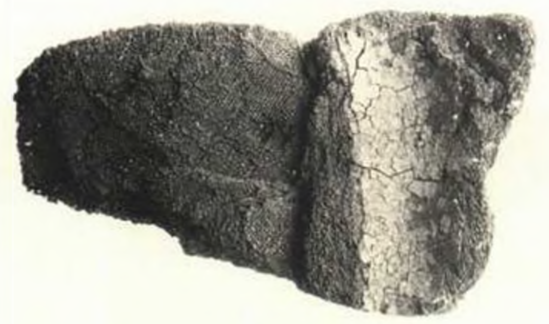
1a–2e) Textiles from Cemetery U 3a–e) Wrappings from Dynasty I Royal Tomb Complexes



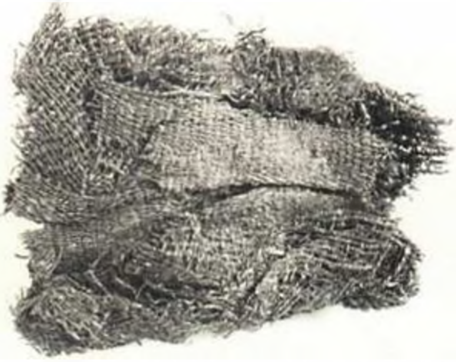
a) C46a. Layers of resin-impregnated linen with bone fragment (2:1)



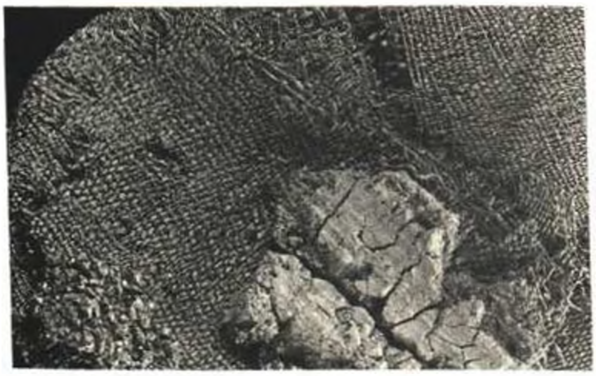
b) C46a reverse. Outer layer of textile (2:1)



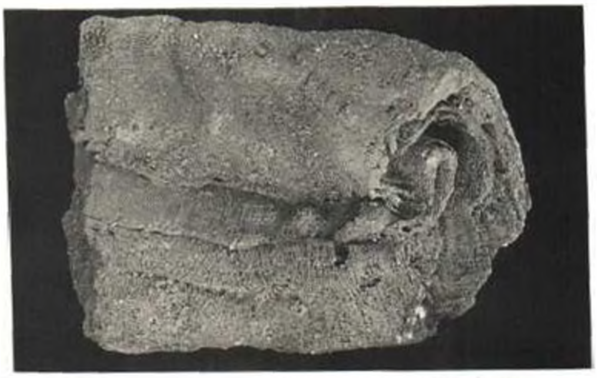
c) C17. Impression of bone, with bone residue (1.3:1)



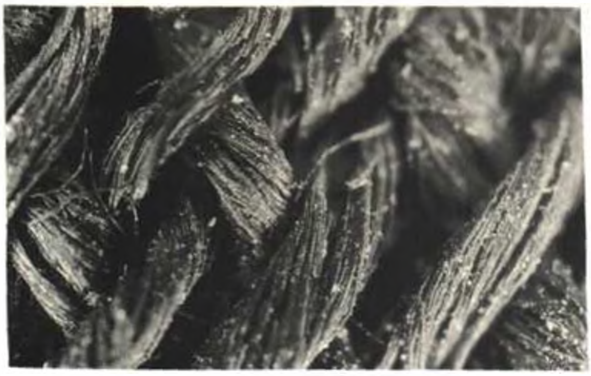
d) S8. Folded pad with resin impregnation, unburned (1.2:1)



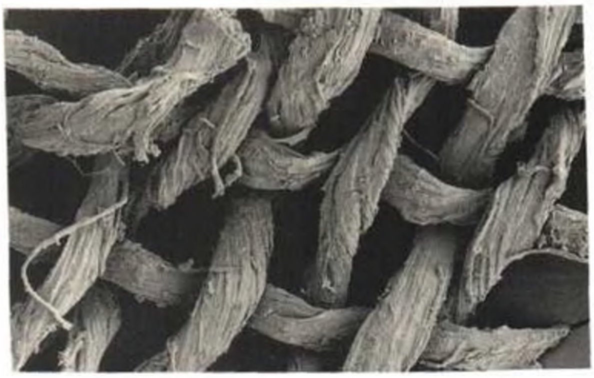
e) C45. Bone residue embedded in black resinous matter (2.5:1)



f) C25. Wad of linen, burned and solidified (2:1)

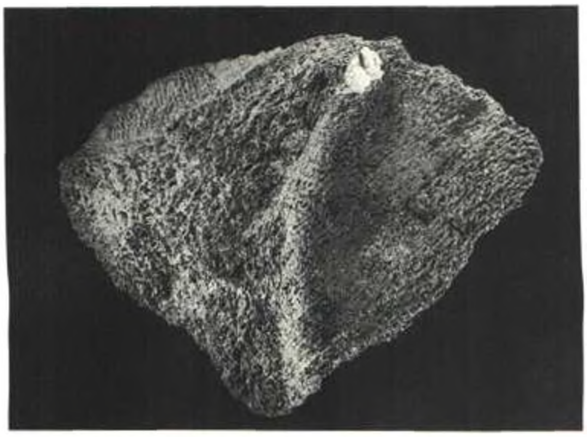


g) S8. Resin-impregnated fibres, unburned. Photomicrograph (30:1)

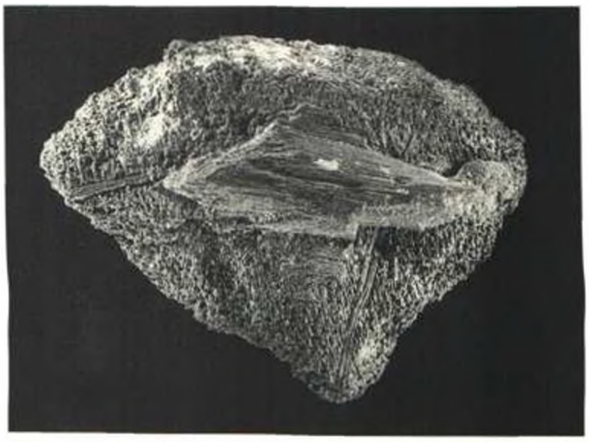


h) C45. Resin-impregnated fibres, burned. SEM Photomicrograph (65:1)

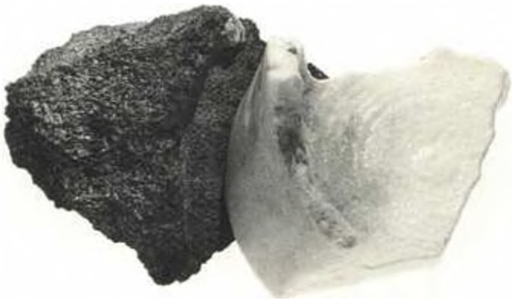
a-f) Resin-Impregnated Wrappings from the Dynasty 1 Royal Tomb Complexes
g-h) Detail of Fibres



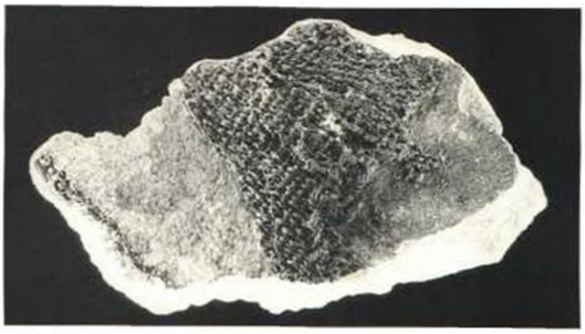
a) C16 T-SO. Two partial indentations in textile layers, with calcite fragment (1:1)



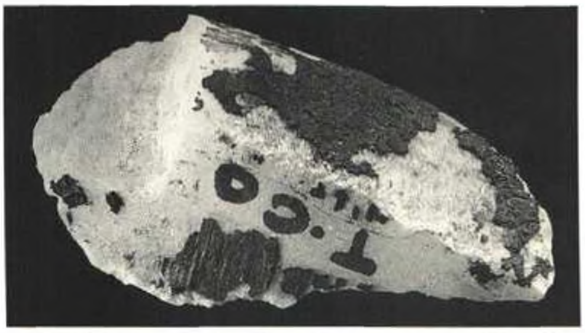
b) C16 reverse. Wood and grass fragments adhered with resin (1:1)



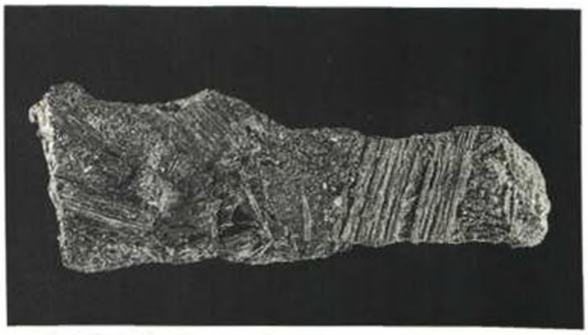
c) C16 with fragment of calcite jar, dia. 8 cm (0.7:1)



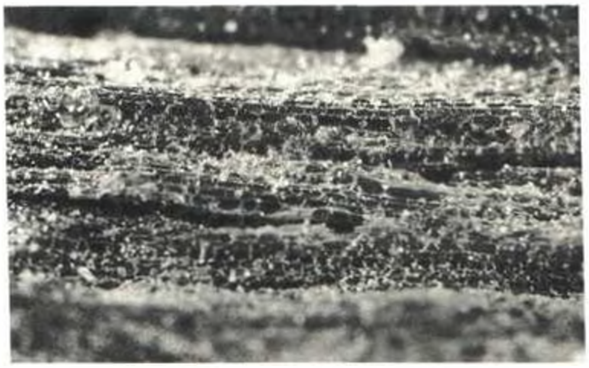
d) C50 T-OO. Textile adhering to fragment of calcite (1:3)



e) T-OO. Fragment of jar rim, with papyrus and resin sealing (3:1)



f) C13 T-S/U. Layers of textile, resin and papyrus (3:1)



g) C13. Cell structure of papyrus, with resin. Photomicrograph, epi-darkfield (40:1)

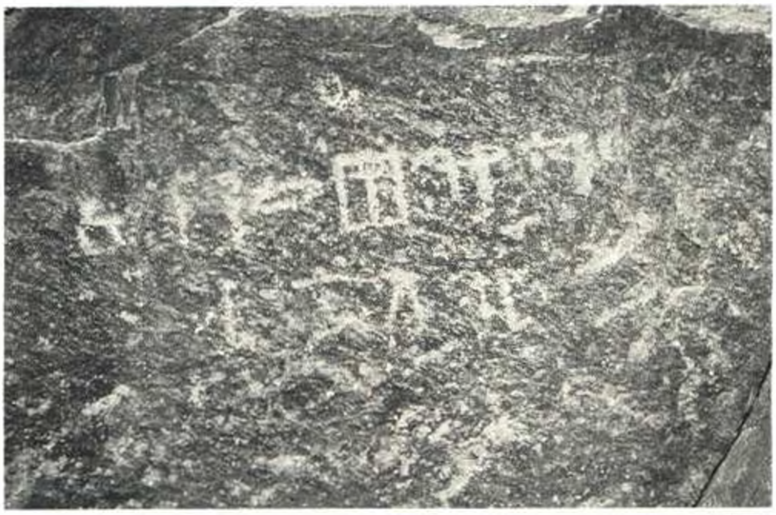
h) Resin, probably from M.K. offering deposits (2:1)

a-h) Calcite Jars, Textiles and Resin from Dynasty I Royal Tomb Complexes

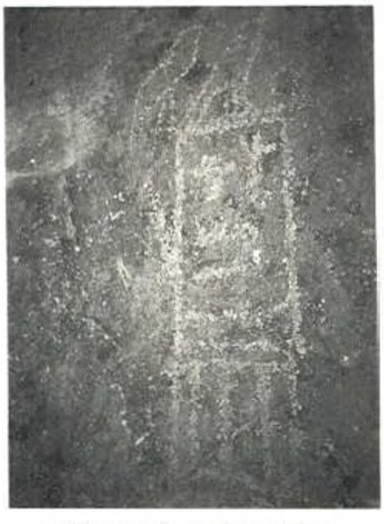
a) View from Wadi Minih in the direction of Bir Minih

b) View from the peak onto the bend of Wadi Minih

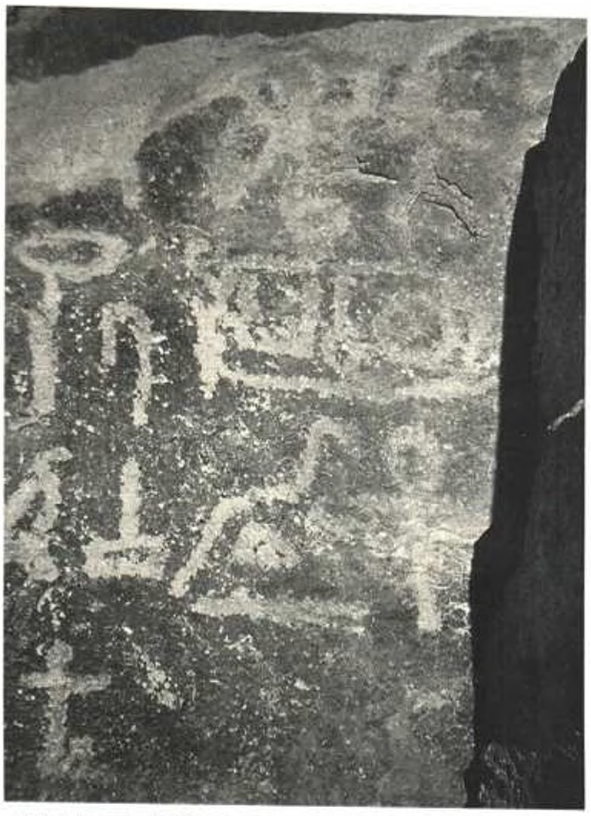
a) View into Wadi Minih with the peak in the background



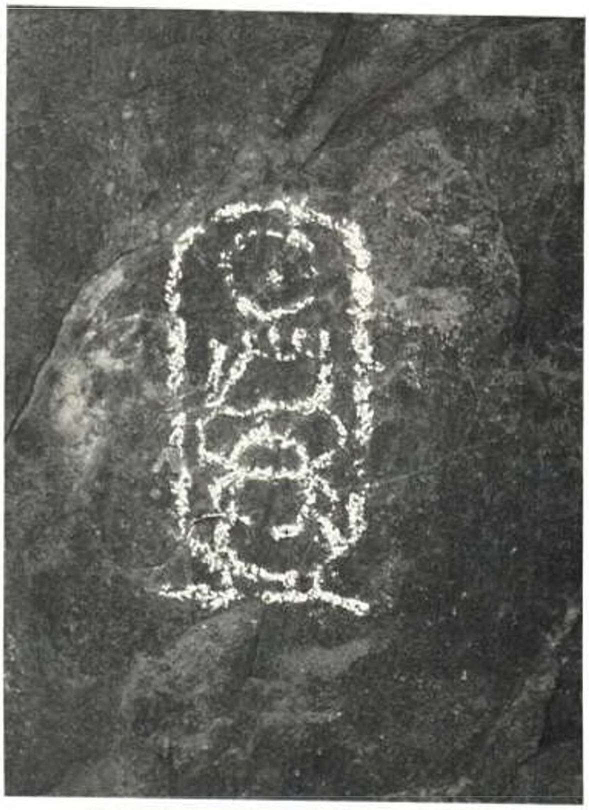
b) Inscription of the Unique Friend and God's Sealer *Rḫsw* and his son *Jnj-jt=f*,
A n^{O} 001



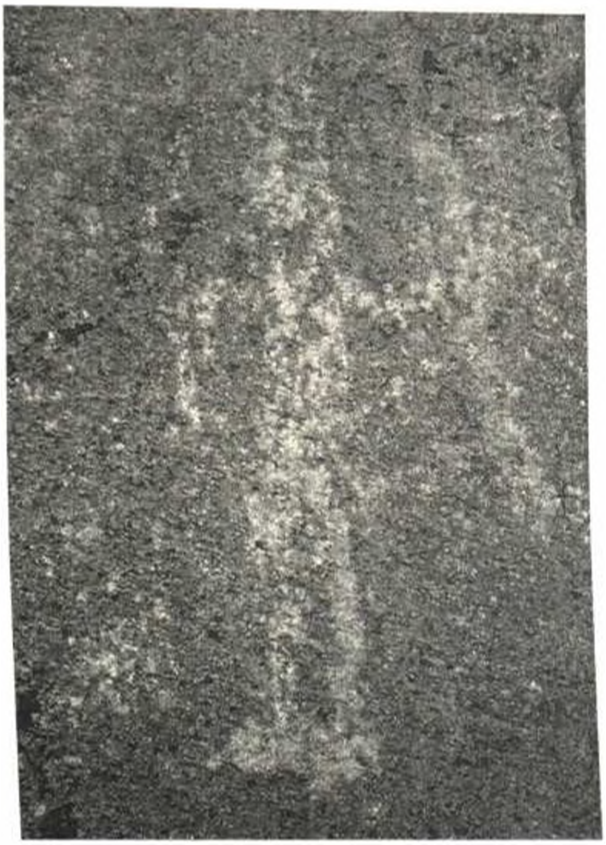
c) *Serekh* with the name *Wsr-jb*
Ḫꜥ.f-rꜥ, E n^{O} 001A



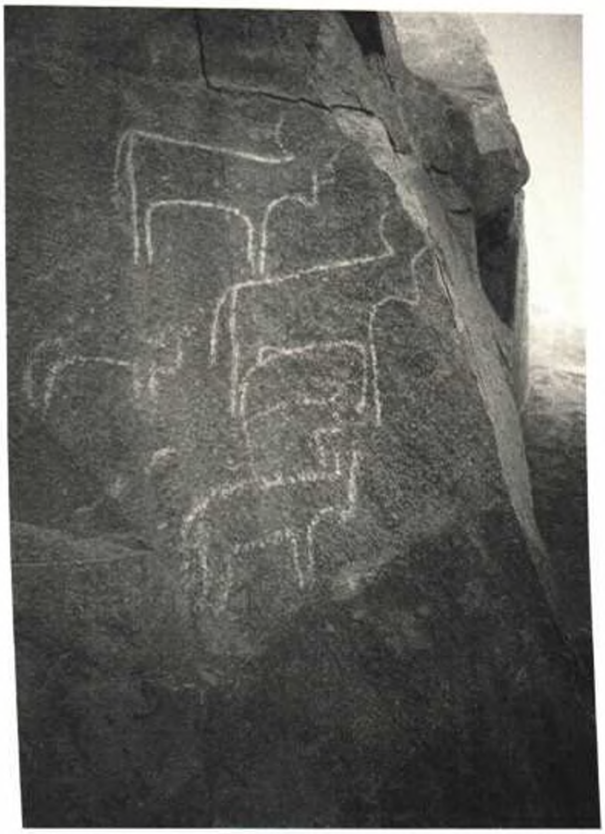
a) Inscription of *Ḏꜣ* with the name of King Pepi II, F n$^{\mathrm{o}}$ 002



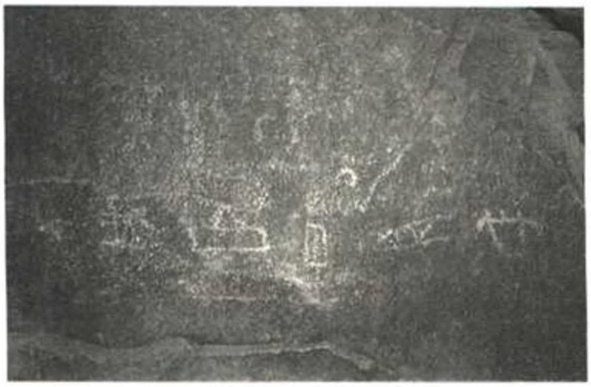
b) Inscription of King *Mn-ḫpr-rꜥ*, G n$^{\mathrm{o}}$ 002



c) Drawing of a hunter, M n$^{\mathrm{o}}$ 003A



d) Drawing of cattle, camel, and antelope, M n$^{\mathrm{o}}$ 003B



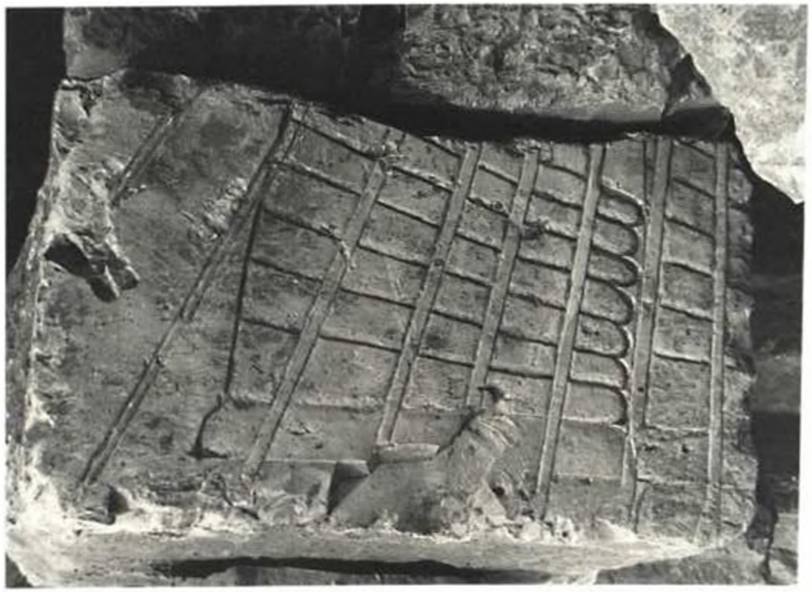
a) Inscription of *Sbk-ḥtpw* with different patination

b) The settlement from the opposite peak

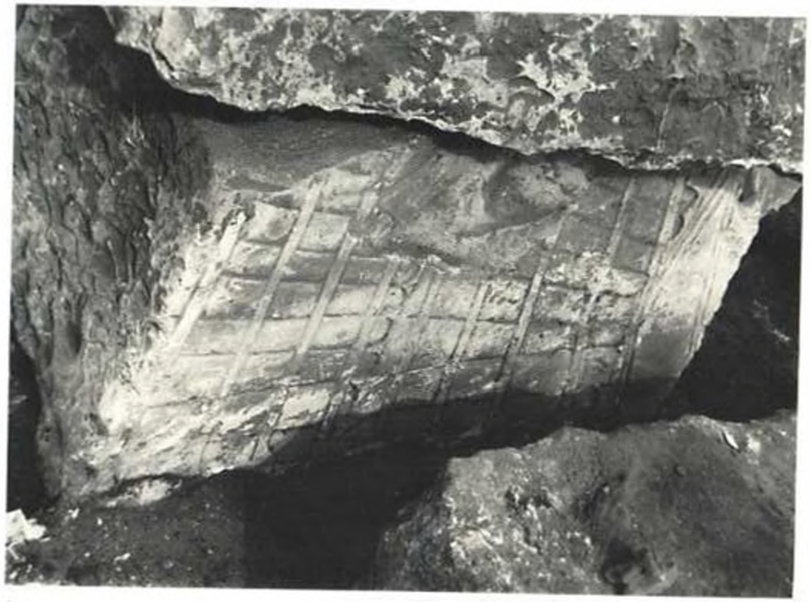
BIR MINAYH
B
BD 12
00.10.28

c) Wall of two stone-layers filled with debris

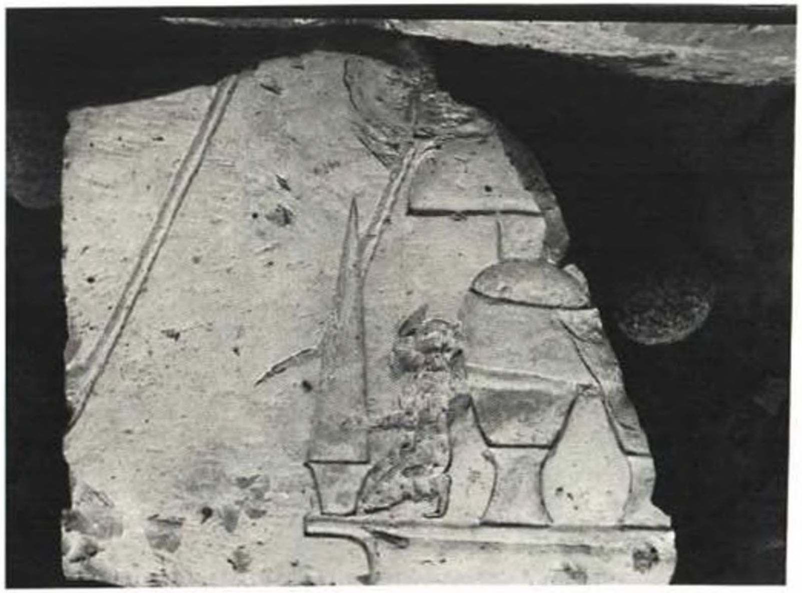
d) House within the settlement



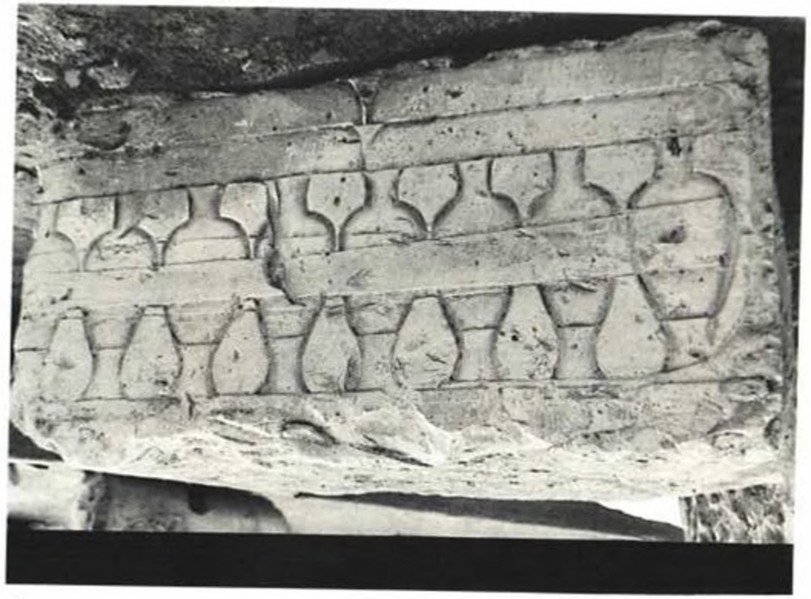
a)



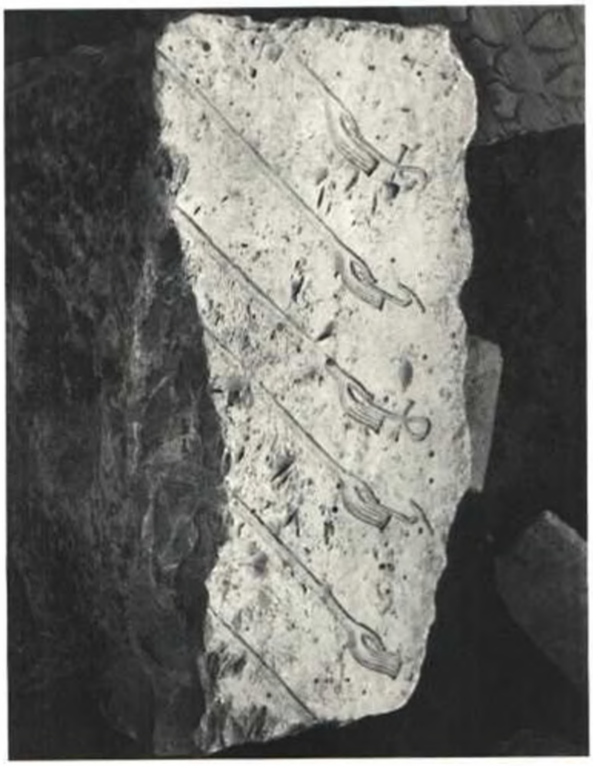
b)



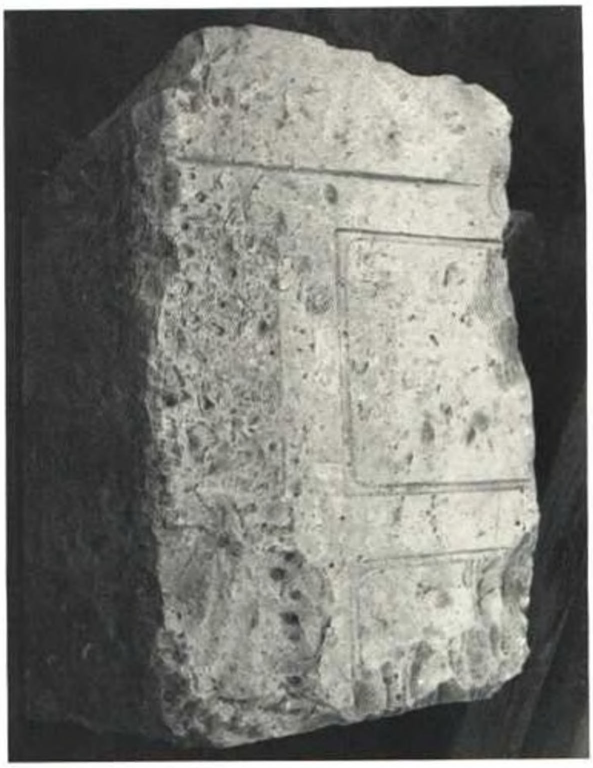
c)



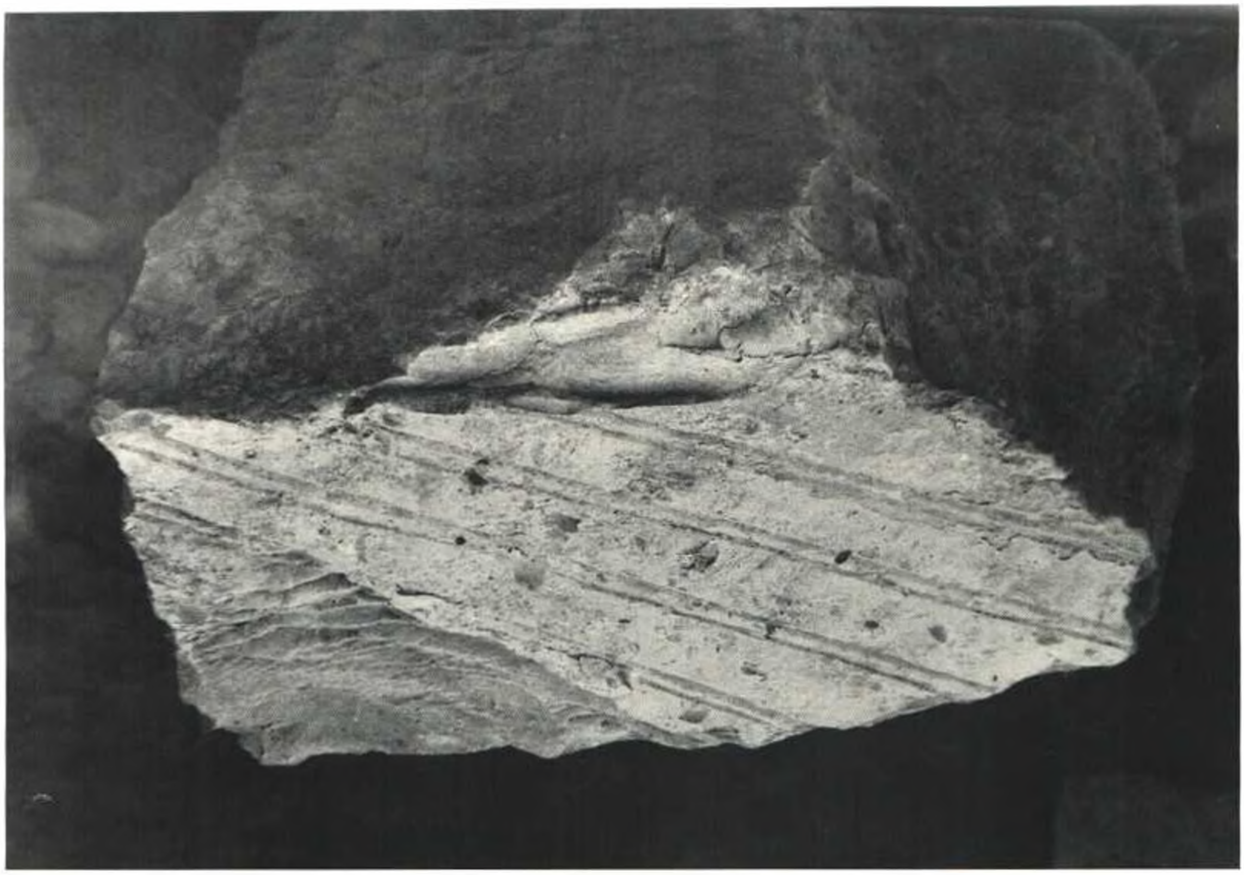
d)



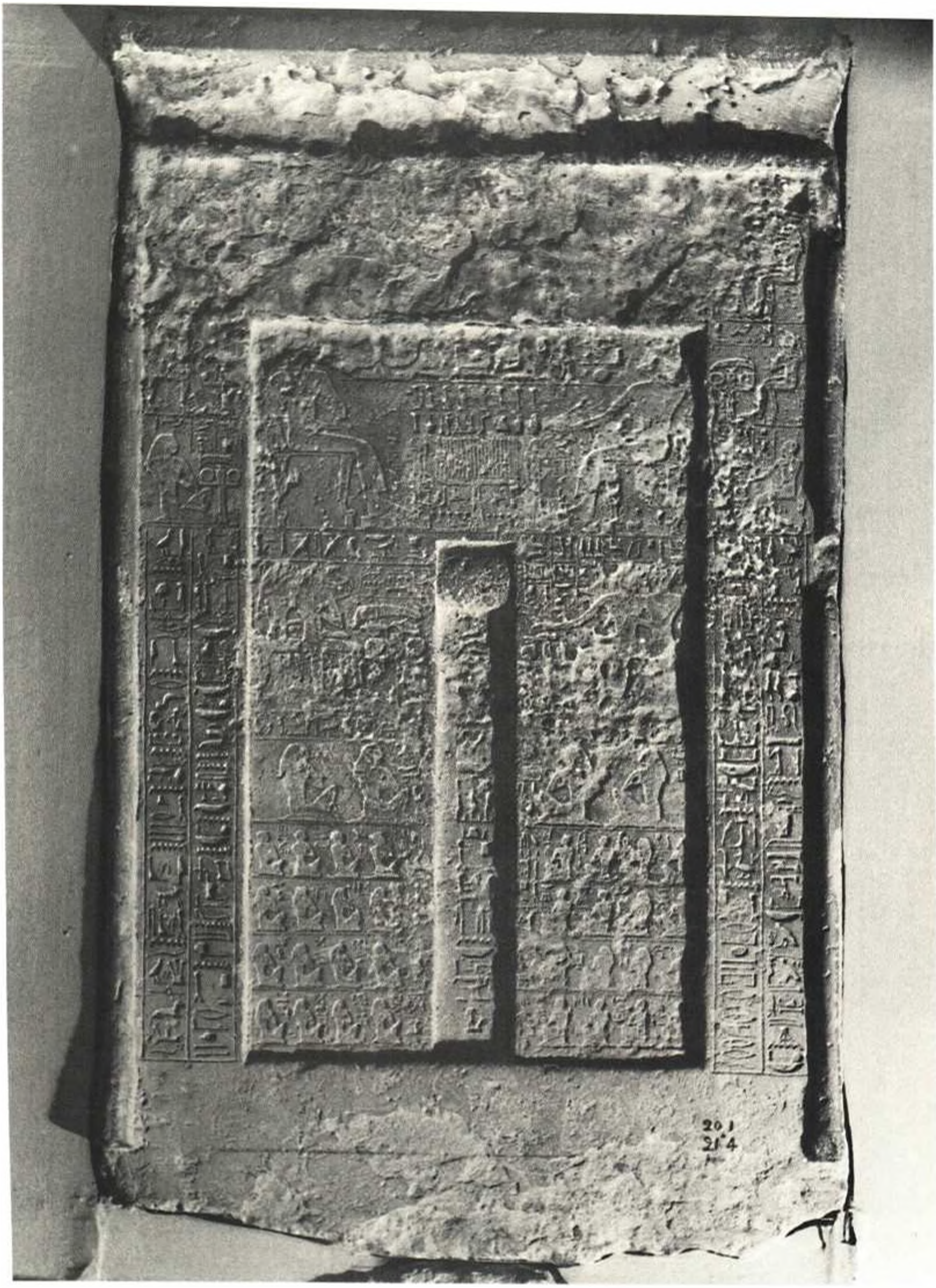
b)

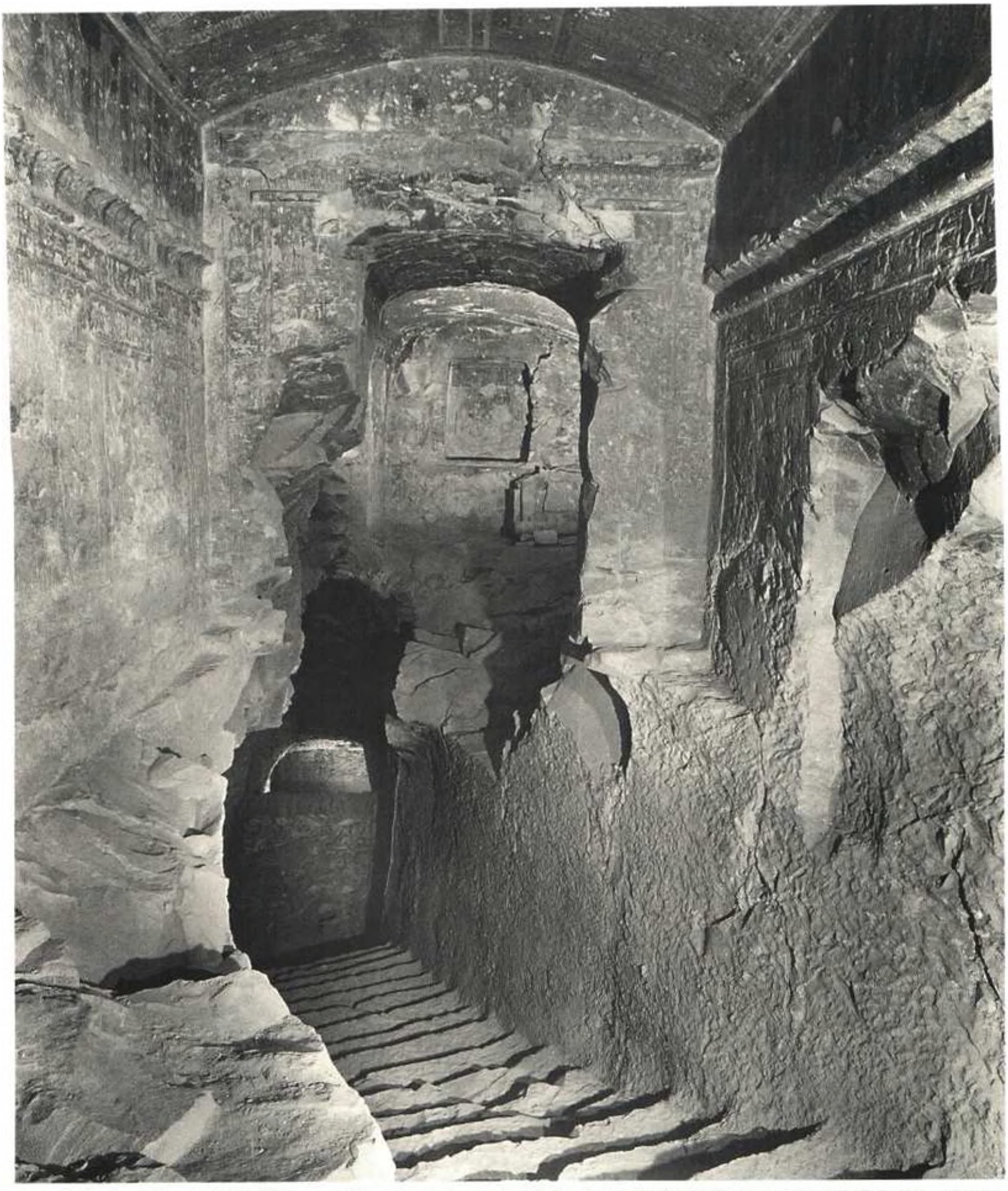


c)

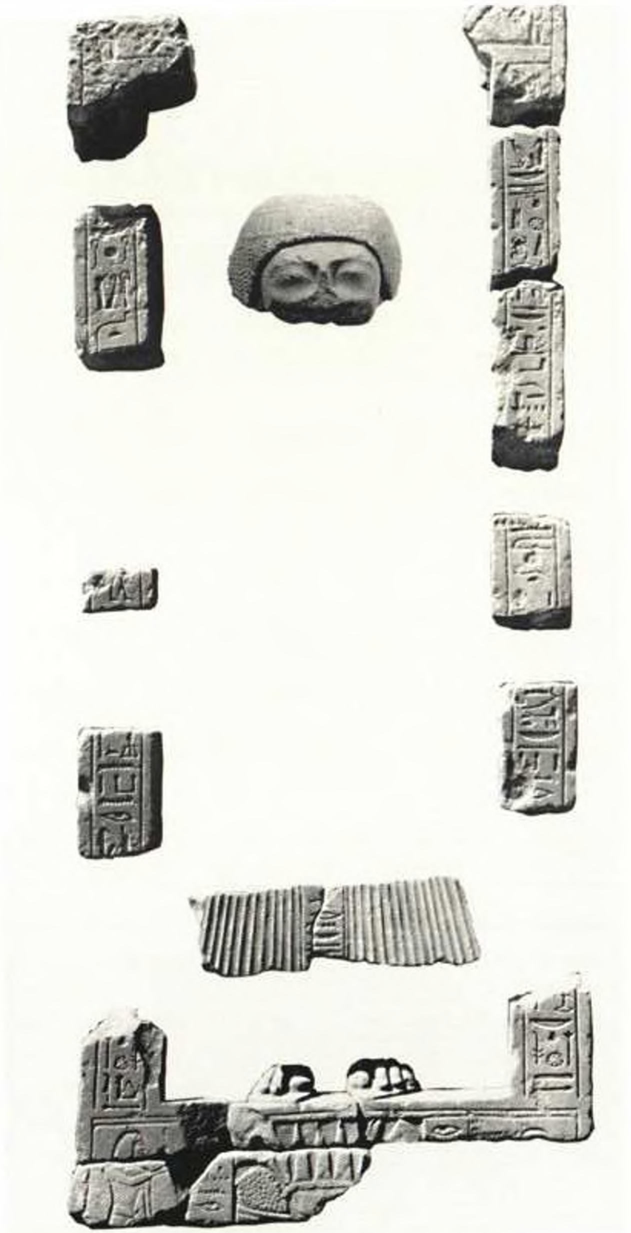


a)

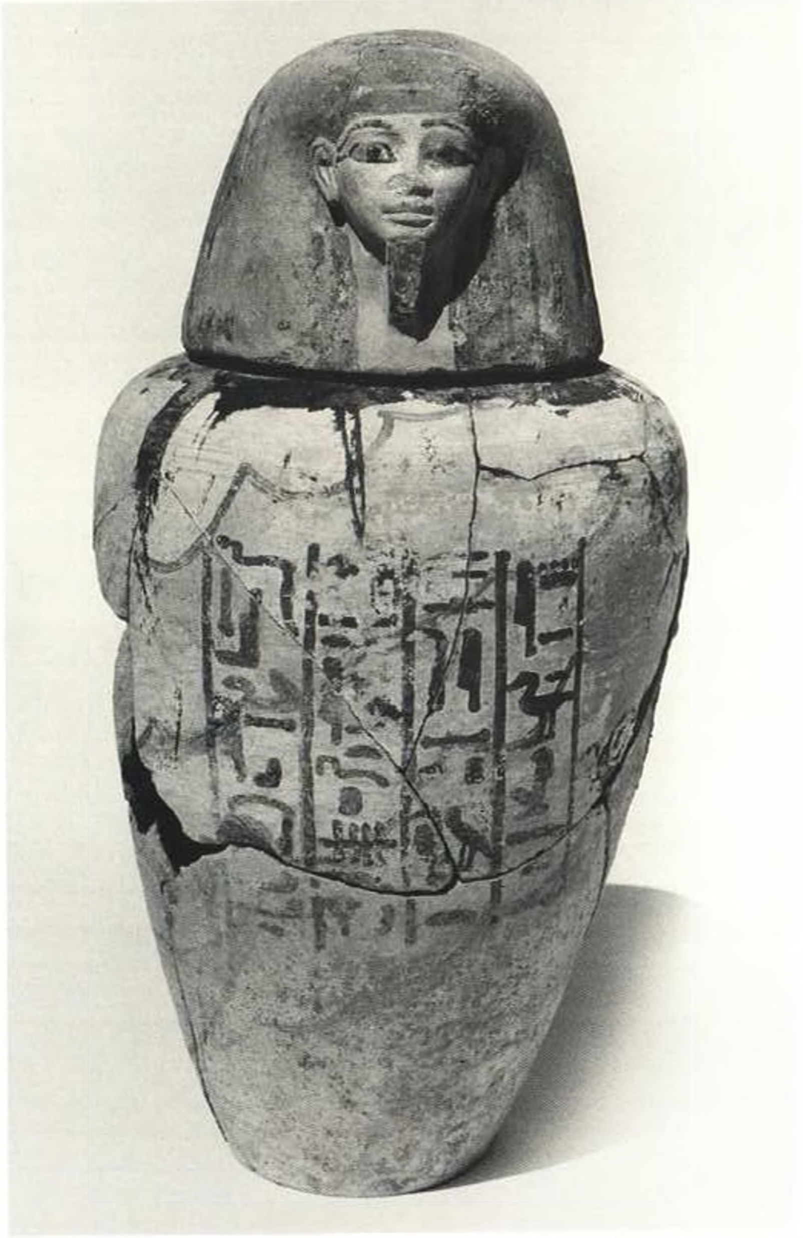

20 1
21 4



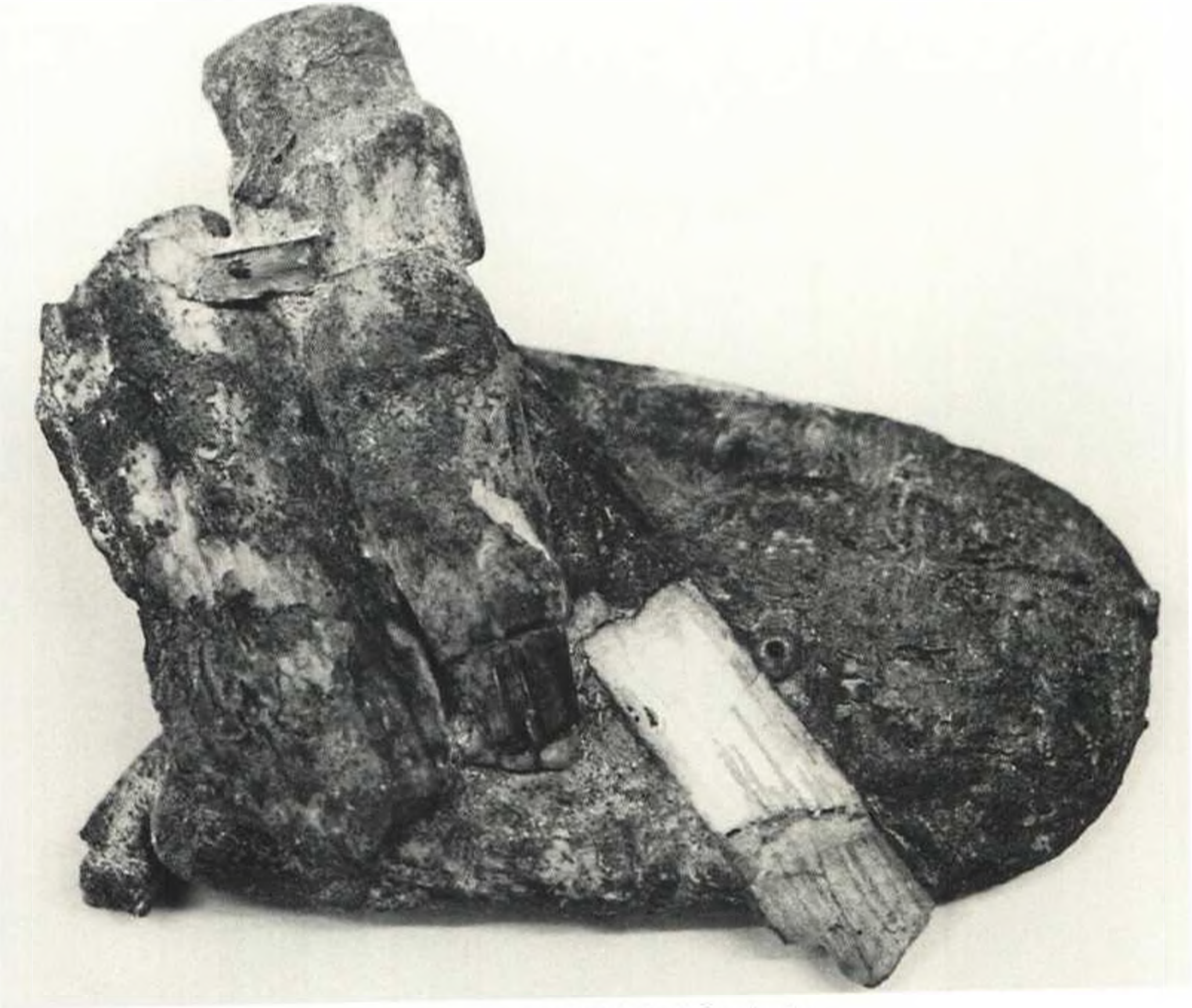
Längshalle des Grabes TT 183 (Blick nach Westen) mit der in den Boden der Halle einschneidenden Treppenanlage eines ‚älteren' Grabes. Zustand 2000. Aufnahme: E. Hofmann



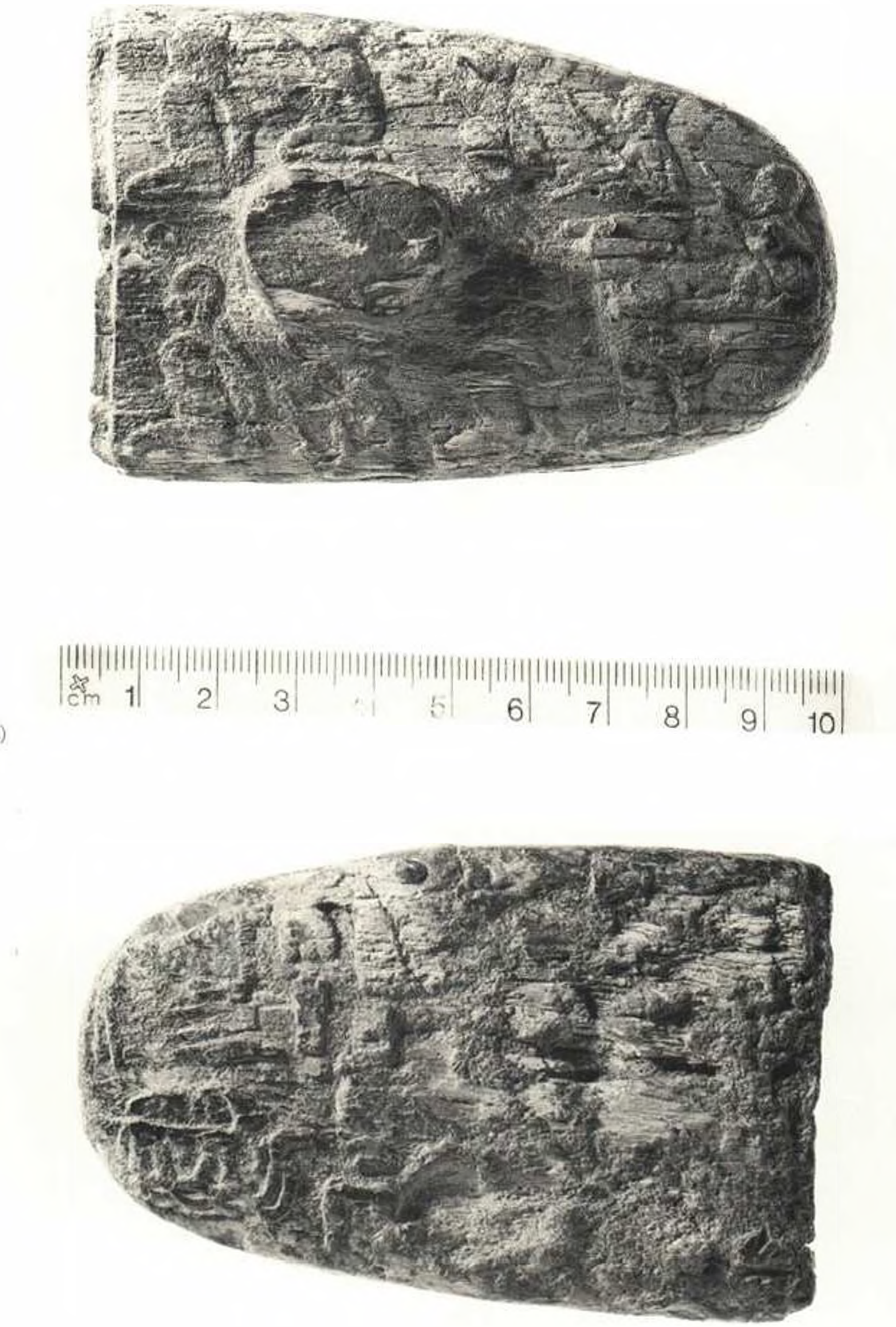
a) Rekonstruktion einer Pfeilerfrontseite aus der Portikus des zweiten Hofes des Grabes des Nebsumenu (TT 183) mit halbplastischer Wiedergabe des Grabherrn. Aufnahme und Montage: E. HOFMANN



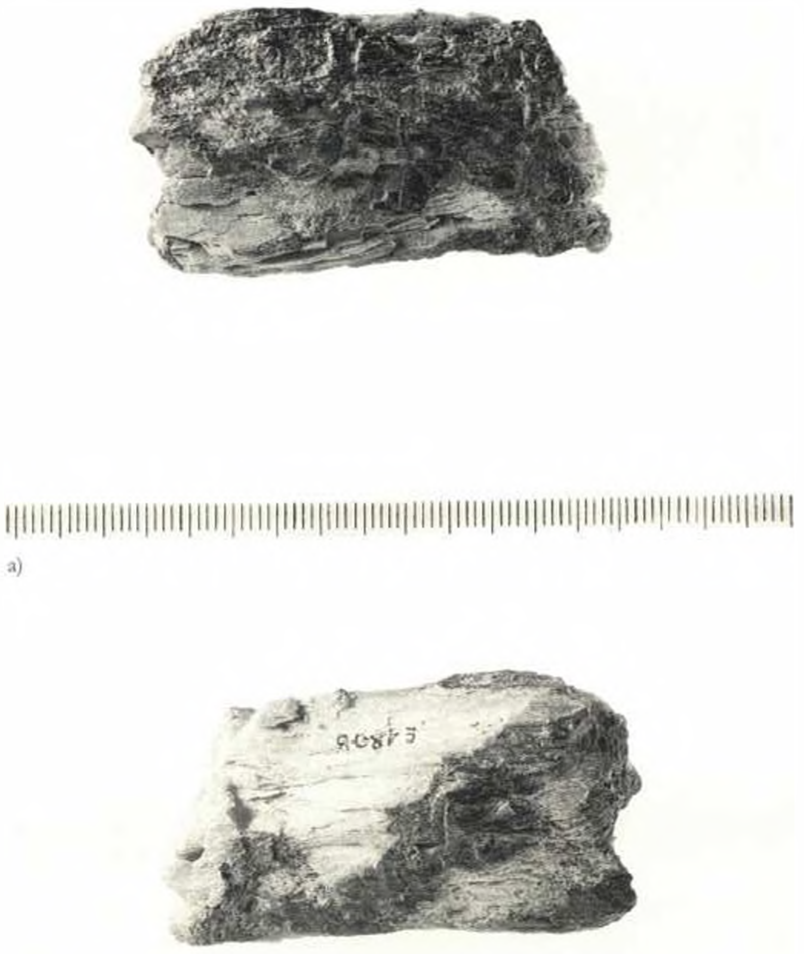
b) Kanope der Satamun (XVIII. Dynastie ?), rötlicher Ton, partiell weiß grundiert (Steinimitat), aus einem der Vorhofschächte im zweiten Hof des Nebsumenugrabes (TT 183). Aufnahme: E. HOFMANN



The mass of consolidated ivories before cleaning

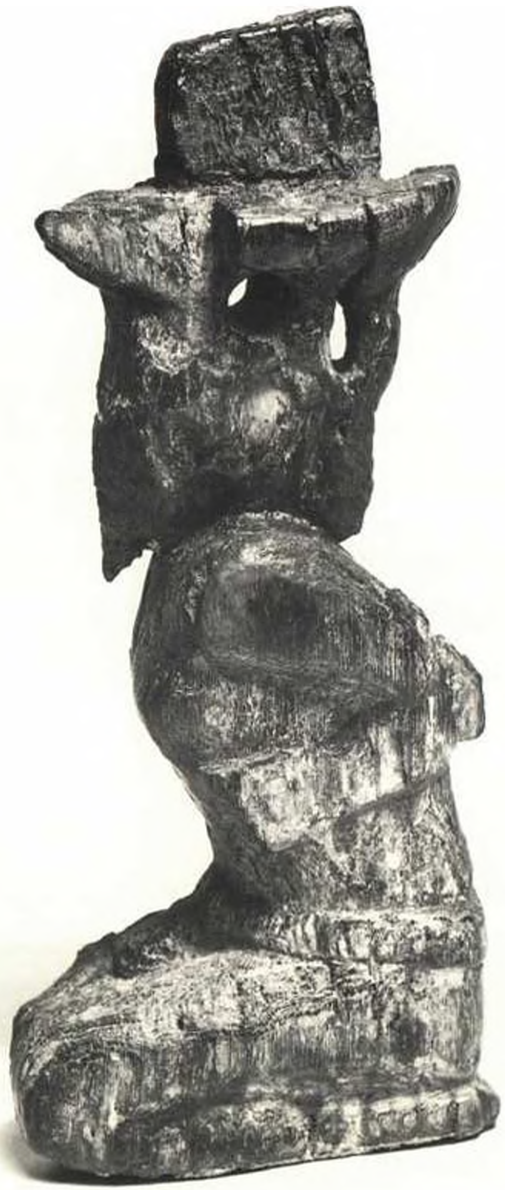

cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
a)
cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
b)

Ivory knife handle from the 'Main Deposit', Hierakonpolis, Oxford E.4975: (a) boss side; (b) flat side

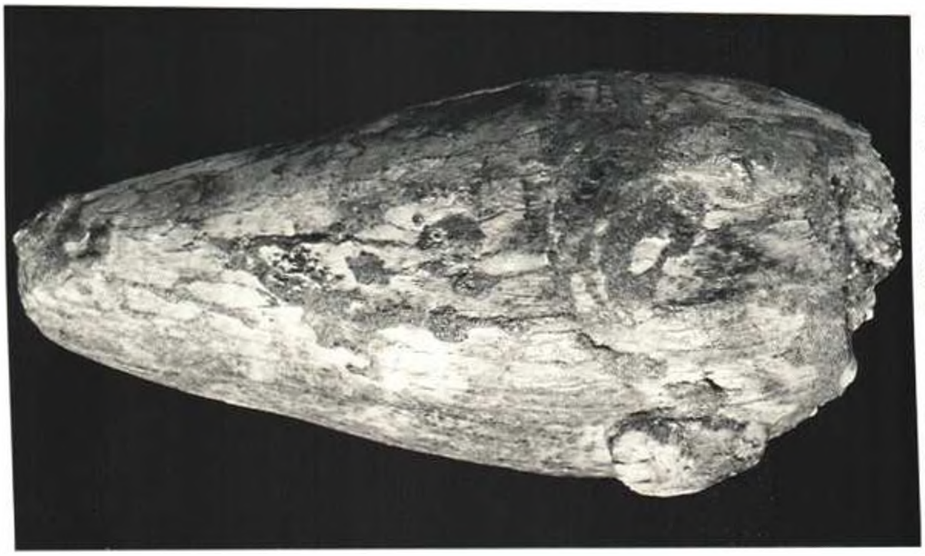


b)

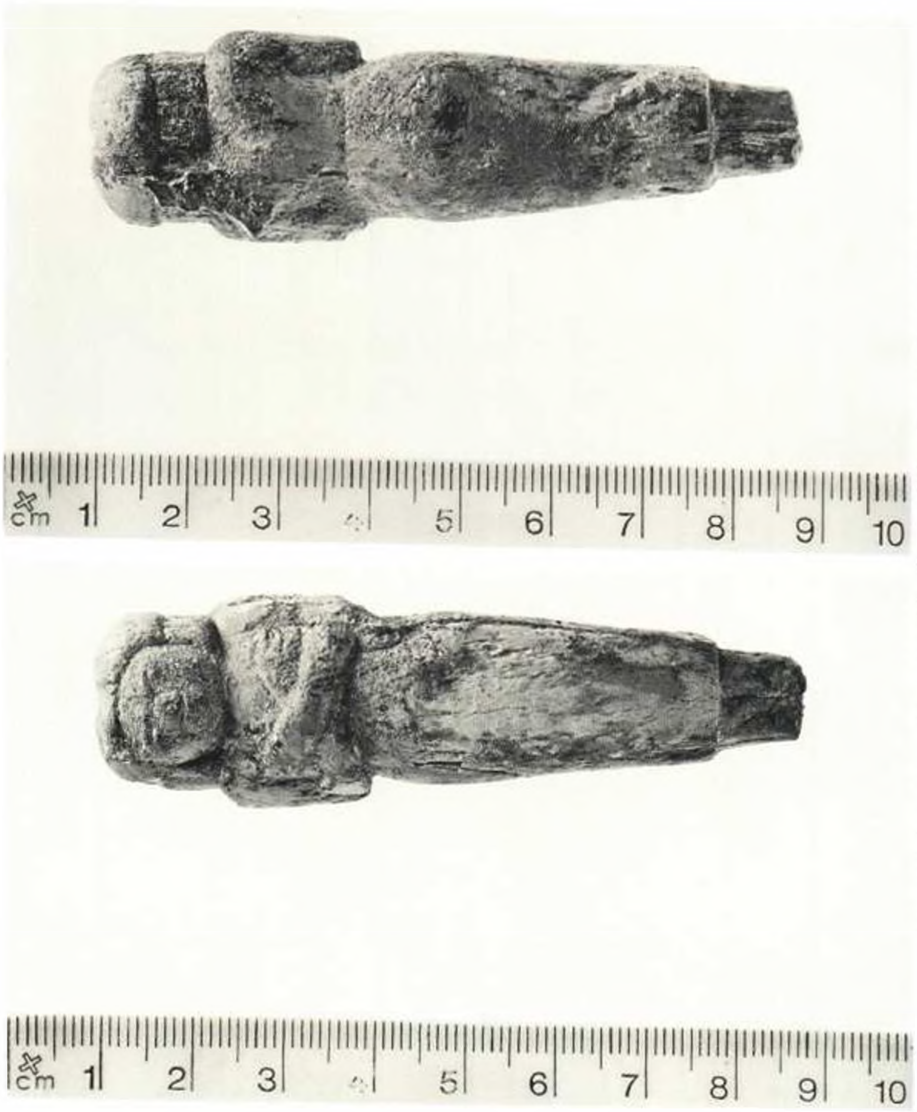
Fragmentary ivory knife handle from the 'Main Deposit', Hierakonpolis, Oxford E.4808: (a) boss side; (b) flat side



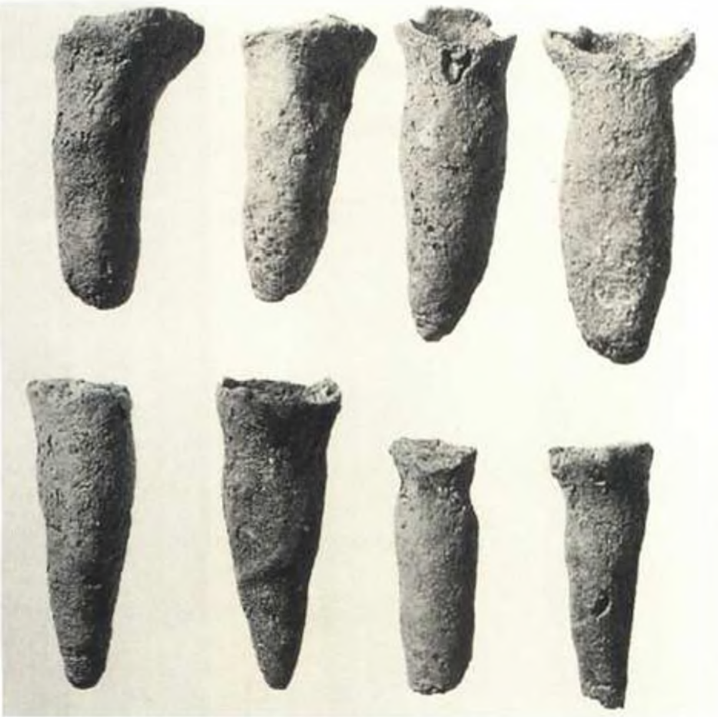
c) Ivory figure of a prisoner (furniture fitting?) from the 'Main Deposit', Hierakonpolis, Oxford E.319



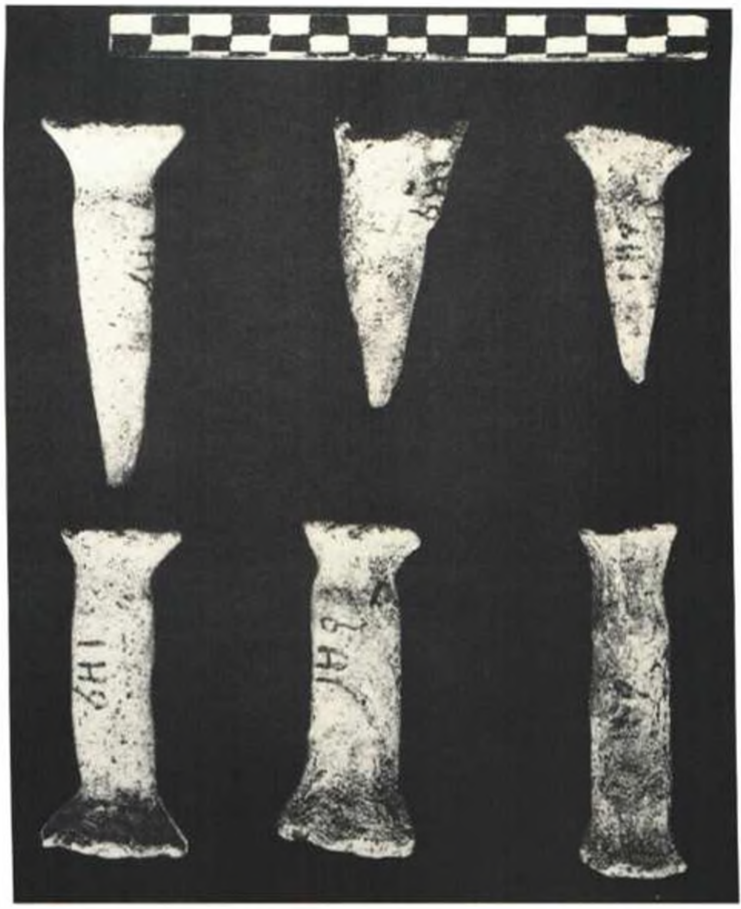
a) Ivory head wearing the White Crown, broken at the neck, from the 'Main Deposit', Hierakonpolis, Oxford E.4974


cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

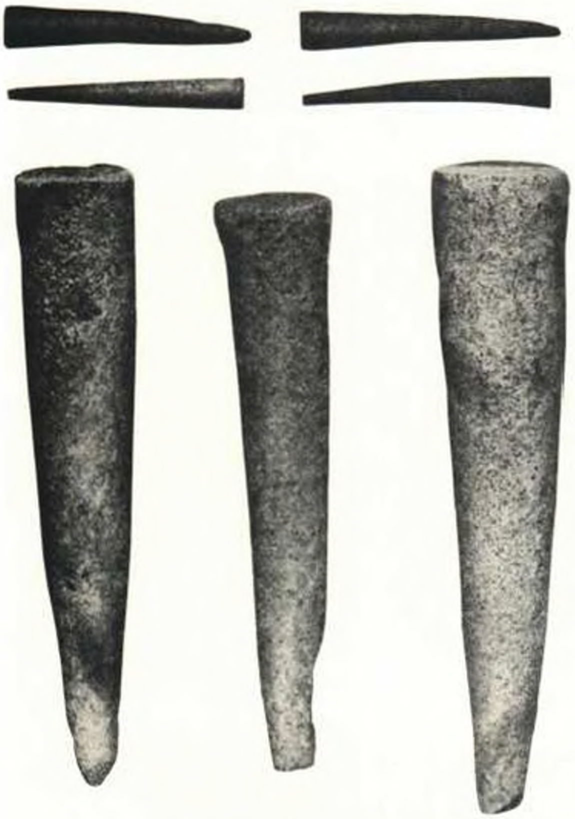
b) and c): Ivory figure from the 'Main Deposit', Hierakonpolis, Oxford E.4976



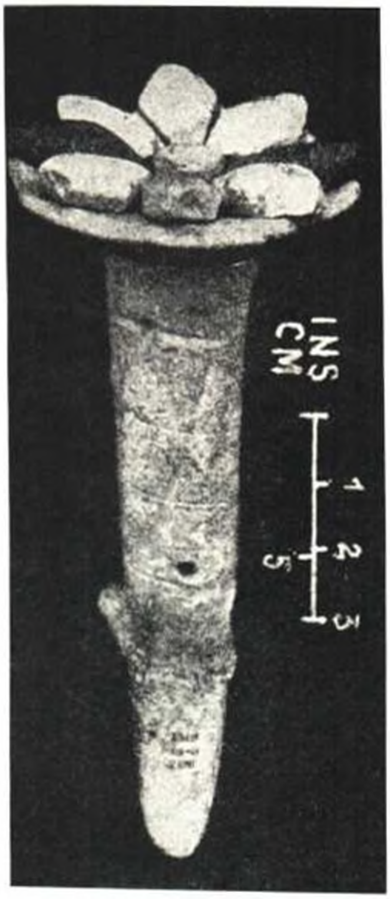
a) 'Grubenkopfnägel' aus Buto



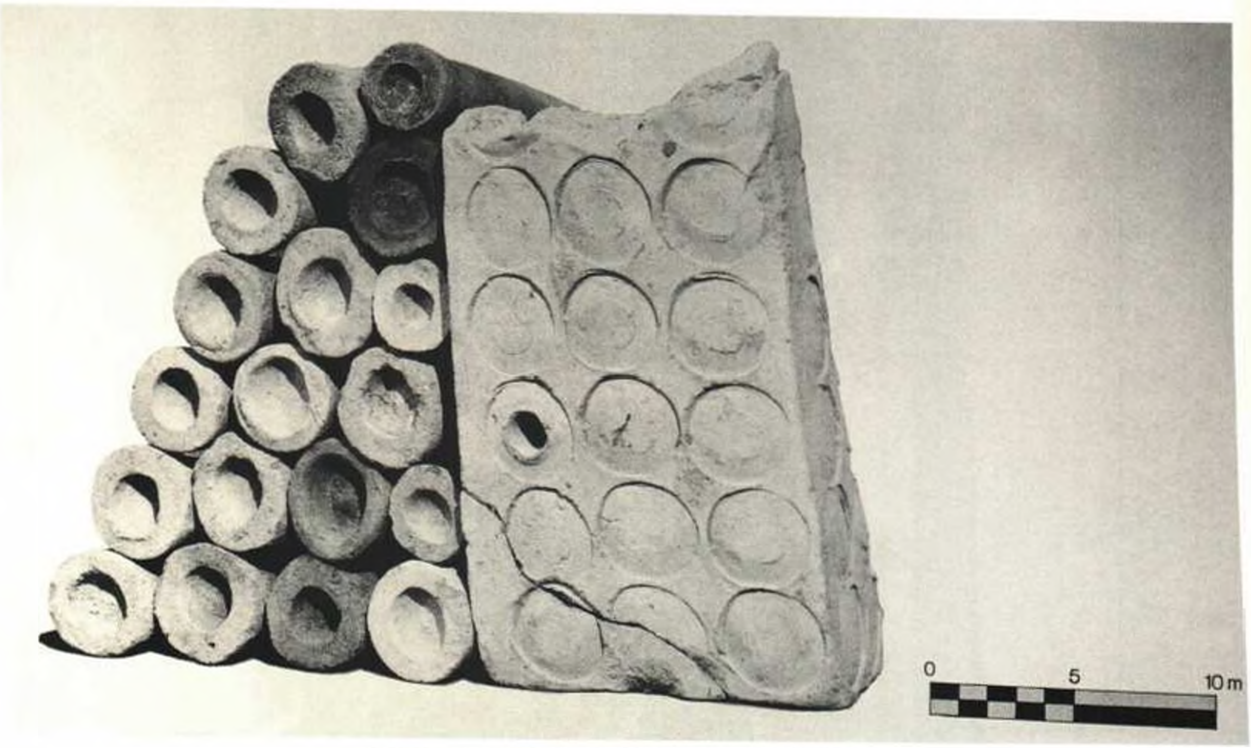
b) Tonobjekte mit spitzem Fuß und mit flachem Fuß aus Heluan



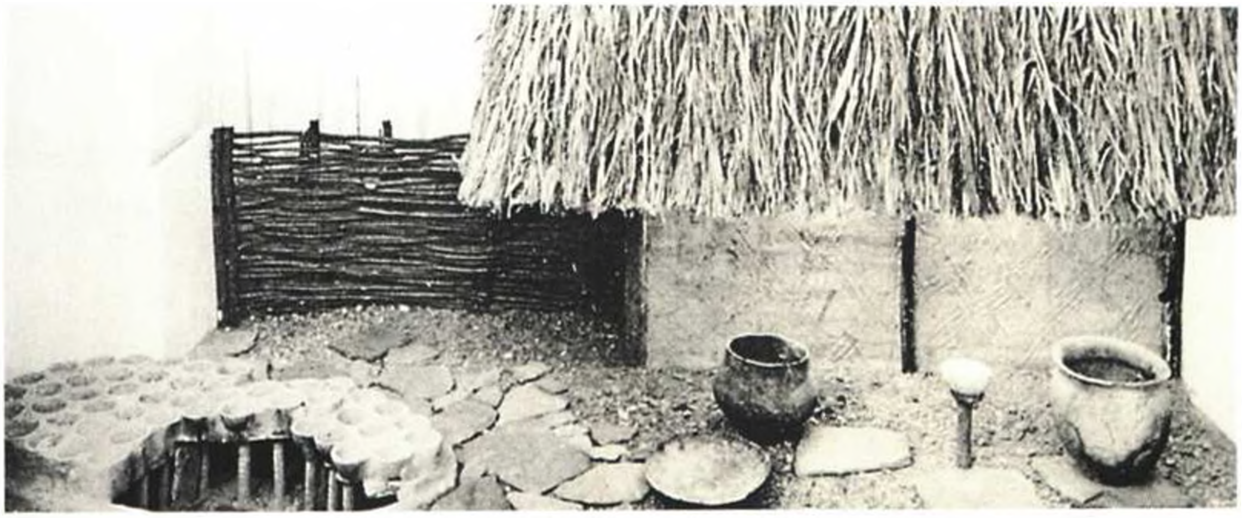
a) Tonstifte und Grubenkopfnägel aus Ur


INS
CM
1
2
3
4
5

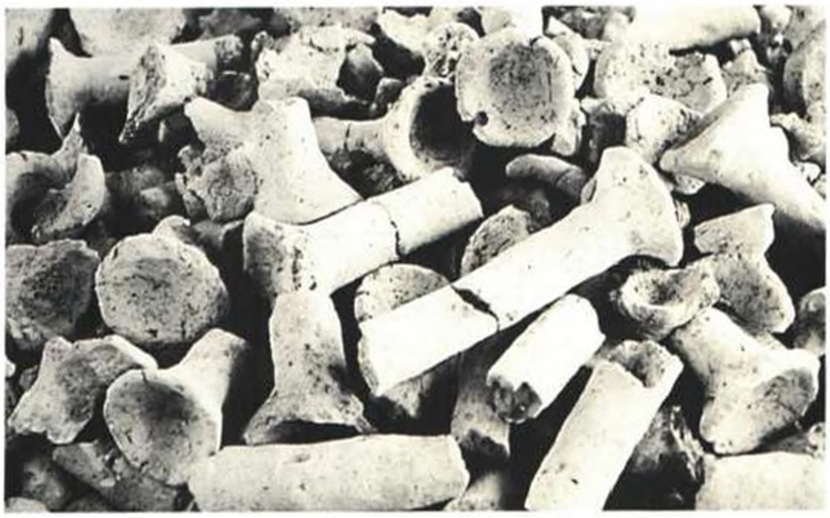
b) ‚Flower-Cone' aus Elam



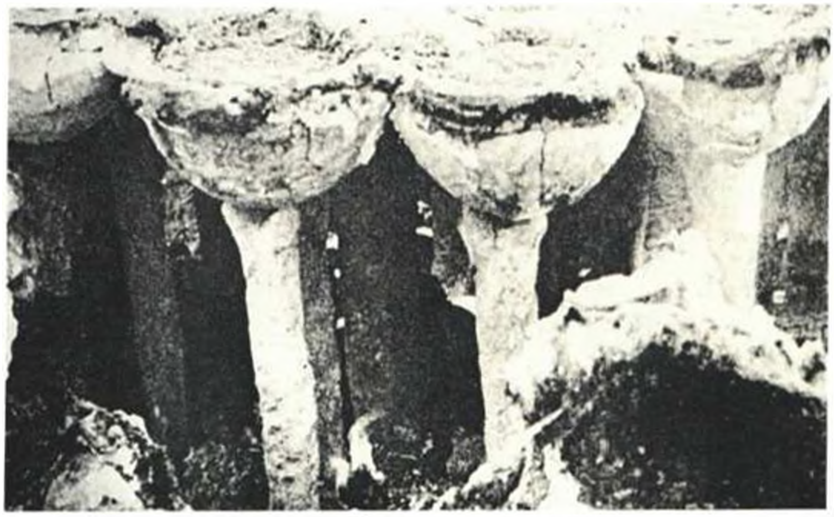
c) Grubenkopfnägel als Wanddekoration aus Hassek Höyük



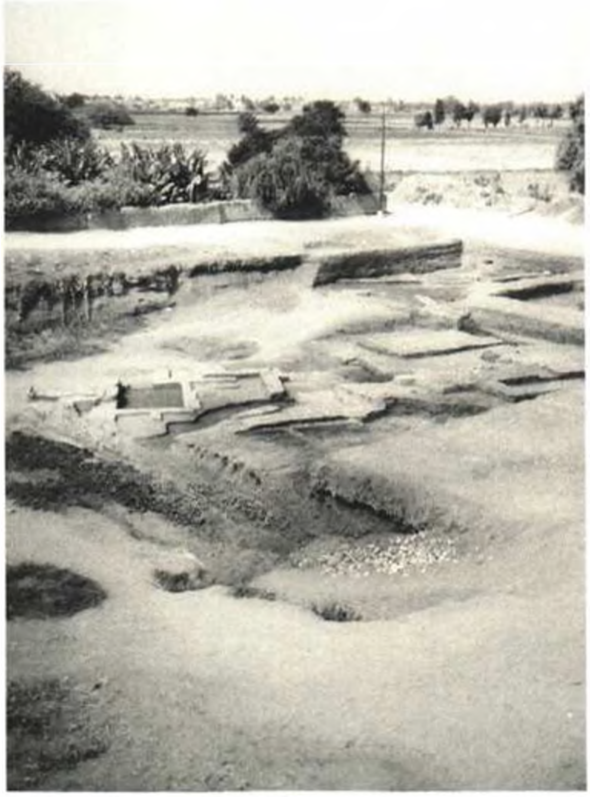
a) Modell einer eisenzeitlichen Salzsiedeanlage in Bad Frankenhausen



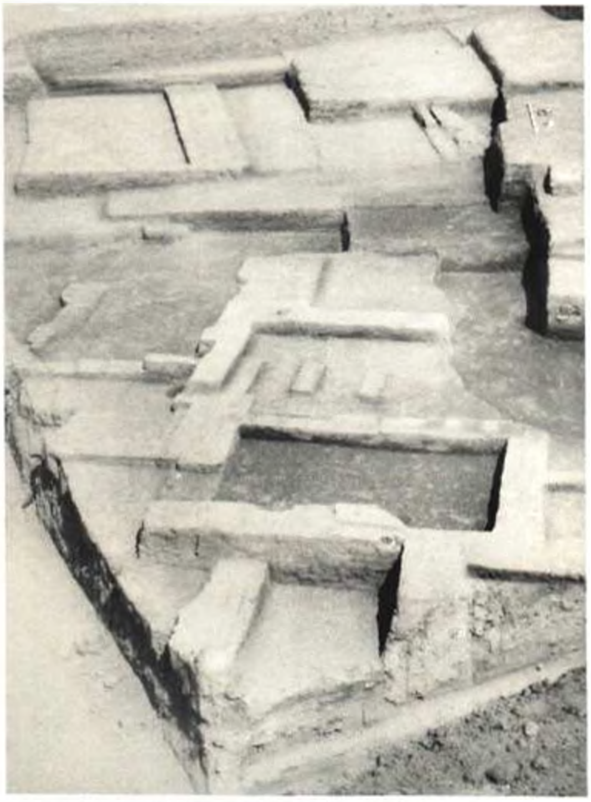
b) Säulenbriquetage der Hallstattzeit aus Werl/Kreis Soest



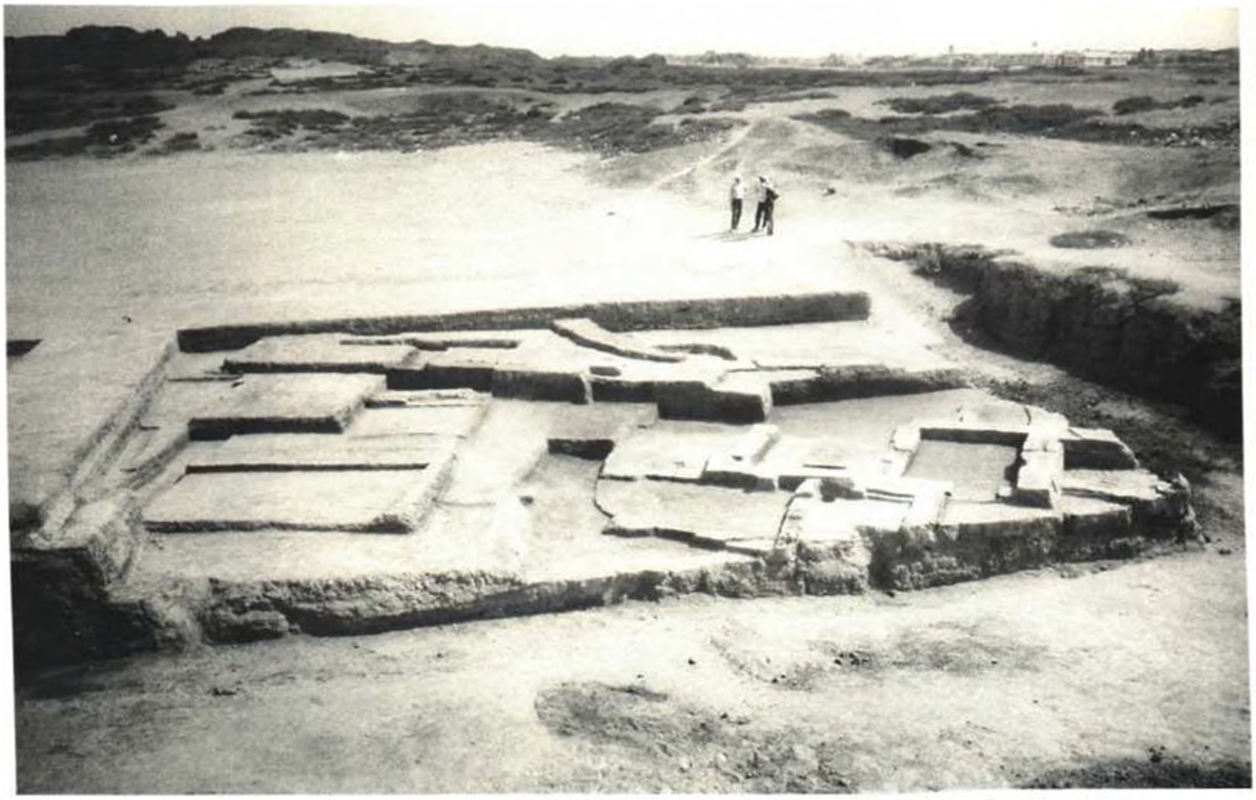
c) Detail eines Salzsiedeofens im Mangaland



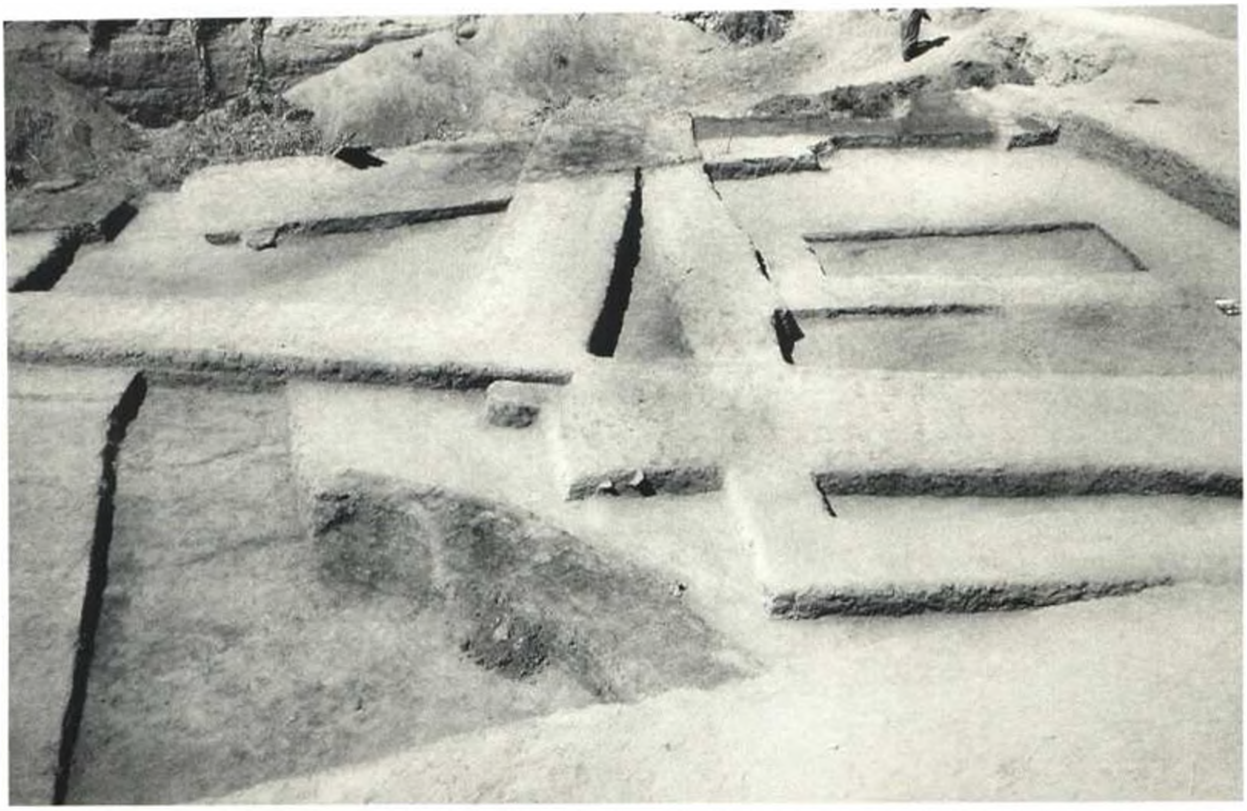
a) Nördlich von Sechmawy. Alte und neue Grabungsschnitte C2, C3 und C5 am Fruchtlandrand



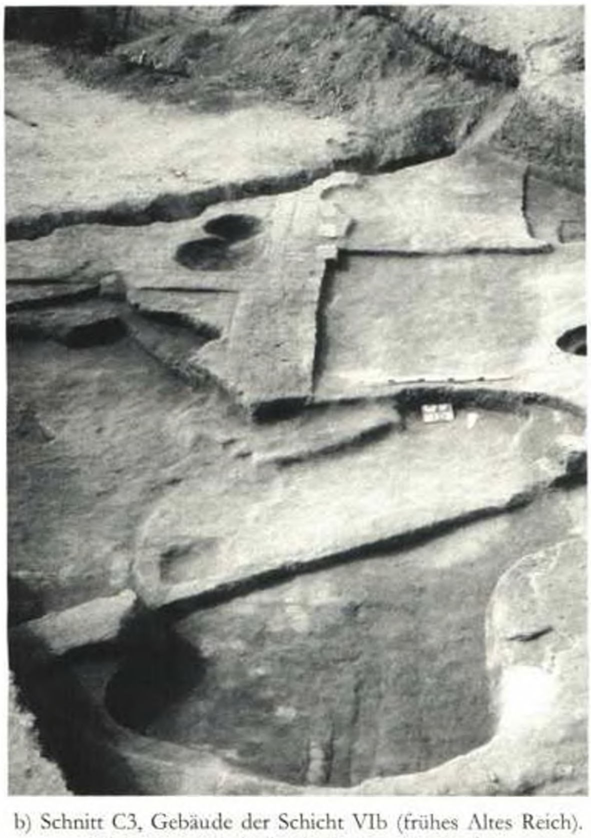
b) Schnitt C2, Mauerrandräume der Schicht V (Frühzeit – Profilrand links); Sekundärnutzung der Schicht VI (frühes Altes Reich)



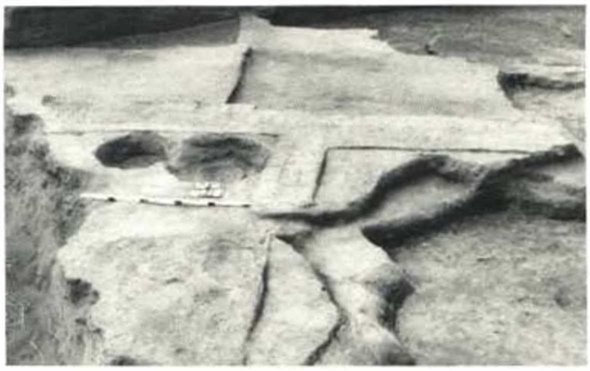
c) Schnitt C2, Mauerrandräume im Gebäudekomplex der Schicht V (Frühzeit – Profilrand Vordergrund); Sekundärbebauung der Schicht VIa (frühes Altes Reich – rechts); Großbauten der Schicht VII (Spätzeit – links). Im Hintergrund der Nordhügel



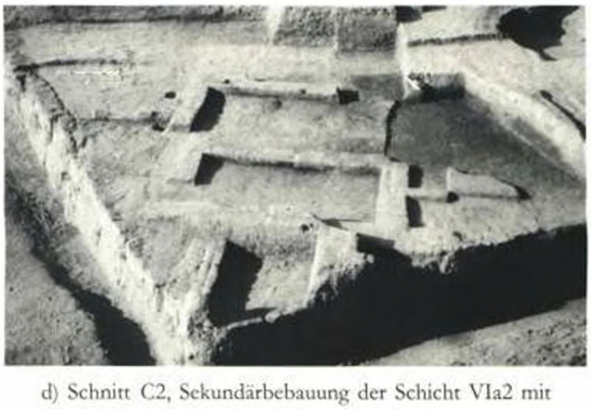
a) Schnitt C2, spätzeitliche Großbauten der Schicht VII (rechts Gebäude VIIa.I, darunter Gebäude VIIb.I; links Gebäude VIIb.II)



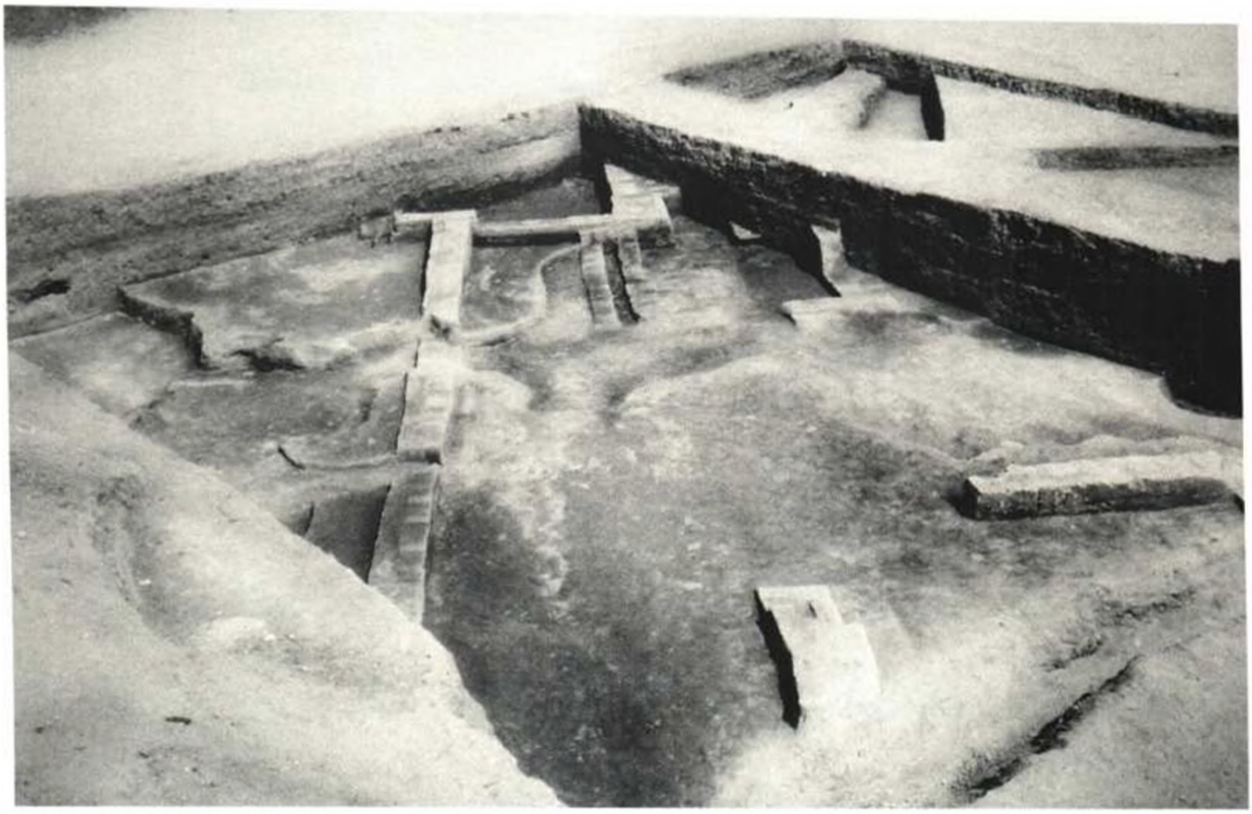
b) Schnitt C3, Gebäude der Schicht VIb (frühes Altes Reich). Links Setzgruben der Speichergefäße T4/T5



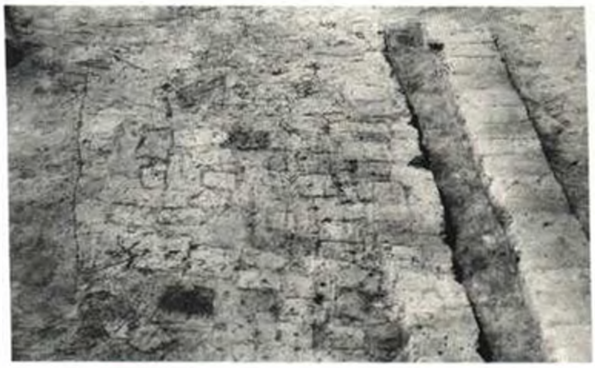
c) Schnitt C3, Gebäude der Schicht VIb (frühes Altes Reich)



d) Schnitt C2, Sekundärbebauung der Schicht VIa2 mit Hofnutzung (frühes Altes Reich)



a) Schnitt C3, Baustrukturen der Schicht V (Frühzeit). Rechts Mauern des Gebäudekomplexes (M114; 124). Im Hintergrund Raum (R60) im Bereich B, Schicht Vb/c. Hinten rechts Großbauten der Schicht VII (Spätzeit), Schnitt C5



b) Schnitt C3, Ziegelstruktur und M117 der Schicht IV (Frühzeit)

c) Nordhügel. Oberflächenbefunde im Untersuchungsgebiet A1 (ptolemäisch-römisch?)

d) Oberflächenbefunde im Untersuchungsgebiet A1 (ptolemäisch-römisch?)

EGYPTOLOGY
ARCHIVE

www.egyptologyarchive.com